Lexikon

der

deutschen Dichter und Prosaisten

des

neunzehnten Jahrhunderts.

Bearbeitet

von

Franz Brümmer.

Erster Band.

A bis L.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

(1885)

Vorwort.

Das vorliegende Lexikon, welches Fortsetzung und Schluß des von mir im vorigen Jahre bearbeiteten „Lexikons der deutschen Dichter und Prosaisten bis zu Ende des 18. Jahrhunderts“ bildet, unterscheidet sich hinsichtlich Plan und Ausführung in nichts von seinem Vorläufer, und habe ich daher nicht nötig, hier zu wiederholen, was ich bereits dort im Vorwort gesagt habe. Speziell für das vorliegende Werk wären etwa folgende Bemerkungen am Platze.

Das Lexikon enthält alle nach ihrem Leben und Schaffen mir bekannt gewordenen Dichter in Reim und Prosa, die im 19. Jahrhundert geboren sind. Daß ihre Zahl auch nur annähernd erschöpft ist, wage ich nicht zu behaupten; doch ist von meiner Seite nichts unterlassen, bei dieser Arbeit die größte Vollständigkeit anzustreben. Wesentlich unterstützt wurde ich durch unsere Dichter und Schriftsteller selber, welche mir — mit nur wenigen Ausnahmen — bereitwilligst biographische Daten zur Verfügung stellten, so daß das vorliegende Lexikon das einzige sein dürfte, welches seinen Gegenstand doch noch erschöpfender behandelt, als je ein anderes derartiges Werk. Allen Förderern desselben sage ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank.

Ich will gern zugeben, daß unter den Tausenden von Namen in diesem Lexikon sich mancher finden mag, dem nach dem wirklich unanfechtbaren Urteil Kundiger kein Platz in dem Reigen hervorragender und auserwählter Geister gebührt; allein man kann wohl billig nicht von mir verlangen, daß ich die Schriften sämtlicher Autoren hätte lesen und nach ihrem poetischen Werte beurteilen sollen, um davon die Aufnahme in dieses Lexikon abhängig zu machen. Meine Aufgabe bestand lediglich darin, zu sammeln und zu registrieren, was das 19. Jahrhundert auf dem Gebiete der schönen Litteratur aufweist, und ich muß es den Litterarhistorikern überlassen, sich mit den einzelnen Dichtern über den Wert ihrer poetischen Schöpfungen auseinander zu setzen.

Jeder Dichter und Schriftsteller tritt unter dem von ihm gewählten Schriftstellernamen auf, sofern er denselben ständig beibehalten hat;

es sind also z. B. die Schriftsteller **August Kühne**, **Philipp Lange**, **Dagobert von Gerhard** u. s. w. unter den entsprechenden Pseudonamen **Johannes von Dewall**, **Philipp Galen**, **Gerhard von Amyntor** u. s. w. zu suchen. Nur wo ein Autor sein Pseudonym abgelegt oder sich mehrfacher Verhüllungen bedient hat, wird er dem Leser unter seinem wahren Namen vorgeführt. Doch fehlen niemals die vermittelnden Hinweise von dem wahren Namen zum Pseudonym, und umgekehrt. Schriftsteller mit gleichem Familiennamen sind nach der alphabetischen Reihenfolge ihrer Vornamen geordnet.

Da sich dieses Lexikon vorwiegend mit den Schriftstellern der **Gegenwart** beschäftigt, so habe ich es für zweckmäßig gehalten, die Schriften derselben, soweit sie der schönen Litteratur angehören, **sämtlich** aufzuführen, einige Einzeldrucke oder Kleinigkeiten etwa ausgenommen. Ist eine Gesamtausgabe der Werke erschienen, so tritt diese in den Vordergrund; durch Angabe ihres Inhalts, unter Beifügung des Jahres, wann die einzelnen Stücke derselben erschienen, konnte ein besonderes, nochmaliges Aufzählen der letzteren umgangen und eine lästige Wiederholung vermieden werden.

Schließlich richte ich noch an alle Leser die ganz ergebenste Bitte, mich auf etwaige Ungenauigkeiten und Fehler in diesem Lexikon gütigst aufmerksam machen, unsichere Angaben, namentlich in Bezug auf Geburts- und Todeszeit, sicher stellen und mich durch neue Mitteilungen über diesen oder jenen, im Lexikon nicht vertretenen Dichter erfreuen zu wollen. Bin ich mir auch bewußt, meine Angaben aus den besten Quellen geschöpft und besonders manche Ungenauigkeiten in meinen früheren lexikalischen Arbeiten hier glücklich vermieden zu haben, so bleibt meine Arbeit ja doch immer nur Menschenwerk und als solches stets der Vervollkommnung bedürftig.

Nauen, im Januar 1885.

Franz Brümmer.

*

Erklärung der Abkürzungen.

B. = Ballade
Bn. = Balladen
Br. = Briefe
D. = Dichtung
Dn. = Dichtungen
Dd. = didaktisch
Dr. = Drama
E. = Erzählung
En. = Erzählungen
Ep. = Epos, episch
G. = Gedicht
Ge. = Gedichte
Gesch. = Geschichte
Jd. = Idylle, idyllisch
Kom. = Komödie, komisch
L. = Lied
Lr. = Lieder
Lg. = Legende, Legenden
Lrsp. = Liederspiel
Lsp. = Lustspiel
M. = Märchen
N. = Novelle
Nn. = Novellen
O. = Oper, Operette
Or. = Oratorium
P. = Posse
R. = Roman
Re. = Romane
Rz. = Romanzen
Sat. = Satyre, satyrisch
Schw. = Schwank
Sg. = Sage, Sagen
Son. = Sonette
Ssp. = Singspiel
Schsp. = Schauspiel
Sk. = Skizze, Skizzen
Tr. = Trauerspiel, Tragödie
V. = Vers, Verse.

Aar, Alexis, Pseud. für **Anselm Rumpelt,** wurde am 10. Febr. 1853 in Radeberg bei Dresden geboren, studierte in Leipzig u. Straßburg die Rechte, promovierte zum Dr. jur. u. lebte dann als Justizbeamter in Dresden u. Flöha in Sachsen.

Schr.: Irrlichter (Ge.), 1878.

Aarau, Friedrich, Pseud. für **Ferdinand Freiherr v. Augustin;** s. d.!

Abeken, Bernhard, pseud. **Ernst Andolt,** wurde am 27. März 1826 in Braunschweig geboren, studierte in den Jahren 1845–49 in Heidelberg, Bonn und Berlin die Rechte, wurde 1850 Auditor, 1856 Advokat in seiner Vaterstadt, gab aber die Advokatur nach einigen Jahren wieder auf, um sich belletristischen und journalistischen Arbeiten zuzuwenden. Vom Juli 1870 bis Ende 1872 redigierte er den politischen Teil des „Braunschweiger Tageblatts“. Im Januar 1874 wurde er als Abgeordneter für den zweiten Wahlkreis des Herzogtums Braunschweig in den Reichstag gewählt, in welchem er sich der national-liberalen Partei anschloß.

Schr.: Greifensee (R.); II, 1862. – Eine Nacht (N.), 1857.

Ackermann, Ernst Wilhelm, * am 14. Oktbr. 1821 zu Königsberg in Preußen als der Sohn eines Lehrers, der 1827 als Gymnasiallehrer nach Lübeck kam, studierte seit 1840 in Leipzig, Berlin u. Bonn Theologie, Philosophie u. Geschichte, bereiste seit 1844 die Schweiz, Italien und Griechenland u. nahm im Septbr. 1845 die Stelle eines Erziehers in einer russischen Familie an. Als solcher weilte er in Venedig, Florenz, Rom, Neapel, u. hier erlag er am 14. Juni 1846 dem Nervenfieber.

Schr.: Aus dem poetischen Nachlasse, 1848.

Adami, Friedrich, pseud. **Paul Frohberg,** wurde am 18. Oktbr. 1816 zu Suhl geboren, studierte von 1835–36 Medizin, dann Philosophie u. Geschichte in Berlin und lebt seitdem als Schriftsteller in der preußischen Hauptstadt. Im Jahre 1839 begründete er den Novellenalmanach „Sonnenblumen“, den er durch zehn Jahrgänge leitete. Auch dichtete er für das damalige Königsstädter Theater in Berlin mehrere Originaldramen und freie Bearbeitungen fremder Stoffe. Seit 1849 beteiligte sich A. als litterarischer Mitarbeiter u. Referent über die königl. Bühnen an der „Neuen Preuß. Zeitung“; gleichzeitig wandte er sich mehr der historischen Novellistik zu, schrieb auch seit 1853 fast alljährlich Festspiele und Prologe für die königliche Bühne in Berlin. In Anerkennung seiner patriotisch-litterarischen Thätigkeit wurde er 1868 zum königlichen Hofrat ernannt. Seine bedeutendste Schrift ist seine Lebensbeschreibung der „Luise, Königin von Preußen“ (9. Aufl., 1876).

Schr.: Richard u. Blondel (O.), 1835. – König und Zwerg (N.), 1835. – Die Freischützenbraut (N.), 1836. – Frauen-Novellen a. d. histor. u. modernen Leben; III, 1840. – Novellengeister der Vorzeit und Gegenwart, 1. Bd., 1841. – Sonnenblumen aus Süd u. West. Novellen-Almanach für 1839–49. – Ein ehrlicher Mann (Lsp.), 1850. – Fürst und Bergmann (E.), 1851. – Die eiserne Maske (E.), 1851

– Die Weihnachtsglocken (N.), 1851. – Der Aufstand in Barcelona (Schsp.), 1852. – Zwei Junitage (Genrebild), 1854. – Prinz und Apotheker, oder: Der letzte Stuart (Lsp.), 1862. – Tausend Aengste um Nichts (Lsp.), 1863. – Fürsten- u. Volksbilder a. d. vaterländ. Geschichte (En.), 1863. – Aus den Tagen zweier Könige (En.); II, 1866. – Große u. kleine Welt (Re.); IV, 1870. – Der Doppelgänger (Lsp.), 1870. – Ein deutscher Leinweber (Lsp.), 1870. – Provinzial-Unruhen (P.), 1871. – Dramatische Genrebilder; II, 1870. – Fenster zu vermieten? (Lsp.), 1872. – Die Falkensteiner (O.), 1876. – Aus Friedrichs des Großen Zeit (En.); II, 1878.

Adelmann von Adelmannsfelden, Alfred Graf, wurde am 4. Juli 1848 zu Stuttgart geboren, trat nach Besuch des dortigen Gymnasiums in die Kriegsschule zu Ludwigsburg u. aus dieser bei Beginn des Krieges 1866 als Offizier in das jetzige Ulanenregiment König Wilhelm Nr. 20. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges ward er in diesem Regiment zum Premierlieutenant befördert u. nahm er als solcher an der Schlacht bei Sedan, an den Gefechten bei Mezières, bei Nogent, wo er sich das eiserne Kreuz erwarb, und an den Schlachttagen vor Paris am 30. Nov. u. 2. Dezbr. teil. Nach dem Kriege wurde er in das Ulanenregiment König Karl Nr. 19 versetzt, im Herbst 1874 während der würtembergischen, hessischen und pfälzischen Manöver als Ordonanzoffizier zum Kronprinzen des deutschen Reiches kommandiert u. erhielt darauf den längst erstrebten Urlaub, auf ein Jahr zu weiterer Ausbildung auf die Universität Wien u. nach Italien gehen zu dürfen. Dieses Land durchwanderte er während sieben Monate von Triest bis Syrakus. Nach seiner Heimkehr wurde er 1876 zum Adjutanten der 27. Kavalleriebrigade, 1877 zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Wilhelm Thronfolgers u. bald darauf zum Rittmeister befördert. Besondere Neigung für schriftstellerische Thätigkeit veranlaßte ihn, 1880 seinen Abschied nehmen, und benutzte er die folgende Zeit teils zum Besuch der Universität Berlin, teils zu Reisen. Nach seiner Verheiratung (1882) ließ er sich zunächst in Horst (Reg.-Bez. Düsseldorf) u. im Sommer 1883 dauernd auf Schloß Allner im Siegthal nieder.

Schr.: Aus dem Felde (Sk. u. Nn.), 1871. – Selbst errungen (R.); II, 1872. – Ein Ausflug in die Normandie (N.), 1873. – Aus Italien. Sieben Monate in Kunst u. Natur, 1877. – Schwert u. Feder (R.), 1881. – Am ligurischen Meere. Die Naturpracht der Riviera di Ponente, 1884.

Adelmann, Margareta, * am 3. Novbr. 1811 zu Würzburg, verlor schon im 8. Jahre ihren Vater, erhielt aber durch eine liebenswürdige Mutter im engsten Familienkreise eine vortreffliche Erziehung. Sie lebt noch jetzt unverheiratet in Würzburg.

Schr.: Gedichte, 1844. – Erinnerungen an Kissingen, 1864.

Adelmi, M., Pseud. für **Melanie Schultze,** wurde am 10. Juli 1847 in Leipzig geboren, erhielt daselbst und später in Dresden u. Berlin, wohin ihre Eltern ihr Domizil verlegt hatten, ihre Ausbildung u. siedelte nach dem Tode des Vaters mit der Mutter nach Basel über. Später wirkte sie als Erzieherin anderthalb Jahre in einer amerikanischen Familie zu Darmstadt u. ein Jahr in einer holländischen zu Amsterdam, kehrte dann zu ihrer Mutter zurück, mit der sie einige Jahre in Freiburg i. Br. lebte, u. erhielt 1874 eine Staatsanstellung als Vorsteherin der damals neu erbauten Bassin-Bäder im Schwarz-

*

waldbade Badenweiler, wo sie noch jetzt lebt.

Schr.: Badenweiler Novellen. 1. Bd.: Der Badegast, 1881. 2. Bd.: Die Wette, 1882. – Der Wahnsinnige (…), 1882.

Adolf, L., Pseud. für **Adolf Lasson**, wurde am 12. März 1832 zu Alt-Strelitz in Mecklenburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte die Elementarschule seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium in Neu-Strelitz und bezog Ostern 1848 die Universität Berlin, wo er bis zu Ostern 1852 dem Studium der Philologie u. Rechtswissenschaft oblag. Nachdem er sich darauf sechs Jahre lang in privaten Verhältnissen bewegt, absolvierte er 1858 das wissenschaftliche Staatsexamen, wurde dann Lehrer am Friedrichsgymnasium in Berlin u. Ostern 1859 Lehrer an der Louisenstädtischen Realschule daselbst, an der er 1861 zum Oberlehrer u. 1873 zum Professor befördert wurde. Seit dem Jahre 1877 ist er gleichzeitig Privatdozent für Staatswissenschaften u. Aesthetik an der Universität Berlin.

Schr.: Herzensstille (Lr.), 1868.

Adolphi, Alexis Heinrich Karl, wurde am 13/25. August 1815 zu Tiegnitz bei Pernau in Livland geboren und stammt aus einer, um die Mitte des 17. Jahrhunderts aus Brieg in Schlesien nach Kurland eingewanderten und von dort teilweise nach Livland übergesiedelten Familie. Er besuchte seit 1829 das Gymnasium zu Dorpat, trat 1834 zur bortigen Universität über, an der er Medizin studierte, u. wurde im Dezbr. 1840 zum Arzte erster Klasse kreiert. Darauf ging er ins Ausland, wo er das Jahr 1841 u. einen Teil des folgenden zubrachte, teils auf Reisen am Rhein, in Süddeutschland, der Schweiz u. Ober-Italien, teils mit Fortsetzung seiner Studien auf den Universitäten Wien, Würzburg und Berlin beschäftigt. Im Frühling 1842 in die Heimat zurückgekehrt, gab er sich bald ganz der ärztlichen Praxis hin, wurde im Oktober Arzt des Kirchspiels Roop und 1846 als Stadtarzt in Wenden angestellt, welche Funktion er bis zu seinem Tode am 17. April 1874 inne hatte.

Schr.: Gedichte, 1863. – Poetischer Nachlaß, 1877.

Aga, Gottfried, Pseud. für **Karl Stricker**, * am 24. Juli 1858 zu Essen an der Ruhr, trat nach Besuch des bortigen Gymnasiums am 1. Juli 1877 als Lehrling in eine Buchhandlung daselbst ein, wo er bis 1880 blieb, arbeitete dann als Buchhändler in Berlin, Düsseldorf und seit 1. Juli 1882 in Halle a. S.

Schr.: Die Sklaven (Tr.), 1882.

Ah, Joseph Ignaz von, pseud. **Hartmann von Baldegg**, wurde 1834 zu Sachseln im Kanton Unterwalden geboren. Er machte seine theologischen Studien in Einsiedeln u. Chur, wurde als ganz junger Priester Vikar in Bern, später in Freiburg, dann „Schulherr" in Stanz, wo er sich mit großem Eifer der Bildung der Schuljugend widmete, auch mit Johann von Matt das „Nidwaldener Volksblatt" redigierte, u. darauf Pfarrer in Kerns, Kt. Unterwalden.

Schr.: Subsylvania (Dr. Allegorie), 1858. – Marienkrone (Anthologie von Dn.), 1858. – Der Löwe von Luzern (Dr.), 1881.

Ahlfeld, Johann Friedrich, wurde am 1. Novbr. 1810 zu Mehringen im Anhaltischen geboren, erhielt seine Gymnasialbildung seit 1823 zu Aschersleben u. Dessau und studierte von 1830–33 in Halle unter Gesenius, Wegscheider, Ullmann, Tholuck u. Leo Theologie. Nachdem er kurze Zeit Hauslehrer in Leipzig gewesen, wurde er 1834 Gymnasiallehrer in Zerbst, 1837 Rektor in Wör-

litz, im Herbst 1838 Prediger in Dorf-Alsleben, 1847 Pastor an St. Laurentii in der Vorstadt Neumarkt zu Halle u. 1851 Pastor an der Nikolaikirche in Leipzig. Im Jahre 1881 trat er als Geh. Kirchenrat in den Ruhestand u. † am 4. März 1884 zu Leipzig.

Schr.: Erzählungen für das Volk, 6 Bdchn., 1847.

Ahrens, Jürgen Friedrich, * am 2. Oktbr. 1834 in Sarlhusen, Kirchspiel Kellinghusen, in Holstein, besuchte die Schule in Bünzen, war dann an mehreren Schulen Präparand u. trat 1854 in das Schullehrerseminar zu Segeberg ein, um sich dem Lehrerstande zu widmen. Von Michaelis 1857 an war er ein Jahr Hilfslehrer am Knabeninstitut in Segeberg, weilte dann $2^1/_2$ Jahr als Hauslehrer auf der Rastorfer Papiermühle, wurde 1861 Lehrer an der Knabenbürgerschule in Itzehoe, 1869 Lehrer in Kiel, 1871 Hauptlehrer daselbst u. verwaltete seit 1873 zugleich das Direktorat der dortigen Gewerbeschule, das er seit 1879 allein und definitiv inne hat.

Schr.: Graf Adolf IV., oder: Vergangenheit u. Gegenwart (Ep.), 1865. – Feldbloom (Plattdtsche. Ge.), 1873. – Plattdeutsche Gedichte zum Deklamieren (mit D. Bartels u. A. Bielfeld), 1876.

Ahrens, Wilhelm A., * in Hannover, kam 1838 nach den Vereinigten Staaten, schloß sich 1839 der Methodistenkirche an, wurde 1842 Mitglied der Kentucky-Konferenz u. Prediger der deutschen Methodistengemeinde in Louisville.

Schr.: Die zwei Königstöchter (N.), 1864.

Akermann - Haßlacher, Bertha, Tochter des Oberlehrers Joseph Haßlacher, wurde am 5. Dezbr. 1840 zu Wolfegg in Würtemberg geboren, besuchte die Schule ihrer Heimat, von 1853–56 die höhere Töchterschule des schweizerischen Frauenklosters Wurmsbach am Züricher See u. lebt, seit 1868 mit dem Badeinspektor Akermann verheiratet, in Bad Berg bei Stuttgart.

Schr.: Die Waldkönigin (Erzp.), 1876. – Die Braut des Rebellen (R.), 1879. – Rächet euch nicht! (Schsp.), 1881.

Albert, Heinrich Wilhelm, * zu Köthen am 2. Febr. 1808, besuchte die Hauptschule in Bernburg u. bezog im Oktbr. 1826 die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Nachdem er seine Studien 1829 in Erlangen beendet u. 1830 in Jena promoviert worden, wurde er Hilfslehrer an der Hauptschule in Bernburg, † aber schon am 11. Dezbr. 1831.

Schr.: Erzählungen, Episteln und kleine Gedichte, 1828. – Die Wespen (Epigr.), 1831.

Albert, Michael, * am 21. Oktbr. 1836 in Trappold bei Schäßburg in Siebenbürgen, Sohn eines Landmanns, besuchte vom 12. Jahre an das Gymnasium in Schäßburg u. studierte von 1857–60 in Jena, Berlin u. Wien Theologie, Philosophie u. Litteraturgeschichte. In die Heimat zurückgekehrt, erhielt er bald eine Lehrerstelle am Gymnasium in Bistritz, von wo er im Dezbr. 1864 an dasjenige zu Schäßburg kam. Dort wirkt er als Professor noch jetzt.

Schr.: Die Dorfschule (N.), 1866. – Die Kandidaten (N.), 1874. – Traugott (N.), 1874. – Die Flandrer am Alt (Schsp.), 1883.

Albert, Stanislaus, Pseudon. für Stanisl. Stephan Albert Graf **Grabowski**; s. d.!

Alberti, Eduard Christian Scharlau, * am 11. März 1827 zu Friedrichstadt, besuchte die dortigen Stadtschulen bis 1844 und erlernte dann 4 Jahre lang die Buchdruckerei. Streben nach wissenschaftlicher Bil-

bung und Beschäftigung veranlaßten ihn jedoch, seinen Beruf aufzugeben, u. so trat er 1848 in die Prima der Husumer Gelehrtenschule ein, bezog Ostern 1850 die Universität Kiel, um (besonders unter Nitzsch u. Forchhammer) Philologie zu studieren, absolvierte 1854 das Schulamtsexamen u. übernahm dann eine Hauslehrerstelle, erst beim Grafen Magnus von Moltke auf Grünholz, darauf in Horn bei Hamburg. Im Juli 1856 promovierte er zur philosophischen Doktorwürde, verlebte den Sommer 1857 in Kopenhagen und habilitierte sich im Herbst d. J. als Privatdozent an der Universität Kiel. Im Jahre 1868 wurde er zum 2. Kustoden der dortigen Universitätsbibliothek ernannt.

Schr.: Karl Treu (E.), 1869. – Hüben und drüben, oder: Von Düppel nach Alsen (E.), 1871. – Louis und Jeannette (E.), 1871. – Glaukos u. Thrasymachos (E.), 1873. – Gretchen (E.), 1874. – Die Geramundssage, 1879. – Maler Peters u. sein Sohn Jakob (E.), 1883. – Lexikon der schlesw.-holst.-lauenb. u. eutinischen Schriftsteller von 1829–66; II, 1867. Fortsetzung (1866–82); II, 1884 ff.

Alberti, Leopold David Scharlau, Bruder des Vorigen, * am 30. Novbr. 1816 in Rendsburg, besuchte die Stadtschulen zu Friedrichstadt, wohin sein Vater als Stadt- u. Gerichtsschout versetzt worden war, hielt sich 1831 eine Zeit lang in Finnmarken u. 1833 in Hamburg auf u. lebte dann längere Zeit teils als Bevollmächtigter auf dem Stadtsekretariat, teils im elterlichen Hause zu Friedrichstadt. Im Februar 1846 ging er nach Amerika, wo er sich zunächst als deutscher Schriftsteller u. Zeitungsredacteur in New-York niederließ, dann aber seit 1854 zu Columbus im Staate Ohio Theologie studierte und darauf Prediger zu Portsmouth in demselben Staate wurde. Später wirkte er als Geistlicher an verschiedenen andern Orten, von 1864–66 auch als Direktor eines Predigerseminars in Waukegan, u. kehrte 1871 nach Europa zurück. Er lebt jetzt (1884) in Sülfeld bei Oldesloe.

Schr.: Palingenesie der Hölle (Ep. G.), 1865.

Alberti, Sophie, s. **Sophie Verena!**

Albrecht, Anton Hermann, pseud. **Anton Hermann,** * am 5. Mai 1835 zu Freiburg i. Br., erhielt daselbst seine Schulbildung und studierte darauf an der dortigen Universität katholische Theologie. Da jedoch gerade zu der Zeit, wo er der Vollendung seines Berufsstudiums entgegen sah, Rom in aller Siegeszuversicht die Freiburger katholische Fakultät in Beschlag zu nehmen suchte u. die damals eingeführte jesuitische Klerikalerziehung jede freiere individuelle Entwickelung unmöglich machte, so wendete sich A. der protestantischen Theologie zu u. trat, nachdem er in Basel u. Heidelberg sich vorbereitet hatte, in den evangelischen Kirchendienst seines Heimatlandes Baden. Nachdem er von 1868–73 als Pfarrer in Huchenfeld gewirkt, wurde er Pfarrer zu Eutingen bei Pforzheim, von wo aus er 1874 eine größere Reise nach Italien unternahm, und 1879 Pfarrer in Kleinkems bei Lörrach.

Schr.: Bruder Ludwig der Wasgauer (Ep. D.), 1872. – Der Schwedenjunker (D.), 1873. – E Maje us em Oberland (alemannische Ge.), 1878. – Die Häfnetjungfer (Dorfgeschichte), 1884.

Albrecht, Engelbert, wurde am 10. Novbr. 1836 zu Landshut in Niederbayern geboren u. von Haus aus zum Theologen bestimmt; er widmete sich indes dem Studium der Philosophie u. der Naturwissenschaften u. schließlich dem der Medizin. Eben zum Doktor promoviert (1866), veranlaßte

*

ihn der zwischen Preußen u. Bayern ausgebrochene Krieg auf die Dauer desselben zum Militär überzutreten. Die hierbei gemachten Erfahrungen bewirkten, wie bei so manchem Süddeutschen, eine völlige Umwandlung seiner politischen Gesinnung, u. diese war auch 1870 die begeisternde Triebfeder, wieder freiwillig als Militärarzt nach Frankreich zu eilen. Von dort glücklich zurückgekehrt, ließ er sich als praktischer Arzt erst in Pfersee bei Augsburg, 1875 in Pilsting, 1876 in Klosterrohr u. 1881 in Langquaid (Niederbayern) nieder.

Schr.: In sieben Farben (Ge.), 1875. – Kaiserlieder, 1877. – Eugenie von Siegfried (Schsp.), 1878. – Wittelsbach (D.), 1880.

Albrecht, Friedrich, pseud. **Friedrich Siegmund**, wurde am 10. März 1818 zu Glatz in Schlesien geboren. Kurze Zeit darauf ward sein Vater, früher Kapellmeister im 2. westfälischen Infanterieregiment, Verwalter im Garnisonlazarett, einem ehemaligen Minoritenkloster. Hier verlebte der Knabe die Tage seiner Kindheit. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, mußte aber, da der Vater schon im Jahre 1831 starb, sehr jung durch Stundengeben sein Fortkommen ermöglichen. Achtzehn Jahre alt, ging er nach Breslau, um evangelische Theologie zu studieren, welches Studium er von 1837–39 in Berlin fortsetzte, ward dann Hauslehrer auf der Insel Usedom, später in Schlesien an der polnischen Grenze, trat im Spätherbst des Jahres 1845 der freien religiösen Bewegung bei u. folgte sofort einem Rufe der freireligiösen Gemeinde in Ulm, deren Prediger er noch jetzt ist. Seit 1. Januar 1851 redigiert er auch die „Ulmer Tagespost" u. seit Oktbr. 1851 das von ihm gegründete Wochenblatt, die „Kirchenfackel".

Schr.: Zwölf Gedichte, 1845. – Religiöse Dichtungen (für Christkatholiken), 1845. – Gedichte, 1853. – Glaube, Hoffnung, Liebe (Son.), 1856. – Amsel, der Berliner Tischlergeselle (Ssp.), 1862. – Feldkaplan u. Lieutenant (Dr.), 1862. – Meine Stunden der Andacht, 1869.

*

Albrecht, Jakob, * am 17. Febr. 1827 zu Sargans, Kt. St. Gallen, kam 1842 auf die katholische Kantonsschule in St. Gallen, die er 1849 absolvierte u. studierte dann 2 Jahre in München Philologie. In den Jahren 1851–52 hielt er sich in der franz. Schweiz auf, wurde dann Lehrer an der Bezirksschule in Lachen, 1856 Professor a. d. Kantonsschule in St. Gallen, 1860 Redakteur des Witzblattes „Inspektor" u. im Mai 1863 Lehrer der deutschen u. italienischen Sprache am Progymnasium in Biel.

Schr.: Der Schweizer Deklamator; II, 1868. – Zum Möllinghandel (Kom. G.), 1869. – Der neue Disteli-kalender von (pseud.) **Frater Hilarius** (Text u. Illustr. ausschließlich v. Albrecht), 1874 ff.

Alers, Wilhelm Ludwig, * am 22. Dezbr. 1802, studierte die Rechte in Kiel seit 1822, wurde 1826 Untergerichtsadvokat in Ahrensböck, zog 1829 nach Neumünster, 1832 als Advokat nach Kiel und ward später Untergerichtsadvokat in Uetersen, wo er am 19. März 1869 †.

Schr.: Vaterlandsliebe u. Schicksal (D.), 1823.

Alexander Graf von Würtemberg, mit vollem Namen Christian Friedrich Alexander, wurde am 5. Novbr. 1801 zu Kopenhagen geboren, wo sein Vater, Herzog Wilhelm von W., als Gouverneur in dänischen Diensten stand. In der schwäbischen Heimat, wohin sein Vater bald zurückkehrte, und in der Schweiz erhielt er seine erste Bildung, trat dann früh in würtembergische Militärdienste und brachte es bis zum Obersten. Da ihm

indes das Soldatenleben in Friedenszeiten wenig zusagte, nahm er seinen Abschied, vermählte sich 1832 mit Josephine Antonie Helene, Gräfin v. Festetics u. lebte nun an verschiedenen Orten, gewöhnlich in Serach bei Eßlingen, ganz seiner Familie u. den Musen. Im Winter 1843 suchte der Graf das milde Klima Italiens auf, da seine durch ein tiefes Gemütsleiden schon früher gestörte Gesundheit immer mehr dahinschwand. Der Erfolg war gering; auf den Rat der Aerzte gebrauchte er dann die Thermen zu Wildbad in Würtemberg. Hier nahm seine Krankheit aber so schnell überhand, daß seine herbeieilenden Verwandten ihn nicht mehr erkannten. Bald darauf endete ein Hirnschlag am 7. Juli 1844 sein Leben.

Schr.: Gedichte, 1837. – Lieder des Sturms, 1839. – Gesammelte Gedichte, 1841. – Gegen den Strom (Son.), 1843. – Sämtliche Gedichte, hrsg. v. Fr. v. Schmidt, 1880.

Alexander, Ferdinand, Pseud. für **Richard Trömner**, * am 2. März 1851 in Kassel, widmete sich dem Buchhandel u. etablierte sich 1878 in seiner Vaterstadt als Buchdruckereibesitzer u. Buchhändler, rief hier auch (1879) das Journal „Deutscher Dichterfreund" ins Leben, das indes bald zu erscheinen aufhörte.

Schr.: Lieder u. Balladen, 1878.

Alexandra Amalia, Prinzessin v. Bayern, Tochter des Königs Ludwig I., * zu Aschaffenburg am 26. Aug. 1826, eine als Uebersetzerin u. Originalschriftstellerin bekannte, als Wohlthäterin der Armen geschätzte und geliebte Fürstin, † in München am 8. Mai 1875.

Schr.: Feldblumen (Sk. u. En.), 1856. – Weihnachtsrosen (Sk. u. En.), 1858. – Phantasie- u. Lebensbilder (freie Uebersetzgn. a. d. Engl. und Franz.), 1858. – Kleine historische Erzählungen (nach d. Franz.), 1862.

Alfret, Julius, Pseud. für **Karl August Lebret**; s. d.!

Allan, George, Pseud. für **Mite Kremnitz**; s. d.!

Allmers, Hermann, stammt aus einem alten Stedingschen Häuptlingsgeschlechte und wurde am 11. Febr. 1821 zu Rechtenfleth bei Bremen auf einem freien Friesenhofe geboren, der schon länger als fünfhundert Jahre sich im Besitz seiner Familie forterbte. Als einziges Kind seiner Eltern widmete er sich, besonders auf den Wunsch seiner innig geliebten Mutter, der Landwirtschaft u. folgte erst nach dem Tode seiner Eltern der Wandersehnsucht, die ihn höhere wissenschaftliche und künstlerische Bildung auf Reisen durch Deutschland, die Schweiz u. Italien suchen u. in stetem Verkehr mit ausgezeichneten Männern finden ließ. Längere Zeit weilte er in Bremen, Berlin, München und Rom. Seine „Römischen Schlendertage" enthalten die Resultate seines Denkens u. Forschens in Italien. Nach seiner Rückkehr ließ sich Allmers in seinem Heimatdorfe nieder, dessen Gemeinde er dann längere Zeit als Vogt vorstand. Seit etwa dreißig Jahren widmet er sich fast ausschließlich der Kunst u. Kunstbestrebungen aller Art.

Schr.: Marschenbuch, 1857. – Dichtungen, 1860, 1878. – Römische Schlendertage, 1869. – Elektra (Dr.), 1872. – Die Pflege des Kunstgesangs im deutschen Nordwesten, 1876. – Kulturgeschichtliche Bilder a. d. Nordsee-Marschen v. Heinr. v. Dörnberg. Erläutert durch Dichtungen von A., 1882.

Allweg, Traugott, Pseud. für **Jakob Heipp**, wurde als der älteste Sohn eines Volkslehrers auf dem Hunsrück der Rheinprovinz am 8. Juni 1823 geboren, besuchte die Schule seines Vaters u. genoß den Privatunterricht eines Geistlichen,

*

worauf er 1842 das Seminar zu Neuwied bezog, um sich dem Berufe eines Lehrers zu widmen. Nach Ablegung seiner Lehrerprüfung (1844) wurde er in seiner Heimat angestellt und wirkt er noch jetzt in Uhler bei Castellaun.

Schr.: Hunsrücker Dorfgeschichten (Gesamm. En. u. Nn.), 1875. – Umsonst (E.), 1882.

Almar-Dombrowsky, Therese, wurde am 17. Juni 1839 zu Graudenz geboren u. in streng katholischer Richtung erzogen. Den Kampf mit den feindlichen Mächten des Lebens lernte sie schon frühzeitig kennen, u. um Ruhe zu finden, trat sie mit 24 Jahren in das Kloster der Ursulinerinnen. Enttäuscht verließ sie dasselbe nach kurzer Zeit u. begann nun eifrig zu lernen u. zu studieren und sich schriftstellerisch zu bethätigen. Den Ehebund, den sie dann mit einem älteren Manne schloß, löste der Tod des letzteren nach 7 Jahren wieder. Später verheiratete sie sich mit dem Verleger der Fachzeitung „Allgemeine Versicherungspresse", L. Dombrowsky, u. lebt nun seit mehreren Jahren in Charlottenburg.

Schr.: Weichsel-Novellen, 1875. – Verlornes Glück (R.), 1878.

Almasy, Wilhelmine Gräfin von, s. **Wickenburg-Almasy!**

Almwart, Ernst, Pseud. für **Ernst Rauscher;** s. d.!

Alpenburg, Johann Nepomuk Ritter von, hieß eigentlich Johann Schedl u. wurde am 23. (27.) Okt. 1806 zu Grünburg in Oberösterreich als der Sohn eines Gastwirts geboren. Mit 14 Jahren, nachdem er die Schule bei St. Anna in Wien besucht hatte, kam er als Marqueur nach Innsbruck zu seinem Oheim, Johann Mahl, der den Neffen später adoptierte. Dieser nannte sich fortan Mahl-Schedl. Er suchte auf privatem Wege alles an seiner Bildung Versäumte nachzuholen, hörte naturwissenschaftl. Vorträge an der Universität Innsbruck, rief 1829 „das tirolische Mineralien-Comptoir" ins Leben u. kam dadurch in regen Verkehr mit mehreren naturforschenden Gesellschaften. Im Jahre 1832 heiratete Mahl-Schedl die Erbtochter des Ritters von Lama von und zu Büchsenhausen u. bezog die reizend am Inn gelegene Burg, wurde aber schon 1833 Witwer. Im Jahre 1841 vermählte er sich zum zweitenmale mit Emilie Freiin von Eliatscheck v. Siebenburg u. beschäftigte sich fortan auf seiner Besitzung mit der Landwirtschaft. Beim Einfall der Italiener in Tirol 1848 rückte er als Hauptmann einer Schützencompagnie gegen die Welschen aus, erhielt 1849 den Orden der eisernen Krone u. 1850 das Ritterstandsdiplom mit dem Prädikate von Alpenburg. In der Folge erwarb er sich durch Gründung des Radetzkyvereins zur Unterstützung invalider tiroler Kaiserjäger und Landschützen, wie noch mancher anderen Stiftungen um seine tiroler Heimat wesentliche Verdienste. Er † zu Innsbruck am 1. April 1873.

Schr.: Die Alpenzither (Ge.), 1853. – Mythen u. Sagen Tirols, gesammelt, 1857. – Märzenveilchen (Ge.), 1859. – Deutsche Alpensagen, gesammelt, 1860. – Treue Liebe (N. v. J. Mahl), 1874.

Alpers, Wilhelm, * am 7. Juli 1851 zu Harburg an der Elbe, verwaiste frühe, wurde von Verwandten erzogen, absolvierte 1868 das Gymnasium u. bezog dann die polytechnische Schule. Später studierte er in Göttingen erst Mathematik, dann Geschichte u. Litteratur, beteiligte sich 1870 an dem Feldzuge gegen Frankreich u. wanderte 1871 nach Amerika aus. Nach manchen wechselvollen Erlebnissen wurde er Lehrer u. ist jetzt

Vice-Prinzipal einer bedeutenden Schule in New-York.

Schr.: Die Heldenbraut (Ep. G.), 1876.

Alsen, Karl von, Pseud. für Karl Bernh. Hieronymus **Esmarch**; s. d.!

Altenbernd, L., am 24. Novbr. 1818 zu Augustdorf, einem in der lippeschen Senne gelegenen Dorfe, als der Sohn eines Lehrers geboren, war durch die Beschränktheit der elterlichen Mittel wie durch eine Lähmung an den Füßen verhindert, sich an höheren Schulen seine Bildung zu verschaffen und mußte sich seine Kenntnisse auf autodidaktischem Wege sammeln. Später zog er nach Detmold, wo er jetzt noch als Privatlehrer u. Rechnungsbeamter lebt.

Schr.: Frühlingsblüten u. Herbstblätter (Ge.), 1872.

Alter vom Berge; s. L. A. **Wollenweber!**

Althaus, Theodor, * am 22. Oktbr. 1822 zu Detmold als der älteste Sohn des dortigen Generalsuperintendenten A., widmete sich in Bonn, Jena u. Berlin dem Studium der Theologie u. Philosophie; auch seine schriftstellerische Thätigkeit in den Jahren 1846 u. 1847, in zahlreichen Artikeln der Weserzeitung u. ihres Sonntagsblattes niedergelegt, galt vorzugsweise der kirchlichen Bewegung. Mit dem März 1848 widmete er sich ganz der Tagespresse u. der Politik: erst in Bremen, wo er die „Bremer Zeitung" gründete, dann in Hannover, wo sie als „Zeitung für Norddeutschland" herausgegeben wurde. Die Reichsverfassungskämpfe des Jahres 1849 rissen A. in ihren Strudel. Einer seiner Leitartikel zog ihm eine Anklage wegen Aufforderung zum Staatsverrat zu. Im Novbr. 1849 nach Hildesheim abgeführt, wurde er im Mai 1850 begnadigt. Eine Stelle als Lehrer der freien Gemeinde in Hamburg konnte er infolge seiner Ausweisung nicht antreten. Für körperliche Leiden, die durch die Haft verschlimmert worden waren, Heilung suchend, † er in Gotha am 2. April 1852.

Schr.: Märchen der Gegenwart, 1848. – Aus dem Gefängnis (Erinnerungen und Ideale), 1850. – Gedichte, 1852.

Altmann, Karl Friedrich **Julius**, wurde am 1. März 1814 zu Potsdam geboren, wo sein Vater Regierungsbeamter war. Als dieser 1825 †, siedelte die Mutter nach Berlin über. Hier besuchte der Sohn das Gymnasium zum grauen Kloster, studierte von 1834–38 Philosophie und ging, nachdem er sich 1838 den Doktorgrad erworben, als Erzieher des Sohnes des Generals von Staal nach Moskau, wo er bis zum Jahre 1843 weilte. Nachdem er große Reisen im Innern Rußlands, namentlich durch Esthland und Finnland gemacht und Bekanntschaft mit den ersten Gelehrten und Künstlern des Landes angeknüpft hatte, kehrte er nach Deutschland zurück und ließ sich zunächst in Berlin nieder, wo Humboldt u. Varnhagen von Ense bis an ihr Ende ihm mit ihrem Rat treu zur Seite standen. Zeitweise lebte er dann auf Schloß Fürstenstein, wo er das Archiv des Fürsten von Pleß ordnete, in Frankfurt a. M., wo er das „Frankfurter Museum" herausgab, in Duisburg, wo er die „Rhein- u. Ruhrzeitung" redigierte, in der Schweiz und an andern Orten, kehrte aber immer wieder nach Berlin zurück, um früher Begonnenes zu vollenden. Mit Beginn des Jahres 1872 siedelte er nach seiner Vaterstadt Potsdam über, wo er am 10. Juni 1873 †.

Schr.: Lieder aus der Ferne, 3 Bdchn., 1845. – Gnomen, 4 Hefte, 1848. - Runen finnischer Volkspoesie, 1856. – Die Wüstenharfe (Arabische Volkslieder), 1856. 2. Aufl. als:

Spiegelbilder der Sahara, 1861. – Alkoran der Liebe. (Aus dem Persischen.) 1861. – Die Balalaika. Russische Volkslieder, 1863. – Aus einem Dichterleben (Ge.); II, 1870.

Altmüller, Karl, wurde am 1. Jan. 1833 zu Hersfeld in Hessen geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Kassel und studierte dann in Marburg, Berlin u. München die Rechte. Daneben trieb er mit Vorliebe litterarische u. philosophische Studien. In den Jahren 1859 und 1860 gab er in Kassel die Wochenschrift „Der Telegraph“ heraus, die durch ihre frische u. witzige Kritik rasch Aufsehen erregte. Nachdem er kurze Zeit in Leipzig in einem kaufmännischen Geschäft fungiert, trat er beim Obergericht in Kassel in den Vorbereitungsdienst, erhielt jedoch erst bei der preußischen Occupation 1866 eine Anstellung. Im Jahre 1871 schied er aus dem Staatsdienste u. wurde Vorstand u. erster Bibliothekar der von den Gebrüdern Murhard der Stadt Kassel gestifteten Bibliothek. Er † plötzlich in der Nacht vom 22. auf den 23. Septbr. 1880 am Herzschlage.

Schr.: Deutsche Lieder, 1858. – Die Ironischen (E.), 1859. – Gedichte, 1864. – De Foes Robinson Crusoe, übers., 1868.

Altrichter, Karl Friedrich, * am 9. Juni 1844 zu Lübben in der Niederlausitz, besuchte von seinem 7. Jahre an die dortige Realschule, widmete sich dann dem Justizsubalterndienste, war längere Zeit Aktuar in Sandow bei Kottbus u. ist seit 1879 Gerichtssekretär in Wusterhausen a. D.

Schr.: Erinnerungsblätter (Ge.), 1875.

Altschul, Jakob, wurde am 14. Febr. 1845 in dem der deutschen Zunge angehörigen Böhmisch Leipa geboren, besuchte daselbst die Volksschule und darauf das achtklassige Gymnasium

*

im dortigen Augustinerkloster. Im Jahre 1863 ging er nach Wien, wo er nach vollendeten juridischen Studien zum Dr. juris promoviert wurde. Seitdem hat er sich dem Advokatenstande zugewendet; er lebt in Wien.

Schr.: Nicht um eine Krone (Lyr.-ep. D.), 1876. – Der Geist des hohen Liedes. Geschichte, Kritik u. Uebersetzung, 1874.

Altwasser, Theodor, * am 6. März 1824 zu Herrnstadt in Schlesien als der Sohn eines Subalternbeamten, besuchte das Gymnasium in Meseritz und widmete sich dann im geistlichen Seminar zu Posen der kathol. Theologie. Da ihm aber die klösterliche Zucht des Seminars nicht behagte u. die Mittel zu einem andern Studium fehlten, so trat er als Supernumerar bei dem Stadt- und Landgericht Meseritz ein, ward 1847 Diätar beim Oberappellationsgericht in Posen, 1850 Controlleur in Rawitsch, 1858 Gerichtssekretär in Birnbaum, später in Pleschen und 1868 Rendant in Rawitsch. Hier † er infolge eines Nervenleidens am 14. Juni 1879.

Schr.: Maria von Brabant (Tr.), 1861. – Gedichte, 1870. – Graf Leicester (Tr.), 1872.

Amalie Eleonore Sophie Karoline Prinzessin zu **Schleswig-Holstein-Augustenburg**, Tochter des am 14. Juni 1841 verstorbenen Prinzen Friedrich Karl Emil, wurde am 9. Janr. 1813 geboren u. erhielt eine einfache, aber sorgfältige Erziehung. Die Familie siedelte von Dänemark nach Leipzig über, u. nach dem Tode der Eltern zog die Prinzessin mit ihren drei Schwestern nach Dresden, wo sie noch jetzt ohne viel Form und Gepränge lebt.

Schr.: Eglantine (R.), 1852. – Frühling-, Sommer-, Herbst- u. Winter-Liebe, 1853. – Bilder a. d. Märchenwelt, 1863. – Moderne Wohlthätigkeit (E.), 1883.

Amelang, Theodor, * am 18. Nov. 1812 zu Berlin, besuchte das Werdersche Gymnasium daselbst und studierte seit 1830 in Berlin u. Heidelberg die Rechte. Nach einer Fußreise durch die Schweiz und Oberitalien wurde er 1833 Auskultator beim Stadtgericht in Berlin u. 1835 Referendar beim Kammergericht daselbst. Infolge eines Sturzes mit dem Pferde fing er an zu kränkeln u. † am 22. Aug. 1844.

Schr.: Gedichte, hrsg. v. **Ehrenreich Eichholz**, 1844.

am Ende, Ernst, * 1804 zu Neustadt a. d. Orla, studierte die Rechte und ließ sich dann in seiner Vaterstadt als Advokat nieder.

Schr.: Nachtfalter und Weltlieder (Ge.), 1835.

am Ende, Christian Gottlob Ernst, * am 24. Janr. 1819 zu Wittenberg, widmete sich dem Buchhandel u. war von 1853–70 Buchhändler in Dresden. Seit 1874 ist er Bibliothekar beim statistischen Bureau im sächsischen Ministerium des Innern und Sekretär der ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen zu Dresden.

Schr.: Kornblumen (Ge.), 1842. – Des Maurers Weihe (D. nach Schillers „Lied von der Glocke"), 1859.

Amyntor, Gerhard von, Pseud. für **Dagobert von Gerhard,** * am 12. Juli 1831 zu Liegnitz als der Sohn eines preuß. Oberstlieutenants, absolvierte das Gymnasium zu Glogau 1849 u. bezog dann die Universität Breslau. Die politischen Zeitverhältnisse bewogen ihn jedoch, das beabsichtigte akademische Studium aufzugeben u. in die preußische Armee einzutreten. Er gehörte im Laufe der Jahre verschiedenen Truppenteilen an, wurde im Feldzuge von 1864 vor den Düppeler Schanzen schwer verwundet, arbeitete von 1867–68 im großen Generalstabe unter Moltke, machte noch den Feldzug von 1870–71 mit u. nahm 1872 infolge seiner Wunden als Major z. D. seinen Abschied aus der aktiven Armee. Er lebt seitdem in Potsdam.

Schr.: Hypochondrische Plaudereien, 1875. – Randglossen zum Buche des Lebens, 1876. – Peter Quidams Rheinfahrt, 1877. – Lieder eines deutschen Nachtwächters, 1878. – Der Zug des Todes (N.), 1878. – Auf der Bresche (Sk.), 1878. – Eine rätselhafte Katastrophe (N.), 1879. – Der neue Romanzero (Ge.), 1880. – Im Hörselberge (N.), 1881. – Eine moderne Abendgesellschaft, 1881. – Das bist du! (R.); III, 1882. – Für und wider die deutschen Frauen. Neue hypochondrische Plaudereien, 1883. – Drei Küsse (Nn.), 1883. – Ein Problem (N.), 1884.

an der Linth, Pseud. für **Bernhard Becker;** s. d.!

Anders, N. J., Pseud. für **Nathan Jacob,** wurde am 25. April 1835 als der Sohn armer Eltern in Berlin geboren u., da er mit 6 Jahren völlig verwaist war, auf Kosten der Moses Mendelssohnschen Waisen-Erziehungsstiftung zu dem Rektor der jüdischen Töchterschule, Engelmann, in Pflege gegeben. Nach Besuch der jüdischen Gemeindeschule erlernte er das Buchbinderhandwerk, durchwanderte seit 1854 als Gehilfe einen großen Teil Deutschlands und kehrte 1856 nach Berlin zurück. Der Zufall führte ihn hier mit dem Theateragenten A. Heinrich zusammen, der das poetische Talent A.s anzuregen wußte, u. so widmete sich dieser seit 1858 gänzlich der schriftstellerischen Laufbahn. Sein Gebiet ist die Posse u. der Volksroman.

Schr.: Starker Tabak (P., mit E. Jacobson), 1863. – Blumen-Käthchen (Soloscene), 1867. – Närrischkeiten (P., mit O Mylius), 1870. – Schönröschen (Soloscherz), 1876. – Leo

(Kom. Lrsp.), 1877. – Im Dienst (Schw., mit A. Oppenheim), 1877. – Der schwarze Kater (Schw.), 1883. – Makkabaer (Soloscene), 1875. – Der fidele Bäckerjunge (Soloscene), 1883. – Der Flüchtling (Dr. G.) v. **Felix Frey** (pseud.), 1883. – Ein Tag im Lager Benedecks (R.), 1866. – Berliner Bauernfänger, oder: Die Geheimnisse der Residenz (R.) von **A. Beyssel** (pseud.), 1867. – Faust (R.), 1880. – Der Galeerensträfling (R.), 1880. – Verschiedene Jugendschriften, Volksschriften u. zahlreiche noch ungedruckte, aber vielfach aufgeführte dramatische Arbeiten.

Andolt, Ernst, Pseud. für **Bernhard Abeken**; s. d.!

André, Hugo, Pseud. für **André Hugo Elm**; s. d.!

Andreae, Percy, * am 31. Oktober 1858 in London, kam im Jahre 1869 in die Schule der Herrnhuter-Gemeinde zu Neuwied, wo er die deutsche Sprache erlernte, besuchte seit 1872 das Realgymnasium in Darmstadt u. studierte von 1874–77 an der technischen Hochschule Chemie. Um sich gänzlich der schriftstellerischen Laufbahn zu widmen, hörte er zunächst ein Jahr lang in Straßburg philosophische u. geschichtliche Vorlesungen, lebte dann vier Jahre teils in Genf, teils in London, ging 1882 nach Bremen und 1883 nach Berlin, um hier seine Studien zu vollenden.

Schr.: Geist u. Purpur (Tr.), 1880. – Das Märchen vom Pendle-Wald (Schsp.), 1881. – Der Held (Schsp.), 1883.

Andreä, Johann Georg Friedrich **Wilhelm**, * zu Lamspringe bei Hildesheim am 28. Nov. 1822, Dr. phil., † als Vorsteher der Handelslehranstalt in Hildesheim am 6. Febr. 1872.

Schr.: Leibnitz (R.); II, 1863. – Die Sturmvögel (R.); II, 1866. – Die Louisiade, oder: Napoleon III. (Kom. Heldengeb.), 1870.

*

Andrejanoff, Viktor von, pseud. **Livonius**, der Sproß eines alten russischen Adelsgeschlechts, wurde am 22. Juli 1857 zu Koslow im Gouvernement Tambow als der Sohn des Generals Andreas A. geboren, kam 1861 mit letzterem in die deutschen Ostseeprovinzen, besuchte das Gymnasium in Riga und vollendete seine philosophischen u. litterarischen Studien in Dorpat und Jena, zwischendurch größere Reisen durch Deutschland, Böhmen, die Schweiz u. Frankreich unternehmend. Seit seiner Verheiratung (1882) hat er seinen Wohnsitz vorwiegend in Riga.

Schr.: Dichtungen, 1879. – Am Kaisersitz (Sat. in V.), 1880. – Julian der Abtrünnige (Gesänge), 1881. – Dem Zar-Befreier! Ein Requiem, 1881. – Zum Licht! (D.), 1882.

Angelstern, Wilhelm, Pseud. für Karl August **Wilhelm Nagel**, wurde am 14. Dezbr. 1805 zu Halle a. S. geboren, wo sein Vater Arzt an den Franckeschen Stiftungen war. Als dieser nach der Schlacht bei Leipzig ein Opfer seines Berufes geworden — er † am Lazaretttyphus — kam der Sohn in das Waisenhaus zu Halle, wo er 10 Jahre blieb, u. bezog 1823 die dortige Universität, um Theologie zu studieren. Schon nach einem Jahre, 1824, als die Demagogenriecherei in voller Blüte stand, entfloh Nagel aus Halle; als Mitglied der Burschenschaft fühlte er sich nicht sicher vor Verfolgung. Er ging zu einem befreundeten Prediger nach Herford und kehrte erst nach Halle zurück, als die Gefahr für ihn vorüber war. Nachdem er 1826 seine Studien beendet und dann 2 Jahre als Hauslehrer in Westfalen thätig gewesen war, ging er 1828 nach Bielefeld, wo er fast 4 Jahre als Lehrer wirkte, u. 1832 als Hilfsprediger an der Neustädter Kirche daselbst angestellt wurde. Im Jahre 1838 wurde

er zum Pastor in Heepen bei Bielefeld erwählt u. 1842 ging er, einem ehrenvollen Rufe folgend, als Pastor an der Rembertikirche nach Bremen, wo er für seine seelsorgerische u. rhetorische Thätigkeit einen neuen erweiterten Wirkungskreis fand und, geehrt und geliebt von allen, die ihm näher standen, am 26. Oktbr. 1864 †.

Schr.: Das Testament (R.), 1836. – Thaleck (R.), 1836. – Paulus (Tr.), 1837. – Der Nachtwandler (R.), 1837. – Angelika (Tr.), 1839. – Michael Servet (Tr.), 1849. – Salzungen (G. v. W. Nagel), 1853. – Verschiedene theologische Schriften.

Angely, M., Pseud. für **Angelika v. Marquardt**; s. d.!

Anhäuser, Wilhelm, * am 11. Nov. 1841 zu Trier, besuchte seit 1851 das dortige Gymnasium u. studierte seit 1859 in Bonn, Heidelberg u. Berlin die Rechte. Nachdem er bis zum Jahre 1868 die drei juristischen Prüfungen absolviert, wurde er als Landgerichtsassessor in Trier beschäftigt, 1871 zum Richter, 1878 zum Landgerichtsrat ernannt, als solcher im Herbst 1879 an das Landgericht Kleve versetzt und im Herbst 1882 an dasjenige zu Trier zurückberufen.

Schr.: Tarquin der Stolze (Dr.), 1877. – Nora (Dr.), 1879. – Gedichte, 1882.

Annecke, Mathilde Franziska, früher Mathilde **Tabouillot**, geb. **Giesler**, wurde am 3. April 1817 zu Blankenstein a. d. Ruhr geboren u. verheiratete sich mit einem Herrn von Tabouillot, den sie nach kurzer Ehe durch den Tod verlor. Als junge Witwe gab sie sich litterarischen Beschäftigungen hin. Im Jahre 1847 heiratete sie den bekannten Fritz Annecke, ging infolge Beteiligung an der Revolution nach Amerika, gründete hier die „Deutsche Frauenzeitung" und lebt jetzt (1883) zu Milwaukee, Wiskonsin, als Vorsteherin einer Privatschule.

Schr.: Damen-Almanach f. d. Jahr 1842. – Oithono, oder: Die Tempelweihe (Dr.), 1844. – Produkte der roten Erde, 1846. – Das Geisterhaus in New-York (R.), 1863.

Anno, Anton, * am 19. März 1838 in Aachen, wurde Blecharbeiter, ging aber 1858 zum Theater nach Köln, wo er unter L'Arronge debütierte, spielte seit 1859 in Elberfeld, Heidelberg, Pforzheim, Offenbach, Kreuznach, Basel, seit 1863 in komischen Gesangsrollen zu Plauen, Zwickau, Glauchau, Mainz, Aachen, Detmold, war von 1867–72 am Variété-Theater in Berlin beschäftigt, ging dann nach Köln, 1874 nach Breslau, 1875 nach Hamburg, 1876 an das Hoftheater in Petersburg u. wirkt jetzt (1883) in Dresden.

Schr.: Meist einaktige Possen, Schwänke, dram. Kleinigkeiten; z. B. Die Rückkehr am Weihnachtsabend, 1872. – Berliner in Wien, 1872. – Eine Sommerwohnung in Charlottenburg, 1877. – Schnapphahn, Finke u. Schraube, 1881. – Familie Hörner, 1875. – Königsgrenadiere, 1870. – Im Theater-Bureau, 1877. – Des Lebens Wellen, oder: Die Macht des Goldes, 1872. – Ballettschule, 1870. – Das Herrgött'l hat's gebracht, 1875.

Anschütz, Roderich, Sohn des dramatischen Künstlers u. k. k. Hofschauspielers Heinrich A., wurde am 24. Juli 1818 zu Wien geboren, beendete daselbst die philosophischen und juridischen Studien u. trat 1852 in den Staatsdienst u. zwar in das damalige, nachmals aufgelöste und später wieder errichtete Ministerium für Handel u. öffentliche Bauten. Gegenwärtig ist er k. k. Sektionsrat u. Regierungskommissar für die Aktiengesellschaft der k. k. priv. Kaiserin-Elisabethbahn in Wien.

Schr.: Brutus u. sein Haus (Tr.),

1857. – Johanna Gray (Tr.), 1861. – Kunz v. Kauffungen (Tr.), 1863. – Die Ehestifterin (Lsp.), 1878.

Anthony, Wilhelm, Pseudonym für **Wilhelm Asmus**, wurde am 17. Februar 1837 zu Lübeck geboren, besuchte das dortige Gymnasium und hierauf die Universität Leipzig, wo er, obschon als Theologe immatrikuliert, hauptsächlich Philosophie studierte. Seine Vorliebe für das Theater führte ihn der Bühne zu. Er begann seine Schauspieler-Laufbahn 1857 zu Tönning bei der Keßlerschen Truppe, also von der Pike auf, und fand bald Verwendung in Rollen jugendlicher Liebhaber u. Intriganten, spielte nacheinander in Görlitz, Rostock, Bremen, Regensburg, Mainz, Aachen, Düsseldorf, Magdeburg und Breslau, wo er seit 1869 seinen Wohnsitz hat, anfänglich die Regie des Stadttheaters leitete, jetzt aber als Schriftsteller und Direktor der Theaterakademie thätig ist.

Schr.: Blüten u. Blätter (Ge. und Nn.), 1861. – Die feindlichen Brüder (R.), 1868. – Romane u. Novellen; IV, 1869. – Silhouetten u. Aquarellen a. d. Coulissenwelt, 1874. – Im Traum (Lsp.), 1875. – Schuld und Sühne (Schsp.), 1876.

Anzengruber, Ludwig, pseud. **Ludwig Gruber**, wurde am 29. Novbr. 1839 zu Wien als der Sohn eines k. k. Ingrossisten geboren. Infolge des frühen Todes des Vaters († 1844) und infolge bedeutender Verluste, welche die Familie der Mutter erlitt, sah sich der Sohn genötigt, seine Studien zu unterbrechen u. als Praktikant in eine Wiener Buchhandlung einzutreten. Dabei arbeitete er aber unermüdlich an seiner geistigen Ausbildung. Im Jahre 1860 verließ er den Buchladen, ging zum Theater u. war bis 1867 ein pflichttreuer, nicht unbegabter Schauspieler. Dabei schrieb er — seit seinem 19. Jahre — regelmäßig jedes Jahr ein Theaterstück, das so lange im Pulte liegen blieb, bis es in den Ofen wandern mußte, um dem folgenden Platz zu machen. Im Jahre 1869 erhielt er eine Anstellung bei der Polizeidirektion in Wien. Der Konflikt zwischen dem Altkatholizismus und Romanismus veranlaßte ihn zur Dichtung eines antiklerikalen Volksstückes „Der Pfarrer von Kirchfeld", das von 1870 ab fast auf allen deutschen Bühnen mit Erfolg gegeben worden ist. Dadurch ermutigt, entsagte A. 1871 seiner Beamtenstelle u. widmete sich seitdem als Theaterdichter des Theaters an der Wien ganz der dramatischen Schriftstellerei. 1878 erhielt er mit Nissel und Wilbrandt vom deutschen Kaiser den großen Schillerpreis. Neuerdings hat sich A. auch auf dem Gebiete der Erzählung erfolgreich versucht und am 1. April 1882 die Leitung des belletr. Wochenblattes „Die Heimat" übernommen.

Schr.: Der Pfarrer von Kirchfeld (Volksstück), 1872. – Der Meineidbauer (Volksst.), 1872. – Der Kreuzelschreiber (Kom.), 1872. – Elfriede (Schsp.), 1873. – Die Tochter des Wucherers (Schsp.), 1874. – Der Gewissenswurm (Kom.), 1874. – Hand u. Herz (Tr.), 1875. – Doppelselbstmord (P.), 1876. – Der Schandfleck (R.), 1877. – Der ledige Hof (Schsp.), 1877. – Das vierte Gebot (Volksst.), 1878. – Ein Faustschlag (Schsp.), 1878. – 's Jungferngift (Kom.), 1878. – Alte Wiener (Volksst.), 1878. – Die Trutzige (Kom.), 1878. – Dorfgänge (Bauerngeschichten); II, 1879. – Aus'm gewohnten G'leis (P.), 1880. – Bekannte von der Straße (Genrebilder), 1881. – Feldrain und Waldweg, 1882. – Launiger Zuspruch u. ernste Red' (Geschichten), 1882. – Allerhand Humore, 1883. – Die Kameradin (E.), 1883. – Kleiner

Markt (Studien, En., N. und Ge.), 1883.

Anzoletti, Patrizius, * zu Bozen in Tirol am 17. Mai 1838, trat nach Beendigung seiner Studien 1859 in den Franziskaner-Mönchsorden, wurde 1861 Priester und 1863 am Obergymnasium seiner Vaterstadt als Professor angestellt, wo er jetzt noch als Religionslehrer thätig ist.

Schr.: Die Jahreszeiten (Lyr. Ge.), 1862. – Gedichte, 2. Tl., 1864. – Zur Heimatfrage Walthers v. d. Vogelweide, 1876.

Apel, Guido Theodor, Sohn des Dichters Joh. Aug. Apel, wurde am 10. Mai 1811 zu Leipzig geboren u. erhielt seine Bildung auf der dortigen Nikolaischule. Im Jahre 1830 bezog er die Universität seiner Vaterstadt u. später die zu Heidelberg, um die Rechte zu studieren. Trotz des abgelegten Examens verfolgte er indes die juristische Laufbahn nicht, sondern widmete sich ganz der Dichtkunst und Musik, wozu ihm schon auf der Schule durch den bekannten Schriftsteller im Fache der Musik, G. W. Fink, Anregung geboten war. Infolge eines unglücklichen Sturzes auf den Hinterkopf im Jahre 1836 befiel ihn eine gefährliche Krankheit, die zwar der wiederkehrenden Genesung wich, aber eine an Blindheit grenzende Schwäche des Augenlichtes zurückließ. Fremde Hilfe ersetzte ihm den Mangel der Sehkraft, u. so konnte er auf dem Gebiete der Poesie dennoch eine bedeutende produktive Thätigkeit entwickeln. Er † am 25/26. Novbr. 1867.

Schr.: Gedichte, 1840. – Melusine (Ep. G.), 1844. – Professor Mispel, oder: Der Seele Wiederkehr, 1854. – Gesammelte dramatische Werke; II, 1856–57 (Inhalt: Nähkätchen. – Die unverdiente Nase. – Der Hausarzt. – Ist sie treu? – Die Weiber v. Weinsberg. – Günther v. Schwarzburg). – Vom Herzen zum Munde, vom Munde zum Herzen (Lr. u. Ge.), 1857.

Appen, Karl August, * am 31. Okt. 1840 zu Rendsburg, wo sein Vater als Kaufmann lebt, besuchte das Realgymnasium daselbst u. studierte von 1857–62 in Kiel und Heidelberg die Rechtswissenschaften. Er fungierte darauf nach bestandener Prüfung als Amtssekretär in Rendsburg, Itzehoe u. Neumünster, wurde seit dem Juli 1864 als Beamter bei den Landesregierungen zu Kiel, Gottorp u. wieder in Kiel verwendet, u. † hier als Bureauchef am 11. Novbr. 1866.

Schr.: Charlotte Corday (Tr.), 1861.

Arbter, Emma Wanda von, wurde am 26. Oktbr. 1819 zu Lemberg geboren und bethätigte sich schon frühzeitig als Dichterin. Nach ihres Vaters Tode (1836) siedelte sie mit der Mutter nach Wien über, wo sie als Mitarbeiterin an vielen Journalen thätig war, nebenbei Musik u. Malerei pflegte u. schließlich auch, veranlaßt durch eine schwere Krankheit, Medizin studierte.

Schr.: Lenzblätter (Ge.), 1835.

Aren, F. M., * am 22. Janr. 1845 zu Budapest, entstammte einem alten polnischen Adelsgeschlechte u. † nach längeren Leiden im Septr. 1879 zu Schloß Gaudegg in Tirol.

Schr.: Geld (N.), 1879.

Arend, C. W., * 1804 zu Marburg, studierte daselbst von 1820–23 Mathematik, widmete sich dann speziell der Baukunst, wurde 1828 Baukommissar in kurhessischen Diensten und 1846 Ingenieur bei der Main-Weserbahn.

Schr.: Harfentöne (Ge.), 1826.

Arends, Leopold Alexander Friedrich, pseud. **Arend**, wurde am 19. Novbr. (1. Dezbr. n. St.) 1817 zu Rakishi im Gouvernem. Wilna geboren, wo sein Vater Verwalter der gräflich Platenschen Gärten war.

Dieser † schon 1821. Die Mutter heiratete dann den Kunstgärtner Gradcke, der in der Folge in Ruhenthal (Kurland) u. Riga lebte. Hier besuchte der Sohn die Domschule, studierte darauf von 1838–41 in Dorpat Naturwissenschaften u. Sprachen u. nahm dann eine Hauslehrerstelle in Livland an. Im Jahre 1843 ging er nach Berlin, sich eine feste Lebensstellung zu gründen. Hier setzte er neben schriftstellerischer Beschäftigung seine philosophischen Studien fort, schloß sich 1848 dem Berliner Freicorps an, um in Schleswig gegen die Dänen zu kämpfen, und widmete sich nach seiner Rückkehr ausschließlich paläographischen Studien, die ihn schließlich zur Begründung eines neuen stenographischen Systems führten. Er † zu Berlin am 22. Dezbr. 1882.

Schr.: Libussas Wahl, oder: Der würdigste Mann (Dr.), 1844. – Demosthenes, oder: Hellas' Untergang (Tr.), 1848. – Eine Festgabe für Gemüt u. Verstand (Ge.), 1878.

Arentsschildt, Louis von, wurde am 29. Juli 1807 zu Osnabrück geboren, besuchte militärische Bildungsanstalten u. trat 1825 als Kadett in die hannöversche Armee ein. Er wurde bald Offizier, verließ jedoch 1835 vorübergehend den Militärdienst, um in Göttingen zwei Jahre lang sich den Studien zu widmen, trat später in die Armee zurück und avancierte bis zum Oberstlieutenant u. Kommandeur eines Jägerbataillons. Im Jahre 1865 nahm er als Oberst a. D. den Abschied u. siedelte 1866 nach Neuenheim bei Heidelberg über, wo er in stiller Zurückgezogenheit lebte u. im Frühjahr 1883 †.

Schr.: Zerstreute Gedanken (Son.), 1841. – Gedichte, 1841. – Dichtungen. Neue Samml. 1850. – Gedichte von Erik G. Geijer. (Aus dem Schwedischen übers.) 1872.

*

Armand, Pseud. für Friedrich August Strubberg, wurde am 18. Mai 1808 als der Sohn eines bedeutenden Fabrikanten zu Kassel in Hessen geboren und in glänzenden Verhältnissen erzogen. Für den Kaufmannsstand bestimmt, trat er in ein großes amerikanisches Haus in Bremen ein, wo seine Vorliebe für die neue Welt neue Nahrung erhielt. Er durchstreifte 3 Jahre Amerika nach allen Himmelsgegenden, kehrte darauf nach Kassel zurück, aber nur, um nach Regelung seiner Familienangelegenheiten sich wieder zur Gründung eines Geschäfts nach Amerika zu begeben. Später übernahm er das Direktorium des „Deutschen Fürstenvereins in Texas", und als unter den Emigranten, die unter dem Schutze dieses Vereins nach Texas geführt worden waren, die Pest ausbrach und einige Tausend von ihnen starben, beseitigte er rasch die Krankheit. Danach gründete er die Städte Braunfels u. Friedrichsburg, machte dann den Feldzug der Amerikaner gegen Mexiko mit u. kehrte darauf nach seiner Ansiedelung zurück. Ein infolge eines Insektenstiches eingetretenes Augenübel veranlaßte ihn 1854 nach Deutschland zurückzukehren, wo er gegenwärtig zu Kassel schriftstellerischen Arbeiten lebt.

Schr.: Bis in die Wildnis; IV, 1858. – Amerikanische Jagd- u. Reiseabenteuer, 1858. – Alte u. neue Heimat, 1859. – Scenen a. d. Kämpfen der Mexikaner u. Nordamerikaner, 1859. – An der Indianergrenze; IV, 1859. – Ralph Norwood (R.); V, 1860. – Sklaverei in Amerika, oder: Schwarzes Blut (R.); III, 1862. – Karl Scharnhorst, 1863. – Der Sprung vom Niagarafalle (R.); IV, 1864. – In Mexiko; IV, 1865. – Saat und Ernte (R.); V, 1866. – Friedrichsburg; II, 1867. – In Süd-Carolina u. a. d. Schlachtfelde v. Langensalza;

IV, 1868. – Aus Armands Frontierleben; III, 1868. – Der Krösus von Philadelphia; IV, 1870. – Die Fürstentochter (R.); II, 1872. – Die alte spanische Urkunde; II, 1872. – Der Methodisten-Geistliche (E.), 1873. – Die geraubten Kinder (E.), 1875. – Zwei Lebenswege (R.), 1875. – Der Freigeist (Schsp.), 1883. – Verschiedene Jugendschriften.

Armin, Pseud. für **Hermann Ottomar Gödsche**; s. d.!

Arming, Friedrich Wilhelm, pseud. William Fitz-Berth, * am 25. Okt. 1805 zu Wels in Oberösterreich, studierte in Wien Chirurgie, kam als k. k. Kreiswundarzt nach Bregenz u. 1832 in gleicher Eigenschaft nach Steyer. Während seiner Studien in Wien war er mit den Nobilitäten der schöngeistigen Litteratur Wiens in Berührung gekommen, wodurch er angeregt ward, Novellen u. andere belletristische Aufsätze, auch Uebersetzungen aus dem Französischen und Englischen für Journale u. Taschenbücher zu schreiben. Im Jahre 1850 begann A. plötzlich noch das Studium der Medizin, promovierte u. siedelte 1851 mit seiner Familie nach Amerika über, wo er in Brooklyn bei New-York eine sichere Existenz als praktischer Arzt fand. Dort † er am 4. März 1864.

Schr.: Novellen u. Erzählungen; II, 1843. – Kreuz u. Halbmond (R.); II, 1843. – Die Wiellinger (Hist. R.); III, 1847–48. – Stefan Fadinger (Hist. R.); IV, 1851. – Rhätiens Pompeji (Hist. E.), 1851. – Selvaggia (Hist. R.), 1853. – Van Hoboken (E.); IV, 1858. – Weiß u. Schwarz (Hist. E.); II, 1865.

Arnd, Karl Eduard, namhafter Geschichtsschreiber, wurde am 23. Febr. 1801 (n. a. 1802) zu Wongrowitz in der Provinz Posen als der Sohn eines Justizamtmanns geboren, der einige Jahre später nach Schlesien versetzt wurde, besuchte das Gymnasium in Hirschberg, danach die Ritterakademie in Liegnitz u. widmete sich seit 1821 juristischen, mehr aber noch historischen u. philosophischen Studien auf der Universität Breslau, wo besonders Steffens u. der Historiker Wachler von Einfluß auf ihn waren. In Berlin, wo A. seine Studien fortsetzte, hörte er Savigny und Hegel, den letzteren besonders in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte u. Kunst, u. pflog freundschaftlichen Umgang mit dem damals gefeierten Fouqué u. anderen litterarischen Berühmtheiten. Im Jahre 1828 begleitete er seinen Jugendfreund, den Grafen Dyhrn (s. d.), auf einer Reise durch Frankreich und die Schweiz nach Italien u. weilte dann mehrere Jahre in diesem Lande, meist in Rom lebend u. sich mit dem Studium des Altertums, der Kunst und italienischen Litteratur beschäftigend. Dann ging er nach Paris, wo er sich der Geschichtsforschung u. Geschichtsschreibung zuwandte, der er bis an seinen Tod treu geblieben ist. Im Jahre 1848 kehrte A. nach Berlin zurück, wo er unausgesetzt thätig war. Er † in Charlottenburg am 3. Sept. 1874.

Schr.: Die beiden Edelleute v. Venedig (Tr.), 1827. – Die Göttin Italia u. der Prinz von Venedig (Tr.), 1828. – Die Geschwister von Rimini (Tr.), 1829. – Israelitische Gedichte (Abrahams Opfer. – Moses. – Die Tochter Jephthas), 1829. – Cäsar u. Pompejus (Tr.), 1833.

Arndt, Ferdinand Valentin, wurde am 3. April 1808 zu Berlin geboren u. studierte daselbst Theologie u. Philosophie. Als Geistlicher gehörte er der streng lutherischen Richtung an. Nachdem er mehrere Jahre Prediger in Woltersdorf bei Zossen gewesen war, kam er 1840 auf die sehr einträgliche Pfarre Sieversdorf bei

Wusterhausen a. d. Dosse, wo er im August 1867 †.

Schr.: Blüten aus dem Pfarrgarten (Ge.), 1861.

Arndts, Bertha, * am 9. Dezbr. 1809 zu Arnsberg in Westfalen, vermählte sich 1830 mit ihrem Vetter Dr. Ludwig Arndts, damals Privatdozenten, später Professor der Rechte in Bonn, mit dem sie 1839 nach München u. 1855 nach Wien übersiedelte. In Bonn war sie zur Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, in München zur Familie Görres in freundschaftliche Beziehungen getreten. Während der Revolutionsjahre weilte sie in Frankfurt a. M., wo ihr Gatte als Abgeordneter in der deutschen Reichsversammlung saß. Von Jugend auf einem heftigen Nervenleiden unterworfen, suchte sie 1831–35 durch einen Aufenthalt in Italien, später durch den Besuch des Seebades Ostende (1850) Heilung. Diesen ihren Reisen entstammen interessante Reiseberichte, die zum Teil noch der Veröffentlichung harren. Sie † am 10. Mai 1859 in Wien.

Schr.: Sonette der Vittoria Colonna mit deutscher Uebersetzg.; II, 1858. – Gedichte, in Musik ges. von Maria Arndts. O. J. – Aus dem Nachlaß einer Verstorbenen, hrsg. v. Fr. Hurter, 1860.

Arndts, Maria, Tochter des berühmten Hofschauspielers Vespermann und der noch berühmteren Sängerin Klara Metzger-Vespermann, wurde am 5. April 1823 zu München geboren u. entwickelte schon im Kindesalter ein ausgezeichnetes Talent für Musik, so daß sie schon mit 12 Jahren in öffentlichen Konzerten auftreten konnte. Ihre poetische Anlage bethätigte sie zuerst durch eine große Anzahl von Gelegenheitsgedichten, die nur in vertraute Kreise gelangten, in späterer Zeit auch durch mehrere dramatische Versuche. Im Jahre 1844 vermählte sie sich mit Guido Görres († 1852) u. 1860 in zweiter Ehe mit dem Professor Ludwig Arndts v. Arnesburg in Wien, dem Witwer von ihrer verstorbenen Freundin Bertha Arndts (s. o.). Seit 1878 Witwe, lebte sie zuletzt in München, wo sie am 23. Mai 1882 †. Maria A. hatte auch als Komponistin und Malerin einen geachteten Namen.

Schr.: Dramen für das christliche Haus; IV, 1864–69. (Inhalt: Die Schule Murillos. – Ein Passionsspiel. – Ostern. – Mozart als Ehestifter.) – Der Juhschrei auf der Halseralm (N.), 1875. – Il Palio (Malernovelle), 1881.

Arnemann, Alfred, * am 15. Dezbr. 1835 auf der Domäne Elbingen bei Herzberg a. Harz, besuchte die Schulen zu Hildesheim u. Göttingen, erlernte die Landwirtschaft und wanderte 1854 nach Amerika aus, wo er sich dem Lehrerstande widmete, seit 1869 in Omaha, Nebraska, thätig ist und seit 1873 daselbst eine deutsch-evangel. Privatschule leitet.

Schr.: Fierabend (Plattdeutsche Ge. u. En.); II, 1875–77.

Arnold, Hans, Pseud. für **Bertha von Bülow**, wurde am 30. Septbr. 1850 zu Warmbrunn in Schlesien als die Tochter des bekannten Professors u. Schriftstellers Felix Eberty geboren, erhielt ihre Bildung in Breslau und in einem französischen Pensionate u. verheiratete sich frühe mit dem königl. preuß. Premierlieutenant v. Bülow. Sie lebt in Berlin.

Schr.: Novellen; 1. Bd. 1881 (Inhalt: Die Hausgenossen. – Und doch! – Der tolle Junker. – Finderlohn. – Glück muß man haben). – Novellen; 2. Bd. 1884 (Inhalt: Die kranke Familie. – Angenehme Gäste. – Schach der Königin. – Eine Landpartie. – Papas Zahnschmerzen). – Geburtstagsfreuden (Schw.), 1884.

*

Arthalis, Pseudonym, s. **Arthalis Freese!**

Arx, Adrian, wurde am 28. Febr. 1817 in Olten (Schweiz) geboren. Als Zögling des Kollegiums in Solothurn trat er dem Zofinger-Verein bei u. dichtete damals schon Lieder u. Balladen. Er war nacheinander Sekretär in Olten, Aktuar der Amtsschreiberei in Balsthal, Regierungssekretär in Solothurn, Sekretär der eidgenössischen Militär-Gesellschaft, endlich eidgenössischer Kriegssekretär. Mit Vorliebe Militär, stieg er vom Artillerielieutenant zum Major auf. Mit vollem Herzen dem Prinzip der Freiheit und des Fortschrittes zugethan, ward er durch die politische Bewegung des Jahres 1845 zur Teilnahme am Luzerner Freischarenzuge mit fortgerissen. Im Jahre 1854 seines Dienstes entlassen, nahm er als Offizier am orientalischen Kriege teil in der Hoffnung, sicher für seine Familie sorgen zu können; getäuscht kehrte er bereits nach neun Monaten zurück, um alsbald als Hauptmann (später Major) in die englische Fremdenlegion zu treten. In dieser Stellung sah er Gibraltar, Malta, Smyrna; da ward Friede u. die Legion entlassen. A. erhielt nun in Olten am Hauensteintunnel eine kleine Stelle, die ihn aber nicht befriedigen konnte. Zum dritten Male verläßt er Weib u. Kinder, um ihnen in Amerika eine neue Heimat zu suchen. Nachdem er hier seine Schule gemacht, wird er bei der New-Yorker Abendzeitung engagiert, dann als Mitredacteur bei der Staatszeitung, dem ersten deutschen Blatte daselbst. Trotz der gesicherten Stellung, die er gefunden, treibt ihn sein unruhiger Geist nach Venezuela, wo er schon am 11. März 1859 in Valencia dem tropischen Klima erlag.

Schr.: Phantasien im Berner Kornhauskeller, 1849. – Der Tag bei Laupen (Hist. Schsp.), 1851. – Der Korporal, oder: Die Heimatlosen (Schsp.), 1852. – Das Landrecht v. Solothurn (Hist. Schsp.), 1866.

Asmus, Georg, * am 28. März 1830 zu Gießen in Hessen, studierte auf verschiedenen Hochschulen das Berg- u. Hüttenwesen und wanderte 1862 nach Amerika aus. Dort brachte er vier Jahre als Direktor einer Kupfergrube am Lake Superior zu u. lebt seit 1867 in New-York als konsultierender Berg- u. Hütteningenieur.

Schr.: Amerikanisches Skizzebüchelche in hessischer Mundart; II, 1874-75. – Camp Paradise (Amerik. N.), 1877.

Asmus, Wilhelm, s. **Wilhelm Anthony!**

Aston, Luise, wurde am 26. Novbr. 1814 als die jüngste Tochter des Konsistorialrats und Superintendenten Joh. Gottfr. Hoche zu Gröningen bei Halberstadt geboren und erhielt als reich begabtes Kind im Elternhause eine vorzügliche, auch auf Musik und Poesie gerichtete Erziehung. Sie verheiratete sich frühzeitig mit einem Engländer, Samuel Aston, der in Magdeburg als Fabrikant lebte; doch war die Ehe nicht glücklich; sie wurde gelöst, um zum zweiten Male verknüpft u. wieder gelöst zu werden. Luise ging nun nach Berlin, wurde aber 1846 ausgewiesen, weil man sie mit staatsgefährlichen Männern in Verbindung stehend glaubte, worauf sie erst nach Köpenick, 1847 nach der Schweiz u. 1848 nach Schleswig ging, wo sie den kranken und verwundeten Soldaten eine aufopfernde Pflege zuteil werden ließ. Nach dem Feldzuge kehrte sie nach Berlin zurück u. redigierte hier während der Episode der Steuerverweigerung das revolutionäre Blatt „Der Freischärler", das indessen schon nach einigen Nummern mit Beschlag belegt wurde u. ihre abermalige Ausweisung aus Berlin und

*

dem Weichbilde Berlins zur Folge hatte. Nach verschiedenen Versuchen, einen festen Wohnsitz zu gewinnen — in Hamburg, Leipzig, Breslau war sie als staatsgefährlich ausgewiesen — ging sie nach Frankreich u. stärkte ihre durch viele Stürme erschütterte Gesundheit im Seebade Trouville. Aus Frankreich heimgekehrt, verheiratete sie sich 1850 mit Dr. Eduard Meier, erstem Arzt an dem neuen großen Krankenhause in Bremen, dem sie auf allen seinen Zügen durch Europa getreulich folgte. Auf Empfehlung Langenbecks in Berlin ging Meier zunächst nach Rußland, um mit Hauptmannsrang als Arzt in der russischen Armee während des Krimfeldzuges zu dienen (1855). In Odessa erreichte ihn die Nachricht von dem bereits geschlossenen Frieden; er wurde als dirigierender Oberarzt nach dem Lazarett Sigarowa bei Charkow geschickt, wo das Ehepaar bis zum Sommer 1857 blieb. Mit erschütterter Gesundheit verließen beide Charkow und begaben sich nach Gebrauch verschiedener Bäder nach Sephi Sent Gyorgy, wo Meier zum Bezirksphysikus ernannt worden war, u. im Frühjahr 1858 nach Kronstadt in Siebenbürgen, wo er unmittelbar darauf seine Ernennung zum Brunnenarzt in Borszek mit Winteraufenthalt in St. Miklos erhielt. Seit 1862 Eisenbahnarzt in Unter-Waltersdorf bei Wien, siedelte Meier mit der Gattin 1864 nach Klagenfurt, später nach Bischoflack, ganz in der Nähe von Laibach, 1871 nach Liebenzell im Schwarzwalde und im Herbst desselben Jahres nach Wangen im Algäu (in der Nähe des Bodensees) über. Hier † sie am 21. Dezbr. 1871.

Schr.: Wilde Rosen (12 Ge.), 1846. – Aus dem Leben einer Frau (R.), 1847. – Lydia (R.), 1848. – Freischärler-Reminiscenzen (12 Ge.), 1849. – Revolution u. Contrerevolution, 1849.

*

Ati Kambang, Pseud. für **Hans Hermann Behr**; s. d.!

Auch, August Karl, wurde im Septr. 1817 zu Elberfeld geboren, wo sich sein aus Würtemberg stammender Vater niedergelassen hatte. Er lebt noch jetzt daselbst als Vorsteher des Zeichen-Ateliers einer Möbelstoff-Fabrik.

Schr.: Gedichte, 1863. 2. Bdch., 1875.

Auer, Adelheid von, Pseudon. für **Charlotte von Cosel**, wurde am 6. Janr. 1818 in Berlin geboren, wo sie auch in einem zahlreichen Geschwisterkreise den größten Teil ihrer Kindheit u. Jugend verlebte. Ihre Eltern stammten aus Ostpreußen. Die Stellung ihres Vaters, eines angesehenen Offiziers, der 1876 in hohem Alter starb, führte sie hauptsächlich in militärische Kreise hinein. Ein Anzahl von Reisen (in Preußen, nach dem Rhein, der Schweiz, Süd- u. Norddeutschland) beförderten ihre Bildung, und bei reger Geselligkeit lernte sie in vielseitigem freundschaftlichen Verkehr die verschiedenartigsten Charaktere kennen. Im Sommer 1848 nahm der Vater als General der Kavallerie den Abschied u. siedelte nach Schwedt a. d. Oder über, wo Charlotte allmählich aus der Freude an der Litteratur den Uebergang zu produktiver Thätigkeit fand. Im Jahre 1856 trat sie mit ihrer ersten Novelle in die Oeffentlichkeit, u. seitdem ist sie unausgesetzt schriftstellerisch thätig geblieben. Sie wohnt noch jetzt in Schwedt.

Schr.: Novellen; II, 1858. – Neue Novellen; III, 1860. – Drei Novellen, 1862. – Fußtapfen im Sande (R.), IV, 1868. – Modern (R.); II, 1868. – Schwarz auf Weiß (R.), 1869. – Eine barmherzige Schwester (R.), 1870. – Achtzig Stufen hoch (R.); IV, 1871. – Gesammelte Erzählungen; III, 1874. – Das Leben kein Traum (Rn.); II, 1874. – Neue Novellen-

sammlung, 1875. – Im Labyrinth der Welt (R.); III, 1878. – Aufgelöste Dissonanzen (Nn.), 1878. – In der letzten Stunde (Nn.), 1879. – Victoria Concordia (R.), 1879. – Das Herz auf dem rechten Flecke (R.), 1879. – Lebende Bilder (Nn.), 1880. – Der liebe Gott geht durch den Wald (R.), 1880. – Luftschlösser (R.), 1882.

Auerbach, Berthold, * am 28. Febr. 1812 zu Nordstetten im Schwarzwalde, stammte von jüdischen Eltern ab u. verlebte, umgeben von 10 Geschwistern, seine Jugend bis zum 12. Jahre in seinem Heimatdorfe. Zum jüdischen Gelehrten bestimmt, kam er dann auf die Talmudschule in Hechingen und nach zwei Jahren zur Fortsetzung seiner theologischen Studien nach Karlsruhe, wo er weitere drei Jahre blieb. Aber in diesen drei Jahren vollzog sich in ihm der erste wichtige Prozeß — er erkannte, daß der theologische Beruf seinen innersten Neigungen nicht entspreche, u. daß er demselben eine Befriedigung abzugewinnen nie imstande sein würde. So entschied er sich denn für eine weltliche Thätigkeit u. ging im Frühjahr 1830 von Karlsruhe nach Stuttgart, wo er die obern Klassen des Gymnasiums absolvierte u. sich mit großer Vorliebe dem Studium des Lateinischen und Griechischen widmete. Entschlossen, sich „zur Rechtsgelehrsamkeit zu bequemen", besuchte er die Universität Tübingen. Doch die Juristerei vermochte ihn auf die Dauer ebenso wenig zu fesseln, als die Theologie; er kehrte ihr den Rücken und wandte sich der Philosophie zu, zu der David Strauß den strebenden Jünger der Wissenschaft mächtig hinzog, u. in deren Studium er auch Befriedigung fand. In diese Zeit fiel die mehrmonatliche Festungshaft, die als Folge des tollen Frankfurter Aufstandes, der selbst an allen denen geahndet werden sollte, die jemals Mütze und Band mit den deutschen Farben getragen hatten, auch über A. verhängt wurde u. ihn auf den Hohenasperg, die bekannte schwäbische „Demagogenherberge" brachte. Nach dieser Festungshaft vollendete er seine Studien in Heidelberg, wo er namentlich ein bevorzugter Schüler des Geschichtschreibers Schlosser war. Im Jahre 1836, als der Streit über die Tendenzen des „jungen Deutschlands" die litterarischen u. politischen Kreise beschäftigte, erschien seine erste Broschüre „Das Judentum und die neueste Litteratur. Ein kritischer Versuch" (Stuttg. 1836) u. ein Jahr darauf sein erster Roman „Spinoza", dem die besondere Ehre zu teil wurde, daß David Strauß ihn durch eine eingehende Kritik in den „Hegelschen Jahrbüchern" würdigte. Im Frühjahr 1838 begab sich A. nach Frankfurt a. M., wo er sich mit kritischen Arbeiten für Lewalds „Europa" beschäftigte, 1840 nach Bonn und von dort bald nach Mainz. In den Städten am Rhein vollendete A. seine Uebersetzung von „Spinozas sämtlichen Werken (V. 1841). Unmittelbar darauf stieg er von dieser Höhe wissenschaftlicher Durchbildung u. Selbstverständigung zu den Dörfern seiner Heimat herab und schuf die „Schwarzwalder Dorfgeschichten", einen Epoche machenden Umschwung in der schönen Litteratur, da sie ein ganzes Heer von Nachahmungen hervorriefen. Im Jahre 1845 siedelte A. nach Norddeutschland über u. hielt sich abwechselnd in Weimar, Leipzig, Dresden, Berlin u. Breslau, 1849 auch eine Zeit lang in Wien auf; seit 1859 lebte er vorwiegend in Berlin. Ende 1881 begab er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Cannes in Frankreich; dort † er am 8. Febr.

1882. In seinem Heimatdorfe Nordstetten liegt er begraben.

Schr.: Spinoza. Ein Denkerleben; II, 1837. – Dichter und Kaufmann (Moses Mendelssohn); II, 1839. – Schwarzwalder Dorfgeschichten; IV, 1843–54. – Der Gevattersmann. Kalender; IV, 1845–48. Die darin enthaltenen Aufsätze erschienen später u. d. T.: Schatzkästlein des Gevattersmanns, 1856; II, 1875. – Andre Hofer (Tr.), 1850. – Deutsche Abende, 1851. Neue Folge 1867. – Neues Leben (E.); III, 1852. – Barfüßele (E.), 1856. – Gesammelte Schriften; XX, 1857–58; XXII, 1863–64. – Der Wahrspruch (Schsp.), 1859. – Joseph im Schnee (E.), 1861. - Edelweiß (E.), 1861. – Auf der Höhe (R.); III, 1865. – Das Landhaus am Rhein (R.); V, 1869. – Wieder unser! (Gedenkblätter), 1871. – Sämtliche Schwarzwalder Dorfgeschichten; VIII, 1871. – Sämtliche Romane; XII. 1871-72. – Zur guten Stunde (Gesammelte Volkserzählgn.), 1872; II, 1875. – Waldfried (R.); III, 1874. – Erlebnisse einer Mannesseele; hrsg., 1873. – Drei einzige Töchter (Nn.), 1875. (Inhalt: Der Fels der Ehrenlegion. – Auf Wache. - Nannchen v. Mainz.) – Tausend Gedanken des Collaborators, 1875. – Landolin von Reutershofen (E.), 1878.– Unterwegs.(Kleine Gesch. u. Lspe.), 1879. – Der Forstmeister (R.); II, 1879. - Brigitta (E.), 1881. - Deutsche illustrierte Volksbücher, 10 Bdchn., 1881. – Nach dreißig Jahren. Neue Dorfgeschichten; III, 1876. (Inhalt: Des Lorles Reinhard. – Der Tolpatsch aus Amerika. – Das Nest an der Bahn.) – Nicolaus Lenau (Erinnerung), 1876.

Auerbach, Ludwig Wilhelm, wurde am 5. Septr. 1840 zu Pforzheim in Baden geboren u. empfing seine Vorbildung auf dem Pädagogium daselbst. Als Sohn eines Bijouteriefabrikanten mußte er gegen seinen Willen die kaufmännische Laufbahn einschlagen und aus Familienrücksichten derselben auch ferner angehörig bleiben, trotzdem der Großherzog Friedrich v. Baden, der durch ein Gedicht des Jünglings auf diesen aufmerksam geworden war, 1860 in hochherziger Weise dem jungen Dichter die Mittel zu der von ihm so heiß ersehnten wissenschaftlichen Fortbildung zur Verfügung stellen ließ. Im Jahre 1861 wurde A. Mitarbeiter und 1867 Teilhaber der geachteten Bijouteriefabrik Auerbach u. Katz in Pforzheim, aus welchem Verhältnis er 1875 schied, um hinfort mehr seinen Neigungen leben zu können. Seit 1877 hat er seinen Wohnsitz in Lahr.

Schr.: Bellrem v. Weißenstein (Romant. Sg.), 1860. – Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

Auersperg, Anton Alexander Graf von, s. **Anastasius Grün!**

Augusti, Bertha, geb. Schöler, wurde am 2. Juni 1827 zu Köln als die Tochter des Advokat-Anwalts am rheinischen Appellhof, Justizrats Dr. Schöler, geboren. Von gebildeten, geistig vorwärts strebenden Eltern erzogen, von einem anregenden Freundeskreise umgeben, verlebte sie eine glückliche Jugendzeit. Eine geniale, freie Auffassung des Lebens, die ihr angeboren, ein tiefes Empfinden für Poesie u. Musik, die im elterlichen Hause eine heimische Pflegestätte fand, legten den Grund zu ihrem späteren schriftstellerischen Schaffen. Im Jahre 1849 verheiratete sie sich mit dem Assessor K. W. Ernst Augusti. Das junge Paar nahm seinen Wohnsitz in Koblenz, woselbst der Gatte eine Richterstelle am königlichen Landgericht bekleidete. Leider sollte das eheliche Glück nur kurz sein, denn bereits 1858 starb der geliebte Mann nach langer trauriger Krankheit, seine Gattin mit zwei

Knaben zurücklassend. In dieser traurigen Zeit des Verlassenseins griff Bertha A. zur Feder und veröffentlichte zunächst im Feuilleton der Kölnischen Zeitung ihre „Erinnerungsblätter", denen dann später größere novellistische Arbeiten nachfolgten. Sie lebt noch jetzt in Koblenz.

Schr.: Feldblumen. Ein Novellenstrauß; III, 1872. – Licht u. Schatten (Nn.), 1876. – Lebensmosaik (N.), 1878.

Augustin, Ferdinand Freiherr von, pseud. **Friedrich Aarau**, wurde am 22. Novbr. 1807 zu Wien als der Sohn des nachmaligen Feldzeugmeisters und General-Artillerie-Direktors Vincenz Freiherr von A. geboren, erhielt seine Bildung in der Wiener-Neustädter Militärakademie und verließ dieselbe 1823, um im Bombardiercorps den mathematischen und Artilleriekursus zu hören. Im Jahre 1825 wurde er Lieutenant im 17. Grenzinfanterie-Regiment, kam später zum Czaikistenbataillon und wurde 1830 als Oberlieutenant einer Gesandtschaft an den Sultan Abderrhaman in Marokko attachiert, bei welcher Gelegenheit er den Seedienst auf der Fregatte „Medea" kennen lernte u. viele wertvolle Skizzen von Gegenden aus Afrika mitbrachte. Die Ergebnisse seiner Reise legte er in interessanten Reisewerken nieder. Im Jahre 1842 wurde er Major im 49. Infanterie-Regiment, 1848 Oberstlieutenant im 22. Regiment und zugleich Kommandeur desselben, 1849 Oberst, 1852 Generalmajor, dann Brigadier beim serbisch-banatischen Armeecorps und zuletzt Feldmarschallieutenant u. Festungskommandant in Zara. Er † zu Baden bei Wien am 20. Juni 1861.

Schr.: Emmerberg (Hist. R.); III, 1848. – Verschiedene topographische u. Reisewerke.

Augustin, Marie Freiin von, s. **Maria von Thurnberg**!

*

Augustiny, Johann Rhode Friedrich, * am 6. April 1803 zu Missunde, studierte seit Ostern 1821 in Kiel Theologie, wurde 1838 Prediger, Küster und Lehrer auf der Hallig Oland, 1844 Prediger in Hollingstedt u. 1862 in Ulsnis, wo er am 12. Okt. 1880 †.

Schr.: Die heiligen Zeiten der evangel. Kirche (Ge.), 1838. – Christomele (Ge.), 1837. – Achter'n Abend, oder Plattdütsches Volksbok för Kinder un ole Lüd, 1857.

Augustsohn, W., Pseud. für **Wilhelm von Kotzebue**; s. d.!

Aulenbach, Friedrich, wurde am 20. Juni 1810 zu Annweiler geboren, wo sein Vater Pfarrer war, der aber bald nach Homburg versetzt ward. Hier besuchte der Sohn die Schule, kam dann auf das Gymnasium zu Zweibrücken und bezog darnach die Universitäten Erlangen, Heidelberg und München, auf denen er sich dem Studium der Rechtswissenschaften widmete. In seine Universitätsjahre fallen auch verschiedene Reisen nach Italien, der Schweiz, Tirol, Böhmen und Sachsen, die auf sein Singen u. Sagen nicht ohne Einfluß geblieben sind. Er war dann längere Zeit Gast des Rechtslehrers Zachariae auf dem Karlsberg und arbeitete, nachdem er seine Examina absolviert, auf dem Friedensgericht zu Speier. Das Jahr 1848 begeisterte ihn zu manchem kernigen Liede, das seine Anschauungen über die politischen Verhältnisse zum Ausdruck brachte. Die Folge blieb freilich nicht aus; denn A. sah hinfort jeden Weg zu weiterem Fortkommen versperrt. Endlich erhielt er eine bescheidene Stelle als Gerichtsschreiber in dem stillen Thalwinkel Waldfischbach, wo er sich mit einer Beamtentochter verheiratete u. 12 Jahre aushielt. Nachdem er dann weitere sieben Jahre an einem andern Orte gewirkt, kam er als königl.

Gerichtsschreiber nach Dürkheim in der Pfalz, wo er im Jahre 1883 gestorben sein soll.

Schr.: Jugendklänge, 1835. – Rhapsodien (zur 300jähr. Jubelfeier des Gymnasiums zu Zweibrücken), 1851. – Natur u. Gemüt, 1868. – Im Golf von Neapel, 1853. – Schwärmerei der Liebe, 1872. – Aus vergangenen Tagen, 1874. – Aus sonnigen Tagen (Poesie u. Bekenntnisse), 1875.

Aulenbach, Karl, Bruder des Vorigen, * 1813 zu Homburg, besuchte die Gymnasien zu Zweibrücken und Speier und studierte dann in Erlangen Theologie. Nachdem er darauf sein Examen mit Erfolg bestanden hatte, wurde er Pfarrer im Badenschen, beteiligte sich in den vierziger Jahren an der Befreiung Wirths und wanderte in der Folge nach Amerika aus, wo er jetzt evangelischer Prediger und Präsident des Konsistoriums zu Zanesville im Staate Ohio ist.

Schr.: Gedichte, 1879.

Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedikt, wurde am 23. Mai 1809 zu Lübeck als der Sohn eines Musiklehrers geboren u. erhielt seinen ersten Unterricht auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Im Jahre 1830 bezog er die Universität Jena, wo er sich dem Studium der Rechte widmete und sich durch Einwirkung des Professors Martin besonders dem Kriminalrecht zuwandte. Daneben pflegte er aus Neigung Musik und Malerei, wodurch er vielfach in Verkehr mit den ausgezeichnetsten Männern und Frauen aus der klassischen Zeit in Weimar u. Jena kam. Namentlich übte Schillers Schwägerin, Karoline von Wolzogen, großen Einfluß auf seine individuelle Ausbildung aus. Nachdem er im Sommer 1834 zum Doktor der Rechte promoviert worden, kehrte er in seine Vaterstadt zurück und ließ sich dort als Advokat nieder, wurde auch 1843 zum Obergerichtsprokurator daselbst ernannt. Die Herausgabe einer Polizeiordnung für den Freistaat Lübeck hatte 1851 seine Berufung an das neu eingesetzte Polizeiamt zur Folge, an welchem er bis zu seiner Amtsenthebung im Jahre 1868 mit Erfolg gewirkt hat. Im Jahre 1880 ernannte ihn der Herzog v. Sachsen-Weimar zum Hofrat. A. lebt seit 1882 in Berlin.

Schr.: Das deutsche Gaunertum; IV, 1858–62. – Die Mechulle-Leut' (R.), 1867. – Der Erb- u. Gerichtsherr (R.); III, 1870. – Herz u. Geld (R.); III, 1871. – Gesammelte Novellen; III, 1875 (Inhalt: Unter Polizei-Aufsicht. – Villa Sorgenfrei. – Meyer. – Seelenwanderung). – Ida (R.); III, 1879. – Die Mersener Bockreiter des 18. u. 19. Jahrh., 1880.

Avé-Lallemant, Robert Christian Berthold, Bruder des Vorigen, wurde am 25. Juli 1812 zu Lübeck geboren und widmete sich nach vollendetem Gymnasialkursus von 1833–37 in Berlin, Heidelberg und Paris medizinischen Studien. Nachdem er 1837 in Kiel die medizinische Doktorwürde erlangt hatte, ging er kurz darauf nach Rio de Janeiro, wo er sich als Arzt niederließ. Als Arzt an der Fremdenstation der Misericordia und dem Irrenhaus Pedros II., sowie als Direktor des Gelbfieberhospitals erwarb er sich bleibende Verdienste. Obgleich später zum Mitgliede des obersten Gesundheitsrates für Brasilien ernannt, kehrte er doch 1855 nach Deutschland zurück. Auf A. von Humboldts warme Empfehlung wurde A. Mitglied der österreichischen Novara-Expedition, von der er sich jedoch in Rio de Janeiro wieder trennte. Nachdem er hierauf in den Jahren 1858 u. 1859 Reisen durch ganz Brasilien gemacht hatte, kehrte er nach Deutschland zurück u.

ließ sich in Lübeck als Arzt nieder. Von hier aus beteiligte er sich 1869 an der Einweihung des Suezkanals.

Schr.: Reise durch Südbrasilien; II, 1859. - Reise durch Nordbrasilien; II, 1860. - Anson (Ep. G.), 1869. - Fata Morgana (Reiseeindrücke aus Italien u. Aegypten); II, 1872. - Carranza, Erzbischof v. Toledo (Dr.), 1872. - Wanderungen durch Paris, 1877. - Wanderungen durch die Pflanzenwelt der Tropen, 1880.

Avenarius, Ferdinand, * am 20. Dezbr. 1856 zu Berlin, besuchte dort u. in Dresden, wohin seine Familie 1871 übergesiedelt war, die Schulen, bis ihn Kränklichkeit zwang, den Gymnasialunterricht mit autodidaktischer Weiterbildung zu vertauschen. Besonders durch längeren Aufenthalt an der Nordsee gekräftigt, studierte er seit 1877 in Leipzig, seit 1878 in Zürich anfangs Naturwissenschaften, später Philosophie, Litteratur und Kunstwissenschaft, während er die Ferien zu ausgedehnten Wanderungen durch die Alpenländer u. Norditalien benutzte. Die Jahre 1881-82 lebte A. besonders in Rom, Neapel u. Sicilien, worauf er seinen Wohnsitz wieder in Dresden nahm.

Schr.: Wandern u. Werden (Ge.), 1881. - Deutsche Lyrik der Gegenwart seit 1850; 1882. - Vom Lande der Sonne (Plaudereien in V. und Prosa), 1885. - Neue Gedichte, 1885.

Ayrer, Gustav Heinrich, * 1810 zu Lüchow im Hannöverschen, studierte die Rechte, wurde Amtsassessor in Harburg, 1852 Obergerichtsrat in Verden und 1859 Oberappellationsgerichtsrat in Celle.

Schr.: Der letzte Hohenstaufe (Tr.), 1850.

Bach, Friedrich, wurde 1817 zu Königgrätz in Böhmen als der Sohn eines geachteten k. k. Baubeamten geboren, siedelte 1824 mit seinen Eltern nach Prag über und erhielt hier seine erste Schulbildung. Frühzeitig entwickelte sich in ihm der Trieb zu dichten, den der ausgezeichnete Gelehrte J. Jungmann nährte und die Lektüre deutscher Klassiker förderte. Die Vorliebe für die Naturwissenschaften bestimmte die Wahl der Medizin zum Brotstudium; doch blieb B. während dieser Zeit der Muse treu, und die freundschaftliche Verbindung mit Alfred Meißner, Moritz Hartmann, Sigfried Kapper u. a. wirkte anregend auf Bachs poetische Gestaltungsgabe. Im Jahre 1842 wurde B. Doktor der Chirurgie und Magister der Geburtshilfe u. wirkte nun als praktischer Arzt in Prag u. der Umgegend. Als im Frühjahr 1847 im Banater Bergdistrikte eine heftige Typhusepidemie ausbrach, ging er nach Oravicza im Banate, wo er mehrere Jahre mit Glück praktizierte, wurde 1851 Montanarzt in Steyerdorf, kam 1855 in gleicher Eigenschaft nach Reschitza, wo er nach dem Verkaufe der Banater Bergwerke an die k. k. priv. österr. Staatseisenbahngesellschaft als Montanarzt in die Dienste derselben übertrat. Er † zu Werschetz im Banate am 5. Sept. 1865 infolge eines Schlaganfalles.

Schr.: Sensitiven (Ge.), 1839. 2. Aufl. als: Gedichte, 1847.

Bach, Jenny, Pseud. für **Jenny Fischer**, wurde am 10. Juni 1843 zu Westen unweit Verden im Hannöverschen als die jüngste Tochter unter sechs Geschwistern geboren. Ihr Vater, Pastor daselbst, wurde bald nach Hainholz versetzt und von hier aus besuchte Jenny die höhere Töchterschule in Hannover. Sie galt indessen nicht für eine hervorragende Schülerin, und erst im 20. Lebensjahre begann sie durch eifriges Selbststudium vieles in ihrer Jugend Versäumte nachzuholen. Gleichzeitig versuchte

sie sich in schriftstellerischer Thätigkeit, wenngleich sie mit diesen Versuchen aus Schüchternheit noch nicht an die Oeffentlichkeit trat. Erst 1874 wagte sie es, ihre „Pflegegeschwister" dem Publikum vorzulegen. Die Dichterin lebt jetzt in Limmer bei Hannover im Hause ihres Vaters, der dort die Stelle eines Superintendenten bekleidet.

Schr.: Die Pflegegeschwister (E.), 1874. – Frühlingsblumen (Nn. u. M.), 1875. – Tannenburg (E.), 1876. – Allerlei Körnlein, 1879.

Bach, Ottilie, wurde am 6. Juli 1836 zu Hirschberg in Schlesien als die Tochter eines Fabrikbesitzers geboren, siedelte aber in den frühesten Kinderjahren mit ihren Eltern nach Berlin über u. erhielt hier ihre Erziehung u. Ausbildung. Sie widmete sich dem Berufe einer Lehrerin und Erzieherin, wirkte als solche in Ungarn, in der Nähe von Berlin, in Prag und kehrte dann nach Berlin zurück, wo sie seitdem eine große Rührigkeit als Schriftstellerin entwickelt hat.

Schr.: Nationale Gegensätze (R.), 1875. – Zerrissene Fäden (R.), 1881. – Des Vaters Schuld (R.), 1881. – Elfriede (R.), 1881.

Bacher, Julius, wurde am 8. Aug. 1810 zu Ragnit in Ostpreußen geboren u. studierte in Königsberg Medizin, worauf er sich 1837 in Pobethen als praktischer Arzt niederließ. Im Jahre 1845 siedelte er nach Königsberg über und gab seine Praxis auf, um sich lediglich mit litterarischen Arbeiten zu beschäftigen. Er trat zuerst als dramatischer Dichter auf, wandte sich aber später vorzugsweise dem historischen Romane zu. Seit 1857 hat er seinen Wohnsitz in Berlin, von wo aus er mehrere größere Reisen nach der Schweiz und Frankreich unternahm.

Schr.: Lucie (Tr.), 1848. – Karls XII. erste Liebe (Tr.), 1850. – Die Eroberung v. Schweidnitz (R.), 1853. – Die Brautschau Friedrichs des Großen (Lsp.), 1857. – Die Brautschau Friedrichs des Großen (R.), 1857. – Sophie Charlotte (Hist. R.); III, 1857. – Friedrichs I. letzte Lebenstage (Hist. R.); III, 1858. – Aus dem Leben, 1858. – Der Brand v. Köln (Hist. E.), 1858. – Gesammelte Novellen; III, 1860. – Ein Urteilsspruch Washingtons (R.); II, 1864. – Lady Seymour (Tr.), 1864. – Sybille v. Kleve (R.); III, 1865. – Napoleons letzte Liebe (R.); VI, 1868. – Auf dem Wiener Kongreß (R.); IV, 1869. – Prinzessin Sidonie (R.); III, 1870.

Bacheracht, Therese von, geb. von Struve, pseud. **Therese,** wurde am 4. Juli 1804 in Stuttgart geboren, vermählte sich 1825 mit dem russischen Gesandtschaftssekretär u. Generalkonsul v. B. und, als sie von demselben 1849 geschieden worden, mit dem niederländischen Obersten von Lützow, den sie nach Java begleitete, wo sie in Sorabaya ihren Wohnsitz hatte. Sie † auf einer Reise in Tjilatjap am 16. Septbr. 1852.

Schr.: Briefe aus dem Süden, 1841. – Ein Tagebuch, 1842. – Falkenberg (R.), 1843. – Am Theetisch (R.), 1844. – Lydia (R.), 1844. – Weltglück (R.), 1845. – Heinrich Burkart (R.), 1846. – Paris und die Alpenwelt, 1846. – Eine Reise nach Wien, 1848. – Alma (R.), 1848. – Novellen; II, 1849.

Bacherer, Gustav, * am 27. Febr. 1813 zu Müllheim in Baden, besuchte das Lyceum zu Freiburg i. Br., studierte in Freiburg und München, machte dann wissenschaftliche Reisen durch Steiermark, die Schweiz und das Elsaß, privatisierte danach als Schriftsteller in Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart, seit 1838 in Frankfurt, 1839 in Dresden, 1840 in Braunschweig, wo er die „Morgenzeitung" redigierte, u. zuletzt in sei-

nem Geburtsorte, wo er am 4. Apr. 1850 †.

Schr.: Elisabeth Cromwell (Tr.), 1836. - Die letzten Salier (R.), 1. Bd., 1837. – Salon deutscher Zeitgenossen, 1. Tl., 1838. – Parzen und Eumeniden (Nn.); II, 1838. – Bruchstücke a. d. Erdenwallen eines Dämons, 1840. – Buch vermischter Bezüge, 1840.

Bacherl, Franz, * am 10. Juni 1808 zu Waldmünchen in Bayern, war Schulmeister im Dorfe Pfaffenhofen am Starnberger See u. beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit der Dichtkunst. So verfaßte er ein Trauerspiel, „die Cherusker in Rom", das die Veranlassung zu einer heftigen litterarischen Fehde wurde, indem B. behauptete, Friedrich Halm habe bei Abfassung seines „Fechters von Ravenna" die Grundidee der „Cherusker" benutzt. Im Jahre 1857 legte B. seine Schulmeisterstelle nieder, um sich ganz der Dichtkunst zu widmen, und trug zuerst in München, dann in Nürnberg und Wien seine Geistesprodukte öffentlich vor, wozu außer den „Cheruskern" noch die Dramen „Caligulas Tod" und „Die Wagenburg der Teutonen" gehörten, die aber nicht allenthalben die erwartete Teilnahme von seiten des gebildeten Publikums fanden. Später etablierte B. in München einen Milchhandel, ging dann 1867 nach Nordamerika, wo er zu Columbus im Staate Nebraska einer Schule vorstand u. am 21. Aug. 1869 †.

Schr.: Die Cherusker in Rom (Tr.), 1856.

Bachmayr, Johann Nepomuk, * am 28. Febr. 1819 zu Neusiedl in Niederösterreich, widmete sich der Rechtswissenschaft und erhielt in Wien die juridische Doktorwürde. Er arbeitete dann viele Jahre als Konzipient bei einem Advokaten in Wien u. bemühte sich vergeblich, eine Advokaturs- oder Notarsstelle zu erlangen, wozu er wohl befähigt war. Seine Verbitterung darüber wurde noch erhöht durch die Mißerfolge, die er als dramatischer Dichter hatte, u. durch die resultatlose Polemik gegen den Theaterdirektor Laube, u. in diesem Seelenzustande faßte er den Entschluß, sein „Leiden mit seinem Körper in den Wellen der Donau zu begraben". Am 23. August 1864 verließ er seine Wohnung u. ist seitdem verschwunden geblieben.

Schr.: Der Trank der Vergessenheit (Dr.), 1851. – König Alfonso (Tr.), 1860.

Bachoven von Echt, Karl Anton Hubert, * am 26. April 1811 zu Kleve, absolvierte das Gymnasium daselbst, studierte von 1829-34 in Bonn u. Münster Theologie u. Philosophie, dann in Bonn bis 1836 Philologie, wurde 1838 Lehrer am Gymnasium in Emmerich, erhielt 1839 die Priesterweihe, kam 1841 als Lehrer an das Progymnasium zu Vreden, 1843 als Religionslehrer und Gymnasiallehrer nach Coesfeld, wurde hier 1868 zum Oberlehrer befördert und trat 1879 in den Ruhestand.

Schr.: Der Pietismus (Psycholog. R.), 1836.

Bacmeister, Adolf, * am 9. Juli 1827 zu Eßlingen in Würtemberg, besuchte das dortige Progymnasium, seit 1841 das Seminar zu Blaubeuren und seit 1845 das theolog. Stift in Tübingen, beteiligte sich 1848 an der revolutionären Bewegung und schloß sich in Straßburg dem Freischarenzuge Herweghs an, wurde aber am 27. April 1848 bei Dossenbach gefangen u. büßte seine Begeisterung mit mehrmonatlicher Haft in Bruchsal u. auf dem Hohenasperg. Ende August entlassen, wirkte er als Erzieher in Deidesheim und Krefeld,

wurde erst 1853 zum philologischen Examen zugelassen u. bekleidete dann niedere Posten im Schulfache zu Weinsberg, Ulm, Eßlingen ꝛc. 1864 trat er in die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung", war seit 1870 auch Mitarbeiter am „Ausland", siedelte 1872 nach Stuttgart über u. † daselbst am 25. März 1873.

Schr.: Konradin (Tr.), 1849. – Liederbuch f. d. deutsche Jugend, 1856. – Deutsche Sonette v. **Theobald Lernoff** (pseud.), 1860. – Freidanks Bescheidenheit, neudeutsch bearb., 1861. – Verschiedene germanistische u. philologische Arbeiten.

Bagge, Oskar, s. **Josias Nordheim**!

Bahn, Adolf, * am 7. Juni 1813 in Berlin, begann 1833 bei Direktor Julius Miller zu Dessau seine Bühnenlaufbahn, war dann für Liebhaberrollen in Altenburg u. Koburg-Gotha engagiert, verließ indes schon 1838 die Bühne u. wandte sich schriftstellerischer Thätigkeit zu. 1848 war er Besitzer der Bahnschen Buchdruckerei in Berlin, lebte längere Zeit in Paris u. zuletzt durch viele Jahre in Wiesbaden, wo er 1881 †.

Schr.: Bühnenspiele für das deutsche Theater, bearb. u. hrsg.; IV, 1854–58 (Inhalt: Buch III, Kapitel I. – Ein Mann wie viele. – Wenn einen der Schuh drückt. – Eine komische Geschichte. – Ein seltenes Weib. – Man sucht einen Erzieher. – Ein Nachmittag im Lager. – Eine Partie Piquet. – Des Uhrmachers Hut. – Ein Rezept für Neuvermählte. – Ein Lehrstündchen. – Die Kunst geliebt zu werden. – Enttäuschung. – Appel contra Schwiegersohn). – Komiker u. Soubrette (P.), 1858. – Mamsell Uebermut (P.), 1860. – Ein kleiner Dämon (Lsp. n. d. Franz.), 1866. – Sein Freund Babolin (Lsp.), 1866.

Baehr, Paul, * am 26. Septbr. 1855 zu Thorn, besuchte das Luisenstädtische Gymnasium in Berlin und das Gymnasium zu Spandau, trat 1876 in die preußische Armee ein, wurde 1878 Offizier, mußte aber 1881 Krankheit halber den Abschied nehmen u. lebt nun im Bade Oeynhausen (Westfalen).

Schr.: Gedichte, 1881. – Erinnerungsblätter an Bad Oeynhausen, 1883.

Baier, Benjamin, pseud. **Fritz von Paiersbach**, * am 13. April 1830 zu Reichenberg in Böhmen, erlernte die Tuchmacherei, machte größere Reisen durch ganz Europa u. ließ sich dann in seiner Vaterstadt nieder, wo er Ende Februar 1881 †.

Schr.: Jeschkenblumen (Ge. in Reichenberger Mundart), 1880.

Bakody, Theodor, * 1825 in Raab, studierte Jura, beteiligte sich dann an der ungarischen Erhebung u. war Adjutant Görgeis. Später studierte er Medizin u. ließ sich dann in Lemberg als Arzt nieder. Nachmals in Pest thätig, wurde er 1873 zum Professor der Pathologie u. homöopatischen Therapie an der dortigen Universität ernannt.

Schr.: Lilien und Rosen (Ge.), 2. Aufl., 1854.

Baldegg, Hartmann von, Pseud. für **Joseph Ignaz von Ah**; s. d.!

Ballestrem di Castellengo, Eufemia Gräfin von, wurde am 18. Aug. 1854 zu Ratibor in Oberschlesien geboren, wo ihr Vater die Stellung eines Landschafts-Direktors bekleidete. Ihren Unterricht erhielt sie im elterlichen Hause. Von ebenso trefflichen, wie geist- u. gemütvollen Lehrern geleitet, entwickelten sich die geistigen Anlagen des talentvollen Kindes rasch u. glücklich, so daß, als sie mit siebenzehn Jahren zur Feder griff, ihre erste kleine historische Skizze „Die Nichten des Kardinals" von dem Stuttgarter „Buch für Alle" sofort zum Abdruck angenommen ward. Seitdem ist sie Mitarbeiterin ver-

schiedener Zeitschriften. Neuerdings hat sie sich auch als dramatische Schriftstellerin bewährt. Sie lebte mehrere Jahre in Hirschberg in Schlesien u. ist jüngst nach Breslau übergesiedelt.

Schr.: Blätter im Winde (Nn.), 1876. – Gesammelte Novellen, 1876. – Verschlungene Pfade (Nn.), 1877. – Lady Melusine (R.), 1878. – Tropfen im Ocean (Ge.), 1878. – Das Erbe der zweiten Frau (R.); II, 1878. – Heideröslein (R.), 1880. – Charitas (Almanach), 1880. – Ein Meteor (Dr.), 1880. – Raoul der Page (Ep. G.), 1881. – Im Glanze der Krone (Biogr. Sk. regierender Fürstinnen), 1882. – Im Zeichen des roten Kreuzes (Selbstschriften-Album), 1882. – Altbiblische Bilder, 1882. – Aus tiefem Borne (Nn.), 1883. – Violet (R.), 1883.

Baltzer, Wilhelm **Eduard**, * am 24. Oktbr. 1814 zu Hohenleine in der preußischen Provinz Sachsen, wo sein Vater Pfarrer war, erhielt seine Vorbildung seit 1828 in Schulpforta u. bezog 1834 die Universität Leipzig, wo er bis 1836 Philologie u. Philosophie studierte, u. dann die Universität Halle, wo er sich bis 1838 dem Studium der Theologie widmete. Nachdem er hierauf seinen alten Vater im Amte unterstützt hatte, auch einige Zeit Hauslehrer gewesen war, wurde er 1841 Diakonus u. Hospitalprediger in Delitzsch, wo er sechs Jahre thätig war. Später wurde er fast gleichzeitig in Halle u. Nordhausen zum Prediger gewählt; da er sich jedoch bei den reformatorischen Bestrebungen der „protestantischen Freunde" sehr stark beteiligt hatte u. wegen der Agende mit dem Konsistorium in Streit geraten war, wurde ihm beide Male die Bestätigung versagt. Er legte deshalb sein Amt in Delitzsch nieder und gründete am 5. Jan. 1847 zu Nordhausen eine freie Gemeinde, deren Sprecher er 35 Jahre war. Im Jahre 1848 wurde er Mitglied des Vorparlaments in Frankfurt u. Mitglied der Berliner Nationalversammlung, und als sich 1859 die freireligiösen und deutschkatholischen Gemeinden zu einem „Bunde freireligiöser Gemeinden" vereinigten, ward er zum Vorsitzenden des Bundesvorstandes erwählt. Ende 1881 legte er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Prediger nieder u. zog zu seinem Schwiegersohne nach Grötzingen bei Durlach in Baden.

Schr.: Aus dem Evangelium (Wahrheit u. Dichtung), 1855. – Aus der Edda (Ge.) von **Etlar Ling** (pseud.), 1858, 1879.

Baltzer, Friedrich, älterer Bruder des Vorigen, * 1801, war lange Jahre protestantischer Prediger in Zwochau (Provinz Sachsen), schloß sich der Bewegung der „protestantischen Freunde" an, wurde 1849 in eine politische Untersuchung verwickelt u. verließ deshalb Deutschland. Er hielt sich abwechselnd in der Schweiz, in Italien u. Belgien auf, kehrte nach Erlaß der Amnestie nach Deutschland zurück u. lebt in Dresden.

Schr: Aus den Bergen (Lr.), Zürich o. J. – Trutznachtigall (Lr. a. d. Heimat), 1881. – Geharnischte Sonette gegen Papst u. Papsttum, 1881.

Bamme, Julius, wurde am 10. Juli 1828 zu Könnern in der Provinz Sachsen geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Pädagogium in Halle u. lebte dann als Schriftsteller in Leipzig, Berlin, Gotha, wo er sich der Protektion des Herzogs Ernst erfreute, u. zuletzt in seiner Vaterstadt, wo er nach langem Leiden am 19. Aug. 1871 †.

Schr.: Charlotte Corday (Dr. G.), 1852. – Maria Stuart (Dr.), 1860. – Gedichte, 1861. – Die Adoptivtochter (Schsp.), 1862.

Banck, Otto Alexander, wurde am

17. März 1824 zu Magdeburg geboren. Seine Eltern waren wohlhabende Leute u. ließen ihm eine sorgfältige Erziehung geben. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt durchgemacht, bezog er 1842 die Universität, um sich dem Studium der Philosophie, Geschichte, Kunst- und Litteraturgeschichte zu widmen, und unternahm nach Beendigung desselben eine anderthalbjährige Studienreise nach Italien, der sich später wiederholt andere anschlossen. Nach seiner Rückkehr nahm B. seinen Wohnsitz in Dresden, wo er als Kritiker über Litteratur, Kunst und Theater journalistisch thätig war. Von 1859 an lebte er fünf Jahre in Süddeutschland, besonders in München, von wo aus er größere Studienreisen nach Oberitalien u. siebenmal in die gesamten Alpengebiete unternahm; seit 1865 hat er seinen Wohnsitz wieder in Dresden, wo er 1871 die Redaktion des Feuilletons vom „Dresdener Journal" übernahm.

Schr.: Gedichte, 1858. – Worte für Welt u. Haus (Dn.), 1863. – Alpenbilder; II, 1863. – Kritische Wanderungen in drei Kunstgebieten; II, 1865-66. - Litterarisches Bilderbuch; IV, 1866.

Baudlin, Johann Baptist, * am 6. Mai 1801 zu Untervatz im Kanton Graubünden, machte seine ersten Studien unter Troxler in Luzern u. widmete sich hernach in Heidelberg der Rechtswissenschaft. Danach war er eine Zeit lang Advokat in Chur, trat hierauf, nach Neigung u. Talent offenbar fürs Schulfach bestimmt, als Hilfslehrer in das nach Pestalozzis System eingerichtete Institut des Dr. Niederer in Yverdon ein, dessen Nichte er heiratete. Nach Niederers Tode errichtete er ein eigenes Institut in Schoren bei Langenthal, das er später nach dem Kloster Wettingen im Aargau verlegte. Aelter geworden, kaufte er das Gütchen Sonnenberg bei Zürich, wo er kurz auf einander seine Frau, zwei geistreiche Töchter u. zwei Söhne verlor. Vereinsamt lebte er noch einige Zeit in Glarus, dann in Grindelwald, wo er im Jahre 1871 †.

Schr.: Fabeln (?). – Parabeln (?). – Trennung u. Wiedersehen (Schsp. ?). – Mimosen (En.); II, (?). – Schönheiten u. Schrecknisse der schweizerischen Alpenwelt (mit Jakob Vogel), 1868.

Bänninger, J. J., wurde am 24. Juli 1821 in Oberembrach geboren u. in ärmlichen, aber relativ glücklichen Verhältnissen erzogen. Von seinem 15. Jahre an genoß er zwei Jahre lang den ersten bildenden Unterricht in der 1836 neu eröffneten Sekundarschule Embrach u. trat, begeistert von der Idee, Lehrer zu werden, 1838 in das von Dr. Thomas Scherr geleitete Lehrerseminar zu Küßnacht, mußte aber schon nach 15 Monaten eine Schulstelle versehen. Seit dem Mai 1842 wirkte er mit gutem Erfolge als Lehrer in Horgen. Am 16. Juli 1880 verunglückte er beim Verlassen des Bahnzuges in Bonstetten.

Schr.: Blumenleben (Kinderlieder), 1868. – Lyrische Stimmen a. d. Volke (Ge.), 1868.

Barach, Moritz, s. Dr. **Märzroth!**

Barach, Rosa, geborne **Gottlob,** wurde am 15. Mai 1841 zu Neuraußnitz in Mähren geboren. Als Kind unbemittelter, aber strebsamer Eltern wurde sie schon in frühester Jugend zur Arbeit u. zur Unterstützung ihrer kränkelnden Mutter angehalten. Da sie Fleiß u. Begabung zeigte, sandten die Eltern sie mit den Brüdern nach Brünn, um ihr eine bessere Schulbildung zuteil werden zu lassen. Sie besuchte dort zunächst die Schule im Ursulinerkloster, dann eine höhere Töchterschule, wo sie selbst

die jüngeren Schülerinnen in der Handarbeit unterwies, um dafür an dem übrigen Unterricht teilnehmen zu können. Unter harten Entbehrungen hielt sie hier aus, bis sie zur Hilfe im Haushalt in die Heimat zurückgerufen ward. Im Alter von 16 Jahren übernahm sie eine Stelle als Erzieherin auf einem mährischen Landgute, wo sie Gelegenheit hatte, ihre Bildung zu vertiefen, trat nach fünf Jahren zu Wien in eine ähnliche Stellung und errichtete nach abermals fünf Jahren in Rudolfsheim bei Wien eine Töchterschule. Um dieselbe Zeit verheiratete sie sich mit dem Dr. med. Sigmund Barach in Rudolfsheim.

Schr.: Gefesselt (Ge.), 1881. – Aus Oesterreichs Herzen (Liederbuch, mit Karoline Murau), 1882. – Jugendschriften.

Barndt, Isidor, * am 12. Septbr. 1816 zu Siebenhufen bei Strehlen in Schlesien, besuchte das Gymnasium in Neiße, studierte in Breslau Theologie, wurde 1848 zum Priester geweiht und ist seit 1866 Pfarrer in Kamnig bei Münsterberg in Schlesien.

Schr.: Wilde Rosen (Ge.), 1844. – Aus dem Tagebuch eines Schulmeisters, 1859. – Sankt Ursula u. ihre Gefährtinnen (Lr. und Vorträge), 1862. – Fromm und froh (Festsp.), 1863. – Die Jungfrauen des Evangeliums (Melodr.), 1864. – Herbstblumen (Ge.), 1864. – Blätter und Blumen (Ge.), 1867. – Von Hindostan nach Preußen (Reisebilder in V.), 1868. – Kirchenlieder, 1869. – Pius-Hymnen (Son.), 1870.

Barre, Ernst, wurde am 18. Jan. 1843 zu Paderborn geboren, wo sein Vater Justizrat war, besuchte die Elementarschule u. das Gymnasium daselbst und ging 1861 auf die Universität Heidelberg, um die Rechte zu studieren. Nachdem er in Berlin seine Studien beendigt, trat er 1864 als Auskultator in Paderborn ein und siedelte 1867 nach dem Tode seiner Eltern nach Naumburg über. Kurz vor Ausbruch des französisch-deutschen Krieges absolvierte er sein Staatsexamen, trat dann als Gefreiter in das 2. Reserve-Husarenregiment und machte unter General Werder den Feldzug mit. Als Offizier heimgekehrt, wurde er 1871 Friedensrichter in Rappoltsweiler, 1872 in Colmar im Elsaß und kam 1876 als Landgerichtsassessor nach Düsseldorf, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Gedichte, 1869.

Bartels, Daniel, wurde am 18. Novbr. 1818 zu Lübeck geboren und erhielt eine sorgfältige Erziehung. Nach Uebersiedelung seiner Eltern nach Hamburg erlernte er hier das Malerhandwerk, bereiste dann als Gehilfe Deutschland u. etablierte sich in Hamburg als Meister. Später wandte er sich dem Lehrfach zu, nimmt aber seit 1853 eine ehrenvolle Stellung im Bureau eines Advokaten daselbst ein.

Schr.: Der Grillenscheucher (Ge. in hoch- u. plattdeutscher Sprache); VII, 1860–1877. – Plattdeutsche Gedichte zum Deklamieren (s. Ahrens!).

Bartenstein, Karoline Freiin von, wurde am 4. Mai 1827 zu Wien als das jüngste von elf Kindern des dortigen Stadthauptmanns geboren u. begann nach der Genesung von einem langen Nervenleiden sich der schriftstellerischen Thätigkeit zuzuwenden. Sie lebt als Ehrenstiftsdame in Troppau.

Schr.: Seelenblicke (Ge.), 1876.

Barth, Karl, wurde am 2. Juni 1811 zu Eichstädt in Mittelfranken geboren, wo sein Vater die Stelle eines Regierungssekretärs inne hatte. Als die Regierung 1817 infolge der neuen Kreiseinteilung ihren Sitz in Augsburg erhielt, siedelte B.s Vater

dorthin über, u. hier erhielt der Sohn seinen Gymnasialunterricht. Darauf bezog er die Universität München, wo er die Rechte studierte, daneben aber fleißig bei Schelling Philosophie hörte; auch blieben die Abendzirkel im Okenschen Hause, zu denen B. durch Vermittelung seines inzwischen zum ersten Bürgermeister von Augsburg erwählten Vaters Zutritt erlangte, nicht ohne günstigen Einfluß auf ihn. Nach Absolvierung der Universität (1830) wandte er sich der praktischen Ausbildung als Jurist und insbesondere als Rechtsanwalt zu. Als solcher wirkte er zuerst (seit 1839) in Schwabmünchen, seit 1843 in Landsberg u. seit 1848 in Augsburg. 1863 gehörte er als Mitglied dem bayrischen Abgeordnetenhause u. 1868 dem norddeutschen Zollparlamente an. Später wurde er Stadtrichter in München.

Schr.: Mystische Gedichte, 1847, 1868. - Gesammelte Schriften; III, 1850–51 [Inhalt: Erzählungen f. d. Jugend. - Der zweite Harfenstein (Zeitgedicht)]. - Der Hochaltar der Liebe (Dn.), 1867.

Barthel, Johann Franz Ludwig **Karl**, * am 21. Febr. 1817 zu Braunschweig als der Sohn des Malers u. Kupferstechers Friedrich B., besuchte das Gymnasium u. das Kollegium Karolinum daselbst und studierte von 1836–1839 in Göttingen Theologie, deutsche Sprache u. Litteratur, worin er besonders durch Wilhelm Grimm, dessen Kinder er unterrichtete, gefördert wurde. Nachdem er im Herbst 1839 eine Lehrerstelle am Benderschen Institut zu Weinheim an der Bergstraße erhalten hatte und vom Jahre 1842 an Hauslehrer in Weferlingen bei Magdeburg gewesen war, kehrte er 1845 für immer nach Braunschweig zurück. Er gab erwachsenen Töchtern aus angesehenen Familien Privatunterricht über deutsche u. englische Litteraturgeschichte u. hielt in den Jahren 1850 und 1851 vor einem ausgewählten Publikum öffentliche Vorlesungen über die deutsche Litteratur der Neuzeit u. des Mittelalters, die, später gedruckt, noch heute in christlichen Kreisen gern gelesen werden. Seit dem Frühjahr 1851 an der Lungenschwindsucht kränkelnd, † er am 22. März 1853, nachdem er kurz zuvor zum Pfarrer in Harzburg designiert war.

Schr.: Die deutsche Nationallitteratur der Neuzeit, 1850, 1879. – Erbauliches u. Beschauliches a. d. Nachlasse, 1853. - Harfe u. Leyer (Jahrbuch lyr. Origin., mit L. Grote); II, 1854–55. – Das Leben des Dichters Hartmann von Aue, 1854. – Die klassische Periode der deutschen Nationallitteratur im Mittelalter (Vorlesungen, hersg. von J. G. Findel), 1857.

Barthel, Gustav **Emil**, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 21. Juli 1835 zu Braunschweig geboren, besuchte das dortige Gymnasium u. widmete sich dann zu Halle, Braunschweig, Hannover u. Breslau dem Buchhandel. Am 1. Juli 1865 gründete er in Halle ein eigenes Verlagsgeschäft, gab aber seit 1873 mehr u. mehr seinen Beruf auf u. bethätigte sich als Schriftsteller. Als solcher lebt er seit dem 1. April 1882 in Giebichenstein.

Schr.: Scherzhafte Verse, 1871. – Scherz u. Humor (Ge.), 1875. - Heiliger Ernst (Ge.), 1876. - Bibliothek humoristischer Dichtungen; hersg. v. **Gustav Haller** (pseud.); XI, 1868 –73. - Nicolaus Lenaus sämtliche Werke, hersg., 1882. – Des Mädchens Wunderhorn; neu bearb., 1883.

Bartsch, **Karl** Friedrich, * am 25. Febr. 1832 zu Sprottau, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung seit 1842 erst auf dem Gymnasium zu Gleiwitz,

dann auf dem Elisabethaneum in Breslau und besuchte seit 1849 die dortige Universität, anfänglich der klassischen Philologie sich widmend, bald aber, unter Weinholds Leitung, zum ausschließlichen Studium der germanischen u. romanischen Sprachen übergehend. Letzteres setzte er von 1851–52 in Berlin unter Maßmann, Aufrecht, v. d. Hagen und W. Grimm eifrig fort u. begab sich, nachdem er im März 1853 in Halle promoviert hatte, im Sommer desselben Jahres nach London, Oxford u. Paris, um die provençalischen Handschriften der dortigen Bibliotheken zu studieren. Vom Herbst 1855 bis Ende 1857 verweilte er in Nürnberg als Kustos der Bibliothek des germanischen Museums, u. Ostern 1858 erhielt er einen Ruf als Professor der deutschen u. romanischen Philologie an die Universität zu Rostock, in welcher Stellung er bis 1871 wirksam war. Seitdem lebt er in gleicher Eigenschaft zu Heidelberg, seit 1873 auch als Direktor des neugegründeten Seminars für neuere Sprachen. Der Großherzog v. Baden ernannte ihn nach seiner Uebersiedelung zum Hofrat u. später zum Geh. Hofrat. B., einer der tüchtigsten u. rührigsten Germanisten der Gegenwart, giebt seit 1869 die von Franz Pfeiffer gegründete Zeitschrift für deutsche Altertumskunde „Germania“ heraus.

Schr.: Wanderung und Heimkehr (Ge.), 1874. – Robert Burns Lieder u. Balladen, übers., 1865. – Sagen, Märchen u. Gebräuche aus Mecklenburg; II, 1879–80. – Textausgaben altdeutscher und mittelhochdeutscher Gedichte; z. B. Strickers Karl der Große (Quedlinburg 1857). – Dichtungen des Berthold von Holle (Nürnberg 1858). – Die Erlösung, nebst anderen geistlichen Poesien (Quedlinburg 1858). – Mittelhochdeutsche Gedichte (Stuttgart 1860). – Meleranz von dem Pleier (Ebd. 1861). – Meisterlieder der Kolmarer Handschrift (Ebd. 1862). – Die deutschen Liederdichter des 12. u. 13. Jahrhunderts (Leipzig 1864). – Kudrun, aus dem Mittelhochdeutschen (Ebend. 1865, 2. Aufl. 1868). – Das Nibelungenlied (Ebd. 1866, 3. Aufl. 1874). – Der Nibelungen Not (Ebd. 1870). – Sancta Agnes, geistliches Schauspiel (Berlin 1869). – Altfranzösische Romanzen und Pastourellen (Leipzig 1870). – Wolframs Parzival und Titurel (III, Ebend. 1870). – Konrads von Würzburg Partonopier und Meliur, 1871. – Reinfried von Braunschweig, 1871. – Das Rolandslied, 1874. – Demantin von Berthold von Holle, 1875. – Alte französische Lieder, übersetzt, 1882. – Litteraturgeschichtliche Schriften; z. B. Ueber Karlmeinet (Nürnberg 1861). – Albrecht von Halberstadt u. Ovid im Mittelalter (Quedlinburg 1861). – Untersuchungen über das Nibelungenlied (Wien 1865). – Beiträge zur Geschichte und Kritik der Kudrun (Ebd. 1865). – Der saturnische Vers u. die altdeutsche Langzeile (Leipzig 1867). – Die deutsche Treue in Sage u. Poesie (Ebd. 1867). – Die lateinischen Sequenzen des Mittelalters (Rostock 1868). – Herzog Ernst II. von Schwaben in Sage und Dichtung (Wien 1870). – Außerdem veröffentlichte B.: Denkmäler der provençalisch. Litteratur (Stuttgart 1856). – Provençalisches Lesebuch (Elberf. 1855, 2. Aufl. 1868). – Grundriß zur Geschichte der provençalischen Litteratur (Ebd. 1872). – Peire Vidals Lieder; hrsg., 1857. – Das Nibelungenlied; übers., 1867. – Romantiker u. germanistische Studien in Heidelberg 1804–08, 1882.

Basedow, Adolf von, Urenkel des großen Philantropen, wurde 1825 in Dessau geboren, besuchte die Gymna-

sien zu Dessau u. Zerbst u. widmete sich dann dem Soldatenstande. Als Offizier stand er in verschiedenen Garnisonen, u. nachdem er den Feldzug gegen Frankreich als Bataillonskommandeur in einem pommerschen Regimente mitgemacht, zog er sich 1871 nach seiner Vaterstadt ins Privatleben zurück.

Schr.: Der Rautenkranz (Festsp.), 1854. – Waidmannsfahrten (ein Geschichtlein in V.), 1865. – Das Friedensfest (Lsp.), 1875. – Liebe ist blind (Schw.), 1875. – Wenn man Freunde hat (Lsp.), 1875.

Bäßler, Ernst **Ferdinand**, pseud. **Ferdinand Bereslas**, wurde am 26. Janr. 1816 zu Zeitz als der Sohn eines Webereibesitzers geboren, besuchte das dortige Gymnasium, wo er sich die Zuneigung des bekannten Lehrers Rob. Hiecke erwarb, u. studierte seit 1836 in Berlin Theologie. Nachdem er 1840 die erste Prüfung bestanden, wirkte er als Lehrer an einem Töchterinstitute in Merseburg, wurde 1845 Diakonus zu Freiburg a. d. Unstrut, 1852 Oberprediger zu Neustadt-Magdeburg, 1857 Pfarrer zu Meseberg bei Wolmirstedt, 1865 Professor, geistlicher Inspektor und Konviktsvorsteher am Gymnasium U. L. F. zu Magdeburg, und 1866 geistlicher Inspektor, Superintendent und Professor an der Landesschule Pforta, wo er bis 1878 thätig war. Er † daselbst am 3. Febr. 1879 an Gehirnlähmung.

Schr.: Der Ameisen- und Immen-Krieg (Kom. Heldengeb.), 1841. – Erzählende Gedichte, 1849. – Drei Legenden, 1849. – Legenden u. Balladen, 1851. – Willfried (G.), 1859. – Gedichte, 1881. – Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters; ihren Sängern nacherzählt; 5 Hefte, 1843–1845. – Heldengeschichten des Mittelalters; 5 Hefte, 1849–1856. – Hellenischer Heldensaal; II, 1849–51.

*

– Evangelische Liederfreude (Auswahl geistl. Lr.), 1853. – Auswahl altchristl. Lieder vom 2.–15. Jahrh., 1858. – Ueber die Sage vom ewigen Juden, 1870.

Batz, Karl Wilhelm, * am 8. Juli 1838 zu Leipzig als der Sohn eines Kaufmanns, wurde Teilhaber am väterlichen Geschäfte, siedelte aber später nach Wiesbaden u. dann nach Mainz über, wo er sich vorzugsweise den Rechtsangelegenheiten dramatischer Autoren widmet.

Schr.: Ochino (Dr. G.), 1865. – Gedichte, 1862. – Moritz von Oranien (Hist. Dr.), 1870. – Die Biographie einer Künstlerin (Dr. Scene), 1870.

Bauch, Ludwig Julius, s. **Ludwig Julius!**

Baudissin, Ulrich Graf v., Sohn des Grafen Karl Christian v. B., wurde am 22. Febr. 1816 zu Greifswald geboren. Seine Kindheit verlebte er im elterlichen Hause in Jütland u. seine erste Jugendzeit im Kadettenhause zu Kopenhagen, von wo aus er in das dänische Heer eintrat. Dem geleisteten Fahneneide treu, focht er im ersten deutsch-dänischen Kriege auf dänischer Seite u. erhielt 1849 bei Düppel eine schwere Wunde, deren Folgen ihn veranlaßten, 1861 als Major seinen Abschied zu nehmen. Er zog nun nach Süddeutschland, lebte erst in München, dann in Konstanz, in Kanstatt in Würtemberg u. gegenwärtig in Wiesbaden u. widmet sich ganz der litterarischen Thätigkeit.

Schr.: Ein Abenteuer auf der Eisenbahn (P.), 1862. – Eine Audienz (Lsp. n. d. Dän.), 1862. – Cora, oder: Die Sklavin (Dr.), 1862. – Ein Fräulein, welches bei Hofe gelebt hat (Lsp.), 1862. – Pack (Lsp. n. d. Dän.), 1862. – Der Albatros (R.); IV, 1864. – Ein pseudonymer Hauslehrer (R.); IV, 1865. – Liebe und Leidenschaft

(R.); IV, 1866. – Gattin u. Tochter (R.); III, 1867. – Ronneburger Mysterien (R.); III, 1869. – Die Stiefkinder (R.); III, 1870. – Marotte (R.); II, 1870. – Der Lebensretter (R.); III, 1872. – In engen Kreisen (R.); IV, 1874. – Die feindlichen Gatten (E.), 1874. – Das Damenstift (R.); IV, 1875. – Eine Wanderung durch Jahrtausende (Rn.), 1875. – Ehestandsfesseln (R.); II, 1882.

Baudissin, Adalbert Heinrich Graf von, Bruder des Vorigen, wurde am 25. Jan. 1820 auf Hovedgaard in Jütland geboren, besuchte die Domschule in Schleswig, widmete sich dann auf der Bergakademie zu Freiberg in Sachsen dem Bergbau u. trat 1841 in österreichische Staatsdienste. Seit 1843 Oberamtsassessor in Gmunden, gab er 1848 seine amtliche Stellung auf, ging nach Schleswig u. trat als Freiwilliger in das 1. schleswig-holsteinsche Jägercorps ein. Er wurde bald Offizier, 1850 Premierlieutenant beim 3. Jägercorps u. 1851 beim 3. Infanteriebataillon des holsteinischen Kontingents. Als er nach beendigtem Kriege Schleswig verlassen mußte, nach Oesterreich aber nicht zurückkehren mochte, entschloß er sich 1852 zur Auswanderung nach Nordamerika. Hier war er erst Farmer, dann Buchhändler u. Redacteur einer Zeitung; eine Zeit lang verwaltete er auch ein Bergwerk. Beim Ausbruch des Krieges zwischen den Nord- und Südstaaten Amerikas (1862) kehrte er nach Deutschland zurück, nahm seinen Wohnsitz in Altona u. widmete sich der Schriftstellerei. Nach dem zweiten deutsch-dänischen Kriege von 1864 bekleidete er das Amt eines Landdrosten der Herrschaft Pinneberg u. 1865 das eines Deichinspektors auf den Inseln an der schleswigschen Westküste, unternahm auch 1866 im Interesse des Dünen- u. Deichwesens eine Reise nach Holland, worauf er sich in Schleswig niederließ. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges (1870) folgte er dem deutschen Heere als Berichterstatter für mehrere Journale. Im Frühjahr 1871 erkrankte er in Metz. Er wollte in seine Heimat zurückkehren, gelangte aber nur bis Wiesbaden, wo er nach kurzem Krankenlager am 28. März 1871 †.

Schr.: Christian VIII. u. sein Hof (R.); VI, 1863. – Hüben u. drüben (Lose Blätter), 1862. – Peter Tütt. Zustände in Amerika, 1862. – Erzählungen und Skizzen; II, 1863. – Schleswig-holsteinische Soldatengeschichten, 1863. – Die Familie Burk (R.); III, 1863. – Philippine Welser (Hist. R.); III, 1864. – Schleswig-Holstein, meerumschlungen (Kriegs- u. Friedensbilder), 1865.

Baudissin, Wolf Friedrich Ottomar, * am 22. Jan. 1812 in Tharandt, besuchte die Gelehrtenschule in Horsens u. studierte seit 1830 in Kopenhagen u. seit 1832 in Kiel die Rechte, absolvierte 1836 sein juristisches Examen, hörte darauf in Kopenhagen noch dänisches Recht und arbeitete dann als Auskultant bei dem Obergericht in Schleswig. Seit 1841 Auditeur beim Leibregiment der Königin in Glückstadt, übernahm er 1848 die Funktionen eines Brigadeauditeurs in der schleswig-holsteinischen Armee u. wirkte von 1853–67 als Aktuar in Reinfeld. 1870 trat er in den Postdienst über und fungierte bis zu seiner Pensionierung (Oktober 1877) als Postdirektor in Sonderburg. Jetzt lebt er in Dresden.

Schr.: Enige plattdütsche Vertelln u. Rimels, 1878.

Bauer, Klara, s. **Karl Detlef!**

Bauer, Ludwig Amandus, * am 15. Oktbr. 1803 zu Orendelsall, Oberamts Oehringen in Würtemberg, erhielt nach dem Tode seines Vaters,

*

des dortigen Pfarrers (1815), seine Erziehung in Brackenheim, bezog 1817 die Klosterschule zu Blaubeuren und 1821 die Universität Tübingen, wo er Philosophie u. Theologie studierte u. mit Ed. Mörike und Wilh. Waiblinger befreundet ward. Nachdem er 1825 die Universität verlassen, unternahm er eine Reise nach der Schweiz u. Tirol u. erhielt nach seiner Rückkehr die Pfarrstelle in Ernsbach; 1831 wurde er Lehrer an der Erziehungsanstalt in Stetten, 1835 Professor am Katharinenstift in Stuttgart u. 1838 als G. Schwabs Nachfolger Professor am Obergymnasium. Er † an einem Brustleiden am 22. Mai 1846.

Schr.: Der heimliche Maluff (Dr.), 1828. - Die Ueberschwänglichen (Kom. R.); II, 1836. - Alexander der Große (Dr. G. in 3 Abteil.), 1836 [Inhalt: Alexander u. Memnon. - Eine Nacht in Persepolis. - Alexander u. seine Freunde.] - Auswahl römischer Satyren u. Epigramme (f. Schüler bearb.), 1841. - Kaiser Barbarossa (Dichtergabe), 1842. - L. Bauers Schriften, 1847.

Bauer, Ludwig Cölestin, wurde am 19. Mai 1832 zu Ingolstadt in Unterfranken als der Sohn eines Schullehrers geboren, besuchte die Lateinschule u. das Gymnasium in Würzburg, wo er, wie auch auf der Universität zu München, Philosophie u. Philologie studierte. Von 1856-61 war er als Erzieher in einer adeligen Familie zu Würzburg thätig u. wurde in letzterem Jahre als Studienlehrer an der Lateinschule in Miltenberg angestellt, wo er sich mit einer Tochter des Komponisten Hugo Pierson verheiratete. Seit 1868 wirkte er in gleicher Eigenschaft zu Kitzingen am Main. Im September 1871 erwählte ihn der Magistrat von Augsburg einstimmig zum Stadtschulrat; im Dezember wurde er auch königl. Bezirksschul-Kommissar für Schwaben und Neuburg und im Mai 1872 Mitglied des Kreisscholarchats von Schwaben.

Schr.: Gedichte, 1860. - Geist der Jahreszeiten (Reimspiel für d. Jugend), 1862. - Frisch gesungen! (Ge.), 1863. - Der Schmied von Ruhla (O.), 1862. - Die Nazarener in Pompeji (O.), 1864. - Harold (O.), 1869. - Bürgerlich (2 Rn.), 1866. - Fliegender Sommer (Ge.), 1874. - Auf Wegen und Stegen (Ge. u. Gesch. f. d. Jugd.), 1881. - Ueber Berg u. Thal (Ge. u. Gesch. f. d. Jugd.), 1883.

Bauer, Moritz, pseud. **Thimotheus Biedermann,** * 1833 in Hamburg, trat nach seiner Konfirmation bei dem bekannten Kunstlithographen W. Heuer in die Lehre, folgte 1850 seiner Wanderlust u. bereiste in den folgenden sechs Jahren fast ganz Amerika u. die Südseeinseln. Von 1857-60 lebte er in San Francisco, wo er mit dem „Californischen illustrierten Volkskalender" das erste deutsche Buch an der Küste des Stillen Oceans erscheinen ließ. 1860 kehrte er nach Hamburg zurück, wo er sich als Kaufmann niederließ und am 16. Juli 1878 †.

Schr.: Die Hölle des Börsenschwindels (Ep.), 1872. - Sorglose Stunden (Dn.), 1876. - Kaiser Siegismunds Traum (Ep. G.), 1877. - Silhouetten (Poesie u. Prosa), 1878.

Bauermeister, Max, * am 25. Febr. 1841 zu Berlin, kam mit seinem als Richter nach dem Posenschen versetzten Vater nach dieser Provinz, besuchte die Gymnasien zu Züllichau u. Luckau und trat 1859 in die Armee ein. Im Jahre 1863 mit dem 4. Posenschen Infanterieregiment Nr. 59 an die russische Grenze kommandiert, ward er Offizier u. gehörte der Armee als solcher bis 1865 an. Er nahm dann, weil er mittellos war, freiwillig seinen Abschied, um sich zu ver-

heiraten, u. ging mit seiner jungen Frau nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Hier blieb er, unzufrieden mit den republikanischen Verhältnissen, nur bis 1866 u. lebt er seit dieser Zeit in Berlin als Schriftsteller.

Schr.: Meist einaktige Lustspiele, Possen und dramat. Scherze; z. B.: Rüdesheimer, 1869. – Marketenderliebe, 1871. – Er macht Visite, 1871. – Doppeltes Fiasko, 1871. – Die vier Temperamente, 1870. – Anna, die Probiermamsell, 1870. – Bei Bismarck, 1872. – Unversöhnlich, 1872. – Eine komische Alte, 1873. – Besondere Kennzeichen, 1876. – Auf die Prämisse kommt es an, 1875. – Das vierte Gebot, 1875. – Ihr erster Brief, 1883. – Er lügt! 1883. – Mit Damen, 1876 u. s. w.

Bauernfeld, Eduard von, wurde am 13. Janr. 1802 in Wien geboren. Früh verwaist, wuchs er in dürftigen Verhältnissen auf, so daß er sich durch Erteilen von Privatunterricht seinen Unterhalt selbst verschaffen mußte. Doch gelang es seinem Fleiße u. seiner Energie, in Wien die Rechte zu studieren und 1826 eine Anstellung als Konzeptspraktikant bei der niederösterreichischen Regierung zu erhalten; 1827 ward er beim Kreisamt unter dem Wiener Wald, 1830 bei der Hofkammer und 1843 als Konzipist bei der Lottodirektion angestellt, später auch Direktor des Lottogefälles u. 1848 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Im Jahre 1845 machte B. einen Ausflug nach dem südwestlichen Deutschland, nach Paris u. London, und im Hinblick auf das freiere Staatsleben, das er auf dieser Reise kennen lernte, wurden ihm die österreichischen Zustände so zuwider, daß er sogar 1848 seine Entlassung begehrte, um Oesterreich für immer zu verlassen. Da kamen die Märztage, und B., dem die Aufregung der Gemüter bedenklich erschien, entschloß sich, seine Persönlichkeit öffentlich geltend zu machen. Mit seinem Freunde Anastasius Grün bemühte er sich, die Menge zu beschwichtigen, sowie auch dem Erzherzog-Paladin die Notwendigkeit einer Konstitution darzulegen. Bald darauf nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienst und lebt seitdem in stiller Zurückgezogenheit in Wien. An seinem 70. Geburtstage überreichte ihm die Stadt Wien das Diplom eines Ehrenbürgers, und der Kaiser verlieh ihm später mit dem Orden der eisernen Krone den persönlichen Adel.

Schr.: Gesammelte Schriften; XII, 1871–73 [Inhalt: Leichtsinn aus Liebe (Lsp.). – Das Liebesprotokoll (Lsp., 1831). – Der Musikus v. Augsburg (Lsp.). – Das letzte Abenteuer (Lsp., 1834). – Helene (Dr.). – Die Bekenntnisse (Lsp.). – Fortunat (Schsp.). – Bürgerlich u. romantisch (Lsp.). – Der litterarische Salon (Lsp.). – Das Tagebuch (Lsp.). – Der Vater (Lsp., 1840). – Der Selbstquäler (Dr., 1840). – Die Geschwister von Nürnberg (Lsp., 1847). – Ein deutscher Krieger (Schsp., 1847). – Großjährig (Lsp., 1849). – Die Republik der Tiere (Dr., 1848). – Aus Versailles. – Franz von Sickingen (Schsp.). – Der kategorische Imperativ (Lsp.). – Zu Hause (Lsp.). – Krisen (Dr.). – Fata Morgana (Lsp.). – Die Zugvögel (Lsp.). – Die Virtuosen (Lsp.). – Ein Beispiel (Lsp.). – Frauenfreundschaft (Lsp.). – Excellenz (Lsp.). – Aus der Gesellschaft (Schsp.). – Moderne Jugend (Schsp.). – Der Landfrieden (Schsp.). – Die Prinzessin von Ahlden (Dr.). – Die Vögel. – Reime u. Rhythmen. – Aus Alt- u. Neu-Wien.] – Der Besuch in St. Cyr (O.), 1839. – Zwei Familien (Schsp.), 1840. – Gedichte, 1852. – Wiener Einfälle u. Ausfälle, 1852. –

Ein Buch von uns Wienern, 1858. - Die Freigelassenen (R.); II, 1875. - Die Verlassenen (Lsp.), 1878. - Aus der Mappe des alten Fabulisten, 1879. - Novellenkranz, 1884. - Mädchenrache, oder: Die Studenten von Salamanka (Lsp.), 1881. - Des Alcibiades Ausgang (Tragikom.), 1882.

Baumann, Alexander, * am 7. Febr. 1814 zu Wien, studierte daselbst, trat in den Staatsdienst, war 1856 Archivoffizial des österreichisch. Reichsrats und † am 26. Dezbr. 1857 in Graz. Er ist als Dialektdichter und Liederkomponist bekannt.

Schr.: Beiträge für das deutsche Theater, 1849. (Inhalt: Anmaßend und bescheiden. - Die beiden Aerzte. - Er darf nicht fort.) - Singspiele aus den österreich. Bergen, 1850. - Gebirgsbleameln, 8 Hefte, o. J. - Aus der Heimat (Lr. u. Ge. in österreich. Mundart), 1857.

Baumann, August, * am 24. Okt. 1829 zu Paderborn, besuchte das dortige Gymnasium u. ging 1847 nach Berlin, um sich zum Architekten auszubilden. Später trat er auf Wunsch seines Vaters, der ein Baugeschäft hatte, in das letztere ein und führte dasselbe auch nach dessen Tode noch längere Jahre fort, bis er es mit Schluß des Jahres 1869 aufgab, um für seine schriftstellerische Thätigkeit mehr Muße zu gewinnen.

Schr.: Gedichte, 1875.

Baumann, Johannes, * 1805 zu Ettiswyl im Kanton Luzern von armen Eltern, bei denen er in frühester Jugend schon am Webstuhl sitzen mußte, erhielt eine nur dürftige Schulbildung u. mußte sich sein Brot als Tagelöhner, Totengräber und Lohnbote verdienen; dann kam er zu einem Schlosser in die Lehre. Der Kaplan Hecht in Willisau nahm sich seiner an und unterrichtete ihn, so daß er das Gymnasium besuchen u. dann in die höhere Lehranstalt zu Luzern aufgenommen werden konnte. Von da kam er auf die Kantonsschule in Aarau, überall mit Mangel kämpfend und nur durch Unterstützungen erhalten. Da er eine besondere Vorliebe für die Naturwissenschaften hegte, so ging er zu de Candolle nach Genf und von da, mit einem Stipendium versehen, 1826 nach München, um Medizin zu studieren. Von hier unternahm er eine Fußreise durch ganz Italien, Oesterreich, Frankreich, lebte längere Zeit in Paris u. London und kehrte 1831 in die Heimat zurück. Hier wurde er Professor der Naturgeschichte an der höheren Lehranstalt, 1833 auch Arzt und Wundarzt. In den politischen Kämpfen seiner Heimat machte er entschieden Front gegen Obscuranten und Aristokraten. Die Folge war, daß er, seit 1840 erblindet, von den Machthabern bei der gänzlichen Umgestaltung der höheren Lehranstalt 1842 entlassen und dadurch dem Mangel preisgegeben wurde. Innerlich gebrochen † er am 22. Janr. 1847 zu Luzern.

Schr.: Bilder aus d. Heimat (En.), 1. Bdchn. 1830.

Baumbach, Eduard, * am 13. (25. n. St.) Dezbr. 1821 zu Schrunden in Kurland, wo sein Vater Pastor u. Probst der Goldingenschen Diöcese war, besuchte das Gymnasium in Mitau, studierte von 1849–52 auf der Universität Dorpat historische Wissenschaften und privatisiert seitdem als Lehrer. Jetzt lebt er seit längerer Zeit zu Schlock bei Riga in Livland.

Schr.: Gedichte, 1849. - Gedichte, 1854, 1870. - Neue Gedichte, 1876.

Baumbach, Nicolai, Bruder des Vorigen, wurde am 27. Juli 1831 zu Schrunden in Kurland geboren, besuchte die Gymnasien zu Mitau u. Libau u. studierte seit 1852 in Dor=

pat Medizin. Nachdem er 1858 zum Doktor promoviert, praktizierte er als Arzt in Kurland und in den Bergwerken des Ural, besuchte von 1860–62 verschiedene Universitäten Deutschlands, war dann wieder Privatarzt in Kurland u. trat 1865 als Marinearzt in die russische Flotte. Als solcher bereiste er das Amurgebiet, China, Japan, Südamerika, die Küstenländer u. Inseln Afrikas, besuchte von 1873–75 abermals verschiedene Universitäten Deutschlands u. Oesterreichs, wurde 1877 Arzt am Marinespital in Kronstadt und lebt seit 1881 als Marinearzt in St. Petersburg.

Schr.: Gedichte, 1859. – Nordische Melodien (Ge.), 1883.

Baumbach, Rudolf, * am 28. Sept. 1842 (nicht 1840 oder 1841) zu Kranichfeld im Herzogtum S.-Meiningen als der Sohn eines herzoglichen Hofmedikus, besuchte das Gymnasium in Meiningen u. studierte dann an den Universitäten Würzburg, Freiburg, Leipzig, Jena u. Heidelberg Naturwissenschaften, besonders Botanik. Nachdem er in Heidelberg promoviert, begab er sich aufs Wandern u. lernte den größten Teil des nördlichen und südlichen Europa kennen. 1867 machte er in Triest Rast und wirkte er hier erst kurze Zeit als Lehrer an einer Akademie, seitdem aber als Schriftsteller.

Schr.: Enzian, ein Gaudeamus für Bergsteiger (Ge.), 1876. – Zlatorog (Slovenische Sg.), 1877. – Lieder eines fahrenden Gesellen, 1878. – Horand n. Hilde (Ep.), 1879. – Neue Lieder eines fahrenden Gesellen, 1880. – Frau Holde (G.), 1880. – Sommermärchen, 1881. – Spielmannslieder, 1882. – Mein Frühjahr (Gesammelte Ge. aus Enzian), 1882. – Von der Landstraße (Lr.), 1882. – Das Lied vom Hütes, 1883. – Abenteuer und Schwänke, 1883. – Trug-Gold (E.), 1883. – Wanderlieder aus den Alpen, 1883.

Baumblatt, Luitpold (Jakob), wurde 1806 zu Thalheim in Unterfranken von unbemittelten jüdischen Eltern geboren, die ihn zum Rabbiner bestimmten. So kam er im 14. Jahre auf die jüdische hohe Schule zu Fürth, wo er, da jedes profane Studium streng verboten war, mit Widerwillen mehrere Jahre aushalten mußte. Als aber 1825 die Verordnung erschien, daß die Rabbiner zu ihrer Ausbildung die Universität besuchen sollten, verließ B. das Studium und widmete sich in Nürnberg dem Handel und kaufmännischen Beruf, trieb nebenher aber fleißig französische und deutsche Sprache. Später konditionierte er in Fürth und München. Im Jahre 1835 trat er in Würzburg als Lehrer der französischen Sprache auf, absolvierte 1838 in der Pfalz eine Prüfung in dieser Sprache, worauf er die Erlaubnis erhielt, Unterricht darin erteilen zu dürfen. Später war er als Lehrer besonders für Handelswissenschaft thätig u. als solcher noch 1874 an der Industrieschule und Kreisgewerbeschule zu Kaiserslautern wirksam. Im Jahre 1839 war er in Frankenthal zur kathol. Kirche übergetreten.

Schr.: Judith, oder: Die Franzosen in Worms (Hist. R.), 1857. – Das Fräulein v. Flörsheim auf Landstuhl (R.), 1860. – Verschiedene Jugendschriften.

Baumgartner, Alexander, * am 27. Juni 1841 zu St. Gallen als ein Sohn des Landammanns u. bekannten Politikers Gallus Jakob B., machte seine Studien in Einsiedeln u. Feldkirch, trat 1860 in das Jesuitennoviziat, studierte später (1867) im Jesuitenkollegium zu Maria-Laach am Rhein und lebt nach Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland in Holland.

*

Schr.: Die Lauretanische Litanei (Son.), 1883.

Baumhauer, Heinrich, * am 26. Oktbr. 1848 zu Bonn, besuchte seit 1858 das dortige Gymnasium, studierte seit 1866 an der dortigen Universität Mathematik u. Naturwissenschaften, speziell Chemie u. Mineralogie, promovierte 1869 u. ging dann noch zur Fortsetzung seiner Studien ein Jahr nach Göttingen. Nachdem er hier sein Staatsexamen abgelegt, wurde er 1871 Lehrer am Technikum in Frankenberg, 1872 an der Handelsschule in Hildesheim und ist seit 1873 an der Landwirtschaftsschule zu Lüdinghausen in Westfalen thätig.

Schr.: Gedichte, 1882.

Bausback, Friedrich, wurde am 13. Septbr. 1811 zu Gremsdorf in Oberfranken geboren, wo sein Vater Rat war, besuchte das Gymnasium zu Bamberg, studierte dann auf der Universität zu Würzburg Theologie, wurde Priester und Licentiat der Theologie, wirkte dann einige Zeit in der Seelsorge, starb aber schon am 11. Juni 1836 zu Würzburg.

Schr.: Gedichte, ausgewählt v. Z. Funk, 1840.

Bauschke, Moritz Gustav, pseud. **B. Schauke** oder **G. Moritz,** * am 3. Janr. 1809 zu Breslau, wo sein Vater königl. Wasserbau-Inspektor war, besuchte dort das katholische Gymnasium und von 1828 ab die königliche Bauakademie in Berlin. Dort machte er 1830 das Examen u. ward als Bau-Conducteur vereidigt; doch beschäftigte er sich seitdem nur mit litterarischen Arbeiten. Nachdem er 1832 Berlin verlassen hatte, kehrte er nach einer Reise durch Deutschland nach Breslau zurück, wo er seit Anfang 1833 die Zeitschrift „Breslauer Bote" herausgab und in demselben Jahre eine Buchhandlung, das Verlags-Comptoir, begründete. Später war er Schauspieler. Er † zu Reudnitz bei Leipzig am 24. Juni 1851.

Schr.: Bilder aus der Wirklichkeit, 1834. – Distelblüten, 1834. – Der Flüchtling (E.), 1834. – Vorurteile (En.), 1835.

Bayer, Joseph August, * am 19. März 1821 (1819?) zu Budapest, erhielt seine militärische Vorbildung seit 1832 im Militärerziehungshause zu Waizen und seit 1833 in der Ingenieurakademie zu Wien und trat 1839 in die Armee ein. Als Offizier wurde er Professor an der Kadettenschule in Neuhaus, erhielt 1843 seine Entlassung und lebte nun teils in Wien, teils in Pest als Schriftsteller. Im Jahre 1848 trat er in die ungarische Insurgentenarmee, avancierte bis zum 27. Febr. 1849 zum Oberst, dankte aber schon am 1. Aug. ab. Von den Russen am 13. August gefangen genommen, u. den Oesterreichern ausgeliefert, wurde er in Arad am 16. Novbr. zum Tode verurteilt, aber zu 18 Jahren Festungsstrafe begnadigt u. bereits im Juni 1850 völlig amnestiert. Er lebte seitdem in Pest.

Schr.: Oesterreichische Flüchtlinge (Polit. Ge.), 1847.

Bayer, Karl Emmerich Robert, s. **Robert Byr!**

Beaulieu-Marconnay, Karl Ernst Freiherr von, pseud. **Gerhard Burg,** * am 12. Dezbr. 1819 zu Misburg bei Hannover, trat in preußische Kriegsdienste und machte den Feldzug gegen Dänemark 1848 mit, in dem er verwundet wurde. Darnach nahm er seinen Abschied und † zu Baden-Baden am 29. Juli 1855.

Schr.: Gedichte, 1851. N. Aufl. u. d. T.: Krieg- u. Friedenslieder, 1853.

Beccau, Christian Ulrich, wurde am 20. März 1809 zu Friedrichstadt in Schleswig geboren, wo sein Vater Barbier und Chirurg war. Er besuchte zuerst die Bürgerschulen in

*

Friedrichstadt, seit 1825 die Gelehrtenschule in Husum und bezog 1831 die Universität Kiel, um Theologie zu studieren. Nach einem halben Jahre wandte er sich aber dem Studium der Rechte zu, konnte indes wegen Teilnahme an der burschenschaftlichen Verbindung nicht, wie er wollte, schon 1835, sondern erst 1838 zum Examen kommen. Im Novbr. d. J. wurde er Untergerichts-Advokat in Husum und 1846 Notar daselbst. Nach Unterwerfung der Herzogtümer wurde er des Landes verwiesen, und wenn er auch im Juni 1851 die Erlaubnis zur Rückkehr erhielt, so wurde ihm doch die Erlaubnis zur Ausübung der Advokatur erst nach vielen Kämpfen (1855) zu teil. Er † in Husum am 3. Oktbr. 1867.

Schr.: Gedichte, 1836.

Bechstein, Ludwig, wurde am 24. Novbr. 1801 zu Weimar geboren u., früh verwaist, in dem Hause seines Oheims, des berühmten Naturforschers Johann Matth. Bechstein zu Dreißigacker erzogen. Bis zu seinem 17. Jahre besuchte er das Gymnasium zu Meiningen, verließ aber in gekränktem Ehrgeize die Anstalt und trat als Lehrling in eine Apotheke zu Arnstadt in Thüringen ein. Hier sah er sich bald von Verhältnissen u. einer Lage begünstigt, die ihn auf das innigste mit der Natur und Poesie befreundete. Fortwährend seine Mußestunden zu dichterischen Produktionen benutzend, ward er Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften. Zuletzt Gehilfe in Salzungen, war er fast zehn Jahre lang seinem gewählten Berufe treu geblieben, als der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen durch die von B. 1828 veröffentlichten „Sonettenkränze" auf den Dichter aufmerksam wurde und ihm die Mittel gewährte, auf Universitäten sich weiter fortzubilden. B. ging um Ostern 1829 nach Leipzig, wo er Philosophie, Litteratur und Geschichte studierte, sich dem Kreise der Litteraten anschloß und Mitglied der deutschen Gesellschaft wurde. Im Herbst 1830 begab er sich nach München, wo er mit Maßmann, Duller, Spindler, Pocci, Chézy u. and. Gelehrten und Dichtern verkehrte, und ging nach neun Monaten in seine Heimat zurück. Im Jahr 1831 ernannte ihn der Herzog zum Kabinettsbibliothekar und zum zweiten Bibliothekar der herzogl. öffentlichen Bibliothek, an der er 1833 die erste Stelle erhielt. Seit 1840 Hofrat, wurde er 1844 als Gehilfe am hennebergischen Gesamt-Archiv angestellt und 1848 zum Archivar desselben ernannt. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem am 14. Mai 1860 erfolgten Tode.

Schr.: Sonettenkränze, 1828. – Märchenbilder u. Erzählungen, 1829. – Die Weissagung der Libussa (R.); II, 1829. – Die Haimonskinder (G.), 1830. – Erzählungen u. Phantasiestücke; IV, 1831. – Der Totentanz (G.), 1831. – Novellen u. Phantasiegemälde; II, 1832. – Arabesken, 1832. – Der Sonntag (G.), 1833. – Faustus (G.), 1833. – Grimmenthal (Romant. Zeitbild), 1833. – Das tolle Jahr (R.); III. 1833. – Luther (G.), 1834. – Der Fürstentag (R.), 1834. – Des Hasses und der Liebe Kämpfe (Dr.), 1835. – Novellen u. Phantasieblüten; II, 1835. – Gedichte, 1836. – Fahrten eines Musikanten; III, 1836–37. – Aus Heimat u. Fremde (En.); II, 1839. – Fliegende Blätter (Ge.), 1839. – Hallup, der Schwimmer (N.), 1839. – Grumbach (R.); III, 1839. – Klarinette (R.); III, 1840. – Sophienlust (N.), 1840. – Philidor (E.), 1842. – Neue Naturgeschichte der Stubenvögel (Dd. G.), 1846. – Ein dunkles Los (E.); III. 1850. – Berthold der Student (R.); II, 1850. – Die Manuskripte Peter Schlemihls

(R.), 1851. – Hainsterne (En.); IV, 1853. – Hexengeschichten, 1854. – Der Dunkelgraf; III, 1854. – Die Geheimnisse eines Wundermanns; III, 1856. – Villa Carlotta (Poet. Reisebilder), 1857. – Schloß Wartburg (Lr. u. Rz.), 1859. – Thüringens Königshaus (Ep. G.), 1865. – Der Sagenschatz u. die Sagenkreise des Thüringerlandes; IV, 1835-37. – Die Volkssagen, Legenden und Märchen des Kaisertums Oesterreich; IV, 1840–41. – Der Sagenschatz des Frankenlandes. 1. Tl. 1842. – Deutsches Märchenbuch, 1845. – Deutsches Sagenbuch, 1853. – Thüringer Sagenbuch; II, 1858. – Romantische Märchen und Sagen, 1855.

Beck, Christian **Friedrich**, wurde am 21. Juni 1806 zu Ebersberg in Oberbayern geboren, wo sein Vater, ein Freund des edlen Bischofs Sailer, als Johanniterordens-Großprioritätspfleger in den damaligen Kriegszeiten einen sehr bewegten Wirkungskreis hatte. Drei Jahre später wurde der Vater als königlich bayerischer Landgerichtsvorstand nach Innsbruck und 1815 nach Neuburg a. d. Donau versetzt. Friedrich B. besuchte daselbst das Gymnasium und bezog dann 1822 das Lyceum in München, um die philosophischen Fächer zu hören. Nach Beendigung eines zweijährigen Kursus folgte er dem Wunsche seines Vaters u. widmete sich dem gelehrten Unterrichtsfache. Er besuchte das unter Thiersch' Leitung stehende philologische Seminar in München und beschäftigte sich dort, nachdem er 1826 die Konkursprüfung für das Gymnasiallehrfach bestanden, mit Privatunterricht, poetischen und künstlerischen Versuchen. Im Jahre 1836 erfolgte seine Anstellung im philologischen Lehrfach an der Lateinschule zu München und 1850 ward er zum Professor am Ludwigsgymnasium ernannt. Von 1839–46 besorgte er die Redaktion der „Münchener politischen Zeitung" u. von 1857–58 der „Neuen Münchener Zeitung". Im Jahre 1860 trat er in den Ruhestand und lebt er seitdem litterarisch thätig in München.

Schr.: Geschichte eines deutschen Steinmetzen, 1834. – Gedichte, 1844. – Theophanie (Dd. G.), 1855. – Die Weihe des Tages (Festsp.), 1856. – Telephos (Tr.), 1858. – Zeitklänge (Ge.), 1860. – Stillleben (Lyr. Dn.), 1861. – Lothar und Maller (Ep. G.), 1863.

Beck, Karl Isidor, wurde am 1. Mai 1817 in dem ungarischen Marktflecken Baja geboren. Sein Vater war ein jüdischer Kaufmann daselbst und siedelte später nach Pest über. Hier besuchte B. das Gymnasium u. bezog dann mit 16 Jahren die Universität zu Wien, wo er sich dem Studium der Medizin widmete. Noch als Student veröffentlichte er einige poetische Versuche, welche Beifall fanden. Im zweiten Jahre seines Aufenthaltes in Wien befiel ihn ein heftiges Nervenfieber, das ihn so sehr schwächte, daß die Aerzte ihm den Rat gaben, das angreifende Studium aufzugeben und einen andern Beruf zu erwählen. Er ging nach Pest zurück und arbeitete im Geschäft seines Vaters, verließ aber schon nach einem Jahre die Heimat, um in Leipzig weiter zu studieren. Hier schloß er sich an Gustav Kühne an, der den jungen Dichter in der „Zeitung für die elegante Welt" zuerst weithin bekannt machte. Auch lernte er in Leipzig Goethes Schwiegertochter Ottilie kennen, die ihn nach Weimar einlud, wo er im Umgange mit der geistreichen Frau und deren beiden Söhnen angenehme Tage verlebte u. seine Gesänge „Der fahrende Poet" dichtete. Im Jahre 1839 ging er über Hamburg, wo er Gutzkows

*

Bekanntschaft machte, nach Helgoland, um die dortigen Seebäder zur Stärkung seiner Gesundheit zu benutzen. Nach Leipzig zurückgekehrt, studierte er fleißig Naturwissenschaften und Geschichte und schrieb seinen „Saul"; 1842 begab er sich nach Pest zurück, wo er seinen Roman „Janko" vollendete, 1843 nach Wien, wo er mit Nicolaus Lenau in freundschaftlichen Verkehr trat, und 1844 nach Berlin, wo er seine „Gesammelten Gedichte" herausgab, die bei ihrem Erscheinen konfisziert, aber auf Befehl des Königs sogleich wieder freigegeben wurden. Alexander v. Humboldt, Schelling, Böckh, Varnhagen v. Ense zeichneten den jungen Dichter aus u. machten ihm seinen Aufenthalt in Berlin zu dem angenehmsten. Nach einer Reise in die Schweiz, wo er Freiligrath u. Herwegh kennen lernte, und nach kurzem Aufenthalte in Pest kehrte er nach Berlin zurück und ging 1849 nach Wien, wo er sich verheiratete, aber schon nach einem halben Jahre sein junges Weib durch den Tod verlor. Jetzt begann ein mehrjähriges, ruheloses Wanderleben, das ihn bald hierhin, bald dorthin führte, bis er endlich sich dauernd in Wien niederließ. Seine letzten Lebensjahre waren durch Krankheit u. materielle Sorgen getrübt; seine Produktivität war gebrochen; hadernd mit seinem Geschick zog er sich in die Einsamkeit zurück. Er † in Währing bei Wien am 10. April 1879.

Schr.: Nächte (Gepanzerte Lr.), 1838. – Der fahrende Poet (Dn.), 1838. – Stille Lieder, 1840. – Saul (Tr.), 1841. – Jankó, der ungarische Roßhirt (R. in V.), 1841. – Gesammelte Gedichte, 1844. – Lieder vom armen Mann, 1846. – Monatsrosen, 2 Sträuße, 1848. – An Kaiser Franz Joseph (Ge.), 1848. – Aus der Heimat (Ge.), 1852. – Juniuslieder, 1853. – Mater Dolorosa (E.), 1853. – Jadwiga (G.), 1853. – Täubchen im Nest (Elegien), 1860. – Epistel an den Zaren, 1868. – Oesterreich in zwölfter Stunde (Son.), 1868. – Still u. bewegt (Ge.), 1870.

Becker, August, wurde am 27. Apr. 1828 (nicht 1829) zu Klingenmünster, einem Marktflecken in der bayrischen Rheinpfalz geboren, wo sein Vater Schullehrer war. Seit seinem achten Jahre wanderte er täglich zum Besuch der Lateinschule nach Bergzabern. Später kam er als Präparand dorthin, weil er sich dem Berufe seines Vaters widmen sollte. Da indes dies ganz gegen den Geschmack des Sohnes war, so wußte er es schließlich durchzusetzen, daß die Eltern ihn 1847 nach München ziehen ließen. Hier begann B. privatim die Gymnasialstudien nachzuholen und dann an der Universität, unter Neumann, Lindemann u. Fr. v. Thiersch historisch-ethnographischen Studien obzuliegen. Bei der geringen Unterstützung aus dem elterlichen Hause mit bittern Sorgen ringend, verlor er doch nie die Freudigkeit des Schaffens. Er lieferte Beiträge zu den „Fliegenden Blättern", schrieb für verschiedene Zeitschriften Dorfgeschichten aus seiner Heimat u. historische Novellen, u. errang sich durch sein Epos „Jung Friedel", das er in vier Monaten des Jahres 1852 schuf, sofort einen geachteten Namen unter den deutschen Dichtern. Seit 1855 fleißiger Mitarbeiter der Augsburger „Allgemeinen Zeitung", fand B. mit dem anziehend geschriebenen Skizzenbuch „Die Pfalz u. die Pfälzer" (1858) den Uebergang zur Publizistik. Im Jahre 1859 übernahm er die Leitung der „Isar-Zeitung", welche der liberalen „großdeutschen Partei" zum Organ diente und bis 1864 erschien. Nunmehr wendete er sich wieder ganz der novellistischen

Schriftstellerei zu. Seit 1868 lebt B. in Eisenach.

Schr.: Jung Friedel, der Spielmann (Lyr.-ep. G.), 1854. – Novellen, 1856. – Des Rabbi Vermächtnis (R.); VI, 1867. – Hedwig (R. a. d. Wasgau); II, 1868. – Verfehmt (R. a. d. Gegenwart); IV, 1868. – Aus Stadt u. Dorf (2 En.), 1869. – Der Karfunkel (E.), 1870. – Das Turmkätherlein (R.), 1871. – Der Nixenfischer (E.); II, 1871. – Das Johannisweib. 1. Abteil. u. d. T.: Meine Schwester (R.); IV, 1876. – Maler Schönbart (R.), 1878. – Auf Waldwegen, 1881. – Mignons Eiertanz (R.), 1882.

Becker, Bernhard, pseud. **an der Linth,** wurde als der Sohn wohlhabender Land- und Gewerbsleute am 21. März 1819 in Ennetsbühl, Kt. Glarus, geboren, empfing seine Schulbildung in den Primarschulen seiner Heimatgemeinde, in Privatanstalten und der Sekundarschule zu Glarus und seit 1835 auf dem Gymnasium in Chur. Nachdem er einige Jahre teils im Geschäfte seines Vaters, teils in Frankreich zugebracht, bezog er 1842 die Universität, erst in Zürich, dann in Basel, wo er Theologie studierte und nach bestandenem Examen als Kandidat des Predigtamts ordiniert wurde. Im Frühjahr 1847 begab er sich nach Heidelberg, wo er sich hauptsächlich mit Philosophie beschäftigte u. auch das Doktorexamen machte, ging im Mai 1848 den Rhein hinab nach London und von dort nach Paris, geradenwegs in die Junirevolution hinein. Heimgekehrt, wurde er im Herbst 1848 Pfarrer in Linththal, wo er am 2. August 1879 †.

Schr.: Die Landsgemeinde (G.), 1849. – Die Näfelserfahrt (G. in Schweizer Mundart), 1852. – St. Fridolins Land (Ge.), 1876.

Becker, Julius, Dichter, Komponist u. musikalischer Schriftsteller, wurde am 5. Februar 1811 zu Freiberg in Sachsen geboren. Schon frühzeitig entwickelten sich seine musikalischen Anlagen; er verlor indes seine gute Stimme und ging nun nach Leipzig (1835), um sich philosophischen Studien zu widmen und eine höhere musikalische Bildung zu erlangen. Seit 1837 beteiligte er sich als Mitarbeiter und später als Mitredacteur an der „Neuen Zeitschrift für Musik“, für welche er bis 1846 zahlreiche Beiträge lieferte. Auch schuf er eine Menge Liederkompositionen, eine Oper u. eine Symphonie. Seit dem Jahre 1846 lebte er in stiller Zurückgezogenheit in Lößnitz bei Dresden, wo er am 16. Febr. 1859 †.

Schr.: Die Neuromantiker (R.); II, 1840. – Kleebein und Compagnie (Humor. R.), 1841. – Gedichte, 1862.

Becker, Nikolaus, wurde am 8. Okt. 1809 zu Bonn geboren. Seine Mutter, Cäcilia Dumont, Tochter des letzten Bürgermeisters der freien Reichsstadt Köln, wurde bald Witwe. Nachdem der Knabe, ihr einziges Kind, in Bonn den ersten Schulunterricht genossen, ward er nach Düren auf das Gymnasium geschickt, worauf er sich seit 1833 in Bonn dem Studium der Rechte widmete. Dann arbeitete er als Auskultator beim Landgerichte in Köln und seit 1840 in Geilenkirchen. Hier dichtete er sein gegen Alphons de Lamartine gerichtetes Lied „der deutsche Rhein“, das er im „Rheinischen Jahrbuch“ veröffentlichte, und womit er die auf die Rheinufer gerichtete Eroberungslust der Franzosen in einfachen Strophen so treffend zurückwies, daß sein Gedicht in kurzer Zeit in aller Deutschen Munde lebte u. der unbekannte und unscheinbare Dichter zu einer europäischen Berühmtheit wurde. B. verfolgte den höheren Justizdienst nicht, sondern trat beim Friedens-

gerichte in Köln als Aktuar ein. Ein schwerer Blutsturz (Februar 1845) brachte in ihm die Lungenschwindsucht zur raschen Entwickelung. Er † zu Hunshoven bei seiner Stiefschwester am 28. Aug. 1845.

Schr.: Der deutsche Rhein (Mit Randzeichngn. v. Neureuther), 1841. – Gedichte, 1841.

Beer, Arnold, * am 15. März 1835 zu Frankfurt a. M., studierte Medizin u. ließ sich dann in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Nach einigen Jahren habilitierte er sich als Dozent an der Universität Tübingen, gab aber trotz seiner Befähigung auf dem Gebiete medizinischen Wissens seinen Beruf bald auf u. begab sich nach London, wo er in unabhängiger Stellung sich ausschließlich mit dramatischer Schriftstellerei beschäftigte. Er † auf einer Erholungsreise zu Paris am 19. Juli 1880 an den Folgen einer Lungenentzündung.

Schr.: Simon von Montfort (Tr.), 1865. – Andrea del Castagno (Tr.), 1872. – Phaeton (Tr.), 1875. – Maria von Ungarn (Tr.), 1877. – Hypatia (Tr.), 1878. – Rama (Dr. G.), 1879.

Beer, A. T., Pseud. für **August Binzer;** s. d.!

Beheim-Schwarzbach, Max, s. **Max Böheimb!**

Behr, Hans Hermann, pseud. **Ati Kambang** (malayisch; zu deutsch: „Herz der Blumen", „Blumenfreund") wurde 1818 in Köthen geboren, studierte in Halle, Würzburg u. Berlin Medizin, besuchte Australien, Java, Afrika, beteiligte sich nach seiner Rückkehr an der Volksbewegung von 1848 und begab sich 1850 über Australien und Manila nach San Francisco, wo er noch jetzt als praktischer Arzt und Professor der Botanik am pharmazeutischen Colleg lebt.

Schr.: Auf fremder Erde (R.); III, 1864.

Behringer, Edmund, * am 22. Mai 1828 zu Babenhausen im bayrischen Schwaben, wo sein Vater fürstlich Fuggerscher Herrschaftsrichter war, besuchte das Gymnasium in Kempten und widmete sich dann auf den Universitäten München, Bonn u. Würzburg philosophischen, juridischen und philologischen Studien. Im Jahre 1855 wurde er als Studienlehrer am Gymnasium zu Würzburg angestellt, 1865 zum Professor an derselben Anstalt befördert und 1871 zum Rektor des königl. Gymnasiums in Aschaffenburg ernannt.

Schr.: Das Felsenkreuz (Lyr.-ep. D.), 1854. – Das Morgenopfer der Natur, 1867. – Ein Kaiserwort, 1871. – Ein Gotteswort, 1872. – Die Apostel des Herrn (D.), 1879.

Behrle, Rudolf, wurde am 17. Apr. 1826 zu Herbolzheim in Baden als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte seit 1838 das Gymnasium zu Freiburg in Br. und ging 1847 zur dortigen Universität über, um Theologie zu studieren. Im Herbst 1850 wurde er ins erzbischöfliche Seminar aufgenommen u. im Aug. 1851 zum Priester geweiht. Er kam als Hilfsgeistlicher nach Engen, im Mai 1853 als Gymnasiallehrer nach Donaueschingen u. nach einem halben Jahre als Pfarrverwalter nach Geisingen, wo er während des Kirchenstreits eine schwierige Stellung hatte u. sogar zum Festungsarrest verurteilt wurde, der ihm indes in Gnaden erlassen ward. Im Jahre 1858 kam er als Pfarrverwalter nach Oberachern, 1860 nach Kappel am Rhein u. bald darauf nach Konstanz. Nach anderthalb Jahren wurde er als Hilfsgeistlicher an die Heil- und Pflegeanstalt Illenau berufen und 1866 daselbst definitiv angestellt. Seit 1873 ist er Domkapitular an der

Metropolitankirche in Freiburg im Breisgau.

Schr.: Joseph und seine Brüder (Schsp.), 1857. – König u. Königin (Hist. E.), 1861. – Frauentreue, oder: Die Ritter von der Rosen (Schsp.), 1869. – Der falsche Treffer (Lsp.), 1869. – Der Franctireur (Kriegsbild), 1871. – Tobias (Bibl.-histor. Schsp.), 1873.

Beidtel, Karl, * am 14. Sept. 1817 zu Zara in Dalmatien, war während der Jahre 1848 u. 1849 Mitglied der deutschen Nationalversammlung und wurde 1856 Assessor am Landgericht Brünn. Jetzt wirkt er als Professor des Civilprozesses, der Finanzgesetzkunde, des Handels- und Wechselrechts an der Universität Innsbruck.

Schr.: Balladen, 1845. – Der Kampf der Ehre (Dr. G.), 1845.

Beilhack, Max, wurde am 17. Okt. 1835 zu Landshut in Niederbayern als der Sohn eines kgl. Gymnasialprofessors geboren, absolvierte 1854 das Maxgymnasium zu München u. bezog dann die dortige Universität. Nach einem Jahre begab er sich nach Stuttgart, um sich im dramatischen Gesange auszubilden, kehrte indes 1856 zu seinen Universitätsstudien zurück und widmete sich in München der klassischen u. germanischen Philologie. Im Jahre 1860 bestand er die Lehramtsprüfung für Realien an Gewerbeschulen u. wirkt er seit 1863 als Lehrer an der kgl. Gewerbeschule zu Aschaffenburg.

Schr.: Gedichte, 1857. – Gedichte, 1874. – Für den Spessart. Ein Dichterbuch (mit W. Müller aus Amorbach), 1880.

Bekk, Adolf, * am 16. Juni 1831 (nicht 1830) zu Baden bei Wien als der Sohn eines Arztes, verlor seinen Vater schon im zweiten Lebensjahre und zog nun mit der Mutter in das Haus der Großeltern zu Osternberg bei Braunau in Oberösterreich. Neun Jahre alt, kam er in eine geistliche Erziehungs- und Gymnasiallehranstalt nach Wien, wo er sieben Jahre lang hinter düstern Mauern seine Jugend vertrauern mußte. Im Jahre 1848 schloß er sich voll Begeisterung der akademischen Legion an, ging aber bald darauf nach Leipzig, wo er anfänglich Medizin, dann aber Philosophie u. Litteratur studierte, setzte darauf seine Studien in Wien, München, Jena, Leipzig und Berlin fort und kehrte 1864 nach Oesterreich zurück in der Absicht, die akademische Laufbahn einzuschlagen. Da seine Hoffnungen sich nicht erfüllten, absolvierte er die Prüfungen für das Lehramt, wurde dann aushilfsweise bald hier, bald dort an Realschulen und Gymnasien verwendet, bis er 1868 von der Regierung zum Lehrer an einer Lehrerbildungsanstalt berufen ward. Als solcher kam er 1870 nach Salzburg, wurde hier 1871 Direktor der dortigen Anstalt u. 1879 zum k. k. Schulrat ernannt.

Schr.: Ranken (Ge.), 1863. – Shakespeare und Homer, 1865. – Wohin? (Ge., 2. Sammlg.), 1882. – Die Verteidiger Wiens (Festgabe), 1883.

Belke, Peter Joseph, * am 22. Juli 1815 zu Niederhelden bei Attendorn (Westfalen) als der Sohn eines Bürgermeisters, besuchte die höhere Bürgerschule in Gesecke, seit 1832 die Gymnasien zu Attendorn und Köln, studierte 1838-39 in Bonn Philosophie u. Philologie, 1839-41 in Münster und Paderborn Theologie, trat 1841 in das Priesterseminar zu Paderborn, erhielt 1843 die Priesterweihe, wirkte kurze Zeit als Kaplan in Bielefeld u. Lübbecke, wurde 1844 Hauskaplan u. Erzieher des jungen Grafen von Mengersen auf Schloß Zschepplin bei Eilenburg und 1852 Pfarrer in Fredeburg (Westfalen).

Schr.: Gedichte, 1870. – Evangeline von Longfellow, übers. 1854. –

Die Hymnen des Missale und Breviers, metrisch übers. 1869.

Belly, Georg Friedrich, wurde am 4. Juni 1836 zu Stolp in Pommern geboren, wo sich sein aus Graubünden stammender Vater Georg B. als Konditor, Restaurateur u. Weinhändler niedergelassen hatte. Er besuchte die höhere Bürgerschule seiner Vaterstadt mit dem besten Erfolge, trat im Jahre 1852 als Lehrling in eine Buchhandlung zu Potsdam ein, verließ aber nach Ablauf der Lehrzeit 1854 diesen Beruf ebenso gern, als er ihn mit Leichtigkeit ergriffen hatte; seinem feurigen Geiste waren die Bücher willkommen, der Beruf nicht. Er wandte sich nach Berlin, wo er sich der schriftstellerischen Laufbahn widmete und gleichzeitig Vorlesungen an der Universität hörte. Ein früher Tod (14. Juli 1875) setzte seinem Streben ein Ziel.

Schr.: Possen u. Schwänke, z. B.: Monsieur Herkules, 1863. – Werther u. Lotte, 1863. – Guten Abend, Herr Fischer! (mit K. Löffler), 1865. – Hohe Gäste (mit Poly Henrion), 1869. – Der Herr Jubilar, 1872. – Zippo-Zappo, 1876. – Murillos Liebe und Entsagung, 1876.

Belolawek-Morgan, Camillo, * am 28. Okt. 1860 zu Wien als der Sohn eines Geheimsekretärs der niederländischen Gesandtschaft, absolvierte das Gymnasium, trat mit 18 Jahren in die landwirtschaftliche Akademie zu Mödling, die er aber schon nach einem Jahre mit der Hochschule für Bodenkultur vertauschte, an der er seine Studien bis 1882 zum Abschluß brachte. Seitdem lebt er den Sommer über auf einem seiner großväterlicherseits ererbten Güter u. den Winter über in Wien.

Schr.: Kleine Blumen, kleine Blätter (Ge.), 1876. – Lieder der Liebe, 1881. – Hawaiische Idyllen, 1881. – Fulvia (Dr.), 1881. – Habelin (Dr.), 1882.

*

Below, Ottilie von, geborne von Hackewitz, wurde am 2. Mai 1837 zu Freienwalde a. O. als die Tochter eines früheren Offiziers, der schon 1843 starb, geboren, vermählte sich 1856 mit einem Lieutenant v. Below, der im Jahre 1870 in Frankreich auf dem Felde der Ehre seinen Tod fand, und lebt seitdem nur der Erziehung ihrer Kinder und der Beschäftigung mit der Poesie. Ihr Domizil hat die Dichterin in Rostock.

Schr.: Herbstblüten (Ge.), 1878.

Bendel, Joseph, * am 10. Oktbr. 1846 zu Rosendorf in Böhmen, absolvierte das Gymnasium u. die philosophischen Studien in Prag und lebt jetzt als Professor am deutschen Staatsgymnasium auf der Kleinseite in Prag.

Schr.: Firdusi (Tr.), 1881. – Zeitgenössische Dichter, 1882.

Bender, Christian, * am 8. Janr. 1802 in Darmstadt, besuchte das dortige Gymnasium, studierte seit 1820 in Gießen Philologie u. Theologie, war dann viele Jahre Privatlehrer in seiner Vaterstadt u. erhielt 1843 die Pfarrstelle zu Großlinden, wo er am 22. Juli 1854 †.

Schr.: Franz von Sickingen vor Darmstadt (Dr.), 1828.

Bender, Ferdinand, Sohn eines Hofrats u. Professors am Gymnasium in Darmstadt, wurde daselbst am 12. Oktober 1847 geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, die Universitäten Heidelberg u. Gießen, promovierte 1869 u. wurde noch in demselben Jahre an der Realschule zu Friedberg in Hessen beschäftigt. Im Winter 1870 am Gymnasium in Büdingen angestellt, ward er von dort 1873 an das Gymnasium in Darmstadt versetzt, wo er jetzt noch im Amte steht. Gleichzeitig ist er Dirigent des Darmstädter u. des hessischen Kirchengesangvereins.

Schr.: Redlev (Poet. E.), 1874. –

Panthea (Morgenländ. G.), 1877. – Timoleon (Dr.), 1882. – Zwei Lustspiele (Lsp.), 1882.

Bender, Johann Philipp, * am 5. April 1811 zu Darmstadt, † am 24. September 1841 als Heilgehilfe zu Schafheim.

Schr.: Dichtungen, 1830. – Geistliche Harfe (Lr.), o. J.

Benedix, Julius Roderich, einer der fruchtbarsten deutschen Lustspieldichter, wurde am 21. Janr. 1811 zu Leipzig geboren, besuchte die dortige Thomasschule, ging aber nach Absolvierung derselben anstatt auf die Universität zum Theater, wohin ihn ein unwiderstehlicher Drang zog (1831). Nach einem zweijährigen Engagement bei der damaligen Bethmannschen Gesellschaft, mit der er in Dessau, Bernburg, Köthen, Meiningen und Rudolstadt spielte, ging er 1833 in die Rheingegenden und trat in Minden, Paderborn, Kleve, Krefeld, Mainz u. Wiesbaden auf. Der Trieb zu dichten, der sich schon in seinen Jünglingsjahren geregt hatte, erhielt durch die fortwährende Beschäftigung mit der dramatischen Kunst neue Nahrung, und als sein Lustspiel „Das bemooste Haupt" mit glücklichem Erfolge über die Bühne ging, trat er 1841 von derselben zurück, um sich ganz der Bühnendichtung zu widmen. Benedix nahm nun seinen Wohnsitz in Wesel, wo er auch die Redaktion eines Volksblattes „Der Sprecher" übernahm, ging dann 1842 nach Köln, wo seine vor einem ausgewählten Publikum gehaltenen Vorlesungen über Goethes „Faust" großen Beifall fanden, und siedelte 1844 nach Elberfeld über, um die technische Direktion des dortigen Theaters zu übernehmen, die er ein Jahr lang führte. Dieselbe Funktion versah er 1847 am Kölner Stadttheater; zugleich eröffnete er einen Wintercyklus von Vorlesungen über deutsche Lyriker u. Dramatiker und wurde 1849 Lehrer an der durch Ferdinand Hiller ins Leben gerufenen Musikschule, an der er den Unterricht in der Litteratur u. Deklamation erteilte. Im Jahre 1855 folgte er einem Rufe als Intendant des Stadttheaters in Frankfurt a. M., legte jedoch 1859 diese Stelle nieder und ging nach Köln zurück. Seit 1861 lebte er, litterarisch beschäftigt, in Leipzig, wo er nach langem Leiden am 26. Sept. 1873 †.

Schr.: Gesammelte dramat. Werke; XXVII, 1846–74. (Inhalt: Die Männerfeindinnen. – Das bemooste Haupt. – Die Sklaven. – Die Sonntagsjäger. – Die Mode. – Doktor Wespe. – Der Weiberfeind. – Der Steckbrief. – Der Liebestrank. – Der alte Magister. – Unerschütterlich. – Der Ruf. – Entsagung. – Der Vetter. – Die Banditen. – Eigensinn. – Die Sündenböcke. – Der Prozeß. – Die Lügnerin. – Die Pensionärin. – Der Kaufmann. – Die Hochzeitreise. – Die Eifersüchtigen. – Der Liebesbrief. – Die drei Edelsteine. – Die Künstlerin. – Angela. – Das Gefängnis. – Der Sänger. – Die Phrenologen. – Das Lügen. – Mathilde. – Ein Lustspiel. – Paula. – Oben wie unten. – Die Dienstboten. – Die Herrschaft. – Die alte Jungfer. – Das Konzert. – Auf dem Lande. – Die Gesellschafterin. – Die Schuldbewußten. – Ohne Paß. – Junker Otto. – Die Stiefmutter. – Nein. – Das Dienstmädchen. – Die Großmutter. – Die Pasquillanten. – Wallrade. – Eine Fuchshetze. – Der Teufel u. der Schneider. – Blaubart. – Das Goldteufelchen. – Der Störenfried. – Die Krinolinen-Verschwörung. – Brandenburgischer Landsturm. – Die Fremden. – Gegenüber. – Der Phlegmatikus. – Die Prüfung. – Der Mädchen Waffen. – Günstige Vorzeichen. – Die Verlobung. – Sammelwut. – Der Dritte.

– Die Pflegetöchter. – Auf dem Heiratsbureau. – Vater und Tochter. – Die Doppelgängerin. – Der Kassenschlüssel. – Eine Whistpartie unter Frauen. – Ausreden lassen. – Doktor Treuwald. – Herrschsucht. – Die zärtlichen Verwandten. – Der geheimnisvolle Brief. – Das Armband. – Müller als Sündenbock. – Die Epigramme. – Das Muttersöhnchen. – Versalzen. – Aschenbrödel. – Zwischenträgerei. – Der Strauß. – Die Werbung. – Der Bahnhof. – Der 88. Geburtstag. – Die relegierten Studenten. – Die Neujahrsnacht. – Abenteuer in Rom. – Der Hagestolz. – Weihnachten. – Ein altes Sprichwort. – Pflichtgetreu. – Reden muß man. – Plautus u. Terenz. – 1813. – Alldeutschland hinein! – Landwehrmanns Christfest. – Der Sohn der Hökerin. – Der Wildling. – Das Stiftungsfest. – Der Todeskandidat. – Einquartierung. – Wiedergefunden. – Weihnachten im Felde. – Weibererziehung. – Die Gruft der Väter. – Auf der Wiener Weltausstellung. – Isidor u. Athanasia.) – Bilder aus d. Schauspielerleben; II, 1841. – Auseinander (Sk.), 1859. – Haustheater, 1862. – Volkstheater. (Ausgew. größere Lspe.), 1882. – Der Landstreicher (R.); III, 1867. – Die Mutter (Bilder aus d. Leben, in V.), 1867. – Soldatenlieder, 1870. – Der mündliche Vortrag. 3. Aufl. 1877. – Das Wesen des deutschen Rhythmus, 1862. – Katechismus der Redekunst. 3. Aufl. 1881.

Benecke, Otto, * am 5. Okt. 1812 zu Hamburg als der Sohn eines Advokaten, späteren Oberaltensekretärs, lebt seit vielen Jahren als Archivarius des Hamburger Staates in seiner Vaterstadt.

Schr.: Gedichte, 1855. – Hamburgische Geschichten u. Sagen, 2. Aufl. 1854. – Hamburgische Geschichten u. Denkwürdigkeiten, 1856. – Von unehrlichen Leuten (Kulturhist. Studien), 1863.

Bennecke, Wilhelm, * am 11. Dez. 1846 (1847?) in Kassel, war 1872 Theatersekretär daselbst u. lebt noch jetzt als Schriftsteller in seiner Vaterstadt.

Schr.: Malerleben (R.); III, 1869. – Reinhold Lenz (R.), 1871. – Gedichte, 1871. – Verlorne Herzen (En.), 1872.

Bequignolles, Hermann d'Artis von, * am 24. Septbr. 1825 zu Liegnitz als der Sohn eines preuß. Generals, wurde seit 1840 im Hause seines Großvaters, des Oberforstmeisters v. Boyen, erzogen, besuchte gleichzeitig die Ritterakademie in Liegnitz u. widmete sich seit 1846 in Breslau juristischen und nebenbei auch litterarischen Studien. Nachdem er kurze Zeit am Stadtgericht in Liegnitz gearbeitet, wurde er 1855 Leiter des Stadttheaters daselbst, ging 1856 in gleicher Eigenschaft nach Görlitz, war von 1860-64 Mitdirektor u. Dramaturg am Stadttheater in Breslau, lebte dann ein Jahr in Liegnitz u. folgte 1865 einem Rufe als artistischer Leiter des Hoftheaters in Wiesbaden. Hier † er am 23. (22.) Dezbr. 1867.

Schr.: Hilario (Dram. Studie nach Goethes Faust), 1849. – Blondel. Ein Lied vom Kreuze, 1851. – Die Katzensteiner (Dr.), 1854.

Bercht, Julius, wurde am 4. Mai 1811 auf dem Gute Prötel zwischen Leipzig und Altenburg geboren, wo sein Vater als Kriegsrat lebte. Von demselben zum Juristen bestimmt, erhielt er eine sehr sorgfältige Erziehung; doch trieb ihn die Liebe zur Kunst frühe fort von der eben betretenen Laufbahn hin zum Theater, u. bereits 1828 debütierte er in Berlin am Königsstädter Theater, das damals durch das Zusammenwirken bedeutender Kräfte in höchster Blüte

stand. Von hier aus ging er nach Danzig, Memel u. a. O., kehrte aber bald nach Berlin zurück und ward 1830 bei dem königl. Theater für jugendliche Liebhaberrollen engagiert. Im Jahre 1835 verließ B. sein Engagement in Berlin wieder u. ging abermals auf die Wanderschaft, in Schwerin, Bremen u. a. O. gastierend, bis er 1836 ein Engagement bei der deutschen Oper in Amsterdam annahm. Im folgenden Jahre wandte er sich nach Düsseldorf, das für seine künstlerische und poetische Entwickelung entscheidend ward, ging von hier an das Stadttheater in Breslau u. wurde 1843 als herzoglicher Hofschauspieler in Braunschweig angestellt. Hier feierte er 1878 sein Jubiläum, trat bald nachher in den Ruhestand u. siedelte nach Charlottenburg über.

Schr.: Der goldene Mai (Ge.), 1861.

Berend, Michael, zu Hannover 1834 von jüdischen Eltern geboren, verließ frühe seine Heimat, machte eine Reise nach Amerika, lebte dann eine Zeit lang in Paris u. ließ sich später in Brüssel nieder, wo er journalistisch thätig war u. am 5. Sept. 1866 †.

Schr.: Gedichte, 1854.

Bereslas, Ferdinand, Pseudon. für **Ferdinand Bäßler;** s. d.!

Berg, Maria vom, Pseud. für Maria Karolina **Rehmke,** wurde am 21. April 1854 zu St. Gallen als die Tochter des Obersten Emil Gonzenbach geboren. Von zarter Körperkonstitution lernte sie frühe, sich mit sich selbst beschäftigen und ihre Geistesgaben mehr zu pflegen u. zu entwickeln, als es in frühem Alter sonst der Fall ist. Im Jahre 1870 kam sie zu einer Verwandten nach Bonn, wo sie sich besonders ernstlich mit dem Studium der alten Sprachen u. ganz besonders des Altdeutschen beschäftigte. In die Heimat zurückgekehrt, setzte sie im glücklichsten Familienkreise ihre Studien fort. Ein beginnendes Lungenleiden entzog sie mehr u. mehr dem gesellschaftlichen Leben; doch fand sie immer Zeit zum Wirken für öffentliche Zwecke u. zu litterarischer Beschäftigung. Im Jahre 1881 vermählte sie sich mit dem Professor Rehmke in St. Gallen, † aber schon nach sieben Monaten, am 21. Febr. 1882.

Schr.: Der Burgunderzug (Idyll aus St. Gallens Vergangenheit), 1880. – Das Haus in der Turmecke. Des Spielmanns Kind (2 Nn.), 1882.

Berg, O. F., Pseud. für Otto Franz **Ebersberg,** wurde am 10. Okt. 1833 zu Wien geboren, beendete dort seine Gymnasialstudien und trat dann bei der Lotto-Gefällsdirektion in den Staatsdienst, in welchem er neun Jahre verblieb. Seit dem Jahre 1854 beschäftigte er sich mit dramatischen Arbeiten für die Wiener Vorstadttheater. Als ihm 1860 die Theaterzensur ein bereits erlaubtes und dreimal aufgeführtes Stück „Wiener und Franzose" nachträglich verbot, verzichtete er auf seine Stellung und siedelte nach Berlin über, kehrte indes schon 1861 nach Wien zurück, wo er seine dramatischen Arbeiten fortsetzte und im November 1862 das Witzblatt „Kikeriki" begründete, das noch heute erscheint. Außerdem schrieb er eine Reihe komischer und satyrischer Kalender, wie: Komischer Almanach für Lustige und Traurige zum Lachen (1853 und 1854) – Kein Tag ohne Witz (1855 u. 1856) – Figaro-Kalender (1857) – Charivari. Komischer Kalender (1857) – Kikeriki-Kalender (1862 und 1863) – die humorist. Halbmonatsschrift „Brum-Brum", die Monatsschrift „Tagebuch des Kikeriki", redigierte in den Jahren 1858 und 1859 mit Wimmer das Spottblatt „Tritsch-Tratsch" u. rief 1872 das „Wiener illustrierte Extrablatt" ins Leben.

Schr.: Von den ca. 150 Theaterstücken B.s sind im Druck erschienen: Ein Rekrut von 1859 (Volksst.), 1859. – Ein Wiener Dienstbote (Dr.), 1868. – Einer von unsre Leut' (P.), 1868. – Zwölf Uhr (Bilder aus d. Volksleben), 1868. – Die Pfarrersköchin (Lsp.), 1871. – Nr. 28 (Lsp.), 1871. – Der Herr Landgerichtsrat (Dr.), 1871. – Eine verrückte Person (Dr.), 1871. – Isaak Stern (P.), 1872. - Der letzte Nationalgardist (Volksst.), 1872. – Der barmherzige Bruder (P.), 1876. – Doktor Haslinger (Volksst.), 1876. – Die Frau von Brestl (P.), 1876. – Der Hasenschrecker (P.), 1876. – Ein Stündchen auf dem Comptoir (P.), 1876.

Berge, Elisabeth von, stammt aus einer altadeligen, begüterten Familie und wurde am 12. März 1838 zu Ober-Ullersdorf bei Sorau, dem Gute ihres Vaters, geboren. Obgleich unter glücklichen Verhältnissen aufgewachsen, war doch die Umgebung, in welche sie das Schicksal gestellt hatte, ihren Neigungen u. Bestrebungen überaus ungünstig; denn wiewohl ihre Angehörigen sie für ein begabtes Kind hielten, so förderten doch weder die Eltern, noch nach deren frühem Tode die Geschwister den Lerneifer u. die poetischen Beschäftigungen des jungen Mädchens in keiner Weise. Erst als Elisabeth das 18. Lebensjahr erreicht hatte u. damit, nach dem Testament ihres Vaters, für mündig erklärt wurde, konnte sie, die in pekuniärer Hinsicht ziemlich gut situiert war, ganz ihren Neigungen u. Bestrebungen folgen. Nach einer mit ihrer Tante nach Italien unternommenen Reise begann sie mit dem größten Eifer ihre Studien, in dieselben sogar das Lateinische u. Griechische hineinziehend, u. nachdem sie über eine wissenschaftliche Grundlage gebieten konnte, begann sie ihre Thätigkeit als dramatische Schriftstellerin. Die Dichterin lebt seit einigen Jahren auf der herrlich gelegenen Marxburg bei Braubach.

Schr.: Christine v. Schweden (Tr.); II, 1873. – Heinrich IV. (Tr.), 1880. - Pausanias (Tr.), 1884.

Berge, Karl vom, Pseud. für **Karl Homrichhausen;** s. d.!

Bergen, Alexander, Pseud. für **Marie Gordon,** wurde 1812 zu Wien als die Tochter des k. k. Generalkonsulats-Kanzlers Calafati geboren, erhielt ihre Erziehung erst in Wien u. kam dann nach der Insel Corfu, wo sie sich mit dem englischen Kapitän W. F. Gordon verheiratete. Sie begleitete ihn nach London, wurde aber bald Witwe und kehrte nun nach Wien zurück. Hier stand sie durch eine Reihe von Jahren zu M. G. Saphir, von dem sie auch eine Tochter hatte, in naher Beziehung, bis sie ihn Ende 1848 verließ. Um zu leben u. ihren Sohn aus erster Ehe zu erhalten, entwickelte sie als Schriftstellerin, namentlich als Uebersetzerin u. Bearbeiterin dramatischer Stücke aus dem Französischen u. Englischen eine große Fruchtbarkeit, so daß sie im Laufe von 13 Jahren über 60 Stücke bearbeitete. Die letzten zwei Jahre ihres Lebens litt sie an einer unheilbaren Krankheit, u. sechs Wochen vor ihrem Tode begab sie sich nach Triest, um im Vaterhause bessere Pflege zu finden. Dort † sie am 13. Novbr. 1863.

Schr.: Der Mord in der Köhlergasse (P.), 1860. – Eine Vorlesung bei der Hofmeisterin (P.), 1860. – Ein junger Gelehrter (Lsp.), 1861. – Der neue Don Quijote (Lsp.), 1861. – Mein Fräulein Bruder (Lsp.), 1862. – Mein Bär und meine Nichte (P.), 1862. – Aus Liebe sterben (Lsp.), 1864. – Ein ungeschliffener Diamant (P.), 1864. – Schwesterliebe (Lsp.), 1865. – Nur Mutter (Lsp.), 1865. – Der schöne Fleischhauer (Lsp.), 1865.

– Er hat das Pulver erfunden (Lsp.), 1868. – Kleine Mißverständnisse (Lsp.), 1868. – Herkules als Schutzmann (Lsp.), 1868. – Eine Gardinenpredigt (P.), 1868. – Ein solider Ehemann (Lsp.), 1868.

Bergen, Hans von, Pseudonym für **Georg Vogel**, wurde am 5. Okt. 1847 zu Nauheim bei Darmstadt geboren, besuchte die dortige Volksschule, seit 1857 die Realschule in Darmstadt u. seit 1863 die Gewerbeschule daselbst, um dem Wunsche des Vaters gemäß später Cameralia zu studieren. Doch neigte der Sohn mehr zur Theologie hin, frequentierte deshalb 1865–67 die oberen Klassen des Darmstädter Gymnasiums und widmete sich dann bis Ostern 1871 in Gießen und Erlangen den theologischen Studien. Nachdem er noch ein Jahr lang das Predigerseminar in Friedberg besucht, übernahm er 1872 die Leitung einer Mädchenschule in Tharandt bei Dresden, setzte von Ostern 1874–75 seine Studien in Tübingen fort und wurde dann nach abgelegtem Examen Hofkaplan des Grafen Erbach zu Schönberg a. d. Bergstraße, wo er bis Ende 1882 blieb. Seitdem wirkt er als Pfarrer zu Beuern bei Gießen.

Schr.: Gelobt sei Jesus Christus! (Geistliche Lr.), 1881. – Geistliches u. Weltliches (Ge.), 1881.

Berger, Alfred Maria Julius, wurde am 30. April 1853 zu Wien geboren. Sein Vater, damals Hof- u. Gerichtsadvokat, nachmals Reichstagsabgeordneter und Minister, Dr. Joh. Nep. Berger † am 9. Dez. 1870. Der Sohn besuchte das Gymnasium bei den Schotten in Wien u. begann nach abgelegter Maturitätsprüfung 1871 an der Hochschule daselbst seine rechts- und staatswissenschaftlichen Studien, die er im Sommer 1875 beendete, worauf er 1876 zum Doktor promovierte.

*

Schr.: Oenone (Tr.), 1874. – Gedichte, 1878.

Berger, Heinrich, * am 9. Juni 1816 in Breslau als der Sohn eines Kunsttischlers, widmete sich erst der Malerei, später der Bildhauerei und besuchte bis 1836 die königl. Kunstschule seiner Vaterstadt. Nach Ableistung seiner Militärpflicht zog er in die Fremde, besuchte noch die Akademie der bildenden Künste in Wien u. kehrte dann in die Heimat zurück. Im Jahre 1848 wanderte er nach Amerika aus, wo er sich nach mancherlei Irrfahrten endlich als Bildhauer in New-York niederließ.

Schr.: Aus späten Tagen (Gesammelte Dn.), 1877.

Berger, Johann Baptist, s. **Gedeon von der Heide!**

Berger, Marie, Pseud. für **Sophie von Follenius**, wurde am 25. Juli 1837 in Darmstadt geboren, wo ihr Vater, der Freiherr von F., bei dem großherzogl. hessischen Hofgericht angestellt war, und erhielt ihre Erziehung u. Bildung meist im elterlichen Hause. Ihr Leben verfloß höchst einfach. Außer der Schriftstellerei widmet sie ihre Thätigkeit den Pflichten in der eigenen Familie und verschiedenen Vereinen. Sie lebt noch jetzt in Darmstadt.

Schr.: Einsam und arm (N.), 1868. – Verschiedene Wege (E.), 1869. – Weiße u. rote Rose (E.), 1870. – Novellen, 1874. – Angelica von Sainte-Croix (R.), 1884.

Bergmann, Friedrich, Pseud. für **Leberecht Zwicky**, wurde am 6. Janr. 1820 zu Mollis, Kt. Glarus, geboren, besuchte die dortigen Schulen, seit 1834 das Gymnasium zu Schaffhausen und bezog 1837 die Universität Zürich, um Theologie zu studieren. Er setzte dieses Studium bis 1841 in Berlin u. Bonn fort u. wurde 1842 Pfarrer zu Betschwanden im Kt. Glarus. Nach vier Jahren gab er dieses

Amt auf und zog sich in das Privatleben zurück, teils in Mollis, teils in Zürich, teils in St. Gallen wohnend. Nachdem er von 1851-53 größere Reisen durch Italien und Sicilien unternommen, trat er 1854 in Obstalden am Wallensee zum zweitenmale ein Pfarramt an, das er viele Jahre verwaltete. Jetzt (1884) ist er Pfarrer in Bilten (Kt. Glarus).

Schr.: Sang und Sage. Aus der Ostschweiz, 1865. – Zwölf Rütlilieder, 1870.

Bergmann, Joseph, * am 22. Okt. 1847 zu Lusdorf bei Friedland in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Leitmeritz u. trat hierauf in das dortige bischöfliche Seminar u. nach Absolvierung des Trienniums 1871 in den ritterlichen Orden der Kreuzherren mit dem roten Stern zu Prag über. 1873 kam er als Kaplan dieses Ordens nach Karlsbad, wo er jetzt noch (1883) wirkt.

Schr.: Kleine Leute (Ge.), 1881. – Erfunden u. empfunden (Ge.), 1883.

Bergmann, Werner, wurde am 9. Mai 1804 auf einem v. Kampeschen Gute nahe bei Gifhorn im Hannöverschen geboren, wo seine Eltern eine Wohnung bezogen hatten. Sein Vater stand später als Oberstabsarzt in Diensten der englisch-deutschen Legion. Seine Mutter, eine Jugendfreundin Goethes, den sie als damaligen Reichskammergerichtsaccessisten in Wetzlar kennen gelernt hatte, war eine Frau von hoher litterarischer Bildung, und durch ihre Erziehung wurden die Geistes- u. Gemütskräfte des Knaben zuerst geweckt. B. widmete sich dem geistlichen Stande und studierte von 1824–27 an der Universität Göttingen, wo er auch dem bekannten Kreise von Jünglingen angehörte, dessen Mitglieder (A. Peters, D. Pape u. a.) durch Lieferung und Beurteilung litterarischer Arbeiten eine Art neuen Hainbundes bildeten. Nachdem B. lange Jahre in Drakenburg bei Nienburg a. d. Weser als Pfarrer gewirkt, trat er 1877 in den Ruhestand und siedelte nach Hannover über, wo er jetzt noch (1884) lebt.

Schr.: Vaterländische Gesänge, 1851. – Minone (D.), 1856. – Tizian (Kulturhist. R.); II, 1865. – Die Schlacht bei Drakenburg (E.), 1868. – Lieder u. vermischte Gedichte, 1870.

Berkow, Karl, Pseud. für **Elise v. Wolfersdorff,** wurde am 7. März 1849 zu Graudenz als die jüngste Tochter des dortigen Garnison-Auditeurs Hans Otto von W. geboren. Dieser, eine echte Künstlernatur, wurde schon 1850 Witwer u. leitete nun selbst die Erziehung seiner Tochter, die in Graudenz von Hauslehrern u. Gouvernanten unterrichtet wurde u. seit 1861 die höhere Töchterschule in Posen besuchte, wohin der Vater versetzt worden war. Eine zweite Ehe des letzteren löste der Tod der Gattin 1872; der Vater quittierte darauf den Staatsdienst u. siedelte nach Dresden über, wo er Ende 1876 starb. Inzwischen hatte Elise, die seit ihrem 18. Jahre schriftstellerisch thätig war, mit ihrem Roman „Frauenliebe" den ersten Erfolg errungen, der sie zu dauernder Beschäftigung mit der Feder anspornte. Sie lebt seit dem Tode ihres Vaters in Berlin und bringt die Sommermonate gewöhnlich in den Bergen Oberbayerns zu.

Schr.: Frauenliebe (R.); II, 1874. – Die wilde Rose (R.); II, 1876. – Erstarrte Herzen (R.); II, 1877. – An des Thrones Stufen (R.); III, 1878. – Vae victis! (R.); IV, 1879. – Fürst u. Vasall (Hist. R.); III, 1882. – Wintersonne (Hist. E.); II, 1884. – Um seinetwillen (R.); III, 1884.

Berlepsch, Adolf von, * 1829 in Dresden, wo sein Vater August von B., der Schöpfer der musterhaften

Forstwirtschaft im Königreich Sachsen, Geh. Finanzrat im Kollegium für Forstsachen war. Er fiel im Kampfe Deutschlands gegen Frankreich am 1. Septbr. 1870 bei Daigny.
Schr.: Wilder Wein (Lr. u. Bn.), 1870.

Berlyn, Gustav, wurde am 30. März 1822 zu Freudenburg in Westfalen geboren als der Sohn eines durch medizinische Schriften bekannt gewordenen Arztes. Er erhielt eine vortreffliche Erziehung und Schulbildung und widmete sich dann dem kaufmännischen Beruf, in dem er noch heute zu Freudenberg, u. zwar als Generalagent der bedeutendsten Versicherungsgesellschaften thätig ist.
Schr.: Gedichte, 1855. – Der Geburtstag (Festsp.), 1859. – Die Herrlichkeit der Kirche Gottes (Dd. G.), 1862. – Gedichte, 2. Bd., 1877.

Bermann, Moritz, pseud. **Berthold Mormann, Mor. B. Zimmermann, Louis Mühlfeld**, Sohn des Hofbibliothek-Kunsthändlers Johann Sigmund B. zu Wien, wurde daselbst am 16. März 1823 geboren und von seinem Vater für das Kunstfach bestimmt. Nach dem Tode des letzteren (1846) trat er mit seiner Mutter in Handelsgesellschaft u. sammelte, von Gräffer aufgemuntert u. unterstützt, biographische und genealogische Materialien aus allen Ländern u. Zeiten. Nach Gräffers Tode der einzige Autographenhändler in Oesterreich, kam B. in Verbindung mit den ersten Sammlern Europas, und liefen ihm die größten Schätze dieser Art durch die Hände. Bald darauf trat er als Schriftsteller in Wiener Journalen auf und veröffentlichte verschiedene Arbeiten geschichtlichen u. archäologischen Inhalts, sowie auch biographisch-novellistische Skizzen, welche besondere Aufmerksamkeit erregten. Am 1. Janr. 1856 übernahm B. die Redaktion des politischen Blattes, der „Wiener Courier", für dessen Feuilleton er hinfort thätig war. Er lebt noch jetzt als Publizist in Wien.
Schr.: Alt-Wien in Geschichten und Sagen f. d. reifere Jugend, 1865. – Dunkle Geschichten aus Oesterreich (En.), 1867–68. – Hof- und Adelsgeschichten, 1868. – Coulissengeheimnisse a. d. Künstlerwelt, 1869. – Das schwarze Cabinet, oder: Mysterien der Polizei (R.); III, 1873. – Ein finsteres Staatsgeheimnis (R.); III, 1874. – Das Testament des Freimaurers (R.); III, 1875. – Das graue Haus, oder: Die neuen Geheimnisse v. Wien (R.); III, 1876. – Die Nebelprinzessin, oder: Maria Theresia und ihre Jugend (R.); III, 1877. – Mysterien eines Palastes (R.); II, 1877. – Der stumme Bettler (R.); III, 1878. – Prinz Eugen und der Geisterseher (R.); II, 1871. – Schöne Sünderinnen, oder: Ein neuer Mephisto (R.); III, 1875. – Verschiedene historische Schriften.

Bernard, Jean, Pseud. für **Jean Bernard Muschi**, wurde am 17. Jan. 1847 zu München geboren. Sein Vater weilte damals noch als Hofsekretär des Königs Otto von Griechenland in Athen, siedelte aber bald darauf mit der Familie als Vertreter Bayerns im Zollverein nach Offenbach a. M. über. Der Sohn besuchte die Gymnasien zu Aschaffenburg u. Würzburg u. widmete sich dann auf der Universität juristischen, philosophischen und litterarischen Studien. Nachdem er den Feldzug von 1870–71 mitgemacht, nahm er dieselben wieder auf, doch entsagte er der juristischen Laufbahn u. wandte sich der Journalistik zu. Nachdem er mehrere Jahre am Rhein u. in Bregenz gelebt hatte, wo er sich des Umgangs und Einflusses von Alfred Meißner, Rob. Byr u. A. W. Grube erfreuen konnte, war er einige Jahre Redacteur des „Anhalt. Staatsanzeigers"

in Dessau u. lebt seit 1883 zu Hettenleidelheim in der Pfalz.

Schr.: Glockentöne (Ge.), 1867. – Isidore von Lohma (Ep. G.), 1874. – Aus alter Zeit (Gedankensamml. aus der ersten Blütezeit des Mittelalters), 1880. – Zwei Herzen u. ein Schlag (Ep. D.), 1880. – Magnus (Ep. D.), 1881. – Die deutschen Klassiker in der Schule. (Eine Spruchsamml.) 2 Bdchn. 1878-79. – Wolf Isebrand und Else (Ep. D.), 1882. – Orpha (N.), 1882.

Bernays, Isaak, Pseud. für **Hermann Schiff;** s. d.!

Berneck, Gustav von, s. **Bernd von Guseck!**

Bernhard, Gustav, * 1815 zu Rötha bei Leipzig, studierte von 1834–38 in Leipzig Philosophie u. Aesthetik und lebte dann daselbst schriftstellerisch thätig.

Schr.: Fata Morgana (Zeitgedichte), 1843. – Die Symbole (Kom. R.), 1847. – Sphärenklänge der heiligen Schrift (Anthologie), 1853. – Des Dichters Tempel (Dn.), 1856.

Bernhard, Johann Christian Heinrich, * 1846 zu Boren, studierte Theologie, wurde 1873 examiniert, darauf Pastor in Simonsberg, 1875 Pastor auf Pellworm u. 1882 Prediger a. d. St. Lorenzkirche in Lübeck.

Schr.: Aus Nordfriesland (Sk.), 1882.

Bernhard, Karl, * am 24. Oktbr. 1815 zu Straßburg i. Elsaß, wurde Schriftsetzer u. arbeitete als solcher in mehreren elsässischen Offizinen. Als ihn das Los traf, Kriegsdienste nehmen zu müssen, wurde er den afrikanischen Jägern zugewiesen u. machte er mehrere Feldzüge in Afrika mit. Nach seiner Heimkehr gründete er sich in seiner Vaterstadt ein Hauswesen und war bis an sein Lebensende in den bedeutenderen Druckereien als Setzer thätig. Vom Sept. 1860 bis Janr. 1862 gab er die humoristische Wochenschrift „Der Hans im Schnokeloch“ heraus. Er † am 31. Juli 1864.

Schr.: Stroßburjer Wibble (Humor. Ge. in Straßburger Mundart), 1. Bdchn., 1856. – Gedichte eines Straßburgers, 1860. – Der Steckelburjer (Lsp.), 1871.

Bernow, Ludwig, Pseud. für Mathilde Luise **Jung,** wurde am 17. Septbr. 1843 zu Meersburg am Bodensee (Baden) geboren, wo ihr Vater damals Seminarlehrer war, erhielt ihre Bildung bis zum 14. Jahre von ihrem Vater, dann zwei Jahre in einer Klosterpension, worauf sie in das Elternhaus zurückkehrte. Später zog sie mit ihren Eltern nach Villingen und 1871 nach Baden-Baden, wo sie noch jetzt mit ihrer Mutter — der Vater † 1877 — lebt.

Schr.: Dreißig Jahre (E.), 1882. – Miterlebt (3 Nn.), 1883.

Bernstein, Aaron, pseud. **A. Rebenstein,** wurde am 6. April 1812 zu Danzig von jüdischen Eltern geboren u. von diesen für den Rabbinerstand bestimmt. Bis zum reiferen Jünglingsalter war er deshalb auf das Studium der Bibel u. des Talmud angewiesen, dem er seit 1825 in der Talmudschule zu Fordon fünf Jahre oblag. Von hier kehrte er nach Danzig zurück, wo er weitere zwei Jahre sich jüdisch-theologischen Studien widmete. Die Sehnsucht nach Erweiterung seines Wissens führte ihn im 20. Jahre nach Berlin, wo er durch angestrengtes Selbststudium die Lücken seiner Bildung auszufüllen u. in erster Linie sich in der Beherrschung der deutschen Sprache eine größere Sicherheit zu erwerben suchte. Zwei Jahre darauf veröffentlichte er eine Uebersetzung und Bearbeitung des „Hohen Liedes“ (Berl. 1834), die in wissenschaftlichen Kreisen viel Anerkennung fand, so daß er zu weiterer schriftstellerischer Thä-

tigkeit ermuntert wurde. Außerdem wandte er sich mit Eifer den naturwissenschaftlichen Studien zu. Die religiösen Reformbewegungen seit 1845 gaben B. Gelegenheit, seine früheren theologischen Studien im Interesse des Judentums und der Berliner Reformgemeinde geltend zu machen. Im März 1849 gründete B. in Berlin die „Urwählerzeitung", ein demokratisches Volksblatt, u. damit hatte er den rechten Wirkungskreis für sein populäres Talent gefunden. Die Zeitung gewann bald große Verbreitung, zog aber dem Herausgeber verschiedene Preßprozesse und mehrmonatliches Gefängnis zu u. wurde schließlich unterdrückt. B. gab nun das Blatt seit 1853 als „Volkszeitung" in anderm Verlage heraus, u. ist dieselbe seit jener Zeit eins der gelesensten politisch. Blätter Deutschlands geblieben. Seine in derselben veröffentlichten, populär gehaltenen naturwissenschaftlichen u. politischen Aufsätze erschienen später gesammelt unter dem Titel „Aus dem Reiche der Natur." (Berlin, 2. Aufl., III, 1858–61. Neue Volksausgabe als „Naturwissenschaftl. Volksbücher"; XX. Ebend. 1868–70. Neue Folge 1880 ff) u.: „Die Märztage" (1873), „Aus dem Jahre 1848" (1873), „Verfassungskämpfe und Kabinettsintriguen" (1874), „Bis nach Olmütz" (1874), „Die Jahre der Reaktion" (1881). B. † am 12. Febr. 1884 zu Lichterfelde bei Berlin.

Schr.: Novellen und Lebensbilder, 1838. – Vögele der Maggid (R.), 1860. – Mendel Gibbor (R.), 1860.

Bertermann, Karl Ehrenfried, * am 15. Juli 1829 zu Fischbach in Schlesien als der Sohn eines Kleingärtners, erlernte das Schneiderhandwerk, das er nach Genügen seiner Militärpflicht an seinem Geburtsorte bis an seinen frühen Tod betrieb, der am 10. Januar 1860 erfolgte.

*

Schr.: Gedichte, 6. Aufl., 1884.

Berthen, Juta, Pseud. für **Auguste** Freiin von **Groß-Trockau**; s. d.!

Berthold, Gustav Adolf, wurde am 9. Febr. 1818 zu Ober-Oderwitz bei Zittau geboren, wo sein Vater Arzt war. Im Jahre 1828 kam er auf das Gymnasium nach Zittau, aber schon im Spätherbst des folgenden Jahres erkrankte er infolge einer Erkältung und büßte schließlich sein Gehör gänzlich ein. Von nun an bei seiner Ausbildung hauptsächlich auf sich angewiesen, widmete er sich endlich der bildenden Kunst, genoß zunächst 1836 und 1837 den Unterricht des Zeichenlehrers Müller in Zittau, studierte dann nach der Natur und besuchte von 1840–44 die Kunstakademie in Dresden. Durch eingetretene ungünstige Verhältnisse von dort abberufen, kehrte er nach seinem Geburtsorte zurück, wo er das Besitztum seines Vaters übernahm u. seitdem auch — Reisen ausgenommen — als Schriftsteller gelebt hat.

Schr.: Meist Räuber-, Ritter-, Colportageromane, z. B.: An der Elbe (Rn.), 1851. – Johannes Karaseck, der Räuberhauptmann, 1851. – Der Räuberhauptmann Wenzel Kummer, 1852. – Die Ruine Tollenstein als Raubnest, 1853. – Der sächsische Münchhausen, 1853. – Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, 1853. – Agnes von Sorell, 1854. – Der sächsische Prinzenraub, 1855. – Das Schwert des Unsichtbaren, 1856. – Die Hand des Toten, 1861. – Des Kaisers Sohn, ein Findelkind! 1861. – Prinz Lieschens Fahrten u. Abenteuer, 1862. – Die verzauberte Rose, 1863. – Genoveva, die Pfalzgräfin vom Rhein, 1867. – Die Gräfin Cosel, 1868. – Die Räuber auf Maria Culm, 1869. – Galgenvögel; III, 1869. – Geheimnisse von Venedig, 1862. – Die Päpstin Johanna, 1876. – Unterm Türkenjoch, 1876 u. s. w.

Berthold, Franz, Pseud. für **Adelheid Reinbold,** wurde 1802 in Hannover als die Tochter eines Beamten geboren und entwickelte frühzeitig Sinn für geistige Beschäftigung. Familienverhältnisse veranlaßten sie, eine Erzieherinstelle im Hause des Herrn v. Pereira in Wien zu übernehmen, die sie sieben Jahre inne hatte. Mit einer Pension schied sie aus dieser Stellung und griff nun zur Feder, um dadurch für ihre jüngeren Geschwister sorgen zu können. Sie lebte zuletzt in Dresden, wo sie an Tieck einen warmen Gönner fand, und † dort am 14. Febr. 1839.

Schr.: König Sebastian (R.), hrsg. v. L. Tieck; II, 1839. – Gesammelte Novellen; hrsg. v. L. Tieck; II, 1842.

Berthold, Karl Adam, wurde am 6. Juli 1835 zu Münster in Westfalen geboren, studierte daselbst Philologie, hielt nach bestandenem Examen dort sein Probejahr ab und trat im Oktbr. 1861 als Lehrer am Gymnasium in Brilon in amtliche Thätigkeit. Seit dem Jahre 1868 ist er Lehrer am Real-Progymnasium in Bocholt und führt seit 1874 die Redaktion der Zeitschrift „Natur und Offenbarung".

Schr.: Die heilige Elisabeth (Ep. D.), 1866. – Im Freien! (Naturbilder), 1876. – An frischen Quellen (Ge.), 1879.

Berthold-Filhés, L., s. Bertha **Lehmann-Filhés!**

Bertram, Dr., Pseud. für Georg Julius **Schultz;** s. d.!

Beta (oder: **Bettziech-Beta**), Heinrich, hieß eigentlich Bettziech und wurde am 23. März 1813 zu Warben bei Delitzsch geboren. Er erhielt seine Gymnasialbildung auf den Schulen der Franckeschen Stiftungen in Halle und bezog 1834 die dortige Universität, um Philosophie, Philologie u. Naturwissenschaften zu studieren. Im Jahre 1838 nahm er seinen Wohnsitz in Berlin, wo er die Redaktion des litterarisch-kritischen Teils von Gubitz' „Gesellschafter" übernahm und zehn Jahre hindurch führte. In den vierziger Jahren redigierte B. auch längere Zeit die „Stafette", übersetzte verschiedene alte Volksbücher, auch die „Nibelungen" und den „Reineke Fuchs", beschäftigte sich später mit sozialen Fragen u. wurde eifriges Mitglied des 1846 in Berlin gebildeten „Freihandels-Vereins". An der Revolution von 1848 beteiligte er sich nicht, doch wurde er wegen einer politischen Broschüre der Anreizung zum Hochverrat angeklagt. Der ihm angedrohten, später aber gemilderten Strafe entzog er sich 1851 durch die Flucht nach England, wo er zehn Jahre verweilte u. vorwiegend litterarisch thätig war, besonders für die „Gartenlaube" u. das „Magazin für die Litteratur des Auslandes". Infolge der nach dem Regierungsantritt des jetzigen Königs v. Preußen erlassenen Amnestie kehrte Heinrich Beta 1862 nach Berlin zurück. Hier setzte er seine litterarische Thätigkeit mit frischem Mute fort, allein schon seit 1855 gelähmt, versagten bald seine Kräfte, u. schließlich wurde er von zunehmenden Gichtschmerzen völlig an das Krankenlager gefesselt. Er † am 31. März 1876.

Schr.: Der Genius Octroa (Polit.-satyr. P.), 1850. – Deutsche Früchte in England (En. u. Erlebnisse); II, 1864. – Aus dem Herzen der Welt (En.); II, 1866.

Beta, Ottomar Heinrich, Sohn des Vorigen, wurde am 7. Febr. 1845 in Berlin geboren. Drei Jahre später mußte der Vater nach England flüchten und der Sohn, der auch in dem sturmvollen Jahre 1848 die Mutter verloren hatte, kam nach Stettin, wo er unter mancherlei wechselnden Verhältnissen seine Kin-

derjahre verlebte. Erst das Jahr 1853 führte ihn in das Haus seines Vaters zurück. Er besuchte englische Schulen in London u. arbeitete, sich mit Vorliebe den Naturwissenschaften zuneigend, bereits in frühen Jahren als Laborant beim Professor Hoffmann. Daneben beschäftigte er sich mit Uebersetzungen aus dem Englischen, die, nachdem sie vom Vater corrigiert waren, in die Druckereien nach Deutschland wanderten. Des Sonntags trieb er fleißig Griechisch und Italienisch, welches letztere er als junger Mitarbeiter am Morning Star nötig hatte. Im Jahre 1862 kehrte B. mit seinem amnestierten Vater nach Berlin zurück u. ging 1863 nach Halle, um sich zum Abiturienten-Examen vorzubereiten. Indes war sein Gesundheitszustand so bedenklich geworden, daß er auf den Rat der Aerzte die Studien aufgab und sich drei Jahre lang der praktischen Oekonomie widmete. Gestärkt und gekräftigt ging er 1866 wieder nach Halle, um unter Professor Kühn Chemie und Landwirtschaft zu studieren. Ein weiteres Studienjahr in Leipzig folgte. Inzwischen lebte B. von den Erträgnissen seiner Feder u. trat, 1868 nach Berlin übersiedelnd, vollständig in das litterarische Fach über. Um auch in der Bühnentechnik Erfahrung zu haben, widmete er noch ein Jahr seines Lebens der praktischen Schauspielerthätigkeit. Kurze Zeit war B. Redacteur in Düsseldorf, lebt aber seitdem wieder in Berlin. Im Jahre 1878 weilte er als Berichterstatter für das „Berliner Tageblatt" im russischen Hauptquartiere auf dem Kriegsschauplatz in Bulgarien.

Schr.: David Rizzio (Tr.), 1867. – Schmollis, ein Hundeleben (Humor. N.), 1870. – Altmodisch und modern (Lsp.), 1875. – Russische Bilderbogen (Sk.), 1876. – Unter Unkraut (R.); II, 1877. – In Liebesbanden (Nn.); II, 1877.

Bethusy-Huc, Valeska Gräfin, s. **Moritz von Reichenbach!**

Bettziech, Heinrich, s. **Heinrich Beta!**

Beuthien, Angelius Erich Wilhelm, wurde am 8. Dezbr. 1834 auf dem Meierhofe Neukoppel im adel. Gute Pronsdorf (Holstein) als der Sohn eines Hofbesitzers geboren, anfänglich von Hauslehrern gebildet und nach des Vaters Tode in Lübeck erzogen, wo er die Dom- und Petrischule besuchte. Er widmete sich der Landwirtschaft und übernahm 1862 in Holstein eine Pachtung, auf welche er aber 1866 verzichtete. Um den größten Teil seines Vermögens gebracht, lebte er anderthalb Jahre in einem lübischen Dorfe, sich vergeblich um eine Anstellung bemühend. Hier lernte er das Bauernleben in allen seinen Zügen kennen und fand den Stoff zu seinem „Klas Hinnerk". Mit Hilfe seiner Verwandten etablierte er endlich in Lübeck ein Cigarrengeschäft, das er aber nach einigen Jahren wieder aufgeben mußte. Nun wurde er Geschäftsreisender, u. eine solche Stellung hat er, nachdem ihn das Schicksal noch manchmal nach oben u. unten geworfen, noch jetzt inne. Er wohnt in Lübeck, wo er 1881 auch kurze Zeit die humoristisch-satyrische Wochenschrift „Der Spottvogel" herausgab.

Schr.: Schleswig-Holsteener Buerngeschichten. 1. Geschich. Klaas Hinnerk; III, 1876-78. 2. Geschich. De latinsch Buer un sien Nabers, 1880. – Halfblod (R. ut Schleswig-Holsteen); II, 1880-81.

Beyer, Friedrich, s. **Rothenburger Einsiedler!**

Beyer, Konrad, pseud. **Konrad Byr**, wurde am 13. Juli 1834 zu Pommersfelden bei Bamberg geboren, erhielt seine Bildung in Bayern u. bezog dann die Universität Leipzig,

wo er gleichzeitig mit A. Brehm im Hause Roßmäßlers wohnte u. naturwissenschaftlichen und belletristischen Studien oblag. Nachdem er mit seiner Schrift „Erziehung zur Vernunft" zum Doktor promoviert, widmete er sich mit besonderer Vorliebe der Gabelsbergerschen Stenographie, gründete unter erheblichen Anstrengungen einen Stenographen-Fortbildungsverein und gab auch längere Zeit eine stenographische Zeitschrift heraus. Dabei machte er Jahre lang fortgesetzte Studien zu einer Bearbeitung des Lebens Friedrich Rückerts, die er später in mehreren Schriften niederlegte. Im Jahre 1869 siedelte sich B. am Fuße der Wartburg an, verlegte aber 1879 seinen Wohnsitz nach Stuttgart. Er ist auch Stiftsrat des „Freien deutschen Hochstifts in Goethes Vaterhause zu Frankfurt a. M."

Schr.: Der Nixe Sang (Ep.), 1863. – Lieb und Leid (Ge.), 1865. – Poetische Aphorismen, 1865. – Erinnerungsblätter aus einer Dichtermappe, 1870. - Arja (Sg. aus Indien u. Iran), 1873. – Der geräuschlose Feldzug (Dr.), 1873. – Römisches Schattenspiel (Dr.), 1874. – Zum 8. April (Dr.), 1875. – Deutschlands Kaiserwillkommen (Dr.), 1878. – Musenweihe (Festsp.), 1879. – Kaisergold (Festsp.), 1879. – Friedrich Rückerts Leben u. Dichtungen, 1867. – Neue Mitteilungen über Friedrich Rückert, 1872. – Nachgelassene Gedichte Fr. Rückerts, hrsg. 1877 u. v. a.

Beyer, Rudolf von, pseud. **Rupertus,** wurde 1810 zu Groß-Beeren bei Berlin geboren, trat in die österreichische Armee und diente 1830 im 2. k. k. Dragonerregiment König Ludwig von Bayern. Später kam er in ein Kürassierregiment und wechselte mit demselben vielfach die Garnisonen in Ungarn und in der Militärgrenze. Des Wanderlebens ohne rechtes Ziel und ohne Aussicht auf einen Krieg endlich müde, quittierte er den Militärdienst, verheiratete sich mit einer ungarischen Baronesse Weiß (Vaisz) und wurde Landwirt. Als solcher lebte er einige Jahre auf einer Villa bei Preßburg. Im Jahre 1848 wurde er in die ungarischen Interessen hineingezogen und Honvéd-Offizier. Später zum Kommandanten der Festung Leopoldstadt ernannt, nahm er aber, da man ihm aus Mißtrauen einen Oberkommandanten vorgesetzt hatte, seinen Abschied und begab sich nach Waitzen. Nach dem siegreichen Vorrücken der kaiserlichen Truppen rettete er sich, als Bedienter seiner Frau verkleidet, durch die Flucht ins Ausland. Er † 1850 in Lüttich.

Schr.: Gesammelte Schriften, a. u. d. T.: Allerlei Rau (Nn. und En.); III, 1848. – Donauhafen (Jahrbuch f. Lied u. Novelle, mit Karl Julius Schröer), 1848.

Beyrich, Klementine, s. **Klementine Helm!**

Beyschlag, Franz, * am 6. August 1826 zu Frankfurt a. M., studierte in Bonn Theologie und wurde evangelischer Prediger in Neuwied am Rhein, wo er am 3. Jannar 1856 †.

Schr.: Heideröschen (Nachgel. Ge., hrsg. v. s. Bruder), 1862.

Beyschlag, Karl, wurde am 4. Febr. 1816 zu Nördlingen in Bayern geboren, studierte auf mehreren Universitäten und wandte sich dann der Journalistik zu. Als Redacteur der „Ulmer Donauzeitung" 1848 zu sechs Monaten Haft auf dem Asperg verurteilt und dann aus Würtemberg ausgewiesen, ging er 1851 nach Amerika, wo er in verschiedenen Städten des Westens als Lehrer u. Redacteur wirkte. Den Bürgerkrieg machte er als Kaplan des deutschen 28. Ohio-Regiments mit. Jetzt lebt er als Redacteur in Indianopolis.

Schr.: Timoleon (Dr.), 1849. – Eisele und Beisele im westvirginischen Feldzuge, 1863.

Biarowsky, Wilhelm Eduard Immanuel von, * zu München am 8. Oktbr. 1814, wo sein Vater Legationsrat war, besuchte zuerst das Wilhelmsgymnasium, dann die Universität seiner Vaterstadt, studierte drei Jahre lang in Erlangen Theologie und wurde 1844 Prediger in Rolle am Genfer See in Waadtland. Bei der radikalen Bewegung aus diesem Schweizerkanton vertrieben, erhielt er 1846 eine Anstellung als Pfarrer zu Waitzenbach in Unterfranken, wo er bei der bayrischen Gesangbuchs-Reformbewegung eine thätige Rolle spielte. Nachdem er zehn Jahre dort gewirkt, privatisierte er die beiden folgenden Jahre in München und wurde 1858 zweiter Pfarrer, 1860 erster Pfarrer u. Dekan in Erlangen, wo er noch gegenwärtig thätig ist.

Schr.: Gedichte, 1854. – Glockenklänge (Ge.), 1869. – Senfkörner (Erkanntes u. Erlebtes), 1861.

Biberfeld, Karl, * am 5. Febr. 1856 in Breslau, besuchte das dortige Elisabethgymnasium und widmete sich dann dem Bankgeschäfte. Nebenbei war er ein eifriges Mitglied des Vereins „Breslauer Dichterschule", in dem er längere Zeit das Amt eines Schriftführers versah. Ein zweijähriger Aufenthalt in Wien war auf seine poetische Entwickelung von großem Einfluß. Jetzt (1884) lebt er wieder als Bankbeamter in Breslau.

Schr.: Gedichte, 1882.

Bibra, Ernst Freiherr von, wurde am 9. Juni 1806 zu Schwabheim, einem seiner Familie gehörigen Rittergute in Franken, geboren und, da er frühe seine Eltern verlor, bei seinem Oheim, dem Freiherrn v. Hutter, erzogen. Er bezog die Universität Würzburg, um Rechtswissenschaften zu studieren, gab jedoch dieses Studium auf und wandte sich der Chemie und den beschreibenden Naturwissenschaften zu. Mit dem Jahre 1842 trat er zuerst als Schriftsteller auf naturwissenschaftlichem Gebiete auf u. veröffentlichte mehrere wertvolle Schriften, chemische Untersuchungen enthaltend. Im Jahre 1850 unternahm er eine größere Reise nach Brasilien, dann um das Cap Horn nach Chile, das er nach allen Richtungen durchwanderte. Nach seiner Rückkehr siedelte er nach Nürnberg über, wo er auch seine reichen naturhistorischen und ethnographischen Sammlungen, die er aus Amerika mitgebracht hatte, aufstellte. Seit dem Jahre 1862 widmete er sich ausschließlich der Belletristik u. hat er auf diesem Gebiete eine große Fruchtbarkeit entwickelt. Er † am 5. Juni 1878.

Schr.: Reisen in Südamerika; II, 1854. – Erinnerungen aus Südamerika; III, 1861. – Aus Chile, Peru u. Brasilien; III, 1862. – Ein Juwel (R.); III, 1863. – Hoffnungen in Peru (R.); III, 1864. – Reiseskizzen u. Novellen; IV, 1864. – Tzarogy (R.); III, 1865. – Ein edles Frauenherz (R.); III, 1866. – Erlebtes und Geträumtes (Rn.); III, 1867. – Der Schatzgräber (R.); III, 1867. – Graf Ellern (R.); III, 1869. – Aus alten u. jungen Tagen (Erinnergn.); III, 1868. – Die Abenteuer eines jungen Peruaners in Deutschland (R.); III, 1870. – Die ersten Glieder einer langen Kette (R.); III, 1871. – Erb- u. Liebeshändel (R.); II, 1872. – El paso de los animas (R.); II, 1871. – Die Kinder der Gauner (R.); II, 1872. – Hieronymus Skottus (R.); II, 1873. – Die neun Stationen des Herrn von Scherenberg (R.); II, 1873. – In Südamerika und in Europa (R.); II, 1874. – Brautstand und Verehelichung. Ein geheimnis-

*

voller Weg (2 En.), 1874. – Wackere Frauen (R.); III. 1875.

Bicking, Franz Anton, pseud. **Ludwig Rüben**, wurde am 31. März 1809 zu Erfurt geboren, wo sein Vater von 1806–13 als Generalchef verschiedener Hospitäler in französischen Diensten stand. Seine Erziehung erhielt er unter den Augen seines Oheims, des Domherrn Franz Anton Schmelzer am Gymnasium seiner Vaterstadt, später in dem Seminarium Theodorianum, dem bekannten Jesuitenkollegium, in Paderborn, worauf er zum Studium der Medizin die Universität Berlin bezog, an welcher er nach mehrjährigen Studien und nicht geringem Kampf ums Dasein promovierte. Von hier aus kehrte er nach Thüringen zurück und wirkte als Arzt in Erfurt und dessen Umgegend. Im Jahre 1842 siedelte B. nach Berlin über u. wurde nach einigen Jahren Leibarzt des Prinzen Albrecht (Vater) von Preußen, in welcher Stellung er als Geh. Sanitätsrat bis zu dem Tode des Prinzen verblieb (14. Oktbr. 1872), stets gleich geliebt und gleich geehrt von seinem allerhöchsten Gebieter. B. begleitete diesen Prinzen auf den verschiedensten Reisen, nach dem Orient, nach Mehadja, nach dem Kaukasus, machte auch die Feldzüge in Schleswig, gegen Oesterreich und Frankreich als thätiger Arzt im Gefolge des Prinzen mit. Gegen Ende 1872 erkrankte B. am Asthma, dem er am 14. Januar 1873 erlag. Als Arzt bekannte sich B. zur Homöopathie und schrieb er nach dieser Seite hin mehrere wertvolle Werke.

Schr.: Iphigenie in Aulis (Tr.), 1862. – Iphigenie in Tauris (Tr.), 1863. – Cato von Utika (Dr.), 1865. – Cromwell (Dr.), 1867. – Junius Brutus (Dr.), 1868. – Muhamed (Ep.), 1868. – Jakob Molay (Dr.), 1869. – Nachgelassene Werke; hrsg. v. Emilie Schröder; IV, 1873. [Inhalt: Hiort (Ep.). – Zug des Jason nach Kolchis (G.). – Gedichte. – Kaiser Karl V. (Dr.). – Sein u. Nichtsein (Dr.). – Napoleon I. (Dr.). – Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg (Dr.). – Iphigenia in Argos (Tr.). – Fingal (Dr. G.). – Bragal (Dr. G.). – Antonius u. Cleopatra (Dr.). – Pharnabazus (Dr.)].

Biebinger, Friedrich, pseud. **Fritz von Mutterstadt**, wurde am 19. Mai 1810 zu Mutterstadt in der Rheinpfalz als der Sohn eines Chirurgen, späteren Bürgermeisters, geboren, besuchte die Dorfschule seines Heimatsortes, seit 1825 das Gymnasium in Speier, seit 1829 das dortige Lyceum und studierte von 1830–34 erst in Erlangen, dann in Utrecht Theologie. Nachdem er von 1834 ab als Vikar in Mutterstadt, Freinsheim, Rechtenbach und Hirschberg gewirkt, wurde er 1841 Pfarrer in Gundersweiler und 1846 in Meckenheim bei Neustadt a. H. Hier hatte er das Unglück, durch einen Schuß jemand, wenn auch nur leicht, zu verwunden, und seine Gegner betrieben nun seine Amtsentsetzung. B. zog sich nach Mutterstadt zurück, fand zwar von 1855–61 noch Verwendung als Hilfsprediger im geistlichen Amte; da aber die Aussichten auf definitive Wiederanstellung infolge der liberalen Strömung im pfälzischen Konsistorium hinfällig wurden, so siedelte B. nach Speier über, wo er als Privatmann sich mit der Poesie und den Studien beschäftigt.

Schr.: Töne der Gegenwart (Ge.), 1851. – Der Herr, leidend u. verklärt (Bibl. Ep.), 1879.

Biedermann, Friedrich, * am 23. Aug. 1820 zu Bremen, widmete sich erst dem Buchhandel, später der Bühne u. privatisierte dann in seiner Vaterstadt.

Schr: Epheuranken (Ge.), 1855.

Biedermann, Friedrich Karl, * am 25. Septbr. 1812 in Leipzig, erhielt seine Vorbildung erst bei einem Landpfarrer u. später auf der Kreuzschule in Dresden und studierte seit 1830 in Leipzig und Heidelberg klassische Philologie und daneben auch Staatswissenschaften. Im Jahre 1835 habilitierte er sich in Leipzig als Privatdozent und wurde 1838 außerordentlicher Professor der Philosophie. Seit dem Jahre 1842 umfaßten seine Vorlesungen besonders die Staatswissenschaften, das Staatsrecht und die Volkswirtschaftslehre. Auch trat er seit dieser Zeit mit vielen Schriften als Publizist auf und suchte für allmählichen gesetzlichen Fortschritt und den Aufbau eines kräftigen Nationallebens zu wirken. So gründete er 1842 die litterarisch-politische Zeitschrift „Deutsche Monatsschrift für Litteratur u. öffentliches Leben", in der er zuerst dem Gedanken eines festen Zusammenschlusses der deutschen Staaten unter Führung Preußens Ausdruck gab, und zwei Jahre später (1844) fügte er derselben eine Wochenschrift „Der Herold" hinzu, die in Preußen verboten ward. Wegen einer öffentlichen, 1845 gehaltenen und unter dem Titel „Ein Wort an Sachsens Stände" gedruckten Rede wurde er zur Untersuchung gezogen und ihm alle staatsrechtlichen Vorlesungen untersagt. Im Jahre 1848 wurde er als Abgeordneter zum Frankfurter Parlament u. in die deutsche Nationalversammlung gewählt, gehörte auch 1849–50 der zweiten Kammer des sächsischen Landtages an. Ein Aufsatz über den Napoleonischen Staatsstreich in seiner Zeitschrift „Deutsche Annalen" (1853) zog ihm eine Untersuchung zu, infolge deren er seiner Professur entsetzt wurde u. eine einmonatliche Festungshaft abbüßen mußte. Seine unfreiwillige Muße benutzte er zur Fortsetzung u. Erweiterung seiner historischen Studien, und veröffentlichte er in den folgenden Jahren mehrere geschichtliche Werke. Im Jahre 1855 siedelte er nach Weimar über, wo er die „Weimarer Zeitung" redigierte; 1863 kehrte er nach Leipzig zurück, übernahm dort die Redaktion der „Deutschen allgemeinen Zeitung", die er bis 1879 beibehielt, und 1865 seine ihm wiedererteilte Professur. Von 1869–76 war er Mitglied des sächsischen Landtags und 1871–74 Mitglied des deutschen Reichstags, aus welchen beiden Körperschaften er freiwillig schied, um sich hinfort historischer Forschung und Schriftstellerei zu widmen. 1874 wurde er zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt.

Schr.: Kaiser Heinrich IV. (Tr.), 1861. – Kaiser Otto III. (Tr.), 1863. – Der letzte Bürgermeister v. Straßburg (Hist. Dr.), 1870.

Biedermann, Detlev Wilibald, s. **Detlev Wilibald!**

Biesendahl, C., * am 10. Aug. 1856 zu Anklam in Pommern als der Sohn eines Geistlichen, der bald darauf nach Ducherow versetzt ward u. hier 1858 †, besuchte das Gymnasium in Anklam u. studierte in Greifswald, Berlin und Leipzig klassische Sprachen u. Geschichte.

Schr.: Die Kaisertochter (Ep. G.), 1880. – Historische Novellen. 1. Bd. Peszennia, 1883.

Bigot von Saint-Quentin, Karl August Graf, stammte aus einer alten in der Bretagne heimischen und nach Deutschland übergesiedelten Familie und wurde am 12. Juni 1805 zu Neuburg in Bayern geboren. Er trat in österreichische Dienste, wurde k. k. Kämmerer, Geh. Rat und General der Kavallerie und lebt seit 1869 pensioniert zu Kwassitz in Mähren.

*

Schr.: Cancan eines deutschen Edelmanns (R.); III, 1842–45.

Binhak, Franz Xaver, * am 11. April 1836 zu Waldsassen in der Oberpfalz, besuchte seit 1848 die Lateinschule des Benediktinerklosters Metten, seit 1850 das humanistische Gymnasium in Amberg u. bezog im Herbst 1855 die Universität München, wo er Philosophie, Philologie, Geschichte und Naturwissenschaften studierte. Nach Absolvierung seines Staatsexamens für das philologische Gymnasiallehramt wirkte er von 1860 an als Hilfslehrer in Eichstädt und Regensburg, seit 1863 als Studienlehrer zu Neuburg a. D. u. Amberg und seit 1873 als Gymnasialprofessor erst in Burghausen, jetzt in Eichstädt.

Schr.: Reime und Träume (Ge.), 2. Ausg. 1876. – Eigenes u. Fremdes (Neue Gedichtsamml.), 1882. – Dichterstimmen aus d. Lateinischen in metrischer Uebertragung, 1876.

Binzer, August Daniel von, pseud. **A. T. Beer**, wurde am 30. Mai 1793 zu Kiel als der jüngste Sohn eines hochgebildeten dänischen Generalmajors geboren, machte seine Studien teils in seiner Vaterstadt, teils in Jena, wo er bei Auflösung der Burschenschaft, zu deren hervorragendsten Mitgliedern er gehörte, das bekannte Lied „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus" dichtete. Von Jena siebelte er nach Altenburg über, lebte dann in Glücksburg, Flensburg, 1831–32 als Mitdirigent des Köhnkeschen Erziehungsinstituts in Nienstedten (Holstein), redigierte 1834 in Leipzig die „Zeitung für die elegante Welt" u. siedelte im folgenden Jahre nach Köln über, um die Redaktion des „Allgemeinen Organs für Handel u. Gewerbe" zu übernehmen. Zu Anfang der vierziger Jahre lebte er längere Zeit in Augsburg, wo er den Beilagen der „Allgemeinen Zeitung" mehrfach litterarische Beiträge zuwandte, den Winter von 1844–45 in Venedig und dannin Oesterreich, wo er teils zu Linz, teils zu Aussee in Steiermark in engen Freundschaftsbeziehungen zu allen schriftstellerischen und künstlerischen Größen Oesterreichs ein geistig angeregtes Stillleben führte. Er † auf einer Reise zu Neiße bei seinem Schwiegersohne, dem preuß. Oberst Colomb am 20. März 1868.

Schr., im Verein mit seiner Gattin: Erzählungen; II, 1836 (Inhalt: Kallendorf. – Aus dem Tagebuch eines Dichters. – Meine Geschichtsforschung in B. – Soldatenschicksale. – Erste Liebe. – Der ungeratene Prinz.) – Erzählungen u. Novellen; III, 1836 (Inhalt: Die Brüder. – Leonore. – Die Auswanderer. – Schicksale der Fürstin Petrowna. – Joanna.) – Venedig im Jahre 1844; 1845.

Binzer, Emilie von, geborne von Gerschau, Gattin des Vorigen, pseud. **Ernst Ritter**, lebte längere Zeit bei der Herzogin Dorothea von Kurland, seit Jahren aber in Oesterreich, teils in Wien, teils in Aussee oder Linz. Zu dem Dichter Zedlitz stand sie in freundschaftlichen Beziehungen u. pflegte ihn in seiner letzten Krankheit mit der größten Hingebung bis an seinen Tod. Jetzt soll sie sich nach Steiermark zurückgezogen haben.

Schr.: Mohnkörner (En.); II, 1846 (Inhalt: Das Schloß. – Gerhardine. – Die Verlobung. – Ulysses. – Herbstwochen am See.) – Erzählungen; II, 1850 (Inhalt: Der Gelehrte. – Ein Jugendabenteuer. – Meine alte Wärterin. – Das Falkenmädchen. – Die Reise nach Karlsbad. – Wolan, der Töpfer. – Der Ring.) – Charaktere (En.), 1855. – Drei Sommer in Löbichau 1819–21; 1877.

Binzer, Karl Christian (von), Neffe

des oben genannten August von B. u. Sohn des Generalmajors Ludwig Joh. von B., wurde am 14. Novbr. 1812 zu Nyborg auf Fühnen geboren, kam 1822 zu seinem Oheim, der damals in Glücksburg lebte, besuchte bis 1824 die Schulen in Glücksburg u. Flensburg, war dann zwei Jahre in Kopenhagen, danach wieder bei seinem Onkel in Kiel, wo er bis 1831 die Gelehrtenschule besuchte, studierte bis 1833 auf dem Gymnasium in Altona und darauf mehrere Jahre in Kiel, mußte aber das Studium aufgeben u. wurde Hauslehrer, erst in der Nähe von Veile, 1842 in Kopenhagen, wo er 1843 als Volontär in das schleswig-holsteinische Sekretariat der Generalpostdirektion trat. In den Jahren 1847 u. 1853 machte er größere Reisen in Deutschland, der Schweiz und Frankreich. Er ist deutscher u. dänischer Dichter.

Schr.: Lyrische Versuche, 1840. – Lyrisch-epische Gedichte, 1842. – Sammlung poetischer Versuche, 1844. – Frische Lieder, 1850. – Neue Gedichte, 1850. – Gedichte, 1853.

Birkenbühl, Karl, Pseud. für **Hans Grasberger**; s. d.!

Bischoff, Joseph, s. **Konrad von Bolanden!**

Bisthow, Ludwig, Pseud. für **Ludwig Bowitsch**; s. d.!

Bitter, Arthur, Pseud. für Samuel **Haberstich**, wurde am 21. Oktober 1821 in dem bernischen Dörfchen Ried bei Schloßwyl als der Sohn eines Hufschmieds geboren. Da die Mutter bald nach der Geburt des Knaben starb, so führte von nun an die Großmutter, eine sehr religiös gesinnte, einfache Frau, mit der Liebe einer wahren Mutter die Aufsicht über den verwaisten Sprößling. Nachdem dieser vom 6. bis zum 14. Lebensjahre die ziemlich schlechte Schule seines Wohnorts besucht hatte, wurde er zu einem Rechtsagenten zu Langnau im Emmenthal *„in die Lehre gethan"*; doch war dieses „Handwerk" wenig nach dem Geschmack unsers Poeten, u. so schnürte er sein Bündel und suchte sein Fortkommen in einer Amtsschreiberei des bernischen Jura. Hier eignete er sich auch die französische Sprache an. Später erhielt er eine Anstellung auf der Kanzlei des bernischen Finanzdepartements, woselbst er bei magerer Besoldung sechs Jahre aushielt, daneben einige philosophische und juristische Kollegien an der Universität besuchte u. seine ersten Novellen zu schreiben begann. Da diese dem größeren Publikum gefielen, so gab Bitter 1846 seine Stellung auf und wurde Schriftsteller, indem er seine Zeit halb der Journalistik, halb der Belletristik widmete. In den Jahren 1849-51 redigierte er den „Schweizerischen Charivari", dessen radikale Haltung ihm schließlich Verweisung aus dem Kanton zuzog. Er hielt sich nun längere Zeit in Zürich, im Kanton Solothurn und in Thun auf und kehrte erst 1861 nach Bern zurück, wo er seitdem den „Emmenthaler Joggeli" redigierte und die Sammlung seiner besseren zerstreuten Novellen vornahm. B. † in Bern am 20. Februar 1872.

Schr.: Geschichten aus dem Emmenthal (En.), 1857. – Aus Heimat und Fremde (Nn.), 1859. – Erzählungen, Novellen u. Gedichte; IV, 1865-66. – Grüne Sträucher aus dem Schweizerlande (Nn. und En.), 1870. – Die Zuckerherzen (N.), 1876.

Bittner, Anton, * um das Jahr 1820 zu Mölk in Oesterreich, widmete sich frühe der theatralischen Laufbahn und begann dieselbe als Statist am Josephstädter Theater in Wien. Dann spielte er in Döbling, Mödling, Komorn, schließlich an größeren Bühnen Norddeutschlands u. kehrte 1850 nach Wien zurück, wo er

hinfort ununterbrochen als Schauspieler u. seit 1860 auch als dramatischer Dichter thätig war. Am 31. Oktbr. 1876, nachdem sich schon vor längerer Zeit Symptome eines Gehirnleidens gezeigt hatten, mußten ihn seine Freunde in die Irrenanstalt am Brünnlfelde bei Wien bringen, wo er am 7. Juni (nicht Juli) 1880 †. Von seinen

Schr., meist Possen, sind bisher gedruckt: Eulenspiegel als Schnipfer (Posse), 1860. – Möbelfatalitäten (Schw.), 1860. – Domestikenstreiche (P.), 1862. – Nur keine Protektion (P.), 1862. – Der dreizehnte Mantel (P.), 1863. – Eine leichte Person (P.), 1865. – Die beiden Sekretäre (Lsp.), 1866. – Von Wien nach London. Tostl. (Kom. Scenen), 1866. – Die Milch der Eselin (P.), 1881.

Bittong, Franz, pseudon. **Oskar Stern**, * am 2. November 1842 zu Mainz, war für die kaufmännische Laufbahn bestimmt, aber schon als Kind dem Theater mit Leidenschaft zugewandt. In Paris, wo er eine Stelle angenommen hatte, studierte er dramatische Litteratur u. die Bühnenverhältnisse Frankreichs. Nachdem er 1871 aus dem Feldzuge, den er als freiwilliger Krankenpfleger mitgemacht, heimgekehrt war, übernahm er die Opernregie des Mainzer Stadttheaters unter Direktion von C. Th. L'Arronge. Seit 1872 kurze Zeit am Kursaaltheater in Ems und am Stadttheater in Stettin als Regisseur thätig, ging er 1873 in gleicher Eigenschaft nach Bremen u. im August 1876 an das Thaliatheater in Hamburg.

Schr.: Heinrich V. (Tr.), 1866. – Die Meistersinger u. das Judentum in der Musik (Parod. Ope.), 1870. – Am Königstuhl zu Rhense (Festsp.), 1871. – Blaue Rosen, schwarze Tulpen (Lsp.), 1872. – Die Wichtelmänner (M.), 1872. – Plaudereien über die Reform der deutschen Bühne, 1873. – Lancelot (O.), 1873. – Des Königs Schwert (Lsp.), 1877. – Die Lachtaube (Lsp.), 1879. – Die Plaudertasche (Lsp. mit Bnh. Busch), 1883. – Der Westindier (Schsp.), 1883.

Blanckarts, Moritz, wurde am 16. April 1839 zu Düsseldorf geboren, wo sein Vater Direktor einer Versicherungsgesellschaft war. Als Kind stets kränkelnd, durfte er nie eine öffentliche Schule besuchen; er empfing deshalb seinen Unterricht erst von seiner trefflichen Mutter, dann von Privatlehrern im elterlichen Hause. Seit dem vierten Lebensjahre mehr und mehr zeichnend, entschloß er sich, Maler zu werden, und bezog, von den Genremalern Moritz Pläschke und Benjamin Vautier vorgebildet, im Februar 1856 die Kunstakademie seiner Vaterstadt, wo er Schüler des Professors Christian Köhler wurde. Im März 1857 trat er in das Privatatelier des Historienmalers Emanuel Leutze, bei dem sein erstes Bild „Puritaner auf der Wacht" entstand. Vom Novbr. 1858 bis Juli 1859 war er dann noch Schüler des Schlachtenmalers Emil Hünten, und seitdem schuf er als selbständiger Künstler in Düsseldorf, welche Stadt er nach dem Tode seiner Mutter verließ, um sich im Juli 1876 dauernd in Stuttgart niederzulassen. Dort † er am 11. April 1883.

Schr.: Johann v. Schwaben (Schsp.), 1863, 1879. – Adolf v. Nassau (Hist. Tr.), 1865, 1882. - Königin Adelheid (Hist. Schsp.), 1867. – Fürs Vaterland (Tr.), 1868. – Kriegsgedichte, 1866. – Gedichte, 1870. – Kriegs- u. Siegeslieder, 1871. – Zwanzig Prologe, 1877. – Kaiserlieder (Ge. und Prologe), 1878.

Blaul, Friedrich, * am 30. Janr. 1809 zu Speier als der Sohn eines Schmiedes, besuchte von 1819–27 die

Lehranstalten seiner Vaterstadt, bis 1828 das dortige Lyceum und bezog dann die Universität Heidelberg, wo er Theologie, Philologie, Archäologie u. Kunstgeschichte studierte. Nachdem er seit dem Herbst 1830 die Universitäten Erlangen u. München besucht, kehrte er im Herbst 1831 nach Heidelberg zurück und machte 1832 sein Examen. Bis zum Jahre 1835 war er dann Hauslehrer bei dem Präsidenten v. Stengel in der Pfalz, wurde im Frühjahr 1836 zweiter Prediger in Otterberg, 1846 Pfarrer in Frankenthal und 1856 Dekan in Germersheim. Dort † er am 1. Apr. 1863.

Schr.: Der ewige Jude und sein Liebling in München, 1831. – Das Musikfest (N.), 1832. – Bilder aus München, 1834. – Die drei Fürstensöhne Napoleon II., Heinrich V., Otto I. (Lyr. Trilogie), 1835. – Die Julinacht auf St. Helena (G.), 1835. – Geistliche Lieder, 1838. – Träume und Schäume vom Rhein (Reisebilder); II, 1838–39. – Die Rache ist mein, ich will vergelten! (E.), 1882. – Robert Plank, der verlorne Sohn (E.), 1883.

Bleichrodt, Karl Hermann Reinhold, * am 27. Aug. 1853 zu Sondershausen (Schwarzburg) als der Sohn eines fürstlichen Baurats, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte seit 1873 in Leipzig u. Berlin die Rechte, wurde 1877 Referendar am Kammergericht in Berlin und erwarb sich 1879 die Würde eines Doktors der Rechte.

Schr.: Gedichte, 1879. – Hermannfried, der letzte König der Thüringer (Tr.), 1881.

Bliemchen, Partikularist, s. **Gustav Schumann!**

Bloch, Eduard, * am 20. Aug. 1831 in Berlin, widmete sich dem Buchhandel u. gründete daselbst im Jahre 1857 die bekannte Theaterbuchhandlung, die noch heute unter seiner Leitung steht u. im Laufe der Jahre zu einem internationalen Institut geworden ist. Als Bürger Berlins bekleidet B. auch seit 1875 das Kommunalamt eines Präsidenten des 70. Waisenrates.

Schr.: Wie zwei Tropfen Wasser (Lsp. n. d. Franz.), 1858. – Eine Kokette (Lsp. n. d. Ital.), 1864. – Er hat den Spleen (Schw.), 1860. – Spiele nicht mit Schießgewehr (P.), 1860. – Promenadenbekanntschaften (Lsp., mit R. Linderer), 1864. – Sein Onkel und ihre Tante (Lsp.), 1864. – Bluetten, 1864. – Ein sehr delikater Auftrag (Lsp. n. d. Franz.), 1871. – Er hat seine Frau kompromittiert! (Schw. n. d. Franz.), 1872.

Blomberg, Hugo Freiherr von, wurde am 26. Septbr. 1820 zu Berlin als der Sohn eines neumärkischen Gutsbesitzers geboren u. verlebte auf dem Lande, zu Liebthal bei Krossen, eine sonnige Jugendzeit. Im Jahre 1834 bezog er in Berlin das Gymnasium u. 1839 ebendaselbst die Universität. Sein Vater war inzwischen gestorben u. sein Vormund wünschte ihn Jurist oder Landwirt werden zu sehen. Indes war unser Student mehr in der Bildergalerie und den sonstigen Museen als in den Kollegien zu finden, und endlich entschloß er sich denn unter Zustimmung seiner Mutter, Maler zu werden. Er kam als Schüler zu Wilhelm Wach, ging aber 1847 nach Paris und vertraute sich der bewährten Leitung Léon Cogniets an. Die Wirren des folgenden Jahres riefen ihn nach Deutschland zurück, unter die Fahne, u. so stand er bis 1850 beim 20. Landwehrregiment in Wetzlar u. Braunfels. Seit 1851 ausschließlich in Berlin wohnend, lernte er in dem litterarischen Verein „Der Tunnel“ den Kunstschriftsteller Franz Kugler (s. d.) u. den Redacteur des „Deutschen

Kunstblattes", Friedrich Eggers, kennen und wurde von ihnen bald zur Mitarbeiterschaft am genannt. Blatte herangezogen. Im Jahre 1867 siedelte B. nach Weimar über, wo er am 17. Juni (nicht Juli) 1871 †.

Schr.: Stimmen a. d. Kunstpublikum (Studien; satyr. Ge.), 1853. – Bilder u. Romanzen, 1860. - Psyche (Oktaven und Son.), 1868. – Wartburgstimmen (mit E. Rittershaus), 1870. – Treu zum Tod (Vaterländ. Dn.), 1872.

Blöde, Marie Antoinette Franziska, geborene Jungnitz, pseud. **Marie Westland**, wurde am 29. September 1821 zu Breslau als die Tochter des Justizkommissars Jungnitz geboren, verheiratete sich 1844 mit dem Dr. Gustav Blöde, einem Dresdener Advokaten, u. folgte ihm, als er, wegen Hochverrats zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, 1850 nach Amerika ging. Sie † am 12. März 1870 zu Brooklyn, New-York.

Schr.: Prinzessin Saba. Vittoria. Godiva (3 erzählende Ge.), 1868. – Enoch Arden v. A. Tennyson, übersetzt 1869.

Blum, Johann Karl Georg, wurde am 30. Juni 1821 zu Hamburg geboren, besuchte die Kirchenschule der Vorstadt St. Petri, war seit 1838 Hilfslehrer in Hamburg u. Altona, seit 1842 Postbevollmächtigter in Wandsbeck und seit Ende desselben Jahres Schreiber in dem dortigen Justiziariat. Im Jahre 1843 trat er, nach vorher abgelegtem Examen, als Lehrer der Realwissenschaften in das Caravellosche Institut zu Wandsbeck, eine Vorschule für den Handels- und Gelehrtenstand, doch ging dasselbe am Ende des Jahres schon wieder ein. Seitdem wirkte B. als Privatlehrer in Hamburg u. Altona u. trat gleichzeitig als Schriftsteller auf. Im Jahre 1845 machte er eine größere Reise durch das nördliche Deutschland und wirkt seit 1846 wieder als Lehrer in seiner Vaterstadt.

Schr.: Meerblumen (Lr.), 1845. – Zur Dingstadt auf Germanen! (Ge. f. Schleswig-Holstein), 1846. – Gedichte, 1847. – Strand u. See (Sg., M., En.), 3. Aufl. 1849.

Blum, Hans, der älteste Sohn des am 9. Novbr. 1848 in Wien erschossenen Hauptführers der sächsischen Demokratie, Robert Blum, wurde am 8. Juni 1841 in Leipzig geboren, erhielt teils dort, teils in dem Gladbachschen Institut zu Wabern bei Bern und auf dem Gymnasium zu Bern, wohin die Mutter nach des Vaters Tode sich begeben hatte, seine Erziehung und studierte dann von 1860–64 in Leipzig und Bern die Rechte. Bald trat er thätig ein in die politische u. religiöse Bewegung Deutschlands und gehörte von 1867 –70 dem norddeutschen Reichstage als Mitglied an. Im Jahre 1869 wurde er Rechtsanwalt in Leipzig und machte im folgenden Jahre den Feldzug nach Frankreich als Korrespondent des „Daheim" im großen Hauptquartier mit. Im Januar 1871 übernahm er die Redaktion der „Grenzboten", die er bis 1878 fortführte, und giebt seit 1879 mit Karl Braun (s. d.) die „Annalen des Reichsgerichts" heraus.

Schr.: Dunkle Geschichten (En.), 1875. (Inhalt: Schwarze Diamanten. – Das erste Gefühl. – Auf falscher Fährte.) – Aus unsern Tagen (R.); II, 1876.

Blum, Lodoiska von, s. **Ernst von Waldow!**

Blumberger, Friedrich, * am 24. Oktbr. 1849 zu Kreuznach, besuchte seit 1862 das dortige Gymnasium u. studierte seit 1869 in Bonn Mathematik u. Naturwissenschaften. Er ist jetzt Lehrer am Realgymnasium in Düsseldorf.

Schr.: Patriotische Dichtungen u. Wanderlieder, 1882. – Alt-Düsseldorf (Ep. Dn.), 1884.

Blumenthal, Oskar, wurde am 13. März 1852 als der Sohn eines Kaufmanns zu Berlin geboren, studierte daselbst und in Leipzig von 1869–72 Philologie und veröffentlichte schon während dieser Zeit zahlreiche Aufsätze im „Neuen Blatte", von denen besonders die „Vorpostengefechte eines litterarischen Franctireurs" Aufsehen erregten. Von Anfang 1873 bis Ende Septbr. 1874 redigierte er die „Deutsche Dichterhalle" in Leipzig, die er aus einem obskuren Winkelblatte zu einem allgemein geachteten, von den hervorragendsten Dichtern unterstützten Organ machte. Nach Dresden übergesiedelt, redigierte er von dort aus die ersten Hefte der von ihm ins Leben gerufenen „Neuen Monatshefte für Dichtkunst u. Kritik", verlegte Ostern 1875 seinen Wohnsitz nach Berlin u. übernahm zu Ende des Jahres die Redaktion des Feuilletons des „Berliner Tageblatts", die er noch jetzt führt.

Schr.: Allerhand Ungezogenheiten, 1874. – Für alle Menschen- u. Wagenklassen (Plaudereien); III, 1875. – Die Philosophie des Unbewußten (Lsp.), 1876. – Vom Hundertsten ins Tausendste (Sk.), 1876. – Gemischte Gesellschaft (Plaudereien), 1877. – Auf der Mensur, 1878. – Zum Dessert, 1879. – Aus heiterem Himmel (Epigramme), 1880. – Der Teufelsfelsen (Schw.), 1881. – Paulas Geheimnis (Dram. Scherz), 1880.

Blumer, J. H., Pseud. für **Heinrich Düntzer**; s. d.!

Blumhardt, Johann Christoph, * am 16. Juli 1805 zu Stuttgart, eines Holzmessers Sohn, studierte im Stift zu Tübingen von 1824–29 Theologie, wurde 1830 Lehrer an der Missionsanstalt zu Basel unter seinem Oheim, 1838 als Barths Nachfolger Pfarrer in Möttlingen bei Kalw im würtembergischen Schwarzwald und 1852 Vorsteher der Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke im Bad Boll bei Göppingen, wo er am 25. Februar 1880 †.

Schr.: Psalmlieder, 1848. – Prophetenlieder nach Jesaja, 1850.

Blüthgen, Victor, * am 4. Januar 1844 zu Zörbig in der Provinz Sachsen als der Sohn eines Postvorstehers, empfing seine Gymnasialbildung auf der lateinischen Schule der Franckeschen Stiftungen in Halle, studierte daselbst Theologie, lebte seit 1865 einige Jahre als Hauslehrer u. Vorsteher einer Privatschule in Mücheln bei Merseburg u. besuchte dann noch das Predigerseminar in Wittenberg. Um die Herausgabe eines theologischen Lexikons, bezw. dessen Abfassung für eine Buchhandlung in Elberfeld zu vollenden, begab sich B. 1871 dorthin, ging 1874 nach Marburg, um sich für orientalische Sprachen zu habilitieren, gab aber aus Mangel an Mitteln diesen Plan auf und übernahm im Herbst 1877 die Redaktion der „Krefelder Zeitung". Diese unerquickliche Thätigkeit warf er schon Ostern 1878 wieder von sich, lebte ein Jahr lang teils bei den Seinen in Ungarn, teils in Leipzig, trat nach E. Keils Tode (1879) vorübergehend in die Redaktion der „Gartenlaube" ein und lebt seit seiner Verheiratung (1881) als unabhängiger Schriftsteller in Freienwalde a. O.

Schr.: Unser Hausgärtchen, 1876. – Stillvergnügt, 1877. – Guckaus, 1878 (sämtlich mit Illustr. v. Oskar Pletsch). – Schelmenspiegel, 1876. – Der Froschmäusekrieg (Heldenged., bearb.), 1878. – Hesperiden (M.), 1878. – Bunte Novellen; II, 1879. – Gedichte, 1880. – Im Flügelkleide (Bilder u. Reime a. d. Kinderwelt), 1881. – Die schwarze Kaschka (N.),

1882. – Ein Friedensstörer (E.), 1883. – Poirethouse (E.), 1884.

Boas, Eduard, Dichter u. Schriftsteller, wurde am 18. Janr. 1815 zu Landsberg an der Warthe geboren. Anfänglich widmete er sich der Handlung, wandte sich aber später ausschließlich der litterarischen Thätigkeit zu. Seine materiellen Verhältnisse gestatteten ihm, größere Reisen durch den Süden und Norden Europas zu unternehmen. Er lebte dann abwechselnd an verschiedenen Orten Deutschlands, besonders in Dresden u. Berlin, sich mit litterarischen Arbeiten beschäftigend, und † am 29. Juni 1853 in seiner Vaterstadt.

Schr.: Reiseblüten a. d. Oberwelt; II, 1834. – Reiseblüten a. d. Sternenwelt, 1836. – Reiseblüten a. d. Unterwelt, 1836. – Novellen, 1837. – Deutsche Dichter (Novellenbuch), 1837. – Des Kriegskommissar Pipitz Reise nach Italien (Kom. R.); IV, 1841. – In Skandinavien (Nordlichter), 1841. – Sprüche u. Lieder eines nordischen Braminen, 1842. – Pepita (Jd.), 1844. – Dramatische Schriften, 1848. (Inhalt: Der alte Fritz u. die Jesuiten. – Shakespeare, oder: Die Gauklereien der Liebe. – Die Apostelbrüder.) – Schiller und Goethe im Xenienkampf; II. 1851. – Schillers Jugendjahre; hrsg. von W. v. Maltzahn; II. 1859.

Boeck, Karl van der, s. C. B. Derboeck!

Böcker, Ewald, wurde am 11. Febr. 1844 in Solingen geboren, wo sein Vater Handlungsgehilfe war. Dieser siedelte 1854 nach Köln über, u. hier besuchte der Sohn bis Michaelis 1862 das Friedrich-Wilhelmsgymnasium, worauf er sich in Bonn, Berlin und Greifswald dem Studium der klassischen Philologie widmete. Nachdem er im Mai 1867 promoviert, trat er ins Lehramt, wirkte zuerst an der höheren Bürgerschule in Wollin (Pommern), seit dem 1. Janr. 1872 an der städtischen höheren Töchterschule in Brandenburg a. d. Havel, wurde 1876 Lehrer an der höheren Töchterschule in Potsdam und 1877 an der Elisabethschule in Frankfurt a. M.

*

Schr.: Periander (Tr.), 1874. – Lalage (Lsp. n. einer N. v. L. Schücking), 1879. – Die Huldigung der Künste (Dram. Scherz), 1880. – Burggraf Friedrich (Schsp.), 1881. – Melitta (Lyr.-ep. G.), 1884.

Boddien, Gustav von, * zu Ludwigslust in Mecklenburg am 30. März 1814, besuchte das Gymnasium zu Parchim, das er als Oberprimaner verließ, um sich dem Forstfache zu widmen, und bezog später die Forstakademie zu Neustadt-Eberswalde, von wo er nach Ludwigslust zurückkehrte, um daselbst als Jagdjunker praktisch in die Forstcarrière einzutreten. Später besuchte er zu weiterer Ausbildung die Kunstakademie zu Posen und Dresden. Darauf trat er als Kammerjunker bei der Forstrevision in Schwerin ein und avancierte zum Forstmeister, in welcher Stellung er bis 1862 verblieb. Infolge eines Herzleidens nahm er als Oberforstmeister seine Entlassung aus dem Staatsdienste u. ging, Genesung suchend, nach dem Süden, von wo er 1866 gestärkt nach Schwerin zurückkehrte. Nach einer zweiten Erholungsreise nach Italien † er zu Schwerin am 27. August 1870.

Schr.: Lieder, 1850.

Bodenstedt, Friedrich Martin von, wurde am 22. April 1819 zu Peine im ehemaligen Königreich Hannover geboren, empfing seinen Unterricht zuerst durch einen Hauslehrer, später in einem Privatinstitut und schließlich, da er zum Kaufmann bestimmt war, in einer Handelslehranstalt zu Braunschweig. Darauf trat er als Lehrling in ein Handelshaus ein.

Seine Neigung für wissenschaftliche Studien, denen er in seinen Mußestunden oblag, ließ sich indes nicht lange zurückdrängen und entführte ihn schließlich dem aufgedrungenen Berufe. Unter Sorgen aller Art autodidaktisch vorgebildet, besuchte er die Universitäten Göttingen, München und Berlin und verlegte sich, ohne einen bestimmten fachwissenschaftlichen Zweck, neben Philosophie und Geschichte hauptsächlich auf neuere Sprachen, wofür er eine seltene Begabung in sich trug. Im Jahre 1840 wurde B. Erzieher im Hause des Fürsten Galitzin in Moskau, welche Stellung ihn drei Jahre festhielt und ihm Gelegenheit bot, viel mit der großen Welt zu verkehren, das Innere Rußlands kennen zu lernen und die slavischen Sitten und Sprachen zu studieren. Einer Einladung des Generals Neithard, Statthalters der kaukasischen Provinz, folgend, ging B. 1844 von Moskau nach Tiflis, um daselbst die Leitung eines pädagogischen Instituts und später den Unterricht in der lateinischen u. französischen Sprache am dortigen Gymnasium zu übernehmen. Hier entwarf er den Plan zu seinem ethnographisch-geschichtlichen Werke „Die Völker des Kaukasus", das in großen Zügen ein anschauliches Bild der Länder und Völker der kaukasischen Berge geben sollte. Wesentlich unterstützt wurde er in diesen Studien u. Arbeiten durch seinen Freund Mirza Schaffy, Lehrer der orientalischen Sprachen an der muselmännischen Schule in Tiflis. B. hat den Namen dieses Mannes unsterblich gemacht durch seine „Lieder des Mirza Schaffy", die lange Zeit nur für Uebersetzungen kaukasischer Lieder galten, aber dennoch B.s eigene Schöpfungen sind. Seine Stellung in Tiflis gab er bereits 1845 wieder auf, da er nicht russischer Unterthan werden wollte, und kehrte, mit den seltensten Anschauungen und Erfahrungen bereichert, über das Schwarze Meer, die Krim, Kleinasien, die Türkei und die Jonischen Inseln im Winter 1846/47 nach Deutschland zurück. Er ließ sich zunächst in München nieder, wo ihn Friedrich List zu national-ökonomischen Studien anregte, verbrachte den Winter 1847 in Italien, sich mit Kunststudien beschäftigend, redigierte vom Mai 1848 bis zur Oktoberrevolution in Triest den „Oesterreichischen Lloyd" und ging dann nach Berlin, von wo aus er 1849 als Vertreter der preußischen Freihandelspartei nach Paris und 1850 auf den Friedenskongreß nach Frankfurt a. M. gesendet wurde, um hier für die Interessen der nordalbingischen Herzogtümer das Wort zu ergreifen. Gegen Ende 1850 übernahm er in Bremen die Redaktion der „Weserzeitung"; vom Mai 1852 bis Mai 1853 lebte er in Kassel in der Nähe seiner Schwiegereltern; von da begab er sich nach Friedrichsroda in Thüringen und siedelte im Winter nach Gotha über, um in der Nähe des Herzogs v. Koburg-Gotha zu sein, dessen persönliche Bekanntschaft er in Reinhardsbrunn gemacht hatte. Nicht lange weilte er in Gotha. Der König Maximilian II. v. Bayern berief ihn unter Zusicherung einer Jahresrente nach München und ernannte ihn bald nach seiner Ankunft (April 1854) zum Professor der slavischen Sprachen und Litteratur an der dortigen Universität. Im Jahre 1859 begab sich B. auf mehrere Monate nach London, um im dortigen Museum weitere Studien für sein Werk „Shakespeares Zeitgenossen" zu machen, und folgte 1867 einem Rufe des Herzogs v. Meiningen, um in dessen Residenz die Leitung des Hoftheaters und der Hofkapelle zu übernehmen; gleichzeitig erhob ihn

*

der Herzog in den Adelstand. Ende 1869 wurde B. auf seinen Antrag der Intendanz des Theaters enthoben u. zur Disposition gestellt; doch fuhr er auf den Wunsch des Herzogs noch einige Jahre fort, seinen geistigen Einfluß auf die Bühne zu üben, bis er Ende 1873 gänzlich aus seiner Stellung schied. Er lebte in der Folge zurückgezogen bei seinem Schwiegersohne auf Schloß Donner bei Altona, seit 1877 vorübergehend in Berlin u. seit 1878 in Wiesbaden. Von hier aus unternahm er 1880 eine Reise nach Nordamerika, wo er durch den Vortrag seiner Dichtungen große Erfolge erzielte. Seit 1881 ist er Herausgeber der in Berlin erscheinenden Zeitung „Tägliche Rundschau".

Schr.: Kaslow, Puschkin und Lermontow (Ge., a. d. Russischen übers.), 1843. – Die poetische Ukraine (Sammlung kleinrussisch. Volkslieder), 1845. – Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen, 1848. – Tausend und ein Tag im Orient; II, 1849–50. – Die Lieder des Mirza Schaffy, 1851. 110. Aufl. 1884. – Gedichte; II, 1852–59 (1. Bd. a. u. d. T.: Aus der Heimat und Fremde. 2. Bd. u. d. T.: Altes und Neues.) – Lermontows poetischer Nachlaß; II, 1852. – Ada, die Lesghierin (G.), 1853. – Alexander Puschkins poetische Werke; übers.; II, 1854–55. – Demetrius (Hist. Tr.), 1856. – Shakespeares Zeitgenossen u. ihre Werke; III. 1858–60. – Festspiel zur Schillerfeier, 1859. – König Autharis Brautfahrt (Dr. G.), 1860. – Aus Ost und West (Vorlesgn.), 1861. – W. Shakespeares Sonette, übersetzt 1862. – Epische Dichtungen, 1862. – Kleinere Erzählungen, 1863. – Ausgewählte Dichtungen, 1864. – Shakespeares König Lear, deutsch, 1865. – Gesammelte Schriften; XII, 1865–69. – Ernst Bleibtreu (E.), 1863. – Shakespeares Tagebuch; II, 1866–67. – Shakespeares dramatische Werke; übers. (mit mehr. andern), 37 Hefte, 1868–70. – Neue Kriegslieder, 1870. – Zeitgedichte, 1870. – Aus deutschen Gauen (En.); II, 1871. – Vom Hofe Elisabeths u. Jakobs (En.); II, 1871. – Kleine Geschichten aus fernem Land, 1872. – Das Herrenhaus im Eschenwalde (R.); III, 1872. – Aus dem Nachlasse Mirza Schaffys (Lr.), 1874. – Shakespeares Frauencharaktere, 1875. – Album deutscher Kunst und Dichtung. 4. Aufl. 1877. – Einkehr und Umschau (Neue Dn.), 1876. – Alexander in Korinth (Schsp.), 1876. – Theater, 1876. (Inhalt: Kaiser Paul. – Wandlungen.) – Der Sänger von Schiras. Hafisische Lieder, übers. 1877. – Kunst und Leben (Almanach), 1877. – Verschollenes und Neues (Dichterbuch), 1877. – Aus meinem Leben. 1. Bd. (Eines Königs Reise), 1879. – Gräfin Helene (R.), 1880. – Die Lieder u. Sprüche des Omar Chajjâm, verdeutscht, 1881. – Aus Morgenland und Abendland (Neue Ge. u. Sprüche), 1882. – Vom Atlantischen zum Stillen Ocean, 1882.

Boguslawski, Albert von, pseud. **Friedrich Wernau**, * am 24. Dezbr. 1834 in Berlin, verlebte seine Jugend in Wriezen, später in Breslau, wo er am 1. Juli 1852 in das 10. Infanterieregiment als Avantageur eintrat. Von 1855–60 in Posen, dann als Premierlieutenant in Breslau garnisonierend, nahm er an den Feldzügen von 1864 u. 1866 teil, kam dann wieder in Posen in Garnison, wurde 1867 Hauptmann, focht im Kriege gegen Frankreich mit Auszeichnung u. wurde mit dem eisernen Kreuze 1. Kl. dekoriert. Nach dem Frieden arbeitete er fleißig an verschiedenen kriegswissenschaftlichen Werken, wurde bald Major und Bataillonskommandeur in Posen, 1881 Oberstlieutenant und als solcher

*

1883 nach Stargard in Pommern versetzt.

Schr.: Die Kinder des Vaterlands (R.); VI, 1877.

Böheimb, Max, Pseud. für **Max Beheim-Schwarzbach**, * am 15. Apr. 1839 in Berlin, wo er auch die ersten zehn Jahre verlebte, kam dann mit seinem Vater auf ein Landgut in der Lausitz und später nach Ostrowo bei Filehne, wo dieser eine Lehr- u. Erziehungsanstalt gründete. Hier empfing auch der Sohn seinen Unterricht, studierte dann seit 1860 in Halle, promovierte 1863 u. ging nach Beendigung seiner Staatsexamina an die Lehranstalt seines Vaters nach Ostrowo, wo er jetzt noch wirkt.

Schr.: Deutschlands Morgenröte (Schauspiel), 1876. – Von Prag bis Schweidnitz (Tr.), 1877. – Eheglück (Ge.), 1878. – Deutsche Lieder und Gedichte, 1884.

Böhm, Gottfried, wurde als der Sohn eines kgl. bayerischen Gerichtsarztes am 27. Oktbr. 1845 zu Nördlingen im Kreise Schwaben geboren, erhielt seine Bildung auf der lateinischen Schule seiner Vaterstadt und auf dem Gymnasium zu Augsburg, worauf er 1864 die Universität München bezog, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Nachdem er dasselbe in Berlin beendigt, bestand er 1868 in München das erste juristische Examen und trat nun in die übliche Vorbereitungspraxis bei den Gerichten und Verwaltungsbehörden des Landes ein. Nach Absolvierung seines Staatsexamens (1871) blieb er in München, wo er noch Vorlesungen über orientalische Sprachen hörte, um in den Reichskonsulardienst zu treten; doch zerschlug sich dieser Plan.

Schr.: Chinesische Lieder aus dem Livre de Sade der Frau Judith Mendès ins Deutsche übertr., 1873. – Art läßt nicht von Art (Lsp.), 1873. – Penelope (Dr.), 1873. – In Gedanken, Worten und Werken (Lsp.), 1873. – Der Landsknecht mit dem einäugigen Wams (N.), 1873.

Böhme, Albert, s. **Karl Tornow!**

Böhmer, Christian, * am 1. Juni 1823 zu Kusel in der Pfalz, besuchte die dortige Volks- und Lateinschule, später das Gymnasium in Zweibrücken, das Lyceum in Speier und seit 1842 die Universität Erlangen, wo er Theologie studierte, auch eifriger Burschenschafter war. Seit 1848 Vikar in Steinwenden, Rockenhausen u. Einselthum wurde er 1852 Pfarrer in Dörrmoschel, 1856 in Niederkirchen, 1861 in Schönau, 1865 in Einöllen und später in Bosenbach, wo er am 21. Novbr. 1877 †.

Schr.: Lieder a. d. Fremde u. Heimat, 1855. – Frauenschmuck und Frauenspiegel (Ge.), 1869. – Weihnachtsfreud u. Weihnachtsleid (Lr.), 1874. – Remigiusberg (G.), 1877. – Die Wegelnburg (Ein Wasgaubild), 1865.

Böhncke, August, wurde am 6. Dez. 1818 zu Königsberg in Preußen geboren, besuchte das dortige Gymnasium u. widmete sich auf den Wunsch des Vaters, der seinen Tod nahen fühlte u. in dem Sohne der Familie eine spätere Stütze geben wollte, der Landwirtschaft. Nachdem er seine Lehrzeit beendet und einige Zeit in Litthauen als Gutsinspektor thätig gewesen, bestimmten ihn seine Verhältnisse, in Königsberg Soldat zu werden. Er benutzte diesen Aufenthalt fleißig zu seiner weiteren Ausbildung u. hörte an der Universität Vorlesungen über Mathematik, Geschichte, Philosophie; daneben war er als Schriftsteller für verschiedene Zeitungen thätig. Nach vierzehnjähriger Militärdienstzeit trat er in den Dienst der königl. Staatstelegraphie, befehligte 1866 die Feld-Telegraphie-Inspektion bei der Armee des Prinzen Friedrich Karl in

Böhmen, später bei der Mainarmee, fungierte seit 1867 als Telegraphen-bau-Inspektor in Breslau und war im Feldzuge 1870–71 unter General Werder Kommandeur der mobilen Feldtelegraphie. Im Jahre 1872 wurde er nach Stettin versetzt, nahm 1876 aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied und siedelte später nach Freienwalde a. O. über.

Schr.: Die Schützengilde (Dr.), 1851. – Die Rache (Hist. Dr.), 1857. – Schill, oder: Tapferkeit u. Treue (Schsp.), 1881. – Anna Juliana (Dr.), 1882.

Böhnke, Hermann Julius, * am 22. März 1842 in Danzig, besuchte nach Absolvierung des Gymnasiums von 1864–67 die Universität Berlin, wo er Geschichte u. Geographie studierte, u. wurde 1868 am Gymnasium in Oldenburg als Lehrer angestellt, an dem er noch jetzt als Oberlehrer wirkt.

Schr.: Gedichte, 1865. – Kriegsklänge, 1866. – Bilder aus Danzigs Vorzeit (Bn.), 1868. – Zollern und Quitzow (Hist. Dr.), 1875. – Friedrich der Große u. sein Heer (Bn.), 1882.

Bolanden, Konrad von, Pseud. für **Joseph** Eduard Konrad **Bischoff,** wurde am 9. August 1828 zu Niedergailbach in der Rheinpfalz geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der Lateinschule zu Blieskastel, kam 1841 in das Konvikt zu Speier und bezog 1849 die Universität München, um katholische Theologie zu studieren. 1852 in Speier zum Priester geweiht, erhielt er hier eine Anstellung als Domkaplan, wurde später Administrator in Kirchheimbolanden, dann Pfarrer in Börrstadt und 1859 in Berghausen bei Speier. Im Jahre 1857 trat er als Romanschriftsteller auf, sich die Aufgabe stellend, „das Volk durch historische Romane u. Novellen über die Geschichtslügen aufzuklären". Seine Romane zeigten aber eine so grelle tendenziöse Färbung, daß sie sogar von katholischer Seite streng getadelt wurden u. selbst der Bischof von Speier dem Uebereifrigen die Weisung zugehen ließ, künftig das Schreiben zu unterlassen. B. aber, durchdrungen von der Wichtigkeit seines novellistischen Berufes, legte 1870 sein Amt nieder, um sich ganz künstlerischen Studien und schriftstellerischen Arbeiten hingeben zu können, und lebt seitdem, von Papst Pius IX. mit der Würde eines päpstlichen Kammerherrn beehrt, in Speier.

Schr.: Eine Brautfahrt (Hist. R.), 1857. – Eberhard der Falkensteiner (R.), 1857. – Franz von Sickingen (R.), 1859. – Königin Bertha (Hist. R.), 1860. – Barbarossa (Hist. R.); V, 1862. – Die Aufgeklärten (R.), 1864. – Historische Novellen über Friedrich II. von Preußen u. seine Zeit; IV, 1865–66. – Angela (Soz. R.), 1866. – Gustav Adolf (Hist. R.); IV, 1867–71. – Die Schwarzen und die Roten, 1868. – Fortschrittlich (Kulturhist. R.). 1870. – Raphael (R.), 1870. – Die Unfehlbaren (R.), 1871. – Die Mageren u. die Fetten (E.), 1872. – Canossa (Hist. R.); III, 1872–73. – Russisch (E.), 1872. – Die Reichsfeinde (R.); II, 1874. – Kreuz und Kelle (E.), 1875. – Der Pascha (E.), 1875. – Urdeutsch (Hist. R.); II, 1875. – Der neue Gott (E.), 1872. – Bankrott (Hist. R.); III, 1877–78. – Die Bartholomäusnacht (Hist. R.); II, 1879. – Altdeutsch (Hist. R.); III, 1881. – Savonarola (E.); II, 1882. – Neudeutsch (Kulturhist. E.), 1883.

Bölte, Amalie Charlotte Elise Marianne (gewöhnlich Amely), wurde am 6. Oktbr. 1811 (nicht 1814 oder 1817) zu Rhena in Mecklenburg-Schwerin als die Tochter des dortigen Bürgermeisters geboren, erhielt ihren Unterricht von einer Gouvernante und daneben private Ausbildung im Französischen und in der

Musik. Von Jugend auf schwächlich, kräftigte sich ihre Gesundheit erst nach wiederholtem Besuch des Seebades Dobberan, wo sie im Hause ihrer Tante, der Schriftstellerin Fanny Tarnow, Zeugin aller der Aufmerksamkeiten war, die man der letzteren entgegenbrachte. Mit 15 Jahren verlobte sie sich, brach aber nach zwei Jahren, die sie in Güstrow verlebt hatte, dies Verlöbnis und nahm, da auch der Vater gestorben war, eine Stelle als Erzieherin bei dem Kammerherrn von Könnemann auf Pritzier an, wo sie lehrend und lernend mehrere Jahre blieb. Mit einer ersparten Summe begab sie sich 1839 nach England, wo sie dem Studium der englischen Sprache allen Fleiß zuwandte und eine Reihe englischer Romane ins Deutsche übersetzte. Gleichzeitig versuchte sie sich in selbständigen Arbeiten auf dem Gebiete der Novelle und des Romans. Im Jahre 1852 kehrte sie nach Deutschland zurück und ließ sich zunächst in Dresden nieder, wo sie mit Auerbach u. Gutzkow in Verbindung trat und neben der Schriftstellerei eifrig die Verbesserung des Loses der Frauen betrieb. Seit 1879 lebt sie in Wiesbaden.

Schr.: Erzählungen aus der Mappe einer Deutschen in London, 1848. – Visitenbuch eines deutschen Arztes in London; II, 1852. – Eine deutsche Palette in London (E.), 1853. – Das Forsthaus (R.), 1855. – Eine gute Versorgung (R.); II, 1856. – Männer und Frauen (Rn.); II, 1854. – Liebe u. Ehe (En.); II, 1857. – Frau von Staël (R.); III, 1859. – Maria Antonia (Zeitbild), 1860. – Juliane von Krüdener und Kaiser Alexander (Zeitbild); VI, 1861. – Vittorio Alfieri u. seine vierte Liebe (Hist. R.); II, 1862. – Harriet Wilson (R.), 1862. – Winkelmann (Kulturhist. R.); III, 1862. – Moderne Charakterköpfe; III, 1863. – Franziska v. Hohenheim (R.); II, 1863. – Die Mantelkinder (R.); II, 1864. – Frauen-Brevier. 4. Aufl. 1864. – Weiter und weiter (R.), 1867. – Die Welfenbraut (R.); 1867. – Streben ist Leben; III, 1868. – Prinzessin Wilhelmine v. Preußen (Hist. R.), 1868. – Ein Thron u. kein Geld (R.); II, 1869. – Sonnenblume (R.), 1869. – Die Töchter des Obersten (R.); II, 1872. – Elisabeth, oder: Eine deutsche Jane Eyre (R.); II, 1873. – Wohin führt es? (R.); II, 1874. – Neues Frauenbrevier, 1876. – Die Gefallene (E.), 1882.

Bolza, Eugenie, Tochter des Bankdirektors Popp, Ritters v. Böhmstetten, wurde am 26. Dezbr. 1816 in Wien geboren und vermählte sich mit dem Philologen Joh. Bapt. Bolza, den sie 1869 durch den Tod verlor.

Schr.: Gedichte, 1853.

Bolze, Heinrich Ludwig, * am 13. Mai 1813 zu Brandenburg a. d. Havel als der Sohn eines Buchbindermeisters, verlebte seine Jugend vom sechsten bis zum zwölften Jahre bei den Großeltern in Werder, besuchte dann das Gymnasium in Brandenburg und bezog Ostern 1832 die Universität Berlin, wo er Mathematik und Naturwissenschaften studierte. Die Mittel zum Studieren mußte er sich durch Privatunterricht erwerben und so war er u. a. auch fünf Monate Hauslehrer im Hause des Staatsrats Wilkens in Staffelde bei Nauen. Ostern 1834 ging er zur Universität Greifswald über, wurde im Juli 1836 Lehrer am Pädagogium in Putbus, Ostern 1841 an der Saldernschen Realschule in Brandenburg, im Oktbr. d. J. Oberlehrer an der Luisenstädtischen Realschule in Berlin u. im Herbst 1845 Oberlehrer am Gymnasium in Kottbus, wo er bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand (Ostern 1882) wirkte und noch jetzt, schriftstellerisch thätig, lebt.

Schr.: Galilei (Tr.), 1861. – Messenhauser (Tr.), 1875. – Im Freien (3 Gedichte: Stubbenkammer. – Berg und Thal. – Das Dorf im Walde), 1875.

Bömers, Karl Wilhelm Theodor, * am 17. Juni 1848 zu Blomberg im Fürstentum Lippe, besuchte seit 1863 das Gymnasium zu Detmold, studierte von Ostern 1868 bis Michaelis 1871 an den Universitäten Tübingen, Leipzig u. Göttingen die Rechtswissenschaften u. ist seit 1879 Landrichter in Bückeburg.

Schr.: Heideblume (Ge.), 1871. – Fahrtgeschichten (Ein Itinerarium), 1883.

Bone, Heinrich, wurde am 25. Sept. 1813 zu Drolshagen in Westfalen geboren, besuchte von 1825–31 das Progymnasium in Attendorn u. die Gymnasien zu Arnsberg u. Recklinghausen und studierte dann von 1832–35 in Bonn Philologie. Nach bestandener Prüfung kam er an das Gymnasium zu Düsseldorf (1835), wo er zunächst sein Probejahr abhielt und dann als Kandidat weiter fungierte, wurde 1839 ordentlicher Lehrer am katholischen Gymnasium zu Köln, 1842 Oberlehrer an der neu begründeten rheinischen Ritterakademie zu Bedburg u. erhielt 1850 den Titel eines Professors. Ostern 1856 wurde er zum Direktor des Gymnasiums in Recklinghausen ernannt u. im Herbst 1859 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Mainz berufen. Infolge des Kulturkampfes wurde B. am 3. April 1873 plötzlich in den Ruhestand versetzt u. siedelte er bald darauf nach Wiesbaden über.

Schr.: Gedichte, 1838. – Legenden, 1839. – Veilchensamen (Neue Lr. für Kinder), 1840. – Sonette, 1856. – Dichterperlen (Auswahl a. d. Dichtern seit Haller); II, 1860. – Gaudeamus igitur! (100 auserlesene Volkslieder), 1860.

Bonn, Franz, pseud. **Fr. v. Münchberg, Freiherr von Nachwitz, v. Miris,** wurde am 18. Juli 1830 zu München als der Sohn eines Oberrechnungsrats geboren, studierte seit 1846 auf der Universität seiner Vaterstadt die Rechte und wurde hier 1847 Mitbegründer der Studentenverbindung „Tafelrunde", welche sich den Zweck setzte, durch einheitliches Streben nach Wissenschaft, Kunst u. sittlicher Stärke auf positiven Prinzipien ein festes Zusammenwirken im späteren Leben zu begründen. Im Jahre 1851 absolvierte er seine Studien, wurde 1857 Substitut des Staatsanwalts in Donauwörth, 1862 zweiter Staatsanwalt in Ansbach, 1865 Bezirksgerichtsrat daselbst, 1868 erster Staatsanwalt am kgl. Bezirksgericht Bayreuth, 1872 zweiter Staatsanwalt am Appellgericht in München und nach Einführung der deutschen Justizreorganisation (1879) fürstlich Thurn u. Taxisscher Präsident und Justizdirektor in Regensburg.

Schr.: Wolfram (D.), 1854. – Schott von Grünstein, 1855. – Der Hans ist da (Ssp.). – Der arme Heinrich (O.). – Die sieben Raben (O.). – Gundel vom Königssee (Volksschsp.), 1878. – Jugend-Lust und -Leid (Ge.), 1874. – 's Nibelungenringerl (Harmlose Schnadahüpfln), 1878. – König Mammon (R.), 1880. – Verschiedene Jugendschriften.

Bonnet, Paul Georg Johannes, pseud. **Joh. von Ornshagen,** wurde 1843 als der Sohn eines Fabrikbesitzers zu Ornshagen bei Regenwalde in Pommern geboren, absolvierte das Gymnasium in Pyritz und studierte in Halle, Tübingen u. Berlin Theologie. Er wurde dann Erzieher in einem gräflichen Hause Holsteins, ging als Hilfsprediger nach Buda-Pest, wurde dann Prediger zu Dramburg in Pommern, später in Köln

a. Rhein u. 1878 zu Hohensolms bei Wetzlar.

Schr.: Ein Kandidatenleben (E.), 1874. – Ringende Mächte (R.), 1876. – Bilder a. d. Leben, 1877. – Zwei Bräute (E.), 1880. – Am doppelten Faden (E.), 1882. – Des Feldscherers Wanderschaft (E.), 1881. – Der Einarm (E.), 1883. – Die Geschwister (E.), 1883. – Erzählungen aus alten deutschen Städten. 1. Bd. Der Geisterbanner von Rothenburg ob der Tauber, 1883. – Seeröslein v. Misdroy (E.), 1884.

Börckel, Alfred, * am 15. Novbr. 1851 zu Mainz, erhielt seine wissenschaftliche Bildung in Biberich, widmete sich seit 1867 dem Kaufmannsstande, verließ denselben aber, durch seine litterarischen Versuche ermutigt, 1878 wieder und übernahm die Stelle eines Sekretärs der Mainzer Stadtbibliothek und Bibliothekars des Gutenberg-Casino daselbst. Im Kriege von 1870–71 war er als Delegierter des Johanniter-Depots Mainz längere Zeit bei der freiwilligen Krankenpflege in Frankreich thätig. 1873 unternahm er behufs sprachlicher Studien eine größere Reise nach Frankreich u. England u. 1882 eine gleiche nach Italien.

Schr.: Vom Rhein (Ge.), 1878. – Inko, der Huronenhäuptling (Dr. G.), 1880. – Frauenlob. Sein Leben und Dichten (G.), 1880. – Die fürstlichen Minnesinger der Manesseschen Handschrift, 1882. – Gutenberg (Hist. Dr.), 1883.

Bormann, Edwin, * am 14. April 1851 in Leipzig, widmete sich in den Jahren 1867–77 auf dem Polytechnikum in Dresden und auf den Universitäten Leipzig und Bonn technischen, naturwissenschaftlichen, kultur-, kunst- und litterarhistorischen Studien u. lebt gegenwärtig in seiner Vaterstadt.

Schr.: Burschenlieder, 1877. – Seid umschlungen, Millionen! (Humorist. Liederbuch), 1879. – Mei Leibzig low' ich mir! (Ge.), 1881. – Reineke Fuchs (Kinderbuch, mit Jul. Lohmeyer), 1882. – Schelmenlieder, 1883. – Herr Engemann (Bilder in Leipz. Mundart), 1883. – Leibz'ger Allerlei, 1884.

Bormann, Karl Wilhelm Emil, * am 26. Juni 1802 in Potsdam, besuchte zuerst die Schule des dortigen, seit 1811 die des Berliner Kadettenkorps, von 1814–23 das Gymnasium zum Grauen Kloster, studierte bis 1826 in Berlin Theologie, wandte sich seit 1827 dem Lehrfache zu, wurde Rektor in Charlottenburg und kam 1831 als erster Lehrer an das neu errichtete Seminar für Stadtschulen in Berlin. Neben diesem Amt leitete er die von ihm 1832 eröffnete königl. Töchterschule auf der Friedrichstadt, mit welcher eine Bildungsanstalt für Lehrerinnen verbunden wurde, und ward 1841 zum Direktor dieser Anstalt ernannt. Seit 1849 Provinzialschulrat in Berlin, trat er im Herbst 1872 als Geh. Regierungsrat in den Ruhestand u. † am 31. Aug. 1882.

Schr.: Biblische Geschichten in poetischer Bearbeitung (Anthologie), 1837. – Bilder aus Glinecke (Ge.), 1849. – Die Tage des Herrn (Ge.), 1852.

Born, G. F., Pseudon. für **Georg Füllborn,** wurde am 5. Sept. 1837 zu Elbing geboren und widmete sich nach empfangener guter Schulbildung dem Kaufmannsstande. In Stettin, wohin er 1854 zog, lebte er in engem Verkehr mit C. Scherenberg, mit welchem gemeinsam er sich der Litteratur zuwandte. Auch in Berlin, wohin beide übersiedelten, wurde die geschlossene Freundschaft gehalten u. das gemeinsame Streben fortgesetzt. Seit dem Jahre 1869 ist B. ausschließlich als Schriftsteller thätig gewesen u. hat er seinen Wohnsitz im Herbst 1874 nach Dresden verlegt.

Schr.: Meist Räuber-, Ritter-, Schauerromane für die Colportage, z. B. Die schwarze Brüderschaft; III, 1868. – Die Geheimnisse einer Weltstadt, 1869. – Der Weg zum Abgrund, 1869. – Barbara Ubryk, die unglückliche Nonne v. Krakau, 1870. – Anna v. Oesterreich, 1872. – Pius IX. und die heutige Zeit; III, 1871. – Caterina Cornaro, 1874. – Don Carlos, 1875. – Die Stumme von Portici, 1875. – Die Rose v. Böhmen, 1876. – Die bleiche Gräfin, 1878. – Claus Störtenbeker und seine Abenteuer, 1878. – Adrienne, die Braut des Sträflings, 1880 u. s. w.

Born, Stephan, * am 28. Dezbr. 1824 zu Lissa in der Provinz Posen, absolvierte das dortige Gymnasium, ging aber dann statt zur Universität zu einem Berliner Buchdrucker in die Lehre und arbeitete vom Herbst 1845 bis zum Febr. 1848 als Schriftsetzer in Berlin, Brüssel und Paris. In Berlin hatte er während seiner Lehrzeit Vorlesungen an der Universität über Philosophie, Geschichte u. Physik gehört; in Brüssel war er mit Karl Marx u. Bakunin in Verbindung getreten, was auf seine spätere Entwickelung nicht ohne Einfluß war. Im März 1848 nach Berlin zurückgekehrt, stand er dort bald mit an der Spitze der demokratischen Partei, nahm im Herbst an dem dort abgehaltenen Arbeiterkongreß teil und wurde zum Redacteur seiner Zeitschrift „Die Verbrüderung" ernannt. Wegen seiner Beteiligung am Dresdener Maiaufstande (1849) steckbrieflich verfolgt, flüchtete er in die Schweiz, die seitdem seine zweite Heimat geworden ist. Anfangs Redacteur in Bern, kaufte er 1850 eine kleine Druckerei in Murten, ging 1852 nach Bern zurück, wo er erst Medizin studierte, dann als Privatlehrer thätig war, wurde 1855 Lehrer am Seminar zu Küßnach bei Zürich, trat 1857 in die Redaktion des National Suisse in La Chaux de fonds, war seit 1859 vorübergehend als Lehrer in Schaffhausen thätig u. erhielt 1860 eine Professur für deutsche Sprache und Litteratur an der Industrieschule zu Neuenburg, wurde daselbst auch einige Jahre später zum Professor an der neu gegründeten Akademie befördert. Hier blieb er bis zum Juli 1878; dann trat er in die Redaktion der „Basler Nachrichten" ein und habilitierte sich gleichzeitig als Privatdozent für moderne vergleichende Litteratur an der Universität Basel, die ihn zum Ehrendoktor u. 1879 zum außerordentlichen Professor ernannte. In dieser Stellung als Lehrer u. Redacteur ist er noch jetzt thätig.

Schr.: Marcel (Tr.), 1852. – Hans Waldmann (Schsp.), 1855. – Herr u. Diener (Schsp.), 1856. – Provençalische Geschichten, übers. 1879. – Montagsgeschichten von Alphons Daudet, übers. 1880. – Die romantische Schule in Deutschland u. Frankreich, 1879. – Erinnerungen v. J. D. H. Temme (seinem Schwiegervater), hrsg. 1882.

Bornstedt, Luise von, wurde am 11. Dezbr. 1807 zu Potsdam geboren u. war die Tochter des durch seine kühnen Waffenthaten, besonders in der Schlacht bei Wavre (18.–19. Juni 1815), berühmt gewordenen Oberstlieutenants v. B., der bald nach dem Frieden (1815) seinen Abschied nahm, mit Frau u. Kind nach Bonn übersiedelte, aber schon nach drei Jahren wieder nach Berlin zurückkehrte. Die Mutter Luisens lebte später einige Zeit in Dresden, und der Umgang mit einigen katholischen Familien u. einem dortigen Hofgeistlichen bahnte ihren Uebertritt in die katholische Kirche an, den sie 1830 in der Hedwigskirche zu Berlin ausführte. Ein Jahr später wurde auch die Tochter katholisch. Bald darauf † der Vater

und die Hinterbliebenen schlossen sich nun den katholischen Kreisen in Münster an. Nach dem Tode der Mutter (1839) kam Luise zu einer kränklichen und grämlichen Tante, machte aber zwischendurch Reisen den Rhein entlang, in die Schweiz, nach Paris. Nach längerem Aufenthalt in Dresden, wo sie einen widerlichen Prozeß mit ihrer Tante zu führen hatte, lebte sie einige Zeit in Weimar, erhielt später vom Könige Friedrich Wilhelm IV. eine Stiftspension von 100 Thlrn. und kehrte 1857 nach Berlin zurück, wo ihr Großonkel, Alexander v. Humboldt, sich ihrer liebevoll annahm. Später vertraute sie sich der Heilanstalt des Dr. Pabst in Berlin an. Sie † 1870 im Bade Rehme.

Schr.: Pilgerklänge einer Heimatlosen, 1833. – Die gebannte Seele (Relig. Id. n. d. Franz.), 1838. – Gedichte, 1853.

Börnstein, Heinrich (n. a. Karl), * 1805 zu Hamburg, kam 1813 mit seinen Eltern nach Oesterreich, erhielt seinen Unterricht in Lemberg u. trat 1821 als Kadett in das Infanterieregiment Nugent, in welchem er bis 1825 verblieb. Dann wandte er sich nach Wien und begann seine schriftstellerische Thätigkeit, wurde 1826 Sekretär bei dem Theaterdirektor Carl, debütierte 1828 als Schauspieler in Lemberg und führte 1829 die Regie an den Theatern in Ofen, Temesvár u. Laibach. 1830 übernahm er die Regie des Theaters in Linz, die er bis 1838 führte, wirkte dann in gleicher Weise in Triest und ging 1842 nach Paris, wo er Regisseur bei der italienischen Oper im Théatre Ventadour ward. 1849 wanderte er nach St. Louis in Amerika aus, erwarb u. redigierte hier den „Anzeiger des Westens", leitete 1859 auch das dortige deutsche Theater. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat er in die Miliz ein, kehrte nach dem Frieden nach Deutschland zurück, war 1865 -66 amerikanischer Generalkonsul in Bremen u. übernahm 1869 im Verein mit Karl v. Bukovics die Direktion des Josephstädter Theaters in Wien, die er bis 1871 führte. Im November 1879 feierte er dort unter großer Teilnahme das Fest seiner goldenen Hochzeit.

Schr.: Die Geheimnisse von St. Louis (R.); II, 1851. 3. Aufl. 1881. – Fünfundsiebenzig Jahre in der alten u. neuen Welt (Memoiren); II, 1881. - Zahlreiche Bühnenstücke, teils Originale, teils Bearbeitungen (als Manuscr. gedruckt); z. B. Betrogene Betrüger (Lsp.). – Plönnikes Abenteuer in Spanien (Lsp.). – Der Regiments-Tambour (Vaudeville). – Die Tochter Figaros, oder: Weiberlist u. Weibermacht (Lsp.).

Börnstein, Karl, s. **Karl Hugo**!

Borstell, Friedrich, s. **Franz Scharbusch**!

Bossart, Gustav Friedrich, wurde am 17. Dezbr. 1823 zu Parchim in Mecklenburg geboren, absolvierte das Gymnasium zu Friedland in M. und studierte in Leipzig, Berlin und Königsberg Philosophie, Philologie u. Geschichte, promovierte auch 1843 an letztgenanntem Orte, bereiste nun während sechs Monate Frankreich u. Italien und ging dann als Gouverneur eines russischen Prinzen nach Konstantinopel, dessen Erziehung er dort zwei Jahre und in Deutschland neun Jahre (bis 1854) leitete. Er kaufte sich dann das Rittergut Oerden in Pommern u. beschäftigte sich hier bis 1865 mit Landwirtschaft, Politik und Litteratur. Verschiedene Gründe, besonders Rücksichten auf die Erziehung seiner Kinder, bewogen ihn, nach Schwerin i. M. u. später nach Berlin überzusiedeln, wo er zunächst Mitarbeiter und dann Mitredacteur der Spenerschen Zeitung wurde. Nach dem Eingehen dieses

Blattes wandte sich B. nach Hannover, 1876 nach Emden, wo er überall redaktionell thätig war.

Schr.: Lukrez' Werke in metrischer Uebertragung, 1865. – Fünfzig Sonette eines Fünfzigjährigen, 1874.

Böttcher, Johann Karl, * am 12. Mai 1852 zu Dennheritz bei Meerane im Königr. Sachsen, verlebte seine Jugend in Gesau bei Glauchau, besuchte von 1866–72 das Lehrerseminar in Waldenburg, wirkte als Lehrer in Hohenstein u. Krimmitschau, ging 1874 nach Genf, wo er am collége commerciel et industriel deutsche Sprache und Litteratur lehrte und sich eifrig mit dem Studium der französischen Sprache beschäftigte, u. begab sich von da nach Paris. Der Tod der Eltern rief ihn in die Heimat zurück. Er wandte sich nach Leipzig, hörte hier Vorlesungen an der Universität u. gab die humoristisch-satyrische Monatsschrift „Deutsche Reichslaterne" heraus. Nachdem er seit 1877 in Berlin, Dresden und Wien litterarisch thätig gewesen, übernahm er 1879 die Direktion der deutschen Schule in Neapel, legte dieselbe aber nach zwei Jahren nieder und unternahm dann eine Studienreise nach Nordamerika, die ihn bis San Francisco führte. Nach seiner Rückkehr war er kurze Zeit Redacteur der „Reform" in Hamburg u. lebt er jetzt, ausschließlich litterarisch thätig, in Berlin und während der Sommermonate in Karlsbad.

Schr.: Bunte Skizzen, 1876. – Deutsche Dichterhelden (Handschriftl. dargestellte Originalbeiträge), 1877. – Liebeswogen, 1879. – Lustige Briefe (Streifzüge durch eine Schule im Ausland), 1880. – Aus meiner Wandermappe (Novell. Studien), 1882.

Böttcher, Viktor, Sohn eines Konrektors am Gymnasium zum heiligen Kreuz in Dresden, wurde daselbst am 12. Novbr. 1834 geboren. Hauptsächlich auf der Landesschule zu St. Afra in Meißen vorgebildet, studierte er von 1855–58 in Leipzig Theologie, war dann zwei Jahre lang Hauslehrer in verschiedenen Familien u. wurde 1860 Bürgerschuldirektor in Roßwein. Im Jahre 1862 wurde er als Diakonus nach Olbernhau im sächsischen Erzgebirge berufen, 1872 nach Seiffen bei Seyda u. 1875 nach Pretzschendorf bei Klingenberg versetzt.

Schr.: Evangelienlieder, 1866.

Böttger, Adolf, wurde am 21. Mai 1815 in Leipzig geboren. Sein Vater, Verfasser eines englischen Wörterbuchs u. einer englischen Sprachlehre, war Stadtsteuereinnehmer. Durch ihn in den neueren Sprachen unterrichtet und auf der Nikolai-, später auf der Thomasschule seiner Vaterstadt wissenschaftlich vorgebildet, bezog er 1836 die Universität Leipzig. Hauptsächlich der modernen Litteratur zugewendet, begann er noch als Student (1838) seine Verdeutschung Byrons, die er in wenigen Jahren mit vielem Verständnis und Geschick durchführte. Nach Beendigung seiner Studien lebte er litterarisch beschäftigt in seiner Vaterstadt. Er † zu Gohlis bei Leipzig am 16. Novbr. 1870.

Schr.: Gesammelte Werke; VI, 1865–66. [Inhalt: Frühlings- u. Liebesmelodien. – Sonette, Balladen und Romanzen. – Distichen. – Vermischte Gedichte. – Blätter der Erinnerung. – Pausanias (G.). – Der Fall v. Babylon (G., 1855). – Magdalena (G.). – Nuschdiwan (G.). – Auf der Wartburg (Ge., 1847). – Das Schenkhaus zu Savelthon (G.). – Habana (Lyr.-ep. G., 1853). – Till Eulenspiegel (Modern. Heldenged., 1850). – Hyacinth und Liliade (M., 1849). – Der Erbe von Thirlestan. – Heinrich und Fleurette. – Zarte Liebe. – Sperthias u. Bulis. – Helene v. Antwerpen. –

Guillem v. Cabestaing. – Don Juan und Maria. – Zwei Königsnächte. – Dämon u. Engel (G., 1848). – Goethes Jugendliebe (Ep. G., 1862). – Das Buch der Sachsen (Histor. Dn., 1858). – Die Pilgerfahrt der Blumengeister (G., 1851). – Agnes Bernauer (Dr. G., 1845). – Lanzelot vom See. – Schlußlied.] – Frühlingsblumen (Ge.), 1846. – Gedichte, 1846. – Johannislieder, 1847. – Düstere Sterne (Dn.), 1852. – Neue Gedichte, 1854. – Cameen (Ep. Ge.), 1856. – Historien der Liebe (Ge.), 1860. – Heilige Tage (Ge.), 1865. – Die Tochter des Kain (G.), 1865. – Neue Lieder u. Dichtungen, 1869. – Das Galgenmännchen (Dr. M.), 1870. – Byrons sämtliche Werke; übers. XII, 1841. – Popes Werke, übers. 1842. – Goldsmiths Gedichte, übers. 1843. – Miltons poetische Werke, übers. 1846. – Ossian, übers. 1847. – Yoriks empfindsame Reise, übers. 1851. – Phädra von Racine, übers. 1853 u. verschied. and. Uebersetzgn. – Mehrere Anthologien.

Bötticher, Clarissa, s. **Clarissa Lohde!**

Bötticher, Hans Georg, pseud. **C. Engelhart**, * am 20. Mai 1849 zu Jena als der Sohn des einige Monate vorher verstorbenen Pastors B. zu Hörmar bei Mühlhausen, verlebte seine Jugend in Jena, kam 1856 in das Freimaurerinstitut zu Dresden und bezog hier 1863 die Abteilung des Polytechnikums für Musterzeichnen. Von 1866–67 besuchte er die Webschule in Chemnitz, diente dann ein Jahr als Volontär in einer Webwarenfabrik u. ging 1869 in ein Atelier für gewerbliche Kunst zu Paris. 1870 von dort ausgewiesen, lebte er als Zeichner für Kunstgewerbe in Dresden, Mannheim, Jena und seit 1875 in Wurzen bei Leipzig.

Schr.: Schülererinnerungen (Humoresken), 1877. – Absonderliche Geschichten, 1878. – Boshaftes von der Gattin und Schwiegermutter, 1881.

Bournot, Moritz Heinrich, * am 5. März 1829 zu Guhlsdorf bei Perleberg in der Mark Brandenburg als der jüngste Sohn eines ehemaligen französischen Offiziers, späteren Lehrers der französischen Sprache und Litteratur an der Ritterakademie zu Brandenburg an der Havel, erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium und der Ritterakademie zu Brandenburg, studierte von 1847–50 zu Berlin Philosophie u. Philologie, wurde jedoch durch das Treiben der Revolutionsjahre, an dem er sich lebhaft beteiligte, an tieferen Studien gehindert. Nach dem Triennium suchte er als Privatlehrer an einer höheren Töchterschule die Lücken seiner wissenschaftlichen Bildung auszufüllen u. fand 1858 eine feste Anstellung als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Charlottenburg, von wo er im Herbste 1869 als Oberlehrer an das Realprogymnasium in Wriezen a. d. Oder berufen wurde.

Schr.: Meta (Ep. G.), 1864.

Bowitsch, Ludwig, Pseud. **Ludwig Visthow**, wurde am 24. Aug. 1818 zu Döbling bei Wien als der Sohn eines k. k. Staatsbeamten geboren. Die mißlichen Verhältnisse im Elternhause, welche ihn frühzeitig auf eigene Kraft anwiesen, zwangen ihn, die begonnenen juristischen Studien aufzugeben und eine Stellung im k. k. Kanzleidienste anzunehmen. Im April 1839 trat er bei der Hofkammerprokuratur ein, wurde 1842 Registraturpraktikant bei der Hofkanzlei, 1844 Registraturaccessist, 1850 mit der Leitung der Registratur der Gensd'armerieinspektion betraut, 1851 Registrator und später Kanzleivorstand derselben. Im Jahre 1880 trat er in den Ruhestand und zog sich nach Ober-St. Veit bei Wien zurück, wo er am 22. Sept. 1881 †.

Schr.: Poetische Versuche, 1839. 2. Aufl. als: Gedichte, 1846. – Nordlichter, 1841. – Romanzen, 1844. – Lebensbilder und Novellen, 1848. – Servet (G.), 1849. – Epheuranken (Rz.), 1854. – Romantische Dichtungen, 1854. – Blumenromanzen, 1855. – Rosenblätter, 1855. – Beim Wein (Trinklieder), 1856. – Mariensagen, 1858. – Oesterreichisches Balladenbuch (mit Al. Gigl); II, 1856. – Legenden, 1858. – Habsburgs Chronik (Ge.), 1858. – Kinderlieder, 1859. – Jägerlieder, 1860. – Sindibad (Dn.), 1860. – Volkslieder, 1861. – Nach der Flut (Dichteralbum), 1862. – Heroiden (Rz.), 1864. – Liederbuch, 1866. – Donausagen (Nn. u. En.), 1867. – Vom Donaustrande (M. und Sg.), 1867. – Rübezahl (Sg.), 1869. – Buch der Laune, 1861. – Naturbilder, 2. Aufl., 1878.

Boxberger, Emil von, * zu Fulda am 17. Oktober 1827, besuchte die Gymnasien zu Fulda und Münnerstadt, widmete sich von 1844–47 der Landwirtschaft, arbeitete dann einige Zeit als Postexpedient bei seinem Oheim in Fulda, war seit 1850 einige Jahre wieder Oekonom und lebt seit 1856 als Privatmann in Fulda.

Schr.: Prinz Eugenius v. Savoyen (Rz.), 1855. – Andreas Hofer (Bn.), 1856. – Barkochba (G.), 1857. – Sturmesklänge, 1859. – Ein Walpurgistraum, 1859. – Jehudas letzter König, 1882.

Boy, Johanna, pseudon. **H. von Schwarz**, * am 31. März 1851 zu Völpke bei Neuhaldensleben in der Provinz Sachsen als die Tochter eines Pfarrers, der 1867 nach Schwarz bei Kalbe an der Saale versetzt wurde. Nachdem die Tochter von 1863–65 das Haynsche Institut in Halberstadt besucht, wurde sie von einem langwierigen Leiden befallen, das sich erst nach Besuch des Bades Oeynhausen (1872–73) besserte. Sie lebte dann mehrere Jahre im Pfarrhause zu Hasserode am Harz u. zu Badingen bei Kläden in der Altmark und seit 1883 als Diakonissin zu Hamm bei Hamburg.

Schr.: Kingsdorf u. Kolomin (E.), 1875. – A. Weber (Volkserz.), 1883.

Boyen, Marc., Pseudon. für **Mathilde von Kameke**, Tochter des Justizrats Boie in Danzig, wurde daselbst am 12. Oktbr. 1835 geboren u. lebt jetzt, verheiratet, in Erfurt.

Schr.: Von Gott gezeichnet (R.), 1880. – Wie die Menschen lieben (En.), 1880.

Boysen, Johannes Wilhelm, * am 24. Janr. 1834 zu Neuenkirchen im Holsteinschen als der Sohn des dortigen Predigers, besuchte die Meldorfer Gelehrtenschule und die Universitäten Kiel und Berlin, an denen er sich philosophischen Studien widmete. Nachdem er Ostern 1860 als Doktor der Philosophie promoviert, war er zwei Jahre lang Hauslehrer beim Grafen Schwerin auf Schwerinsburg in Pommern, wurde 1862 Lehrer an der Klosterschule in Roßleben, 1864 am Gymnasium zum Kloster in Magdeburg und 1866 am Gymnasium zu Meldorf. Im Kriege gegen Frankreich am 3. Dezbr. 1870 bei Champigny schwer verwundet, † er drei Tage später zu Epernay.

Schr.: Leeder un Stückschen in Dithmarscher Platt, 1865. – Dichtungen; hrsg. v. s. Bruder, 1878.

Brachvogel, Albert Emil, wurde am 29. April 1824 zu Breslau geboren und hatte eine recht trübe Jugendzeit durchzumachen. Seinen Vater, einen Kaufmann, verlor er im sechsten Jahre an der Cholera; seine Mutter war von einer dauernden Melancholie erfüllt; er selbst bis in sein 18. Jahr stets kränklich, so daß seine Ausbildung bis dahin nur sehr lückenhaft war. Von seiner Mutter

*

zum Theologen bestimmt, erhielt er seine wissenschaftliche Vorbildung auf der Realschule und dem Magdalenen-Gymnasium seiner Vaterstadt, doch zeigte er gegen jenes Studium einen solchen Widerwillen u. andrerseits für das Theater eine solche schwärmerische Neigung, daß seine Verwandten schließlich einen Mittelweg einschlugen u. ihn erst zu einem Medailleur in die Lehre brachten, u. dann in das Atelier eines Bildhauers sandten. Indes beschäftigte er sich nebenbei emsig mit dramatischen Arbeiten, besuchte auch fleißig die Vorlesungen der Professoren Jacoby, Röpell, Kahlert und Braniß. Nach dem Tode seiner Mutter (1845) verließ er aber die plastische Kunst und folgte seinem Drange, der ihn zur Bühne trieb. Er debütierte in Hietzing bei Wien, aber der erste Versuch fiel so unglücklich aus, daß er dem Theater Valet sagte, nach Breslau zurückkehrte und seine akademischen Studien wieder aufnahm. Besonders hörte er Geschichte, Litteratur, Aesthetik u. Philosophie. Im Jahre 1848 ging er nach Berlin, verheiratete sich dort u. zog nach einem schlesischen Gebirgsdorfe, wo er einige Jahre in schriftstellerischer Thätigkeit zubrachte. Der Verlust seines ganzen Vermögens brachte ihn und seine Familie in drückende Verhältnisse und nötigte ihn, Anfang 1854 die Stelle eines Sekretärs beim Krollschen Theater zu übernehmen, in welcher Stellung er den Grund zu seiner Bühnenerfahrung legte. Nach kurzer Zeit nahm er eine Stellung im Wolffschen Telegraphenbureau an, die er bis zum Herbst 1855 inne hatte. Seitdem lebte er, sich vorzugsweise mit novellistischen Arbeiten beschäftigend, meistens in Berlin, wo er auch nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Eisenach u. Weißenfels, 1871 seinen dauernden Wohnsitz nahm. Er † am 27. (28.?) Nov. 1878 in Lichterfelde bei Berlin.

Schr.: Narciß (Tr.), 1857. – Friedemann Bach (R.); III, 1858. – Adalbert vom Babenberge (Tr.), 1858. – Der Usurpator (Dr. G.), 1860. – Benoni (R.); III, 1860. – Der Trödler (R.); II, 1862. – Lieder u. lyrische Dichtungen, 1861. 2. Aufl. als: Dichtungen, 1869. – Aus dem Mittelalter (Hist. Erinnergn.); II, 1862. – Ein neuer Falstaff (R.); III, 1863. – Historische Novellen; IV, 1863–64. – Der Sohn des Wucherers (Dr.), 1864. – Ein Trödler (Schsp.), 1865. – Schubart u. seine Zeitgenossen (Hist. R.); IV, 1864. – Beaumarchais (R.); IV, 1865. – William Hogarth (R.); III, 1866. – Hamlet (R.); III, 1867. – Neue Novellen; II, 1867. – Der deutsche Michael (R.); IV, 1868. – Der blaue Cavalier (R.); III, 1868. – Bianca Cenci (Schsp.), 1868. – Die Grafen von Barfus (R.); IV, 1869. – Ludwig XIV. oder: Die Komödie des Lebens (R.); IV, 1870. – Aus drei Jahrhunderten (Hist. Rn.); II, 1870. – Der fliegende Holländer (R.); IV, 1871. – Glancarty (R.); IV, 1871. – Das Rätsel v. Hildburghausen (R.); IV, 1871. – Der Fels von Erz (R.); IV, 1872. – Ritter Lupolds v. Wedel Abenteuer (R.); III, 1874. – Die Harfenschule und andere dramat. Werke, 1874. – Alte Schweden (Schsp.), 1875. – Die Männer der neueren deutschen Zeit, 1873–75. – Des großen Friedrich Adjutant (R.); IV, 1875. – Ausgewählte Werke; IV, 1876. – Der Schlüssel (R.); III, 1876. – Geschichte des königl. Theaters in Berlin; II, 1877–78. – Parcival (R.); III, 1878. – Simon Spira und sein Sohn (E.), 1876. – Des Mißtrauens Opfer (R.); III. 1876. – El Dorado (R.); II, 1880. – Gesammelte Romane, Novellen u. Dramen; X. hrsg. von Max Ring, 1879–83.

Brachvogel, Udo, wurde 1835 zu

Herren-Grebin bei Danzig geboren, studierte zu Jena u. Breslau Jurisprudenz und begab sich, nachdem er 1858 sein erstes Staatsexamen bestanden, nach Wien, wo er zu Friedrich Halm und der Schauspielerin Julie Rettich in nähere Beziehungen trat, die ihn auch zur Herausgabe seiner Gedichte veranlaßten. In den Jahren 1860–66 lebte er als Beamter einer großen Privatgesellschaft in Ungarn und begab sich nach deren Auflösung nach Nordamerika, wo er 1867 in die Redaktion der „Westlichen Post“ in St. Louis eintrat. 1875 siedelte er nach New-York über, wo er Miteigentümer und Mitredacteur des „New-Yorker belletrist. Journals“ wurde u. noch jetzt lebt.

Schr.: Jugendgedichte, 1860.

Brackel, Ferdinande Maria Theresia Freiin von, entstammt einem alten freiherrlichen Geschlechte Westfalens u. wurde am 24. Novbr. 1835 zu Schloß Welda bei Warburg geboren. Sie hat ihr väterliches Heim fast nie verlassen, da Kränklichkeit in der Kindheit ihre Entfernung aus der Pflege der Mutter nicht zuließ. Unter den Augen der letzteren erhielt F. seit ihrem achten Lebensjahre von dem hochbegabten Pfarrer des Dorfes ihren wissenschaftlichen Unterricht, der bis zum 18. Jahre fortgesetzt wurde. Erst im reiferen Alter trat sie mit ihren Gedichten an die Oeffentlichkeit, wandte sich dann aber auf den Rat eines tüchtigen Kritikers der Prosadichtung zu.

Schr.: Gedichte, 1873. – Heinrich Findelkind (E.), 1875. – Die Tochter des Kunstreiters (R.), 1875. – Nicht wie alle andern. Aus fernen Landen (2 Rn.), 1878. – Daniella (R.); II, 1879. – Am Heidstock (R.), 1881. – Prinzeß Ada (R.), 1883. – Erinnerungen während dreier Sommermonate auf Reisen, 1882.

Branchart, Albert, * am 24. Nov. 1813 zu Aachen als der Sohn eines Baukonducteurs, besuchte die Elementarschule u. seit 1824 das Gymnasium seiner Vaterstadt u. trat im Jahre 1831 in das Seminar zu Brühl, um sich dem Beruf eines Lehrers zu widmen. Seit 1833 Lehrer in den bei Aachen gelegenen Orten Weiden und Eynatten, wurde er 1840 nach Aachen berufen u. hier 1852 an der Provinzial-Gewerbeschule u. Handwerkerfortbildungsschule angestellt. 1884 trat er in den Ruhestand.

Schr.: Herbarium van Oecher Blomme (Ge. in Aachener Mundart), 1859. 4. Aufl. 1884.

Branco, Helene, s. **Dilia Helena!**

Brand, Wilhelm F., pseud. **B. Rolandin,** * am 24. Mai 1854 zu Holtensen bei Eldagsen im ehemaligen Kgr. Hannover, besuchte das Lyceum in Hannover und studierte in Straßburg Philosophie. Mit 20 Jahren kam er nach London, wo er als Schriftsteller seinen dauernden Wohnsitz genommen hat.

Schr.: Verloren — gewonnen (E. aus London), 1877. – Der Geist der Königin Katharina (E.), 1880.

Brandis-Zelion, Emma v., wurde am 24. Novbr. 1840 zu Darmstadt als die Tochter des 1870 daselbst verstorbenen großherzoglich hessischen Oberforstrats von Zelion genannt Brandis geboren, erhielt unter der eigenen Leitung des Vaters eine gediegene Erziehung und Bildung, welche durch den häufigen Verkehr am großherzogl. Hofe, sowie durch längeren Aufenthalt in Hannover, Stuttgart u. Frankfurt a. M. erweitert wurde. Die Dichterin lebt seit dem Tode ihrer Mutter bei einer verheirateten Schwester in Wesel.

Schr.: Der Erbe v. Adlerhorst (R.), 1881. – Prinzeßchens Irrfahrten (M.), 1882.

Braß, August, * am 30. Juli 1818 zu Berlin, besuchte Gymnasium und

Universität daselbst und beschäftigte sich nach Beendigung seiner Studien mit historischen u. schönwissenschaftlichen Arbeiten, bis ihn die politischen Ereignisse der Jahre 1848–49 mehr und mehr in die Journalistik hineinführten. Im Jahre 1862 gründete er die noch jetzt erscheinende „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", deren Redaktion er bis 1871 führte. Im folgenden Jahre trennte er sich gänzlich von diesem Blatte u. übernahm die Zeitung „Post", die aber schon 1873 an die freikonservative Partei überging. Seitdem lebte Br. in stiller Zurückgezogenheit in Berlin. Er † am 8. Dezbr. 1876 zu Wochowsee bei Storkow.

Schr.: Das preußische Vaterland (Sg.), 1843. – Der Scharfrichter v. Berlin (R.), 1843. – Der Bauer u. Edelmann (R.), 1844. – Die Mysterien v. Berlin (R.); V, 1844. – Ein Dichter des deutschen Volkes, 1844. – Der Proselyt (R.); II, 1845-46. – Das Weib aus dem düstern Keller. Die Totenschenke (2 Rn.), 1844. – Das Gespensterhaus (R.); II, 1847. – Des Vaters Fluch (E.), 1850. – Die Polen vor Frankfurt (Hist. R.), 1850.

Brauer, Eduard, * am 2. Novbr. 1811 in Karlsruhe als der Sohn des um die badische Gesetzgebung hochverdienten Staats- und Kabinettsrats B., verwaiste früh, studierte von 1830–33 in Göttingen u. Heidelberg die Rechte, trat 1834 in die gerichtliche Laufbahn u. 1839 als Assessor in den wirklichen Staatsdienst, wurde 1843 in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe versetzt und 1845 Hofgerichtsrat daselbst. Er † 1871.

Schr.: Gedichte, 1834. – Gedichte. Neue Samml. 1839.

Braun, Friedrich, * am 18. Novbr. 1850 in Kirchheim u. Teck (Würtemberg), besuchte seit 1859 das Gymnasium zu Stuttgart u. widmete sich von 1868–73 in Tübingen den theologischen Studien, die 1870 durch seine Teilnahme am Kriege unterbrochen und durch eine Reise nach Norddeutschland, England u. Schottland erweitert und gekrönt wurden. Nach zweijährigem Vikariat wurde B. 1876 Repetent am Tübinger Stift, 1879 Diakonus in Eßlingen u. 1880 Hofkaplan, Hilfsarbeiter im Konsistorium u. Religionslehrer am Gymnasium in Stuttgart.

Schr.: Martin Luther im deutschen Lied. Altes u. Neues, 1883.

Braun, Julius W., * am 28. Nov. 1843 zu Eschwege a. d. Werra als der Sohn eines Apothekers, wurde erst zum Apotheker, dann zum Kaufmann u. endlich zum Buchhändler bestimmt, alles gegen seine Neigung, die zur Schriftstellerlaufbahn hindrängte. Im Jahre 1865 gründete er auf den Wunsch seines Vaters mit einem Freunde in Kassel ein Porzellanwarengeschäft, das er nach dem Tode des Compagnons 1867 für eigene Rechnung fortführte und nach dem Tode seines Vaters 1879 gänzlich aufgab, um in Berlin, wohin er übersiedelte, ganz der Thätigkeit eines Schriftstellers zu leben.

Schr.: Ein politischer Verbrecher (Lsp.), 1869. – Die Arbeiter (Schsp.), 1871. – Prinz Eugen der edle Ritter (Schsp.), 1872. – Joseph, oder: Des Sohnes Heimkehr (Schsp.), 1873. – König Wein (Zauberposse), 1874. – Georgine (Schsp.), 1875. – Ein Traum (Schsp.), 1878. – Der Schullehrer v. Closewitz (Dr.), 1880. – Wilhelm v. Grumbach (Hist. Dr.), 1881. – Johann Christoph Moldenhauer und Söhne (Schsp.), 1884. – Lessing im Urteile seiner Zeitgenossen; II, 1884. – Schiller u. Goethe im Urteile ihrer Zeitgenossen, 1882 ff.

Braun, Ritter von Braunthal, Karl Johann, als Schriftsteller unter dem Namen **Jean Charles** bekannt, wurde 1802 zu Eger in Böh-

men geboren. Noch als Kind kam er nach Wien; mit 14 Jahren war er verwaist. Er beendete in Wien seine Studien u. beschloß, sich ganz der Litteratur und Schriftstellerei zu widmen. Nachdem er vom Herbst 1826 bis zum Frühjahr 1829 die Stelle eines Erziehers im Hause des Grafen Schafgotsch zu Breslau bekleidet hatte und hier mit Steffens, Hoffmann, Runge u. a. in nähere Verbindung getreten war, ging er nach Berlin, wo er seinen Uebertritt zur evangelischen Kirche vollzog. Seit 1830 wieder in Wien lebend, gab er hier 1837 den „Oesterreichischen Musenalmanach" heraus, ging bald darauf nach Dresden, wurde 1845 Archivar des Fürsten Colloredo-Mansfeld zu Opotschno in Böhmen und kehrte 1850 nach Wien zurück, wo er von 1853–55 ein Amt bei der neu gegründeten Bibliothek der Polizei-Hofstelle bekleidete. In den Ruhestand getreten, † er am 26. Novbr. 1866.

Schr.: Die Himmelsharfe (Geistl. Lr.), 1826. – Loda (Tr.), 1826. – Graf Julian (Tr.), 1832. – Fragmente a. d. Tagebuch eines jungen Mannes (R.), 1833. – Antithesen, od.: Herrn Humors Wanderungen durch Wien und Berlin, 1833. – Novellen, 1834. – Die Geopferten (Tr.), 1835. – Phantasie- u. Tierstücke (Ge.), 1836. – Ritter Shakespeare (Dr.), 1836. – Faust (Tr.), 1836. – Gedichte. Neue Folge, 1839. – Lieder eines Eremiten, 1840. – Schöne Welt (R.); II, 1841. – Don Juan (Dr.), 1842. – Morgen, Tag und Nacht a. d. Leben eines Dichters (Ge.), 1843. – Lebensbilder u. Lebensfragen, 1840. – Stehende Masken im Lustspiele des Lebens, 1837. – Donna Quixote (R.); II, 1844. – Die Marquise von L** (R.); III, 1844. – Die Seherin von Venedig (R.); III, 1845. – Der Abenteurer (R.); III, 1845. – Die Erbsünde (R.); II, 1848. – Das Ende der Welt (G.), 1851. – Ein Verschwender (N.), 1853. – Napoleon I. in Wien (R.); II, 1860. – Napoleon II. (Hist. R.); II, 1860. – Die Ritter vom Gelde (R.); III, 1860. – Das Elixir des Teufels (Hist. R.), 1861. – Der Jesuit im Frack (R.); II, 1862. – Neuhof (Hist. R.); III, 1864. – Realisten u. Idealisten (R.); V, 1867.

Braun, Karl Joseph Eduard, wurde am 24. August 1818 zu Hadamar in Nassau geboren, studierte seit 1839 in Bonn, wurde aber infolge eines Duells von der Universität verwiesen und zog sich nach Dillenburg zurück, wo sein Vater damals Rektor des Pädagogiums war. Nachdem er einige Jahre Mitarbeiter an Lewalds „Europa" in Baden-Baden gewesen war, begab er sich Anfang 1846 nach Stuttgart und noch in demselben Jahre nach Freiburg, um die Leitung der „Süddeutschen Zeitung" zu übernehmen. Im März 1847 wurde er in einem Duell von der Kugel eines würtembergischen Offiziers verwundet, u. nach schwerem Leiden † er am 1. Juni 1847 im Hospital zu Freiburg.

Schr.: Deutsche Balladen, Erzählungen, Romanzen (Auswahl mit Anmerkgn.), 1840. – Goethe u. Gretchen (Son.), 1842. – Friedrich Rückert als Lyriker, 1843. – Schwerter und Myrten (Ge.), 1847.

Braun, Karl, gewöhnlich **Braun-Wiesbaden,** Bruder des Vorigen, * am 20. (nicht 4.) März 1822 (nicht 1820) zu Hadamar im Nassauischen, besuchte das Gymnasium zu Weilburg, studierte seit 1840 in Marburg u. Göttingen Philologie, Jurisprudenz u. Volkswirtschaft u. trat sehr jung als Anwalt beim Appellationsgericht in Wiesbaden in die juristische Laufbahn. Ebenso frühzeitig trat B. als Schriftsteller in seinem Fache auf und geißelte besonders die Unvollkommenheit in dem Verfahren des

sogenannten Inquisitionsprozesses. Den Bewegungen des Jahres 1848 schloß er sich mit ganzer Seele an, u. da er 1849 als Mitglied in die nassauische zweite Kammer gewählt wurde, seine Verhältnisse ihn überdies unabhängig machten, so schied er aus seinem Amte, um als Abgeordneter völlig frei und durch keine Rücksicht beirrt wirken zu können. Nach kurzer Zeit erwarb er sich in seiner parlamentarischen Thätigkeit eine solche Achtung u. Anerkennung, daß ihn die zweite Kammer zu ihrem Präsidenten wählte (1859-63). Im Jahre 1858 Mitbegründer des volkswirtschaftl. Kongresses und seitdem Mitglied der ständigen Deputation desselben, hat er seit 1859 dessen Verhandlungen mit großem Takt u. Geschick geleitet. Schon 1860 trat der Kongreß eifrig für den von Preußen geplanten Handelsvertrag mit Frankreich und für den Fortbestand des Zollvereins ein. Bei Ausbruch des deutschen Krieges von 1866 wirkte er für den Anschluß Nassaus an Preußen, wurde 1867, nach der Annexion Nassaus, in das preußische Abgeordnetenhaus und in den norddeutschen Reichstag u. 1871 für Reuß jüngere Linie in den deutschen Reichstag gewählt, wo er zu den hervorragendsten Mitgliedern der national-liberalen Partei gehörte. Seit 1866 lebte B. als Oberstaatsanwalt in Berlin, war auch längere Zeit Vorsitzender der dortigen volkswirtschaftlichen Gesellschaft und gehörte von 1873-74 der Redaktion der „Spenerschen Zeitung" an. Seit dem 1. Okt. 1879 ist er Rechtsanwalt am Reichsgericht in Leipzig. B., der von 1861 ab eine Reihe von Jahren Direktor des Vereins für Altertumskunde u. Geschichtsforschung in Nassau war, benutzt als rüstiger Wanderer seine weiten Reisen — in Europa, Asien u. Afrika — auch, um die Zustände der durchstreiften Länder mit den heimischen in ebenso lehrreicher wie fesselnder Weise zu vergleichen.

Schr.: Bilder a. d. deutschen Kleinstaaterei; II, 1869. Neue Ausg. V, 1876. – Während des Krieges (En., Sk. und Studien), 1871. – Aus der Mappe eines deutschen Reichsbürgers; III, 1874. – Mordgeschichten; II, 1875. – Reisebilder, 1875. – Reisestudien, 1875. – Eine türkische Reise; III, 1876-77. – Zeitgenossen (En., Charakteristiken und Kritiken); II, 1877. – Reise-Eindrücke a. d. Südosten; III, 1878. – Randglossen eines Parlamentariers, 1879. – Landschafts- u. Städtebilder, 1880. – Von Berlin nach Leipzig (Plaudereien), 1880. – Kulturgeschichtliche Novellen, 1881. – Doktor Sackauer (Neue Bilder aus d. deutschen Kleinstaaterei), 1881. – Champagner, 1881. – Der Diamanten-Herzog, 1881. – Die Wisbyfahrt (Reisebriefe), 1882. – Blutige Blätter (En.), 1883.

Braun, Elisabeth Johanne **Karoline**, Schwester der beiden Vorigen, s. **M. Elton**!

Braun, T. S., Pseud. für **Antonie Simon**, * am 7. Dez. 1814 in Breslau, lebt in Brieg.

Schr.: Aus der Ehewelt (R.); III, 1868. – Ein häßliches Mädchen (R.); III, 1869. – Eine gelungene Kur (E.), 1870. – Der Erbe Toskas (E.); II, 1870. – Ein starkes Herz (E.); II, 1871. – Erna, oder: Ich habe gelebt und geliebet (R.); III, 1871. – Verschmähte Liebe (R.); II, 1872. – Wiesenblumenstrauß (Nn. u. kl. Schriften); III, 1874. – Unkraut im Weizen (En.); III, 1876. – Ohne Stern (R.); II, 1883.

Brauns, Emma, geborne **Eggers**, wurde am 11. Juni 1836 zu Herrhausen in der Nähe des braunschweigischen Städtchens Gandersheim geboren, verlebte ihre Jugend zu Gandersheim und erhielt dort, zeitweilig

*

auch auf dem Lande unweit Seesen, eine durchaus häusliche Erziehung. Den ersten Impuls zu größerer Regsamkeit fand sie 1858 und 1859 auf weiteren Reisen, besonders aber entfaltete sich ihre geistige Thätigkeit nach ihrer Verheiratung mit dem geognostischen Schriftsteller, Dr. med. et phil. David Brauns (28. Juli 1861). Ihre schriftstellerische Thätigkeit datiert wesentlich vom Jahre 1874 an, wo sie mit ihrem Gatten nach Halle a. S. übersiedelte, der dort die Stelle eines Privatdozenten an der Universität bekleidete. Später folgte sie ihrem Gatten nach Tokio in Japan, wo derselbe einige Jahre ein Lehramt an der Universität inne hatte, lebt aber seit 1882 wieder in Halle.

Schr.: Wild Röschen (Jd.), 1876. – Die Nadel der Benten (Japanischer R.); II, 1884.

Breden, Ada, s. **Ada Christen!**

Bredow-Goerne, Adele Elisa Gräfin von, stammt mütterlicherseits vom Herzoge Bernhard von Weimar ab und wurde am 12. Dezbr. 1830 zu Posen geboren, wo ihr Vater, Albrecht von Gansauge, Major im 7. Kürassierregiment war. Sie hat in der Folge fast immer in Berlin gelebt, und sich dort auch mit dem Stadtgerichtsrat Grafen Otto von Bredow-Goerne, Besitzer reicher Güter im Havellande, vermählt. Zu Anfang der 70er Jahre kam der letztere als Appellationsgerichtsrat nach Frankfurt a. O., nahm aber 1876 seine Entlassung aus dem Staatsdienst, und seitdem leben die Gatten meist auf ihrem Gute Goerne bei Friesack.

Schr.: Ein flüchtiger Traum (Ge.), 1858. – Gedanken, 3. Aufl. 1863. – Ekkehard (G.), 1868. – Kinderscherz fürs Kinderherz, 1867–68. – Der Lauf der Welt (Lsp.), 1871. – Gute Freunde (Dramat. Scherz), 1871. – Ein Fenster beim Einzuge (Lsp.), 1871. – Freie Wahl (Dr.), 1872. – Ein verlorner Sohn (Tr.), 1873. – Diana von Lavergne (Tr.), 1875. – Hypatia (Tr.), 1878.

Bredow, Georg Heinrich Eduard Freiherr von, * am 31. Juli 1810, lebte meist auf seinem Gute Wagnitz bei Friesack seinen Studien und der Bereicherung seiner großen Sammlungen u. † daselbst am 7. Mai 1883.

Schr.: Heinrich von Braunschweig (Dr.), 1842.

Brehmer-Gaffron, Antonie, * am 28. Mai 1833 zu Breslau als die Tochter des Husarenmajors Karl v. Gaffron, kam im Jahre 1857 nach Triest und vermählte sich hier mit dem General-Inspektor der Assicurazione Generali Th. Brehmer.

Schr.: Mußestunden (Ge.), 1869. – Aus der Fremde (mit ihrem Sohne Arthur), 1884.

Brehmer, Arthur, pseud. **Robby Jones,** * am 8. Febr. 1858 zu Triest als der Sohn der Vorigen, absolvierte daselbst das Gymnasium, studierte hierauf seit 1875 an den Universitäten Heidelberg, Leipzig u. Graz Medizin und Philosophie u. begann in letzterer Stadt seine schriftstellerische u. journalistische Thätigkeit. Nachdem er seine Studien in Innsbruck beendet, kehrte er 1881 nach Triest zurück, wo er die Redaktion des Feuilletons des „Triester Tagblatts" übernahm. Seit 1884 giebt er die Revue „Von Pol zu Pol" heraus.

Schr.: Skizzen, 1884. – Märchenbuch für unsere großen Kinder, 1884. – Aus der Fremde (mit s. Mutter), 1884.

Breier, Eduard, * am 3. Nov. 1811 zu Warasdin in Kroatien, Sohn jüdischer Eltern, trat, 20 Jahre alt, bei der Artillerie in den Militärdienst und brachte es bis zum Bombardier. Nachdem er die militärische Laufbahn verlassen, wandte er sich der Schriftstellerei und besonders dem Romane

*

zu. Im Jahre 1847 übernahm Br. die Redaktion der „Prager Zeitung", welche er 1848 hindurch führte. Später ging er nach Wien, wo er noch jetzt lebt.

Schr.: Der Glöckner von Malborghetto u. sein Kind u. and. Erzhlgn., 1840. – Die beiden Czikos und das Gelöbnis, 1840. – Der Königsenkel. Die Schlacht bei Mohacz (Nn.), 1840. – Der Fluch des Rabbi (R.), 1841. – Wien vor 400 Jahren (R.); II, 1842. – Alt- u. Jungisrael (En.), 1843. – Der Gezeichnete (R.); III, 1845. – Die Sendung des Rabbi (R.); II, 1845. – Das Buch von den Wienern (R.); III, 1846. – 1809 (R.); III, 1847. – Die Belagerung v. Venedig (R.), 1852. – Die Ritter vom Griff (R.); IV, 1852. – Eine Maria Magdalena in Wien (R.); III, 1849. – Die Revolution der Wiener im 15. Jahrh. (R.); III, 1850. – Görgey vor Ofen (E.), 1850. – Wien u. Rom (R.); IV, 1851. – Die Rosenkreuzer in Wien (R.); IV, 1852. – Der alte Gott lebt noch (R.); IV, 1852. – Drei Schlösser (En.); III, 1852. – Ein Roman in Wien (R.); IV, 1852. – Wien und Berlin, 1. Tl. u. d. T.: Trenk, der Parteigänger, 1853. – Wien in der Nacht (R.); IV, 1853. – Der Kongreß zu Wien (R.); IV, 1854. – Die beiden Grafel (R.); II, 1854. – Die Sumpfvögel (R.); III, 1854. – Pandur u. Freimaurer (R.); IV, 1855. – Die Sabbathianer (R.); III, 1858. – Die Zauberflöte (Kom. R.); II, 1859. – Kaiser Joseph (R.); II, 1861. – Die Söhne des Grafen v. Bonneval (R.); IV, 1861. – General Rußwurm (R.); III, 1861. – Der Litaneisänger (R.); IV, 1862. – Schiffzieher und Gassenkehrer (R.); II, 1863. – Der Nachgeborne (R.); IV, 1864. – 1805, oder: Die Franzosen zum erstenmal in Wien (R.); IV, 1864. – Wiener Hexen (R.); IV, 1864. – Gesammelte Romane u. Erzählungen; X, 1863–64. – Moderne Grafel (R.); II, 1865.

*

Breitenstein, Jonas, * am 22. Aug. 1828 in Zyfen, Baselland, als der Sohn eines Lehrers, besuchte die Schule seines Vaters, darauf ein Jahr lang die Bezirksschule in Liestal und endlich das Pädagogium zu Basel, wo ihn sofort der Unterricht des Prof. Wilh. Wackernagel fesselte, der ihm auch bis in die späteren Jahre ein treuer Leiter u. Ratgeber blieb. Auf den Universitäten Basel und Göttingen studierte Br. dann Theologie, wurde bei seiner Rückkehr in die Heimat sofort zu Vikariatsdiensten verwandt u. im Herbst 1852 an demselben Tage von zwei Gemeinden zum Pfarrer gewählt. Er entschied sich für Binningen bei Basel, wo er 18 Jahre lang wirkte. Seit 1870 bekleidete er die Stelle eines Sekretärs der freiwilligen Armenpflege in Basel u. soll 1883 † sein.

Schr.: Erzählungen u. Bilder a. d. Baselgebiet (Nn.), 1850. – Der Herr Ehrli (Jd. in allemannischer Mundart), 1863. – 's Vreneli us der Bluemmet (Jd. in allemann. Mundart), 1864. – Jakob der Glücksschmied (Lebensbild), 1868.

Breitner, Anton, * am 18. März 1858 zu Wien, machte seine Gymnasialstudien zu Krems a. d. Donau, widmete sich dann in Tharandt u. an der Universität Leipzig der Bodenkultur u. lebt jetzt zu Graz in Steiermark ganz den schönen Künsten und Wissenschaften.

Schr.: Der Mönch v. Mattsee (Ep. D.), 1882.

Brennecke, Adolf Wilhelm Hermann, * am 30. Septbr. 1841 zu Jever in Oldenburg, besuchte die Realschulen zu Kolberg und Posen, an denen sein Vater Direktor war, absolvierte sowohl an der Realschule als auch am Mariengymnasium in Posen sein Abiturientenexamen und

studierte dann in Berlin Philologie, Geschichte, alte u. neuere Sprachen. Nachdem er seine Examina abgelegt, auch an den Feldzügen in Oesterreich (1866) u. in Frankreich (als Offizier bei den Pionieren) teilgenommen, wurde er 1871 Lehrer an der Ritterakademie in Brandenburg a. d. Havel, 1873 Hauptlehrer an der Gewerbeschule in Hildesheim und 1875 Oberlehrer an der Realschule in Elberfeld, an der er noch jetzt, u. zwar seit 1880 als Professor, wirkt.

Schr.: Verschiedene Stände (R.), 1876. – Am Hofe der Frau v. Staël (Hist. E.), 1879. – Um Paris (E.), 1883. – Im Wechsel der Tage (Unsere Jahreszeiten im Schmuck von Kunst u. Dichtung), 1883.

Brennekam, Karl Friedrich Otto, * am 13. August 1842 zu Berlin als der Sohn eines Magistratsbeamten, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster daselbst u. studierte von 1861–64 an der dortigen Universität Theologie. Im Jahre 1865 wurde er Lehrer und Erzieher am großen Militärwaisenhause in Potsdam, 1866 Prediger und Rektor in Joachimsthal i. U., 1874 Oberpfarrer der deutsch-lutherischen Gemeinde in Genf und 1877 Prediger zu Cröchern bei Burgwall in der Provinz Sachsen, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Der Heidereiter von Grimnitz (E.), 1873. – Werbelow (E.), 1876. – Weihnachten (E.), 1878. – Nikolaus von Buch, oder: Das märkische Chillon, 1879. – Emilie (E.), 1879. – Irrfahrt u. Heimfahrt (E.), 1880. – Ein hartes Herz (E.), 1880. – Ein leichtes Herz (E.), 1882. – Getraute Treue (E.), 1883.

Bresch, Johann, * am 23. Septbr. 1816 zu Münster im Elsaß als der Sohn eines armen Fabrikarbeiters, erhielt nur dürftigen Schulunterricht, bildete sich aber auf autodidaktischem Wege und beteiligte sich auch frühe mit poetischen Beiträgen an elsässischen Blättern. Er lebt seit 1857 zu Mülhausen im Elsaß, zuerst als Angestellter in einem Industriegeschäft, sodann als Gemeinde-Greffier.

Schr.: Vogesenklänge (Ge.), 1850.

Breusing, Hermann, * am 7. Juli 1815 zu Osnabrück, studierte von 1835-39 in Göttingen die Rechte, worauf er von 1840–43 als hannöverscher Justizbeamter fungierte. Auf sein Ansuchen entlassen, machte er von 1843-46 große Reisen, die ihn bis in den indischen Archipel führten, und lebte in der Folge als Privatmann zu Werlte in Westfalen.

Schr.: Ein Westfale (R.); III, 1852. – Lebens- u. Sittenbilder aus Westfalen, 1859. – Germanisches Blut (R.); II, 1863. – Ein Geächteter (R.); VI, 1866–67.

Brevther, August Ernst, * am 16. Febr. 1804 zu Ober-Röblingen bei Sangerhausen als der Sohn eines Predigers, erhielt seine Schulbildung von 1816–22 in Schulpforta u. studierte dann bis 1825 in Halle Theologie. Er unterstützte darauf fünf Jahre lang seinen Vater im Amte u. erhielt nach dessen Tode das Pfarramt in Ober-Röblingen, dem er 25 Jahre vorstand, worauf er in den Ruhestand trat u. nach Quedlinburg übersiedelte. Dort † er am 4. Febr. 1862.

Schr.: Einige Elegien des Propertius metrisch übers. (mit C. Zschimmer), 1824. – Cöleste, oder: Bibel, Natur und Menschenleben in Gesängen, 1828. – Jesus Christus in Sonntags- u. Festgesängen. 2. Aufl. 1854. – Aeolsharfe (Lr.), 1860.

Brieger, Heinrich Friedrich Adolf, * am 12. Oktbr. 1832 in Rönkendorf, besuchte das Gymnasium in Greifswald, studierte von 1853–57 ebendaselbst, wurde im August d. J. zum

Dr. phil. promoviert, danach Gymnasiallehrer in Greifenberg in P. u. Stolp, 1863 aus politischen Gründen an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen versetzt und 1876 zum Oberlehrer am Stadtgymnasium nach Halle berufen.

Schr.: Krösus u. Adrastus (Ep. D.), 1870.

Brill, Ludwig, * am 15. Feb. 1838 zu Emlichheim, einem Dorfe der Grafschaft Bentheim, bereitete sich, da seine Eltern mittellos waren, durch Selbststudium auf den Beruf eines Elementarlehrers vor, war nach abgelegtem Examen einige Jahre Lehrer einer Dorfschule und suchte sich in der Folge, ebenfalls auf rein autodidaktischem Wege, für das höhere Lehrfach vorzubereiten. Nachdem er dann an der höheren Bürgerschule zu Lohne (Oldenburg) thätig gewesen, wirkt er seit 1868 als Lehrer am Realgymnasium in Quakenbrück und ist gegenwärtig Oberlehrer an demselben.

Schr.: Der Singschwan (Lyr.-ep. D.), 1882.

Brinckman, John, * am 3. Juli 1814 zu Rostock, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich auf der dortigen Universität dem Studium der Rechte. Zur Untersuchung wegen Teilnahme an verbotenen Verbindungen gezogen, ging er nach Amerika und fand in New-York eine Stellung als Sekretär der spanischen Gesandtschaft. Nach drei Jahren bestimmten Gesundheitsverhältnisse seine Rückkehr. Er wirkte nun zunächst als Privatlehrer und ward 1850 als Lehrer der neueren Sprachen an die Realschule zu Güstrow berufen, wo er am 21. September 1870 †.

Schr.: Der heilige Damm (Lg.), 1839. – Aus dem Volk für das Volk (Plattdeutsche Gesch.); II, 1854–55. (Inhalt: Dat Brüden geiht üm. – Kasper Ohm un ick.) – Vagel Griep (En Doenkenbok), 1859. – Die Tochter Shakespeares (Lyr.-ep. D.), 1881.

Brinkmann, Heinrich, * am 13. Septbr. 1808 zu Münster in Westfalen, wo er auch seine philosophischen Studien machte u. den Doktorgrad erwarb, war darauf Erzieher des Prinzen von Croy und privatisierte danach in Dülmen, mit litterarischen Arbeiten beschäftigt. Er † daselbst am 18. April 1878.

Schr.: Johann von Leyden, König der Wiedertäufer in Münster (Schsp.), 1855. – Grantley Manor (E. v. G. Fullerton, deutsch), 1849. – Lady Bird (E. von G. Fullerton, deutsch); II, 1859.

Britzelmayr, Joseph, pseud. **Claus Einsiedel**, * 1831 in Augsburg, erhielt dort seine Gymnasialbildung u. studierte in München Philologie. Seit 1858 im Lehramte an höheren Unterrichtsanstalten thätig, war er bis 1868 Studienlehrer am Maximilians-Gymnasium in München, 1868–73 Gymnasialprofessor zu Landshut in Niederbayern, darauf Gymnasialprofessor in Speier am Rhein, seit 1875 in Eichstätt, trat 1877 in den Ruhestand und lebt jetzt als Privatmann in letztgenannter Stadt.

Schr.: Poetische Versuche (Ge.), 1873. – Gedichte (2. Samml.), 1875. – Restchen (Ge., 3. Samml.), 1877.

Brix, Claus, * am 20. März 1821 zu Petersburg bei Uelsby in Schleswig, Sohn eines Gastwirts, erhielt einen dürftigen Schulunterricht, fand aber beim Hüten der Kühe Zeit, viel zu lesen und sich weiter zu bilden. Sein Wunsch, Lehrer zu werden, erfüllte sich nicht. Er ward nun Blattbinder d. h. er erlernte die Anfertigung der Blätter, auf denen der Weber seine Webereien fertigt, lebte als solcher mehr als 20 Jahre in Buckberg u. trieb neben seinem Handwerk Landwirtschaft u. Bienenzucht. Jetzt

hat er seinen Wohnsitz in seinem Geburtsort.

Schr.: Hoch- und plattdeutsche Gedichte, 1858. – Fahrten aller Arten un sonst noch wat in Hoch un Platt (Ge.), 1875. 4. Aufl. 1882.

Brodbeck, Adolf, * am 22. Oktober 1853 zu Stuttgart als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das dortige Gymnasium, seit 1867 das evangel.-theolog. Seminar in Maulbronn und studierte seit 1871 in Tübingen Theologie und Philosophie. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Paris trat er 1876 in den würtembergischen Kirchendienst, verließ denselben aber 1878, um eine Lehrerstelle am Obergymnasium in Heilbronn anzunehmen.

Schr.: Knospen u. Blüten (Ge.), 1878.

Broekel, Johanna Antonie, s. **A. Brook!**

Brömel, Francis, * 1829 in Berlin, hat einen großen Teil seines Lebens in England verbracht. Längere Zeit war er in Budapest politischer Korrespondent und Feuilletonist der „Neuen Freien Presse", bis er 1872 in die Redaktion dieses Blattes zu Wien eintrat. Von hier aus bediente er auch die „Daily News" u. andere englische Blätter. Jetzt lebt er wieder in London.

Schr.: Gedichte, 1850. – Nordlandfahrten; III, 1882.

Bronner, Benno, Pseud. für **Wilhelm Molitor**; s. d.!

Brook, A., Pseud. für Johanna Antonie **Broekel**, wurde am 1. Septbr. 1819 (nicht 1820 oder 1822) zu Tondern in Schleswig geboren, wo ihr Vater als Rechtsanwalt lebte. Der hannöverschen Adelsfamilie von Brook entstammend, hat sie diesen Namen, welchen der Großvater einst wahrscheinlich aus politischen Motiven aufgab, als Autornamen wieder aufgenommen und zur Geltung gebracht. Früh verwaist u. hinsichtlich ihrer Lebensstellung auf eigene Thatkraft angewiesen, gründete sie bereits 1844 in Kiel ein Pensions- u. Lehrinstitut für Töchter, das sich unter ihrer vieljährigen Leitung einer stets wachsenden Blüte und Ausdehnung erfreute. Erst 1875 gab sie dasselbe auf, um sich hinfort nur schriftstellerischer Thätigkeit zu widmen.

Schr.: Blätter u. Blättchen (Ge.), 1868. – Schutzlos, aber nicht hilflos (R.), 1863. – Nanna (Lebensbild); II, 1868. – Das Schloß in den Ardennen (R.); III, 1869. – Auf dem Ocean des Lebens (R.); III, 1874. – Vormund u. Mündel (R.); IV, 1877. – Paul von Kampmann (Hist. R.); III, 1879. – Licht u. Schatten (R.); III, 1881. – Nur eine Tochter (Familienroman); II, 1882.

Bruch, Karl August Maximilian, * am 16. August 1838 zu Waldbröl, Reg.-Bez. Köln, absolvierte das Gymnasium zu Minden, wohin sein Vater als evangel. Pfarrer 1847 versetzt worden war, studierte von 1857-60 in Bonn und Göttingen Theologie, wurde dann in der Folge Hauslehrer im Lippeschen, Vorsteher einer höheren Privatschule in Petershagen, erster Lehrer an der Töchterschule in Minden, Synodal- u. Pfarrvikar in Witten u. 1865 Pfarrer in Hückeswagen, wo er jetzt noch im Amte steht.

Schr.: Die Tragödien des Sophokles, in dem Versmaß der Urschrift übers., 1879. – Die Tragödien des Aeschylos, in dem Versmaß der Urschrift übers., 1881. – Ausgewählte Dramen des Euripides, in dem Versmaß der Urschr. übers., 1883. – Hellas (Lyr. Dn. a. d. hellenischen Altertum, metr. übers.), 1879. – Roma (Lyr. Dn. a. d. römischen Altertum, metr. übers.), 1883.

Bruck, Julius, wurde am 14. Oktbr. 1833 zu Brieg in Schlesien geboren und widmete sich, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absol-

viert, auf den Universitäten Berlin und Breslau dem Studium der Medizin. Von 1861–63 wirkte er als preußischer Militärarzt, wanderte dann nach Amerika aus u. bethätigte sich dort zunächst während des Bürgerkrieges als Assistenzarzt des New-Yorker Steuben-Regiments. Seit dem Jahre 1865 ist er praktischer Arzt zu Newark.

Schr.: Ahasver. Alter Sage neue Deutung (D.), 1876.

Bruhin, Kaspar Aloys, wurde am 14. März 1824 zu Schübelbach im Kanton Schwyz geboren, erhielt seine Schulbildung in den Jesuitenschulen zu Schwyz u. Freiburg und studierte dann vier Jahre lang in München die Rechte. Im März 1848 übernahm er die Redaktion des „Alpenboten von Uri u. Schwyz" u. folgte 1849 einem Rufe nach Bern, wo er die „Schweizerische Bundeszeitung" redigierte. Seit dem Mai 1852 arbeitete er auf dem juristischen Bureau des Oberst Breny in Rapperswyl, ließ sich 1854 in der March nieder und redigierte hier die sozialistisch gefärbte Zeitung „Stauffacher", siedelte 1856 nach Zürich über und wurde hier 1858 unter die Prokuratoren dieses Kantons aufgenommen. Seit März 1864 ist er Staatsanwalt des Kantons Baselland und lebt in Basel.

Schr.: Der Skalde. Nordlandssagen, 1855. – Paracelsus (Dn.), 1856. – Antichristus (Dr. G.), 1856. – Arnold (R.), 1858. – Leo, der Arbeiter (E.), 1863. – Henzi (Tr.), 1863. – Landammann Suter (Tr.), 1863. – Die Versöhnung (Schsp.), 1874.

Brühl, Gustav, pseud. **Kara Giorg,** * am 31. Mai 1826 zu Herdorf in Rheinpreußen, studierte in Halle u. München Medizin u. wanderte 1848 nach Amerika aus, wo er sich als praktischer Arzt in Cincinnati niederließ. Dort redigierte er auch von 1869–71 den „Deutschen Pionier. Eine Monatsschrift für die Geschichte der Deutschen in Amerika".

Schr.: Poesien des Urwalds (Ge.), 1871. – Die Culturvölker Alt-Amerikas, 1877. – Die Heldin des Amazon, 1881. – Charlotte (Ep. D.), 1881.

Brun-Barnow, Ida von, Pseud. für **Ida Brunsig, Edle von Brun,** wurde am 9. März 1840 zu Breslau als die Tochter eines Generals der Infanterie geboren, verlebte ihre Kinderjahre in Danzig, Glogau, Trier, Karlsruhe, Köln, Koblenz u. in Münster. Hier erhielt sie vom 12. Jahre ab zuerst einen regelmäßigen ungestörten Unterricht. Im Jahre 1857 nahm der Vater seinen Abschied, siedelte mit der Familie nach Görlitz über, starb aber hier bald darauf. Der Hang zur Selbständigkeit u. der Wunsch nach einem Beruf bestimmte die Tochter, nun ihr Talent für die Malerei weiter auszubilden; doch war sie dabei vorwiegend auf Selbststudium angewiesen. Daneben machte sie Versuche auf belletristischem Gebiete u. veröffentlichte seit 1870 in den verschiedensten Zeitschriften eine Reihe von Romanen u. Novellen, von deren Ertrage sie sich in Dresden ein freundliches Heim gründete. Die Sommermonate verbringt sie in der Regel auf Reisen oder bei ihren Geschwistern.

Schr.: Die Tochter des Priesters (R.), 1879. – Die letzten eines alten Geschlechts (E.), 1879. – Auf dem Dohlennest. Besiegt. Dunkle Blätter a. e. Dichterleben (Nn.), 1880. – Falsche Wege (R.), 1881. – Das Frauenglück, 1884.

Brüning, Albert, * am 14. Febr. 1817 zu Potsdam, zog bald darauf mit den Eltern nach Spandau, war im achten Jahre völlig verwaist und kam später mit seinem Pflegevater nach Charlottenburg u. Wriezen, wo er seit 1830 noch ein Jahr lang die Bürgerschule besuchte und dann bei

einem Buchbinder in die Lehre trat. Nach Beendigung seiner Lehrzeit durchwanderte er Deutschland nach den verschiedensten Richtungen und ließ sich endlich in Wriezen a. O. nieder, wo er seinem Gewerbe oblag, daneben aber fleißig naturwissenschaftliche, künstlerische und litterarische Studien betrieb. Er † plötzlich am 23. Juni 1877.

Schr.: Frühling und Liebe (Ge.), 1854. – Blumen des Lebens (Dn.), 1860. – Nacht u. Morgen (Dn.), 1861.

Brunner, Fritz, * am 30. Mai 1830 zu Bötzingen bei Biel (Kt. Bern) als der Sohn eines Sattlers, besuchte die Dorfschule seines Ortes und erlernte dann die Uhrmacherkunst, die er noch heute in Bötzingen betreibt.

Schr.: Gedichte, 1872.

Brunner, Sebastian, * am 10. Dez. 1814 in Wien als der Sohn eines Zeugfabrikanten, besuchte daselbst das Schottengymnasium, von 1832–34 das Lyceum in Krems und studierte darauf an der Wiener Universität Theologie. 1838 zum Priester geweiht, wirkte er als Kaplan ein Jahr zu Neudorf bei Laa an der mährischen Grenze, drei Jahre zu Perchtoldsdorf bei Wien, ein halbes Jahr in der Wienerherberg an der ungarischen Grenze und zehn Jahre als Pfarrer zu Altlerchenfeld bei Wien. Von 1843–48 wurde er von Metternich für Zusammenstellung und Beurteilung der Gesandtschaftsberichte über die religiöse und soziale Bewegung verwendet. Der Staatskanzler sandte Br. 1846 nach Deutschland u. Frankreich, und Br. machte über seine Beobachtungen ein Referat, in dem er das Losbrechen der Revolution in längstens zwei Jahren voraussagte. Im Jahre 1844 wurde er Dr. phil., 1848 Dr. theol. u. begründete in diesem Jahre die „Wiener katholische Kirchenzeitung", die er bis 1865 herausgab. Im Januar 1853 wählte ihn der Wiener Universitätssenat zum Prediger u. Operar an der Universitätskirche; doch resignierte er 1857 auf diese Stelle, als die Kirche den Jesuiten zurückgegeben wurde; 1865 wurde er vom Papste Pius IX. zum Hausprälaten und 1875 zum fürsterzbischöflichen Konsistorialrat in Wien ernannt.

Schr.: Gesammelte Erzählungen u. poetische Schriften; XVIII, 1864–77. [Inhalt: Diogenes von Azzelbrunn, 1852. – Des Genies Malheur und Glück, 1843. – Fremde und Heimat (vielfach Autobiographie), 1845. – Die Prinzenschule zu Möpselglück, 1847. – Woher? Wohin? (Geschichten, Gedanken, Bilder aus meinem Leben), 1845. – Der Atheist Renan und sein Evangelium, 1865. – Der Babenberger Ehrenpreis, 1846. – Die Welt ein Epos (Dd. G.), 1845. – Der Nebeljungen Lied, 1845. – Der deutsche Hiob (Ge.), 1846.] – Blöde Ritter (Poetische Galerie deutscher Staatspfiffe), 1848. – Schreiberknechte, 1848. – Das deutsche Reichsvieh, 1849. – Keilschriften (Geflochtenes Reimwerk), 1855. – Aus dem Venediger- und Longobardenland, 1860. – Unter Lebendigen u. Toten, 1863.

Bruno, Joseph, Pseudon. für **Joseph Bruno Graf von Mengersen-Rheder**; s. d.!

Brunold, Fr., Pseud. für **August Ferdinand Meyer**, wurde am 19. Novbr. 1811 zu Pyritz in Pommern geboren. Anfangs für das Baufach bestimmt, wurde er, nachdem Familienverhältnisse ihn veranlaßten, diesem Berufe zu entsagen, Lehrer in Berlin und hier ein thätiges und eifriges Mitglied des jungen Berliner Dichter-Vereins, dem Ed. Schulz-Ferrand, die Gebrüder Kossarski, W. Jäger, A. Bernstein u. a. angehörten. Später kam er als Lehrer nach Stet-

tin u. wirkte darauf eine ganze Reihe von Jahren in gleicher Eigenschaft in Joachimsthal in der Ukermark, wo er, nachdem er Ostern 1879 in den Ruhestand getreten, noch jetzt lebt.

Schr.: Lieder, 1834. – Neue Lieder, 1837. – Romanzen und Lieder, 1839. – Novelletten, 1839. – St. Maria (Nn.), 1840. – Das Land der Jugend (N.), 1842. – Gedichte für die Jugend, 1837. – Anemonen (Nn.), 1845. – See- und Waldmärchen, 1845. – Gedichte, 1846, 1871. – Aus Gegenwart und Vergangenheit (Nn.); II, 1847. – Erstes u. zweites Leben (R.), 1847. – Aus dem Leben (Nn.); II, 1854. – Michael Bellmann (R.), 1862. – Bei der Knallhütte (R.); II, 1862. – Welt u. Gemüt (Nn.); III, 1867. – Zwei Novellen (Keine Mutter. – Der Bildschnitzer), 1867. – Fern der Heimat (R.), 1870. – Die Königin im Traum (R.); II, 1871. – Ein sinkender Stern (R.), 1875. – Litterarische Erinnerungen; II, 1876. – Lust u. Leid im Liebe (Anthologie, mit Hedw. Dohm), 1879. – Lisbeth (E.), 1880. – Willy (E.), 1880. – Harte Kämpfe (E.), 1881. – Verwaist (E.), 1881.

Bruns, August, * am 15. Mai 1847 zu Niendorf bei Gartow im Hannöverschen als der Sohn eines Lehrers, wuchs in ländlichen Verhältnissen auf, besuchte nach seiner Konfirmation die Realschule in Göttingen, mußte aber schon nach zwei Jahren seinem Vater (damals in Geismar) im Schulamte behilflich sein. Im Jahre 1865 trat er in das Lehrerseminar zu Alfeld, wurde 1866 Privatschullehrer in Lauterberg am Harz, später Lehrer in Ebergötzen u. Dransfeld, machte 1870 den Feldzug nach Frankreich mit und ging dann nach Göttingen, um sich dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. 1873 wurde er Lehrer an der Viktoriaschule in Aachen, besuchte nebenher das dortige Polytechnikum u. wirkt seit 1878 als Lehrer an einer höheren Töchterschule in Göttingen.

Schr.: Snurren un Witze (Plattdeutsche Ge. in hannöverscher Mundart); II, 1880-82.

Bube, Adolf, wurde am 23. Sept. 1802 zu Gotha geboren, wo sein Vater als herzoglicher Hauptmann in Garnison stand. In seinem zehnten Jahre zog er mit seinen Eltern nach dem nahen Molsdorf, wo der Umgang mit der herrlichen Natur die ersten poetischen Regungen in ihm wachrief. Im Jahre 1817 bezog er, von einem Privatlehrer dazu vorbereitet, das Gymnasium zu Gotha, das damals in hoher Blüte stand, u. hier gründete er bald mit einigen Mitschülern einen Verein, der wechselseitige Fortbildung zum Zwecke hatte. Im Herbst 1821 ging B. zur Universität Jena über, wo er anfänglich Theologie, bald aber Philosophie, Philologie u. Litteratur studierte. Seine Neigung zur Poesie vermittelte die Bekanntschaft mit Knebel, durch den er eine große Anzahl interessanter Personen, Goethe, v. Einsiedel, H. Döring, Gries, Jul. Mosen, Eckermann u. and., kennen lernte, und Theodor Hell führte ihn noch während seiner Studienzeit als Schriftsteller in die Lesewelt ein. Nach Beendigung seiner Studien, im Herbst 1824, nahm er die Stelle eines Erziehers in der Familie des Freiherrn v. Lindemann in Koburg an, die er bis 1828 versah, erhielt darauf das Amt eines Vorlesers bei der Herzogin Witwe Auguste von Koburg u. wurde 1829 auf ihre Empfehlung Erzieher im Hause ihrer Tochter, der Gräfin Mensdorff-Pouilly in Mainz. Als sein Zögling in österreichische Militärdienste trat, blieb er als Sekretär im Hause der Gräfin u. kehrte, nachdem er einige größere Ausflüge längs des Rheins und nach Belgien gemacht, 1834 nach Gotha zurück.

Hier wurde er Archivsekretär, 1838 Oberkonsistorialsekretär, 1842 Vorstand des herzoglichen Kunstkabinetts und 1853 auch noch mit dem Prädikat eines herzoglichen Archivrats Direktor des chinesischen Kabinetts. Auch übernahm er 1859 die Leitung des Kunstvereins in Gotha. Er † am 17. Oktbr. 1873.

Schr.: Gedichte, 1825. – Lebensblüten, 1826. – Obolen, 1827. – Thüringische Volkssagen, 1837. – Cyklus poetischer Gemälde, 1829. – Deutsche Sagen u. sagenhafte Anklänge, 1839. – Neue Gedichte, 1840. – Gothas Erinnerungen, 1842. – Gedichte. Neue Samml. 1848. – Naturbilder, 1848. – Balladen und Romanzen, 1850. – Thüringischer Sagenschatz in Gedichten (mit andern hrsg.), 1851. – Lyrisches Allerlei (Ge.), 1874.

Buchbinder, Ludwig Bernhard, pseud. **Gustav Klinger,** wurde am 12. Juni 1849 zu Budapest als der Sohn armer Eltern geboren, verlor seinen Vater bereits im 11. Jahre und verlebte, da er als der älteste seiner Geschwister mit zur Ernährung der Seinen beitragen mußte, eine harte und bewegte Jugendzeit. Im 20. Jahre ging er zum Theater, verließ dasselbe zwar bald wieder; aber sein mit Erfolg gegebenes Stück „Am Wahltag" wies ihm eine neue Laufbahn an: er wurde Schriftsteller. Er lebt noch jetzt in Budapest, wo er für das „Pester Journal" u. „Politische Volksblatt" thätig ist. Er ist gegenwärtig der einzige deutsch schreibende Bühnen- und Romanschriftsteller in Ungarn.

Schr.: Die Rache des Jesuiten (R.), 1873. – Der Pascha von Pest (R.), 1873. – Nachtbilder aus Budapest (mit Karl Groß), 1875. – Die Herrgottsmörder (Volksstück), 1876.

Büchner, Alexander, * am 25. Okt. 1827 zu Darmstadt als der Sohn eines Arztes, späteren Obermedizinalrats Dr. Ernst B., besuchte das dortige Gymnasium u. studierte von 1845–48 in Gießen und Heidelberg Jurisprudenz und schöne Wissenschaften. Einer Anschuldigung wegen Preßvergehen aus dem Wege zu gehen, hielt er sich 1849 einige Monate in Holland auf, setzte jedoch, nachdem er von den Assisen in Darmstadt freigesprochen war, seine begonnene Laufbahn im Staatsdienst fort, bis er infolge einer Reise nach London, der eine politische Bedeutung beigelegt wurde, seine Entlassung erhielt (1851). Darauf studierte er in München moderne Sprachen u. deren Litteratur, habilitierte sich dann 1852 als Dozent der neueren Litteratur u. begab sich von da nach Tübingen, wo er sich mit der Bearbeitung mehrerer litterarhistorischer Werke beschäftigte. Im Jahre 1857 war B. in den französischen Staatsdienst getreten und hatte eine Professur der deutschen Sprache u. Litteratur am Collége libre de Notre dame in Valenciennes erhalten, von wo er 1862 nach Caen ging. Hier ist er noch jetzt als Professor der fremden Litteratur an der Faculté des lettres thätig.

Schr.: Gedichte, 1851. – Geschichte der englischen Poesie; II, 1855. – Abriß der englisch. Litteraturgeschichte, 1856. – Französische Litteraturbilder, 1858. – Der Wunderknabe v. Bristol (R.), 1861. – Lord Byrons letzte Liebe (R.); II, 1862.

Büchner, Georg, Bruder des Vorigen, * in Goddelau bei Darmstadt am 17. Oktober 1813, besuchte das Gymnasium in Darmstadt u. bezog 1831 die Universität Straßburg, um Medizin und Naturwissenschaften zu studieren, wandte sich 1833 nach Gießen, wo er sich neben seinen Fachstudien auch noch mit Geschichte u. Philosophie beschäftigte. Ein thatkräftiger Charakter, nahm er 1834 an

den politischen Kämpfen in Hessen teil, begründete die „Gesellschaft der Menschenrechte“, die vorzüglich die Verbreitung freisinniger Flugschriften zum Zwecke hatte. Eine derselben, der „Hessische Landbote“, die das Motto trug: „Friede den Hütten, Krieg den Palästen“, brachte B. in Untersuchung; der ihm drohenden Haft entzog er sich durch die Flucht. Er ging 1835 nach Straßburg, wo er sich eifrig dem Studium der Philosophie eines Cartesius u. Spinoza hingab, zugleich auch mit Poesie beschäftigte. Im Jahre 1836 siedelte er nach Zürich über, wo er sich als Privatdozent an der Universität niederließ u. sich bald des größten Beifalls zu erfreuen hatte. Doch † er bereits am 19. Febr. 1837.

Schr.: Dantons Tod (Dram. Bilder), 1835. – Nachgelassene Schriften (darin auch das Lsp.: Leonce und Lena), 1850. – Sämtliche Werke und handschriftlicher Nachlaß. Erste kritische Gesamtausg.; hrsg. von Karl Emil Franzos, 1879.

Büchner, Luise, Schwester der beiden Vorigen, wurde am 12. Juni 1821 (nicht 1823) zu Darmstadt geboren u. hat daselbst auch ihren ständigen Wohnsitz beibehalten. Seit einer Reihe von Jahren hielt sie in ihrem Hause vor einem Kreise älterer u. jüngerer Damen während der Wintermonate Geschichtsvorträge, aus denen sich dann ein Damen-Lyceum entwickelte (1870), an dem sie fortgesetzt thätig war. Seit dem Jahre 1866 nahm sie einen hervorragenden Anteil an den Bestrebungen für eine vernünftige Frauen-Emancipation u. stand in Darmstadt einem Vereine vor, der solche Zwecke fördert. Im Jahre 1869 besuchte sie die Berliner Frauen-Conferenz, der sie als Ehrenpräsidentin vorstand u. war seitdem Mitherausgeberin des damals begründeten „Frauen-Anwalts“. Ebenso beteiligte sie sich an der Gründung des Alice-Bazars und an einer Reform des weiblichen Unterrichtswesens und richtete hauptsächlich ihr Bestreben auf eine obligatorische und systematische Einführung des Handarbeit-Unterrichts in allen weiblichen Schulen. Sie † zu Darmstadt am 28. Novbr. 1877.

Schr.: Dichterstimmen aus Heimat und Fremde (Samml. von deutschen, engl. u. franz. Ge.), 1859. – Frauenherz (Ge.), 1861. – Aus dem Leben (En.), 1861. – Das Schloß zu Wimmis (R.), 1864. – Clara Dettin (Erzhld. G.), 1873. – Nachgelassene belletristische und vermischte Schriften; II, 1878. – Weihnachtsmärchen. 2. Aufl. 1882. – Deutsche Geschichte v. 1815–70 (Vorträge), 1875. – Verschiedene Schriften zur Frauenfrage.

Büchting, Martin Hermann, * 1822 zu Döbeln im Königr. Sachsen, studierte in Leipzig Theologie, war dann Hauslehrer in mehreren adeligen Häusern, wurde 1857 Diakonatsverweser zu Ehrenfriedersdorf, 1861 Garnisonprediger und Pfarrer auf der Festung Königstein u. 1866 Oberpfarrer zu Mitweida.

Schr.: Bianca (Dr. nebst e. Anhang relig. Ge.), 1872.

Buchwald, Otto, * am 28. August 1842 zu Klein-Gaffron im Kreise Steinau der Provinz Schlesien, ist der Sohn eines Landwirts und besuchte von 1853–60 das evangelische Gymnasium in Groß-Glogau, worauf er in Breslau klassische und germanische Sprachen studierte. Im Herbst 1865 wurde er Lehrer am Gymnasium in Görlitz, wo er bis Ostern 1874 wirkte; seitdem war er Rektor des Progymnasiums in Fürstenwalde und wurde nach Entwickelung dieser Anstalt zu einem vollen Gymnasium (1877) Direktor desselben.

Schr.: Kleine Bausteine (Aesthe-

tische Abhandlgn.), 1869. – Das neue Gesangbuch (Humorist. R.), 1869. – Gesunde Naturen (R.); IV, 1871. – Vergeltung (E.), 1872. – Unter die Haube (Lsp.), 1872.

Buckow, Claus Friedrich, * am 4. Janr. 1819 zu Neuenkirchen in Norder-Dithmarschen als der Sohn eines Maurers, wurde, obwohl mangelhaft unterrichtet, nach seiner Konfirmation Schulgehilfe an einer Dorfschule, später Schreiber auf einem Comptoir, und holte in diesen Stellungen manche Kenntnisse nach. Im 24. Jahre verlor er das Augenlicht; gleichwohl gelang es ihm durch Mut und Anstrengung, sich dem thätigen Leben zu erhalten u. seine Existenz durch Handel u. Industrie zu ermöglichen. Er war längere Zeit in Oldesloe Inhaber einer Wolle-Spinnfabrik, bis diese 1868 zum Konkurse kam. Seitdem lebt er in Reinfeld.

Schr.: Gedichte, 1868. – Selbstlob der Stände, 1868. – Fritz de Dithmarscher Buurjung, oder: De Angelsche Godsherr (Wahrheit u. Dichtung), 1873.

Budberg-Benninghausen, Roman (Reinhold) Friedrich Baron, wurde am 10. Febr. (22. Febr. n. St.) 1816 auf dem Gute Strandhof in Esthland geboren, studierte von 1835-1838 in Dorpat Cameralia u. gab hier seine ersten Gedichte heraus. Zwei Jahre später unternahm er eine Reise nach Deutschland. Während seines Aufenthalts in Berlin wurde B. Mitglied der litterarischen Sonntags-Gesellschaft, welche M. G. Saphir unter dem Namen „Tunnel über der Spree" gestiftet hatte, und die sehr anregend auf B.s schriftstellerische Thätigkeit einwirkte. Familienangelegenheiten riefen ihn 1843 in die Heimat zurück. Er ließ sich in Reval nieder, wo er eine Zeit lang bei den Civil-Gouverneuren von Esthland für besondere Aufträge angestellt war und gleichzeitig während des Winters von 1844 auf 1845 eine längere Reihe von Vorlesungen über die neueste deutsche Dichtung vor einem zahlreichen Auditorium hielt. Im Jahre 1850 wurde er zum Sekretär der esthländischen Ritterschaft zu Reval ernannt; er † am 4. März 1858 auf seinem Gute Wannemois.

Schr.: Erste Lieder, 1838. 2. Ausg. u. d. T.: Gedichte, 1842. – Der Novize (G. v. Lermontoff, übers.), 1842. – Aus dem Kaukasus (Nach Lermontoffschen Skizzen), 1843.

Buddeus, Theobald, * zu Gotha am 6. Juni 1816, studierte in Jena Theologie, durchreiste nach beendigten Studien Süddeutschland u. hielt sich längere Zeit in Triest, Wien u. Prag auf. Er wurde dann als Garnisonprediger in Gotha angestellt, später Diakonus in Waltershausen und ist jetzt erster Prediger in Zella St. Blasii.

Schr.: Der Stern der Wartburg (Hist. E.), 1856. – Freya. Das Leben der Liebe in Liedern 2c. (Anthologie), 1870. – Pfarrers Erdenwallen (Ernst u. Humor), 1877. – Drollige Geschichten in Bildern u. Gedichten, 1880. – Das Märchen vom Reisbrei, 1883.

Buffalo, Johanna Constantia Katharina Emilie dell', wurde am 11. März 1818 zu Hamburg als die Tochter des dortigen Kaufmanns u. würtembergischen Konsuls Georg Gottl. Friedr. Schmidt geboren, erhielt ihren Unterricht teils in Hamburger Erziehungs-Anstalten, teils im elterlichen Hause durch Privatlehrer, besonders durch Dr. Röpe, der sie in der Litteratur unterwies, u. vermählte sich am 28. Novbr. 1858 mit dem einem alten römischen Geschlechte entsprossenen Marchese Andrea dell' Buffalo della Valle, mit dem sie in Wien lebt.

Schr.: Ein poetisch. Geschenk, 1858.

– Episoden aus der Schlacht bei Sadowa (Hist. G.), 1867. – Deutsch-französischer Krieg (Patriot. Lr.), 1871. – Konradin von Hohenstaufen (Dr.), 1871. – Der Olymp zur jetzigen Zeit, 1876.

Bülow, B. von, s. **Hans Arnold!**

Bülow, Karl Eduard von, * am 17. Novbr. 1803 auf dem Gute Berg vor Eilenburg in der preußischen Provinz Sachsen, war anfänglich für den Kaufmannsstand bestimmt und arbeitete mehrere Jahre hindurch in verschiedenen Banquierhäusern. Im Jahre 1826 kaufte er ein litterarisches Geschäft in Leipzig, gab dasselbe aber bald wieder auf und besuchte nun noch einige Jahre die Universität Leipzig, wo er sich dem Studium der alten Sprachen u. der klassischen Litteratur widmete. Er nahm dann seinen Wohnsitz in Dresden (1828) und wurde hier mit Ludwig Tieck befreundet, der auf seine novellistischen Arbeiten nicht ohne Einfluß blieb. Im Jahre 1832 wurde B. vom Herzoge von Anhalt-Dessau zum Kammerherrn ernannt, doch lehnte er eine weitere Anstellung im Staatsdienste ab und blieb der Beschäftigung mit der Litteratur und Poesie getreu. Seit 1842 hielt er sich, wenn er nicht auf Reisen war, größtenteils bei Tieck in Berlin auf, bis ihn die politische Wendung der deutschen Angelegenheiten 1849 bestimmte, nach der Schweiz überzusiedeln. Er wohnte zunächst in Zürich, und kaufte später das Schloß Oeltishausen im Thurgau, wo er seinen litterarischen Studien lebte und am 16. Septbr. 1853 †.

Schr.: Das Novellenbuch (100 Nn. nach alten italien., span., franz., latein., engl. u. deutschen bearb.); IV, 1834–36. – Die Abenteuer des Simplicissimus; hrsg. 1836. – Eine Frühlingswanderung durch das Harzgebirge (Br. u. Nn.), 1836. – Jahrbuch der Novellen u. Erzählgn. für 1840. – Das neue Novellenbuch. 1. Tl. 1841. – Zur Nachfolge Christi (Legendensammlung), 1842. – Novellen; II, 1846–48. – Eine allerneueste Melusine (N.), 1849. – Die Verlobten (R. v. Alessandro Manzoni, übers.); III, 1828. – Romantische Erzählgn. a. d. Gesch. Englands; übers. 1828. – Altenglische Schaubühne, übers. u. hrsg. 1. Bd. 1831. – Griechische Gedichte (Uebersetzgn.), 1850. – Alemannische Gedichte; gesammelt und hrsg., 1851.

Bulthaupt, Heinrich Alfred, * zu Bremen am 26. Oktbr. 1849, wo sein Vater Schulvorsteher war, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte von 1868–72 in Würzburg, Göttingen, Berlin und Leipzig die Rechte, nebenbei aber auch Aesthetik u. Litteratur. Nachdem er in letzterer Stadt die juristische Doktorwürde erlangt, bereiste er Süddeutschland u. Rußland. Im Jahre 1873 ging er nach Kleinasien, der Türkei, Griechenland u. Tunis und kehrte durch Italien nach Deutschland zurück, wo er zunächst seiner Militärpflicht in Leipzig genügte und sich dann (1875) als Advokat in Bremen niederließ. Am 1. Januar 1879 wurde er als Nachfolger J. G. Kohls Stadtbibliothekar daselbst.

Schr.: Saul (Tr.), 1873. – Ein korsisches Trauerspiel (Tr.), 1873. – Die Copisten (Lsp.), 1875. – Durch Frost u. Gluten (Ge.), 1877. – Dramaturgische Skizzen, 1878. – Streifzüge auf dramaturg. und kritischem Gebiet, 1879. – Der junge Mönch (Novellette in Lrn.), 1878. – Lebende Bilder (Lsp.), 1880. – Dramaturgie der Klassiker; II, 1882–83. – Die Malteser (Tr.), 1884.

Bund, Ludwig, * am 28. April 1828 zu Brakel in Westfalen als der Sohn eines Beamten, kam mit 16 Jahren auf die Unteroffizierschule in Pots-

dam, wo er rastlos an seiner Fortbildung zu arbeiten begann, was er später als Unteroffizier bei einem Regimente in Berlin noch umfangreicher fortsetzte, wurde 1853 als Feldwebel der Garde-Landwehr nach Düsseldorf versetzt und trat nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst als Beamter bei der Regierung in Düsseldorf ein, wo er noch jetzt als Kanzleisekretär lebt.

Schr.: Nachtschatten (Son.), 1857. – Weihnachtsklänge (Festgabe in Lied und Bild), 1866. – Lieder der Heimat (Anthologie), 1868. – Die Monate des Jahres in Denksprüchen, 1870. – Der junge Patriot (Dn. für Schule und Haus), 1877. – Genrebilder der Poesie, 1880. – Ruhmeshalle (Auswahl deutscher Kriegsgedichte), 1883.

Bunge, Rudolf, pseud. **B. Rudolf,** wurde am 27. März 1836 zu Köthen als der Sohn eines Industriellen geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und ging 1856 nach Paris, um dort Chemie zu studieren. Doch zogen ihn die historischen Vorträge der Professoren Saint-Marc-Girardin und Saint-Hilaire, sowie die litterarischen des Prof. Arnould mehr an, als die der Professoren am jardin des Plantes. Seine Mußestunden verbrachte er meistens in den Galerien des Louvre, wo ihn die Kunstschätze fesselten, oder im Studiensaale der kaiserlichen Bibliothek, wo er sich mit der Uebersetzung der provençalischen Troubadours beschäftigte. Im Herbst ging B. nach der Schweiz, im Winter nach Italien, wo er abwechselnd in Florenz, Rom u. Neapel seinen Kunststudien nachging, u. im Frühjahr 1857 nach Calabrien. Ein Fieber, das ihn befiel, nötigte ihn, Italien zu verlassen. Er ging nach Marseille, später nach Lausanne u. durchstreifte die Alpen von den Thälern Savoyens bis zur ungarischen Grenze. In die Heimat zurückgekehrt, begann B. die Schillerschen Dramen nach Art der französischen u. italienischen Melodramen für den Konzertsaal zu bearbeiten u. führte ihn diese Arbeit naturgemäß zur dramatischen Dichtung, für die er, auch als er nach dem Tode des Vaters (1862) das ererbte Fabriketablissement übernehmen mußte, immer noch Zeit u. Muße findet.

Schr.: Blumen (Ge.), 1854. – Deutschlands Erwachen (G.), 1861. – Die Jungfrau von Orleans (Melodr. nach Schiller), 1862. – Wilhelm Tell (Melodr. nach Schiller), 1863. – 1813 (Melodramatisch. G.), 1863. – Eines Dichters Factotum (Lsp.), 1864. – Heimat und Fremde (Ge.), 1864. – Dornröschens Brautfahrt (O.), 1867. – Der Herzog von Kurland (Tr.), 1871. – Das Fest zu Bayonne (Tr.), 1872. – Nur ein Schauspiel (Dr.), 1873. – Der Tag von Sedan (Dram. Festerinnerung), 1873. – Tragödien; V, 1875 (Inhalt: Nero. – Alarich. – Desiderata. – Klosterhanns. – Das Fest zu Bayonne). – Die Zigeunerin (Lsp.), 1878. – Die letzte Stunde eines Dreiundneunzigers (Dram. Scene), 1880. – Schauspiele; III, 1881 (Inhalt: Der Verschollene. – Zerrissene Ketten. – Nur ein Schauspiel). – Ausgewählte Festspiele u. Operndichtungen, 1882. – Deutsche Samariterinnen (Frauenbilder), 1883.

Büren, Gottfried Wilhelm, wurde am 1. Febr. 1801 zu Papenburg in Westfalen geboren, wo sein Vater damals Richter u. Rentmeister war, widmete sich dem Studium der Rechte und wirkte dann zuerst als Notar in Papenburg, seit 1830 als Stadtsekretär und Stadtsyndikus in Emden u. zuletzt als Obergerichtsanwalt in Meppen, wo er im März 1859 †.

Schr.: Lalla Rookh (v. Th. Moore; a. d. Engl. übers.), 1829. – Gedichte, 1843.

Burg, Gerhard, Pseud. für **Beaulieu-Marconnay;** s. d.!

Bürger, Hugo, Pseud. für **Hugo Lubliner;** s. d.!

Bürger, Isidor, Pseud. für **Ernst Langrehr,** * am 30. Oktbr. 1803 zu Celle im Hannöverschen, besuchte die dortige Stadtschule bis 1817, kam dann auf die Johannisschule in Lüneburg und studierte von 1821–24 in Göttingen Naturwissenschaften und Jurisprudenz. Im Jahre 1825 ließ er sich als Advokat in Lüneburg nieder, wo er 1838 zum Senator und 1839 zum Prätor ernannt wurde.

Schr.: Gedichte, 1836. – Helgoland (Lr. a. d. Nordsee), 1840.

Bürger, Michael, wurde am 28. August 1831 zu Scheibbs in Niederösterreich als der Sohn eines mit 14 Kindern gesegneten armen Gemeindebeamten geboren, trat in seinem 13. Jahre in die Kanzlei seines Vaters ein, um sich demselben Berufe zu widmen. Während seiner Praktikantenzeit suchte er sich durch Privatstudium so viele Kenntnisse zu erwerben, daß er eine Prüfung in den wesentlichsten Unterrichtsgegenständen bestehen konnte. Mit seinem 19. Jahre bekam er eine provisorische Anstellung als Steuerbeamter, welcher nach $2^1/_2$ Jahren eine definitive in Weidhofen an der Ybbs folgte. Im Jahre 1857 wurde er als Kanzleibeamter der Finanzprokuratur nach Wien versetzt, wo er jetzt noch lebt.

Schr.: Poetische Anklänge (Ge.), 1854. – Ham und Sedan (R., fortgesetzt v. Viktor Wurm), 1871. – Verschiedene Jugendschriften.

Burghardt, Georg Theodor August, wurde am 23. Novbr. 1807 zu Lehndorf im Braunschweigischen geboren, wo sein Vater ein wohlhabender Gutspächter war. Er erhielt eine vorzügliche Erziehung. Sein ansehnliches Vermögen verwendete er auf das Studium der Griechen u. Engländer, namentlich Shakespeares. Die Frucht dieser Studien waren fünf Hefte Bilder, Gleichnisse u. metaphorische Ausdrücke aus Shakespeares Dramen. Eine öffentliche Stellung im Leben hat B. nie gesucht. Nachdem er seine Studien in Bonn beendet, lebte er an verschiedenen Orten Deutschlands ganz seinen litterarischen Neigungen. Ein Jahr lang lebte er am Rhein auf dem Schlosse eines hochgestellten Mannes in glänzenden Verhältnissen, worauf er 1857 nach Berlin übersiedelte. Hier war er längere Zeit Vorleser beim Gesandten Westmoreland. Dann verarmte er mehr u. mehr, bis ihn endlich der Hunger tötete. Er † im katholischen Krankenhause zu Berlin am 5. Sept. 1860.

Schr.: Iphigenia in Aulis (Tr.), 1865. – Johanna Gray (Tr.), 1866. – Epische Dichtungen; hrsg. v. Emilie Schröder, 1869.

*

Burkart, Theodor, Pseud. für **Julius Conard;** s. d.!

Burkes, Ludwig, * zu Bevern an der Weser am 19. Novbr. 1816, erhielt seine Erziehung in Erfurt, wo er das katholische Gymnasium mehrere Jahre besuchte, u. trat daselbst, zwar wider seine Neigung, aber durch den frühen Verlust seiner Eltern gezwungen, bei einem Buchdrucker in die Lehre. Er konditionierte später als Schriftsetzer in Hagen, Arnsberg und Magdeburg u. ist seit 1839 Mitglied der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei zu Schwerin in Mecklenburg.

Schr.: Mein Dörfchen (Ge.), 1867.

Bürkner, Robert Emanuel Heinrich, pseud. **Vespertinus,** * zu Breslau am 16. März 1813, besuchte das katholische Gymnasium daselbst und studierte von 1830–33 an der dortigen Universität die Rechte, worauf er 1834 bei dem Ober-Landes-Gerichte in Breslau in die juri-

stische Praxis eintrat. Weitere Nachrichten fehlen.

Schr.: Sagen aus Breslaus Vorzeit (mit M. Bauschke); II, 1833. – Erotische Lieder und Epigramme, 1834. – Frau, Mann und Liebhaber (n. d. Franz. des Paul de Kock); III, 1837. – Christian Günther. Scenen aus einem Dichterleben, 1842. – Die Geheimnisse von Königsberg (R.), 1844. – Ninon de l'Enclos (Hist. E.); II, 1844.

Burmeister, J. P. A., s. **Johann Peter Lyser!**

Burow, Julie, wurde am 24. Febr. 1806 zu Kydullen in Neuostpreußen geboren und in Elbing, wo ihr Vater eine Anstellung beim Zollwesen gefunden hatte, erzogen. Im Jahre 1823 siedelte sie mit ihrem Vater nach Danzig über, u. vermählte sich hier 1830 mit dem Baumeister Pfannenschmidt, dem sie später an die verschiedenen Orte seiner amtlichen Wirksamkeit folgte. Als Schriftstellerin trat sie erst auf, nachdem ihre vier Kinder herangewachsen waren. Sie † zu Bromberg am 19. Febr. 1868.

Schr.: Frauen-Los (R.); II, 1850. – Aus dem Leben eines Glücklichen (R.); III, 1853. – Novellen; II, 1853. 2. Ausg. u. d. T.: Aus dem Frauenleben, 1857. – Ein Arzt in einer kleinen Stadt (R.), und: Der Weg in den Himmel (N.), 1854. – Bilder a. d. Leben, 1854. – Ein Lebenstraum (R.); III, 1855. – Erinnerungen einer Großmutter (R.); II, 1856. – Der Armut Leid u. Glück (R.); III, 1857. – Der Glücksstern (N.), 1857. – Johannes Kepler (Hist. E.); III, 1857. – Versuch einer Selbstbiographie, 1857. – Lebensbilder; II, 1858. – Gedichte, 1858. – Künstlerliebe (N.), 1859. – Laute Welt — stilles Herz (N.), 1860. – Das Glück eines Weibes, 1860. – Walter Kühne (R.), 1860. – An der polnischen Grenze (E.), 1861. – Ein Bürgermeister (Hist. R.); III, 1862. – Die Kinder des Hauses (R.), 1863. – Den Frieden finden (R.), 1864. – Aus den letzten Tagen der polnischen Revolution, 1864. – Die Preußen in Prag (R.), 1867. – Im Wellenrauschen (R.); II, 1869. – Verschiedene Anthologien.

Bürstenbinder, Elisabeth, siehe **E. Werner!**

Busch, Franz Christian, * am 23. Novbr. 1802 zu Straßburg im Elsaß, widmete sich an der dortigen Universität theologischen Studien u. ging im 23. Jahre nach der Schweiz, wo er zu Luzern Privatunterricht in deutscher u. französischer Sprache erteilte. Im Jahre 1826 absolvierte er für Aargau das Staatsexamen und wurde nun Lehrer an der Bezirksschule in Zofingen, an der er bis 1864 thätig war. Seitdem im Ruhestande lebend, † er am 25. Oktober 1875.

Schr.: Gedichte; hrsg. v. A. Schumann, 1877.

Busch, Gerhard, * am 23. März 1841 zu Varel (Oldenburg), besuchte daselbst die Volksschule und erhielt nach schweren Jugendjahren erst 1863 die Mittel, sich den Studien widmen zu können. Nach privater Vorbereitung absolvierte er die Prima des Gymnasiums in Oldenburg u. studierte darauf in Tübingen u. Berlin klassische Philologie u. Philosophie, worauf er sich in Oldenburg niederließ und journalistisch thätig war. Seit einer Reihe von Jahren ist er Chefredacteur der Zeitung „Reform" in Hamburg.

Schr.: Gedichte, 1872.

Buschman, Gotthard Freiherr von, pseud. **Eginhard**, entstammt einem alten Adelsgeschlechte u. wurde am 9. Novbr. 1810 in Wien geboren. Er studierte an der Wiener Hochschule die Rechte, promovierte 1832 zum Dr. jur. u. trat darauf in den öster-

reichiſchen Staatsdienſt, in welchem er zum wirklichen Miniſterialrat im Finanzminiſterium aufrückte. Seine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit war teils in Proſa der politiſchen Entwickelung Oeſterreichs gewidmet, in welcher Richtung er von jeher mit Entſchiedenheit der liberalen Partei angehörte, teils der Poeſie und zwar mit beſonderer Vorliebe der ſkandinaviſchen Natur u. Sagenlehre zugewendet, welche beiden er auch auf einer bis nach Lappland unternommenen Fußreiſe näher kennen lernte. B. lebt in Wien.

Schr.: Marienkranz (Ge.), 1840. – Auf — nach Norden (7 Geſänge), 1844. – Singen und Ringen (Ge.), 1856. – König Ragnurs Hort (Dr.), 1865. – Lied vom Herzog Friedel u. Sänger Volz, 1880. – Graf Rudolf vor Baſel (Hiſt. Volksſchſp.), 1883.

Buſſe, Ludwig, * am 28. März 1821 in London, lebt als Privatgelehrter u. ſchaffender Freund der Kunſt in Eberswalde, mit bildneriſchen, poetiſchen und wiſſenſchaftlichen Arbeiten beſchäftigt.

Schr.: Am Strom der Zeiten (Oden), 1853.

Buthmann, Joachim Matthias, * am 11. Mai 1809 in Hamburg, beſuchte eine Volksſchule daſelbſt und fand ſchon im 14. Jahre als Schulgehilfe Verwendung. Zuletzt an der Lehranſtalt des H. S. Möller thätig, übernahm er nach deſſen Tode die Schule ſelbſtändig u. leitete ſie bis zum Jahre 1864. Dann zog er ſich ins Privatleben zurück u. lebt jetzt in Wandsbeck.

Schr.: Maureriſche Vorträge (Ge.), 1856. - Geſammelte Gedichte, 1883.

Butſcher, Auguſt, * am 29. März 1845 zu Ottmarsrauthe, Oberamts Tettnang in Würtemberg, als der Sohn eines Lehrers, kam nach des letzteren frühem Tode in das Waiſenhaus zu Weingarten, wo er ſich auf den Lehrerberuf vorbereitete. Nachdem er an verſchiedenen Orten Würtembergs als Lehrer thätig geweſen, kam er 1870 als Lehrer und Organiſt nach Untermarchthal a. d. Donau, nahm 1871 auf ein Jahr Urlaub, um in Stuttgart die Redaktion verſchiedener Journale des Schönleinſchen Verlags zu führen, kehrte aber dann in ſein Amt zurück und wurde 1880 als Lehrer nach Eriskirch am Bodenſee berufen.

Schr.: Kleine Blumen, kleine Blätter (Ge.), 1866. – Zerſtreute Blätter (Ge.), 1872. – Die Türmerstochter von Ulm (Melodrama), o. J. – Nelken und Reſeden (Ge.), 1882. – Verſchiedene Romane in Zeitſchriften.

Butz, Kaspar, * am 23. Okt. 1825 zu Hagen in Weſtfalen, trat nach Abſolvierung der dortigen Bürger- u. Gewerbeſchule als Lehrling in ein Handlungshaus ein, hielt ſich ſpäter, mit litterariſchen Arbeiten beſchäftigt, in Leipzig auf, beteiligte ſich 1848 an der Revolution und ſpielte eine hervorragende Rolle als Redacteur der „Hagener Zeitung", wie auch als Mitglied des „Sicherheits-Ausſchuſſes" in Iſerlohn, mußte aber, ſteckbrieflich verfolgt, fliehen u. begab ſich nach den Verein. Staaten von Nordamerika, wo er ſich in Chicago der Journaliſtik widmete. 1858 war er Mitglied der Legislatur von Illinois und 1859 Sekretär der Superior-Court. Von 1864–66 gab er die populär-wiſſenſchaftliche Zeitſchrift „Die Monatshefte" heraus u. bekleidet ſeit 1874 das Amt eines Stadtſchreibers in Chicago.

Schr.: Gedichte eines Deutſch-Amerikaners, 1879. – Florian Geyer (Tr.), 1865.

Byr, C., Pſeudonym für **Konrad Beyer**; ſ. d.!

Byr, Robert, Pſeud. für Karl Emmerich Robert von **Bayer,** wurde am 15. April 1835 zu Bregenz geboren,

erhielt seine erste Erziehung in Oedenburg (Ungarn), wohin sein Vater, ein geschätzter Arzt, übergesiedelt war, und kam 1845 in die Militärakademie zu Wiener-Neustadt, aus der er 1852 als Lieutenant in das Husarenregiment Graf Radetzky eintrat. Im Jahre 1859 wurde er Rittmeister u. während des italienischen Feldzuges dem Generalstabe zugeteilt. Nach dem Friedensschlusse betrat B. die schriftstellerische Laufbahn mit seinen „Kantonnierungsbildern“. Er gab dieselben unter dem angenommenen Namen Robert Byr heraus, weil damals noch die Vorschrift bestand, daß jedes Manuskript eines Offiziers vor dem Drucke die behördliche Approbation erhalten müsse. Später behielt er aus Gewohnheit denselben bei. Im Jahre 1862 verließ B. den aktiven Dienst und siedelte nach Bregenz am Bodensee über, wo er noch jetzt als Schriftsteller lebt.

Schr.: Der Raritätensammler (R.), 1858. – Kantonnierungsbilder; II, 1860. – Oesterreichische Garnisonen (R.); IV, 1863. – Auf der Station (Sk. u. Nn.). 1. Bdchn. 1865. - Anno Neun u. Dreizehn (Biogr. Gedenkblatt), 1865. – Ein deutsches Grafenhaus (R.); III, 1866. – Mit eherner Stirn (R.); IV, 1868. – Der Kampf ums Dasein (R.); V, 1869. - Sphinx (R.); III, 1870. - Zwischen zwei Nationen (R.); III, 1870. – Nomaden (R.); V, 1871. - Trümmer (R.); IV, 1871. – Auf abschüssiger Bahn (R.); IV, 1872. – Lady Gloster (Tr.), 1872. – Wrack (2 En.), 1873. – Nachruhm (E.), 1875. – Quatuor (Nn.); IV, 1875. – Larven (R.); IV, 1876. – Gita (R.); IV, 1877. – Eine geheime Depesche (R.); III, 1880. – Der Weg zum Herzen (E.), 1881. – Am Wendepunkt des Lebens (R.); III, 1881. – Sesam (R.); III, 1881. – Unversöhnlich (R.); III, 1882. – Lydia (R.); 1883. – Andor (R.); III, 1883. – Der heimliche Gast (E.), 1883. – Soll ich? (R.); II, 1884.

*

Caduff, Julius, wurde am 15. Januar 1824 zu Schleuis im Oberlande Graubündens geboren und verlebte hier unter der sorgsamen Pflege seiner Eltern, namentlich seiner geistig sehr begabten und gebildeten Mutter die ersten Jugendjahre. Im siebenten Jahre siedelte er mit seinen Eltern nach Chur über, wo er zunächst die Stadtschule und später die Kantonsschule besuchte. Nach Beendigung seiner Gymnasialzeit bezog er die Akademie zu Lausanne, teils um seine klassischen Studien zu vervollständigen, teils um die französische Sprache vollkommen zu erlernen. Von da bezog er später die Universität Göttingen, wo er zwei Jahre lang Jurisprudenz studierte, gleichzeitig aber Geschichte, Politik u. Nationalökonomie trieb. Nach seiner Rückkehr in die Heimat (1846) widmete er sich in Chur der Advokatur, nahm auch an dem Parteiwesen jener Tage hervorragenden Anteil. In den letzten Jahren hatte er vielfach des Lebens Last zu ertragen, zum Teil durch eigene Schuld, hielt aber möglichst seinen natürlichen Humor aufrecht. Nach längerer Verpflegung im Kreuzspital zu Chur † er am 9. März 1871.

Schr.: Aus der Schweiz (Ge.), 1859. – Der Schyn. Ein Reisecyklus. 2. Aufl. 1872. - Piz Mundein u. Scopi. 2. Reisecyklus, 1870.

Calm, Marie, wurde am 3. April 1832 zu Arolsen im Fürstentum Waldeck als die Tochter des dortigen Bürgermeisters geboren und zeigte frühe große Neigung zu den Wissenschaften, so daß sie sich entschloß, anfangs gegen den Wunsch ihrer Eltern, den Lehrberuf zu erwählen. Sie bereitete sich darauf in einem Genfer

Pensionate vor, nahm dann 1853 eine Stelle als Erzieherin in England, 1858 in Rußland an u. leitete von 1862–65 eine höhere Töchterschule in Lennep. Inzwischen war ihr Vater verstorben u. ihre Mutter wünschte, daß die Tochter bei ihr bliebe. Sie zogen nun beide nach Kassel, welchen Ort die Dichterin seitdem nie dauernd verlassen hat. Den Frauenbestrebungen widmete sie ihr regstes Interesse, war auch nach dieser Seite hin als Schriftstellerin thätig, u. seitdem sie in dem „Frauenbildungsverein" den Vorsitz übernommen, hat sie ihre Lehrthätigkeit, die sie noch an einem Institut für konfirmierte Mädchen geübt, gänzlich aufgegeben.

Schr.: Bilder u. Klänge (Ge.), 1872. – Leo (R.); III, 1876. – Ein Blick ins Leben (Konfirmationsgabe), 1877. – Wilde Blumen (2 Nn.), 1880. – Bellas Blaubuch (Gesch. einer häßlichen Frau), 1883. – Echter Adel (E. in Br.), 1883. – Daheim und draußen (E. für junge Mädchen), 1883.

Calmberg, Adolf, wurde am 21. April 1837 zu Lauterbach im Großherzogtum Hessen als vierter Sohn eines großherz. Landgerichtsaktuars daselbst geboren, verlebte seine Jugendzeit im Elternhause, absolvierte das Gymnasium zu Büdingen u. bezog dann die Universität Gießen, um sich den Studien für das Gymnasiallehramt zu widmen. Nach absolvierter Prüfung u. erfolgter Promotion ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Berlin und Leipzig, übernahm 1863 die Leitung eines Privatinstituts zu Schlitz in Hessen u. folgte 1867 einem Rufe der Züricher Regierung als Lehrer der deutschen Sprache und Litteratur an dem Lehrerseminar zu Küßnacht, wo er jetzt noch wirksam ist.

Schr.: Jürgen Wullenweber, Bürgermeister v. Lübeck (Dr. G.), 1862. – Der Erbe des Millionärs (Schsp.), 1868. – Wer ist der Herr Pfarrer? (Lsp.), 1869. – Der Sekretär (Lsp.), 1870. – Leyer u. Schwert (Dr. G.), 1871. – Die beiden Mosen (Vaterl. G.), 1871. – Der Sohn des Pastors (Schsp.), 1874. – Der neue Columbus (Lsp.), 1871. – Das Röschen vom Kochersberg (Dr.), 1875.

Cambecq, Victor Ludwig Eduard von, * 1833 in Dorpat, kam in seinem dritten Lebensjahre nach Kasan, wohin sein Vater als Professor des römischen Rechts für die dortige Universität versetzt worden war. In Kasan empfing der Sohn seine Bildung; er widmete sich naturwissenschaftlichen, historischen u. besonders philologischen Studien, † aber schon 1854, kurz vor Abschluß derselben.

Schr.: Poetischer Nachlaß (hrsg. v. s. Vater), 1854.

Camenisch, Georg, wurde am 8. Juni 1829 zu Sarn, einem Dorfe in Graubünden, als der Sohn braver Landleute geboren und hatte noch in den Jünglingsjahren das schwere Unglück, zu erblinden; er lebt noch jetzt im Elternhause.

Schr.: Gedichte eines Blinden, 1870.

Camenisch, Anna Katharina (gewöhnlich Nina), die älteste Schwester des Vorigen, * am 26. April 1826 in Sarn, lebt noch jetzt daselbst.

Schr.: Gedichte eines bündnerischen Landmädchens, 2. Aufl. u. d. T.: Gedichte von Nina Camenisch, 1860. – Die Garnstrangen (E.).

Campe, C. von, Pseud. für **Clara von Dincklage**, Schwester der bekannten Schriftstellerin Emmy von Dincklage (s. d.), wurde am 25. Nov. 1829 auf dem Stammgut der Familie, Haus Campe a. d. Ems, geboren u. hatte sowohl im Elternhause als auch in auswärtigen Verkehrskreisen Gelegenheit, die Bekanntschaft geistig hervorragender Personen zu machen, welche auf ihre Entwickelung

von großem Einfluß waren. Verschiedene Reisen, in Deutschland, Frankreich, Holland, trugen gleichfalls dazu bei, ihr Talent zur Dichtkunst auszubilden; doch trat sie erst in vorgerückterem Alter an die Oeffentlichkeit. Sie lebt in Lingen.

Schr.: Sammelsurium (En.); II, 1882–83.

Candia, Allwin von, Pseudon. für **Albert von Carlowitz;** s. d.!

Candidus, Karl August, * am 14. April 1817 zu Bischweiler im Unter-Elsaß, studierte von 1837–41 in Straßburg Theologie, war darauf kurze Zeit Hauslehrer in Mariakirch, wurde 1842 Vikar in Altweiler und 1846 Pfarrer zu Nancy. Seit 1858 Prediger der evangelisch-reformierten Gemeinde in Odessa, † er am 16. Juli 1872 im Bade Feodosia in der Krim, wo er Heilung von einem Brustleiden gesucht hatte. Ein echter Deutscher an Gesinnung, war ihm noch die große Freude beschieden, die Wiedervereinigung seines Heimatlandes mit Deutschland zu erleben.

Schr.: Gedichte eines Elsässers, 1846. – Krekelborn und Hüsterlo (Theol. Humoresken), 1847. – Der deutsche Christus (15 Kanzonen), 1854. – Vermischte Gedichte, 1869.

Cannot, Maria, * zu Königsberg am 26. Janr. 1831, † zu Kreuznach am 9. Juli 1854.

Schr.: Gedichte, 1854.

Cappilleri, Wilhelm, wurde 1834 in Salzburg geboren, wo sein Vater damals k. k. Geometer war, kam schon nach zwei Jahren nach Wien u. erhielt hier unter Aufsicht der Eltern eine vortreffliche Erziehung. Nachdem er im Konservatorium Gesang, Geschichte der Musik u. Aesthetik studiert, daneben auch dramatischen Unterricht bei Wilh. Just erhalten, widmete er sich seit 1856 der Bühne und trat unter dem Künstlernamen Roman zuerst in Preßburg mit Erfolg auf. Er spielte darauf an verschiedenen Bühnen Oesterreichs, ging 1863 nach Czernowitz in der Bukowina, wo er sich zunächst litterarisch beschäftigte u. 1864 nach Brody, wo er die Direktion eines stabilen deutschen Theaters übernahm, die er aber schon 1865 wegen mangelnder Subvention niederlegen mußte. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Galizien, Wien, Berlin, wandte er sich nach Hamburg, wo er zwei Jahre als Dramaturg und darstellender Künstler verweilte, kehrte dann aber der Bühne den Rücken und ging nach Wien, wo er seitdem als Schriftsteller und Redacteur der „Adels-Zeitung“ lebt.

Schr.: Blätter und Blüten (Ge.), 1858. – Dichtergrüße, 1862. – Ultimo (Schw.), 1867. – Die weiblichen Rekruten (P.), 1867. – Sylvesterbild (Festsp.), 1868. – Der Fuchs in der Schlinge (Lsp.), 1870. – Eine Frauengrille (Lsp.), 1873. – Bühnenspiele; IV, 1873–74 (Inhalt: Dienstboten-Strike. – Mondkönigin. – Das Veilchen. – Er vernachlässigt seine Frau). – Zeitlichtln (Ge. in oberösterreich. Mundart), 1875. – Brennesseln (Polit. Zeitgedichte), 1879. – Thauperlen (Ge.), 1881.

Cappilleri, Herma, geborne **Czigler von Eny Vecse,** stammt aus einem altadeligen katholischen Geschlecht Ungarns und wurde 1840 zu Pest geboren, wo sie, das einzige Kind begüterter Eltern, ihre Kindheit in den glücklichsten Verhältnissen verlebte. Im Sturmesjahre 1848 siedelte sie mit ihren Eltern nach Wien über, das ihr seitdem Heimat geblieben ist. Frühzeitig verriet sie eine entschiedene Neigung für das Studium; ihre feingebildete Mutter überwachte in liebender Sorgfalt die Geistes- u. Seelenbildung der Tochter, die besonders für Malerei und Musik gleich ausgesprochene Fähig-

keiten zeigte. Ein längeres, schmerzliches Krankenlager weckte in ihr zuerst den schlummernden Genius der Dichtung, und als dann verschiedene schwere Schicksalsschläge — Erblindung der Mutter, Rückgang der Vermögensverhältnisse ihres in Geistesirre u. Körperlähmung verfallenen Vaters — über sie hereinbrachen u. sie nun selbst Schutz u. Versorgerin ihres Hauses sein mußte, da wurde die Poesie das Mittel, den dornenvollen Pfad des realen Lebens zu ebnen. Im Jahre 1864 gründete sie die belletristisch-encyklopädische Wochenschrift „Fata Morgana", für die sie vom österreichischen Staatsministerium eine jährliche Subvention erhielt. Zwar wurde dieselbe zur Zeit des politischen Umschwungs (1866) plötzlich zurückbehalten u. dadurch das Blatt einstweilen sistiert, doch trat dasselbe im Herbst 1868 unter der Redaktion der Dichterin wieder ins Leben. Im Jahre 1869 vermählte sie sich mit dem Dichter Wilhelm Cappilleri.

Schr.: Liederkranz (Ge.), 1859. – Jugendträume (Ge.), 1858. – Poesiegestalten (Ge.); II, 1863. – Aus der Tiefe (Neue Ge.), 1877.

Carion, Franz, Pseud. für **Franz Lubojatzky**; s. d.!

Carlopago, Pseud. für **Karl Ziegler**; s. d.!

Carlowitz, Albert von, pseud. **Allwin von Candia,** wurde am 1. April 1802 zu Freiberg in Sachsen geboren, wo sein Vater, der spätere sächsische Minister Hans Georg v. C., damals Amtshauptmann war. Er erhielt seine Bildung im elterlichen Hause u. in den Fürstenschulen zu Meißen und Grimma, studierte seit 1820 in Leipzig die Rechte, wurde 1826 Accessist bei der Landesregierung in Dresden u. 1828 Referendar, nahm aber, da er sich im Landtage von 1830 bei der Regierung mißliebig gemacht, 1831 seine Entlassung und trat als Regierungsrat in gothaische Dienste. Zwar wurde er 1833 abermals in den sächsischen Landtag gewählt u. 1836 als Regierungsrat in Zwickau abermals im sächsischen Staatsdienst angestellt; doch verließ er den letzteren bald wieder, um hinfort seinen Einfluß auf das parlamentarische Leben geltend zu machen. Er wurde 1845 Präsident der ersten Kammer, 1846 Justizminister, legte aber 1848 sein Portefeuille nieder u. zog sich nach Ebersbach bei Görlitz ins Privatleben zurück. Nachdem er das preußische Indigenat erworben, wurde er seit 1852 mehrmals in die preußische zweite Kammer gewählt, wo er zu den Opponenten der Regierung gehörte. Er † am 9. August 1874 in Kötschenbroda bei Dresden.

Schr.: Gedichte, 1829. – Homers Ilias. In Reimen übers.; II, 1844.

Carlssen, Egbert, Pseud. für August Egbert **von Derschau,** wurde am 25. August 1845 zu Lüneburg als der Sohn eines hannöverschen Regierungsrats geboren, absolvierte das Gymnasium zu Lingen u. studierte vom Herbst 1864-68 in Göttingen die Rechte, nebenher auch Geschichte u. Musik. 1869 trat er in den preußischen Justizdienst und war an den Amtsgerichten Verden, Goslar, sowie an den Obergerichten Göttingen u. Lüneburg thätig, schied aber 1872 wegen Kränklichkeit aus dem Staatsdienst und lebte seitdem, mit historischen u. belletristischen Arbeiten beschäftigt, in Würtemberg (seit 1874 in Cannstadt) u. seit 1882 in Dresden, wo er am 12. Juni 1883 †.

Schr.: Sir John Fenwick (Hist. E.), 1874. – Die Tochter von Wiedenau (R.), 1879. – Aus den Lehrjahren eines Strebers (R.), 1881. – Ein Stadtjunker v. Braunschweig (Hist. E.), 1882. – Degen u. Palette (R.), 1883. – Erzählungen, 3. Bd., 1884

[Inhalt: Der Edelmarder (N.). – Der Doktor aus Batavia (E.)].

Carmen Sylva, s. Sylva!

Caro, Karl, * am 18. Juli 1850 zu Breslau als der Sohn eines Eisenindustriellen, absolvierte das Magdalenengymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1870-73 in Breslau, Heidelberg und Straßburg i. E. die Rechte. Nachdem er sein Referendarexamen gemacht u. zum Dr. jur. promoviert worden, arbeitete er zwei Jahre am Stadtgericht in Breslau u. ein Jahr lang am kaiserl. Landgericht in Straßburg, schied dann aber, da er keine innere Befriedigung im Justizdienst fand, aus demselben (1876) u. widmete sich ganz der Poesie. Im Jahre 1877 siedelte C. nach Wien über, wo er 1882 mit seinem Lustspiel „Die Burgruine" den von der Prager „Concordia" ausgesetzten Preis errang u. 4. Septbr. 1884 †.

Schr.: Conradine (Tr.), 1876. – Gudrun (Schsp.), 1876. – Auf deutscher Hochschule (Schw.), 1877. – Auf einsamer Höh' (N. in V.), 1878. – Die Hochzeitsreise nach Heidelberg (Lsp.), 1880. – Die Tochter Theodorichs (Tr.), 1880. – Ein Wiedersehen (Lsp.), 1880. – In der Sommernacht (N. in V.), 1880. – Gedichte, 1883. – Die Burgruine (Lsp.), 1883. – Am Herzogshof (Tr.), 1884.

Carneri, Bartholomäus Ritter v., * am 3. Nov. 1821 zu Trient, wurde in Wien erzogen, aber durch ein schweres Leiden, welches ihn sein ganzes Leben hindurch verfolgte, in seinen Studien unterbrochen u. gezwungen, in seinem 21. Lebensjahre ein milderes Klima aufzusuchen und mehrere Winter in Arco zu verleben. Ursprünglich für die Laufbahn eines Juristen bestimmt, aber schon frühzeitig mit Vorliebe ästhetischen und naturphilosophischen Studien huldigend, wandte er sich endgiltig den letzteren zu. 1857 übernahm er das Gut Wildhaus in Steiermark u. ließ sich daselbst bleibend nieder. Im Jahre 1861 wurde er in den steirischen Landtag, 1870 in das Abgeordnetenhaus des österreich. Reichsrats gewählt, welchen beiden Körperschaften er seitdem, u. zwar als hervorragendes Mitglied der Liberalen, ununterbrochen angehört hat.

Schr.: Gedichte, 1848. – Pflug und Schwert (Son.), 1852.

Carrière, Moritz, * am 5. März 1817 zu Grindel in der Wetterau, erhielt seine Vorbildung erst durch den Privatunterricht des Dr. Weidig in Butzbach, dann auf dem Gymnasium zu Wetzlar u. studierte seit 1835 zu Gießen, Göttingen u. Berlin Philosophie. Im Jahre 1839 unternahm er eine Reise nach Italien u. versuchte es bei seiner Rückkehr 1841, sich in Berlin und Heidelberg als Privatdozent der Philosophie zu habilitieren. Er wurde auch von dem Ministerium in Karlsruhe angenommen und von der Fakultät für befähigt erklärt, indessen nahm er seine Lehrthätigkeit nicht auf, weil, wie in öffentlichen Blättern u. der badischen zweiten Kammer ohne Widerspruch behauptet ward, „durch Intriguen die Lehrfreiheit verletzt und aufgehoben sei". C. beschäftigte sich nun mit Kunststudien, wurde 1842 Dozent der Philosophie in Gießen, 1849 außerordentlicher Professor daselbst und 1853 ordentlicher Professor der Aesthetik an der Universität in München, wo er zugleich als Lehrer der Kunstgeschichte an der Kunstakademie thätig ist.

Schr.: Abälard und Heloise, 1843. – Poetische Festgabe zur Säkularfeier der Universität Göttingen (mit Th. Creizenach), 1837. – Die letzte Nacht der Girondisten (G.), 1849. – Das Wesen u. die Formen der Poesie, 1854. – Erbauungsbuch für Denkende in alten und neuen Dichterworten,

1858. – Aesthetik; II, 1859. – Deutsche Geisteshelden im Elsaß, 1871. – Agnes (Liebeslieder und Gedankendichtungen), 1883.

Carstenn, Johann Wilhelm Theodor, * am 18. Janr. 1816 zu Wulfshagener Hütten, wo sein Vater eine Holländerei gepachtet hatte, wurde nach seiner Konfirmation Unterlehrer in Hamburg, bildete sich dann anderthalb Jahre lang bei dem Katecheten Carstensen in Kiel weiter aus u. wurde Michaelis 1841 Lehrer in Elmshorn, 1843 Distriktsschullehrer in Neeritz bei Oldesloe, 1847 Lehrer in Lütjenburg, 1862 Privatlehrer in Ottensen und Ostern 1863 Lehrer in Kiel. Im Jahre 1882 trat er in den Ruhestand. Bis 1880 war er Redacteur u. Miteigentümer der in Kiel erscheinenden humor.-satyr. Wochenschrift „Eulenspiegel".

Schr.: Gedichte, 1840. – Jugend-Almanach für 1851–52.

Cassel, Paulus Stephanus (früher Selig), wurde am 27. Februar 1821 zu Großglogau von jüdischen Eltern geboren, besuchte das kathol. Gymnasium seiner Vaterstadt, dann das evangel. in Schweidnitz u. widmete sich hierauf in Berlin besonders unter Ranke historischen Studien. Nachdem er seit 1849 kurze Zeit an der „Constitutionellen Zeitung" beteiligt gewesen, ward er 1850 während des Erfurter Parlaments zur Leitung der „Erfurter Zeitung" berufen, die er erst 1856 niederlegte, erhielt sodann, nachdem er bereits 1855 zu Bußleben bei Erfurt zur evangel. Kirche übergetreten war, an der königl. Bibliothek in Erfurt die Stelle eines Bibliothekars, bald auch die eines Sekretärs an der Erfurter Akademie und den Titel eines Professors. Im Jahre 1859 siedelte er nach Berlin über, wo er seit 1860 alljährlich mehrere äußerst zahlreich besuchte wissenschaftliche Vorträge hält u. seit 1867 als Prediger an der Christuskirche wirkt. Im Jahre 1866 vertrat er den Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow im Abgeordnetenhause.

Schr.: 29 Lieder aus Natur u. Leben, 1873. – Hallelujah! (Geistl. Lr.), 1878. – Fredegunde (N. in Vr.), 1883. – Verschiedene Vorträge u. wissenschaftl. Arbeiten; z. B. Magyarische Altertümer, 1847. – Eddische Studien, 1856. – Hierozoicon, 1861. – Weihnachten (Ursprünge, Bräuche u. Aberglauben), 1862. – Für ernste Stunden, 1870. – Der Schwan in Sage u. Leben, 1872. – Esmun, 1872. – Drachenkämpfe, 1869. – Morgen- und Abendland; II, 1874–78. – Löwenkämpfe von Nemea bis Golgatha, 1875. – Der Phönix und seine Aera, 1879. – Aus guten Stunden (Betrachtgn. und Erinnergn.), 1881. – Vom Nil zum Ganges (Wanderungen), 1880.

Cerri, Kajetan, wurde am 26. März (nicht Mai) 1826 zu Bagnolo bei Brescia in der Lombardei geboren, Sohn des k. k. Distriktskommissärs in Cremona, kam 1839 nach Wien in das Stadtkonvikt, ohne auch nur ein Wort deutsch zu können, und wurde durch einen unüberwindlichen Drang, „Werthers Leiden von Goethe" in der Originalsprache lesen zu können, zum ausdauernden Studium der deutschen Sprache angeregt. Im Winter 1845 erschien sein erstes deutsches Gedicht „Geschieden" in Bäuerles Theaterzeitung. Das Jahr 1847 brachte C. in verschiedenen Städten Oberitaliens zu, wo er mit zahlreichen Nobilitäten in Berührung kam. Anfang 1848 kehrte er nach Wien zurück, wo aber seine juridischen Studien durch die Zeitereignisse eine Unterbrechung erfuhren. Nach größeren Reisen trat er als überzähliger Praktikant bei der Amtsverwaltung Schotten, hierauf

als Kandidat beim Ministerium für Landeskultur und Bergwesen ein u. bekleidete zugleich die Stelle eines Professors der italienischen Sprache und Litteratur am Wiener Conservatorium. Später war er Offizial im Ministerium des Innern, u. jetzt ist er k. k. Hofsekretär im Ministerium des Aeußern. — In den Jahren 1850, 1851, 1855 u. 1856 redigierte er die Grazer Damenzeitung „Iris" und 1854 das Feuilleton des „Corriere italiano".

Schr.: An Hermine (G. von der Unsterblichkeit n. A. Aleardi), 1849. - Glühende Liebe (Lr.), 1850. - Inneres Leben (Neuere Ge.), 1860. - Aus einsamer Stube (Dn.), 1864. - Gottlieb, ein Stillleben (Jd.), 1871. - Sturm u. Rosenblatt (Dr. D.), 1872. - Ein Glaubensbekenntnis (Zeit-Strophen), 1872.

Charles, Jean, Pseudon. für **Karl Braun von Braunthal**; s. d.!

Chemnitz, M. L. von, Pseudon. für **Moritz Lilie**; s. d.!

Chézy, Wilhelm Theodor von, Sohn der Dichterin Helmina von Chézy, wurde am 21. März 1806 zu Paris geboren u. von seiner ruhelosen Mutter auf ihren Kreuz- und Querzügen überall mitgeschleppt, so daß er häusliche Erziehung nie, Schul- u. Privatunterricht nur selten erhielt. Er war daher bereits 23 Jahre alt, als er die Universität Wien bezog, um Philologie zu studieren. Später wandte er sich in München der Jurisprudenz zu, gab jedoch auch diese auf, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Als der bekannte Romanschriftsteller Spindler 1831 nach Baden-Baden übersiedelte, zog Ch. zu ihm u. blieb dort bis 1847, in welchem Jahre er nach Freiburg im Breisgau ging, um die Redaktion der „Süddeutschen Zeitung" zu übernehmen. Im Jahre 1848 wurde er von einer Aktiengesellschaft nach Köln berufen, um die „Rheinische Volkshalle" zu gründen, deren Leitung er jedoch schon nach wenigen Monaten niederlegte. 1850 kehrte er nach Wien zurück, wo er seine litterarische Thätigkeit fortsetzte, zugleich auch an der Redaktion der „Katholischen Litteraturzeitung" teilnahm. Er † am 13. (14.) März 1865 am Schlagfluß.

Schr.: Wanda Wielopolska (E.), 1831. - Camoens (Tr.), 1832. - Petrarca (Dr.), 1832. - Der fahrende Schüler (R.); III, 1835. - Rundgemälde von Baden-Baden, 1835. - Die Martinsvögel (Bilder a. d. 14. Jahrh.), 1836. - Die noblen Passionen, 1842. - Der fromme Jude (R.); IV, 1845. - Das große Malefizbuch; III, 1847. - Das Rittertum in Bild u. Wort, 1848. - Fräulein Lucifer, u.: Die Straße Quincampoix (Re.), 1853. - Der letzte Janitschar (R.), 1855. - Mehrere Novellen, die Spindlers Werken einverleibt sind. - Erinnerungen aus meinem Leben; IV, 1863-64 (ist unvollendet geblieben).

Chop, Karl, * am 2. März 1825 zu Sondershausen in Schwarzburg als der Sohn des fürstl. Staatsministers, studierte nach gründlicher Vorbildung von 1845-48 in Leipzig die Rechte und ließ sich dann in seiner Vaterstadt als Rechtsanwalt u. Notar nieder. Seine freie Zeit widmete er philosophischen, litterarischen u. besonders naturwissenschaftlichen Studien, war auch Vorstand der meteorologischen Station in Sondershausen. Er † daselbst am 31. Dezbr. 1882.

Schr.: Poesie u. Verbrechen (Eine Glosse in Prosa), 1854.

Christ, Adolf, * am 22. Juli 1832 in Neuwied als der Sohn eines Handwerkers, besuchte die dortige höhere Bürgerschule u. widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Sechs

Jahre war er Sekretär der Handelskammer in Siegen u. nahm als solcher teil an den Verhandlungen der deutschen Handelstage in Frankfurt a. M. 1865 und in Berlin 1868. Jetzt lebt er als Lehrer der kaufmännischen Fachwissenschaften u. Schriftsteller in Elberfeld.

Schr.: Lieder u. Gedichte, 1872.

Christ, L. Jean, Pseud. für **Luise Gutbier**; s. d.!

Christ, Sophie, * am 9. September 1836 zu Mainz als die Tochter des Geschäftsführers der früheren bischöflichen Buchdruckerei, erhielt unter dem wohlthuenden erziehlichen Einfluß ihres hochgebildeten Vaters ihren Unterricht im Kloster der Englischen Fräulein zu Mainz und ging ein Jahr nach dem Tode des Vaters zur Bühne. Als tragische Schauspielerin wirkte sie längere Zeit am Stadttheater zu Hamburg. Robert Heller (s. d.), der Redacteur der „Hamburger Nachrichten", veranlaßte sie, sich durch Beiträge an seinem Blatt auch schriftstellerisch zu bethätigen. Im Jahre 1871 trat Sophie C. von der Bühne zurück u. lebt seitdem wieder in Mainz, wo sie mit der Gräfin Ida Hahn bis zu deren Tode in Verkehr blieb. Im Jahre 1882 unternahm sie eine Reise nach Aegypten u. Palästina.

Schr.: Verworfen und berufen (E.), 1877. – Die Sterngucketin (R.), 1883.

Christen, Ada, Pseud. für **Christine von Breden**, wurde am 6. März 1844 in Wien als die Tochter eines vermögenden Kaufmanns, Namens Friderik, geboren. Der Vater wurde infolge seiner Beteiligung an der Revolution schwer verurteilt; die Familie verarmte und Christine mußte eine verhängnisschwere Jugendzeit durchmachen. Mit 15 Jahren ging sie zum Theater u. wirkte an einigen kleinen deutschen Bühnen Ungarns. Im Jahre 1864 vermählte sie sich mit einem ungarischen Stuhlrichter von Neupauer, der indes bald starb. Nach mehrjährigem Witwenstande schloß Ada C. eine zweite Ehe mit dem Rittmeister a. D., jetzigen Industriellen von Breden, u. lebt zur Zeit in Wien in den angenehmsten Verhältnissen.

Schr.: Lieder einer Verlorenen, 1868. – Aus der Asche (Neue Ge.), 1870. – Faustina (Dr.), 1871. - Ella (R.), 1873. – Schatten (Ge.), 1873. – Vom Wege (Sk. u. Nn.), 1873. – Aus der Tiefe (Neue Ge.), 1878. – Aus dem Leben (Sk.), 1876. – Unsere Nachbarn (Neue Sk.), 1884.

Christern, Johann Wilhelm, * am 17. Mai (n. a. 11. März) 1809 zu Karolinenhof bei Reinbek in Holstein, besuchte bis zum 12. Jahre die Dorfschule zu Schönningstedt u. ging dann auf die Domschule zu Ratzeburg, wo er bis Michaelis 1829 blieb. Seine hervorstechende Begabung für Musik u. Gesang veranlaßte ihn, da ihm zum Studium der Theologie die Mittel fehlten, nach Hamburg zu gehen, um bei Krebs zwei Jahre lang Komposition zu studieren. Seit dem Jahre 1832 gab er als Privatlehrer Unterricht im Gesange u. Pianofortespiel. Aus Begeisterung über Winckelmann u. seine Kunstgeschichte verkaufte er 1834 plötzlich alles, um mit 60 Mark in der Tasche zu Fuß über Berlin, Leipzig, Dresden nach Italien zu wandern; er kam aber nur bis zur Schweiz. Später kam er als Musiklehrer in das Haus William Fischers, des Redacteurs der „Neuen Zeitung" in Hamburg, durch dessen Bestimmung er zur Schriftstellerei geführt wurde. Im Jahre 1850 weilte er als Musiklehrer in Reinbeck; später lebte er als Arzt in Hamburg, wo er 1877 †.

Schr.: Hammonias güldenes A B C von **Felix Rose** (pseud.), 1831. – Die Litteraten. Fortuna (2 Lspe.), 1842.

– Der Jesuit (Dr. n. d. Franz.), 1845. – Sesenheim, oder: Die beiden Görgen (Lsp.), 1846. – Kampflieder der Schleswig-Holsteiner, 1848. – Die Geheimnisse von Hamburg; II, 1844-45. – Novellen u. Skizzen, 1845. – Hamburg und die Hamburger, 1847. – Der Kaufmann (Hambg. Charakterbild); III, 1856. – Schleswig-holsteinische Nebelbilder, 1847. – Hamburg im Berliner Guckkasten, 1847, u. v. a.

Christine, d. i. Christine Herrmann, * 1838 zu Kiel als die Tochter des dortigen Professors der Rechte H., mit dem sie 1847 nach Göttingen u. 1868 nach Heidelberg übersiedelte, ist seit dem Jahre 1855 leidend u. fast immer an das Krankenlager gefesselt, so daß sie ihrem Vater, der 1874 einen Ruf als Präsident des Oberkirchenrats nach Berlin erhielt, dorthin nicht folgen konnte, sondern in Heidelberg zurückbleiben mußte. Sie lebt jetzt in Göttingen.

Schr.: Christinens Lieder; II, 5. Aufl. 1877. – Aus dem Leben der Leidensschwestern, 1880. – Marie, 1880.

Chronigk, Isaak Löw, wurde 1825 zu Posen von jüdischen Eltern geboren, erhielt seine erste Bildung von seinem Vater, einem Talmudgelehrten, u. studierte dann in Königsberg. Er wurde darauf Mitarbeiter verschiedener litterarischer u. politischer Zeitschriften, beteiligte sich an der Bewegung von 1848 u. mußte schließlich in die Schweiz flüchten. 1856 gründete er in Amsterdam eine jüdische Reformgemeinde, trat 1860 in die Redaktion der „Posener Zeitung" ein u. folgte 1866 einem Rufe an die jüdische Reformgemeinde „Sinai" nach Chicago, Illinois. 1872 kehrte er nach Berlin zurück, wo er noch jetzt die Zeitschrift „Zeichen der Zeit" redigiert.

Schr.: Ahasverus (Morgenl. Dr.), 1849. – Der Famulus des Sternsehers (Lsp.), 1857.

Cirkel, Jakob Vincenz, * im April 1810 zu Vork in Westfalen als der Sohn eines Holzhändlers, war von Jugend auf an den Füßen gänzlich gelähmt. Der bekannte Freiherr v. Stein nahm sich des leidenden jungen Mannes liebevoll u. ermunternd an u. durch seinen Einfluß erhielt C. die Stelle eines Postexpeditors in seinem Geburtsorte. Dort † er bereits am 7. April 1833.

Schr.: Gedichte (mit Uebersetzgn. a. d. Engl.), 1826. – Hilborn (E., mit einem Anhange lyrischer Ge.), 1830.

Claar, Emil, wurde am 7. Oktbr. 1842 in Lemberg als der Sohn eines Advokaten geboren u. sollte sich dem Studium der Medizin widmen. Mit dem 12. Jahre kam er deshalb nach Wien, doch wünschten später seine Eltern, daß er zum Handelsstande überginge. Mit Widerwillen fügte sich C., faßte aber schließlich nach mehrjährigen Kämpfen den Entschluß, dem kaufmännischen Leben für immer Valet zu sagen u. Schauspieler zu werden. Unter dem angenommenen Namen Stalk betrat er zuerst das Burgtheater in Wien, dessen Direktor Laube ihn thatkräftig unterstützte. Nachdem er dann in Graz, Linz u. am Hoftheater in Berlin mit Glück aufgetreten war, folgte er einem ehrenvollen Rufe Laubes an das Stadttheater in Leipzig, wo er fünf Jahre thätig war, und ging dann mit Laube nach Weimar als Regisseur ans Hoftheater. Hier blieb er zwei Jahre (bis 1872), wurde dann Oberregisseur des Landestheaters in Prag und übernahm am 1. März 1876 selbständig die Direktion des Berliner Residenztheaters. Seit dem 1. Juli 1879 führt er die Leitung des Frankfurter Stadttheaters.

Schr.: Gedichte, 1868. – Der Friede (Festsp.), 1871. – Die Heimkehr (Fest-

sp.), 1871. – Simson u. Delila (Lsp.), 1873. – Schelley (Tr.), 1876.

Clarus, Ludwig, Pseud. für **Wilhelm Volk**; s. d.!

Claus, Karl, * am 27. März 1823 zu Jakobstadt in Kurland, studierte von 1840–43 in Dorpat Theologie und wurde 1849 Prediger zu Sickeln in Kurland.

Schr.: Gedichte, 1850.

Clausberg, Amalie von, Pseud. für **Amalie von Donop**, geborne Weber, wurde am 2. Oktbr. 1818 zu Weimar geboren, lebte daselbst, seit 1838 vermählt mit dem großherzoglich sächsischen Oberstlieutenant Freiherrn Hermann v. Donop u. † 1883.

Schr.: Schloß Bucha (R.), 1853. – Chrysalion, 1854. – Nach Jahren (R.); II, 1855. – Ein dunkler Faden (E.), 1857. – Kampf bringt Frieden (R.); II, 1858. – Still u. bewegt (Lebensbild), 1866.

Clausen, Bernhard Wilhelm, * am 3. Dezbr. 1846 zu Immingstedt, Kreis Husum in Schleswig, wo sein Vater eine Ziegelei besaß, kam mit seinen Eltern nach Süderstapel, dann nach Haddeby bei Schleswig, trat nach seiner Konfirmation bei einem Kaufmann in Schleswig in die Lehre und blieb diesem Berufe bis zum 22. Lebensjahre treu. Dann aber entsagte er ihm, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Nach 4½-jährigem Besuche des Gymnasiums zu Schleswig, während welcher Zeit er auch am Kriege von 1870/71 teilnahm, studierte er in Leipzig, Tübingen u. Kiel, absolvierte 1876–78 die theolog. Prüfungen, wurde im Janr. 1879 Pfarrverweser in Bergstedt (Holstein), im August Diakonus in Heiligenstedten u. 1883 Pastor in Südlügum, im Januar 1884 aber vom Amte suspendiert.

Schr.: Laub u. Knospen (Ge.), 1877. – Gerettet (Drei wahre Geschichten), 1883.

*

Clausnitzer-Hennes, Marie, wurde am 11. Mai 1824 zu Endschütz bei Weida im Weimarischen geboren, wo ihr Vater Pfarrer war. Nach dem Tode desselben lebte sie mit ihrer Mutter in Weida, u. dort entstanden ihre zahlreichen, zuerst im „Illustrierten Familienjournal" veröffentlichten und mit großem Beifall aufgenommenen Gedichte. Durch das Lied „Wie reich!", das von dem Musiker Aloys Hennes in Mainz komponiert ward, wurde Marie Cl. mit letzterem in einen Briefwechsel verflochten, der schließlich zu einer ehelichen Verbindung zwischen Dichterin und Komponisten führte (1859). Nach ihrer Verheiratung lebte sie zuerst in Castell bei Mainz, dann in Mainz und seit 1861 in Wiesbaden, wo sie nach langem Leiden am 21. Januar 1864 an der Auszehrung †.

Schr.: Gedichte, 1858. – Neue Gedichte, 1861.

Claußen, Anna Auguste Henriette, * am 5. Juni 1814 in Tetenbüll, wo ihr Vater Diakonus war, kam mit den Eltern später nach Haseldorf u. siedelte nach des Vaters Tode (1859) mit der Mutter nach Itzehoe über, wo sie auch jetzt noch lebt.

Schr.: Briefe einer Predigertochter, 1870. – Magdalene Steffens (E.), 1879. – Simeon, der Jude (E.), 1882.

Clemen, Adele, * am 11. Septbr. 1836 zu Minden in Westfalen als die älteste Tochter eines Kaufmanns, erhielt ihre Ausbildung als Lehrerin in Kaiserswerth u. ist seit 1858 in diesem Berufe thätig. Seit 1867 ist sie Erzieherin in der Familie des Baron von Saldern u. lebt gegenwärtig in Hannover.

Schr.: Feldblumen (Ge.), 1882.

Clemens, Friedrich, Pseudon. für Friedrich Clemens **Gerke**, * zu Osnabrück am 22. Januar 1801, erhielt seine geringe Schulbildung in der gewöhnlichen Landschule des Reh-

burger Brunnens, verriet aber schon frühzeitig reiche natürliche Anlagen. 16 Jahre alt kam er als Bedienter nach Hamburg u. im 19. trat er als Musikus in das 60. englische Jägerregiment zu Montreal in Canada. Im Jahre 1823 kehrte er nach Hamburg zurück, war dort bis 1841 Musikus, bis 1847 Inspektor des optischen Telegraphen, vom 1. März 1847 bis dahin 1848 Mitredacteur des „Hamburger Beobachters" und seitdem Inspektor des elekro-magnetischen Telegraphen in Hamburg.

Schr.: Natürliche Klänge des Herzens (Lr.), 1833. – Der Excentrische (R.), 1835. – Ernste u. heitere Proben meiner Dichtung, 1836. – Das Manifest der Vernunft, 1836. – Das entschleierte Bild zu Sais, 1837. – Bei Nacht und Nebel (R.), 1837. – Thespis. Orig.-Spiele f. d. deutsche Bühne; II. 1838 (Inhalt: Das Zöpfchen. – Die Auswanderer. – Der Automat. – Jakob Stainer, der Geigenbauer in Cremona. – Das erste Wölkchen am Ehestandshimmel. – Das Forsthaus. – Das moderne Orakel.) – Mein Spaziergang durch Hamburg (Genrebilder), 1838. – Vetter Michel, 1839. – Enghien, Herzog von Bourbon (Tr.), 1839. – Zeus, der Hellenen mythisches Gedicht, 1840. –, Das große Lied von den Jesuiten 1845. – Melodisches a. d. Sommerlande (Ep.-dd. G.), 1884.

Closter, Eduard Hermann Dietrich Karl, * am 17. April 1808 zu Oldenburg, erhielt auf dem dortigen Gymnasium seine Vorbildung und bezog 1827 die Universität Halle, um daselbst Theologie, Geschichte, Philosophie u. Litteratur zu studieren. Im Jahre 1830 bestand er in Oldenburg sein Kandidaten-Examen und blieb daselbst als Hauslehrer bis 1832. Nachdem er darauf zwei Jahre geschichtlichen und orientalischen Studien unter Friedrich Rückert obgelegen, wurde er 1834 Lehrer am königl. neugriechischen Institut für die hellenische Jugend in München, mußte aber, durch andauernde Krankheit genötigt, die akademische Laufbahn aufgeben u. lebte von 1839-42 als Privatlehrer in Nürnberg, zugleich am Archiv Dr. Scheibels für die neueste Geschichte der evangelischen Kirche thätig. Im Jahre 1842 wurde er Gymnasiallehrer in Oldenburg, 1847 Pfarrer auf der Nordseeinsel Wangeroge, 1851 Diakonus in Rötha bei Leipzig, 1854 Pfarrer zu Hohenstein im Erzgebirge u. 1859 Oberpfarrer zu Meerane im Königreich Sachsen, wo er am 3. Juni 1880 †.

Schr.: Gedichte, 1842. – Nordseeklänge (Ge.), 1865.

Cohn, M., s. **A. Mels!**

Cohn, Moritz, s. **Conimor!**

Cohn, Oskar Justinus, s. **Oskar Justinus!**

Cohnfeld, Adalbert Dorotheus Salomo, * am 3. Aug. 1809 zu Pyritz in Pommern, besuchte das Gymnasium in Stargard und studierte dann in Berlin Medizin. Nach seiner Promotion ließ er sich hier 1834 als praktischer Arzt nieder u. † 1868. Seit 1843 redigierte er die „Norddeutsche Zeitschrift für das Theater" u. seit 1844 die „Erinnerungsblätter".

Schr.: Phantasmagorien (Nn.), 1837. – Die Hospitaliten (N.), 1838. – Die Rückkehr des Landwehrmanns, oder: Der Kurmärker u. die Picarde. 2. Teil (Lsp.), 1861.

Cölln, Julius Eduard von, pseud. **Max Freidank**, wurde am 8. Oktbr. 1821 zu Bremen geboren u. bildete sich daselbst für die Universität vor. Da ihm jedoch der Arzt riet, seiner schwachen Gesundheit halber sich nicht den Wissenschaften zu opfern, so widmete er sich in Bremen dem Handelsstande und lebt noch jetzt als Kaufmann daselbst.

Schr.: Hermann der Deutsche (Heldenlied), 1855. – Gedichte, 1865.

Colshorn, Theodor, * am 13. Jan. 1821 zu Ribbesbüttel im Lüneburgischen, erhielt seine Bildung in der dortigen Dorfschule und durch den Ortspfarrer, besuchte später einige Zeit das Lehrerseminar in Hannover, wurde 1838 Lehrer in Warmbüttel, 1840 Adjunkt auf den Moorkolonien Neudorf, Platendorf und Kleinplatendorf in der Lüneburger Heide, 1843 Lehrer in Gifhorn und 1848 in Hannover, wo er seit 1867 an dem Realgymnasium thätig ist.

Schr.: Des Knaben Wunderhorn (Anthologie). 3. Aufl. 1877. – Des Mägdleins Dichterwald (Anthol.). 9. Aufl. 1881. – Der Deklamator (100 Ge. zum Deklamieren). 2. Aufl. 1867. – Märchen u. Sagen, 1854. – Balladen u. Bilder (gesammelt), 1879.

Conard, Julius, pseud. **Friedrich Helm** und **Theodor Burkart**, * am 9. Septbr. 1823 zu Königsberg i. Pr. als der Sohn eines Geistlichen, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Altstädtischen Gymnasium und bezog 1840 die Universität daselbst, um Medizin zu studieren. Bald ging er nach Berlin, wo er zur philosophischen Fakultät übertrat und sich den historischen und philologischen Wissenschaften zuwandte. Nachdem er seine Studien, die durch eine neunmonatliche Wirksamkeit als Chorsänger am Königstädter Theater unterbrochen worden waren, beendigt hatte, wirkte er fünf Jahre lang als Hauslehrer. Sein Lieblingswunsch, sich als Dozent an der Universität Königsberg habilitieren zu können, scheiterte an den unzureichenden Existenzmitteln, u. so ließ sich C. in Berlin dauernd als Schriftsteller nieder. 1869 hatte er das Unglück, innerhalb dreier Tage am grünen Star fast völlig zu erblinden, u. erst nach einem Jahre schweren Leidens konnte er seine litterarische Thätigkeit wieder aufnehmen.

Schr.: Das Evangelium der That (Son.), 1860. – Lorbeer u. Cypresse (Ge.), 1871. – Folgende Romane: Robert Morton, oder: Der Giftmord in London, 1859. – Der Fischer im Golf, oder: Die Schreckenstage von Neapel, 1860. – Der entsprungene Galeerensklave, 1861. – Der stumme Bettler von Pest, 1861. – Don Pedros Rache, 1861. – Der Glöckner v. Stockholm, 1861. – Die Schreckenstage von Sevilla; IV, 1862. – Der Fluch des Geblendeten, 1862. – Der Sohn des Verfluchten; II, 1863. – Die unsichtbaren Rächer; III, 1863. – Der Gebrandmarkte, 1864. – Die Flammengruft, 1864. – Die Giftmischerin, 1864. – Das Weib aus der wüsten Gasse, 1864. – Von Rom nach Berlin, 1864. – Die Apostel der Finsternis; III, 1865. – Das Opfer von Amalfi, 1865. – Die Seherin von Louisiana; III, 1866. – Der siebentägige Krieg, 1867. – Das Vermächtnis des Präsidenten; III, 1867. – Verlorene Kronen; III, 1867. – Brot oder Tod; III, 1867. – Katharina II., die Semiramis des Nordens; III, 1868. – Die Ritter der Nacht, 1868. – Der Höllengraf, 1869. – Die Dame im Schleier; III, 1869. – Eugenie, oder: Drei Nächte v. St. Cloud; III, 1871. – Der Erbfeind, 1879. – Die Herzogstochter, 1880. – Sündengold, 1881. – Der Spielmann, 1882.

Conimor, Pseud. für **Moritz Cohn**, * am 8. Januar 1844 zu Kreuzburg in Schlesien, besuchte das Gymnasium in Brieg, trat dann in ein Produktengeschäft zu Breslau u. später in das Bankgeschäft seines Bruders zu Görlitz, beteiligte sich mit diesem an Eisenbahnbauten, die seine mehrjährige Anwesenheit in Berlin, Rathenow u. Schönhausen erforderten, erwarb 1873 das Rittergut Petershain in der Lausitz, verkaufte das-

selbe aber schon 1875 u. siedelte nach Wien über, wo er seitdem als Schriftsteller lebt.

Schr.: Der Improvisator (Dr.), 1874. – Ein Ritt durch Wien auf dramatischem Felde (G.), 1876. – Vor der Ehe (Lsp.), 1876. - Eine Visitenkarte (Lsp.), 1877. - Der goldene Reif (Lsp.), 1878. – In eigener Falle (Lsp.), 1881. – Im Lichte der Wahrheit (Dr.), 1882. – Lieder und Gedichte, 1884.

Conrad, Anton, wurde am 3. Dez. 1825 zu Würzburg geboren, hatte in seiner Jugend viel mit Krankheiten zu kämpfen und erhielt deshalb seine erste Bildung durch Privatlehrer. Später besuchte er das Gymnasium in Würzburg, absolvierte den philosophischen Kursus u. bezog 1846 die Universität Bonn, um die Rechte zu studieren. Schon nach einem halben Jahre entschied er sich für das Studium der Theologie, das er in München fortsetzte, wurde 1847 ins Klerikalseminar zu Würzburg aufgenommen u. erhielt 1849 die Priesterweihe. Er wirkte zuerst als Kaplan in Retzbach, dann in Zellingen und Kirchheim, mittlerweile für kürzere Zeit als Kooperator in Ettleben u. Laudenbach u. wurde 1856 bei dem neu gegründeten Institut der armen Schulschwestern zu Heidingsfeld Beichtvater und Katechet u. zugleich Verweser des dortigen Spitalbeneficiums. Seit 1860 wirkte er als Pfarrer in Hoffstetten bei Würzburg u. nunmehr seit einer Reihe von Jahren in Niederlauer (Unterfranken).

Schr.: Dramatische Blüten, 1861. [Inhalt: Joseph und seine Brüder (Schsp.). – Der Wettermacher (Schw.)] – Die Donnereiche (Geistl. Schsp.), 1867.

Conrad, G., Pseudonym für **Georg Prinz von Preußen;** s. d.!

Conradi, Johanna, wurde am 16. Juni (4. Juni a. St.) 1814 in dem Pastorat Sellgallen in Kurland geboren, empfing ihre Erziehung im Elternhause zusammen mit ihren Brüdern und widmete sich dann dem Lehrfach. Zuletzt war sie Vorsteherin einer Töchterschule. Erst im vorgerückteren Alter, nachdem wiederholte Reisen durch Deutschland nicht unwesentlich auf ihre geistige Entwickelung eingewirkt hatten, trat sie mit ihren gediegenen schriftstellerischen Arbeiten hervor. Sie lebt jetzt in Mitau.

Schr.: Lebensbilder a. d. baltischen Heimat, 1861. – Georg Stein, oder: Deutsche u. Letten (E.), 1864.

Conring, Ida Adolfine von, wurde am 9. Juli 1857 zu Schwerin in Mecklenburg geboren. Ihr Vater, damals großherzogl. Offizier, wurde 1867 nach Rostock u. 1869 nach Danzig versetzt. Hier erhielt Ida v. C. ihre Ausbildung, kam dann zu Verwandten auf ein Landgut in Pommern und begann hier zu schriftstellern. Seit dem Jahre 1875, wo die Familie nach Hannover übersiedelte, hat sie mehrere novellistische Arbeiten in der „Hannoverschen Post" veröffentlicht. Jetzt lebt die Dichterin in Rostock.

Schr.: Von Heide und Campagna (Ge. u. Bn.), 1880. – Fern von der Heimat (Ge.), 1883.

Consentius, Rudolf Otto, * am 25. Dezbr. 1813 zu Konitz in Westpreußen als der Sohn eines Accise-, Zoll- u. Steuerrats, war mit zwölf Jahren völlig verwaist u. kam nun zu einer Tante nach Königsberg, wo er erst das Collegium Fridericianum, dann das Altstädtische Gymnasium besuchte. Da aber seine Tante, unter dem Einflusse der berüchtigten Königsberger Schwärmer jener Tage stehend, ihre Hand gänzlich von der Familie abzog, mußte auch C. seine Studien unterbrechen. Er trat 1831 als Avantageur bei den Pionieren in Danzig ein, ging 1832

zu einem Infanterieregiment in Königsberg, machte sein Fähnrichexamen u. trat nun zur Artillerie über. Seit dem Herbst 1834 zu seiner weiteren militärischen Ausbildung in Berlin, entschloß er sich, zur Bühne zu gehen. Von Graf Brühl empfohlen, ging er nach Dresden, wo er Aufnahme in den Chor fand u. mit Ludwig Tieck bekannt wurde, bald darauf nach Chemnitz, Halle, Weimar und vielen anderen Städten Mitteldeutschlands, überall vergeblich Beschäftigung suchend. In Wiesbaden vollendete er seine Tragödie „Jesus", die er auf eigene Kosten drucken ließ, die aber von der Polizei in Stuttgart mit Beschlag belegt wurde. Um das Ende eines nun beginnenden langweiligen Preßprozesses abzuwarten, begab sich C. nach Stuttgart, wo er seinen Unterhalt mit Abschreiben erwarb und sich kümmerlich durchschlagen mußte. Endlich kam der Urteilsspruch u. C. mußte auf drei Monate in das Gefängnis auf den Hohenasperg. Im Herbst 1843 siedelte er von Stuttgart nach Karlsruhe über, wo er am Hoftheater eine Anstellung erhalten hatte. Hier lebt er noch jetzt, nachdem er nach dem Tode seiner Gattin (1876) sich mehr und mehr von der Bühne zurückgezogen u. schriftstellerischen Arbeiten, besonders mathematischen Studien zugewandt hat. Im Jahre 1866 trat er mit seinem „Alboin" als Bewerber um den großen Berliner Schillerpreis auf und hatte die Genugthuung, sein Stück von dem berühmten August Boeckh als des Preises wert vorgeschlagen zu sehen; doch erhielt Hebbel mit seinen „Nibelungen" den Preis.

Schr.: Jesus (Tr.), 1840. – Brunhild (Histor. Tr.), 1842. – Dichtungen; IV, 1881. [Inhalt: Gedichte, 1881. – Dramen, 1881 (Alboin. – Attila. – Ein Traum.) – Nostradamus (G.), 1881.] – Neue Gedichte, 1884.

*

Constant, W., Pseud. für **Constantin von Wurzbach**; s. d.!

Cordelia, Pseud. für **Antonie Schäfer**; s. d.!

Cornelius, Auguste, pseud. **Paul Dido**, Tochter des berühmten Schauspieler-Paares Karl C. u. Friederike C., geb. Schirmer, wurde in Darmstadt, wohin ihre Eltern 1826 gekommen waren, geboren und erhielt, da ihr Vater durch seinen Beruf gezwungen war, einen Teil des Jahres in Wiesbaden, einen andern in Mainz zu verleben, nur einen teilweisen Unterricht, und als dann ihr Vater frühe starb (1843), mußte sie durch eifriges Selbststudium die Lücken in ihrer Bildung ausfüllen. Ihre Absicht, sich der Bühne zu widmen, mußte sie aufgeben, trotzdem ihr auf Meyerbeers Vermittelung bereits vom Könige v. Preußen ein Stipendium zu ihrer Ausbildung im Gesange bewilligt worden war, da durch ein lang andauerndes Fieber ihrem Stimmorgan die Kraft zur Durchführung gewaltiger Opernpartien geraubt wurde. Sie widmete sich nun der Schriftstellerei u. lebt seit 1878, nachdem sie viele Jahre in Berlin geweilt, in Charlottenburg.

Schr.: Dramatische Studien (Lsp.), 1867. – Er will auf die Bühne (Lsp.), 1867. – Die erkannten Götter (Lsp.), 1867. – König und Dichter (Schsp.), 1868. – Platen in Venedig (Lsp.), 1869. – Nur ein Held (Schw.), 1877. – George Sands ländliche Erzählungen, übers. 1865. – Erzählung einer Schwester v. Frau Auguste Craven, übers. 1867. – Verschiedene als Manuskript gedruckte Dramen.

Cornelius, Peter, Bruder der Vorigen, * am 24. Dez. 1824 in Mainz, war von seinem Vater zum darstellenden Künstler bestimmt, doch zeigte der Sohn so hervorstechende Anlagen für Musik, daß man endlich seine Ausbildung in dieser Kunst regel-

recht zu fördern suchte. Nachdem C. in Mainz seine Vorbildung empfangen, kam er nach des Vaters Tode in das Haus seines Oheims, des berühmten Malers Peter C., nach Berlin u. studierte hier unter Professor Dehn Musik. 1852 ging er nach Weimar, wo er zu Liszt, R. Wagner, Bülow, Berlioz, Hebbel u. a. berühmten Künstlern in nähere Beziehung trat, auch seine erste Oper „Der Barbier von Bagdad" 1858 zur Aufführung brachte, und wandte sich 1859 nach Wien, wo eine neue, fruchtbringende Periode in seinem Leben u. Schaffen begann. Im Jahre 1865 berief ihn der König Ludwig II. v. Bayern nach München, u. hier war C. an der durch Richard Wagner gegründeten königl. Musikschule bis zu seinem Tode als Professor thätig. Auf einer Ferienreise † er zu Mainz am 26. Okt. 1874.

Schr.: Zwölf Sonette an Rosa von Milde, 1859. – Lieder, 1861. – Sonette v. Adam Mikiewicz, übers. 1869.

Coronini-Cronberg, Karl Graf, der Sprosse eines uralten Adelsgeschlechts, wurde am 29. April 1818 zu Paris als der Sohn des Grafen Michael C. geb., der damals Attaché bei der k. k. österreichischen Gesandtschaft war, erhielt unter dem wohlthätigen Einfluß seiner hochgebildeten Mutter eine vortreffliche Erziehung u. widmete sich an der Universität Olmütz dem Studium der Rechtswissenschaft. Im Jahre 1841 trat er bei dem Gubernium in Triest in den Staatsdienst, um sich unter Graf Stadions Leitung für die politische Laufbahn vorzubilden, verließ aber mit dem Rücktritt dieses Staatsmanns (1849) gleichfalls seine Laufbahn u. verwirklichte nun eine lange gehegte Lieblingsidee, indem er sich dem Studium der Medizin zuwandte. Er besuchte die Hochschulen in Wien, Heidelberg, Paris, wurde 1853 in Erlangen zum Dr. med. promoviert u. kehrte nach der so gewonnenen Bereicherung seines Wissens zur politischen Laufbahn zurück. Zunächst übernahm er 1854 die Leitung einer Sanitätskommission nach Albanien, um den Sachverhalt über die angeblich dort ausgebrochene Pest festzustellen; 1855 wurde er Kreishauptmann in Trient, bald darauf Delegat in Venedig, Hofrat in Mailand, 1859 in Triest, später Vicestatthalter in Innsbruck u. endlich Statthalter in Salzburg, gehörte auch als Mitglied dem österreichischen Abgeordnetenhause an. Während seiner vieljährigen Dienstzeit zum k. k. Kämmerer, zum Geh. Rate, zum Ehrenbürger von Trient u. Gastein ernannt, zog er sich 1869 ins Privatleben zurück und widmete die ferneren Jahre seines Lebens größeren Reisen und litterarischen Beschäftigungen. Er lebt in Görz.

Schr.: Schau um dich her! (Ge.), 1881. – Le Sorelle (Lyr.-ep. G.), 1883. – Alceo u. Angiolina (N.), 1883.

Corrodi, Wilhelm August, wurde am 27. Febr. 1826 zu Zürich geboren, besuchte die Gemeindeschule zu Töß, wohin sein Vater als Pfarrer versetzt worden war, später die höheren Schulen in Winterthur u. dann das Gymnasium in Zürich. Auf den Wunsch des Vaters bereitete er sich auf das Studium der Theologie vor, ergriff dasselbe wirklich auf den Universitäten zu Zürich und Basel, vertauschte aber nach mehreren Semestern die Kanzel mit der Palette und bezog 1847 die Kunstakademie zu München. Während seines vierjährigen Aufenthalts daselbst trat er auch dem Münchener Dichterkreis nahe u. arbeitete nun nicht bloß mit Bleistift u. Pinsel, sondern auch mit der Feder. Nach seiner Heimkehr bethätigte er sich sogar vorherrschend als Schriftsteller u. zeichnete nebenbei die geschmackvollen Vignetten zu seinen Schriften u. die Illustratio-

nen zu seinen Kinderbüchern u. Jugendschriften mit eigener Hand. Seit 1862 wirkte er als Zeichenlehrer an den höheren Stadtschulen von Winterthur, legte 1881 diese Stelle nieder u. lebt seitdem in Zürich.

Schr.: Lieder, 1853. – Dur u. Moll (Aus Natur u. Leben), 1855. – Ein Buch ohne Titel, 1855. – Waldleben (R.), 1856. – De Herr Professer (Id. usem Züripiet), 1858. – Reisebriefe, 1857. – De Herr Vikari (Id.), 1858. – Ernste Absichten (Frühlingsbuch), 1860. – De Herr Dokter (Id.), 1860. – Deutsche Reime u. Rätsel, 1861. – Shakespeare (Lebensweisheit a. seinen Werken), 1863. – Blühendes Leben (R.), 1870. – De Herr Dokter (Dr.), 1872. – De Ritchnecht (Lsp.), 1873. – De Maler (Dr.), 1875. – Immergrün in Geschichten u. Gedichten, 1874. – Robert Burns Dichtungen in Schweizerdeutsch übertragen, 1873. – Eine Pfarrwahl (Dr.), 1877. – D'Badenerfahrt (Lsp.), 1879. – Geschichten, 1. Bd., 1881. – Der Sang vom Aerger, 1881. – Wörtliche Bilder zu bildlichen Worten, 1883. – Wie d'Warret würkt (Lsp.), 1884.

Corvinus, Jakob, Pseud. für **Wilhelm Raabe**; s. d.!

Corvin-Wiersbitzki, Otto Julius Bernhard von, pseud. **Otto von der Weiden**, stammt aus einer gräflichen Familie aus Ungarn und wurde am 12. Okt. 1812 (nicht 1810) in Gumbinnen geboren, wo sein Vater Postdirektor war. Nach dessen Tode verheiratete sich die Mutter mit dem Dichter des preußischen Nationalliedes, Thiersch, der damals als Gymnasiallehrer in Halberstadt angestellt war. Mit dem 12. Jahre trat der junge C. in das Kadettenhaus zu Potsdam, später in das zu Berlin, wo er bis 1830 blieb. Er wurde dann Lieutenant im 36. Infanterieregiment, das erst in Mainz, dann in Saarlouis garnisonierte, nahm aber 1835 seinen Abschied und ging nach Frankfurt a. M., wo er 1839 das Bürgerrecht erwarb. Im Jahre 1840 siedelte er nach Leipzig über, wo er eine Schwimmanstalt errichtete und außerdem litterarisch beschäftigt war. Im Jahre 1848 nahm er mit seinem Freunde Georg Herwegh an dem badischen Aufstande teil, kehrte auch im Mai 1849 nach vorübergehendem Aufenthalt in Berlin, nach Baden zurück, verteidigte als Bürgerwehroberst Mannheim gegen die Preußen bis nach der Schlacht bei Waghäusel, wurde schließlich in Rastadt eingeschlossen u. nach Uebergabe der Festung zum Tode verurteilt, aber in Berücksichtigung seiner Verwendung für die Uebergabe zu zehnjähriger Festungsstrafe begnadigt. Er büßte dieselbe in Bruchsal ab. Als ihm im Oktbr. 1855 der Rest der Strafe erlassen worden war, begab er sich über Amsterdam nach London, wo er litterarischen Arbeiten oblag. Im Jahre 1861 veröffentlichte er seine Erlebnisse in dem Buche „Aus dem Leben eines Volkskämpfers" (II, Amsterdam); auch reiste er in demselben Jahre als Spezialkorrespondent der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" u. Korrespondent der „London Times" nach Nordamerika u. trat hier später als Oberst in den Dienst der Verein. Staaten, deren Regierung ihn nach dem Bürgerkriege im Kriegsministerium, dann im Schatzamte anstellte. Seit 1867 war C. Spezialkorrespondent der „New York Times" in Berlin, dann 1870–71 Kriegsberichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse" u. a. Blätter, vertrat 1873 auf der Wiener Weltausstellung die North Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft, lebte seit 1874 in Wertheim (Baden) u. siedelte 1876 nach Leipzig über.

Schr.: Hassan (Dr. M.), 1836. –

Die Hunyaden (Tr.), 1836. – Historische Denkmale des christlichen Fanatismus; II, 1845. 5. Aufl. u. d. T.: Pfaffenspiegel, 1870. – Geschichte der Aurora von Königsmark, 1847. – Die goldene Legende, 1875. – Zehn Jahre a. meinem Leben, 1875. – Aus dem Zellengefängnis (Br.), 1884.

Cosel, Charlotte von, s. **Adelheid von Auer!**

Cosmar, Alexander, * am 12. Mai 1805 zu Berlin als der Sohn eines Justizkommissarius, der auch den Titel eines Obermedizinalrats führte, wurde in glänzenden Verhältnissen erzogen und wuchs in Wohlleben u. Ueberfluß auf. Als der Vater seine Praxis aufgab u. sich das Rittergut Sydow erwarb, ließ er den Sohn in Berlin zurück, der teils in der Hauptstadt, teils auf großen Reisen in die Schweiz, Oberitalien u. durch ganz Deutschland Bildung erhielt. Schwächlichkeit des Sohnes bestimmte den Vater, jenem seinen Lieblingswunsch, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, zu versagen, und so wandte sich der Sohn dem Buchhandel zu, den er drei Jahre in Magdeburg erlernte. Er kehrte dann nach Berlin zurück, wo er in Gemeinschaft mit einem Compagnon die Christianische Buchhandlung übernahm. Doch bald überließ er jenem gänzlich die Führung des Sortimenthandels, während er die Leitung des Verlags übernahm u. sich gleichzeitig litterarischer Thätigkeit widmete. Seit 1830 gab er das „Odeum" (eine Sammlung ausgewählter Poesien verschiedener Dichter) heraus, seit 1836 den „Berliner Theater-Almanach" u. gründete 1832 den „Berliner Modenspiegel in- u. ausländischer Originale", eine seiner Zeit viel gelesene Zeitschrift. Diese litterarische Thätigkeit nahm ihn schließlich so in Anspruch, daß er seine Buchhandlung verkaufte und zuletzt nur noch als Schriftsteller thätig war. Als Mitredacteur der „Haude-Spenerschen Zeitung" hatte er das Referat über die Darstellungen im Königstädter Theater. C. † am 27. Janr. 1842.

Schr.: Gattin u. Junggeselle (Lsp. n. d. Franz.), 1823. – Der Anonymus (Lsp. n. d. Franz.), 1823. – Wahrheit u. Lüge (Lsp. n. Scribe), 1824. – Das Abenteuer in Vogelsang (P.), 1825. – Schneeflocken (3 En.) von **M. Larceso** (pseud.), 1826. – Leichtsinn u. leichter Sinn (Lsp.), 1827. – Der Vampyr (Tr.), 1828. – Sagen u. Miscellen a. Berlins Vorzeit; II, 1831–33. – Die Gründung Berlins (Festsp.), 1831. – Brausepulver für Hypochondristen, 1.–7. Dosis, 1831–34. – Athenäum (Auserlesene Ge.), 1837. – Hummer und Compagnie (Lsp.), 1837. – Der Spion wider Willen (Schw.), 1837. – Ehestandswirren (Lsp.), 1838. – Die Zwillingsschwester (Lsp.), 1839. – Staub (Bilder u. Sk. a. d. Berliner Leben), 1839. – Dramatischer Salon (Almanach kleiner Bühnenspiele); IV, 1839–42 (enthält fast nur Stücke a. d. Franz., von C.s Frau übersetzt). – Flittern (En., Sk., Bilder a. d. modernen Leben); II, 1840. – Die Naturkinder (Lsp.), 1841.

Cosmar, A., * um das Jahr 1807 in Magdeburg, verlor ihre Mutter sehr früh, was auf ihre Erziehung insofern von Einfluß war, als sie, ohne Widerspruch zu erfahren, stets ihren Neigungen folgte und deshalb sehr verwöhnt ward. Im Jahre 1827 verheiratete sie sich mit dem Vorigen und ward bald eine fleißige Mitarbeiterin an dem „Berliner Modenspiegel". Einmal in der litterarischen Bahn, versuchte sie sich auch in Originalarbeiten u. besonders in Uebersetzungen französischer Bühnenstücke. Da sich ihr Vorname mit dem ihres Mannes fast deckte, so blieb das Publikum in dem Glauben,

ihre Arbeiten rührten von ihrem Manne her. Nach dem Tode des letzteren, der in seinen Unternehmungen wenig Glück gehabt, bekamen ihre litterarischen Spielereien eine ernste Physiognomie: sie mußte damit ihren Unterhalt erwerben. Zunächst setzte sie den „Berliner Modenspiegel" mehrere Jahre fort, bis endlich ihre Gesundheit unter der Last der Beschäftigung erlag. Dann gründete sie die „Berliner Moden- u. Musterzeitung", die noch heute unter dem Titel „Victoria" fort erscheint. C. leitete sie nur zwei Jahre. Danach gründete sie den auch heute noch erscheinenden „Bazar", der unter ihrer dreimonatlichen Leitung den Grund zu seiner späteren Verbreitung legte. Ein Jahr darauf übernahm sie die Redaktion der „Gersonschen Modezeitung", der sie während ihrer zweijährigen Dauer treu geblieben ist. Nunmehr begann C. mit mehr Ruhe und nach ihrer Neigung zu schriftstellern. Später verheiratete sie sich mit einem Dr. Klein u. lebte lange Jahre in Dresden.

Schr.: Die Ehrendame (Lsp.), 1836. – Der König von 16 Jahren (Lsp.), 1837. – Drei Frauen auf einmal (P.), 1836. – Der Wundertrank (Dramat. Aufgabe), 1837. – Vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit (Lsp.), 1837. – Der Gefangene wider Willen (Dramat. Aufgabe), 1837. – Die Eröffnungsrede (Lsp. nach Rougemont), 1839. – Drei Ehen und eine Liebe (Lsp.), 1839. – Frauenwert (Lsp.), 1839. – Ein Heiratsgesuch (N.), 1841. – Das Glas Wasser (Lsp. v. Scribe übers.), 1841. – Erziehung und Ehe (N.); III, 1864.

Coutelle, Karl, * am 19. Dez. 1802 zu Duisburg als der Sohn eines Kreissekretärs, widmete sich gleichfalls der Laufbahn eines Subalternbeamten und war zuletzt (seit 1850) Verwaltungssekretär in Elberfeld, wo er am 17. Mai 1862 †. Ein großer Freund des rheinischen Schützenwesens, war er lange Zeit Schützenhauptmann zu Duisburg und schrieb als solcher „Schützenbuch, oder: Geschichte und Verfassung der älteren Schützengesellschaften"; auch war er Mitarbeiter verschiedener belletristischen Blätter.

Schr.: Das Vogelnest (Lesebuch für die Jugend), 1822. – Gedichte (mit Fr. Röhr), 1827. – Pharus am Meere des Lebens (Anthologie); II, 4. Aufl. 1870.

Cramm, Christian Friedrich Adolf Burghard Freiherr von, pseud. **C. von Horst,** wurde am 25. Jan. 1837 zu Lesse im Herzogtum Braunschweig als der älteste Sohn des Freiherrn v. Cr. auf Burgdorf und Lesse geboren. Er besuchte das Gymnasium u. Collegium Carolinum in Braunschweig und bezog 1855 die Universität Heidelberg, wo er sich dem Studium der Rechte, der Philosophie u. Geschichte widmete. Nachdem er in Göttingen, Berlin und Halle seine Studien fortgesetzt, trat er 1861 als Auditor beim Amtsgerichte Lüchow in den hannöverschen Staatsdienst, wurde 1862 Amtsauditor in Bremerlehe, im August 1864 Amtsassessor in Reinhausen bei Göttingen u. im Juli 1865 an die Landdrostei Hannover versetzt. Im verhängnisvollen Jahre 1866 nahm er seine Entlassung aus dem hannöverschen Staatsdienste, hielt sich längere Zeit zur Pflege der Verwundeten in Langensalza auf und trat im Juli 1867 als Regierungsassessor bei der Regierung zu Breslau in den preußischen Staatsdienst. Im Oktbr. 1869 berief ihn der regierende Fürst von Reuß jüngerer Linie als Kammerherr an seinen Hof nach Gera u. ernannte ihn noch in demselben Jahre zum Intendanten des Hoftheaters. Das Jahr 1870 führte ihn als Jo-

hanniter nach Frankreich. Nach seiner Rückkehr wurde Cr. (1871) zum Hofmarschall ernannt, schied im Jahre 1875 mit dem Titel eines Hausmarschalls aus dem Staatsdienste, lebte bis zum Jahre 1878 meist auf Reisen und domiziliert seitdem in Burgdorf bei Lesse.

Schr.: Märchen, 1862. – Erinnerungen an Langensalza, 1866. – Das Hausgesetz (N.), 1871. – Die Ahnenprobe (Lsp.), 1872. – Schlittenrecht (Lsp.), 1872. – Der Herr Assessor (Lsp.), 1873. – Aus drei Lebenskreisen (Nn.), 1874.

Crassus, Pseudonym für **Sigmund Kraßberger,** wurde 1821 zu Graz in Steiermark als der Sohn eines landständischen Beamten geboren, studierte auf der dortigen Universität Philosophie und die Rechte, worauf er, nicht ohne Drängen seines Vaters, eine Anstellung bei den steirischen Landständen annahm. Er war zuletzt Registratur-Beamter, trat 1862 in den Ruhestand u. † am 11. März 1882 in Graz. C. war einer der tüchtigsten Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter" in München. Seine dort niedergelegten humoristischen Aufsätze, Gedichte erschienen gesammelt in folgenden

Schr.: Stärkende Tropfen für solche, denen die Welt im Magen liegt, 1878. – Zweite Flasche stärkender Tropfen, 1881.

Creizenach, Theodor, wurde am 16. (17.) April 1818 zu Mainz als der Sohn eines israelitischen Lehrers u. Predigers geboren. Seine Schulstudien begann er mit dem siebenten Jahre in Frankfurt a. M., wohin sein Vater berufen worden war, u. bezog nach deren Vollendung die Universität Gießen, später die zu Göttingen und Heidelberg, wo er besonders klassische u. deutsche Altertumskunde studierte und sich die philosophische Doktorwürde erwarb (1839). Längere Zeit lebte er danach als Erzieher und Lehrer im Hause des Freiherrn Anselm v. Rothschild zu London und Paris und kehrte 1842 nach Frankfurt zurück, wo er Lehrer am israelitischen Philanthropin wurde u. 1843 den jüdischen Reformverein gründete. Das Jahr 1854 verlebte er zum größten Teile in Italien. Nach seiner Rückkehr trat Cr. zur protestantischen Kirche über, verlor aber dadurch seine Lehrerstelle u. beschäftigte sich seitdem mit Privatunterricht und litterarischen Arbeiten, übernahm auch mit Otto Müller (s. d.) die Redaktion der Wochenschrift „Frankfurter Museum". Im Jahre 1859 wurde er Lehrer an der höheren Bürgerschule u. 1863 Professor der Geschichte u. Litteratur am Gymnasium in Frankfurt. Als solcher † er am 6. (5.) Dezbr. 1877.

Schr.: Zur Jubelfeier der Universität Göttingen (Ge., mit M. Carrière), 1837. – Dichtungen, 1839. – Gedichte, 1848. – Briefwechsel zwischen Goethe u. Marianne v. Willemer; hrsg. 1877.

Cressieux, C., Pseud. für **Camilla** Gräfin **Seyßel d'Aix,** wurde 1842 zu Königgrätz in Böhmen als die jüngste Tochter des k. k. Obersten Johann Kalser, Edlen von Maasfeld geboren, verlor bereits 1845 ihre Mutter und kam, als ihre Erziehung beginnen sollte, in das Institut der Salesianerinnen zu Dietramszell in Bayern. Als sie, 14 Jahre alt, auch den Vater verlor, übergab ihr Oheim sie zu weiterer Ausbildung dem Wiener Mädchen-Institut der Frau v. Epp. Im Spätherbst 1865 vermählte sie sich mit dem Grafen August Seyßel d'Aix, österreich. Hauptmann u. Militärschriftsteller, der ihr den ersten Impuls gab, sich schriftstellerisch zu versuchen. Schon im Jahre 1872 wurde Cr. Witwe, und da ihr Gatte sie nicht in

allzu glänzenden Verhältnissen zurückgelassen, so verwertete sie auch in der Folge ihr poetisches Talent zum Besten ihres Knaben, dessen Gesundheit sie auch nötigte, für längere Zeit ein milderes Klima am Genfersee aufzusuchen. Seit 1877 lebt sie in Graz.

Schr.: Aus dem High-life (R.); II, 1868. – Sechs Wochen Strohwitwer (Episode aus d. Leben), 1869. – Von Wien nach Paris (Reiseskizze), 1870. – Die Kunstreiterin (R.); III, 1873.

Cron, Klara, Pseudon. für **Klara Weise**, geborne Stock, wurde am 20. Novbr. 1823 zu Magdeburg als die Tochter eines mit Kindern reich gesegneten Provinzial-Archivrats geboren, erhielt, trotzdem sie schon früh mit dem niederbeugenden Einfluß äußerer Not u. Sorge vertraut ward, doch eine gute Erziehung und folgte nach ihrer Konfirmation, mehr gegen ihre Neigung, dem Wunsche des Vaters, der sie zur Lehrerin ausgebildet zu sehen wünschte. Als solche weilte sie in mehreren Stellungen, u. a. auch fünf Jahre auf dem Lande u. kehrte dann in das Vaterhaus zurück, um dem Haushalt vorzustehen. Hier begann C. ihre ersten schriftstellerischen Versuche, die bald von Erfolg gekrönt waren. Nach der Pensionierung des Vaters zog dieser mit der Tochter in eine kleine Gebirgsstadt, wo letztere friedliche u. freundliche Tage verlebte, u. nach dem Tode des Vaters stand C. wiederholten Haushaltungen vor u. widmete sich der Erziehung mutterloser Kinder. In solcher Weise lebte sie in Hamburg eine Reihe von Jahren, deren gleichmäßiger Verlauf gelegentlich unterbrochen wurde durch Reisen an den Rhein, die Ostsee u. nach Thüringen. Später nahm sie zur Kräftigung ihrer Gesundheit einen längeren Aufenthalt in einem Städtchen Thüringens. Auf einer Reise nach Süddeutschland lernte sie in einem befreundeten Hause den Kaufmann Wilhelm Weise aus Straßburg kennen, dem sie bald darauf zum Ehebunde die Hand reichte.

Schr.: Mädchenleben (Ein Tagebuch), 1869. – Aechte Kindergeschichten, 1870. – Lebensbilder für Vierzehnjährige, 1870. – Die Schwestern (E.), 2. Aufl. 1870. – Adelaide (Charakterbild), 1872. – Rosen u. Dornen (Nn.), 1873 (Inhalt: Leo. – Der Vormund. – Gefunden. – Zur Sühne). – Auf und ab (Nn.), 1874 (Inhalt: Elisabeth. – Keine Liebe. – Eberau. – Eine Badebekanntschaft). – Magdalenens Briefe, 2. Aufl. 1874. – Die Nachbarskinder (E.), 1874. – Unica. Fortsetzung d. Vorigen (E.), 1874. – Wilstadt (E.), 1873. – Regina (Charakterbild), 1875. – In der Schule des Lebens (E. in Br.), 1876. – Mary. Mädchenspiegel in Br., 2. Aufl. 1874. – Prüfungen. Fortsetzg. d. Vorigen, 2. Aufl. 1874. – Goldene Mitte (E.), 2. Aufl. 1874. – Drei Kränze (E.), 1876. – Eva, oder: Ein seltsames Vermächtnis (E.), 1877. – Die Freundinnen (E.), 1878. – Zwei Töchter (E.), 1879. – Der Weg zum Glück (E.), 1880. – Schloß Wendsheim (E.), 1877. – Maria Wernau (E.), 1880. – Lenoras Sorgen (E.), 1882. – Des Herzens Heimat (E.), 1882. – Martin und Gertrud (E. in Br.), 1883. – Eugenie u. ihr Schützling (E.), 1884.

Crusius, Siegfried Leberecht, s. **Lebrecht Neuhof!**

Culmann, Philipp Theodor, * am 13. Novbr. 1824 zu Bergzabern in der Rheinpfalz als der Sohn eines Predigers, besuchte die dortige Lateinschule, seit 1839 das französische Collége in Weißenburg, das Gymnasium in Zweibrücken u. das Lyceum in Speier u. studierte seit dem Herbst 1845 in Erlangen u. Berlin Theologie. Er wurde dann Vikar in Kai-

serslautern, 1851 Pfarrer in Freckenfeld u. 1859 in Speier. Hier † er an einem Brustleiden am 22. Okt. 1863.

Schr.: Dornenröschen (D.), 1857.

Cuno, Luise, geb. Wolff, wurde am 11. Novbr. 1835 zu Barmen als die Tochter eines Fabrik- u. Kaufherrn geboren, den sie frühe durch den Tod verlor, erhielt ihre Bildung unter mütterlicher Obhut durch Privatlehrer u. kam mit 15 Jahren in die Töchterpension des Pfarrers Huissen zu Kleve. Sie vermählte sich später mit dem Pastor Richter, dem sie nach Gebhardshain im Westerwalde u. darauf nach Bacharach folgte, verlor aber schon nach vierjähriger glücklicher Ehe ihren Gatten durch den Tod. Sie kehrte nunmehr zu ihren Verwandten nach Barmen zurück u. reichte 1862 einem Freunde ihrer Brüder, dem königlichen Baumeister, jetzigen Regierungs- u. Baurat Cuno zu einem zweiten Ehebunde die Hand. Sie lebte als Gattin ihres neuen Gemahls in Berlin, später längere Zeit in Marburg u. jetzt in Hildesheim.

Schr.: Konrad v. Marburg (Bilder a. d. 13. Jahrh.), 1879. – Bewegte Tage (Bilder a. d. 16. Jahrh.), 1880. – Fröhliche Weihnachten (E.), 1881. – Licht u. Schatten (E.), 1881. – Der Weg zur Himmelsthür (E.), 1882. – Stiller Einfluß (E.), 1882. – Jesu geh voran! (E.), 1883. – Das alte Haus (E.), 1883.

Cünzer, Karl Borromäus, stammte aus der Eschweiler Familie Englerth-Cünzer u. wurde 1816 zu Aachen geboren. In seinen Jünglingsjahren war er Offizier im preußisch. Heere, quittierte aber bald den ihm widerwärtigen thatenlosen Gamaschendienst und lebte als unabhängiger, vermögender Mann teils am Rhein, teils in Italien, Dresden, Berlin u. zuletzt in Wien. In Koblenz gehörte er zu dem auserlesenen Kreise, den die damalige Prinzessin, jetzige Kaiserin Augusta von Deutschland, um sich sammelte, u. diente ihr zuweilen als Vorleser. Er † zu Wien am 10. Novbr. 1872.

Schr.: Novellen; II, 1849. – Neue Novellen; II, 1851.

Curti, Theodor, pseud. **Karl Schoenburg,** wurde am 24. Dezbr. 1848 zu Rapperswyl, Kanton St. Gallen, als der Sohn des Stabsmajors Karl C. geboren, besuchte die katholische Primar- u. Sekundarschule seiner Vaterstadt, seit 1863 das Gymnasium der St. Gallenschen Kantonsschule, seit Herbst 1866 die Akademie in Genf u. dann die Universitäten zu Zürich und Würzburg, an denen er zuerst Medizin, dann Jurisprudenz studierte. Im Herbst 1870 bereiste er als Korrespondent der Neuen Frankfurter Zeitung das Elsaß, trat dann in die Redaktion dieses Blattes ein, welche er im Septbr. 1871 verließ, um die Redaktion der St. Gallener Zeitung zu übernehmen, kehrte aber mit Neujahr 1873 wieder zur Frankfurter Zeitung zurück. Im Frühjahr 1879 schied er aus der Redaktion derselben u. übernahm die Leitung der „Züricher Post“ in Zürich.

Schr.: Blumensträuße (Ge.), 1869. – Johann Elmer (R.); III, 1876.

Czedik, Emil, pseud. **Hugo Schalk,** wurde am 13. Oktbr. 1853 zu Mattsee im Salzburgischen als der Sohn eines Finanzbeamten geboren, besuchte die Volksschule in Ischl, die Obergymnasien zu Melk u. Salzburg u. trat 1871 in den Staatspostdienst, in welchem er jetzt die Stelle eines k. k. Postoffizials bei dem Hauptpostamte in Wien einnimmt.

Schr.: Lieder, 3 Bdchn., 1876–78. – Gedichte, 1878. – Vom Trinken u. Lieben (Männliche u. weibl. Reime), 1879. – Marie (Eine Herzensgesch.), 1880. – Was mir blieb (Neue Ge.), 1880. – Lieder v. Emil Czedik, 1881.

Czigler von Eny Vecse, Herma, s. H. Cappilleri!

Czilsky, Karl Julius Stanislaus, * am 17. April 1820 zu Lychen in der Ukermark, erhielt seine Schulbildung auf den Schulen der Franckeschen Stiftungen in Halle u. studierte auf der dortigen Universität, wie auch später in Berlin Theologie. Nachdem er an verschiedenen Orten Hilfsprediger gewesen, trat er in die Dienste der inneren Mission und wurde Strafanstalts-Prediger in Spandau, von wo er 1860 als Prediger nach Bernstein in der Neumark kam. Er † als emeritierter Geistlicher zu Charlottenburg im Novbr. 1873.

Schr.: Faust (Dr. G.), 1843. – Kreuz u. Krone (Lr.), 1852. – Haus u. Herz (Dn.), 1857.

Dahl, Friedrich, * am 13. Novbr. 1816 zu Itzehoe, studierte seit Michaelis 1836 in Kiel Theologie und bestand vier Jahre später sein theologisches Examen. Im Herbst 1847 wurde er Pastor in Krummendiek, wo er am 15. März 1856 †.

Schr.: Aus der Schrift (Geistliche Ge.), 1846.

Dahn, Ludwig Julius Felix, Sohn des berühmten Künstlerpaares Friedrich und Constanze Dahn, wurde am 9. Febr. 1834 zu Hamburg geboren, kam mit seinen Eltern noch in demselben Jahre nach München, wo dieselben als Mitglieder der Hofbühne engagiert wurden, besuchte das dortige Gymnasium u. studierte seit 1850 in München und Berlin die Rechte, womit er jedoch vielfach historische und philosophische Studien verband. Im Jahre 1855 erwarb er sich die juristische Doktorwürde und zwei Jahre später habilitierte er sich mit der Schrift „Studien zur Geschichte der germanischen Gottesurteile" (Münch. 1857) in München als Privatdozent u. las nun über deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privat-, Wechsel- u. Handelsrecht. Im Jahre 1862 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität Würzburg, 1864 ordentlicher Professor u. ging 1872 in gleicher Eigenschaft nach Königsberg in Preußen. Im Jahre 1870 folgte er in einer Sanitätskolonne vier Wochen lang dem Hauptquartier des Kronprinzen v. Preußen u. wurde mit dem Verdienstkreuz der Jahre 1870/71 geziert. Auch ist er seit 1870 korrespondierendes Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München.

Schr.: Harald u. Theano (Ep. G.), 1855. – Gedichte, 1857. – Macte imperator! Heil dem Kaiser (G.), 1871. – Die Schlacht bei Sedan (G.), 1871. – Alma mater! (G. z. 400jähr. Jubiläum der Universität München), 1872. – Gedichte, 2. Samml. 1. u. 2. Abteil., 1873. – Sind Götter? Die Halfred-Sigskaldsage (E.), 1874. – König Roderich (Tr.), 1875. – Zwölf Balladen, 1875. – Markgraf Rüdeger v. Bechelaren (Tr.), 1875. – Deutsche Treue (Vaterl. Schsp.), 1875. – Die Amalungen (G.), 1876. – Ein Kampf um Rom (Hist. R.); III, 1876. – Die Staatskunst der Frauen (Lsp.), 1877. – Balladen u. Lieder, 1878. – Kämpfende Herzen (3 En.), 1878. – Sühne (Schsp.), 1879. – Bausteine (Gesam. kleine Schriften), 4 Reihen, 1879–83. – Armin (O.), 1880. – Harald und Theano (O.), 1880. – Der Fremdling (O.), 1880. – Der Schmied v. Gretna-Green (O.), 1880. – Odhins Trost (R.), 1880. – Skalden-Kunst (Schsp.), 1882. – Der Kurier nach Paris (Lsp.), 1883. – Kleine Romane a. d. Völkerwanderung, 1. Bd.: Felicitas, 1882. 2. Bd.: Bissula, 1883. – Walhall (Germanische Götter- und Heldensagen; mit seiner Gattin Therese), 1884.

Dahn, Therese, geborne Freiin v. Droste-Hülshoff, eine Nichte der bekannten Dichterin Annette von

Droste-Hülshoff, wurde am 28. (nicht 23.) Mai 1845 zu Münster in Westfalen geboren, verlor ihren Vater sehr frühe, erhielt aber trotzdem eine sehr sorgfältige Erziehung; ein Jahr verbrachte sie behufs ihrer weiteren Ausbildung im Kloster der soeurs dominicaines in Nancy, bildete sich auch für den Unterricht im Harfenspiel aus. Seit dem 3. August 1873 ist sie die Gattin des Vorigen.

Schr.: Gedichte von Felix u. Therese Dahn (in der 2. Abteilung der „Gedichte v. F. Dahn. 2. Samml."), 1873.

Dalei, Benedikt, Pseud. für **F. J. Egenter;** s. d.!

Dammas, Karl Hellmuth, s. **Feodor Steffens!**

Danckelmann, Karoline von, Adoptivtochter der Gräfin von D., wurde am 2. Mai 1806 zu Kalisch geboren, vermählte sich 1822 mit dem Major Freiherrn von Danckelmann u. nach dessen Tode mit dem Lieutenant, späteren Oberstlieutenant gleichen Namens (1829). Im Jahre 1855 zum zweitenmale verwitwet, lebte sie seitdem in Potsdam und † daselbst im April 1881.

Schr.: Ernste Stunden (Andachtsbuch f. Frauen), 1846. – Den Frauen (Ge.), 1848. – Der Adlerstein (Sg.), 1854. – Erdenglück (E.); II, 1850.

Dannemann, Fritz, wurde am 29. Septbr. 1834 zu Elberfeld als der Sohn mittelloser Eltern geboren, doch wurde es ihm ermöglicht, die Realschule seiner Vaterstadt bis zur Prima zu besuchen, worauf er als Lehrling in die Fabrikbranche eintrat. Doch gewährte ihm dieser Beruf keine Befriedigung und der Umgang mit den Dichtern des Wupperthales führte ihn bald der Litteratur und Poesie zu. Nach seiner Militärdienstzeit widmete er sich daher belletristischer u. journalistischer Thätigkeit, wurde Mitarbeiter der „Elberfelder Zeitung", später Redaktionsmitglied der „Rheinischen Zeitung" in Düsseldorf u. Köln, ging während der Konfliktszeit als Redacteur des „Courier" nach Bremen, redigierte ein Jahr lang die „Nordsee-Zeitung" in Geestemünde und begründete die „Bremerhavener Zeitung". Im Jahre 1875 kehrte er nach Elberfeld zurück, nahm aber 1878 sein Domizil von neuem in Bremen u. † daselbst am 31. Dezbr. 1883.

Schr.: Die Winkelheimer (Lsp.), 1878. – Aus fernen Tagen (Ge.), 1880. – Maria v. Schottland (Schsp.), 1880.

Dannenberg, Georg, s. **Golo Raimund!**

Danz, W., * zu Merseburg als der Sohn des verstorbenen Oekonomiekommissarius D., besuchte das dortige Gymnasium, wurde Apotheker und ließ sich nach Beendigung seiner Studien in Berlin in Droyßig als Apotheker nieder. Nach 12 Jahren gab er seinen Beruf auf und privatisiert jetzt in Weißenfels.

Schr.: Die beiden Finkensteins (Lsp.), 1882.

Daudert, Ernst Wilhelm, pseud. **Ernst Wildau,** wurde am 10. Febr. (22. Febr. n. St.) 1829 in Riga geboren, bereitete sich für den Handelsstand vor, zuletzt in der damaligen Handelsklasse der dortigen Kreisschule, versah dann die Stelle eines Korrespondenten verschiedener Sprachen in mehreren angesehenen Handelshäusern in Riga u. gründete daselbst 1852 ein selbständiges Handelshaus. Im Jahre 1868 wurde er zum Ratsherrn erwählt; als solcher ist er auch Präses des Rigaer ständischen Theaterverwaltungs-Comitées.

Schr.: Gedichte, 1876. – Lebensblüten (Liederbuch), 1884.

Dauer, C., s. **C. V. Derboeck!**

Daum, Friedrich August Hermann, wurde am 10. Mai 1818 zu

Quedlinburg geboren, kam frühe nach Magdeburg u. besuchte hier das Gymnasium zum Kloster U. L. F., wo er schon im Verein mit seinem Studiengenossen G. v. Putlitz sich in poetischen Dichtungen versuchte. Seinen von frühester Kindheit an gehegten Wunsch, Theologie zu studieren, setzte er trotz der widrigsten Verhältnisse durch. Er absolvierte dieses Studium von 1839-42 in Halle, war dann einige Jahre Prädikant in Schkölen bei Naumburg und verwaltete danach Hauslehrerstellen in Pommern und in der Lausitz. Im Jahre 1850 ward D. Prädikant an der Petrikirche in Magdeburg, 1852 Diakonus in Tangermünde u. 1858 Archidiakonus daselbst. Hier begann er seit dem Jahre 1857 eine erfolgreiche Wirksamkeit für die Interessen des Gustav-Adolf-Vereins, wovon mehrere Schriften Zeugnis geben. 1868 kam D. als Pfarrer nach Groß-Leinungen bei Wallhausen u. später nach Wansleben in der Provinz Sachsen, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Der verlorne Sohn (D.), 1851. – Johannes Huß, der Märtyrer von Constanz (D.), 1852. – Ein Lorbeerkranz für Preußens tapferes Heer (Ge.), 1866. – Gustav Adolf in Deutschland (Ep. D.), 1882.

Daxenberger, Sebastian Franz von, pseud. **Karl Fernau,** wurde am 3. Oktbr. 1809 in München als der Sohn eines Kupferschmieds geboren. Er studierte daselbst sowie in Berlin u. Göttingen die Rechte u. trat als Praktikant beim Landgericht Au in den Staatsdienst. Im Jahre 1833 wurde er Accessist im Ministerium des Innern und 1835 Sekretär des Kronprinzen, nachmaligen Königs Max II. Nachdem er dann 1843 zum Regierungsrat befördert worden u. als solcher drei Jahre lang das Amt eines Censors verwaltet hatte, ward er im April 1847 Oberkirchen- und Schulrat und im Dezbr. d. J. Ministerialrat im Ministerium des königl. Hauses u. des Aeußern. Im Januar 1849 als Abgeordneter zum Parlament in Frankfurt gewählt, gehörte er zu den Vertretern der konstitutionellen Monarchie und möglichster Selbständigkeit Bayerns. Durch Verleihung des Ordens der bayrischen Krone erhielt er 1851 den persönlichen Adel; später wurde er Mitglied des Staatsrats und † am 22. Januar 1878.

Schr.: Die Sendlinger Schlacht (Romant. G.), 1834. – Münchener Tausend und Eins (Mythische Ge.), 1835. – Edgar, oder: Blätter a. d. Leben eines Dichters, 1838. – Der Tod Shakespeares (Dram. Bruchstück), 1833. – Das Fest der Musen (Lyr. Spiel), 1844. – Gedichte, 1845.

Debey, Matthias Hubert Dominik Maria, wurde am 23. Aug. 1817 zu Aachen geboren, machte seine Gymnasialstudien in Aachen u. Münstereifel, studierte von 1835–39 in Bonn Medizin u. promovierte am 25. März 1840 in Berlin. Nach Ablegung seines Staatsexamens machte er eine wissenschaftliche Reise, worauf er sich 1842 in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt u. Wundarzt niederließ.

Schr.: Der Heiligen Jungfrau (Marienlieder), 1855. – Ein Singspiel zur heiligen Weihnacht, 1860. – Ein Büchlein geistlicher Lieder, 1860. – Das Heilige-Drei-Könige-Lied, 1863.

Decken, Auguste von der, s. **A. von der Elbe!**

Dedenroth, Eugen Hermann von, pseud. **Eugen Hermann** und **Ernst Pitawall,** wurde am 5. März 1829 zu Saarlouis geboren u. erhielt infolge vielfacher Versetzungen seines Vaters, des Generallieutenants von Dedenroth, seine Bildung und Erziehung in verschiedenen Garnisonstädten. Nachdem er die Gymnasien in Posen, Danzig und das Kölnische

Gymnasium in Berlin besucht hatte, trat er 1847 als Avantageur in das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment, rückte mit demselben in Schleswig ein und wurde in der Schlacht bei Schleswig (23. April 1848) Offizier. Das spätere Garnisonleben gewährte ihm Muße genug, sich mit dichterischen Arbeiten zu beschäftigen. Indes trat diese Beschäftigung oft in Kollision mit den Beschränkungen, welche für schriftstellernde Offiziere eine Art Censur bilden, u. eine an sich ziemlich harmlose Satyre „Ein Sohn Alexander von Humboldts" wurde schließlich die Veranlassung, daß von D. 1855 aus dem stehenden Heere schied, zur Garde-Landwehr übertrat u. hinfort ausschließlich als Schriftsteller thätig war. In seiner militärischen Stellung avancierte er später zum Hauptmann, führte im Kriege von 1866 eine Garde-Landwehr-Compagnie bei Königgrätz und wurde 1867 auf seinen Antrag, weil seine Augenschwäche Invalidität konstatierte, mit Pension in den Ruhestand versetzt. Seit dem Jahre 1862 lieferte er neben seinen belletristischen Arbeiten Theater-Kritiken u. war nach dieser Seite hin seit 1867 für die Berliner „Tribüne" thätig. Bis 1873 lebte D. in Charlottenburg, seitdem in Kötschenbroda b. Dresden.

Schr.: Die Schöpfung (Dd. G.), 1855. – Glanz und Flitter, 1856. – Der große Kurfürst (Vaterl. G.), 1857. – Des Kaisers Polizei (R.); II, 1858. – Gesammelte Novellen u. Skizzen; IV, 1858. – Bernhard Owen (R.), 1859. – Eine deutsche Revolution (R.); II, 1860. – Robert Hammer (E.); II, 1860. – Pole, Jude u. Franzose (R.); III, 1861. – Lebensbilder (Nn.), 1862. – Hermann, der erste Befreier Deutschlands (R.); III, 1862-63. – Boudoir u. Salon (Gesellschaftsbilder); III, 1863. – Camilla (R.), 1865. – Der Geächtete (R.), 1865. – Die erste Liebe August des Starken (R.), 1865. – Die Grafen Hardeck (R.), 1865. – Maria Stuart (R.); III, 1865-67. – Die beiden Condé (R.), 1866. – Die Czechin (E.), 1867. – Fabrikarbeiter u. Millionär (R.), 1868. – Die schöne Creolin (E.), 1868. – Friedrich der Große (R.); IV, 1868–69. – Louis Napoleon (R.); IV, 1868-69. – Der Brandstifter (R.); IV, 1868-69. – Cleopatra, die schöne Zauberin vom Nil (R.), 1869. – Der Jäger v. Königgrätz (E.), 1869. – Gabriele, das Weib des Spielers (R.), 1869. – Wilhelm Tell (R.), 1869. – Ein verratenes Herz (R.), 1870. – Die Geliebte des Prinzen (R.), 1870. – Der Händler v. Nachod (E.), 1870. – Das Gespenst (E.), 1871. – Marie Antoinette (R.), 1871. – Die Bluttaufe der deutschen Einheit (R.); VI, 1871. – Die Liebschaften Heinrichs von Navarra (R.); VI, 1871. – Die Baronin (E.), 1872. – Die Gouvernante (E.), 1873. – Roszа Sandor (R.), 1873. – Die Falschmünzer von Frankfurt (E.), 1874. – Die schwarze Dame v. Pest (R.), 1874. – Jesuitenränke (E.), 1875. – Aus dem Grabe gerettet (R.), 1877. – Verleumdung (E.), 1877. – Ein Drama a. d. Leben (E.), 1877. – Die Macht der Liebe auf Erden (E.), 1877. – Für Sie! (E.), 1879.

Deetz, Albrecht Friedrich Kurt, pseud. **Ignaz Pfaffenlob**, wurde 1838 zu Blumenkamp bei Wesel geboren, wo sein Vater Garnison-Stabsarzt war. Für den Kaufmannsstand bestimmt, bestand er seine Lehrzeit in einem kaufmännischen Geschäfte in Mühlheim an der Ruhr; da er aber in diesem nicht selbst gewählten Berufe keine Befriedigung fand, kehrte er in seine Vaterstadt zurück und bereitete sich privatim zum Abiturienten-Examen vor, nach dessen Absolvierung er sich

in Bonn dem Studium der modernen Philologie und Litteratur widmete. Nach bestandenem Staatsexamen wirkte er als Lehrer in Schwelm, Iserlohn, Leipzig u. seit 1873 an der Realschule in Altona. Er † am 1. Januar 1881.

Schr.: Concil-Lieder, 1870. – Popes Lockenraub u. Epistel an eine Dame; metrisch übers., 1872. – Ecrasez l'infâme (Zeitgedichte), 1874.

Dehmel, Karl Julius, pseud. **Dorismund,** * am 31. Juli 1803 zu Bernstadt in Schlesien als der Sohn eines Pfarrers, besuchte seit 1817 das Gymnasium in Zittau und studierte seit 1821 in Leipzig Philosophie, Geschichte u. Theologie. Ostern 1824 ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Marburg u. wurde im Herbste 1825 Lehrer am Blochmannschen Institut in Dresden, † aber schon am 10. Dezbr. 1828.

Schr.: Erzählungen, 1823. – Kampf u. Liebe, oder: Die griechischen Brüder (R.); II, 1823. – Die Gräfin Weinthal (R.); III, 1825-26.

Dein, Arthur, Pseud. für **Arthur Freiherr von Lüttwitz,** * 1829 zu Simmenau in Schlesien, erhielt seine Bildung auf einem Breslauer Gymnasium u. trat 1848 in das 1. Garderegiment zu Berlin; doch schon nach einem Jahre quittierte er den Militärdienst, wandte sich wieder den Gymnasialstudien zu und studierte darauf in Bonn, Breslau u. Berlin die Rechte. Da ihm sein Vater 1852 einen ausgedehnten Besitz in Galizien zur selbständigen Bewirtschaftung übergab, mußte D. der juristischen Laufbahn entsagen; dagegen wurde er während eines siebenjährigen Aufenthalts in Galizien, den er in fast völliger Einsamkeit verlebte, zu poetischen Arbeiten hingedrängt. Nachdem er dann seine Herrschaft verkauft, lebte er meist auf Reisen oder in Paris u. auf seinem Jagdhause im Taunus. Der Tod seiner Gattin veranlaßte seinen Uebertritt zur katholischen Kirche. Er lebt jetzt zurückgezogen von der Welt in Homburg vor der Höhe.

*

Schr.: Baron Leinau (Dr.), 1878. – Aus vergangenen Tagen (Ge.), 1878. – Va banque (Dr.), 1878.

Delitzsch, Franz, * am 23. Februar 1813 in Leipzig, studierte daselbst Theologie u. morgenländische Sprachen, habilitierte sich 1842 als Privatdozent in Leipzig, wurde 1846 ordentlicher Professor der Theologie in Rostock, 1850 in Erlangen und 1867 in Leipzig. Im Jahre 1880 wurde er zum Geh. Kirchenrat ernannt.

Schr.: Schatzkästlein geistlich. Sinngedichte u. Reimsprüche, 1842. – Ein Tag in Kapernaum (E.), 1871. – Durch Krankheit zur Genesung (E.), 1873.

Delius, Nikolaus, wurde am 19. September 1813 zu Bremen als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das dortige Gymnasium und widmete sich dann auf den Universitäten zu Bonn u. Berlin sprachwissenschaftlichen Studien. Nachdem er sich 1838 den Doktorgrad erworben, lebte er in Bremen, England und Frankreich, bis er sich 1841 in Berlin als Dozent habilitierte. Im Jahre 1846 siedelte er nach Bonn über, wo er 1855 eine Professur erhielt. Seine Vorlesungen erstreckten sich über Sanskrit sowie romanische und namentlich englische Litteratur. Im Jahre 1879 trat er unter Verleihung des Charakters eines Regierungsrats in den Ruhestand und lebt nun in Bonn seinen Studien.

Schr.: Die Tiecksche Shakespearekritik, 1846. – Der Mythus von W. Shakespeare, 1851. – Ueber das englische Theaterwesen zu Shakespeares Zeit, 1853. – Provençalische Lieder, 1853. – Abhandlungen zu Shakespeare, 1878. – Shakespeares Werke.

Kritische Ausgabe; VII, 1854–61. Nachträge 1865.

Demmer, Eduard, pseud. **E. D. Merius**, wurde am 20. Febr. 1837 zu Inden im Kreise Jülich der preußischen Rheinprovinz geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Durch denselben vorgebildet, besuchte er seit 1851 das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln und seit 1854 die Webeschule zu Mülheim am Rhein, um sich zum Techniker auszubilden. Nachdem er darauf im Fabrikgeschäfte des H. Schuhmacher zu Wermelskirchen im Bergischen gearbeitet, beschloß er, die Studien wieder aufzunehmen Er besuchte nun das Gymnasium in Duisburg und studierte darauf in Heidelberg u. Bonn Theologie. Von Ostern 1863 bis zum Herbst 1864 war er Lehrer an der höheren Bürgerschule zu München-Gladbach, wurde am 30. Novbr. 1864 als Nachfolger seines † Vaters Pfarrer in Inden u. kam 1883 als Pfarrer nach Eschweiler.

Schr.: Lieberstrauß (Ge.), 1867. 2. Aufl. u. d. T.: Aus der Stille, 1879. – Erinnerungen an 1870 (Ge.), 1871.

Dempwolff, Paul August, wurde am 13. Mai 1833 in Göttingen geboren, wo sein Vater Hauptmann in hannöverschen Diensten war. Er verlor denselben sehr früh und trat, 14 Jahre alt, zu Ronneburg in eine Buchhandlung ein. Später kam er nach München, Bamberg, Graz und Genf; in München schrieb er 1853 die ersten größeren Novellen, und in Graz führte er 1855-56 die Redaktion eines vielgelesenen Blattes, „Der Aufmerksame". Im Jahre 1858 gründete er sich zu Nürnberg sein Heim, siedelte 1865 nach München über, wo er ausschließlich litterarisch thätig war, † aber bereits am 17. August 1873.

Schr.: Vor und hinter den Coulissen; IV, 1866–70. – Oberitalische Fahrten, 1869. – Novellen; III, 1871. – Novellen. 2. Samml. III, 1873. – Mittelitalische Fahrten, 1. Bd., 1873.

Denffer, August Nicolai Eugen, wurde 1827 zu Mitau in Kurland als der Sohn eines russischen Majors geboren, studierte 1847–51 in Dorpat Geschichte, wirkte von 1852–56 in Kurland auf dem Lande als Hauslehrer u. unternahm dann eine 14monatliche Reise durch Deutschland, Frankreich, Algerien, Spanien und England. Nach seiner Rückkehr ließ er sich 1857 in Riga als Privatlehrer nieder und wirkt noch jetzt daselbst.

Schr.: Gedichte, 1853. 2. Aufl. 1868. – Mein Kranz u. meine Burg (Neue Ge.), 1870. – Mein Feld (Erzählde. Ge.), 1878.

Denk, Viktor Martin Otto, pseud. **Otto von Schaching**, wurde am 23. März 1848 zu Schaching in Niederbayern als der Sohn eines Fabrikverwalters geboren, besuchte seit 1858 das Erziehungsinstitut Kloster Metten, später das Gymnasium zu Regensburg und widmete sich 1869–71 im Seminar zu Straubing dem Lehrerberuf. Als Lehrer in Vilshofen begann er seine Thätigkeit als ultramontaner Schriftsteller, kam deshalb mit der Behörde in Konflikt und nahm im Juni 1872 seine Entlassung. Zunächst trat er zu Regensburg in die Redaktion der „Katholischen Schulzeitung", ging Anfang 1873 als Lehrer an das österreich. Hospiz Sta. Maria dell' anima in Rom, kehrte aber bald nach Deutschland zurück u. war dann Redacteur eines politischen Blattes in Würzburg.

Schr.: Blumen a. d. Gottesgarten (Ge.), 1871. – Liberale Freunde (E.), 1872. – Ein Kirchturmknopf (E.), 1872. – Der Teufel als Schulmeister, 1872. – Immergrün (Ge.), 1873. – Der moderne Lindwurm; II. 1873.

– Kloster u. Töchterschule (E.), 1874. – Blumen und Disteln (Ge.), 1875.

Derboeck, C. V., Pseud. für **C. van der Boeck**, wurde am 22. Mai 1832 zu Münster in Westfalen als der Sohn eines preußischen Majors geboren, trat 1850 aus dem Kadettenkorps in das 13. Infanterieregiment ein, ging, nachdem er 1854 wegen Krankheit den Abschied genommen, nach Amerika, machte darauf den Krimkrieg in der britisch-amerikanischen Fremdenlegion mit und kehrte nach Beendigung des Feldzuges nach Deutschland zurück. Im Jahre 1862 übernahm er die Redaktion der „Westfälischen Zeitung" in Dortmund, nahm 1866 als Freiwilliger am deutsch-österreich. Kriege teil u. lebt seitdem, litterarisch thätig, in Berlin.

Schr.: Spledder un Spöhn (Plattdeutsche En.), 1. Tl.: Ut de Hansbunkentid, 1879. 2. Tl.: Ut de Bläuthentid, 1880. – Verschiedene Jugendschriften. – Unter dem Pseud. C. Dauer mehrere Kolportageromane.

Derschau, August Egbert von, s. **Egbert Carlssen!**

Destouches, Ulrich von, Sohn des Dichters Joseph Anton v. D., wurde am 14. Oktbr. 1802 zu Amberg geboren und erhielt besonders von seiner Mutter eine sorgfältige Erziehung, die auf das weiche empfängliche Gemüt des Knaben für sein ganzes Leben von Einfluß war. In München, wohin er 1818 mit seinem Vater kam, besuchte er das Gymnasium und Lyceum, gründete daselbst 1827 das „Münchener Tageblatt", dessen Redaktion er bis 1836 führte, und wurde in diesem Jahre Stadtbibliothekar. Er † am 27. Jan. 1863.

Schr.: Erzählungen und Gedichte; II, 1839.

Destouches, Ernst von, Sohn des Vorigen, wurde am 4. Jan. 1843 in München geboren, besuchte seit 1853 das Ludwigsgymnasium und bezog 1861 die dortige Universität, um die Rechte zu studieren. Der Tod seines Vaters — die Mutter war schon 1854 gestorben — versetzte ihn in eine traurige Lage, doch wurde er vom Staat und von der Stadt München hinreichend unterstützt, so daß er seine Studien beenden konnte. Auch übertrug ihm der Münchener Magistrat bereits 1863 die Fortführung der von seinem Vater auf Kosten der Stadt begonnenen Chronik der Stadt München u. berief ihn zugleich in das städtische Archiv. Im Oktober 1865 bestand er das theoretische Staatsexamen und bereitete sich nun am Stadtgericht u. Bezirksgericht München für die Rechtspraxis vor. Im Jahre 1871 erhielt er eine Anstellung im kgl. Ministerium des Hauses u. des Aeußern u. 1873 betraute ihn der Magistrat von München mit der Gründung eines historischen Museums, dessen Konservator er noch jetzt ist.

Schr.: Aus der Jugendzeit (Ge.), 1866.

Dethlefs, Sophie, wurde am 10. Febr. 1809 zu Heide in Dithmarschen geboren, wo ihr Vater als Branddirektor lebte u. starb. Sie weilte viele Jahre in ihrer Vaterstadt, bis sie 1853 in dem Schröderstift bei Hamburg ein freundliches Asyl fand. Dort starb sie am 13. März 1864. Ein ihr von Freunden in Hamburg u. Kiel mit fürstlich augustenburgischer Unterstützung errichtetes Grabdenkmal wurde den 30. November 1864 enthüllt.

Schr.: Gedichte, 1850. 5. Aufl. u. d. T.: Gedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Mundart; hrsg. von Klaus Groth, 1878. – Gelegenheitsgedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Mundart, 1861.

Detlef, Hugo, Pseudon. für **Meta Detlefssen**, wurde am 2. Aug. 1855

zu Neustadt in Holstein geboren, wo ihr Vater Pastor war, erhielt ihre Bildung erst in der dortigen Stadtschule und in Privatinstituten, dann durch Privatlehrer und eine französische Erzieherin. Sie lebte, zeitweilige Reisen abgerechnet, stets in ihrem Heimatsorte, den sie auch nach dem Tode ihres Vaters (1880) noch bewohnt.

Schr.: Auf seine Stelle jeder Mann (E.), 1878. – Gottes-Treu (E.), 1879. – Aus eigener Kraft (R.), 1880. – Ein Jahr mit deutschem Liederklang (Sk.), 1881.

Detlef, Karl, Pseudon. für **Klara Bauer**, wurde am 23. Juni 1836 zu Swinemünde als die Tochter eines Hafendirektors geboren u. kam, als sie zwei Jahre alt war, nach Krotoschin in der Provinz Posen, wohin der Vater als Landrat versetzt worden war. Dieser nahm nach 1849 seinen Abschied u. zog nach Posen, wo Klara zuerst eine Schule besuchte. Nach dem Tode des Vaters folgte sie einer älteren, früher schon nach Breslau übergesiedelten Schwester, bereitete sich hier zum Lehrerinexamen vor, ging aber nach Absolvierung desselben nach Dresden, um bei Wiek Klavierunterricht zu nehmen, überhaupt die Musik zu ihrem Lebensberuf zu machen. Sie trat nun als Pianistin in die Familie des russischen Generallieutenants von der Lannitz, lebte drei Jahre in Petersburg und ein Jahr in Orel u. fand während dieser Zeit reichlich Gelegenheit, die Aristokratie, die Kleinstädter und das Bauernvolk in Rußland kennen zu lernen. Bei dem Fürsten Bismark, damaligen preußischen Gesandten am russischen Hofe, war K. D. ein häufiger Gast — Beziehungen, die später von der fürstlichen Familie auf das liebenswürdigste wieder angeknüpft wurden. Zur Rückkehr in ihr Heimatland zwang K. D. ihre Gesundheit, die auf die Dauer das russische Klima nicht ertrug. Sie wandte sich zunächst nach Dresden und ließ sich dort als Musiklehrerin nieder. Bald wurde sie in das Haus des freisinnigen Dichters und Kritikers Gustav Kühne eingeführt, und die Anregungen, welche sie hier empfing, führten sie schließlich dahin, sich litterarisch zu bethätigen. Aeußere Veranlassung dazu bot auch der Krieg von 1866, da nach dem Einmarsch der Preußen Klaras kaum gegründete Existenz einen Stoß erlitt. Ein unheilbares Brustleiden führte sie 1875 nach Breslau, wo sie am 29. Juni 1876 †.

Schr.: Bis in die Steppe (R.), 1868. – Unlösliche Bande (R.), 1869. – Nora (Charakterbild); II, 1871. – Schuld u. Sühne (R.); II, 1871. – Mußte es sein? (R.); II, 1873. – Zwischen Vater und Sohn (R.); II, 1873. – Auf Capri (R.); II, 1874. – Novellen; II, 1874–75 (Inhalt: Erste Liebe. – Liebeswechsel. – Das einsame Herrenhaus). – Die geheimnisvolle Sängerin (R.), 1876. – Benedikta (R.); III, 1876. – Ein Dokument (R.); IV, 1876. – Russische Idyllen (Nachgelassene Rn.), 1878 (Inhalt: Meine Nachbarn auf dem Lande. – Russisches Landleben).

Detleffsen, Meta, s. Hugo Detlef!

Detmold, Johann Hermann, wurde am 24. Juli 1807 zu Hannover geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. widmete sich dann in Göttingen und Heidelberg juristischen Studien. Nach Beendigung derselben ließ er sich 1830 in Hannover als Advokat nieder, beschäftigte sich aber nebenbei viel mit Kunststudien. Nach Aufhebung des hannöverschen Staatsgrundgesetzes 1837 zum Deputierten der Stadt Münden erwählt, beteiligte er sich an allen Schritten zur Aufrechterhaltung jenes Grundgesetzes, zog sich aber,

durch den schließlichen Ausgang der Verfassungsangelegenheit verstimmt, gänzlich vom öffentlichen Wirken zurück. Den revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 zeigte er sich entschieden abgeneigt, u. in der deutschen Nationalversammlung gehörte er anfangs der Centrumspartei, später der kleinen Fraktion der sogenannten äußersten Rechten an. Als Mitglied des Verfassungsausschusses gehörte er zu den wenigen, die sich auf das entschiedenste den Grundrechten und dem Verfassungsentwurf widersetzten. Im Mai 1849 wurde er vom Reichsverweser nach Gagerns Rücktritt mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, in dem D. das Portefeuille der Justiz u. bald darauf das des Innern übernahm. Er hielt auf diesem Posten aus, bis am 21. Dezember 1849 der Reichsverweser selbst die von ihm bisher ausgeübte Gewalt dem unterdes ins Leben gerufenen Centralorgan der Bundescentralkommission übergab. Bei dieser Kommission wurde nun D. vom Könige v. Hannover zum Bevollmächtigten, später auch zum Gesandten bei dem Bundestage ernannt. Durch das Ministerium Münchhausen von seinem Frankfurter Posten abberufen, kehrte D. 1851 nach Hannover zurück, wo er am 17. März 1856 †.

Schr.: Randzeichnungen (Satyren), 1843. – Thaten u. Meinungen des Herrn Piepmeyer (Sat.), 1849.

Deumeland, H.,* am 8. April 1822 zu Mörse, einem Dorfe bei Fallersleben im Braunschweigischen, Sohn eines dortigen kleinen Grundbesitzers, erhielt in der Schule seines Dorfes nur einen mangelhaften Unterricht, suchte aber später jede Gelegenheit zu benutzen, seine Bildung zu erweitern. Noch als Mann von fast 30 Jahren wanderte er ein halbes Jahr lang nach Fallersleben, um bei einem dortigen Hauslehrer Privatunterricht zu nehmen. Er lebt noch jetzt in seinem Heimatsorte Mörse, wo er als Besitzer eines Käthnerhofes die Landwirtschaft betreibt und seine wenigen Mußestunden der Schriftstellerei widmet.

Schr.: Dei Aeckerjagd (Eichhörnchenjagd) tau Vorigeslewen am Bärensee (Plattdeutsche E.), 1875. – Hapütjen ut mienen Blaumenjahren (Plattdeutsche En.), 1878.

Deutsch, Christian, Pseud. für **J. H. August Ebrard;** s. d.!

Deutschmann, E., Pseud. für **Paul Lippert;** s. d.!

Devrient, Philipp Eduard, bedeutender Schauspieler u. dramatischer Dichter, Neffe des berühmten Ludwig Devrient und Sohn eines Berliner Kaufmanns, wurde am 11. August 1801 in Berlin geboren und wie seine beiden noch berühmteren Brüder Karl August u. Gustav Emil vom Vater für den Kaufmannsstand bestimmt; aber wie diese widmete auch er sich der Künstlerlaufbahn, die er 1819 zuerst als Sänger betrat, da ihm seine schöne Baritonstimme und seine gründliche unter Zelter erworbene musikalische Bildung eine Stelle bei der königlichen Oper verschafft hatten. Später wandte er sich wegen eingetretener Heiserkeit dem rezitierenden Fache zu, worin er wegen seines tief eingehenden Studiums Bedeutendes leistete. Im Jahre 1839 ging er nach Paris u. übergab seine dort gemachten Beobachtungen in seinen „Briefen aus Paris" der Oeffentlichkeit. An der Berliner Hofbühne blieb er bis 1841; im Jahre 1844 erhielt er einen Ruf als Schauspieler und Oberregisseur nach Dresden; doch gab er, durch verschiedene Mißverhältnisse bewogen, das Amt des Oberregisseurs bereits 1846 wieder auf. Im Jahre 1852 wurde er zum Direktor des Karlsruher Hof-

theaters ernannt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1871 mit entschiedenem Erfolge wirkte. Bei Gelegenheit seines Künstlerjubiläums (1869) wurden ihm aus allen Gauen Deutschlands ehrende Beweise der Anerkennung zuteil, und bereits 1858 hatte die philosophische Fakultät zu Jena ihn zum Doktor ernannt. Er † in Karlsruhe am 4. Okt. 1877.

Schr.: Briefe aus Paris, 1840. – Das Nationaltheater des neuen Deutschland, 1848. – Deutscher Bühnen- u. Familien-Shakespeare (Auswahl der bedeutendsten Dr. Shakespeares; mit seinem Sohne Otto D. hrsg.); IV, 1873 ff. – Dramatische u. dramaturgische Schriften; X, 1846 –74 [Inhalt: Das graue Männlein (Schsp.). – Die Gunst des Augenblicks (Lsp.). – Hans Heiling (O.). – Verirrungen (Schsp.). – Der Fabrikant (Schsp.). – Die Kirmes (O.). – Treue Liebe (Schsp.). – Wer bin ich? (P.). – Der Zigeuner (O.). – Briefe aus Paris. – Ueber Theaterschulen. – Geschichte der deutschen Schauspielkunst. – Meine Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy u. seine Briefe an mich].

Devrient, Otto, jüngster Sohn des Vorigen, wurde am 3. Oktbr. 1838 in Berlin geboren, betrat 1856 in Karlsruhe die Bühne, versuchte sich dann seit 1858 in Stuttgart, Berlin und Leipzig und kehrte 1863 nach Karlsruhe zurück, wo er als Künstler die Richtung seines Vaters verfolgte. Mit dem 1. April 1873 trat er als Schauspielregisseur und Charakterspieler an die Hofbühne zu Weimar über u. machte sich hier besonders durch die Inscenierung beider Teile von Goethes „Faust" verdient. Seit 1876 artistischer Bühnenleiter des Nationaltheaters in Mannheim, ging er 1878 als Intendant des Stadttheaters nach Frankfurt a. M., gab aber schon im Febr. 1879 seine Entlassung. Er lebte in der Folge meist in Jena, wurde hier zum Ehrenbürger u. von der Universität 1883 zum Dr. phil. h. c. ernannt u. übernahm am 1. Jan. 1884 die Leitung der Hofbühne in Oldenburg.

Schr.: Zehn Minuten Aufenthalt (Schw.), 1866. – Zwei Könige (Schsp.), 1867. – Zwei Shakespeare-Vorträge, 1869. – Tiberius Gracchus (Histor. Schsp.), 1871. – Kaiser Rotbart (Phantast. Schsp.), 1871. – Was wir bieten (Festsp.), 1873. – Goethes Faust. Als Mysterium in 2 Tagewerken eingerichtet, 1877. – Ueber allen Zauber Liebe (Schsp. n. Calderon), 1881. – Luther. Histor. Charakterbild (Festsp.), 1883.

Dewall, Johannes von, Pseud. für **August Kühne,** wurde am 29. (28.?) Novbr. 1829 zu Herford in Westfalen als der Sohn eines Offiziers geboren, besuchte die Schulen in Erfurt und Minden u. wurde 1841 in das Kadettenkorps in Bensberg aufgenommen, das er später mit dem in Berlin vertauschte. Im Jahre 1848 trat er als Offizier bei der Garde-Artillerie in die preußische Armee ein, der er 27 Jahre angehörte. Bei einer Pulverexplosion in Mainz 1857 wurde er schwer verwundet, zeichnete sich aber bei dieser Gelegenheit durch mutige Entschlossenheit, Umsicht u. Thatkraft so vorteilhaft aus, daß er mit einem hohen Orden dekoriert ward. Im Jahre 1864 trat D. zuerst als Schriftsteller auf, lieferte auch eine Geschichte des Krieges gegen Dänemark. Dem Feldzuge von 1866, dem wir seine 1868 erschienenen „Skizzen aus dem Feldzuge von 1866" verdanken, wohnte D. bei der Division Fransecky bei. Er garnisonierte dann von 1868–70 in Wiesbaden u. kommandierte in dem Kriege gegen Frankreich eine Batterie der 22. Division. Nachdem er von 1873 –75 als Kommandeur der 2. Feld-

abteilung in Hannover gestanden, forderte er aus Gesundheitsrücksichten den Abschied, den er mit dem Range eines Oberstlieutenants erhielt, u. siedelte dann nach Wiesbaden über, wo er bis zu seinem Tode, 16. April 1883, eine große Produktivität als Schriftsteller entwickelte.

Schr.: Der rote Baschlik (R.), 1872. – Eine große Dame (R.); II, 1873. – Der Ulan (R.), 1873. – Der Spielprofessor (R.), 1874. – Graumann (R.); II, 1875. – Ein Frühlingstraum (R.), 1875. – Else Hohenthal (R.), 1875. – Vermißt (R.), 1875. – Aus meinen Kadettenjahren (Lose Blätter), 1877. – Strandgut (R.); III, 1877. – Unkraut im Weizen (R.), 1877. – Das Geheimnis (E.); III, 1877. – Kadettengeschichten, 1877. – Der gordische Knoten (R.), 1878. – Don Enrique de Ramiro, 1877. – Erlösung (R.); II, 1879. – Auf schiefer Ebene (R.); III, 1880. – Der Roman eines Hypochonders, 1880. – Die beiden Russinnen (R.); II, 1881. – Nadina (R.), 1881. – Der alte Hans (R.); IV, 1881. – Eine Schweizerpension (R.), 1881. – In die Fremde (R.), 1882. – Mondschein-Geschichten (Nn.), 1882. – Graf Rübezahl (R.); II, 1882. – Ein Mann (R.), 1883. – Nordlicht (R.); III, 1883. – Madame Pauline (E.), 1883. – An der Grenze (R.); II, 1884. – Katharine Ollsand (R.); III, 1884. – Nazzarena Danti (E.), 1884. – Der Kommandant (R.), 1884. – Il Parpaglione (E.), 1884. – Vor Thoresschluß (E.), 1884. – Sonnige Tage (Erinner.), 1884.

Deyerl, Karl Christian Bernhard, * am 18. Okt. 1819 zu Regensburg, lebte längere Zeit in Eichstätt in Bayern, wo er den aus Freunden der Poesie, Musik und Bildnerei bestehenden Verein der „Eschenbacher" gründen half u. in Verbindung mit andern Litteraturfreunden das Unterhaltungsblatt „Flora" herausgab (1863-64). Später war er königlicher Rentbeamter in Auerbach und lebt jetzt als solcher in Dingolfing.

Schr.: Deutsche Lieder, 1863.

Dickmann, Hermann, pseud. **Franz Othen**, wurde am 21. Juli 1836 in Mülheim an der Ruhr geboren, widmete sich dem Lehrerstande und besuchte von 1855-57 das Lehrerseminar in Mörs. Ueber seine Erfahrungen während dieser Zeit schrieb er kurz darauf einen längeren Artikel in Diesterwegs „Rheinischen Blättern". Im Jahre 1858 folgte er einem Rufe nach England als Erzieher in einer deutschen Familie u. blieb in dieser Stellung bis Ostern 1872. Seitdem lebt er als Privatmann in Wiesbaden, wo jene Familie schon früher Wohnsitz genommen hatte.

Schr.: Gedichte, 1869. – Kriegsgedichte, 1870. – Ein Lebensspiegel (Sprüche u. Sinngedichte), 1873. – Neuer Frühling (Ge.), 1874. – Rätselbuch für große und kleine Kinder, 1876. – Die Welt im Becher (Ge.), 1879.

Dido, Paul, Pseudon. für **Auguste Cornelius**; s. d.!

Diefenbach, Lorenz, deutsch. Sprachforscher und Novellist, wurde am 29. Juli 1806 zu Ostheim im Großherzogtum Hessen geboren, wo sein Vater Johann Georg D., ein freisinniger theologischer Schriftsteller seiner Zeit, als Pfarrer wirkte. Von letzterem schon in frühester Jugend in den Sprachen unterrichtet und von seiner fein gebildeten Mutter in das klassische Altertum eingeführt, bezog D., nachdem er das Gymnasium in Gießen absolviert, schon im 15. Jahre die dortige Universität und widmete sich theologischen und philosophischen Studien. Seit 1823 lebte er eine Zeit lang in Frankfurt a. M., sich mit neueren Sprachen beschäftigend, dann führte er eine Art Wan-

derleben, bis er 1830 in Laubach als Pfarrer u. Bibliothekar des Grafen Solms einen festen Halt fand. Hier entstanden mehrere seiner germanistischen Werke, wie: Ueber die romanischen Schriftsprachen (1837); – Ueber Leben, Geschichte u. Sprache (1835); – Mitteilung über eine noch ungedruckte mittelhochdeutsche Bearbeitung der Sage von Barlaam und Josaphat (1836); – Celtica (III, 1839–42). Um sich ungeteilt seinen Studien widmen zu können, gab er seine Stelle 1842 wieder auf u. hielt sich nun an verschiedenen Orten Deutschlands auf; auch die Schweiz, Frankreich und Belgien bereiste er. Dann ließ er sich in Offenbach nieder, begründete hier 1845 die deutschkatholische Gemeinde, wurde 1848 Ehrenbürger der Stadt u. zum Mitgliede des Vorparlaments in Frankfurt gewählt. Seitdem behielt er in der alten Stadt des Bundestags seinen Wohnsitz bei und beschäftigte sich ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten. Nachdem er einen Ruf an die Universität Gießen abgelehnt, wurde er 1865 zum zweiten Stadtbibliothekar ernannt. Im Jahre 1876 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Darmstadt über, wo er am 28. März 1883 †.

Schr.: Gedichte, 1840. – Gedichte, 2. Samml. 1841. – Die Aristokraten (R.), 1843. – Ein Pilger und seine Genossen (R.), 1851. – Eschenburg u. Eschenhof (R.), 1852. – Novellen; II, 1856–65. – Der Vertauschte (R.), 1858. – Die Pfarrerskinder (R.), 1867. – Margarete (R.), 1868. – Arbeit macht frei (E.), 1873.

Dieffenbach, Georg Christian, wurde am 4. Dez. 1822 zu Schlitz im Großherzogtum Hessen als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, erhielt seinen ersten Unterricht teils von seinem Vater, teils von seinem Großvater mütterlicherseits, dem bekannten Pädagogen J. F. Schlez, u. bezog nach Absolvierung des Gymnasiums zu Gießen die dortige Universität, an der er von Ostern 1840 bis zum Herbst 1843 Theologie studierte. Er besuchte dann noch ein Jahr das Predigerseminar in Friedberg, wurde 1845 Lehrer an einer Knabenerziehungsanstalt in Darmstadt, 1847 Pfarrvikar in Kirchberg, später zu Vielbrunn im Odenwalde, 1855 Amtsnachfolger seines Vaters in Schlitz u. 1873 Oberpfarrer daselbst. 1884 erhielt er von der Universität Greifswald die Würde eines Dr. theol.

Schr.: Kinderlieder, 1852. – Gedichte, 1857. Neue Ausg. u. d. T.: Lied u. Leben (Ge.), 1880. – In der deutschen Frühlingszeit (Vaterl. Ge.), 1871. – Aus dem Kinderleben. 2 Sammlgn. 1879–81. – Kinderlieder mit Kompositionen, 1882. – Glückliche Kinderzeit (Bilder v. F. Flinzer, Lr. von D.), 1883. – Ein Hochzeitsstrauß, 1873. – Zum Geburtstage (Eine Festgabe), 1875.

Diehl, Karl Wilhelm, s. **Wilhelm Walther!**

Diel, Johannes Baptista, * am 16. Nov. 1843 zu Bonn, verlebte den größten Teil seiner Kindheit bei seinem Oheim, einem Pfarrer zu Würges bei Camberg (Nassau), besuchte seit seinem zehnten Jahre das Gymnasium in Bonn u. das Konvikt in Fulda u. trat am 25. Oktbr. 1862 zu Münster in das Noviziat des Jesuitenordens. Nach den üblichen zwei Prüfungsjahren begann er das Studium der Humanität und Rhetorik, wurde 1866 nach Maria-Laach gesandt, um Philosophie zu studieren, und 1870 auf die Akademie zu Münster, um Geschichte u. Litteratur zu treiben. Im Herbst 1871 begann er in Maria-Laach das Studium der Theologie, mußte im Dezbr. 1872 mit seinen Ordensbrüdern das Land verlassen u. ging nach England. Das

rauhe Klima brachte seinen schwächlichen Körper dem Tode nahe; er wurde im Dezbr. 1874 nach Aix in der Provence gesandt, wo er 1875 die Priesterweihe empfing, † aber schon auf einer Reise am 1. August 1876 in Toulouse.

Schr.: Nachgelassene Schriften; gesammelt u. hrsg. v. W. Kreiten; II, 1882–83 [Inhalt: Gedichte. – Skanderbeg (Tr.). – Novellen (Der Zigeunerknabe. – Aus den westfälischen Forsten. – Köhlers Töchterlein. – Musikantenleben. – Regentropfen. – Johannes Jodocus. – Der Steinmetz von Köln.)].

Diepenbrock, Konrad Joseph, Bruder des Fürstbischofs von Breslau u. Dichters Melchior v. D., wurde 1808 zu Bocholt in Westfalen geboren und widmete sich nach vollendeten Gymnasialstudien dem Militärstande. Er ward Lieutenant im 13. westfäl. Infanterieregiment, nahm 1833 den Abschied, um einige Zeit unter König Otto von Griechenland in der griechischen Armee u. danach fünf Jahre unter Radetzky in der österreich. Kavallerie in Italien zu dienen. Zurückgekehrt nach Deutschland lebte er seinen Studien, gründete am 2. März 1848 die erste „Freie Zeitung" in Deutschland (zu Wiesbaden) und beteiligte sich dann an der Revolution in Rheinhessen, Rheinbayern u. Baden, wo er bis zu Ende des Feldzuges Offizier im badischen Generalstabe war. Wegen dieser Beteiligung in Hessen zu zehnjähriger Gefängnisstrafe und in Bayern zum Tode verurteilt, entzog er sich diesen Strafen durch die Flucht u. lebte zehn Jahre lang teils in Frankreich, teils in Holland, in der Schweiz u. anderswo. Später in Baden, Bayern, Hessen u. Preußen amnestiert, kehrte er in die Heimat zurück u. privatisierte seit 1866 in Darmstadt, seit 1870 in Freiburg i. Br. und siedelte endlich von dort 1882 nach Limburg an der Lahn über, wo er im Vincentiushospital eine Zufluchtsstätte fand.

*

Schr.: Rosen u. Dornen (Ge.), 1857. – Launen der Erinnerung (G.), 1857. – Ein deutscher Gil Blas, oder: Das abenteuerliche Leben Friedrichs von der Horst (R.), 1857. – Geschichten u. Sagen a. d. Zeiten der Hansa, 1857. – Frische Lieder, 1858. – Keine Poesie ohne Prosa (Schsp.), 1858. – Das Erbe der Braut (Lsp.), 1860. – Bornholm (Hist. Dr.), 1860. – Die Qual der Zeit (R. v. H. Conscience; a. d. Vlämischen übers.), 1861. – Abend u. Morgen (En. v. A. Snieders; a. d. Vlämischen übers.), 1861. – Huß. Sein Tod in Constanz (H. Tr.), 1861. – Konstantinopels Fall (Hist. Tr.), 1862. – Germania (Schau-, Lust- u. Trauersp. Philosophisch u. lyrisch), 1863.

Diermissen, Johannes, * am 3. August 1823 in Lauenburg a. d. Elbe als der Sohn eines Justizrates und Elbzollkassierers, besuchte das Gymnasium zu Lüneburg u. die Universitäten in Kiel und Berlin, war von 1848 bis Septbr. 1852 Militär, resp. Lieutenant im Lauenburgischen Bataillon u. wurde dann Zollbeamter in Uetersen, wo er noch 1875 lebte.

Schr.: De lüttje Strohoot, 1847. – Ut de Muskist (Plattdeutsche Reime, Sprüche u. Gesch.), 1862.

Diez, Katharina, wurde am 2. Dez. 1810 zu Netphen, einem Dorfe bei Siegen in Westfalen geboren. Nach dem Tode ihrer Eltern fand sie bei ihrer Schwester Elisabeth, verehelichten Grube (s. d.) in Düsseldorf eine zweite Heimat und ihr schon frühzeitig entwickeltes dichterisches Talent frische Anregung. Im Jahre 1846 zog sie nach Berlin zu einer andern Schwester, kehrte aber schon nach zwei Jahren nach Düsseldorf zurück und nahm mit ihrer Schwester Elisabeth in dem angrenzenden Deren-

dorf ihren Wohnsitz. Die verst. Königin Elisabeth von Preußen verschaffte der Dichterin, die häufig von schweren Krankheiten heimgesucht wurde, eine kleine Pension, und im Jahre 1863 erfreute sie der Schillerverein durch Uebersendung von 100 Thalern. Im März 1864 wurde sie von der Königin Elisabeth — trotzdem die Dichterin nur bürgerlicher Herkunft war — zur Ehrenstiftsdame des adeligen Stiftes Kappel (bei Lippspringe) ernannt. Nach dem Tode ihrer Schwester (1871) verließ sie Düsseldorf u. zog in ihr Heimatdorf Netphen zurück, wo sie am 22. Januar 1882 †.

Schr.: Liederkranz (mit ihrer Schwester El.), 1842. – Wiesenblumen von der Sieg u. Feldblumen vom Rheine (Ge., mit ihrer Schwester El.), 1847. – Die heilige Elisabeth, Landgräfin v. Thüringen (Ep. G.), 1845. – Frühlingsmärchen, 1851. – Dichtungen n. d. Alten Testament, 1852. – Neue Märchen aus Wald, Feld u. Wiese, 1854. – Joseph (G.), 1855. – Gedichte (mit ihrer Schwester El.), 1857. – Onkel Martin (E.), 1859. – Zwei Erzählungen (Toms. – Aus dem Dorfleben), 1860. – Eine Jugendfreundschaft (E.), 1861. – Biblische Frauen (Ge.), 1863. – Stephanie, Königin v. Portugal (Lebensbild), 1864. – Editha (E.); II, 1867. – Bilder aus dem Krieg (Ge., mit Elisabeth Grube u. Julie Ludwig), 1866. – Nach Mexiko und zurück in die Heimat (E.), 1868. – Heinrich Heines erste Liebe (R.), 1870. – Jephthas Opfer (Tr.), 1875. – Frithjof (Schsp. nach Es. Tegnér), 1879.

Diezmann, Johann August, wurde am 1. Septbr. 1806 zu Gazen bei Groitzsch im Königr. Sachsen geboren, studierte von 1824–28 in Leipzig Medizin u. Naturwissenschaften, wandte sich dann aber der Laufbahn eines Schriftstellers zu. Im Jahre 1830 gründete er die „Blätter aus der Gegenwart für nützliche Unterhaltung, oder Welt und Zeit", die er elf Jahre redigierte; 1834 übernahm er auch die Redaktion der „Allgemeinen Modenzeitung", die er bis an sein Ende fortführte; von 1833–36 gab er mit J. D. Vitale den „Courrier du beau monde" heraus; 1854 beteiligte er sich mit Ferdinand Stolle an der Redaktion der „Gartenlaube" u. übernahm 1857 die Redaktion der Wochenschrift „Aus der Fremde", die jedoch bald einging; endlich stand er bis zum Jahre 1868 an der Spitze des „Leipziger Tageblattes". Neben dieser journalistischen Thätigkeit entwickelte D. eine ungeheure Fruchtbarkeit als Uebersetzer englischer und französischer Romandichtungen. Ein bleibendes Verdienst erwarb er sich durch seine wertvollen Beiträge zur Goethe- und Schiller-Litteratur. Seit 1868 Stipendiat der Schillerstiftung, † D. am 25. Juli 1869 zu Schloßchemnitz bei Chemnitz während eines Erholungsaufenthaltes bei den Seinigen.

Schr.: Leichtes Blut (R.); III, 1864. – Frauenschuld (R.); II, 1866. – Aus Weimars Glanzzeit, 1855. – Goethe u. die lustige Zeit in Weimar, 1857. – Goethe-Schiller-Museum, 1858. – Goethe als Theaterdirektor, 1857. – Friedrich v. Schillers Denkwürdigkeiten, 1862. – Goethes Liebschaften u. Liebesbriefe, 1866.

Dilg, Wilhelm, s. **Henricus vom See!**

Dilia Helena, Pseud. für **Helene Branco**, geb. von Rödlich, wurde am 13. Oktober 1816 zu Düsseldorf als die Tochter eines Generals geboren und vermählte sich mit dem Regimentsarzt Dr. Branco in Potsdam. Sie verfiel später in Wahnsinn und lebt jetzt in einer Irrenheilanstalt.

Schr.: Lieder (mit e. Vorwort von

Ludwig Tieck), 1848, 1872. – Neuere Lieder, 1849.

Dilitz, Joseph, wurde 1811 zu Nauders in Tirol als der Sohn eines Wegmachers geboren, besuchte seit 1824 das Gymnasium in Meran, wo seine poetische Anlage durch die Professoren P. Zingerle u. Beda Weber geweckt und ausgebildet wurde, und studierte dann in Innsbruck Philosophie u. Theologie. Er wirkte später mehrere Jahre in seinem Geburtsort als Pfarrer u. soll daselbst auch gestorben sein.

Schr.: Gedichte, 1856.

Dill, Ludwig, * 1812 zu Karlsruhe als der Sohn des 1861 verstorbenen Oberzollinspektors D., besuchte das dortige Lyceum, studierte in Heidelberg und Freiburg die Rechte u. trat 1836 in die Praxis. Zuletzt war er großherzoglich badischer Amtsrichter in Durlach. Im Jahre 1861 schied er aus dem badischen Staatsdienste und siedelte nach Stuttgart über, wo er zehn Jahre zubrachte; jetzt lebt er wieder auf seinem Landhause in Durlach. D. hat sich auch als Komponist von Sonaten einen Namen gemacht.

Schr.: Gedichte, 1862. – Welt u. Traum (Ge., 2. Samml.), 1868. – Paul u. Therese (Jd.), 1869. – Für die deutsche Invalidenstiftung (Vaterländ. Ge.), 1871. – Bunte Blätter (Ge., Neue Samml.), 1881. – Humor und Satyre (Ge.), 1883. – Der Kaisertag zu Freiburg (Festgabe), 1876.

Dilthey, Karl, * am 7. Mai 1827 zu Darmstadt, besuchte das dortige Gymnasium, studierte von 1844–48 in Gießen u. Würzburg Medizin u. lieferte schon während dieser Zeit unter dem Pseud. **Julian Werner** belletristische Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften. Nachdem er 1848 in Gießen promoviert worden, begab er sich 1849 nach England und von da bald nach den Verein. Staaten, wo er seit 1853 an der Redaktion des „New-Yorker belletristischen Journals" in New-York beteiligt ist.

Schr.: Novellen und Erzählungen; III, 1872 (Inhalt: Die schönsten Tage einer Tänzerin. – Mein Onkel Fischer in Baltimore. – New-York in alter Zeit. – Gefahren eines Sängerfestes. – Henriette Sonntag).

Dinckelberg, Hugo Lebrecht, der dritte Sohn eines Weinhändlers, wurde am 20. Jan. 1846 in Magdeburg geboren und verlebte seine Jugend im Zschokkeschen Geburtshause. Er war kaum in die Sekunda des Gymnasiums eingetreten, als der Wunsch, fremde Länder zu bereisen u. kennen zu lernen, ihn zur See führte. Von Hamburg unternahm er als Volontär auf einem Kauffahrer eine in vieler Hinsicht interessante Reise nach Westindien, kehrte aber nach zwei Jahren nach Magdeburg zurück, um seine Studien wieder aufzunehmen. Den Krieg von 1870 machte er als Freiwilliger im Kaiser-Alexander-Regiment mit, wurde bei Gravelotte dekoriert, vor Paris aber schwer verwundet. Nach seiner nur langsam erfolgenden Genesung übernahm er die Redaktion der „Deutschen Krieger-Zeitung" in Magdeburg, 1878 die der neu begründeten, aber bald wieder eingegangenen „Neuen Magdeburger Zeitung" und siedelte im Herbst 1879 nach Sondershausen über, wo er die Zeitung „Der Deutsche" übernahm, die er noch jetzt neben der „Deutsch. Krieger-Zeitung" leitet. 1881 ernannte ihn sein Landesfürst zum Hofrat.

Schr.: Ellinor, Gräfin v. Wotzasik (Schsp.), 1875. – Lorbeer- und Palmenblätter (Erinnerungen aus dem Kriege u. Ge.), 1874. – Die Brüder (R.), 1882.

Dincklage, Amalie Ehrengarte Sophie Wilhelmine (gewöhnl. Emmy) von, stammt aus einem alten frei-

herrlichen Geschlecht des Emslandes und wurde am 13. März 1825 auf dem Rittergute Campe im Osnabrückischen geboren, wo sie auch ihre Kindheit u. Jugend verlebte. Während der Vater die körperliche Entwickelung der Tochter durch Unterweisung im Reiten, Schießen, Rudern, Schlittschuhlaufen pflegte und förderte, erweckte die geistvolle und belesene Mutter in ihr Verständnis für Kunst, Litteratur, dabei die Erziehung zu den häuslichen Pflichten eines Mädchens nie aus dem Auge lassend. Geistig bedeutende Personen, die unter dem gastlichen Dache von Campe einsprachen, verfehlten nicht, auf die geistige Richtung der Freiin bestimmend einzuwirken. Ihren ersten größeren Ausflug machte Emmy v. D. 1848 nach Wiesbaden. In Mainz verlobte sie sich mit einem Hauptmann v. Wenkstern, doch nahm sie aus Rücksicht auf ihre Eltern, die diese Verbindung nicht wünschenswert fanden, nach einigen Jahren ihr Wort zurück. Empfänglich für Poesie, versuchte sie sich schon als Kind in zahllosen Reimereien, die sie, je älter sie wurde, je mehr und mehr ernst betrieb, obwohl dieselben eigentlich von niemand gefördert wurden. Das Gebiet der Prosa-Belletristik lag ihr dabei gänzlich fern, und erst, als ihre Eltern 1850 wegen der Erziehung ihrer jüngeren Kinder ihren Wohnsitz nach Bückeburg verlegten und sie hier im Umgange mit Viktor von Strauß, sowie im Verkehr mit Elise v. Hohenhausen, Elise Rüdiger-Hohenhausen u. Elise Polko aus dem benachbarten Minden vielfache Anregung zu schriftstellerischer Thätigkeit gefunden, trat sie 1857 mit ihrer ersten Novelle im Cottaschen Morgenblatt in die Oeffentlichkeit. Später hielt sich Emmy v. D. in Kolberg in der Familie des bekannten Schriftstellers Major Beitzke u. in Frankfurt a. O. bei Frau von Hohenhausen auf, u. 1858 folgte sie der Einladung einer geistvollen Freundin, Marie v. Fontaine, welche zu Karwarn in Oberschlesien ein schönes Schloß bewohnte. Hier blieb sie zehn Jahre, die nur durch gelegentliche Reisen nach Ungarn u. den bedeutendsten Städten Deutschlands unterbrochen wurden. Im Jahre 1869 unternahm Emmy von D. ihre erste Reise nach Italien, weilte längere Zeit in Florenz, Rom u. Neapel, u. seitdem hat sie, auch zur Stärkung ihrer Gesundheit, die Wintermonate stets in Italien verlebt, während sonst ihr Domizil in Lingen an der Ems ist. Im Jahre 1881 bereiste sie die bedeutendsten Städte der Verein. Staaten von Nordamerika, und gestaltete sich diese Reise zu einem wahren Triumphzuge für die Dichterin. Dieselbe ist seit dem 27. Juni 1866 auch Conventualin des hochadligen freiweltlichen Damenstiftes zu Börstel bei Osnabrück.

Schr.: Hochgeboren (R.), 1869. – Tolle Geschichten (R.); II, 1870. – Neue Novellen; II, 1870 (Inhalt: Geborgenes Strandgut. – Treue Seelen). – Sara (R.); II, 1871. – Durch die Zeitung (R.); II, 1871. – Geschichten aus dem Emslande; II, 1872-73. – Kinder des Südens (Nn.); II, 1873. – Die fünfte Frau (R.); II, 1873. – Heimat-Geschichten, 1873. – Emsland-Bilder (En.), 1874. – Nordland-Geschichten, 1875. – Der Erbonkel (E.), 1876. – Geschichtenbuch für die Jugend (En.; mit ihrer Schwester), 1875. – Die Schule des Herzens (R.); II, 1876. – Im Scirocco (Nn.), 1877. – Erich Lennep. Der Lotsenkommandeur (2 En., mit Ad. Wilbrandt), 1878. – Aus zwei Weltteilen (Nn.), 1882. – Wir. Emslandgeschichten, 1882. – Die Amsivarier (Heimat-Geschichten), 1883.

Dincklage, Klara v., s. C. v. Campe!

Dingelstedt, Franz von, wurde am 30. Juni 1814 zu Halsdorf bei Marburg in Hessen geboren und besuchte in Rinteln, wohin sein Vater, ein früherer Militär, 1822 übersiedelte, das Gymnasium, worauf er von 1831–34 in Marburg Theologie u. Philologie studierte u. sich nebenbei besonders mit neueren Sprachen und Litteratur beschäftigte. Nach Absolvierung seiner Prüfung in diesen Fächern trat er sogleich als Lehrer in das Erziehungsinstitut für junge Engländer in Ricklingen bei Hannover ein, wurde aber 1836 als Lehrer an das neu organisierte Lyceum zu Kassel berufen, wo er die Zeitschrift „Die Wage" begründete, die indes bald wieder einging. Wegen Veröffentlichung einiger mißfällig aufgenommenen Gedichte in der Zeitschrift Europa, der satyrischen „Kasseler Bilder", wurde er „aus höheren Staatsrücksichten" im Herbst 1838 nach Fulda versetzt, wo er als ordentlicher Hauptlehrer des Gymnasiums bis zum Herbst 1841 wirkte. Sein ungebundenes Leben, seine feinen u. geistreich-pikanten Anspielungen auf gewisse Persönlichkeiten und gesellschaftliche Verhältnisse, insonderheit aber seine „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters" hatten ihn um die Gunst der Landesregierung gebracht. D. fühlte, daß er unter dem Hassenpflugschen Regimente schwerlich auf Beförderung in seiner amtlichen Stellung rechnen dürfe, u. da er sich überdies nach größeren Verhältnissen sehnte, so nahm er 1841 seine Entlassung, um sich ganz der Litteratur und Journalistik zu widmen. Er siedelte zunächst nach Augsburg über, wo er sich bei der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" beteiligte, als deren Korrespondent er auch Frankreich, Belgien, Holland und England bereiste u. namentlich längere Zeit in Paris u. London, später auch in Wien verweilte. In letzterer Stadt erhielt er 1843 einen Ruf nach Stuttgart, woselbst der König v. Würtemberg ihm die Aufsicht über seine Privatbibliothek übertrug u. ihn mit dem Titel eines Hofrats zu seinem Vorleser ernannte. Drei Jahre später wurde er zum Legationsrat u. Dramaturgen am Hoftheater befördert, u. 1851 berief ihn der König Max II. von Bayern nach München und betraute ihn mit der Intendantur des Hof- u. Nationaltheaters. Sechs Jahre behauptete er sich in dieser Stellung, für die er theoretisch und praktisch wohlbefähigt war, und erwarb sich namentlich dadurch nicht geringe Verdienste, daß er die bedeutendsten Künstler Deutschlands zu Mustervorstellungen der Meisterwerke Lessings, Schillers und Goethes vereinigte. Da wurde er plötzlich unter Verleihung des persönlich adelnden Verdienstordens der bayerischen Krone 1857 in Gnaden entlassen; doch fand er noch im Herbst desselben Jahres eine Stellung als Generalintendant des Hoftheaters und der Hofkapelle in Weimar. Besonderes Verdienst erwarb er sich hier, daß er zu Schillers hundertjähriger Jubelfeier den ganzen Cyklus der größeren Dramen unsers nationalsten Dichters vorführte, sodann zur Feier des dreihundertjährigen Shakespeare-Jubiläums (1864) die Mehrzahl der historischen Dramen des großen britischen Meisters bearbeitete und in Scene setzte. Mit dem 1. Okt. 1867 übernahm D. die ihm angetragene Stelle eines artistischen Direktors des Hofoperntheaters in Wien, die er im April 1869 definitiv erhielt, wurde Ende 1870 Direktor des dortigen Burgtheaters, k. k. Hofrat und vom Kaiser Franz Joseph in den Adelsstand erhoben. Im Herbst 1874 wurde er zum unabhängigen Leiter

*

des Wiener Burgtheaters, 1875 zum Generaldirektor der beiden Wiener Hoftheater ernannt und 1876 in den Freiherrnstand erhoben. 1880 trat er von der Leitung des Hofoperntheaters zurück und behielt nur die des Burgtheaters. Er † am 15. Mai 1881.

Schr.: Gedichte, 1838. – Wanderbuch; II, 1839–43. – Licht u. Schatten in der Liebe (Nn.), 1838. – Frauenspiegel (Nn.), 1838. – Die neuen Argonauten (Kom. R.), 1839. – Das Gespenst der Ehre (Schsp.), 1840. – Unter der Erde (R.); II, 1840. – Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters, 1840. – Heptameron (Nn.); II, 1844. – Sieben friedliche Erzählungen; III, 1844. – Gedichte, 1845. – Jusqu'à la mer (Erinnerungen an Holland), 1847. – Das Haus der Barneveldt (Tr.), 1850. – Nacht u. Morgen (Neue Ge.), 1851. – Novellenbuch, 1856. – Der Erntekranz (Vorspiel), 1857. – Studien und Copien nach Shakespeare, 1858. – Shakespeares Historien; II, 1868. – Die Amazone (R.); II, 1868. – Eine Faust-Trilogie (Dramaturgische Studie), 1876. – Sämtliche Werke; XII, 1877–78. – Litterarisches Bilderbuch, 1878. – Münchener Bilderbogen, 1879.

Disselhoff, Julius August Gottfried, pseud. **Julius v. Soest**, wurde am 24. Okt. 1827 zu Soest in Westfalen als der Sohn eines Steuerbeamten geboren, wechselte in der Jugend häufig den Wohnort, besuchte von 1840–46 das Gymnasium in Arnsberg und studierte darauf in Halle Theologie. Am 1. Febr. 1850 trat er als Helfer u. Hauslehrer in die von Dr. Fliedner (seinem späteren Schwiegervater) geleitete Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth am Rhein ein, weilte 1852 im Hause der Familie Nathusius zu Neinstädt, wurde im Sommer 1853 Pfarrer zu Schermbeck bei Wesel, im Dezember 1855 abermals Mitarbeiter Fliedners in Kaiserswerth und nach des letzteren Tode 1864 Direktor sämtlicher dortigen Anstalten. Im Jahre 1859 begleitete D. vier Diakonissinnen nach Bukarest, führte 1860 mehrere derselben über Triest u. Smyrna nach Beirut, um sie in die Arbeit unter jenen unglücklichen Bewohnern einzuführen, welche dem Blutbade der Drusen entronnen waren, besuchte noch Phönizien, Palästina, Aegypten, wiederholte 1866–67 und 1872–73 seine Orientreisen, weilte auf den Schlachtfeldern in Schleswig-Holstein, Böhmen u. Frankreich, wohin er seine Diakonissinnen geleitete, und entfaltete überhaupt eine staunenswerte Thätigkeit auf dem Gebiete der inneren Mission.

Schr.: König Alfred (Ep. D.), 1859. – Neue Weisen (Ge.), 1860.

Ditfurth, Franz Wilhelm Freiherr von, wurde am 7. Oktbr. 1801 auf dem väterlichen Gute Dankersen bei Rinteln geboren. Sein Vater, kurhessischer Landrat und Vorstand der Schaumburg. Ritterschaft, starb schon 1815. Zwei Jahre später kam D. mit seinem jüngeren Bruder auf das Gymnasium zu Rinteln, wo er sich durch Fleiß und Betragen, insonderheit aber durch seine Leistungen im Chorgesange auszeichnete. Im Jahre 1820 bezog er die Universität Marburg, um die Rechte zu studieren. Mehr mit Musik und Poesie beschäftigt, später in allerhand studentische Verbindungen u. Händel verwickelt, ward dem Berufsstudium wenig Zeit gewidmet, bis endlich ein angedrohtes consilium abeundi diese Gährungsperiode abschloß u. anhaltender Fleiß das Versäumte nunmehr nachholte. Im Herbst 1825 verließ D. die Universität, um sich in Kassel zum Examen vorzubereiten. Dort kam er sehr bald mit Spohr u. an

dern Musikern in Berührung, u. auf ihren Rat beschloß er, sich gänzlich der Musik zu widmen. Er begab sich nach Leipzig und fing an bei Moritz Hauptmann Musik zu studieren. Während dieser Zeit wurde er mit dem Geh. Rat von Appell u. mit Dr. Großheim bekannt, durch die er zuerst auf die historischen Volksdichtungen hingewiesen wurde, deren Sammlung ihn denn in der Folge bis ins hohe Alter hinein beschäftigte. Im Jahre 1830 siedelte D. nach Unterfranken über, wo sich sein Bruder in dem schönen Theres angekauft hatte. Hier eröffnete sich ihm im dortigen Volksgesange ein so ergiebiges neues Feld, daß er immer tiefer und emsiger in das Sammeln der Volkslieder geriet, wobei ihm seine musikalischen Kenntnisse doppelt zu statten kamen. So vergingen Jahre, in welchen er zwischendurch längere Zeit auch in Koburg, Würzburg, Bamberg, Berlin, Kassel, Stuttgart u. Leipzig verweilte. Im Herbste 1855 vermählte sich D. mit Thekla, Tochter des Leipziger Buchhändlers Wallis, und siedelte nun ganz nach München über, vertauschte aber 1859 diese Stadt mit Nürnberg, wo er bis an seinen Tod, 25. Mai 1880, eifrig mit der Drucklegung seiner gesammelten Lieder beschäftigt war.

Schr.: Ein Pilgerstrauß (Dn.), 1870. – Kreuz und Schwert (Zeitgedichte), 1871. – Fränkische Volkslieder mit ihren zweistimmigen Volksweisen, gesammelt; II, 1855. – Historische Volkslieder des preuß. Heeres von 1675–1866 (1870); des bayrischen Heeres von 1620–1870 (1871); des siebenjährigen Krieges (1871); der Freiheitskriege (1871); des Krieges von 1870–71 (II, 1872); von 1815–66 (1872); vom Ende des siebenjährigen Krieges bis zum Brand von Moskau (1872); des österreichischen Heeres von 1683–1849 (1874); vom Ende des dreißigjähr. Krieges bis zum Beginn des siebenjähr. Krieges (1877); des dreißigjährigen Krieges (hrsg. von K. Bartsch, 1882). – Die deutschen Volks- u. Gesellschaftslieder des 17. u. 18. Jahrh., 1872. – 52 ungedruckte Balladen a. d. 16., 17. u. 18. Jahrh., 1874. – Volks- u. Gesellschaftslieder des 16., 17. u. 18. Jahrh., 1874. – Alte Schwänke und Märlein, neu gereimt, 1877 u. m. a.

Dittmarsch, Karl, s. **Menk-Dittmarsch**!

Döbeln, Ferdinand von, Pseud. für **Ferdinand Kießling**; s. d.!

Dohm, Ernst, * zu Breslau am 24. Mai 1819, studierte in Berlin und Halle Theologie u. Philosophie und bekleidete darauf eine Hauslehrerstelle in der Nähe von Berlin. Später siedelte er nach Berlin über, wo ihn sein Talent u. Liebe zur Unabhängigkeit allmählich von der Theologie ab- u. der Litteratur zuführte. Er war längere Zeit als Mitarbeiter am „Magazin für die Litteratur des Auslandes", am „Gesellschafter" von Gubitz und andern Zeitschriften thätig, übernahm in den ersten Monaten des Jahres 1849 die Redaktion des kurz vorher gegründeten „Kladderadatsch" u. hatte damit das Feld gefunden, wo sein kaustischer Witz, seine kritische Schneide u. seine ungewöhnliche Formgewandtheit sich geltend machen konnte. Vom Herbst 1868 bis Juli 1870 lebte D. in Weimar. Im September 1882 nötigte ihn ein Schlaganfall, die Redaktion seines Blattes aufzugeben. Er † am 5. Februar 1883.

Schr.: Das erste Debüt (Soloscherz), 3. Aufl. 1860. – Ihr Retter (Schw.), 1862. – Komm her! (Dram. Scherz), 1864. – Der trojanische Krieg (Sat. Kom.), 1864. – Harte Steine (P., mit Fr. Kaiser), 1866. – Lafontaines Fabeln, übers. 1877. – Sekundenbilder (Ungereimte Chronik), 1879.

Dohm, Hedwig, * am 20. Septbr. 1833 in Berlin, war die Gattin des Vorigen u. lebt noch jetzt als Witwe in Berlin. Sie trat in mehreren Schriften lebhaft für die Frauenemanzipation ein.

Schr.: Der Seelenretter (Lsp.), 1876. – Vom Stamm der Asra (Lsp.), 1876. – Ein Schuß ins Schwarze (Lsp.), 1878. – Lust u. Leid im Liede (Anthologie, mit F. Brunold), 1879. – Geschichte der spanischen Nationallitteratur, 1867.

Doll, Karl, wurde am 18. Septbr. 1834 zu Stuttgart als der Sohn eines Kanzleibeamten geboren, kam 1844 mit den Eltern nach Ulm, wo er das Gymnasium absolvierte, und studierte von 1854-57 in Tübingen Staatswissenschaften. Nach provisorischer Verwendung im Staatsdienst wurde er 1861 Oberamtsaktuar in Marbach, 1870 Assessor bei der königl. Regierung in Reutlingen, 1872 Oberamtmann in Calw u. 1879 Regierungsrat im Ministerium des Innern zu Stuttgart, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

Schr.: Schwäbische Balladen, 1883.

Dombrowski, Raoul Ritter von, wurde 1833 in Galizien geboren, widmete sich anfänglich dem Militärdienst und wurde Offizier, legte aber 1856 seine Charge nieder, um sich auf seinen Gütern im Kreise Pilsen ausschließlich der Landwirtschaft zu widmen, für die er sich in Hohenheim u. auf Reisen ausbildete. Dabei ist er ein gemütvoller Poet u. talentvoller Zeichner.

Schr.: Harmlose Lieder und harmlose Gedanken eines Wildtöters, 1869. – Splitter. Schlichte Gedanken, 1884.

Dombrowsky, Therese, s. **Th. Almar-Dombrowsky!**

Dominicus, Ida, * zu Koblenz, wo ihr Vater, Alexander D., lange Jahre Lehrer u. dann Direktor des Gymnasiums war, verdankt ihre Erfolge als Schriftstellerin zumeist eigenem Fleiß u. eigener Ausdauer. Sie besuchte eine nur mangelhafte Schule, empfand aber den wohltätigen Einfluß eines geistig angeregten u. sehr geselligen Elternhauses. Erst in späteren Jahren gab sie dem Drängen ihrer Freunde nach, mit ihren schriftstellerischen Arbeiten an die Oeffentlichkeit zu treten. Sie lebte, so lange ihr Vater im Amte war, immer in Koblenz, gegenwärtig auf Schloß Lauske bei Pommritz im Königreich Sachsen.

Schr.: Zwei Novellen aus rheinischem Mädchenleben, 1872. – Frauenart (Nn.), 1875 (Inhalt: Was ist das Schlimmste auf Erden, 1878. – Aus Thüringen, 1878). – Lorelei (R.), 1876.

Donop, Amalie von, s. **Amalie von Clausberg!**

Dorer-Egloff, Edward, * am 7. November 1807 zu Baden im Kanton Aargau, wurde bald nach Vollendung seiner juristischen Studien in den Großen Rat gewählt, von diesem zum Tagsatzungsgesandten ernannt u. kurze Zeit darauf vom damaligen Vorort als eidgenössischer Kommissar in den Kanton Basel geschickt, wo er für die Rechte der Landschaft wirkte. Später wurde er vom Kanton Aargau zum Abgeordneten zur sogenannten Badener Konferenz erwählt, welche geeignete Mittel gegen die Uebergriffe des Ultramontanismus auffinden sollte. Da er sich in allen diesen Stellungen als ein gewandter u. zugleich rechtlicher Mann bewährt hatte, so wurde er zum Gerichtspräsidenten des Bezirks Baden, einige Jahre später zum Mitgliede der Kantonsregierung u. als solches mehrmals zum Landammann gewählt. Die Verfassungswirren des Jahres 1841 bewogen ihn, seine Entlassung zu nehmen und zog er sich in seine Vaterstadt zurück, sich von nun an ganz

mit der Poesie u. den Wissenschaften beschäftigend. Er † am 24. März 1864, nachdem er in den letzten Jahren seines Lebens an großer Augenschwäche gelitten hatte.

Schr.: Blätter und Blüten; 1. u. 2. Lese, 1852. – Elegien und Oden von Johannes Secundus; übers.; 4 Hefte, 1854. - Kleine Schriften, 1. Bd., 1858. – Volkslieder aus Italien, 1860. – Die Scheyrentöchter, oder: Deutsche Frauenwürde (Ge.), o. J. – Maria, die Königin von Neapel (Ge.), o. J. – West-Oestliches; 2 Hefte; o. J. – Gesammelte Schriften, 1. Bd.: Gedichte, 1863. – Das Büchlein v. Elise (Ge.), 1864. – Gedichte, 1868. – J. M. R. Lenz u. seine Schriften; hrsg. 1857. – Zur Litteratur des Volksliedes, 1860.

Dorer, Edmund, Sohn des Vorigen, * zu Baden (Kt. Aargau) am 15. Juni 1831, erhielt unter des Vaters Leitung eine sorgfältige Erziehung und Bildung, besuchte erst die Schulen der Vaterstadt, später das Gymnasium in München und studierte daselbst u. in Leipzig Philologie u. Philosophie. Eine sich bald danach einstellende Kränklichkeit nötigte ihn, in erster Linie an sein leibliches Wohl zu denken. Er besuchte wiederholt den Süden, weilte 1861 in Spanien, wo er Gelegenheit fand, sich mit der Sprache u. Litteratur dieses Landes bekannt zu machen, und nahm nach dem Tode des Vaters (1864) seinen Wohnsitz in der Heimat, da er bei der lang dauernden Krankheit der Mutter die Leitung der Familienangelegenheiten führen mußte. Nach dem Tode der Mutter (1870) wandte sich D. nach Dresden, doch zwang ihn erneute Krankheit, in die Schweiz zurückzukehren, wo er zuerst am Genfer See, dann in Küßnacht am Züricher See seinen Wohnsitz aufschlug. Im Jahre 1881 erhielt er für sein Gedicht zum Totengedächtnis Calderons den für Deutsche bestimmten Preis. Seit 1883 lebt D. wieder in Dresden.

Schr.: Sonette, 2 Hefte, 1857. – Roswitha, die Nonne von Gandersheim, 1859. – Die Cervantes-Litteratur in Deutschland, 1877. – Wahrheit und Sage (Ge.), 1878. - Bunte Blätter (Ge.), 1878. - Albrecht Haller (Festgeb.), 1877. – Cancionero (Spanische Ge., übers.), 1879. – An Calderon (G.), 1881. – Goethe und Calderon, 1881. - Cervantes u. seine Werke nach deutschen Urteilen, 1881.

Dorismund, Pseud. für Karl Julius **Dehmel**; s. d.!

Dorn, Eduard, Pseud. für **Eduard Kaan**, * zu Wien 1826 als der Sohn eines Kaufmanns, betrat 1846 als Schauspieler die Josephstädter Bühne in Wien u. war bis zum Jahre 1866 bei den besten Bühnen Deutschlands, auch durch drei Jahre am Hofburgtheater in Wien engagiert. Seit dem Jahre 1867 widmet er sich ausschließlich der dramatischen Schriftstellerei. Den ersten durchgreifenden Erfolg errang er mit dem Stücke „Börse u. Arbeit", welches 1868 in ununterbrochener Reihenfolge an 73 Abenden aufgeführt wurde.

Schr.: Die beiden Parteien (Schsp.), 1850. – Edelmann u. Bauer (Schsp.), 1853. – Ein Don Juan der modernen Welt (Schsp.), 1854. – Im Globus (Hist. Lsp.), 1855. – Anno Damals (Volksst.), 1858. – In Sünden (Schsp.), 1860. – Eine Million (Schw.), 1870. – Die Schrecken des Krieges (Melodr.), 1870. – Direktor Shakespeare (Lsp.), 1870. – Vor der Sündflut (Sat. Dr.), 1870. – Kindereien (Lebensbild), 1870. – Aus Cayenne (Volksschsp.), 1872. – Vater Radetzky (Dr.), 1874. – Das letzte Aufgebot (Volksst.), 1875. – Messenhauser (Dr.), 1876. – Ehre für Liebe (Dr.), 1876. – Moderne Grafen (P.), 1876. – Die Sündflut (Dramat. M.), 1876.

*

Dorn, Ernst, Pseud. für **Emmy du Feaux,** wurde am 16. Febr. 1837 als die Tochter eines in die Ostseeprovinzen eingewanderten schwedischen Ingenieurs und Mechanikers, Karl Asplind, geboren, verlor ihren Vater sehr früh u. war nun gezwungen, die hilflose Lage der Mutter durch energischen Fleiß verbessern zu helfen. Die beschränkten Verhältnisse gestatteten nur den Unterricht in einer Freischule mit mangelhaften Lehrkräften, der zudem durch systematische Erwerbsarbeit nur allzu frühe unterbrochen ward. Indessen eine außergewöhnliche individuelle Kraft, die dem jungen Mädchen inne wohnte, ließ sie jede freie Stunde zur Beschäftigung mit ernsten wissenschaftlichen Studien verwerten. Besonders war es das verlassene Gebiet der Landesgeschichte, das sie interessierte, und ihren dahin zielenden Studien entstammen ihre beiden bisher publizierten Romane. E. D. verheiratete sich mit dem russischen Hofrat und Rentmeister Theodor du Feaux und lebt gegenwärtig, um ihren Kindern eine bessere Erziehung geben zu können, in Riga.

Schr.: Das Schwedenkind (Baltischer R.), 1879. – Die Aebtissin von Herford (R.); II, 1882.

Dorn, Ludwig Friedrich, * 1806 zu Müllheim im badischen Oberlande, widmete sich dem Studium der evangel. Theologie, wirkte von 1829–32 als Vikar in Badenweiler, 1833–49 als Pfarrer in Kehl am Rhein, kam dann als Pfarrer nach Weil bei Lörrach und 1867 nach Altenheim, † hier aber bereits am 14. Februar 1868.

Schr.: Alemannia (Ge. in alemannischer Mundart von Dorn, Schneider, Dr. Hagenbach u. Eichin), 1843. Daraus sep.: Alemannische Gedichte von L. Fr. Dorn, 1843. – Die drei Schwestern Margaretha, Christona und Otilia (Alemannisches G.), 1853.

Dorn, Philibert, Pseud. für Joseph Philibert Freiherr **von Lazarini,** wurde 1816 auf dem Schlosse Jablonitz in Innerkrain geboren u. erhielt, zur Beamtenlaufbahn bestimmt, seine Erziehung und Bildung in der k. k. Theresianischen Ritterakademie zu Wien, wo er neben der Jurisprudenz besonders moderne Sprachen u. Litteratur studierte. In den Jahren 1838–40 arbeitete D. als Auskultant beim k. k. Landgerichte in Wien und knüpfte während dieser Zeit mit den bedeutendsten Dichtern der Hauptstadt Verbindungen an. Ende 1840 an das Landgericht in Laibach versetzt, nahm er nach zwei Jahren seinen Abschied, kaufte sich in Unterkrain ein Landgut, das er bis 1848 bewirtschaftete u. dann veräußerte, lebte die folgenden fünf Jahre teils in Wien, teils im Auslande, wurde nach seiner Rückkehr Professor der modernen Sprachen an der Handelsschule in Fiume, ging 1862 als Leiter einer Privathandelsschule, gerichtlicher Dolmetsch und Redacteur des „Mährischen Korrespondenten" nach Brünn, 1870 wieder nach Fiume und 1871 nach Graz in Steiermark, wo er seitdem eine Professur der franz. u. engl. Sprache an der Landesoberrealschule bekleidet.

Schr.: Zwölf Märzlieder, 1848. – Gedichte, 1851.

Dornau, Julius, Pseud. für **A. Julius Naundorff,** * am 13. Jan. 1821 zu Dresden, lebte (1874) daselbst als Dr. phil., königl. sächsischer Oberstlieutenant, Kommandant der königl. Militärstrafanstalt und des königl. Garnison-Hospitals.

Schr.: Bergmann u. Wilddieb (R.), 1841. – Liebe u. Rache (Nn.), 1843. – Die dunklen Rosen (R.); III, 1845. – Der Stern von Isola (E.); III, 1862. – Unter dem roten Kreuz, 1867.

– George Washington (Schſp.). – Die Einquartierung (Lſp.). – Johanna (Lſp.).

Dornheim, M., Pſeud. für **Mathilde Fürſtin von Schwarzburg-Sondershauſen**, wurde als eine Prinzeſſin von Hohenlohe-Oehringen 1814 geboren und 1835 die zweite Gemahlin des Fürſten Friedrich Karl Günther von Schwarzburg-Sondershauſen. Im Jahre 1852 wurde dieſe Ehe getrennt, und lebt die Fürſtin ſeitdem vorwiegend in Oeſterreich, gegenwärtig auf Schloß Mirabell bei Salzburg.

Schr.: Jadwiga, Königin v. Polen (Dr. G.), 1857. – Loſe Blätter (Ge.).

Dorr, Robert, * am 4. Sept. 1835 zu Fürſtenau in der Elbinger Niederung als der Sohn eines Hofbeſitzers, beſuchte die dortige Dorfſchule, ſpäter eine Privatſchule in Tiegenhof und darauf ſeit 1847 die damalige höhere Bürgerſchule zu Elbing, die er 1853 mit dem Reifezeugnis verließ, um Landwirt zu werden. Später änderte er ſeinen Entſchluß, trat in die Prima des Elbinger Gymnaſiums ein und bezog Oſtern 1857 die Univerſität Königsberg, an der er Geſchichte, Philoſophie u. Litteratur ſtudierte. Nachdem er 1861 promoviert, wurde er Oſtern 1862 Lehrer an der Realſchule in Elbing, an der er noch jetzt, ſeit 1871 als Oberlehrer, wirkt.

Schr.: Twöſchen Wieſſel on Noacht (Plattd. Ge.), 1862. – De loſtgen Wiewer von Windſor (Ueberſtzg. von Shakeſpeares gleichnam. Dr.), 1877.

Dörr, Adolf, wurde am 13. Juli 1817 zu Darmſtadt geboren und trat nach Beendigung ſeiner juridiſchen Studien als Acceſſiſt in den heſſiſchen Staatsdienſt. Später übernahm er eine Stelle bei der Thurn- u. Taxisſchen Poſt in Frankfurt und behielt dieſelbe, bis nach Neugeſtaltung des Norddeutſchen Bundes die Poſtverwaltung an dieſen überging. Seitdem lebte er in Heppenheim bei Frankfurt, wo er am 25. Jan. 1868 †.

Schr.: Titan u. Eros (Dn.), 1848. – Ismelda Lambertazzi (Ep. D.), 1850. – Album aus Italien, 1857.

Dörr, Friedrich Heinrich Jakob Ludwig, * zu Schleswig am 30. April 1831, beſuchte die dortigen Schulen und die Gelehrtenſchule in Glückſtadt und ſtudierte ſeit 1852 in Tübingen u. an andern deutſchen Univerſitäten Philologie u. Philoſophie. Nachdem er zum Doktor promoviert worden, ging er nach Hamburg und war hier längere Zeit Vorſteher eines Erziehungsinſtituts in St. Pauli. Im Juni 1864 übernahm er die Redaktion des Altonaer Merkurs u. Anfang 1866 die der Lübecker Zeitung. Später war er im litterariſchen Bureau in Berlin beſchäftigt u. danach Redacteur der „Provinzialkorreſpondenz" daſelbſt.

Schr.: Lieder, o. J. (als Manuſkr. gedruckt). – Chriſtabend (Feſtidyll), 1856. – Griechiſcher Liederſchatz (in deutſcher Nachdichtung), 1858. – Der Dichter Schönſtes (Anthol.), 1861. – Auf Kindesbeinen (M.), 1860.

Dorſch, Eduard, * am 10. Jan. 1822 in Würzburg, ſtudierte in München Philoſophie u. Medizin, promovierte 1847, ging im Anfange des J. 1849 im Auftrage der bayriſchen Regierung nach Wien und begleitete im Herbſt d. J. eine Anzahl Auswanderer nach Amerika. Hier blieb er u. ließ ſich in Monroe, Michigan, als praktiſcher Arzt nieder; er lebt noch jetzt daſelbſt.

Schr.: Kurze Hirtenbriefe an das deutſche Volk diesſeit und jenſeit des Oceans, 1851. – Paraboſen, 1875. – Aus der alten und neuen Welt (Ge.), 1883.

Döſſekel, Eduard, wurde am 29. Oktbr. 1810 zu Seon, einem Dorfe im Kanton Aargau, geboren, ſtu-

*

dierte die Rechtswissenschaft u. bekleidete seit 1841 das Amt eines Oberrichters seines Kantons. Seit vielen Jahren lebt er, von allen Aemtern zurückgezogen, in seinem heimatlichen Dorfe Seon.

Schr.: Zwanzig Gedichte (Eine Weihnachtsgabe), 1848. – Gedichte, 1851, 1872.

Douai, Karl Daniel Adolf, einer französischen Refugiéfamilie entstammend, wurde 1819 zu Altenburg als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte das dortige Gymnasium, studierte von 1838–41 in Leipzig, lebte sechs Jahre als Hauslehrer in Rußland u. gründete 1847 in seiner Vaterstadt eine Realschule, wurde aber 1848 infolge seiner Teilnahme an der Revolution verhaftet. 1852 wanderte er nach Neu-Braunfels, Texas, aus, übernahm 1853 die Leitung der „San Antonio-Zeitung", ging 1856 nach Boston, wo er die deutsch-amerikanische Schule und den ersten Kindergarten gründete, wurde 1861 Direktor der Akademie in Hoboken, New-York, und errichtete 1866 in New-York eine eigene Schule, die er noch heute leitet.

Schr.: Fata Morgana (R.), 1859. – Die wilde Jagd (Humor. R.), 1869. – Zahlreiche Romane u. Novellen in Zeitschriften.

Draeger, Anton August, * am 13. Juni 1820 zu Holzendorf in Mecklenburg-Strelitz, besuchte das Gymnasium zu Neubrandenburg, studierte von 1839–42 in Leipzig Philologie, wurde 1845 Gymnasiallehrer in Güstrow, 1865 Oberlehrer in Putbus, 1869 Gymnasialdirektor zu Friedland in Mecklenburg und kam 1872 in gleicher Eigenschaft nach Aurich in Ostfriesland.

Schr.: Triumph der Liebe (G.), 1845.

Dranmor, Pseud. für **Ferdinand von Schmid,** wurde am 22. Juli 1823 in Muri bei Bern geboren und widmete sich dem Kaufmannsstande. Einem inneren Drange u. angeborner Thatenlust folgend, wanderte er nach vollbrachter Lehrzeit nach Amerika aus. Brasilien ward seine zweite Heimat; sie gab ihm beides: weiten Spielraum für seinen Unternehmungsgeist, dazu mächtige Anregung für die poetische Weltanschauung u. das dichterische Schaffen. In seinen Unternehmungen vom Glück begünstigt, schwang er sich zu hohem Wohlstande auf, wurde Chef der Handlung F. Schmid, Groß & Comp. in Rio de Janeiro u. 1852 auch österreichischer Generalkonsul für Brasilien. Im Jahre 1872 nahm er seinen Aufenthalt vorwiegend in Paris, kehrte aber 1875 nach der brasilianischen Hauptstadt zurück.

Schr.: Poetische Fragmente, 1860. – Kaiser Maximilian (G.), 1868. – Requiem (G.), 1869. – Gesammelte Dichtungen, 1873.

Dräxler, Karl Ferdinand, pseud. **F. C. Claudius, K. L. W. v. Klinger, Manfred,** daher gewöhnl. **Dräxler-Manfred,** wurde am 17. Juni 1806 als der Sohn eines Beamten zu Lemberg geboren. Obgleich die Eltern Deutsche waren, so überwog in seiner ersten Erziehung doch das slavische Element u. zwar zuerst das polnische und später, als er mit seinem Vater nach Prag zog, das böhmische, so daß er in seinen jungen Jahren der deutschen Sprache kaum mächtig war. Doch bald erwachte in dem Jünglinge der Sinn für deutsche Wissenschaft und Kunst, u. mehr u. mehr entzog er sich dem Einfluß des Slaventums. Nachdem er seine Vorstudien in Prag gemacht, studierte er, dem Wunsche des Vaters folgend, ein Jahr lang in Wien die Rechte, ging dann aber, durch den Tod seiner Großmutter unabhängiger geworden, nach Leipzig, wo er sich philosophischen Studien zuwandte u. 1829

promovierte. Schon 1826 hatte er seine ersten Dichtungen publiziert. Von 1829 ab lebte er acht Jahre in Wien, wo er sich anfänglich um einen Lehrstuhl an einem Gymnasium bewarb, sich aber, als er sein Ziel nicht erreichen konnte, ausschließlich der schriftstellerisch. Laufbahn zuwandte. Im Jahre 1837 verließ er Wien für immer, bereiste das südwestliche Deutschland, Belgien, England, Frankreich, Norddeutschland u. lebte dann abwechselnd in Mannheim, Frankfurt a. M., Meiningen, Köln und Wiesbaden, bis er 1845 seinen bleibenden Wohnsitz in Darmstadt nahm, wo er die Redaktion der offiziellen „Darmstädter Zeitung" führte u. das „Rheinische Taschenbuch" herausgab. Im Jahre 1852 wurde er von dem reaktionären Ministerium von der Redaktion der „Darmstädter Zeitung" entfernt; doch gründete er alsbald „Die Muse. Blätter für ernste u. heitere Unterhaltung", die er bis 1858 herausgab. Im Jahre 1853 wurde er zum Dramaturgen des Hoftheaters ernannt, welche Stellung er bis an seinen Tod bekleidete. Durch den Herzog v. Sachsen-Meiningen war ihm schon früher der Titel eines Hofrats verliehen worden (1845). Er † am 31. Dezember 1879.

Schr.: Romanzen, Lieder und Sonetten, 1826. – Die Löffelritter (R.), 1826. – Des P. Ovidius Naso Lieder der Liebe, in gereimten Jamben übers., 1827. – Glockenblumen (Nn. u. En.); II, 1827–28. – Das Kloster v. St. Bernhard (R.), 1827. – Neuere Gedichte, 1828. – Welt u. Ton (Bildungsbuch), 1830. – Hernani (Dr. n. d. Franz. des Victor Hugo), 1830. – Bunte Bilder (En. u. Nn.), 1830. – Das Buch der Geschichten, f. d. Jugend, 1834. – Präciosa (Unterhaltungsbuch f. Kinder), 1835. – Gruppen u. Puppen (Nn. u. En.); II, 1836. – Gedichte, 1838. – Herz und Ehre (Nn. u. Schilderungen); II, 1839. – Ruy Blas (Dr. von Victor Hugo, deutsch), 1839. – Fahrten, 1840. – Vierundzwanzig Stunden, 1842. – Der Rhein (Br. von Victor Hugo, deutsch), 1842. – Das Blumenalbum, 1843. – Sonnenberg (Kunden und Sagen), 1845. – Vignetten, 1845. – Das Weib aus dem Volke (Schsp. n. dem Franz. des Dennery), 1846. – Diana v. Mirmande (Dr. n. d. Franz. des Augier), 1853. – Geschichten aus u. nach dem Leben, 1853. – Freud u. Leid (Lr. u. Bilder), 1858. – Pentameron (Gesch. a. d. Leben), 1858. – Sibyllinische Blätter, 1860. – Wohlthaten (Aufzeichnungen für edle Herzen), 1865. Neue Ausg. u. dem T.: Herzensspiegel (En. u. Bilder), 1868. – Momente (Leid u. Humor), 1866. – Marianne, das Weib aus d. Volke (Dr. a. d. Franz. übers.), 1870.

Dreves, Lebrecht, wurde am 12. Septbr. 1816 zu Hamburg als der Sohn eines Kommissionsrats geboren, besuchte das Johanneum daselbst und studierte dann seit 1836 in Jena und seit 1838 in Heidelberg die Rechte, promovierte hier (1838) zum Doktor der Rechte und kehrte dann 1839 nach Hamburg zurück, wo er als Advokat immatrikuliert wurde. Außer der Jurisprudenz, deren wissenschaftliches Studium er neben seiner Advokaturpraxis ununterbrochen betrieb, und einigen poetischen Arbeiten, widmete er seine Mußestunden mit besonderer Vorliebe theologischen Studien, infolge deren er im Jahre 1846 zu Wien in der Hauskapelle des dortigen apostolischen Nuntius, Kardinals Viala-Prela, das katholische Glaubensbekenntnis ablegte. Im Jahre 1847 ward er zum Notar in Hamburg erwählt, welches Amt er jedoch 1861 niederlegte. Seit 1862 lebte er zu Feldkirch in Vorarlberg, mit litterari-

*

schen, vorzugsweise geschichtlichen Studien beschäftigt, und † daselbst am 19. Dezbr. 1870.

Schr.: Lyrische Anklänge, 1837. – Vigilien (Lr.), 1839. – Der Lebensretter (Lsp.), 1841, 1868. – Schlichte Lieder, 1843. – Lieder der Kirche (Deutsche Nachbildungen), 1846. – Gedichte; hrsg. v. Joseph v. Eichendorff, 1849.

Dreyer, Johann Peter Ludwig, pseud. **Detlef Gottfried,** * am 22. Jan. 1843 zu Klein-Timmendorf im oldenburg. Fürstentum Lübeck, erhielt seine Jugendbildung in verschiedenen Dorfschulen u. durch Privatunterricht u. bildete sich von 1860–62 auf dem Seminar in Oldenburg zum Lehrer. Bis 1869 wirkte er als Hilfslehrer an verschiedenen Schulen seiner engeren Heimat, wurde dann Lehrer in Egenbüttel bei Altona, 1872 in Elmshorn und 1878 Hauptlehrer der Mädchen-Bürgerschule in Pinneberg (Holstein), wo er jetzt noch im Amte steht.

Schr.: Carsten Boje (Schsp.), 1861. – Das Opfer (Dr.), 1865. – Braut und Gattin (Schsp.), 1866. – Julius Overbeck (Schsp.), 1866. – Constanze (Tr.), 1867. – Merope (Tr.), 1869. – Drei Herzen (Dr.), 1872. – Uwe Jens Lornsen (Vaterl. G.), 1872. – Savonarola (Tr.), 1874. – Verwandlungen (Schw.), 1877. – Durch die Wand (Lsp.), 1878. – Johannes der Täufer (Tr.), 1879. – Lessing und Goeze (Dr.), 1881. – Napoleon Bonaparte (Dr.), 1882. – Joachim Nestor (Vaterl. Schsp.), 1882. – Concordia (Lsp.), 1882. – Pugatschew (Tr.), 1883.

Drobisch, Gustav Theodor, * zu Dresden am 26. Dezbr. 1811, kam mit seinen Eltern früh nach Leipzig, wo sein Vater Mitglied des Orchesters geworden war, und erhielt hier auch seine Gymnasialbildung. Kämpfend mit stetigen Widerwärtigkeiten und den härtesten Schicksalsprüfungen, zwang ihn jeglicher Mangel an Unterstützung von den Rechtsstudien abzusehen. Um Brot zu verdienen, ging er aus Verzweiflung zum Theater, kehrte aber bald an den Schreibtisch zurück u. wurde Schriftsteller. Wohl eine Frucht seiner kurzen Bühnenerfahrungen waren seine „Fragmente über Ludwig Devrients erste Schritte auf seiner künstlerischen Laufbahn". Zu einem gesuchten Schriftsteller erhob ihn jedoch erst seine „Denkrede auf Schiller", die am Schillerfeste 1841 in Leipzig Aufsehen erregte. Von da an war er ein beliebter Mitarbeiter an vielen Zeitschriften. Seit dem Jahre 1846 leitete Dr. in Leipzig, wo er seinen Wohnsitz beibehalten hatte, mit Umsicht mehrere Zeitschriften, namentlich die „Deutsche Damenzeitung", von 1848–50 das „Witz- und Karrikaturen-Magazin" und von 1847–60 die „Zeitung für die elegante Welt". Von Leipzig siedelte Dr. später nach Dresden über, wo er von 1859–72 die „Dresdener Nachrichten" redigierte und seit 1872 die Redaktion des Feuilletons der „Dresdener Presse" leitete. Er † am 15. April 1882.

Schr.: Dichtungen, 1836. – Thilo von Trotha (Hist. Dr.), 1840. – Paul Gerhard (Hist. Dr.), 1842. – Leipziger Tage und Nächte (Genrebilder), 1842. – Thron und Herz (Hist. R.), 1843. – Humoresken und Satyren, 1843. – Von vier bis sechs (Lsp.), 1843. – Künstler-Novellen, 1844. – Humoristische Mondlichter, 1847. – Iduna (Relig. Dn.), 1844. – Aus voller Brust (Humor. Bilder), 1848. – Kasernenlieder, 1848. – Kampf- u. Wehrlieder, 1848. – Der Wintergarten (Nn.), 1850. – Faxen aus Sachsen; 3 Hefte, 1850. – Humoristische Barrikaden, 1849. – Falstaff (mit C. Herloßsohn), 3 Hefte, 1850. – Der

vollkommene Grobian, 3. Aufl. 1850. – Humoristisch-musikalischer Kalender a. d. J. 1852-54. – Humoristisches A B C der Liebe u. Ehe, 1852. – Theater-Couplets u. Volkslieder, 1852. – Der kranke Mann (P.), 1854. – Ernst und Humor (Dn.), 1856. – Moderne Götterlehre, 1857. – Amarillen und Bartnelken (Nn. u. En.); II, 1857. – Kunterbunt (Allerweltsgeschichten), 1862. – Humoristische Liedertafel, 1863. – Bunte Glasuren (Nn., Humoresken u. Ge.), 1865. – Für Welt u. Herz (Relig. Dn.), 1868. – Zahlreiche Jugendschriften.

Droescher, Georg, * 1854 zu Puschkau im Schweidnitzer Kreise (Schlesien) als der Sohn eines Wirtschaftsdirektors, besuchte das Gymnasium in Schweidnitz u. studierte seit 1874 auf den Universitäten Leipzig und Breslau die Rechte. Nach Beendigung seines Militärdienstes wurde er Schauspieler, wirkte erst an kleineren Bühnen, später in Bremen, Hannover, Berlin u. ist gegenwärtig (1883) am Hof- u. Nationaltheater in Mannheim engagiert.

Schr.: Aus zweiter Ehe (Schsp.), 1883.

Drucker, Martin, * am 30. Juli 1834 zu Leipzig, studierte auf der dortigen Universität die Rechte und lebt jetzt als Rechtsanwalt daselbst.

Schr.: Blüten a. d. Treibhaus der Lyrik (mit Adolf Zander), 1855.

Duboc, Charles Edouard, s. **Robert Waldmüller!**

Duffek, Nikolaus, s. **Julius Rosen!**

Duill, Gustav, Pseud. für **Gustav Wißmann,** * am 28. Septbr. 1825 zu Gemünden, studierte in Göttingen u. Heidelberg Rechts- u. Staatswissenschaften, wurde nach absolvierter Staatsprüfung Receptur-Accessist in Weilburg a. d. Lahn, später in Höchst und, als nach Einverleibung des Herzogtums Nassau in Preußen die nassauischen Recepturen aufgehoben wurden, an die nassauische Landesbank in Wiesbaden als Sekretär versetzt. An diesem Institut blieb er auch beschäftigt, nachdem dasselbe 1870 in ein kommunalständisches umgewandelt wurde.

Schr.: Die Förstersfrau (Erz. G.), 1872. – Des Helden Weib (Erz. G.), 1874. – Auf dem Wege (Ge.), 1874.

Dulk, Albert Friedrich Benno, wurde am 17. Juni 1819 zu Königsberg in Preußen geboren, wo sein Vater Apotheker und Professor der Chemie war. Zum Nachfolger desselben bestimmt, trat er 1835 als Lehrling in dessen Geschäft ein, besuchte gleichzeitig von 1837–40 die dortige Universität u. studierte neben Medizin u. Naturwissenschaften auch Philosophie, klassische und altdeutsche Litteratur, Philologie und Aesthetik. Nachdem er 1841 in einer Breslauer Lazarettapotheke als einjährig Freiwilliger seinem Militärdienst genügt hatte, konditionierte er als Apothekergehilfe in Breslau und Kupferberg und zog sich 1843 nach Gumbinnen in Ostpreußen zurück, um ungestört seinem unwiderstehlichen Drange zu poetischen Schöpfungen nachgehen zu können, und hier schrieb er denn auch seine dramatische Dichtung „Orla“. Um sich in den Naturwissenschaften, besonders in der Chemie weiter auszubilden, ging er Anfang 1844 nach Berlin und noch in demselben Jahre nach Leipzig, wurde aber nach dem bekannten Volkskrawall (1845) ausgewiesen. Von dem nahen Neuschönefeld aus setzte er indes heimlich seine Besuche u. Studien in Leipzig fort. Behufs Abfassung eines neuen Dramas „Heinrich Tschech“ begab er sich zu der in Westfalen weilenden Tochter dieses Attentäters, um eine Unterredung mit ihr nachzusuchen, wurde aber bald polizeilich verfolgt, in Halle festgenommen u. eingesperrt,

nach mehreren Wochen ohne Urteil entlassen und von der Promotion an dortiger Universität zurückgewiesen. Nachdem er 1846 in Breslau dieses Ziel erreicht, wollte er sich an der Universität in Königsberg als Privatdozent für Chemie habilitieren, doch wurde die ministerielle Erlaubnis von überzeugenden Beweisen der Gesinnungsänderung des Petenten abhängig gemacht, und damit sah D. seinen Lebensplan zusammenstürzen. Den politischen Bewegungen des Jahres 1848 wandte sich D. mit ganzer Seele zu. Er gründete einen Arbeiterverein, eine Sonntagsschule, an der er selbst unterrichtete, gab ein Sonntagsblatt „Der Handwerker" heraus, griff in einem satyrischen Lustspiel besonders die „Preußenvereine" an, schied 1849 aus der evangel. Kirche aus u. lud durch dieses alles den Haß der Reaktion dermaßen auf sich, daß er es vorzog, Preußen zu verlassen. Er begann nun ein Wanderleben, das in vieler Hinsicht interessant ist. Ueber Wien ging er, meist zu Fuß, nach Italien, schiffte sich in Neapel nach Alexandrien ein, wo er mit Bogumil Goltz (s. d.) zusammentraf, erlernte dort im Umgange mit den niedrigsten Klassen die arabische Sprache, fuhr darauf im Dezbr. 1849 in einer gemieteten Barke nach Art der ägyptischen Fellah den Nil bis zu den Katarakten Assuans hinauf, durchstreifte dann Arabien und hielt sich dort ein Vierteljahr völlig einsam in einer Felshöhle nicht fern vom Berge Sinai auf. Der Ausbruch der Pest u. besonders häusliche Verhältnisse bestimmten ihn, Ende Juli 1850 über Smyrna nach Europa zurückzukehren. Nach einem vorübergehenden Besuche in Königsberg reiste er in die Schweiz, wo er in der Nähe des Genfer Sees eine Sennhütte bezog, in der er mit seiner Familie acht Jahre lang in der größten Einsamkeit lebte und sich mit philosophischen, historischen und religionsgeschichtlichen Studien, sowie mit dramatischen Arbeiten beschäftigte. Im Jahre 1858 siedelte er nach Stuttgart über, wo er mehrere dramatische Arbeiten vollendete u. an verschiedenen Zeitschriften thätig war. Im Frühjahr 1872 unternahm er eine Reise bis nach Lappland hinein u. ließ sich nach der Rückkehr in Untertürkheim bei Stuttgart nieder, wo er jetzt noch lebt. In den letzten Jahren hat er sich der sozialdemokratischen Bewegung angeschlossen, dieselbe auch in Wort u. Schrift vertreten, und im April 1882 gründete er in Stuttgart die erste deutsche Freidenkergemeinde, in der er das Amt eines Sprechers führt.

Schr.: Orla (Dr. G.), 1844. – Die Wände (Polit. Kom.), 1848. – Lea (Dr.), 1848. – Grabbes Herzog Theodor von Gothland, für die Bühne bearb., 1855. – Simson (Dr.), 1859. – Die Einweihung des Königsbaues (Festsp.), 1861. – König Enzio (D.), 1862. – Jesus der Christ (Dr.), 1865. – Konrad der Zweite (Hist. Schsp.), 1867. – König Helge (Dram. Scene), 1875. – Willa (Schsp.), 1875. – Fahrten durch Norwegen, 1877. – Verschiedene philosophische Schriften, z. B. Stimme der Menschheit (Christliche Glaubenslehre), 1. Tl., 1876.

Duller, Eduard, * am 8. Novbr. 1809 zu Wien, verlor seinen Vater, einen Chirurgen slavischer Abkunft, noch ehe er das Licht der Welt erblickte. Sein Stiefvater gab jedoch dem mit guten Anlagen ausgerüsteten Knaben eine sorgfältige Erziehung, u. noch sehr jung bezog dieser die Universität seiner Vaterstadt, wo er zwar zunächst philosophischen und später juristischen Studien oblag, daneben aber seiner poetischen Neigung, die frühzeitig in ihm hervortrat, ihr

volles Recht gewährte. Nach Beendigung seiner Studien wandte er sich sehr bald der Schriftstellerei zu, doch bewogen ihn die beengenden Censurverhältnisse seiner Heimat unter dem Metternichschen Regiment, 1830 Wien zu verlassen u. nach Bayern zu gehen. Nicht lange weilte er in München, dann begab er sich nach Baden-Baden, 1832 nach Trier, wo er mit dem Dichter Sallet ein enges Freundschaftsbündnis schloß, u. 1834 nach Frankfurt a. M., wo er die Zeitschrift „Phönix, Frühlingszeitung für Deutschland" gründete, die zwar Beifall fand, aber doch schon 1838 eingehen mußte. Schon 1836 war D. nach Darmstadt übergesiedelt; hier gründete er eine neue Zeitschrift „Das Vaterland", die bis 1845 Bestand hatte. Sein Uebertritt zum Deutsch-Katholizismus, sowie seine warme Teilnahme an den politischen Bewegungen der Jahre 1848 u. 1849 wurden schließlich die Veranlassung, daß er Darmstadt nach 13jährigem Aufenthalte wieder verlassen mußte. Er ließ sich 1849 in Mainz nieder, bestand 1850 vor der Prüfungskommission der südwestdeutschen Kirchenprovinz in Heidelberg die Prüfung als Kandidat der deutsch-katholischen Theologie u. wurde von der betreffenden Gemeinde in Wiesbaden zum Prediger gewählt, ohne jedoch in diesem Amte von der nassauischen Regierung bestätigt zu werden. Er wurde vielmehr von dort ausgewiesen, worauf er als deutsch-katholischer Prediger nach Mainz ging, aber auch hier nicht die Bestätigung erlangte. Am 24. Juli 1853 erlag er in Wiesbaden einer abzehrenden Krankheit.

Schr.: Meister Pilgram (Tr.), 1829. – Die Wittelsbacher (Bn.), 1831. – An Könige und Völker (Canzonen), 1831. – Berthold Schwarz (N.), 1832. – Franz v. Sickingen (Dr. G.), 1833. – Der Antichrist (N.); II, 1833. – Freund Hein (Grotesken u. Phantasmagorien); II, 1833. – Erzählungen u. Phantasiestücke; II, 1834. – Die Feuertaufe (E.); II, 1834. – Der Rache Schwanenlied (Schsp.), 1834. – Geschichten u. Märchen; II, 1834–35. – Kronen u. Ketten (Hist. R.); III, 1835. – Phantasiegemälde. Almanach für 1835-36. – Loyola (Hist. R.); III, 1836. – Erzählungen; II, 1838. – Kaiser u. Papst (Hist. R.); IV, 1838. – Deutsches Stammbuch, hrsg. 1838. – Grabbes Leben, 1839. – Geschichte der Jesuiten, 1840. – Der Fürst der Liebe (Dn.), 1842. – Die malerischen u. romantischen Donauländer, 1840-42. – Maria Theresia u. ihre Zeit; II, 1843–1844. – Historische Novellen, 1844. – Gedichte, 1845. – Das deutsche Volk in seinen Mundarten, Sitten und Gebräuchen, 1847. – Lieder für Deutsch-Katholiken, 1848.

Dunajew, Wanda von, Pseud. für **Aurora von Sacher-Masoch**; s. d.!

Duncker, Alexander, Sohn des Buchhändlers Karl D., wurde am 18. Febr. 1813 zu Berlin geboren, trat 1829 in die Buchhandlung seines Vaters ein u. begründete 1837 ein eigenes Geschäft, das sich bald zu geachteter Bedeutung erhob. Sein ausgeprägter Sinn für die Kunst veranlaßte ihn später, sich auf die Publikation größerer artistischer Werke zu konzentrieren, unter denen die mit einem Aufwand von über 50,000 Thlrn. ins Leben gerufenen 28 Stiche nach den weltberühmten Wandgemälden W. v. Kaulbachs die erste Stelle einnehmen. Die Akademie der bildenden Künste in München ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede.

Schr.: Durch Nacht zum Licht (G.), 1867. – Abseits vom Wege (Ge. eines Laien), 1877.

Duncker, Dora, Tochter des Vori-

gen, * am 28. März 1855 in Berlin, erhielt im elterlichen Hause, in dem ein reger künstlerischer Verkehr herrschte, ihre Erziehung und Bildung, die durch öfter wiederholte anregende Reisen nach Oesterreich, dem bayrischen Hochland, Tyrol, Oberitalien u. der Schweiz erweitert und vertieft wurde. Im Hause ihres Freundes Karl von Piloty in München, wo sie mehrmals weilte u. Beziehungen zu den Meistern in der Kunst u. Litteratur anknüpfte, erhielt sie die anregendsten Eindrücke u. die meisten Hinweisungen auf ihren Beruf als Schriftstellerin. Sie lebt noch jetzt im Elternhause in Berlin, ihre Zeit zwischen künstlerischen Genüssen u. emsiger Thätigkeit teilend.

Schr.: Shinx (Schsp.), 1881. – Sylvia (Schsp.), 1883. – Moderne Meister (Studien), 1883.

Dünheim, W. von, Pseudonym für **Colmar v. d. Goltz**; s. d.!

Düntzer, Heinrich, pseud. **J. H. Blumer**, wurde am 12. Juli 1813 zu Köln geboren, studierte von 1830 –33 in Bonn unter Welker, Näke u. Lassen Philologie u. seit 1834 in Berlin besonders altklassische Sprachen und Sanskrit. Als er sich 1837 in Bonn als Privatdozent habilitierte, setzte er sich die Behandlung der Goetheforschung nach altklassischer Methode vor, ähnlich wie sie Lachmann für das Altdeutsche mit wissenschaftlicher Kritik aufgestellt hatte. Doch gelang es D. nicht, eine ordentliche Professur zu erlangen: seine Neider waren mächtiger als seine Leistungen. Er nahm daher 1846 die Stelle eines Bibliothekars am katholischen Gymnasium seiner Vaterstadt an, die er noch heute, seit 1849 mit dem Titel eines Professors geziert, bekleidet. D. hat sich als gründlicher Kommentator unserer Klassiker, teils durch kritische Ausgaben ihrer Werke, teils durch Abfassung ihrer Biographien, bewährt.

Schr.: Der Liebe Duldung (Dr.), 1841. – Adeline (Liebeslieder), 1860. – Homer u. der epische Cyklus, 1839. – Kritik u. Erklärung der horazischen Gedichte; V, 1840–46. – Die römischen Satyriker, 1846. – Die Fragmente der epischen Poesie der Griechen; III, 1840–42. – Goethes Faust in seiner Einheit u. Ganzheit, 1836. – Goethe als Dramatiker, 1837. – Frauenbilder aus Goethes Jugendzeit, 1852. – Frauenbilder aus Goethes Leben, 1853. – Schiller und Goethe, 1859. – Goethe u. Karl August; II, 1850–51. – Neue Goethe-Studien, 1861. – Aus Goethes Freundeskreise, 1868. – Charlotte v. Stein, Goethes Freundin; II, 1874. – Goethes Leben, 1880. – Briefe v. Schillers Gattin an einen vertrauten Freund, 1856. – Aus Herders Nachlaß; III, 1856. – Zur deutschen Litteratur u. Geschichte; II, 1857. – Herders Reise nach Italien, 1859. – Von und an Herder; III, 1861. – Zwei Bekehrte (Zacharis Werner u. Sophie v. Schardt), 1873. – Homerische Abhandlungen, 1872. – Schillers Leben, 1881. – Lessings Leben, 1882. – Erläuterungen zu den deutschen Klassikern, 1855 ff.

Durangelo, Pseud. für **Arnold Ruge**; s. d.!

Dürauer, Franz Joseph, * am 24. Febr. 1854 zu Wien als der Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium u. die Handelsakademie daselbst, wohnte auch als außerordentl. Hörer den Vorlesungen über Geschichte u. deutsche Litteratur bei u. trat dann als Beamter in die Dienste des niederösterreichischen Landesausschusses. 1875 wandte er sich der Journalistik zu u. lebt er jetzt als Mitarbeiter am „Prager Tageblatt“ in Prag.

Schr.: Da Sepp (Ländl. G. in nie-

deröſterr. Mundart), 1877. – Sei mir gut! (Ge.), 1878. – Verlornes Glück (E. in V.), 1879. – Ein Vorurteil (Volksſt.), 1880. – Da oldi Pfoara (Ländl. G. in niederöſterr. Mundart), 1882.

Düringer, Philipp Jakob, * 1809 zu Mannheim, ſollte nach dem Wunſche ſeiner Eltern Arzt werden und bezog die Univerſität Heidelberg; ſeine Liebe zur dramatiſchen Kunſt führte ihn aber ſchon 1826 der Bühne zu. Seinen erſten Verſuch machte er in Mannheim, ging 1828 nach Freiburg i. Br., ſpäter nach Frankfurt, Düſſeldorf, Wien, Hamburg, München, Nürnberg, 1832 nach Regensburg, erhielt 1835 ein Engagement am Stadttheater in Leipzig, deſſen Regie er 1836 übernahm, führte von 1843-53 die Oberregie am Hof- und Nationaltheater in Mannheim und kam dann als Regiſſeur an das kgl. Schauſpielhaus in Berlin, in welcher Stellung er bis zu ſeiner Penſionierung kurz vor ſeinem Tode wirkte. Er † in Koburg am 12. Mai 1870.

Schr.: Künſtler-Hauche (Ge.), 1834. – Einige als Manuſcript gedruckte Schauſpiele.

Düring-Oetken, Helene von, ſ. **Arthur von Loy!**

Düringsfeld, Ida von, pſeud. **Thekla,** wurde am 12. Novbr. 1815 zu Militſch in Schleſien geboren. Ihr Vater, aus einer alten Familie Oldenburgs ſtammend, war hannöverſcher Offizier, hatte aber wegen eines Duells fliehen müſſen u. war unter dem Pſeudonym **Karl Schmidt** als Gemeiner in ein preußiſches Huſarenregiment getreten. Bald hatte er ſich wieder zum Offizier emporgeſchwungen, und bei ſeiner Verheiratung mit einer adligen Dame war er vom Könige Friedrich Wilhelm III. zum Herrn von Düringsfeld erhoben worden. Als Major nahm er ſeinen Abſchied und bewirtſchaftete nun die Güter ſeiner Frau. Ida folgte ihren Eltern aufs Land, beſuchte die Dorfſchule in Oſtrawe u. erhielt von der Mutter Unterricht in den Anfangsgründen der franzöſiſchen Sprache. So lückenhaft dieſer ganze Unterricht nun auch war, ſo wußte Ida ihn doch durch eifriges Studium zu ergänzen. Schon in früher Jugend zeigte ſich bei ihr ein hervorragendes Sprachtalent, das ſie ſpäter befähigte, fünf Sprachen geläufig ſprechen und ſchreiben zu können. In gleichem Maße entwickelte ſich ihr poetiſches Talent und mit 19 Jahren gab ſie bereits die erſte Sammlung ihrer Gedichte heraus. Im Jahre 1835 zog die Mutter mit ihr nach Dresden, um ſie dort in Sprachen u. Muſik weiter ausbilden zu laſſen. Die Bekanntſchaft mit Ludwig Tieck u. andern litterariſchen Perſönlichkeiten Dresdens blieb nicht ohne günſtigen Einfluß auf die Dichterin. Nach Oſtrawe zurückgekehrt, begann ſie in der Einſamkeit ihres Aufenthalts eine fruchtbare litterariſche Thätigkeit, die auch nicht unterbrochen wurde, als ſie ſich im Jahre 1845 mit dem Freiherrn Otto von Reinsberg vermählte, der zu jener Zeit als Lieutenant im 2. Huſarenregiment diente, aber 1846 aus dem ſtehenden Heere trat, um ſich ausſchließlich der Litteratur zu widmen. Ida lebte nun mit ihrem Manne teils in Breslau u. Dalmatien oder auf den Gütern ihrer Mutter, teils auf Reiſen, überall beobachtend, ſammelnd, ihre Eindrücke ſchriftſtelleriſch bearbeitend, wiſſenſchaftlich u. belletriſtiſch thätig. Mit dem Jahre 1854 begann das Reiſeleben von neuem. Belgien, Frankreich, Deutſchland und Oeſterreich wurden durchzogen, mehr aus Wiſſenstrieb denn aus Wanderluſt, bis der Tod dieſer raſtloſen Thätigkeit ein Ziel ſetzte. Sie † am 25. Okt. 1876 in Stuttgart. Ihr Gatte machte

am Tage darauf seinem Leben freiwillig ein Ende.

Schr.: Gedichte, 1835. – Der Stern von Andalusien (Rz.), 1836. – Schloß Goczyn (R.), 1841. – Skizzen a. d. vornehmen Welt (Re.); VII, 1842–45 (Inhalt: Marie. – Haraldsburg. – Magdalene. – Hugo. – Hedwig). – In der Heimat (R.), 1843. – Graf Chala (R.), 1845. – Lieder meiner Kirche, 1845. – Margarete v. Valois und ihre Zeit (R.); III, 1847. – Byrons Frauen, 1845. – Am Canal grande (Ge.), 1848. – Antonio Foscarini (R.); IV, 1850. – Eine Pension am Genfer See (R.); II, 1851. – Für dich (Lr.), 1851. – Reiseskizzen; X (Inhalt: Aus der Schweiz. Bremen, 1850. – Aus Italien, 1851. – Aus Kärnten, 1857. – Aus Dalmatien, 1859. – Von der Schelde bis zur Maas, 1861. – Aus Meran, 1868). – Böhmische Rosen, 1851. – Amimone (M.), 1852. – Esther (R.); II, 1852. – Clotilde (R.), 1855. – Lieder aus Toskana (Uebersetzg. ital. Volkslieder), 1855. – Un Souvenir, 1858. – Norbert Dujardin (R.), 1861. – Hendrick (E.), 1862. – Milena (E.), 1863. – Die Litteraten (R.); II, 1863. – Niko Veliki, 1864. – Buch denkwürdiger Frauen, 1864. – Ein kleines Bad im Winter, 1868. – Hochzeitsbuch, 1871. – Vergleichendes Sprichwörterlexikon aller romanischen und germanischen Mundarten, 1. Bd., 1872. – Prismen (Nn.); II, 1873. – Forzino (Ethnographische Curiositäten), 1877.

Dux, Adolf, * am 25. Oktbr. 1822 in Preßburg, absolvierte daselbst die Gymnasial-, philosophischen und Rechtsstudien, betrat noch während der letzteren die Schriftstellerlaufbahn und war seitdem in der ungarischen und deutsch-österreichischen Presse thätig. Zuletzt war er Mitredacteur des „Ungarischen Lloyd" in Pest, wo er seit 1855 lebte, und † daselbst am 20. Novbr. 1881. In ungarischer Sprache schrieb er eine Abhandlung über die dramatische Poesie, wofür er von der Kisfaludy-Gesellschaft einen Preis erhielt. D. war der erste, der den ungarischen Dichter Petöfi in die deutsche Litteratur einführte.

Schr.: Ausgewählte Gedichte von Petöfi, 1847. – Ungarische Dichtungen (v. Petöfi u. Lißnyay), 1854. – Bánkbán (Dr. von Joseph Katona, übers.), 1858. – Dichtungen von Johann Arany, 1861. – Deutsch-Ungarisches (Originalnovellen), 1871. – Aus Ungarn (Litteratur- u. kunstgeschichtliche Studien), 1880.

Dyherrn, George Baron von, entstammte einem alten schlesischen Adelsgeschlechte u. wurde am 1. Jan. 1848 zu Glogau geboren, wo sein Vater Kreisgerichtsdirektor war, der indessen bald starb. D. widmete sich nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums seit 1864 in Breslau erst evangelisch-theologischen Studien, danach der Jurisprudenz und Litteratur, sah sich aber durch Krankheit genötigt, 1868 das Studium aufzugeben, und schlug nach einem Versuch, sich der Landwirtschaft zu widmen, die litterarische Laufbahn ein. Er lebte den Winter meist in Italien oder Süddeutschland, besonders gern in Oberammergau, wo er 1875 zur katholischen Kirche übertrat. Im Herbst 1878 aus einem Seebade kränker als je nach Schlesien zurückgekehrt, fand er Aufnahme im Hause seines Bruders, des Bürgermeisters Julius Frhrrn. v. D. zu Rothenburg in der Oberlausitz, wo er am 29. September 1878 †.

Schr.: In stiller Stund' (Dn.), 1870. – Dem Kaisersohn ein Lorbeerblatt (Zeitgedichte), 1872. – Miniaturen (Lr.), 1873. – Tang u. Algen (En.), 1876. – Aus klarem Born (Ge.), 1881. – Höhen und Tiefen (Nn.); II,

1881. – Dohlenau (Episode a. e. Familienarchiv), 1880. – Gesammelte Werke; VI, 1879 ff.

Dyhrn (Dyherrn), Konrad Adolf Graf von, wurde am 21. Nov. 1803 zu Reesewitz im Kreise Oels (Schlesien) geboren u. empfing seine Vorbildung seit 1816 auf dem Gymnasium zu Breslau u. auf der Ritterakademie zu Liegnitz. Nachdem er seit 1824 in Berlin und Paris studiert hatte, unternahm er größere Reisen durch Frankreich und Italien und wendete sich nach seiner Rückkehr 1830 der Landwirtschaft zu, wurde 1842 Generalsekretär u. 1843 Vicepräsident des landwirtschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Im Jahre 1843 von den Majoratsbesitzern Schlesiens in den Landtag dieser Provinz gewählt, schloß er sich der liberalen Partei an u. blieb ihr auch als Mitglied des vereinigten Landtags von 1847 treu. Im Jahre 1848 gehörte er im zweiten vereinigten Landtage zu den Konstitutionellen; 1849 wurde er Mitglied der ersten u. der zweiten Kammer u. 1854 erbliches Mitglied des Herrenhauses. Er † am 2./3. Dezbr. 1869.

Schr.: Konradins Tod (Tr.), 1827.

Ebeling, Adolf, wurde am 24. Oktbr. 1827 (nicht 1822) in Hamburg geboren. Sein Vater, Arzt daselbst, war protestantisch, seine Mutter, aus Brasilien stammend, katholisch. Nach des ersteren Tode (1833) wurde er seinem Oheim, einem dänischen Probst, zur weiteren Erziehung übergeben. Später genoß er den Unterricht von Zerrenner in Magdeburg und von Niemeyer in Halle, besuchte darauf das Johanneum in Hamburg und studierte dann in Heidelberg Philosophie. Hier, wo er besonders von dem Professor Freiherrn v. Reichlin-Meldegk bevorzugt wurde, erwarb er sich auch die philosophische Doktorwürde. Dann hielt er sich eine Zeit lang zu Bahia in Brasilien bei den Verwandten seiner Mutter auf u. wirkte, nach Deutschland zurückgekehrt, als Lehrer zu Schönberg im Mecklenburgischen, ging aber Anfang 1851 nach Paris, wo er mit vielen hervorragenden Männern in Verbindung kam und auch zur katholischen Kirche übertrat. Bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges lebte er in Frankreich, zumeist in Paris, u. war für deutsche Zeitungen, besonders für die „Kölnischen Blätter" ein tüchtiger Korrespondent. Auch war er seit 1862 Mitglied der Universität u. Professor an der kaiserlichen Handelsakademie. Seit 1870 lebte E. in Köln, wo er die Redaktion des „Deutschen Künstler-Albums" leitete, u. folgte 1874 einem Rufe nach Kairo, um im dortigen Unterrichtsministerium eine hervorragende Stelle einzunehmen. Gleichzeitig war er Lehrer an der dortigen Kriegsschule, gab aber schon 1878 diese Stellungen auf u. kehrte nach Düsseldorf zurück, wo er mehrere Jahre zubrachte. Jetzt lebt er in Köln.

Schr.: Gedichte, 1845. – Bruchstücke a. d. Beschreibung einer Reise in Brasilien, 1849. – Eine Mutter im Irrenhause, 1851. – Jenny, die schwedische Sängerin (R.), 1850. – Lebende Bilder a. d. modernen Paris; V, 1863-67. – Vermischte Schriften; II, 1867-68. – Regenbogen im Osten (Ghaselen), 1868. – Thurine (Bretonische Dorfgesch.), 1871. – Bilder aus Cairo; II, 1878-79. – Fürstin u. Professor, 1881. – Napoleon I. u. sein Hof, 1881.

Ebeling, Friedrich Wilhelm, wurde am 15. Jan. 1822 zu Halle a. d. Saale geboren und dort, sowie in Berlin wissenschaftlich gebildet. Nach Beendigung seiner Studien promovierte er zum Doktor u. wandte sich dem Lehrfach zu, schied jedoch nach

zweijähriger praktischer Thätigkeit aus diesem Berufe, um sich ganz der litterarischen Laufbahn zu widmen. Mit Vorliebe wandte er sich streng wissenschaftlichen, historischen u. archivalischen Studien zu, u. in Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichtsforschung erhielt er den Charakter eines preußischen Archivrats u. wurde Ehrenmitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Seit 1860 lebt E. in Leipzig und hat sich dort auch seinen Familienherd gegründet.

Schr.: Fabian Goßler (R.); II, 1850. – Zehn Jahre im Zuchthause, oder: Eine Verwandtschaft (R.); IV, 1851. – Yatnina (R.), 1852. – Der Schalksknecht. Eine Berliner Stadtgeschichte, 1853. – Mon plaisir (aus dem Leben eines deutschen Fürsten), 1865. - Zur Geschichte des Hofnarren Friedrich Taubmann (Kulturbild), 1882. – Viele historische Schriften. – Geschichte der komischen Litteratur in Deutschland seit Mitte des 18. Jahrh.; III, 1869. – Mosaik. Kleine Schriften zur Geschichte und Litteratur, 1867. – Gottfried August Bürger u. Elise Hahn, 1868.

Eberhardt-Bürck, Adelheid Babette Emilie, wurde am 23. Juli 1836 im Marktflecken Schönau, zwei Stunden von Heidelberg geboren. Ihr Vater, Heinrich Bürck, war Pfarrer daselbst u. wurde 1839 auf die Pfarrstelle Handschuhsheim bei Heidelberg versetzt. Dort verlebte Adelheid bis zu ihrem 21. Jahre eine glückliche Jugendzeit. Ihre Ausbildung erhielt sie zumeist im elterlichen Hause u. der pflichttreue, gewissenhafte Vater war in den meisten Fächern selbst ihr Lehrer. Im Jahre 1858 zog sie mit dem Vater nach dem romantisch gelegenen Badeorte Badenweiler u. vermählte sich 1863 mit dem Pfarrverweser K. Heinr. Eberhardt in Schatthausen bei Heidelberg, einem gebildeten Manne, der mit fein poetischem Verständnis durch läuternde Kritik der Gattin bei der Herausgabe ihrer Dichtungen manchen wesentlichen Dienst leistet. Seit dem Jahre 1865 lebte E. an der Seite ihres Gatten in Baierthal bei Wiesloch u. seit ca. 1880 zu Adelsheim in Baden.

Schr.: Emelka (Lyr. Ep.), 1856. – Markgraf Ernst u. Ilda (Lyr. Ep.), 1860. – Freud u. Leid im heiligen Krieg (Liederkranz), 1871. – Die Macht der Liebe, 1875. – Hildegarde (Dr.), 1876. – Ideal u. Wirklichkeit (Sk. a. d. Leben), 1878. – Nathanael Traugott (eine Pfarrersgesch.), 1879.

Ebers, Georg Moritz, wurde am 1. März 1837 zu Berlin, kurz nach dem Tode seines Vaters, eines Banquiers u. Fabrikbesitzers, geboren u. zunächst von seiner ausgezeichneten Mutter, einer Holländerin, in Berlin erzogen. In dem von Fr. Fröbel gegründeten Knabenpensionat zu Keilhau u. auf den Gymnasien zu Kottbus u. Quedlinburg erhielt er seine akademische Vorbildung u. bezog 1856 die Universität Göttingen, um die Rechte zu studieren; indessen beschäftigten ihn schon damals sprachliche u. historische Studien mehr, als die seiner Begabung weniger zusagende Rechtswissenschaft. Im Frühjahr 1856 wurde er durch eine Lähmung der Beine an das Krankenlager gefesselt u. erst nach drei Jahren, durch den Gebrauch der Wildbader Quellen, wieder hergestellt. Während dieser Krankheit vertauschte er die Jurisprudenz mit der Sprachwissenschaft und Archäologie. Nach seiner Genesung hörte er in Berlin die Vorlesungen von Lepsius, Brugsch, Boeckh, Gerhard, Trendelenburg u. a., besuchte dann die bedeutendsten ägyptischen Museen in Europa u. habilitierte sich 1865 in Jena als Privatdozent für ägyptische Sprache und Altertumskunde, wurde auch 1868

außerordentl. Professor daselbst. In den Jahren 1869 u. 1870 unternahm E. eine Reise nach Aegypten, Nubien u. Arabien, wurde nach seiner Rückkehr als Professor für ägyptische Altertumskunde nach Leipzig berufen, wo er, seit 1875 als ordentlicher Professor für Aegyptologie, noch jetzt lebt. Eine zweite Reise in das Nilland, im Herbst 1872, war insofern bedeutungsvoll, als E. in den Ruinen von Theben außer wertvollen Inschriften eine a. d. 16. Jahrh. v. Chr. stammende, wohl erhaltene Papyrusrolle auffand, die als „Papyrus Ebers" der Leipziger Universitätsbibliothek einverleibt ward.

Schr.: Eine ägyptische Königstochter (Histor. R.); III, 1864. - Durch Gosen zum Sinai, 1872. - Uarda (R. a. d. alten Aegypten); III, 1877. - Homo sum (R.), 1878. - Aegypten in Bild u. Wort, 1878. - Die Schwestern (R.), 1880. - Der Kaiser (R.); II, 1881. - Eine Frage (Jd.), 1881. - Palästina in Wort u. Bild (mit H. Genthe), 1881 ff. - Die Frau Burgemeisterin (R.), 1882. - Ein Wort (R.), 1882.

Ebersberg, Julius Karl, Sohn des als Jugendschriftsteller weit bekannten Joseph Sigismund E., wurde am 7. Septbr. 1831 zu Wien geboren, studierte unter der Leitung seines Vaters und trat 1849 als Kadett in das österreichische Heer. Als Lieutenant u. Oberlieutenant wechselte er häufig seine Garnison. Seit 1858 wurde er als Professor der Artillerie-Akademie in Olmütz verwendet. Er † zu Wien am 4. April 1870.

Schr.: Soldaten-Ehr' u. Pflichten, 1853. - Aus dem Wanderbuch eines Soldaten, 1855. - Am Wachfeuer (E.), 1856. - Das Feiertagsbuch (En.), 1856. - Was uns der Abend bringt (En.), 1856. - Zur Milares (Neue Geschichten), 1857. - Friedrich Schwerdtner (Gesch.), 1857. - Haus-, Hof- und Staatsgeschichten; III, 1869.

Ebersberg, Otto Franz, Bruder des Vorigen, s. **O. F. Berg!**

Ebersberger, Karl, wurde am 29. April 1819 in der einstmaligen Nürnberger Reichsfestung — jetzt Strafanstalt — Lichtenau geboren, wo sein Vater damals Landgerichts-Physikus war. Von diesem, einem philologisch hochgebildeten Manne, bis zur ersten Gymnasialklasse vorgebildet, besuchte er die Gymnasien zu Ansbach und Bamberg, absolvierte 1836 in Erlangen den philosophischen Kursus und studierte darauf in Würzburg Medizin. Nachdem er 1840 zum Dr. med. promoviert, ließ er sich 1842 in Kloster Heilsbronn als praktischer Arzt nieder und siedelte 1849 nach Nürnberg über, wo er noch jetzt seinem Berufe lebt. Daneben entfaltete er eine umfassende litterarische Thätigkeit, die besonders ein weites Feld fand in der Gründung einer Chronik des Stadttheaters vom Jahre 1850 an, eines Sammelwerkes von fünf starken Bänden, das für die Geschichte der Nürnberger Bühne von großem Werte ist.

Schr.: Feldblumen (Ge.), 1856. - Novellen (pseud.); II, 1858. - Eine Nacht aus der Heimat (Poet. E.), 1860. - Gedichte, 1884.

Ebert, Karl Egon Ritter von, wurde am 5. Juni 1801 zu Prag geboren, wo sein Vater beeideter Landesadvokat und fürstlich Fürstenbergischer Hofrat war. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt der Sohn in der gräflich Löwenburgischen Akademie zu Wien u. auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er auch die philosophischen u. Rechtsstudien vollendete. Unter den anregenden Einflüssen des Vaterhauses, in dem man Musik, Gesang u. Poesie liebte und selbst übte, offenbarte sich frühzeitig Eberts poetischer Gestaltungs-

trieb, und vom Jahre 1820 an finden wir ihn mit Dichtungen in verschiedenen Zeitschriften vertreten. Nachdem E. 1824 seine Fachstudien zum Abschluß gebracht, gab er eine Auswahl seiner „Gedichte" heraus, welchen selbst von Goethe, Rückert, Fouqué, Tiedge, Baggesen, Varnhagen von Ense u. a. Anerkennung gezollt wurde. — Vermöge der Beziehungen seines Vaters zu dem in Donaueschingen residierenden, auch in Böhmen reich begüterten Fürsten Karl Egon von Fürstenberg, wurde E. am 5. Juni 1825 als fürstlicher Bibliothekar u. Archivar in Donaueschingen angestellt u. war damit in einen Wirkungskreis versetzt, in dem er neben angenehmen Berufsgeschäften hinlänglich Muße für seine Lieblingsstudien und für sein poetisches Schaffen fand. Auf einer Urlaubsreise befreundete er sich zu Dresden mit Karl Förster und Tiedge. Im Laufe des Jahres 1829 ernannte ihn sein Fürst zum fürstlichen Rat, unter Beibehaltung seiner Funktionen als Archivdirektor; überdies bot ihm die Fürstin die Mittel, die Schweiz zu sehen u. auf der Reise dahin in das hohe, humane Fürstenhaus einzutreten, wo er die huldvollste Aufnahme fand. Im Herbst 1831 berief ihn der Fürst Karl Egon von Fürstenberg, welcher dem badischen Landtag als Präsident beiwohnte, nach Karlsruhe, und auf der Reise dorthin erneuerte E. die schon früher gemachte Bekanntschaft mit Uhland, Karl Mayer und Lenau. Als der Fürst 1833 nach Prag zurückkehrte, berief er E. dorthin u. verwandte ihn bei der Administration der fürstlichen Domänen; 1848 ernannte er ihn in Anerkennung der geleisteten guten Dienste zum Hofrat. Während der politischen Bewegungen dieses Jahres trat E. nur vorübergehend in die Oeffentlichkeit, indem er sich bemühte, den leidenschaftlichen Parteigeist der sich schroff gegenüberstehenden deutschen und slavischen Nationalität zu beschwören. Im Sommer 1854 übertrug ihm sein hoher Gönner die Oberverwaltung der in Böhmen gelegenen fürstlichen Besitzungen; aber der im Oktober erfolgte Tod desselben bestimmte den Dichter bald, sein Amt niederzulegen (1858). Seitdem lebte E. in stiller Zurückgezogenheit seinen Musen in Smichow-Prag, wo er am 24. Oktbr. 1882 †. Im Jahre 1872 hatte der Kaiser ihn durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone in den Ritterstand erhoben, der gleichzeitig, da E. kinderlos war, auf seinen Neffen, Karl Viktor von Hansgirg (s. d.) übertragen ward.

Schr.: Gedichte, 1824. – Dichtungen; II, 1828. – Wlasta (Böhmisch-nationales Heldenged.), 1829. – Das Kloster (Jd. E.), 1833. – Bretislaw u. Jutta (Dr. G.), 1834. – Gedichte, 1845. – Ein Denkmal für Karl Egon, Fürsten zu Fürstenberg (Son.), 1855. – Fromme Gedanken eines weltlichen Mannes (Dn.), 1860. – Eine Magyarenfrau (Poet. E.), 1865. – Poetische Werke; VII, 1877–78 [Darin noch: Wald und Liebe (Poet. E.). – Der Frauen Liebe u. Haß (Dr.). – Brunoy (Dr.). – Ein Gelübde (Dr.)].

Ebner von Eschenbach, Marie Baronin, geborne Gräfin Dubsky, wurde am 13. Sept. 1830 zu Zdischlawitz in Mähren geboren. Bald nach ihrem Eintritt ins Leben verlor sie ihre Mutter. Eine vortreffliche Großmutter überwachte ihre Erziehung, bis eine liebevolle Stiefmutter sich darin teilte. Nach vierjähriger Ehe starb auch diese, und als Marie zehn Jahre alt war, führte der Vater die dritte Gattin heim, durch welche Marie, die bis dahin unter dem Einfluß einer französischen Gouvernante gestanden, mit den Werken unserer großen deutschen Dichter bekannt u.

dadurch angeregt wurde, ihre Begabung auf poetischem Gebiete selbst zum Ausdruck zu bringen. Nachdem sich die Gräfin 1848 mit dem Hauptmann, jetzigen Feldmarschall-Lieutenant Baron Ebner von Eschenbach, einem der hervorragendsten der österreichischen Genie-Offiziere, vermählt hatte, lebt sie in Wien in glücklichem Familienkreise ganz ihrer Liebe zur Poesie.

Schr.: Die Prinzessin v. Banalien (M.), 1872. – Doktor Ritter (Dr. G.), 1872. – Erzählungen, 1875. – Bozena (E.), 1876. – Die Veilchen (Lsp.), 1878. – Aphorismen, 1880. – Neue Erzählungen, 1881. – Dorf- und Schloßgeschichten, 1883. – Maria Stuart v. Schottland (Schsp.), 1860. – Maria Roland (Tr.), 1867. – Männertreue (Lsp.), 1874.

Ebrard, Johann Heinrich **August**, pseud. **Sigmund Sturm, Gottfried Flammberg, Christian Deutsch, Dr. Schliemann der Jüngere,** einer ehedem adeligen Familie der Sevennen entstammend, wurde am 18. Januar 1818 zu Erlangen geboren, wo sein Vater Pastor der französisch-reformierten Kolonie war, studierte nach vollendetem Gymnasialkursus von 1835–39 zuerst in Erlangen, dann in Berlin Theologie u. habilitierte sich nach einem zweijährigen Hofmeisterleben 1841 in seiner Vaterstadt als Privatdozent. Im Jahre 1843 wurde er Repetent und folgte 1844 einem Rufe als Professor der Theologie nach Zürich, von wo er 1847 in gleicher Eigenschaft nach Erlangen zurückkehrte. Seit 1851 redigierte er hier mit Ball und Treviranus die „Reformierte Kirchenzeitung“. Im Jahre 1853 wurde er zum Konsistorialrat für die unierte Kirche der Rheinpfalz in Speier ernannt, wo er unter harten Anfeindungen von seiten der altlutherischen Partei bemüht war, die bestehende Union auszubauen u. zu befestigen. Im Jahre 1861 trat er unter Beibehaltung von Rang u. Titel in den Ruhestand, u. lebt er seitdem in Erlangen, wo er von der Erlaubnis, Vorlesungen (über neutestamentliche Exegese und über Geschichte der christlichen Kunst) halten zu dürfen, Gebrauch macht u. seit 1875 auch das Pfarramt an der französisch-reformierten Gemeinde bekleidet.

Schr.: Einer ist euer Meister (Hist. R.); IV, 1856. – Duplessis-Mornay (Tr.), 1859. – Rudolf von der Pfalz (Trilogie: Otto Krondorfer. – Mutter u. Sohn. – Rudolfs Tod), 1860. – Hermann (Schsp.), 1861. – Schleswig-Holstein (46 Lr. wider die Dänen), 1863. – Die Kreuz-Eiche (E.), 1862. – Kurt Werner (E.); III, 1864. – Der Feilenhauer (E.), 1866. – Ein Leben in Liedern (Ge.), 1868. – Die Rose von Urach (E.), 1869. – Ossians Finnghal, aus d. Gälischen metrisch übers., 1868. – Der Vogelsteller vom Eschlippthal (E.), 1871. – Der goldene Becher (5 En.), 1871. – Vom treuen Kunrat (E.), 1872. – Stephan Klinger (Schsp.), 1872. – Cheirisophos Reise durch Böotien, 1872. – Parnassia (Taschenbuch, mit W. Blumenfeld), 1873 [Darin von Ebr.: Donna Elsa (N.). – Metella (Dr.)]. – Bilihild (E.), 1875. – Hugenottengeschichten, 1875. – Ollanta (Peruanisches Dr., metrisch übers.), 1877. – Das verlorene Söhnchen (E.), 1877. – Ein deutscher Mann (E.), 1878. – Reise in die Sevennen im J. 1877; 1880. – Ein Totentanz (G.), 1880. – Ricordo (Eindrücke einer Reise in Ge.), 1881. – Peter Lotichs des Jüngeren Leben u. (a. d. Latein. metrisch übers.) Gedichte, 1883.

Eckardt, Ludwig, wurde am 16. Mai 1827 zu Wien geboren und studierte auch auf der dortigen Universität. Zur Zeit der galizischen Bewegung 1846 wurde er wegen einiger „Po-

lenlieder" verhaftet, jedoch auf des Dichters Seidl Verwendung nach dreimonatlichem Gefängnis frei gelassen. An der Märzrevolution von 1848 beteiligte er sich derartig, daß nach der Einnahme Wiens durch Windischgrätz seine Flucht geraten schien. Er wendete sich nach Dresden, nahm an dem dortigen Maiaufstande 1849 teil und mußte nach Niederwerfung desselben abermals flüchten. Nach einem kurzen Aufenthalte in Frankreich ging er nach der Schweiz und ließ sich in Bern nieder, wo er als Dozent an der Universität über zehn Jahre lang wirkte. Im Jahre 1860 wurde er als Lehrer der deutschen Sprache und Litteratur nach Luzern berufen; doch zog er sich hier durch sein freisinniges Auftreten den Haß der Geistlichkeit in solchem Maße zu, daß ihn die Regierung des lieben Friedens halber 1862 entlassen mußte. Er ging nach Berlin, bald darauf als Hofbibliothekar nach Karlsruhe, 1864 nach Mannheim, wo er sich an dem republikanischen „Deutschen Wochenblatt" beteiligte, und 1867, als der deutsche Krieg das reaktionäre und ultramontane Ministerium Belcredi gestürzt hatte, kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, wo er über Kunst, Aesthetik u. Geschichte Vorträge hielt. Er † auf einer Reise am 1. Februar 1871 zu Tetschen in Böhmen.

Schr.: Sokrates (Tr.), 1858; Bühnenbearbeitung, 1877. – Friedrich Schiller (Dr.), 1859. – Palm, ein deutscher Bürger, 1860. – Weltbürger u. Patriot (Tr.), 1862. – Nikolaus Manuel (R.); II, 1862. – Dramatische Scenen, 1864. – Gefallene Würfel (Nn.); II, 1865. – Drei Frauen-Charaktere (Nn.), 1865. – Josephine (Dr.), 1870. – Vorlesungen über Goethes Torquato Tasso, 1852. – Dramaturgische Studien, 1853. – Anleitung, dichterische Meisterwerke zu lesen, 1857. – Erläuterungen zu Schillers Werken; 6 Bdchn., 1856–1859. – Wandervorträge aus Kunst und Geschichte, 1868. – Vorschule der Aesthetik; II, 1864.

Eckenbrecher, Karl Gustav von, * am 13. April 1807 zu Berlin, verlebte seine Kindheit zu Gutenpaaren im Havellande, wo sein Vater († als Major 1867) Rittergutsbesitzer war, besuchte die Saldernsche Realschule in Brandenburg, dann das Domgymnasium in Magdeburg und studierte darauf in Heidelberg, Berlin u. Kiel die Rechte, Theologie u. Philosophie. Nachdem er in Kiel zum Dr. phil. promoviert, weilte er sieben u. ein halbes Jahr in Griechenland und Kleinasien, verheiratete sich 1842 auf der Insel Rhodus und kehrte nach zweijährigem Aufenthalt in Athen nach Deutschland zurück. Hier begann er nun an der Berliner Universität das Studium der Medizin, das er 1850 durch seine Promotion zum Dr. med. zum Abschluß brachte, und ging dann nach Konstantinopel, wo er bis 1857 als praktischer Arzt beschäftigt war. In die Heimat zurückgekehrt, lebte er bis 1861 in Potsdam und seitdem in Düsseldorf, von wo er 1873 eine dritte Orientreise unternahm.

Schr.: Herr Goldkäfer (Komödie), 1861. – Die schöne Magelone (G.), 1878. – Medizinische u. topographische Arbeiten.

Eckers, Gustav, * zu Zinna in der Mark Brandenburg am 17. Aug. 1811 als der Sohn des Rektors der dortigen Stadtschule, kam nach dessen frühem Tode zu seinem Großonkel, Pastor in Brambach a. d. Elbe, besuchte später die Gymnasien zu Zerbst u. Wittenberg u. studierte von 1832–36 in Berlin Theologie u. Philosophie. Als Kandidat der Theologie nahm er eine Erzieherstelle im Hause des Reichsgrafen v. Medem in

Mitau an, absolvierte an der Universität Dorpat die Examina zum Eintritt in das Lehramt, wurde 1839 als Lehrer an der Kreisschule in Goldingen angestellt u. 1841 als Oberlehrer und Examinator für deutsche Sprache, Litteratur, Poesie u. Beredsamkeit an das kaiserl. Gymnasium zu Riga berufen. In dieser Stellung blieb er bis zum Jahre 1865, wo er seinen Abschied nahm und den Titel eines Kollegienrats erhielt; dagegen führte er die 1857 übernommene Leitung einer höheren Töchterschule, die schließlich zu einem weiblichen Gymnasium erweitert wurde, noch bis 1875 fort. Seine Muße widmete er humanitären u. litterarischen Bestrebungen. So gründete er 1856 den noch heute bestehenden Rigaer Dichterverein und rief 1861 den Rigaer Tierschutzverein ins Leben, als dessen Präsident (1861–1875) er die internationalen Tierschutzkongresse in Paris, Zürich u. London besuchte; auch ist er Ehrenmitglied von 15 großen Tierschutzvereinen in den bedeutendsten Städten Europas. E. lebt noch jetzt in Riga.

Schr.: Jokaste (Tr.), 1844. – Tiresias (Dr.), 1878. – Des Greises Erzählung, 1880.

Eckhardt, Fritz, * am 18. März 1838 in Wesel, widmete sich dem Baufache, lebte längere Zeit als Staatsbaubeamter in Berlin, war 1877 königl. Kreisbaumeister in Grätz (Posen), kam 1878 in gleicher Eigenschaft nach Kempen, 1880 als Kreisbauinspektor nach Montjoie, 1882 als solcher nach Schubin (Prov. Posen) und lebt seit 1883 als Bauinspektor in Wolfenbüttel.

Schr.: Bruder Studio (Kom. G.), 1879. – Amüsante Geschichten (Humor. Sk.), 1871.

Eckstein, Ernst, wurde am 6. Febr. 1845 zu Gießen als der Sohn des dort ansässigen großherzoglich-hessischen Stiftungsanwaltes Dr. Franz E. geboren. Bis zu seinem neunten Jahre genoß er den Unterricht im elterlichen Hause u. bezog dann das Gymnasium seiner Vaterstadt, das er mit 17 Jahren absolvierte. Ehe er zur Universität überging, unternahm er seine erste Reise nach Italien, verweilte längere Zeit in Venedig, Genua, Nizza u. kehrte über Frankreich nach Gießen zurück, um sich dem Studium der alten u. neueren Sprachen, der Litteratur, Philosophie und Geschichte zu widmen. Seit 1864 setzte er dieses Studium in Bonn fort, bestand 1866 in Marburg sein Examen und erwarb sich außer der Doktorwürde die venia legendi. Im folgenden Jahre ging er nach Berlin, 1868 nach Paris, wo er für deutsche Blätter journalistisch thätig war, 1870 nach der Schweiz u. abermals nach Italien, verweilte hier fast ein Jahr und wandte sich dann über Venedig, die Schweiz und Paris nach Spanien, wo er bis zum Anfang des Jahres 1872 vorzugsweise in Madrid, Sevilla und Granada weilte. Mit dem Herbst 1872 nahm er seinen Wohnsitz in Wien, wo er sich an der „Neuen freien Presse" beteiligte, und nachdem er dann im Februar 1874 seine vierte italienische Reise unternommen hatte, siedelte er sich nach seiner Rückkehr in Leipzig an und übernahm hier im Herbste d. J. die Redaktion der „Deutschen Dichterhalle", die er bis zu ihrer Verschmelzung mit dem „Deutschen Dichterheim" (1882) leitete. Ebenso redigierte er von 1879–1882 das humoristische Blatt „Der Schalk". Er lebt noch jetzt in Leipzig u. führt dort das Amt eines Schatzmeisters des allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes.

Schr.: Schach der Königin (Humor. E.), 1870. – Die Gespenster v. Varzin, 1870. – Der Stumme v. Sevilla

(Rom. E.), 1871. – Venus Urania (Sat. E.), 1872. – Pariser Silhouetten, 1873. – Die rote Jula (R.), 1874. – Leichte Ware (Litterar. Sk.), 1874. – Novellen; II, 1874. – Aus Sekunda u. Prima (Humoresken), 1875. – Ein Besuch im Carcer (Humor.), 1875; dramatisiert, 1876. – Flatternde Blätter (Sat. u. humor. Skizzen), 1875. – Humoresken; II, 1875–82. – Stimmungsbilder a. d. Gymnasium, 1876. – Der russische Diplomat (Lsp.), 1876. – Initium fidelitatis (Humor. Ge.), 1876. – Lisa Toscanella (R.), 1878. – Satyrische Zeitbilder, 1876. – Katheder u. Schulbank (Humor.), 1876. – Die Mädchen des Pensionats (Humor.), 1876. – Exercitium Salamandris (Neue humor. Ge.), 1876. – Beiträge zur Geschichte des Feuilletons; II, 1876. – Pariser Leben; 4 Hefte, 1876. – Samuel Heinzerlings Tagebuch, 1876. – Miniatur-Humoresken, 1877. – Madaleine (G.), 1877. – In Moll u. Dur (Ge.), 1877. – Ein Pessimist (Lsp.), 1877. – Die Feuerspritze (Humor.), 1877. – Sturmnacht (Neue Nn.), 1878. – Das Hohelied vom deutschen Professor, 1878. – Die Zwillinge (Humor.), 1878. – Guttae in lapidem, 1879. – Murillo (G.), 1880. – Glück u. Erkenntnis (Studienblätter u. Sk.), 1881. – Die Claudier (R.); III, 1881. – Herr Braubach (Humor.), 1883. – Maria la Brusca (R.), 1883. – Prusias (R.); III, 1883. – ’s schöne Lorche (Humor.), 1883. – Eingeschneit (R.), 1884.

Eb, Christoph Marquard, pseud. **Stallknecht**, * zu Rendsburg am 20. Jan. 1809, verlor seinen aus Schweden stammenden Vater bereits im sechsten Jahre u. erhielt seine Erziehung in Altona. In Hamburg erlernte er den Buchdruck u. blieb dort von 1825–1842. Nach dem großen Brande, der auch sein Domizil zerstörte, zog er mit seiner Familie nach Bergedorf, wo er kurz vorher die Druckerei u. Konzession des „Bergedorfer Wochenblatts“ gekauft hatte. Dasselbe erhielt 1843 den Zusatz „Eisenbahnzeitung“, u. mit ihr siedelte E. 1865 nach Lübeck über.

Schr.: Rosimunda, Königin der Longobarden (Hist. Tr.), 1840. – Des Juden Fluch (Hist. E.), 1844. – Gesammelte Erzählungen, 1846. – Die Fürstentochter (Schsp.), 1846.

Edel, Emil, * am 6. Janr. 1825 in Hildesheim, studierte in Göttingen u. Heidelberg Medizin und lebt jetzt als praktischer Arzt in Hannover.

Schr.: Kleine Welt (Ge.), 1862. – A-B-C-Buch für Kinder meiner Zeit, 1871. – Confetti u. Moccoli. Karneval 1884; 1884.

Edelmann, Wilhelm, von Muhlen, wurde in dem thurgauischen Grenzdörfchen Hägenwyl am 30. Mai 1843 geboren, besuchte die dortige Primarschule, dann die Realschule in Lichtensteig, studierte in dem bischöflichen Knabenseminar in St. Georgen bei St. Gallen, dann Philosophie in Einsiedeln, hernach Theologie auf der Universität Tübingen und zuletzt in Eichstätt. Im Jahre 1868 in St. Gallen zum Priester geweiht, ward er bald darauf zum Kaplan in Mörschwyl gewählt, von wo er 1878 als Pfarrer nach Murg am Wallensee kam.

Schr.: Der Friedensengel (Ge.), 1875.

Edler, Karl Erdmann, * am 8. Mai 1844 zu Podiebrad in Böhmen, Sohn eines österreichischen Beamten, wurde nach vollendeten Studien Erzieher im Hause des Grafen Amadei, Statthalters der Bucowina, u. später Erzieher der Söhne des Prinzen Hohenlohe, Obersthofmeisters des Kaisers von Oesterreich. Er lebt jetzt als Professor in Wien.

Schr.: Kolorit-Studien (Nn.), 1874. – Ursinia (R.), 1876. – Artemis (R.),

1876. – Baldine (R.), 1881. – Theodora (Tr.), 1881. – Notre dame des flots. Eine Glockenfahrt (2 Rn.), 1882. – Peire de Cinqtors (R.), 1884. – Wilfried (E.), 1884.

Eduard, Gustav, Pseud. für **Gustav Eduard Grunwaldt**; s. d.!

Edward, Pseud. für **Eduard Hlawacek**, * am 25. September 1808 zu Karlsbad in Böhmen, besuchte die Gymnasien zu Schlackenwert und Prag, absolvierte hier auch den philosophischen Kursus und studierte dann teils in Wien, teils in Prag Medizin. Den Winter von 1833 zu 1834 verbrachte er zum größten Teil in Padua, wo er auch zum Doktor promovierte, besuchte von dort aus einige Male Venedig, wo er Wilibald Alexis kennen lernte, und ließ sich dann 1834 in seiner Vaterstadt Karlsbad als Brunnenarzt nieder. Die Wintermonate verlebte er meist an andern Orten, so u. a. von 1839–40 in Paris, wo er Heinrich Heine u. Heinrich Laube, sowie den französischen Gelehrten Littré persönlich kennen lernte, 1844–45 in Italien, 1847 in Kopenhagen, mehrmals in Magdeburg und Meran. Er † in Karlsbad am 25. Septbr. 1883.

Schr.: Gedichte, 1874.

Edzardi, Anton, * am 11. März 1849 zu Anklam in Pommern, studierte während der Jahre 1869–73 in Heidelberg, Kiel u. Leipzig deutsche Philologie und wurde in letzterem Jahre in Leipzig zum Doktor promoviert. Nachdem er dann, mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, zwei Jahre in seiner Vaterstadt verlebt, habilitierte er sich im Februar 1876 für ältere deutsche u. für nordische Sprachen und Litteratur an der Universität Leipzig, wurde später außerordentlicher Professor daselbst und † als solcher am 6. Juni 1882.

Schr.: Schön Helga und Gunnlaug (D.), 1875. – Bilder aus deutscher u. nordischer Sage (Dn.), 1876. – Die Saga von den Volsungen und Nibelungen (Aus dem Altnordischen frei übertragen), 1881.

Egenter, Franz Joseph, pseud. **Benedikt Dalei**, * am 21. Sept. 1805 zu Empfingen im Fürstentum Sigmaringen, studierte Medizin u. trat 1832 als Unterarzt in das österreichische Militär, dem er über neun Jahre, teils in Italien, teils in Mähren garnisonierend, angehörte. Von 1841 ab lebte er in Konstanz als Schriftsteller und Mitredacteur der „Seeblätter". Das Jahr 1848 verwickelte ihn in die Revolution und wurde er zu einer Zuchthausstrafe verurteilt; aber es gelang ihm, nach der Schweiz und von da nach Amerika zu entkommen; im Jahre 1852 betrat er den deutschen Boden wieder. Seit dem Jahre 1872 lebt er in kümmerlichen Verhältnissen u. durch eine unglückliche Operation beinahe ganz seines Augenlichtes beraubt, in Reudnitz bei Leipzig.

Schr.: Emma u. Egmund (Ep. D.), 1826. – Licht- und Nachtblumen aus Deutschland u. Italien (Ge.), 1839. – Gedichte, 1842. – Schwarze Lieder, 1842. – Dichtungen für Kinder verschiedener Altersstufen, 1845. – Rosen u. Trauerweiden (Ge.), 1859. – Pfaffenkrieg (Ge.), 1870. – Geheime Trauerspiele, 1873. – Junge Liebe in alten Tagen (Amerikan. Spätrosen), 1861.

Eggers, Hartwig Karl **Friedrich**, wurde am 27. Novbr. 1819 zu Rostock als der zweite Sohn des Kaufmanns Christian Friedrich E. geboren. In einer Privatschule genoß er den ersten Unterricht, dann besuchte er von 1830–32 das Gymnasium seiner Vaterstadt, trat jedoch darauf in die Realschule über u. verließ deren Prima 1835, um sich dem Stande seines Vaters zu widmen. Nach be-

endigter Lehrzeit (1839) kehrte er zu den Studien zurück, bestand nach privater Weiterbildung Ostern 1841 sein Abiturium und bezog nun die Universität Rostock, wo er sich besonders an Professor Wilbrandt anschloß. Von 1842-43 trieb er in Leipzig unter Wachsmuth besonders historische Studien, ging dann bis Michaelis 1844 nach München, wo ihn Thiersch in die Archäologie einführte, und, nachdem er ein Jahr in seiner Vaterstadt verweilt, 1845 zu weiteren kunstwissenschaftlichen Studien nach Berlin, wo er hinfort seinen Wohnsitz beibehielt, teils studierend, teils lehrend, teils litterarisch für Zeitungen u. Zeitschriften thätig. Im Jahre 1848 promovierte er in Rostock zum Doktor der Philosophie. Zu Ostern 1849 trat E. in die Redaktion der in Schwerin neu gegründeten „Mecklenburgischen Zeitung", kehrte aber schon im Herbst nach Berlin zurück u. gründete daselbst 1850 das „Deutsche Kunstblatt", welches er neun Jahre lang oft unter großen äußern Schwierigkeiten leitete. In den Jahren 1862 u. 1863 unternahm E. Studienreisen nach Dresden, Prag, Wien, London, Paris u. Kopenhagen. Zu Ostern 1863 ward er zum Lehrer der Kunstgeschichte an der Akademie der Künste zu Berlin berufen u. am 27. November d. J. zum Professor ernannt. Im Mai 1872 berief ihn der neue preußische Kultusminister Dr. Falk als Leiter der preußischen Kunstangelegenheiten in sein Ministerium. Nicht lange war E. in dieser Stellung; er † bereits am 11. August d. J.

Schr.: Gedichte, 1873. – Uebersetzung anakreontischer Lieder (mit Radierungen von O. Försterling), 1873. – Tremsen (Ge. in plattdeutscher Mundart; mit seinem Bruder Karl), 1875.

Eggers, **Karl** Friedrich Peter, * Bruder des Vorigen, wurde am 7. Juni 1826 in Rostock geboren u. anfänglich durch Privatlehrer unterrichtet. Im 12. Jahre bezog er das Gymnasium in Rostock, das er Ostern 1845 verließ, um dann auf den Universitäten zu Rostock, Leipzig, Berlin u. abermals Rostock vier Jahre lang die Rechte zu studieren. Im Jahre 1850 absolvierte er das Advokaten-Examen u. widmete sich zunächst der Advokatur-Praxis. Nachdem er dann 1852 auch die Staatsprüfungen zur Verwaltung des Richteramtes bestanden, promovierte er 1853 zu Rostock zum Dr. jur. utr., um sich an der dortigen Universität zu habilitieren; doch verweigerte ihm das mecklenburgische Ministerium die Erlaubnis dazu. E. wurde nunmehr 1854 von seinen Mitbürgern als Senator in den Rat seiner Vaterstadt gewählt, wo ihm auch das Präsidium des Gerichts und eine Richterstelle im Kriminalgericht übertragen wurde. Infolge eines Brustleidens begab er sich im Herbst 1856 nach Venedig u. verlebte dort, nachdem er 1857 sein Amt aufgegeben, drei Winter. Im Herbst 1859 ging er nach Wiesbaden u. 1861 nach Berlin, wo er noch jetzt als Schriftsteller auf dem Gebiete der Kunstgeschichte thätig ist. E. gehört auch zu den bedeutendsten Vertretern u. Förderern der Gabelsbergerschen Stenographie.

Schr.: Tremsen (d. i. Kornblumen; Ge. in plattdeutscher Mundart; mit seinem Bruder Friedrich), 1875. – Kunsthistorische Wanderungen in u. um Meran, 1879.

Eggers, Johannes Martin Heinrich, wurde am 23. Februar 1815 in Husum geboren, besuchte in Altona, wohin sein Vater als Gymnasiallehrer versetzt worden war, das Gymnasium und studierte in Kiel u. Berlin Philosophie und Jurisprudenz. Nachdem er 1847 in Jena promo-

viert, blieb er, mit litterarischen Studien beschäftigt, im Hause seiner Eltern bis zu deren Tode (1850), unternahm 1852 eine größere Reise durch Deutschland und siedelte 1856 nach Hamburg über, wo er an verschiedenen Lehranstalten als Privatlehrer für Sprachen, Geschichte und Litteratur thätig ist.

Schr.: Gedichte zweier Freunde (mit G. F. Lau), 1847. – Gesammelte Gedichte, 1849.

Eginhard, Pseud. für Gotthard Frhrr. v. **Buschman**; s. d.!

Egler, Ludwig, * am 24. Aug. 1828 zu Hechingen in Hohenzollern als der Sohn eines Seifensieders, mußte, durch Familienverhältnisse gezwungen, sich nach vollendetem Besuch der dortigen Volksschule dem Gewerbe seines Vaters widmen, was ihn indessen nicht abhielt, in seinen freien Stunden durch Lesen guter Schriften und Selbststudien unablässig an seiner Weiterbildung zu arbeiten. Längere Zeit kränklich, konnte er erst im 21. Lebensjahre seine Wanderschaft antreten. In Darmstadt, Neuwied u. Helmstedt war er in seinem Berufe thätig, während sein Aufenthalt in Berlin, Dresden, Weimar nur dem Studium der Kunstsammlungen, Bibliotheken und dem Besuch der Theater gewidmet war. Später folgten Reisen nach Oesterreich, der Schweiz und durch die Reichslande, worauf er sich in seiner Vaterstadt seßhaft machte. In unabhängiger Stellung und glücklichstem Familienleben fand er hinreichend Zeit zu schriftstellerischer, besonders auch journalistischer Thätigkeit, wie er denn seit 1871 die „Hohenzollernschen Blätter" redigiert.

Schr.: Sonetten-Kranz z. Erinnerg. a. d. Fürstin Eugenie v. Hohenzollern-Hechingen, 1857. – Aus der Vorzeit Hohenzollerns (Sg. u. En.), 1861. – Der Sylvesterabend im Spiegel des Volksglaubens (Ländl. Bühnenstück), 1870. – Deutschlands Ehrenkampf 1870–71 (Dramat. Bilder), 1873. – Aus 'm Zollerländle (Ge. in schwäb. Mundart), 1881.

Egloff, Louise, wurde am 14. Febr. 1802 zu Baden im Kanton Aargau als die Tochter eines Badewirts geboren und verlor schon am dritten Tage nach ihrer Geburt das Augenlicht, um es nie wieder zu erlangen. Sie erhielt ihre Bildung im elterlichen Hause und im Blindeninstitut zu Zürich u. † zu Baden nach längerer Krankheit an der Auszehrung, am 3. Jan. 1834. Der Ertrag ihrer Poesien wurde ihrer Bestimmung gemäß den Badearmen überwiesen.

Schr.: Sammlung lyrischer Gedichte, 1823. – Luise Egloff, die blinde Naturdichterin (Ge. nebst Lebensabriß; hersg. von Ed. Dorer-Egloff), 1843.

Ehlers, Johannes, * am 20. Jan. 1837 zu Hillerwettern, Kirchspiel Wewelsfleth in Dithmarschen, besuchte zuerst eine Privatlehranstalt in Neumünster, später das Gymnasium in Altona u. studierte darauf in Kiel, Bonn u. Paris. Nachdem er 1867 zum Doktor promoviert worden, wirkte er als Hilfslehrer a. d. Realschule in Landsberg a. W., 1870–73 als Lehrer a. d. Realschule in Lübben, darauf als Oberlehrer a. d. höheren Bürgerschule in Löwenberg (Schlesien) u. ist seit 1874 Oberlehrer a. d. Realschule u. dem Gymnasium in Prenzlau.

Schr.: Mikrokosmus (Plattd. Lr.), 1877.

Ehlers, Otto Ehrenfried, wurde am 31. Janr. 1855 in Hamburg als der Sohn eines Architekten geboren und erhielt seine erste Schulbildung unter Leitung des bekannten Pädagogen Wichard Lange. Danach besuchte er die Realschule in Harburg u. widmete sich dann auf dem Gute

Heisch in Holstein der Landwirtschaft. Später war er als Landwirt in Mecklenburg, Westpreußen u. Pommern thätig, genügte inzwischen in Bonn seiner Militärpflicht u. lebte 1883 als Redacteur der Zeitung für Hinterpommern zu Stolp i. P.

Schr.: Kornähren der Poesie (Ge.), 1875.

Ehlert, Friedrich August, * am 3. Novbr. 1846 zu Osterburg i. d. Altmark, besuchte das Gymnasium in Stendal u. studierte seit 1866 an den Universitäten Göttingen, Berlin u. Leipzig erst Theologie, dann Philosophie und besonders Aesthetik u. Kunstgeschichte. Im Jahre 1870 machte er den Krieg gegen Frankreich mit, wurde bei Gravelotte schwer verwundet u. lebt er seitdem in seiner Vaterstadt, mit wissenschaftlichen und poetischen Arbeiten beschäftigt.

Schr.: Dramatische Dichtungen, 1. Heft, 1881 [Inhalt: Klytemnestra (Tr.). – Emma v. Gehlberg (Tr.)].

Ehrenberg, Adolf von, * am 7. Juni 1849 zu Hechingen als der Sohn eines Hofforstmeisters, besuchte daselbst die Elementar- und Realschule, seit 1861 die Kadettenschule in Bensberg bei Köln, seit 1866 das Kadettenhaus in Berlin u. trat nach zwei Jahren in das 3. Rheinische Infanterieregiment ein, verließ aber wegen eines Streites mit einem Vorgesetzten 1869 die Armee und begab sich nach Paris, von wo er nach Erlernung der französischen Sprache nach Amerika ging. Hier begleitete er verschiedene Expeditionen nach Colorado als Zeichner u. Correspondent und ließ sich dann in Buffalo, New York, nieder, wo er als Mitarbeiter an deutschen Journalen und Zeichner für Leslies Illustrierte Zeitung thätig ist.

Schr.: Frühlingsblüten (Ge.); II, 1878.

*

Ehrenreich, E., Pseud. für Johann Eduard Ehrenreich **Eichholz**; s. d.!

Ehrhart, Vincenz von, * am 13. Septbr. 1823 (nicht 1824) zu Innsbruck, studierte an der dortigen Universität die Rechte und trat daselbst beim Landgerichte in den Staatsdienst. Von einem längeren Aufenthalte in Mainz, wohin er sich zum Studium der Formen des rheinischen Schwurgerichts begeben hatte, nach Tirol zurückgekehrt, wurde er 1850 zum Staatsanwalt-Substituten in Innsbruck ernannt, aber schon 1851 nach Wien zuerst zur Staatsanwaltschaft u. dann ins Unterrichtsministerium berufen. Im Jahre 1867 zum Sektionsrat u. 1870 zum Ministerialrat ernannt, hatte er in letzterer Stellung die Leitung sämtlicher österreich. Universitäten und Kunstschulen in seiner Hand vereinigt. Er † am 9. Mai 1873.

Schr.: Von den Alpen (Zwei Liedersträuße; mit Ign. Vinc. Zingerle), 1850. – Gedichte, 1882.

Ehrlich, Alfred Heinrich, * am 5. Oktbr. 1823 zu Wien, widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums der Musik u. war Schüler von Henselt, Bocklet, Thalberg und Sechter. In den Jahren 1841–44 konzertierte er als Klavierspieler in Ungarn, Rumänien u. Wien, war 1848 Korrespondent der Augsburger „Allgemeinen Zeitung", wurde 1852 Hofpianist des Königs Georg V. von Hannover, wandte sich später nach Paris und London und lebt seit 1862 in Berlin, wo er zu den populärsten Musikkritikern gehört. Daneben ist er Lehrer am Sternschen Konservatorium und seit 1875 Professor.

Schr.: Abenteuer eines Emporkömmlings (R.); II, 1858. – Kunst u. Handwerk (R.); III, 1862. – Lieder und Frauen, 1869.

Ehrlich, Wilhelm, * am 30. Juni 1857 zu Altofen (Ungarn) als der

Sohn eines armen jüdischen Handwerkers, erhielt besonders unter dem Einfluß der vortrefflichen Mutter eine vorzügliche Erziehung, absolvierte die Oberrealschule in Ofen, besuchte dann ein halbes Jahr das Polytechnikum daselbst und darauf zwei Jahre lang die philosophische Fakultät in Budapest. Nach einem kurzen Aufenthalte in Wien siedelte er 1881 nach Großwardein über, wo er seither als Privatlehrer u. Schriftsteller thätig gewesen ist.

Schr.: Jugendklänge (Ge.), 1884.

Eichel, Karl Wilhelm, * am 12. März 1812 zu Leipzig, erhielt seine Jugendbildung in dortiger Ratsfreischule, besuchte dann die Thomasschule und studierte in Leipzig und Halle die Rechte. Anfangs widmete er sich dem Staatsdienst in den Kreis- und Justizämtern Leipzig, Rochlitz, Koldiz, Pegau, Stollberg u. Grimma, bis er sich später der Verwaltung im Munizipaldienste zuwendete. Zuletzt war er Bürgermeister zu Kamenz in der Oberlausitz. Er † auf einer Reise in Bautzen am 5. Dezbr. 1874.

Schr.: Schatten des Lebens u. der Liebe (Nn.), 1835. – Lathonia, 1838. – Bergens letzte Novellen, hrsg. 1839. – Schauspiele von König Gustav III. von Schweden; übers. 1843. – Uebersetzungen der Werke von Friederike Bremer, Emilie Flygare-Carlén, Gräfin Knorring, Graf Pehr Sparre, Mellin (112 Bände umfassend).

Eichholz, Johann Eduard Ehrenreich, pseudon. **Eduard Ehrenreich**, wurde am 19. Septbr. 1807 zu Berlin geboren, studierte daselbst Theologie u. Philologie, war einige Jahre Hauslehrer auf dem Lande u. widmete sich dann wieder in Berlin naturwissenschaftlichen u. Kunststudien. Nach Absolvierung seines Schulexamens machte er von 1836-37 sein Probejahr am Werderschen Gymnasium und privatisierte in der Folge teils als Schriftsteller, teils als Lehrer in der Litteraturgeschichte.

Schr.: Die Kämpfer der Vendée in Deutschland und Italien (R.), 1833. – Eduard Elfen (R.); II, 1839. – Aus der Residenz. Schicksale eines Fürstensohnes; II, 1843. – Schicksale eines Proletariers (R.), 1846.

Eichner, August Robert, * 1816 zu Sorau, widmete sich dem Berufe eines Lehrers, wirkte als solcher erst an der Bürgerschule in Kottbus und seit 1837 an einer Privaterziehungsanstalt in Görlitz. Er † zu Sorau am 31. Mai 1844.

Schr.: Des Sängers Grab (Ep.), 1844.

Eichrodt, Ludwig, Pseud. **Rudolf Rodt**, Sohn des 1844 in Karlsruhe verstorbenen großherzogl. badischen Präsidenten des Ministeriums des Innern, wurde am 2. Februar 1827 zu Durlach geboren u. in Säckingen, Heidelberg und Karlsruhe erzogen. Im Jahre 1845 bezog er die Universität zu Heidelberg u. studierte daselbst, wie auch später in Freiburg und München Jurisprudenz, Philosophie, Geschichte und Archäologie. Er lebte dann als richterlicher Beamter mehrere Jahre in Karlsruhe, nachmals in Stockach am Bodensee und in Baden, wurde 1864 großherzogl. Amtsrichter in Bühl bei Baden-Baden und im Dezbr. 1871 Oberamtsrichter in Lahr.

Schr.: Gedichte in allerlei Humoren, 1853. – Schneiderbüchlein (Spottlieder; mit H. Goll), 1853. – Leben und Liebe (Ge.), 1856. – Die Pfalzgrafen (Dramat. G.), 1859. – Deutsches Knabenbuch (Weltruhm in Reimsprüchen), 1865. – Alboin (Dramat. G.), 1865. – Rheinschwäbisch (Mundartl. Ge.), 1869. – Lyrischer Kehraus, 1869. – Lyrische Karrikaturen, 1869. – Biedermeiers Liederlust, 1870. – Melodien (Ge.), 1875. – Hortus deliciarum. Ein Ergänzungs-Com-

mersbuch (Anthologie), 1876. – Gold. Sammlg. des Ursprünglichen u. Genialen in deutscher Lyrik, 1882.

Eichwald, Karl, Pseud. für **Karl Tannen**; s. d.!

Einsiedel, Klaus, Pseud. für **Joseph Britzelmayr**; s. d.!

Einsiedler, der Rothenburger, s. **Rothenburger Einsiedler**!

Eisele, Friedrich, pseud. **Friedrich Freihold**, wurde am 2. Juni 1814 zu Karlsruhe als der Sohn eines höheren Postbeamten geboren u. für den Beruf seines Vaters bestimmt. Er besuchte das Lyceum seiner Vaterstadt und eine besonders die neueren Sprachen pflegende Pensionsanstalt in Neuenburg (Schweiz) u. trat nach seiner Rückkehr in den ihm aufgedrungenen Postdienst ein. Derselbe gewährte ihm Muße genug, seinen schon früh hervorgetretenen Neigungen zur Dichtkunst folgen zu können; bald aber brachten ihn seine liberal angehauchten, hier u. da veröffentlichten Gedichte in einen scharfen Gegensatz zu seinen aristokratischen Vorgesetzten, und so schied E. 1845 aus dem Staatsdienst, um sich ganz seinem angebornen Berufe zu widmen. Nach einem vorübergehenden Aufenthalte in Baden-Baden ging er im Frühjahr 1846 nach Zürich, wo er Freiligrath kennen lernte, wandte sich dann nach Erfurt, wo er als Lehrer der französischen Sprache auftrat, u. im März 1848 nach Leipzig, kehrte aber noch in demselben Jahre über Erfurt, wo er sich am „Telegraph" als Mitarbeiter beteiligte, in die Heimat zurück und erlangte hier Wiederaufnahme in den Postdienst. Lange Jahre lebte er als Postbeamter in Tauberbischofsheim, bis er infolge Arbeitsüberbürdung um seine Versetzung in ein ruhigeres Amt bat. Er kam als Revisor nach Karlsruhe, wurde bei Uebergang der badischen Post an das deutsche Reich 1871 zum Kalkulator u. Sekretär bei der Oberpostdirektion in Karlsruhe ernannt, trat aber schon nach zwei Jahren in den Ruhestand u. siedelte nun nach Baden-Baden über.

Schr.: Charlotte Corday (Gemälde a. d. franz. Revolution), 1848. – Licht und Schatten (Ge.), 1856.

Eisenlohr, Gustav Wilhelm, * am 19. Nov. 1811 zu Lörrach in Baden, studierte in Heidelberg Theologie u. Philosophie, war anfangs Vikar bei seinem Vater und seit 1842 zweiter Stadtpfarrer u. Vorstand der höheren Bürgerschule in Emmendingen. Als Mitarbeiter der demokratischen „Oberrheinischen Zeitung" beteiligte er sich 1848 an der Revolution, flüchtete im Herbst 1850 nach den Verein. Staaten von Nordamerika, war hier erst Prediger in New-Richmond, Ohio, folgte 1851 einem Rufe nach Neu-Braunfels in Texas und wirkt seit 1857 als Prediger an der deutschen St. Paulusgemeinde in Cincinnati. Auch ist er Redacteur der freisinnigen „Protestantischen Blätter" und Präsident der „Protestantischen Union".

Schr.: Christliche Lyra (Ge.), 1839. – Totenkränze (Ge.), 1848.

Eitner, Karl, * am 14. Juli 1805 zu Herrnstadt in Schlesien, studierte in Breslau Theologie u. Philosophie und lebt seit vielen Jahren als Privatgelehrter in Weimar.

Schr.: Der moderne Lazarus (N.), 1838. – Der Titanide (N.); II, 1842. – Die Abenteuer in der Weihnachtskrippe (M.), 1842. – Dantes Göttliche Komödie, übers., 1865. – Miltons Verlornes Paradies, übers., 1866–67. – Sternes Empfindsame Reise, übers., 1868. – Camoens Lusiaden, übers., 1869. – Goldsmiths Landprediger von Wakefield, übers., 1870. – La Bruyères Charaktere, übers., 1871. – Romanzen v. Cid, übers., 1871.

Eitner, Martha, s. Erich Norden!

Elbe, A. von der, Pseud. für **Auguste von der Decken**, wurde am 30. Novbr. 1828 zu Bleckede als die Tochter eines hannöverschen Justizamtmanns geboren u. erregte schon frühzeitig die Aufmerksamkeit ihrer Heimatsgenossen durch dichterische und schriftstellerische Begabung. Aufs glücklichste vermählt mit dem hannöverschen Major der Kavallerie von der Decken, zog sie mit diesem, der nach der Schlacht bei Langensalza seine Entlassung genommen hatte, erst auf sein Gut in der Nähe Göttingens und nach mehreren Jahren nach Meiningen. Als hier die Dichterin 1875 ihren Gatten, der inzwischen zum Kammerherrn befördert worden, durch den Tod verlor, gab sie sich mit ganzer Seele ihrem schönen Talente hin und entfaltete eine rege Thätigkeit auf dem Gebiete der Novelle. Seit 1883 lebt sie in Hannover.

Schr.: Junker Ludolfs Gedenkbüchlein, 1877. – Chronika eines fahrenden Schülers von Cl. Brentano, fortgesetzt, 1880. – Die Ricklinger (E.), 1880. – Die Brüder Meienburg (E.); II, 1881. – Lüneburger Geschichten, 1883. – Aref, der Hindu (R.); II, 1883. – Der Heliandssänger (R.), 1884.

Elcho, Rudolf, * am 3. März 1839 zu Enkirch a. d. Mosel, sollte nach dem Willen des Vaters Techniker werden u. besuchte die polytechnische Schule zu Karlsruhe, brach aber nach dem Tode des Vaters seine Studien ab, bereiste Holland, Belgien, Frankreich und schloß sich auf einer abenteuerlichen Fahrt durch Italien 1860 den Freischaren Garibaldis an. Ein Jahr darauf verließ er Italien, durchstreifte die Alpen, ging nach England u. wanderte 1862 nach Amerika aus, wo er in den Reihen der Unionsarmee gegen die Südstaaten in Virginien u. am Missisippi kämpfte. Nach Beendigung des Krieges wanderte er über die Prairien nach Nevada, kehrte aber bald nach dem Osten zurück u. schloß sich in Leavenworth (Kansas) einer kleinen Schauspielertruppe an. Bis zum Jahre 1868 wirkte er als Schauspieler in St. Louis, New Orleans, Cincinnati u. Louisville, kehrte dann nach Europa zurück, fand in Königsberg ein Engagement, verließ aber 1871 die Bühne u. wurde Schriftsteller. Im Jahre 1872 redigierte er den „Wächter" in Bielefeld u. trat 1873 in die Redaktion der „Volkszeitung" in Berlin, der er noch jetzt angehört.

Schr.: Wilde Fahrten (R.); IV, 1872. – Der Wandervogel u. a. Geschichten, 1882.

Eleonore, Fürstin **Reuß**, Tochter des Erbgrafen Hermann von Stolberg-Wernigerode, wurde am 20. Febr. 1835 zu Gedern im Vogelsberge geboren u. vermählte sich 1855 zu Ilsenburg im Harz (wo sie den größten Teil ihrer Kindheit u. Jugend verlebt hatte) mit dem auf seinem Gute Jänkendorf in der Oberlausitz wohnenden Prinzen Heinrich LXXIII. Reuß.

Schr.: Gesammelte Blätter v. El., 1867. – Die sieben Sendschreiben (Lr.), 1872. – Gedichte, 2. Samml., 1880.

Elimar Anton Günther Friedrich Herzog von **Oldenburg**, pseud. **J. Maler, Anton Günther, G. Friedrich**, Sohn des Großherzogs Paul Friedrich August von Oldenburg u. der Großherzogin Cäcilie, des Königs Gustav IV. Adolf v. Schweden Tochter, wurde am 23. Janr. 1844 in Oldenburg geboren u. daselbst durch Hofrat Gideonsen erzogen. Ostern 1862 bezog er die Universität Bonn, wo er sich bis zum Herbste 1864 juristischer und schönwissenschaftlicher Studien befleißigte. Die Professoren Laun in Oldenburg, der den Herzog

in das Studium des französischen Theaters einführte, u. Springer in Bonn, dessen kunsthistorische Vorlesungen der junge Herzog besuchte, entwickelten vorzugsweise seinen Geschmack u. sein Verständnis für Litteratur und Kunst. Im April 1865 trat der Herzog als Premierlieutenant in das 5. Ulanenregiment in Düsseldorf ein und nahm in diesem Regiment bei der Elbarmee an dem Feldzuge von 1866 teil, nach dessen Beendigung er als Rittmeister in das Regiment der Gardes du Corps nach Berlin versetzt wurde. In diesem Regiment rückte der Herzog 1870 in Frankreich ein, wurde nach Beendigung des Krieges im März 1871 als etatsmäßiger Stabsoffizier dem 1. Garde-Dragoner-Regiment überwiesen und im Dezember 1873 zum Kommandeur des 13. Ulanenregiments ernannt. Schon Mitte Juni 1874 zwang den Herzog ein anhaltendes Leiden, in Wiesbaden Heilung zu suchen u. um seinen Abschied einzukommen, der ihm im Herbste 1875 definitiv bewilligt ward. Seit Juni 1874 lebt er größtenteils in Wiesbaden litterarischen Studien u. künstlerischen Interessen, die ihn während der letzten Jahre auch vielfach auf Reisen nach Rom u. Paris geführt haben. Im November 1876 vermählte er sich mit der ungarischen Baronesse Natalie v. Friesenhof.

Schr.: Lustspiele v. A. Günther, 1. Bd., 1876 (Inhalt: Zu glücklich. - In Hemdärmeln. - Ein passionierter Raucher. - Comtesse Dornröschen). - Herr v. Lohengrin (Dramat. Scherz), 1876. - Lustspiele; 2. Bd., 1878; 3. Bd., 1884.

Ellen, Pseud. für **K. H. Schauenburg**; s. d.!

Ellersberg, Ed., Pseud. für **Eduard Ziehen**; s. d.!

Elling, Franz von, Pseud. für **Karl Müller**; s. d.!

Elisabeth, Königin v. Rumänien, s. **Carmen Sylva**!

Ellissen, Adolf, * am 14. März 1815 zu Gartow im Lüneburgischen, besuchte das Andreanum in Hildesheim u. studierte seit 1832 in Göttingen anfangs Medizin, neigte sich aber mit Vorliebe dem Studium der Litteraturgeschichte u. Sprachwissenschaften, besonders auch ostasiatischen zu. Nachdem er in Berlin seine Studien fortgesetzt, ging er 1836 nach Paris, von da durch die Schweiz nach Oberitalien u. Athen, von wo aus er Griechenland nach den verschiedensten Richtungen hin bereiste. Nach seiner Rückkehr (1838) nahm er seinen Wohnsitz zunächst in Münden, siedelte dann 1842 nach Göttingen über u. erhielt hier 1846 eine Beamtenstellung bei der Universitätsbibliothek. Im Jahre 1848 beteiligte er sich lebhaft an den politischen Bewegungen, wurde auch als Deputierter in das Frankfurter Parlament gesandt u. gehörte von 1849-55 der hannöverschen Ständeversammlung an, in der er sich den Liberalen zugesellte u. 1854 u. 1855 den Präsidentenstuhl einnahm. Im Jahre 1857 unternahm er eine zweite Reise in die Schweiz u. besuchte 1860 abermals die Türkei u. Griechenland, wo er sich überall einer ehrenvollen Aufnahme zu erfreuen hatte. Im Herbst 1863 wurde er Mitglied der Vorsynode in Hannover und des dortigen Landtags, nach der Katastrophe von 1866 auch in den konstituierenden Reichstag, in den hannöverschen Provinziallandtag und bis 1870 in das preuß. Abgeordnetenhaus gewählt, für welches er eine abermalige Kandidatur ablehnte. Er † nach längerem Krankenlager am 5. Novbr. 1872.

Schr.: Athenische Sonette, 1838. - Den Manen Otfried Müllers (G.), 1840. - Thee- u. Asphodelosblüten (eigene Ge. u. Uebersetzgn.), 1841. -

Polyglotte der europäischen Poesie, 1. Bd., 1846. – Voltaires Werke in Auswahl, hrsg.; XII, 1844–1846. – Analekten der mittel- u. neugriechischen Litteratur; V, 1855–62.

Ellissen, Hans, pseud. **Victor Welten,** Sohn des Vorigen, wurde am 1. Janr. 1845 in Göttingen geboren, besuchte das Gymnasium daselbst u. widmete sich seit 1860 dem Buchhandel. Nachdem er in Hannover, Lüneburg, Halle u. Zerbst konditioniert hatte, kehrte er nach Göttingen zurück, wo er 1870 neben seiner Stellung als Gehilfe der Dieterichschen Buchhandlung ein eigenes Verlagsgeschäft begründete, das er 1874 nach Leipzig verlegte.

Schr.: Der Schönsten (Ge.), 1869. – Kriegsstimmungen eines Daheimgebliebenen (Ge.), 1870. – Talisman gegen das Unglück, 1870. – Nirwana (B. eines Gefesselten), 1876.

Ellmenreich, Albert, Musiker, Schauspieler u. Bühnendichter, Sohn des Künstlerpaares Johann Baptist u. Friederike E., wurde am 10. Febr. 1816 zu Karlsruhe geboren, verlor seinen Vater bald nach der Geburt u. kam mit seiner Mutter 1817 nach Hamburg, 1820 nach Mannheim und 1821 nach Frankfurt a. M., wo er auch nach beendigten Gymnasialstudien in den Theaterchor eintrat. 1833 nahm er ein Engagement in Altenburg an, ging bald nach Nürnberg, 1834 nach Würzburg, 1835 zu Immermann nach Düsseldorf u. 1836 nach Schwerin, wo er als Mitglied des Hoftheaters bis 1860 blieb. Nachdem er dann bis 1861 die Direktion des Theaters in Rostock geführt, begann er ein Wanderleben, indem er nie länger als ein Jahr an einer Bühne blieb. Jetzt ist er Regisseur am Viktoriatheater in Berlin.

Schr.: Gundel, oder: Die beiden Kaiser (Kom. O. n. d. Franz.; Text und Musik), 1849. – Das Rebhuhn, oder: Ich heirate meine Frau (Lsp. n. d. Franz.), 1853. – Der Schmied von Gretna-Green (Kom. O.; Text u. Musik), 1856. – Der Auferstandene (Kom. O.; Text u. Musik), 1858. – Ein unglücklicher Liebhaber (Lsp.), 1869. – Acht Kriegslieder, 1870.

Elm, Andreas Hugo, pseud. **André Hugo,** * am 7. März 1843 zu Gera im Fürstentum Reuß als der Sohn eines Handwerkers, besuchte die fürstliche Landesschule u. das Gymnasium daselbst und trat, da ihm die Mittel zum Studieren fehlten, in das Landesseminar ein u. erlangte im Herbst 1861 eine Anstellung als Lehrer in Gera. Begeisterter Anhänger Fröbels gründete und leitete er einen Kindergarten in Gera und schrieb einige Werke über die Spiele der Jugend. Gleichzeitig versuchte er sich als Novellist. Durch seinen Eintritt in die Redaktion der fürstlichen „Geraer Zeitung" zog er sich zahlreiche politische Gegner zu, so daß er zu Ostern 1881 sein Lehramt an der höheren Töchterschule aufgab, um hinfort den Studien und seiner publizistischen u. belletristischen Schriftstellerei zu leben.

Schr.: Folgende Re. u. Nn.: Das Forsthaus zu Vollersdorf, 1866. – Der Flüchtling, 1867. – Der lange Advokat, 1868. – Im Jakobsturm, 1869. – In den Vogesen, 1870. – Die Elsässerin, 1870. – Der Goldkoffer, 1872. – In der Neujahrsnacht, 1873. – Waldelfe, 1874. – Gerettet, 1875. – Die Brunnennymphe, 1875. – Im letzten Augenblick, 1878. – Das Geheimnis des roten Buches, 1879. – Die Fürstin der Nacht, 1879. – Im Banne des Nihilismus, 1880. – Die Brandstifterin, 1880. – Der Findling, 1881. – Satan im Frack, 1881. – Die verschwundene Braut, 1881. – Niemand, 1882. – Edle Brüder, 1882. – Seitab vom Wege, 1882. – Aus dem Schulstaube (Nn. u. Humorsk.), 1881.

Elmar, Karl, Pseudonym für **Karl Swiedack**, wurde am 22. Mai 1815 zu Wien geboren. Seine Eltern betrieben ein Putzwarengeschäft. Die Mutter starb früh, der Vater wurde bankerott, u. der Sohn kam nun zu Verwandten, die ihn das Gymnasium nur bis zum vorletzten Kursus absolvieren ließen und dann nötigten, ein Handwerk zu ergreifen. E. rettete sich zum Militär, trat in die Fußartillerie ein u. avancierte bald zum Bombardier. Ein Brustleiden zwang ihn, 1840 den Abschied zu nehmen; er wurde Schauspieler am Theater in der Josephstadt in Wien. Am 10. März 1841 brachte er sein erstes Stück auf die Bühne, „Die Wette um ein Herz", das großen Erfolg hatte, so daß er nun mit großem Eifer an die Abfassung weiterer Volksstücke ging. Als später das französische Gesangs- und Ausstattungsstück zur Herrschaft kam, zog sich E. von der Bühne zurück und wandte sich mehr der humoristisch-satyrischen Journalistik zu.

Schr.: Die Wette um ein Herz (Lsp.), 1843. – Theater, 1856 (Inhalt: Das Mädchen von der Schule. – Unter der Erde). – Ferdinand Raimund (Künstlerskizze mit Ges.), 2. Aufl. 1862. – Die Räuberbraut (P.), 1866. – Ein jüdischer Dienstbote (Charakterbild), 1867. – Die Mozart-Geige, oder: Der Dorfmusikant und sein Kind (Dr.), 1867. – Unterm Christbaum (Lebensbild), 1867. – Ein Findelkind (Dr.), 1867. – Ein Bauernball in Wien (P.), 1868. – Ein vergessenes Lied (Dr.), 1868. – Der schönste Zopf (Lsp.), 1868. – Pater Lorenz (Wiener Lebensbild), 1882. – Als Manuscr. gedruckt: Die Frau im Geschäft (Lsp.). – Geld für Alles, Alles für Geld (Lebensbild). – Goldteufel, oder: Ein Abenteuer in Amerika (Lsp.). – Der Hausthorschlüssel (P.). – Der Leyer-Jörgl (Lsp.). – Neues freies Bürgertum (Volksstück). – Der politische Schnupfer (Soloscene). – Des Teufels Brautfahrt (Zauberp.). – Die Tochter der Freiheit (Charakterbild). – Unterthänig u. unabhängig (Lsp.).

Elpis Melena, s. **Melena!**

Elsner, Oskar, pseud. **Ernst Leonhard**, wurde am 8. Juli 1845 zu Neustadt in Oberschlesien als der Sohn eines Gerichtssekretärs geboren, widmete sich bereits mit dem 18. Jahre der Schriftstellerlaufbahn, bekleidete mehrere litterarische Stellungen, studierte dann u. wandte sich nun der Journalistik zu. Von 1872–78 lebte er als Redacteur in Posen und seitdem in gleicher Stellung in Landsberg a. W.

Schr.: Tassos Tod (Dr. G.), 1867. – Bar Cochba, der Messias (Tr.), 1868. – Die Wacht am Rhein (Dr. G.), 1870. – Correspondenz (Lsp.), 1870. – Die Braut des Nil (Erzähld. G.), 1870. – Die Stadtverordnetenwahl (Lsp.), 1883. – Wenn man im Dunkeln küßt (Schw.), 1880. – Papas Liebschaft (Lsp.), 1877. – Gute Zeugnisse (Lsp.), 1878. (Die drei letzten gemeinsch. mit Karl Mallachow; s. d.!)

Elton, M., Pseudon. für Elisabeth Johanna **Karoline Braun**, Schwester des Dichters Joseph Eduard Braun und des Schriftstellers Karl Braun-Wiesbaden, wurde im Sept. 1837 zu Hadamar im ehemaligen Herzogtum Nassau geboren, wo ihr Vater damals Prorektor am Pädagogium war. Derselbe kam später nach Dillenburg, wo die Tochter ihren Unterricht empfing, u. danach als Rektor nach Montabaur. Nach seinem Tode (1855) trat M. Elton kurz entschlossen in das Magdeburgische Institut zu Wiesbaden ein, wo sie, um sich zur Lehrerin auszubilden, ihre Studien drei Jahre lang fortsetzte, wurde 1859 Erzieherin im Hause der Gräfin de Villers im Großherzogtum Luxemburg u. ging

von hier 1862 nach Paris, um sich in dem Thibautschen Institute ganz dem Studium der französischen Litteratur zu widmen. Sie blieb in Frankreich, trat als Erzieherin und Gesellschafterin in zwei Familien des Faubourg St. Germain u. brachte für mehrere Jahre die Sommermonate in dem schönen Schlosse Jassetot in der Normandie zu. Im Jahre 1869 kehrte sie nach Luxemburg zurück, um in einer ihr schon befreundeten Familie die Erziehung von drei Töchtern zu übernehmen. Hier begann sie ihre schriftstellerische Thätigkeit, doch sind die meisten ihrer Arbeiten nur in Journalen zum Abdruck gebracht. Jetzt lebt M. Elton wieder in ihrer Heimat, teils in Hadamar, teils in Wiesbaden, ist auch noch thätig in ihrem Berufe u. hat auch ihre Wanderjahre noch nicht beendigt.

Schr.: Erziehungsresultate (R.); II, 1875.

Elwert, Wilhelm Ludwig, wurde am 29. Januar 1834 zu Tübingen geboren u. erhielt seine Bildung auf dem dortigen Lyceum; doch war sein Schulbesuch wegen häufiger Krankheit nur ein unregelmäßiger. Nach zurückgelegtem 14. Jahre trat er, dem Wunsche der Mutter folgend, die Witwe geworden, als Lehrling in eine angesehene Tübinger Tuchhandlung ein, in der er auch noch nach vollendeter Lehrzeit eine Reihe von Jahren unter angenehmen Verhältnissen verblieb. Meist für sich lebend, widmete E. seine freie Zeit dem Studium der neueren Sprachen, besonders dem Englischen, sowie der Lektüre belletristischer und geschichtlicher Werke. Seit 1867 lebt E. als Teilhaber eines Fabrikgeschäfts in Reutlingen.

Schr.: Anno 1848 (Fastnachtsposse), 1857. – Heimatlieder (Ge.), 1869.

Elze, Karl Friedrich, sowohl als Dichter wie auch als gründlicher Kenner der englischen Litteratur u. als gewandter Uebersetzer englischer Dichtungen bekannt, wurde am 22. Mai 1821 zu Dessau geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1839-43 in Leipzig u. Berlin Philologie. Später wandte er sich vorzugsweise dem Studium der englischen Sprache u. Litteratur zu und hielt sich aus diesem Grunde wiederholt längere Zeit in England u. Schottland auf. Seit einer Reihe von Jahren wirkte er als Professor am Gymnasium seiner Vaterstadt, wurde 1875 zum außerordentl. u. 1876 zum ordentl. Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Halle ernannt und liest als solcher über engl. Sprache u. Litteratur. Im Jahre 1853 begründete er die „Atlantis. Zeitschrift für Leben und Litteratur in England u. Amerika", von der zwei Bände erschienen; auch war er seit 1868 Redacteur des „Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-Gesellschaft", legte aber die Redaktion mit dem 14. Bande nieder.

Schr.: Gedichte, 1878. – Englischer Liederschatz a. britisch. u. amerikan. Dichtern, 1851. – Eine Frühlingsfahrt nach Edinburg, 1860. – Nach Westen! (Uebersetzgn. brit. u. amerikan. Ge.), 1860. – Die englische Sprache und Litteratur in Deutschland, 1864. – Sir Walter Scott; II, 1864. – Lord Byron, 1870. – Vermischte Blätter, 1876. – Abhandlungen zu William Shakespeare, 1877. – William Shakespeare, 1876.

Emrich, Philipp, Pseud. für Wilhelm Frhrrn. **von Hamm**; s. d.!

Enberg, A. V. R., d. i. Anna von Rottenberg, Pseud. für **Anna von Gottberg,** wurde als die Tochter eines Freiherrn v. Rottenberg auf Reisewitz bei Neiße in Schlesien geboren u. in ländlicher Einsamkeit erzogen. Einer ihrer Lehrer, ein

Landgeistlicher, ermunterte sie zu den ersten poetischen Versuchen. Großen Einfluß auf ihre Bestrebungen hatte auch der Dichter J. v. Eichendorff, mit dem sie während seiner letzten Lebensjahre öfter in Berührung trat. Im Jahre 1862 vermählte sie sich mit einem preußischen Offizier, v. Gottberg, mit dem sie nach Beendigung des Krieges 1871 nach Dresden übersiedelte, wo sie noch jetzt lebt.

Schr.: Bunte Blätter (Ge.), 1861.

End, Jörg von, Pseud. für Friedrich August **Stocker;** s. d.!

Ende, Georg Heinrich von, wurde am 27. Juli 1847 zu Bremen als der Sohn des Generalmajors u. letzten kurhessischen Kriegsministers v. E. geboren, besuchte das Gymnasium zu Kassel, wandte sich aber frühzeitig der Musik zu u. machte seine Studien in der Henkelschen Musikschule zu Frankfurt a. M. u. im Konservatorium zu Leipzig. Dann ging er nach Paris, wo er an der Sorbonne studierte u. zugleich für die Augsburger Allgemeine Zeitung korrespondierte. Im Auftrage derselben machte er auch den Krieg von 1870–71 mit. Im Januar 1872 begab sich E. über England nach den Verein. Staaten, beteiligte sich hier bald an der Bewegung der Freidenker, wurde Reiseredner des Bundes der Freien Gemeinden in Wisconsin, trat 1877 in die Redaction der „Täglichen Ohio Volkszeitung" in Cincinnati u. † in Chicago am 27. Septbr. 1879.

Schr.: Gedichte, 1870. – Des Königs Freund (R.), 1875. – Mississippi u. Rhein (G.), 1876.

Ende, am, s. **am Ende!**

Enders, Johann Nepomuk, pseudonym **Johann v. Hradisch,** wurde am 3. Mai 1815 zu Ungarisch-Hradisch in Mähren als der Sohn eines kaiserlichen Beamten geboren, besuchte seit seinem vierten Jahre die Schule in Welka, später die zu Bielitz u. Teschen, u. trat, kaum 15 Jahre alt, in die Dienste des Magistrats zu Bielitz u. nachmals in jene des Magistrats zu Friedek in Schlesien. Da aber das Kanzleifach ihm durchaus keine Befriedigung zu schaffen vermochte, gab er nach zwei Jahren die Amtspraxis auf u. wandte sich dem Handelsgeschäfte zu. An der Seite des Kaufmanns Val. Mierka, der zugleich auch Arzt u. Apotheker war, fand er reichliche Gelegenheit zur Erwerbung ökonomischer und chemischer Kenntnisse, während er auch in der Musik und Malerei sich vervollkommnete. Im Jahre 1839 absolvierte er an der Universität zu Olmütz Philosophie, technische Chemie u. Pharmakognosie und bestand die Prüfungen vorzüglich; 1840 wohnte er den Vorlesungen am Polytechnikum in Wien bei und begab sich von dort nach Neutitschein, wo er 1843 ein selbständiges Handelsgeschäft etablierte, das er bald zu großer Blüte hob; 1850 eröffnete er eine Buchdruckerei und 1851 gründete er die noch heute bestehende Zeitschrift, „Die Biene", mit der er von 1854–57 einen „Allgemeinen Anzeiger" u. 1854 u. 1856 ein „Novellen-Album" verband. Zu diesen Unternehmungen kamen später noch eine Verlagsbuchhandlung, ein förmliches Kunstgeschäft, eine lithographische Anstalt, eine Buchbinderei, Kolorier-Anstalt, u. daneben war er seit 1849 als Ausschußmitglied der Gemeindevertretung auch rastlos für die Interessen seiner Kommune thätig. Er † am 11. März 1877.

Schr.: Epheuranken (En., Nn., Sg.), 1852. – Genrebilder u. Humoresken, 1853. – Blüten für Geist und Herz (En., Sg., Sk.), 3. Aufl., 1869. – Kosmologische Aphorismen, 1863. – Kaiser-Lieder, 1868. – Patriot. Dichtungen, 1870. – Frauenlob (Ge., Sentenzen), 1867. – Der Kaisertag (Me-

lodr.), 1874. – Feldrosen (Ge., Nn., En., Sk.), 1874. – Dramatische Kleinigkeiten, 1872. – Verschiedene Anthologien, Sammlungen von Volkssagen u. Märchen.

Endrulat, Bernhard Ferdinand Julius, wurde am 24. Aug. 1828 in Berlin geboren, studierte daselbst seit 1846 Philologie, mußte aber 1848 wegen Beteiligung an der Adresse der Studentenschaft an die Nationalversammlung die Universität verlassen. Er wurde nun Soldat und machte 1849 den Feldzug in Schleswig-Holstein mit, desertierte aber, weil ihn die preußische Politik aufs tiefste erbitterte, und wurde zunächst Hauslehrer in der Nähe von Flensburg, dann aber im schleswig-holsteinischen Kriegsdepartement angestellt. Im folgenden Jahre trat er in das 2. schleswig-holsteinsche Jägercorps, wohnte mehreren Treffen u. Gefechten bei u. wurde in einem derselben verwundet. Nach Auflösung der schleswig-holsteinschen Armee lebte er noch zwei Jahre als Hauslehrer in Holstein, wurde 1854 Lehrer in Hamburg u. büßte 1856 seine vor sieben Jahren vollführte Desertion mit kurzem Arrest in Magdeburg. Im Jahre 1864 trat er in die Dienste des Herzogs Friedrich von Holstein u. ging nach dessen Rücktritt von der politischen Oeffentlichkeit 1866 als Privatlehrer u. Litterat nach Hamburg, leitete vom Januar 1868 bis zum Herbst 1872 die Redaktion der „Itzehoer Nachrichten" und wandte sich 1875 nach Straßburg i. E., wo er am „Niederrheinischen Kurier" u. als Korrespondent auswärtiger Blätter thätig war. Ende 1876 erfolgte seine Berufung in die königliche Archivverwaltung zu Düsseldorf; er wurde 1878 zum Archivsekretär ernannt und 1882 zum Archivrat und Vorsteher des in ein Staatsarchiv umgewandelten, einstigen Reichskammergerichts-Archivs zu Wetzlar befördert.

Schr.: Gedichte, 1857. – Geschichten u. Gestalten (Erzähld. Dn.), 1863. – Verschiedene Gelegenheitsdichtungen.

Engel, Eduard, wurde am 12. Nov. 1851 zu Stolp in Pommern geboren, studierte von 1870–1873 in Berlin Sanskrit u. romanische Sprachen u. promovierte 1874 mit der Dissertation „De pristinae linguae fransicae syntaxi". Nachdem er ziemlich ganz Europa bereist hatte, verheiratete er sich 1875 mit Paula de Blavières y Mendoza u. lebt seitdem als Schriftsteller in Berlin, wo er vom 1. Oktbr. 1879 bis Ende 1883 die Redaktion des „Magazins für die Litteratur des Auslandes" leitete.

Schr.: Italienische Liebeslieder, 1876. – Lord Byron. Eine Autobiographie, 1876. – Geschichte der englischen Litteratur, 1883. – Geschichte der französischen Litteratur, 1882.

Engelbach, Georg, * am 23. Mai 1823 zu Brauerschwend im Kreise Alsfeld, besuchte 1836 u. 1837 das Gymnasium zu Büdingen, von 1837–39 das zu Gießen u. studierte daselbst bis 1843 evangelische Theologie. Nach einjährigem Besuche des Prediger-Seminars zu Friedberg wurde er Lehrer an einem Institut in Darmstadt, 1845 Rektor der Volksschule zu Biedenkopf u. im Frühjahre 1855 Pfarrer zu Stumpertenrod im Vogelsberg. Jetzt ist er Pfarrer in Butzbach.

Schr.: Philipp der Großmütige (D.), 1855. – Die Frauen der heil. Schrift, dem deutschen Hause gewidmet, 1882.

Engelhardt (-Schnellenstein), Helene Baronin von, wurde am 21. Aug. (2. Septbr. n. St.) 1850 auf dem Rittergute Wileiki in Litthauen als die Tochter des Rittergutsbesitzers Alphons v. E. geboren, der

nach fünf Jahren das Rittergut Lautzen in Kurland erwarb. Hier verlebte Helene bei ihrem hochgebildeten Vater eine glückliche Jugendzeit. Bis zum 12. Jahre wurde sie von einer Hauslehrerin unterrichtet, dann kam sie in die öffentliche Schule einer nahe gelegenen kurischen Stadt u. im 14. Jahre in ein Institut nach Mitau, wo sie ein weiteres Jahr blieb. Bereits in ihrem neunten Jahre hatte sie sich in gebundener Rede versucht; jetzt übersetzte sie die Epen der russischen Dichter Puschkin und Lermontoff, wie auch lettische Volkslieder, französische u. englische Dichtungen ins Deutsche, ja sie trieb mit großem Eifer privatim das Studium der lateinischen Sprache, worin sie während eines Aufenthalts in Stuttgart, 1869–70, geregelten Unterricht empfing. Seit 1870 lebte die Familie in Riga, wo die Dichterin sich besonders unter dem trefflichen Musiker Louis Papst der Musik widmete. Im Jahre 1872 raubte ihr eine Epidemie zwei Schwestern und den Vater. Sie selbst wurde infolge der Nachtwachen am Krankenbett so leidend, daß sie das Stahlbad Elster besuchen mußte. Im Oktober 1872 nach Riga zurückgekehrt, nahm Helene ihre Studien wieder auf, die sie nun auch auf die griechische Sprache ausdehnte. Im Sommer 1876 reichte sie ihrem Lehrer Papst, der in Riga eine Hochschule für Musik gegründet hatte, zum Ehebunde die Hand und begleitete ihn 1877 auf einer Konzerttournee. Doch gab Papst schon 1878 sein Institut auf, um sich auf Konzertreisen u. Herausgabe musikalischer Kompositionen zu beschränken. Seitdem lebt das Ehepaar meist in Lautzen.

Schr.: Morgenrot (Jugendlieder), 1870. – Weinalbum (Ge.), 1880. – Eine Hochzeitsreise, 1882. – Normannische Balladen, 1884.

*

Engelmann, Emil, wurde am 26. August 1837 zu Kirchheim unter Teck in Würtemberg als der Sohn eines Apothekers geboren, kam aber schon 1839 nach Stuttgart, wo sein Vater eine Fabrik von Neckarschaumweinen gegründet hatte. Hier besuchte er das Gymnasium, um sich später dem Studium der Theologie u. Philosophie zu widmen; doch veranlaßten ihn Familienverhältnisse, seine Studien zu unterbrechen und die kaufmännische Laufbahn zu betreten. Mit dem 19. Lebensjahre trat er in das väterliche Geschäft ein, dem er seine volle Kraft widmete u. dem er, nachdem sein Vater 1871 gestorben, noch heute vorsteht.

Schr.: Volksmärchen u. Göttersagen aus germanisch. Vorzeit, 1878. Neue Folge, 1882. – Märchenbilder aus germanischer Vorzeit, 1882. – Die schönsten Mären u. Heldensagen der Vorzeit, 1884.

Enslin, Karl, pseud. **Dr. Franklin von Ensfurt**, wurde am 21. Septbr. 1819 zu Frankfurt a. M. geboren, besuchte das Lehrerseminar zu Eßlingen in Würtemberg und wirkte seit 1843 als Lehrer an der städtischen Töchterschule in seiner Vaterstadt. Er † daselbst am 14. Okt. 1875.

Schr.: Gedichte für die Jugend, 1846. – Lebensfrühling (Ge. für die Jugend), 1851. – Lieder eines Kindes (Ge.), 1855. – Fromm und frei (Ge.), 1856. – Frankfurter Sagenbuch, 1861. – Moosblüten (En., Parabeln u. Fabeln f. d. Jugend), 1857. – Lichtbilder a. d. Kindesleben, 1855. – Rätselgespräche; II, 1865. – Neckrätselbuch, 2. Aufl., 1856.

Eppler, Christoph Friedrich, * am 10. Juli 1822 zu Kirchheim a. N. in Würtemberg, bildete sich auf dem Seminare zu Eßlingen 1837–39 zum Volksschullehrer aus und diente als solcher an verschiedenen Schulen seinem Vaterlande, bis er 1845 durch

Wilh. Hoffmann, nachmaligen Generalsuperintendenten in Berlin, als Lehrer an die Missionsschule zu Basel berufen ward. Hier wirkte er bis zum Jahre 1852, worauf er bis 1856 noch an der Universität in Basel Theologie studierte. Dann wurde er Erzieher der Söhne des eidgenössischen Obersten Aliotħ und sammelte die im ehemaligen Bistum Basel zerstreut lebenden Protestanten zu einer evangel. Gemeinde in Arlesheim im Birsthale (1856–66), wurde darauf Pfarrer der Gemeinde Waldenburg im Basler Jura und lebt seit 1877 in gleicher Eigenschaft in Birsfelden bei Basel.

Schr.: Missionsharfe (Lr.), 1852. – Blätter und Blüten vom Lebensbaume (Ge.), 1881.

Erlburg, L. von, Pseud. für **Marie von Schwarzenau**, wurde am 23. Mai 1815 als die Tochter eines hessischen Offiziers geboren u. nach dessen frühem Tode von der Mutter u. deren zweitem Gatten ihrem Stande gemäß erzogen. Wenn auch von einem geordneten Unterricht nicht die Rede sein konnte, so machten sich doch Einflüsse geltend, die dem jungen Mädchen die erste Vorbildung der künftigen Schriftstellerin gaben. Ihrem Wunsche, zur Bühne zu gehen, traten ernste Pflichten entgegen, die ihr die Krankheit der Mutter u. nach deren Tode (1832) die Führung des Hauswesens und die Erziehung der jüngeren Geschwister auferlegten. Acht Jahre harrte sie unter diesen Verhältnissen aus, dann zog sie sich in die Ruhe zurück, die ihr das Haus einer an einen protestantischen Pfarrer im Hunsrück verheirateten Freundin bot. Hier blieb sie bis 1843, worauf sie der dringenden Einladung der Gattin des Ministers von Gagern folgte, bei ihr die Stelle der verheirateten Tochter zu vertreten. Nach ihrem Tode siedelte E. nach Mannheim über, wo sie 1852 zur katholischen Kirche übertrat. Karl Vogts Vorträge über die Darwinsche Schöpfungstheorie drückten ihr die Feder in die Hand, und aufgemuntert durch den Domkapitular Dr. Molitor in Speier, betrat sie nun die Schriftstellerlaufbahn. Um diesem Freunde näher zu sein, zog sie 1871 nach Speier, wo sie in stiller Zurückgezogenheit bis zu ihrem Tode, 4. April 1880, thätig war.

Schr.: Aus Herz und Welt (Nn.); IV, 1868–73 (Inhalt: Schwanenweiß. – Waldsee. – Lady Isabella. – Die Rechte. – Führungen. – Ein Duell. – Das Glück. – Die Erben v. Hoheneck. – Blümchen Wunderhold. – Graf von Lauenaar). – Menschenleben (N.), 1871. – Verschlungene Pfade (E.), 1875. – Editha (N.), 1881. – Der Antinouskopf (N.), 1884.

Erler, Joseph, * am 9. Aug. 1857 zu Triest, kam sehr jung nach Innsbruck, wo er das Staatsgymnasium absolvierte, widmete sich seit Ende 1877 kurze Zeit der journalistischen Thätigkeit, setzte dann aber seine Studien in Wien fort und trat 1880 bei der k. k. Statthalterei in Linz in den Staatsdienst. Von dort zur Statthalterei für Tirol versetzt, ist er seit 1883 k. k. Polizeikommissär u. Leiter des Grenzpolizeikommissariats zu Ala in Tirol.

Schr.: Mein Land Tirol (Dr. G.), 1877. – Des Kaisers Geigenmacher in Tirol (Dr.), 1878. – Des Kaisers Ehrenkranz, 1880. – Des Prinzen Meisterschuß (M.), 1880. – Pikante Saisonbibliothek; 1. Heft: Aus der Sommerzeit, 1880. – Vom Bodensee zum Vorarlberg (Poetischer Spaziergang), 1882. – Das Kind der Dorfhexe (Volksstück), 1882. – Die letzte Zuflucht (Dr. G.), 1882.

Ernest, Marie von, Tochter des dramatischen Künstlerpaares Ludwig u. Rosalie v. E., entstammt der alten,

in Siebenbürgen eingewanderten Familie **Bautzen**, die später mit dem Prädikat Ritter **von Baußnern** in den Adelstand erhoben ward, und wurde am 30. Dezbr. 1858 zu Breslau geboren. Von Jugend auf für die Bühne bestimmt, verdankt sie ihre Ausbildung vorzugsweise der Mutter, die ihr leider zu früh (1870) durch den Tod entrissen ward. Am 3. Dezbr. 1874 machte sie als „Rosalinde" in den „Sieben Raben" am Viktoriatheater in Berlin ihren ersten theatralischen Versuch, debütierte am 29. Septbr. 1875 auf der Hofbühne in Schwerin, wo sie drei Jahre blieb, ging dann an das kgl. Schauspielhaus in Wiesbaden, später nach Dresden und ist seit 1881 Mitglied des Hoftheaters in München. Im Jahre 1883 vermählte sie sich mit dem italienischen Baritonisten Giov. Vaselli.

Schr.: Liederstrauß aus der Pußta (Ge.), 1878. – Mit dem Strome (Lsp.). – Magdalena (Schsp.). – Briefmarken (Dr.).

Ernst, Pseud. für Matthias Jakob **Schleiden,** wurde am 5. April 1804 zu Hamburg als der Sohn eines Physikus geboren, besuchte das dortige Johanneum, seit 1823 das akademische Gymnasium u. ging Ostern 1824 nach Heidelberg, wo er unter Thibaut und Mittermaier die Rechte studierte. Im Jahre 1827 promovierte er daselbst als Doktor beider Rechte und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er bis 1831 als Advokat lebte. Da ihm aber die juristische Praxis nicht sonderlich behagte, so ging er 1831 nach Göttingen, wo er sich dem Studium der Medizin und Naturwissenschaften widmete, das er später bis 1839 in Berlin fortsetzte. Noch in demselben Jahre wurde er zum außerordentl. Professor in Jena ernannt, 1846 zum ordentl. Honorarprofessor und 1850 zum ordentl. Professor der medizinischen Fakultät. Seit 1855 großherzoglich sachsen-weimarischer Hofrat, gab er im August 1862 seine Professur in Jena auf und siedelte nach Dresden über. Hier erhielt er 1863 einen Ruf als Professor der Botanik und Anthropologie mit dem Titel eines russischen Staatsrats nach Dorpat, den er auch annahm. Doch verließ er schon im Juni 1864 Rußland wieder und siedelte nach Dresden über, hinfort seinen wissenschaftlichen u. poetischen Beschäftigungen lebend. Später zog er nach Frankfurt a. M., 1872 nach Darmstadt, dann nach Wiesbaden, kehrte im April 1881 nach Frankfurt zurück u. † hier am 23. Juni 1881.

Schr.: Gedichte, 1858. 2. Samml., 1874. – Verschiedene wertvolle naturwissenschaftliche Werke.

Ernst, Jaques, wurde am 7. Juli 1823 zu Winterthur in der Schweiz geboren und lebt noch jetzt daselbst. In seinem 14. Jahre beschwerte ihn ein körperliches Leiden mit der Krücke, die seitdem als unzertrennlicher Begleiter ihm zur Seite steht. Er widmete sich dem Kaufmannsstande und beschäftigte sich während seiner freien Zeit mit Musik u. Malen. Später, als er mehr Muße fand, verwendete er dieselbe auf litterarische Arbeiten. Nebenbei ist E. Präsident des Winterthurer Kunstvereins u. in dieser Stellung ein eifriger Beförderer des geistigen und künstlerischen Lebens seiner Vaterstadt.

Schr.: Glaser Süßtrunk (E.), 1860. – Schreiner Joseph Kraft (E.), 1861. – Dorfmagnaten (Jd. a. d. Volksleben), 1865. – Vier Novellen; II, 1866 (Inhalt: Auf der Wanderschaft. – Brautfahrt. – Dilettanten. – Cäcilie).

Ernst, Justus, Pseud. für Gustav Waldemar **Gardthausen;** s. d.!

Ernst, Karl, Pseud. für Karl Ernst Eduard **Tempeltey;** s. d.!

*

Erstenberg zum Freyenthurm, Eduard Baron von, * 1812, trat nach Beendigung seiner Studien in die diplomatische Laufbahn u. war bis 1850 herzogl. braunschweigischer Legationssekretär in Wien. Seitdem lebt er ohne Amt teils in Wien, teils auf seinen Gütern.

Schr.: Leonidas (Tr.), 1860. – Der Sieger v. Gravelingen (Dr.), 1860.

Eschen, M. von, Pseud. für Mathilde von **Eschstruth;** s. d.!

Eschstruth, Mathilde von, pseud. **M. v. Eschen** (als Jugendschriftstellerin) u. **von der Eichen** (als Novellistin), wurde 1839 zu Kassel geboren, wo ihr Vater Rittmeister in der kurfürstl. hessischen Garde du corps war, verlebte ihre Jugend, außer einigen Kinderjahren, während welcher ihr Vater in Hofgeismar stand, in Kassel u. erhielt auch in einer dortigen höheren Töchterschule ihre Bildung. Frühzeitig ihren poetischen Träumereien nachhängend, schrieb sie im 15. Jahre ihre erste Novelle, erregte aber dadurch den Unwillen der Ihrigen derart, daß man sie in eine Pension that, in der sie zur Verwaltung eines Haushaltes herangebildet werden sollte. Zurückgekehrt, fügte sie sich gern in die häuslichen Beschäftigungen, genoß die Freuden der Gesellschaft, in welche sie bald eingeführt ward, versäumte aber dabei ihre wissenschaftlichen Studien in keiner Weise. Als nach dem Umschwung der politischen Verhältnisse der Vater den Abschied genommen (1868), suchte sich E. eine eigene Wirksamkeit auf dauerndem Grunde zu schaffen. Sie bereitete sich auf das Examen für höhere Töchterschulen vor u. ging nach Absolvierung desselben nach England, um sich dem Studium ihrer Lieblingssprache zu widmen. Ein Halsleiden setzte aber dem Unterrichten ein Ziel und so griff E. zur Feder; doch sind die meisten ihrer Arbeiten zunächst in Zeitschriften niedergelegt. Die Dichterin lebt in Kassel.

Schr.: Pension u. Leben (E.), 1881.

Eschstruth, Nataly Auguste Amalie Hermine von, wurde am 17. Mai 1860 zu Hofgeismar in Hessen geboren, wo ihr Vater, Hermann v. E., als Lieutenant im 1. hessischen Leibhusaren-Regiment stand. Dieser wurde 1866 als Rittmeister nach Merseburg versetzt, wo die Tochter ihren ersten Unterricht erhielt, bis sie von 1872 ab, wo der Vater nach Berlin berufen ward, die dortigen Bildungsanstalten benutzte. Im Jahre 1875 kam sie mit ihrer Schwester in eine Pension zu Lortaillod bei Neufchatel in der Schweiz, und hier entstanden ihre ersten Novellen. Größere Reisen ins Ausland, in verschiedene Bäder u. Großstädte bereicherten die Erfahrung des jungen Mädchens, das sich in der Folge auch mit vielem Glück auf dem Gebiete der dramatischen Dichtkunst versuchte. Gegenwärtig lebt die Dichterin in Neustrelitz (Mecklenburg).

Schr.: Pirmasenz, oder: Karl Augusts Brautfahrt (Lsp.), 1881. – Der kleine Rittmeister (Schsp.), 1882. – Die Ordre des Grafen von Guise (Schsp.), 1884.

Esche, Karl Eduard, pseud. **Eduard Floraldin,** wurde am 15. März 1805 zu Zittau geboren, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte in Leipzig Theologie. Im Jahre 1836 wurde er Diakonus zu Hirschfelde, 1840 Katechet und Frühprediger an der Dreifaltigkeitskirche zu Zittau und 1854 zweiter Diakonus an der Hauptkirche daselbst.

Schr.: Die Flucht von der Pleißenburg (E.), 1826. – Die Calvinisten in Leipzig (E.), 1827.

Esmarch, Karl Bernhard Hieronymus, pseud. **Karl von Alsen,** wurde am 3. Dezbr. 1824 zu Son-

*

derburg auf der Insel Alſen geboren, wo ſein Vater damals Bürgermeiſter war. Dieſer kam 1834 als Obergerichtsrat nach Schleswig, u. hier beſuchte der Sohn die Domſchule. Oſtern 1842 kam er auf das Lübecker Gymnaſium und ſtudierte dann in Kiel und Göttingen die Rechte. Bei Ausbruch des Krieges der Herzogtümer gegen Dänemark (1848) trat er in das freiwillige Corps der Kieler Studenten unter Major Michelſen ein u. entrann bei Bau mit nur wenigen nach Angeln. Darauf ging er als Sekretär von Max v. Gagern nach Malmö, wurde dann in der ſchleswigſchen Armee Auditeur und kämpfte bei Idſtedt u. vor Friedrichſtadt mit. Nach Beendigung des Krieges habilitierte er ſich 1852 als Privatdozent in Göttingen, wurde 1855 ordentl. Profeſſor des römiſchen Rechts in Krakau u. kam in gleicher Eigenſchaft 1858 nach Prag.

Schr.: Der Sieg bei Bornhövd (Ep. D.), 1847. – Der Hort der Dichtung (Götterſage in Geſängen), 1853. – Knud Laward, oder: Der Held von Schleswig (Ep. D.), 1865. – Aus alten u. neuen Tagen (Ge.), 1861. – Aus Sämundar Edda Hins Froda (Altnordiſche Dn., verdeutſcht), 1871. – Friedrich Karl v. Savigny (Feſtgedicht), 1879. – Axel (Ep. G. von Eſaias Tegnér; aus dem Schwediſchen), 1880.

Eſſelborn, Karl, * am 31. Mai 1852 zu Alzey im Großherzogtum Heſſen, machte als Freiwilliger den Feldzug von 1870–71 gegen Frankreich mit und widmete ſich dann an dem Polytechnikum zu Darmſtadt der Ingenieurwiſſenſchaft. Im Sommer 1874 wurde er als Ingenieur bei der königl. würtemberg. Staatsbahn angeſtellt u. lebte in Stuttgart, bis er, durch Geſundheitsrückſichten gezwungen, 1880 ſeine Stellung aufgab u. nach Darmſtadt überſiedelte.

*

Schr.: Eudocia (Dr. G.), 1878. – Ein Heiratsgeſuch (Schw.), 1878. – Des Pfalzgrafen Tochter (E. in V.), 1880. – Bleifederſkizzen, 1881. – Hasdrubals Weib (Dr.), 1882. – Arreſt in Hymens Feſſeln (Lſp.), 1881.

Eſſelen, Chriſtian, * 1823 zu Hamm in Weſtfalen als der Sohn eines preuß. Gerichtsbeamten, ſtudierte in Bonn, mußte wegen Beteiligung am Septemberaufſtande in Frankfurt a. M. nach der Schweiz flüchten und wanderte 1852 nach Amerika aus. In Detroit begann er die Herausgabe einer Zeitſchrift, der „Atlantis", mit der er ſpäter nach Milwaukee, Chicago, Cleveland, Buffalo u. endlich nach New York überſiedelte, wo er ſie wegen mangelnder Unterſtützung eingehen laſſen mußte. Bald darauf, im Mai 1859, † er in ärmlichen Verhältniſſen im Hoſpitale auf Ward's Island (New York).

Schr.: Cola di Rienzi (Tr.), 1850.

Eſſenther, Franziska, ſ. **Kapff-Eſſenther!**

Ethé, Hermann, wurde zu Stralſund am 13. Febr. 1844 geboren, abſolvierte in den Jahren 1854–1862 das dortige Gymnaſium und bezog dann die Univerſität Greifswald, zunächſt in der Abſicht, ſich dem Studium der klaſſiſchen Philologie zu widmen; doch wandte er ſich bald dem Studium der orientaliſchen Sprachen zu. Im Herbſt 1863 ging er zur Fortſetzung ſeiner Studien nach Leipzig, promovierte im Herbſte 1868 u. habilitierte ſich an der Univerſität München als Privatdozent für morgenländiſche Sprachen, war aber daneben auch litterariſch thätig u. veröffentlichte außer wiſſenſchaftlichen Abhandlungen in gelehrten Zeitſchriften verſchiedene Eſſays und Ueberſetzungen aus dem Orientaliſchen. Im Jahre 1872 nahm er einen längeren Urlaub, um einem Rufe nach Oxford zu folgen, wo er an der

dortigen Universität die reichen Schätze an persischen Manuskripten ordnete. Diese Thätigkeit hielt ihn mehrere Jahre in England fest, so daß er 1875 seine Stelle als Privatdozent in München aufgab.

Schr.: Ulrich v. Hutten (Dr.), 1870. – Essays u. Studien, 1872.

Ettel, Konrad, * am 17. Jan. 1847 zu Neuhof bei Sternberg in Mähren, absolvierte von 1858–1866 die Gymnasialstudien zu Kremsier und trat dann in das theologische Seminar zu Olmütz ein, wo er auf den Wunsch seiner Eltern Theologie studieren sollte. Da er aber in diesem Berufe keine Befriedigung finden konnte, verließ er nach zwei Semestern Olmütz u. ging nach Wien, wo er anfänglich Philosophie studierte, dann aber, um seine Existenz zu sichern, Beamter eines Verkehrs-Instituts wurde.

Schr.: Eisenbahn- u. Telegraphenlieder, 1881.

Ettig, Johann Franz, * am 20. Dezbr. 1830 zu Borna in Sachsen als der Sohn eines Schuhmachers, wollte sich nach seiner Konfirmation dem Berufe eines Lehrers widmen, mußte aber wegen Mittellosigkeit seiner Eltern diesen Plan aufgeben u. als Schreiber bei einem Advokaten, später bei einem Bezirkssteuereinnehmer sein Brot verdienen. Nachdem er auf diese Weise $7^1/_2$ Jahr verlebt, erwachte seine alte Neigung mit neuer Glut, u. so bezog er das Seminar zu Grimma, nach dessen Absolvierung er kurze Zeit Lehrer in Döben und an der Bürgerschule in Glauchau war, 1855 aber als Lehrer am Nebenseminar in Grimma angestellt u. 1856 an das dortige Hauptseminar versetzt wurde, an dem er noch jetzt als erster Oberlehrer wirkt.

Schr.: Blumen (Ge.), 1868. – Deutsche Bäume (Ge.), 1868. – Lebenszeichen (Ge.), 1868. – Schilderungen, Sagen und Märchen a. d. Pflanzenwelt (Ge.), 1869. – Stunden der Weihe (Lr. u. Sprüche), 1877. – Familienleben u. Familienerziehung in poet. Bildern, 1881. – Der Weg des Lebens (Bilder u. Sprüche), 1879.

Ettmüller, Ernst Moritz Ludwig, wurde am 5. Oktbr. 1802 zu Gersdorf in der sächsischen Oberlausitz geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Von demselben in den Elementen der alten Sprachen vorgebildet, besuchte er seit 1816 das Gymnasium in Zittau und bezog 1823 die Universität in Leipzig. Hier studierte er anfangs Medizin, wendete sich aber bald dem Studium der germanischen Sprachen und der Geschichte zu, beteiligte sich auch mit großem Eifer an den Bestrebungen der Burschenschaft. Im Jahre 1828 ging er nach Jena, wo er 1830 promovierte u. sich als Dozent der philosophischen Fakultät habilitierte und Vorlesungen über mittelhochdeutsche Dichter hielt. Im Jahre 1833 folgte er einem Rufe als Professor der deutschen Sprache und Litteratur an das Gymnasium in Zürich; auch war er an der dortigen Universität zugleich als Privatdozent thätig; 1863 wurde er als Gymnasiallehrer in den Ruhestand versetzt, aber gleichzeitig zum Professor an der Hochschule ernannt. Als solcher † er am 15. April 1877 zu Unterstraß bei Zürich.

Schr.: Deutsche Stammkönige, 1844. – Das verhängnisvolle Zahnweh, oder: Karl der Große u. der heilige Goar, 1852. – Karl der Große und das fränkische Jungfrauenheer (Lr.), 1846. – Die Lieder der Edda von den Nibelungen (Stabreimende Verdeutschung), 1837. – Beowulf (Heldenged. d. 8. Jahrh., übers. u. hrsg.), 1840. – Gudrunlieder, 1841. – Heinrichs von Meißen des Frauenlobes Leiche, Sprüche, Streitgedichte und Lieder, hrsg. u. erläut., 1842. – Handbuch

*

der deutschen Litteratur, 1847. – Theophilus, der Faust des Mittelalters (Schsp. a. d. 14. Jahrh., hrsg.), 1849. – Altnordisches Lesebuch, 1861. – Herbstabende u. Winternächte (Gespräche über deutsche Dichter u. Dichtungen); III, 1865–67. – Altnordischer Sagenschatz, 1870. – Orendel u. Bride, eine Rune des deutschen Heidentums, hrsg. 1858.

Evels, Friedrich, * zu Münster in Westfalen am 7. August 1821, besuchte das Schullehrerseminar zu Büren u. wurde dann als Hilfslehrer in seiner Vaterstadt angestellt. Rastloses Streben nach Weiterbildung und Ergänzung seines Wissens ließen ihn die mannigfachen Bildungsquellen seines Wohnsitzes eifrigst benutzen, so daß er 1854 das Examen pro schola absolvieren konnte. Im Jahre 1858 wurde er Rektor der Rektoratschule zu Buer u. 1860 zweiter Lehrer an der Rektoratschule zu Hörde.

Schr.: Gedichte, 1847.

Evers, Ernst Eduard, * am 15. August 1844 in dem holsteinischen Dorfe Kaköhl als der Sohn eines Wagenbauers, besuchte das Gymnasium in Plön u. bezog Ostern 1865 die Universität Kiel, um Theologie zu studieren. Vom Herbst 1866 ab setzte er dieses Studium in Berlin fort, kehrte dann nach Kiel zurück u. absolvierte hier seine Examina, worauf er im Herbst 1869 zum Hauptpastor in Tetenbüll, Propstei Eiderstedt, erwählt wurde. Dort wirkt er noch jetzt, redigiert seit 1875 auch die in Norden erscheinende „Familien-Bibliothek", eine Sammlung christlicher Volkserzählungen.

Schr.: Martjen Flors Gesundheit (E.), 1875. – Vom Berge der Seligkeiten (En.); II, 1876. – Das Haus an der Schleuse (E.), 1877. – Das Sorgenkind und die Segenskinder (E.), 1878. – Rogate (E.), 1879. – Steinsmühlen (E.), 1880. – Blauveilchen und Sonnenblumen (E.), 1881. – Das Leben im Licht (4 En.), 1882. – Gnadenquellen (4 En.), 1884.

Evers, Ludwig, * 1827 zu Harburg a. d. Elbe als der Sohn eines Zollbeamten, besuchte das dortige Progymnasium, darauf das Realgymnasium in Braunschweig u. fand dann, um sich zum Techniker auszubilden, Beschäftigung bei einem Geometer im hannöverschen Wendlande, trat aber nach einem halben Jahre durch Vermittelung eines Freundes seines Vaters als Eleve ins Baufach über. Im Jahre 1851 wurde er nach Hannover zur Eisenbahnbranche versetzt, aber bereits 1854 infolge einer sonderbaren Verkettung von Umständen in eine Disciplinaruntersuchung verwickelt u. aus dem Staatsdienst entlassen. Je ungerechtfertigter diese Maßregel war, um so nachhaltiger war das Interesse, das die demokratische Partei an ihm nahm. Einige Führer derselben in Hannover übertrugen ihm daher den Bau der Gebäude der von ihnen auf Aktien gegründeten „Hannöverschen Baumwoll-Spinnerei u. Weberei", deren zweiter Direktor E. gegenwärtig ist.

Schr.: Aus vergangenen Tagen (Ge.), 1868.

Ewald, Adolf, pseud. **O. A. Waldfeld**, wurde am 24. Januar 1824 zu Gotha geboren, wo sein Vater als Geh. Hofrat und Direktor der Friedensteinischen Sammlungen lange Jahre hindurch Redacteur des Gothaischen Hofkalenders war. E. besuchte bis 1843 das Gymnasium seiner Vaterstadt u. studierte dann auf den Universitäten Bonn, Jena, Berlin u. abermals in Jena Jurisprudenz. Im Jahre 1847 bestand er das juristische Staatsexamen u. trat in den Staatsdienst des Herzogtums Gotha, in welchem er nach und nach zum Kreisgerichtsrat und später

zum Justizamtmann und Vorstand des Justizamts Gotha aufrückte. Nach Einführung der neuen Gerichtsorganisation wurde er Landgerichtsrat daselbst.

Schr.: Geradeaus! (R.), 1861. – Nach fünfzehn Jahren (En.); II, 1867 (Inhalt: Vom schönen Fritz. – Gefangen. – Michels Brautfahrt. – Weisheit in Nöten. – Eleutheros. – Liebe überwindet Familienbande. – Merum und sein Glück. – Vom göttlichen Rechte. – Ein Glückskind). – Diana (R.), 1876.

Eye, Johann Ludolf **August** von, wurde am 24. Mai 1825 zu Fürstenau im Hannöverschen geboren. Körperlich schwächlich, aber mit den ausgesuchtesten Talenten begabt, wuchs er in stiller Zurückgezogenheit auf, bis er 1839 das Ratsgymnasium in Osnabrück bezog, wo er sechs Jahre lang blieb. Hier war es, wo bereits seine entschiedenen Neigungen für Kunst (Malerei) und Poesie sich in zahlreichen Versuchen bekundeten. Im Jahre 1845 bezog er die Universität Göttingen, um nach dem Wunsche seiner Angehörigen Jura zu studieren. Allein bald überzeugte er sich, daß ihm dieses Studium eine Unmöglichkeit sei, und so wandte er sich der Geschichte u. Archäologie zu. Seit 1847 setzte er seine Studien in Berlin unter Böckh, Gerhard u. a. fort, promovierte 1848 in Göttingen und war dann einige Jahre als Hofmeister thätig. Sich dann wiederum an verschiedenen Orten seinen Studien widmend, traf ihn während eines Aufenthalts in Düsseldorf im Winter 1853 ein Ruf, als Vorstand des neugegründeten germanischen Museums nach Nürnberg zu kommen. Hier blieb er bis 1875 u. veröffentlichte eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Gebiete der Kunstgeschichte u. Philosophie. Nachdem er 1873 einen Ruf als Professor in Brasilien abgelehnt, wurde er 1875 Kustos u. Bibliothekar an der neu begründeten Kunstgewerbeschule u. am königl. Kunstgewerbemuseum in Dresden, rief dann das „Deutsche Familienblatt" ins Leben, um dessenwillen er 1879 nach Berlin übersiedelte; doch legte er die Redaktion dieser Zeitschrift bald wieder nieder und lebt seitdem unabhängig seinen Studien.

Schr.: Eine Menschenseele. Spiegelbild a. d. 18. Jahrh. (R.), 1862. – Die Braut von Cypern (Lsp.), 1876. – Beatrice Cenci (Tr.), 1881. – Johanna Gray (Tr.), 1881.

Eytel, Friedrich Hermann, * am 11. Febr. 1819 in Eßlingen als der Sohn des dortigen Rektors, studierte im Stifte zu Tübingen von 1837–41 Theologie, wurde 1856 Pfarrer in Höfingen bei Leonberg und 1861 in Maichingen, wo er am 21. April 1869 †.

Schr.: Psalter in modernem Gewande (Lr.), 1862.

Eyth, Eduard, * am 2. Juli 1809 zu Heilbronn in Würtemberg, wurde von seinem Vater, der dort als Lehrer der alten Sprachen am Gymnasium wirkte, trefflich vorgebildet u. trat dann 1823 in das niedere theologische Seminar zu Maulbronn ein. Von 1827–31 studierte er im theologischen Stift zu Tübingen u. machte sich hier schon durch seine klassisch gehaltenen griechischen Gedichte bekannt, die er unter dem Titel „Hilarolypos" (Stuttg. 1831) herausgab. Nachdem er dann eine größere Reise durch die Schweiz und Norddeutschland gemacht, wurde er 1835 Oberpräzeptor in Kirchheim unter Teck und verheiratete sich hier mit **Julie Capoll,** von welcher seit 1845 in Knapps Christoterpe die „Bilder ohne Rahmen. Aus den Papieren einer Unbekannten. Mitgeteilt — nicht von ihr selbst" erschie-

nen, die 1852 besonders herausgegeben und bald ins Schwedische und Holländische übersetzt wurden. Im Jahre 1841 wurde E. als Professor der Geschichte an das niedere theologische Seminar zu Schönthal berufen, an dem er 1865 zum Ephorus (Direktor) befördert ward. Seit 1868 wirkte er in gleicher Eigenschaft am Seminar zu Blaubeuren, trat 1877 in den Ruhestand und siedelte nach Neu-Ulm über, wo er am 28. April 1884 †.

Schr.: Die Sage vom Odysseus nach Homer. In Reimen bearb., 1834–35. – Harfenklänge a. d. alten Bunde (Ge.), 1838. – Gedichte, 1843. 3. Ausg. u. d. T.: Bilder in Rahmen (Ge.), 1856.

Eyth, Max, Sohn des Vorigen, wurde am 6. Mai 1836 zu Kirchheim unter Teck in Würtemberg geboren, wo der Vater damals Pfarrer war, kam mit diesem 1841 nach Schönthal und besuchte hier das Seminar, an dem der Vater als Professor wirkte. Er beendete seine Studien auf dem Polytechnikum in Stuttgart. Nach mehrjähriger Thätigkeit in einer schwäbischen Maschinenfabrik begab er sich 1861 nach England, u. trat, obgleich seine Bemühungen, eine geeignete Stelle zu finden, infolge des amerikanischen Krieges lange vergeblich waren, endlich in den Steamplougwork von J. Fowler in Leeds u. London zunächst als einfacher Arbeiter ein, stieg aber rasch von Stufe zu Stufe empor, bis ihn endlich die Fabrik zum Chefingenieur u. Partner machte. E. hat wesentliche Fortschritte in der Herstellung des Dampfpflugs gemacht u. ist der technische Erfinder der Tauerei (Seilschleppschiffart) sowie zahlreicher Dampfmaschinen. Im Auftrage seiner Fabrik bereiste er die meisten Länder Europas, ging 1863 nach Aegypten, um dort die Einführung der Dampfpflüge zu überwachen u. zu fördern, war gleichzeitig bis 1866 Chefingenieur des ägyptischen Thronerben, Prinz Halim Pascha, in Cairo, besuchte von dort aus, immer in Geschäften, Arabien, Syrien, Palästina, war sodann zwei Jahre in den Vereinigten Staaten Nordamerikas vom Niagara bis an die Mississippimündung thätig u. weilte auch in Westindien. Reisen durch Oesterreich-Ungarn, Rußland und Rumänien schlossen sich an, bis er endlich Ende Juni 1882 sein Verhältnis zur englischen Fabrik löste u. sich in Bonn niederließ. Jetzt arbeitet er an der Verwirklichung seiner Aufgabe, für Deutschland einen „Landwirtschaftlichen Reichsverein" zu gründen, wie ihn England in der Royal-Agricultural-Society besitzt.

Schr.: Volkmar (Hist.-romant. G.), 2. Ausg., 1865. – Wanderbuch eines Ingenieurs; VI, 1871–84 (Inhalt: I. Europa, Asien, Afrika. – II. Amerika. – III. Novellen. – IV. Aus drei Weltteilen. – V. Aus Nah u. Fern. – VI. Fremde und Heimat). – Der Waldteufel (Lsp.), 1878.

Falkenau, Curt, Pseud. für **Philipp Fiedler**, * 1840, studierte die Rechte, promovierte zum Dr. juris, machte darauf große Reisen durch England, Spanien, Italien u. durch den Orient u. lebt jetzt als Privatmann in Leipzig.

Schr.: Dichtungen, 1883.

Falkland, Heinrich, Pseud. eines österreich. Dichters, der 1845 in einem slavischen Dorfe Mährens geboren wurde, studierte nach vollendeter Gymnasialbildung neben den Wissenschaften der Allgemeinbildung die Rechte, unternahm dann mehrere größere Reisen und ist gegenwärtig Professor an einer großen Universität in Oesterreich.

Schr.: Gedichte, 1870.

Faller, Julius Emil, * am 21. Dezbr. 1836 zu Todtnau im badischen Wiesenthal, kam in früher Jugend mit seinen Eltern nach Badisch-Laufenburg, studierte, dem Wunsche der Eltern folgend, zuerst katholische Theologie, wandte sich aber, da er der damals vorherrschenden ultramontanen Strömung nicht folgen mochte, bald der Philosophie u. Geschichte zu, um später die Litteratenlaufbahn einzuschlagen. Nach mancherlei unliebsamen Erfahrungen entschloß er sich aber, sich dem Lehramt zu widmen u. wirkte seit 1864 an verschiedenen Orten der Schweiz als Lehrer, gegenwärtig an der Lateinschule in Zofingen.

Schr.: Das Gscheidtlinger Dichteralbum (Poet. Blütenstrauß, gesammelt), 1882.

Farner, Ulrich, * am 28. Juli 1855 zu Oberstainheim (Kt. Zürich) als der Sohn eines Spenglermeisters, widmete sich in Schaffhausen u. Zürich dem Kaufmannsstande und ging 1875 als Commis eines Rohseidengeschäfts nach Mailand, wo er Muße genug hatte, sich dem Studium der italienischen Litteratur u. Sprache widmen zu können. Ende 1876 in die Heimat zurückgekehrt, etablierte er sich bald als Kaufmann, hatte aber wenig Glück und Freude in diesem Berufe, so daß er ihn 1880 aufgab, um sich der Schriftstellerei zu widmen. Er wurde Offizier, schrieb ein militärisch. Handbuch für den schweizerischen Unteroffizier, redigierte 1½ Jahr die von ihm gegründete, noch bestehende Militärzeitung „Der Wehrmann" und gründete 1883 die „Schweizer Freie Volkszeitung" in St. Gallen, die er noch heute leitet.

Schr.: Felix u. Eulalia (Sat. D.), 1876. – De lätz Herr Meyer (Lsp. im Züricher Dialekt), 1880. – Es Gheimnis us em Niederdorf und us der Schoffelgaß (Lsp.), 1882. – Gesammelte Romane u. Humoresken, 1884 [Inhalt: Rache, Rache (Humor.). – Die Maske des Teufels (R.). – Der Eierbub (E.). – Die Römerin (R.). – Der Herr Hauptmann (Hum.). – Ufenau (R.). – Eva Helena (R.)].

Fastenrath, Johannes, wurde am 3. Mai 1839 zu Remscheid in der preußischen Rheinprovinz als der einzige Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns geboren. Durch Uebersiedelung seiner Eltern kam er 1847 nach Köln, woselbst er seine gesamte Schulbildung erhielt, u. bezog dann 1856, um Jurisprudenz zu studieren, die Universität Bonn. Nachdem er auf den Hochschulen zu Heidelberg, München, Berlin und Paris seine Studien fortgesetzt hatte, brachte er dieselben 1860 äußerlich durch Promotion als Dr. juris in Berlin zum Abschluß u. trat dann als Auskultator beim Landesgerichte in Köln ein. Doch schon nach anderthalb Jahren gab er die juridische Praxis auf. Im Jahre 1862 unternahm er eine mehrmonatliche Reise nach Italien u. 1864 im Frühjahr bereiste er auf vier Monate Spanien. Diese Reise entschied insofern über den Lebensgang F.s, als dieser sich fortan zur Lebensaufgabe machte, die spanischen Dichter durch Uebertragungen ihrer Werke in die deutsche Sprache in sein Vaterland einzuführen. Nachdem er mit der Uebersetzung des einaktigen Lustspiels „Recept gegen Schwiegermütter" von Don Manuel Juan Diana (Berl. 1865, 2. Aufl. 1872) debütiert hatte, ließ er seit Ende 1865 in rascher Folge 7 Bände eigener Dichtungen, meist spanische Romanzen u. Balladen, erscheinen, die in Spanien fast größere Aufmerksamkeit erregten, als in Deutschland, und als F. im Frühjahr 1869 seine zweite Reise nach Spanien unternahm, um das Land nach seiner Regeneration kennen zu lernen, wur-

*

den ihm dort allseitige Ehrenerweisungen zuteil, die sich in der Folge noch vermehrten. So ist F., der seit 1871 nur noch in spanischer Sprache schreibt, Mitglied der Akademien von Madrid, Cordoba, Granada, Barzelona, Zaragoza, Valencia, Ehrenbürger von Sevilla u. Inhaber der höchsten spanischen Orden. Seit 1872 giebt er „La Walhalla y las glorias de Alemania“ heraus (bis jetzt 6 Bde.), ein Werk, das den Spaniern in ihrer Sprache eine Galerie hervorragender deutscher Männer vorführt. F. hat seinen Wohnsitz in Köln u. wohnte 1879 als Vertreter Spaniens dem internationalen Schriftstellerkongreß in London und 1881 als Vertreter des deutschen Schriftstellerverbandes der Calderonfeier in Madrid bei.

Schr.: Ein spanischer Romanzenstrauß, 1866. – Klänge aus Andalusien (Rz. u. Lr.), 1867. – Hesperische Blüten (Lr., Sprüche und Rz.), 1869. – Immortellen aus Toledo (Rz. u. Son.), 1869. – Das Buch meiner spanischen Freunde (Son., Rz. u. M.); II, 1870. – Den deutschen Helden von 1870 (Ge.), 1871. – Calderon in Spanien, 1882. – Von Hochzeit zu Hochzeit (Lr.), 1883. – Verschiedene Uebersetzungen a. d. Spanischen.

Fastenrath, Rudolf, wurde am 12. März 1856 zu Kreuzweg bei Halver in Westfalen geb., absolvierte seine Studien ungemein frühe und lebt jetzt als homöopathischer Arzt in Herisau, Kt. St. Gallen. Seit dem Jahre 1875 redigierte er die von ihm gegründete, weit verbreitete „Schweizerische Dichterhalle“, von der vier Jahrgänge erschienen, und seit 1877 die „Neue deutsche Dichterhalle“ u. deren Fortsetzung „Olymp“, der mit dem ersten Quartal schon sein Ende erreichte (1881).

Schr.: Im Haine der Musen (Schweizer. Anthologie), 1878.

du Feaux, Emmy, s. Ernst Dorn!

Fechner, Gustav Theodor, als Dichter bekannt unter dem Pseud. **Dr. Mises,** wurde am 19. April 1801 zu Großsährchen bei Muskau in der Niederlausitz geboren, wo sein Vater Prediger war. Er verlor denselben im fünften Jahre u. wurde von da an bis zum 13. Jahre von seinem Oheim, dem Prediger Fischer, erst in Wurzen, dann in Ranis erzogen u. in den alten Sprachen unterrichtet. Nachdem er dann $2^1/_2$ Jahr die Gymnasien zu Sorau u. Dresden u. seit 1817 ein halbes Jahr lang die chirurgische Akademie in Dresden besucht hatte, bezog er die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Er absolvierte zwar dieses Studium, bestand darin auch die theoretische und praktische Prüfung, glaubte aber keine Befriedigung in diesem Berufe finden zu können u. beschloß daher die exakteren mathematischen u. naturwissenschaftlichen Studien zu betreiben u. sich zum akademischen Lehrfache darin auszubilden. Der gänzliche Mangel an äußern Mitteln veranlaßte ihn, mehrere wissenschaftliche ausländische Werke zu übersetzen u. zu bearbeiten. Im Jahre 1831 habilitierte sich F. in Leipzig als Privatdozent und hielt Vorlesungen über einzelne Zweige der Physik; 1834 wurde er an Brandes' Stelle Professor der Physik in Leipzig und blieb in dieser Funktion bis zum Jahre 1840, wo der Eintritt eines schweren Leidens ihn nötigte, dieselbe aufzugeben. Erst im Jahre 1846 hat er seine Vorlesungen wieder begonnen; sie bezogen sich aber nunmehr auf Anthropologie, Naturphilosophie u. Moralphilosophie.

Schr.: Gedichte, 1841. – Rätselbüchlein, 1850. – Kleine Schriften, 1875.

Feddersen, Daniel, * am 3. Novbr. 1836 zu Deezbüll in Schleswig, ver-

lor seinen Vater, einen Kaufmann, bereits 1846 und war also genötigt, nach seiner Konfirmation ein Handwerk zu erlernen. Er wurde Buchbinder, durchwanderte als Geselle den größten Teil Deutschlands und ließ sich 1864 in Elmshorn nieder, wo er heute noch lebt u. gleichzeitig das Amt des Aeltesten u. Vorstehers der dortigen Baptistengemeinde bekleidet.

Schr.: Zionslieder, 1873.

Feddersen, Friedrich August, * am 26. Mai 1838 in Schnatebüll im Amte Tondern (Schleswig), studierte in Göttingen, Kiel u. Heidelberg Theologie, bestand Ostern 1865 sein theologisches Examen, wurde im Jahre 1866 Diakonus in Niebüll, Propstei Tondern, u. 1880 Hauptpastor und alleiniger Prediger daselbst.

Schr.: Schleswig-Holstein (Lyr.-dr. G.), 1864. – Nibelungenkranz (Bn. u. Dn.), 1876. – Vom heiligen Buch (Alttestamentl. Dn.), 1877. – Odysseus-Lieder und Sagen, 1877. – Deutsche Kaiserlieder, 1878. - **1870 bis 1880.** Kornblume und Eichenblatt, 1880. – Lutherlieder, 1883.

Fehrs, Johann Hinrich, * am 10. April 1838 in Mühlenbarbeck (Holstein) als der Sohn eines Tierarztes, erhielt nur des Winters in der Dorfschule einen dürftigen Unterricht, während er den Sommer über das Vieh hüten oder Feldarbeiten verrichten mußte. Doch half ihm eine natürliche Begabung über diese Mängel leicht hinweg. Nach seiner Konfirmation entschloß er sich, Lehrer zu werden. Er versah zuerst den Dienst eines Nebenschullehrers in dem ärmlichen Dorfe Störkathen u. trat nach einer mühevollen Präparandenlaufbahn 1859 in das Seminar zu Eckernförde. Nach seinem Abgange von demselben übernahm er Ostern 1862 eine Hilfslehrerstelle an einem Knabeninstitut in Reinfeld bei Lübeck, wurde Ostern 1863 Lehrer am Waisenhause in Itzehoe u. leitet daselbst seit dem Herbst 1865 eine Privat-Töchterschule und ein Pensionat für junge Mädchen.

Schr.: Krieg u. Hütte (Erzähld. G.), 1872. – Eigene Wege (Erzähld. G.), 1873. – In der Wurfschaufel (Ep. Ge.), 1877. – Lütj Hinnerk (Plattd. Gesch.), 1878.

Feierabend, Maurus **August,** v. Engelberg, wurde am 16. Aug. 1812 zu Stanz in Unterwalden geboren. Im Jahre 1822 nach Luzern übergesiedelt, besuchte der fleißige Knabe mit gutem Erfolge die Klassen der Stadtschulen, des Gymnasiums und des Lyceums. Nur das Schuljahr von 1829 auf 1830 brachte er der französischen Sprache wegen zu Freiburg im Uechtlande bei den Jesuiten zu, gegen deren Bestrebungen er eine entschiedene Abneigung faßte. Nach dem Vorbilde des Großvaters und Vaters zum Studium der Medizin entschlossen, bezog er im Spätherbst 1833 die Hochschule in München, ging im Herbst 1834 nach Würzburg, Ostern 1836 nach Zürich, wo er noch ein Jahr lang Professor Schönlein hörte, und absolvierte im Juni 1837 im Kanton Luzern seine Staatsprüfung, worauf er sich als praktischer Arzt in Hochdorf niederließ. Als eifriger Vaterlandsfreund u. Republikaner nahm er an den politischen Bewegungen im engeren u. weiteren Vaterlande durch Wort und Schrift den regsten Anteil, u. eine Menge geharnischter Artikel u. Broschüren entstammen dieser Zeit. Als im Oktbr. 1844 der Große Rat des Kantons Luzern in seiner Majorität durch den Beschluß der Jesuitenberufung die Verfassung mit Füßen trat, erfolgte am 8. Dezbr. die bewaffnete Erhebung der freisinnigen Luzerner im ersten u. zweiten Freischarenzug, welche ohne Erfolg blieb,

und infolge Teilnahme an derselben wandte sich F. als politischer Flüchtling nach dem Kanton St. Gallen, wo er zu Kappel in dem gewerb- u. bergreichen Toggenburg ein freundliches Asyl u. eine lohnende ärztliche Praxis fand. Während seines fünfzehnjährigen Aufenthalts daselbst gründete er das „Toggenburger Wochenblatt" und schrieb seit 1851 den „Eidgenössischen Volkskalender", der seit 1854 unter dem Titel „Eidgenössisch. Nationalkalender" erscheint und noch heute zu den wichtigsten Litteraturerscheinungen der Schweiz gehört. Im Jahre 1859 siedelte F. aus Rücksicht auf die Ausbildung seiner heranwachsenden Söhne nach Luzern über, woselbst er noch gegenwärtig als einer der gesuchtesten homöopathischen Aerzte u. als Schriftsteller für die gelesensten deutschen und schweizerischen Blätter thätig ist.

Schr.: Die Entführung (Lsp.), 1860. – Arnold v. Winkelried (Volksschsp.), 1864. – Der Kampf zu Gislikon 1653 (Vaterl. Volksst.), 1864. - Die Mordnacht in Luzern (Vaterl. Volksschsp.), 1864. – Vor hundert Jahren (E.), 1870. – Das Gottesgericht (Volksschsp.), 1875. – Die drei Burgunderschlachten (Trilogie), 1876. – Christian Schybi (Tr.), 1877.

Felder, Franz Michael, * am 13. Mai 1839 zu Schoppernau im Bregenzer Wald, war der Sohn eines kleinen Bauern und verriet schon in seiner Jugend eine ungewöhnliche Begabung, die ihn sicher zum Studieren getrieben haben würde, wenn er nicht frühzeitig seinen Vater und durch die Ungeschicklichkeit eines Arztes sein gesundes Auge verloren hätte. So mußte er nun im Verein mit der Mutter die Bewirtschaftung des kleinen Bauerngutes betreiben. Trotz dieser bedrückenden Verhältnisse wußte er sich jedoch vielseitige Kenntnisse zu erwerben u. tiefe Einblicke in unsere reiche Litteratur zu gewinnen. Allein seine hohe Bildung sowie seine freie Gesinnung trugen ihm auch den Haß der ultramontanen Geistlichkeit ein, der so drohend wurde, daß F. sogar flüchten mußte (1867). Zwar kehrte er zurück, als sich der Sturm einigermaßen gelegt hatte, doch blieb sein ferneres Leben eine Reihe von Kämpfen u. Widerwärtigkeiten, denen ein früher Tod, 26. April 1869, ein Ende machte.

Schr.: Nümmamüllers und das Schwarzokaspele (Lebensbild), 1863. - Sonderlinge (Bregenzerwälder Lebens- u. Charakterbilder); II, 1867. – Reich u. arm (E.), 1868.

Feldkircher, Johann, * am 3. März 1812 zu Andelsbuch in Vorarlberg als der Sohn eines Bauern, studierte in Tübingen Theologie, wurde später in der Diözese Mainz als Geistlicher verwendet u. † am 2. Septbr. 1851 auf einer Reise in Bamberg.

Schr.: Gedichte, 1838. – Feldkirchers Gedichte in der Mundart von Andelsbuch, hrsg. v. Herm. Sander, 1877.

Feldmann, Karl Anton Matthias, * am 1. August 1822 während eines zeitweiligen Aufenthalts seines Vaters Christian Nicolai F. in Gotha, wurde vom Vater in Kassel u. Kiel unterrichtet, in Rücksicht auf seine schwächliche Gesundheit aber aus dem Gymnasium genommen und für eine merkantilische Laufbahn bestimmt. Doch bereitete sich später der Sohn durch Privatstunden in den alten Sprachen und unabläßiges eigenes Studium auf die Universität vor, die er im Herbst 1841 in Kiel bezog. Er widmete sich der Jurisprudenz, setzte dieses Studium seit 1843 in Tübingen anfänglich fort, wandte sich aber unter dem Einfluß des Professors Vischer schließlich der Aesthetik und Philosophie zu. Zur weiteren Ausbildung besuchte er dann seit Herbst

1845 die Hochschulen zu Berlin und Heidelberg u. privatisierte seit 1847 als Schriftsteller in Frankfurt a. M. Seit 1851 lungenleidend, † er am 23. Febr. 1853 zu Meran.

Schr.: Vincenz Fettmilch, der Lebkünstler von Frankfurt a. M. (Tr.), 1850.

Feldmann, Leopold, wurde am 22. März 1801 (nicht 28. Mai 1801 oder 22. Mai 1802) zu München von jüdischen Eltern geboren und verriet schon in seiner Jugend dichterisches Talent. Infolge eines Reskriptes, wonach jüdische Eltern ihre Kinder mehr, als bisher geschehen war, dem Handwerkerstande zuwenden sollten, brachte ihn sein Vater zu einem Sattler u., da er wegen schwächlichen Körpers von diesem bald wieder entlassen wurde, zu einem Schuhmacher in die Lehre. Nach einem Jahre auch von diesem fortgeschickt, besuchte er wieder die Schule und schrieb hier 1817 ein buntzusammengewürfeltes Schauspiel „Der falsche Eid", das im Volkstheater unter dem Jubel der Schuljugend aufgeführt wurde. Er erlernte darauf die Handlung in Pappenheim und kam 1820 in eine große Bijouteriehandlung nach München. Hier begann er für verschiedene Journale humoristische u. satyrische Genrebilder zu schreiben, und bald trat er gänzlich in das Lager der Schriftsteller über. Im Jahre 1835 trat er eine fünfjährige Reise an u. durchzog Griechenland nach allen Richtungen; auch machte er bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft Geibels u. des Fürsten Pückler v. Muskau. 1840 kehrte F. über Konstantinopel nach München zurück, wo er eine Reihe von Lustspielen dichtete und 1848 zum Mitgliede des Prüfungs-Comités des Hoftheaters ernannt wurde. Mit dem 1. Apr 1850 übernahm er die Stelle eines Dramaturgen am Wiener Theater mit der Verpflichtung, sich von jetzt ab mehr der Posse zuzuwenden. Indes genierte ihn mit der Zeit diese gezwungene Beschäftigung, und er gab Ende 1854 seine Stelle auf. Seitdem beschäftigte er sich mit journalistischen Arbeiten, und nachdem ihm noch zu seinem 80. Geburtstage die großartigsten Ovationen dargebracht worden, † er zu Wien am 26. März 1882.

Schr.: Höllenlieder, 1835. – Deutsche Originallustspiele; VI, 1845–52. Neue Folge; II, 1855–57 (Inhalt: Der Sohn auf Reisen. – Die Kirschen. – Das Portrait der Geliebten. – Die freie Wahl. – Die schöne Athenienserin. – Der Pascha und sein Sohn. – Ein Freundschaftsbündnis. – Ursprung des Korbgebens. – Eine unglückliche Physiognomie. – Drei Kandidaten. – Ein höflicher Mann. – Der 30. November. – Ein Mädchen vom Theater. – Baron Beisele und Doktor Eisele in München. – Der Lebensretter. – Der Rechnungsrat u. seine Tochter. – Der deutsche Michel. – Kern u. Schale. – Ahnenstolz in der Klemme. – Bekenntnisse eines Brautpaars. – Das Narrenhaus. – Der Kaiser von Haiti. – Ein altes Herz. – Die beiden Kapellmeister. – Das Gastmahl zu Luxenhain. – Der neue Robinson. – Die beiden Faßbinder. – Die Schicksalsbrüder. – Die Industrie-Ausstellung. – List und Dummheit. – Ein Filz als Prasser. – Die Heimkehr von der Hochzeit. – Ein Prozeß zwischen Eheleuten. – Immer zu vorschnell. – Die selige Gräfin. – Die Schwiegertochter. – Des Glückes und des Unglücks Launen. – Warum traut er einem Doktor. – Der Biberhof. – Ein freigebiger Mann).

Feller, Joseph, wurde am 15. Jan. 1839 zu Wörth a. d. Donau bei Regensburg geboren, besuchte die Lateinschule zu Straubing, dann als

Alumnus des bischöflichen Seminars im Benediktinerkloster Metten die dortige gelehrte Schule u. endlich das Gymnasium zu Regensburg. Im Jahre 1858 trat er in das bayerische Militär ein, verließ nach vier Jahren den Dienst u. war als Buchhalter und Prokurist eines Fabriketablissements in Sachsen (erst in Kändler, dann in Kappel bei Chemnitz) thätig. Nach Erwerbung der Fabrik durch eine Aktiengesellschaft fungierte er noch zwei Jahre als stellvertretender Direktor der „Sächsischen Stickmaschinenfabrik", verließ aber 1874 diese Stellung u. lebt seitdem als Buchhändler u. Leihbibliothekar in Chemnitz.

Schr.: Der Liebe Leid und Freud' (Ge.), o. J. – Kutschke in Nanzig u. Dresden (P.), 1871. – Im ersten Jahrzehnt des neuen Reichs (Patriot. Ge.), 1881.

Fels, Egon, Pseud. für **Johanna Herbert**, wurde im Dezember 1830 zu Dresden geboren u. lebt noch daselbst, seit 1850 mit dem als gesuchten Musiklehrer u. geistvollen Arrangeur klassischer Kompositionen rühmlich bekannten Theodor Herbert vermählt.

Schr.: Zwei Ehen (R.); II, 1862. – Dorothea (R.); II, 1863. – Die Kinder des Kaufmanns (R.); IV, 1864. – Wandlungen (R.); V, 1865. – Die Rose von Delhi (R.); IV, 1866. – Loreley (R.); IV, 1870. – Das Geheimnis der vier Tage (R.); IV, 1871. – Titania (R.); IV, 1872. – Tropfen im Meere (Nn.); III, 1875. – Eine Konvenienzehe (R.); III, 1876. – Die weiße Frau vom Greifenstein (R.); III, 1881. – Der Erbe des Herzogs (R.); III, 1882.

Fels, Roderich, Pseud. für Dr. S. **Rosenfeld**, * 1844, war früher Schauspieler in Wien u. kam 1875 nach Berlin, wo er seitdem lediglich schriftstellerisch thätig war. An heftigen gichtischen Schmerzen leidend, hatte er sich bei einer Morphiumeinspritzung eine Arterie verletzt, infolge dessen ein plötzlicher Tod am 13. Septbr. 1883 in Hamburg, wo er am Tage vorher angekommen war, seinem Leben ein Ende machte.

Schr.: Wilhelm von Oranien (O., Musik v. Heinr. Hofmann), 1882. – Der Schelm von Bergen (Schsp.), 1882. – Olaf (Schsp.), 1882.

Felsing, Otto, * am 12. Jan. 1854 zu Berlin, erhielt daselbst seine Schulbildung, studierte seit 1872 in Halle und seit 1874 in Jena Philologie, Kunst- u. Litteraturgeschichte, speziell englische Litteratur, unternahm 1875 eine Studienreise nach England, trat nach der Rückkehr (1876) in die Redaktion der „Saalezeitung" in Halle ein, verließ dieselbe aber bald, um seiner Militärpflicht zu genügen, u. folgte dann 1878 einem Rufe nach Braunschweig, wo er seitdem als Redacteur des „Braunschweiger Tageblatts" thätig ist.

Schr.: Die Tochter des Präsidenten (Schsp.), 1882. – Immergrün (Dram. Plauderei), 1882. – Marietta (Schsp.), 1883.

Fentsch, Eduard, pseud. **Frater Hilarius**, wurde 1814 in München geboren, erhielt in den dortigen Schulen seine wissenschaftliche Bildung u. studierte auch an der Münchener Universität bis 1839 die Rechte. Nachdem er 1841 die juristische u. 1842 die Finanzprüfung mit glänzendem Erfolge abgelegt, erhielt er seine erste Anstellung als Assessor in Thurn u. Taxisschen Diensten zu Regensburg. Bald aber zog es ihn wieder nach seiner Vaterstadt, wo er in der Folge zum Rechnungskommissar, Regierungsassessor u. Oberrechnungsrat vorrückte, bis er 1875 zum Finanzdirektor bei der Regierung von Schwaben u. Neuburg in Augsburg befördert ward. Hier † er am 12. Feb. 1877.

Schr.: Erzählungen, 1. Bdchn.: Lichtes und Dunkles, 1855. – Mai-Predigten. 5. Aufl. eingeleitet v. Ludw. Steub, 1878. – Aus der Tiefe (Nn.), 1870. – Non possumus (R.); III, 1871.

Fercher von Steinwand, Pseud. für **Johann Kleinfercher**, wurde am 22. März 1828 (nicht 1829) zu Steinwand im Möllthal bei Wildegg in Oberkärnten geboren. Als der Sohn armer Eltern mußte er früh bei einem Bauern in Dienst gehen u. das Vieh hüten. Der Kaplan des benachbarten Pfarrdorfes wurde auf die seltene Begabung des Knaben aufmerksam und munterte ihn auf, sich den Studien zu widmen. Unter harten Entbehrungen absolvierte F. das Gymnasium zu Klagenfurt und studierte seit 1849 in Graz Philologie. Noch ehe er ein Lehramt antrat, hatten ihn hochherzige Freunde seiner Muse in den Stand gesetzt, ganz seinen Studien u. der Poesie zu leben. In den Jahren 1853–55 lebte er in Wien als Erzieher, unternahm 1858 und 1859 eine Reise nach Dresden, Leipzig u. Nürnberg, um litterarische Verbindungen anzuknüpfen, und ließ sich 1862 in Perchtoldsdorf bei Wien nieder, wo er bis 1879 weilte. Seitdem hat er seinen Wohnsitz in Wien und ist daselbst in einer amtlichen Stellung thätig.

Schr.: Dankmar (Tr.), 1867. – Gräfin Seelenbrand (G.), 1874. – Deutsche Klänge aus Oesterreich (Ge.), 1881.

Fern, Valentin, Pseud. für Jakob Otzen **Hansen**; s. d.!

Fernau, Karl, Pseud. für **Franz Daxenberger**; s. d.!

Ferrand, Eduard, Pseudonym für **Eduard Schulz**, wurde am 23. (13.) Jan. 1813 zu Landsberg a. d. Warthe geboren, wo sein Vater, ein für seinen Stand sehr unterrichteter Mann, Kanzlist bei dem Stadtgericht war. Nach dem Tode des letzteren, 1825, zog die Mutter nach Berlin, wo Eduard seine wissenschaftliche Bildung erhielt. Von Jugend an, wiewohl gegen seinen Willen, zum Oekonomen bestimmt, gelang es ihm erst spät, sich diesem ihm nicht zusagenden Berufe zu entziehen u. seine Studien in Berlin wieder aufzunehmen. Bereits 1831 trat er mit Gedichten im „Freimüthigen" auf, war auch später unter dem Namen **Tybald** ein fleißiger Mitarbeiter des „Figaro". Mit F. Brunold, den Gebrüdern Kossarski u. a. gehörte er zu den Gründern des Vereins der jüngeren Berliner Dichter. Schulz beschloß seine kurze Laufbahn in Berlin am 23. Oktbr. 1842.

Schr.: Gedichte, 1834. – Nachklänge an Bertha (Ge., mit Brunold, W. Jäger, A. Rebenstein u. a.), 1834. – Gedichte. Neue Samml., 1835. – Novellen, 1835. – Lyrisches, 1839. – Erlebnisse des Herzens (Nn.), 1839. – Babiolen (Nn., mit W. Alexis u. Arthur Mueller); II, 1837. – Reliquien (Nachträge zu seinen Schriften), hersg. von Arth. Mueller; II, 1845.

Ferrari, A., s. **Albert Schmidt** und **August Niemann**!

Ferschke, Hermann, * am 25. Febr. 1835 zu Straupitz bei Lübben als der Sohn eines Forstinspektors, besuchte die Gymnasien in Kottbus u. Guben u. trat zu Ostern 1853 als Offizier-Aspirant bei dem 2. Artillerieregiment in Stettin ein. Bis zum Jahre 1864 aktiv, trat er zur Landwirtschaft über, die er bis 1879 als Rittergutsbesitzer u. königl. Domänenpächter betrieben hat. An den Feldzügen von 1866 und 1870-71 nahm er thätigen Anteil, wurde nach dem letzteren auch zum Rittmeister befördert. Gegenwärtig ist er Bürgermeister in Buttstedt (Sachsen-Weimar).

Schr.: In des Königs Rock (Erinnergn. u. Gesch.), 1881.

Fetzer, Karl August, pseud. **Berthold Staufer**, wurde am 5. August 1809 zu Stuttgart geboren, studierte in Tübingen u. Heidelberg die Rechte u. wirkte 1835–79 als Advokat in seiner Vaterstadt. Im Jahre 1848 wurde er zum Mitgliede des deutschen Parlaments erwählt und war bis zu dessen gewaltsamer Auflösung Schriftführer. Auch hat er von 1845 an 32 Jahre lang der würtembergischen Ständeversammlung als Mitglied angehört.

Schr.: Gedichte, 1840. – Gedichte, 1861. – Karl der Fünfte (Tr.), 1861. – Melusine (Ep. G.), 1882.

Feuchtersleben, Ernst Freiherr v., entsprossen aus einer sächsisch-hildburghausenschen Familie, wurde am 29. April 1806 zu Wien geboren u. mit dem sechsten Jahre in die Theresianische Ritterakademie aufgenommen, wo er bis 1825 seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt. Frühzeitig zur Reflexion u. zum Studium der Natur hinneigend, erwählte er die Medizin zu seinem Lebensberuf und erwarb sich im Jahre 1833 die Doktorwürde. Durch den Umgang mit gleichgesinnten u. gleichstrebenden Studiengenossen, wie L. A. Frankl, Schubert, Bauernfeld, Mayrhofer, Schober, Schwind u. andern erhielten seine künstlerischen Anlagen nach allen Richtungen hin mannigfache Anregung. Bei der im Jahre 1840 gegründeten Gesellschaft der Wiener Aerzte übernahm F. das Amt eines Sekretärs, hielt im Jahre 1844 an der Universität freie Vorträge über ärztliche Seelenkunde, u. wurde 1847 zum Vicedirektor der medizinisch-chirurgischen Studien ernannt. Nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 trug man ihm das Ministerium des öffentlichen Unterrichts an; doch lehnte er dasselbe entschieden ab, übernahm dagegen im Juli d. J. auf kurze Zeit das Amt eines Unterstaatssekretärs in demselben Ministerium. Den mannigfachen Anstrengungen, die das stürmische Jahr 1848 ihm gebracht hatte, war seine Natur nicht gewachsen. Nach einer mehrmonatlichen Krankheit † er am 3. Septr. 1849. — Von seinen medizinischen Schriften sei hier nur erwähnt seine „Diätetik der Seele“, die von 1838–83 nicht weniger als 45 Auflagen erlebte.

Schr.: Gedichte, 1836. – Almanach der Radierungen (Ge. zu Handzeichnungen von Schwind), 1844. – Beiträge zur Litteratur, Kunst- u. Lebenstheorie, 1837. 2. Bd. u. d. T.: Lebensblätter, 1841. – Geist deutscher Klassiker (Eine Blumenlese), 10 Hefte, 1850–52. – Sämtl. Werke, hrsg. v. Frdr. Hebbel; VII, 1851–53.

Fieber, Friedrich, s. **Friedrich Wolfersdorf!**

Fiedler, Karl, dramatischer Dichter und Dramaturg, wurde am 9. März 1836 in Hannover geboren (er giebt auch wohl 1838 und 1840 als Jahre seiner Geburt an) und beabsichtigte sich dem Studium der Theologie zu widmen, sah sich indessen durch Familienverhältnisse gezwungen, einen praktischen Beruf zu ergreifen. Er wurde Kaufmann u. ging als solcher nach Frankreich, England u. Italien, wo er durch eine Reihe von Jahren neben dem für seine Existenz notwendigen geschäftlichen Berufe dem Studium der Künste und Wissenschaften lebte. Nachdem F. im Jahre 1861 nach Deutschland zurückgekehrt war, gründete er in Krefeld, sowie später in Lyon eines der bedeutendsten Rohseidengeschäfte mit gutem pekuniären Erfolge und schuf dann nach etlichen Jahren in Krefeld, indem er seiner Lieblingsneigung folgte, ein nach streng künstlerischen Prinzipien geleitetes Theater,

dem er notorisch im Laufe von fünf Jahren ein ganzes Vermögen opferte. Endlich gab er, durch Neid und Undank entmutigt, Theater und Geschäft auf, um nunmehr ausschließlich seinem dichterischen und dramaturgischen Schaffen zu leben. Er siedelte zunächst nach Gohlis bei Leipzig, später nach Stuttgart über, bis ihn 1874 seine Verheiratung mit der trefflichen herzogl. dessauischen Hofschauspielerin Theodore von Wurzbach-Tannenberg, seiner einstigen Schülerin in Krefeld, nach Dessau zog. Als das dortige Theater Ende der siebenziger Jahre eine Einschränkung erfuhr, folgte F. seiner Gattin nach Frankfurt a. M., dann nach Berlin u. 1879 nach Prag, wo letztere ein festes Engagement gefunden.

Schr.: Frauenherzen (Schsp.), 1871. – Goethe als Rekrut (Lsp.), 1873. – Vom Regen in die Traufe (Lsp.), 1875. – Das deutsche Theater, was es war, was es ist, was es werden muß, 1875. – Die Gesamtgastspiele in München, 1880. – Franziska Seidwitz (Dr.), 1883. – Der verhängnisvolle Kuß (Lsp.), 1883.

Fiedler, Philipp, s. **Curt Falkenau!**

Filhés, Bertha, s. **Bertha Lehmann-Filhés!**

Findeisen, Julius, * am 3. Juni 1809 zu Leipzig, betrat 1826 die Bühne daselbst, als sie noch unter der Leitung des Hofrats Küstner stand. Als dieser das Leipziger Stadttheater aufgab, wurde F. bei der Bethmannschen Gesellschaft engagiert, deren Leitung er später übernahm. Er spielte nun in Halle, Erfurt, Magdeburg, Halberstadt u. auf den Hofbühnen zu Dessau, Köthen, Bernburg, Meiningen, Rudolstadt u. s. w., bis er mit Beginn des Jahres 1840 beim alten Königsstädter Theater in Berlin neben Beckmann engagiert wurde. Zwei Jahre später ging er mit Beckmann nach Wien zum Direktor Carl u. trat 1850 zum Theater an der Wien über, an welchem er 13 Jahre thätig war. Dann kehrte er wieder zum Theater an der Wien zurück. Später war er Materialverwalter am Wiener Stadttheater u. zuletzt artistischer Beirat am Ringtheater. Er † in kümmerlichen Verhältnissen am 13. März 1879.

Schr.: Eine Jugendsünde (Schw.), 1876. – Aufgeführt wurden: Die Bräutigamsschau (Lsp., 1840). – Peters Schicksale, oder: Der Herr Vater (P., 1849). – Unsere Nachbarin (P., 1864). – Die schöne Lene (Volksstück, 1856). – Eine Landpartie (P., 1857). – Ich bin ein Ehrenmann (Volksst., 1858). – Die öffentliche Meinung (Volksst., 1861). – Plan u. Zufall (Volksst., 1864). – Eine passende Partie (Volksst., 1864). – Der Nonnenmüller (Volksst., 1865) u. a.

Finelius, Hermann, * 1818, studierte in Greifswald Medizin, promovierte zum Dr. med. und † nach jahrelangen Leiden zu Langenfelde bei Demmin am 3. Septbr. 1849.

Schr.: Gedichte (n. s. Tode von s. Freunden hrsg.), 1852.

Finck (auch: **Fink**), Karl, * am 22. Septbr. 1814 zu Kassel als ein Sohn des späteren Registrators F. am bortigen Obergericht, zeigte schon frühzeitig viel Talent für die Malerei u. widmete sich auch dieser Kunst, nachdem er bis zum 14. Jahre die Bürgerschule in Kassel besucht hatte. Zunächst mußte er sich mit dem Unterricht mittelmäßiger Zeichenlehrer begnügen, trat dann aber in die neu-organisierte Akademie zu Kassel ein u. arbeitete mit solchem Fleiße, daß seine 1835 nach Hannover zur Ausstellung gesandten Oelgemälde bereits Anerkennung fanden. Dann ging er auf die Wanderschaft, arbeitete in Hanau u. Würzburg an der Ausstattung von Theatern und kam

Ende 1836 als Theatermaler an das Königstädter Theater in Berlin. Seine Dekorationen hatten sich großen Beifalls zu erfreuen, so daß ihm auch eine gleiche Arbeit im Theater zu Köln (1840-42) übertragen wurde. Von hier aus wanderte F. nach Italien, verweilte längere Zeit in Venedig, machte von hier aus 1847 eine Reise nach Triest, Fiume, durch Italien bis Rom, nach Genf, mußte aber später die unliebsame Botschaft vernehmen, daß ihm seine in Venedig zurückgebliebenen Bilder u. Studienblätter gestohlen worden waren. Von Genf reiste er im Dezbr. 1848 über Darmstadt nach Kassel, folgte dann einer Einladung des Freiherrn v. d. Malsburg auf Schloß Escheberg, wo er mit Freiligrath befreundet ward, wurde 1852 als Hoftheatermaler in Hannover angestellt, welche Stellung er bis Ostern 1860 versah, u. kehrte, nachdem er kurze Zeit Zeichenlehrer an der dortigen Gewerbeschule gewesen, nach Kassel zurück, wo ihm 1869 das Amt eines Zeichenlehrers an der gewerblichen Zeichenschule u. an der städtischen höheren Töchterschule übertragen wurde.

S c h r.: Gedichte, 1841. – Gedichte v. Carl Fink, 1860. – Fabeln, 1883. – Verschiedene Werke für Unterrichtszwecke.

Fircks, K a r l Ferdinand Freiherr von, wurde am 25. Juli 1828 auf dem Rittergute Klein-Drogen in Kurland geboren u. erhielt seine Erziehung im elterlichen Hause zu Nigranden, ebenfalls einem Rittergute in Kurland. 1846 bezog F. die Universität Göttingen, wo er Rechtswissenschaft studierte, welches Studium er seit 1848 in München fortsetzte. Aus dieser Zeit stammen auch eine Menge kleinerer Gedichte. Im Jahre 1849 in die Heimat zurückgekehrt, fungierte er drei Jahre als Friedensrichter in Grobin, trat bei Ausbruch des Krimkrieges in ein Ulanenregiment und zog mit demselben in die Donaufürstentümer; aber schon nach anderthalb Jahren mußte er infolge eines Sturzes vom Pferde, wobei er sich die rechte Hand bedeutend verletzte, den Abschied nehmen. Er übernahm nun die Bewirtschaftung eines an der Grenze von Nigranden belegenen Gutes, Rythinien in Livland, wandte sich auch dem politischen Leben seiner engeren Heimat zu, indem er ein Mandat als Deputierter zum kurischen Landtage annahm. Er † am 20. Februar (4. März n. St.) 1871.

S c h r.: Zwei Dramen: Masaniello (Dr. G.) und Eine Bildhauer-Werkstatt in Florenz (Dr.), 1857. – Gedichte, 1864.

Firmenich, Johann Matthias, wurde am 5. Juli 1808 zu Köln geboren u. zeigte schon früh ein ungewöhnliches Sprachtalent u. eine besondere Neigung zu allem Volkstümlichen. Nach Vollendung seiner akademischen Studien, die er in Bonn und München machte, verweilte er zwei Jahre in Rom, bereiste sodann Frankreich und Belgien, hielt sich darauf längere Zeit in Wien auf u. kehrte sodann an den Rhein zurück, wo er sich vorzugsweise mit Sammlung von deutschen Dichtungen, Sagen 2c. in den verschiedensten Mundarten beschäftigte. Im Jahre 1839 siedelte er nach Berlin über, und hier veröffentlichte er seine bekannten Sammlungen von Volksgesängen 2c. Von seinem Onkel, dem 1861 in Köln verstorbenen Millionär Richartz, zum Universalerben eingesetzt, hat er seitdem, einer Testamentsbestimmung zufolge, dort seinen Wohnsitz.

S c h r.: Clotilde Montalvi (Tr.), 1840. – Neugriechische Volksgesänge (Urtext und Uebersetzung); II, 1840 –67. – Germaniens Völkerstimmen (Sammlung der deutschen Mund-

*

arten in Dn., Sg., M., Lr. rc.); III, 1843-66; Nachtrag, 1867.

Fischbach, Peter Joseph, * am 14. März 1808 zu Düren in der Rheinprovinz, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. bezog 1825 die Universität Bonn, wo er die Rechte studierte. Nach wohl bestandenem Examen ging F. als Referendar nach Borken in Westfalen, dann als Friedensrichter (für den Landbezirk) nach Aachen, wurde 1839 als solcher nach Beaumarais bei Saarlouis u. 1843 nach Bensberg versetzt. Seit 1865 vertrat er den Kreis Düren-Jülich als Abgeordneter im Landtage, wo er zur Partei Waldeck gehörte. Er † in Berlin am 10. Febr. 1870 und wurde in Bensberg begraben. F. ist Verfasser einer umfassenden Geschichte seiner Vaterstadt, Gründer des historischen Vereins für den Mittelrhein u. Sammler des Materials zu dem Werke „Die Sagen meiner Heimat u. des Ruhrlandes", das er Pick in Bonn zu gemeinschaftlicher Herausgabe anvertraute.

Schr.: Heilige Geschichten u. Sagen in Dichtungen, 1843. – P. J. Fischbach. Sein Lebensbild nebst einer Auswahl seiner politischen u. religiösen Gedichte; hrsg. v. s. Söhnen, 1871.

Fischbach, Friedrich, Sohn des Vorigen, * am 10. Febr. 1839 zu Aachen, besuchte das paritätische Carmeliter-Gymnasium in Köln und bildete sich von 1856-62 auf der Musterzeichenschule in Berlin zum Zeichner aus, ging 1862 als Decorateur u. Musterzeichner nach Wien, wo er 1865 ein eigenes Atelier errichtete und als Korrespondent u. Zeichner des österreich. Museums für Kunst u. Industrie thätig war. Seit 1870 war er Lehrer der Ornamentik an der Akademie in Hanau u. bereiste 1873 im Auftrage des preuß. Handelsministeriums Italien. Im Jahre 1882 wurde er als Direktor der neu zu organisierenden Kunstgewerbeschule nach St. Gallen berufen.

Schr.: Lieder eines Ketzers (Ornamente in V.), 1878.

Fischer, Adolf, s. **Adolf Mörner!**

Fischer, Alexander, * am 11. (23. n. St.) Aug. 1812 zu Petersburg von deutschen Eltern, erhielt seine Erziehung im französischen Institut daselbst u. ging dann über Berlin nach Leipzig, wo er sich von 1833–1841 belletristischen u. litterarischen Studien widmete. Hier schloß er sich eng an Adolf Böttger an und übersetzte mit ihm gemeinschaftlich mehrere Stücke von Shakespeare, begründete auch 1837 mit E. Willkomm die Jahrbücher für Dramaturgie. Später ging er über Dresden nach Freiberg, dichtete hier das Trauerspiel „Nausikaa", verfiel aber während der Arbeit immer mehr in krankhaften Trübsinn u. erschoß sich daselbst aus Lebensüberdruß im ärgsten Mangel am 1. April 1843.

Schr.: Mas'Aniello (Tr.), 1839. – Nausikaa (Tr., hrsg. v. Ad. Stern), 1854. – Shakespeares dramatische Werke, übers. (mit A. Böttger, G. Döring u. a.); XII, 1839.

Fischer, Ernst, * am 22. Oktbr. 1820 zu Altleisnig in Sachsen, † als Schuldirektor u. Lehrer in Dresden am 13. Febr. 1872.

Schr.: Palmensonntag, 1848. – Pestalozzi-Album, 1852. – Das Mutterherz in der deutschen Dichtung, 1854. – Waisengrün (Lyr. Ge.), 1856.

Fischer, Ernst Heinrich, * am 23. Septbr. 1846 zu Hämelschenburg im Hannöverschen als der Sohn des dortigen Lehrers, besuchte nach seiner Konfirmation (1861) das Gymnasium zu Holzminden und ging im Herbst 1865 zur Universität Göttingen über, wo er Theologie studierte. Von Michaelis 1868 bis Ostern 1872 war er als Hauslehrer thätig, ab-

solvierte dann im Herbst d. J. sein zweites Examen u. trat dann in den Dienst der hannöverschen Landeskirche. Nachdem er als Pfarrkollaborator zu Pattensen im Lüneburgischen u. zu Gadenstedt im Hildesheimschen gewirkt, erhielt er 1875 die Patronatspfarrei zu Beſsingen im Braunschweigischen, wo er heute noch lebt.

Schr.: Freundliche Bilder (Prosa), 1883. – Stille Weisen (Geistl. und weltl. Lr.), 1884.

Fischer, Jenny, s. **Jenny Bach!**

Fischer, Johann Georg (von), wurde am 25. Oktbr. 1816 zu Groß-Süßen, einem zwischen der Alp u. dem Unterland im Filsthale gelegenen Dorfe, geboren und zeichnete sich als Knabe schon vor andern Dorfkindern durch seine Fähigkeiten aus. Er trieb, zum Volksschullehrerstande bestimmt, außer den gewöhnlich in einer Landschule gelehrten Fächern etwas Musik und mußte sich zur Befriedigung seines Wissensdranges mit dem Latein des Pfarrers u. Chirurgen begnügen. Nachdem er das Schullehrerseminar zu Eßlingen absolviert u. mehrere Jahre als Lehrer gewirkt hatte, bezog er mit dem 25. Jahre noch die Universität Tübingen, wo ihn die Naturwissenschaften, die geschichtlichen, die litterar-historischen u. philosophisch-ästhetischen Studien beschäftigten. Im Jahre 1846 wurde F. als Professor an der Oberrealschule u. an der kaufmännischen Fortbildungsschule in Stuttgart angestellt, wo er Geographie u. Geschichte, deutsche Sprache u. Litteratur lehrt. Im Jahre 1857 verlieh ihm die Universität Tübingen das Diplom als Doktor der Philosophie, u. 1882 der König v. Würtemberg mit dem Kronenorden den persönlichen Adel.

Schr.: Gedichte, 1854. – Saul (Dr.), 1862. – Neue Gedichte, 1865. – Friedrich der Zweite von Hohenstaufen (Tr.), 1863. – Florian Geyer, der Volksheld im deutschen Bauernkriege (Tr.), 1866. – Kaiser Maximilian v. Mexiko (Tr.), 1868. – Den deutschen Frauen (Ge.), 1869. – Drei Kameraden (Zeitlieder, mit F. Löwe u. K. Schönhardt), 1870. – Aus frischer Luft (Neue Ge.), 1872. – Neue Lieder, 1876. – Merlin (Lieder-Cyklus), 1877. – Der glückliche Knecht (Jd.), 1881.

Fischer, Julius, s. **Julius Gesellhofen!**

Fischer, Ludwig Vincenz, * am 20. Janr. 1845 zu Reschitza im Banate, entstammt einer deutschen, aus Sachsen dorthin eingewanderten Familie. Sein Vater starb als Werkstättenmeister der österreich. Staatsbahn zu Orawitza bereits 1856 u. ließ die Familie unversorgt zurück. Der Sohn trat daher mit 14 Jahren als Tischlerlehrling in die Dienste der Staatsbahnwerkstätten zu Reschitza, mußte aber infolge wiederholter Krankheit nach zwei Jahren diesen Beruf aufgeben und trat nun als Schreiber ebenfalls bei der Staatsbahn ein, an der er 1869 eine definitive Anstellung erhielt. Um die Welt kennen zu lernen, schied er 1870 aus seinem Verhältnis u. übernahm eine Stelle in den Floridsdorfer Stahlwerken bei Wien, wurde 1873 Fabrikdirektor zu Heinrichsthal in Mähren und 1875 Prokurist einer Papierfabrik-Aktiengesellschaft zu Erlau bei Passau.

Schr.: Donauwellen (Nn.), 1881 (Inhalt: Am Weg ins Kloster. – Zur rechten Zeit bankerott. – Das Demantkreuz).

Fischer, Karl Wilhelm Theodor, pseud. **Reschif**, * am 15. Sept. 1840 zu Oels in Schlesien als der Sohn eines Hofrats u. Kreisphysikus, erhielt seine Erziehung im elterlichen Hause und absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt. Ostern 1860 trat er als Avantageur in das 1.

westpreußische Grenadier-Regiment Nr. 6, wurde im Herbst d. J. Fähnrich, besuchte dann die Kriegsschule in Neiße und kam im Sommer 1861 als Offizier nach Posen. Der Wunsch nach weiterer Ausbildung bewog ihn, im Herbst 1864 den Abschied zu nehmen. Er ging nach Berlin, wo er an der Universität Vorlesungen, besonders über Kunstgeschichte, hörte, setzte im Sommer 1865 diese Studien in München, im Winter 1865-66 in Rom fort, machte dann den Feldzug von 1866 mit und nahm nach dessen Beendigung seine Studien in Berlin und München wieder auf. Seine hier 1868 vollzogene Vermählung veranlaßte ihn, seine Wiederanstellung im stehenden Heere nachzusuchen. Im Sommer 1869 ward er Offizier im 4. posenschen Infanterie-Regiment, machte 1870 im mobilen Landwehrbataillon Ostrowo den Feldzug nach Frankreich mit und wurde im Frühjahr 1872 zum Premierlieutenant befördert. Bald darauf als Adjutant zum Bezirkskommando Ostrowo kommandiert, nahm er im Herbst 1874 Krankheit halber seinen Abschied, zog nach München und siedelte im Sommer 1876 nach St. Zeno bei Reichenhall über, wo er bis 1882 weilte. Seitdem lebt er in Stuttgart.

Schr.: Die Einquartierung (Lsp.), 1863. – Rosamunde (Tr.), 1865. – Die Wiedergewonnenen (Tr.), 1867. – Gedichte, 1875. – Gedichte, 1880. – Herzog Liudolf (Tr.). – Violante (Tr.). – Eigene Kraft (Schsp.) u. a.

Fischer, Wilhelm, * am 28. Febr. 1833 zu Wermelskirchen im Bergischen als der Sohn eines Steuerkassen-Gehilfen, kam 1845 mit seinen Eltern nach Hückeswagen, arbeitete nach seiner Konfirmation zwei Jahre im Bureau eines Notars und trat dann bei einem Buchdrucker zu Wipperfürth in die Lehre. Sein poetisches Talent entfaltete sich frühzeitig u. seit dem 12. Jahre brachte er viele seiner Gedichte in bergischen Blättern zum Abdruck. Seit 1850 lieferte er Gedichte und Novellen für die „Kölnische Zeitung“ u. trat dadurch mit dem Redacteur derselben, Levin Schücking, in nähere Verbindung. Dieser vermittelte es auch, daß F., der seinen Beruf aufgegeben, das Lehrerexamen am Seminar in Mörs bestanden und als Hilfslehrer in Hückeswagen und Elberfeld gewirkt hatte, dann aber nach höherer wissenschaftlicher Bildung strebte, im Jahre 1851 das Gymnasium in Köln bezog. Nachdem er dasselbe 1855 absolviert hatte, war er ein Jahr lang Hauslehrer u. studierte darauf von 1856–58 in Bonn Philologie. Während der beiden folgenden Jahre war er wieder Hauslehrer beim Banquier Oppenheim in Köln, kehrte darauf nach Bonn zurück und setzte bis 1862 seine Studien fort, übernahm auch gleichzeitig eine Hauslehrerstelle daselbst bei dem Buchhändler Weber. Nach Beendigung seiner Studien u. erlangter Doktorwürde ging er 1863 auf ein Jahr als Hauslehrer nach Amsterdam, machte 1865 sein Staatsexamen und wurde im Herbst desselben Jahres als Rektor an der höheren Stadtschule zu Ottweiler bei Saarbrücken angestellt, an der er bis zu seiner Pensionierung (1882) wirkte.

Schr.: Gedichte, 1862. – Graf Edmund von Hückeswagen (Ep. G.), 1863. – Holländische Geschichten (11 En.); III, 1870. – Du sollst nicht stehlen. Hand um Hand (2 En.), 1874. – Bunte Bilder (En. a. d. Leben), 1874. – Pascha u. Posttyrann (E.), 1876. – Glück auf! (En.), 1879. – Gedichte, 1882. – Parathina. Badeleben auf Borkum, 1882. – Lust und Lehre (5 En.), 1883.

Fischer, Wilhelm, * am 18. April 1846 zu Csakathurn auf der Murinsel, erhielt trotz der beschränkten

Mittel seiner Eltern eine sorgfältige Erziehung, absolvierte das Untergymnasium in Warasdin und das Obergymnasium in Stuhlweißenburg und bezog 1865 die Universität Graz, an der er zuerst Medizin und Naturwissenschaften, dann aber Geschichte u. Philologie studierte. Im Jahre 1870 promovierte er u. trat dann bei der steirischen Landesbibliothek am Joanneum in Graz als Hilfsbeamter ein. Seit 1872 definitiv angestellt, ist er noch jetzt daselbst thätig.

Schr.: Atlantis (Ep.), 1880. – Sommernachtserzählungen, 1882. – Anakreon (Frühlingsidyll), 1883. – Lieder u. Romanzen, 1884.

Fitger, Arthur, * am 4. Okt. 1840 zu Delmenhorst im Großherzogtum Oldenburg, verriet schon in frühester Kindheit eine ausgesprochene Neigung zur Malerei und vollendete, derselben folgend, seine künstlerischen Studien seit 1858 in München, wo er unter dem Einfluß von Cornelius u. Genelli stand, u. seit 1861 in Antwerpen u. Paris, um alsdann während eines zweijährigen Aufenthalts in Rom 1863-65 die ersten selbständigen Werke zu schaffen. Der Neigung zur Malerei hielt die zur Dichtkunst fortwährend das Gleichgewicht. Durch Vermittelung Adolf Wilbrandts gelangten seine ersten Gedichte in den „Salon". Bald darauf erschien sein kleines episches Gedicht „Roland u. die Rose", gleichsam ein poetischer Kommentar zu einer Reihe von Gemälden, womit F. später den Bremer Rathauskeller schmückte. Seit 1869 lebt F. in Bremen, teils als Historienmaler, teils als Dichter u. Schriftsteller auf kunstgeschichtlichem Gebiet thätig.

Schr.: Roland u. Rose (G.), 1871. – Albrecht Dürer in Bologna, und: Johann Kepler (2 Festspiele), 1872. – Adalbert von Bremen (Tr.), 1873.

*

2. Ausgabe mit dem Nachspiel: Hie Reich! Hie Rom! 1875. – Fahrendes Volk (Ge.), 1875. – Die Hexe (Tr.), 1876. – Winternächte (Ge.), 1881. – Von Gottes Gnaden (Tr.), 1883.

Fittchersvogel, Marilla, Pseud. für **Gisela Grimm;** s. d.!

Fittica, Friedrich Bernhard, * am 10. März 1850 zu Amsterdam, wo sein Vater damals Kaufmann war, kam schon nach wenigen Wochen nach Jever (Oldenburg), wo er bis zum 16. Jahre das Gymnasium besuchte, um dann, wenn auch wider Willen, Pharmazeut zu werden. Nach seiner Lehrzeit war er einige Jahre als Gehilfe in Pforzheim und Reutlingen thätig, gab aber nach dem Tode seiner Mutter die bisherige Laufbahn auf u. studierte seit 1872 in Leipzig Chemie. Nachdem er im Winter 1873 zum Doktor promoviert, ging er zur Fortsetzung seiner Studien (Philosophie und Mathematik) nach Bonn, wurde 1875 Repetent am Polytechnikum in Stuttgart, habilitierte sich 1876 als Privatdozent für Chemie an der Universität Marburg und wurde 1884 zum außerordentl. Professor daselbst ernannt. Seit 1877 giebt er den „Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie" heraus.

Schr.: Apollina (Tr.), 1872. – Ingenutes (Dr.), 1876. – Liebesscherz (Lsp.), 1877. – Richilde (Dr.), 1878. – Gedichte, 1882.

Fitz-Verth, William, Pseudon. für Friedr. Wilhelm **Arming;** s. d.!

Flach, Josephine Adelheid Mathilde, wurde am 6. August 1826 zu Wiesbaden geboren. Ihr Vater, Rat am Appellhof daselbst, später Präsident des Oberappellhofs, ein hochgebildeter Mann, überwachte die Erziehung und Bildung seiner Tochter selber, so daß diese nie eine Schule oder eine Pension zu besuchen brauchte u. doch über ein ausgebreitetes Wis-

sen verfügt. Ihre Studien hat sie aus Liebhaberei immer weiter ausgedehnt, ohne je daran zu denken, einst als Schriftstellerin aufzutreten: erst ein ganz unbedeutender Umstand führte sie in späteren Jahren zur Schriftstellerei. Jos. Flach lebt noch jetzt, nach dem Tode ihrer Mutter, 1879, mit den Schwestern vereint in Wiesbaden u. unternimmt von hier aus oft und gern größere Reisen.

Schr.: Lorna, nach Blackmore, 1880. – Unter der Herreneiche (R.), 1881. – Gabriele (R.), 1882. – Ein Wille, ein Weg (nach L. Fullerton), 1882. – Herzenswirren (R.), 1883.

Flamm, Wilhelmine, geb. Link, wurde am 2. Septbr. 1845 zu Cannstadt in Würtemberg als die Tochter eines Ingenieurs geboren, den sein Beruf später nach Bruchsal, nach der Schweiz, Tirol, Böhmen, Mähren führte. Als ein großer Teil der von ihm unternommenen Eisenbahnlinien fertig gestellt war, kehrte er mit der Familie nach Stuttgart in die Heimat zurück. Hier erhielt die Tochter ihre weitere Erziehung und Ausbildung. Im Jahre 1867 vermählte sie sich mit dem praktischen Arzte Dr. Otto Flamm in Aidlingen bei Stuttgart und folgte ihm 1870 nach Pfullingen, wo er die von seinem Vater gegründete Heil- u. Pflegeanstalt für Geisteskranke übernahm u. weiterführt.

Schr.: Yrsa (Dr. G.), 1882. – Liebesränke (Lsp.), 1883.

Flammberg, Gottfried, Pseud. für Joh. Heinr. Aug. **Ebrard**; s. d.!

Flaxland, Joseph Friedrich, * am 22. März 1814 zu Straßburg im Elsaß, lebte längere Zeit daselbst als Kunstmaler u. seit 1852 zu Kienzheim bei Colmar im Oberelsaß, wo er als Professor an dem weiblichen Erziehungs-Institut des dortigen Klosters angestellt war u. noch jetzt als Weinbergsbesitzer seinen Wohnsitz hat.

*

Schr.: Elsässische Novellen. 2. Aufl., 1871.

Fleckles, Leopold, pseud. **Julius**, * am 14. Oktbr. 1802 in Wien, studierte daselbst Medizin und ließ sich bald nach Beendigung seiner Studien in Karlsbad als Badearzt nieder, wo er länger als 50 Jahre thätig war und am 21. Novbr. 1879 †. Im Jahre 1831 hatte er sich die Würde eines Doktors der Medizin erworben u. später den Titel eines königl. preußischen Sanitätsrats erhalten.

Schr.: Poesien u. Erholungen, 1826. – Mairosen (En.), 1828.

Flemmich, Heinrich L., pseud. **Ludwig Percival**, wurde am 1. Mai 1823 zu Antwerpen geboren. Sein Vater war ein deutscher Kaufmann, seine Mutter eine Holländerin, und bis zum 11. Jahre war seine Sprache neben der französischen die holländische. Dann kam er nach Hamburg, wo er seine Bildung erhielt und der häufige Besuch des Theaters seine Neigung zur theatralischen Laufbahn erweckte. Doch kehrte er nach Antwerpen zurück, um sich dem Handelsstande zu widmen, lebte zwei Jahre als Kaufmann in England, verließ dann aber die Heimat u. ging 1849 in Weimar zur Bühne. Die Bitten der Seinigen, vielleicht auch der geringe Erfolg bestimmten ihn indes, dem Theater Valet zu sagen: er trat in eine Buchhandlung zu Neuwied ein, und hier versuchte er sich zuerst als Dichter. Nach Antwerpen zurückgekehrt, übernahm er die Leitung einer Assekuranz-Gesellschaft, gründete 1862 seinen eigenen Hausstand und siedelte 1877 nach Freiburg in Baden über, wo er noch jetzt als Privatmann lebt.

Schr.: Klänge der Kindheit (Ge.), 1852. – Tannengrün (Dankes-, Trost- und Liebesbüchlein), 2. Aufl., 1856. – Sang u. Klang (Ge.), 1883.

Flerx, Ludwig, ein Sohn des bekannten Theaterdirektors Karl Carl, wurde am 11. Aug. 1825 zu München geboren, kam im folgenden Jahre nach Wien und blieb daselbst bis nach Beendigung seiner Studien. Am 16. Septbr. 1848 betrat er zu Oedenburg zum erstenmale die Bühne, ging dann nach Raab, kehrte aber bald nach Wien zurück. Hierauf gastierte er mit seinem Vater am Thaliatheater in Hamburg und wurde dann Mitglied des von seinem Vater gegründeten Carltheaters. Nach dem Tode seines Vaters übernahm F. 1855 die Direktion des Theaters in Brünn, ging 1857 als Oberregisseur nach Breslau, später in gleicher Eigenschaft nach Elbing, Danzig, Hamburg, Stettin, 1863 nach Wien, wo er mit seiner Erfindung „Geistererscheinungen" auftrat, dann nach München, 1865 nach Pest und kehrte 1867 nach München zurück, wo er am Aktientheater thätig ist. Seine

Schr., die er mit C. Juin gemeinschaftlich verfaßte, sind bei diesem Dichter aufgeführt worden; s. d.!

Flir, Aloys Casimir, wurde am 7. Oktbr. 1805 zu Angedair geboren, einer selbständigen politischen Gemeinde, die mit der Gemeinde Perfuchs den Ort Landeck (in Tirol) bildet, studierte seit 1826 erst in Innsbruck, dann in Wien anfänglich Medizin u. hierauf Theologie, setzte letztere in Brixen fort, wurde 1834 Priester u. 1835 Professor der klassischen Litteratur u. Aesthetik an der Innsbrucker Universität. Im Jahre 1848 wurde er zum Abgeordneten in das Frankfurter Parlament gewählt, bald darauf Beamter im Kultusministerium in Wien u. 1853 Rektor und deutscher Prediger an der Kirche dell' anima in Rom. Im Jahre 1858 zum kaiserlichen Auditor des Gerichtshofes der römischen sacra ruota für das lombardisch-venetianische Königreich u. zum päpstlichen Hausprälaten ernannt, † er in Rom am 7. März 1859.

Schr.: Bilder a. d. Kriegszeiten Tirols (Hist. u. poet. En.), 1846. – Die Manharter (Poet. E.), 1852. – Regnar Lodbrog, oder: Der Untergang des nordischen Heidentums (Tr.), 1865. – Briefe aus Rom; hrsg. von L. Rapp, 1864. – Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien, 1865. – Briefe über Shakespeares Hamlet, 1865.

Floraldin, Ed., Pseud. für Karl Eduard Ecke; s. d.!

Floerke, Gustav, * 1846 zu Rostock als der Sohn eines Senators, studierte in Rostock, Jena, Berlin und München anfangs Jurisprudenz, ging aber dann unter Friedrich Eggers Leitung zur Kunstgeschichte über. Nachdem er in seiner Vaterstadt promoviert u. dort eine „Baugeschichte der Rostocker Kirchen" vollendet hatte, ging er wieder nach München, wo er als Mitglied des „Crocodils" zu Heyse, Grosse, Lingg, Hertz u. a. in rege Beziehung trat. Der Feldzug von 1870 führte ihn als Vicefeldwebel des 90. Regiments nach Frankreich. Im Frühjahr 1871 zurückgekehrt, ging er nach Rom, wo er neben seinen kunstgeschichtlichen Studien für die „Neue freie Presse", die „Gegenwart" und verschiedene Zeitungen feuilletonistisch thätig war, bis ihn 1873 ein Ruf als Professor der Kunstwissenschaften u. Sekretär der großherzoglich sächsischen Kunstschule zu Weimar wieder nach Deutschland zog.

Schr.: Von unsern Truppen im Felde, 1871. – Das Märchen v. d. sieben Raben (Bilder von Moritz v. Schwind), 1874. – Schwarze Bilder aus Rom und der Campagna (E. in V.; Bilder v. Fritz Schulze), 1874. – Die Insel der Sirenen (Capresische Dorfgeschichten), 1879.

Flott, Leberecht, Pseud. für **Ludwig Foglar**; s. d.!

Flugi, Alphons von, * im Jahre 1823 im Kanton Graubünden, studierte in Zürich, Bonn u. Berlin besonders Geschichte, Litteraturgeschichte u. Geschichte der Kunst u. gab bereits als Student seine poetischen Dichtungen in die Oeffentlichkeit. Seither lebt er als Privatmann, besonders historischen Studien.

Schr.: Die Volkssagen von Graubünden (poetisch bearb.), 1843. – Der Prättigauer Freiheitskampf (Ep. D.), 1844. – Zwei historische romantische Gedichte des 16. u. 17. Jahrh.; hrsg., 1865. – Die Volkslieder des Engadin, 1873.

Foglár, Adolf, pseudonym **Robert Schild**, wurde am 7. März 1822 zu Wien als der Sohn eines k. k. Staatsbeamten geboren, studierte daselbst die Rechte u. trat dann in den öffentlichen Justizdienst, den er aber von 1848-54 mit dem Militärdienst vertauschte. In den Jahren 1848-49 diente er im 3. steiermärkischen Schützenfreibataillon, nahm 1850 Dienste in der kaiserlichen Armee, trat aber 1854 als Oberlieutenant aus u. in den Justizdienst zurück. Er wurde Ratssekretär bei dem Komitatsgerichte zu Trentschin in Ungarn u. lebt nunmehr seit einer Reihe von Jahren als k. k. Landgerichtsrat in Steyr.

Schr.: Walter von Castelen (Tr.), 1847. – Novellenbuch (mit s. Bruder); II, 1863.

Foglár, Ludwig Stephan, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 24. Dezbr. 1820 in Wien geboren, widmete sich an der Hochschule in Wien dem Studium der Philosophie, der modernen Sprachen u. der Musik, trat dann aus Neigung in den Handelsstand über und erhielt 1842 eine Anstellung als Beamter bei der österreich. ersten Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft, in deren Dienst er noch jetzt thätig ist. Im Jahre 1843 vermählte er sich mit der geistvollen Tochter des k. k. Regierungsrats Schulz v. Straßnitzky, mit der er seit 1845 in Pest und seit 1850 in Wien lebte, bis sie ihm 1865 durch den Tod entrissen ward. Seine amtliche Stellung half ihm die Sehnsucht seines Lebens, die weite Welt zu sehen, erfüllen. Er sah Deutschland, Ungarn, Italien, die Schweiz, Griechenland, die Türkei, Kleinasien, Frankreich u. England, und diese Reisen hat er in den verschiedensten Tagesblättern geschildert. Die Universität Gießen hat ihn 1857 zum Dr. der Philosophie ernannt.

*

Schr.: Cypressen (Ge.), 1842. – Strahlen u. Schatten (Ge.), 1846. – Ein Stück Leben (Ge.), 1847. – Verworfene Schauspiele, 1847. – Clara v. Vissegrad (Ep. G.), 1848. – Freiheit-Brevier (Ge.), 1848. – Geschichten und Sagen, 1848. – Erzählungen u. Novellen, 1858. – Neuere Gedichte, 1859. – Still u. bewegt (Ge.), 1859. – Schiller-Legenden, 1859. – Donausagen, 1860. – Reliquien eines Honved, 1861. – Novellenbuch (mit seinem Bruder); II, 1863. – Minnehof (R. in Lr.), 1864. – Freudvoll u. leidvoll (Ge.), 1867. – Sankt Velociped (Sat.) von **Leberecht Flott** (pseud.), 1867. – Beethoven (Legenden), 1870. – Gedichte (Neue Samml.), 1883. – Geschichten und Gedenkblätter in Versen, 1883.

Follenius, Sophie von, s. **Marie Berger**!

Folnes, Karl Julius, eigentlich **Folnesics** geheißen, wurde am 25. Juni 1816 zu Ofen geboren u. kam 1819 mit seinen Eltern nach Wien, wohin sein Vater Ludwig Folnesics als Professor an der Genie-Akademie berufen worden war. Leider starb dieser schon 1822. Der Sohn erhielt seine wissenschaftliche Bildung in

Wien, widmete sich aber nach absolvierten philosophischen Studien der Bühne u. ließ auf Anraten des Hofrats Holbein die letzte schwer auszusprechende Silbe seines Namens weg. Von 1845–46 war F. am Burgtheater engagiert, 1849 am Stadttheater in Kronstadt, dessen Direktion er schon im folgenden Jahre selbst übernahm, dirigierte 1852 das Stadttheater in Kaschau, eröffnete 1853 das Nationaltheater in Agram, war 1855 am Carltheater in Wien thätig, 1857 in Znaim, 1860–65 je ein Jahr in Olmütz, Klagenfurt, Graz, Linz und München und wurde dann Mitglied des Theaters in Brünn, wo er zehn Jahre blieb. Seit 1875 am Hoftheater in Koburg angestellt, † er daselbst am 20. August 1878.

Schr.: Verbotene Früchte (Schsp.), 1873. – Aus dem Soldatenleben (Schsp.), 1873. – Als Manuscr. gedruckt: Der Fürsprecher (Lsp.). – Der Gefangene des Kaisers (Lsp.). – Ein deutsches Weib (Schsp.) u. verschiedene Opern u. Operetten.

Fontane, Theodor, wurde am 30. Dezbr. 1819 zu Neu-Ruppin in der Mark Brandenburg geboren, verlebte seine Jugendzeit in Swinemünde, wohin seine Eltern 1827 übergesiedelt waren, und kam mit 13 Jahren auf die Gewerbeschule nach Berlin, worauf er 1835 bei einem Apotheker in die Lehre trat. Die sogenannten Konditionsjahre verbrachte er in Dresden und Leipzig. Der Aufenthalt in letzterer Stadt und die litterarischen Verbindungen, die er daselbst anknüpfte, waren nicht ohne Einfluß auf seinen späteren völligen Austritt aus dem gewählten Berufe. Im Jahre 1844 bereiste F. England, nahm nach seiner Rückkehr seinen Wohnsitz in Berlin und wendete sich seit 1849 ausschließlich litterarischer Thätigkeit zu. 1852 unternahm er seine zweite Reise nach England, um inbetreff der altenglischen Balladenlitteratur an Ort und Stelle eingehendere Untersuchungen anzustellen, während ein dritter Aufenthalt daselbst (1855–59) dem Studium des englischen Theaters, englischer Kunst und Litteratur gewidmet war. Seit 1860 war F. Mitarbeiter der „Neuen preußischen Zeitung" u. Redacteur der englischen Artikel. Unterdessen durchreiste er die Provinz Brandenburg, schilderte Städte, Dörfer, Klöster und Schlachtfelder und gab die Biographien aller hervorragenden Persönlichkeiten, welche in jenen märkischen Orten geboren wurden, in seiner Schrift „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" (IV, 1862–81). Später beschrieb er die Waffenerfolge des preußischen Heeres auf den Schlachtfeldern Schleswigs und Böhmens, die er selbst besucht hatte, in seinen Werken „Der schleswig-holsteinsche Krieg im Jahre 1864" (Berlin 1866) und „Der deutsche Krieg von 1866" (II. Ebd. 1869–71). Im Jahre 1870 reiste er nach Frankreich, um von den dortigen Schlachtfeldern behufs Abfassung eines neuen Werkes genaue Kenntnis zu nehmen, hatte aber das Unglück, Ende Oktober zu Vaucouleurs von Franctireurs gefangen genommen u. auf die Citadelle von Besançon in kurze Haft gebracht zu werden. F. schildert diesen Abschnitt seines Lebens in seinem Buche „Kriegsgefangen. Erlebtes 1870" (Berlin 1871). Zur Zeit ist F. bei der Redaktion der „Vossischen Zeitung" beschäftigt.

Schr.: Männer und Helden (Lr.), 1850. – Von der schönen Rosamunde (Rz.), 1850. – Gedichte, 1851. – Ein Sommer in London, 1854. – Aus England (Studien u. Br.), 1860. – Balladen, 1861. – Jenseit des Tweed (Bilder und Br.), 1860. – Heimweg (En.), 1865. – Deutsche Inschriften an Haus und Gerät, 1865.

– Vor dem Sturm (R.); IV, 1878. – Grete Minck (N.), 1880. – Ellernklipp (N.), 1881. – l'Abdulbeta (N.), 1882. – Schach von Wuthenow (E.), 1883.

Formstecher, S., wurde im Juli 1808 von jüdischen Eltern in Offenbach a. M. geboren. Zum jüdischen Theologen bestimmt, erhielt er von einem Rabbiner Unterricht in der hebräischen Sprache und den rabbinischen Wissenschaften, setzte dann 1827 in Gießen seine Studien fort und bezog 1828 dort auch die Universität, wo er Philosophie, Philologie und Theologie studierte. Nachdem er 1831 das Doktordiplom erworben, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er sich ausschließlich dem Studium der jüdischen Theologie hingab. Im Jahre 1832 wurde er Prediger u. Religionslehrer u. 1842 zum Rabbiner ernannt. Als solcher führte er die deutsche Predigt beim jüdischen Gottesdienst ein. Am 1. Oktbr. 1882 feierte er sein 50jähriges Jubiläum.

Schr.: Buchenstein und Cohnberg (R.), 1863.

Forrer, J., ein Schweizer Dichter, * 1815, lebte als Fürsprech (Advokat) in Winterthur u. † daselbst am 23. Juli 1872.

Schr.: Hans Waldmann, Bürgermeister v. Zürich (Tr.), 1871. – Appius Claudius (Tr.), 1869. – Die Touristen (Lsp.).

Forsch, Hermann, Pseud. für Heinrich Albert **Oppermann;** s. d.!

Forstenheim, A., Pseud. für **Anna Hirschler,** wurde am 21. September 1846 zu Agram in Croatien von deutschen Eltern geboren. Da ihr Vater als Staatsbeamter häufige Versetzungen erfuhr, so verbrachte Anna F. ihre Jugend in einem unstäten Wanderleben, das sie durch die verschiedensten Länder und Völkerschaften der ungarischen Krone und alle Schichten der Gesellschaft führte, u. das für ihre geistige Entwickelung von großer Bedeutung ward. Den ersten Unterricht erhielt sie von ihrer Mutter; vom 12. Jahre an besuchte sie in einer Provinzialstadt eine Privattöchterschule, der sie indes bald entwachsen war, u. widmete sich dann mit großem Eifer den Pflichten, welche das Hauswesen und die Gesellschaft an sie stellte. Nach dem Tode des Vaters siedelte die Familie zu Verwandten nach Wien über, wo sich Anna F. 1867 mit dem Banquier u. Eisenbahnbauunternehmer H i r s c h l e r verheiratete. Die Verhältnisse gestatteten ihr, ihrem alten Wandertriebe zu folgen, u. so unternahm sie denn in späteren Zeiten Vergnügungs- und Studienreisen durch Deutschland, Frankreich, Italien, die Schweiz, England u. Holland. Ein jahrelanges Siechtum, das sie in die Einsamkeit der Krankenstube bannte, wurde die Veranlassung, diese Oede durch schriftstellerische Thätigkeit weniger unbehaglich zu machen. Der errungene Erfolg hat sie denn auch bei dieser Thätigkeit erhalten.

Schr.: Caterina Cornaro (Histor. Dr.), 1875. – Die schöne Melusine (Ep. M.), 1881. – Der Wau-Wau (Lsp. unter Benutzung v. Spindlers „Der Bräutigam v. Otahaiti"), 1882. – Prinz Tantalus (E.), 1882. – Manoli (Rumän. Volkssage), 1883.

Förster, M a r i e L a u r a, Tochter des Dichters Karl August F., * zu Dresden am 9. März 1817, zeigte schon in der frühesten Kindheit eine lebhafte Phantasie u. begann bereits im siebenten Jahre ihren Gedanken eine poetische Fassung zu geben. Mit bewundernswertem Fleiße sammelte sie sich umfassende Kenntnisse in den neueren Sprachen und allgemeinen Wissenschaften. Nach dem Tode ihres Vaters leitete sie die Erziehung ihrer jüngeren Schwester, besuchte dann

von 1849-51 das südliche Deutschland und Rußland und 1853 Italien. Sie † zu Dresden am 28. April 1856.

Schr.: Gedichte, 1857.

Fraas, Karl Nikolaus, * am 8. Septbr. 1810 zu Rattelsdorf bei Bamberg, studierte in München Medizin u. Botanik, wurde bald Assistent am botanischen Garten, ging nach seiner Promotion (1835) als Arzt u. Lehrer mit der gräflich Saportaschen Familie nach Griechenland, wo er zum Professor der Botanik an der Universität Athen u. zum Ephor der königl. Gärten ernannt wurde, den ersten botanischen Garten bei Athen anlegte und hier die erste Baumschule gründete. 1842 kehrte F. nach Bayern zurück, war erst Professor an der Gewerbeschule zu Freising, seit 1845 Inspektor und Professor der Chemie u. Technologie an der Centrallandwirtschaftsschule zu Schleißheim u. seit 1847 Professor der Landwirtschaft an der Universität München. Von 1851–1866 auch Direktor der dortigen königl. Tierarzneischule, zog er sich nach Vollendung der Neuorganisation dieser Anstalt auf sein Gut Neufreimann bei München zurück. Er † in München am 9. Novbr. 1875.

Schr.: Dorfgeschichten, 1869.

Francke, August Hermann, pseud. **H. Mittau** und **Heinrich Lindau**, wurde am 18. April 1830 zu Halle a. d. Saale geboren, besuchte die Realschule der Franckeschen Stiftungen daselbst u. widmete sich dann einem praktischen Berufe. Er versuchte sich zunächst im Bergfach, dann im Baufach, wandte sich aber schließlich dem Postdienst zu u. lebte meist als Postbeamter in seiner Vaterstadt. Er † am 12. Aug. 1882.

Schr.: Märchen der Thränen, 1848. – Ein Frühlingstraum (Ep. G.), 1852. – Kyffhäuser (Ep. G.), 1859. – Preußenwort und Preußenschwert (Vaterl. Ge.), o. J. – Frühlingsfeier (Lr.), o. J. – Deutsches Leben (Lr.), o. J. – Vater Rhein (Lr.), o. J.

Franckel, Adolf, * am 20. Oktbr. 1823 zu Brünn in Mähren, besuchte das dortige Gymnasium, absolvierte daselbst auch den philosoph. Kursus u. ging 1841 nach Wien, wo er Mathematik, Mechanik 2c. studierte und sich dann der technischen Laufbahn widmete. 1848 verließ er dieselbe, besuchte längere Zeit die Hochschulen zu Leipzig und Jena, promovierte 1851, lebte später in Dresden, wo er viel mit Gutzkow verkehrte, u. kehrte 1856 in seine Vaterstadt zurück.

Schr.: Wiener Gräber, 1849. – Der Tannhäuser (Ep.-lyr. G.), 1854.

François, Marie Luise von, wurde am 27. Juni 1817 zu Herzberg in Sachsen als die Tochter des Majors Friedrich v. F. in glänzenden Verhältnissen geboren, verlor aber nach dem Tode ihres Vaters († 1818) durch einen treulosen, leichtsinnigen Vormund ihr Vermögen und lebte dann in dem Hause ihres Oheims, des bekannten, 1870 bei Spichern gefallenen Generals von François. Zu ihrer Mutter nach Weißenfels zurückgekehrt, war ihr fernerer Lebensgang ein sehr stiller, meist einsamer, vielfach auf dem Krankenbett oder an Krankenbetten. Ihre Bildung ist eine völlig autodidaktische. Seit dem Jahre 1855 schrieb sie meist anonym oder pseudonym für das Cottasche Morgenblatt u. einige andere Journale kleine Novellen, die später gesammelt erschienen und mit Beifall aufgenommen wurden. Luise v. F., die jetzt zu den gelesensten Schriftstellerinnen gehört, lebt noch in Weißenfels.

Schr.: Ausgewählte Novellen; II, 1867 (Inhalt: Das Jubiläum. – Der Posten der Frau. – Die Standel. – Judith, die Kluswirtin, 1883). – Die letzte Reckenburgerin (R.); II, 1871.

– Erzählungen; II, 1871 (Inhalt: Geschichte einer Häßlichen. – Glück. – Der Erbe von Saldeck. – Florentine Kaiser. – Hinter dem Dome). – Frau Erdmuthens Zwillingssöhne (R.); II, 1872. – Hellstädt u. andere Erzählungen; III, 1874 (Inhalt: Hellstädt. – Die Schnackenburg. – Die goldene Hochzeit. – Eine Formalität. – Die Geschichte meines Urgroßvaters). – Natur und Gnade. Nebst andern Erzhlgn.; III, 1876. – Stufenjahre eines Glücklichen (R.); II, 1877. – Der Katzenjunker (R.), 1879. – Phosphorus Hollunder. Zu Füßen des Monarchen (En.), 1881. – Der Posten der Frau (Lsp.), 1882.

Frank, Gustav, Ritter von, pseud. Dr. **Franck,** wurde am 22. März 1807 zu Wien geboren, studierte daselbst die Rechte u. erlangte 1829 in Padua die Doktorwürde. Nach dem Tode seiner Frau (1831) trat er zu Wien in den Militärdienst. Infolge eines Duellprozesses hatte er eine mehrjährige Haft zu bestehen, verließ darauf die Armee u. beschäftigte sich mit litterarischen Arbeiten. Im Jahre 1841 übernahm er in Gesellschaft mit dem Schauspieler Forst die Leitung des Theaters in Pest, trat aber infolge von Differenzen mit Forst schon 1843 von der Bühne zurück u. ging nach Wien, wo er 1845 –1847 die „Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur und Mode" redigierte. Wegen Beteiligung an den Ereignissen des Jahres 1848 mußte er aus Oesterreich fliehen; er ging auf einige Zeit nach Leipzig, wo er den „Wiener Boten" herausgab, u. dann nach London, wo er mehrere Jahre verweilte u. sein Brot durch Portraitmalen erwarb. Im Jahre 1858 wurde er amnestiert, doch kehrte er nicht nach Oesterreich zurück. Er † in London am 8. Jan. 1860.

S ch r.: Gedichte, 1828. – König Edwards Söhne (Tr. n. Delavigne, f. d. Bühne bearb.), 1835. – Belisar (Lyr. Tr.), 1836. – Taschenbuch dramatischer Originalien, hrsg.; VI, 1837–1842 [darin von F.: Autors Qualen (Lsp.). – Der Bräutigam v. Haiti (Lsp.). – Der Gascogner in Paris (Lsp.). – Der Herr im Hause (Lsp.). – Die Sylvesternacht (Dr.). – Der Telegraph (Lsp.). – Worcester, oder: Geist u. Narrheit (Lsp.)]. – Der Emporkömmling (Dr.), 1837. – Die Patrizier (Dr.), 1846. – Mitteilungen a. d. Papieren eines Wiener Arztes, 1846.

Frank von Steinach, Pseud. für **Ignaz Hub;** s. d.!

Frankl, Ritter von **Hochwart,** Ludwig August, wurde am 3. Febr. 1810 zu Chrast in Böhmen geboren, wo sein Vater, ein Israelit, bei der kaiserlichen Tabaksverwaltung angestellt war. Seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt er von 1823–26 im Neustadter Piaristen-Gymnasium zu Prag, ging dann nach Leutomischl, um am dortigen Lyceum den philosophischen Kursus zu absolvieren, u. Ende 1828 nach Wien, wo er sich an der dortigen Hochschule dem Studium der Medizin widmete. Durch den 1825 erfolgten Tod seines Vaters nahezu mittellos u. zu seinem Fortkommen auf die eigene Kraft angewiesen, waren F.s Verhältnisse beengend genug und dem dichterischen Streben eines jungen Geistes höchst ungünstig. Doch kämpfte er sich mutig durch alle Hemmnisse hindurch. Das Honorar für seine epische Dichtung „Christoforo Colombo" setzte ihn in den Stand, Italien zu bereisen. Er ging nach Padua, bewirkte daselbst seine Promotion zum Doktor der Medizin, lernte dann auf längerem Ausfluge namentlich die Kunstwunder Roms kennen u. war zu Genua so glücklich, in Anerkennung seines den großen Genuesen verherrlichenden Gedichts von der Mu-

nizipalität das Ehrenbürgerrecht zu erhalten. Im Oktober 1837 kehrte F. über Prag, wo er der Versammlung deutscher Naturforscher beiwohnte, nach Wien zurück. Er wollte die ärztliche Laufbahn beginnen und bewarb sich um eine Sekundararztstelle im allgemeinen Krankenhause, jedoch ohne Erfolg. Noch andere Versuche, sich eine Existenz zu gründen, schlugen fehl. Endlich erhielt er 1838 die Stelle eines Sekretärs der Wiener Israelitengemeinde u. lebte er, dem ärztlichen Berufe gänzlich entsagend, fortan der schönen Litteratur und seinem Amte. Im März 1841 übernahm F. die Redaktion des „Oesterreichischen Morgenblattes" u. im Juli 1842 die der „Sonntagsblätter. Zeitschrift für soziales Leben, Litteratur u. Kunst", in deren Interesse er 1845 eine Reise durch Deutschland unternahm, um mit den Stimmführern der Litteratur Verbindungen anzuknüpfen. An den Bewegungen des Jahres 1848 nahm er den lebhaftesten Anteil. Sein Gedicht „Die Universität", das erste censurfreie Blatt in Oesterreich, das er am 15. März d. J. veröffentlichte, erregte beispielloses Aufsehen; es wurde in einer halben Million Exemplaren verbreitet u. von nicht weniger als 27 Musikern komponiert. Seit 1849 Ehrenbürger seiner Vaterstadt Chrast, wurde F. 1850 zum Mitgliede des israelitischen Gemeindevorstands u. 1851 zum Direktor des Wiener Musikvereins u. zum Professor der Aesthetik in letzterer Gesellschaft gewählt. Im März 1856 unternahm er, veranlaßt durch den Auftrag, eine Lehr- u. Wohlthätigkeitsanstalt zu Jerusalem ins Leben zu rufen, eine Reise nach Palästina, löste seine von zahllosen Hemmnissen durchkreuzte Aufgabe glücklich u. kehrte im August d. J. mit reicher litterarischer Ausbeute nach Wien zurück. Eine zweite Reise nach Palästina erfolgte 1865, u. haben die dortigen Städte Zaphet u. Tiberias am galiläischen Meere dem verdienten Manne gleichfalls das Ehrenbürgerrecht verliehen. Bald darauf erfolge F.s Ernennung zum k. k. Schulrat und seine Erwählung zum Präses der israelitischen Kultusgemeinde. Am 10. Dezbr. 1876 wurde er als Ritter des Ordens der eisernen Krone mit dem Prädikat von Hochwart (in Rücksicht auf die durch ihn auf der Hohenwarte bei Döbling ins Leben gerufene israelitische Blindenanstalt) in den österreich. Ritterstand erhoben, u. 1880 verlieh ihm die Stadt Wien das Ehrenbürgerrecht.

Schr.: Das Habsburglied (Bn.), 1832. – Epische u. lyrische Dichtungen, 1833. – Sagen a. d. Morgenlande, 1834. – Parisina (aus dem Engl. des Lord Byron), 1835. – Christophoro Colombo (Ep. G.), 1836. – Gedichte, 1840. – Rachel (Bibl. G.), 1842. – Don Juan de Austria (Ep. G.), 1846. – Ein Magyarenkönig (Ep. G.), 1850. – Gusle (Serbische Nationalgesänge, metr. übers.), 1854. – Hippokrates u. die moderne Medizin (Sat.), 1853. – Hippokrates und die Cholera (Sat.), 1853. – Zu Lenaus Biographie, 1854. – Hippokrates u. die Charlatane (Sat.), 1854. – Libanon (Poet. Familienbuch), 1855. – Nach der Zerstörung (Hebräische Elegien), 1863. – Nach Jerusalem! (Reiseberichte); II, 1858. – Aus Aegypten, 1860. – Helden u. Liederbuch, 1861. – Der Primator (Ep. G.), 1862. – Festspiel zur Begrüßung der Naturforscher, 1862. – Die Quellnymphe (Festsp.), 1862. – Ahnenbilder (Ge.), 1864. – Tragische Königinnen (Ep. D.), 1868. – Tragische Könige (Ep. Dn.), 1876. – Gesammelte poetische Werke; III, 1880. – Zur Biographie Grillparzers, 1883.

*

Franz, Otto, Pseud. für Otto Franz **Gensichen**; s. d.!

Franzius, Abraham Gottlieb Hermann, * 1801 in Riga, studierte von 1822-25 in Dorpat die Rechte u. bekleidete von 1827 bis an seinen Tod (1832) in seiner Vaterstadt das Amt eines Protokollisten.

Schr.: Poetischer Nachlaß; hrsg. v. Grave u. Möller, 1833.

Franzos, Karl Emil, * am 25. Okt. 1848 in einem Forsthause Podoliens, hart an der russisch-österreichischen Grenze, als der Sohn eines israelitischen Bezirksarztes zu Czortkow in Galizien u. einer deutschen Mutter, wuchs in dem polnisch-jüdischen Czortkow unter Polen, Ruthenen u. Chassiden, aber im Schoß einer aufgeklärten, von deutscher Bildung u. deutschem Geiste erfüllten Familie auf u. besuchte zuerst die Klosterschule der dortigen Dominikaner, kam dann auf den Wunsch seines (1859 gestorbenen) Vaters auf das deutsche Gymnasium zu Czernowitz in der Bukowina, wo er, seit 1862 völlig auf sich selbst angewiesen und sein Brot zu verdienen gezwungen, besonders die klassischen Sprachen studierte. Von 1867-71 widmete er sich in Wien u. Graz dem Studium der Rechtswissenschaft. Da ihm aber infolge eines an die Grazer Studenten gerichteten Aufrufs u. eines sich daran knüpfenden Prozesses unter dem Ministerium Hohenwart der Staatsdienst verschlossen schien, so wandte er sich, trotzdem er die juristischen Staatsprüfungen glänzend bestanden, der Schriftstellerlaufbahn, zunächst als Journalist, zu. Als solcher bereiste er von 1872-76 England, Frankreich, Italien, die Schweiz, Deutschland, Ungarn, Rußland, die Türkei, Kleinasien u. Aegypten und ließ sich nach seiner Heimkehr 1877 dauernd in Wien nieder.

Schr.: Aus Halb-Asien (Kulturbilder), 1876. – Die Juden von Barnow (Nn.), 1877 (Inhalt: Der Shylock von Barnow. – Das Kind der Sühne. – Nach dem höheren Gesetz. – Baron Schmule. – Das Christusbild. – Ohne Inschrift). – Vom Don zur Donau (Neue Kulturbilder); II, 1878. – Junge Liebe (2 Nn.), 1879. – Moschko v. Parma (E.), 1880. – Die Hexe (N.), 1880. – Stille Geschichten, 1880. – Ein Kampf ums Recht (R.); II, 1882. – Deutsches Dichterbuch aus Oesterreich, 1883. – Mein Franz (N. in V.), 1883. – Der Präsident (E.), 1884.

*

Frederich, Bertha, s. **Golo Raimund**!

Freese, Arthalis, Pseud. für **Laura Steinlein**; s. d.!

Freese, Heinrich, Pseud. für **Hermann Schiff**; s. d.!

Freese, Henriette, * am 17. Dezbr. 1801 auf dem adeligen Gute Dollroth in Angeln (Schleswig), ward in der Stadt Schleswig erzogen, lebte seit 1820 mit ihrer Mutter in der Hamburger Vorstadt St. Georg und in Altona, wo sie mit Amalie Schoppe bekannt wurde, und verheiratete sich 1830 mit dem Zahnarzt Neupert in Schleswig, woselbst sie auch als Hebeamme thätig war. Sie † am 30. Septbr. 1855.

Schr.: Erzählungen u. kleine Romane; hrsg. von Amalie Schoppe, 1826. – Charakteristische Bilder des Herzens, 1827. – Welt- und Lebensbilder (mit Th. Stockfleth), 1827. – Vier Erzählungen (Die Ehescheidung. – Karoline. – Das Schreibkästchen. – Der Krieg), 1828. – Frauenstolz (R.); II, 1828.

Frei, Hans, wurde am 20. Februar 1848 zu Florenz in Italien geboren, erhielt seine Schulbildung während sechs Jahre in einer Primarschule zu Münster, während zweier Jahre in der Sekundarschule zu Neuendorf, Kt. Solothurn, und endlich auf dem

Gymnasium und Lyceum in Solothurn. Nach Absolvierung desselben trat er infolge ungünstiger ökonomischer Verhältnisse sofort ins praktische Leben ein. Nachdem er ungefähr zwei Jahre als Sekundarlehrer in Laufen, Kt. Bern, gewirkt, siedelte er nach Bern über, wo er noch jetzt seinen Aufenthalt hat. Seit 1870 war er zwei Jahre lang Redacteur des „Berner Intelligenzblattes", dann selbständiger Journalist, Mitarbeiter schweizerischer u. deutscher Blätter und jetzt Redacteur der „Alpenrosen".

Schr.: Für stille Stunden (Bilder u. Sk.), 1870. – Aus Lessings Studentenjahren (Novell. Sk.), 1881.

Freiberg, Günther von, Pseud. für Signora **Ada Pinelli**, geborne von Treskow, wurde um das Jahr 1836 zu Frankfurt a. d. Oder als die Tochter eines höheren Offiziers geboren, der bald darauf nach Berlin übersiedelte u. hier als Legationsrat im Ministerium des Auswärtigen angestellt ward. In seinem Hause, dem Sammelplatz der hervorragendsten Personen aus der Berliner Gelehrten- und Dichterwelt, wurde das Talent der Tochter schnell entwickelt u. gefördert. Obgleich für Musik u. Malerei reich begabt, traten beide schließlich doch gegen die Poesie zurück. Auf einer Reise nach Italien lernte Ada Tr. den sardinischen Justizbeamten Signor Pinelli kennen, mit dem sie sich später vermählte u. gegenwärtig in Rom lebt.

Schr.: Aquarelle (Nn.); II, 1861. – Fiamma (R.); II, 1869. – Die Perle von Palermo, 1871. – Hildebrandt und Schirmer, 1871. – Aus dem Süden (Nn.), 1873.

Freidank, Max, Pseud. für Julius Eduard von **Cölln**; s. d.!

Freihold, Friedrich, Pseudon. für **Friedrich Eisele**; s. d.!

Freiligrath, Ferdinand, wurde am 17. Juni 1810 in Detmold geboren, wo sein Vater Lehrer an der Bürgerschule war, u. besuchte bis zu seinem 16. Jahre das dortige Gymnasium. Da sein Vater nicht die Mittel besaß, ihn studieren zu lassen, u. da außerdem sein Onkel, ein reicher Kaufmann in Edinburgh, ihn zu adoptieren versprach, wenn er sich dem Kaufmannsstande widmete, so trat Fr., wenn auch gegen seine Neigung, bei einem andern Oheim in Soest in die Lehre. Da ihm genügende Muße gewährt wurde, sich weiter zu bilden, wendete er dieselbe vorzugsweise dazu an, die neueren Sprachen gründlich zu erlernen u. durch eifrig betriebenes Bücherlesen seinen Gesichtskreis zu erweitern. Aber er machte für sich, eigenem Drange folgend, dabei auch seine Lehrzeit als Dichter durch, und viele seiner Gedichte, jener Jugendzeit entstammend, gehören noch heute zu den bekanntesten und verbreitetsten seiner Poesien. Der Bankerott seines Oheims in Edinburgh, der Tod seines Vaters (1829) wiesen ihn darauf an, sich auf seine eigenen Füße zu stellen und sich durch eigene Arbeit eine Lebensbahn zu schaffen. Der Zufall führte ihn 1831 nach Amsterdam in ein Banquierhaus, wo er bis 1836 blieb, um dann nach vorübergehendem Verweilen in Soest zu Anfang des Jahres 1837 eine Stellung in einem Handelshause Barmens zu übernehmen. Inzwischen hatte er bereits von Amsterdam aus mehrere Gedichte in dem von Schwab und Chamisso herausgegebenen „Deutschen Musenalmanach" und in dem Cottaschen „Morgenblatt" veröffentlicht: diese Versuche trugen ihm ein solches Lob am Rhein u. im Schwabenlande ein, daß Cotta den jungen Dichter aufforderte, eine Sammlung seiner „Gedichte" zu veranstalten. Sie erschien 1838, u. ihr Erfolg war

ein so ungewöhnlicher, daß Fr., durch das Zureden seiner Freunde ermutigt, 1839 dem Kaufmannsstande entsagte, um sich ganz der Poesie zu widmen. Er zog nach Unkel am Rhein, wo er seine nachherige Gattin, Ida Melos aus Weimar, kennen lernte, unternahm dann eine Reise nach Süddeutschland u. ließ sich nach seiner Verheiratung 1841 in Darmstadt nieder. Hier erhielt er durch Alexander von Humboldts Befürwortung vom Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen eine Jahrespension von 300 Thlrn. u. siedelte dann nach St. Goar am Rhein über, wo er zwei glückliche Jahre verlebte. Während derselben vollzog sich auch, besonders durch Hoffmann von Fallersleben beeinflußt, jene innere Umwandlung Fr.s, die ihn in das Lager der liberal-politischen Dichter führte u. ihn infolge dessen veranlaßte, auf sein königliches Jahrgehalt zu verzichten (1844). Im Bewußtsein, daß dieser Schritt, der den König beleidigen mußte, ihm Verfolgung zuziehen würde, um so mehr, als Fr. gleichzeitig einen Band politischer Gedichte unter dem Titel „Mein Glaubensbekenntnis" in die Oeffentlichkeit sandte, verließ er Deutschland und ging erst nach Belgien und hierauf nach Rapperschwyl in der Schweiz, mußte aber überall die Unsicherheit des Litteratenlebens erfahren. Die Schriftstellerei konnte ihn u. die Seinigen nicht vor Mangel schützen; er ging deshalb nach London, wo er in einem Handlungshause eine Anstellung als Korrespondent fand. Da kam das Jahr 1848; er kehrte nach Deutschland zurück und ließ sich in Düsseldorf nieder, mit ganzer Seele die demokratische Richtung dichterisch vertretend. Wegen seines Gedichtes „Die Toten an die Lebenden" wurde er im August verhaftet, aber im Oktober von den Geschwornen freigesprochen. Er ging nun nach Köln u. beteiligte sich hier an der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung". Als jedoch der momentane Sieg der Demokratie wieder verloren ging, sah der Dichter sich von dem Ungewitter der Untersuchungen aufs neue bedroht. Ihm auszuweichen, ging er im Sommer 1850 nach Bilk bei Düsseldorf u. im Mai 1851 abermals ins Exil nach London, wo er als Sachwalter der Schweizer Bank bald einträgliche kaufmännische Beschäftigung fand und seine freien Mußestunden dazu benutzte, englische Poesien ins Deutsche zu übersetzen. Im Jahre 1867 löste die Schweizer Bank ihr Geschäft in London auf; Fr. verlor seine Stellung u. siedelte, da inzwischen eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen erlassen worden war, nach Deutschland über, wo ihm als Anerkennung seiner Leistungen ein infolge zahlreicher Beteiligung nicht unbedeutendes Kapital zur Verfügung gestellt wurde. Er lebte zuerst in Cannstadt, seit Oktbr. 1868 in Stuttgart u. zuletzt wieder in Cannstadt, wo er am 18. März 1876 †.

Schr.: Gedichte, 1838. – 1862 (G. zum Besten des Kölner Doms, mit Ed. Duller), 1842. – Mein Glaubensbekenntnis (Zeitgedichte), 1846. – Ça ira (6 Ge.), 1846. – Zwischen den Garben (Ge.), 1847-49. – Neuere politische und soziale Zeitgedichte; 2 Hefte, 1849–50. – Gesammelte Dichtungen, 1871. 4. Aufl., VI, 1877. – Neue Gedichte, 1877. – Nachgelassenes [Mazeppa nach Lord Byron. – Der Eggesterstein (E.)], 1883. – Victor Hugos Oden, übers., 1836. – Victor Hugos Dämmerungs-Gesänge, übers., 1837. – Rheinisches Odeon (Musenalmanach); II, 1836-37. – Molières sämtliche Werke (mit mehreren andern), übers.; II, 1837–38. – Rolands Album, 1840. – Rheini-

sches Jahrbuch (mit Simrock u. Matzerath); II, 1840-41. – Das malerische u. romantische Westfalen (mit Levin Schücking), 1842. – Karl Immermann (Blätter d. Erinnerung), 1842. – Dichtung u. Dichter (Anthol.), 1854.

Freimann, Heinrich, Pseud. eines österreich. Dichters, wurde im November 1838 zu Wien geboren, verlor seinen Vater bereits im sechsten Lebensjahre, erhielt aber von seiner Mutter, einer Würtembergerin, eine vortreffliche Erziehung. Nachdem er bis zum 12. Jahre die protestantische Schule, bis zum 16. Jahre die Realschule besucht und darauf einen kommerziellen Kursus am Polytechnikum für zwei Jahre durchgemacht hatte, trat er in das praktische Leben ein, wurde 1858 Comptoirist in einem Wiener Bankhause und trat 1859 in die Nationalbank über, an der er noch heute als Beamter thätig ist.

Schr.: 1813 (Ep. G.), 1863. – Johannes (Poet. E.), 1881.

Freimuth, Heinrich, * am 5. Nov. 1836 zu Remscheid, besuchte die Realschule in Elberfeld und widmete sich dem Kaufmannsstande. Seit Anfang der fünfziger Jahre mit einer kurzen Unterbrechung in Aachen weilend, leitete er hier längere Jahre ein großes Fabriketablissement und war nebenher als Feuilletonist für mehrere größere Tagesblätter thätig. Im Jahre 1883 siedelte er nach Rheydt über, wo er die Stelle eines ausländischen Korrespondenten in einem der ersten Etablissements bekleidet.

Schr.: Gedichte, 1863. – Aachens Dichter u. Prosaisten (Anthologie); III, 1882-83. – Fata Morgana (Ge.), 1883.

Frenzel, Karl Wilhelm Theodor, deutscher Romanschriftsteller, wurde am 6. Dezbr. 1827 in Berlin geboren u. erhielt auf dem dortigen Werderschen Gymnasium seine Vorbildung für die Universität daselbst, die er 1849 bezog, um unter Böckh, Hotho, Werder, Trendelenburg, Guhl und Ranke vorzugsweise Philosophie und Geschichte zu studieren. Im Jahre 1852 promovierte er als Doktor der Philosophie, absolvierte dann sein wissenschaftliches Lehrerexamen und unterrichtete an der Friedrichs- und Dorotheenstädter Realschule in Berlin. Freundschaftliche Beziehungen zu Gutzkow wurden die Veranlassung, daß er sich bald ausschließlich der schriftstellerischen Laufbahn widmete. Im Jahre 1862 trat F. in die Redaktion der „Nationalzeitung" ein, der er bis jetzt angehört, u. übernahm die Leitung des Feuilletons und die Berichterstattung über die königlichen Schauspiele; vorübergehend (1866-67) war er auch Mitherausgeber des von Rob. Prutz gegründeten „Deutschen Museums".

Schr.: Melusine (R.), 1860. – Novellen, 1860. – Vanitas (R.); III, 1860. – Die drei Grazien (R.); III, 1862. – Charlotte Corday (R.), 1864. – Watteau (R.); II, 1864. – Papst Ganganelli (R.); III, 1864. – Auf heimischer Erde (Nn.); II, 1866. – Freier Boden (Hist. R.); III, 1868. – Deutsche Fahrten, 1868. – Im goldenen Zeitalter (R.); IV, 1870. – La Pucelle (R.); III, 1871. – Geheimnisvoll (Nn.); II, 1872. – Lucifer (R.); V, 1873. – Gefunden (R.), 1874. – Lebensrätsel (Nn.); II, 1875. – Frau Venus (R.); II, 1880. – Das Abenteuer (E.), 1882. – Chambord (R.), 1883. – Nach der ersten Liebe (R.); II, 1884. – Zwei Novellen (Verjährt. – Die Wohlthäterin), 1884. – Der Hausfreund (R.), 1884. – Dichter u. Frauen (Studien); III, 1859-66. – Büsten u. Bilder (Studien), 1864. – Neue Studien, 1868. – Deutsche Kämpfe (Wider Frankreich. – Wider Rom. – Die Ideale der Zu-

kunft), 1874. – Renaissance u. Rococco, 1875. – Berliner Dramaturgie; II, 1877.

Fresenius, August, dramatischer Dichter u. vorzugsweise Bearbeiter u. Uebersetzer französischer Stücke, wurde am 5. März 1834 zu Frankfurt a. M. geboren, lebte von 1860 -67 meist in Paris dem Studium der französischen Litteratur u. namentlich des französischen Theaters und nahm 1868 seinen dauernden Wohnsitz in München.

Schr.: Der Roman einer Stunde (Lsp.), 1862. – Die beiden Witwen (Lsp.), 1862. – Ein gefährlicher Freund (Lsp.), 1870. – Eine Heirat unter Ludwig XV. (Lsp.), 1871. – Die Lebensretter (Lsp.), 1873. – Allzuscharf macht schartig (Lsp.), 1874. – Auf dem Sprung (P.), 1875. – Mercadet (Kom.), 1875. – Liebe u. Liebelei (Schsp)., 1876. – Falsche Locken (Schw.), 1876. – Ein Minister unter Ludwig XV. (Lsp.), 1876.

Freudenberg, Georg, * um das Jahr 1830 im Nassauischen, studierte in Gießen u. Göttingen Jurisprudenz und wurde Amtsprokurator zu St. Goarshausen am Rhein, wo er 1865 starb.

Schr.: Loreley (Ep. G.), 1859. – Heinrich Frauenlob (G.), 1864. – Gedichte, 1860.

Freudenthal, August, * am 2. Sept. 1851 zu Fallingbostel in der Lüneburger Heide, Sohn eines Handwerkers, kam in seinem zehnten Jahre nach Fintel im Amte Soltau, wo sein Großvater mütterlicherseits Lehrer war u. seine Eltern seitdem Landwirtschaft betrieben. Er widmete sich dem Lehrerberufe, verlebte mehrere Jahre als Hauslehrer u. Seminarist in Luhmühlen b. Salzhausen, in Stade u. Ringstedt bei Bremerhafen u. ging 1870 nach Bremen, wo er seit 1874 ausschließlich litterarisch thätig ist.

Schr.: Gott Zufall (Lsp. nach einer Novelle des A. G. Barrili), 1875. – Gedichte, 1878.

*

Freudenthal, Friedrich, Bruder des Vorigen, wurde am 9. Mai 1849 zu Fallingbostel geboren, lebte nach seiner Konfirmation als Schreiber zu Lamstedt im Hannöverschen u. trat bei Ausbruch des Krieges 1866 als Freiwilliger in die hannöversche Armee u. machte die Schlacht bei Langensalza mit. Nach dem Frieden war er zwei Jahre zu Welle u. Scheeßel im Postfach beschäftigt, trat im Oktober 1868 abermals als Freiwilliger in die Stader Artillerie und machte in derselben den Feldzug nach Frankreich mit. In der Schlacht bei Gravelotte gefährlich verwundet, lebte er nach seiner Wiederherstellung erst zu Alten in Westfalen u. seit Ostern 1874 — eine Reise nach Amerika abgerechnet — als Landwirt zu Fintel bei Schneverdingen.

Schr.: Bi'n Füer (Gesch. u. Ge. ut de Lüneburger Heide), 1880.

Freuler, Bernhard, wurde im Jahre 1820 zu Glarus in der Schweiz geboren, wo sein Vater, ein sehr gebildeter Mann, an der protestantischen Gemeindeschule als Lehrer angestellt war. Von diesem u. später in einem Erziehungsinstitut zu Glarus vorgebildet, besuchte er, um Theologie zu studieren, von 1837-39 die Züricher Hochschule und nahm nebenher bei Dr. Bernhard Hirzel Unterricht in den alten Sprachen, namentlich im Sanskrit. Seit 1840 setzte er seine Studien in Tübingen u. in Erlangen bei Fr. Rückert fort, kam 1841 als Vikar nach Seuzach, Kt. Zürich, wirkte von 1848-66 als Pfarrer in Wüllflingen, Kt. Zürich, und folgte dann einem Rufe als Seelsorger nach Glarus, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Die Helminen (Tr.), 1846. – Die Pilger in Rom (Dr. G.), 1850. – Gedichte, 1851. – Marullah. Der Fürstensohn als Flüchtling, 1860.

Freund, Jakob, pseud. **C. F. Trebnitz**, * am 31. Mai 1827 zu Trebnitz in Schlesien, erhielt seine Bildung auf höheren Schulen u. dem jüdischen Lehrerseminar (in Breslau?), fungierte dann als Lehrer in verschiedenen kleinen Städten Schlesiens u. wurde darauf als Lehrer an die israelitische Religionsschule in Breslau berufen, wo er am 8. Juni 1877 nach längeren Leiden †.

Schr.: Schuldbewußt (Lsp.), 1875. – Haman (P.), 1875. – Eine Glanzpartie (Lsp.), 1875. – Nur ein Professor (Lsp.), 1875. – Der Bürgermeister von Adersbach (Schw.), 1875. – Zwölf Hochzeits-Komödien, 1879.

Frey, Adolf, Sohn des Schriftstellers Jakob Frey (s. u.!), wurde am 18. Febr. 1855 zu Aarau geboren, besuchte seit dem neunten Jahre die Elementarschulen in Basel u. Bern, das Progymnasium u. Gymnasium in Aarau u. bezog 1875 die Universität Bern, wo er, mit philologischen, historischen u. litterarischen Studien beschäftigt, zwei Jahre verblieb. Er setzte dann seine Studien in Zürich fort, promovierte in Bern im Febr. 1878, übernahm dann auf ein Jahr eine Lehrerstelle am Gymnasium in Zürich u. besuchte dann noch einige Universitäten Deutschlands. Jetzt lebt er als Professor in Aarau.

Schr.: Schweizersagen, 1881. – Erzählungen aus Sage und Geschichte, 1883.

Frey, Friedrich Hermann, s. **Martin Greif!**

Frey (Frei), Jakob, wurde am 13. Mai 1824 im aargauischen Dorfe Gontenschwyl geboren. Seine Eltern waren schlichte Landleute. Auf dem Gymnasium zu Aarau empfing Fr. durch den bekannten Germanisten Rochholz die bestimmende Richtung zu geschichtsphilosophischen u. philologischen Studien. Er bezog 1845 die Universität Tübingen, studierte dann in München und Zürich, ging noch einmal nach Tübingen zurück, wo er promovierte, u. übernahm nach seiner Rückkehr in die Heimat 1851 die Redaktion des „Schweizerboten" in Aarau. Von seiner Gemeinde in den Großen Rat u. von diesem sofort zu seinem Sekretär und zum Mitglied wichtiger Kommissionen gewählt, hielt Fr. zunächst den Staatsdienst für den natürlichsten Weg zu einer seinen Studien entsprechenden Laufbahn; aber bald genug kehrte er enttäuscht demselben den Rücken. Er siedelte 1856 nach Bern über, wo er bis 1861 die Redaktion der „Berner Zeitung" führte, ging dann nach Basel und 1865 nach Bern zurück. Seit 1868 lebte er in Aarau u. seit 1874 wieder in Bern nur litterarischer Thätigkeit. Er † am 30. Dezember 1875.

Schr.: Zwischen Jura und Alpen (En. u. Lebensbilder); III, 1858–62. – Schweizerbilder (En. a. d. Heimat); II, 1864. – Neue Schweizerbilder, 1877.

Freyhan, Adolf, * am 8. Okt. 1840 zu Breslau, besuchte bis zum Jahre 1857 das königl. Friedrichsgymnasium daselbst und widmete sich dann der kaufmännischen Laufbahn. Die Jahre 1861–83 verbrachte er in Breslau im Geschäftshause eines Onkels, nach dessen Tode er am 1. Juli 1883 das Geschäft käuflich übernahm und nun weiter führt. Ein Freund des Vereinswesens wendete er seine Muße sowohl dem Breslauer Handwerkerverein als auch dem Dichterverein „Breslauer Dichterschule" zu, dessen Vorsitzender er ist und dessen Organ „Monatsblätter" er längere Zeit redigierte.

Schr.: Ein falscher Ton (Lsp.), 1869. – Zwischen neun u. elf (Schw.), 1875. – Durch den Kladderadatsch (Schw.), 1877.

Freytag, Gustav, wurde am 13. Juli 1816 zu Kreuzburg in Schlesien

als der Sohn eines praktischen Arztes und nachmaligen Bürgermeisters geboren, erhielt im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung u. bezog, nachdem er von 1829 an das Gymnasium in Oels besucht hatte, 1835 die Universität Breslau, wo er unter Hoffmann v. Fallersleben sein Studium der deutschen Philologie begann, das er in Berlin unter Lachmann fortsetzte. Nachdem er an letzterem Orte 1838 die Doktorwürde erlangt hatte, trat er 1839 in Breslau als Privatdozent für deutsche Sprache u. Litteratur auf. In unabhängiger und materiell gesicherter Lebensstellung wandte sich Fr. bald poetischer Thätigkeit zu, und sein zweites Drama „Die Valentine" konnte sich schon eines großen Erfolges rühmen. Im Jahre 1847 gab Fr. die akademische Lehrthätigkeit auf, weil man ihm nicht gestatten wollte, eine rein geschichtliche Vorlesung zu halten; er zog nach Dresden, ließ sich aber schon im folgenden Jahre in Leipzig nieder, wo er mit Julian Schmidt die Redaktion der „Grenzboten" übernahm. Dieselbe führte er bis 1861 u. von 1867 abermals bis Ende 1870. Während dieser letzten Jahre gehörte Fr. auch dem Norddeutschen Reichstag als Mitglied an, u. nach der Schlacht bei Sedan weilte er längere Zeit im Hauptquartiere des Kronprinzen. Später widmete er seine journalistische Thätigkeit der neu begründeten Wochenschrift für das Leben des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst, „Im deutschen Reich". Im Sommer lebte Fr. zumeist auf seiner Besitzung Siebleben bei Gotha oder am Hofe des Herzogs Ernst v. Koburg, der ihn schon 1854 zum Hofrat und zu seinem Vorleser ernannt hatte, bis er im Jahre 1879 seinen Wohnsitz dauernd nach Wiesbaden verlegte.

*

Schr.: Dichtungen; 1. Bdchn.: Die Brautfahrt, oder Kunz von der Rosen (Lsp.), 1844. – In Breslau (Ge.) 1845. – Die Valentine (Schsp.), 1847 – Der Gelehrte (Tr.), 1844. – Die Journalisten (Lsp.), 1854. – Soll u Haben (R.); III, 1855. – Graf Waldemar (Schsp.), 1858. – Die Fabier (Tr.), 1859. – Die verlorne Handschrift (R.); III, 1864. – Bilder aus der deutschen Vergangenheit; IV 1859-62. – Die Technik des Dramas 1863. – Die Ahnen (R. in 6 Abtlgn I. Ingo u. Ingraban. – II. Das Nest der Zaunkönige. – III. Die Brüder vom deutschen Hause. – IV. Markus König. – V. Die Geschwister. – VI. Aus einer kleinen Stadt), 1872–80

Freytag, Ludwig, * am 3. Mai 1842 in Bremen, studierte von 1863–66 in Berlin Philologie und Geschichte, war von 1867-68 Lehrer an einer Privatschule in Hamburg, promovierte 1868 in Marburg, absolvierte daselbst 1869 sein Staatsexamen, wurde 1870 Lehrer a. d. königl. Realschule in Berlin, 1878 an der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde bei Berlin u. 1880 Oberlehrer am Friedrichsrealgymnasium in Berlin. Er redigiert das „Central-Organ f. d. Interessen des Realschulwesens".

Schr.: Athalie von Racine, übers., 1866. – Preußens Ruhm (Ge.), 1866. – Vorwärts Preußen (Ge.), 1867. – E. Tegnérs Frithjofssage, übertragen, 1867. – Bilder aus Ostpreußen, 1868. – E. Tegnérs Nachtmahlskinder, übers., 1868. – W. Scotts Dame vom See, übers., 1869. – Kampf u. Sieg (Polit. Ge.), 1870. – Byrons Manfred (Uebersetzg. mit Kommentar), 1870. – Jephthah (Dr. G.), 1872. – Graf Tancred (Ep. D.), 1875. – Das Nibelungenlied, übers., 1879. – Herwara (Ep. D.), 1883.

Freytag, Philipp, pseud. **Philipp Tagfrey**, * am 14. Oktbr. 1840 zu Sorau in der Niederlausitz als der

Sohn eines Justizbeamten, erhielt seine Bildung seit 1847 in Breslau, wohin der Vater an das Oberlandesgericht versetzt worden war, u. studierte daselbst 1859-62 die Rechte. Als Landwehroffizier machte er 1862-63 die Grenzbesetzung nach Polen hin, 1864 den Feldzug gegen Dänemark u. 1870-1871 den Krieg gegen Frankreich mit, in welchem er bei Le Bourget lebensgefährlich verwundet ward. Den Winter von 1871-72 weilte er zur Stärkung seiner Gesundheit in Italien. Nachdem er darauf einige Zeit dem Breslauer Stadtgerichte angehört hatte, trat er aus der Justiz in die Verwaltung über, wurde bald Regierungsassessor und nach einigen Jahren Regierungsrat in Breslau. Jetzt lebt er in Danzig (nach Kürschners Angaben als Gerichtsdirektor).

Schr.: Sphinx (Rätselsammlung), 1872. - Neue Rätsel, 1873. - O dolce Napoli (Neapolit. Volkslieder, übertragen), 1874. - Wartburgerinnerungen, 1873.

Frick, Ida, d. i. Frau Finanzrat **Ida Krempe**, wurde zu Anfang d. Jahrh. geboren, entbehrte schon vom Tage ihrer Geburt an der Elternliebe und wurde in fremder Obhut, unter rauher, fast tyrannischer Hand erzogen. Das unbeschreiblich düstere Jugendleben breitete eine verbitternde Wehmut über das Gemüt der Dichterin u. führte sie zu einer selbstgewählten Isolierung, aber auch zu fester Selbständigkeit in ihrem Charakter. Die Feder ward ihre Vertraute und Trösterin, namentlich in den vielen von frühester Jugend sie heimsuchenden schlaflosen Nächten, u. so entwickelte sie seit dem Jahre 1839 durch ein Vierteljahrhundert eine große Produktivität auf belletristischem Gebiete. Im Jahre 1865 lebte sie als Gattin des Finanzrats Krempe in Dresden.

*

Schr.: Feldblumen (Nn.), 1840. - Der Dualist (R.); II, 1841. - Erzstufen (Nn.); II, 1841-42. - Sybrecht Wilms (Hist. R.); II, 1843. - Durch Nacht zum Licht (R.); II, 1843. - Mohammed u. seine Frauen (Biogr. R.); III, 1844. - Der Frauen Sklaventum u. Freiheit, 1845. - Novellen; II, 1846. - Koketterie, oder: Kern u. Schale (R.); III, 1846. - Vor u. auf den Brettern (Schauspieler-Memoiren); II, 1848. - Die Tot-Lebendige (R.); II, 1848. - Keine Politik (R.); II, 1850. - Aus den Bergen (En.), 1851. - Sirene (R.); II, 1852. - Novellen; II, 1860. - Die opfernden Götter (R.); II, 1862. - Abschied (Nn.), 1865.

Fricke, Wilhelm, * am 2. Febr. 1809 zu Bremen, erhielt daselbst seine Schulbildung, ging mit 17 Jahren zur Bühne, entsagte aber auf Wunsch der Eltern nach vier Jahren der Theaterlaufbahn u. nahm seine wissenschaftlichen Studien wieder auf. 1832 ging er nach München, um Medizin zu studieren, u. schloß hier mit Platen nähere Bekanntschaft. Nach einer längeren Krankheit (1834) reiste er im Frühjahr 1835 nach dem Süden, durch Tirol u. Oberitalien nach Genf, wo er einen längeren Aufenthalt nahm, redigierte nach Rückkehr in seine Vaterstadt von 1837 an das „Bremische Unterhaltungsblatt" u. vereinigte damit 1840 das „Bremische Volksblatt". Neu erwachende Reiselust veranlaßte ihn, 1844 die Stelle eines Geschäftsführers des Stadttheaters in Riga anzunehmen. Nachdem er Petersburg besucht, kehrte er über Stockholm, Kopenhagen u. Berlin nach Bremen zurück, wo er die Redaktion des „Unterhaltungsblattes" wieder aufnahm. Anfang der fünfziger Jahre ging er zum Studium der englischen Sprache auf ein Jahr nach England, später nach Paris u. Rom und lebt nach diesen

Ausflügen wieder als Schriftsteller in Bremen.

Schr.: Die Kranken (Lsp.), 1834. – Peter u. Paul (Lsp.), 1834. – Wanderungen durch Tirol, 1836. – Geschichte des Bremer Stadttheaters, 1856.

Fricke, Friedrich Wilhelm, * am 4. Dezbr. 1810 zu Braunschweig, hatte von seinem 3. bis 18. Jahre mit einem empfindlichen Augenleiden zu kämpfen, das seinen Unterricht wesentlich beeinträchtigte, u. er konnte deshalb erst 1830 in das Gymnasium seiner Vaterstadt eintreten, das er unter viel Entbehrungen u. Arbeit 1833 absolvierte. Er ging nach Göttingen, wo er Theologie, Philosophie u. Pädagogik studierte, wandte sich, durch seinen Gönner Herbart bestimmt, schließlich ganz dem Lehrfache zu, gründete 1838 in Göttingen eine Erziehungsanstalt u. folgte 1842 einem Rufe zur Errichtung u. Leitung einer Realschule in M.-Gladbach, wo er gleichzeitig eine Erziehungsanstalt gründete, die besonders auch von Ausländern besucht ward. Krankheiten in seiner Anstalt u. in seiner Familie zwangen ihn zum Aufgeben seiner Wirksamkeit in M.-Gladbach. Er lebte seit 1844 erst in Brüssel, dann zu Hyères im südlichen Frankreich u. endlich in Wiesbaden. Hier unterrichtete er auf Wunsch der Regierung in Geschichte u. Litteratur an der höheren Töchterschule, erhielt später die Leitung derselben und erweiterte sie während einer elfjährigen Wirksamkeit zu einer Musterschule, an welche er zuletzt noch eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt anschloß. Daneben war er Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission für Real- u. Gymnasiallehrer, Vorsitzender der Prüfungskommission für Lehrerinnen u. Miterzieher des Prinzen Wilhelm. Im Jahre 1866 trat er in den Ruhestand und lebt er seitdem, einen Aufenthalt auf seinem Landsitz bei Bamberg 1870–75 abgerechnet, in Wiesbaden litterarischen Beschäftigungen. 1876 gründete er den „Verein für vereinfachte Rechtschreibung nach phonetischen Grundsätzen“, dessen Organ „Die Reform“ er seitdem auch redigiert.

Schr.: Gutram von der Erichsburg (R.), 1830. – Prinzessin Ilse (Ilsensage u. Ilsensprüche nebst histor. Jd. u. Bn.), 1883. – Verschiedene Novellen a. d. J. 1838–43 in Zeitschriften.

Fried, Heinrich Jakob, * am 11. März 1802 zu Queichheim in der Rheinpfalz, bildete sich in Stuttgart bei Ebner, dann in Augsburg u. zuletzt auf der Münchener Akademie unter Langer, später unter Cornelius zum Maler aus u. wählte das historische Fach zum Hauptgebiet seiner Schöpfungen. Im Jahre 1834 ging er nach Rom, von dort nach Neapel, kehrte 1837 in die Heimat zurück und siedelte 1842 nach München über, wo er 1845 Konservator des dortigen Kunstvereins wurde u. am 2. Novbr. 1870 †.

Schr.: Epheuranken (Ge.); II, 1840.

Friederichs, Adelheid, * am 30. Juli 1859 zu Bremen als die Tochter eines Lieutenants, besuchte eine Elementar- u. höhere Töchterschule daselbst, trat 1876 in das Lehrerinnenseminar des A. Knippenberg, absolvierte 1878 ihr Staatsexamen u. fungiert nunmehr als Lehrerin in ihrer Vaterstadt.

Schr.: Hilda und Antonius (Schsp.), 1880.

Friedmann, Alfred, wurde am 26. Oktober 1845 zu Frankfurt a. M. als der Sohn eines Kaufmanns geboren und genoß bis zu seinem 15. Jahre den Unterricht in der dortigen Realschule. Zum Kaufmann bestimmt, widmete er sich in Hanau dem Juwelier- u. Goldarbeiterfache; aber von einer unvertilgbaren Liebe zu Kunst

und Wissenschaft beseelt, benutzte er jede Gelegenheit, um sich durch Privatstunden u. unermüdliches Selbststudium eine ausgezeichnete Bildung anzueignen. Er lebte längere Zeit in Paris und London. In letzterer Stadt ließ er sich naturalisieren, machte hier unter andern fördernden Bekanntschaften auch die von Gottfried Kinkel und gab sich mit besonderer Vorliebe den Studien im britischen Museum hin. Endlich erlangte er die so lang ersehnte väterliche Erlaubnis, noch studieren zu dürfen u. zu diesem Zwecke begab er sich 1868 auf die Universität Heidelberg und später nach Zürich, wo er 1870 promovierte. Gewisse Umstände führten ihn darauf wieder der kaufmännischen Thätigkeit zu; doch nur auf kurze Zeit, um sich dann ausschließlich litterarischer Thätigkeit zu widmen. F. lebt seit 1871 in Wien und hat neuerdings (1884) die Redaktion der „Bibliothek für Ost und West" übernommen.

Schr.: Savilia (D.), 1873. – Aus Hellas (Dn.), 1874. – Merlin. Orpheus (2 Gesänge), 1874. – Biblische Sterne (3 Bd.), 1875. – Die Feuerprobe der Liebe. Angioletta (Dn.), 1876. – Beim Coiffeur (Schw.), 1878. – Vertauscht (N.), 1878. – Lebensmärchen (Nn.), 1879. – Geben ist seliger denn Nehmen (Lsp.), 1879. – Leichtsinnige Lieder, 1878. – Ersetzter Verlust (N. in V.), 1880. – Die Vestalin (Ep. G.), 1880. – Der Ausgleich, oder: In Wildbad (Lsp.), 1880. – Falscher Verdacht, oder: Der Betrogene in der Einbildung (Lsp. n. Molière), 1879. – Ein Wiedersehen (Lsp.), 1880. – Don Juans letztes Liebesabenteuer (Dr.), 1881. – Gedichte, 1882. – Eine mediceische Hochzeitsnacht (Tr.), 1882. – Optimistische Novellen, 1883 (Inhalt: Zwei Weihnachten. – Liebe und Pflicht. – Der neue Aktäon. – Pflichtgefühl). – Neue Lebensmärchen, 1884.

*

Friedmann, Friedrich Karl Edmund, s. **Erich Hohenziel!**

Friedreich, Friedrich, * am 29. Februar 1828 zu Würzburg als der Sohn des Universitäts-Professors (auch Dichters) Joh. Bapt. Fr., besuchte die Lateinschule zu Straubing, das Gymnasium zu Ansbach, 1846 die polytechnische Schule zu Nürnberg, dann die zu München und nach deren Absolvierung (1849) noch zwei Jahre lang die Ingenieurschule und die Akademie der Künste u. Wissenschaften in der bayrischen Hauptstadt. Während seiner Studienzeit hatte er mehrfache Reisen in Süddeutschland gemacht, sich auf einer derselben (1847) auch der gegen Sardinien kämpfenden Tiroler Landwehr als Freiwilliger angeschlossen u. einigen Gefechten beigewohnt. Bereits 1848 war er in den Staatsdienst getreten; 1850 wurde er von der polytechnischen Behörde als Ingenieurpraktikant zum Bau der Ludwigswasserbahn nach Schweinfurt beordert u. 1854 nach Würzburg versetzt, wo ihm die selbständige Ausführung einer Bahnstrecke übertragen wurde. Später nahm er eine Privatstelle bei der Gesellschaft zum Bau der bayrischen Ostbahnen an u. ging 1857 als zweiter Baubeamter nach Marktfest in Unterfranken, wo er fünf Jahre blieb. Im Jahre 1862 wurde er zur Baubehörde nach Würzburg versetzt, und im Herbst 1866 zum Stadtbaurat in Fürth ernannt, wo er noch jetzt lebt.

Schr.: Myrtenblüten (Lr., gedichtet und komponiert), 1856. – Malvina (Der Rose Leben, Lieben und Tod. Ge.), 1863.

Friedrich, Friedrich, wurde am 2. Mai 1828 zu Groß-Vahlberg, einem Dorfe im Herzogtum Braunschweig geboren, wo sein Vater Prediger war.

Auch er wurde zum Theologen bestimmt u. studierte, nachdem er das Gymnasium zu Wolfenbüttel besucht hatte, in Göttingen, Halle u. Jena. Da er sich indes nicht besonders zur Theologie hingezogen fühlte, so hörte er fleißig philosophische, historische u. litteraturgeschichtliche Vorlesungen bei Ritter, Erdmann, Scheller, Prutz und O. L. B. Wolff. Nachdem F. sich in Jena die Doktorwürde erworben, gab er 1853 die Theologie gänzlich auf u. ging nach Leipzig, wo er in der Redaktion der „Illustrierten Zeitung" eine Stellung einnahm, die ihm gestattete, im folgenden Jahre seinen Hausstand zu gründen. Seit dem Jahre 1856 widmete er sich ausschließlich der Schriftstellerlaufbahn, siedelte 1867 von Leipzig nach Berlin u. 1872 nach Eisenach über; doch kehrte er 1876 nach Leipzig zurück. Er ist jetzt Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes.

Schr.: Die Orthodoxen (R.); II, 1857. – Des Zweiflers Umkehr (R.); II, 1858. – Jubelerinnerungen, 1858. – Aus dem Volksleben (En.); II, 1859. – Studentenfahrten (Humor. Sk.), 1859. – Der Hausierer (E.), 1859. – Kriegsbilder (Humor. Sk.), 1860. – Leipziger Meßbilder, 1860. – Deutsches Leben (En.); II, 1861. – Zehn Minuten Aufenthalt (En.), 1862. – Die Armesünderglocke (N.), 1864. – Eine Warte am Rhein (Schsp.), 1862. – Das Buch von der Liebe, 1865. – Der Tod des Verräters (R.), 1865. – Ehemänner u. Ehefrauen, 1866. – Die Sonne bringt es an den Tag (E.), 1866. – Nemesis (E.), 1867. – Schlaue Leute (E.), 1867. – Lust u. Leid hinter den Coulissen (Humor. Sk.), 1867. – Die Vorkämpfer der Freiheit (Hist. R.); III, 1867. – Der Polizeityrann (E.), 1868. – Der Dorfteufel (E.), 1868. – Der Moorjunker (E.), 1868. – Der Deichbauer (E.), 1869. – Pereat Napoléon! (2 En.), 1869. – Ausgeföhnt (E.), 1870. – Die verschwundene Depesche (E.), 1870. – Tolle Streiche (2 En.), 1870. – Nur ein Diener (E.), 1871. – Die Frau des Ministers (R.); II, 1871. – Fromm u. frei (R.); III, 1872. – Wider das Gesetz (En.), 1872. – Heiße Herzen (En.); II, 1874. – Von Sünde zu Sünde (E.), 1873. – Hie arm – hie reich! (R.); II, 1878. – Die Schloßfrau (R.); III, 1883. – Am Horizont (R.); II, 1883. – Des Hauses Ehre (R.); II, 1884.

*

Friedrich, Gottlieb, Pseud. für Gottlieb Friedrich **Ochsenbein**, wurde am 14. Novbr. 1828 zu Murten in der Schweiz als der Sohn eines Bäckers geboren, absolvierte die Murtener Schule und die Aarauer Kantonsschule, bezog die Universitäten Bern, Zürich u. Tübingen, um Theologie zu studieren, wurde 1852 ordiniert u. 1855 zu Neujahr auf die Pfarrstelle zu Neuenburg berufen, wo er 20 Jahre wirkte. Seitdem ist er evangel. Pfarrer in Freiburg.

Schr.: Die Bourbakis (Erinnerung an 1871; D.), 1872.

Friedrich, Paul, Pseud. für **Eugen Richter**; s. d.!

Fries, Nikolaus, religiöser Volksschriftsteller, wurde geboren am 22. Novbr. 1823 zu Flensburg, erhielt dort seine Schulbildung u. studierte von 1844 an zu Kiel, Halle und Erlangen Theologie. Im Jahre 1851 wurde er Diakonus zu Heiligenstedten bei Itzehoe, 1855 Pastor zu Blekendorf, 1863 zu Münsterdorf u. 1867 Hauptpastor zu Heiligenstedten.

Schr.: Bilderbuch zum heil. Vaterunser (9 En.), 1866. – Unsers Herrgotts Handlanger (E.), 1868. – Geel Göschen (E.), 1870. – Die Frau des Ulanen (E.), 1871. – Das Haus auf Sand gebaut (E.), 1872. – Harte Zucht (E.), 1873. – Wege des Herrn (3 En.), 1873. – Blüten aus einem

Toten-Kranz, 1873. – Gottes Stadt u. ihre Brünnlein, 2 Hefte, 1875–76. – Allerlei Lichter (En.), 5 Hefte, 1877-80. – Am starken Faden (E.), 1877. – Linde Hand (E.), 1877. – In den Schwachen mächtig (E.), 1878. – Lindes Wort (E.), 1878. – Meister Spatz u. die Seinen, 1878. – Unter einem Dach (E.), 1880. – Die Kinder der Armut (E.), 1881. – Aus unsern jungen Tagen, 1881. – Aus der Zerstreuung gesammelt (En.), 5 Hefte, 1880-82. – Weihnacht der Einsamen (En.), 1883. – Die Auswanderer (E.), 1883. – Weihnachtsbüchlein, 1883.

Friese, Eugen Karl, * am 10. Septbr. 1845 zu Königsberg in Preußen, besuchte das Kneiphöfische Gymnasium daselbst, die Kadettenanstalten in Kulm u. Berlin, trat 1863 als Fähnrich in die Armee ein, machte die Feldzüge gegen Oesterreich und Frankreich mit u. wurde infolge der Strapazen gezwungen, 1874 wegen Invalidität seinen Abschied zu nehmen. Er wohnt seit 1875 in Dresden, litterarisch thätig, und wurde 1878 noch nachträglich zum Hauptmann ernannt.

Schr.: Am Stammtisch (Nn. u. En. a. d. Soldaten- und Kriegsleben), 1878. – Aus dem Skizzenbuche eines Jägers (Nn. u. Sk.), 1878. – An der schönen blauen Donau (Lsp.), 1878. – Unter den Linden (Volksschsp., mit Jul. Grosse), 1882. – Die Andreasnacht (Volksschsp.), 1882. – Vendetta (R.); III, 1883.

Friesen, Hermann Freiherr von, pseud. **Fr. von Heisen**, wurde am 27. Febr. 1802 geboren, besuchte seit 1816 die Fürstenschule in Meißen, studierte von 1821–25 zu Leipzig u. Göttingen, bekleidete dann verschiedene Aemter am sächsischen Hofe u. zog sich 1843 nach Berggießhübel zurück, wo er bis 1859 in ländlicher Abgeschiedenheit seinen Lieblingsstudien lebte. Er ging dann wieder nach Dresden, fungierte hier seit 1860 als königlicher Hofmarschall u. seit 1866 als Oberhofmarschall, bis er 1873 in den Ruhestand trat. Er † daselbst am 23. Janr. 1882.

Schr.: Novellen u. Erzählungen, 1. Bd., 1836 (Inhalt: Der Ring. – Der Rattenfänger). – Briefe über Shakespeares Hamlet, 1864. – Shakespeare-Studien; III, 1874–76. – Ludwig Tieck. Erinnerungen eines alten Freundes, 1871.

Frimberger, Johann Georg, * am 16. Dezbr. 1851 zu Groß-Inzersdorf in Niederösterreich als der Sohn eines Bindermeisters, kam, 11 Jahre alt, nach Wien, wo er zunächst eine Bürgerschule, dann die Realschule u. zwischendurch die Akademie der bildenden Künste besuchte. Eine Frequenz der Kupferstecherschule, die seinen Anlagen entsprochen haben würde, scheiterte an der Mittellosigkeit der Eltern, u. so trat F. nach Absolvierung der Realschule 1870 bei der K.-F.-Nordbahn in den Staatsdienst u. bekleidet jetzt bei derselben die Stelle eines Oberoffizials.

Schr.: Rheuma (Lsp.), 1880. – Die Königin der Nacht (Lsp.), 1881. – Dorfgeschichten, 1881. – Geschichten aus Dorf und Stadt, 1882. – Der Sprung des Tiberius (Lsp.), 1882. – Gedichte u. Rätsel, 1884.

Frisch, Gustav, Pseud. für **Gustav Jahn**; s. d.!

Fritsch, Franziska von, pseud. **Fr. Staufen**, wurde am 10. März 1828 zu Bibart in Bayern geboren, erhielt ihre Ausbildung in München, widmete sich mehrere Jahre dem Beruf einer Erzieherin u. verheiratete sich später mit dem k. k. österreich. Statthaltereirat v. Fritsch in Linz. Dort machte sie die Bekanntschaft Proschkos, Gilms u. Stifters, u. letzterer bewog sie, an die Oeffentlichkeit zu treten. Jetzt lebt die Dichterin als Witwe in Salzburg.

Schr.: Weihnachts-Feste (E. für Deutschgesinnte), 1861. – Heli (Tr.), 1882.

Fritz, S., Pseud. für **Friedrich Singer**, * am 14. Juni 1841 in Wien, wurde von seinen Eltern für den Kaufmannsstand bestimmt, war viele Jahre hindurch im Bankhause Rothschild beschäftigt u. gehört auch jetzt noch den Wiener Finanzkreisen an.

Schr.: Lieder eines Träumers (Ge.), 1879. – Verschiedene Lustspiele.

Fritze, Ernst, Pseud. für **Luise Reinhardt**, wurde am 31. Mai 1807 zu Magdeburg als die Tochter des Rektors Ditfurth geboren, erhielt eine bürgerlich einfache Erziehung u. den Unterricht in der städtischen Töchterschule, der ihr Vater vorstand. Der Verkehr in ihrem Vaterhause, das geistige Regen u. Leben daselbst, dem sich ein tieferes Verständnis für Musik beimischte, der innige Verband zwischen ihr u. ihren beiden klassisch gebildeten Brüdern wirkte unvermerkt auf die Belebung ihrer geistigen Anlagen. Nach längerem Brautstande vermählte sie sich mit dem Assessor Reinhardt in Stendal, nachmaligem Stadt- und Kreisgerichtsrat in Magdeburg, den sie nach langer glücklicher Ehe 1870 durch den Tod verlor. Seit 1873 lebt die Witwe in stiller Zurückgezogenheit in Merseburg.

Schr.: Der kleine General (E.), 1845. – Die Wollenweber von Stendal (E.), 1846. – Justus Winter (E.), 1847. – Bernhard von Bellinghausen (R.), 1848. – Die drei Handwerker (R.); II, 1851. – Groß-Borne (N.), 1852. – Erinnerungsblätter aus dem Leben eines Kriminalisten, 1854. Neue Folge, 1857. – Caritas (R.); III, 1857. – Vorwärts! (N.); II, 1858. – Ernest Octav (N.); III, 1859. – Gertrud (R.); IV, 1860. – Die Erben von Wollun (N.), 1861. – Idalium (N.), 1862. – Solitude (R.); II, 1863. – Novellen; IV, 1863. – Des Geheimrats Sohn (R.), 1863. – Schein und Sein (N.), 1864. – Die Herren von Ettershaiden (R.); II, 1864. – Ebbe u. Flut (En.); II, 1864. – Die Gebrüder Koltrum (R.); II, 1865. – Ein Stückchen Papier (N.), 1865. – Aus dem Strome der Gegenwart (N.), 1865. – Schloß Bärenberg (R.); III, 1867. – Verdächtig! (E.), 1868. – Der Sohn des Neffen (E.), 1869. – Der Major (E.), 1869. – Freigesprochen (N.), 1870. – Der stille Spekulant (N.), 1870. – Verkauft (N.), 1870. – Im Kerker geboren (N.), 1871. – Fräulein Sophie (N.), 1872. – Von Stufe zu Stufe (N.), 1873. – Ungelöste Rätsel (N.), 1874. – Kampf überall (N.), 1874. – Schicksals Tücke (N.), 1875. – Die Macht des Augenblicks (N.), 1875. – Zwei Mütter (R.), 1878. – Dunkle Punkte (E.), 1876. – Am Scheidewege (E.), 1877. – F. A. Tscherniczek (N.), 1879. – Im Sturm der Eifersucht (E.), 1880.

Fritzsche, Adolf Theodor Hermann, * am 3. Juni 1818 zu Groitzsch als der Sohn des dortigen Pfarrers, besuchte die Nikolaischule in Leipzig, studierte seit 1836 in Leipzig Philologie, habilitierte sich 1844 in Gießen, wo er 1849 außerordentlicher Professor ward, und wurde 1850 ordentlicher Professor in Leipzig, wo er exegetische, philosophische, grammatische u. historische Vorlesungen hielt. Er † daselbst am 9. Febr. 1878.

Schr.: Hebe u. Charis (Ge., deutsche u. lateinische), 1849. – Pindars zweite Olympische Siegeshymne, deutsch, 1861.

Fröbel, Julius, * am 16. Juli 1805 zu Griesheim im Rudolstädtischen, wo sein Vater (ein Bruder des bekannten Pädagogen Friedrich Fr.) Pfarrer war, studierte in Jena und Berlin besonders Geographie und Naturwissenschaften, ging aber,

politisch kompromittiert, nach der Schweiz, wo er 1833 ein Lehramt an der Industrieschule zu Zürich erlangte u. auch an der dortigen Hochschule Vorlesungen über Mineralogie hielt. Die Bewegungen im Jahre 1839 führten ihn der Politik zu, und eine Zeit lang redigierte er den „Schweizer Republikaner", das Organ der Radikalen. Seit 1844 widmete er sich ausschließlich dem buchhändlerischen Betrieb des von ihm in Zürich und Winterthur begründeten „Litterarischen Comptoirs", in welchem mehrere revolutionäre Schriften erschienen. Deshalb ward F., als ihn Geschäftsangelegenheiten 1845 nach Köln führten, von dort u. aus dem ganzen preußischen Staate ausgewiesen. 1847–48 hielt er sich in Dresden auf, ging dann nach Mannheim, wo er die deutsche Volkszeitung herausgab, und später als Abgeordneter zum Parlament (für Reuß) nach Frankfurt. Im Auftrag der äußersten Linken begab er sich im Oktober 1848 in Begleitung Robert Blums nach Wien, beteiligte sich hier am Kampfe, wurde mit Blum verhaftet u. zuletzt zum Tode verurteilt, schließlich aber begnadigt. Er ging nach Frankfurt zurück, folgte dem Rumpfparlament im Juni 1849 nach Stuttgart, lebte einige Zeit in Cuxhafen, dann auf Helgoland und wanderte im Sept. 1849 nach Amerika aus. Dort etablierte er erst in New-York eine Seifenfabrik, zog aber 1850 nach Nicaragua, wo er 1851 bei der Kommission zur Untersuchung des Kanalbaues war. Später ging er nach San Francisco, wo er seit 1855 ein Journal herausgab, und Ende d. J. wendete er sich wieder nach den östlichen Staaten. 1857 nach Deutschland zurückgekehrt begab er sich 1862 nach Wien, wo er, verbunden mit den leitenden Ministern, eine rege litterarische Thätigkeit im großdeutschen Sinne entwickelte; aber noch vor den Ereignissen des Jahres 1866 brach er seine Beziehungen zur österreich. Regierung ab und übernahm die Redaktion des „Würtembergisch. Staatsanzeigers" in Stuttgart. 1867 gründete er in München die „Süddeutsche Presse", die er 1873 verkaufte, um das Konsulat des deutschen Reiches in Smyrna zu übernehmen. Von dort wurde er in gleicher Eigenschaft 1876 nach Algier versetzt.

Schr.: Die Republikaner (Hist. Dr.), 1848. – Briefe über die Wiener Oktoberrevolution, 1849. – Aus Amerika (Erfahrungen, Reisen u. Studien); II, 1857–58.

Frohberg, Paul, Pseud. für **Friedrich Adami;** s. d.!

Fröhlich, Karl, * am 8. April 1821 zu Stralsund, kam mit seinem Vater, einem Schuhmacher, 1829 nach Berlin und mußte hier schon frühe durch Fabrikarbeit sein Brot verdienen helfen. Eine Schule besuchte er niemals; lesen u. schreiben lernte er von seinem Vater; aber die Sehnsucht nach geistiger Nahrung ließ ihn auch Wege finden, seine Kenntnisse auf autodidaktischem Wege zu erweitern. Zwölf Jahre alt, erhielt er die Stelle eines Laufburschen in einer Berliner Buchhandlung, avancierte noch in demselben Jahre zum Buchdruckerlehrling und hatte nun auch Gelegenheit, durch Selbststudium u. Privatunterricht an seiner Fortbildung zu arbeiten. Nebenher begann er Gedichte zu reimen, mit der Schere Bilder aus schwarzem Papier zu schneiden u. mit dem Schustermesser Reliefs aus Tannenrinde zu schnitzen. Im Jahre 1839 ging er auf die Wanderschaft, arbeitete in Kopenhagen, Wien, Prag, Bremen, wo er 1842 Freiligrath kennen lernte, der ihn an Justinus Kerner u. Gustav Schwab empfahl, in Stuttgart, wo er an dem

Dichter und Buchdrucker Nikolaus Müller einen Freund gewann, und kehrte 1846 nach Berlin zurück, wo er sich nun dauernd niederließ. Seine 1851 erschienenen Gedichte brachten ihn mit den bedeutendsten Dichtern u. Schriftstellern Berlins in Berührung. Bald darauf folgte er der Anregung seines Verlegers, Silhouetten und Reime für große und kleine Kinder erscheinen zu lassen, u. damit hatte F. den Weg betreten, der ihn der ganzen deutschen Welt bekannt machen sollte. F. ist noch heute der erste Meister im Schneiden von Silhouetten und ist darin nur von seinem Schüler Paul Konewka erreicht worden.

Schr.: Blumen am Wege (Ge.), 1851; 2. Aufl. als: Gedichte, 1862. – Fabeln u. Erzählungen; II, 1854. – Silhouetten, 1855. – Neue Silhouetten u. Reime; II, 1857. – Buntes Allerlei (Fabeln, Lr. mit Silhouetten), 1857. – ABC in Silhouetten u. Reimen, 1855. – Mutterherz, du goldner Stern, 1864. – Herzblättchens rotes ABC, 1869. – Lilgen Confalgen (Plattd. Reime und Silh.), 1859. – Primeln u. Veilchen (Kinderlieder und Silh.), 1876. – Kleine Blumen, kleine Blätter (Ge. zu Photographien), 1880. – Blumen am Wege (Lr., En., Fab. u. M. mit Bildern u. Silh.), 1883.

Frommann, Hermann, * am 7. Febr. 1837 zu Jena als der Sohn eines Buchhändlers, besuchte das Gymnasium in Weimar, studierte in Jena, Bonn und Berlin Philologie, absolvierte in Berlin 1860 das Oberlehrerexamen, wurde 1862 Gymnasiallehrer in Preuß. Minden u. 1870 in Büdingen, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Die Fahrt nach Schwarzburg (Jd.), 1874.

Frommel, Emil Wilhelm, Volksschriftsteller, wurde am 5. Jan. 1828 in Karlsruhe geboren, besuchte das Lyceum daselbst u. studierte seit 1846 in Halle, Erlangen und Heidelberg Theologie. Im Jahre 1850 wurde er Vikar in Altlusheim, 1854 Hof- u. Stadtvikar in Karlsruhe, später Stadtpfarrer daselbst, 1864 Pastor in Barmen, 1869 Garnisonprediger und Divisionspfarrer der Garde in Berlin, machte als solcher den Feldzug gegen Frankreich mit u. wurde 1872 zum Hofprediger ernannt.

Schr.: Erzählungen für das Volk, 1.–8. Bdchn., 1873–83. – Treue Herzen (En.), 1880. – Feldblumen (En.), 1883. – Erzählungen (Gesamtausg.), 1877–78 (Inhalt: Aus der Familienchronik eines geistlichen Herrn (1867). – Aus vergangenen Tagen (1870). – Der Heinerle von Lindenbronn (1869). – O Straßburg, du wunderschöne Stadt (1872). – In zwei Jahrhunderten (1871)].

Frommelt, Gustav, * am 9. Dezbr. 1842 zu Jauer in Schlesien als der Sohn eines Fleischermeisters, erlernte, durch ungünstige Verhältnisse gedrängt, das Gewerbe seines Vaters, trat 1862 freiwillig in das 5. Jägerbataillon zu Görlitz ein und machte 1866 den Feldzug gegen Oesterreich mit, der indes den Grund zu späterem Siechtum legte. Er † zu Jauer am 22. Oktbr. 1878.

Schr.: Wilde Rosen (Ge.), 1867. – Siegesklänge aus Deutschlands großer Zeit (Ge.), 1871. – Gedichte, 1879.

Fronmüller, Georg Theodor Christoph, * am 1. Juli 1827 zu Fürth bei Nürnberg in Bayern, besuchte das Gymnasium in Nürnberg und studierte seit 1846 in Erlangen Theologie u. Philologie. Nachdem er ein Jahr lang Hauslehrer bei dem Freiherrn von Tacher in Neuburg a. d. Donau gewesen, wurde er 1852 Lehrer am Brandtschen Pfarr-Waisenhaus in Windsbach, 1853 Hilfs-

prediger an der lutherischen St. Katharinenkirche in Breslau und im Herbst 1854 lutherischer Pastor zu Cammin in Pommern, welche Stellung er bis zum Jahre 1873 einnahm. Seitdem ist er Prediger zu Absberg in Bayern.

Schr.: Moses (Ep.), 1869. – Paulus (Ep.), 1870.

Frühauf, Karl Raimund, * zu Wien (n. a. in Baden) um das Jahr 1818, studierte in Wien u. trat dann als Novize ins Kloster Heiligenkreuz. Später verließ er dasselbe und erlangte ein kleines Hilfsamt bei der Hofkammer, wo bei den Arbeiten untergeordneter Art sein reicher poetischer Geist fast verkümmerte. Er † am 3. Febr. 1858.

Schr.: Zeichnungen (Nn.); II, 1846. – Rückkehr in Gott u. Natur (Poetisch-philosoph. Werk), 1854.

Füger-Rechtborn, Anna von, Tochter des k. k. Rechnungsrats Albert Siegerist in Graz, wurde daselbst am 27. Dezbr. 1818 geboren, vermählte sich mit einem Sohne des als Rechtslehrer bekannten Appellationsrates Max Alois v. F. u. lebt seitdem in Wien.

Schr.: Gedichte, 1846.

Fulda, Ludwig, * am 15. Juli 1862 zu Frankfurt a. M., besuchte erst die Realschule, seit 1874 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte seit 1880 in Heidelberg, Berlin und Leipzig Philosophie u. germanische Philologie, promovierte 1883 in Heidelberg u. lebt seitdem in seiner Vaterstadt.

Schr.: Christian Günther (Tr.), 1882. – Die Aufrichtigen (Lsp. in V.), 1883. – Die Gegner der zweiten schlesischen Schule; II, 1883. – Satura (Grillen und Schwänke), 1884.

Füllborn, George, s. **G. F. Born**!

Funcken, Eugen, * am 28. Novbr. 1831 zu Wankum in der Rheinprovinz als der Sohn eines Lehrers, erhielt zunächst Privatunterricht, besuchte später das Gymnasium in Köln und vollendete die Humaniora an der höheren Privatanstalt des Dr. Hammerstein in Kaldenkirchen. Nach dem Tode seiner Eltern (1852) wanderte er durch Belgien u. Frankreich nach Rom, schloß sich dort der „Priesterkongregation von der Auferstehung" an, studierte fünf Jahre lang Philosophie u. Theologie, erhielt 1857 die priesterlichen Weihen u. wurde nun als Missionar nach Canada geschickt. Seit 1862 apostolischer Missionar u. Provinzial für Amerika, besuchte er wiederholt in Ordensangelegenheiten Europa, gründete 1864 in St. Agatha, Ontario in Canada, das große deutsche Waisenhaus und lebt noch jetzt daselbst der Seelsorge, seinen Waisen u. der Muse.

Schr.: Gedichte, 1868. – Bernhard von Menthon (Schsp. f. d. Jugend), 1870. – Frau Agnes (Schsp. für die Jugend).

Fürst, Livius, Sohn des 1873 verstorbenen berühmten Orientalisten Julius F., wurde am 27. Mai 1840 zu Leipzig geboren, studierte Medizin u. ließ sich dann als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder. Er ist gleichzeitig Dirigent der pädiatrischen Poliklinik u. seit Ostern 1871 Dozent an der Universität.

Schr.: Drei Märchendichtungen, 1878 [Inhalt: Dornröschen (1865). – Die sieben Raben (nach Moritz Schwinds gleichnamigem Bilde; 1863). – Melusine].

Fürste, E., * am 16. Novbr. 1831 zu Magdeburg als der Sohn eines Professors, erhielt seine wissenschaftliche Bildung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle, mußte aber häuslicher Verhältnisse wegen seinen Wunsch, Theologie zu studieren, aufgeben und bildete sich seit 1849 auf dem Seminar zu Magdeburg zum Volksschullehrer aus. Seit 1852 hat

er an verschiedenen Orten der Provinz Sachsen amtiert, zuletzt in Diesdorf bei Magdeburg, von wo er 1883 nach Tarthun bei Egeln versetzt ward.

Schr.: Gedichte, 1857. - Preußens Sieg und Krieg (Ge.), 1866. - Der Tag von Königgrätz (G.), 1866. - Alldeutschlands Sieg (Ge.), 1870. - Ueber den Rhein wieder heim (Ge.), 1870. - Kaiser Wilhelm (Ge.), 1873. - Geistliche Dichtungen, 1880. - Luthergedichte, 1883.

Gabriel, Wilhelm, Pseud. für Wilhelm Gabriel **Lembcke**; s. d.!

Gaedcke, Hugo August Johann Volkmar, wurde am 24. März 1835 zu Rostock geboren und von seinem Vater, einem Juristen, mit strenger Hand für die juristische Laufbahn bestimmt. Er besuchte bis 1851 das Gymnasium in Rostock u. von 1852 -54 das damals viel gerühmte Franciseceum in Zerbst, dessen Direktor, Prof. Sintenis, den Schüler zu poetischen Versuchen anregte. Darauf studierte er von 1855-58 in Rostock, Tübingen und Heidelberg die Rechte u. ließ sich dann 1859 in seiner Vaterstadt als Kanzlei-Advokat (Rechtsanwalt) nieder. Seit 1864 vermählt mit Ina Lübcke, Tochter eines dortigen Rentiers, verlebte er an ihrer Seite glückliche, durch Kunst u. Poesie, wie durch Reisen nach Süd- und Westdeutschland, nach der Schweiz, Italien und Dänemark verschönte Jahre. Nach der Rückkehr von einer Reise nach Kopenhagen wurde er von einem Nervenleiden befallen; man brachte ihn in die Heilanstalt zu Coswig bei Meißen, doch † er daselbst schon am Tage nach der Ankunft, 19. Juli 1875.

Schr.: Das Bilderbuch eines armen Studenten, 1865. - Drei Novellen, 1874 (Inhalt: Wann das Heimweh kommt. - Helene. - Wann ein Stern vom Himmel fällt). - Scherz u. Humor (Ge.), 1871. - In Kampf u. Sieg (Ge.), 1871. - Heitere Studien in Versen, 1871. - Ein Kranz auf das Siegesdenkmal (Ge.), 1873.

Gaedertz, Karl Theodor, Sohn des Kunsthistorikers Theodor G. zu Lübeck, wurde daselbst am 8. Jan. 1855 geboren, besuchte das dortige Katharineum, studierte von 1876-79 in Leipzig u. Berlin anfangs die Rechte, dann Philologie, durchforschte darauf in Hamburg, Wolfenbüttel u. a. O. die Archive und Bibliotheken auf niederdeutsche Handschriften und Drucke und ist seit 1880 Assistent an der königl. Bibliothek in Berlin.

Schr.: Julklapp! (Leeder un Läuschen), 1879. - Eine Komödie (Schw.), 1880. - Horatius v. Corneille, übers., 1875. - Esther v. Racine, übers., 1876. - Britannicus v. Racine, übers., 1880. - Irvings Skizzenbuch, übers., 1878. - Geschichte des niederdeutsch. Schauspiels, 1884.

Gaiger, Isidor, * 1828 als der Sohn eines ungarischen Gutsbesitzers, kam, etwa 20 Jahre alt, nach Prag und widmete sich dort, gegen den Willen der Eltern, der schriftstellerischen Laufbahn. Er rief eine belletristische Zeitschrift, das „Oesterreich. Morgenblatt", ins Leben, die aber trotz ihrer vorzüglichen Bedienung in den politischen Wirren jener Zeit bald wieder einging. Dann ging G. nach Wien, wo er als Feuilletonist u. Publizist viele Jahre thätig war u. wohin er auch, nachdem er seit 1875 einige Jahre in Berlin geweilt, wieder zurückkehrte. Zu Anfang des Jahres 1879 mußte er in die Landesirrenanstalt zu Budapest gebracht werden, wo er am 25. Nov. 1880 †.

Schr.: Herr von Heiter im Wartesaal (Lsp.), 1866. - Ungarns letzter Palatin, oder: Die Möven der Revolution (Hist. R.); II, 1868. - Unter geistlichem Fluche (R.), 1870. - Ferdinand Lassalle (R.); II, 1873. -

Von der Wahlstatt der Liebe (En.), 1875.

Gaillard, Karl, * am 13. Januar 1813 zu Potsdam, erhielt, frühe vaterlos geworden, seine Erziehung in Berlin, besuchte hier auch ein Gymnasium u. trat 1829 als Lehrling in die Challiersche Buchhandlung ein, deren Mitbesitzer er später wurde. Als solcher redigierte er von 1844–47 die „Berliner Musikzeitung". Nach dem Jahre 1848 wandte er sich mehr den materiellen, gesellschaftlichen und städtischen Angelegenheiten zu, † aber schon am 10. Janr. 1851.

Schr.: Dombaulieder (mit Ph. Kaufmann), 1840. – Ottavio Ghalfagna, oder: Die Rose von Santa Croce (Tr.), 1844. – Thomas Aniello (Tr.), 1845. – Bilder aus Tscherkessien (Dn.), 1845. – Cola Rienzi (Tr.), 1846.

Galen, Philipp, Pseud. für Karl Ernst Philipp **Lange**, wurde am 21. Dezbr. 1813 zu Potsdam geboren, wo sein Vater königl. Hofwundarzt war, ein Mann, der äußerst reiche und seltsame Jugendschicksale erlebt hatte. Frühzeitig bekundeten sich die poetischen Anlagen des Sohnes, der nach dem Wunsche des Vaters von 1835-39 in Berlin Medizin studierte, sich aber gleichzeitig mit Litteratur, Aesthetik und Geschichte beschäftigte u. noch als Student sein Schauspiel „Friedrich in Rheinsberg" schrieb. Nach seiner Promotion 1839 fungierte G. als Chirurg an der Charité, seit 1840 als Kompagnie-Chirurg, machte 1844 sein Staatsexamen und beschäftigte sich dann besonders mit psychiatrischen Studien, die er in seinem Romane „Der Irre von St. James" verwertete. Seit 1845 Oberarzt am Potsdamer Kadettenhaus u. seit 1847 Bataillonsarzt in Bielefeld, machte er 1849 als Dirigent eines Feldlazaretts den Feldzug in Schleswig mit, nahm auch später an dem Einmarsch in Kurhessen teil, wurde dann Stabsarzt u. 1857 als solcher nach Potsdam versetzt, wo er auch, nachdem er 1878 mit dem Charakter eines Oberstabsarztes in den Ruhestand getreten, noch jetzt als Schriftsteller thätig ist.

Schr.: Folgende Romane: Der Inselkönig; V, 1852. – Der Irre von St. James; IV, 1854. – Fritz Stilling; IV, 1854. – Walter Lund; III, 1855. – Andreas Burns u. seine Familie; IV, 1856. – Baron Brandau u. seine Junker; II, 1858. – Emery Glandon; III, 1859. – Der Strandvogt von Jasmund; IV, 1859. – Der Sohn des Gärtners; IV, 1861. – Die Insulaner; IV, 1861. – Nach zwanzig Jahren (R.); III, 1864. – Der Leuchtturm auf Cap Wrath; III, 1862. – Der grüne Pelz; IV, 1863. – Der Erbe von Bettys Ruh; IV, 1866. – Jane, die Jüdin; III, 1867. – Die Tochter des Diplomaten; IV, 1867. – Das Irrlicht von Argentières; III, 1868. – Walram Forst, der Demagoge; IV, 1868. – Der Löwe v. Luzern; V, 1869. – Der Friedensengel; III, 1870. – Irene, die Träumerin; III, 1873. – Der Alte vom Berge; III, 1873. – Der Kastelbinder; III, 1874. – Der Einsiedler vom Abendberg; III, 1876. – Die Moselnixe; III, 1877. – Frei vom Joch; III, 1878. – Auch die Sterne können reden; IV, 1878. – Die Perle von der Oie; IV, 1880. – Der Pechvogel u. andere Erzählungen, 1883. – Das Drama: Friedrich in Rheinsberg, 1871.

Gall, Luise von, s. **Luise Schücking!**

Gallmeyer, Josephine, hieß eigentlich **Tomaselli** u. wurde am 28. (27.) Febr. 1838 zu Leipzig geboren. Schauspielerkind u. selbst von ausgesprochenem Talente für die Bühne, betrat sie diese am 13. Septbr. 1853 in Brünn zum erstenmale, wurde dort als erste Soubrette engagiert, kam 1857 an das Carltheater in

Wien, kehrte aber 1858 nach Brünn zurück, wandte sich 1859 nach Hermannstadt, 1860 nach Temesvár und dann nach Wien, wo sie 1862 Mitglied des Strampfertheaters u. 1865 des Carltheaters wurde, dem sie bis 1872 angehörte. Seit dieser Zeit gastierte sie nur an den Bühnen in verschiedenen Städten, übernahm auch am 1. Septbr. 1874 auf kurze Zeit die Direktion des Strampfertheaters in Wien u. † hier am 3. (2.) Febr. 1884.

Schr.: Aus is. Die Schwestern (2 Nn.), 1882.

Gallwitz, Valeska von, geborne von Tempsky, wurde am 22. Janr. 1833 in Glogau als die Tochter eines Offiziers geboren, der wenige Wochen später seinen Abschied nahm und nach Jauer übersiedelte. Im Jahre 1844 kam sie zu einem Oheim nach Berlin, wo sie ihre Ausbildung erhielt u. sechs Jahre blieb. 1855 vermählte sie sich mit dem Rittergutsbesitzer August von Gallwitz auf Ober-Diersno bei Gleiwitz, siedelte nach Verkauf dieses Gutes mit ihrer Familie nach Schloß Köppernig über und begann hier 1868 ihre schriftstellerische Thätigkeit. Seit mehreren Jahren lebt die Dichterin in Breslau.

Schr.: Das Schloß am Roche Melon (R.), 1879. – Dem Tode abgerungen (R.); II, 1880. – Zwei Frauenherzen (R.), 1880. – Aus Palast u. Hütte (Nn.), 1881. – Magdalena (R.), 1883.

Gampe, Theodor, wurde am 3. Novbr. 1845 zu Chemnitz in Sachsen geboren, wo der Vater eine Ackerwirtschaft und nebenher mancherlei Handelsgeschäfte betrieb. Der Sohn mußte schon frühzeitig den Pflug führen u. den Vater auf Handelsreisen begleiten, weshalb ihm nur ein sehr lückenhafter Besuch einer Elementarschule in der Vorstadt von Chemnitz möglich war. Nach seiner Konfirmation erlernte G. erst die Brauerei, später die Glaserei, ging dann nach altdeutschem Brauch auf die Wanderschaft u. durchzog Frankreich, die Schweiz, Italien u. Ungarn. Nach seiner Rückkehr trat er abermals in das Geschäft seines Vaters ein, der jetzt mit Flachs aus dem Erzgebirge nach Böhmen Handel trieb, u. gründete sich 1867 einen eigenen Familienherd. Nunmehr beschäftigte er sich ernstlich mit der Litteratur; Direktoren u. Lehrer der höheren Schulen nahmen sich seiner an u. unterrichteten ihn, während eine Gesellschaft Chemnitzer Geschäftsleute ihn pekuniär fundierte. Im Jahre 1877 wurde König Albert v. Sachsen auf G. aufmerksam u. verlieh ihm eine Jahressubvention. G. siedelte nun im Herbst 1877 nach Dresden über, wo er noch jetzt als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften u. Sekretär einer großen, auf seine Veranlassung begründeten Industrieverbindung lebt.

Schr.: Peter u. Alexei (Tr.), 1871. – Lied u. Leben (Ge.), 1876. – Kunst u. Arbeit (Dramat. Allegorie), 1876. – Hoher Besuch (Festsp.), 1877. – Kambyses in Aegypten (Tr.), 1880. – Wandersprüche, 1881.

Ganghofer, Ludwig Albert, * am 7. Juli 1855 zu Kaufbeuern in Bayern als der Sohn eines Forstbeamten (jetzigen Chefs des bayrischen Forstwesens), verlebte seine Jugend in dem Dorfe Walden, besuchte seit 1864 die Lateinschule u. das königl. Studienseminar zu Neuburg a. D., 1868 das Realgymnasium zu Augsburg, 1871 das zu Regensburg, trat im Herbst 1872 in die Riedingersche Maschinenfabrik zu Augsburg als Volontär ein, um sich der Maschinentechnik zu widmen, diente in Würzburg 1873 sein Jahr als einjährig Freiwilliger u. faßte hier den

Entschluß, sich dem Berufe eines Schriftstellers zu widmen. Demgemäß betrieb er von 1874-77 an der Universität u. dem Polytechnikum zu München u. 1878-79 an der Universität zu Berlin philosophische, naturwissenschaftliche u. philologische Studien, promovierte 1879 in Leipzig, lebte in der Folge teils in München, teils im bayrischen Hochlande und ging im Oktober 1881 als Dramaturg an das Ringtheater nach Wien. Der Brand desselben (Dezbr. 1881) enthob ihn sehr bald seiner Stellung. Seitdem lebt G. als Schriftsteller während des Winters in Wien, während des Sommers im bayrischen Hochlande.

Schr.: Johann Fischart und seine Verdeutschung des Rabelais, 1881. – Vom Stamme Asra (Ge.), 1879. 2. verm. Aufl. u. d. T.: Bunte Zeit (Ge.), 1883. – Der Herrgottschnitzer v. Ammergau (Volksschsp., mit Hans Neuert; s. d.!), 1880. – Der Prozeßhansl (Volksschsp., mit H. Neuert), 1881. – Der Anfang vom Ende (Lsp.), 1881. – Wege des Herzens (Schsp.), 1882. – Der zweite Schatz (Schsp.), 1882. – Der letzte Pappenheimer (Festsp.), 1881. – Rolla (D. v. Alfred de Musset, deutsch), 1883. – Der Jäger von Fall (E.), 1883. – Bergluft (Hochlandsgesch.), 1883. – Heimkehr (Neue Ge.), 1883. – Aus Heimat u. Fremde (Nn.), 1884. – Der Herr von oben (R.), 1884. – Der Geigenmacher von Mittenwald (Volksschsp., mit H. Neuert), 1884. – Gesammelte dramatische Werke, 1884.

Gans, Moritz, als ungarischer Schriftsteller auch Moritz **Ludasy** (d. i. Gans) oder Moritz **Gans von Ludasy**, wurde 1829 zu Komorn in Ungarn von jüdischen Eltern geboren, war Lehrer an einem Mädcheninstitute daselbst u. wurde schließlich Journalist. 1848 redigierte er die Esti lapok d. i. „Abendblätter", ging später nach Wien, wo er als Schriftsteller thätig war, nachmals aber in die Beamtenlaufbahn eingetreten sein muß, da er gegenwärtig die Stelle eines Sektionsrats bekleidet. 1853 war er bei den Journalen „Wiener Telegraph" und „Morgenpost" beteiligt, gründete mit Schlesinger das Journal „Der Feierabend", war 1860 Korrespondent des Surgöny u. redigierte 1865 die „Debatte" in Wien u. „Magyar világ" (Ungarische Welt) in Pest. Sein Buch „Drei Jahre Verfassungsstreit" (1865) erregte seiner Zeit großes Aufsehen.

Schr.: Elisabeth Bathory (R.); IV, 1854. – Der Hexe Töchterlein (R.); III, 1854. – Die Rache der Toten (R.); III, 1865.

Gardthausen, Gustav Waldemar, Sohn des Kanzleirevisors, späteren Justizrats Hans G., wurde am 4. April 1807 zu Kopenhagen geboren u. kam zwei Jahre darauf nach Cappeln. Er besuchte die Gelehrtenschulen in Glückstadt u. Plön u. studierte seit Ostern 1827 in Kiel u. Berlin Theologie. Im Jahre 1844 wurde er zweiter Compastor in Barmstedt u. 1864 Pastor zu Ulkebüll auf Alsen, wo er am 25. Oktbr. 1872 †. In den Jahren 1848-1851 war er Mitglied der schleswig-holsteinischen Landesversammlung.

Schr.: Die Ostsee (G.), 1839. – Antonello (G.), 1841. – Thorwaldsen (Ein Totenkranz), 1844. – Der Ministerkongreß (Dr.) v. **Justus Ernst** (pseud.), 1852.

Gartner, Anton, * 1817 zu Pernstein in Oberösterreich, studierte in Wien Medizin, wurde 1852 k. k. Bezirksarzt zu Vöklabruck in Oberösterreich und 1853 Militär-Chef-Arzt in Modena, von wo er indes schon im folgenden Jahre wegen geschwächter Gesundheit in die Heimat zurückkehrte. Er † als Leibarzt des Erz-

herzogs Maximilian von Este zu Vöklabruck im Jahre 1858.

Schr.: Gedichte in oberösterreichischer Volksmundart, 1848.

Gärtner, Karl, * am 6. Febr. 1821 zu Groß-Naundorf bei Pulsnitz in Sachsen als der Sohn eines Häuslers, Leinwebers und Musikus, besuchte die Kreuzschule in Dresden u. bezog 1843 die Universität Leipzig, wo er bis 1847 Theologie studierte, nebenbei aber sich fleißig mit Poesie und Musik beschäftigte. Nach 1849 bestandenem theologischem Kandidaten-Examen ward er Privatlehrer im Teichmannschen Institut zu Leipzig, 1851 provisorischer Lehrer an der 3. Bürgerschule, 1855 konfirm. Lehrer der 5. Mädchenklasse daselbst, 1859 Direktor der Bürgerschule in Schandau u. 1862 Direktor des Freimaurer-Instituts für Töchter gebildeter Stände zu Dresden. In dieser Stellung blieb er bis Michaelis 1874, worauf er in den Ruhestand trat. Inzwischen ist er daselbst (wann?) gestorben.

Schr.: Lieder u. Bilder für Kinder, 1855. – Gedichte, 1862.

Gärtner, Wilhelm, wurde am 4. Mai 1811 zu Reichenberg in Böhmen geboren, widmete sich dem geistlichen Stande u. wurde Prediger in Wien. Im Jahre 1852 wurde er als Professor der deutschen Sprache u. Litteratur an die Universität zu Pest berufen.

Schr.: Kaleidoskop (Nn.), 1845. – Amadäus (Dramat. M.), 1845. – Andreas Hofer (Tr.), 1845. – Simson (Tr.), 1849. – Aus der Wüste (Ge.), 1859. – Mac Lalor, oder: Muß es eine Kirche geben, u. welche? (R.); II, 1845.

Gaßmann, Theodor, wurde am 23. April 1828 zu Braunschweig geboren, wo sein Vater Schauspieler war. Frühzeitig versuchte er sich in der Bearbeitung französischer Lustspiele für die deutsche Bühne und wurde, nachdem er seit 1847 in Hamburg in einer Buchhandlung beschäftigt gewesen, 1852 Theaterregisseur in Altona und dann am Krollschen Theater in Berlin. Er kehrte indes bald nach Hamburg zurück, wo er die Leitung des „Theaters des Auslandes" übernahm und für den „Freischütz" und die „Reform" Kunstkritiken schrieb. Er † daselbst am 2./3. Dez. 1871.

Schr.: Sie ist Herrin (Lsp.), 1851. – Eine Schiller-Feier, 1855. – Plauderstunden (Lsp.), 1856. – Der kleine Rekrut (Lsp.), 1858. – Orpheus in der Hölle (Burleske), 1861. – Zur Miete beim Bedienten (P.), 1863. – Heitere Bühnenspiele; II, 1865 (Inhalt: I. Nur ein Herz. – Prinzessin Ilse. – Onkel Tannhäuser. – Er reist für Bollinger. – II. Plauderstunden. – Die Leidenschaft flieht. – Loreley. – Ein Platt Papier). – Gefahr im Verzuge (Lsp.), 1869. – Ein weißes Haar (Lsp.), 1869. – Homöopathisch (Lsp.), 1869. – Ich bitte ums Wort (Lsp.), 1869. – Der Kammerdiener (Lsp.), 1869. – Nur platonisch! (Schw.), 1869. – Die Schuld einer Frau (Schsp.), 1869. – Die Blumengeister (Zauberspiel), 1871. – Dramatisches, 1872 [Inhalt: Schwabenstreiche (Lsp., 1871). – Die Juden in Worms (Dr., 1860). – Das laute Geheimnis (Lsp., 1871).].

Gaulke, Ludwig Martin, wurde am 20. Nov. 1819 zu Kolberg als der fünfte Sohn von sieben Kindern einfacher Bürgersleute geboren. Mit seinem 16. Lebensjahre wurde G. für einen materiellen Beruf bestimmt, der ihm indes wenig zusagte; er erwählte daher später den Beruf eines Lehrers, ging nach Absolvierung des Lehrerseminars in Köslin nach Berlin, wo er an der Universität Vorlesungen über Naturwissenschaften, deutsche Littera-

tur und Philosophie hörte und daneben ein Lehramt verwaltete. Späterhin in den städtischen Schuldienst und 1871 als Hauptlehrer zur Leitung einer Gemeindeschule berufen, versieht er noch jetzt dieses Amt, seit 1879 mit dem Titel eines Rektors.

Schr.: Gedichte von Gaulke, Koenemann, Moritz u. Riehl, 1851.

Gawalowski, Karl Wilhelm, * am 30. Juni 1861 zu Zubri in Mähren, kam 1864 mit seinen Eltern nach dem deutsch-böhmischen Städtchen Podersam, wo er seine erste Schulbildung erhielt, besuchte später die Gymnasien zu Kaaden u. Brüx u. studierte seit 1879 in Prag, Leipzig und Graz deutsche u. klassische Philologie und Geschichte. Im Jahre 1883 erhielt er ein Amt an der steiermärkischen Landesbibliothek am Johanneum in Graz.

Schr.: Lieder, 1881. – Hin nach Grazien, 1884.

Gayelin, Johann Georg, pseud. **A. Jlgeny**, wurde im Mai 1812 zu Mülhausen im Elsaß als der Sohn eines Handwerkers geboren, trat, nachdem er in seiner Vaterstadt und in Mömpelgard seine Schulbildung empfangen, 15 Jahre alt bei einem Kaufmann in die Lehre, war nach seiner Lehrzeit erst in Sulzmatt, dann auf der Logelbahn u. ist nunmehr seit fast 40 Jahren zu Lautenbach bei Gebweiler im Elsaß als Handlungskommis thätig.

Schr.: Die Ordnungsstifter, oder: Der neue Wirrwarr (Lsp.), 1872. – Hans Dampf, oder: Wer heiratet sie? (Kom. O.), 1872. – Mußestunden im Blumenthale (Ge.), 1882.

Gayette-Georgens, Jeanne Marie von, pseud. **Jeanne Marie**, wurde am 11. Oktober 1817 zu Kolberg als die Tochter eines hohen Militärs geboren. Ihre ersten elf Lebensjahre brachte sie am Ostseestrande in Pillau zu, wo sie unter der liebevollen Pflege geistvoller Großeltern den Grund zu ihrem dichterischen Leben legte. Später lebte sie mit den Eltern in Breslau, u. die ersten Gesellschaftskreise, in denen sich die Familie bewegte, boten dem beobachtenden Mädchen viel Gelegenheit, das gesellschaftliche Leben in den Salons, wie das Familienleben zu studieren u. über die Erziehungs- u. Frauenfrage nachzudenken. Bald trieb es sie, ihre Beobachtungen in Schriften niederzulegen, u. so trat sie 1844 mit ihrem ersten Roman „Elisenhof", in dem sie die Ehefrage behandelte, an die Oeffentlichkeit. Nachmals viel auf Reisen und in großen Städten lebend, wie Dresden, Berlin, Wien, erweiterte sich der Anschauungs- u. Erfahrungskreis der denkenden Frau; ihre Schriften wurden mehr sozialer, pädagogischer Art, seitdem sie mit Pädagogen ersten Ranges in Verkehr trat und mit ihrem jetzigen Gatten, dem Dr. Jan Daniel Georgens, 1856 eine Heil- u. Erziehungsanstalt für geistesschwache Kinder bei Wien gründete. Dieser Anstalt, in der sie den Unterricht meist selber leitete, stand sie neun Jahre vor, bis dieselbe durch jesuitische Unterwühlungen einen Stoß erlitt u. deshalb an den Staat übergeben wurde. Seit dieser Zeit hatte Jeanne Marie v. Gayette mehr Muße, sich schriftstellerischer Thätigkeit hinzugeben. Nachdem sie vorübergehend in der Schweiz u. zwei Jahre in Nürnberg gelebt hatte, siedelte sie nach Berlin über, wo sie noch jetzt lebt u. ihre Muße der Vereinsthätigkeit u. Schriftstellerei widmet.

Schr.: Elisenhof (R.), 1844. – Vincenza (R.), 1847. – Claudia (R.), 1849. – Gedichte, 1850. – Die Familie (Blätter a. d. Leben); II, 1850. – Luigia Sanfelice (Hist. R.); III, 1850. – Vornehm u. edel (R.), 1851. – Form und Geist (R.), 1851. – Abhängig u. frei (R.), 1852. – Edith (R.), 1853.

– Jakobäa von Holland (Hist. R.), 1860. – Sich selbst erobert (R.); II, 1862. – Maximus Casus, der Oberlehrer von Druntenheim (R.), 1868. – Geist des Schönen in Kunst u. Leben, 1869. – Frauen-Album (mit H. Kletke), 1870. – Oceana (D.), 1871. – Vom Baum der freien Erkenntnis, 1872. – Die Frauen in Erwerb und Beruf, 1872.

Gebhardt, Heinrich Ernst, * am 12. Juli 1832 zu Ludwigsburg in Würtemberg, wo sein Vater erst Lehrer, dann Speisemeister im königl. Arbeitshause war, besuchte das Knabeninstitut der Gebrüder Paulus auf dem Salon, ergriff erst den Beruf eines Apothekers, ging dann zur Landwirtschaft über und zog 1851 mit seinem Schwager nach Chile in Südamerika, wo er vier Jahre auf einem Gute bei Valdivia lebte. Nach Europa zurückgekehrt, trat er den Methodisten näher u. beschloß, Prediger in dieser Gemeinschaft zu werden. Nach zweijährigem Besuch des Predigerinstituts der bischöfl. Methodistenkirche zu Bremen wurde er Reiseprediger und wirkte nach dem Versetzungssystem genannter Kirche durchschnittlich je drei Jahre in Ludwigsburg, Heilbronn, Pforzheim, Bremen, Zürich, Straßburg i. E. u. jetzt in Biel (Kt. Bern). In den Jahren 1881–83 unternahm er im Interesse seiner Kirche Reisen durch 30 Staaten Nordamerikas. Seine

Schr. sind meist Sammlungen von Liedern (Uebersetzungen, Nachbildungen) mit Melodien. Sein Hauptbestreben dabei ist, weltlichen Melodien geistliche Lieder unterzulegen: Frohe Botschaft in Liedern, 22. Aufl. 1883. – Evangeliumslieder, 1881. – Der Jubiläumssänger (Amerikanische Negerlieder, deutsch), 5. Aufl., 1881. – Die Psalmen der Bibel im Lied, 1882. – Weihnachts-Jubel (Lr.), 1883.

*

Gedeon von der Heide, s. Heide!

Geerling, Karl Franz Ambrosius, * am 11. März 1836 zu Köln am Rhein, besuchte die dortige Elementarschule und Präparandenanstalt, darauf das Schullehrerseminar zu Kempen u. wurde nach Absolvierung desselben Lehrer in Köln, wo er jetzt an der höheren Töchterschule thätig ist.

Schr.: Bunte Bilder (Ge.), 1869. – Verschiedene pädagogische und Jugendschriften.

Gehricke, Friedrich Leopold, * am 10. Novbr. 1812 in Diesdorf bei Dessau als der Sohn eines Bauern, besuchte nach seiner Konfirmation die Landeshauptschule in Dessau u. trat 1831 in das dortige Lehrerseminar ein. Im Jahre 1834 wurde er Lehrer in Mosigkau bei Dessau, wo er als Vorleser der Aebtissin des dortigen Fräuleinstifts, Annette von Glasey (Matthisson-Beethovens Adelaide) manche Anregung in litterarischer Hinsicht empfing, kam 1838 nach Ilbersdorf bei Gröbzig u. 1848 als Turn- u. Gymnasiallehrer nach Dessau. Im Interesse des Turnunterrichts besuchte er die verschiedensten Turnanstalten in Deutschlands größeren Städten, trat nach 30jähriger Wirksamkeit in Dessau 1878 in den Ruhestand u. † am 25. Janr. 1884.

Schr.: Hosianna! (Geistl. Lr.), 1848. – Humoristischer Liederschatz (Anthologie), 1. Bd., 1854. – Launige Gedichte; 1. Bdchn., 1855. – Album anhaltischer Schriftsteller, 1860. – Das Buch der Askanier (Vaterld. Ge.), 1861. – Sagen u. Geschichtsbilder, 1879. – Fürst Wolfgang von Anhalt (Schsp.), 1880 – Riz van Winkle (Dr.), 1883.

Geib, August, Sohn eines Landmanns, wurde am 10. April 1842 zu Duchroth, einem Dorfe im Westrich (Rheinpfalz) geboren. Bis zum zehn-

ten Jahre besuchte er die Dorfschule u. erhielt dann bis zum 13. Jahre von seinem Onkel, einem evangel. Pfarrer, sowie von mehreren Lehrern Privatunterricht. Von 1855 -58 stand er bei einem kleinen Kaufmann zu Meisenheim in der Lehre, ging dann nach Hamburg u. weilte hier bis zum Jahre 1863 als Handlungsgehilfe. Nachdem er ein Jahr lang in der Pfalz gelebt, ganz seinen Studien hingegeben, kehrte er 1864 nach Hamburg zurück, wo er sich als Buchhändler u. Leihbibliothekar etablierte. Im Jahre 1867 trat er in die sozial-demokratische Arbeiterbewegung ein und war von 1874-77 für den 9. sächsischen Wahlkreis Mitglied des Reichstags. Er † am 1. Aug. 1879.

Schr.: Gedichte, 1864; 2. veränd. Aufl., 1876.

Geibel, Emanuel (von), wurde am 18. Oktbr. 1815 zu Lübeck geboren, wo sein Vater Pastor der reformierten Gemeinde war. Seine Bildung empfing er auf dem Katharinen-Gymnasium seiner Vaterstadt, und bereits in den letzten Jahren seiner Schulzeit entströmte manches Lied dem in seiner Brust schlummernden Liederquell. Im April 1835 siedelte er nach Bonn über, wo er bei Nitzsch, Brandis, Welker, Klausen, A. W. Schlegel u. a. theologische u. philosophische Vorlesungen hörte, sich aber bald, nachdem er der Theologie entsagt hatte, ausschließlich der klassischen Litteratur und den humanistischen Studien widmete. Im folgenden Jahre ging G. zum Besuch der Hochschule nach Berlin. Hier zogen ihn die Vorträge von Böckh u. Ranke am meisten an, dann die Vorlesungen von Lachmann, Droysen u. Steffens. In näheren Verkehr trat er zu manchen Familien, zu mehreren Professoren u. bedeutenden Persönlichkeiten der Litteratur u. Kunst, zu Hitzig, Wilibald Alexis, v. Uechtritz, v. Houwald, v. Eichendorff, Kopisch, Begas, namentlich aber zu seinem Lübecker Freunde Ernst Curtius, zu O. F. Gruppe, zu Franz Kugler und Frau Bettina v. Arnim. Durch letztere und durch v. Savigny war ihm inzwischen die Stelle eines Erziehers im Hause des Fürsten Kantakazi, des russischen Gesandten zu Athen, vermittelt worden. Im März 1838 verließ er daher Berlin, reiste über Leipzig und München durch Tirol nach Venedig u. Triest, u. schiffte sich am 16. Mai nach Griechenland ein. Sein Amt als Lehrer u. Erzieher trat er zunächst in Kephissia, einem der lieblichsten Punkte Attikas, an; aber schon Mitte Oktober siedelte die Familie ins Gesandtschaftshôtel nach Athen über, und hier gewährte der tägliche Umgang und Gedankenaustausch mit seinem feinsinnigen Landsmann Ernst Curtius dem Dichter die angenehmste Erholung. Mit demselben bereiste G. auch im August 1839 die Cykladen im griechischen Archipel, und eine Frucht dieser Reise der Freunde waren die gemeinschaftlich verfaßten „Klassischen Studien", die sie der Königin v. Griechenland widmen durften, welche sich auch im November die beiden Dichter vorstellen ließ. Im April 1840 löste G. das Verhältnis zu dem Fürsten Kantakazi u. reiste über Korfu, Triest und Wien nach Lübeck zurück, wo er sich der Zusammenstellung eines Bandes seiner „Gedichte" widmete, der Michaelis erschien u. Erfolge erreichte, wie sich wohl selten ein Dichter rühmen konnte. Im Sommer des folgenden Jahres folgte er der Einladung des edlen u. kunstsinnigen Freiherrn Karl v. d. Malsburg auf sein Schloß Escheberg bei Kassel, wo G. ein ganzes Jahr blieb, seine Muße zwischen Uebersetzung aus dem Spanischen u. lyrischer u. dramatischer

Produktion teilend. Hier entstanden seine „Zeitstimmen“, sein geharnischtes Lied „An Georg Herwegh“; auch vollendete er seine Tragödie „König Roderich“. Ins Elternhaus im Juni 1842 zurückgekehrt, dachte G. ernstlich daran, eine Lehrerstelle am Gymnasium in Lübeck anzunehmen; aber er verwarf den Gedanken wieder, u. da bald darauf der König Friedrich Wilhelm IV. dem Dichter eine lebenslängliche Pension von 300 Thlrn. bewilligte u. ihn durch diese ehrende Auszeichnung in die Lage brachte, sich von nun an mit ruhigerem Sinn u. freierem Umblick der Poesie hingeben zu können, fühlte sich G. zu neuer frischer Thätigkeit begeistert. Im Jahre 1843 folgte er einer Einladung Freiligraths, dem er seine „Volkslieder u. Romanzen der Spanier“ gewidmet hatte, nach St. Goar an den Rhein u. verlebte dort den Sommer in angenehmster Weise. Im September trat er eine Wanderung ins schöne Schwabenland an, verweilte drei Wochen bei Kerner, ging dann nach Stuttgart, wo er vom Könige Wilhelm in einer Audienz empfangen wurde und an Cotta einen neuen Verleger fand, u. kehrte bald nach Ostern 1844 in die Heimat zurück. Wenn gleich G. in den folgenden Jahren seinen Wohnsitz in Lübeck beibehielt, so machte er doch alljährlich von dort aus größere Ausflüge, die ihn stets mit bedeutenden Männern in Berührung brachten. Im Januar 1852 wurde G. durch den König Maximilian II. von Bayern als dessen Vorleser nach München berufen und im Mai zum Honorarprofessor bei der philosophischen Fakultät der dortigen Hochschule ernannt; auch erhielt er das Indigenat des Königreichs unter Beibehaltung seiner heimatlichen Rechte in Lübeck. Bald darauf verlieh ihm der König den Civilverdienstorden der bayrischen Krone und damit die Würde des persönlichen Adels. Zu Michaelis 1852 vermählte sich G. mit Amanda Trummer aus Lübeck; doch schon nach drei Jahren riß der unerbittliche Tod die Gattin von seiner Seite. In dem Münchener Dichterkreise nahm G. die hervorragendste Stelle ein. So lange sein hoher fürstlicher Gönner lebte, fühlte er sich in München wohl u. glücklich, u. manche poetische Blüte entsproßte seiner reichbegabten Phantasie. Dies schöne Verhältnis schwächte sich nach dem Tode des Königs Max merklich ab und löste sich schließlich ganz. Denn als G. im Spätjahr 1868 zu Lübeck, gelegentlich der Anwesenheit Königs Wilhelm von Preußen, seiner Begeisterung für die neue Wendung der Dinge, zumal für die Einheitsbestrebungen Deutschlands, in einem Begrüßungsgedichte Ausdruck gegeben hatte und dafür von der bayrischen Presse heftig angegriffen worden war, legte er seine Professur u. gleichzeitig seine Stelle als Kapitular des Maximiliansordens nieder, verzichtete auch auf das bayrische Indigenat u. seinen Jahrgehalt u. siedelte nach seiner Vaterstadt über, die ihm das Ehrenbürgerdiplom verehrte. Gleichzeitig erhöhte der König von Preußen seinen Jahrgehalt um mehr als das Dreifache, so daß G. vor Sorgen sicher gestellt war. In den letzten Jahren seines Lebens vielfach kränkelnd, † er am 6. April 1884.

Schr.: Klassische Studien (mit E. Curtius), 1840. – Gedichte, 1840. 100. Aufl., 1884. – Zeitstimmen (Ge.), 1841. – Volkslieder und Romanzen der Spanier, verdeutscht, 1843. – König Roderich (Tr.), 1844. – Ein Ruf von der Trave (G.), 1845. – Zwölf Sonette. Für Schleswig-Holstein, 1846. – König Sigurds Brautfahrt (Nordische Sg.), 1846. – Junius lie-

der, 1847. – Spanisches Liederbuch (mit Paul Heyse), 1852. – Meister Andrea (Lsp.), 1855. – Neue Gedichte, 1856. – Brunhild (Tr.), 1857. – Die Loreley (O.), 1861. – Romanzero der Spanier und Portugiesen (mit Frdr. von Schack), 1860. – Ein Münchener Dichterbuch; hrsg., 1862. – Fünf Bücher französischer Lyrik (mit Heinr. Leuthold); hrsg., 1862. – Gedichte u. Gedenkblätter, 1864. – Morgenländischer Mythus, 1865. – Sophonisbe (Tr.), 1868. – Heroldsrufe (Zeitgedichte), 1871. – Am 13. Juli 1874 (Ode), 1874. – Klassisches Liederbuch (Griechen und Römer in deutscher Nachbildung), 1875. – Spätherbstblätter (Ge.), 1877. – Echtes Gold wird klar im Feuer (Dramatisiertes Sprichwort), 1882. – Gesammelte Werke; VIII, 1883–84.

Geißler, Franz Wilhelm Robert, wurde am 7. Febr. 1819 zu Göttingen geboren und sollte nach dem Wunsche seines Vaters, eines Mineralogen, der später eine Mineralienhandlung besaß, Mineralogie u. Chemie studieren. Abneigung des Sohnes gegen dieses Studium, wie auch knappe Vermögensverhältnisse der Eltern stellten sich diesem Plane entgegen, u. so wurde der Sohn Maler. Ohne tüchtigen Lehrer, auf sein Talent angewiesen, arbeitete er sich aus dem Drange u. der Not des Lebens empor, griff auch unter der Mühsal der täglichen Arbeit seine unterbrochene wissenschaftliche Bildung wieder auf. Mit 19 Jahren ging er nach Berlin, wo er die Kunstschule zu besuchen gedachte, aber sein Leben als Porzellanmaler fristen mußte. Dann starb der Vater und G. mußte heim nach Göttingen. Hier studierte er ein Jahr lang Aesthetik, Religionsphilosophie, Osteologie, Myologie, durchstöberte die Göttinger Bibliothek, setzte dann seine Studien in Heidelberg fort, nachdem er sich das Geld dazu durch Malen erworben hatte, u. gründete schließlich sehr früh seinen Hausstand. Er lebte als Maler an verschiedenen Orten, in Celle, Hannover, Hamburg, Pyrmont u. begann in den fünfziger Jahren sich auch als Schriftsteller zu bethätigen. Jetzt hat er seit einigen Jahren seinen Wohnsitz in Berlin. G. gehört zu den Mitarbeitern verschiedener größerer Zeitschriften, denen er als Schriftsteller u. Maler dient.

Schr.: Geschichten, 1864. – Hinnerk Brodersen (Ep.), 1880.

Gemming, August, * am 10. Sept. 1836 auf der Festung Rothenburg in Bayern als der Sohn eines Hauptmanns, besuchte in Nürnberg bis 1853 die Lateinschule u. die Gewerbeschule und trat dann in die bayrische Armee ein. Nach dem letzten Feldzuge (1871) ließ er sich wegen eines körperlichen Leidens in den Ruhestand versetzen und lebt er jetzt als Vertreter mehrerer Versicherungsgesellschaften in München. Seit vielen Jahren ist er Mitarbeiter der „Münchener Fliegenden Blätter".

Schr.: Poetische Verbrechen (Ge.) 5. Aufl., 1884.

Genast, Karl Albert Wilhelm, Sohn des Künstlerpaares Franz Eduard und Karoline Christine Genast, wurde am 30. Juli 1822 in Leipzig geboren, kam mit seinen Eltern 1829 nach Weimar u. besuchte hier das Gymnasium, worauf er von 1841–43 zu Jena, von 1843–44 in Heidelberg und bis 1845 wieder in Jena die Rechte studierte. Seit 1848 Staatsanwaltsgehilfe in Weimar, wirkte er in den Revolutionsjahren als ein Mitführer der entschieden freisinnigen u. nationalen konstitutionellen Partei u. strebte nach einem deutschen Bundesstaate mit Preußen an der Spitze. Im Jahre 1850 wurde er Staatsanwalt in Weida u. 1852

in Weimar. Hier berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den städtischen Gemeinderat, in den Bezirks-Ausschuß und in den Landtag, in welchem er das Amt des zweiten und dann des ersten Vicepräsidenten einnahm. Den Jena-Neustädter Kreis vertrat er von 1867–72 erst im Norddeutschen und danach im Deutschen Reichstage, wo er der liberalen Partei angehörte u. sich namentlich durch seine Bekämpfung der Todesstrafe bekannt machte. Nach seiner Ernennung zum vortragenden Rate im weimarischen Ministerium des Aeußern u. Innern (1872) verzichtete er auf jegliches Mandat, um sich seinen neuen Amtsgeschäften ungeteilt widmen zu können, die vorzugsweise in der Neuorganisation der Landesheilanstalten u. Hospitäler, in dem Bau von Eisenbahnen, in der Leitung des Land-Armenwesens 2c. bestanden. Seit 1867 Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Schillerstiftung, war er 1870–74 Präsident desselben u. ist es seit 1880 abermals.

Schr.: Bernhard v. Weimar (Tr.), 1855. – Dornröschen (Lyr.-ep. G.), 1856. – Florian Geyer (Tr.), 1857. – Das hohe Haus (R.); IV, 1862. – Der Deutschen Hort (Festsp.), 1863. – Der Köhlergraf (R.); IV, 1867.

Genée, Rudolf, wurde am 12. Dez. 1824 zu Berlin geboren, wo sein Vater, der auch als dramatischer Dichter bekannte Friedrich Genée, Schauspieler u. Regisseur am alten Königstädter Theater war. Nachdem er das Gymnasium zum grauen Kloster besucht, führten Neigung u. Talent zum Zeichnen ihn als Lehrling in das Atelier des Professors Gubitz, wo er sich der Holzschneidekunst zu widmen gedachte. Allein der rege Verkehr mit den Dichtern, Schauspielern und Schriftstellern, die in Gubitz' Hause fleißig aus- und eingingen, brachte den jungen G., der bereits die Zeichenklassen der königl. Kunstakademie besuchte, vom „Holzwege“ auf verschiedene Bühnen, für welche er kleine Bluetten schrieb', u. dann mit der phantastischen Komödie „Das Wunder“ auf das Berliner Hoftheater. In kurzer Zeit folgten neue Lustspiele. Allein sein Genie drängte weiter, hin zu der wahren Entwickelung, die freilich erst nach mehrjährigen Kämpfen in journalistischer Thätigkeit — als Redacteur der „Danziger Zeitung“ (seit 1859) und später der „Koburger Zeitung“ (seit 1861) — zur freien Blüte hervorbrach. G. verband nämlich mit dem Studium Shakespeares, das er Jahre lang mit höchstem Eifer und Interesse betrieben, die öffentlichen Vorträge der Dramen dieses Dichters (1865). Die großartigsten Erfolge begleiteten den genialen Vorleser von Koburg nach Nürnberg, München, Dresden, Berlin, Leipzig, Riga, Dorpat, Petersburg, Reval u. s. w. Seit dem Jahre 1867 hatte Genée seinen dauernden Wohnsitz in Dresden, siedelte aber 1879 nach Berlin über, wo er seitdem im Victoria-Lyceum Shakespeare-Vorlesungen hält.

Schr.: Faustin I., Kaiser von Haiti (Sat. P.), 1850. – Müller u. Schultze, oder: Die Einquartierung (Satyr. Kom.), 1851. – Kreuz und Schwert (Tr.), 1853. – Lustspiele, 1853 [Inhalt: Das Kloster v. Kamenz (1855). – Ehestands-Exercitien (1855). – Durch! (1855)]. – Das Wunder (Kom.), 1854. – Der Geiger aus Tirol (O.), 1857. – Die Geburt des Dichters (Festsp.), 1859. – Der neue Timon (Lsp.), 1861. – Frauenkranz (Weibliche Charaktere aus deutschen dram. Dn.), 1862. – Deutsche Sturmlieder, 1870. – Geschichte der Shakespeare-Dramen in Deutschland, 1870. – Shakespeare. Sein Leben u. seine Werke, 1871. – Poetische Abende

(Lehrbuch für deklamator. Vortrag rhythmischer Poesien), 1874. – Die Hermannsschlacht (Schsp. v. Heinr. v. Kleist, f. d. Bühne bearb.), 1875. – Schleicher u. Genossen, oder: Die Lästerschule (Lsp. n. Sheridan), 1875. – Die englischen Mirakelspiele u. Moralitäten als Vorläufer d. englischen Dramas, 1878. – Gesammelte Komödien; 1. Bd., 1879 [Inhalt: Durch! – Stephy Girard. – Ehestandsexercitien. – Truffaldino (nach Goldoni). – Das heiß Eisen (Nürnberger Fastnachtsspiel v. H. Sachs; für neuere Bühnen eingerichtet, 1875)]. – Lehr- u. Wanderjahre des deutschen Schauspiels, 1882. – Klassische Frauenbilder (a. dramat. Dn. v. Shakespeare, Lessing, Goethe, Schiller), 1884. – Marienburg (Hist. R.), 1884.

Gengenbach, Franz August, * am 1. August 1807 zu Basel, verwaiste früh, besuchte das dortige Gymnasium, wurde aber im 12. Jahre von der englischen Krankheit befallen, die ihn an seiner wissenschaftlichen Fortbildung hinderte, und führte hinfort ein sieches Leben, wovon ihn am 16. Juli 1829 der Tod befreite.

Schr.: Gedichte (hrsg. v. R. Hagenbach), 1830.

Gensichen, Otto Franz, pseud. Otto Franz, wurde am 4. Febr. 1847 zu Driesen in der Neumark geboren, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, der evangelischer Pfarrer daselbst war, besuchte dann seit Michaelis 1859 das Gymnasium zu Landsberg a. d. Warthe u. seit 1864 das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, worauf er 1865 die Universität Berlin bezog, an der er bis 1868 anfangs Mathematik, später ausschließlich Philosophie u. altklassische Philologie studierte. Er behielt auch später seinen Wohnsitz in Berlin bei, promovierte 1869 zum Dr. phil. u. war in der Folge als kritischer u. politischer Schriftsteller u. Feuilletonist an mehreren Journalen thätig. Im Jahre 1874 wurde er zum artistischen Leiter u. Dramaturgen des Wallner-Theaters berufen, doch legte er 1878 die Stelle nieder, um hinfort als unabhängiger Schriftsteller in Berlin zu leben.

Schr.: Gedichte, 1869. 3. Aufl. u. d. T.: Spielmannsweisen (Ge.), 1875. – Gajus Gracchus (Tr.), 1869. – Der Messias (Dram. Trilogie); III, 1869. – Sechs Kriegslieder, 1870. – Danton (Tr.), 1870. – Vom deutschen Kaiser (Zeitgedichte), 1871. – York (Schsp.), 1871. – Minnewerben (Lsp.), 1871. – Berliner Hofschauspieler (Sk.), 1872. – Blitzableiter (Lsp.), 1872. – Ajas (Tr.), 1873. – Robespierre (Tr.), 1873. – Aus sonnigen Fluren (N.), 1874. – Erloschene Geschlechter (Tr.), 1874. – Was ist eine Plauderei? (Lsp.), 1874. – Euphrosyne (Schsp.), 1878. – Phryne (Schsp.), 1878. – Der Leuchter (Lsp.), 1879. – Wiedergewonnen (Lsp.), 1879. – Felicia (Ein Minnesang), 1882. – Frau Aspasia (Schsp.), 1883.

Genth, Wilhelm, * am 6. März 1803 zu Kirburg im Nassauischen als der Sohn eines Oberförsters, kam später mit seinen Eltern nach Herborn, wo er das Pädagogium besuchte, trat 1817 in das Gymnasium zu Weilburg über u. studierte von 1821-24 in Bonn und Heidelberg die Rechte. Er wirkte dann als Amtsaccessist in Montabaur, Höchst, Wallmerod und St. Goarshausen, wurde 1834 Amtssekretär am Kriminalgerichte zu Wiesbaden, 1836 Assessor und 1841 Kriminalrichter daselbst u. † plötzlich am 16. Juli 1844 in Soden, wohin er zu einer Kriminaluntersuchung gereist war.

Schr.: Dichtungen; hrsg. v. Dräxler-Manfred, 1845.

Genthe, Friedrich Wilhelm, Sohn eines Wundarztes und der ältesten Schwester Heinrich Zschokkes, wurde

am 28. Febr. 1805 zu Magdeburg geboren, besuchte als Jugendfreund von Karl Immermann, K. Rosenkranz, W. Volk das dortige Gymnasium zum Kloster U. L. F. und studierte von 1825–28 in Halle Theologie und Philologie. Im Jahre 1829 wurde er Lehrer in Magdeburg und kam 1830 an das Gymnasium zu Eisleben, wo er schließlich zum zweiten Oberlehrer aufrückte und bis zu seinem Tode, 9. (nicht 10.) April 1866, wirkte. Er † infolge eines Magengeschwürs den Hungertod, dessen Herannahen er mit stoischer Ruhe entgegensah.

Schr.: Don Enrique v. Toledo (R.), 1827. – Don Fernando von Toledo (Doppelnovelle); II, 1829. – Geschichte der Macaronischen Poesie u. Sammlg. ihrer vorzüglichsten Denkmale, 1829. – Graf Gundolf (R.), 1831. – Handbuch der Geschichte der abendländischen Litteraturen und Sprachen; IV, 1832–34. – Sonette und Elegien, 1833. – Seeanemonen (Nn.); hrsg. 1836. – Deutsche Dichtungen des Mittelalters; III, 1841 –46. – Erinnerungen an Heinrich Zschocke, 1850. – Schutz- und Trutzrede für die Crinoline, 1859. – Vom Tanzen Altes u. Neues (Humor. D.), 1860. – Der Improvisator (Humoresken und Schwänke), 1863. – Reineke Vos, Reinaert, Reinhart Fuchs im Verhältnis zu einander, 1866.

Gentzel, Adam Gottfried, * am 5. Febr. 1808 zu Kehmstedt bei Nordhausen, studierte in Halle Theologie, später in Berlin Philosophie u. lebte danach hierselbst als Schriftsteller und Kandidat des Predigtamts bis 1846, redigierte auch während dieser Zeit 1836–39 den „Freimütigen" u. seit 1839 die von ihm gegründete „Staffette". Von Berlin wandte er sich nach Stettin, lebte dann als Lehrer im Dorfe Schwarz bei Dobbertin in Mecklenburg, wurde 1857 Rektor zu Christianstadt am Bober, 1863 Pfarrer in Dransee bei Wittstock, ließ sich 1870 als Prediger emeritieren u. fungierte nun bis 1875 als Rektor in Zehden a. d. Oder.

Schr.: Federzeichnungen (En.); II, 1837. – Kreuz und Palme (Geistl. Lr.), 1840. – Lichtbilder (En.), 1. Bd., 1841. – Der Schulze von Ettingerode (Volkserz.), 1852. – Der Mädchensohn (Volkserz.); II, 1857.

Georg, Prinz von Preußen, pseud. **G. Conrad**, Sohn des am 27. Juli 1863 verstorbenen Prinzen Friedrich, wurde am 12. Febr. 1826 in Berlin geboren u. verlebte seine ersten Kinderjahre in Düsseldorf, wo sein Vater eine Zeit lang Hof hielt und als fürstlicher Mäcen wirkte. Die eben damals erblühende Malerschule, sowie das Theater unter Immermanns Leitung und Mendelssohns musikalische Bestrebungen erfreuten sich seiner regen Teilnahme und Unterstützung. Prinz Georg blieb nicht unberührt von den geistigen Strömungen dieses genialen Hoflebens; er begann schon im Knabenalter Komödie zu spielen u. zu dichten, schien indes noch größere Sympathie für die Musik zu hegen u. brachte es im Klavierspiel frühzeitig zur Virtuosität. Ein schlimmes Halsleiden hinderte seine Ausbildung im Gesange und machte eine Reise nach Italien notwendig. Unter dem Schutze seiner Tante, der Kaiserin von Rußland, brachte er dort seine ersten Jünglingsjahre zu, begeisterte sich immer mehr für Musik und widmete sich ihr nach seiner Rückkehr nach Berlin mit allem Eifer. Er trat in nähere Beziehungen zur Gräfin Rossi-Sonntag, verlor aber leider bald darauf seine Stimme und mußte zur Heilung des wieder ausbrechenden Halsleidens die Pyrenäenbäder benutzen. Er reiste dann nach Madrid, nach Italien, Paris u. lernte hier die Rachel kennen, deren

Spiel ihn zur Produktion auf dem Gebiete der dramatischen Poesie anregte. Jahre lang dichtete er im Stillen, bis er endlich durch die geistreiche Schriftstellerin, Frau von Treskow-Pinelli veranlaßt wurde, seine Dramen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Im preußischen Heere nimmt der Prinz den Rang eines Generals der Kavallerie ein. Er lebt meist in Berlin.

Schr.: Dramatische Werke; IV, 1870–71 [Inhalt (sämtliche Dr. sind 1877 auch separat erschienen): Phädra (Tr.). – Don Sylvio (Tr.). – Die Marquise von Brinvilliers (Tr.). – Elektra (Schsp.). – Yolanthe (Tr.). – Rudél und Melisande (Tr.). – Der Alexanderzug (Tr.). – Lurley (Tr.). – Cleopatra (Tr.). – Alexandros (Tr.). – Umsonst, oder: Christine, Königin von Schweden (Tr.). – Der Talisman (Tr.). – Phädra (Melodr.). – Medea (Tr.). – Wo liegt das Glück? (Lsp.). – Revenu de tout. – Arion (Tr.)]. – Elfrida v. Monte Salerno (Dr.), 1875. – Adonia (Dr.) und: Suleiman (Nachsp.), 1877. – Ferrara (Tr.), 1878. – Katharina von Medici (Histor. Dr.), 1884.

George, Amara, Pseud. für **Mathilde Kaufmann,** ist die Tochter des bekannten ersten rechtskundigen Bürgermeisters Binder in Nürnberg u. wurde daselbst am 5. Dezbr. 1835 geboren. Trübe Familienverhältnisse verbitterten schon früh ihre Kindheit, u. ein chronisches Halsleiden ließ sie die Freuden der Jugend wenig genießen. Durch ihre Bekanntschaft mit Daumer wurde sie zu poetischer Thätigkeit angeregt, u. so schrieb sie schon in ihrem 17. Jahre den größten Teil der Lieder, die später als „Blüten der Nacht“ an die Oeffentlichkeit gelangten. Um diese Zeit wandte sich der Dichter Alexander Kaufmann, der mit der Herausgabe des großen Prachtwerkes „Kunst u. Litteratur“ beschäftigt war, an Daumer um Beiträge für dasselbe. Dieser übersandte ihm außer den seinigen auch einige Gedichte seiner Schülerin. Dadurch entstand zwischen dieser und Kaufmann ein schriftlicher Verkehr, der zu gegenseitiger Neigung führte und letzteren auf den Gedanken brachte, die sämtlichen Gedichte seiner Freundin zu veröffentlichen. Nachdem diese den Winter von 1855 zu 1856 in Düsseldorf im Hause des bekannten Professors Adolf Schrödter zugebracht, gewann sie im Jahre 1856 durch eine Kur im Bade Soden die verlorne Gesundheit u. mit derselben erneuten Lebensmut wieder. Im Jahre 1857 vermählte sie sich mit Alexander Kaufmann u. trat dann 1858 fast gleichzeitig mit ihrem Freunde Daumer, doch ohne dessen Wissen, zur katholischen Kirche über. Sie lebt in Wertheim am Rhein.

Schr.: Blüten der Nacht (Lr. und Dn.), 1856. – Indianermythen, 1856. – Mythoterpe (mit Fr. Daumer und A. Kaufmann), 1858. – Vor Tagesanbruch (Nn. und Ge.), 1859. – Der verborgene Edelstein (Dr. v. Kardinal Wisemann; übers.), 2. Aufl., 1860. – Clara Maitland. Aus d. Leben eines Kindes, 1860. – Auf deutschem Boden (E.), 1877. – Dissonanzen u. Akkorde (N.), 1879.

George, Emil, * am 3. Dezbr. 1812 zu Bromberg, besuchte das dortige Gymnasium in der Absicht, Theologie zu studieren, mußte aber Krankheit halber die Anstalt als Primaner verlassen u. trat später in das dortige Lehrerseminar als Zögling ein. Er wirkte als Lehrer erst in Mogilno, dann am Luisenstift in Posen u. zuletzt in Bromberg, mußte aber schon 1840 eines unheilbaren Nervenleidens wegen sein Amt niederlegen. Er † nach schweren Leiden am 13. Aug. 1864.

Schr.: Gemüt u. Welt (Dn.), 1854.

Georgi, Karl August, * am 1. April 1802 zu Naumburg, studierte seit 1822 in Leipzig Theologie u. wurde 1832 Direktor der Blindenanstalt in Dresden, um welche er sich große Verdienste erwarb. Er † daselbst am 26. April 1867.

Schr.: Religiöse Lieder, 1847. - Das Gebet Jesu (G.), 1849.

Gerbel-Embach (bis zum Jahre 1879 einfach: **Gerbel**), C. Nikolaus von, wurde am 9./21. Mai 1837 zu Kaluga in Rußland von deutschen Eltern geboren, kam nach dem frühen Tode seines Vaters mit der Mutter nach Riga, wo er das Gymnasium absolvierte, u. studierte dann in Dorpat die Rechte. Er wandte sich darauf nach Deutschland, wo er sich eifrig mit Geschichte, Philologie und den schönen Wissenschaften beschäftigte, promovierte im Februar 1863 in Tübingen zum Dr. phil. u. nahm dann im September d. J. seinen Wohnsitz in Dresden, den er auch — mancherlei Reisen abgerechnet — bis heute beibehalten hat.

Schr.: Dichtungen, 1. Bd., 1869. - Pantheon. Aesthetische und belletristische Zeitschrift; 1. Jahrg., 1873. - Religiöse Dichtungen, 1881.

Gerhard, Dagobert von, s. **Gerhard von Amyntor!**

Gerhardt, Julie Karoline Henriette, s. **Henriette Köhler!**

Gerke, Friedrich Clemens, s. **Friedrich Clemens!**

Germonik, Ludwig, der Sohn eines Arztes, wurde am 29. Novbr. 1823 zu Fiume geboren, besuchte von 1838–45 das Gymnasium in Klagenfurt u. widmete sich dann bis zum Jahre 1850 an der Hochschule zu Graz den Rechtsstudien. Bereits 1848 war er als Publizist in kärntischen u. steirischen Blättern aufgetreten, hatte auch in diesem Jahre mit dem Notar Albert Tonitz die Villacher Zeitung, sowie den nachmals von der Regierung aufgelösten demokratischen Verein in Klagenfurt mitbegründet; seit 1851 war er in Wien beim „Wanderer" und bei der „Ostdeutschen Post" journalistisch thätig, und nachdem er von 1852-55 als Hilfsbeamter bei kaiserlichen Gerichten, in St. Veit, Ferlach u. Klagenfurt, fungiert und durch die Reaktion mancherlei polizeiliche Maßregelungen erfahren hatte, wandte er sich ausschließlich der Journalistik und Publizistik zu. In den Jahren 1856 u. 1857 war er Redacteur der „Klagenfurter Zeitung" u. übernahm dann einen Posten an der Studienbibliothek in Laibach, in welcher Stellung er durch 15 Jahre verblieb. Dort wirkte er auch einige Jahre als Archivar und Kustos des historischen Vereins und beschäftigte sich mit besonderer Vorliebe mit dem Studium der slovenischen Litteratur. Im Jahre 1872 wandte er sich nach Wien, wo er als Journalist thätig war, von 1874–78 die Zeitschrift „Das Inland" und später den „Patriot" redigierte und 1874 den Grillparzer-Verein gründete, dessen Präses er jetzt noch ist.

Schr.: Kornblumen (Ge.), 1854. - Die Josephskapelle (Poet. E.), 1864. - Die Weiber von Veldes (Schsp.), 1868. - Blaue Nächte (Lr. u. Dn.), 1. Bd., 1871. - Alpenglühen (Lr. u. Dn.), 1877.

Gerok, Friedrich Karl (von), wurde am 30. Janr. 1815 zu Vaihingen a. d. Enz in Würtemberg geboren, wo sein Vater Prediger war, der indes schon wenige Wochen nach der Geburt des Sohnes als Prediger an die Stiftskirche in Stuttgart versetzt wurde. Hier besuchte Karl G. das Gymnasium und fand an Gustav Schwab einen Lehrer, der sein poetisches Talent weckte und förderte. Er studierte darauf von 1832–36 unter Baur, Strauß und Vischer in

Tübingen Theologie u. kehrte dann nach Stuttgart zurück, um seinen Vater im Predigtamt zu unterstützen. Nachdem er von 1840 ab vier Jahre lang Repetent am Tübinger Seminar gewesen war, wurde er 1844 Diakonus in Böblingen u. blieb in dieser Stellung bis 1849, in welchem Jahre er nach Stuttgart berufen ward. Hier war er bis 1851 Helfer an der Hospitalkirche, bis 1853 Helfer an der Stiftskirche, bis 1862 Oberhelfer und Amtsdekan und seitdem Stadtdekan und erster Prediger an der Hospitalkirche. Im Jahre 1868 wurde er an Grüneisens (s. d.) Stelle zum Oberkonsistorialrat, Oberhofprediger u. Prälaten ernannt, u. als solcher gleichzeitig in den Adelstand erhoben. G. genießt als Kanzelredner eines bedeutenden Rufes, u. wiederholt ergingen an ihn ehrenvolle Berufungen in auswärtige Aemter; doch lehnte er dieselben immer ab, wofür ihn die Stuttgarter zu ihrem Ehrenbürger ernannten. 1877 verlieh ihm die Universität Tübingen das Diplom eines Dr. theol.

Schr.: Palmblätter (Ge.), 1857. Neue Folge, 1878. – Pfingstrosen (Ge.), 1864. – Blumen und Sterne (Ge.), 1868. – Eichenblätter (Ge.), 1870. – Deutsche Ostern (Zeitgedichte), 1871. – Jugenderinnerungen, 1875. – Der letzte Strauß (Ge.), 1885. – Moses und die Tochter Pharaos (Bilder v. C. G. Pfannschmidt; Dn. von G.), 1878. – Von Bethlehem bis Golgatha (Bilder v. Plockhorst, Ge. von G.), 1881. – Gab heraus die Gedichte v. M. Schneckenburger, 1871. – Verschiedene Predigtsammlungen.

Gerstäcker, Friedrich, Sohn des berühmten Tenoristen Samuel Friedrich Gerstäcker, wurde am 10. Mai 1816 in Hamburg geboren u. erhielt in den dortigen Schulen seinen ersten Unterricht. Nach seines Vaters Tode (1825) kam er zu Verwandten nach Braunschweig, dann nach Kassel und später nach Leipzig, wo er die Nikolaischule besuchte. Schon in seiner Jugend bemächtigte sich seiner der Drang, die weite Welt zu durchstreifen, u. wurde derselbe genährt durch die Eindrücke, welche das Leben in einer Seestadt, wie Hamburg, ihm darbot. Nachdem er von 1835–37 in Döben bei Grimma die Oekonomie erlernt hatte, unternahm er denn auch seine erste Reise nach Nordamerika, wo er unter den verschiedenartigsten Beschäftigungen ein höchst abenteuerliches Leben führte, bald als Jäger, bald als Koch, Matrose, Silberschmied, Fabrikant, Hotelbesitzer. Im Jahre 1843 kehrte er nach Deutschland zurück und begann nun als Schriftsteller seine Erfahrungen und Erlebnisse zu verwerten, die er teils in Romanen, teils in Reisebeschreibungen niederlegte. Inzwischen hatte er auch seinen eigenen Hausstand gegründet, aber trotzdem litt es ihn nicht lange in Deutschland. Schon 1849 unternahm er seine zweite Reise u. besuchte Südamerika, Californien, die Sandwichsinseln, die Gesellschaftsinseln u. Australien. Das deutsche Reichsministerium hatte ihn dazu mit 500 Thalern unterstützt und ihm den Auftrag erteilt, die verschiedenen deutschen Kolonien im Auslande zu besuchen. 1852 zurückgekehrt, lebte er in der Folge teils in Plagwitz bei Leipzig, teils als Gast des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha auf den Schlössern Rosenau und Reinhardsbrunn, bereiste 1860–61 die südamerikanischen Kolonien, begleitete 1862 den Herzog von Sachsen-Koburg auf seiner Reise nach Aegypten u. den Bogosländern u. machte endlich 1867–68 seine letzte Reise nach Nordamerika, Mexiko u. Venezuela. Seitdem lebte er abwechselnd in Dresden oder Braunschweig mit dem Niederschreiben seiner Er-

innerungen beschäftigt. Am letztgenannten Orte † er nach kurzem Unwohlsein ganz unerwartet am 31. Mai 1872.

Schr.: Streif- und Jagdzüge durch die Verein. Staaten, 1844. – Die Regulatoren in Arkansas (R.); III, 1845. – Der deutschen Auswanderer Fahrten u. Schicksale, 1847. – Mississippibilder; II, 1847. – Reisen um die Welt; VI, 1847-48. – Die Flußpiraten des Mississippi (R.); III, 1848. – Amerikanische Wald- und Strombilder; II, 1846. – Die Quäkerstadt und ihre Geheimnisse (aus d. Engl. übers.); IV, 1846. – Echos aus den Urwäldern, 1849. – Pfarre u. Schule (Dorfgesch.); III, 1849. – Reisen; V, 1853-54. – Der Wahnsinnige (E.), 1853. – Aus zwei Weltteilen (En.); II, 1854. – Tahiti (R.); IV, 1854. – Fritz Waldaus Abenteuer, 1854. – Nach Amerika! 1855. – Aus der See (3 En.), 1855. – Aus Nord- u. Südamerika (En.), 1855. – Kalifornische Skizzen, 1856. – Die beiden Sträflinge (R.); III, 1856. – Das alte Haus (E.), 1857. – Eine Gemsjagd in Tirol, 1857. – Weidmanns Heil! 1857. – Aus dem Matrosenleben, 1857. – Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer (E.), 1857. – Der Flachbootmann (E.), 1858. – Blau Wasser (Sk.), 1858. – Gold! (R.); III, 1858. – Hell und dunkel (En.); II, 1859. – Die Welt im Kleinen für die Kleinen; VII, 1857–61. – Unter dem Aequator (R.); III, 1860. – Inselwelt (En.); II, 1860. – Der Kunstreiter (E.); III, 1861. – Heimliche u. unheimliche Geschichten; II, 1862. – Achtzehn Monate in Südamerika; III, 1862. – Aus meinem Tagebuche (En.); II, 1863. – Im Busch (E.), 1864. – Die Colonie (R.); III, 1864. – Zwei Republiken; VI, 1865. – Wilde Welt (En.); III, 1865. – Unter Palmen und Buchen (En.); III, 1865-67. – Petz u. Putz (M.), 1865. – Eine Mutter (R.); III, 1866. – Unter den Penchuenchen (R.); III, 1867. – Hüben und drüben (En.); III, 1865. – Der Erbe (R.); III, 1867. – Die Missionare (R.); III, 1868. – Neue Reisen durch die Verein. Staaten rc.; III, 1868. – Ein Parcerie-Vertrag (E.), 1869. – Irrfahrten (R.), 1869. – Das sonderbare Duell (R.), 1869. – Kreuz und quer (En.); III, 1869. – Die Blauen u. die Gelben (R.); III, 1870. – Nach dem Schiffbruch (E.), 1870. – Buntes Treiben (En.); III, 1870. – Im Eckfenster (R.); IV, 1871. – Die Franctireurs (E.), 1871. – Kriegsbilder eines Nachzüglers, 1871. – In Mexiko (R.); IV, 1871. – Verhängnisse (E.), 1871. – Der Tolle (E.), 1872. – Ein Plagiar (E.), 1872. – Das Hintergebäude (E.), 1873. – Der Wilderer (Dr.), 1864. – Gesammelte Schriften; XLIII, 1871-78.

Gerstel, Gustav, Sohn des bekannten dramatischen Künstlers Wilhelm G., wurde am 16. Juni 1844 zu Wiesbaden geboren u. erhielt seine klassische Bildung auf den Gymnasien zu Mainz, Breslau u. Danzig. Mit einer außergewöhnlichen rednerischen Begabung ausgestattet, wurde er für das Studium der Theologie bestimmt; indes wandte er sich schon nach kurzer Zeit den sogenannten schönen Künsten u. Wissenschaften zu. Nach Beendigung seiner Studien trat er zur Journalistik über, redigierte seit dem März 1872 in Hannover die „Hannöversche Presse", seit 1876 in Gera die „Geraer Zeitung", später in Glogau den „Niederschlesischen Anzeiger" u. ist seit 1881 Chefredakteur der „Thüringer Zeitung" in Erfurt.

Schr.: Gedichte, 1866. – Gen Frankreich! (Ge.), 1870. – Gedichte, 1871. – Schattenbilder (En.), 1878. – Verschiedene noch ungedruckte Dramen.

Gerstell, Albrecht, * am 24. Janr. 1819 zu Königslutter im Braun-

schweigischen, studierte in Göttingen die Rechte, bekleidete in der Folge richterliche Aemter in Braunschweig u. Helmstedt, wurde später Kreisgerichtsdirektor in Gandersheim u. bei der Justizreorganisation 1879 Landgerichtsdirektor in Braunschweig, wo er 1883 †.

Schr.: Romanzen u. Lieder, 1847. – Pflanzerleben (Lyr.-dram. G.), 1848. – Bilder aus der Traumwelt (M.), 1852.

Gerstenberg, Franz **Karl** Louis Heinrich Georg von, wurde am 15. Juli 1838 zu Weimar geboren und empfing die erste Vorbildung auf den Schulen seiner Vaterstadt, worauf er das Gymnasium bezog. Von seinen Eltern anfänglich zum Maler, darauf zum Bildhauer bestimmt, zeigte er jedoch trotz seines ausgesprochenen Talentes wenig Lust zu diesen Künsten, studierte später in Berlin u. Jena Philosophie u. schöne Wissenschaften u. besuchte in ersterer Stadt auf Kosten der Königin Elisabeth, die auf das Talent des Jünglings aufmerksam gemacht worden, die königliche Malerakademie. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert, lebte er litterarisch thätig abwechselnd in Leipzig, Dresden u. Gotha, unternahm dann Reisen nach Dänemark u. Frankreich u. ging 1864 als Erzieher der Söhne eines russischen Fürsten nach Bessarabien. Später bereiste er die kaukasischen Länder u. kehrte dann nach Deutschland zurück, wo er sich erst in Frankfurt, dann in Darmstadt niederließ. Schließlich ging er nach der Schweiz, wo er einen längeren Aufenthalt nahm, führte von 1873 bis Anfang 1875 die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg und ging nach kurzem Aufenthalte in Stuttgart u. Eßlingen 1876 nach Rußland, um in den dortigen größeren Städten Vorträge zu halten.

*

Schr.: Gedichte, 1862. – Schwert u. Rose (Ge.), 1869. – Geschichte der deutschen Litteratur; II, 1868. – Wandervorträge über deutsche Litteratur, 1869. – Johannes Huß (Tr.), 1872. – Ein Harzmärchen (Lyr.-ep. D.), 1872. – Walhalla der Heiligen (Kom. D.), 1873. – Falsche Perlen (R.); III, 1878. – Die Rose von Himri (Volksrom.); III, 1878. – Nun rat einmal (Rätselbuch), 1878.

Gertner, August Julius Heinrich, * am 28. Febr. 1827 zu Deutz bei Köln, besuchte seit 1840 die Kadettenanstalt zu Bensberg, an der sein Vater als Feldwebel-Lieutenant ein Amt bekleidete, u. von 1846–49 das Lehrerseminar in Berlin. Er war danach Vorsteher einer höheren Mädchenschule in Siegen (1855), lebte später als Rentier in Düsseldorf u. (1881) auf einem gräflichen Gute bei Schwelm.

Schr.: Mythen u. Blüten aus dem Siegerlande (Ge.), 1855.

Gervais, Friedrich Wilhelm Julius **Eduard**, wurde am 24. Juli 1808 in Elbing geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Als dieser 1813 starb, siedelte die Mutter mit ihren Kindern nach Königsberg über, wo ein 22 Jahre älterer Bruder nun Vaterstelle an Eduard vertrat. Dieser wurde von 1820–1824 im königl. Waisenhause erzogen, besuchte danach das Collegium Fridericianum u. bezog 1828 die dortige Universität, um Philologie u. Geschichte zu studieren. Im Jahre 1832 habilitierte er sich als Privatdozent daselbst u. in den Jahren 1836–1838 wurde ihm eine Staatsunterstützung vom Ministerium Altenstein zu einer wissenschaftlichen Reise durch Deutschland, Belgien, Holland, West-Frankreich, Ober-Italien, die Schweiz u. West-Ungarn zuteil. Der Tod Altensteins (1840) u. der Rücktritt seiner Räte, der Gönner G.s, versperrte ihm jede

Aussicht auf eine Professur. Eine Berufung als Ablatus Ludens in Jena, vorerst ohne Gehalt, mußte G. aus Mittellosigkeit ablehnen, sowie später einen Ruf als unbesoldeter Professor nach einer Schweizer Universität. Er nahm daher 1845 eine ihm angebotene Lehrerstelle am Gymnasium in Hohenstein (Preußen) an, rückte an dieser Anstalt zum Oberlehrer auf u. trat Ostern 1879 in den Ruhestand. Nach einigen Jahren, die er noch in Hohenstein verlebte, siedelte er nach Leipzig über.

Schr.: Astolf (Dr. G.), 1842. – Ingiald, der Skalde (Dr.), 1875. – Valerius Publicola (Schsp.), 1875. – Der neue Bruder aus dem Elsaß (Lsp.), 1875. – Die Brüder (Schsp.), 1880. – Galileo Galilei (Tr.), 1880. – Der Nuntius kommt (Lsp.), 1880. – Ein Regenschirm als Eheprokurator (Lsp.), 1880. – Napoleon I. (Schsp.), 1883.

Gesellhofen, Julius, pseud. für **Julius Fischer**, wurde am 18. Mai 1852 auf dem väterlichen Gute Saarawenze, Kreis Neumarkt in Schlesien, geboren, verlebte seine Kindheit in Hirschberg, besuchte darauf bis 1872 das Gymnasium zu Görlitz und studierte bis 1876 in Heidelberg, Breslau u. Berlin Philosophie u. Rechtswissenschaften. Nachdem er einige Zeit bei den Gerichten in Hirschberg und Breslau gearbeitet hatte, quittierte er den Staatsdienst, um sich ganz der Dichtkunst zu widmen. Er lebt in Breslau.

Schr.: Was der Mirakelborn plaudert (Märchendchtgn.), 1881. – Die Jungfrau vom Kynast (Ep. Ge.), 1882. – Junker Hans v. Schweinichen (Fahrten u. Lr.), 1884.

Gesky, Theodor, * am 27. Aug. 1837 in Merseburg, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem bortigen Domgymnasium u. studierte von 1858–1862 in Halle anfänglich Theologie, dann Philologie u. Litteraturgeschichte. Er wirkte dann nacheinander als Lehrer an der Realschule in Wittstock, in Westfalen und im Königreich Sachsen, hielt sich zeitweilig in Frankfurt a. M., Düsseldorf u. Merseburg auf u. wurde Michaelis 1868 Gymnasiallehrer in Eutin, von wo er Ostern 1872 als Lehrer an der höheren Bürgerschule nach Geisenheim a. Rhein ging.

Schr.: Der Rhein soll deutsch verbleiben (Zeitged.), 1870. – Der gute Kamerad (Dr. G.), 1871. – Eine hübsche Ueberraschung (Lsp.), 1875. – Eine Frau, die schnupft (Lsp.), 1875. – Germanikus (Ep. Ge.), 1876. – Ein Attentat auf den alten Fritz (Lsp.), 1877. – Ein Wechsel in Sicht (Schw.), 1882.

Geßler, Friedrich, * am 14. Novbr. 1844 zu Lahr in Baden, besuchte die Volksschule daselbst, trat mit 14 Jahren in ein dortiges Handlungshaus als Kaufmannslehrling, ward in demselben Commis u. später — nach Beendigung seiner Kriegsfahrt in den Jahren 1870–71 — Prokurist, bis ihm 1875 die Direktion der Reichsbank-Nebenstelle zu Lahr übertragen wurde, die er noch jetzt inne hat.

Schr.: Friederiken-Album; hersg., 1867 [darin von ihm: Reinhold Lenz (Dr.)]. – Sonette eines Feldsoldaten, 1871. – Kassandra (Tr.), 1877. – Diether u. Walheide (Gesch. a. alter Zeit), 1881.

Gierow, F., * am 11. Oktbr. 1809 zu Stralsund in Pommern, besuchte das dortige Gymnasium, um sich später dem Studium der Theologie zu widmen; doch hatten die langen Kriegsjahre seine Eltern in ihren Vermögensverhältnissen so zurückgebracht, daß er seine Studien aufgeben u. das Tischlerhandwerk erlernen mußte. Nach beendigter Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft,

genügte seiner Militärpflicht u. kam dann nach Berlin, wo er sich mit äußerster Anstrengung die Mittel erarbeitete, sich in der Musik auszubilden, da er mit einer nicht gewöhnlichen Tenorstimme begabt war. Er erhielt dann einen Ruf an die neu errichtete große deutsche Oper in Petersburg u. erreichte diese Stadt auch, nachdem er auf der Fahrt dorthin an den Scheeren Finnlands Schiffbruch erlitten u. nichts als das Leben gerettet hatte. Nachdem er zehn Jahre in Petersburg gewirkt, nahm er seinen Abschied mit Pension und kehrte nach Deutschland zurück. Nach vorübergehendem Engagement als Tenorist in Magdeburg u. kurzem Verweilen in Dresden wendete er sich nach seiner Vaterstadt u. ging im Herbst 1848 nach Mainz, wo er viele Jahre ein gesuchter Lehrer der englischen u. französischen Sprache war, worin sich zu vervollkommnen er in Rußland günstige Gelegenheit gehabt hatte. Neuerdings hat G. sich als Privatmann in Groß-Gerau bei Darmstadt niedergelassen.

Schr.: Gedichte in Liedern, Fabeln u. Erzählungen, 1882.

Gierse, Albert, * am 31. März 1851 zu Münster in Westfalen, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt 1871, studierte an den Universitäten Heidelberg, Greifswald u. Bonn die Rechte, daneben auch Geschichte und Litteratur, promovierte in Jena, widmete sich dann der schriftstellerischen Laufbahn zu u. weilte als Redacteur kürzere Zeit in Münster, Dortmund, Naumburg, Neustadt u. Kreuznach.

Schr.: Meteore (Ge.), 1. Tl., 1878. – Ideal und Leben (Aesthetische Studien), 1. Tl., 1878.

Giese, Franz, * am 21. Dez. 1845 zu Münster in Westfalen, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt an der dortigen Akademie seit 1864 Philologie und Geschichte, ward im Dezbr. 1868 daselbst zum Dr. phil. promoviert, absolvierte 1869–70 am Gymnasium zu Münster sein Probejahr, wurde 1870 Rektor der höheren Stadtschule zu Rüthen in Westfalen, 1872 Hilfslehrer am Gymnasium in Münster, 1874 Lehrer am Mariengymnasium in Posen und 1880 Oberlehrer am Gymnasium in Paderborn. 1883 trat er in den Ruhestand und lebt seitdem in Münster.

Schr.: Franz Essink, sin Liäwen un Driwen äs aolt Mönstersk Kind, 1874. – Gedichte, 1876. – Mönstersk Stilliäwen (Plattdütske Vertellsels), 1880. – Mönsterske Chronika ut ollen un nien Tiden (Plattd. Rimsels), 1883. – Mönstersk Platt in Vertellsels un Rimels, 1883.

Giese, Christian Joseph van der, wurde am 3. März 1803 zu Düren in der Rheinprovinz als der älteste Sohn eines Goldschmieds geboren. Da dieser 1811 erblindete und bei den kriegerischen Umwälzungen jener Zeit auf die Ausbildung des geweckten Knaben nur geringe Mittel verwandt werden konnten, so trat der Sohn als Lehrling in das Geschäft seines Vaters ein und brachte es mit der Zeit zu dem wohl begründeten Rufe eines geschickten Goldarbeiters. Mit Ausnahme einer kurzen Zeit, die er in Lechenich zubrachte, weilte er immer in seiner Vaterstadt. Rücksichten gegen Eltern u. Geschwister ließen ihn auf die Gründung eines eigenen Hausstandes verzichten; er blieb vielmehr in der abhängigen Stellung eines Gehilfen bei seinem Schwager, der das väterliche Geschäft übernommen hatte, und fand seine Befriedigung darin, in seinen Mußestunden poetischer Beschäftigung nachgehen zu können. G. † am 3. August 1850.

Schr.: Fääld-Bloome (Ge. in Dü-

rener Mundart), 2 Hefte, 1838. – Lustspiele, 1854. – Gesamm. Werke; hrsg. v. H. J. Werners; II, 1876 ff.

Siesen, Georg Ludwig, wurde am 19. August 1818 zu Montabaur im Nassauischen geboren, begann seine Studien in einer Privatschule daselbst, besuchte 1834 das Pädagogium zu Hadamar, 1835–39 das Gymnasium zu Weilburg u. studierte darauf bis 1842 in Gießen neben der Theologie klassische und orientalische Philologie. Nachdem er dann das Priesterseminar in Limburg besucht, wurde er im November 1843 zum Priester geweiht und Lehrer am bischöflichen Privat-Pädagogium in Limburg, 1844 Konrektor am Gymnasium in Hadamar, 1848 Frühmesser in Rüdesheim, 1854 Pfarrer zu Neudorf im Rheingau, 1868 auch Schulinspektor, und kam später in gleicher Eigenschaft nach Erbach.

Schr.: Harfentöne christlicher Dichtung, 1855. – De Harbes kleiner kathol. Katechismus, in Verse gesetzt, 1855.

Sigl, Alexander, wurde am 9. Dez. 1821 als der Sohn eines kaiserlichen Beamten in Wien geboren, beendete daselbst seine Gymnasial- u. philosophischen Studien und trat 1841 bei der damaligen Hofkammer im Münz- und Bergwesen ein. Später kam er zur vereinigten Hofkanzlei, nachmals Ministerium des Innern, wo er 1850 in der daselbst eben begründeten administrativen Bibliothek zum Offizial befördert wurde. Frühzeitig versuchte er sich auf litterarischem Gebiete. Seine ersten Arbeiten veröffentlichte er in der „Thalia" u. in dem von J. N. Vogl herausgegebenen „Sonntagsblatt". Von hohem Interesse waren seine seit Ende 1852 im Feuilleton zum „Wiener Lloyd" veröffentlichten Kunstbriefe „Aesthetische Bilderschau in Briefen". Im Jahre 1867 trat Sigl aus der administrativen Bibliothek des k. k. Ministeriums des Innern in das Archiv desselben als dessen Leiter ein. Er † zu Pötzleinsdorf bei Wien am 2. Juni 1878.

Schr.: Erinnerungen aus Bayern (Reisebilder in B.), 1854. – Das österreichische Balladenbuch (mit L. Bowitsch hrsg.); II, 1856.

Silm zu Rosenegg, Hermann von, wurde am 12. Novbr. 1813 zu Rankweil in Vorarlberg als der Sohn eines Appellationsrates geboren u. erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zu Feldkirch. Er bezog dann die Universität Innsbruck, wo er die Rechte studierte, sich aber gleichzeitig, angeregt durch den Umgang mit den Dichtern Joh. Schuler und Joh. Senn, lebhaft mit der Poesie beschäftigte. Nach Absolvierung des Trienniums trat er 1837 in den Staatsdienst, arbeitete erst an den Kreisämtern zu Brunnecken und Roveredo in Tirol, wurde 1847 als Hofkanzlei-Konzeptspraktikant nach Wien berufen und 1850 beim Ministerium des Innern angestellt. Im Jahre 1856 kam er als Statthalterei-Sekretär nach Linz, wo er am 31. Mai 1864 †.

Schr.: Tiroler Schützenleben, 1863. – Gedichte; II, 1864–65. – Gedichte (Nachtrag), 1868.

Siltersberg, E. von, Pseud. für Ferdinand Theodor **Sleich**; s. d.!

Siorg, Kara, Pseudon. für **Gustav Brühl**; s. d.!

Sirndt, Otto, wurde am 6. Febr. 1835 zu Landsberg a. d. Warthe geboren, wo sein Vater Kanzleibeamter war. In Lübben, wohin dieser bereits im folgenden Jahre versetzt wurde, besuchte Otto S. die höhere Bürgerschule, kam dann im Herbst 1847 auf das Gymnasium nach Luckau u. Ostern 1849 auf das Gymnasium zum grauen Kloster nach Berlin, von wo aus er 1852 zur Universität über-

ging. Er erwählte das Studium der Rechte, dem er ein Semester in Berlin u. ein zweites in Heidelberg oblag, das er dann aber mit dem der Philosophie u. Geschichte vertauschte. Nachdem er die Würde eines Dr. phil. erworben, betrat er die Schriftstellerlaufbahn; doch vergingen einige Jahre, ehe er sich Erfolg und damit eine unabhängige Lage errang. G. lebt seit Jahren in Berlin u. gehört dort zu den geachtetsten Schriftstellern, besonders auf dramatischem u. novellistischem Gebiet.

Schr.: Cäsar Borgia (Dr.), 1864. – Dramatische Werke; II, 1867–1874 [Inhalt: Charlotte Corday (Dr.). – Y 1 (Lsp.). – Paroli (Lsp.). – Politische Grundsätze (Lsp.). – Meine Mutter hat's gewollt (Schsp.). – Preußisches Strafrecht (Schw.). – Eine Stunde aus Schillers Leben (Lsp.)]. – Novellen, 1867. – Dramatische Gestalten (Nn.); II, 1873. – Gemütliche Gesellschaft (Hum. En.); II, 1875. – Ein heimliches Verhältnis. Ellek (Nn.), 1876. – Letzte Liebe (Genrebild), 1876. – Unter der Linde v. Steinheim am Main (Dram. Sk.), 1876. – Nicht Ursache! (Dramat. Scherz), 1877. – Harzreise Anno 72, 1877. – Die Galoschen des Glücks (P., mit Ed. Jakobsohn), 1876. – Orientalische Wirren (Lsp.), 1877. – Romanhaft (E.), 1880. – Vereinsdamen (Humor.), 1881. – Dankelmann (Tr.), 1882. – Die Rettung des Königs (Histor. E.), 1882. – Lustige Geschichten (3 Humorsk.), 1883.

Girsberger, Johannes, * am 12. Septbr. 1808 zu Stammheim (Kt. Zürich) als der Sohn eines Schreiners, erlernte noch während der Schulzeit das Gewerbe seines Vaters, ging bald nach seiner Konfirmation auf die Wanderschaft u. ließ sich dann in Riesbach nieder, wo er seinen Hausstand gründete. Aus Gesundheitsrücksichten gab er 1831 seinen Beruf auf und gründete nicht lange darauf ein kaufmännisches Geschäft, dem er bis 1860 vorstand. Seit März 1859 Mitglied der Aufsichtsbehörde der Gemeindeschule, wurde er 1862 zum Stadtschulverwalter gewählt, welches Amt er bis zu seinem Tode, 23. Janr. 1880, versah.

Schr.: Gedichte; 2 Reihen, 1875. – Naturbilder in Dichtungen; 4 Reihen, 1855–1873. – Naturbilder in Prosa; 2 Reihen, 1863–69. – Festgrüße, 1858, 1870, 1876.

Gisbert, Paul, Pseud. für **Gisbert Pniover**, wurde am 11. Oktbr. 1851 zu Beuthen in Oberschlesien als der Sohn eines Malers geboren, kam mit seiner Familie 1862 nach Breslau, wo er das Matthiasgymnasium absolvierte u. seine Studien begann. Der Tod des Vaters zwang ihn, dieselben zu unterbrechen u. in ein kaufmännisches Comptoir einzutreten. Doch schüttelte er diesen lästigen Beruf bald wieder ab u. ging 1872 nach Berlin, wo er seitdem als Journalist thätig ist. In den Jahren 1878–82 machte er viele u. große Reisen durch Oesterreich, die Schweiz und Italien, gab auch 1882 in Rom eine deutsche Zeitung „Italienische Blätter" heraus.

Schr.: Der Ring, der nie gelungen (Parodie), 1878. – Zeit-Arabesken (Sk.), 1879. – Komische Käuze (Humorsk.), 1879. – Humoristen-Brevier, 1880. – Nur kein Italiener (Nn.), 1883.

Giseke, Bernhard Ludwig, * am 28. Septbr. 1823 zu Pösneck, studierte seit 1841 in Leipzig u. Berlin Philologie u. Geschichte, wurde, nachdem er seit 1846 als Privatlehrer gewirkt hatte, 1849 Lehrer in Altona, 1851 am Gymnasium in Meiningen, 1856 in Kloster Roßleben, 1862 Rektor der höheren Bürgerschule in Erfurt und 1869 Direktor der Realschule in Schwerin (Mecklen-

burg). Als solcher † er am 29. Nov. 1876.

Schr.: Ahasverus, der ewige Jude (Ep. G.), 1868.

Giseke, Heinrich Ludwig Robert, Urenkel des Dichters Nikolaus Dietrich G., wurde am 15. Janr. 1827 zu Marienburg in Preußen geboren. Sein Vater, ein preußischer Beamter, wurde später nach Posen und dann nach Breslau versetzt, u. auf den Gymnasien dieser Städte erwarb sich der Sohn seine Bildung, die ihn befähigte, 1846 die Universität zu beziehen. Er studierte erst in Breslau, dann in Halle Theologie, kehrte aber 1848 nach Breslau zurück, wo er sich dem Studium der Philosophie u. Geschichte zuwandte. Da er wegen Beteiligung an einer Adresse gegen die Regierung den Weg zum Staatsdienst versperrt sah, so wurde er Schriftsteller. Er ging nach Leipzig, erwarb sich hier 1852 den Doktorgrad u. übernahm 1855 die Redaktion der „Novellenzeitung". Im Jahre 1859 siedelte er nach Dresden über u. redigierte die „Constitutionelle Zeitung" bis 1861, wo er die Redaktion der offiziellen „Koburgischen Zeitung" übernahm. Seit 1863 lebte er in Berlin, mit historischen Studien u. schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt u. siedelte nach einigen Jahren nach Breslau über. Mit dem Jahre 1875 nahm er seinen Wohnsitz in Görlitz, später in Leubus (Schlesien).

Schr.: Moderne Titanen (R.); III, 1850. – Pfarr-Röschen (R.); II, 1851. – Carrière (R.); II, 1853. – Kleine Welt u. große Welt (R.); III, 1853. – Die beiden Cagliostro (Dr.), 1858. – Moritz v. Sachsen (Vaterl. Tr.), 1860. – Lucifer, oder: Die Demagogen (Dr.), 1861. – Otto Ludwig Brook (E.); II, 1862. – Käthchen (R.); IV, 1864. – Dramatische Bilder aus deutscher Geschichte, 1865 [Inhalt: Der Hochmeister von Marienburg (Dr.). – Der Burggraf v. Nürnberg (Dr.). – Johannes Rathenow, Bürgermeister v. Berlin (Tr., 1855)].

*

Giugno, Karl, s. **Karl Juin**!

Glaser, Adolf, pseud. **Reinald Reimar**, wurde am 15. Dezbr. 1829 zu Wiesbaden geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. trat dann im 15. Jahre in das Geschäft seines Vaters, eines Fabrikanten in Mainz, wodurch ihm später Gelegenheit wurde, größere Reisen zu unternehmen. Die Beobachtung der geistigen Bewegungen der verschiedensten Nationen, die er kennen lernte, erweckte in ihm den Wunsch nach geistiger Thätigkeit, u. so ging er denn 1853 nach Berlin, wo er philosophische, historische u. litterarische Vorlesungen besuchte. Im Jahre 1856 übernahm er die Redaktion der von George Westermann in Braunschweig neu begründeten „Illustrierten deutschen Monatshefte", die er zunächst bis 1878 führte. Nachdem sich G., der seinen Wohnsitz bereits 1869 nach Berlin verlegt hatte, einige Jahre als unabhängiger Schriftsteller bethätigt, trat er 1883 von neuem in die Redaktion der genannten „Monatshefte" ein.

Schr.: Kriemhildens Rache (Tr.), 1853. – Penelope (Schsp.), 1854. – Familie Schaller (R.); II, 1857. – Bianca Candiano (E.), 1859. – Galileo Galilei (Tr.), 1861. – Erzählungen u. Novellen; III, 1862. – Gedichte, 1862. – Hänschen Siebenstern (E. n. d. Holländ.); II, 1867. – Lese-Abende (En.); IV, 1867. – Niederländische Novellen, den Originalen nacherzählt, 1867. – In der Fremde (E. n. d. Holländ.); II, 1868. – Was ist Wahrheit? (R.); II, 1869. – Doktor Helmond u. seine Frau (R. n. d. Holländ.); II, 1874. – Lideweide (E. n. d. Holländ.), 1875. – Die Arbei-

terprinzessin (R. n. d. Holländ.); II, 1875. – Holländische Novellen, 1875. – Der Schwiegersohn der Frau von Roggeveen (E. n. d. Holländ.); II, 1876. – Das Haus des Schulmeisters (E. n. d. Holländ.), 1878. – Der Hausgeist der Frau v. Estobal (R.); II, 1878. – Schlitzwang (R.), 1878. – Weibliche Dämonen (R.); II, 1879. – Aus dem 18. Jahrhundert (Kulturgeschichtl. Nn.), 1880. – Wulfhilde (R.), 1880. – Eine Magdalene ohne Glorienschein (R.); II, 1878. – Zerbrochene Kronen (Hist. E.), 1881. – Moderne Gegensätze (R.), 1881. – Jeanette u. Juanito (E. a. d. Holländ.), 1881. – Von der Bretterwelt (R. n. d. Holländ.); II, 1882. – Aus hohen Regionen (R.); II, 1882. – Das verschwundene Dokument (E.), 1883. – Savonarola (Kulturgeschichtl. E.), 1883. – Schloß Kattenheim (R.), 1882.

Glaser, Rudolf, wurde am 14. Juni 1801 zu Prag geboren. Seine Eltern, ihrer Zeit sehr beliebte Schauspieler an der dortigen Bühne, starben, der Vater 1812, die Mutter 1815, und vererbten auf den Sohn die Liebe zur Kunst u. jene Erregbarkeit der Phantasie und des Gemüts, die nur künstlerischen Naturen eigen ist. Rudolf G. besuchte das Gymnasium u. dann die Universität (seit 1820) zu Prag, wo er sich dem Studium der Rechte widmete, dabei aber fleißig griechische Litteratur trieb. Er stand eben im Begriffe, die juristische Doktorwürde zu erlangen, als er, einem inneren Drange folgend, seine Laufbahn aufgab, um sich dem wissenschaftlichen Lehrberufe zuzuwenden. Im Jahre 1830 bestand er seine Prüfungen, wurde 1833 Adjunkt in der philosophischen Fakultät u. trat, da die Aussichten auf definitive Erlangung eines Lehrstuhls nur gering waren, 1837 bei der Prager Universitätsbibliothek als Skriptor ein, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode am 14. August 1868 verblieb. Im Jahre 1837 gründete er die Zeitschrift „Ost und West", die sehr bald der Sammelpunkt zahlreicher junger litterarischer Kräfte wurde und bis Ende 1848 Bestand hatte.

S ch r.: Gedichte, 1834.

Glaß, Richard, wurde am 13. Juli 1809 zu Leipzig geboren u. studierte daselbst nach Absolvierung eines praktischen Kursus Kameralia und andere Wissenschaften u. war dann als Kommissar bei der Entfesselung des Grund u. Bodens von den darauf haftenden Feudallasten thätig. Im Jahre 1848 wurde er als Stellvertreter zur Nationalversammlung in Frankfurt gewählt und trat im folgenden Jahre in den sachsen-altenburgischen Staatsdienst. Als Dekonomierat wurde er Mitglied der Katasterkommission und Konsulent für landwirtschaftliche Angelegenheiten und Ablösungssachen im Finanzministerium u. 1866 vortragender Rat im Ministerium der Finanzen u. des Innern. Als solcher † er zu Altenburg am 13. Januar 1883.

S ch r.: Warwick (Dr.), 1868. – Nach Süden! Empfindsame Reise, 1875. – Skizzen u. Studien aus Haus u. Hof, aus Wald u. Feld, 1878. – Gedichte, 1881.

Glaß, Luise, das einzige Kind des Vorigen, wurde am 4. Febr. 1857 in Altenburg geboren u. erhielt daselbst ihre Bildung. Häufiger Aufenthalt in dem nahen Leipzig, wo sie Theater, Konzerte u. den Umgang bedeutender Menschen genießen konnte, war von großem Einfluß auf ihre geistige Entwickelung u. mitbestimmend für ihre litterarische Thätigkeit, die sie schon frühzeitig übte. Sie lebt noch jetzt in Altenburg.

S ch r.: O lieb, so lang du lieben kannst! (2 En.), 1882.

Glaßbrenner, Adolf, pseud. **Brenn-**

glas, wurde am 27. März 1810 in Berlin geboren. Seine Eltern waren kleine Bürgersleute, Inhaber einer Schmuckfederfabrik, und konnten den Wunsch ihres Sohnes, Theologie zu studieren, wegen ihrer beschränkten Verhältnisse nicht erfüllen. Er mußte sich dem Kaufmannsstande widmen; doch setzte er in den ihm freilich karg zugemessenen Mußestunden seine Studien fort u. schuf in ihnen seine ersten poetischen Versuche. Zwanzig Jahre alt, sagte er dem Gott Merkur Valet und trat wohlgemut in den Dienst der Belletristik. Seine launigen Einfälle und Verse und seine muntere, kecke Schreibart gefielen dem Publikum und verschafften ihm viele Freunde. Im Jahre 1832 übernahm er die Redaktion des Sonntagsblattes „Berliner Don Quixote" und fing gleichzeitig an, unter dem Namen Brennglas jene Reihe kleiner Schriftchen erscheinen zu lassen, die unter dem Titel „Berlin, wie es ist und — trinkt" von so ungeheurer Bedeutung wurden, daß in Deutschland beinahe keine größere Stadt ohne deren Nachahmung blieb. Man zählte gegen zweihundert derselben. Im Jahre 1840 verheiratete er sich mit Adele Peroni, einer feingebildeten u. schönen Schauspielerin, weshalb er in deren Engagement nach Neu-Strelitz übersiedelte. Hier entstanden die meisten seiner „Verbotenen Lieder eines norddeutschen Poeten" u. sein „Neuer Reineke Fuchs", der G. zu einer populären aber nach oben hin wenig angenehmen Persönlichkeit machte. Als die Märzereignisse des Jahres 1848 eintraten, eilte G. nach Berlin, kehrte aber 1850 enttäuscht nach Neu-Strelitz zurück, wo er nun mit Dr. Daniel Sanders der Mittelpunkt der strelitzischen Volksvereine wurde. Seine Thätigkeit wurde indes der Reaktion bald unbequem, u. diese ruhte nicht eher, bis er von der strelitzischen Regierung des Landes verwiesen wurde. Er wendete sich nun mit seiner Gattin, die, um ihm folgen zu können, ihren lebenslänglichen Kontrakt unter bedeutendem Verlust in eine Pension umwandelte, nach Hamburg, wo er acht Jahre unter den glücklichsten Verhältnissen lebte. Im Jahre 1858 kehrte er nach Berlin zurück, wo er die „Berliner Montagszeitung" käuflich erwarb und bis an seinen Tod, 25. Septbr. 1876, redigierte.

Schr.: Berlin, wie es ist und — trinkt; 33 Hefte, 1832-50. – Die politisierenden Eckensteher, 1833. – Leben u. Treiben der feinen Welt, 1834. – Novellen-Almanach, 1835. – Aus dem Leben eines Hingerichteten, 1834. – Bilder u. Träume aus Wien; II, 1836. – Taschenbuch für heitere und ernste Poesie; 6 Hefte, 1836-38. – Buntes Berlin (Lebensbilder); 14 Hefte, 1837-53. – Herr Buffey auf der Berliner Kunstausstellung; 4 Hefte, 1838-39. – Aus dem Leben eines Gespenstes, 1838. – Deutsches Liederbuch (Auswahl), 1838. – Berliner Erzählungen u. Lebensbilder, 1. Bdchn., 1838. – Schilderungen a. d. Berliner Volksleben; 2 Hefte, 1841. Neue Ausg. u. d. T.: Berliner Volksleben. Ausgewähltes u. Neues; III, 1847-51. – Die jüngste Walpurgisnacht, 1842. – Neue Berliner Guckkastenbilder, 1841. – Verbotene Lieder eines deutschen Poeten, 1843. 3. Aufl. u. d. T.: Gedichte, 1857. – Neuer Reineke Fuchs (G.), 1846. – Antigone in Berlin. Frei nach Sophokles, 2. Aufl., 1843. – Komischer Volkskalender; XX, 1846-65. – April! (G.), 1847. – Herrn Buffeys Wallfahrt nach dem heiligen Rocke, 1845. – Erfrischungen (Gesamm. Humoresken), o. J. – März-Almanach, 1849. – Neue lustige Komödien. 1. Heft: Kaspar der Mensch, 1850. – Xenien der Gegenwart (mit Dan. Sanders),

1850. – Die Insel Marzipan (M.), 1851. – Lachende Kinder (Lr.), 1850. – Komische Tausend und eine Nacht, 1852. – Sprechende Tiere (Lr.), 1854. – Die verkehrte Welt (Kom. G.), 1856. – Alle für einen und einer für alle (P.), 1860. – Humoristische Table d'hôte (Gesamm. Sk.), 1860. – Herr von Kurzweil im Waggon, 1866. – Neue Gedichte, 1866. – Herr v. Lustig auf der Reise, 1866. – Burleske Novellen, 1869.

Glaubrecht, Otto, Pseud. für Rudolf Ludwig **Oeser**, wurde am 31. Oktober 1807 zu Gießen geboren, vollendete daselbst seine Gymnasial- u. theologischen Universitätsstudien, war seit 1831 Hauslehrer in Pfungstadt bei Darmstadt, wurde 1833 Pfarrassistent in Rodheim und 1835 Pfarrer zu Lindheim in der Wetterau, wo er am 13. Oktbr. 1859 †.

Schr.: Volkserzählungen: Anna die Blutegelhändlerin, 1841. – Die Schreckensjahre von Lindheim, 1842. – Die Heimkehr, oder: Was fehlt uns?, 1843. – Der Kalendermann vom Veitsberg, 1845. – Die Zigeuner, 1848. – Leiningen in Dorfbildern geschildert, 1848. – Die Goldmühle, 1852. – Erzählungen a. dem Hessenlande, 1853. – Zinzendorf in der Wetterau; 3 Abteilgn., 1852. – Das Heidehaus, 1854. – Die Heimatlosen, 1858. – Ein böses Jahr, 1856. – Fluch u. Segen, 1857. – Das Volk u. seine Treiber, 1859. – Der Wachtelkorb, 1859. – Das Wassergericht, 1860. – Neue Erzählungen aus dem Hessenlande, 1860. – Ausgewählte Schriften, 1866. – Der Bergschläfer, 1883. – Ein Gottesgericht, 1883. – Der Weidenkaspar, 1883. – Die Winkelschule, 1883.

Glehn, Nicolai von, entstammt einer 1666 aus der preuß. Rheinprovinz in Esthland eingewanderten Familie u. wurde am 16. Juli 1841 zu Jelgimeggi, einem Rittergute bei Reval, geboren, studierte von 1860–64 in Dorpat die Landwirtschaft u. dann auf ausländischen Universitäten Nationalökonomie, unternahm darauf größere Reisen durch Deutschland u. Italien u. kehrte in die Heimat zurück, um sich dort seit 1867 auf dem ererbten Landgute Jelgimeggi der Landwirtschaft zu widmen.

Schr.: Nordische Lieder, 1878.

Gleich, Ferdinand Theodor, pseud. Constantin Freiherr v. **Giltersberg**, * am 17. Dezbr. 1816 zu Erfurt, erhielt seine Vorbildung auf der Nikolaischule zu Leipzig u. auf dem Gymnasium zu Altenburg und besuchte sodann die Universität Leipzig, wo er Philologie u. Philosophie studierte. Nach Beendigung seiner Studien lebte er drei Jahre lang als Hauslehrer in Kurland, ging dann nach Berlin, und, nachdem er eine Reise durch Deutschland u. Frankreich unternommen hatte, nach Leipzig, wo er — mit Unterbrechung von dreiviertel Jahren, während welcher er als Redacteur der offiziellen „Geraischen Zeitung" in Gera thätig war — bis zum Jahre 1864 als Schriftsteller und Komponist lebte. Dann ging er als Dramaturg u. Sekretär des deutschen Landestheaters nach Prag u. ließ sich 1866 in Dresden nieder, wo er mehrere Jahre als Redacteur der Dresdener Theaterzeitung u. Vorstand einer Theater-Agentur thätig war. Jetzt lebt er in Erfurt.

Schr.: Die beiden Comtessen (R.); II, 1857. – Paul Eisenschmidt, oder: Baronin u. Sängerin (R.); II, 1857. – Eines Fürsten einzige Liebe (R.); II, 1859. – Eine Dame aus der großen Welt (R.); II, 1865. – Aus der Bühnenwelt (Sk. und Charakterbilder); II, 1866. – Herzog Alba in Rudolstadt (Dr.), o. J.

Glitsch, Konstantin, wurde am 18. Aug. 1820 zu Sarepta in Rußland

geboren u. in der Erziehungsanstalt der Herrnhuter zu Niesky gebildet. Nachdem er von 1843-46 in Dorpat Medizin studiert, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er noch jetzt als Fabrikbesitzer lebt.

Schr.: Balladen u. Lieder von —r, Sch, C. Glitsch, A. W. von Wittorf, C. Stern, 1846.

Glökler, Johann Philipp, * am 12. Jan. 1819 zu Thuningen in der württemberg. Baar als der Sohn eines Lehrers, besuchte von 1834–36 das Schullehrerseminar zu Eßlingen, war darauf zwei Jahre als Volksschullehrer thätig u. trat 1838 als Lehrer an die höhere Töchterschule in Ludwigsburg über. Nachdem er im Dezember 1843 seine Reallehrerprüfung absolviert, erhielt er 1844 eine Lehrerstelle an der Realschule in Ludwigsburg u. wurde im Mai 1862 an die Oberrealschule in Stuttgart berufen, an der er noch jetzt als Professor wirkt.

Schr.: Heimatklänge (Ge.), 2. Aufl., 1868. – Im Leide (Lr. des Trostes), 1883. – Land u. Leute Würtembergs; III, 1859–62. – Deutsche Frauenbilder, 2. Aufl., 1866. – Jugend- u. pädagogische Schriften.

Glück, Babette (nicht: Elisabeth), s. Betty Paoli!

Glümer, Claire von, wurde am 18. (nicht 28.) Oktbr. 1825 zu Blankenburg am Harz geboren als die Tochter Karl Weddo von Glümers, der durch seine Teilnahme an den liberalen Bewegungen der dreißiger Jahre in Hannover mißliebig geworden war und sich gezwungen sah, Deutschland zu verlassen. Er lebte mit seiner Familie an verschiedenen Orten der Schweiz u. Frankreichs, bis er endlich seinen Aufenthalt zu Weißenburg im Elsaß nahm, wo Claire von G. eine Pension besuchte. Nach dem Tode ihrer Mutter kam sie 1841 nach Deutschland in das Haus ihres Großvaters zu Wolfenbüttel. Ihr Vater kehrte nach Ausbruch der Revolution von 1848 nach Deutschland zurück u. berief seine Tochter, die seit 1846 Gouvernante in einer hannöverschen Familie gewesen war, nach Frankfurt a. M., wo er ihr die Parlamentsberichte für die „Magdeburger Zeitung" übertrug, die sie auch bis zum Tage der Kaiserwahl schrieb. Im Jahre 1851 wandte sie sich nach Dresden. Als sie hier ihrem wegen Beteiligung am Maiaufstande zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilten Bruder Bodo zu einem Fluchtversuche behilflich gewesen war, wurde sie zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt u. dann aus Sachsen verwiesen. Sie lebte nun in Wolfenbüttel, bis sie 1859 nach Begnadigung ihres Bruders ihren Aufenthalt wieder in Dresden nehmen durfte. Dort lebt sie nocht jetzt.

Schr.: Fata Morgana (R.), 1851. – Aus den Pyrenäen; II, 1854. – Mythologie der Deutschen, 1856. – Berühmte Frauen, 1856. – Erinnerungen an Wilhelmine Schröder-Devrient, 1862. – Aus der Bretagne, 1867. – Düstere Mächte. Erlöst (Nn.), 1867. – Novellen; III, 1869. – Liebeszauber (R.), 1870. – Die Augen der Valois (R.), 1871. – Frau Domina (R.), 1873. – Alteneichen (E.), 1878. – Aus dem Béarn (Nn.), 1879. – Dönninghausen (R.); II, 1881. – Vom Webstuhl der Zeit (4 Nn.), 1882. – Lutin u. Lutine (E. a. d. Béarn), 1884.

Gnevkow, Anna, wurde am 16. Septbr. 1846 als die Tochter einer angesehenen und bemittelten Gutsbesitzerfamilie geboren und verlebte die ersten Jahre ihrer Kindheit in ungetrübtestem Glücke. Dann aber kamen schwere Schicksalsschläge über die Familie, die nach Verlust ihres Vermögens bald hier, bald dort lebte,

in Pommern u. in Posen. Die Tochter erhielt ihre Ausbildung teils durch Erzieherinnen u. Hauslehrer, teils in Berlin, wo sie einige Jahre bei den Großeltern weilte. Im Alter von 16 Jahren übernahm sie die Stelle einer Erzieherin bei den Kindern einer befreundeten Familie u. versah dann in andern Häusern gleiche Stellungen, so daß sich ihr Leben recht wechselvoll gestaltete. Während eines achtmonatlichen Aufenthalts in der französischen Schweiz schrieb sie ihre erste Jugendschrift, u. da dieselbe Erfolg hatte u. Anerkennung fand, so schritt A. G. auf der betretenen Bahn einer Jugendschriftstellerin rüstig vorwärts. Neuerdings hat sie auch die Novelle gepflegt u. viele derselben besonders in Berliner Blättern veröffentlicht. Die Dichterin lebt im Kreise ihrer Eltern seit mehreren Jahren in Berlin.

Schr.: Abendstunden (En.), 1872. – Novellen f. d. Jugend, 1873. – Aus dem Geleise (R.), 1880. – Erika (E. f. junge Mädchen), 1882. – Die Meisterstochter (N.), 1884.

Gödeke, Karl, pseud. **Karl Stahl**, wurde am 15. April 1814 zu Celle im Hannöverschen geboren, besuchte das Pädagogium in Ilfeld und studierte von 1834–38 in Göttingen Philologie u. Litteraturgeschichte. Er lebte dann teils in Hannover, teils in Celle oder Göttingen seinen Studien und trat im Herbst 1843 als Korrespondent in die Geschäfte des Hofbuchhändlers Hahn in Hannover. Im Jahre 1855 siedelte er nach seiner Vaterstadt über, wo er an die Abfassung seines „Grundrisses zur Geschichte der deutschen Dichtung" ging, der leider mit dem 3. Bande einen Abschluß erhalten zu haben scheint. Für dieses unschätzbare Quellenwerk verlieh ihm die Universität Tübingen das Diplom eines Doktors der Philosophie. Seit dem Jahre 1859 lebt G. wieder in Göttingen, wo er 1873 zum ordentlichen Professor der Litteraturgeschichte an der Universität ernannt wurde.

Schr.: König Kodrus. Eine Mißgeburt der Zeit (Dr.), 1839. – Novellen, 1840. – Deutschlands Dichter, 1813–43 (Auswahl), 1844. – Elf Bücher deutscher Dichtung; II, 1849. – Edelsteine (Anthol.), 1851. – Deutsche Dichtung im Mittelalter, 1852. – Pamphilius Gengenbach; hrsg. 1856. – Grundriß der Geschichte der deutschen Dichtung; 1.–3. Bd., 1857–83. – Uebersicht der Geschichte der deutschen Dichtung, 1. Bd., 1862. – Goethe u. Schiller, 1865. – Bibliothek deutscher Dichter des 16. Jahrh. (mit Julius Tittmann hrsg.), 1866 ff. – Emanuel Geibel (Biogr.), 1. Bd., 1869. – Goethes Leben u. Schriften, 1874.

Godin, Amélie, Pseud. für **Amélie Linz**, wurde am 22. Mai 1824 zu Bamberg als die Tochter des aus Arolsen stammenden u. 1839 † Arztes Dr. Friedrich Speyer geboren, erhielt, ohne eine öffentliche Schule zu besuchen, durch tüchtige Gymnasiallehrer im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung und lebte als junges Mädchen einige Zeit in München im Kreise bedeutender Menschen, die auf ihre Geschmacksbildung einen vorteilhaften Einfluß ausübten; denn die Häuser eines Grafen Pocci, Kobell, Thiersch, Kaulbach, in denen sie verkehrte, vereinigten damals alles, was München an hervorragenden Männern besaß. Auf einer Rheinreise lernte G. den preußischen Ingenieuroffizier Franz Linz kennen, mit dem sie sich 1844 vermählte. Die Gatten lebten erst in Koblenz, kurze Zeit in Saarlouis u. seit 1850 in Mainz. Ein nervöses Leiden, wovon die Dichterin hier befallen wurde, zwang sie, einen Sommer den Landaufenthalt zu Walluf im Rheingau

zu nehmen, und hier in der stillen Einsamkeit ließ sie ihre Märchen entstehen, womit sie ihre Laufbahn als Schriftstellerin eröffnete. Im Jahre 1857 siedelten die Gatten nach Stettin und später nach Stralsund über. Hier mußte der Gatte, der inzwischen zum Oberst avanciert war, 1864 die Winterarmierung Stralsunds u. der Insel Rügen ausführen. Ueberanstrengung bei dieser schwierigen Obliegenheit zeitigten ein schweres Leiden, das ihn nötigte, 1866 aus der Armee zu scheiden. Die Gatten zogen nach Trier, wo Amélie 1870 Witwe ward. Nach vier Jahren siedelte diese nach München über, wo sie noch jetzt schriftstellerisch thätig ist.

Schr.: Märchen, von einer Mutter erdacht, 1858. – Märchen aus Feld u. Wiese, 1860. – Eine Katastrophe und ihre Folgen (R.), 1862; 2. Aufl. 1884. – Hist. Novellen, 1863. – Der Magdborn (Sg.), 1864. – Neue Märchen, 1869. – Wally (R.); II, 1871. – Aus großer Zeit (Schelmenstücklein unserer Helden, in Reime gebracht), 1873. – Frauen-Liebe und Leben (En.); V, 1876. – Slavische Märchen, in deutscher Bearbeitg., 1878. – Polnische Volksmärchen, deutsch, 1877. – Sturm und Frieden (Bilder a. d. Eheleben), 1878. – Novellen; III, 1876. – Gräfin Leonore (R.), 1882. – Mutter u. Sohn (R.); II, 1882. – Schicksale (Rn.), 1882. – Freudvoll u. leidvoll (R.), 1883. – Märchen aus aller Herren Länder, 1883.

Goedsche, Hermann Ottomar Friedrich, pseud. **Armin** und später **Sir John Retcliffe** (nicht zu verwechseln mit John Retcliffe u. Retcliffe III.), wurde am 12. Februar 1815 (n. a. 1816) zu Trachenberg in Schlesien als der Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren, besuchte die Gymnasien in Breslau und trat 1833 in den königl. Postdienst über, der ihn bald aus Schlesien entfernte, nach mehreren Gegenden Preußens führte u. seit dem Sommer 1838 in Berlin festhielt. Sein Dienst gewährte ihm noch Muße genug, schriftstellerisch thätig zu sein. Nachdem er verschiedene prosaische u. poetische Arbeiten in Zeitschriften niedergelegt, erschienen von ihm seit 1835 unter dem Pseudonym Armin mehrere größere novellistische Arbeiten. Als G. in dem bekannten Waldeckschen Prozeß aus dem Jahre 1849 eine traurige Berühmtheit erlangt, zog er es vor, aus dem Staatsdienst zu scheiden u. hinfort im Sinne der feudalen Partei als Mitarbeiter an der „Neuen preußischen (Kreuz-)Zeitung" litterarisch thätig zu sein; auch redigierte er durch mehrere Jahre den „Kalender für den preußischen Volksverein". Ende 1874 schied er aus seinem Verhältnis zur Kreuz-Zeitung und zog nach Warmbrunn, wo er seine Zeit dem von ihm mit andern patriotischen Männern gestifteten Militär-Kurhause widmete, indem er das Präsidium des Verwaltungs-Komitees dieses Instituts übernahm. Er † daselbst am 8. November 1878.

Schr.: Der letzte Wäringer (R.), 1835. – Burg Frankenstein (R.); III, 1836. – Die Sage vom Ottilienstein, 1836. – Die steinernen Tänzer (Romant. Sg.); II, 1837. – Nächte (Sk. a. d. Leben u. der Zeit); II, 1838. – Schlesischer Sagen-, Historien- und Legendenschatz; 4 Hefte, 1839. – Das tote Haus (R.), 1845. – Sebastopol (Histor.-polit. R.); IV, 1856–57. – Nena Sahib, oder: Die Empörung in Indien (R.); III, 1858–59. – Villafranca, oder: Die Kabinette u. die Revolutionen (R.); III, 1860–62; 2. Abteilg. u. d. T.: Zehn Jahre; IV, 1862–64; 3. Abteilg. u. d. T.: Magenta und Solferino; III, 1864–66; 4. Abteilg. u. d. T.: Solferino, 1866–67. – Puebla (Hist.-polit. R.); III,

1865-68. – Biarritz (Hist.-polit. R.); 1. Abteilg. u. d. T.: Gaëta, Warschau, Düppel; VIII, 1868-76; 2. Abteilg. u. d. T.: Um die Weltherrschaft; IV, 1876 ff. – Das Ende des Cäsar (Zeitroman); II, 1876. – Sir John Retcliffes historisch-politische Romane (Volksausgabe), 1880 ff.

Goldammer, Leo, * am 7. April 1813 zu Berlin als der Sohn eines Bäckermeisters, besuchte bis zu des letzteren Tode das Joachimsthalsche Gymnasium daselbst u. erlernte dann gleichfalls das Bäckerhandwerk. Als nach zwei Jahren die Mutter das Geschäft aufgab, ging der Sohn auf die Wanderschaft (1830), wurde nach seiner Rückkehr Geselle, später Meister, gab aber sein Gewerbe auf, um sich Privatstudien und der dramatischen Dichtung zu widmen. Aber G. hatte sich dadurch in schwere Lebenssorgen gestürzt, da die Erträge seiner Feder die Bedürfnisse seiner Familie nicht deckten. Wohlwollende Freunde, besonders Christian Scherenberg, nahmen sich seiner nach Kräften an; auch Franz Kugler, der stets Hilfreiche, wandte ihm sein Interesse zu u. brachte es dahin, daß Friedrich Wilhelm IV. ihm durch fünf Jahre eine Pension gewährte, die es ihm möglich machte, sich frei von Sorgen schriftstellerisch zu bethätigen; doch wandte sich G. nunmehr der Novelle u. Erzählung zu, u. auf diesem Gebiete konnte er sich denn auch einiger Erfolge rühmen. Aber eine gesicherte Lebensstellung war auch durch diese Arbeiten nicht zu gewinnen, so daß er endlich dem Vorschlage eines seiner Gönner beim Berliner Magistrat Gehör gab und dort eine bescheidene Stelle im Bureaudienst annahm. Im Jahre 1864 wurde ihm das Amt eines Stadtwachtmeisters übertragen, das er mehrere Jahre bekleidet hat.

S ch r.: Der letzte Aarhorst, nebst einem Gefolge von Kindern des Ernstes u. Scherzes, der Laune u. Satyre (Ge.), 1838. – Schloß Kuckernese (E.), 1858. – Litthauen. Völker- u. Naturbilder (En.), 1858. – Drei Preisnovellen, 1859.

Goldbaum, Wilhelm, * am 6. Jan. 1843 zu Kempen in der Provinz Posen, besuchte das Gymnasium zu Breslau u. begann daselbst das Studium der Philosophie. Nachdem er ein Jahr lang in Posen eine Hauslehrerstelle bekleidet, setzte er seine Studien in Berlin fort, hielt sich danach einige Zeit in Leipzig auf u. trat 1869 in die Redaktion der „Posener Zeitung" in Posen ein. Im Oktober 1872 ging er nach Wien, wo er seitdem der Redaktion der „Neuen Freien Presse" angehört.

S ch r.: Entlegene Kulturen (Sk. u. Bilder), 1877. – Litterarische Physiognomien, 1884.

Goldhammer, Karl Reinhold, * zu Lemsal in Livland am 26. Aug. 1808, studierte von 1829-32 in Dorpat die Rechte und war zuletzt Direktor der Civilgouvernements-Kanzlei in Riga. In den Ruhestand getreten, † er daselbst am 12. Febr. 1851.

S ch r.: Töne des Herzens (Ge.), 1833. – Der Kirgis-Kaisak (E. v. Wassily Uschakow, übers.); II, 1834.

Goldhann, Ludwig, wurde am 8. Dezbr. 1823 zu Wien als der Sohn wohlhabender Eltern geboren, machte daselbst seine Studien, mußte dieselben aber, da er ernstlich gemütskrank wurde, unterbrechen und wurde zu Verwandten nach Bozen in Tirol gebracht (1839), wo er in herrlicher Natur Genesung u. poetische Anregung fand. Nach Wien zurückgekehrt, bezog er die dortige Universität. Neben dem Studium der Rechte widmete er sich mit Vorliebe den modernen Sprachen und der altklassischen Litteratur; auch entstand hier schon mancher Versuch auf dramatischem

u. novellistischem Gebiete. Eben ging er an die Vorbereitung zur Erlangung des juridischen Doktorgrades, als die Revolution von 1848 ihn aus allen gewohnten Kreisen riß. Sein Eintritt in die akademische Legion u. in den Studenten-Ausschuß, die Barrikadentage des 26. u. 27. Mai erweiterten den Zwiespalt zwischen ihm u. seinem konservativ gesinnten Vater, dem auch seine litterarischen Bestrebungen längst ein Dorn im Auge waren, und nach vielen höchst aufregenden Scenen sah sich G. endlich genötigt, sein Elternhaus u. die Heimat zu verlassen. Er ging nach Brünn und trat dort im November 1848 bei der k. k. Finanzprokuratur in den Staatsdienst. 1850 erwarb er sich die Würde eines Dr. juris u. wurde, nachdem er die schwierigen Advokatur- u. Finanzprüfungen mit bestem Erfolge zurückgelegt, im Dezember 1860 zum Adjunkten der Finanzprokuratur ernannt, ja es schienen sich ihm auch dadurch bureaukratische Aussichten zu eröffnen, daß sein Vetter, der Finanzminister von Plener, ihn zu allerlei administrativen u. publizistischen Arbeiten verwendete. Aber trotzdem fühlte er sich in seiner Stellung nicht recht behaglich u. nur seine häufigen Ausflüge nach Wien, wo er mit Halm, Laube, Grillparzer u. Hebbel viel verkehrte, seine wiederholten Reisen, besonders nach der Welt der Alpen, wie auch nach Belgien u. England (1862), nach der Schweiz u. Italien (1867), nach Ungarn (1871) u. Venedig (1871 u. 1872) brachten ihm zeitweise Ruhe und momentane Zerstreuung. Im Jahre 1867 trat G. in Pension und lebt er nunmehr in Brünn ganz seinen litterarischen Beschäftigungen. Auch ist er Vorstand der dortigen Filiale der deutschen Schillerstiftung.

Schr.: Dichtungen, 1850. – Arsinoe (Tr.), 1850. – Aesthetische Wanderungen in Sicilien, 1855. – Der Günstling des Kaisers (Tr.), 1862. – Der Landrichter von Urbau (Tr.), 1856. – Ein Tanz mit der Königin (Lsp.), 1867. – Im alten Raubschloß (Lsp.), 1867. – Der Solosänger (Schw.), 1867. – Am Rande des Abgrunds (Tr.), 1867. – Vermietet (Scherz), 1873. – Verschiedene noch ungedruckte, aber bereits aufgeführte Dramen.

Goldscheider, Albert, s. **Balduin Groller!**

Goldschmidt, Jonas, wurde als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns zu Oldenburg am 28. März 1806 geboren. Er besuchte das dortige Gymnasium u., nachdem er zum Christentum übergetreten, studierte er in Göttingen, später in Wien die Arzneiwissenschaft, worauf er sich 1828 in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt niederließ. Als Stabsarzt und danach als Oberstabsarzt hatte er eine bedeutende Praxis, machte 1866 den Krieg gegen Oesterreich mit u. trat nach Beendigung desselben als Geh. Obermedizinalrat in den Ruhestand, ohne indessen seine Privatpraxis aufzugeben.

Schr.: Kleine Lebensbilder aus der Mappe eines Arztes; II, 1843–44. – Der Oldenburger in Sprache und Sprichwort, 1847.

Goldschmidt, Wilhelm, wurde am 21. Dezbr. 1841 in Berlin geboren, erlernte die Buchhandlung und siedelte 1865 nach St. Petersburg über, wo er von 1867 ab eine in russischer Sprache erscheinende Frauenzeitung „Der neue russische Bazar" herausgab. Doch hatten diese, wie auch andere buchhändlerische Unternehmungen, obwohl sie beim Publikum ungewöhnlichen Anklang fanden und großenteils noch heute bestehen, für G. trotz jahrelanger aufreibender Mühen ein sehr unglückliches Resultat. Als daher Ende 1875 der „St.

Petersburger Herold" gegründet ward, trat er in die Redaktion desselben ein, speziell als Berichterstatter über Theater, Kunst u. Litteratur, u. blieb in dieser Stellung bis Ende 1880. Seitdem lebt er als unabhängiger Schriftsteller in Petersburg.

Schr.: Fragmente (En., Biogr.), 1865. – Jugurtha (Tr.), 1868. – Der Gouverneur v. Darien (Tr.), 1875. – Isola (Schsp.), 1875. Dramaturgische Notizen, 1878. – Notizen zu Schriften von Paul Lindau, 1878. – Russische Märchen, 1883.

Goltdammer, Theodor, * am 5. Jan. 1801 zu Stettin, war seit 1852 Rat beim preuß. Obertribunal in Berlin u. † daselbst am 6. Jan. 1872.

Schr.: Petrarka u. Laura (Schsp.), 1858. – Gedichte, 1869.

Goltz, Bogumil, wurde am 20. März 1801 zu Warschau geboren, zu einer Zeit, wo die Stadt dem preußischen Staate angehörte. Sein Vater bekleidete die Stelle eines Stadtgerichtsdirektors daselbst u. besaß drei Meilen von der Stadt das schöne Landgut Milanowsk. In seinem siebenten Jahre wurde der junge Bogumil einer seinen Eltern befreundeten Familie in Königsberg übergeben und besuchte dort zwei Jahre lang das Kneiphöffsche Gymnasium; dann kam er in die Obhut eines Landpfarrers zu Klein-Tromnau bei Marienwerder, später auf die Gymnasien zu Marienwerder u. Königsberg und 1818 nach Polen, wo er bei einem befreundeten Amtmann die Landwirtschaft erlernen wollte. Indes bald trieb ihn ein inneres Bedürfnis nach wissenschaftlicher Ausbildung zu Studien hin, u. so bezog er 1821 die Universität Breslau, wo er theologische u. philosophische Vorlesungen hörte. Noch vor Beendigung seiner Studien verließ er 1823 die Universität u. übernahm die Bewirtschaftung des Rittergutes Lissewo bei Thorn, hatte jedoch damit und auch später auf verschiedenen Pachtungen kein Glück, weshalb er 1830 dem Landbau ganz entsagte u. sich erst in Gollub u. 1847 in Thorn niederließ, von wo aus er kleinere und größere Reisen durch Polen, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Aegypten, in die Provence und Algerien machte. Nach seiner Rückkehr widmete er sich den Studien und litterarischen Beschäftigungen, besuchte auch von Zeit zu Zeit die größeren Städte Deutschlands, wo er Vorlesungen aus seinen Werken oder freie Vorträge hielt. Er † zu Thorn am 12. Novbr. 1870.

Schr.: Buch der Kindheit, 1847. – Ein Menschendasein; II, 1850. – Ein Jugendleben (Biogr. Jd.); III, 1851. – Ein Kleinstädter in Aegypten, 1853. – Der Mensch u. die Leute, 1858. – Charakteristik u. Naturgeschichte der Frauen, 1859. – Physiognomie und Charakteristik des Volkes, 1859. – Die Deutschen (Ethnograph. Studien); II, 1860. – Typen der Gesellschaft; II, 1860. – Hinter den Feigenblättern; III, 1861–64. – Die Bildung u. die Gebildeten; II, 1863. – Das Kneipen u. die Kneip-Genies, 1866. – Vorlesungen; II, 1869. – Die Weltklugheit u. die Lebensweisheit; II, 1869.

Goltz, Colmar Freiherr von der, pseud. **W. von Dünheim**, wurde am 12. August 1843 zu Bielkenfeld bei Labiau in Ostpreußen geboren, besuchte die Kadettencorps zu Kulm u. Berlin, trat 1861 als Lieutenant in das 41. Regiment, mit dem er 1866 den Feldzug in Böhmen mitmachte, wurde 1868 in das topographische Bureau des Generalstabs berufen, war 1870–71 Generalstabs-Offizier beim Oberkommando der 2. Armee, wurde 1871 Lehrer an der Kriegsschule in Potsdam, aber noch in dem-

*

selben Jahre als Hauptmann in den Großen Generalstab berufen. 1874 zum Generalstab der 6. Division, 1877 ins 96. Regiment versetzt, kehrte er schon 1878 zur kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabs und als Lehrer an der Kriegsakademie nach Berlin zurück, wurde bald Major u. ging 1883 als Oberstlieutenant z. D. mit Urlaub nach Konstantinopel, um als Pascha in der türkischen Armee die Leitung der Offizierschule zu übernehmen.

Schr.: Angeline (R.), 1875. – Verschiedene kriegswissenschaftliche und kriegsgeschichtliche Werke.

Gömöry, Anton von, * am 1. Febr. 1852 zu Wien, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem akademischen Gymnasium in Wien und seit 1867 auf dem evangelischen Lyceum in Oedenburg, worauf er sich an der Hochschule in Graz seit 1871 den Studien widmete. Schon im Oktbr. 1874, noch vor Ablegung seiner letzten Staatsprüfung (10. Juli 1875) war er in den Staatsdienst getreten, wurde zunächst bei der Finanzbezirksdirektion zu Bereyszasz beschäftigt und erhielt bald darnach einen erledigten Posten im Ministerium des Aeußern u. kaiserl. Hauses, den er noch jetzt bekleidet.

Schr.: Gedichte, 1873.

Gordon, Marie, s. **Alexander Bergen!**

Görling, Adolf, pseud. **A. von Colenfeld,** wurde in Groß-Munzel im Hannöverschen als der Sohn eines Oberfeuerwerkers am 12. April 1820 geboren u. von seinem Oheim, einem hannöverschen Hauptmann, so sorgfältig unterrichtet, daß er, unterstützt von einem ausgezeichneten Gedächtnis, schon im zehnten Jahre gut französisch u. englisch sprach. Ursprünglich für den Soldatenstand bestimmt, mußte er bald seinen kränklichen Vater, der ein Civilamt erhalten hatte, darin unterstützen, wurde frühzeitig beeidigter Stadtregistrator in Wunstorf, legte aber die übrigens angenehme Stellung nach $2^1/_2$ Jahren nieder und meldete sich beim Lyceum in Hannover zum Examen. Er wurde für Prima reif befunden; doch blieben die erwarteten Familien-Stipendien aus und G. sah sich nun genötigt, seinen Unterhalt durch Uebersetzungen und Unterricht in englischer und französischer Konversation zu erwerben. Er war für den bekannten Tiroler Freiherrn Joseph v. Hormayr thätig, dessen „Tiroler Taschenbuch" er neu bearbeitete, für den französischen Gesandten Comte de Martin, der ihn zu Uebersetzungen verwandte, für den historischen Verein für Niedersachsen, schrieb nebenher seine ersten Novellen u. erlangte so die Mittel, um das Maturitätsexamen zu machen und nach Göttingen zu gehen. Nach drei Semestern ward seine Stellung Geldmangels wegen unhaltbar, und er ging nach London, segelte von hier nach Amerika, wo er mehrere Jahre ein wechselvolles Leben führte, und kehrte endlich auf den Wunsch seiner Mutter nach Deutschland zurück. Er ließ sich in Leipzig nieder und wurde hier von dem Buch- u. Kunsthändler A. H. Payne an die Spitze von dessen zahlreichen litterarisch-artistischen Unternehmungen gestellt. Nach 19 Jahren gab er diese Stellung auf u. siedelte 1869 nach Hannover über, wo er die Redaktion der „Hannöverschen Anzeigen" übernahm u. seinen Studien u. volkswirtschaftlichen Bestrebungen lebte. Er † daselbst im Juli 1877.

Schr.: Ebbe u. Flut (Nn.), 1842. – Die Vitalienbrüder, oder: Des Störtebekers Leben u. Ende, 1844. – Ismael (R.); III, 1846. – Ein häßliches Mädchen (R.); III, 1847. – Die neue Welt (Sk. aus Nordamerika); III.

1848. – Malkasten (Künstlernovellen), 1866. – Der Adept (R.); IV, 1863. – Deutsche Turner u. Studenten (R.); II, 1863.

Görlitz, Karl, wurde am 31. März 1830 zu Stettin geboren u. von seinem Vater, der daselbst unter sehr glücklichen Verhältnissen als Kaufmann lebte, ebenfalls für den Handelsstand bestimmt, dem er auch bis zu seinem 25. Jahre angehörte. Durch den Tod seiner Eltern ganz unabhängig geworden, siedelte G. 1855 nach Berlin über, wo er seitdem ausschließlich seinen künstlerischen und litterarischen Neigungen lebt.

Schr.: Ein Spiegel (Ge.), 1860. – Gegensätze, 1862. – Das erste Mittagessen (Lsp.), 1869. – Nur französisch (Lsp.), 1870. – Subhastiert (Schw.), 1870. – Eine vollkommene Frau (Lsp.), 1870. – Drei Paar Schuhe (Lsp.), 1872. – Im Fragekasten des Fremdenblatts (Lsp.), 1872. – Die Jugendfreundin (Schw.), 1872. – Madame Flott (P.), 1875. – Ein Frühstücksstündchen (Schw.), 1876. – Ein weiblicher Gutsherr (Lsp.), 1881. – Ein Kriminalverbrecher (Lsp.), 1881. – Die Romanheldin (Lsp.), 1881. – Eine Nacht im Hyacinthen-Tunnel (P.), 1883. – Vergeßlichkeit (Lsp.), 1884.

Gormann, Franz Clemens, *am 9. Febr. 1834 zu Coesfeld in Westfalen, besuchte die Volksschule u. seit 1847 das Gymnasium daselbst u. bezog 1855 die Akademie zu Münster, wo er ein Jahr lang Philosophie, Geschichte und Litteratur u. drei Jahre lang katholische Theologie studierte. Nachdem er $2^1/_2$ Jahre Hauslehrer auf einem hannöverschen Landgute bei Iburg gewesen, trat er am 1. Novbr. 1862 in das Priesterseminar zu Osnabrück, erhielt im Mai 1863 die Weihe und wurde im Juli d. J. als Missions- und Schulvikar in der dänischen Festung Friedericia angestellt, von wo ihn das Bombardement der Oesterreicher (1864) auf einige Zeit nach Kopenhagen trieb. 1867 wurde er erster Missionspfarrer in Randers (Jütland), verwaltete seit 1869 die Vikarie zu Gesmold und die Pfarrei zu Glane und wurde 1871 Vikar in Ostercappeln bei Osnabrück, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Sementis (deutsche, dänische u. lateinische Ge. u. Uebersetzungen), 1866. – Die Junggesellen von Joh. Ewald; a. d. Dänischen übers., 1876. – Verschiedene theologische Werke.

Görner, Karl August, wurde am 29. Janr. 1806 zu Berlin geboren. Sein Vater, ein hochgestellter Beamter im Finanzministerium, hielt intimen Umgang mit den damaligen Koryphäen der Schauspielkunst, mit Iffland, Mattausch, Unzelmann, sowie nachmals mit Ludwig Devrient, mit dem er längere Zeit in einem Hause im Tiergarten wohnte. Dadurch wurde frühzeitig in dem jungen G. die Liebe zur dramatischen Kunst geweckt u. gegen Ende Februar 1822 verließ er heimlich das Vaterhaus u. wanderte bei bitterer Kälte zu Fuß nach Stettin, wo Direktor Curiol ihn mit einer Wochengage von zwei Thalern engagierte. Bereits im folgenden Jahre trat er als Mitglied in das Personal der herzoglichen Hofbühne zu Köthen ein u. übernahm, als der Hof katholisch ward u. das Hoftheater einging, mit 18 Jahren auf eigene Rechnung die Direktion. Er besuchte mit seiner Gesellschaft Halle, Chemnitz, Freiberg, Zittau u. Bautzen, trat dann nach zweijähriger Leitung das Geschäft an den Schauspieler Maske ab, blieb aber noch bei der Gesellschaft, bis er im April 1827 als erster Charakterspieler an das Hoftheater zu Strelitz berufen ward. Zum Oberregisseur und später zum Direktor

mit lebenslänglichem Kontrakte erhoben, blieb er dort zwölf Jahre. Nach Auflösung des Strelitzer Hoftheaters (1848) begab er sich zunächst 1849 nach Breslau, von dort an das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater in Berlin, übernahm 1855 die Leitung der Krollschen Bühne u. ging 1857 nach Hamburg, wo er seitdem abwechselnd beim Thalia- und Stadttheater als Charakterspieler u. Oberregisseur fungierte u. im Jahre 1872 unter allseitiger Beteiligung sein 50jähriges Künstlerjubiläum feierte. Er † daselbst am 9. April 1884.

Schr.: Almanach dramatischer Bühnenspiele zur geselligen Unterhaltung; XI, 1851–68 (Inhalt: I. Das Salz der Ehe. – Verwandlungen. – Nichte u. Tante. – Die Stiefmama. – II. Schwarzer Peter. – Des Herrn Magisters Perücke. – Die Heiratsvermittelung. – Vor dem Balle. – Wie drei Musikanten ihre Zeche bezahlen. – III. Eine Pute. – Das Repertoire. – Wiedervergeltung. – Der alte u. der junge Herr. – IV. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. – Englisch! – Eine möblierte Wohnung. – V. Zerstören und aufbauen. – Eine kleine Erzählung ohne Namen. – Immer ohne Frau. – Keine Feinde! – Jettchen am Fenster, oder: Man soll von seinem Nächsten nur das Beste reden! – VI. Tantchen Unverzagt. – Erste Gastrolle des Fräulein Veilchenduft, oder: Theatralische Studien. – Der Tyrann vom Syrup-Kuß, oder: Es geht nichts über Worthalten. – Pfingsten, denk an Pfingsten! – Tiburtius u. Polykarp, oder: Es wird alles gemacht! – VII. In Sanssouci. – Ein Lustspiel ohne Liebhaber, oder: Alles, was Onkelchen will. – Preußisch-Courant! oder: Crinoline, nur Crinoline. – Ein junges Mädchen. – VIII. Ein großer Zwist um eine Kleinigkeit. – Eine Hôtelgeschichte, oder: Nr. 5. – C. A. G. Schwank. – Ein schneller Entschluß, oder: Warnende Beispiele. – IX. In Pyrmont, oder: Er kennt die ganze Welt. – Eine freudige Ueberraschung. – Meines Onkels Schlafrock. – Hans will heiraten. – X. Ein geadelter Kaufmann. – Der Hahn im Dorfe. – Eine stille gemütliche Wohnung. – XI. Kurzsichtig. – Nur ein Band. – Erziehung macht den Menschen). – Kinder-Theater; VI, 1855–56. – Lustspiele; II, 1856–1872. – Possenspiele, 1862 (Inhalt: Alles durch den Magnetismus. – Prinz Honigschnabel. – Die Waise von Berlin. – Drei nette Jungen). – Neues Theater des Auslandes. In Bearbeitungen, 1864 ff. (darin von Görner: Der Diener meiner Frau, 1864. – Der letzte dumme Streich, 1864. – Ein historisches Gemälde, 1865. – Der Kampf der Frauen, 1865. – Im Waggon, Coupé erster Klasse, 1865. – Héloise Paranquet, 1866. – Zum wilden Eber, 1872). – Deklamator für öffentliche u. Privatgesellschaften, bestehend nur aus Original-Arbeiten vom Verf.; III, 1864–71. – Konzert- u. Gesellschafts-Deklamator (Originalarbeiten); 1.–9. Bdchn., 1878 1879. – Weihnachts-Märchen-Komödien; 1.–18. Heft, 1879–84. – Amerikanisch (Lsp.), 1884. – Neues Kinder-Theater; 6 Hefte, 1884. – Verschiedene andere dramatische Arbeiten in Sammlungen, Theater-Almanachen &c.

Görres, Guido, wurde am 28. Mai 1805 zu Koblenz geboren, wo sein Vater, der bekannte Johann Joseph von G. Professor an der Sekundärschule war. Als dieser wegen seiner Schrift „Deutschland u. die Revolution" verhaftet werden sollte, floh er mit seiner Familie 1818 nach Frankfurt u. von da 1819 nach Straßburg, wo er auch, einen kurzen Aufenthalt in Aarau abgerechnet, bis 1827 blieb.

Nachdem Guido G. in Straßburg seine Gymnasialstudien beendet, bezog er die Universität Bonn u. ging dann nach München, wohin sein Vater als Professor der Litteraturgeschichte berufen worden war. Hier lebte Guido G. ohne öffentliches Amt meist bei seinem Vater, schriftstellerisch thätig, bis zu seinem am 14. Juli 1852 erfolgten Tode. Seit 1848 führte er die Redaktion der „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland".

Schr.: Festkalender in Bildern u. Liedern (mit Fr. v. Pocci u. a.), 18 Hefte, 1835-1838. – Schön Röslein (M.), 1838. – Das Leben der heiligen Cäcilia (Ep. G.), 1843. – Marienlieder, 1843. – Gedichte, 1844. – Der hürnen Siegfried u. sein Kampf mit dem Drachen (Sg.), 1843. – Das Weihnachtskripplein, 1843. – Geistliche Lieder (in Musik gesetzt v. Marie Görres), 1845. – Frische Lieder für frische Kinder (in Musik gesetzt von Marie G.), 1849.

Goßmann, Johann Bartholomäus, wurde am 28. Septbr. 1811 zu Frammersbach in Unterfranken geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der Dorfschule, wurde dann von einem Landpfarrer für eine Studienanstalt vorbereitet und besuchte von 1824 ab das Gymnasium in Würzburg. Seit 1829 studierte er daselbst anfangs Theologie, später Philosophie, bestand 1832 die Prüfung für das Gymnasiallehramt und wurde am Gymnasium in Würzburg angestellt. Im Jahre 1842 wurde er zum Studienlehrer in Landau ernannt u. 1848 in gleicher Eigenschaft nach München versetzt, wo er im Jahre 1854 an der Cholera †.

Schr.: Probaccorde; II, 1830–31. – König Max I. (G.), 1836. – Kurfürst Maximilian I., der Glaubensheld (Ep.), 1838. – Drei Tage in Kissingen (Ge.), 1838. – Der Sieg des Kreuzes (Ep.), 1841. – Max Emanuel (Ep.), 1840. – Drei Wittelsbacher (Ep. Dn.), 1853.

Gothe, Ludwig, * am 10. Juni 1835 zu Potsdam, siedelte später mit seinen Eltern nach Berlin über u. erlernte hier das Buchdruckerhandwerk. Als Schriftsetzer veröffentlichte er in Zeitungen verschiedene kleinere Skizzen, welche die Aufmerksamkeit der Dichterin Fanny Lewald erregten, die ihn liebevoll unterstützte u. auf den rechten Weg führte. In den letzten Lebensjahren quälte ihn ein unheilbares Leiden, dem er nach längerem Siechtum am 25. März 1881 im Barackenlazarett zu Moabit erlag.

Schr.: Berlins romantische Vergangenheit (Re.); III, 1850 (Inhalt: Swantewitha. – Der Fischhändler von Kölln. – Der Türmer von St. Marien). – Die schwarzen Brüder (Hist. E.); IV, 1858. – Am Reb River, oder: Sklavenleben in Nordamerika (E.); II, 1862-1863. – Die Maron-Neger (E.), 1864. – Der geheimnisvolle Turm, oder: Das Opfer der Ehre (E.), 1865. – Die Kinder der Toten (E.), 1867.

Goethe, Wolfgang Maximilian von, Enkel des großen Dichters und Sohn Augusts von Goethe († am 27. Oktbr. 1830 in Neapel) und der in der Goethelitteratur bekannten Ottilie v. Goethe, geb. v. Pogwitsch († im Oktober 1872), wurde am 18. Septbr. 1820 geboren, erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung unter den Augen seines Großvaters u. widmete sich gleich diesem der Jurisprudenz. Er studierte in Bonn, Berlin, Jena u. Heidelberg u. erwarb sich in letzterer Stadt mit der Schrift De fragmento Vegoiae die juristische Doktorwürde. Dann betrat er im preuß. Staatsdienst die diplomatische Laufbahn, wurde im Frühjahr 1852 der Gesandtschaft in Rom attachiert, spä-

ter Legationssekretär in Dresden, nahm aber, da ihm die Diplomatie unter Manteuffels Regiment widerwärtig wurde, als Legationsrat seine Entlassung u. siedelte nach Weimar über, wo er, vom Großherzoge von Sachsen zum Kammerherrn ernannt, mit seinem Bruder Walther in strengster Zurückgezogenheit das Goethehaus bewohnte. Im Jahre 1882 siedelte er nach Leipzig über, wo er am 20. Janr. 1883 †.

Schr.: Gedichte, 1851. – Erlinde (G.), 2. Aufl., 1851.

Gottberg, Anna von, s. A. V. R. Enberg!

Gottfried, Detlev, Pseud. für Ludwig Dreyer; s. d.!

Gotthardi, W. G., Pseud. für Moritz Müller; s. d.!

Gottheil, Walther, wurde am 15. März 1860 zu Königsberg i. Pr. geboren, besuchte das Gymnasium in Berlin, widmete sich dann germanistischen Litteraturstudien und hielt sich drei Jahre in Italien und der Schweiz auf. Im Jahre 1882 trat er als Mitarbeiter bei dem „Deutschen Montagsblatt" in Berlin ein.

Schr.: Die Politik der Liebe (Schw.), 1881. – Hier ist eine Wohnung zu vermieten (Schw.), 1881. – Berliner Märchen, 1881.

Gottschall, Karl Rudolf v., wurde am 30. September 1823 zu Breslau geboren, wo sein Vater als preußischer Artillerie-Offizier damals in Garnison stand, und verlebte hier seine ersten Lebensjahre. Später wurde der Vater an den Rhein versetzt und stand in Mainz und Koblenz in Garnison, und hier empfing Rudolf seine Gymnasialbildung. Die Reize der Landschaft, sowie Anregungen von seiten seiner gemütvollen und für Poesie begeisterten Mutter weckten früh seine dichterischen Anlagen. Schon in den untern Gymnasialklassen versuchte er sich in Dramen, welche in ungewöhnlichem Grade die Aufmerksamkeit seiner Lehrer u. anderer Litteraturfreunde erregten. Nachdem im Jahre 1839 der Vater seinen Abschied genommen hatte und nach dem ostpreußischen Städtchen Rastenburg übergesiedelt war, vollendete hier der Sohn seine Gymnasialstudien u. bezog 1841, mit einem glänzenden Maturitätszeugnis ausgerüstet, die Universität Königsberg, um sich dem Studium der Rechtswissenschaften zu widmen. Er geriet alsbald in die Kreise der damaligen liberalen Bewegung und schloß sich mit jugendlicher Begeisterung dieser Partei an. Sein Feuereifer zog ihm aber mancherlei Unannehmlichkeiten u. schließlich das consilium abeundi zu. Er ging nach Breslau u., als er hier im folgenden Jahre wegen Teilnahme an einer verbotenen Studentenversammlung ausgewiesen ward, nach Oberschlesien, wo er sich teils bei dem ihm befreundeten Grafen Reichenbach, teils bei einer alten Tante aufhielt. Ein Versuch, sich in Leipzig zum akademischen Bürger machen zu lassen, mißlang, und erst im Herbst 1844 erhielt er die Erlaubnis, in Berlin fortstudieren zu dürfen. Nachdem er seine Studien beendigt und sich 1846 in Königsberg die Würde eines Doktors der Rechte erworben hatte, wollte er sich dort als Dozent niederlassen; er mußte jedoch diesen Plan aufgeben, weil der damalige Minister Eichhorn verlangte, daß er binnen Jahresfrist Beweise seiner veränderten politischen Gesinnung beibringen müsse und G. auf diese Bedingung nicht eingehen wollte. Er folgte lieber einer Aufforderung des Theaterdirektors Woltersdorff in Königsberg, der ihm die dramaturgische Mitleitung der Bühne angetragen. In dieser Stellung verfaßte er die

Dramen „Der Blinde von Alcala“ u. „Lord Byron in Italien“ (1848), welche in Königsberg mit Erfolg aufgeführt wurden. Bald darauf ging er auf Einladung des Theaterdirektors Baison nach Hamburg; seit seiner Vermählung mit Marie Freiin von Seherr-Toß zu Olbersdorf bei Reichenbach (1852) lebte er vorwiegend in Schlesien. 1862 siedelte er behufs Uebernahme der Redaktion der „Ostdeutschen Zeitung“ nach Posen über, trat indes noch in demselben Jahre davon zurück. Nachdem er 1863 eine Reise nach Italien unternommen hatte, ließ er sich 1865 in Leipzig nieder, wo er als Nachfolger Herm. Marggraffs die von F. A. Brockhaus verlegten „Blätter für litterarische Unterhaltung“ und die neue Folge der Monatsschrift „Unsere Zeit“ noch jetzt redigiert. Der Großherzog von Weimar ernannte ihn 1864 zum Hofrat und 1875 zum Geh. Hofrat, u. der deutsche Kaiser erhob ihn 1877 in den erblichen Adelstand.

Schr.: Lieder der Gegenwart, 1842. - Zensurflüchtlinge (Ge.), 1843. - Ulrich v. Hutten (Dr.), 1843. - Robespierre (Dr.), 1845. - Madonna u. Magdalena (Zwei Liebesdithyramben), 1845. - Der Blinde von Alcala (Schsp.), 1846. - Lord Byron in Italien (Schsp.), 1847. - Barrikadenlieder, 1848. - Hieronymus Snitger (Tr.), 1848. - Wiener Immortellen (Ge.), 1848. - Gedichte, 1849. - Die Marseillaise (Dr. G.), 1849. - Lambertine von Mericourt (Tr.), 1850. - Ferdinand v. Schill (Tr.), 1850. - Marie Douglas (Schsp.), 1852. - Die Ausgestoßene (Tr.), 1852. - Sebastopol (Dn.), 1856. - Neue Gedichte, 1858. - Erdenwallen und Apotheose (Festsp.), 1859. - Dramat. Werke; I.-XII. Bd., 1865-80 [Inhalt: Pitt u. Fox (Lsp.). - Mazeppa (Tr.). - Die Diplomaten (Lsp.). - Der Nabob (Tr.). - Katharina Howard (Tr.). - König Karl XII. (Tr.). - Herzog Bernhard von Weimar (Tr., 1871). - Die Welt des Schwindels (Lsp.). - Amy Robsart (Tr.). - Arabella Stuart (Tr.). - Auf roter Erde (Dr.). - Der Vermittler (Lsp.)]. - Die Rose vom Kaukasus (Dram. G.), 1870. - Kriegslieder, 1870. - König Pharao (Kom. Ep.), 1872. - Janus (Friedens- u. Kriegsgedichte), 1873. - Erzählende Dichtungen; III, 1875-76 [Inhalt: Carlo Zeno (1854). - Die Göttin (1853). - Maja (1863)]. - Im Banne des schwarzen Adlers (R.); III, 1876. - Welke Blätter (R.); III, 1877. - Das goldene Kalb (R.); III, 1880. - Das Fräulein von St. Amaranthe (R.); III, 1881. - Die Erbschaft des Blutes (R.); III, 1882. - Die Papierprinzessin (R.); III, 1883. - Blütenkranz neuer deutscher Dichtung, 1856. - Die deutsche Nationallitteratur in der 1. Hälfte des 19. Jahrh.; II, 1855. - Gedankenharmonie aus Goethe u. Schiller, 1856. - Poetik. Die Dichtkunst und ihre Technik, 1858. - Portraits u. Studien; IV, 1870-71. - Reisebilder aus Italien, 1864. - Deutsches Frauen-Album in Wort u. Bild, 1883.

Gottwald, Eduard, * zu Dresden am 4. Dezbr. 1808, wurde Schriftsetzer und bereiste als solcher einen großen Teil von Europa. Seit 1858 ständischer Archivar in Dresden und später mit dem Titel eines sächsischen Kommissionsrats beehrt, † er daselbst am 30. August 1871.

Schr.: Erzählungen, 1843. - Historische Erzählungen u. Bilder aus d. Leben; II, 1853. - Neue historische Erzählungen u. Bilder a. d. Leben; II, 1863. - Neue humoristische Erzählgn. u. Bilder a. d. Leben, 1862. - Historische Erzählungen, 1868.

Grabbe, Christian Dietrich, wurde am 1. Dezbr. 1801 zu Detmold geboren, wo sein Vater Zuchthaus- u.

Leihbankverwalter war. Die Eltern hingen mit großer Liebe u. Treue an dem Kinde u. legten sich die größten Beschränkungen auf, um durch ihre Ersparnisse dem Sohne eine gelehrte Bildung verschaffen zu können. Dieser besuchte das Gymnasium zu Detmold u. zeichnete sich hier durch Fleiß u. Fortschritte aus, so daß er das Staunen seiner Lehrer u. Mitschüler erregte. Ostern 1819 bezog er die Universität Leipzig, wo er sich dem Studium der Rechte widmen wollte, u. ging im Jahre 1822 zu demselben Zweck nach Berlin. Aber hier wie dort gab er sich seinem Fachstudium nicht mit dem nötigen Ernste hin, führte vielmehr ein so ungebundenes Leben, daß er innerlich wie äußerlich verwilderte. Not und Mangel stellten sich bald genug ein, u. um sich aus ihnen herauszuwickeln, gab sich G. dem Gedanken hin, die juristische Laufbahn ganz aufzugeben u. sich eine Stellung als Theaterdichter zu erringen. In Berlin, wo er viel mit Heine u. Uechtritz verkehrte, hatte er sein Trauerspiel „Der Herzog von Gothland" 1822 vollendet u. dasselbe an Tieck nach Dresden zur Beurteilung gesandt. Wenngleich sich dieser für das Grabbesche Stück nicht erwärmen konnte, interessierte er sich doch für den Dichter und lud ihn 1823 nach Dresden ein, um ihm die Laufbahn eines Schauspielers eröffnen zu helfen. Indessen fehlten G. dazu alle erforderlichen Eigenschaften; eine Anstellung wurde ihm abgeschlagen. Ebenso vergebens waren G.s Bemühungen in Braunschweig u. Hannover, und er mußte deshalb in die Heimat zurückkehren u. seine Rechtsstudien wieder aufnehmen. Mit der ihm eigenen Energie absolvierte er schon am 2. Juni 1824 sein Advokatenexamen u. trat in Thätigkeit. Im Jahre 1827 erhielt er durch Vermittelung seines Gönners, des Archivrats Klostermeier, die Stelle eines Militärauditors in Detmold, woneben er seine Advokatenpraxis fortführen konnte. Im Jahre 1833 heiratete er die Tochter seines oben erwähnten Gönners; allein das Glück war von kurzer Dauer. Ohne Sinn für Häuslichkeit, u. zu schwach, sich in geordnete Lebensverhältnisse einzufügen, zerfiel er mit der Welt und mit sich selbst immer mehr, ergab sich dem Trunke u. versäumte dadurch seine amtlichen Pflichten, so daß er endlich halb freiwillig, halb gegen seinen Willen seine Entlassung nahm. Er verließ nun Detmold und seine Frau u. führte seit 1834 ein unstätes Vagantenleben, das seine schon stark zerrüttete Gesundheit völlig untergrub. Er kehrte nach Detmold zurück u. † hier bald darauf in den Armen seiner alten Mutter am 17. Septbr. 1836.

Schr.: Dramatische Dichtungen; II, 1827 [Inhalt: Herzog Theodor von Gothland (Tr.). – Nannette u. Maria (Tr.). – Scherz, Satyre, Ironie u. tiefere Bedeutung (Lsp.). – Marius u. Sulla (Tr., unvollendet)]. – Don Juan u. Faust (Tr.), 1829. – Die Hohenstaufen (Cyklus von Tr.); II, 1829–30. – Napoleon, oder: Die hundert Tage (Dr.), 1831. - Hannibal (Tr.), 1835. – Aschenbrödel (Dramat. M.), 1835. – Die Hermannsschlacht (Dr.), 1838. – Sämtliche Werke; hrsg. v. Rud. Gottschall; II, 1870. – Sämtliche Werke u. handschriftlicher Nachlaß; hrsg. v. Oskar Blumenthal; IV, 1874.

Grabowski, Stanislaus Stephan Albert Graf, pseud. **Stanislaus Albert**, * zu Berlin am 15. Juli 1828 als ältester Sohn des königl. preuß. Majors Albert Graf G., besuchte die Diesterwegsche Seminarschule daselbst, später die Gymnasien zu Thorn u. Königsberg in Preußen u.

trat 1845 in die preußische Armee ein. Im folgenden Jahre wurde er Offizier im 7. Husarenregiment, trat aber bald darauf zur Infanterie über. Nach Ausbruch des orientalischen Krieges nahm er 1854 seinen Abschied, um in fremde Kriegsdienste zu treten, wurde 1855 Lieutenant u. bald Kapitän bei den Jägern der britisch-deutschen Legion u. stand, nachdem er durch Heirat britischer Unterthan geworden, mit der Legion 1855 -56 in Kleinasien. Nach Beendigung des Krieges siedelte er nach Berlin über, wo er seine schriftstellerische Thätigkeit begann. Seit 1866 lebte er teils in Dresden, teils in Loschwitz bei Dresden, bis er im Oktober 1874 nach Berg bei Stuttgart übersiedelte. Dort † er plötzlich am 7. Dezbr. 1874.

Schr.: Aus der Gesellschaft (Gesch.), 1855. – Das Crucifix (R.); II, 1857. – Die Favorite (R.); II, 1859. – Im Wald u. Schloß (R.); II, 1857. – Aus dem Soldatenleben, 1858. – Die Emigranten (R.), 1859. – Die Regulatoren v. San Francisco (R.), 1859. – Von Montebello bis Solferino (R.), 1860. – Ein leidenschaftlich Herz (R.); II, 1860. – Clement (R.); II, 1860. – John Paul Jones (R.); II, 1860. – Militärische Humoresken; IV, 1860-64. – Krone und Kerker (R.), 1861. – Bilder a. d. Soldatenleben, 1861. – Historische Bilder; IV, 1861-62. – Vertraute Geschichte der sächsischen Höfe, 1861. – Der Deserteur (R.), 1862. – Aus dem Offiziersleben, 1863. – Auf den Brettern der großen Welt (R.), 1863. – Alt- und Neu-Frankreich (R.); II, 1863. – Der Herr Indiens (R.); II, 1863. – Eine moderne Heilige (R.), 1863. – Fürsten u. Frauen (2 Rn.), 1864. – Ein Familiendrama (R.), 1864. – Up ewig ungedeelt! (R.); IV, 1864 -1865. – Die fidele Säbeltasche; II, 1865. – Santa Anna (R.), 1865. – Fort Edward (E.), 1865. – Neue Bilder a. d. Soldatenleben; II, 1865. – Eva, die Tochter des Quäkers (R.), 1865. – Neue militärische Humoresken; II, 1865. – Manuela, die Tochter des Diktators (R.), 1865. – Gesammelte Novellen u. Erzählungen; II, 1865. – Französische Geschichten, 1865. – Die Rose von Puebla (R.), 1865. – Die Vendetta (R.), 1865. – Drei humoristische Erzählgn., 1865. – Allzeit vorauf! (E.), 1866. – Unter Preußens Fahnen (R.); IV, 1866 -1867. – Nach dem Kriege (R.); IV, 1867-68. – Polens Todeskampf (R.); II, 1867. – Der Schatz des Alchymisten (R.); VI, 1867. – Die Jungfrau von Orleans (R.); IV, 1868. – Das Käthchen von Heilbronn (R.), 1869. – Mesalliancen (R.); III, 1869. – Der Schützling des Kaisers (R.); III, 1869-70. – Aus Welt u. Haus (En. u. Rn.); II, 1869. – Des Königs u. der Königin Soldat (R.); III, 1870. – Der Krieg am Rhein 1870 (R.); III, 1870. – Haus Hohenzollern (R.); V, 1871. – Aus den Tagen der Kommune (R.), 1872. – Schicksal und Schuld (R.); III, 1874. – Hofparquet (R.), 1874. – Das Testament (R.), 1873. – Aus der Garnison u. im Felde (Humorsk.); IV, 1873. – Silber- u. Scheidemünze (R.); III, 1875. – Die Geliebte (R.), 1875. – Die Erbin (R.); III, 1875. – Die Nixe vom Mariensee (R.), 1875. – Die Entführung (R.), 1875.

Graf, Anton, * am 2. Mai 1817 in München, erhielt daselbst seine Schul- u. Gymnasialbildung u. widmete sich an der dortigen Universität dem Studium der Rechte. Im Jahre 1866 wurde er Landrichter zu Greding in Bayern und später Oberamtsrichter daselbst.

Schr.: Heil dem deutschen Reiche! (Ge.), 1874. – Die Heiratslustigen (Schw.), 1875. – Traum u. Erkenntnis (Dr.), 1875. – Ghaselen-Kranz, 1883.

*

Gräfe, Julius, Sohn des bekannten Pädagogen Heinrich G., wurde am 22. März 1852 in Kassel geboren und erhielt seine Schulbildung in Bremen, wohin der Vater 1855 als Realschuldirektor berufen worden war. Im Jahre 1867 trat er als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft, erlernte 1868–70 in Oldenburg die Apothekerkunst, lebte von 1871–73 als Zögling des Seminars in Bremen, hörte von 1875 ab in Jena u. später in Leipzig Vorlesungen an der Universität, war nebenher als Hauslehrer u. Litterat thätig und gründete dann ein Erziehungs-Institut in Leipzig, dem er noch jetzt vorsteht.

Schr.: Bremer Dichter des 19. Jahrhunderts; hrsg., 1875. – Die Wunder des Himmels (Mainachtsphantasie), 1876. – Meeresstille u. wilde Wellen (Ge.), 1876. – Für Herz u. Geist (Ein Jugend- u. Volksbuch), 1880. – Wahrheit in Dichtung (Ge.), 1883. – Der türkische Gesandte (Schw.), 1884.

Graff, Wilhelm Paul, * am 10. März 1845 zu Dobberan in Mecklenburg, besuchte zuerst ein vornehmes Erziehungsinstitut daselbst, dann das Gymnasium in Rostock und verließ dasselbe in seinem 16. Jahre, um sich dem Handelsstande zu widmen. Nach anderthalb Jahren trat er indes wieder ins Gymnasium ein und studierte seit Ostern 1866 an den Universitäten Rostock, Berlin, Göttingen u. München die Rechte, hörte daneben auch die Vorlesungen eines Ranke, Riehl, Carrière, Bartsch u. a. Im Jahre 1868 kehrte er nach Rostock zurück und wendete sich jetzt ganz dem Studium der Geschichte u. Litteratur zu. Von 1870–74 als Lektor u. Hauslehrer in der Rheinprovinz, in Berlin u. Rostock thätig, beschäftigte er sich viel mit dramatischen, kritischen und feuilletonistischen Arbeiten, machte im Frühjahr 1873 eine mehrmonatliche Reise nach Süddeutschland, Tirol u. Oberitalien u. ließ sich nach seiner Verheiratung mit einer jungen Russin, die er in Genf kennen gelernt, im September 1874 in Wiesbaden, im Frühjahr 1875 in Rostock und im Herbst d. J. auf seinem Landgute bei Güstrow nieder, um ganz seinem Berufe als Schriftsteller zu leben.

Schr.: Die Babenberger (Hist. Dr.), 1870. – Michael Kohlhas (Tr.), 1871. – Vermietet (Schw.), 1873. – Odysseus (Lyr.-dram. D., Musik v. Max Bruch), 1873. – Ein Göttermärchen (Ep.), 1876.

Grandjean, Moritz Anton, der Sohn eines aus Belgien eingewanderten Franzosen, wurde am 8. Okt. 1821 zu Wien geboren, besuchte das Gymnasium, dann die kommerzielle Abteilung des polytechnischen Instituts seiner Vaterstadt, arbeitete fünf Jahre in einem Großhandlungshause und wurde 1843 Beamter der österreichischen Nationalbank. Im Jahre 1874 trat er in den Ruhestand u. beschäftigt er sich seitdem ausschließlich mit Schriftstellerei, die er schon seit Anfang der vierziger Jahre, zunächst unter dem Pseud. **M. G. Herbert**, betrieben hatte.

Schr.: Rote Haare. Das Pamphlet (2 Lsp.), 1853. – Heimlich (Lsp.), 1853. – Die geheime Mission (Lsp.), 1853. – Das hohe C (Lsp.), 1858. – Er kann nicht lesen (P.), 1862. – Drei Viertel auf Elf (Schw.), 1862. – Einen Namen will er sich machen (Lsp.), 1863. – Hoffen u. harren (Schw.), 1864. – Eine fixe Idee (Lsp.), 1865. – Immer zu Hause (Lsp.), 1864. – Der Blaubart (Lsp.), 1866. – Der Stiefvater (Lsp. n. d. Franz.), 1866. – Ein empfindlicher Mensch (Schw.), 1869. – Die Prinzessin von Dragant (O.), 1871. – Ein Hut (Lsp.), 1872. – Gute Unterhaltung! (Humoristika); acht Sammlgn., 1867–84. – Ludwig XIV.

(Lsp.), 1875. – Ein lebendes Bild (Lsp.), 1875. – Nina (Schw.), 1875. – Die neue Magd (Schw.), 1875. – Die alte Magd (Schw.), 1875.

Grandke, Hans Karl, wurde am 16. Juli 1801 zu Hirschberg in Schlesien geboren, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seinen ersten Unterricht von Privatlehrern, besuchte von 1812–15 das Gymnasium seiner Vaterstadt u. nach einjährigem Aufenthalte zu Wohlau im Hause seines Oheims das Elisabeth-Gymnasium zu Breslau, von wo er Anfang 1818 auf das zu Schweidnitz überging. Seit 1822 studierte er in Halle und Breslau Theologie, lebte dann ein Jahr wiederum zu Ohlau im Hause seines Oheims, wurde 1826 Erzieher im Hause eines Herrn von Gellhorn auf Jakobsdorf bei Schweidnitz und Ostern 1830 Prediger an der Strafanstalt zu Jauer. Hier errichtete er sogleich eine Privatunterrichtsanstalt, deren Leitung und Pflege ihn dazu führte, 1840 auf sein Amt zu verzichten, um sich ganz dem höheren Schulfache zu widmen. Er erwarb sich denn auch 1842 die Fakultas für das Gymnasiallehramt, † aber, ohne ein solches erlangt zu haben, auf einer Reise am 11. April 1846 zu Mönau bei Uhyst.

Schr.: Gedichte, 1834.

Granella, Viktor, Pseud. für **Wilhelm Tangermann;** s. d.!

Grans, Charlotte Elise Agnes, * 1828 zu Leipe bei Jauer in Schlesien, vermählte sich mit Heinrich G., Hofschauspieler in Weimar, der 1867 Oberregisseur beim Leipziger Stadttheater wurde, 1875 die Oberregie der vereinigten deutschen Theater in Prag übernahm, 1876 das Bühnenleben aufgab, neuerdings aber wieder in Dessau als Hofschauspieler wirkt.

Schr.: Wellen des Lebens (Sk.), 1856. – Aus der kleinen Welt des Herzens (N.), 1860. – Erlebtes und Erlittenes (Sk. u. Nn.); II, 1873. – Verschiedene noch ungedruckte Dramen.

*

Grasberger, Hans, pseud. **Karl Birkenbühl,** wurde am 1. Mai 1836 im obersteierischen Marktflecken Obdach als das vorletzte von zehn Kindern gänzlich verarmter Bürgersleute geboren, kam mit 12 Jahren in das Benediktinerstift St. Lambracht u. 1852 auf das Gymnasium zu Klagenfurt, das er mit Hilfe edler Wohlthäter 1856 absolvierte. Er studierte darauf bis 1860 in Wien die Rechte, beteiligte sich als Student 1859 an einer vom Severinus-Verein veranstalteten Pilgerfahrt nach Jerusalem und wurde durch die Berichte über diese Reise für den „Oesterreichischen Volksfreund" in das litterarische Fahrwasser getrieben. Seine Beziehungen zum „Volksfreund" dauerten bis 1864. Seit 1866 ist seine publizistische Thätigkeit in Leitartikeln, Feuilletons &c. fast ausschließlich der Wiener „Presse" gewidmet. Die Jahre 1867–70 und 1873 verbrachte er zum größeren Teile in Italien, namentlich in Rom, mit Korrespondenzen nach außen u. mit Kunststudien für sich beschäftigt, und seit 1870 ist er ständiger Kunstreferent der „Presse".

Schr.: Sonette a. d. Orient, 1864. – Singen und Sagen (Ge.), 1869. – La Rime di Michelangelo (Nachdichtungen), 1872. – Aus dem Karneval der Liebe (Ge.), 1873. – Zan Mitnehm' (Ge. in steirisch-kärntnerischer Mundart), 1880. – A Wanderbüachl, 1884.

Grauert, Karl Alfred, * am 21. März 1830 zu Leipzig, erhielt seine Bildung auf dem Schullehrerseminar zu Grimma, wurde 1850 Hilfslehrer in Mutzschen, 1853 in Lommatzsch u. 1855 Bürgerschullehrer zu Krimmitzschau (Königreich Sachsen), wo er jetzt noch wirkt.

Schr.: Frühlingsblüten (Dn.), 1868.

Graupner, Karl Friedrich Otto, * am 7. Mai 1823 zu Geyer im Königreich Sachsen, widmete sich dem Lehrerberufe, wurde 1844 Lehrer zu Gelenau, 1847 zu Kemtau bei Thum u. 1859 erster Mädchenlehrer in der Bergstadt Brand.

Schr.: Gelegenheitsdichtungen, 1850. – Gedichte, 1. Bd., 1865. – Vergelt's euch Gott! (Ge.), 1866.

Grave, Agnes le, s. Agnes **le Grave**!

Graven, Charlotte von, Pseud. für Charlotte v. **Gravenreuth**; s. d.!

Gravenreuth, Charlotte Baronin von, geborne Gräfin Hirschberg, wurde 1808 geboren, lebte an verschiedenen Orten, in Wien, München, Stuttgart, Frankfurt a. M., zuletzt in Hannover u. † am 5. Febr. 1877 in Berlin. Sie ist besonders bekannt geworden durch ihren Streit mit Karl Gutzkow, den sie beschuldigte, ihre ihm anvertrauten Memoiren zu seinem „Zauberer in Rom" benutzt zu haben, ein Vorwurf, den Gutzkow glänzend zurückwies. Als dramatische Dichterin nannte sie sich **Charlotte v. Graven.**

Schr.: Ein weiblicher Diplomat, oder: Was ein Mädchen aus Büchern lernt (Lsp.), 1860. – In Palast u. Hütte (R.); II, 1862. – Das Kind der Diebin (Hist. R.); IV, 1863. – Der Depeschenraub (R., Fortsg. d. vorigen); III, 1864. – Litterarische Raubvögel (Lsp.), 1875. – Eine reiche Frau (Schsp.), 1875. – Herr Stock (P.), 1875. – Der Graf von Hanau (Schsp.), 1875. – Verschiedene andere als Manuscript gedruckte Dramen.

Grazie, Marie Eugenie delle, wurde am 14. Aug. 1864 zu Weißkirchen in Ungarn als die Tochter des (1871 †) verstorbenen Bergbaudirektors Cäsar delle G. geboren u. verlebte ihre Kinderjahre teils zu Versaska im Banate, wo der Vater die dortigen ausgebreiteten Bergwerke leitete, teils zu Weißkirchen. Eine Krankheit der Tochter veranlaßte die Mutter, die noch zwei Jahre nach ihres Mannes Tode die ziemlich ausgedehnte Landwirtschaft geführt hatte, nach Wien zu übersiedeln, und hier besuchte die Tochter erst die Bürgerschule, dann die Lehrerinnenbildungsanstalt zu St. Anna, doch nötigte sie erneute Krankheit, den Beruf als Lehrerin aufzugeben. Sie hat sich dafür nunmehr gänzlich der Poesie gewidmet.

Schr.: Gedichte, 1882. – Hermann (Ep. G.), 1883.

Gregorovius, Ferdinand Adolf, wurde am 19. Janr. 1821 zu Neidenburg in Ostpreußen geboren, wo sein Vater Dirigent des Kreisgerichts war. Seit 1832 auf dem Gymnasium zu Gumbinnen vorgebildet, bezog er 1838 die Universität Königsberg, um Philosophie u. Theologie zu studieren; doch gab er die letztere nach Ablauf seines akademischen Trienniums ganz auf u. wandte sich, seiner Neigung folgend, poetischen u. historischen Studien zu, denen er auch noch treu blieb, als er mehrere Jahre als Hauslehrer u. dann als Vorsteher einer öffentlichen Schule wirkte. Im Jahre 1846 kehrte er, um seine Studien erfolgreicher fortsetzen zu können, nach Königsberg zurück u. veröffentlichte hier mehrere historische u. litterarische Schriften, von denen besonders seine „Geschichte des römischen Kaisers Hadrian und seiner Zeit" (1851) erwähnenswert ist. Im Frühjahr 1852 begab sich G. nach Italien, das er seitdem nach allen Richtungen hin durchwandert hat. Die interessanten Ergebnisse seiner Beobachtungen u. Studien in Italien sind in den unten verzeichneten Werken enthalten. Seinen bleibenden Wohnsitz nahm er in Rom. Hier schrieb er sein bedeutendstes Werk „Geschichte der Stadt Rom im

Mittelalter" (VIII, 1859–1872), zu dessen Uebersetzung ins Italienische der König Viktor Emanuel eine namhafte Summe zur Verfügung stellte. Die Stadt Rom verlieh dem Verfasser 1876 das Ehrenbürgerrecht. Im Jahre 1880 unternahm G. eine Reise nach Griechenland.

Schr.: Werdomar und Wladislaw (R.); II, 1845. – Die Polen- u. Magyarenlieder, 1849. – Der Tod des Tiberius (Tr.), 1851. – Euphorion (D. aus Pompeji), 1858. – Goethes Wilhelm Meister in seinen sozialistischen Elementen, 1849. – Korsika; II, 1854. – Lieder des Giovanni Meli von Palermo; übers., 1856. – Wanderjahre in Italien (I. Figuren. Geschichte, Leben und Scenerie aus Italien, 1856. – II. Siciliana. Wanderungen in Neapel und Sicilien, 1860. – III. Lateinische Sommer, 1863. – IV. Von Ravenna bis Mentana, 1871. – V. Apulische Landschaften, 1877). – Die Insel Capri, 1867. – Athenais. Gesch. einer byzantinischen Kaiserin, 1882. – Korfu (Jonische Idylle), 1882.

Greif, Martin, heißt eigentlich **Friedrich Hermann Frey**, doch ist ihm durch landesherrliche Bewilligung 1882 sein Pseudonym als bürgerlicher Beiname verliehen worden. Er wurde am 18. Juni 1839 zu Speier als der Sohn des damaligen Regierungsrats Max Frey (vordem Kabinettsrat des Königs Otto von Griechenland) geboren, besuchte das dortige Gymnasium u. nach der Versetzung seines Vaters nach München das Ludwigsgymnasium daselbst, das er aber schon nach einem Jahre (1857) wieder verließ, um als Regimentskadett in die bayrische Artillerie einzutreten. 1859 wurde er Lieutenant u. schied als solcher, nachdem er schon einmal temporär die Armee verlassen hatte, 1867 mit Pension aus dem Heere, um sich, seiner Neigung folgend, der schönen Litteratur zu widmen. Er hat seinen Wohnsitz vorwiegend in München festgehalten u. von hier aus Reisen nach England, Holland, Spanien (behufs Aufsuchung des an der Cholera verstorbenen Hoffmannschen Ehepaars aus Nürnberg), Dänemark, Rom u. Neapel (1873) u. durch ganz Deutschland unternommen. Mehrmals weilte er längere Zeit in Wien.

Schr.: Hans Sachs (Dramat. G.), 1866. – Gedichte, 1868. – Corfiz Ulfeldt, der Reichshofmeister v. Dänemark (Tr.), 1873. – Deutsche Gedenkblätter (Ep. Ge.), 1875. – Nero (Tr.), 1877. – Walthers Rückkehr in die Heimat (Festsp.), 1874. – Marino Falieri (Tr.), 1878. – Prinz Eugen (Vaterl. Schsp.), 1880.

Greverus, Renata Amalie Karoline, wurde am 27. Febr. 1855 zu Delmenhorst bei Bremen geboren u. kam nach dem frühen Tode ihres Vaters nach Oldenburg, wo sie den größten Teil ihrer Jugend verlebte. Hervorstechende Neigung zum Unterrichten ließ sie den Lehrerinberuf wählen. Sie bezog 1874 das Seminar in Hannover u. ging nach anderthalb Jahren als Erzieherin nach England, wo sie über zwei Jahre blieb. Zurückgekehrt, verheiratete sie sich im Oktbr. 1879 mit dem Pastor Hoyer in Ovelgönne (Oldenburg) und siedelte mit ihm 1881 in das Pastorat zu Stockelsdorf bei Lübeck über.

Schr.: Am Bache (E.), 1882. – Lieder des alten Spielmanns, 1884.

Grey, Karl, Pseud. für **Wilhelm Grothe**; s. d.!

Grieben, Hermann, pseud. **Roderich**, * am 8. Febr. 1822 zu Cöslin in Pommern, studierte von 1841–45 in Breslau Theologie, Philosophie u. Geschichte, promovierte zum Doktor der Philosophie u. wirkte dann von 1846 an zwei Jahre lang als

Hauslehrer zu Laskowitz in Westpreußen. Seit dem Jahre 1848 hat er sich ausschließlich journalistischer Thätigkeit zugewandt; er redigierte seit 1850 die „Ostsee-Zeitung“ in Stettin, seit 1852 die „Lübeckische Zeitung“ in Lübeck, gründete 1853 in Stettin die „Pommersche Zeitung“ u. übernahm endlich 1859 die Redaktion der „Kölnischen Zeitung“, die er noch heute führt.

Schr.: Lieder eines Studenten, 1843. – Bußpsalmen (Son.), 1846. – Aeschylos' Prometheus, metrisch verdeutscht, 1846. – Es ist zu spät (Polit. Tr.), 1848. – Liebfraue (Ge.), 1854. - Drei Monate nach dato (Lsp.), 1857. – Norddeutsche Frühlingsterzinen, 1859. – Dante Alighieri (Eine Studie), 1865. – Zwei Tage an der Ahr (Lyr.-ep. Reisescherz), 1868. – Zeitstimmen (Ge.), 1870. – Rheinische Wanderlieder, 1871. – Durch Wald u. Wasser, 1873. – Gott grüß' die Kunst! (Buchdruckerlieder), 1874. – Gesammelte Gedichte, 1875.

Griepenkerl, Wolfgang **Robert**, wurde am 4. Mai 1810 zu Hofwyl im Kanton Bern geboren, wo sein Vater, Friedrich Karl G., Lehrer am Fellenbergischen Erziehungsinstitut war. Sechs Jahre alt kam er nach Braunschweig, wohin sein Vater als Lehrer am Karolinum berufen worden war, besuchte hier die Lehranstalten u. bezog 1831 die Universität Berlin, um sich, dem Wunsche seines Vaters folgend, dem Studium der Theologie zu widmen. Doch gab er dasselbe bald auf und beschäftigte sich fast ausschließlich mit litterarischen Arbeiten, die er auch in den Jahren 1835-39 fortsetzte, welche er im elterlichen Hause zu Braunschweig verlebte. Im Jahre 1839 wurde er als Lehrer der Aesthetik u. Kunstgeschichte am Karolinum in Braunschweig angestellt und im folgenden Jahre auch zum Professor der deutschen Sprache u. Litteratur an der Kadettenanstalt daselbst ernannt. Im Jahre 1847 gab er beide Stellen auf, ging 1848 nach Leipzig, kehrte aber noch in demselben Jahre nach Braunschweig zurück, wo er am 16. Oktbr. 1868 †.

Schr.: Bilder griechischer Vorzeit (Ge.), 1833. - König Oedipus von Sophokles, übers., 1835. – Die Sixtinische Madonna (Erzhld. G.), 1836. – Das Musikfest, oder: Die Beethovener (N.), 1838. – Ritter Berlioz in Braunschweig, 1843. – Der Kunstgenius der deutschen Litteratur, 1846. – Die Oper der Gegenwart, 1847. – Maximilian Robespierre (Tr.), 1851. – Die Girondisten (Tr.), 1852. – Ideal und Welt (Schsp.), 1855. – Auf der hohen Rast (Dr.), 1860. – Auf St. Helena (Dr.), 1862. - Novellen, 1868.

Griesinger, Karl **Theodor**, * am 11. Dezbr. 1809 zu Kirnbach bei Wolfach in Würtemberg, wurde nach vollendetem Studium der Theologie 1832 Pfarrgehilfe in Trossingen bei Tuttlingen und 1833 Dekanatsvikar zu Freudenstadt auf dem Schwarzwalde. Im Jahre 1835 gab er seine Stellung auf u. siedelte nach Stuttgart über, wo er sich ganz der Schriftstellerei widmen wollte, auch in den Jahren 1839-41 die Zeitschrift „Der Schwäbische Humorist“ herausgab, dann aber in eine Buchhandlung eintrat. Die revolutionäre Bewegung des Jahres 1848 ergriff ihn so mächtig, daß er seine Stellung aufgab u. das demokratische Blatt „Die Volkswehr“ gründete, das ihm aber sehr bald Verhaftung und Anklage auf Hochverrat eintrug. Wenn schon freigesprochen, fühlte er sich doch in den politischen Verhältnissen Deutschlands nicht mehr wohl, u. er wanderte deshalb 1852 mit seiner Familie nach Amerika aus. Allein in die dortigen republikanischen Verhältnisse vermochte er sich erst recht nicht zu finden, und

enttäuscht kehrte er 1857 nach Stuttgart zurück, wo er 1876 eine Buchhandlung „Litteratur-Comptoir" gründete und bis an seinen Tod, 2. März 1884, als Schriftsteller thätig war.

Schr.: Satyrische Briefe über Altes und Neues, 1840. – Sämtliche belletristische Schriften; VI, 1843–44 [Inhalt: Silhouetten aus Schwaben (1838). – Skizzenbuch (1841). – Humoristische Bilder aus Schwaben (1839). – Die letzten Zeiten der Grävenitz (R., 1839). – Ida, Gräfin von Salmandingen (R., 1840). – Cagliostriana (R.). – Friedrich v. Zollern (R.)]. – Lebende Bilder aus Amerika, 1858. – Emigrantengeschichten (En.); II, 1858. – Die alte Brauerei, oder: Kriminalmysterien aus New-York; III, 1859. – Heinrich von Mömpelgard u. Elisabeth v. Bitsch (R.); II, 1860. – Mysterien des Vatikans; II, 1861. – Land u. Leute in Amerika; II, 2. Aufl. 1863. – Im hohen Norden (Reisen u. Abenteuer), 1864. – Das Damenregiment an den verschiedenen Höfen Europas; II, 1866–68. Neue Folge; II, 1869–70. – Die Jesuiten; II, 1866. – Die heilige Maria v. Mörl, 1868. – Die Geheimnisse des Escurial, 1869-70. – Zwölf Schicksalswege; III, 1870. – Prinz Eugen von Savoyen (Volksbuch), 1872. – Die Teufelsmühle am Wiener Berg (M.), 1872. – Die Maitressenwirtschaft in Deutschland; II, 1874. – Der große Krach (E.), 1876. – Ein transatlantisches Musterpaar (E.), 1877. – Die Prophezeiung der Zigeunerin (E.), 1878. – Des Spielers Ende (E.), 1879.

Grimm, Hermann, Sohn des Sprachforschers Wilhelm G., wurde am 6. Januar 1828 zu Kassel geboren, studierte von 1846–49 in Berlin und Bonn die Rechte, wandte sich dann aber den philosophischen, historischen u. kunstgeschichtlichen Studien zu, die er namentlich während eines längeren Aufenthalts in Italien fortsetzte, u. lebte dann, ausschließlich mit litterarischen Arbeiten beschäftigt, in Berlin, wo er auch die Zeitschrift „Ueber Künstler u. Kunstwerke" herausgab, die aber mit dem dritten Bande wieder einging. Seit mehreren Jahren Privatdozent der Kunstgeschichte an der Berliner Universität, wurde er 1873 zum ordentlichen Professor für dieses Fach ernannt u. 1884 mit dem Titel eines Geh. Regierungsrats beehrt.

Schr.: Armin (Dr.), 1851. – Demetrius (Dr.), 1854. – Traum und Erwachen (D.), 1854. – Novellen, 1856. – Goethe in Italien (Vorlesung), 1859. – Essays, 1859. Neue Folge, 1875. Dritte Folge, 1882. – Unüberwindliche Mächte (R.); III, 1867. – Das Leben Michelangelos, 1860; III, 1868. – Verschiedene kunsthistorische Schriften.

Grimm, Gisela, Tochter Ludwig Achims u. der Bettina **von Arnim**, lebt als Gattin des Vorigen in Berlin u. schrieb teils unter ihrem Familiennamen, teils unter den Pseudonymen **Marilla Fitchersvogel** und **Allerlei Rauh**.

Schr.: Das Heimelchen (M.), o. J. – Aus den Papieren eines Spatzen (M.), 1848. – Mondkönigs Tochter (M.), 1849. – Dramat. Werke; IV, 1857–75 (Inhalt: Ingeborg von Dänemark. – Das Herz der Lais. – Trost in Thränen. – Das Steinbild der Cornelia. – Wie es unterdessen daheim war).

Grimm, August Theodor von, * zu Stadtilm am 25. (24.) Dez. 1805, erhielt, früh verwaist, seine Erziehung bei seinen Großeltern in Arnstadt, studierte dann seit 1822 auf den Universitäten Jena, Halle und Berlin anfänglich Medizin, bald aber Philosophie u. Geschichte, und ging 1827 nach Petersburg, wo ein Oheim

von ihm als kaiserlicher Rat angestellt war, und wo er sich zunächst dem Studium der russischen Sprache widmete. Ein von ihm der Geburt des Großfürsten Konstantin gewidmetes Gedicht (9. Septbr. 1827) verschaffte ihm eine Anstellung an der Muraltschen Erziehungs-Anstalt in Petersburg. Im Jahre 1832 begleitete er eine gräfliche Familie auf ihrer Reise nach Deutschland, Frankreich, der Schweiz und Italien und blieb dann in Rom zurück, wo er sich dem Studium der klassischen Altertümer widmete. 1833 nach Rußland zurückgekehrt, begleitete er den Sohn des Grafen von Nesselrode auf einer Reise an die Höfe von Berlin, Wien, London, Paris, Madrid u. Lissabon und wurde nach seiner Rückkehr 1835 Erzieher des Großfürsten Konstantin (bis 1838), nebenbei auch Direktor der Studien der Großfürstin Alexandrine. In den Jahren 1845–47 begleitete er den Großfürsten auf seinen Reisen nach dem nördlichen und östlichen Rußland, nach der Krim, dem Kaukasus u. Georgien, nach der Türkei, Griechenland, Syrien u. Algerien, wurde 1847 bei der Vermählung des Großfürsten zum Staatsrat ernannt und in den Adelsstand erhoben und übernahm dann die Erziehung der jüngeren Großfürsten Michael und Nikolaus. Im Jahre 1852 schied er aus Rücksicht für seine Gesundheit aus dieser Stelle u. zog sich nach Dresden zurück, übernahm aber 1858 noch einmal eine Erzieherstelle am russischen Hofe, die er bis Ende 1860 versah. Dann ließ er sich in Berlin nieder, sich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigend, und siedelte 1872 nach Wiesbaden über, wo er am 28. Oktbr. 1878 †.

Schr.: Wanderungen nach Süd-Osten; III, 1855-57. Die Fürstin der siebenten Werst (R.); II, 1858. – Vaterländische Erinnerungen und Betrachtungen über den Krieg von 1870–71; 1871. – Meister Martin (Dr. G.), 1878.

*

Grimme, Friedrich Wilhelm, wurde am 25. Dezbr. 1827 zu Assinghausen, einem Dorfe im sogenannten Kölnischen Sauerland (Provinz Westfalen) als der Sohn eines Dorfschullehrers geboren. Nach Absolvierung seiner Gymnasialstudien in Brilon u. Arnsberg studierte er in Münster Philologie und Geschichte, und machte im Herbste 1852 sein Staatsexamen. Nachdem er darauf sein gesetzliches Probejahr am Gymnasium zu Arnsberg abgehalten, wurde er im Herbst 1853 Hilfslehrer am Gymnasium in Brilon, Ostern 1855 am Gymnasium zu Münster, im Herbst 1856 ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Paderborn, 1862 an demselben zum Oberlehrer befördert und 1872 zum Direktor des Gymnasiums in Heiligenstadt (Provinz Sachsen) ernannt, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

Schr.: Gedichte, 1855. – Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart, 6. Aufl., 1876 [Inhalt: Sprickeln un Spöne (1858). – Spargitzen (1859)]. – Balladen und Romanzen, 1859. – Grain Tüig (d. i. Grün Zeug; Schwänke und Ge.), 1861. – Faust un Durtel, oder: De Kiärmissengank (Lsp.), 1861. – De Koppelschmied (Lsp.), 1861. – Weihnachtsbüchlein, 1863. – Ein Stein auf dem Herzen (E.), 1865. – Menschen machen's selten gut (E.), 1865. – Man soll keinen Jungen ersäufen (E.), 1867. – Galanteryi-Waar' (Schw. und Ge.), 1867. – Schlichte Leute (En. u. Rn. a. d. westfälischen Volksleben): II, 1868–69. – Die Kinder aus der Musengasse (Lsp.), 1875. – De Kumpelmäntenmaker (Lsp.), 1875. – Diusend Plasäier (Lspe. in sauerl. Mundart), 1879 [Inhalt: De Musterung (1869). – Uemmer up de

olle Hacke (1865)]. – Deutsche Weisen (Ge.), 1881.

Grimminger, Adolf, Dichter, Sänger u. Bildhauer, wurde am 2. Mai 1827 in Stuttgart geboren, wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, zeigte aber schon frühe Talent zur Plastik u. besuchte von 1845–48 die dortige Kunstschule, um Bildhauer zu werden. Da er eine schöne Tenorstimme besaß, ließ er sich durch A. Bayer in München zum Sänger ausbilden, trat dort 1853 mit glänzendem Erfolge auf, so daß er sofort von Vincenz Lachner für Mannheim engagiert wurde. Ein Jahr später berief ihn Ed. Devrient nach Karlsruhe, wo er vier Jahre blieb; dann ging er nach Hannover, Wien u. 1860 an die neu gegründete deutsche Oper nach Rotterdam. Auf Gastspielreisen von dort aus errang er in Berlin, München, Leipzig, Köln und Darmstadt reiche Lorbeern. 1869 kehrte er nach Deutschland zurück u. nahm seinen Aufenthalt in Stuttgart, wo er der Poesie u. der Bildhauerkunst lebt.

Schr.: Mei Derhoim (Ge. in schwäbischer Mundart), 1868. – Lug-ins-Land (Ge. in schwäb. Mundart), 1873.

Grisebach, Eduard Rudolf Autor, Sohn des (1879 †) berühmten Botanikers und Universitätsprofessors Aug. Heinr. Rud. G. zu Göttingen, wurde daselbst am 9. Oktbr. 1845 geboren, studierte von 1864–1868 in Leipzig, Berlin und Göttingen die Rechte, erlangte in letztgenannter Stadt den Grad eines Dr. jur. und trat dann beim Kammergericht in Berlin als Referendar ein. Seit dem November 1872 bei der kaiserl. deutschen Gesandtschaft in Rom, seit 1873 bei der in Konstantinopel beschäftigt, wurde er 1875 Verwalter des deutschen Konsulats in Smyrna, arbeitete seit dem Sommer 1876 im Auswärtigen Amte des deutschen Reiches zu Berlin, wurde 1878 Vicekonsul in Jassy, 1880 Konsul in Bukarest u. als solcher 1881 nach Petersburg u. Ende 1883 nach Mailand versetzt.

Schr.: Der neue Tanhäuser (D.), 1869. – Tanhäuser in Rom (D.), 1875. Beide vereinigt u. d. T.: Poetische Werke von dem Autor des Neuen Tanhäuser, 12. Aufl., 1882. – Gedanken u. Maximen G. L. Lichtenbergs, 1871. – Die treulose Witwe (Eine oriental. N. u. ihre Wanderung durch d. Weltlitteratur), 1873. – Die deutsche Litteratur seit 1770, 1876. – Kin-ku-ki-kuan (Alte u. neue Nn. der chinesischen Tausend u. eine Nacht), 1880. – Chinesische Novellen, deutsch, 1884 (Inhalt: Die seltsame Geliebte. – Das Juwelenkästchen). – Gab heraus: Bilder aus Neapel v. Wilh. Waiblinger, 1879. – Lieder des römischen Carnevals von Wilh. Waiblinger, 1881. – Heinrich v. Kleists sämtliche Werke; II, 1884.

Groch, Roman, pseud. **Theobald Marx,** wurde am 14. Mai 1857 zu Szepes-váralja in Ungarn als der Sohn eines armen Handwerkers geboren, absolvierte die Mittelschulen in Leutschau u. Erlau, den philosophischen Kursus an den Universitäten Budapest u. Wien und widmete sich dann an diesen Hochschulen dem Studium der deutschen und ungarischen Sprache und Litteratur sowie der Geschichte. Nachdem er Ende 1877 in Budapest sein Lehramtsexamen für Mittelschulen abgelegt, übernahm er 1879 eine Hofmeisterstelle in Siebenbürgen, erwarb sich 1880 den Grad eines Dr. phil. und siedelte dann nach Wien über, wo er Mitarbeiter der „Tribüne" ward und als Romanschriftsteller thätig ist.

Schr.: Der Zigeunerkönig und sein Schützling (R.); V, 1877–78. – Das Vermächtnis der Amazone (R.); IV, 1880–81.

Grohe, Melchior, * am 30. Mai 1829 zu Mannheim, studierte in Heidelberg, Göttingen u. Berlin Philologie, machte von 1859–61 eine Reise nach Aegypten u. lebt aus Gesundheitsrücksichten meistens in Italien.

Schr.: Bernhard v. Weimar (Tr.), 1853. – Reime und Reisen, 1861. – Ein Orientbuch, 1863. – Sonettenkranz, 1870. – Ein poetischer Dreiklang (an Förster, Friesen u. Fichte), 1871.

Groller, Balduin, Pseud. für **Albert Goldscheider,** * am 5. Septbr. 1848 in Ungarn, besuchte von 1859–66 das Gymnasium in Dresden, wo der bekannte Dichter Albert Möser sein Erzieher war, u. studierte dann an der Wiener Universität Philosophie und Jurisprudenz. Schon als Student entwickelte er eine vielseitige publizistische Thätigkeit, gründete 1871 die „Allgemeine Kunstzeitung", die aber nach kurzem Bestande wieder einging, u. ist jetzt Redacteur der „Neuen Illustrierten Zeitung" in Wien.

Schr.: Junges Blut (Geschichten), 1880. – Weltliche Dinge (Neue Gesch.), 1883.

Grosewsky, Theodor Robert, wurde am 1. Mai a. St. (13. Mai n. St.) 1823 zu Annenburg in Kurland geboren, empfing seine Erziehung in Privatanstalten zu Dorpat u. Mitau u. studierte von 1842–44 an der Universität Dorpat, worauf er in Jena zum Dr. phil. promovierte. Er unternahm dann größere Reisen u. zog sich Ende der vierziger Jahre auf sein Erbgut Lambertshof in Kurland zurück, wo er (1856?) †.

Schr.: Aus der Einsamkeit (Lr.), 1849. – Ein Liebesroman (6 Lr. in Musik gesetzt v. J. J. Schramek), 1850. – September-Moos (Ge.), 1850.

Groß, A. J., Pseudon. für Anton Johann **Groß-Hoffinger;** s. d.!

*

Groß, Amalie Baronin von, s. **Amalie Winter!**

Groß, Ferdinand, * am 8. April 1849 zu Wien, machte daselbst seine Gymnasial- u. Universitätsstudien u. widmete sich dann journalistischer Thätigkeit. Bekannter wurde sein Name, als er 1877 bei der vom Berliner Litterarischen Centralbureau ausgeschriebenen Konkurrenz für das beste Feuilleton mit seiner Arbeit „Litterarische Zukunftsmusik" den Preis errang. Im Jahre 1879 ging er als Redacteur der „Frankfurter Zeitung" nach Frankfurt, kehrte aber 1881 nach Wien zurück, wo er die Redaktion der „Wiener allgemeinen Zeitung" übernahm.

Schr.: Geheimnisse (Plauderei), 1876. – Kleine Münze (Sk. u. Studien), 1878. – Gedichte, 1879. – Nichtig u. flüchtig (Sk.), 1879. – Oberammergauer Passionsbriefe, 1880. – Mit dem Bleistift (Gesch. u. Sk.), 1881. – Der erste Brief (Lsp.), 1883. – Aus der Bücherei (Vorträge und Studien), 1883. – Heute u. gestern (Gesch. u. Sk.), 1883. – Die neuen Journalisten (Lsp., mit Max Nordau), 1880. – Blätter im Winde (Neue Sk.), 1884.

Groß-Hoffinger, Anton Johann, pseud. **A. J. Groß** oder **Hanns Normann,** wurde am 22. Mai 1808 in Wien geboren und kam, acht Jahre alt, nach Budweis, wo er 1822 die sechs Gymnasialklassen beendete. Seit 1824 setzte er seine Studien in Wien mit Unterbrechungen fort, trat 1827 als Kadett zu Iglau in den Militärstand, für den er von seinen Eltern ursprünglich bestimmt gewesen, fühlte sich aber den Anstrengungen dieses Lebens nicht gewachsen und kehrte daher nach einem Jahre zu seinen Studien zurück. 1829 ging er auf die Universität zu München, von dort nach Halberstadt, wo er mit der Brüggemannschen Buchhandlung

das „Neueste Konversations-Lexikon“ begründete, u. dann nach Leipzig, wo er ein geographisches Institut zu errichten beabsichtigte. Da aber dieses Unternehmen noch in zwölfter Stunde scheiterte, so begab sich G. nach Stuttgart, gründete hier die „Austria“, eine Zeitschrift für Oesterreich und Deutschland (Leipzig 1833), von der indes nur zwei Bände herauskamen, und kehrte 1837 nach Wien zurück. Hier gründete er ein neues Blatt „Der Adler. Welt- u. Nationalchronik“, das aber, nachdem es seit 1841 den Titel „Vindobona“ angenommen, im Juni 1844 wieder einging. Jetzt gab G. auch seinen Wohnsitz in Wien auf und lebte in der Folge an verschiedenen Orten Deutschlands, sich durch seine litterarische Thätigkeit ernährend, bis er 1857 wieder nach Wien zurückkehrte.

Schr.: Der König (R.); II, 1835. – Das Reich der Finsternis (Polit. Ge.), 1836. – Das galante Wien (Sittengemälde); II, 1846. – Wien, wie es ist; 4 Hefte, 1846. – Der Spion, oder: Die Geheimnisse des roten Buches (R.); IV, 1847. – 1830 (R.); II, 1848. – Der Roman Napoleons; III, 1848. – Cilli, die Tirolerin (Hist. R.), 1854. – Orient und Occident (R.), 1854. – Mönch und Gräfin (Hist. R.); II, 1866. – Die Hölle auf Erden (R.); III, 1873.

Groß-Trockau, Auguste Johanna Freiin von, pseud. **Juta Berthen,** wurde am 2. Juni 1845 zu Würzburg als die älteste von vier Töchtern des Freiherrn Friedrich v. G. geboren und erhielt ihre Bildung u. Erziehung durch Hauslehrer und französische Gouvernanten. Mit Ausnahme eines zweijährigen Aufenthalts in Genua, wo sie in einer Genueser Familie als Erzieherin fungierte, hat sie immer in Würzburg ihren Studien u. litterarischen Arbeiten gelebt, die indes meist in Zeitschriften veröffentlicht wurden.

Schr.: Minnelust und Minneleid (Ge.), o. J. – Liebe und Leidenschaft (R.), 1881. – Ein gefährliches Spiel (Lsp.), 1873. – Dornröschen (Lsp. nach einer N. Schückings), 1878. – Ich heirate meine Tochter (Lsp.), 1882. – Tante Lisbeth (N.), 1884. – Comteß Ilka (N.), 1884.

Grosse, Julius Waldemar, wurde am 25. April 1828 zu Erfurt als der Sohn des Konsistorialrates u. Militär-Oberpredigers Dr. Grosse geboren und besuchte von 1836–46 in Magdeburg, wohin sein Vater 1833 versetzt worden war, das Gymnasium. Von früher Jugend an fühlte sich der Knabe zum Maler bestimmt, während der Vater, diese Neigung auf das entschiedenste und strengste bekämpfend, ihn zu einem Geistlichen oder wenigstens zu einem Universitätsstudium heranzubilden suchte. In diesem Dilemma entschied sich G. für die Architektur u. arbeitete von 1846 ab drei Jahre lang in Magdeburg u. Halle als Geometer, legte auch 1847 sein Staatsexamen als solcher ab. In Halle erwachte ihm die Neigung zur Poesie und zu wissenschaftlichen Studien, und so bezog er denn Michaelis 1849 die Universität Halle, wo er zwar die Jurisprudenz als Fachstudium wählte, sich aber sonst vorzugsweise mit dem Studium der poetischen Litteratur beschäftigte. Hier entstand auch sein Trauerspiel „Cola di Rienzi“, für das er sofort einen Verleger fand; auch hatte er die Freude, 1851 sein Lustspiel „Eine Nachtpartie Shakespeares“ aufgeführt zu sehen. Im Herbst 1852 ging G. mit dem Entschluß, sich ganz der schönen Litteratur u. dem Studium der bildenden Künste zu widmen, nach München, wo er durch den Verkehr mit dem Münchener Dichterkreise (Geibel, Heyse und anderen)

immer entschiedener zur rein litterarischen Thätigkeit hingedrängt wurde. Im Mai 1855 übernahm er ein ständiges Engagement bei der umgestalteten „Neuen Münchener Zeitung" als Berichterstatter über artistische, litterarische und dramatische Erscheinungen, eine Stellung, in der er sich durch eine Reise nach Italien (1856) befestigte. Als indes mit Beginn des Jahres 1861 diese Zeitung durch Verkauf in andere Hände überging, siedelte G. im Mai nach Leipzig über, um in die Redaktion der dortigen „Illustrierten Zeitung" einzutreten, doch mußte er wegen Krankheit schon im Juli die Leitung dieses Blattes aufgeben. Glücklicherweise ging mit Beginn des Jahres 1862 die „Neue Münchener Zeitung" in die Hände der bayerischen Regierung über, welche sie zur „Bayrischen Zeitung" umgestaltete u. G. mit der Redaktion der belletristischen Beilage derselben, des „Morgenblatts", betraute, welche Stellung er bis zum Aufhören des Blattes, Ende 1867, inne behielt. Die Gründung der „Münchener Propyläen", eine als Beilage zur „Bayrischen Landeszeitung" laufende Wochenschrift, eröffnete mit Beginn des Jahres 1869 G. noch einmal ein fruchtverheißendes Feld journalistischer Thätigkeit. Doch schon Ende d. J. erhielt er eine Berufung zum Generalsekretär der deutschen Schillerstiftung, und nahm er als solcher seinen Wohnsitz an dem Vorort dieser Stiftung, seit 1870 Weimar, seit 1875 Dresden und seit 1880 wieder Weimar.

Schr.: Cola di Rienzi (Tr.), 1851. – Gedichte, 1857. – Novellen; III, 1861–63 (Inhalt: Ein preuß. Minister. – An den Himmelfahrtstagen. – Drei Statuen. – Für die Sensitiven. – Am Golf von Neapel. – Morizot. – Michael Stiefel. – Florentine. – Frauenherzen). – Deutschland vorwärts! (Ge.), 1864. – Untreu aus Mitleid (R.); II, 1868. – Eine alte Liebe (E.), 1869. – Zwei Phantasiestücke, 1869 (Inhalt: Vox populi. – Abenteuer einer Seelenwanderung). – Ein Revolutionär (R.), 1869. – Maria Mancini (R.) und: Caravaggio (E.), 1869. – Aus bewegten Tagen (Neue Ge.), 1869. – Wider Frankreich (Ge.), 1870. – Pesach Pardel, und: Hilpach u. Schalum (Ep. Ge.), 1871. – Gegen den Strom (R.); III, 1871. – Gesammelte dramat. Werke; VII, 1870–71 [Inhalt: Die Ynglinger (Tr.). – Die steinerne Braut (Kom.). – Johann von Schwaben (Tr.). – Friedrich v. der Pfalz (Tr.). – Der letzte Grieche (Tr.). – Gudrun (Schsp.). – Judith (Tr. von Hebbel, metrisch bearb.)]. – Der neue Abälard (R.); II, 1871. – Meister Dürers Erdenwallen (Dr.), 1871. – Erzählende Dichtungen; VI, 1871–73 [Inhalt: Gundel vom Königssee (1864). – Tamarena. – Das Mädchen von Capri (1860). – Farek Musa (1860). – Der Magier. – Der graue Zelter (1860). – Des Ketzers Beichte. – Der Dombechant von Compostella]. – Der Wasunger Not (Tragikomisch. Heldengeb.), 1872. – Abul Kazims Seelenwanderung (Ep. D.), 1872. – Natürliche Magie (R.); II, 1873. – Offene Wunden (Rn.); III, 1873 (Inhalt: Graziana. – Die neue Hagar. – Lorbeer und Myrte). – Der Stadtengel (R.); II, 1874. – Da Ponte u. Mozart (R.); III, 1874. – Die Abenteuer des Kalewiden (Estnisches M.), 1875. Neue Erzählungen; III, 1875 (Inhalt: St. Elisabeth. – Vetter Isidor. – Zur Todesstrafe. – Der Stammeltoni). – Tiberius (Tr.), 1876. – Sophie Monnier (R.); II, 1876. – Zweierlei Maß (R.), 1878. – Gedichte (Neue Ausw.), 1882. – Ein bürgerl. Demetrius (R.), 1884. – Die Herzogin v. Ferrara (Tr.), 1884.

Großer, Wilhelm, * am 8. Oktbr.

*

1826 in Breslau, besuchte das Elisabethgymnasium daselbst u. studierte von 1848–51 an der dortigen Universität Philosophie und Philologie. Er begann seine Lehrthätigkeit am Elisabethgymnasium, wurde 1854 Kollaborator u. später ordentlicher Lehrer an der Realschule in Breslau u. † daselbst am 7. Febr. 1868.

Schr.: Ernst u. Scherz (Ge.), 1865.

Grote, Ludwig, * am 27. Februar 1825 zu Husum bei Nienburg a. d. Weser als der Sohn des dortigen Pastors, studierte seit Ostern 1843 in Göttingen u. seit Ostern 1845 in Halle Theologie und wurde auf Tholucks Empfehlung 1846 Hauslehrer bei einer Patrizierfamilie in Bern. Nach seiner Rückkehr (1848) Hauslehrer beim Pastor von Tippelskirch in Giebichenstein bei Halle, bethätigte er sich als fleißiger Mitarbeiter am „Volksblatt für Stadt u. Land", ging nach einer Wanderung durch Süddeutschland, die Schweiz u. Oberitalien im Herbst 1850 als Hauslehrer zu dem bekannten Liederdichter Spitta nach Wittingen, wo er bis Ostern 1853 blieb, bereitete sich dann im elterlichen Hause zu Blender bei Verden auf sein letztes Examen vor und wurde nach dessen Erstehung 1854 als Hospes in das Kloster Loccum aufgenommen. Seit 1856 Mitglied des Predigerseminars in Hannover und reisender Hilfsprediger, fand er 1859 seine erste Anstellung als Pastor in Päse, von wo er 1865 als Pastor nach Hary bei Bockenem kam. Nach der Einverleibung Hannovers in Preußen trat er als entschiedener Gegner sowohl der Union als auch der preußischen Landesregierung auf, wurde 1867 seines Amtes entsetzt und lebte in der Folge in Hannover, von wo aus er im Jahre 1869 im Auftrage des Königs Georg V. von Hannover die hannöversche Fremdenlegion in Frankreich besuchte. Seit 1870 wiederholt wegen Majestätsbeleidigung u. anderer politischen Vergehen mit Gefängnisstrafe belegt, entzog er sich der letzten Verurteilung 1878 durch die Flucht nach Genf, wo er noch jetzt in freiwilliger Verbannung lebt.

Schr.: Gedichte, 1848. – Margareta (Christl. R.), 1860. – Singet dem Herrn! (Geistl. Dn.), 1871. – Aus der Kinderstube (Lr.), 1871. – Einsame Lieder, 1873. – Gegen den Strom (Zeitgedichte); 1. Bd., 1875. – Hie Welf! (Poet. Bilder a. Sage, Geschichte u. Natur Niedersachsens), 1876. – Trutznachtigall (Ge.), 1882. – Martin Luther u. seine Mitstreiter (Ge.), 1883. – Harfe u. Leyer (Lyr. Anthologie, mit K. Barthel); II, 1854 –55. – Verschiedene Biographien.

Gröteken, Heinrich, * am 31. Juli 1836 zu Werden a. d. Ruhr in Westfalen, erhielt seine Vorbildung in seiner Vaterstadt u. auf dem Gymnasium zu Münster u. studierte seit 1855 an der dortigen Akademie Philosophie und katholische Theologie. Im Herbst 1858 trat er in das Priesterseminar zu Köln ein, erhielt im August 1859 die heiligen Weihen u. bald darauf seine erste Verwendung im geistlichen Amte zu Forst bei Aachen. Im September 1862 wurde er nach Reindahlen versetzt, wo er 1864 den Cäcilienverein gründete, der durch Pflege der Musik u. Dichtkunst u. durch Förderung sittlicher u. intellektueller Bildung viel Gutes wirkte, und kam im Jahre 1873 als Pfarrer nach Uckeradt, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Der heilige Engelbert von Köln (Schsp.), 1880. – Des Siegers Einzug (Dr. Spiel f. d. Weihnachtszeit), 1883.

Groth, Klaus, wurde am 24. April 1819 zu Heide, dem Hauptorte in Norderdithmarschen geboren, wo sein Vater eine Windmühle und kleine

Landwirtschaft besaß, besuchte die Bürgerschule daselbst u. trat mit 15 Jahren als Schreiber in die Dienste des dortigen Kirchspielvogts, dessen Bibliothek ihm zuerst die Schriften unserer Klassiker vermittelte. Sein Wunsch zu studieren war nicht ausführbar, und er mußte sich auf dem Seminar zu Tondern (1838-41) mit der Bildung eines Volksschullehrers begnügen. Er wurde Mädchenlehrer in Heide, u. hier beschäftigte er sich in seinen Mußestunden eifrig mit naturwissenschaftlichen, mathematischen und philosophischen Studien; auch erlernte er mehrere Sprachen und faßte hier schon den Entschluß, für das verachtete Plattdeutsch in Wort u. Schrift zu wirken. Im Jahre 1847 nahm G. seine Entlassung u. ging nach Kiel, um sich für das höhere Lehramt vorzubereiten; doch hatte übermäßige Anstrengung seine Gesundheit derartig angegriffen, daß er zu ihrer Wiederherstellung die Einsamkeit der Insel Fehmarn aufsuchte. Hier entstand der 1. Teil seines „Quickborn". Im August 1853 kehrte G. nach Kiel zurück, wo er die Seebäder von Düsternbrook mit günstigem Erfolge für seine Gesundheit benutzte; dann begab er sich im April 1855 über Hamburg nach Pyrmont und von dort nach Bonn. Hier empfing er von der philosophischen Fakultät im März 1856 die Doktorwürde. Nachdem er dann eine Zeit lang in Dresden u. Leipzig geweilt hatte, ging er im Sommer 1857 nach Kiel zurück u. habilitierte sich im folgenden Jahre an der dortigen Universität als Privatdozent für deutsche Litteratur u. Sprache. Im Jahre 1863 machte er eine Reise durch England u. Frankreich; 1866 wurde er zum Professor ernannt, u. 1872 erhöhte der preußische Kultusminister sein Gehalt um das Doppelte; auch überreichten ihm Freunde seiner Dichtungen in demselben Jahre aus Anlaß seines 25jähr. Dichterjubiläums ein namhaftes Ehrengeschenk.

Schr.: Quickborn (Volksleben in plattdeutsch. G. dithmarscher Mundart), 1852; 2. Teil, 1870. – Hundert Blätter. Paralipomena zum Quickborn (Hochdeutsche Ge.), 1854. – Vertelln (Plattd. En.); II, 1856–60. – Voer de Goern (Kinderreime), 1858. – Rothgeter Meister Lamp un sin Dochder (G.), 1862. – Fif nie Leder, 1864. – Lieder aus und für Schleswig-Holstein, gesammelt und hrsg., 1864. – Ut min Jungsparadies (En.), 1876.

*

Grothe, Wilhelm, pseud. **Karl Grey** oder **H. von Rittberg**, wurde am 5. Oktbr. 1830 zu Berlin geboren, wo sein Vater Leiter einer Knabenschule war. Nach zurückgelegtem Gymnasialkursus bezog er die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich dem Studium der Geschichte u. Philosophie widmete. Nach Beendigung desselben betrat er 1851 die Bühne u. führte nun ein vagierendes Schauspielerleben, das ihn durch alle Gauen Deutschlands führte, bis er 1855 die Direktion einer reisenden Schauspielergesellschaft in der Mark übernahm. Im folgenden Jahre verließ er die Bühne u. wandte sich schriftstellerischer Thätigkeit zu, die er auch jetzt noch übt. Von 1860–1872 leitete er auch eine von ihm gegründete Buchhandlung in Berlin.

Schr.: Erbachau (Ge.), 1860. – Nordlandssagen (Bn.), 1860. – Jaczko, oder: Herz u. Volk (Dr. G.), 1861. – Schwert und Kapuze (Hist. R.); III, 1861. – Nebel u. Sonnenschein (R.); III, 1861. – Aus dem Komödiantenleben (Erinnerungen), 1862. – Gedichte, 1863. – Hiarno, oder: Das Tyrfingschwert (Libretto), 1863. – Ein Dämon (R.), 1864. – Schildhorn u. Teufelssee (Ep.), 1864. – Cartouche u. seine Genossen (R.),

1865. – Die Herrin von Goldrauen (R.); II, 1866. – Mesalliancen (R.); II, 1866. – Aus dem Reiche der Lampen u. Schminke; IV, 1866–1868. – Die Kinder des Papstes (R.); II, 1867. – Frauenhaß u. Frauenliebe (R.), 1868. – Novellen, 1868. Späne aus epikuräischem Gedankenholz, 1868. – Ehemannsweh u. Junggesellenweh, 1869. – Der Wilderer (E.), 1873. – Die Flibustier (E.), 1874. – Berliner Leben (Sittengemälde); III, 1874. – Richelieu (Dr.), 1874. – Zambo (Dr.), 1875. – Strafford (Dr.), 1875. – Der Bauernkönig u. sein Liebchen (R.); IV, 1875. – Die Kinder des Glücks (E.), 1876. – Belladonna (E.), 1877. – Das Schwert des Rebellen u. die Rose vom Geyersberg (R.), 1878. – Die Nihilisten (R.), 1881. – Unter dem geflügelten Löwen (R.), 1881. Das Glück u. seine Launen (R.), 1882.

Grotthuß, Elisabeth Baronin von, wurde am 29. Oktbr. (10. Novbr. n. St.) 1820 zu Durben in Kurland geboren u. in Petersburg, wo ihr Vater in russischen Diensten stand, erzogen. Schon im Kindesalter stellte sich bei ihr ein Augenleiden ein, weshalb ihre Eltern sie zuerst nach Berlin, dann nach Dresden brachten, um sie von den geschicktesten deutschen Augenärzten behandeln zu lassen. Allein die ärztliche Kunst erwies sich als erfolglos und in Dresden verlor Elisabeth das Augenlicht gänzlich. Für so herbes Schicksal fand sie Trost und Beruhigung im Schoße der katholischen Kirche, zu welcher sie, die Protestantin, in Dresden übertrat. Eine innige Freundschaft verband sie mit der Gräfin Kuefstein, der Gattin des dortigen österreich. Gesandten. Als die Mutter der blinden Jungfrau zu ihrem Gatten nach Rußland zurückkehrte, die Tochter aber auf Befehl der Aerzte in Deutschland zurückbleiben mußte, weilte diese fast unausgesetzt in der Nähe der Gräfin Kuefstein u. folgte ihr u. ihrem Gatten auch 1856 nach Wien, wo sie seitdem ihren Wohnsitz beibehalten hat.

Schr.: Anna Rosenberg (R.), 1867. – Novellen; III, 1867. – Erzählungen, 1868. – Die Familie Runenthal (R.), 1869. – Das Gasthaus zum grünen Baum (E.), 1869. – Die Adoptiv-Geschwister (R.), 1870. – Die Männer der Loge (R.), 1871. – Graf Bruno Degenhart (R.), 1872. – Celeste Alland, oder: Die gemischten Ehen (R.), 1873. – Das falsch verstandene Ehrgefühl (R.), 1874. – Zwei Onkel aus Amerika (Lsp.), 1875. – Vier Lebensbilder, 1875. – Der Magnetiseur (Lsp.), 1876. – Kochbuch u. Konversationslexikon (Lsp.), 1877. – Novellen (Aus Doktor Berners Leben. – Graf Kurzeggs Leben), 1877. – Bilderbuch ohne Bilder (Humrsk.), 1878. – Eleonore (R.), 1878. – Pastor Freimann (R.), 1878. – Die beiden Vettern (R.), 1879. – Die Verwaisten (R.) und: Der Geist der Mutter (E.), 1880. – Die Leibeigenen (R.), 1881. – Lucie (E.), 1881. – Mit und ohne Vokation (R.); II, 1882. – Die Kinder des Nihilisten (R.), 1883. – Die Rache Anna Dimitrownas (R.), 1884.

Grua, Ernst, Sohn des ehemaligen Hofschauspielers Franz G., wurde am 10. Juni 1848 in Berlin geboren und wählte den Kaufmannsstand zu seinem Berufe, mußte denselben aber Krankheit halber aufgeben und war gezwungen, in milden Klimaten nur seiner Gesundheit zu leben. Die unfreiwillige Muße füllte er mit kleinen novellistischen und dramatischen Arbeiten aus. Im Frühjahr 1878 nach Berlin zurückgekehrt, erlag er seinen langen schweren Leiden am 12. Septbr. 1879.

Schr.: Die weiße u. die rote Rose (Schsp.), 1879. – Cäsar Borgia (Tr.), 1881. – Kaiser Friedrich der Erste (Schsp.), 1881.

Grube, Elisabeth, wurde am 22. Oktbr. 1803 zu Netphen an der Sieg in Westfalen geboren, wo ihr Vater, Diez mit Namen, als Rentmeister lebte. Ein ungemein lebhafter Geist und ein mutiger, fast knabenhafter Sinn zeichnete sie schon als Mädchen aus. Durch einen akademischen Freund ihres Bruders lernte sie Schillers Werke kennen, mit deren Lektüre ihr ein neues Leben aufging. Je mehr sie zur Jungfrau heranblühte, desto mehr beschäftigte sie sich mit der Poesie u. den Träumen ihrer Phantasie, und manches Gedicht von ihr wurde gern für rheinische Unterhaltungsblätter angenommen. Am 16. Oktbr. 1823 verheiratete sie sich mit Friedrich Wilhelm G., der in Kirchen bei Siegen Lehrer u. Direktor eines Erziehungsinstituts war u. zugleich einen kleinen Buchhandel leitete. Während der Jahre 1825–28 weilte der Gatte in Mexiko, wohin viele Auswanderer zum Betriebe des Bergbaus gezogen waren u. wurde nach seiner Rückkehr Assistent bei der Regierung in Düsseldorf u. 1831 Regierungs- u. Präsidialsekretär. Als er auf einer Reise zur Erkundigung der Handelsverhältnisse in den HauptHäfen Südasiens 1845 auf der Insel Java gestorben war, blieb die Witwe in Düsseldorf wohnen, sich nun eng an ihre Schwester Katharina Diez (s. d.) anschließend, u. † daselbst am 21. April 1871.

Schr.: Liederkranz, 1842. – Wiesenblumen von der Sieg u. Feldblumen vom Rheine (Ge.); II, 1847. – Gedichte, 1857 (Alle drei Sammlungen mit ihrer Schwester Katharina Diez). – Gedichte u. Erzählungen; II, 1840. – Dramen, 1864 (Inhalt: Jakobe v. Baden. – Wittekind, der Sachsen Herzog. – Die Lützower).

Grube, Elise, * am 12. Febr. 1830 in der Stadt Oldenburg, † daselbst am 3. Dezbr. 1864.

*

Schr.: Gedichte, 1866.

Grube, Max, * 1854 zu Breslau als der Sohn des bekannten, verdienstvollen Staatsrats Professors G., sollte nach des Vaters Wunsch studieren, verließ aber, getrieben von einer gewaltigen Neigung zur dramatischen Kunst und angeregt durch Karl von Holtei, mit 18 Jahren die Breslauer Hochschule und stellte sich dem Herzoge v. Meiningen vor, der ihn sofort engagierte. Eine Rundreise an kleine sächsische Bühnen verschaffte G. bald die nötige Bühnenroutine, worauf er zu besserer Beschäftigung u. Gage nach Meiningen zurückkehrte. Im Jahre 1875 nahm G. ein Engagement in Detmold an, hielt sich 1876 in Paris auf, um das Wesen der französischen Schauspielkunst kennen zu lernen, wirkte 1877 unter Geibels Anregungen in Lübeck, seit 1878 als Regisseur u. Schauspieler in Bremen, seit 1882 am Stadttheater in Leipzig u. wurde im Herbst 1884 Mitglied der Dresdener Hofbühne.

Schr.: Christian Günther (Schsp.), 1882.

Gruber, Ludwig, Pseud. für **Ludwig Anzengruber**; s. d.!

Grün, Albert, * am 31. Mai 1822 als der Sohn eines Lehrers zu Lüdenscheid in Westfalen, studierte, nachdem er sich eine Zeit lang dem Bergfache gewidmet, in Bonn Philologie u. ging nach beendeten Studien nach Brüssel, wo er im Cercle artistique et littéraire Vorlesungen über das moderne Drama hielt. Die Revolution rief ihn wieder nach Deutschland zurück; im Mai 1849 ging er als Bevollmächtigter der provisorischen Regierung von Sachsen nach Frankfurt a. M. u. mit der äußersten Linken des dortigen Parlaments in die Pfalz, wo er als Civilkommissar fungierte und nach Unterdrückung der Bewegung in effigie hingerichtet

wurde. Er selber war mittlerweile beim badischen Aufstande beteiligt und entkam zuletzt nach Straßburg, wo er Vorlesungen über deutsche Sprache und Litteratur hielt u. als Lehrer in diesem Fache thätig war. Inmitten der Belagerung von 1870 mit Weib und Kind ausgewiesen, übernahm er unmittelbar nach der Einnahme von Straßburg durch die Deutschen die Redaktion des „Niederrheinischen Couriers", die er zwei Jahre lang führte. Dann wurde er Lehrer der Geschichte u. Litteratur an der höheren Töchterschule in Straßburg.

Schr.: Deutsche Flüchtlinge (Ein Zeitbild), 1851. – Aus der Verbannung (Ge.), 1859. – Friederike (von Sesenheim; Schsp.), 1859. – Das Forsthaus in den Vogesen (R.); III, 1874. – Goethes Faust. Briefwechsel mit einer Dame, 1856. – Die Poesie der Natur, 1877.

Grün, Anastasius, Pseud. für Anton Alexander Graf v. **Auersperg,** wurde am 11. April 1806 zu Laibach in Krain geboren. Durch einen Hofmeister im elterlichen Hause, zumeist im väterlichen Stammschlosse Thurn am Hart in Unterkrain, vorgebildet, wurde der Knabe, da er für den Militärdienst bestimmt war, 1813 dem Theresianum in Wien anvertraut u. trat von dort 1815 in die Ingenieurakademie über, in der er drei Jahre verblieb. Da starb sein Vater, u. damit war ein Wendepunkt auf seinem Lebenswege gegeben; denn die militärische Erziehung hörte auf u. G. kam nunmehr nach Graz in ein Privatinstitut und widmete sich dann philosophischen und juristischen Studien, denen er je zwei Jahre in Graz und in Wien oblag. In diese Periode fallen seine ersten poetischen Versuche, welche unter dem vollen Namen des Verfassers in Gräffers „Philomele" und in der „Theaterzeitung" mitgeteilt wurden; 1830 ließ er unter dem Namen „Anastasius Grün" die „Blätter der Liebe" u. seinen Romanzenkranz „Der letzte Ritter" u. im folgenden Jahre anonym seine „Spaziergänge eines Wiener Poeten" erscheinen, die den Dichter schnell berühmt machten. Im Jahre 1831 verließ Auersperg Wien, um die Verwaltung seines Majorats, der Herrschaft Gurkfeld u. der Grafschaft Thurn am Hart zu übernehmen. Mehrmals unternahm er größere Reisen, besonders nach Italien; die letzte führte ihn 1837 durch Frankreich, Belgien u. England; dann vermählte er sich 1839 mit einer Gräfin Attems und ließ sich fortan in Thurn häuslich nieder. Im Jahre 1848 nahm Auersperg am Fünfziger-Ausschuß in Frankfurt a. M. teil; dann wurde er von dem Laibacher Kreise in die Nationalversammlung gewählt u. stimmte dort in manchen Hauptfragen mit dem linken Centrum. Als er aber seine entschieden deutsche Gesinnung nicht mehr für den wahren Ausdruck seiner großenteils slavischen Mandaten halten durfte, zog er sich von den wirren u. aussichtslosen Verhandlungen des Parlaments in die Stille seines Herdes zurück. Erst im Jahre 1860, als eine freiere Strömung in das Verfassungsleben Oesterreichs einzog, trat Auersperg wieder in die politische Oeffentlichkeit. Er wurde als außerordentl. Mitglied für Krain in den Reichsrat berufen, am 15. April 1861 zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt u. gleichzeitig als Abgeordneter des Grundbesitzes in den Krainer Landtag gewählt, in welchem er das Interesse der Deutschen mannhaft vertrat. Ein kaiserliches Handschreiben vom 12. März 1863 ernannte ihn zum Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz; die Stadt Wien verlieh ihm

„als Vorkämpfer für die Freiheit in Oesterreich" 1864 das Ehrenbürgerrecht; am 3. Aug. 1865 bei der 500jährigen Jubelfeier der Wiener Hochschule wurde er „wegen seiner ausgezeichneten Leistungen im Dienste Apolls" zum Ehrendoktor promoviert u. 1868 zum Präsidenten der Delegierten des Reichsrats erwählt, in welcher Stellung er seiner bisherigen freiheitlichen Gesinnung durchaus treu blieb. Auersperg † in Graz am 12. Septbr. 1876.

Schr.: Blätter der Liebe (Ge.), 1830. - Der letzte Ritter (Rz.), 1830. – Spaziergänge eines Wiener Poeten, 1831. - Schutt (Dn.), 1836. – Gedichte, 1837. – Nibelungen im Frack, 1843. – Der Pfaff vom Kahlenberg (G.), 1850. – Volkslieder aus Krain (Gesammelt u. a. d. Slowenischen übers.), 1850. – Nicol. Lenaus dichterischer Nachlaß, hrsg., 1851. – Nic. Lenaus Werke, hrsg.; IV, 1855; II, 1874. – Robin Hood (Bn. n. altengl. Volksliedern), 1864. – Gesammelte Werke; hrsg. v. L. A. Frankl; V, 1877. - Serben-Lieder; mitgeteilt von P. v. Radics, 1879.

Grün, Edmund, * am 23. Dezbr. 1857 zu Prag, wurde für den Kaufmannsstand bestimmt u. absolvierte demzufolge die dortigen Real- und Handelsschulen, gehörte aber nur kurze Zeit dem ihm aufgedrungenen Stande an, sondern trat sehr bald zum Eisenbahndienst über, dem er noch heute als Beamter der österreich. Nordwestbahn (in Prag) angehört.

Schr.: Rauch und Schlacken (Ge.), 1881. – Der Vagabund (Ge.), 1882.

Grund, Martin im, oder **M. Grund**, Pseud. für **Marie Grundschöttel**, wurde am 20. Juni 1832 zu Koblenz als die Tochter eines Geh. Justizrats geboren, erwählte nach des letzteren Tode, obwohl schon in reiferen Jahren, das Lehrfach u. ging nach England, wo sie in einem der ersten Pensionate Londons als Lehrerin u. Schülerin zugleich auftrat. Während ihres einjährigen Aufenthalts daselbst trat sie zur Familie F. Freiligraths in freundschaftliche Beziehungen. Von London begab sie sich nach Brüssel u. dann in eine Familie der höchsten Aristokratie, durch welche sie in den bedeutendsten flämischen Künstlerkreisen bekannt wurde. Nach Absolvierung ihres wissenschaftlichen Lehrerinnen-Examens in Düsseldorf weilte sie zwei Jahre in Deutschland, worauf sie ein Wanderleben antrat, das sie nach Italien, Istrien u. Illyrien, der Insel Wight, nach Toskana und zuletzt nach Rom führte. Nach ihrer Heimkehr widmete sie sich in Wiesbaden dem Studium der Kunst, weilte zu dessen Förderung auch in Düsseldorf u. Berlin, absolvierte 1876 ihr Examen an der Akademie der Künste in Berlin und wurde dann als Zeichenlehrerin an der städtischen höheren Töchterschule in Köln angestellt.

Schr.: Diesseits u. jenseits der Alpen (En., Sg. u. Lr.), 1874.

Gründorf, Karl, wurde am 1. Mai 1830 (nicht 1831) zu Riegersdorf in Steiermark als Sohn eines fürstlich Lichtensteinschen Verwalters u. Bezirkskommissärs geboren, besuchte das Gymnasium zu Graz u. begann 1849 das Studium der Rechte, ging aber schon im folgenden Jahre zur Bühne u. wirkte teils als Schauspieler, teils als Regisseur an den Provinzialtheatern zu Laibach, Linz, Salzburg, Ischl u. Preßburg. Im Jahre 1854 kam er nach Wien, war bis 1856 am Carltheater daselbst, dann zwei Jahre als Theaterdichter am Theater an der Wien thätig, wurde 1858 Theaterdichter u. Schauspieler an der Josephstädter Bühne und 1859 Mitarbeiter der „Wiener Vorstadtzeitung", in der er seinen

Roman „Der Fluch der Geburt" zum Abdrucke brachte. Im folgenden Jahre trat er als provisorischer Beamter zur Kaiserin-Elisabeth-Westbahn über, in deren Dienst er noch jetzt als Direktions-Konzipist und Bureau-Chef steht. Seit 1879 ist er auch Gemeindevertreter u. seit 1880 Ortsschulrat seiner Gemeinde Fünfhaus (Wien).

Schr.: Gesammelte Bühnenstücke, 1876 [Inhalt: Trau, schau, wem! (Charaktergemälde, 1876). – Ein Guldenzettel (Schw., 1862). – Der Wunderdoktor (Lebensbild, 1860). – Ein Opfer der Consuln (Lsp., 1872). – Ein Freund, wie er sein soll (Genrebild, 1869). – Noblesse oblige (Dram. Studie, 1873). – Zu Dreien (Lsp., 1876). – Er soll sich austoben (Lsp., 1873). – Eilgut! (Lsp., 1873). – Ein Nihilist (Lsp., 1874). – Eine Schlange (Lsp., 1876)]. – Don Quixote (D.), 1879. – Unsere Emporkömmlinge (Dr.), 1882.

Grundschöttel, Marie, s. **Martin im Grund!**

Grüneisen, Karl (von), wurde am 17. Januar 1802 zu Stuttgart geboren und erhielt im väterlichen Hause eine treffliche Erziehung. Der Vater war Oberregierungsrat und stand mit den bedeutendsten Männern Stuttgarts, wie Dannecker, Cotta, Haug, Joh. Gottfried Müller in regem Verkehr, wodurch in dem Knaben schon früh die Liebe zur bildenden Kunst und zur Poesie geweckt wurde. Nachdem dieser das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, bezog er 1819 das theologische Seminar in Tübingen und setzte 1823 in Berlin seine Studien unter Schleiermacher fort, mit dem er in genauen Geistesverkehr und persönlichen Umgang trat. Im Jahre 1825 wurde er Hofkaplan u. Feldprediger in Stuttgart, 1831 auch Inspektor der Stuttgarter Volksschulen, 1835 Hofprediger, Oberkonsistorialrat u. Feldprobst, 1836 Dr. theol., 1846 Oberhofprediger u. trat 1868 in den Ruhestand. Er † am 1. März (n. a. 28. Febr.) 1878 zu Stuttgart.

Schr.: Lieder, 1823.

Grünewald, Ernst Friedrich, wurde am 1. März 1801 zu Darmstadt geboren. Nach einem mehrjährigen Besuche der Lehr- und Erziehungsanstalt des verstorbenen Pfarrers Reck u. des Gymnasiums seiner Vaterstadt widmete er sich unter Leitung Susemihls zu Darmstadt der Kupferstecherkunst und begab sich zur weiteren Ausbildung darin zum Professor Frommel nach Karlsruhe. Der Umgang mit Ludwig Robert, von Auffenberg, Aloys Schreiber blieb auf seine weitere Bildung nicht ohne Einfluß; seine Liebe zur Dichtkunst erhielt durch sie reiche Nahrung. Im Jahre 1828 kehrte er nach Darmstadt zurück und wurde Ende 1829 vom Großherzoge zum Hofkupferstecher ernannt. 1837 unternahm er eine Kunstreise nach London u. errichtete, von dort zurückgekehrt, auch eine Kupferdruckerei. G. † am 26. November 1848.

Schr.: Dichtungen, 1827. – Grotesken (Sat.); II, 1842-43. – Der Herzog von Bordeaux (P. nach einer E. von E. M. Oettinger), 1843.

Grüning, Eduard Friedrich, * am 9. April 1804 zu Altona, wo sein Vater Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt war, besuchte das Altonaer Gymnasium und studierte dann seit Ostern 1824 in Kiel Theologie, welches Studium er in Halle und Berlin fortsetzte. Nachdem er 1830 zu Glückstadt sein Amtsexamen bestanden, wurde er 1831 Pastor der deutsch-protestantischen Gemeinde in Antwerpen, kehrte aber schon nach einem Jahre zurück nach Hamburg, wo er Vorsteher einer Töchterschule wurde, die er bis Michaelis 1851 lei-

tete. Darauf zog er sich nach Bergedorf bei Hamburg zurück, wo er sich ganz der Erziehung seiner Kinder widmete.

Schr.: Gedichte. 1. Samml., 1848. – Friedrich Barbarossa in epischen Bildern, 1867. – Volkslieder im Kriegsjahre 1870.

Grünstein, Joseph Rudolph, * am 1. Januar 1841 in Wien, verwaiste schon im ersten Lebensjahre durch einen an seinem Vater begangenen Raubmord und siedelte, als er drei Jahre alt war, mit seiner Mutter, die sich wieder verheiratet hatte, nach Ungarn über. Hier besuchte er bis zu seinem 14. Jahre eine Elementarschule, die ihn nur mit geringem Wissen ausstatten konnte, u. wurde dann von seinem Stiefvater mittellos nach Wien geschickt, um sich seinen Weg selber zu bahnen. Nach einem zehnjährigen Kampfe mit dem Elende in hundertfacher Gestalt, während welcher Zeit er mehrere Jahre in der österreichischen Marine gedient hatte, gelang es ihm, als Schriftsteller festen Fuß zu fassen. Nachdem er an verschiedenen Blättern Wiens thätig gewesen, kam er nach Berlin, wo er unter Lebrun ein Engagement als artistischer Sekretär fand, später bei den „Jahrbüchern für die deutsche Armee u. Marine" beschäftigt ward und gegenwärtig der Redaktion der „Berliner Börsenzeitung" angehört.

Schr.: Maidenspeech (Plauderei), 1876. – William Dorset (Schsp.), 1877. – Die Milchschwester (Lsp.), 1880. – Wegerich (Ge.), 1882.

Grunwaldt, Gustav Eduard, pseud. **Gustav Eduard,** wurde am 23. Jan. (a. St.) 1821 zu Schönberg in Kurland als der einzige Sohn eines Müllers geboren. Nach mehrjährigem Unterricht im Elternhause kam er 1830 in Pension nach Riga, wo er für den Kaufmannsstand vorgebildet wurde. Von 1835–39 war Gr. in einem englischen Handlungshause thätig u. trat dann 1840 als Beamter in ein offizielles Bureau für Schiffahrt u. Importhandel ein, in welchem er noch gegenwärtig fungiert. Seit 1870 redigiert er auch die „Rigaische Börsen- u. Handelszeitung".

Schr.: Büchlein der Lieder, 1850. – Fünfzig Stunden auf der Düna (Poet. E.), 1850. – Neue Gedichte, 1851. – Verandi (Zeitgedicht), 1855.

Gruppe, Otto Friedrich, wurde am 15. April 1804 zu Danzig geboren. Sein Vater, ein wohlhabender Kaufmann und Fabrikbesitzer, hatte ihn für seinen Beruf bestimmt und ließ ihm deshalb eine dahinzielende Vorbildung angedeihen. Im 16. Jahre entschloß sich der Sohn jedoch zum gelehrten Studium u. besuchte nun das Gymnasium seiner Vaterstadt, worauf er 1825 zur Universität Berlin überging, um Philosophie zu studieren. Hier trat er in engen Verkehr mit den ersten Philologen, Archäologen u. Kunstkennern u. wurde durch sie zu einem speziellen Kunststudium angeregt. Nach Beendigung seiner Studien trat er als Schriftsteller auf poetischem, kritischem, ästhetischem und philosophischem Gebiete auf u. sicherte sich durch seine Thätigkeit eine unabhängige Stellung, so daß er den Verlust des väterlichen Vermögens weniger empfand. Im Jahre 1835 übernahm er die Leitung des litterarischen Feuilletons der „Preußisch. Staatszeitung", trat 1842 in das Ministerium des Kultus, wo er zunächst für das Kunstfach verwendet wurde, u. erhielt 1844 eine Professur an der Berliner Universität für Philosophie u. Geschichte. Seit 1862 war er beständiger Sekretär der Akademie der Künste u. † am 7. Janr. 1876.

Schr.: Alboin, König der Longobarden (G.), 1830. – Theudelinde,

Königin der Longobarden (G.), 1849. – Die Winde (Zauberspiel), 1830. – Gedichte, 1835. – Königin Bertha (G.), 1848. – Kaiser Karl (Ep. Trilogie), 1852. – Firdusi (Ep. G.), 1856. – Ruth, Tobias, Sulamith (3 bibl. Ge.), 1857. – Otto von Wittelsbach (Tr.), 1860. – Demetrius (Fragment v. Schiller, für d. Bühne bearb. und fortgeführt), 1860. – Vaterländische Gedichte, 1866. Neue Folge, 1867. – Sang und Schwank (Humorist. Ge.; hrsg.), 1868. – Ariadne. Die tragische Kunst der Griechen, 1834. – Lyrisches Schatzkästlein der Deutschen, 1836. – Der deutsche Dichterwald; hrsg.; III, 1848–49. – Deutscher Musenalmanach a. d. J. 1851–55. – Sagen u. Geschichten des deutschen Volkes a. d. Munde seiner Dichter, 1854. – Reinhold Lenz' Werke u. Leben; hrsg., 1861. – Leben u. Wirken deutscher Dichter; V, 1864–70.

Grüß, Christian, * am 13. August 1830 zu Drachhausen in der Niederlausitz als der Sohn eines Landmanns, besuchte seit 1840 die Schule zu Kottbus u. bildete sich von 1849–51 auf dem Seminar zu Neuzelle zum Volkslehrer. Er wandte sich sehr bald nach Berlin, wo er zunächst an Privatschulen wirkte, trat 1860 in den städtischen Gemeindedienst u. wurde 1873 Rektor einer Gemeindeschule.

Schr.: Mutterliebe (Dn.), 1871. – Verschiedene Jugendschriften.

Gschwari, Cölestin (Georg), wurde am 25. März 1823 zu Meran in Tirol als der Sohn eines wohlhabenden Müllers geboren, besuchte das Gymnasium daselbst u. empfing hier durch seine Lehrer Pius Zingerle u. Beda Weber nachhaltige Förderung seines früh erwachten poetischen Talents. Er studierte dann in Trient u. Innsbruck Philosophie u. darauf in Brixen Theologie. Im Jahre 1844 trat er in den Benediktinerorden zu Marienberg, wo er den Namen Cölestin erhielt, wurde nach Beendigung seines Noviziats in die theolog. Lehranstalt zu Brixen gesandt, mußte aber dieselbe lungenkrank im zweiten Jahre verlassen u. nach Meran in das Kollegium der Benediktiner zurückkehren, wo er am 8. Mai 1847 †.

Schr.: Gedichte; hrsg. von Ign. Zingerle, 1848.

Guischard, Wilhelmine Konstanze, * am 5. März 1833 zu Kolberg in Pommern, verlor frühzeitig ihre Eltern, erhielt aber durch die liebevolle Unterstützung ihrer Verwandten eine sehr sorgfältige Erziehung. In ihrer Jugend wirkte sie mehrere Jahre als Erzieherin, bis sie, durch den Erfolg ihrer Romane ermutigt, sich der Schriftstellerei widmete. Die Dichterin lebt in Berlin.

Schr.: Die Hunyady (Hist. R.); III, 1858. – Black Douglas (R.), 1860. – Die Foscari (Hist. R.); III, 1863. – Eine Verschwörung in Venedig (Hist. R.); II, 1867. – Venezia, die Königin der Meere (Bilder und Schilderungen), 1877.

Güll, Friedrich Wilhelm, wurde am 1. April 1812 zu Ansbach geboren, wo sein Vater Goldschmied war, erhielt seine Vorbildung in mehreren Lehranstalten seiner Vaterstadt, worauf er 1829 das Schullehrerseminar in Altdorf besuchte. Nach Absolvierung desselben wurde er Lehrer in Markt Flachslanden, 1833 Lehrer an der Armen- u. Kleinkinderschule in Ansbach, 1835 Lehrer an der höheren Töchterschule daselbst und 1842 Lehrer an der protestantischen Pfarrschule in München. Angeregt durch mehrere Professoren der Akademie, eröffnete er auch 1844 einen Privatkursus für Töchter aus höheren Ständen, den er 27 Jahre lang leitete. Im Jahre 1876 trat G., nachdem ihm die städtischen Behörden

schon früher einen zweijährigen Urlaub bewilligt hatten, in den Ruhestand; er † am 24. Dezbr. 1879.

Schr.: Kinderheimat in Liedern u. Bildern (v. Franz Gr. Pocci), 1836. Zweite Gabe, 1859. Volksausg. (3 Gaben in 1 Bde.), 1875. – Weihnachtsbilder, 1840. – Neue Bilder für Kinder von Toni Muttenthaler mit Liedern von G., 1848. – Perlen a. d. Schatze deutscher Lyrik, 1850. – Lieder u. Sprüche, 1863. – Rätselstübchen; hrsg. v. Jul. Lohmeyer, 1882.

Gumppenberg, Karl Freiherr von, wurde am 10. Novbr. 1833 zu Wallenburg bei Miesbach im oberbayerischen Gebirge als der Sohn des Majors à la suite Wilh. Frhr. v. G. (einst Erziehers des Königs Max II. von Bayern) geboren. Im Jahre 1847, als sein Vater starb, wurde er in die königliche Pagerie in München aufgenommen und sorgfältigst erzogen; dann betrieb er drei Jahre lang auf der Universität philosophische u. kameralistische Studien, lebte danach mehrere Jahre in Miesbach u. trat 1858 in den Dienst der kgl. bayrischen Verkehrsanstalten. Er bekleidet gegenwärtig die Stelle eines Postinspektors in München.

Schr.: Scherz u. Ernst (Ge.) v. **Pipin Jocosus** (pseud.), 1862. – Der bsundere Ring (Ep. in oberbayr. Mundart), 1866. – Gfoppt is net g'heirat't (Volksst.), 1869. – Herent u. Drent (Volksst.), 1871. – Bergamseln (Dn. in oberbayr. Mundart), 1878.

Gundling, Julius, pseud. **Lucian Herbert,** wurde am 7. März 1828 zu Prag geboren u. trat nach absolvierten Rechtsstudien (1851) in den kommunalen Dienst seiner Vaterstadt. Im Jahre 1863 durch die czechische Partei aus demselben verdrängt, lebt er seitdem als Privatmann zu Prag in den angenehmsten Verhältnissen.

Schr.: Federzeichnungen, 1855. – Verworfen (R.); II, 1858. – Deutsche Hiebe (Soldatengesch.); II, 1858. – Advokat Schnobbeles (R.); II, 1859. – §§. Skizzen a. d. Juristen- u. Beamtenwelt; II, 1859. – Fes und Tschako (Soldatengesch.), 1859. – Satan Gold (Familiengesch.), 1860. – Louis Napoleon (R.); X, 1860–62. – Henriette Sonntag (R.), 1861. – 1830 (R. u. Gesch.); II, 1861. – 1831, oder: Polens letzte Tage (R.); II, 1862. – Ein moderner Don Juan (R.); II, 1862. – Napoleon III. (R. u. Gesch.); VIII, 1862. – Napoleon III. u. sein Hof, 1863. – Pêle-mêle; III, 1863. – Deutsch u. dänisch (Nn.), 1864. – Im Fluge (Süddeutsche Wanderungen), 1864. – Der Jesuit (R.), 1864. – Carlo Alberto u. Louis Napoleon (R. u. Gesch.); IV, 1864. – Victor Emanuel (R. u. Gesch.); IV, 1865–66. – Zwischen Leben u. Sterben (Gesch. u. Sk.), 1866. – Erinnerungen an Leopold I., König der Belgier, 1866. – Nicolaus und Metternich (R. u. Gesch.), 1866–68. – Bis zum Rubicon (R.); IV, 1867. – Badegeschichten, 1867. – Zwischen Krieg u. Frieden, oder: Nach Custozza u. Königgrätz (R.); III, 1867–68. – Cäsar und Napoleon III. (R.), 1868. – Die tote Hand (R.); IV, 1866. – Das Testament Peters des Großen (R. und Gesch.); V, 1869. – Friedliche Fahrten in kriegerischer Zeit, 1871. – Aus der Zeit (Sk.); II, 1873. – Die Blume von Sumatra (R.); II, 1873. – Casanova, Chevalier von Seingalt (R.); III, 1874. – Schwarzgelb (Bilder a. Oesterreich), 1878. – St. Germain, der Diamantenmacher (R.); II, 1879. – Neue Prager Geheimnisse (R.); 1881. – Zwei Kreuzherren (R.); IV, 1881. – Deutsch u. Slavisch (R.), 1882.

Günther, Anton, Pseud. für **Elimar, Herzog von Oldenburg.**

Günther, Karl Friedrich, * am

*

5. Novbr. 1807 zu Altenburg, studierte Theologie, wurde 1834 geistlicher Kollaborator an der Katharinenschule in Altenburg, 1844 Diakonus daselbst u. 1849 Oberpfarrer u. Superintendent in Ronneburg. Mit dem Titel eines Kirchenrats trat er in den Ruhestand und † am 23./24. Dezbr. 1883.

Schr.: Romanzen u. Balladen, 1842. – Aus Sage und Geschichte (Lyr.-ep. Dn.), 1879.

Günther, Rudolf, * am 26. Febr. 1837 in Nöbdenitz bei Altenburg, besuchte das dortige Gymnasium und studierte in Jena und Leipzig. Er wandte sich dann der Journalistik zu, redigierte mehrere Jahre hindurch die „Neue Zeitschrift für Musik", einige Zeit auch das „Illustrierte Familienjournal", und lebt gegenwärtig als Redacteur des politischen Teils des „Dresdener Journals" in Dresden.

Schr.: Lyrische Gedichte, 1858.

Günther v. Freiberg, s. **Freiberg!**

Gunthert, Julius Ernst v., wurde am 20. Januar 1820 als der Sohn eines Offiziers zu Ludwigsburg in Würtemberg geboren, besuchte die Schulen von Ludwigsburg, Heilbronn u. Ulm und trat nach seiner Konfirmation als Kadett in das Heer ein. Nach wenigen Jahren schon (1839) errang ihm eine günstige Prüfung die Lieutenantsepauletten, eine soziale Stellung u. Zeit zum Selbststudium. Mit Vorliebe beschäftigte er sich in jenen Tagen mit Uebertragungen aus fremden Sprachen, mit poetischen u. novellistischen Arbeiten für Lewalds „Europa", Hauffs „Morgenblatt" u. verschiedene Wiener Blätter, beteiligte sich auch mit Hermann Rollett an der Herausgabe der „Lyrischen Blätter". Im Jahre 1853 zum Hauptmann befördert, trat er 1856 in die Gensdarmerie über u. wurde 1873 zum Oberst und 1880 zum Kommandeur in derselben ernannt.

Schr.: Bilder aus d. italienischen Feldzuge 1849 (Ge.), 1850. – Wilde Rosen aus Krieg u. Frieden, 1856. – Sampiero (Dr. G.), 1857. – Feldruf (Patriot. Lr.), 1861. – Gedichte, 1869. – Erinnerungen eines Schwaben (Zeit- u. Sittenbilder), 1874. – Barbablanca (Rhapsodie), 1881.

Guntram, Karl, Pseud. für **Kamillo Wagner**, wurde am 22. Juni 1813 zu Frankenburg in Oberösterreich als der Sohn eines herrschaftlichen Pflegers geboren, besuchte seit 1822 die Gymnasien zu Linz u. Salzburg und kam dann in das Konvikt nach Kremsmünster, wo er bis zu seinem Abgang auf die Universität (1830) blieb. In Innsbruck, Prag u. Wien studierte er die Rechte, absolvierte darauf die berg- und forstakademischen Studien in Schemnitz, kam 1838 zur Berg- u. Salinendirektion nach Hall in Tirol, im Februar 1840 als Bergamtsaktuar nach Joachimsthal in Böhmen u. noch in demselben Jahre als Berggerichtsassessor nach Steyr. Hier wurde er 1848 in das Nationalparlament nach Frankfurt gewählt, wo er bis zum Austritt der Oesterreicher im April 1849 verblieb u. dem linken Centrum angehörte. Im Jahre 1850 wurde er Landesgerichtsassessor in Salzburg, 1852 Landesgerichtsrat in Hermannstadt (Siebenbürgen), 1861 der Kriminalabteilung beim Landesgericht in Wien zugewiesen u. 1863 an das dortige Oberlandesgericht versetzt, wo er noch jetzt mit dem Titel u. Charakter eines Hofrats in Funktion steht.

Schr.: Drei Geschwister (R.); III, 1847. – Schattenspiele (R.); II, 1854. – Kaiser Karl der Fünfte (Ep. G.), 1865. – Andreas Hofer, der Sandwirt (Ep.), 1867. – Felicitas (R.), 1873. – Mit dunklem Hintergrunde (Rn.), 1875.

Guppenberger, Lambert, wurde am 5. Janr. 1839 zu St. Marienkirchen bei Schärding als der Sohn eines Bauern geboren, erhielt seine wissenschaftliche Bildung im Benediktinerstift zu Kremsmünster, wo er die Gymnasialklassen absolvierte, u. studierte dann im Chorherrnstift St. Florian Theologie. Nachdem er darauf als Supplent am Gymnasium in Kremsmünster verwendet worden, ging er nach Wien, wo er unter Franz Pfeiffer, Joseph Aschbach, Th. Sickel u. and. germanistische und historische Studien betrieb, u. wurde nach Ablegung der erforderlichen Prüfungen 1868 als Lehrer der deutschen Sprache, der Geschichte u. Geographie am Stiftsgymnasium in Kremsmünster angestellt, wo er bis gegen 1881 wirkte. Seitdem ist er Pfarrer zu Adlwang in Oesterreich.

Schr.: Anteil Ober- u. Niederösterreichs an der deutschen Litteratur seit Walthers von der Vogelweide Tode bis zum Ende des 14. Jahrh., 1871. – Günther und Irmgart (Ep. D.), 1877. – Brautfahrten, 1881.

Gurlitt, Hans Christian Emanuel, wurde am 24. Janr. 1826 zu Altona als der Sohn eines Fabrikanten geboren, besuchte anfänglich die gewöhnliche Bürgerschule, später das Institut von Michel Andresen daselbst und trat nach seiner Konfirmation, Ostern 1842, bei dem bekannten Chronometermacher Kessels in die Lehre. Bei der schleswig-holsteinischen Erhebung im Jahre 1848 schloß er sich den Reihen der Vaterlandsverteidiger an, wurde am 25. April 1849 in der Schlacht bei Kolding als Fähndrich verwundet, avancierte am 26. Juli 1849 zum Offizier und trug am 26. Juli 1850 in der Schlacht bei Idstedt, die er als Führer einer Compagnie mitmachte, eine schwere Verwundung davon, infolge deren sein linker Fuß amputiert werden mußte. Im August 1851 bei Auflösung der schleswig-holsteinischen Armee als Ganzinvalide ohne Pension entlassen, siedelte er 1853 nach Husum über, wo er eine Gewürzkrämerei etablierte. Von 1869–73 war er Inhaber eines Dampfschiffs-Export-Geschäfts, und 1873 wurde er zum ersten Bürgermeister der Stadt Husum erwählt.

Schr.: Weinsprossen (Lr. u. Sprüche), 1876. – De Schlacht bei de Kohstieg (D.), 1877. – Der verhängnisvolle Schlüssel (Lsp.), 1878. – Der neue Schulrat (Schw.), 1879. – Incognito, oder: Ein Muster-Bürgermeister (Lsp.), 1879. – Von de Nordseestrand (Plattdeutsche Ge.), 1880.

Guseck, Bernd von, Pseud. für Karl Gustav von **Berneck,** wurde am 28. Oktober 1803 zu Kirchhain in der Niederlausitz geboren. In einem Privatinstitut zu Dresden vorgebildet, besuchte er seit 1817 das Kadettenhaus in Berlin, aus dem er 1820 als Kavallerieoffizier in die Armee trat. Von 1823–26 besuchte er die allgemeine Kriegsschule in Berlin u. widmete sich dort besonders dem Studium der Geschichte u. neueren Sprachen. Im Jahre 1839 kam er als Lehrer der Geschichte zur Divisionsschule nach Frankfurt a. O., wurde 1845 Rittmeister und 1848 Mitglied der Obermilitärexaminations-Kommission, sowie Lehrer der Taktik am Kadettenhause und Lehrer der Geschichte der Kriegskunst an der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin, 1856 aber zum Professor der Mathematik an dieser Anstalt und gleichzeitig zum Major befördert. Als solcher nahm er 1862 seinen Abschied u. behielt nur einen kleinen Teil seiner Funktionen bei. Er † zu Berlin am 8. Juli 1871.

Schr.: Die Stedinger (Volksbild), 1837. – Novellen und Erzählungen; III, 1837. – Schaumperlen der Ge-

genwart (2 Rn.), 1838. – Vulkansteine (2 Rn.), 1838. – Almaria (R. von Resseguier, deutsch bearb.), 1836. – Der Erbe von Landshut (R.); II, 1842. – Vom Borne der Zeiten (Rn.); III, 1844. – Wildfeuer (Rn.); II, 1845. – Der Sohn der Mark (R.), 1848. – Salvator (R.); II, 1851. – Jakobäa von Bayern (Tr.), 1853. – Nach der Flut (Hist. R.); IV, 1854. – Kaltenborn (R.), 1857. – Heimat und Ferne (R.); II, 1857. – Giranbola (Rn.); IV, 1856. – Die Hand des Fremden (R.); II, 1857. – Aus eigener Kraft (R.); II, 1858. – Im Strom der Zeit (Hist. R.); IV, 1860. – Karl X. Gustav (R.); II, 1862. – Madame de Brandenbourg (R.); II, 1863. – Der erste Raub an Deutschland (R.); IV, 1862. – Deutschlands Ehre 1813 (R.); III, 1864. – Die Krone von Böhmen (R.); II, 1864. – Unter dem Krummstabe (R.); III, 1865. – Der Graf von der Liegnitz (R.); III, 1866. – König Murats Ende (R.); III, 1866. – Katharina von Schwarzburg (R.); III, 1868. – Der Welfenlegionär (E.), 1869. – Im Herzen von Deutschland (E.); II, 1869. – Nicht auf immer (E.), 1870. – Der schlimmste Feind (R.); II, 1870. – Waldraft (E.), 1870.

Gustav vom See, Pseud. für Gustav Karl Otto von **Struensee,** wurde am 13. Dezbr. 1803 zu Greifenberg in Pommern geboren. Als dreizehnjähriger Knabe kam er nach Köln, wohin sein Vater als Polizeipräsident versetzt worden war, absolvierte hier das Gymnasium und besuchte dann von 1823–1826 zum Studium der Jurisprudenz die Universitäten Bonn u. Berlin. Im Jahre 1831 wurde S. Regierungs-Assessor und 1834 Regierungsrat in Koblenz, wo er mit Ausnahme eines in Arnsberg zugebrachten Lustrums vierzehn Jahre verblieb. 1848 erfolgte seine Ernennung zum Oberregierungsrat in Breslau; 1863 wurde er als Abgeordneter in die zweite Kammer gewählt u. gehörte er als solcher der liberalen Partei an. Seit dem Jahre 1866, wo er auf sein Ansuchen in einen ehrenvollen Ruhestand versetzt wurde, lebte er in Breslau ausschließlich den Studien u. der Schriftstellerei. Er † daselbst am 29. Septbr. 1875.

Schr.: Gesamm. Schriften; XVIII, 1867–68 [Inhalt: Vor fünfzig Jahren (R., 1859). – Die Egoisten (R., 1853). – Herz u. Welt (R., 1862). – Rancé (R., 1845). – Zwei gnädige Frauen (R., 1860). – Die Belagerung von Rheinfels (R., 1850)]. – Das Pfarrhaus zu Aardal (Norweg. R.), 1842. – Aus dem Leben (Rn. u. En.), 1843. – Egon (R.); III, 1843. – Rheinische Novellen, 1846. Herbstblätter (Ge.), 2. Aufl., 1853. – Aus dem vorigen Jahrhundert (2 Rn.), 1854. – Erzählungen eines alten Herrn, 1860. Neue Folge, 1863. – Wogen des Lebens (R.); III, 1863. – Gräfin u. Marquise (R.); IV, 1854. – Ost u. West (R.); IV, 1865. – Arnstein (R.); III, 1868. – Valerie (R.); IV, 1869. – Neue Novellen, 1869. – Falkenrode (R.); IV, 1870. – Radowa (R.); IV, 1870. – Von Rhein u. Rhone (Rn.), 1871. – Krieg und Frieden (R.); IV, 1872. – Fränzchen Sebastiani (R.), 1872. – Blätter im Winde (R.); IV, 1873. – Gänse-Liese (R.); III, 1873. – Erlebt u. erdacht (Rn. u. En.); II, 1875. – Lisbana (R.); II, 1875. – Das Majorat (R.); III, 1875. – Ideal und Wirklichkeit (R.); III, 1875. – Die Philosophie des Unbewußten (R.); III, 1876.

Gutbier, Luise Jeannette Christine, pseud. **Jean Christ,** wurde am 29. Mai 1836 zu Seidingstadt bei Hildburghausen als die Tochter des dortigen Geistlichen, eines unabhängigen, für alles Große u. Schöne begeisterten Mannes, geboren und von

diesem zugleich mit ihren Brüdern in allen Wissenschaften unterrichtet. Mit 18 Jahren verheiratete sie sich; aber obgleich in glücklichen Verhältnissen lebend, fühlte sie sich innerlich doch wenig befriedigt, bis sie sich erneuten Studien u. der dramatischen Schriftstellerei zuwandte. Als ihr Gatte 1872 starb, trieb ein innerer Drang sie zur Bühne. Ein festes Engagement hat sie bisher weder gesucht, noch gefunden; doch bethätigt sie sich den Winter über auf mancher Bühne, während sie den Sommer über gewöhnlich in Koburg weilt.

Schr.: Napoleon I. (Dr.), 1870. – Mara (1. Tl. eines Cyklus „Deutsche Muse"), 1871. – Eleazar, oder: Der Fluch des Hasses u. der Liebe Segen (Dr.), 1873. – Im Bann der Schuld (Dr.), 1874. – Festklänge zum 2. September, 1874. – Als Manuskript gedruckte Lustspiele: Moderne Kuren. – Das verhängnisvolle Manuskript. – Sie hat sich gewaschen. – Der Hoflieferant.

Güthner, Nina, * am 25. Aug. 1835 auf Schloß Bimbach in Unterfranken als die Tochter des (1860 †) Freiherrn Franz Lothar Fuchs v. Bimbach und Dornheim, vermählte sich 1859 mit dem Ingenieur-Hauptmann G. u. lebt gegenwärtig mit ihm, nachdem er 1872 als Major seinen Abschied genommen, in Neu-Ulm.

Schr.: Die Wahl (Dramat. Kleinigkeit), 1879. – Balladen, 1880. – Das Henkerstöchterlein v. Ulm (E.), 1884.

Gutzkow, Karl Ferdinand, wurde am 17. März 1811 in Berlin als der Sohn eines Subalternbeamten im Kriegsministerium geboren. Er zeigte schon frühe bedeutende Anlagen und einen äußerst regsamen Geist, ward deshalb für das Studium bestimmt u. besuchte seit seinem zehnten Jahre das Friedrichswerdersche Gymnasium. Auf der Berliner Universität studierte er dann Theologie u. Philosophie, hörte auch Vorlesungen über Rechts- u. Staatswissenschaften und gewann mit einer Abhandlung „De diis fatalibus" den Preis über mehrere Mitbewerber gerade in dem Augenblick, als die Nachricht von der französischen Juli-Revolution in der Universitätsaula eintraf. Von diesem Ereignis mächtig ergriffen, warf er sich mit Eifer auf die Erörterung der Fragen u. Forderungen der Zeit und veröffentlichte in Bezug darauf die Schrift „Forum der Journallitteratur" (Berlin 1831). Im Winter des Jahres 1831 ging er nach Stuttgart, wohin ihn Wolfgang Menzel eingeladen hatte, u. hier lieferte er Beiträge für das von demselben redigierte „Litteraturblatt" zum Cottaschen Morgenblatt, u. a. auch die Novelle „Der Sadducäer v. Amsterdam", die Unterlage seines späteren Dramas „Uriel Acosta". Nach Berlin zurückgekehrt, erwarb sich G. die Würde eines Doktors der Philosophie, bereiste darauf Oesterreich, Süddeutschland u. Oberitalien und lebte dann abwechselnd in Berlin, Leipzig, Hamburg, wo er sich vorzüglich mit Arbeiten für das „Morgenblatt" beschäftigte, und Frankfurt a. M., wo er an dem von Duller gegründeten „Phönix" teilnahm. Inzwischen hatte G. seinen Roman „Maha-Guru" veröffentlicht, der seinen Dichterruhm begründete. Gehoben wurde derselbe durch den zweiten Roman G.s „Wally", wenngleich dieser die bekannte Denunziation W. Menzels veranlaßte, infolge deren nicht nur „Wally", sondern alle Schriften des „Jungen Deutschlands" im Gebiete des deutschen Bundes verboten wurden u. G. selbst auf drei Monate in das Mannheimer Gefängnis wandern mußte. Diese unfreiwillige Muße benutzte er, eine Schrift „Zur Philosophie der Ge-

schichte" (Hamb. 1836) zu verfassen, worin er seine Denunziation vor das Forum der gesunden Vernunft zog u. die Roheit der Menzelschen Schrift „Geist der Geschichte" aufdeckte. Nach seiner Freilassung ging er nach Frankfurt a. M. u. gründete hier unter der Redaktion von Beurmann die Zeitschrift „Der Telegraph für Deutschland", die er seit 1838 in Hamburg, wohin er seinen Wohnsitz verlegt hatte, unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung weiter herausgab. Hier begann nun G. seine Arbeiten auf dem Gebiete des Dramas; in rascher Folge erschienen mehrere Tragödien und historische Lustspiele, die teilweise die Runde über die deutschen Bühnen machten und solchen Beifall ernteten, daß G. seine journalistische Thätigkeit in Hamburg ganz aufgeben konnte. Nach einem längeren Aufenthalte in Paris nahm er seinen Wohnsitz 1842 wieder in Frankfurt a. M., u. ging dann 1847 nach Dresden, wohin er einen Ruf als Dramaturg am Hoftheater erhalten hatte. Im Jahre 1850 gab er diese Stellung auf, behielt aber seinen Wohnsitz in Dresden bei u. gab sich wieder ausschließlich der schriftstellerischen Thätigkeit hin. Besonders war es das Feld des Romans, das er jetzt pflegte; auch gründete er 1852 die populäre Wochenschrift „Die Unterhaltungen am häuslichen Herd". Als einer der wichtigsten Begründer der deutschen Schillerstiftung wurde G. Verwaltungsrat und Generalsekretär derselben, siedelte 1860 nach dem für die Stiftung bestimmten Vororte Weimar über u. war dort im Interesse der Stiftung bis zum Novbr. 1864 thätig. Verstimmung über ihm nicht zuteil gewordene Anerkennung veranlaßte ihn, aus dem Verwaltungsrat der Stiftung zu scheiden. Die Aufregung, in welche ihn diese Verhältnisse setzten, machte ihn körperlich und geistig in solchem Grade leidend, daß er auf einer Reise in Friedberg einen Selbstmordversuch machte. Glücklicherweise gerettet, wurde er in die Irrenanstalt von St. Gilgenberg bei Baireuth gebracht, aus der er nach mehrmonatlicher ärztlicher Behandlung 1866 als geheilt entlassen wurde. Er verbrachte ein Jahr in Vevay in der Schweiz u. ließ sich dann in Kesselstadt bei Hanau nieder, wo er bis April 1869 blieb. Nach einem kurzen Aufenthalte in Bregenz am Bodensee siedelte er 1870 nach Berlin über. Den Winter von 1873 auf 1874 verbrachte er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Italien, worauf er sich mit dem April des Jahres 1874 in Wieblingen bei Heidelberg niederließ. Im Jahre 1877 zog er nach Frankfurt a. M. und bald darauf nach Sachsenhausen, wo ihn am 16. Dezbr. 1878 ein tragisches Geschick ereilte: man fand ihn durch Kohlendunst erstickt in seinem Zimmer.

S ch r.: Forum der Journallitteratur, 1831. – Briefe eines Narren an eine Närrin, 1832. – Maha-Guru (Geschichte eines Gottes [R.]); II. 1833. – Novellen; II, 1834. – Wally, die Zweiflerin (R.), 1835. Neue Bearbeitg. u. d. T.: Vergangene Tage, 1852. – Nero (Tr.), 1835. – Oeffentliche Charaktere, 1. Tl., 1835. – Soireen, 1835. – Beiträge zur Geschichte der neuesten Litteratur; II, 1836. – Ueber Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte, 1836. – Zur Philosophie der Geschichte, 1836. – Seraphine (R.), 1837. – Blasedow und seine Söhne (Kom. R.); III, 1838. – Die rote Mütze u. die Kapuze, 1838. – Götter, Helden, Don Quixote, 1838. – König Saul (Tr.), 1839. – Skizzenbuch, 1839. – Festspiel zu Friedrich Ludwig Schmidts Jubelfeier, 1840. – Ludwig Börnes Leben, 1840. –

Vermischte Schriften; IV, 1842-50. – Briefe aus Paris, 1842. – Dramatische Werke; IX, 1842-57. – Aus der Zeit u. dem Leben, 1844. – Gesammelte Werke; XIII, 1845-52. – Deutschland am Vorabend seines Falles und seiner Größe, 1848. – Neue Novellen; 1. Bd., a. u. d. T.: Imagina Unruh, 1849. – Die Ritter vom Geiste (R.); IX, 1850-51; IV, 1878. – Aus der Knabenzeit, 1852. – Die Diakonissin (Lebensbild), 1855. – Die kleine Narrenwelt; III, 1856 -57. – Der Zauberer v. Rom (R.); IX, 1858-61. – Ein Mädchen aus dem Volke, 1855. – Dramatische Werke. Neue Ausgabe; XX, 1862-63 [Inhalt: Das Urbild des Tartüffe (Lsp., 1847). – Zopf und Schwert (Lsp., 1844). – Werner, oder: Herz u. Welt (Schsp., 1842). – Der Königslieutenant (Lsp., 1852). – Pugatschew (Tr., 1847). – Ein weißes Blatt (Schsp., 1844). – Richard Savage, oder: Der Sohn der Mutter (Tr., 1842). – Uriel Akosta (Tr., 1847). – Patkul (Tr., 1842). – Die Schule der Reichen (Schsp., 1842). – Ella Rose, oder: Die Rechte des Herzens (Schsp., 1863). – Antonio Perez (Tr., 1863; 2. Aufl. u. d. T.: Philipp u. Perez, 1872). – Otfried (Schsp., 1854). – Der dreizehnte November (Dr., 1847). – Fremdes Glück (Dr.). – Lenz und Söhne, oder: Die Komödie der Besserungen (Lsp., 1855). – Liesli (Tr., 1850). – Wullenweber (Histor. Tr., 1849). – Lorbeer und Myrte (Dr., 1857). – Nero (Tr., 1853)]. – Die Courstauben (N.), 1864. – Eine Shakespeare-Feier a. d. Ilm, 1864. – Hohenschwangau (R. u. Geschichte); V, 1867-68. – Vom Baum der Erkenntnis (Denksprüche), 1868. – Lebensbilder; III, 1869-71. – Die schöneren Stunden (Rückblicke), 1869. – Die Söhne Pestalozzis (R.); III, 1870. – Fritz Ellrodt (Hist. R.); III, 1871. – Der Wärwolf (Hist. E.), 1871. – Ein Hollandgang (R.), 1872. – Gesammelte Werke; 2 Serien; XLIII, 1873-79. – Säkularbilder, 1875. – Rückblicke auf mein Leben, 1875. – Dschingiskhan (Lsp.), 1876. – Zur Geschichte unserer Zeit, 1875. – Reiseeindrücke a. Deutschland, der Schweiz, Holland und Italien, 1876. – Die neuen Serapionsbrüder (R.); III, 1877. – In bunter Reihe (Br., Sk., Nn.), 1877. – Dionysius Longinus, oder: Ueber den ästhetischen Schwulst in der neueren deutschen Litteratur, 1878. – Die Paumgärtner v. Hohenschwangau (Hist. R.), 1880.

Guzmann, Albert, stammt aus einer spanischen Familie, die das Prädikat von Olivarez führt, u. wurde am 11. April 1841 in Klagenfurt geboren. Unter den Augen vortrefflicher Eltern erhielt er seine Erziehung in Graz, besuchte daselbst das Gymnasium und wendete sich dann technischen Studien zu. Im Jahre 1859 trat er als Kadett in das steirische Regiment Prohaska, das sich bereits auf dem italienischen Kriegsschauplatze befand, und zu welchem er sofort über Triest abreiste. Als Lieutenant machte er die Schlacht von Solferino mit. Nach Beendigung des Krieges überließ sich G., teils in Garnisonen, teils auf Urlaub bei seinen Eltern oder bei Verwandten lebend, den Inspirationen der Muse, doch setzte ein früher Tod seiner Entwickelung und seinem Schaffen ein schnelles Ziel. Er † in Klagenfurt am 16. Juni 1863.

Schr.: Erinnerungen aus dem italienischen Feldzuge d. J. 1859. Mit lyrischem Anhang; hrsg. v. Robert Hamerling, 1864.

Haase, Joseph L., * am 25. Oktbr. 1848 zu Niemes in Nordböhmen, besuchte das Gymnasium in Gitschin u. die Oberrealschule zu Reichenberg u. studierte dann von 1866-69 an

der polytechnischen Hochschule in Wien. Nachdem er hierauf Hofmeister beim Baron von Ehrenfels in Brunn am Walde gewesen, wurde er 1872 Supplent a. d. Landesoberrealschule in Krems, 1874 Lehrer an der dortigen Bürgerschule und 1876 Professor an der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Komotau in Böhmen.

Schr.: Wald u. Welt (Ge.), 1879.

Habel-Malinski, Eduard, * am 18. März 1803 in Prag, war k. k. Hofsekretär u. lebt abwechselnd in Wien u. Traunkirchen.

Schr.: Johann Hasil von Nepomuk (Ep. G.), 1829. – Der heilige Hain (G.), 1829. – Fragmente a. d. Briefen eines Reisenden, 1836. – Der Karthäuser (G.), 1846.

Habenicht, Karl Richard Leopold, * am 26. Aug. 1828 zu Meißen, studierte in Leipzig, wurde 1854 Adjunkt am königlichen Schullehrerseminar zu Grimma, 1856 Oberlehrer am Gymnasium zu Zittau und 1867 Oberlehrer am Gymnasium mit Realschule zu Plauen im Voigtlande.

Schr.: Das Lied von Germanias Größe (Ep.), 1873.

Haberfelder, Wilhelm, * am 28. Febr. 1837 in Köln, besuchte die dortige Präparandenanstalt, um sich für den Lehrerberuf vorzubereiten, war seit 1853 Schulgehilfe in Elberfeld u. von 1855–57 Zögling des Seminars in Neuwied. Dann wurde er Lehrer in Rauberath u. 1860 an der Stadtschule in Düren, wo er jetzt noch im Amte steht. Auch wurde ihm 1872 das Amt eines Bibliothekars an der dortigen städtischen Bibliothek übertragen.

Schr.: Gedichte, 1878.

Haberstich, Samuel, s. **Arthur Bitter!**

Habicht, Friedrich, wurde am 11. Aug. 1845 zu Bernburg im Anhaltischen geboren, besuchte vom 16. Jahre ab die Gymnasien zu Hirschberg in Schlesien u. Bernburg und widmete sich seit dem Jahre 1866 in Göttingen dem Studium der Sprachwissenschaft, vorzüglich des Sanskrit. Nach anderthalb Jahren siedelte H. nach Jena über, um seine Studien dort fortzusetzen. Hier blieb er, nachdem er 1871 eine Lehrerstelle am Kefersteinschen Erziehungsinstitut angenommen, bis 1873, wurde dann Gymnasiallehrer in Schleiz u. Michaelis 1876 Lehrer a. d. Realschule in Apolda.

Schr.: Zwischen den Dornen (Ge.), 1872. – Tibulls Delia-Elegien; übers., 1875.

Habicht, Ludwig, * am 23. Juli 1830 zu Sprottau, trat mit 15 Jahren in das Bureau eines Rechtsanwalts ein, beschäftigte sich aber in seinen Mußestunden fleißig mit der Ergänzung seiner Schulbildung. Durch Gutzkow in die Litteratur eingeführt, gab er schließlich sich seit 1857 gänzlich dem Schriftstellerberufe hin. Zuerst in Dresden wohnhaft, siedelte er 1862 nach Berlin über u. weilt noch jetzt daselbst. Kurze Zeit leitete er hier die Redaktion des „Deutschen Magazins".

Schr.: Kriminal-Novellen, 1864 (Inhalt: Die ersten Tausend. – Kein Glück. – Ein Advokat. – Zwei Finger. – Eine Moosthee-Geschichte. – Ein psychologisches Problem. – Lady Macbeth). – Der Stadtschreiber von Liegnitz (Hist. R.); III, 1865. – Irrwege (Rn. u. En.); II, 1866 (Inhalt: Frauen-Urteil. – Eines Helden Jugendliebe. – Zwei Witwen. – Zum Schein. – Eine schwere Zunge. – Das Gegenüber. – Nur eine Magd. – Dunkle Existenzen). – Zwei Höfe (R.); III, 1871. – Vor dem Gewitter (R.); IV, 1874. – Am Genfer See (E.); II, 1875. – Offene Augen (E.), 1875. – Ideal und Welt (E.), 1875. – In Paris (E.), 1875. – Schein u. Sein (R.); V, 1875. – Harte

Kämpfe (R.), 1876. – Das Haus des Unfriedens (E.), 1877. – Auf der Grenze (R.); IV, 1878. – Querüber, oder: Ein Mann, ein Wort (E.), 1879. – In guten Händen (3 Nn.), 1880. – Wille und Welt (R.); III, 1884.

Häbler, Karl Gotthelf, wurde am 7. Jan. 1829 zu Groß-Schönau in der Lausitz geboren, besuchte das Gymnasium in Zittau, studierte 1847-50 in Leipzig Philosophie, absolvierte darauf sein Probejahr als Lehrer a. d. Dresdener Kreuzschule, machte dann eine Reise durch Frankreich u. England u. ließ sich 1853 in Dresden nieder, wo er seitdem als Lehrer der älteren u. neueren Sprachen an mehreren öffentlichen Schulen wirkte. Später gab er seine feste Stellung auf, um ganz seinen litterarischen Neigungen zu leben, wirkte aber daneben als Lehrer an einer höheren Privatlehranstalt.

Schr.: Lieder, 1852. – Die Töchter des Grafen Alban (N.), 1853. – Satyros (Dr. D.), 1860. – Sechs Reden an Völker und Herrscher Europas (Ge.), 1859. – Wittekind (Erzähld. D.), 1864. – Thalkönigs Sohn (Erzähld. D.), 1866. – Liebesgeschicke (Dramen-Cyklus), 1867 (Inhalt: Donna Blanca. – Sarolta. – Svanhild). – Die sieben Raben (Dramat. M.), 1866. – Graf Mirabeau (Dr.), 1866. – Höhen u. Tiefen (Dr.), 1868. – Herakles (Griech. Heldengeb.), 1872.

Hackenschmidt, Johann Christian, * am 20. Mai 1809 in Straßburg i. E. als der Sohn schlichter Bürgersleute, besuchte bis 1824 das dortige Gymnasium u. erlernte dann die feinere Korbmacherkunst, die er bis in sein Alter gepflegt hat u. die durch ihn eine weit ausgedehnte Bedeutung gewann. Im Jahre 1846 wurde H. durch das Vertrauen der Verwaltungskommission der bekannten Neuhof-Anstalt zum Mitglied u. Kassierer derselben ernannt, welches Amt er noch jetzt versieht.

Schr.: Gedichte (z. Besten der Erziehungs-Anstalt auf dem Neuhof), 1841. – Die Waldenser in Straßburg (E.), 1842. – Die Judengasse in Straßburg (E. f. Kinder), 1843. – Die Reformation in Straßburg (Volkserz.), 1845.

Hackenschmidt, Karl, Sohn des Vorigen, * am 14. März 1839 zu Straßburg i. E., studierte daselbst und in Erlangen evangel. Theologie, wurde 1869 Lic. theol. und 1870 Pfarrer zu Jaegerthal bei Niederbronn im Elsaß. Im folgenden Jahre gab er seine bekannten Vaterlandslieder heraus, die einen gewaltigen Sturm unter den französisch gesinnten Elsässern hervorriefen. Seit einigen Jahren ist H. Pfarrer in Straßburg.

Schr.: Vaterlandslieder eines Elsässers, 1871.

Hacker, Franz, s. **Franz von Seeburg!**

Hackländer, Friedrich Wilhelm, wurde am 1. Novbr. 1816 zu Burtscheid bei Aachen geboren. Seine Mutter verlor er bald nach seiner Geburt und seinen Vater, als er erst 12 Jahre alt war. Nach seiner Konfirmation trat er als Lehrling in eine Modewarenhandlung zu Elberfeld, sagte aber dem Kaufmannsstande, zu dem er wenig Neigung hatte, nach zwei Jahren Valet und wurde Soldat bei der preußischen Artillerie. Seine Hoffnung, es mit der Zeit bis zum Offizier zu bringen, scheiterte trotz seiner praktischen Kenntnisse an seiner mangelhaften theoretischen Vorbildung, und da er sich zudem bei einem Manöver schwer verletzt hatte, so verließ er den Soldatendienst u. trat in den Handelsstand zurück. Als aber dieser infolge zufälliger Ereignisse nicht prosperieren wollte, wandte er sich der schriftstellerischen Thätigkeit zu. Er ging

nach Stuttgart u. veröffentlichte hier im „Morgenblatt" seine „Soldatenreminiscenzen", die dem Verfasser die Zuneigung des würtemb. Barons v. Taubenheim verschafften, der ihm das Anerbieten stellte, ihn auf seine Kosten auf einer Reise nach dem Orient zu begleiten. H. nahm dasselbe freudig u. dankbar an, u. seine poetische Entwickelung hatte von dieser Reise den größten Nutzen. Auf der Rückreise lernte er in Mailand den Grafen Gustav Neipperg kennen, der ihn seinem Bruder Alfred in Stuttgart empfahl. Dieser hatte sich mit der Nichte des Königs Wilhelm von Würtemberg vermählt und veranlaßte, daß H. dem Könige v. Würtemberg vorgestellt und bald darauf als Volontär auf der Hofkammer beschäftigt ward. Im Herbst 1843 wurde er zum Hofrat und Sekretär des Kronprinzen ernannt, den er auf dessen Reisen nach Italien, Sicilien, Norddeutschland u. Belgien u. 1846 auch zur Vermählungsfeier nach Petersburg begleitete. Nach seiner Rückkehr leitete er den Bau einer großartigen kronprinzlichen Villa. Im Jahre 1849 wurde er infolge der Intriguen, die man gegen ihn als „Ausländer" angesponnen, mit vollem Gehalt entlassen. Er ging nach Italien und wohnte im Hauptquartier Radetzkys dem Feldzuge in Piemont bei, kehrte dann nach Deutschland zurück, um im Hauptquartier des damaligen Prinzen v. Preußen (jetzigen Kaisers Wilhelm I.) Zeuge der Occupation von Baden, namentlich der Einnahme von Rastatt, zu sein. Nach Stuttgart zurückgekehrt, nahm er seine schriftstellerische Thätigkeit wieder auf u. gründete mit Edm. Höfer 1855 die „Hausblätter" und mit Zoller 1858 die illustrierte Zeitung „Ueber Land und Meer". Zu Anfang des Jahres 1859 wurde H. vom Könige v. Würtemberg zum Direktor der königlichen Bauten u. Gärten ernannt, in welcher Stellung er zur Verschönerung der königlichen Hauptstadt wesentlich beitrug. In demselben Jahre, bei Ausbruch des italienischen Krieges, begab er sich auf besondere Einladung des Kaisers Franz Joseph in das österreich. Hauptquartier nach Italien und blieb hier bis nach der Schlacht bei Solferino. Im Jahre 1861 wurde er für sich u. seine Nachkommen in den österreichischen Ritterstand erhoben. Nach dem Tode des Königs Wilhelm I. 1864 wurde H. von dem Thronfolger plötzlich aus seiner Stelle entlassen, und lebte er seitdem, ausschließlich der Schriftstellerei sich widmend, als Privatmann in Stuttgart. Er † am 6. Juli 1877 auf seiner Villa zu Leoni am Starnberger See.

Schr.: Werke. Erste Gesamtausg., 4 Serien, 1860–73 [Inhalt: 1. Serie: Namenlose Geschichten (1851). – Bilder a. d. Soldatenleben im Frieden (1841). – Wachtstubenabenteuer (1845). – Kleinere Erzählungen und humoristische Skizzen (1860). – Handel und Wandel. Meine Lehr- und Wanderjahre (1850). – Daguerrotypen (Reisebilder, 1842). – Eugen Stillfried (R., 1852). – Märchen (1843). – Der Pilgerzug nach Mekka (Sg. u. En., 1847). – Der geheime Agent (Lsp., 1851). – Magnetische Kuren (Lsp., 1853). – Schuldig (P., 1860). – Europäisches Sklavenleben (1854). – 2. Serie: Der Augenblick des Glücks (R., 1857). – Ein Winter in Spanien (1854). – Erlebtes (En., 1856). – Zur Ruhe setzen (Lsp., 1857). – Monsieur de Blé (Lsp.). – Bilder a. d. Soldatenleben im Kriege (1849 –1850). – Der neue Don Quixote (1858). – 3. Serie: Tag und Nacht (E., 1860). – Der Tanhäuser (R., 1860). – Krieg u. Frieden (En. und Bilder, 1859). – Tagebuchblätter

(1861). – Der Wechsel des Lebens (R., 1861). – Der verlorne Sohn (Lsp.). – Unverheiratete Eheleute (Lsp.). – Die dunkle Stunde (R., 1863). – 4. Serie: Fürst und Cavalier (R., 1865). – Nahes und Fernes (En., 1870). – Neue Geschichten (1867). – Künstlerroman (1866). – Zwölf Zettel (R., 1868). – Das Geheimnis der Stadt (R., 1868)]. – Humoristische Erzählgn., 1847. – Bilder aus dem Leben, 1850. – Illustrierte Soldatengeschichten, 1853. – Vom Haidehaus u. a. Erzählgn., 1865. – Eigene u. fremde Welt (En.), 1868. – Marionetten (Lsp.), 1868. – Hinter blauen Brillen (R.), 1869. – Der letzte Bombardier (R.); IV, 1870. – Sorgenlose Stunden in heitern Geschichten; II, 1871. – Geschichten im Zickzack; IV, 1871. – Der Sturmvogel (R.); III, 1871. – Humoristische Schriften; VI. 1872. – Nullen (R.); III, 1874. – Kainszeichen (R.); IV, 1874. – Falsches Spiel (E.), 1874. – Zur Weltausstellung verurteilt (E.), 1874. – In den Katakomben, 1874. – Die Valenzianerin (E.), 1874. – Lohengrin (R.), 1875. – Geschichtenbuch; III, 1875. – Reisenovellen, 1877. – Das Ende der Gräfin Patatzky (R.); II, 1877. – Residenzgeschichten, 1877. – Der Roman meines Lebens (Biogr.); II, 1878. – Der alte Lehnstuhl u. a. Erzhlgn., 1879. – Letzte Novellen, 1879.

Haffner, Karl, wurde am 8. Nov. 1804 zu Königsberg in Preußen als der Sohn eines Galanteriehändlers geboren. Er besuchte das Collegium Fridericianum daselbst, unterbrach aber nach dem 16. Jahre seine Studien, um sich für die Bühne auszubilden. Als Mitglied verschiedener Wandertruppen durchzog er Preußen, Sachsen, Schlesien, Oesterreich u. Ungarn, bis er durch einige gelungene dramatische Arbeiten die Aufmerksamkeit des Theaterdirektors Fedor Grimm in Pest auf sich lenkte und von diesem im Jahre 1830 als Dramaturg u. Theaterdichter an der dortigen Bühne angestellt wurde. In demselben Jahre schied er aus dem Verbande darstellender Künstler, um hinfort als dramatischer Schriftsteller thätig zu sein. Der Erfolg seiner Bühnenstücke war ein so bedeutender, daß der industrielle Schauspieldirektor Carl den produktiven Schriftsteller für das Theater an der Wien mit mehrjährigem Kontrakt engagierte. Zwölf Jahre in ununterbrochener Reihenfolge gehörte H. dieser Bühne an, der er mehr als hundert Bühnenstücke, größtenteils Gesangspossen u. Volksstücke lieferte. Am 5. April 1872 feierte H. mit der 120. Aufführung seiner „Therese Krones" sein 50jähriges Schriftsteller-Jubiläum. Er † am 29. Febr. 1876.

Schr.: Oesterreichisches Volkstheater; III, 1845–46 (Inhalt: Das Marmorherz. – Der wilde Jäger. – Der Tod und der Wunderdoktor. – Die Thränenquelle. – Die Wiener Stubenmädchen. – Der Stock im Eisen. – Peter Kranau. – Asmodus, der hinkende Teufel. – Der Zeitgeist). – Die Studenten von Rummelstadt (Lsp.), 1861. – Ein Mann der Gesetze (Dr.), 1861. – Die beiden Nachtwächter (P.), 1862. – Severin v. Jaroszynski (Lsp., mit Pfundheller), 1863. – Therese Krones (Genrebild), 1862. – Die lange Nase (P.), 1864. – Die Sternenjungfrau (Dr. M.), 1863. – Scholz u. Nestroy (R.); III, 1864–66. – Die Vampyre der Residenz (R.), 1865. – Der Polizei-Spion (R.); II, 1866. – Junker Flickschuster (R.); III, 1866. – Louis Napoleon u. die Pfarrerstochter (R.); III, 1866. – Nonne und Maitresse (R.); III, 1867. – Die schönen Weiber von Wien (R.); II, 1867. – Jungfernblut (R.); III, 1869. – Was sich die Kammerzofen erzählen

*

(R.); III, 1870. – Der verkaufte Schlaf (Dr. M.), 1870. – Hans von Alsenboet (R.); II, 1871. – Der Herold des Todes (R.), 1871. – Die Friedenstaube (R.), 1871. – Die Kinder von Neudorf (R.), 1872. – Der Mann ohne Herz (R.), 1872. – Der Erbschleicher (R.), 1872.

Hafner, Konrad Albert, der älteste unter drei Geschwistern, wurde 1826 in Winterthur geboren, erhielt seine Schulbildung in der dortigen Bürgerschule, deren Gymnasialabteilung er bis 1842 besuchte, kam dann auf das Züricher Kantonsgymnasium u. studierte darauf an der dortigen Hochschule von 1845–48 Theologie, daneben auch Philosophie u. Litteratur. In Tübingen brachte er seine Studien 1849 zum Abschluß, und in diesem Jahre veröffentlichte er auch seine ersten poetischen Erzeugnisse. Nach absolviertem Examen wurde H. Vikar in dem Bergdorfe Brütten, 1851 in Meilen u. 1852 Pfarrer in Rickenbach, wo er 14 Jahre verweilte. Anhaltende Kränklichkeit veranlaßte ihn, 1866 auf diese Stelle zu verzichten; er siedelte nach seiner Vaterstadt über, wo er seitdem die Stelle eines Bibliothekars versieht und sich mit Kunststudien beschäftigt.

Schr.: Des Pilgrims letzte Fahrt (Ep. G.), 1849. – Zornesfunken (20 Ge.), 1849. – Zwanzig Jubellieder, 1851.

Hafner, Tobias, pseud. **Sebastian Spundle,** wurde am 7. Janr. 1833 zu Langenau bei Ulm als das Kind armer Eltern geboren u. erhielt nur eine mangelhafte Schulbildung. Eiserner Fleiß holte später das Versäumte nach, und so konnte er 1849 das Lehrerseminar zu Nürtingen beziehen. 1851 kam er als Schulgehilfe nach Tübingen, wo er in seiner freien Zeit die Vorlesungen eines Th. Vischer, Reusch, Palmer u. and. besuchte, war später in Ulm u. a. O. als Lehrer thätig u. wirkt seit 1876 als solcher in Ravensburg.

Schr.: Gedichte, 1857. – Blätter u. Blüten (Ge.), 1868. 2. Aufl. u. d. T.: Mein Liederbuch, 1878. – Das Stuttgarter Schützenfest (In oberschwäb. Reimen), 1875. – Das Kaiserfest in Stuttgart, 1876. – Ulmer Münster, Ulmer Spatz und Fischerstechen. 1877. – Das Ulmer Vieh- u. Geflügelfest, 1880. – D'r Hebel in Ulm (Hebels Gedichte in die Ulmer Mundart übertr.), 1881.

Hagemann, Paul August Theodor Ferdinand, wurde am 8. Sept. 1858 zu Bielefeld als der Sohn des zu Graudenz verstorbenen Gymnasialdirektors August H. geboren, besuchte die Gymnasien zu Graudenz u. Danzig und widmete sich dann in Marburg dem Buchhandel. Seine freien Stunden teilte er zwischen dem Besuche philosophischer und geschichtlicher Vorlesungen und schriftstellerischer Thätigkeit. Letztere erfaßte besonders mit pietätvoller Liebe die Herausgabe der pädagogischen und litterarhistorischen Schriften seines Vaters, u. H. fuhr darin auch fort, nachdem er 1881 nach Dorpat, 1882 nach Riga und 1883 wieder nach Dorpat übergesiedelt war. Im Sommer d. J. unternahm er eine Erholungsreise in den Orient.

Schr.: Ernstes und Heiteres (Ge.), 1881. – Lieutenant von Liebenstein (Sat. Lsp.), 1882. – Die Schaubühne und ihr Einfluß auf unsere Bildung, 1883.

Hagen, Adolf, Pseud. eines Deutsch-Oesterreichers, wurde am 18. März 1857 zu Graz in Steiermark geboren u. — wiewohl ihn seine eigenen Neigungen zu humanistischen Studien trieben — von seinem Vater der Realschule zur Ausbildung für einen praktischen Lebensberuf überwiesen. Frühzeitig regte sich in dem Sohne ein unwiderstehlicher Wandertrieb,

und seit seinem 16. Jahre benutzte er alljährlich die zweimonatlichen Herbstferien zu großen Fußwanderungen durch Oesterreich, das Alpengebiet, Norddeutschland bis nach Volhynien hinein. Inzwischen war H. in die chemische Fachschule am Polytechnikum in Graz eingetreten, gab aber im 20. Jahre seine technologischen Studien auf, bereitete sich mit eisernem Fleiße privatim auf das Maturitätsexamen vor und widmete sich nun an der Grazer Universität dem Studium der Philosophie, besonders der modernen Sprachen. Zu weiterer Ausbildung unternahm er 1880 eine Fußwanderung von Belfort nach Paris, war hier einige Zeit als Lehrer für Deutsch und Englisch thätig und kehrte dann nach Graz zurück, wo er noch jetzt als Beamter der Bibliothek am Joanneum lebt.

Schr.: Sagen u. Singen nach Volkes Weise (Dn.), 1883. – Aus der deutschen Ostmark (Ge.), 1883. – Rufe aus dem deutschen Osten (Nationale Dn., wurden in Oesterreich verboten), 1884.

Hagen, Kaspar, österreichisch. Dialektdichter, wurde 1820 in Bregenz geboren, absolvierte die Gymnasialstudien in Feldkirch, die philosophischen Fächer in Padua u. Görz und studierte darauf in München, Wien und Prag Medizin. In letztgenannter Stadt erwarb er sich die medizinische Doktorwürde. Er war dann längere Zeit praktischer Arzt in Hardt am Bodensee u. lebt seit einer Reihe von Jahren als Stadtphysikus in seiner Vaterstadt Bregenz.

Schr.: Dichtungen in alemannisch. Mundart; 3 Sammlgn., 1872-77.

Hagen, Theodor, * am 15. April 1823 in Hamburg, erhielt seinen Schulunterricht in einer dortigen Privatschule und seine spätere Ausbildung in Paris. Mit großen Anlagen für die Musik begabt, pflegte er dieselbe auch als Lehrling in einem Hamburger Handlungshause, dem er in den Jahren 1838-40 angehörte, und in Paris, wo er von 1841-44 ganz der Kunst lebte. Nach Hamburg zurückgekehrt, war er musikalischer Kritiker am „Hamburger Korrespondenten" und befand sich in den Jahren 1846 und 1847 fast immer auf Reisen durch ganz Deutschland und einen Teil Ungarns, um im Auftrage der Direktion des Stadttheaters tüchtige Opernkräfte zu gewinnen. Es erschienen auch von ihm mehrere Lieder- und Klavierkompositionen. In den Jahren 1848 und 1849 war er als Stimmführer der sozialistisch-demokratischen Partei, der er seit Jahren angehörte, in Hamburg thätig, ging 1850 nach London u. 1854 nach New-York, wo er die „Deutsche Musikzeitung" gründete und als Eigentümer u. Redacteur der New York Weekly Review, einer Musikzeitschrift, am 27. Dezbr. 1871 †.

Schr.: Elise Fährlich (R.), 1847. – Musikalische Novellen, 1848. – Aus Londons Gesellschaft, oder: Die Drahtzieher (R.); II, 1856. – Verschiedene aufgeführte, aber nicht gedruckte Dramen.

Hagenbach, Karl Rudolf, wurde am 4. März 1801 zu Basel geboren, wo sein Vater, der berühmte Botaniker Karl Friedrich H. als Arzt und Professor lebte. Seinen ersten Unterricht erhielt er in Privatschulen, besonders in dem nach Pestalozzischen Grundsätzen geleiteten Hopfschen Institut, u. besuchte dann das Gymnasium und darauf die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich dem Studium der Theologie widmete, das er später in Bonn unter Lücke und Gieseler u. hernach in Berlin unter Schleiermacher u. Neander fortsetzte. Im Jahre 1823 kehrte er nach Basel zurück u. habilitierte sich noch in dem-

*

selben Jahre an der dortigen Universität als Privatdozent für Kirchengeschichte, wurde bald darauf Lektor, dann außerordentlicher und 1828 ordentlicher Professor der Theologie. In dieser Stellung wirkte er mit großem Erfolge. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde er auch im Laufe der Jahre zum Mitgliede des Erziehungsrats, 1846 des Verfassungsrats u. später des Großen Rats gewählt. Er † am 7. Juni 1874.

Schr.: Luther u. seine Zeit (Ge.), 1838. – Gedichte; II, 1846. Neue Ausg., 1863. – Hundert Rätsel; nach s. Tode hrsg. 2. Aufl., 1876.

Hagendorff, Hugo, * 1813 in Graudenz, studierte in Berlin die Rechte und fand später eine Anstellung daselbst. Er † in Berlin am 17. April 1860.

Schr.: Gedichte, 1835. – Die Mähr vom hörnen Siegfried (Bn.), 1837. – Ephemeren (Nn. u. En.), 1838.

Haeger, Albert, * am 10. Janr. 1829 zu Kottbus in der Provinz Brandenburg, besuchte das dortige Gymnasium und versuchte sich frühzeitig an allerhand poetischen Stoffen, die in der „Novellenzeitung" u. a. Blättern zum Abdruck gelangten u. die Teilnahme Leopold Schefers für den jungen Dichter wach riefen. Nachdem H. in Halle u. Berlin vergebens versucht hatte, sich ganz der Litteratur zu widmen, trieb ihn sein stets zum Abenteuerlichen und Romantischen geneigter Sinn in fremden Kriegsdienst. Er trat als Freiwilliger in das holländisch-ostindische Heer ein, erhielt in Batavia bald eine Stelle im topographischen Bureau, mußte aber 1866 wegen gänzlich zerrütteter Gesundheit nach Europa zurückkehren. Er nahm zuerst seinen Wohnsitz in Amsterdam, lebte dann viele Jahre als Erzieher der Söhne eines holländ. Barons auf Schloß Sonsbeek bei Arnhem, seit 1879 wieder in Amsterdam und kehrte von dort 1882 nach Berlin zurück, wo er sich als Dozent niedergelassen hat.

Schr.: König Richard (Rz.), 1868. – Tropenlieder, 1868. – Der bekehrte Ehefeind (Lsp.), 1870. – Die Ueberwinterung auf Nova Sembla (Aus dem Holländ.), 1871. – Die Gräfin Lichtenau (Schsp.), 1872. – Die Mühle von Sanssouci (O.), 1873. – Die Handschrift des Figaro (Schsp.), 1874. – Sirenen (Lsp.), 1882.

Haggenmacher, Otto, * am 21. Febr. 1843 zu Winterthur in der Schweiz, verlor seinen Vater sehr früh, fand aber in dem Professor Johannes Scherr (s. d.), mit dem sich seine Mutter (die auch als Volksschriftstellerin bekannte Marie Susanne, geb. Kübler, * am 18. Febr. 1814, † am 4. Febr. 1873) wieder verheiratet hatte, einen vortrefflichen Stiefvater, unter dessen Augen u. Pflege er erst in Stuttgart u. nach 1848 in der Schweiz heranwuchs. H. besuchte die Gymnasien zu Winterthur u. Zürich, absolvierte 1866 in Zürich das theologische Studium, verlebte den folgenden Winter in Berlin und Dresden, wurde 1868 Pfarrer in Richterswyl am Züricher See u. 1871 zweiter Prediger an der St. Peterskirche in Zürich.

Schr.: Dichtungen, 1873. – Atlantis (Erzähld. D.), 1874. – Neue Dichtungen, 1878.

Hahn-Hahn, Ida Gräfin von, * am 22. Juni 1805 zu Tressow in Mecklenburg, war die Tochter des bekannten Grafen Karl Friedrich v. H., der 40 Jahre hindurch den Direktor wandernder Schauspielertruppen spielte u. dadurch fast sein ganzes Vermögen einbüßte. Die Erziehung der Tochter blieb somit meist der Mutter überlassen. Im Jahre 1826 vermählte sich die erstere mit

ihrem Vetter, dem Grafen Friedrich H., doch wurde die Ehe schon nach drei Jahren wieder gelöst u. die geschiedene Gräfin erwarb sich durch das ihr zugesprochene Vermögen eine unabhängige u. gesicherte Stellung, die es ihr möglich machte, große Reisen zu machen, wie 1835-36 durch die Schweiz, 1837 durch Oesterreich, 1838-39 nach Italien und Sicilien, 1840-41 nach Italien, Spanien u. Frankreich, 1842 nach Schweden, 1843 nach dem Orient, oder in der Zwischenzeit in Berlin, Wien und Dresden ein großes Haus zu führen. Reizbar u. nervös, wie sie war, lieh sie allerlei romantischen, sentimentalen und auch religiösen Einflüsterungen u. Einflüssen gern ein offenes Ohr und trat 1850, vorzüglich durch die Predigten des damaligen Propstes in Berlin, nachmaligen Bischofs von Mainz, von Ketteler, bestimmt u. gemütlich ergriffen durch den Tod ihres Seelenfreundes Herrn von Bistram, zur katholischen Kirche über. Seit dieser Zeit wirkte sie mit Eifer für die katholische Kirche, teils durch ihre Schriften, teils durch ihre Geldopfer, teils durch ihre Bemühungen, Proselyten zu gewinnen, was ihr z. B. bei ihrem Bruder, dem Grafen Ferdinand (1858) gelang. Im Jahre 1852 begab sie sich nach Angers in das Mutterhaus des Ordens vom guten Hirten in der Absicht, in Mainz ein ähnliches Frauenkloster zu stiften u. den Orden aus Frankreich in demselben einzuführen. Nachdem sie 1853 in Neudorf bei Wien die Ordensfrauen vom guten Hirten in die dortige große Straf- u. Korrektionsanstalt eingewiesen, kehrte sie 1854 nach Mainz zurück u. übergab hier den Ordensschwestern das von ihr gegründete Kloster. Sie selbst schloß sich indes der Kongregation in keiner Weise an, sondern lebte vollkommen frei u. unabhängig mit litterarischen Arbeiten u. Werken der Wohlthätigkeit beschäftigt. Im Jahre 1865 machte sie noch einmal von sich reden, indem sie sich mit an die Spitze einer Gesellschaft von Damen stellte, welche die Gründung einer katholischen Musteruniversität in Oesterreich betreiben wollte. Sie † am 12. Jan. 1880 in Mainz.

Schr.: Gedichte, 1835. – Neue Gedichte, 1836. – Venetianische Nächte, 1836. – Lieder u. Gedichte, 1837. – Astralion (Arabeske), 1839. – Jenseits der Berge, 1840. – Reisebriefe; II, 1841. – Erinnerungen aus u. an Frankreich; II, 1842. – Die Kinder auf dem Abendberg, 1843. – Ein Reiseversuch im Norden, 1843. – Orientalische Briefe; III, 1844. – Aus der Gesellschaft (Re.); VIII, 1845 [Inhalt: Ilda Schönholm (1838). – Der Rechte (1839). – Gräfin Faustina (1841). – Ulrich (1841). – Sigismund Forster (1841). – Cecil (1844)]. – Die Brüder (R.), 1845. – Zwei Frauen (R.); II, 1846. – Gräfin Clelia Conti (R.), 1846. – Sibylle (Selbstbiogr.); II, 1846. – Levin (R.); II, 1848. – Von Babylon nach Jerusalem (Bekehrungsgesch. der Gräfin), 1851. – Unserer lieben Frau (Marienlieder), 1851. – Aus Jerusalem, 1851. – Die Liebhaber des Kreuzes; II, 1852. – Ein Büchlein vom guten Hirten, 1853. – Das Jahr der Kirche (Ge.), 1854. – Bilder a. d. Geschichte der Kirche; IV, 1858-66. – Maria Regina (R.); II, 1860. – Doralice (R.); II, 1861. – Vier Lebensbilder, 1861. – Zwei Schwestern (E.); II, 1863. – Peregrin (R.); II, 1864. – Eudoxia, die Kaiserin (Zeitgemälde); II, 1867. – Die Erbin v. Kronenstein (R.); II, 1869. – Geschichte eines armen Fräuleins (R.); II, 1869. – Die Glöcknerstochter (R.); II, 1871. – Die Erzählung des Hofrats; II, 1872. –

Vergib uns unsere Schuld! (E.); II, 1874. – Nirwana (R.); II, 1875. – Eine reiche Frau (R.); II, 1877. – Der breite Weg u. die enge Straße (R.); II, 1877. – Die heilige Zita, 1878. – Wahl u. Führung (R.); II, 1878.

Hahn, Rudolf, * am 22. März 1815 in Dresden, kam frühe mit dem Theater in Berührung und widmete sich demselben schließlich ganz. Von Ludwig Tieck vorgebildet, trat er 1834 in Magdeburg als „Jakob Pech" zum erstenmale auf. Dann war er engagiert in Olmütz, wo er 1837 seine erste dramatische Arbeit, ein Gelegenheitsstück, „Der falsche Döbler", zur Aufführung brachte, ferner in Altenburg, Dessau, Hamburg, Berlin, wo er am alten Königsstädter Theater als dramatischer Schriftsteller thätig war, und endlich in Pest, wo er 1847 von der Bühne Abschied nahm, um hinfort ausschließlich als dramatischer Schriftsteller zu wirken. Im Laufe der folgenden Jahre war er als Dramaturg am Friedrich-Wilhelmstädtischen, am Krollschen und kurze Zeit am Viktoriatheater in Berlin thätig, später auch am Stadttheater in Breslau. Jetzt lebt er seit einer Reihe von Jahren als Redacteur der „Märkischen Zeitung" in Neu-Ruppin.

Schr.: Von den 173 Stücken, die Hahn für die Bühne geschrieben, sind zu erwähnen: Eigentum ist Diebstahl (Lsp.), 1848. – Schultze und Müller unter den Zulukaffern (Schw.), 1854. – Sennora Pepita, mein Name ist Meyer! (Schw.), 1855. – Liebhaber-Theater; II, 1855 (Inhalt: Die Picarde in Berlin. – Korporal Püffke in Dresden. – Wie denken Sie darüber? – Zwei alte Soldaten. – Der alte Junggeselle. – Hempel, oder: Dorotheenstraße 99. – Herr Pannemann. – Meyer in der Mördergrube. – Der Geh. Registrator u. sein Paletot. – Zum grünen Esel. – Er will Scandal!). – Und Frauenzimmer sind doch Menschen (Dram. Kleinigkeit), 1861. – Rieke u. Pieke, oder: Am Schornstein (Lsp.), 1862. – Fünfzehn Minuten vorm Scheidungstermin (Lsp.), 1863. – Im Vorzimmer Sr. Excellenz (Lebensbild), 1864. – Ein Don Juan aus Familienrücksichten (Schw.), 1864. – Vettern und Basen (Schw.), 1865. – Nachtigall u. Nichte (P.), 1865. – Parquet-Loge Nr. 3 (Kom. Soloscene), 1865. – Erste Coulisse links (P.), 1865. – Er ist Baron (P.), 1866. – Eine Berliner Bonne (P.), 1866. – Ein alter Dienstbote (Lsp.), 1866. – Auf Posten am Weihnachts-Abend (Lsp.), 1868. – Im Wartesalon 4. Klasse (P.), 1870. – Die silberne Hochzeit (Schw.), 1870. – Fromm u. redlich (P.), 1870. – Am Omnibus (Lsp.), 1875. – Ein Paar Ballschuhe (Lsp.), 1875. – Pikante Lokalnachrichten (Schw.), 1876. – Im Schlafrock (Schw.), 1876. – Das Zukunftsmädchen für alles (Lsp.), 1876. – Onkelchen spioniert (Lsp.), 1876. Hanau brennt! (Schw.), 1876. – Alles für die Neffen (Lsp.), 1876. – Hermann u. Dorothea (Genrebild), 1876. – Durch Nußschalen (Schw.), 1876. – Ein Lendemain (Lsp.), 1876. – Eine unruhige Hochzeitsnacht (Schw.), 1876. – Noten in Nöten (Lsp.), 1876. – Des Theaterdieners Töchterlein (Schw.), 1877. – Peter in der Fremde (Lrsp.), 1877. – Kadetten-Launen (Lrsp.), 1877. – Eine Rekrutierung in Krähwinkel (P.), 1879. – Es wird gerückt! (Schw.), 1880. – In der Kochschule (Schw.), 1880.

Hahn, Werner, * am 13. Mai 1816 zu Marienburg in Westpreußen, studierte in Berlin u. Halle Theologie u. Philosophie u. widmete sich, 1839 seinen Aufenthalt in Berlin nehmend, litterarhistorischen und ästhetischen Studien. Seit 1870 lebt er vorwiegend in Sakrow bei Potsdam.

Schr.: Edda, Lieder germanischer

Göttersage, 1872. – Helgi u. Sigrun (12 Lr. germanischer Heldensage), 1867. – Geschichte der poetischen Litteratur der Deutschen, 9. Aufl. 1879. – Deutsche Poetik, 1879. – Verschiedene historische Schriften.

Haimbach, Philipp, * am 12. Sept. 1827 zu Mannheim, widmete sich dem Kaufmannsstande, wanderte 1851 nach Amerika aus, hielt sich dort zuerst in New-York auf und lebt seit 1852 als Kaufmann in Philadelphia.

Schr.: Poetisches Tagebuch eines Ausgewanderten, 1878. – Ostrolenka (Heroische D.), 1876.

Hain, Adolf, * 1825 zu Barby in der preußischen Provinz Sachsen, † im Dezbr. 1854 zu Glasgow.

Schr.: Gedichte, 1855.

Haken, Alexander von, * am 29. März 1804 a. St. zu Weißenstein in Estland, wo sein Vater Sekretär des Voigteigerichts war, kam nach dem Tode des letzteren (1807) mit der Mutter nach Reval u. später zu seinem Bruder nach Riga, wo er das Gymnasium absolvierte. Nachdem er von 1826–29 in Dorpat Theologie studiert hatte, wurde er 1830 Prediger der Saratowschen Kolonie Talowka, 1838 Divisionsprediger in Pensa u. 1844 Pastor in Tambow, wo er am 24. März (5. April n. St.) 1872 †.

Schr.: Evangelische Parabeln und Gedichte; III, 1853–55. – Sabbathharfe (Lr.), 1860. – Kosmische Bilder, 1862.

Halder, Arnold, * in St. Gallen am 30. Novbr. 1812, war Anfang der dreißiger Jahre Kaufmannslehrling in seiner Vaterstadt, kam später in seinen Wanderjahren nach New-York, von wo er nach zweijährigem Aufenthalt in seine Geburtsstadt zurückkehrte. Er lebte dann viele Jahre als Kaufmann in Interlaken, bis er neuerdings wieder nach St. Gallen übersiedelte.

*

Schr.: Kleine poetische Versuche, 1836. – Vergißmeinnicht (Poetische Freundesgabe), 1838. – Reimereien in Appenzellischer und St. Gallischer Mundart, 1854. – Bergluft. Sonntagsstreifereien, 1870. – Die Stiefelcher, oder: Was sich in Interlaken alles treffen kann, 1884.

Halein, Kathinka, s. **Kathinka Zitz!**

Halirsch, Friedr. Ludwig, wurde am 7. März 1802 in Wien geboren, wo sein Vater Hof- u. Gerichtsadvokat war, erhielt seine Erziehung teils in Wien, teils in Brünn, und kehrte 1813 zur Fortsetzung seiner Studien nach Wien zurück, wo er sich bald mit seinen Altersgenossen Badenfeld, Bauernfeld, Hermannsthal u. a. als Poet bethätigte u. manchen Beitrag für die „Cicade" u. die „Eichenblätter" lieferte. Nach beendeten philosophischen Studien (1823) nicht geneigt, ein Universitäts-Fachstudium zu wählen, trat H. in den Staatsdienst und zwar bei der administrativen Branche des Hofkriegsrates, in welcher Stellung er bis an seinen Tod verblieb. Bis zum Jahre 1831 diente er in seiner Vaterstadt, wurde dann nach Mailand berufen u. hier unter Beförderung der k. k. Militärverpflegungsdirektion zugeteilt; 1832 nach Verona versetzt, † er daselbst am 19. März d. J. plötzlich am Schleimschlage.

Schr.: Petrarka (Dr. G.), 1824. – Die Demetrier (Tr.), 1824. – Novellen und Geschichten, 1827. – Der Morgen auf Capri (Dr. G.), 1829. – Balladen und lyrische Gedichte, 1829. – Dramaturgische Skizzen, 1829. – Erinnerung an den Schneeberg (40 Reisebilder), 1831. – Litterarischer Nachlaß; hrsg. von J. G. Seidl; II, 1840–42.

Hallberg, Emilie Emma von, * am 18. Oktbr. 1826 zu Köln, † daselbst am 13. Dezbr. 1863.

Schr.: Waldmärchen u. Balladen;

II, 1854–55. – Die Najade (D.), 1857. – Heinrich Heines Himmelfahrt (eine Geisterstimme), 1857.

Haller, Gustav, Pseud. für **G. Emil Barthel**; s. d.!

Halm, Friedrich, Pseud. für Elegius Franz Joseph Freiherr von **Münch-Bellinghausen**, wurde am 2. April 1806 zu Krakau geboren, wo sein Vater, Kajetan von M., damals österreichischer Appellationsgerichtsrat war. Früh kam er nach Wien, und kaum 20 Jahre alt hatte er bereits seine philosophischen u. juristischen Studien an der dortigen Hochschule beendet u. den Versuch eines ersten Trauerspiels gemacht. Denn der Umgang mit Bauernfeld, Seidl, Lenau, Halirsch u. a., insbesondere aber der Einfluß seines Freundes u. Lehrers, des Benediktiners in Mölk, Michael Enk von der Burg, hatten ihn früh der dramatischen Dichtung zugeführt. Doch erst im Jahre 1835 ließ er sich bewegen, eins seiner Dramen, die „Griseldis" dem Hofburgtheater in Wien zur Aufführung zu übergeben. Der Erfolg des Stückes war ein ganz ungewöhnlicher, so daß es über alle Bühnen die Runde machte. Zu diesem litterarischen Ruhm gesellte sich für M. auch eine günstige äußere Stellung. Nachdem er 1826 in die Beamtenlaufbahn eingetreten war u. sich noch in demselben Jahre mit einer Baronin Schloißnigg vermählt hatte, wurde er 1840 zum niederösterreich. Regierungsrat ernannt u. erhielt 1845 die Stelle eines ersten Kustos an der Hofbibliothek, u. damit hatte er einen seinen Kenntnissen u. Neigungen entsprechenden Posten erlangt, der ihm noch hinlänglich Zeit ließ, poetisch thätig zu sein. Im Jahre 1852 wurde er Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, im Juli 1867 Präfekt der Hofbibliothek u. gleichzeitig mit dem Titel eines Generalintendanten zum Oberleiter der beiden Wiener Theater ernannt, infolge dessen Laube vom Direktorium des Hofburgtheaters zurücktrat. Doch resignierte auch Münch-Bellinghausen bereits Ende 1870 auf seine neue Stelle, da sie ihm nichts als bittere Stunden eingebracht hatte. Seit dem Jahre 1861 war er auch lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses u. seit 1865 Vorsitzender des Verwaltungsrats der deutschen Schillerstiftung. Eine langwierige Krankheit, die schon seit mehreren Jahren seine ursprüngliche Frische u. Kraft beeinträchtigt, machte am 22. Mai 1871 seinem Leben ein Ende.

S ch r.: Werke; I.–VIII. Bd., 1856–64; Bd. IX–XII als Nachlaß hrsg. von Faust Pachler und Emil Kuh, 1872 [Inhalt: Gedichte (1857). – Griseldis (Dr. G., 1837). – Der Adept (Tr., 1838). – Camoens (Dr. G., 1838). – Imelda Lambertazzi (Tr., 1842). – König Wamba (Dr.). – Ein mildes Urteil (Tr., 1857). – Die Pflegetochter (Dram. Scene). – König u. Bauer (Lsp. n. d. Span. des Lope de Vega, 1842). – Der Sohn der Wildnis (Dr. G., 1842). – Sampiero (Tr., 1857). – Eine Königin (Dr. G., 1857). – Verbot u. Befehl (Lsp., 1857). – Der Fechter von Ravenna (Tr., 1857). – Neue Gedichte (1864). – Charfreitag (Erzähld. G., 1864). – Iphigenie in Delphi (Schsp., 1864). – Vor hundert Jahren (Festsp., 1859). – Wildfeuer (Dr. G., 1864). – Neueste Gedichte (1872). – Begum Somru (Tr.). – Der Abend zu Titchfield (Festsp., 1865). – John Brown. – Erzählungen].

Halm, Margarete, Pseud. für **Alberta Maytner**, wurde am 8. April 1835 zu Neusandec am Fuße der Karpathen Galiziens geboren, wo ihr Vater, der spätere Landesschulrat Andreas Ritter von W i l h e l m, damals Gymnasialpräfekt war. Sie

verlebte ihre ersten Kindesjahre zunächst in Neusandec u. dann in dem galizischen Städtchen Tarnow, woselbst sie in ihren schulpflichtigen Jahren ein polnisch-französisches Institut besuchte. Dieser mehr oberflächliche, auf sociale Geltendmachung berechnete Institutsunterricht wurde in Troppau, der Hauptstadt Oesterreichisch-Schlesiens, wohin der Vater als Schulrat versetzt worden war, in ersprießlicher Weise ergänzt und auf eine deutsche Basis gestellt. Im Jahre 1855 verheiratete sich Margarete mit Peter **Kestrank**, k. k. Artillerielieutenant in Prag. Diese an Konflikten nicht arme Ehe währte jedoch nur drei Jahre; denn ihr Gemahl starb mit Hinterlassung zweier Waisen, u. die Witwe siedelte 1858 wieder ins elterliche Haus über, das sich dazumal in Krakau befand. Im Jahre 1860 ging sie eine zweite eheliche Verbindung ein mit dem k. k. Artillerielieutenant Joseph **Maytner**, doch führten, nachdem das Ehepaar von Olmütz nach Brünn übergesiedelt war, die Konflikte dieser Ehe zu deren gänzlicher Auflösung. Mit drei Kindern fand Margarete im Jahre 1865 zum zweitenmale ihre Zufluchtsstätte im Elternhause in Brünn u. zog später mit ihren Eltern nach Graz in Steiermark, wo sie noch jetzt, nachdem im Herbst 1878 die Scheidung der Gatten auf gesetzlichem Wege herbeigeführt worden, ihren Studien u. litterarisch. Arbeiten lebt.

Schr.: Wetterleuchten (Sk.), 1877. – Aus der Dornenhecke (Ge.), 1882. – Ein weibl. Prometheus (R.); III, 1885.

Haltaus, Karl Ferdinand, wurde am 1. Novbr. 1811 zu Groß-Gottern in Sachsen geboren, bezog 1832 die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren, entsagte ihr indes bald u. wandte sich dem Studium der Geschichte u. Litteratur zu. Nach Beendigung desselben wurde er 1835 Lehrer der Geschichte an der Thomasschule in Leipzig und † am 31. Juli 1848 in Wurzen.

*

Schr.: Gedichte, 1844. – Theuerdank; hrsg., 1836. – Liederbuch der Klara Hätzlerin; hrsg., 1840. – Album deutscher Schriftsteller zur 4. Säkularfeier der Buchdruckerkunst; hrsg., 1840. – Verschiedene historische Schriften.

Halter, Eduard, * am 9. Oktbr. 1845 zu Schirrhein, Kreis Hagenau im Elsaß, besuchte anfänglich die Dorfschule seines Heimatsortes, später die Primarschule von Suffelnheim und wurde am 25. Oktbr. 1860 von seiner verwitweten Mutter in das Schulbrüder-Kloster von Ebersmünster bei Schlettstadt geschickt. Hier ging er durch die verschiedenen Grade (Postulat, Noviziat) u. wurde nach drei Jahren als Marien-Bruder eingesegnet. Von nun an wurde er vermittelst Obedienzzettels des Superiors zur Ausfüllung von Lücken bald dahin, bald dorthin, nach den von Marien-Brüdern geleiteten Schulen gesandt. Des harten Klosterzwanges überdrüssig, trat H. nach Beseitigung vieler Hindernisse im Juli 1866 aus dem Kloster und als Volontair in die französische Armee ein, machte als Unteroffizier 1870 den Feldzug gegen Deutschland mit, die Stelle eines Sekretärs beim Ober-Regiments-Arzte versehend, wurde bei Sedan gefangen, aber als geborner Elsässer früher aus der Gefangenschaft entlassen. Er kam bald darauf nach Straßburg, wurde am 7. September 1871 Kanzlist bei der neubegründeten Universitätsbibliothek und ist jetzt Sekretär bei derselben.

Schr.: Kloster-Reminiscenzen, 1875. – Jesus in der Natur (D.), 1876. – Jugendrausch (Lr. u. Bilder), 1877.

Hamel, Richard Otto Werner Paul, * am 12. September 1853 zu

Potsdam als der Sohn eines Hof-tapezierers, besuchte die Gymnasien zu Potsdam, Hamm, Küstrin und Friedland i. M. u. studierte darauf in Göttingen, München, Zürich und Bern Litteratur u. Kunst. Nachdem er in Rostock promoviert, ging er 1879 als Privatlehrer nach Helsingfors in Finnland, 1881 nach Berlin, wo er als Journalist thätig war, wurde 1882 Redacteur der „Görlitzer Nachrichten" und 1883 Redacteur der „Frankfurter Post" in Frankfurt a. O.

Schr.: Ein Wonnejahr (D.), 1879. – Deutsche Lieder (mit H. Ed. Jahn), 1880. – Zur Textgeschichte des Messias von Klopstock, 1879.

Hamerling, Robert, * am 24. März 1830 zu Kirchberg am Walde in Niederösterreich als das Kind armer Eltern, wuchs in dürftiger Lage und ohne andere Bildungsmittel auf, als die Dorfschule sie bot; doch machte sich bei dem Knaben schon frühzeitig eine ganz ungewöhnliche Lebhaftigkeit der Phantasie und des Gemüts überhaupt bemerklich, u. ebenso früh trat sein poetisches Formtalent hervor. Das Betreten der Studienlaufbahn wurde ihm durch die Aufnahme unter die Sängerknaben des Stiftes Zwettl ermöglicht. Hier empfing H. den ersten Gymnasialunterricht, setzte dann die Gymnasialstudien in Wien fort, wohin seine Eltern, in dienender Stellung ihr Leben fristend, übergesiedelt waren, und trat im Revolutionsjahr 1848 zu den akademischen Studien über. Ergriffen von der Begeisterung jener Tage, trat auch H. zu Wien in die „akademische Legion" und nahm am 13. März teil an der Studentenversammlung in der Aula, die das Revolutionsdrama eröffnete. Bis zum verhängnisvollen 6. Oktbr. trug er den Legionsrock, den Calabreser, den Säbel u. das schwarzrotgoldene Band, exerzierte, stand Wache u. s. w. u. mußte sich nach dem Einzuge der Truppen längere Zeit versteckt halten. Seinen Studien zurückgegeben, trieb er mit Eifer Philosophie, Linguistik (besonders Sanskrit u. Persisch) u. Naturwissenschaften. Er hörte ein paar Jahre medizinische Vorlesungen, trat jedoch später in das von Bonitz, Grysor und Grauert neu begründete historisch-philosophische Seminar über, fand nach Beendigung seiner Studien Verwendung als Supplent für klassische Philologie an den Gymnasien zu Wien und Graz und nach Absolvierung seiner Lehramtsprüfung 1855 eine definitive Anstellung am Gymnasium zu Triest. Hier entstanden seine größeren Dichtungen, die dem jungen Dichter schnell Anerkennung verschafften. Indes hatte sich sein ohnehin schwankender Gesundheitszustand unter der Last seines Lehrberufs bedeutend verschlimmert, u. H. hätte gern eine unabhängigere Lebensstellung gewonnen. Doch erst im Herbst 1866, nachdem sein „Ahasverus in Rom" ihm den Ruf eines der ersten Dichter der Gegenwart gesichert, konnte er an die Enthebung von seiner Lehrstelle denken. Seine Pension, die zwar durch kaiserlichen Gnadenakt auf das Doppelte erhöht worden war, reichte freilich nicht hin, daß er mit seinen Eltern davon hätte leben können; doch ermöglichte ein ihm gewordenes Geschenk von einigen tausend Gulden ihm den Uebergang zu einer neuen Lebensstellung, die er denn auch bald darauf fand. H. hat seit 1866 seinen Wohnsitz in Graz.

Schr.: Ein Sangesgruß v. Strande der Adria, 1857. – Venus im Exil (G.), 1858. – Sinnen und Minnen (Ein Jugendleben in Liedern), 1860. – Ein Schwanenlied der Romantik, 1862. – Germanenzug (Kanzone), 1864. – Ahasverus in Rom (Ep. D.), 1866. – Der König v. Sion (Ep. D.),

1869. – Gesammelte kleinere Dichtungen, 1870. – Danton u. Robespierre (Tr.), 1870. – Teut (Scherzspiel), 1872. – Die sieben Todsünden (G.), 1872. – Aspasia (Künstler- und Liebesroman); II, 1876. – Lord Lucifer (Lsp.), 1880. – Die Waldsängerin (N.), 1880. – Das Blütenjahr in Bild und Lied (Anthologie), 1882. – Amor u. Psyche (D.), 1882. – Prosa (Sk., Gedenkblätter u. Studien); II, 1884. – Hesperische Früchte (Verse und Prosa a. d. modernen Italien), 1884.

Hamm, Wilhelm Ritter von, pseud. **Philipp Emrich**, wurde am 5. Juli 1820 zu Darmstadt als der Sohn eines (1867 †) Geh. Hofrats geboren, besuchte das dortige Gymnasium, widmete sich dann der Landwirtschaft u. war als Verwalter erst zu Neustadt in Kurhessen, dann zu Lehrbach in Oberhessen thätig. Nachdem er zu seiner weiteren Ausbildung 1838–39 die landwirtschaftliche Akademie Hohenheim besucht hatte, wurde er Verwalter beim Grafen Solms in Laubach, unternahm später eine größere Reise durch die Rheinlande, Belgien, Frankreich, England und Norddeutschland u. bezog darauf die Universität Gießen, um Naturwissenschaften, besonders Chemie, und Cameralia zu studieren. Im Jahre 1843 folgte er einem Rufe als Lehrer der Chemie u. Landwirtschaft an das landwirtschaftliche Institut zu Hofwyl in der Schweiz und wurde 1844, nach dem Tode Emanuel von Fellenbergs, Direktor der Ackerbauschule Rütli bei Bern, wo er bis 1846 blieb. Zum Direktor der landwirtschaftlich. Akademie in Poppelsdorf erwählt, fand diese Wahl wegen seiner Jugend u. Konfession nicht die Bestätigung. H. ging nun nach Leipzig, um die ihm angetragene Redaktion der „Agronomischen Zeitung" zu übernehmen, die er 1849 käuflich erwarb und bis 1869 redigierte. Während des ersten deutsch-dänischen Krieges schloß er sich einer Freischar an und nahm an dem Kriege in Schleswig teil. Im Jahre 1851 gründete er eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte, die er später nach Eutritzsch verlegte und bis 1863 leitete. In diesem Jahre wurde er auch Mitglied der zweiten sächsischen Kammer. 1867 erhielt er die Berufung als Ministerialrat und Chef des Departements für Landwirtschaft in das österreichische Ministerium für Handel und Volkswirtschaft, trat aber von dieser Stelle 1868 in das neu begründete Ackerbauministerium über u. wurde 1870 in den erblichen österreichischen Ritterstand erhoben. Er † am 8. November 1880 in Wien.

S c h r.: Freischar-Novellen, 1850. – Das Puppenspiel vom Doktor Faust; hrsg., 1850. – Shelley (Biograph. N.), 1859. – Südöstliche Steppen u. Städte, 1861. – Lust, Lob und Trost der edlen Landwirtschaft (Liederbuch), 1862. – Das Weinbuch, 1864. – Gedichte von Philipp Emrich, 1869. – Gedichte von Wilhelm Hamm, 1872. – In der Steppe. Jagdfahrten und Eindrücke in Südrußland, 1880.

Hammer, Julius, wurde am 7. Juni 1810 zu Dresden geboren, wo sein Vater ein Amt im Staatsdienste bekleidete, u. besuchte seit seinem 14. Lebensjahre die dortige Kreuzschule, wo er sich besonders mit den alten Klassikern beschäftigte. Im Jahre 1831 bezog er die Universität Leipzig, um, dem Wunsche seines Vaters folgend, die Rechte zu studieren, doch entschied er sich bald aus Neigung für Philosophie, Litteratur u. Geschichte, für welche Fächer er als Dozent in der philosophischen Fakultät aufzutreten gedachte. Die Ausführung dieses Planes scheiterte daran, daß sein Vater einen Teil seines Vermö-

gens einbüßte. Er kehrte daher 1834 zur Fortsetzung seiner Studien nach Dresden zurück. Durch ein Lustspiel, „Das seltsame Frühstück", das mit Beifall über die Dresdener Hofbühne ging, wurde er mit L. Tieck u. Th. Hell bekannt, die ihn aufmunterten, sich ganz der litterarischen Laufbahn zu widmen. H. lebte seit 1837 in Leipzig, kehrte aber 1845 nach Dresden zurück, u. hier wurde es sein Verdienst, daß infolge seiner Anregung durch einen Aufsatz in der Dresdener „Konstitutionellen Zeitung", deren Feuilleton er bis zum Jahre 1859 besorgte, schon 1855 der erste Grund zu der „Schillerstiftung" gelegt ward, für deren Ausführung er auch mit großer Hingebung thätig war. Im Jahre 1859 siedelte H. nach Nürnberg über, kehrte aber 1862 auf seinen Landsitz in Pillnitz zurück, wo er am 23. Aug. d. J. †. Am 7. Juni 1882 wurde dort sein Denkmal enthüllt.

Schr.: Adelig und bürgerlich (N.), 1838. – Leben u. Traum (Nn.); II, 1839. – Stadt- u. Landgeschichten; II, 1845. – Schau um dich u. schau in dich (Dn.), 1851. – Zu allen guten Stunden (Dn.), 1854. – Einkehr u. Umkehr (R.); II, 1856. – Die Brüder (Schsp.), 1856. – Fester Grund (Dn.), 1859. – Auf stillen Wegen (Dn.), 1859. – Die Psalmen der heil. Schrift (Dn.), 1861. – Leben u. Heimat in Gott (Anthologie), 1861. – Unter dem Halbmond (Osmanisches Liederbuch), 1860. – Lerne, liebe, lebe (Dn.), 1862.

Haendler, Johann Christian Otto, * am 22. Oktbr. 1851 zu Frankfurt a. O. als der Sohn eines Kreisgerichtsrats, absolvierte 1870 das dortige Gymnasium u. studierte darauf in Heidelberg Geschichte und in Berlin die Rechte. Seit 1871 verlebte er zur Stärkung seiner geschwächten Gesundheit zwei Winter in Palermo, wo er auch Vorlesungen an der dortigen Universität hörte, arbeitete seit 1874 als Referendar in Wiesbaden u. siedelte 1879 nach Kassel über, wo er sein Assessor-Examen absolvierte.

Schr.: Rosen u. Dornen (Ge.), 1879.

Hancke, Oswald Wilhelm, * am 24. Dezbr. 1840 zu Grätz in der Provinz Posen, wurde nach absolvierter Schulzeit Apotheker, ging aber 1859 zum Theater, trat als Volontär bei dem königl. Schauspiel in Berlin ein u. wurde 1860 Mitglied desselben. 1870 ging er als Schauspieler und Dramaturg an das Stadttheater zu Leipzig, 1876 als Regisseur nach Königsberg in Preußen, u. jetzt ist er Direktor des Hoftheaters in Karlsruhe.

Schr.: Friedrich Werner, der Sohn des Veteranen (E.), 1868. – Des Königs Retter (E.), 1869. – Liebeshändel (E.), 1869. – Memoiren der Gräfin Lichtenau, 1870. – Sammlung humoristischer Vorträge für gesellige Kreise, 1870. – Leipzig, eine humor. Adreßbuchstudie, 1873.

Hansen, Jakob Otzen, wurde am 24. März 1842 als der Sohn eines Kaufmannes zu Flensburg geboren. Er lernte schon frühe die Sorgen des Lebens kennen, da sein Vater, dessen Vermögensverhältnisse durch die Wirren des Jahres 1848 gänzlich zerrüttet wurden, frühe starb. Kaum vierzehn Jahre alt, verließ der Sohn das Gymnasium, u. wurde Buchhändler, verwaltete später auch eine große Bibliothek, deren Schätze er sich nach Kräften zu eigen machte. Ohne irgend welche Mittel, um eine selbständige Existenz zu gründen, wurde H. schließlich Schriftsteller u. lebt er als solcher, nachdem er sich durch viele Mühen und Hindernisse hat hindurchringen müssen, in sorgenloser Unabhängigkeit in Schleswig. Er schreibt auch unter den

Pseudonamen **Felix Lilla** u. **Valentin Fern.**

Schr.: Geplauder (Humoresk. und Nn.), 1875. – Das Geheimnis von Telworth-Castle (R.); II, 1875. – Die Tochter des Seelenverkäufers (R.), 1876. – Viele Jugendschriften.

Hansgirg, Karl Viktor Ritter von, wurde am 5. Aug. 1823 zu Pilsen in Böhmen geboren. Sein Vater, böhmischer Gubernialrat u. Kreishauptmann, ein philosophischer Kopf und Encyklopädist, u. seine Mutter Elisabeth, eine Schwester des berühmten Dichters Karl Egon Ebert, unterstützten die früh hervortretende Neigung des Knaben für Poesie. Im Jahre 1842 bezog H. die Universität Prag, um die Rechte zu studieren. Hier veröffentlichte er auch seine ersten lyrischen Dichtungen, teils in dem bekannten Klarschen Taschenbuche „Libussa", dem er durch alle Jahrgänge von 1842–61 treu blieb, teils in der Prager Zeitschrift seines Oheims Rudolf Glaser „Ost und West"; auch gab er noch als Student seine erste Gedichtsammlung heraus, die wie fast alle ihre Nachfolger humanitären u. gemeinnützigen Zwekken gedient haben. Nachdem H. seine Studien in Wien beendigt, wo er mit den hervorragendsten Poeten, Hebbel, A. Stifter, L. A. Frankl, J. Rank u. a. viel verkehrt hatte, trat er 1846 in den Staatsdienst. Zuerst kam H. als Konzeptspraktikant nach Jungbunzlau in Böhmen, wurde aber schon 1847 wegen Einsendung eines Gedichts in die „Grenzboten" gemaßregelt u. an das Landesgubernium in Prag versetzt. Hier blieb er bis zur Neuorganisierung der politischen Behörden (1850), wurde nun zum Konzeptspraktikanten bei der Bezirkshauptmannschaft in dem kleinen Städtchen Plan bei Marienbad ernannt u. 1852 zum Bezirkskommissar in Kaplitz bei Budweis befördert. 1854 wurde er nach Winterberg im Böhmerwald versetzt, 1855 zum Bezirksamtsadjunkten in Joachimsthal ernannt u. Ende 1857 als Kreiskommissär nach seiner Vaterstadt Pilsen berufen, wo er bis 1864 in verschiedenen Richtungen thätig war. Als echter Deutscher gründete er hier auch 1861 zur Stärkung des bedrohten deutschnationalen Elements die deutsche Zeitschrift „Westbahn", deren Redaktion er bis 1864 führte. Dann kam H. als Bezirksvorsteher nach Bergreichenstein und 1868 als Bezirkshauptmann nach Joachimsthal, wo er am 23. Janr. 1877 †. Im Jahre 1873 war er in den österreich. Ritterstand erhoben worden.

Schr.: Heimatstimmen (Ge.), 1844. – Lorbeer- und Eichenblätter (Ge.), 1858. – Begebnisse auf einem böhmischen Grenzschlosse (R.), 1863. – Liederbuch für Deutsche in Böhmen, 1864. – Kaiserkronen und Schwertlilien (Patriot. Dn.), 1868. – Glockenstimmen (Ge.), 1871. – Ich oder Du (R.), 1871. – Liebe u. Leben (Son.), 1873. – Orient und Occident (Ep. Dn.), 1876.

Hansgirg, Therese von, s. **Theodor Reinwald!**

Hansjacob, Heinrich, * am 18. Aug. 1837 zu Haslach im badischen Kinzigthale als der Sohn eines Landwirts, studierte in Rastatt und Freiburg, wurde 1863 zum Priester geweiht, machte in demselben Jahre sein philologisches Staatsexamen, promovierte 1864 in Tübingen, wurde Lehrer am Gymnasium in Donaueschingen und 1865 Vorsteher der Realschule zu Waldshut. Infolge politischer Vorgänge zweimal mit Festungsstrafe bedacht, wurde er 1869 seines Dienstes entlassen, aber noch im Spätherbst d. J. zum Pfarrer in Hagnau am Bodensee ernannt, wo er noch jetzt im Amte steht.

*

Seine Thätigkeit als Abgeordneter der zweiten badischen Kammer (seit 1871), sowie seine vielfachen Reisen gaben ihm den Stoff zu seinen novellistisch gefärbten Schriften. Unter dem Pseud. **Hans vom See** ist er in geharnischten Broschüren als politischer Gegner der badischen Regierung aufgetreten.

Schr.: In Frankreich (Reiseerinnerungen), 1874. – Im Gefängnisse (Neue Erinnergn.), 1874. – Auf der Festung, 1870. – In Italien (Reiseerinnergn.), 1876. – In der Residenz, 1878. – Aus meiner Jugendzeit, 1880. – In den Niederlanden; II, 1881. – Heriman der Lahme von der Reichenau. Sein Leben und seine Wissenschaft, 1875.

Hanstein, Marie von, entstammt einem uralten deutschen Geschlecht und wurde am 2. Oktober 1820 in Potsdam geboren, wo ihr Vater Oberpfarrer war. Sie verheiratete sich 1847 mit dem in Berlin ansässigen Privatgelehrten Dr. Theodor Jakob, erkrankte aber schon 1850 an einem unheilbaren Nervenleiden, und mag wohl dieses die Veranlassung geworden sein, daß die kinderlose Ehe sich auf beider Gatten Wunsch 1859 löste. Marie nahm nun wieder ihren Familiennamen an, kehrte ins Elternhaus zurück u. lebte nach ihrer Mutter Tode (1870) bei ihrer Schwester in Berlin, wo sie nach längeren Leiden am 7. Januar 1882 †. Sie war auch eine geschickte Zeichnerin und gab gern eigenhändige Illustrationen zu ihren Märchen u. Gesängen.

Schr.: Die Windsbraut (M. für d. reifere Kindesalter), 1865. – Vier deutsche Märlein, 1872. – Des Knappen Siegwart goldenes Buch (M. in altdeutscher Form), 1872. – Die Aslaug-Saga, 1876. – König Dietrich und Königin Gotelind (D.), 1880. – Auf dem Wolfsbühel (E.), 1882.

Harberts, Harbert, wurde am 26. Dezember 1846 in der ostfriesischen Stadt Emden geboren, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und bezog nach Absolvierung derselben die Universität Bonn, wo er Litteratur, Geschichte und Kunstgeschichte studierte. Von dort begab er sich nach Holland, wo er ein Jahr lang zu Gravenhage als Lehrer an einer höheren Unterrichtsanstalt wirkte, um sich dann seit 1870 ausschließlich der Journalistik zu widmen. Nachdem er eine Zeit lang als Redacteur in Breslau thätig gewesen war, wandte er sich nach Hamburg, wo er ein Jahr lang die „Hamburger Volkszeitung" redigierte, seit 1875 aber als Feuilletonist der Redaktion der „Reform" angehört.

Schr.: Wilde Ranken (Ge.), 1867. – Der Honoratiorentisch in Dingsda (Humor. E.), 1882. – Ueber dies u. über das (Kleine Gesch.), 1883.

Harleß, Gottlob Christoph Adolf von, wurde am 21. Novbr. 1806 zu Nürnberg als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und widmete sich zu Erlangen seit 1823 erst dem Studium der Philosophie u. Philologie, dann dem der Theologie, das er später in Halle unter Tholuck fortsetzte. Im Jahre 1828 habilitierte er sich bei der philosophischen und 1829 bei der theologischen Fakultät in Erlangen, wurde Lehrer am Gymnasium, 1833 außerordentlicher und 1836 ordentlicher Professor der Theologie und Universitätsprediger daselbst. Als Abgeordneter auf dem bayerischen Landtage von 1842–43 beteiligte er sich besonders lebhaft an der Debatte über die Kniebeugungsfrage, trat überhaupt den Ansprüchen des bayerischen Katholizismus so schroff entgegen, daß die Regierung ihn im März 1845 seiner Professur enthob u. als Konsistorialrat nach Bayreuth versetzte. Im Herbste desselben Jah-

res folgte er einem Rufe als Professor an die Universität zu Leipzig, wurde 1847 Prediger an der Nikolaikirche u. im Februar 1850 als Oberhofprediger, Geh. Kirchenrat im Ministerium des Kultus und Vicekonsistorialpräsident nach Dresden berufen. 1852 kehrte er nach Bayern zurück, wo er Präsident des protestantischen Ober-Konsistoriums in München und Mitglied des bayerischen Reichsrats wurde. Anfang 1879 trat er in den Ruhestand u. † am 5. Septbr. d. J.

Schr.: Aus dem Leben in Spruch u. Lied (Ge.), 1865.

Harmening, Ernst Karl Julius, * am 28. Janr. 1854 zu Bückeburg, besuchte das dortige Gymnasium, wo er durch den Direktor desselben, Dr. Burchardt, die ersten Anregungen zu einem tieferen Eindringen in die deutsche und fremde Litteratur empfing, studierte seit Ostern 1872 in Jena und ein Semester in Halle die Rechte und wurde, da er in sein engeres Heimatland nicht zurückkehren mochte, nach abgelegter Staatsprüfung im Herbst 1875 dem Stadtgericht Eisenach zur Beschäftigung überwiesen. Hier blieb er vier Jahre, promovierte inzwischen (1876) in Jena zum Dr. jur. und erhielt nach Ablegung der zweiten juristischen Prüfung (1878) dauernde Anstellung am Appellationsgericht daselbst. Am 1. Oktbr. 1879 kam er als Assessor an das Oberlandesgericht zu Jena, an dem er sich im Mai 1882 als Rechtsanwalt niederließ.

Schr.: Matthias Overstolz (R.); II, 1881. – Mirjam. Hohes Lied der Liebe, 1881. – Erde und Eden (Ge.), 1883.

Harnisch, Adalbert, der älteste Sohn des bekannten Pädagogen u. Seminardirektors Wilhelm H., wurde am 18. Febr. 1815 zu Breslau geboren, kam 1822 mit seinem Vater nach Weißenfels, wo er zunächst die Seminarschule besuchte, und später auf die Gymnasien zu Schulpforta bei Naumburg und auf das Kölnische Gymnasium in Berlin. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt u. Landwehr-Offizier geworden, trat er in den höheren Postdienst, in welchem er nun fast 50 Jahre thätig ist. In den fünfziger Jahren ward er Postdirektor in Oppeln, kam von dort nach Neiße, 1872 als kaiserl. Postdirektor und Telegraphenstations-Vorsteher nach Löwenberg in Schlesien u. 1882 in gleicher Eigenschaft nach Forst in der Lausitz, wo er jetzt noch im Amte steht.

Schr.: Feldblumen (Ge.). 2. Aufl. 1839. – Hansa-Album; hrsg., 1842. – Gedichte, 1859. – Vom Stadtmäuschen und Feldmäuschen (Tieridylle), 1864. – Trost im Leid (Ge.), 1866. – Bunte Blätter (Ge. u. M.), 1868. – Wundbalsam (Ge.), 1871. – Was kann da sein? (M.), 1873. – Hans Dudeldee (M. für Knaben von 40 Jahren), 1874. – Miau! (Gereimte Katzenhistorien), 1876.

Harrer, Marie, wurde am 22. Okt. 1819 zu Züllichau geboren. Im Jahre 1856 zur ständigen Mitarbeiterin an der illustrierten Damenzeitung „Der Bazar" berufen, erwarb sie diesem Blatte durch ihre poetischen und prosaischen Beiträge viele Gönnerinnen aus der Frauenwelt. Nach ihrem später erfolgten Austritt aus der Redaktion dieses Blattes wurde sie Mitarbeiterin an verschiedenen Zeitschriften, besonders an der „Victoria". Im März 1866 verheiratete sie sich mit dem Buchhändler Dr. Ed. Uttech in Fürstenwalde, † aber bereits am 6. Novbr. 1870.

Schr.: Der arme Tom (Hist. R.); II, 1864. – Unterhaltungen mit meinen jungen Freundinnen, 1866. – Gedichte, 1866. – Die kleine Erzherzogin (Lsp. n. d. Spanischen), 1869.

Hart, Heinrich, * am 30. Dezember 1855 zu Wesel, kam früh mit seinen Eltern nach Münster, absolvierte das Gymnasium daselbst im Herbst 1875 und studierte seitdem in Halle, München und Münster Geschichte, Philosophie und moderne Sprachen. Noch während seiner Studienzeit gründete er mit seinem Bruder Julius (s. d.!) u. mit Alb. Gierse (s. d.!) den „Westfälischen Verein für Litteratur", der die Quartalsschrift „Deutsche Dichtung" — nur drei Hefte — herausgab. Im Winter 1877 ging H. nach Berlin u. wandte sich nunmehr ganz der Schriftstellerei zu. Mit seinem Bruder gab er 1878 die „Deutschen Monatsblätter" und 1879–82 den „Deutschen Litteraturkalender" heraus, war auch seitdem als Redacteur an verschiedenen Orten (Bremen, Glogau, Blasewitz, Kiel) thätig und lebt jetzt in Berlin.

Schr.: Weltpfingsten (Ge.), 1879. – Buch der Liebe (Anthologie, mit s. Bruder hrsg.), 1881. – Sedan (Tr.), 1882. – Kritische Waffengänge (mit s. Bruder hrsg.); 6 Hefte, 1882 ff. – Deutsches Herz u. deutscher Geist (Anthologie), 1884.

Hart, Julius, Bruder des Vorigen, * am 9. April 1859 zu Münster, besuchte das Gymnasium u. die Akademie daselbst, ging im Herbst 1877 nach Berlin, wo er anfänglich Jura studierte, sich aber bald der Journalistik und der Schriftstellerlaufbahn zuwandte. Er beteiligte sich an vielen litterarischen Unternehmungen seines Bruders (s. o.), die aber nie lange Bestand hatten, war verschiedentlich Redacteur (Glogau, Bromberg) u. lebt jetzt als Schriftsteller in Berlin.

Schr.: Sansara (Ge.), 1879. – Don Juan Tenorio (Tr.), 1881. – Italienisches Novellenbuch (Uebertragungen; mit s. Bruder), 1882. – Eine Blütenlese aus spanischen Dichtern aller Zeiten (Uebertragungen), 1883. – Der Rächer (Tr.), 1884.

Hartmann, Alfred, wurde am 1. Janr. 1814 auf Schloß Thunstetten bei Langenthal im Kanton Bern geboren. Sein Vater, Bürger von Bern, war zur Mediationszeit Oberamtmann von Aarwangen u. später ein eifriger Landökonom. H. erhielt seine Erziehung teils von Hauslehrern, teils in einem Erziehungsinstitut, besuchte, als sein Vater in Solothurn wohnte, von 1827–31 das dortige Kollegium und studierte seit 1831 in München u. Heidelberg die Rechte. Im Jahre 1833 ging er nach Berlin u. nahm dann einen längeren Aufenthalt in Paris, wo er das Jus gegen litterarische Studien vertauschte. In die Heimat zurückgekehrt, nahm er 1836 seinen bleibenden Wohnsitz in Solothurn, woselbst er fortwährend eifrig litterarisch sich bethätigte, in Verbindung mit Disteli, Krutter u. a. die Zeitschrift „Der Morgenstern" und von 1845–75 mit denselben Mitarbeitern den „Postheiri" herausgab.

Schr.: Kiltabendgeschichten; II, 1853–55. – Meister Putsch u. seine Gesellen (R.); II, 1858. – Erzählungen aus der Schweiz, 1863. – Gallerie berühmter Schweizer, 1863 ff. – Junker u. Bürger, oder: Die letzten Tage der alten Eidgenossenschaft (R.); II, 1865. – Ein Pamphlet vor hundert Jahren (Schsp.), 1870. – Die Denkwürdigkeiten des Kanzlers Hory, 1875. – Schweizer-Novellen, 1877. – Fortunat (R.); III, 1879. – Neue Schweizer-Novellen, 1879. – Der gerechte Branntweinbrenner (Volksrom.), 1881. – Auf Schweizererde (Neue Nn.); II, 1883.

Hartmann, Karl Robert Eduard von, wurde als der Sohn des (1876 †) Generals Robert von H. am 23. Febr. 1842 zu Berlin geboren, besuchte das Friedrichswerdersche Gym-

nasium daselbst bis 1858, erlangte das Zeugnis der Reife u. trat nun in ein Gardeartillerieregiment ein. In den Jahren 1859-62 besuchte er die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule u. wurde 1860 Offizier. Ein Stoß legte 1861 den Grund zu einem nervösen Knieleiden, welches sich nach u. nach so verschlimmerte, daß er 1865 seinen Abschied nehmen mußte, der ihm mit dem Charakter eines Premierlieutenants bewilligt wurde. Seitdem lebt er in Berlin, sich mit naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien beschäftigend, die er in einer Reihe von Schriften niedergelegt hat. Als dramatischer Dichter nennt er sich **Karl Robert.**

Schr.: Dramatische Dichtungen, 1871 [Inhalt: Tristan und Isolde (Tr.). – David u. Bathseba (Tr.)]. – Aphorismen über das Drama, 1870. – Ueber Shakespeares Romeo und Julie, 1874.

Hartmann, Gottlieb Friedrich Hermann, * am 22. März 1826 zu Ankum, dem alten Hauptorte des osnabrückischen Nordlandes, besuchte das Gymnasium in Osnabrück u. bezog 1845 die Universität Heidelberg, um sich dem Studium der Medizin zu widmen, dessen praktische Ausübung auch sein Vater betrieb. Nachdem er 1848 in Göttingen promoviert und 1849 in Hannover sein Staatsexamen abgelegt, besuchte er noch die Universitäten Würzburg, Berlin u. Wien u. wurde dann in Lintorf (Hannover) als praktischer Arzt angestellt. Dort wohnt er noch jetzt. Im Jahre 1873 wurde ihm der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Schr.: Gedichte, 1862. – Die Schlacht am Schlagvorderberge (Ep. G.), 1867. – Wittekind (Vaterl. G.), 1868. – Bilder aus Westfalen (Sg., Gebräuche, Feste, Aberglaube 2c.), 1871. Neue Folge, 1883. – Wanderungen durch das Wittekinds- oder Wiehengebirge, 1876. – Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind (Sg. u. D., mit Otto Weddigen), 1883. – Der Sagenschatz Westfalens (mit Otto Weddigen), 1884. – Schatzkästlein westfälischer Dichtkunst (Anthol.), 1885.

Hartmann, Moritz, wurde am 15. Oktbr. 1821 zu Duschnik, einem kleinen Dorfe bei Przibram in Böhmen geboren und stammte aus einer gewerbthätigen, dort angesehenen jüdischen Familie. Den ersten Unterricht erhielt er von Hauslehrern, seine weitere Ausbildung auf den Gymnasien zu Jungbunzlau u. Prag. In letzterer Stadt bezog er auch 1835 die Universität, wo er an der Seite von Isidor Heller, Fr. Szarvady u. Alfred Meißner philosophischen und poetischen Studien oblag, und ging 1840 zur Fortsetzung derselben nach Wien; doch mußte er hier, da er sich vom Elternhause unabhängig gemacht hatte, die Stelle eines Hofmeisters im Hause eines reichen Banquiers annehmen, um so seine Existenz zu sichern. Im Jahre 1842 machte er eine Fußreise über Triest u. Venedig nach der Schweiz, um über München nach Wien zurückzukehren; auf Anraten Lenaus verließ er 1844 Oesterreich u. besuchte Berlin u. Leipzig; in letzterer Stadt veröffentlichte er 1845 die erste Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel „Kelch und Schwert". Da er dieselben unter seinem wahren Namen herausgegeben, es in Oesterreich aber streng verboten war, außerhalb dieses Staates etwas drucken zu lassen, ohne es vorher der österreichischen Censur zu unterwerfen, so zog sich der Dichter mancherlei Verfolgungen zu, so daß er schließlich Deutschland verließ u. über Brüssel, wo er längere Zeit weilte, nach Paris ging. Hier verkehrte er viel mit Béranger, Alfred de Musset, Venedey, Heinrich

Heine und besuchte die Vorlesungen im Collége de France. Seine Rückkehr nahm er, nach kurzem Aufenthalte am Rhein, über Hannover u. Leipzig, blieb den Winter 1846–47 in Berlin u. begab sich gegen Ende des Jahres 1847 nach Prag, fest entschlossen, sich allen Strafkonsequenzen zu unterwerfen, die seine Regierung über ihn verhängen würde. Es wurde auch sofort ein Preßprozeß gegen ihn anhängig gemacht, der schließlich zu seiner Verhaftung führte. Die im März 1848 ausbrechende Revolution gab ihm die Freiheit wieder, ja jetzt stand er als gefeierter Patriot an der Spitze des deutschen Comités, das gegen das überwiegende Czechentum mit seinen separatistischen Bestrebungen Front machte. Im April wurde er nach Wien an den Kaiser deputiert, um das Ausschreiben der deutschen Wahlen für das Frankfurter Parlament zu befürworten u. zu betreiben. Von der Stadt Leitmeritz als Vertreter für die Nationalversammlung in Frankfurt gewählt, gehörte er dort zur äußersten Linken. Im Oktober wurde er mit Robert Blum u. Julius Fröbel von seiner Partei nach Wien abgeordnet, das sich gegen ein mächtiges Belagerungsheer zu verteidigen suchte. Er nahm an den Kämpfen thätigen Anteil u. dankte es nach Eroberung der Stadt nur dem Zufalle, daß er nicht, wie seine Genossen, verhaftet u. vor ein Militärstandgericht gestellt wurde. Er entkam glücklich nach Frankfurt, wanderte von dort mit dem sogenannten Rumpfparlament nach Stuttgart u. beteiligte sich nach dessen Auflösung an dem Aufstande in Baden. Nach der Niederwerfung desselben floh er in die Schweiz, wo er erst in Montreux, nachher in Genf lebte, machte 1850 eine Rundreise durch Frankreich, England, Irland, Schottland, Holland, Belgien, welcher sich 1852 ein Ausflug in die Bretagne und 1853 ein zweiter Besuch Englands anschloß, und ging hierauf als Korrespondent für die „Kölnische Zeitung" nach der Türkei und auf alle Schauplätze des orientalischen Krieges. Schon vor dieser Reise hatte er sich durch einen Sturz vom Wagen ein Beinleiden zugezogen, das er anfänglich nicht beachtete, das ihn aber im Oriente empfindlich quälte und nach seiner Rückkehr 1855 zwei Jahre auf das Krankenlager warf. Im Sommer 1858 durch den Arzt Dr. Greby in Paris wiederhergestellt, besuchte er Deutschland, Italien und die Schweiz u. ließ sich dann in Genf nieder, wo er bald danach an der dortigen Akademie als Professor der deutschen Litteratur angestellt wurde. Mit der Verlagshandlung Hallberger in Stuttgart in stetem Verkehr, wurde Moritz H. von dieser Firma 1862 für die Redaktion der „Freya" gewonnen und nach Stuttgart berufen; hier redigierte er seit 1867 auch die Wochenausgabe der „Allgemeinen Zeitung". Im Herbst 1868 endlich kehrte er nach Oesterreich zurück und ließ sich in Wien nieder, wo er die Redaktion des Feuilletons der „Neuen freien Presse" übernahm. Aber bald stellte sich ein schleichendes Nierenleiden ein, u. am 13. Mai 1872 † er nach dreijähriger Krankheit zu Oberdöbling bei Wien.

Schr.: Gesammelte Werke; X, 1873–74 [Inhalt: Kelch u. Schwert (Dn., 1845). – Neuere Gedichte (1847). – Intermezzo (Ge.). – Zeitlosen (Ge., 1858). – Bretonische Volkslieder (übers., 1859). – Reimchronik des Pfaffen Maurizius (1849). – Schatten (Poet. En., 1851). – Adam und Eva (Jd., 1851). – Neue Satyren. – Roswitha. – Gedichte a. d. Nachlaß. – Briefe aus Dublin. – Tagebuch aus Languedoc und Provence (1853).

– Wanderungen durch celtisch. Land. – Bilder aus Dänemark. – Der Krieg um den Wald (E., 1850). – Erzählungen eines Unstäten (II, 1858). – Erzählungen meiner Freunde (1860). – Novellen. – Märchen u. Geschichten aus Osten u. Westen (1858). – Westöstliche Geschichte aus der neuesten Zeit. – Novellen (III, 1863). – Nach der Natur (Nn.; III, 1866). – Der Gefangene von Chillon (N.) – Die letzten Tage eines Königs (N., 1866). – Von Frühling zu Frühling (Nn., 1861). – Kleine Aufsätze u. Abhandlungen. – Gleich und gleich (Dramat. Sprichwort)]. – Bilder und Büsten; II, 1860. – Demokratische Studien, 1860. – Die Diamanten der Baronin (N.); II, 1868. – Gedichte. Neue Auswahl, 1875.

Hartmann, Oskar, wurde am 29. Mai 1851 zu Erlach im Kanton Bern geboren, besuchte vom 11. bis 19. Jahre die Berner Kantonsschule, widmete sich auf der Hochschule zuerst dem Studium der Physik u. Chemie, dann dem der Medizin, verbrachte ein Wintersemester auf Reisen in Südfrankreich und Italien, absolvierte im Sommer 1875 das Staatsexamen, promovierte ein halbes Jahr später u. bekleidet jetzt die Stelle eines Arztes der polyklinischen Anstalt sowie des Sekretärs des Sanitätskollegiums in Bern.

Schr.: Moderne Idyllen, 1876. – Briefe an eine Studentin, 1876.

Hartmann-Plön, Nikolaus Karl Magdalus, wurde am 24. Okt. 1829 in Plön als der Sohn eines Apothekenbesitzers geboren, der später nach Marne übersiedelte, besuchte bis zum 17. Jahre das Gymnasium in Plön und widmete sich dann in Lübeck dem Kaufmannsberufe. Im Jahre 1849 trat er freiwillig in die schleswig-holsteinische Armee, machte in derselben die Schlacht bei Idstedt und den Sturm auf Friedrichstadt mit, kehrte nach Auflösung der Armee zu den Wissenschaften zurück u. studierte seit 1852 in Kiel, seit 1854 in Würzburg und seit 1855 wieder in Kiel, wo er 1857 sein medizinisches Staatsexamen absolvierte u. noch in demselben Jahre promovierte. Zu Anfang des Jahres 1858 ließ er sich als praktischer Arzt in Heide (Dithmarschen) nieder, und ist er als solcher noch jetzt daselbst thätig.

*

Schr.: Geheimnisse (R.); III, 1877. – Haus Breitenbach und seine Enkel (R., in der Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens abgedruckt), 1880. – Herodias (R.); III, 1882. – Die Schwiegermutter (Schw., mit Herm. Hirschel), 1883. – Der neue Staatsanwalt (R.); III, 1883. – Verschiedene andere Romane in Zeitschriften.

Hartung, Alfred von, * am 3. April 1838 zu Prenzlau als der Sohn eines königl. preußischen Majors, erhielt seine Bildung seit dem 11. Jahre in den Kadettenanstalten zu Potsdam, Kulm und Berlin und trat 1856 in die Armee ein. Nach sechs Jahren schied er aus derselben u. wanderte nach Amerika aus. Vielfache Reisen im Auslande füllten die nächsten Jahre aus. Heimgekehrt, ließ er sich als Eisenbahningenieur in Altenwalde nieder u. beschäftigte sich mit mathematischen, geodätischen u. poetischen Arbeiten.

Schr.: Gedichte; hrsg. v. Adolf v. Hartung, 1871.

Häschke, Traugott Lebrecht, * am 14. Juli 1831 zu Dölitz bei Leipzig als der Sohn eines Lehrers, besuchte nach vorbereitendem Elementar- u. Privatunterricht seit 1843 das Nikolaigymnasium in Leipzig und studierte dann an der dortigen Universität Theologie. Nach abgelegten Prüfungen wandte er sich dem Lehrfache zu u. ist als solcher seit 1857 an der 1. Bezirksschule in Leipzig thätig.

Schr.: Patriotische Gedichte (mit e. Anhang pädagogischer Ge.), 1882.

Hasenclever, Sophie, wurde am 6. Januar 1824 in Berlin als die Tochter des berühmten Malers Friedrich Wilhelm von Schadow geboren, kam mit demselben 1826 nach Düsseldorf, wohin er als Direktor der Kunstakademie berufen worden war, und empfing hier ihre Ausbildung. Sie verheiratete sich 1845 mit dem Dr. med., späteren Sanitätsrat Richard Hasenclever, von Ehringhausen, der außerdem als Komponist bekannt war u. 1876 †. Die Witwe lebt noch jetzt in Düsseldorf.

Schr.: Rheinische Lieder, 1881. – Erzählungen u. Märchen; II, 1884. – A. Brizeux' Gedichte, übers. 1874. – Michel Angelos Gedichte; übers. 1875.

Hasenclever, Wilhelm, wurde am 19. April 1837 als der Sohn eines Lohgerbereibesitzers zu Arnsberg in Westfalen geboren, besuchte das dortige Gymnasium bis zur Obersekunda und trat dann als Lohgerber bei seinem Vater in die Lehre. Nachdem er 1858 sein Jahr beim 15. Infanterieregiment abgedient, bereiste er bis 1862 als Handwerksbursche den größten Teil Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Italiens u. Südfrankreichs und übernahm dann die Redaktion der demokratischen „Westfälischen Volkszeitung", die er bis 1864 führte. Seit 1865 widmete er sich eifrig sozialistischen Privatstudien u. wirkte als Vorstandsmitglied des von Lassalle gegründeten Allgemein. deutschen Arbeitervereins. Von 1867–69 leitete er als Geschäftsführer die Lohgerberei seiner Schwester in Halver (Westfalen), wurde 1869 vom Kreise Duisburg in den norddeutsch. Reichstag gewählt und zum Mitgliede des Zollparlaments ernannt. Er siedelte jetzt nach Berlin über, wo er Sekretär des genannten Vereins wurde u. 1871 dessen Präsidium übernahm, das er bis zum Jahre 1875 inne hatte. Während dieser Zeit war er auch Redacteur des „Neuen Sozial-Demokrat", des „Agitator" und, gemeinschaftlich mit Hasselmann, der populär-wissenschaftlichen „Sozialpolitischen Blätter". Bei der Vereinigung aller Sozialdemokraten Deutschlands auf dem Kongreß zu Gotha (1875) wurde er zum Vorsitzenden des Vorstandes der vereinigten sozialdemokratischen Arbeiterpartei ernannt. Er siedelte nun nach Hamburg über, wo er im Janr. 1876 das „Hamburg-Altonaer Volksblatt" gründete. 1874 wurde er von Altona, 1877 von Kiel und 1879 von Breslau in den deutschen Reichstag gewählt. Seit 1882 hat er seinen Wohnsitz in Halle a. S. Im Herbst 1884 wurde ihm der Aufenthalt in Berlin u. den angrenzenden Kreisen untersagt.

Schr.: Liebe, Leben u. Kampf (Ge.), 1876. – Erlebtes (Sk. u. Nn.), 1879.

Hasert, Bruno, * am 4. April 1819 zu Buttstedt als der Sohn des dortigen Superintendenten, besuchte nach des Vaters Tode, vom zehnten Jahre ab das Gymnasium in Eisenach u. ging im 17. Jahre nach den Verein. Staaten von Nordamerika, wo er das mechanische Fach ergriff. Zuerst arbeitete er in Philadelphia im Maschinenbaufach, dann zu New York in geodätischen Instrumenten, wanderte dann nach Arkansas, wo er sich als Uhrmacher etablierte und die dazu erforderlichen Instrumente selbst anfertigte, ging, nachdem man sein Geschäft ausgeplündert, als Maschinenbauer nach St. Louis u. von hier nach Cincinnati, wo er wieder den Bau geodätischer Instrumente begann. Durch Gründung der dortigen Sternwarte wurde er angeregt, sich dem optischen Fache zu widmen und hat er sich darin durch den Bau großer achromatischer Fern-

rohre, Teleskope, Mikroskope einen Namen gemacht. Im Jahre 1852 kam er mit einem von ihm selbst konstruierten Hydrooxygengas-Mikroskop nach Europa zurück, das er seitdem nicht wieder verlassen hat. Er lebt in Berlin u. beschäftigt sich noch heute mit der Anfertigung u. Verbesserung optischer Instrumente.

Schr.: Kosmos (Ein Lehrgedicht), 1873.

Hassaurek, Friedrich, * am 9. Oktbr. 1832 zu Wien, wo er eben seinen Gymnasialkursus absolviert hatte, als die Revolution von 1848 ausbrach, beteiligte sich an derselben, wurde im Straßenkampf verwundet u. wanderte 1849 nach Amerika aus, wo er sich in Cincinnati niederließ. Hier gründete er ein eigenes Blatt, den „Hochwächter", verkaufte dasselbe aber 1857 u. widmete sich nun der Advokatur, beteiligte sich auch lebhaft am politischen Leben. Als Lincoln Präsident wurde, ernannte er H. zum Gesandten in Ecuador. Doch resignierte dieser 1865 u. übernahm nun die Redaktion des „Cincinnati Volksblatts", das noch heute unter seiner Leitung steht.

Schr.: Hierarchie und Aristokratie (R.), 1855. – Welke Blüten u. Blätter (Ge.), 1877. – Das Geheimnis der Anden (R.), 1879.

Haßmann, Egmont, * am 9. Mai 1852 zu Saaz in Böhmen, wo sein Vater Advokat u. Obmann der Bezirksregierung ist, absolvierte das dortige Gymnasium und ging 1870 nach Prag, wo er sich dem Studium der Rechte widmete u. 1876 zum Dr. jur. promovierte. Nachdem er beim Landgericht in Prag u. beim Kreisgericht in Leitmeritz gearbeitet, widmete er sich seit 1879 in Prag der Advokatur.

Schr.: Gedichte, 1876.

Hauenschild, s. Spiller v. Hauenschild!

*

Hauff, Wilhelm, wurde am 29. Novbr. 1802 zu Stuttgart geboren, wo sein Vater Regierungssekretär war. Vier Jahre alt kam H. nach Tübingen, wohin der Vater als Sekretär beim Oberappellations-Tribunal versetzt worden war; doch siedelte die Familie 1808 wieder nach Stuttgart über, weil der Vater zum Geh. Sekretär beim auswärtigen Ministerium befördert worden. Nach dem frühen Tode des letzteren (1809) blieb Wilhelm im Hause seines Großvaters, des Obertribunalrats Elsäßer zu Tübingen, besuchte die dortige Schule u. kam 1818 auf die Klosterschule zu Blaubeuren. Zwei Jahre später fand er Aufnahme im Seminar zu Tübingen, wo er sich dem Studium der Theologie u. Philosophie widmete. Nach Beendigung desselben wurde H. Hauslehrer bei den Kindern des würtembergischen Kriegsratspräsidenten, Frhrn. von Hügel in Stuttgart (1824), wo er zwei Jahre lang blieb. Hier schrieb er seine Märchen, den 1. Band seiner „Memoiren des Satans" u. in Claurens Manier u. unter Claurens Namen seinen „Mann im Monde". Die Absicht war, Clauren zu verspotten u. das Publikum von der Lektüre dieses entnervten Schriftstellers abzuziehen; aber H. hatte sich unvermerkt so in diese Manier hineingeschrieben, daß aus der Satyre eine entschiedene Nachahmung wurde. Der nun folgende Prozeß, den Hofrat Heun (d. i. Clauren) gegen H.s Verleger anstrengte, veranlaßte den Dichter zur Abfassung seiner „Controverspredigt", die in Wahrheit das leistete, was er mit dem untergeschobenen Namen bezweckt haben wollte, eine vernichtende Kritik des vielgelesenen Erzählers. Im Jahre 1826 machte H. eine Reise durch Frankreich, die Niederlande u. Norddeutschland u. übernahm vom Januar 1827

an die Redaktion des Morgenblattes. Ein Nervenfieber raffte ihn leider schon am 18. Novbr. 1827 dahin.

Schr.: Sämtliche Werke; hrsg. von Gustav Schwab; XXXVI, 1830–31; X, 1837; V, 1840 [Inhalt der letztgenannten Ausg.: Biographie. – Gedichte. – Novellen (Vertrauliches Schreiben an Herrn W. A. Spöttlich. – Jud Süß. – Die Bettlerin v. Pont des Arts. – Die Sängerin. – Die letzten Ritter von Marienburg, 1828). – Mitteilungen a. d. Memoiren des Satan (II, 1826–27). – Das Bild des Kaisers (N.). – Othello (N). – Der Mann im Monde (R.; II, 1826). – Controverspredigt über H. Clauren. – Phantasien im Bremer Ratskeller (1827). – Märchen für Söhne u. Töchter gebildeter Stände (1826–27). – Skizzen. – Lichtenstein (Romant. Sage; III, 1826)].

Haupt, Andreas, wurde am 22. Febr. 1813 zu Bamberg als der Sohn eines herzoglich bayrischen Kammerdieners geboren, besuchte die dortige Lateinschule u. das Gymnasium, trat 1830 ins Lyceum über u. studierte daselbst von 1833–1835 Theologie. Nachdem er sein Studium ein Jahr lang in München fortgesetzt und sowohl die Doktorwürde als auch die Priesterweihe erlangt hatte, wurde er 1837 Religionslehrer an sämtlichen königl. Bildungsanstalten in Bamberg, war auch ein Jahr lang (1837–38) Kaplan u. Meßpfründner bei St. Martin daselbst. Im Jahre 1838 wurde er Inspektor des königlichen Naturalienkabinetts in Bamberg, welche Stellung er noch jetzt inne hat. Außerdem war er von 1849–53 Rektor der Landwirtschafts- u. Gewerbeschule, wurde auch 1852 Dozent der Landwirtschaft am Lyceum u. als solcher 1862 wirkl. Lycealprofessor.

Schr.: Bamberger Legenden und Sagen (Dn.), 1842. – Daguerreotypen der Zeit (Dn.), 1845.

Haupt, Joseph, wurde am 29. Juli 1820 zu Czernowitz in der Bukowina geboren, wo sein Vater als Oberlieutenant in Garnison stand, kam im Alter von zwei Jahren nach Wien u. studierte in dem damals von den Piaristen geleiteten akademischen Gymnasium. Er ist seit längerer Zeit Skriptor an der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Schr.: Albungen-Lied (Ep. G. a. d. deutschen Sage); II, 1859–1861. – Das hohe Lied, übers. v. Willeram, erklärt v. Relindis u. Herrat, Aebtissinnen zu Hohenheim im Elsaß; hersg., 1864. – Untersuchungen zu Gudrun, 1866.

Haupt, Otto, * am 17. Septbr. 1824 zu Königsberg in der Neumark, besuchte das dortige Gymnasium u. studierte dann unter recht drückenden Verhältnissen in Berlin Philologie. Nachdem er mehrere untergeordnetere Stellen an höheren Schulen bekleidet hatte, wurde er 1860 Oberlehrer an der Realschule in Posen u. 1866 mit dem Titel eines Professors beehrt. Mit dem Beginn des Jahres 1873 siedelte er nach Stettin über, um die Direktion der dortigen städtischen höheren Töchterschule zu übernehmen. Diese Stellung hat er noch jetzt inne.

Schr.: Die Malteser (Dr. G.), 1864. – Matthias Claudius (Auswahl aus seinen Schriften), 1867. Leben u. dichterische Wirksamkeit Hans Sachs', 1868.

Hauschild, Ernst, * am 30. Janr. 1816 zu Altenburg, war Privatdozent an der Universität und Lehrer am humanistischen Gymnasium in Basel, wo er am 29. Juli 1872 starb. Er hat sich ein besonderes Verdienst um die Hebung des schweizerischen Volksgesanges erworben.

Schr.: Immanuel (Ge.), 1865.

Haushofer, Max, * am 23. April 1840 zu München als der Sohn des

(1866 †) Landschaftsmalers Max H., verlebte seine Jugendjahre teils in München, teils in Prag, u. studierte in den Jahren 1858-62 an der Universität München die Rechte. Dieser Zeit, sowie den folgenden drei Jahren entstammten seine meisten Dichtungen. Später bereitete er sich für den bayerischen Staatsdienst vor, wandte sich jedoch im Jahre 1864 der Universitätslaufbahn zu, promovierte zu München 1865 und wurde im folgenden Jahre Privatdozent an der dortigen Universität. Im Jahre 1868 wurde er zum Professor der Staatswissenschaften an die neugegründete Münchener polytechnische Hochschule berufen; auch vertrat er 1876-81 die Stadt München in der zweiten bayrischen Kammer.

Schr.: Gedichte, 1864. – Unhold, der Höhlenmensch, u. anderes, 1880.

Hausrath, Adolf, s. **George Taylor!**

Hebbel, Christian **Friedrich,** wurde am 18. März 1813 zu Wesselburen in Dithmarschen als der Sohn eines wenig bemittelten Maurers geboren. Seine Jugend verbrachte H. unter strenger Erziehung u. bei fast gänzlichem Mangel an geistiger Anregung in seinem abgeschlossenen u. an bedeutenden Volkserinnerungen so reichen Heimatlande. 14 Jahre alt, wurde er Schreiber beim Kirchspielvogt seines Geburtsortes, u. in dieser Stellung mußte er, trotz vieler oft selbst abenteuerlichen Pläne, sich aus ihr loszureißen, bis zu seinem 22. Jahre verbleiben. Da vermittelten einige Gedichte, welche das „Hamburger Modenblatt" von ihm brachte, seine Bekanntschaft mit der Herausgeberin desselben, der Schriftstellerin Amalie Schoppe, die den jungen Dichter einlud, nach Hamburg zu kommen. Mit ihrer u. anderer Gönner Unterstützung bereitete sich H. für die Universität vor u. ging Ende März 1836 auf die Hochschule in Heidelberg, wo er sich vornehmlich dem Studium der Geschichte u. deutschen Litteratur widmete. Hier sowie in München, wo er seine Studien fortsetzte, entstanden mehrere größere poetische Arbeiten oder doch schon die Entwürfe zu späteren Schöpfungen. Nachdem sich H. hier noch den philosophischen Doktorgrad erworben, kehrte er nach Hamburg zurück (1839), und mit diesem zweiten Aufenthalt in der alten Hansestadt beginnt H.s Wirksamkeit für die deutsche Bühne. Infolge einer litterarischen Wette entstand daselbst innerhalb 14 Tagen sein Drama „Judith", das zuerst auf der Berliner Bühne mit großem Erfolge aufgeführt ward und den nachfolgenden Dramen H.s, „Genovefa" und „Der Diamant", die Wege bahnte. Im Jahre 1842 begab sich H. nach Kopenhagen, wo er bei Oehlenschläger und Thorwaldsen die freundlichste Aufnahme fand. Auch der König Christian VIII. zeigte sich ihm huldvoll geneigt und bewilligte ihm ein Reisestipendium, um sich in Frankreich u. Italien für die Kunst u. das Leben zu bilden. Auf dieser Reise (von 1843 bis zum Okt. 1845) hielt H. sich anderthalb Jahre in Paris auf und beendete hier seine „Maria Magdalena". Nach seiner Rückkehr aus Italien beabsichtigte er, die akademische Laufbahn einzuschlagen und nach Kopenhagen zurückzukehren. Er reiste über Wien. Hier lernte er die Schauspielerin Christine Enghaus kennen, die ihn an Wien zu fesseln wußte u. ihm am 26. Mai 1846 ihre Hand reichte. Seit dem Jahre 1855 verbrachte H. alljährlich einige Monate auf seiner kleinen Besitzung am Gmundener See; sonst hat er bis zu seinem am 13. Dezember 1863 erfolgten Tode seinen Wohnsitz in Wien beibehalten. Auf seinem letzten Krankenlager empfing er noch die erfreu-

*

liche Kunde, daß seinem Drama „Die Nibelungen" der vom Könige von Preußen gestiftete „Schillerpreis" zuerkannt worden sei.

Schr.: Sämtliche Werke; hrsg. v. Emil Kuh; XII, 1865-68 [Inhalt: Judith (Tr., 1841). – Herodes und Marianne (Tr.,1850). - Ein Trauerspiel in Sicilien (Tragikom., 1851). – Maria Magdalena (Bürgerl. Tr., 1844). – Julia (Tr.,1851). – Michel Angelo (Dr., 1855). - Genovefa (Tr., 1843). – Agnes Bernauer (Tr., 1855). – Der Diamant (Kom., 1847). – Der Rubin (Lsp., 1851). – Gyges u. sein Ring (Tr., 1856). – Die Nibelungen (Tr., 1862). - Demetrius (Tr., 1864). – Dramatische Fragmente. – Gedichte (1842). Neue Gedichte (1848). Gedichte (Gesamtausg., 1857). – Mutter und Kind (Ep. G., 1859). – Epigramme. – Schnock (Niederländ. Gemälde, 1850). – Erzählungen u. Novellen (1855). – Reisebriefe und vermischte poetische Prosa. – Vermischte Schriften. Abhandlungen, Kritiken].

Hechler, Adam, * am 16. Okt. 1811 zu Georgenhausen bei Darmstadt als der Sohn eines Landmanns, bildete sich, für das Lehrfach bestimmt, auf der Realschule zu Darmstadt u. leitete in der Folge Privatschulen zu Pfungstadt, Eberstadt und zuletzt in Umstadt. Er † im Septbr. 1842 zu Georgenhausen.

Schr.: Gedichte, 1840.

Heemstede, Leo von, Pseud. für **Leo Tepe,** ist der Sohn eines deutschen Kaufherrn in Amsterdam u. wurde am 24. Juli 1842 im Dorfe Heemstede bei Harlem in Holland, wo seine Eltern Sommer-Aufenthalt genommen hatten, geboren. Er besuchte von 1853-59 das Jesuiten-Gymnasium zu Katwijk bei Leyden und darauf anderthalb Jahre die Handelsschule in Osnabrück, widmete sich dann von 1861-64 in Berlin u. Leipzig dem Buchhandel, associierte sich 1865 mit einer Aachener Firma und begründete 1872 in Aachen eine eigene Verlagshandlung, die er von Utrecht aus leitete, wo er seit 1873 gewöhnlich seinen Wohnsitz hat. Von 1866-69 redigierte er die „Katholische Welt", die in der Folge unter dem Titel „Monatsrosen" erschien, und gab seit 1872 die „Katholische Unterhaltungs-Bibliothek" heraus. Neuerdings hat er sein Geschäft aufgegeben, um ausschließlich als Schriftsteller wirken zu können.

Schr.: Die Lauretanische Litanei (48 Son.), 1872. – Peter und Paul (Tr. von Jooft v. d. Vondel) und: Maria von Aegypten (Lg. v. Schaepman); übers., 1874. – Für Rom (Polit. Ge.; Anthologie), 1874. – Mathusala (Dr. G.), 1884.

Heer, K. Wilh., s. **Karl Wilhelm!**

Hegelingen, Absolutus von, Pseud. für **Otto Gruppe;** s. d.!

Heiberg, Hermann, wurde am 17. Novbr. 1840 zu Schleswig als der Sohn des bekannten Advokaten und Politikers Dr. Karl H. geboren, besuchte bis zum Jahre 1857 die dortige Domschule und ging dann nach Kiel, wo er sich dem Berufe eines Buchhändlers widmete, nebenher aber Sprach- und Litteraturstudien trieb. Die politischen Verhältnisse warfen ihn bald in seine Heimat zurück, wo er die von seinem Vater begründete Buchhandlung übernahm u. selbige, nach einem einjährigen Aufenthalte in Köln, zu einem bedeutenden Verlagsgeschäft erweiterte, das vorzugsw. Schulbücher nach Deutschland und Oesterreich vertrieb. Nachdem er dies Geschäft 1870 veräußert, siedelte H. nach Berlin über, wo er die geschäftliche Direktion der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, dann der Spenerschen Zeitung leitete und nach Liquidation der letzteren in die Direktion der Henkelschen Bankanstalt eintrat, der er bis zu ihrer Auf-

lösung (1879) angehörte. Im Auftrage der Bank hatte H. häufige und längere Reisen machen müssen und auf diese Weise Deutschland, die Schweiz, Holland, Belgien, Frankreich u. England kennen gelernt, sich überhaupt in einer so vielseitigen u. anregenden Thätigkeit bewegt, daß er keine bessere Vorschule für seine schriftstellerische Arbeit hätte genießen können. Nachdem H. seit 1879 seine Thätigkeit allein auf dem Gebiete größerer Finanzunternehmungen fortgesetzt, dabei aber wenig Glück gehabt hatte, griff er 1881 zur Feder und schuf sich in kurzer Zeit einen litterarischen Namen. Seit 1883 leitet er das Bureau des Hamburger Correspondenten u. der Börsenhalle in Berlin.

Schr.: Die Plaudereien mit der Herzogin von Seeland, 1881. – Acht Novellen, 1882. – Ausgetobt (R.); II, 1882. – Ernsthafte Geschichten, 1883. – Die goldene Schlange, 1884.

Heide, Gedeon von der, Pseud. für Johann Baptist **Berger**, wurde am 19. Dezbr. 1806 zu Koblenz geboren, besuchte das dortige Gymnasium u. studierte von 1825–29 im Collegium de propaganda fide in Rom, um Missionar zu werden, kehrte aber nach Beendigung seiner Studien in die Heimat zurück. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt, wurde er 1830 in Koblenz zum Priester geweiht, im Mai d. J. Kaplan in Vallendar und im November d. J. in gleicher Eigenschaft nach Boppard versetzt. Hier wirkt er noch jetzt, nachdem er 1832 zum Pfarrverwalter, 1833 zum Pfarrer u. später auch zum Dekan aufgerückt war.

Schr.: Gedichte, 1846. – Drei Träume (Ge.), 1852. – Der Sieg der Wahrheit (G.), 1853. – Die Reise mit einer Seele (Ge.), 1854. – Gnaden (Lgdn.), 1856. – Gesammelte Gedichte, 1857. – Totenschau (Ge.), 1854.

*

Heiden, A., Pseud. für **Adelheid Weber**; s. d.!

Heigel, Karl August von, wurde am 25. März 1835 als der Sohn eines früheren Offiziers, späteren Oberregisseurs am Hoftheater zu München geboren u. studierte an der dortigen Universität von 1854-58 Philosophie. Die folgenden fünf Jahre verlebte er teils auf dem Schlosse Carolath in Niederschlesien als Bibliothekar beim Fürsten Heinrich zu Carolath-Beuthen, teils auf Reisen als Begleiter des fürstlichen Neffen. Im Jahre 1863 siedelte er nach Berlin über u. übernahm hier 1865 die Redaktion des belletristischen Teils der Frauenzeitung „Bazar", die er bis Ende 1875 führte. Seitdem lebt er abwechselnd in München, Tirol und Italien und ist hauptsächlich mit litterarischen Arbeiten für König Ludwig von Bayern beschäftigt, der ihm 1881 mit dem Orden der bayrischen Krone zugleich den persönlichen Adel verlieh.

Schr.: Bar Cochba, der letzte Judenkönig (D.), 1857. – Walpurg (E.), 1859. – Wo? (E.), 1865. – Angenommen! (Lsp.), 1865. – Novellen, 1866 (Inhalt: Ihr Vater. – Der Schatten. – Das ewige Licht. – Herr von Flor). – Es regnet (E.), 1868. – Des Kriegers Frau, 1871. – Ohne Gewissen (R.), 1871. – Neue Novellen, 1872 (Inhalt: Er kommt nicht. – Hugilo u. Waldrada. – Packesel). – Die Dame ohne Herz (R.), 1873. – Wohin? (R.), 1873. – Der Diplomat (E.), 1874. – Neue Erzählungen; II, 1875 (Inhalt: Benediktus. – Baron Riedgras in der Residenz). – Marfa (Dr.), 1876. – Das ewige Licht (R.), 1877. – Neueste Novellen, 1877 (Inhalt: Arion. – Unterm Krummstab. – Goldheims Glücksstiefel). – Der Theaterteufel (R.), 1878. – Freude (Schsp.), 1879. – Die Veranda am

Gardasee (N.), 1879. – Der Karneval von Venedig (N.), 1880.

Heilmann, Joseph, Volksschriftsteller, wurde am 3. Juli 1803 zu Wien als der Sohn eines Schneiders geboren, vollendete daselbst die Gymnasial- u. philosophischen Fakultätsstudien, hörte auch unter Direktor Peitl einen pädagogischen Lehrkurs u. trat dann, indem er seiner Neigung, sich dem Lehramte zu widmen, folgte, in die Leopoldstädter Vorstadtschule als Gehilfe ein. Nach dem Tode seines Vaters mußte er, um die Mutter zu erhalten, sein gering dotiertes Lehramt aufgeben und eine Stelle im Staatsdienste suchen; 1832 fand er eine solche als Rechnungs-Adjunkt der damaligen Schulbücher-verschleiß-Administration. Im Jahre 1844 wurde er von einem Brustleiden befallen, an dem er zehn Jahre zu leiden hatte, bis ihn der Tod am 19. März 1854 von seinen Schmerzen erlöste.

Schr.: Der verbotene Weg (Volkserz.), 1850. – Der Urlauber (Volkserz.), 1852. – Der Schulmeister von Ringelsdorf (Volksschrift), 10 Hefte, 1852–53.

Heilmann, Romulus, * 1812 zu Züllichau, widmete sich, nachdem er das Pädagogium seiner Vaterstadt besucht, erst in Breslau, dann in Berlin dem Studium der Theologie. Mancherlei trübe Schicksalsschläge trafen sein Gemüt aufs schwerste. Ende 1836 verließ er Berlin, um sich bei Verwandten in Posen auf die akademische Laufbahn vorzubereiten, da er sich in Greifswald habilitieren wollte; doch † er bereits am 27. Aug. 1837.

Schr.: Gedichte, 1836. Neue Folge, 1837.

Heimburg, Wilhelmine, Pseud. für **Bertha Behrens**, wurde am 7. Sept. 1850 zu Thale am Harz als das älteste Kind eines praktischen Arztes geboren, der zwei Jahre später nach Quedlinburg übersiedelte, um sich von nun ab der militär-ärztlichen Carrière zu widmen. Hier empfing H. ihre Schulbildung u. nach der Konfirmation durch Privatunterricht Gelegenheit, ihre Bildung zu ergänzen. Im Jahre 1868 siedelte die Familie nach Glogau über u. 1873 nach Salzwedel in der Altmark. Das Leben verfloß hier in stiller Einsamkeit. An dem Krankenbette der Mutter ergriff H. zum erstenmale die Feder u. schrieb im Winter 1875 ihre erste Novelle „Melanie“, die von der Frauenzeitung „Victoria“ sofort zum Abdruck acceptiert wurde. Später trat die Dichterin zur „Gartenlaube“ in Beziehungen u. ist seit 1878 eine treue Mitarbeiterin derselben geblieben. Im Jahre 1880 wurde der Vater nach Frankfurt a. M. versetzt; doch siedelte die Familie bald darauf nach Arnstadt in Thüringen und nach kurzer Zeit nach Kötzschenbroda bei Dresden über, wo H. noch jetzt als Schriftstellerin emsig thätig ist.

Schr.: Aus dem Leben meiner alten Freundin (E.), 1878. – Lumpenmüllers Lieschen (R.), 1879. – Kloster Wendhusen (E.), 1880. – Waldblumen (8 Nn.), 1882. – Ihr einziger Bruder (R.), 1882.

Heimerdinger, Friedrich, Maler u. Dichter, wurde am 10. Janr. 1817 zu Altona geboren, verlor frühzeitig seinen Vater und erhielt von seiner Mutter eine höchst einseitige pietistische Erziehung. Seiner Neigung, Maler zu werden, wurde deshalb, als er die Schule verließ, keine Rechnung getragen, er vielmehr zum Missionar für Heidenbekehrung bestimmt. Diesem Schicksal entging H. nur dadurch, daß er sechs Jahre als Schulgehilfe thätig war, während dieser Zeit das Zeichnen und die Malerei fleißig betrieb und dann, zu größerer Selbständigkeit gelangt, 1839 auf die

Akademie nach Düsseldorf ging, wo er unter Th. Hildebrand bis 1842 studierte. Drei weitere Jahre arbeitete er in München u. kehrte 1846 nach Hamburg zurück, wo er eine Kunstschule errichtete, aus der ausgezeichnete Kräfte hervorgingen, wie Franz Hünten, Ludwig Beckmann, Felix Schlesinger, Jul. Lippelt u. a. Durch sein 1857 erschienenes Werk „Die Elemente des Zeichnens nach körperlichen Gegenständen" wurde H. der Begründer der sogenannten „Hamburger Zeichenmethode", die auch in preußischen Schulen Eingang fand. Als Maler wählte er seine Stoffe vorzugsweise aus dem Tierreiche und dem Stilleben, und diese Neigung führte ihn auch wohl zur Beschäftigung mit der Poesie. Er † am 2. Oktbr. 1882 in Hamburg.

Schr.: Lust und Leid (Ge.), 1878. – Seelenverwandtschaft (Schsp.), 1878. – Ein lebendes Bild (Lsp.), 1878.

Heine, H., * am 13. Februar 1824 zu Wolfshagen in Braunschweig als der Sohn eines Köhlers und Holzfällers, kam, nachdem er bis zu seiner Konfirmation die Dorfschule besucht hatte, zu einem Landchirurgen in die Lehre, um sich zu einem Wundarzt zweiter Klasse auszubilden. Nach beendigter Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft, weilte sechs Jahre in Berlin, die er zu weiterer Ausbildung, auch in den Wissenschaften, benutzte, und kehrte 1854 in sein Heimatdorf zurück, um seinen Hausstand zu begründen. Hier begann er auch seine poetische und schriftstellerische Thätigkeit. Im Jahre 1867 siedelte er nach Seesen am Harz über, wo er sich ein glückliches Heim schuf, wurde aber seit 1873 infolge schwerer Krankheit fast bis an den Rand der Armut gebracht. In Berlin, wo er eine neue Existenz zu finden glaubte, fand er nichts als Enttäuschung, Mangel u. Elend, und nur seine litterarische Thätigkeit brachte ihm hie und da frohe Stunden. Am 5. Mai 1879 † er an der Lungenschwindsucht.

Schr.: Blumen am Wege (Ge.), 1863. – Wilde Heckenrosen (Humor. u. satyr. Ge. in plattd. Mundarten), 1877. – Die schönsten Sagen, Märchen und Bilder a. d. Harze, 1878.

Heine, Hermann, * am 5. Dezbr. 1826 zu Dessau als der Sohn des Lehrers an der dortigen höheren Töchterschule, Ludwig Heine, erhielt seine Gymnasialbildung in Dessau u. studierte von 1847–50 das Bauwesen auf der königl. Bauschule in Berlin. Seit 1854 ist er herzoglich anhaltischer Baubeamter und lebt zur Zeit als Bauinspektor in Dessau.

Schr.: Fröhliche Gedanken (Ge.), 1873. – Heinrich der Schwarze (Hist. Tr.), 1874. – Durch Nacht zum Licht. Rom und Golgatha (Weihnachtsgedanken), 1874. – Taunus-Lieder, 1875. – Ostern bis Pfingsten (Son.), 1879.

Heinecke, Ferdinand, * 1813 zu Wernigerode, besuchte von 1821–28 das Lyceum daselbst, darauf die lateinische Hauptschule in Halle u. bezog die dortige Universität, um zu studieren. Er kehrte dann wieder nach seiner Vaterstadt zurück, beschäftigte sich hier mit Privatunterricht u. gründete später eine Buchhandlung daselbst, bekleidete auch lange Zeit das Ehrenamt eines Ratsherrn im Magistrat. In höherem Alter zog er zu Verwandten nach Groß-Schwarzlosen bei Stendal, wo er gestorben ist.

Schr.: Gedichte, 1840.

Heinemann, Heinrich Ernst Ludwig Ferdinand von, * am 23. Oktbr. 1818 zu Bettmar in Braunschweig, erhielt seine Gymnasialbildung in Helmstedt, studierte von Ostern 1838 bis Michaelis 1841 in Jena u. Berlin Theologie, wirkte von Ostern 1842 ab vier Jahre als Hauslehrer, gehörte vom Herbst 1848 bis 1850 dem Predigerseminar zu Wolfenbüttel an

und wurde dann Lehrer am Gymnasium in Braunschweig. Von 1864 bis Ende 1869 war er erster Oberlehrer am Gymnasium zu Helmstedt und übernahm dann das Direktorat des Gymnasiums zu Wolfenbüttel, das er bis an seinen Tod, 29. Nov. 1881, verwaltete. Er war 1856–61 Mitglied des braunschweig. Landtags, 1867–69 Mitglied des norddeutschen Reichstags, gehörte seit 1872 der Landessynode, von 1875–81 wiederum dem braunschweig. Landtage an und war im Herbst 1881 für Wolfenbüttel-Helmstedt in den deutschen Reichstag gewählt worden, konnte aber diesen Sitz nicht mehr einnehmen.

Schr.: Gedichte, 1845. – Ef. Tegnérs Frithjofs-Sage; übers., 1846. – Vor 1848 (N.), 1850. – Robespierre (Tr.), 1850. – Der Friesenhof (Dr.), 1859. – Claus Hansen (Dr.), 1859. – Der Waffenschmied von Braunschweig (Dr.), 1876.

Heinrich, Karl, Pseudon. für Karl Heinrich **Keck**; s. d.!

Heinrichs, Emilie, geb. Schmidt, wurde am 1. März 1823 in Schleswig geboren und lebte von 1845-50 teils in Hamburg, teils in Altona, woselbst sie bei der Erhebung Schleswig-Holsteins (1848) zuerst mit politischen Gedichten in die Oeffentlichkeit trat. Im Jahre 1850 verheiratet, siedelte sie mit ihrem Gatten nach Hannover über, und von dieser Periode datiert auch ihre schriftstellerische Thätigkeit. Im Schoße eines heitern, fried- und freudevollen Familienlebens sah sie in Hannover viele glückliche Jahre, bis die politischen Verhältnisse nach der Staatsumwälzung von 1866 ihr bei ihrer offen ausgesprochenen deutsch-patriotischen Gesinnung das Leben vielfach verbitterten. Sie vertauschte daher 1872 ihren langjährigen Wohnort wieder mit Altona.

*

Schr.: Kaleidoskop (Nn., En. u. Ge.); II, 1855. – Norddeutsches Familienbuch (Nn.); II, 1856. – Gold u. Ehre (R.); II, 1858. – Ein deutscher Held (Lsp.), 1859. – Der Maskenball, oder: Die Hexe der Neustadt (R.), 1860. – Hannovera (Familienbuch), 1861. – Hennig Brabant (Hist. R.); II, 1861. – Ein deutscher Kaiser (Hist. R.), 1863. – Der Bruderzwist (Hist. R.), 1862. – Dunkle Tage (Hist. R.); II, 1863. – Friedrich Wildt (R.), 1864. – Der Kommerzienrat (R.), 1865. – Bettler und Millionär (R.), 1867. – Der Stadtschreiber von Osnabrück, 1865. – Leibrenten (R.); II, 1866. – Eine moderne Räuberfamilie (E.), 1867. – Der Erbe von Grundhoff (R.), 1868. – Auf der Menschheit Höhen (R.), 1868. – Novellen; II, 1869. – Im Irrenhause (R.), 1873.

Heinzel, Max, * am 28. Oktbr. 1834 zu Ossig in Schlesien, war zum Kaufmann bestimmt, doch führte ihn ein günstiges Geschick frühe nach Breslau, wo er, nach dem Tode seines Vaters durch einen wohlhabenden Oheim unterstützt, das Matthiasgymnasium besuchte. Der Wunsch seiner Familie, ihn als Theologen zu sehen, und seine persönliche Neigung, zur Bühne zu gehen, führten schließlich zu einem Konflikt, der H. bewog, Hauslehrer zu werden. Nachdem er eine solche Stellung in verschiedenen gräflichen Häusern seiner heimatlichen Provinz bekleidet, ging er 1867 nach Berlin, wo er den pädagogischen Beruf mit dem journalistischen vertauschte, indem er teils für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" als parlamentarischer Reporter thätig war, teils Theaterkritiken, Essays, Novellen u. Causerien in bunter Vielseitigkeit produzierte, die in der „Montagzeitung, Romanzeitung, Deutschen Dichterhalle, Neuzeit, dem Sonntagsblatt und Neuen Blatt" Aufnahme fanden. Die Einladung

eines Freundes führte H. 1869 zu längerem Aufenthalte nach Kopenhagen, wo er die Bekanntschaft dänischer Dichter, auch Andersens, machte u. sich eingehend mit der dänischen Sprache und Litteratur beschäftigte. Zurückgekehrt, redigierte er nach einander die „Bromberger Zeitung", das „Waldenburger Wochenblatt", seit 1873 den „Oberschlesischen Anzeiger" in Ratibor, seit 1876 den „Hausfreund" in Neurode u. seit 1882 den „Schlesischen Volksboten" in Reichenbach.

Schr.: Aus Herzensgrund (Ge.), 1867. – Vägerle, flieg aus! (Ge. in schlesischer Mundart), 1875. – Ohne Titel (Uebersetzgn. a. d. Dänischen), 1878. – A schlä'sches Pukettel (Ge.), 1880. – Humoristische Genrebilder, 1881. – Ock ni trübetimplig! (Schlä'sche Verzählsel), 1881. – A lustiger Bruder (Neue schlä'sche Schnoken), 1882. – Der gemittliche Schläsinger (Kalender für 1883 ff.). – Mei jüngstes Kindel (Schlä'sche Geschichten), 1884.

Heinzen, Karl Peter, * am 22. Febr. 1809 zu Grevenbroich in der preußischen Rheinprovinz, besuchte das Gymnasium in Kleve und bezog 1827 die Universität Bonn, um Medizin zu studieren. Hier religiert, trat er in holländische Dienste und ging nach Batavia, kehrte aber, in seinen Hoffnungen getäuscht, bald zurück u. erhielt, nachdem er seiner Militärpflicht genügt hatte, eine Anstellung im Steuerfache. Nach acht Jahren wurde er Direktionssekretär bei der rheinischen Eisenbahn in Köln u. später trat er in die Direktion der Aachener Feuerversicherungsgesellschaft ein. Seine Muße benutzte er zu schriftstellerischer Thätigkeit; doch führte ihn dieselbe erst mit der Censur u. dann mit den Strafgesetzen in Konflikt, so daß er nach Belgien flüchtete. Hier begann er nun mit dem „Steckbrief", einer Anklageschrift gegen den Appellationshof der preußischen Rheinprovinz (im März 1845) die Reihe seiner sozialistischen Schriften, die besonders von der Schweiz aus nach Deutschland verbreitet wurden. Er selbst hielt sich seit 1846 in der Schweiz auf u. lebte nach einander in Zürich, Bern, Baselland und Genf; aber überall ausgewiesen, ging er nach Amerika. Die Revolution von 1848 rief ihn nach Europa zurück; er nahm regen Anteil an derselben, organisierte namentlich die bewaffneten Zuzüge der Freischärler aus Frankreich u. der Schweiz. Nach Unterdrückung des badischen Aufstandes suchte er eine Zuflucht in der Schweiz, ging im September 1849 nach London u. von da nach Amerika, wo er anfangs in New-York, dann in Louisville u. zuletzt in Cincinnati lebte u. hier eine deutsche Zeitung „Der Pionier" herausgab. Mit dieser siedelte er 1860 nach Boston über, wo er sie noch 18 Jahre redigierte, bis Krankheit ihn zwang, das Blatt eingehen zu lassen. Er † am 12. Novbr. 1880.

Schr.: Gedichte, 1841. – Doktor Nebel, oder: Gelehrsamkeit u. Leben (Lsp.), 1842. – Gesammelte Schriften; III, 1858–64.

Heipp, Jakob, s. **Traugott Allweg!**

Heisen, Fr. von, Pseud. für **Hermann von Friesen**; s. d.!

Heitemeyer, Ferdinand Julius Joseph, wurde am 10. Febr. 1828 zu Paderborn in Westfalen geboren, besuchte das dortige Gymnasium Theodorianum, studierte Philosophie, Philologie u. Theologie zu Münster u. Paderborn, empfing 1853 die Priesterweihe, wirkte dann mehr als sieben Jahre als Kaplan zu Hörste, wurde 1861 Pfarrer zu Nordherringen u. 1867 Pfarrer zu Oesdorf bei Westheim.

Schr.: Gedichte, 1874. – Ehrenpreis

für Papst Pius IX. (Ge.), 4. Aufl., 1877. – Harfe der Liebe zum allerheil. Altarssakramente (Ge.), 2. Aufl., 1880.

Heitmann, Barthold, * am 9. Jan. 1809 auf der hamburgischen Insel Ochsenwerder als der einzige Sohn armer Landleute, besuchte bis zum 15. Jahre die Landschule seiner Heimat, ward später privatim von dem Professor Hipp u. auf dem Hamburger Gymnasium gebildet u. kam 1825 als Hilfslehrer an eine Privatschule in Hamburg. Im Jahre 1827 ging er zur Bühne, war dann von 1829–30 Hilfslehrer in Wandsbeck und privatisierte seitdem in Hamburg, gleichzeitig unter Prof. Hipp u. am Gymnasium seine Studien fortsetzend. Im Jahre 1840 errichtete er eine Knabenschule in der Vorstadt St. Pauli, die er aber 1843 wieder aufgab, um sich ganz litterarischen Arbeiten zu widmen. Mehrere seiner Dramen wurden mit großem Erfolge in Hamburg gegeben. Mit G. Schirges war er Gründer des Hamburger Bildungsvereins für Arbeiter; auch redigierte er ein Jahr lang (1851–52) die „Reform", die in belletristischer Hinsicht nie so gut geleitet worden ist, als von ihm. Im Jahre 1856 erkrankte er schwer und siechte langsam dahin, bis er am 24. Juli 1862 †.

Schr.: Sturm und Stille (Lyrisch-Politisches u. Dramatisches), 2. Aufl., 1850. – Die Proletarier (R.), 1852. – Aufgeführt: Armin (Dr., 1846). – Frida (Dr. G., 1852). – Hamburg bei Tag (P., 1850).

Hekſch, Alexander Franz, * am 29. Novbr. 1836 zu Budapest als der Sohn eines Zahnarztes, absolvierte das Piaristengymnasium daselbst u. widmete sich dann dem Beamtenstande, trat aber bald auf den Wunsch seiner Mutter als Associé in das Geschäft eines nahen Verwandten, dem er bis 1865 angehörte. Eine finanzielle Katastrophe führte ihn der Schriftstellerlaufbahn zu. Er wurde Mitarbeiter der angesehensten deutschen u. ungarischen Blätter u. von ihnen als Berichterstatter 1871 nach Frankreich u. zur Londoner Ausstellung, 1876 in das Banat, später in den Savedistrikt Bosniens gesandt. Eine längere Krankheit nötigte ihn, seine journalistische Thätigkeit aufzugeben und sich der topographischen Schriftstellerei zuzuwenden, wozu er infolge seiner vielen Reisen wohl befähigt war, u. so erschienen seit 1881 eine Reihe derartiger Schriften, welche weite Verbreitung u. vielseitige Anerkennung fanden. H. lebt jetzt in Wien.

Schr.: Die Tochter des Bojaren (R. v. Arnold Vértesi; übers.), 1878. – Lose Blätter (Rn., En., Feuilletons), 1882. – Aus Ungarns Novellenschatz (Uebersetzgn.), 1884.

Helbig, Friedrich, * am 1. Dezbr. 1832 in Jena, besuchte das Gymnasium in Weimar und studierte von 1852–55 in Jena u. Heidelberg Jurisprudenz u. Philosophie. Nach absolviertem Staatsexamen und nach einem langen Wartedienst, während dessen er vorübergehend das Bürgermeisteramt in einer kleinen Stadt verwaltete, wurde er im weimarischen Staatsdienste angestellt u. zunächst der Kreisdirektion in Dermbach als Sekretär überwiesen. Darauf wurde er Amtsassessor in Weimar, später Kreisrichter in Arnstadt und im Herbst 1879 Landgerichtsrat am gemeinschaftlichen weimarisch-reußischen Landgericht in Gera.

Schr.: Gregor der Siebente (Tr.), 1878. – Babel (Tr.), 1873. – Die Komödie auf der Hochschule (Lsp.), 1878. – Nach Goethe (Lsp.), 1878. – Selinde, die Nixe des Spring (Märchendichtung), 1880. – Luthers Einkehr im Bären zu Jena (Dramolett), 1883.

– Thüringer-Leben in Lied u. Sage (D.), 1879. – Die Wacht am Osterstein (Festsp.), 1883. – Die Sage vom ewigen Juden, 1874.

Held, Friedrich Wilhelm Alexander, * 1813 zu Neiße, widmete sich anfänglich der militärischen Laufbahn und wurde 1831 Offizier im 36. Infanterie-Regiment in Mainz, nahm aber nach einigen Jahren seinen Abschied u. ging 1836 zur Bühne. Später lebte er in Erfurt u. wandte sich gänzlich der litterarischen Thätigkeit zu. Im Jahre 1843 siedelte er nach Leipzig über und redigierte hier „Die Lokomotive", ging, als diese verboten wurde, nach Halle, dann nach Schkeuditz u. endlich nach Berlin, wo er mehrere Blätter, u. a. auch das „Volksblatt" herausgab u. sich seit März 1848 ganz der revolutionären Strömung überließ. Er wurde einer der ersten Führer der Volkspartei, verlor aber ihr Vertrauen wegen seiner zweideutigen Haltung und wandte sich schließlich der Regierung wieder zu. Im Jahre 1850 war er königl. Torfinspektor in Ryno bei Freienwalde, lebte nachher zurückgezogen in Frankfurt a. M. u. Hamburg u. siedelte in der Mitte der fünfziger Jahre wieder nach Berlin über, wo er zunächst für Theaterblätter schrieb, seit 1863 aber die den Arbeiterinteressen gewidmete „Staatsbürger-Zeitung" redigierte. 1871 trennte er sich von dem Besitzer dieser Zeitung und gab selbst eine zweite unter gleichem Titel heraus, die indes bald wieder einging. H. † in Berlin am 26. März 1872.

Schr.: Johanna d'Arc (Tr.), 1836. – Liebe (Tr.), 1841. – 1813, 1814, 1815 (Vaterl. Schsp.), 1841. – Irrfahrten eines Komödianten, 1842. – Freundschaft (Tr.), 1842. – Deutschland, wie es fortschreitet u. einig — ißt, 1. Heft: Die Vereine, 1844. – Der Justizmörder (Polit. R.); III, 1867. – Verschiedene histor. Schriften, u. a. Illustrierte Weltgeschichte (mit Otto v. Corvin); VIII, 1844.

*

Held-Marbach, Klara, * am 24. Nov. 1824 zu Breslau als die einzige Tochter des (1867 †) Kaufmanns Friedrich Held, vermählte sich 1844 mit dem Dr. phil. Marbach, späteren Professor der Physik an der Universität zu Breslau u. lebt noch jetzt daselbst, nachdem sie 1873 Witwe geworden.

Schr.: Leidvoll und freudvoll (Ge.), 1876.

Heldt, E., Pseud. für **Bertha Nölting,** * 1848 in Hamburg, lebte als Erzieherin, Pflegerin einer leidenden Verwandten u. als Lehrerin an verschiedenen Orten, so von 1865–72 in Holstein, bis 1873 in Braunschweig, bis 1874 in Karlsruhe, bis 1876 in Gießen, bis 1878 in Riga u. seitdem wieder in Gießen.

Schr.: Ewige Liebe (N. in V.), 1878. – Verwehte Spuren (3 ep. Dn.), 1884.

Helena, Dilia, s. **Dilia Helena!**

Helene, Pseud. für **Helene v. Hülsen;** s. d.!

Helene, Marie, s. **Marie Helene!**

Helle, Friedrich Wilhelm, eigentlich in der Hellen geheißen, wurde am 28. Oktbr. 1834 zu Böckenförde in Westfalen geboren. Bis zu seinem 10. Jahre lebte er im elterlichen Hause zu Rüthen, bis zum 14. Jahre in Hallenberg bei seinem Oheim, erlernte dann das Buchbinderhandwerk u. arbeitete darin bis zum 20. Jahre. Jetzt erst ging er zu den Studien über. Er absolvierte das Gymnasium zu Brilon u. studierte mit Unterbrechungen in Münster, München und Wien klassische Philologie und deutsche u. orientalische Litteratur. Nach mehrjähriger Thätigkeit als Erzieher in Oesterreich, lebte er vom Januar 1869 bis September 1870 in Rom, kehrte nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges in die

Heimat zurück und ist seit 1871 ununterbrochen als Redacteur thätig gewesen, u. zwar in Dortmund, 1872 in Koblenz und Saarlouis, 1873 in Breslau u. 1877–80 in Frankenstein. Vom Sommer 1880 bis Janr. 1883 lebte er in Jauernig (Oesterr. Schlesien) u. seitdem in Ossegg bei Teplitz ganz seinen poetischen Arbeiten. Von 1878-81 gab er den Hedwigskalender heraus.

Schr.: Marie Antoinette (Ep.-lyr. D.), 1866. – Mahnrufe an das deutsche Volk (Ge.), 1866. – Minneleben (Romant. Ep.), 1868. – Jesus Messias (Kathol. Epopöe). 1. Bd., 1870. – Roms Hymnen und Klagen (Dn. aus Rom), 1871. – Christkindleins Wanderung (M.), 1875. – Marienpreis (Lr.), 1879.

Heller, Ernst, *am 9. Mai 1856 zu Bern, besuchte die Handelsabteilung der dortigen Kantonsschule, die er 1872 verließ, um in ein Genfer Handlungshaus als Lehrling einzutreten. Von hier begab er sich 1874 nach St. Croix (Kt. Waadt) u. kehrte 1876 aus Gesundheitsrücksichten nach Bern zurück, wo er seitdem im Geschäfte seines Vaters thätig ist.

Schr.: Frühlingsblüten (Ge.), 1878. – Sänger aus Helvetiens Gauen (Anthologie), 1882.

Heller, Isidor, wurde am 5. Mai 1816 zu Jungbunzlau in Böhmen als der Sohn israelitischer Eltern geboren, studierte, frühzeitig zum Prediger bestimmt, auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt neben den hebräisch-theologischen Werken die deutschen Klassiker und zog daraus eine Aufklärung, die ihn von den Anschauungen des mosaischen Glaubens abwandte. Im Konflikt mit seiner strenggläubigen Umgebung verließ er 1832 seine Heimat und ging nach Prag, wo er seine Studien auf dem Neustädter Gymnasium und an der Universität fortsetzte. Im Jahre 1837 reiste er plötzlich nach Frankreich, um sich in die in dem spanischen Bürgerkriege beschäftigte französische Fremdenlegion aufnehmen zu lassen. Wegen Schwächlichkeit wurde er zurückgewiesen. Nach mancherlei Irrfahrten kehrte er ins Vaterhaus zurück, beteiligte sich als Schriftsteller an Glasers „Ost u. West", ging nach einem Jahre als Erzieher einer wohlhabenden israelitischen Familie in ein Dörfchen bei Iglau, später in gleicher Eigenschaft nach Wien, erhielt infolge einer Novelle im Taschenbuch „Libussa" 1846 einen Ruf nach Pest, um das belletristische Blatt „Der Ungar" zu redigieren, schied aber schon 1847 aus diesem Verhältnis u. beteiligte sich in Leipzig an G. Kühnes „Europa". Ende März 1848 nach Pest zurückgekehrt, redigierte er zwei Monate „Die Morgenröte", kam aber mit Kossuths Ministerium in Konflikt u. mußte Ungarn verlassen. Ueber Wien und Frankfurt ging er nach Berlin, wo er bis 1852 blieb. Wegen seines „Sendschreibens eines Oesterreichers an die deutsche Nation" (1852) von hier ausgewiesen, berief ihn der österreichische Minister Baron Bruck zu seinem Privatsekretär. H. begleitete denselben nach Konstantinopel und kehrte mit ihm 1855 nach Wien zurück. Hier begründete H. 1859 den „Fortschritt" u. beteiligte sich 1864 an der Gründung des „Neuen Fremdenblatts". Eine Gesichtsneuralgie zwang ihn schließlich, die Feder aus der Hand zu legen. Seitdem lebte er zurückgezogen u. in sehr gedrückten Verhältnissen. Er † zu Arco in Tirol am 29. Dezbr. 1879 nach vierzehnjährigen Leiden.

Schr.: Die Alliierten der Reaktion (R.); II, 1852.

Heller, Wilhelm Robert, wurde als der Sohn eines Lehrers am 24. Novbr. 1812 (nicht 1814 oder 1813)

zu Groß-Drebnitz bei Stolpen im Königreich Sachsen geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium in Bautzen u. auf der Kreuzschule in Dresden und studierte seit 1832 in Leipzig die Rechte. Im Jahre 1835 trat er als königl. Notar und Praktikant bei dem vereinigten Kriminalamt zu Leipzig in den Staatsdienst, entsagte jedoch der juristischen Laufbahn u. widmete sich ganz der Schriftstellerei. Im Jahre 1838 gründete er die „Rosen. Zeitschrift für die gebildete Welt" u. 1842 die „Perlen. Ein Taschenbuch", das er bis 1847 herausgab. Im Jahre 1848 siedelte er nach Frankfurt a. M. über, wo er als Publizist u. Berichterstatter aus der Paulskirche thätig war, seine „Brustbilder aus der Paulskirche" (Leipzig 1849) schrieb und im September 1849 die Redaktion der „Deutschen Zeitung" übernahm. Im Sommer 1850 zog er sich von derselben zurück, machte eine Reise in die Schweiz, in das Rhein- u. Moselthal, siedelte dann nach Berlin u. 1851 nach Hamburg über, wo er bis zu seinem am 7. Mai 1871 erfolgten Tode die Redaktion des Feuilletons der „Hamburger Nachrichten" führte.

Schr.: Die Kaiserlichen in Sachsen (R.); II, 1835. – Bruchstücke a. d. Papieren eines wandernden Schneidergesellen, 1836. – Der Wende (E.), 1837. – Der Schleichhändler (R.); II, 1838. – Das schwarze Brett (R.); II, 1838. – Alhambra (Spanische Rn.), 1838 (Inhalt: Die Schlacht v. Tolosa. – La Mina). – Novellen; III, 1837-40 (Inhalt: Die Eroberung v. Jerusalem. – Der Treulose. – Der Bettler. – Der Finkensteller. – Der Guerillahäuptling. – Die Liebe zweier Kinder. – Der Maultiertreiber v. St. Pierre. – Die Fabrikarbeiterin). – Eine Sommerreise, 1840. – Novellen aus dem Süden; III, 1841-42. – Eine neue Welt; II, 1843. – Der Prinz v. Oranien (Hist. R.); III, 1843. – Das Erdbeben v. Caracas (R.), 1844. – Sieben Winterabende (Rn. u. En.); II, 1846. – Der Albanese (R.), 1844. - Florian Geyer (Hist. R.); III, 1848. - Ausgewählte Erzählungen; III, 1857-62 [Inhalt: Der Reichspostmeister v. Ludwigsburg (R., 1857). – Das Geheimnis der Mutter (R., 1859). – Hohe Freunde (R., 1862)]. – Posenschrapers Thilde (R.), 1863. – Primadonna (R.); II, 1871. – Nachgelassene Erzählungen; V, 1874.

Heller, Seligmann, wurde am 8. Juli 1831 zu Raudnitz an der Elbe in Böhmen von jüdischen Eltern geboren, kam 1844 nach Prag, wo er unter Leitung des Oberrabbiners Rappaport Hebräisch studierte und dann das Gymnasium besuchte, an dem er mit großem Fleiße und noch größerem Erfolge alte u. neue Sprachen trieb. Nach abgelegter Maturitätsprüfung (1853) ging er nach Wien, wo er erst Philosophie, Philologie u. Geschichte und danach die Rechte studierte. Eine heftige Augenkrankheit untersagte ihm jede weitere Anstrengung. Er begab sich auf das Landgut seines Vaters und dichtete hier in ländlicher Stille den größten Teil seines „Ahasverus" u. eine ganze Bände umfassende Sammlung von Gedichten. Danach siedelte H. nach Leitmeritz über, wo sein Vater das Stadtbräuhaus gepachtet hatte u. wo er noch zwei Jahre nach des Vaters Tode (1861) die Pachtung behielt. Dann lebte er kurze Zeit in Raudnitz, verheiratete sich sehr romanhaft u. unglücklich (1863) u. errichtete, um sich zu ernähren, in Leitmeritz ein kleines Pensionat, das aber durch den Krieg von 1866 zerstreut ward. Bald danach wurde auch seine Ehe getrennt, und H. zog nun nach Prag. Hier war er längere Zeit Pro-

*

fessor für deutsche Sprache u. Litteratur an der Handelsakademie und Rezensent des Theaters für die „Bohemia" u. siedelte im Oktober 1872 nach Wien über, wo er als Feuilletonist bei der „Deutschen Zeitung" thätig war. Jetzt (1882) ist er Professor a. d. Wiener Handelsakademie.

Schr.: Die letzten Hasmonäer (Dr.), 1865. – Ahasver (Ep. G.), 1868. – Gedichte, 1872.

Hellinghaus, Otto, pseud. **Otto Lingau**, * zu Drolshagen in Westfalen am 23. März 1853, besuchte die lateinische Schule zu Olpe, das Gymnasium zu Paderborn, studierte seit 1871 in Münster, Halle u. Leipzig Philosophie, Philologie u. Geschichte, promovierte in Leipzig zum Dr. phil., absolvierte 1876 sein Probejahr bei der Realschule in Münster u. wurde 1877 als Hilfslehrer u. 1879 als ordentlicher Lehrer an derselben Anstalt angestellt.

Schr.: Deutsche Poesie von den Romantikern bis auf die Gegenwart, 1882. – Am Meeresstrande (Deutsche Seegedichte, gesammelt), 1882. – Freudvoll u. leidvoll (Anthol.), 1883.

Hellmuth, Ernst, Pseudonym für **Eduard Schmidt-Weißenfels**; s. d.!

Helm, Clementine, Schriftstellername für **Clementine Beyrich**, geb. Helm, wurde am 9. Oktbr. 1825 zu Delitzsch in der Provinz Sachsen geboren, wo ihr Vater Kaufmann war. Früh verwaist, wurde sie im Hause ihres Onkels, des Schulrats Weiß in Merseburg, und später bei dessen Bruder, dem Mineralogen Weiß in Berlin, erzogen, bis sie zu ihrer weiteren Ausbildung in die königliche Luisenstiftung zu Berlin kam. Im Jahre 1848 verheiratete sie sich mit dem Professor der Geologie, Geh. Bergrat Beyrich in Berlin u. lebt noch jetzt daselbst.

Schr., meist En. für heranwachsende Mädchen: Märchen, 1859. – Kinderlieder, 1862. – Backfischchens Leiden u. Freuden, 1862. – Licht- u. Schattenbilder (21 En.), 1864. – Schloß Herzberg (Ein Harzgedicht), 1868. – Lillis Jugend, 1870. – Die Brieftaube, 1871. – Drei Erzählungen für junge Mädchen, 1872. – Das Kränzchen, 1873. – Prinzeßchen Eva, 1874. – Frau Theodore, 1874. – Dornröschen u. Schneewittchen, 1876. – Vater Carletts Pflegekind (frei n. d. Franz. bearb.), 1876. – Das vierblättrige Kleeblatt, 1877. – Siebenmeilenstiefel, 1878. – Doris u. Dora (frei n. d. Franz. bearb.), 1879. – Unterm Schnee erblüht, 1880. – Leni von Hohenschwangau, 1882. – Der Weg zum Glück (n. d. Franz.), 1881. – Elfchen Goldhaar, 1882. – Treu Hannchen u. a. Erzählgn., 1883. – Unsere Selekta, 1883. – Professorentöchter, 1884.

Helm, Friedrich, Pseud. für **Julius Conard**; s. d.!

Helm, Georg, * 1825 zu Schlaba im Kreise Eger, † als Hauptmann-Auditor 1877 zu Innsbruck.

Schr.: Olden-Barneveld (Tr.), 1868. – Die Hegelingen-Rose (Schsp.), 1877.

Helmer, Eduard, Pseud. für **Ernst Koch**; s. d.!

Helmerding, Karl, * am 29. Oktbr. 1822 zu Berlin als der Sohn eines Schlossers, besuchte bis zu seinem 16. Jahre das Friedrich-Wilhelmsgymnasium, kurze Zeit auch die Maler- u. Zeichenakademie u. erlernte dann das Handwerk seines Vaters. Im Herbst 1847 ging er zur Bühne, trat als Wallberg im „Verwunschenen Prinzen" in Meißen zum erstenmale auf, wurde dort engagiert und kam 1848 zu Callenbach an dessen Sommertheater nach Berlin, wo er vier Sommer hindurch spielte und vom ernsten ins komische Fach überging. Im Winter 1850 in Sondershausen, 1851 in Erfurt engagiert, kam H. 1852 ans Königstädtische Theater in

Berlin, war dann kurze Zeit in Köln, seit 1854 am Krollschen Theater in Berlin u. seit 1855 bei Wallner in Posen engagiert, kam mit diesem in demselben Jahre nach Berlin, wo er dem Wallner-Theater bis 1878 als erster Vertreter der Berliner Lokalposse und ausgesprochener Liebling der Berliner angehörte. Seitdem lebt er in Wiesbaden.

Schr.: Aus einer Verlegenheit in die andere (Schw. n. d. Franz.), 1861. – Eine Weinprobe (P.), 1869. – Ein vergessener Ballgast (Schw.), 1870. – So muß es kommen! (Schw.), 1872.

Helmers, Heinrich, * am 1. Dezbr. 1847 in Bremen, lebt daselbst als Kaufmann.

Schr.: Album der Poesie; hrsg., 1868–70. – Unfehlbar (Lsp.), 1870. – Hermann der Deutsche (G.), 1875. – Am Tage von Sedan (Festsp.), 1875. – Buch der Prologe (Ge.), 1876. – Die Brüder der Nacht (Lsp.), 1876. – Das Bild des Kaisers (Festsp.), 1876. – Denkhelfer (Schw.), 1876. – Ein Lesekränzchen (Schw.), 1876. – Verloren u. wiedergewonnen (Festspiel), 1876. – Das neue Stück (Lsp.), 1876. – In den Alpen (Lsp.), 1876. – Vergangene Zeiten (Schsp.), 1876. – Sedan (4 Prologe), 1877.

Helveticus, Th., s. Aug. Schüler!

Hempel, Arno, * am 10. Oktober 1843 zu Leipzig als der Sohn eines Stadtrats, widmete sich anfänglich dem Kaufmannsstande, ging aber, 18 Jahre alt, zur Bühne und betrat mit glücklichem Erfolge zuerst das deutsche Theater in New-York. In die Heimat zurückgekehrt, fand er nach vorübergehenden Engagements in Liegnitz, Lübben, Potsdam, Lübeck und Kiel eine sichere Stellung als Schauspieler u. Regisseur am Stadttheater in Bremen. Er † als Generalsekretär dieser Bühne am 2. Dez. 1876.

Schr.: In den Fesseln Roms (R.), 1875. – Vor den Leuten (Lsp.), 1875.

*

Hemsen, Theodor, wurde 1826 in Göttingen geboren, besuchte daselbst u. in Celle das Gymnasium u. widmete sich dann dem Buchhandel. Sein Beruf führte ihn auch nach Venedig. Da ihm indes das Geschäftsleben wenig zusagte, so gab er seinen Beruf auf und etablierte sich 1852 in der Dogenstadt als Privatlehrer. Er erhielt auch bald in einer vornehmen Wiener Familie, die sich in Venedig niedergelassen hatte, eine Stelle als Erzieher u. Lehrer u. hatte dieselbe mehrere Jahre inne. Die Gelegenheit zu Kunststudien wurde während dieser Zeit von ihm fleißig benutzt u. überhaupt in angestrengter Thätigkeit manches Versäumte nach Kräften nachgeholt. Von Venedig siedelte H. 1856 nach Wien über, war hier zunächst als Mitarbeiter verschiedener Journale thätig und trat 1857 in die Redaktion der seinem Schwager, dem Buchhändler Hügel, gehörigen „Konstitutionellen Vorstadtzeitung“, deren Mitglied er jetzt noch ist.

Schr.: Des Königs Beichtvater (Hist. R.); II, 1863. – Des Ministers Sündenbuch (R.); III, 1864. – Die Czarentochter, oder: Kerker und Krone (R.); II, 1866. – Die Prinzessin v. Ahlden (Hist. R.); VI, 1869. – Hazard (Lsp.), 1869. – Venus in Versailles (Hist. R.); IV, 1874.

Henkel, Friederike, wurde am 25. Dezbr. 1826 zu Berlin geboren, wo ihr Vater die erste Tapetenfabrik gegründet hatte, kam 1835 nach Kassel, wo der Vater eine gleiche Fabrik übernahm, und erhielt hier ihre Bildung. Im Jahre 1850 verheiratete sie sich mit dem damaligen Ministerialsekretär W. Henkel, dessen Ernennung zum Hofrat bei der deutschen Gesandtschaft in Bern ihre Uebersiedelung nach der Schweiz (1868) veranlaßte. Hier begann sie sich schriftstellerisch zu bethätigen.

Nach dem Tode ihres Mannes kehrte sie mit ihren Kindern 1872 nach Deutschland zurück, ließ sich erst in Berlin, nach zwei Jahren in Eisenach nieder und hat neuerdings ihren Wohnsitz wieder in Kassel genommen. Seit dem Verlust ihrer hochbegabten Tochter, die unter dem Namen Ellen Lenneck (s. d.) als Schriftstellerin bekannt war, hat sie ihre novellistischen Arbeiten fast ganz vernachlässigt.

Schr.: Sommermärchen, 1870. – Aus Langeweile (R.); II, 1875. – Der Liebe Licht und Schatten (R.), 1878. – Die Herren von Ibichstein (R.); II, 1879. – Wenn Frauen hassen (R.); II, 1880. – Die Stiefschwestern (R.), 1880.

Henle, Elise, wurde am 10. August 1832 zu München geboren, wo ihr Vater, Benedikt Henle, der Erfinder der polytopischen Uhr, als Sensal lebte. Im Jahre 1853 verheiratete sie sich mit dem Bijouteriefabrikanten Leopold Levi in Eßlingen (Würtemberg) und lebte daselbst bis zum Jahre 1881, wo sie ihren Wohnsitz wieder nach München verlegte. Bekannt wurde die Dichterin durch ihr in Wien mit dem Preise gekröntes Lustspiel „Durch die Intendanz". Seitdem sind ihre Bühnenstücke wiederholt an den verschiedensten Bühnen aufgeführt worden.

Schr.: Ein Duell (Lsp.), 1869. – Der 18. Oktober (Schsp.), 1871. – Aus Goethes lustigen Tagen (Lsp.), 1878. – Durch die Intendanz (Lsp.), 1878. – Die Wiener in Stuttgart (Lsp.), 1879. – Entehrt (Schsp.), 1879.

Henning, Ludwig Friedrich, * am 2. Januar 1812 in Segeberg, studierte seit Michaelis 1834 in Kiel Theologie, bestand 1839 sein Examen u. wurde 1847 Pastor u. Schullehrer zu Oering. Im Jahre 1852 kam er als Vikar nach Welt (Kr. Eiderstedt) u. 1863 als Pastor nach St. Peter.

Schr.: Der Zweifler (Dram.-relig. G.), 1843. – Rosen a. d. Garten Gottes (Christl. Gn., gesammelt), 1866.

Henninger, Aloys, Pseud. **Aloys der Taunide**, wurde am 30. Oktbr. 1814 zu Stierstadt in Nassau als der Sohn eines Elementarlehrers geboren, besuchte nach guter Vorbereitung von 1828–31 das Pädagogium zu Hadamar, von 1831–35 das Gymnasium zu Weilburg, studierte von 1835–38 in Tübingen Theologie u. wurde nach bestandener Staatsprüfung 1839 in das Klerikalseminar zu Limburg aufgenommen, das er aber nach sechs Wochen wieder verließ. Nach dem Tode seines Vaters (1840) war H. Privatlehrer in Winkel, dann in Boppard, von wo er krank in seine Heimat zurückkehren mußte. Unter körperlichen u. geistigen Leiden verstrichen ihm einige Jahre. Hierauf erhielt er eine Staatsunterstützung und studierte in Gießen Philologie, wurde dann an der Realschule in Dietz angestellt, aber wegen seiner politischen Haltung im Jahre 1848 abgesetzt. Er gründete nun in Oberursel eine Privatlehranstalt u. rief das Lokalblatt „Der Taunusbote" ins Leben, ging dann als Privatlehrer nach Frankfurt a. M. u. privatisierte zuletzt in Heddernheim, wo er nach langer Krankheit am 30. Juni 1862 †.

Schr.: Nassau in seinen Sagen, Geschichten u. Liedern (Fremde u. eigene D.); III, 1845. – Sagen, Geschichten u. Lieder aus Gießen u. seiner Umgegend, 1848. – Die Frauennamen nach ihrer Wortbedeutung (Poet. Album), 1851.

Henoumont, Edmund, * 1831 zu Düsseldorf, widmete sich dem Militärdienste, gehörte einige Zeit dem preußischen Heere an u. ging dann nach Rußland, wo er an den Kämpfen gegen die Tscherkessen teilnahm. Infolge einer schweren Verwundung nahm er als Hauptmann den Ab-

*

schied u. kehrte nach Düsseldorf zurück, wo er jetzt noch lebt.

Schr.: Alicens Rache (Lsp.), 1873. – Vier Theaterstücke, 1876 [Inhalt: Graf von Gleichen (M.). – Mylord Durchlaucht (Lsp.). – Fürstin Dorothea (Dr.). – Frau Käthchens Klienten (Lsp.)]. – Erika (Düsseldorfer Malkasten-Tragödie), 1882.

Henrich, Albertine, s. **Paul Stein**!

Henrichau, s. **A. Schilling v. Henrichau**!

Henricus vom See, Pseud. für **Wilhelm Dilg**, * am 25. März 1835 am Rhein, folgte 1849 seinem Vater ins Exil nach den Verein. Staaten u. besuchte die Schulen in Milwaukee. Im Jahre 1858 reiste er nach Deutschland, wurde hier verhaftet, weil er seiner Militärpflicht nicht genügt hatte, kehrte nach wiedererlangter Freiheit nach Amerika zurück und wurde Drechsler. An der Drehbank entstanden die meisten seiner Gedichte. Seit 1865 ist er Reisender der großen Buchhandlung von J. B. Höger u. Sohn in Milwaukee.

Schr.: Gedichte, 1866.

Henrion, Poly, Pseud. für **Leonhard Kohl von Kohlenegg**, wurde am 13. Dezbr. 1834 zu Wien als der Sohn des k. k. Obristlieutenants Lorenz K. geboren, war zuerst Offizier in der österreich. Armee, nahm dann aber nach dem Frieden von Villafranca seinen Abschied u. ging nach Paris, wo ihm durch den Verkehr mit Meyerbeer, Rossini, Scribe, Halévy die Pforten der Kunst eröffnet wurden u. er sich entschloß, Schauspieler zu werden. Unter dem Namen „Poly Henrion" trat er 1860 zuerst am Thaliatheater in Hamburg auf, war dann am Hoftheater in Stuttgart, 1862 als Regisseur am Stadttheater in Mainz thätig, gastierte seit 1863 in Frankfurt a. M., Prag, Pest, Würzburg, Königsberg, Wien u. nahm dann seinen Abschied von der Bühne, um nun für dieselbe als Schriftsteller thätig zu sein. Im Jahre 1872 redigierte er kurze Zeit die „Dresdener Presse", lebte dann in Gotha, Saalfeld u. † hier am 1. Mai 1875.

Schr.: In der Bastille (Dramolet), 1865. – Hohe Gäste (Schw., mit Georg Belly), 1868. – Irdische Heilige (Moderne Mysterien); II, 1870. – Kleindeutsche Hofgeschichten; III, 1870. – Eine verpfuschte Saison (E.); II, 1871. – Moderne Sirenen (R.); III, 1871. – Der Roman einer Göttin (R.), 1872. – Kleine Indiscretionen über große Leute, 1872. – Gesammelte dramatische Bluetten; II, 1872 [Inhalt: Die Liebesdiplomaten (1863). – Mylord Cartouche. – Meine Memoiren. – Ein unschuldiger Diplomat (1865). – Castor u. Pollux. – Für nervöse Frauen (1869). – Geheiratet (1865). – Kammerwahlen im Carneval. – Paragraph drei. – Ihr erster Kuß. – Bribibi. – Il Barbiere de Seviglia.). – Das schwache Geschlecht (R.); II, 1875.

Hensel, Wilhelmine, Schwester der Dichterin Luise Hensel, wurde am 11. (nicht 13.) Septbr. 1802 zu Linum in der Mark Brandenburg als die Tochter des dortigen Pfarrers geboren, kam ein Jahr nach dem Tode des letzteren nach Berlin (1810) u. erhielt hier ihre Ausbildung in einer höheren Töchterschule. Noch war dieselbe nicht ganz vollendet, als sie schon selbst erziehliche Thätigkeit an den Kindern ihrer verstorbenen Schwester Karoline üben mußte, welche die Mutter zu sich genommen hatte. Im Jahre 1821 verlegte letztere, da ihre Tochter Luise in Westfalen, ihr Sohn Wilhelm in Italien weilte, ihren Haushalt auf das Landgut Scheibe in der Grafschaft Glatz, wo ihre an den Major von Gontard verheiratete Schwester wohnte, und hier verlebte Wilhelmine zehn glück-

liche Jahre. Nach ihrer Rückkehr nach Berlin lebte die Familie vereint zusammen, bis die Mutter am 4. Oktbr. 1835 †. Wilhelmine siedelte dann in das Haus ihres Bruders über, in dem sie 12 Jahre weilte, bis derselbe nach dem Tode seiner Gattin seinen Hausstand auflöste. Wilhelmine suchte nun einige Jahre in den Bädern am Rhein Stärkung ihrer geschwächten Gesundheit oder sie hielt sich bei ihrer Schwester Luise auf, bis sie 1850 zur Vorsteherin des Elisabethstifts bei Pankow ernannt wurde. Hier wirkte sie 25 Jahre, trat 1876 in den Ruhestand u. siedelte nun nach Charlottenburg über, wo sie noch jetzt (Sommer 1884) lebt.

Schr.: Gedichte; hersg. von Prof. Schlüter, 1882.

Henzen, Karl Georg **Wilhelm**, * am 30. Novbr. 1850 in Bremen, absolvierte das dortige Gymnasium u. bezog das Konservatorium in Leipzig, um Musik zu studieren. Nach Verlauf des ersten Semesters wandte er sich indes der Philosophie zu, deren Studium er in Leipzig u. später in Jena oblag, machte sodann eine Reise nach Italien und schlug nach seiner Rückkehr nach Deutschland seinen Wohnsitz erst in München, dann in Leipzig auf, wo er die „Dramaturgischen Blätter" redigierte und seit 1882 Dramaturg am Stadttheater ist.

Schr.: Die Kypseliden (Tr.), 1874. – Die Lügen des Herzens (Schsp.), 1876. – Der Graf v. Castagnar (Tr.), 1875. – Die Anbetung der Hirten (Weihnachtsvorsp.), 1882. – Bettina de Monk (Schsp.), 1881. – Die Geißel (Lsp.), 1882. – Die Pfalzgräfin (Tr.), 1882. – Martin Luther (Reformationsdrama), 1883. – Ulrich v. Hutten (Reformationsdrama), 1884.

Herbert, Johanna, s. **Egon Fels!**

Herbert, Lucian, Pseud. für **Julius Gundling;** s. d.!

Herchenbach, Wilhelm, wurde am 13. Novbr. 1818 zu Neunkirchen im Siegkreise von wenig bemittelten Landleuten geboren, that nach seiner Konfirmation Schreiberdienste in Neunkirchen u. Hennef, war hier mit 15 Jahren Schulgehilfe, später in Düsseldorf u. Pempelfort und trat 1840 in das neu begründete Schullehrerseminar zu Kempen ein, nach dessen Absolvierung er zunächst als Lehrer in Pempelfort und nachmals in Düsseldorf angestellt wurde. Hier gründete er 1850 ein Privaterziehungsinstitut für Knaben, mit einem Pensionat verbunden, gab dasselbe zu Anfang der siebziger Jahre auf u. lebt er jetzt als Privatmann daselbst, seine Zeit als Schriftsteller ausnutzend, oder den städtischen Interessen widmend, da das Vertrauen seiner Mitbürger ihn bereits 1849 in das Stadtverordnetenkollegium u. später in den Magistrat berufen.

Schr.: Eisblumen (Ge.), 1841. – Kinderlieder, 1847. – Zum Kinderhimmel (Zeichnungen v. Süs, Reime v. H.), 1853. – Kaiserkrone u. Herzogshut (Hist. R.); II, 1867. – Das Diamantkreuz der Erdrosselten (E.), 1868. – Ein geheimnisvoller Mord (E.), 1868. – Das Geheimnis der Geburt (E.); II, 1873. – Gesammelte Novellen; 3 Serien à 12 Bdchn., 1876 ff. – Gegen 200 Jugendschriften, die zum Teil in fünf lebende Sprachen übersetzt wurden.

Hering, Karl Friedrich **August**, * am 2. Septbr. 1819 zu Berlin, widmete sich der Musik und machte seine Studien im Violinspiel bei H. Ries, später bei C. Lipinsky in Dresden, während Rungenhagen in Berlin ihn in der Komposition unterwies. Dann ließ er sich auf Konzertreisen in verschiedenen Städten hören und trat 1846 als erster Violonist in die kgl. Kapelle zu Berlin ein. Später gründete er einen Quartettverein, dann

eine Musikschule, der er bis 1867 vorstand. Er lebt noch jetzt in Berlin.

Schr.: Leier u. Herz (Ge.), 1867.

Hering, Margarete Friederike, * 1840 zu Altgersdorf in der Oberlausitz als die Tochter des dortigen Pfarrers, † am 18. Sept. 1874 zu Leipzig.

Schr.: Gedichte, 1875.

Herloßsohn, Georg Karl Reginald, eigentlich Herloß geheißen, wurde am 1. Septbr. 1804 zu Prag geboren. Er durchlebte eine freudlose Jugendzeit, besuchte seit 1811 die Pfarrschule zu St. Niklas in Prag u. machte so bedeutende Fortschritte, daß er bereits mit 16 Jahren die dortige Universität beziehen konnte. In demselben Jahre (1820) trat H. auch schon mit seiner ersten Novelle in die Oeffentlichkeit. Nachdem er dann in Wien und wieder in Prag unter großen Entbehrungen studiert, wurde er im Novbr. 1823 Hauslehrer bei dem Amtsdirektor Prochaska auf dem Gute Dewitz bei Prag, und hier verlebte er zwei Jahre in den angenehmsten Verhältnissen. Im November 1825 ging er nach Leipzig, und nun begann eine neue Zeit der Entbehrungen, die erst mit der Gründung der Zeitschrift „Der Komet" (1830) ein Ende erreichte. H. redigierte dieselbe bis 1840 u. von 1844 -48, wo sie zu erscheinen aufhörte. Daneben schrieb er eine große Menge Erzählungen, Romane, gab mit von der Lühe u. a. das „Damenkonversations-Lexikon" (X, 1834-38), mit Rob. Blum u. Herm. Marggraff das „Theater-Lexikon" (VII, 1839-42), das Unterhaltungsblatt „Der Morgenstern" (1843-44) u. 1848 das von Spindler gegründete Taschenbuch „Vergiß mein nicht" heraus. Er † am 10. Dezbr. 1849 im Jakobshospital zu Leipzig.

Schr.: Die Fünfhundert v. Blanik, u.: Die Sylvesternacht (2 En.), 1826. – Emmy (R. von H. Clauren); II, 1827. – Löschpapiere a. d. Tagebuche eines reisenden Teufels; II, 1827. – Luftballon, oder: Die Hundstage in Schilda, 1827. – Wien, wie es ist, 1827. – Stephan Maly (R.); II, 1828. – Vier Farben, 1828. – Albert (E.), 1828. – Vergißmeinnicht (E.), 1828. – Der Freischütz im Riesengebirge (E.), 1828. – Der Venetianer (Histor. R.); III, 1829. – Hahn und Henne, 1830. – Der Ungar (Histor. R.); III, 1832. – Kometenstrahlen (En.), 1832. – Der letzte Taborit (Hist. R.); II, 1834. – Anatomische Leiden (R.), 1832. – Scherben (Ge.), 1838. – Eine Theater-Liebschaft (R.), 1839. – Zeit- u. Lebensbilder (Rn., Humorsk. rc.); VI, 1839-43. – Konversationsabende im Salon der Gräfin von S.: II, 1841. – Böhmen von 1414 bis 1424 (Hist. R.); IV, 1841. – Buch der Liebe (Ge.), 1842; 3. Aufl. u. d. T.: Buch der Lieder, 1856. – Arabella, oder: Die Geheimnisse eines Hoftheaters (R.); II, 1842. – Mein Wanderbuch; II, 1842. – Fahrten u. Abenteuer des M. Gaudelius Enzian (R.); II, 1842. – Wallensteins erste Liebe (Hist. R.); III, 1844. – Die schöne Magd (R.), 1844. – Kleine Erzählungen, Novellen u. humorist. Aufsätze; IV, 1844. – Camera obscura (Rn.), 1845. – Phantasie-Gemälde, Taschenbuch für 1846. – Die Tochter des Piccolomini (Hist. R.); III, 1846. – Weihnachtsbilder (Festgabe), 1847. – Korallen (En.), 1847. – Die Mörder Wallensteins (Hist. R.); III, 1847. – Phantasiebilder (Rn.), 1848. – Reliquien in Liedern; hrsg. v. Adolf Böttger, 1850. – Ausgewählte Romane; VII, 1851-52. – Histor. Romane (Erste Gesamtausg.), 1863-65.

Hermann, Anton, Pseud. für Anton Hermann **Albrecht**; s. d.!

Hermann, Eugen, Pseud. für Eugen Hermann von **Dedenroth**; s. d.!

Hermann, Friedrich, Pseud. für Friedrich Hermann **Sonnenschmidt**,

wurde am 12. Nov. 1801 zu Greifswald als der älteste Sohn des damaligen Regierungsrats u. Ober-Sachwalters für die schwedisch-deutschen Provinzen, nachherigen Oberappellationsrates Dr. Georg Chrn. Sonnenschmidt geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht u. auf der dortigen Universität seit Ostern 1819 Humaniora u. Jurisprudenz studiert hatte, begab er sich Michaelis 1821 zur Fortsetzung seiner juristischen Studien nach Göttingen u. dann Michaelis 1822 nach Heidelberg. Im Spätsommer 1823 von einer längeren Fußreise durch die Schweiz u. Italien nach Göttingen zurückgekehrt, brachte er dort seine Studien zum Abschluß, wurde nach Absolvierung der drei Examina 1829 als Assessor beim königl. Hofgericht in Greifswald angestellt, von hier 1834 an das Oberlandesgericht zu Stettin versetzt, im Mai 1836 zum Oberlandesgerichtsrat in Köslin ernannt und schon im März 1837 zum Ober-Appellations-Gerichtsrat in Greifswald befördert. Seit seiner am 19. Septbr. 1853 erfolgten Ernennung zum Obertribunalsrate lebte er in Berlin, wo er, nachdem er 1879 in den Ruhestand getreten, am 10. Novbr. 1881 †.

Schr.: Gedichte, 1876.

Hermann, Theodor, Pseudon. für Theodor Hermann **Pantenius**; s. d.!

Herrig, Hans, wurde am 10. Dez. 1845 zu Braunschweig als der Sohn eines Kammermusikus geboren. Dieser starb 1858, u. im folgenden Jahre kam Hans H. in das Haus seines väterlichen Oheims, des bekannten Schulmannes Ludwig H. in Berlin. Hier besuchte er das Friedrichsgymnasium, bezog 1864 die Universität und studierte in Berlin wie später in Göttingen die Rechtswissenschaften, machte auch in Berlin 1868 das juristische Doktorexamen u. arbeitete eine Zeit lang am dortigen Stadtgericht, gab aber 1872 seinen Beruf auf, um hinfort als Journalist und Schriftsteller thätig zu sein. Seit Begründung des „Deutschen Tageblatts" (1881) führt H. die Redaktion des Feuilletons dieser Zeitung.

Schr.: Alexander (Dr.), 1872. – Kaiser Friedrich der Rotbart (Dr.), 1873. – Jerusalem (Dr.), 1874. – Der Kurprinz (Dr.), 1876. – Die Schweine (Humor. G.), 1876. – Mären u. Geschichten (Ges. kleinere Dn.), 1878. – Die Meininger, ihre Gastspiele und deren Bedeutung für das deutsche Theater, 1879. – Konradin (Dr.), 1881. - Drei Operndichtungen, 1881. – Nero (Dr.), 1883. – Martin Luther (Festsp.), 1883.

Herrmann, Bernhard Anton, wurde am 18. Oktober 1806 in Hamburg als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns geboren, der aber in der französischen Invasion Vermögen u. Gesundheit verlor und frühe starb. Der Sohn, der sich dem Studium der Rechte widmen wollte, mußte nun Buchhändler werden; doch gab er diesen Beruf bald wieder auf und wurde Schriftsteller. Seine Thätigkeit brachte ihn schließlich auch in engere Beziehungen zum Theater, u. nachdem er 1856 die Stelle eines Bureauchefs am Hamburger Stadttheater angenommen und unter der Direktion von C. A. Sachse und Dr. Wollheim inne gehabt, führte er selbst die Leitung dieses Theaters von 1862-66, wirkte 1868–69 als Direktor des Stadttheaters in Riga u. übernahm am 1. September 1871 die Direktion des Hamburger Stadttheaters zum zweiten Male, die er bis zum 1. Mai 1873 führte, wo eine radikale Renovation des Hauses die Schließung desselben erheischte. H. lebte nun als Privatmann in den angenehmsten Verhältnissen in seiner Vaterstadt, wo er am 29. Mai 1876 †.

Schr., meist Bearbeitungen französischer Lustspiele: Neuestes Theater des Auslandes, f. d. deutsche Bühne bearb., 1. Bd., 1839 (Inhalt: Voltaires Ferien. – Kean. – Der König wider Willen. – Ein Ball der vornehmen Welt. – Fatalitäten. – St! – Wilson, oder: Die Verleumdung). – Heitere Bühnenspiele in freien Bearbtgn., 1847 (Inhalt: Eine Reise nach Spanien. – Alles durch die Frauen. – Johanna u. Hannchen. – Fleck. – Der Vater der Debütantin. – Eine Räubergeschichte). – Der Ball des Gefangenen (Lsp.), 1856. – Am Kamin (Lsp.), 1862. – Welche? (Lsp.), 1863. – Ein bengalischer Tiger (P.), 1866. – Eine Berliner Schwiegertochter (P.), 1869. – Er weiß nicht, was er will (Schw.), 1872. – Verschiedene andere als Manuskript gedruckte Arbeiten.

Herrmann, Christine, s. **Christine!**

Herrmann, Gustav, * zu Dresden 1807, studierte einige Jahre in Leipzig die Rechte und ging dann nach Hamburg, um sich der litterarischen Laufbahn zu widmen. Er gab mit dem ehemaligen Schauspieler F. A. Oldenburg das Blatt „Der deutsche Figaro" (Hamb. 1829) heraus, das sich aber nur ein halbes Jahr hielt. Dann wandte er sich wieder nach Leipzig und, als auch hier seine Hoffnungen fehl schlugen, nach Weimar, wo er eben eine mäßige Anstellung erhalten sollte, als er daselbst, kaum 24 Jahre alt, am 24. Oktbr, 1831 †.

Schr.: Moritz, Kurfürst v. Sachsen (Vaterl. Schsp.), 1831.

Hersch, Hermann, wurde 1821 zu Jüchen in der preußischen Rheinprovinz von armen jüdischen Eltern geboren. Früh fühlte er sich zu den Wissenschaften hingezogen, konnte aber seinen Lieblingswunsch, die Universität zu beziehen, nicht in Erfüllung gehen sehen, da ihm die Mittel zur wissenschaftlichen Ausbildung fehlten. Er widmete sich dem Kaufmannsstande, dem er sieben Jahre lang angehörte, ward dann aber von einflußreichen Glaubensgenossen in Köln, die sich für sein Streben interessierten, unterstützt, so daß er in Bonn drei Jahre lang seinen akademischen Studien obliegen konnte. Um zunächst die Bühne zu studieren, wandte er sich nach Berlin, dann nach München, wo er an Dingelstedt einen Förderer seines Strebens fand, u. kehrte schließlich nach Berlin zurück, wo er am 27. Juli 1870 †.

Schr.: Von Westen nach Osten (Ge.), 1848. – Thekla (Gesänge der Liebe), 1849. – Gedichte, 1847. – Sophonisbe (Tr.), 1859. – Die Anna-Liese (Schsp.), 1859. – Maria v. Burgund (Tr.), 1860. – Als Manuskript gedruckt: Alfonso Guzman der Getreue (Dr., 1854). – Merope (Tr., 1858). – Die Ravensberger (Schsp., 1859). – Die Krebsmühle (Schsp., 1860). – 1740 (Schsp., 1861). – Benediktus Schwartz (Schsp., 1865). – Der Fabrikherr (1867). – Modepuppen (1869).

Hertz, Wilhelm, wurde am 24. Sept. 1835 zu Stuttgart geboren u. sollte nach seiner Konfirmation Landwirt werden, weshalb ihn seine Eltern auf den Berkheimer Hof bei Stuttgart in die Lehre brachten. Doch kehrte er, da ihm jedenfalls diese Beschäftigung zu prosaisch erschien, schon nach Jahresfrist nach Stuttgart zurück, um sich für das Universitätsstudium vorzubereiten. Von 1855–58 studierte H. in Tübingen Philosophie u. Sprachwissenschaften, mit besonderer Hinneigung zu germanistischen, speziell altenglischen Studien, wobei ihm Uhland freundlich an die Hand ging. Der Verkehr mit diesem Meister wirkte auch anregend auf Hertz' poetische Gestaltungskraft, u. so entstand während seiner Studienzeit der größte Teil seiner

später veröffentlichten „Gedichte". Nachdem H. im August 1858 mit seiner Abhandlung über „Die epischen Dichtungen der Engländer im Mittelalter" zum Doktor der Philosophie promoviert, siedelte er im Herbst nach München über, wo er sich dem unter dem Namen „Das Krokodil" bekannten Dichterkreise, dem Geibel, Heyse, Lingg u. a. angehörten, anschloß. Die Mobilmachung im Jahre 1859 rief den Dichter u. Gelehrten aus der Studierstube in die würtembergische Armee, in der er als Lieutenant diente. Im Herbst wurde er beurlaubt, worauf er im folgenden Jahre eine größere wissenschaftliche Reise durch England, Schottland u. Frankreich unternahm. Mit dem in Edinburg u. Oxford gedichteten Epos „Hugdietrichs Brautfahrt" kehrte er 1861 nach München zurück u. habilitierte sich an der dortigen Universität als Privatdozent für germanische Altertumskunde auf Grund seiner Abhandlung „Der Werwolf". Im Jahre 1865 machte er eine Reise nach Italien. Seit 1869 wirkt H. als Professor der allgemeinen u. der deutschen Litteraturgeschichte am neu gegründeten Münchener Polytechnikum.

Schr.: Gedichte, 1859. – Lanzelot u. Ginevra (Ep. G.), 1860. – Das Rolandslied, übers., 1861. – Marie de France (Poet. En. nach altbretonischen Liebessagen; übers.), 1862. – Hugdietrichs Brautfahrt (Ep. G.), 1863. – Aucassin u. Nicolette (Altfranz. R.; übers.), 1865. – Heinrich von Schwaben (Ep.), 1867. – Deutsche Sagen im Elsaß, 1872. – Gottfrieds von Straßburg Tristan und Isolde (neu bearb.), 1878. – Die Sage vom Parcival und dem Gral, 1882. – Bruder Rausch (Ein Klostermärchen), 1882.

Herwegh, Georg, wurde am 31. Mai 1817 zu Stuttgart geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, das niedere theologische Seminar in Maulbronn u. das theologische Stift in Tübingen, kehrte aber noch vor Beendigung seiner Studien nach Stuttgart zurück u. beteiligte sich als Mitarbeiter an der von Aug. Lewald herausgegebenen Zeitschrift „Europa". Wegen eines Ehrenhandels mit einem Offizier mußte er Würtemberg verlassen. Er ging nach Emmishofen (Kanton Thurgau), wo er Mitarbeiter der radikalen „Volkshalle" war, und später nach Zürich, wo er seine „Gedichte eines Lebendigen" herausgab, die bei den Freiheitsbestrebungen jener Zeit einen wahren Sturm der Begeisterung in Deutschland hervorriefen u. trotz ihrer Konfiskation in kurzer Zeit sieben Auflagen erlebten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris bereiste er 1842 Deutschland, um Mitarbeiter für eine von ihm zu gründende Zeitschrift zu gewinnen. Diese Reise glich einem förmlichen Triumphzuge, und selbst König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ließ sich den Dichter vorstellen. Da aber der letztere die Taktlosigkeit beging, an den König von Königsberg aus einen beleidigenden Brief zu schreiben, so erfolgte seine Ausweisung aus Preußen. H. kehrte nach der Schweiz zurück, aber selbst hier war die Mißstimmung gegen ihn so groß, daß verschiedene Kantone ihm das Asylrecht verweigerten. Endlich erlangte er von einer kleinen Gemeinde im Kanton Baselland das Bürgerrecht und verheiratete sich dann mit Emma Siegmund, der Tochter eines reichen jüdischen Banquiers in Berlin. H. lebte jetzt viel auf Reisen, ließ sich dann in Paris nieder u. war ziemlich vergessen, als er plötzlich 1849 an der Spitze einer aus Deutschen und Franzosen gebildeten Arbeiterschar in Baden einfiel u. sich an dem

dortigen Aufstande beteiligte. Am 27. April 1849 bei Schopfheim von den Würtembergern geschlagen, flüchtete er über die Grenze, lebte seitdem bald in Paris, bald in Genf oder Zürich u. siedelte endlich 1866 nach Baden-Baden über, wo er die letzten Jahre seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit weilte. Er † daselbst am 7. April 1875.

Schr.: Lamartine's sämtliche Werke, übers.; I.–V. Bd., 1839-40. – Gedichte eines Lebendigen; II, 1841–44. – Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz, 1843. – Zwei Preußenlieder, 1848. – Neue Gedichte; nach s. Tode hrsg., 1877.

Herz, Manfred, Pseud. für **Daniel von Kaszony**; s. d.!

Herzberg-Fränkel, Leo, * 1827 (n. a. 19. Septbr. 1828) zu Brody in Galizien, genoß hier einen sorgfältigen Privatunterricht u. neigte sich schon frühe der damals nur gering entwickelten Tageslitteratur zu. Er schrieb für Bäuerles „Wiener Theaterzeitung", für Saphirs „Humorist", wurde aber erst allgemeiner bekannt, als er 1849, nachdem er ein Jahr in den Steppen Bessarabiens zwischen den dort zerstreut liegenden deutschen Kolonien verlebt hatte, mit seinen „Bildern aus Rußland u. Bessarabien" hervortrat. In demselben Jahre trat er in die Redaktion der von dem damaligen österreich. Ministerpräsidenten Fürsten Felix von Schwarzenberg gegründeten „Reichszeitung" u. später in die des „Oesterr. Lloyd" ein und war gleichzeitig für auswärtige Blätter als politischer Korrespondent thätig. Seit einer Reihe von Jahren lebt H. als Sekretär der k. k. österreich. Handels- u. Gewerbekammer in seiner Vaterstadt Brody.

Schr.: Polnische Juden (Geschichten u. Bilder), 1866.

Herzenskron, Viktor, Sohn des bekannten Lustspieldichters Hermann H., wurde am 23. März 1820 in Wien geboren, trat nach Besuch des Gymnasiums als Zögling in die k. k. Militär-Ingenieur-Akademie ein und wurde im 19. Jahre Lieutenant im 2. Infanterieregiment u. zwei Jahre später Brigadeadjutant. In diese Zeit fallen seine ersten lyrischen und novellistischen Versuche. Lenau, Grillparzer, J. G. Seidl und J. N. Vogl führten den jugendlichen Dichter in die Oeffentlichkeit ein. Im Jahre 1845 nahm H. seinen Abschied aus dem Heere, um sich ganz dem schriftstellerischen Berufe zu widmen, redigierte von 1849–51 den von ihm gegründeten „Oesterreich. Jugendbazar", folgte Ende 1851 einem Rufe des Grafen v. Waldbott-Bassenheim nach Buxheim in Bayern, um die nach Aufhebung des dortigen Karthäuserklosters dem gräflichen Hause zugefallene große Bibliothek zu ordnen u. zu katalogisieren, und siedelte nach Beendigung dieser Arbeit nach München über. Im Jahre 1863 übertrug ihm der frühere König Otto v. Griechenland, der seine Residenz in Bamberg aufgeschlagen, die artistische Leitung des dortigen Theaters; nach des Königs Tode leitete H., der schon früher den Titel eines Domänenrats erhalten hatte, die Bühnen in Chemnitz, Görlitz, Sondershausen u. Rudolstadt u. lebt nunmehr seit Jahren in Erfurt.

Schr.: Herbstblätter (24 Nn. für die Jugend), 1860. – Ein Spinnstuben-Märchen, 1879. – Als Manuskript gedruckt: Elfriede (Dr.). – Joseph Jaquard (Volksst.). – Viola (O.). – List um List (O.). – Vornehm u. gering (Volksst.). – Eine Ueberraschung (Lsp.). – Er macht sich populär (Lsp.). – In der Wiege verlobt (Schsp.). – Milton (Schsp.). – Dreizehn bei Tische (Lsp.). – Gastrollen (Lsp.). – Mägde werden ge-

sucht (Schw.). – Ein Vagabund (Charakterbild).

Herzfelder, J., * am 31. Mai 1836 in Obernbreit bei Würzburg, studierte in dieser Stadt die Rechte, widmete sich nach beendigten Studien der Advokatur, lebte von 1869–73 als Rechtsanwalt in Aschaffenburg u. seitdem in Augsburg.

Schr.: Gedichte, 1883.

Herzl, Sigmund, * am 26. Mai 1830 in Wien, lebte als Kaufmann, später als Beamter daselbst und hat sich seit einigen Jahren in das Privatleben zurückgezogen. Zuweilen bedient er sich des Pseudon. **Alfred Teniers.**

Schr.: Liederbuch eines Dorfpoeten, 1853. – Lieder eines Gefangenen, 1874. – Prager Elegien, 1880.

Herzog, Xaver, * am 25. Januar 1810 zu Bernmünster (Kt. Luzern) als der Sohn eines Hufschmiedes, besuchte die dortige Lateinschule, kam dann in das Cisterzienserkloster St. Urban, 1826 nach Freiburg zu den Jesuiten und endlich auf anderthalb Jahre nach Luzern. Plötzlich gab er die Studien auf und erlernte das Handwerk seines Vaters, kehrte aber schon nach einem halben Jahre zu der von seinen Eltern gewählten Theologie zurück, studierte abermals in St. Urban, Solothurn, seit 1830 in Luzern und seit 1834 in Tübingen, wurde Vikar in Wohlhausen, 1838 in Eich und 1841 Pfarrer zu Ballwyl (Kt. Luzern), wo er bis Ostern 1883 im Amte stand. Dann siedelte er in seine Vaterstadt über und † daselbst am 23. Dezbr. 1883. Von 1857–62 u. 1865–71 gab er den „Luzernerbieter", eine Art Kalender, heraus.

Schr.: Achtzehn neue lustige Briefe zwischen einem katholischen u. einem reformierten Geistlichen, 1845. – Einige Bilder a. d. Leben des Joseph Leu von Unter-Ebersol, 1845. – Der Beruf (E.), 1857. – Der Idealist, oder: Eine Pastoral a. d. Leben (N.), 1860. – Maria die Büßerin (N.), 1860. – Der Götti (N.), 1862. – Der Lieutenant (E. in 5 Tempo), 1862. – Fridolin, der Vikar (E.), 1862. – Der Melancholiker. Der Pfarrer Isidor (2 En.), 1863. – Gesammelte Schriften, 1.—4. Bd., 1859–65.

Hesekiel, George Ludwig, Sohn des Generalsuperintendenten und Dichters Friedrich H., wurde am 12. August 1819 zu Halle geboren, besuchte erst die Bürgerschule, dann das Pädagogium daselbst, seit 1832 die Klosterschule zu Roßleben u. studierte seit 1839 zu Jena u. Halle auf den Wunsch seines Vaters Theologie, gab dieses Studium aber bald wieder auf, nachdem er in nähere Beziehungen zu Fr. de la Motte Fouqué getreten war, der einen entschiedenen Einfluß auf seine litterarische und politische Richtung ausübte. H. studierte darauf in Berlin Geschichte u. Philosophie, und noch als Student warf er sich der litterarischen Thätigkeit in die Arme. Von Natur aristokratisch gesinnt, neigte sich H. von Anfang an einer konservativen Welt- u. Lebensanschauung zu, u. wurde er in derselben durch die Ereignisse des Jahres 1848 noch mehr bestärkt. In diesem Jahre siedelte er von Altenburg, wo er seit 1846 die Redaktion eines belletristischen Journals, „Die Rosen", geleitet hatte, nach Zeitz über, um dort ein konservatives Blatt, den „Patriotischen Hausfreund", zu begründen; als jedoch dies Unternehmen nach sechs Monaten gänzlich scheiterte, übernahm er 1849 die Redaktion der „Neuen Preuß. (Kreuz-) Zeitung" in Berlin, die er bis an seinen Tod mit seltener Treue und Hingebung geführt hat. Im Jahre 1855 war er auch Mitbegründer der sozial-politischen Wochenschrift „Berliner Revue", in der fortan seine Ro-

mane zuerst erschienen, später ein fleißiger Mitarbeiter an der „Romanzeitung" u. am „Daheim". H. † als Hofrat u. Ritter vieler Orden zu Berlin am 26. Febr. 1874.

Schr.: Der Saga Saal (Ep. G.), 1839. – Novellen, 1840. – Gedichte eines Royalisten, 1841. – Licht und Schatten aus einem Dichterleben, 1841. – Der Kampf der Kirche (Ep. G.), 1843. – Die Royalisten u. Republikaner (R.); III, 1845. – Ein Winternachtstraum (G.), 1846. – Berlin u. Rom, oder: Frömmler u. Pfaffen; II, 1846. – Faust und Don Juan, 1846. – Die Tochter des Frömmlers (E.), 1846. – Die neue Henriade (G.), 1846. – Der deutsche Michel, 1846. – Prinz Eugen unter Kaiser Leopold, 1846. – Fräulein Therese, 1846. – Silhouetten von Berlin, 1843. – Schwaning, oder: Die Jesuiten und ihre Ränke in unsern Tagen (E.), 1845. – Anna Ansbach (R.); II, 1847. – Geschichten, wie man sie sich im Bivouac erzählt, 1847. – Ludwig v. Bourbon, 1847. – Don Pedro u. die eisernen Masken, 1847. – Menschen u. Priester (R.); II, 1847. – Georginen (Taschenbuch für) 1848. – Maria Mancini (R.); III, 1849. – Preußenlieder; 3 Hefte, 1846–48. – Damerones, oder: Der Dreiständekampf im 12. Jahrhundert, 1850. – Der große Kurfürst (Lr.), 1851. – Soldatengeschichten, 1851. – Das liebe Dorel (E.), 1851. – Enguerrand v. Lamalgue, 1852. – Aus dem Leben des Todes; II, 1852–65. – Maurin u. Jüdin (R.), 1852. – Neue Soldatengeschichten, 1854. – Zwischen Hof u. Garten (Gesch. u. Nn.); II, 1854. – Von Turgot bis Babeuf (R.); III, 1856. – Graf d'Anethan d'Entragues (R.), 1856. – Von St. Cloud bis Lazienki, 1857. – Drei Jahre (R.); III, 1857. – Alte Stadt (En.), 1857. – Drei kurze Geschichten, 1858. – Die Stadtjunker (R.); II, 1858. – Die Zunftgenossen (R.); II, 1858. – Französische Hofgeschichten, 1859. – Vor Jena (R.); II, 1859. 1. Fortsetzg. u. d. T.: Von Jena nach Königsberg; III, 1860. 2. Fortsetzg. u. d. T.: Bis nach Hohenzieritz; III, 1861. 3. Fortsetzg. u. d. T.: Stille vor dem Sturm; III, 1862. – Ein nachgeborner Prinz (R.); III, 1859. – Lilienbanner und Tricolore (En.), 1859. – Ein Graf von Königsmark; III, 1860. – Schmal geweckt (Gesch. u. Nn.); II, 1860. – Krummensee (Hist. R.); VI, 1861. – Lux et umbra (R.); III, 1861. – Der Patrizier u. sein Haus (E.), 1861. – Aus drei Kaiserzeiten (R.); VI, 1862. – Abenteuerliche Gesellen; II, 1862. – Die Kurprinzenbraut (R.); II, 1863. – Schlichte Geschichten; IV, 1863–65. – Fünf Bücher deutscher Gedichte, 1862. – Zwischen Sumpf und Sand (Vaterländ. Dn.), 1863. – Preußens Krönungsbuch, 1863. – Neue Preußenlieder a. d. Dänenkriege, 1864. – Die Dame v. Payerne (R.); II, 1864. – Unter dem Eisenzahn (R.); III, 1864. – Frau Schatz Regine (R.); II, 1864. – Vier Junker (R.); III, 1865. – Wappensagen, 1865. – Neue Gedichte, 1866. – Preußische Hochsommerzeit (Lr.), 1866. – Diemannshof u. ein halbes Jahrtausend (R.); III, 1866. – Essendische Leute (R.); II, 1866. – Gemischte Gesellschaft (Biogr. Sk.), 1867. – Absonderliche Menschenkinder (Porträts), 1867. – Das Buch vom Grafen Bismarck, 1868. – Schellen-Moritz (R.); III, 1869. – Refügiert u. emigriert (R.); III, 1869. – Zwei Königinnen und ein Simolin (E.), 1869. – Gegen die Franzosen (Lr.), 1870. – Fallend Laub (Ge.), 1871. – Neue schlichte Geschichten; II, 1871. – Der Kapitän der Königin (R.); III, 1871. – Der Buchführer von Lemgo (R.), 1873. – Fürst Christian der Andere (R.); III, 1873. – Gefangene Frauen, 1874.

*

– Das Sieben-Königsbuch, 1874. – Der Schultheiß v. Zeyst (R.), 1875.

Hesekiel, Ludovika, älteste Tochter des Vorigen, wurde am 3. Juli 1847 zu Altenburg geboren u. trat bereits im Alter von zwanzig Jahren in die Litteratur ein. Sie zeichnete sich während der letzten Kriege auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege aus u. wurde mehrfach dekoriert. Ihre Thätigkeit in den Berliner Lazaretten beschrieb sie in dem Buche „Barackenleben" (1872). Seit dem Tode ihres Vaters (1874) in Potsdam lebend, hat sie sich den Bestrebungen zur Hebung der Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechts u. zumeist den Zwecken des Oberlin-Vereins gewidmet.

Schr.: Eine brandenburgische Hofjungfer (R.); III, 1868. – Lenz Schadewacht (R.); III, 1871. – Von Brandenburg zu Bismarck (R.); II, 1873. – Unterm Sparrenschild (R.); III, 1877. – Deutsche Träumer (R.); III, 1879. – Zünftig (R.); III, 1881. – Lottchen Lindholz (E.), 1882. – Elisabeth Luise, Königin von Preußen (Lebensbild); IV, 1881. – Gott mit uns! (Vaterl. En.), 1883. – Prinz Wilhelm (E.), 1883. – Alaaf Köln (R.); II, 1884. – Des Kaisers Gast (Hist. E.), 1883. – Jesus meine Zuversicht (E.), 1884.

Heß, Bernhard, s. **Bernh. Heßlein!**

Heß, Georg, * am 28. Sept. 1832 zu Pfungstadt in Hessen-Darmstadt als der Sohn des dortigen Bürgermeisters, war mit acht Jahren gänzlich verwaist u. wurde nun bei einem Schwager, der Lehrer war, erzogen. Im 14. Jahre kam er nach Darmstadt zu einem Klempner und hatte hier harte Lehrzeit durchzumachen, aber doch Gelegenheit, die Sonntags-Handwerkerschule zu besuchen, in der er sich mehrere Prämien für Arbeiten und Zeichnungen erwarb. 18 Jahre alt, wanderte er nach Amerika aus, vertauschte hier sein Handwerk mit der Kunst eines Holzbildhauers: er wurde erst Bildschnitzer, dann Möbelschnitzer, kehrte nach sieben Jahren mit seinen Ersparnissen nach Deutschland zurück u. studierte an der Münchener Akademie vier Jahre lang unter Prof. Max Widmann die Bildhauerkunst. Nachdem er sich dann leichten Herzens verheiratet, kehrte er 1863 nach Amerika zurück, wo er, da zu jener Zeit gerade der Bürgerkrieg wütete, bittere Erfahrungen u. Enttäuschungen und die herbste Not des Lebens kennen lernte. Doch hielt er sich oben und hatte schließlich mit manchem Bildwerk schöne Erfolge zu verzeichnen. Im Jahre 1877 kehrte er nach Deutschland zurück u. lebt er seitdem in seiner Vaterstadt.

Schr.: Die Macht der Kunst (Allegor. Festsp.), 1870. – Lipmann Zeidel u. sein Sohn Manassar (Sat. G.), 1876. – Kirchweihfreuden (Humor. D. in hessischer Mundart), 1878.

Heß, Heinrich, * am 11. Juni 1837 in der Brunswiek bei Kiel, besuchte die Stadtschule in Kiel, lebte einige Zeit in Altona und Hamburg und seit länger denn 20 Jahren als Litterat u. Konzipient in Kiel.

Schr.: Giulio (Tr.) und: Gedichte, 1863.

Hesse, Aug. Wilh., s. **J. C. H. Wages!**

Heßlein, Bernhard, * am 30. Mai 1818 zu Hamburg als der Sohn eines jüdischen Handelsmannes, besuchte das dortige Johanneum und schrieb schon als sechzehnjähriger Schüler einen historischen Roman, den er 1836 unter dem Namen **B. Heß** in den Druck gab. Im Jahre 1840 bezog H. die Universität Berlin, um die Rechte zu studieren, siedelte zur Fortsetzung seiner Studien 1843 nach Leipzig über u. brachte dieselben dann in Heidelberg u. Bonn zum Abschluß. Seinen Plan, sich in Hamburg als Advokat niederzulassen, hatte er aus

Liebe zu einem christlichen Mädchen, seiner späteren Gattin, aufgegeben. Er machte sich in Berlin als Schriftsteller seßhaft u. kehrte auch dorthin, nachdem er die Jahre 1849-50 in Hamburg verlebt, wieder zurück. Im Jahre 1863 siedelte er nach Leipzig über, nahm aber nach einigen Jahren seinen Wohnsitz wieder in Berlin, redigierte hier seit 1870 das „Gasthaus", Organ des deutschen Gastwirtverbandes, dessen Syndikat er bis 1876 führte, und gründete 1877 ein eigenes Organ, die „Deutsche Gasthauszeitung", die er bis 1881 redigierte. Dann zog er nach Friedrichshagen bei Berlin, † aber daselbst schon im Frühjahr 1882.

Schr.: St. Domingo (R.), 1837. – De Braha u. sein Schwert (R.); II, 1841-42. – König u. Narr (R., mit Karl Rogan), 1846. – Berlins berühmte und berüchtigte Häuser; II, 1848. – Der Schatten Napoleons (R.), 1848. – Hamburgs berühmte u. berüchtigte Häuser; II, 1849-50. – Die Revolutionade (G.), 1851. – Lustige illustrierte Berliner Chronik, 1852-53. – Chronik berühmter Gebäude, Schlösser u. Ruinen, 1853. – Der Kurfürst und der Gauner (R.); II, 1853. – Ein Schreckensjahr in Prag (R.), 1853. – Preußens Tausend und eine Nacht (En.), o. J. – Berliner Pickwickier (R.); III, 1853. – Der Teufel des Goldes (R.); II, 1855-56. – Unter dem Schleier der Nacht (Sittenbild); IV, 1857. – Berlins kleine Tyrannen (R.); IV, 1859. – Des Teufels Großmutter (Sittenbild); II, 1859. – Von Gottes Gnaden (R.); II, 1863. – Das schwarze Buch von Berlin (unter dem Namen **John Retcliffe's** begonnen u. v. Heßlein fortgeführt); III, 1864-65. – Jefferson Davis (R.), 1866. – Die gnädige Frau (R.); V, 1867. – Das Goldmacherhaus (R.), 1867. – Das Haus Jerusalem (R.), 1867. – Novellen, 1867. – Der Totengräber. Der Rotkopf (Rn.), 1867. – Fünf Milliarden (R.), 1875. – Jüdische Geschichten, 1875. – Nona (Höhen u. Tiefen a. d. Leben der Weltstädte), 1880 ff.

*

Heßling, Max August Quirinus, * am 9. Oktbr. 1820 zu Lauchstädt bei Merseburg, wirkte als Regisseur und Schauspieler im komischen Fache an verschiedenen Bühnen, war auch Direktor kleinerer Theater u. † am 11. Januar 1867 zu Wesel.

Schr.: Eine Posse per Dampf (Karnevals-Preisstück), 1859.

Hetzel-Hetzel, Elise, wurde am 15. Dezbr. 1835 zu Basel in der Schweiz geb., verheiratete sich mit einem Verwandten gleichen Namens u. folgte ihm nach Kalisch in Russisch-Polen. Nach siebenjährigem Aufenthalt daselbst übernahm der Gatte das väterliche Gut der Dichterin in Basel (1865) und lebt diese seitdem wieder an ihrer Geburtsstätte.

Schr.: Vergangene Tage (Basler Familiengesch.), 1879.

Heubner, Gustav, * am 10. Septbr. 1814 zu Plauen im Voigtlande, wo sein Vater Anwalt u. Gerichtsdirektor war, studierte von 1833-36 in Leipzig Theologie, war dann Lehrer, wurde 1840 Diakonus in Döbeln u. 1845 Archidiakonus in Zwickau. Wegen seiner Beteiligung an den Maiereignissen in Dresden 1849 in Untersuchung gezogen und vom Amte suspendiert, ward er 1851 abgesetzt und mußte von Ende März 1851 bis Ende September 1852 als Landesgefangener in Hubertusburg sitzen. Dort entstanden seine nachstehenden Dichtungen. Nach seiner Freilassung lebte er als Handlungsbuchhalter in seiner Vaterstadt und † daselbst am 19. Novbr. 1877.

Schr.: Gedichte, 1851. – Wittekind (Dr.), 1852.

Heubner, Otto Leonhard, älterer

Bruder des Vorigen, wurde am 17. Januar 1812 zu Plauen geboren, erhielt seine Gymnasialbildung auf der Landesschule in Grimma (seit 1824) und studierte von 1829–32 in Leipzig die Rechte. Nach vollendeten Studien beschäftigte er sich in der juristischen Expedition seines Vaters, während er gleichzeitig der Gründer u. Leiter des voigtländischen Turnwesens wurde. Seit dem Jahre 1837 fungierte er als Justitiar u. Vicegerichtsdirektor in Mühltroff, vertrat dabei auch seinen kränkelnden Vater u. übernahm nach dessen Tode 1838 die amtlichen Funktionen desselben ganz. Im Jahre 1843 trat er in den Staatsdienst und erhielt die Stelle eines Kreisamtmanns in Freiberg. Im Frühjahr 1848 wurde er in die deutsche Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt, wo er zur Linken gehörte und bis zum Januar 1849 blieb. Dann legte er sein Mandat nieder, um dem Rufe seiner Mitbürger in die erste sächsische Kammer zu folgen. Hier war er Führer der gemäßigten Linken und verteidigte namentlich nach beiden Seiten hin die Souveränität der deutschen Nationalversammlung. Nach der Auflösung der Kammern kehrte er am 2. Mai in die Heimat zurück, eilte aber auf die Nachricht von dem am 3. Mai ausgebrochenen Dresdener Aufstande sogleich wieder nach Dresden, wo er am 4. Mai mit Tschirner u. Todt in die provisorische Regierung gewählt wurde. Nach Niederwerfung des Aufstandes floh H. über Freiberg nach Chemnitz, wurde hier erkannt u. verhaftet und am 2. Mai 1850 in Dresden zum Tode verurteilt, welches Urteil indes der König im Juni in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelte. Er büßte dieselbe in Waldheim, erhielt jedoch die Erlaubnis zu litterarischer Beschäftigung. 1859 gänzlich begnadigt, wandte er sich nach Dresden, wo er bei der Hypothekenbank eine Anstellung fand, zu deren erstem Direktor er im Juni 1865 erwählt wurde. Nach Erlaß der allgemeinen Amnestie legte er dieses Amt nieder und widmete sich wieder der Praxis als Rechtsanwalt. Im Jahre 1869 wurde er zum Mitglied der zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung, 1871 zum Mitglied der evangel.-lutherischen Landessynode erwählt u. 1871 auch als besoldetes Mitglied in den Rat der Stadt Dresden berufen.

Schr.: Gedichte; hrsg. von seinen Brüdern, 1850. – Herr Goldschmied und sein Probierstein (Bilder a. d. Familienleben), 1852. – Klänge aus der Zelle in die Heimat (Ge.), 1859.

Heusenstamm zu Heißenstein und Gräfenhausen, Theodor Graf von, bekannt unter dem Pseud. **Theodor Stamm**, wurde am 12. (nicht 31.) März 1801 zu Wien als der Sohn eines niederösterreichischen Regierungsrates geboren u. erhielt seine Ausbildung in Wien. Neben seinen Studien auf Gymnasium und Universität betrieb er mit Eifer Musik u. Malerei. Er studierte u. kopierte nach der Antike auf der Akademie der bildenden Künste u. in der Gemäldegallerie des Belvedère nach Mustern der italienischen u. niederländischen Schule. Angeregt u. aufgemuntert durch den freundschaftlichen Verkehr mit strebsamen kunstbegeisterten Jugendgenossen versuchte er sich auch in der schönen Litteratur und trat 1828 mit einem Aufsatz über „Ferdinand Raimund" in die litterarische Oeffentlichkeit. Eine mehrjährige Reise führte ihn über den größten Teil des europäischen Kontinents, u. die Salons der Großstädte Rom, Florenz, Neapel, Paris, Dresden und Berlin brachten ihn mit dem meisten, was die europäische Kultur an Celebritäten auf dem Gebiete der Kunst

u. Wissenschaft besaß, in Berührung. H. verlebt seit langer Zeit, ohne je ein öffentliches Amt gesucht zu haben, sein äußerlich einförmiges, aber innerlich gehaltvolles Leben größtenteils in Wien.

Schr.: Schattenrisse aus Giulios Leben (R. in Br.), 1832. – Ein weibliches Herz (Dr. G.), 1842. – Hesperus (G.), 1844. – Gedichte, 1845. – Im Abendstrahl (Dichtung und Betrachtung); II, 1880–84. – Die wunderlichen Pilger (Lsp.), 1884.

Hevesi, Ludwig, deutsch-ungarischer Schriftsteller, pseudon. **Onkel Tom**, wurde am 20. Dezbr. 1843 zu Heves in Ungarn als der Sohn eines angesehenen Arztes geboren, absolvierte das Gymnasium in Pest und studierte dann in Wien Medizin, nebenher mit besonderer Vorliebe klassische Philologie. Von früh auf gezwungen, sich durch litterarische Arbeiten zu erhalten u. von der Laufbahn eines praktischen Arztes wenig gelockt, warf er sich seit 1865 mit voller Kraft in die journalistische Strömung. Schon 1866 erhielt er einen Ruf als Feuilletonist an den „Pester Lloyd", und gehört er demselben noch heute an, ist aber seit 1875, wo er an das Wiener „Fremdenblatt" berufen wurde, in Wien ansässig und teilt seine Thätigkeit seitdem zwischen beiden Blättern. Von 1871–74 hatte er auch die Leitung der Wiener Jugendzeitschrift „Kleine Leute" übernommen, und stammt der Inhalt der sieben ersten Bände gänzlich aus seiner Feder.

Schr.: Sie sollen ihn nicht haben (Heiteres aus ernster Zeit), 1871. – Des Schneidergesellen Andreas Jelky Abenteuer in vier Weltteilen, 1875. – Auf der Schneide (En.), 1884.

Heyden, August von, Sohn des Dichters Friedrich von H., wurde am 13. Juni 1827 in Breslau geboren und erhielt daselbst auch seine wissenschaftliche Bildung. Er studierte Naturwissenschaften u. widmete sich dann in Waldenburg dem Bergfache. Später besuchte er die Universitäten Breslau und Berlin. Hier verkehrte er viel mit Kaulbach, Peter von Cornelius, Richard Lucä, u. sein Jugendwunsch, sich der Kunst widmen zu dürfen, wurde von Tage zu Tage lebhafter. Doch erst 1859 zerriß er die hemmende Berufskette. Obwohl bereits Verwaltungschef der Bergwerke des Herzogs von Ujest u. Familienvater, schied er aus seinem Amte, besuchte die Berliner Akademie, trat 1860 in Steffecks Atelier, arbeitete seit 1861 bei Glaire u. Couture in Paris und kehrte 1863 nach Berlin zurück, wo er seitdem eine Reihe der vorzüglichsten Genre- u. Geschichtsbilder geschaffen hat. Während des Jahres 1866 begleitete er die preußische Armee auf den Kriegsschauplatz nach Böhmen, und 1879 führte er zwei große Wandgemälde für den Schwurgerichtssaal in Posen aus. H. ist auch als Illustrator und als kulturgeschichtlicher Forscher namentlich auf dem Gebiete der Kostümkunde thätig.

Schr.: Aus der Teufe (M.), 1878. – Die Perlen (M.), 1881.

Heydrich, Gustav Moritz, * am 13. März 1820 zu Dresden, erhielt seine Gymnasialbildung auf der Thomasschule in Leipzig u. studierte auf dortiger Universität und zu Berlin Philologie, Geschichte u. Litteratur. Ein Nervenleiden, welches ihn im 17. Lebensjahre befallen, machte jede amtliche Anstellung unmöglich und hemmte fast immer seine von früh an auf das dramatische Kunstgebiet gerichteten litterarischen Bestrebungen. Nach einem Aufenthalt in Hamburg, Berlin und Leipzig ließ er sich 1852 in Loschwitz bei Dresden nieder, wo er noch gegenwärtig, litterarisch thätig, lebt.

Schr.: Tiberius Gracchus (Tr.), 1861. – Prinz Lieschen (P.), 1861. – Sonnenschein auf dunklem Pfade (Ge.), 1870. – Goldene Hochzeit (Festspiel), 1872. – Als Manuskript gedruckt: Leonore von Portugal (Tr.), 1851. – Der Pastetenbäcker (D.), 1861. – Die schöne Magdalena (M.), 1861. – Der Schatz (Lrsp.), 1861.

Heyse, Paul Johann Ludwig, Sohn des Universitätsprofessors u. Sprachforschers Karl Wilhelm Ludwig Heyse, wurde am 15. März 1830 in Berlin geboren, besuchte dort vom achten bis siebzehnten Lebensjahre das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und dann die Universität, wo er sich philologischen Studien widmete. Schon als Student wurde er in Franz Kuglers Haus eingeführt (Kuglers Tochter ward später Heyses erste Gattin) u. durch denselben, sowie durch Jakob Burckhardt, Adolf Menzel, Gottfried Keller u. a. zum Studium der Kunst- und Kulturgeschichte, sowie zu eigenen Produktionen angeregt. Im Jahre 1849 ging er nach Bonn, wo er ein Jahr lang unter Diez die romanischen Sprachen studierte; 1852 unternahm er eine Reise nach Italien, wo er ein Jahr lang in Rom, Florenz, Modena und Venedig die Handschriften der Bibliotheken durchforschte, kehrte darauf nach Deutschland zurück und ging zunächst nach Dürkheim in der Pfalz, wo sich seine Familie damals aufhielt, u. darauf nach Berlin. Seit 1854 lebt er in München, wohin ihn König Max unter Gewährung eines Jahrgeldes berufen hatte, seiner künstlerischen Ausbildung; 1868 verzichtete H. auf die ihm bewilligte Pension, behielt aber seinen Wohnsitz in München bei.

Schr.: Franzeska v. Rimini (Tr.), 1850. – Der Jungbrunnen (Neue M.), 1849. – Meleager (Tr.), 1854. – Hermen (Dn.), 1854 (Inhalt wiederholt sich in dem folgenden). – Gesammelte Novellen in Versen, 1863. Neueste Ausg. II, 1870 [Inhalt der letzteren: I. Urica (1852). – Margherita Spoletina. – Die Brüder (1852). – Idyllen von Sorrent. – Die Furie. – Rafael (1863). – Michelangelo Buonarotti. – König u. Priester. – Thekla (1858). – II. Die Braut von Cypern (1856). – Syritha (1867). – Die Hochzeitsreise nach dem Walchensee. – Schlechte Gesellschaft. – Das Feenkind. – Der Salamander]. – L'Arrabbiata (N.), 1858. – Novellen (bis jetzt 16 Sammlgn.), 1855–83. I. u. d. T.: Novellen (Die Blinden. – Marion. – L'Arrabbiata. – Am Tiberufer), 1855. – II. Neue Novellen (Erkenne dich selbst. – Das Mädchen v. Treppi. – Der Kreisrichter. – Helene Morten), 1858. – III. Vier neue Novellen (Die Einsamen. – Anfang u. Ende. – Maria Franziska. – Das Bild der Mutter), 1859. – IV. Neue Novellen (Annina. – Im Grafenschloß. – Andrea Delfin. – Auf der Alm), 1862. – V. Meraner Novellen (Unheilbar. – Der Kinder Sünde, der Väter Fluch. – Der Weinhüter), 1864. – VI. Fünf neue Novellen (Franz Alzeyer. – Die Reise nach dem Glück. – Die kleine Mama. – Kleopatra. – Die Witwe v. Pisa), 1866. – VII. Novellen u. Terzinen (Mutter u. Kind. – Auferstanden. – Der Salamander. – Beatrice), 1867. – VIII. Moralische Novellen (Die beiden Schwestern. – Lorenz und Lore. – Vetter Gabriel. – Am toten See. – Der Turm von Nonza), 1869. – IX. Neues Novellenbuch (Barbarossa. – Die Stickerin von Treviso. – Lottka. – Das schöne Käthchen. – Geoffroy u. Garcinde), 1871. – X. Neue Novellen (Er soll dein Herr sein. – Eine ungarische Gräfin. – Ein Märtyrer der Phantasie. – Judith Stern. – Nerina), 1875. – XI. Neue moralische Novellen (Jorinde. – Getreu bis in

den Tod. – Die Kaiserin von Spinetta. – Das Seeweib. – Die Frau Marchesa), 1878. – XII. Das Ding an sich u. a. Novellen (Das Ding an sich. – Zwei Gefangene. – Die Tochter der Excellenz. – Beppo, der Sternseher), 1879. – XIII. Frau v. F. u. römische Novellen (Frau v. F. – Die talentvolle Mutter. – Romulusenkel. – Die Hexe vom Corso), 1880. – XIV. Troubadour-Novellen (Der lahme Engel. – Die Rache der Vizgräfin. – Die Dichterin v. Carcassonne. – Der Mönch von Montaudon. – Ehre über alles. – Der verkaufte Gesang), 1882. – XV. Unvergeßbare Worte u. and. Novellen (Unvergeßbare Worte. – Die Eselin. – Das Glück v. Rothenburg. – Geteiltes Herz), 1883. – XVI. Buch der Freundschaft (David u. Jonathan. – Grenzen der Menschheit. – Nino u. Maso), 1883. – Die Sabinerinnen (Tr.), 1859. – Ludwig der Bayer (Schsp.), 1862. – Dramatische Dichtungen; XIII, 1864–83 [Inhalt: Elisabeth Charlotte (Schsp., 1864). – Maria Moroni (Tr., 1865). – Hadrian (Tr., 1865). – Hans Lange (Schsp., 1866). – Colberg (Histor. Schsp., 1868). – Die Göttin der Vernunft (Schsp., 1871). – Ehre um Ehre (Schsp., 1874). – Graf Königsmark (Tr., 1877). – Elfriede (Tr., 1877). – Die Weiber v. Schorndorf (Schsp., 1881). – Das Recht des Stärkeren (Schsp., 1883). – Alkibiades (Tr., 1883). – Don Juans Ende (Tr., 1883)]. – Die glücklichen Bettler (M. nach Gozzi f. d. Bühne bearb.), 1867. – Der Friede (Festsp.), 1871. – Gedichte, 1872. – Die Kinder der Welt (R.); III, 1873. – Im Paradiese (R.); III, 1876. – Skizzenbuch (Lieder u. Bilder), 1877. – Verse aus Italien (Sk., Br. 2c.), 1880. – Die Madonna im Oelwald (N. in V.), 1879. – Der Salamander (Tagebuch in Terzinen), 1879. – Das Glück von Rothenburg (N.), 1883. – Siechentrost (N.), 1883.

*

– Spanisches Liederbuch (Uebersetzgn., mit E. Geibel hrsg.), 1852. – Romanische Inedita, 1856. – Italienisches Liederbuch (Uebersetzgn.), 1860. – Giuseppe Giusti, sein Leben u. seine Dichtungen; hrsg., 1875. – Neues Münchener Dichterbuch; hrsg., 1882. – Deutscher Novellenschatz; hrsg. (mit Heinrich Kurz); XXIV, 1871–76. – Neuer deutscher Novellenschatz; hrsg. (mit Ludw. Laistner), 1884 ff.

Hibeau (ursprünglich: H i b o), Karl Wilhelm L u d w i g, pseud. **L. Méron**, wurde am 5. Mai 1805 zu Berlin als der Sohn eines Schuhmachergesellen geboren, trat Ostern 1831 in das neu errichtete Seminar für Stadtschullehrer in Berlin ein und war seit Ostern 1834 ausschließlich in Berlin als Lehrer thätig. Er † am 5. Februar 1876 als Erziehungsinspektor u. Lehrer am Luisenstift.

Schr.: Marie v. Vienne, oder: Die Belagerung von Calais (Dr.), 1859. – Marie Antoinette (Schsp.), 1860. – Schlau muß man sein (Schw.), 1860. – Auch eine Tante (Lsp.), 1860. – Blücher in Höchst (Festsp.), 1863. – Episode aus dem Jahre 1813 (Dr.), 1864. – Der Kurfürst u. die Pächterin (Lsp.), 1864. – Großbeeren (Patriot. Dr.), 1865.

Hick, Johann Georg Christoph Konrad, wurde am 14. Juli 1829 in Köln geboren, besuchte das dortige Gymnasium und trat 1847 als Lehrling in ein Handlungshaus; indes fand er in dem kaufmännischen Beruf so wenig Befriedigung, daß er nach Ablauf seiner Lehrzeit gern die Gelegenheit ergriff, in die Expedition der „Kölnischen Zeitung“ einzutreten, deren Mitarbeiter und Berichterstatter er später wurde. In dieser Stellung lebte er bis zu seinem am 7. Mai 1872 erfolgten Tode.

Schr.: Accorde der Seele (Ge.). 1863. – Shakespeare u. Southampton, oder: Die letzten Tage der gro-

ßen Königin (Schsp.), 1863. – Huß u. Hieronymus (Tr.), 1868. – Ein Wintermärchen (Ep. D.), 1865. – Was mir die Stunden brachten (Ge.), 1870. – Die Parias der Gesellschaft (R.); IV, 1872.

Hickel, J. Karl, * 1811 in Böhmen, trat, von seinen Eltern zum Soldaten bestimmt, nach beendeten Studien als Kadett in ein Kürassier-Regiment, das er als Lieutenant, seiner Verheiratung wegen, wieder verließ. Bereits in seiner Jugend Freund der Litteratur, widmete er sich nunmehr ganz derselben, und da einige zur Aufführung gelangte dramatische Arbeiten Beifall gefunden hatten, so übertrug ihm Hoffmann, der damalige Direktor des ständischen Theaters in Prag, die Stelle eines Dramaturgen bei der dortigen Bühne. Im Jahre 1852 folgte H. in gleicher Eigenschaft dem Direktor Hoffmann an das Josephstädter Theater in Wien. Hier † er bereits am 28. Septbr. 1855.

Schr.: Radetzky-Feier (Dr.G.), 1850. – Oesterreichische Kaiserlieder (Ge.), 1855. – Der Minnehof (Poet. Vademecum), 1855.

Hilarius, Ferdinand, Pseud. für **Ferdinand von Rast**; s. d.!

Hilarius, Frater, Pseud. für **Jakob Albrecht**; s. d.!

Hilarius, Frater, Pseud. für **Eduard Feutsch**; s. d.!

Hildebrand, Ed., Pseud. für **Fritz Volger**; s. d.!

Hilder, Gustav Oskar, wurde am 1. April 1836 im Kirchspiel Risinge in Schweden als preußischer Unterthan u. Sohn eines preußischen Militärs geboren, der von seiner Regierung auf sieben Jahre zur Kanonengießerei Finsgang in genanntem Kirchspiel kommandiert worden. Vier Jahre alt, kehrte der Sohn nach Preußen zurück und besuchte das Gymnasium in Sagan, wo der Vater Direktor der Strafanstalt geworden war. Seit 1850 auf der Realschule in Görlitz gebildet, trat H. 1854 in das Militär, besuchte seit 1856 die Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin, wurde 1857 Offizier, machte 1866 in der Reserve den Kriegszug nach Böhmen mit, mußte 1870 als Kommandeur einer Reservebatterie in Danzig zurückbleiben, wurde 1875 zum Artillerieoffizier vom Platz in Swinemünde ernannt und nahm 1879 seinen Abschied, den er als Major erhielt. Seitdem lebt er in Berlin.

Schr.: Die Abendmahlskinder von E. Tegnér; übers., 1864. – Axel (E. von Tegnér; übers.), 1865. – Die Hochzeit zu Ulfasa (Schsp. v. Franz Hedberg; f. d. deutsche Bühne bearb.), 1872. – Das Erbe Wasas (Schsp. v. Hedberg; f. d. deutsche Bühne bearb.), 1874. – Die Nachbarn (Dr. Scherz n. d. Schwed.), 1875. – Die Töchter des Majors (Lsp. v. F. Hedberg; f. d. deutsche Bühne bearb.), 1876. – Nichte und Fräulein Nichte (Lsp.), 1879.

Hillermann, Johann Wilhelm, * zu Hamburg 1801, war seit 1828 Feldwebel beim Jägerbataillon des Hamburger Bürger-Militärs und † am 17. Oktbr. 1841.

Schr.: Dramatische Arbeiten, Erzählgn. u. Gedichte, 1836. – Neueste Erzählungen; 2 Hefte, 1837.

Hillern, Wilhelmine von, wurde am 11. März 1836 zu München geboren u. ist das einzige Kind des durch seine „Geschichte Ludwig Philipps", sowie durch sonstige publizistische u. belletristische Schriften rühmlichst bekannten Dr. Christian Birch u. der dramatischen Schriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer. Wilhelmine erhielt im elterlichen Hause in Berlin unter der Leitung ihrer feinbegabten Eltern durch treffliche Lehrer eine sorgsame Erziehung. Es war ein reger geistiger Verkehr

künstlerisch und wissenschaftlich bedeutender Menschen in diesem Hause, der auf das junge Talent nicht ohne Wirkung bleiben konnte. Das Spiel Dawisons u. der Rachel begeisterte sie derart, daß sie den Entschluß faßte, sich gleichfalls der Bühne zu widmen, die sie denn auch als „Julia" im Jahre 1854 in Gotha zum erstenmale betrat. Die Zeit ihrer kurzen theatralischen Laufbahn füllen ihre Gastspiele an den Hoftheatern zu Braunschweig, Karlsruhe, Berlin, an den Stadttheatern zu Frankfurt a. M., Hamburg u. a. Orten, sowie ein Engagement am Hof- und Nationaltheater zu Mannheim. Schon 1857 schied sie von der Bühne, da sie sich mit dem badischen Kammerherrn und Hofgerichtsdirektor von Hillern in Freiburg i. Br. vermählte. Nunmehr suchte ihr schöpferischer Geist auf einem andern Gebiete, dem der dichterischen Produktion, Befriedigung. Durch die Berührung mit den bedeutendsten Vertretern der Freiburger Universität gewann sie eine wesentliche Erweiterung ihrer Kenntnisse und Anschauungen, und gleich ihr erster Roman „Doppelleben", sicherte ihr von vornherein eine geachtete Stellung in der Dichterwelt. Durch ihre späteren Arbeiten hat sie sich dieselbe zu erhalten gewußt. Die Dichterin, die am 8. Dezbr. 1882 ihren Gatten durch den Tod verlor, lebt noch jetzt in Freiburg.

Schr.: Doppelleben (R.); II, 1865. – Ein Arzt der Seele (R.); IV, 1869. – Aus eigener Kraft (R.); III, 1872. – Guten Abend! (Bluette), 1873. – Ein Autographensammler (Lsp.), 1874. – Die Geyer-Wally (E.); II, 1875; dramatisiert, 1880. – Höher als die Kirche (E.), 1877. – Die Augen der Liebe (Lsp.), 1878. – Und sie kommt doch! (E.); III, 1879. – Die Friedhofsblume (R.), 1883.

Hilmar, J., Pseudon. für **Hilmar** *

Jüterbock, wurde im Jahre 1829 zu Draschwitz bei Zeitz geboren, lebte von 1850–60 im Auslande und lieferte während dieser Zeit außer Kunstkritiken für deutsche Journale besonders politische Korrespondenzen für konservative Blätter. Seit dem Jahre 1862 in Berlin lebend, übernahm er 1863 das Feuilleton der „Norddeutschen Allgemein. Zeitung", wurde aber später ausschließlich bei dem polititischen Teil dieses Blattes beschäftigt. Im Oktober 1867 schied er aus diesem Verhältnis und trat später in die Redaktion der „Gerichtszeitung" ein.

Schr.: Schloßgärtners Anna (R.), 1868. – Verkannt (R.), 1870. – Ein Ehrenritt (Histor. E.), 1870. – Die Braut aus Frankreich (R.), 1871. – Pfaffenliebste (R.), 1874.

Hilscher, Joseph Emanuel, wurde am 22. Januar 1806 zu Leitmeritz in Böhmen geboren, wo das Regiment, bei dem sein Vater Profoß war, in Garnison lag. Im Alter von zehn Jahren kam er in das Regiments-Erziehungshaus nach Kosmanos, und 1822 trat er zu Laibach als Gemeiner in ein Regiment ein. In seinen Mußestunden trieb er mit Eifer neuere Sprachen und versuchte sich in Uebersetzungen des englischen Dichters Byron u. des italienischen Ugo Foscolo. Seiner Fähigkeiten wegen bestimmte man H. für das Lehramt im Erziehungshause; 1823 besuchte er den Präparandenkursus u. wurde dann Lehrer derselben Anstalt, der er als Schüler angehört hatte. In dieser Stellung blieb er bis 1832. Da inzwischen einige seiner Dramen zur Aufführung gelangt waren, so beförderte man ihn in Anerkennung seines Talents zum Kadetten. Im Jahre 1832 wurde sein Regiment nach Italien versetzt und H. auf Verwendung des damaligen Hauptmanns Marsano der Kanzlei

des General-Quartiermeisterstabes zugeteilt, später auch als Fourier in demselben angestellt. H. † am 2. November 1837 zu Mailand an der Schwindsucht.

Schr.: Byrons hebräische Gesänge; übers., 1833. – J. E. Hilschers Dichtungen; hrsg. von L. A. Frankl, 1840, 1863.

Hiltl, Johann **George**, der Sohn des bekannten Dekorateurs Anton Hiltl, wurde am 16. Juli 1826 in Berlin geboren und ging, nachdem er das Gymnasium absolviert, zur Bühne über. Er hatte schon seit längerer Zeit auf dem Berliner Liebhabertheater Urania, der Wiege vieler bedeutenden Talente, gespielt, als Theodor Döring auf ihn aufmerksam wurde und ihn im Jahre 1843 nach Hannover mitnahm. Hier trat er zum erstenmale als Perez in Halms Camoens auf und wurde sofort für die Hofbühne engagiert. Zwei Jahre später berief ihn der damalige Intendant der königl. Schauspiele, Herr von Küstner, an die Berliner Hofbühne, und derselben hat denn auch H. für seine fernere Lebenszeit angehört. Von 1854–61 war er als Regisseur des Lustspiels thätig, legte diese Stelle aber nieder, weil seine schriftstellerische Wirksamkeit, die er bereits im Jahre 1847 aufgenommen hatte, mit der Regie nicht gut vereinbar war. Mit besonderem Fleiße warf H. sich auf das Studium der vaterländischen Geschichte, die ihm auch bei den meisten seiner Romane und Novellen als Folie diente, und auf das Studium der mittelalterlichen Waffen. Im Jahre 1873 wurde er vom Prinzen Karl von Preußen zum Direktor seiner berühmten Waffensammlung ernannt, über welche er einen sehr umfangreichen räsonnierenden Katalog veröffentlicht hat, welcher neben einem Verzeichnis der Waffen auch ein Handbuch der Waffenkunde bildet. Bei der Umwandlung des Zeughauses zu Berlin in eine Ruhmeshalle wurde H. — als einziger Civilist — 1874 der betreffenden Kommission zugeteilt, 1878 auch zum zweiten Direktor der Ruhmeshalle ernannt; doch † er bereits im (am 13., 14., 15., 16. u. 18.??) Novbr. 1878. H. war seit 1875 auch Mitredacteur der historisch-belletristischen Zeitschrift „Der Bär".

Schr.: Die Jagd nach der Witwe (P. n. d. Franz.), 1855. – Die Kelter (Schsp. nach George Sand), 1865. – Gefahrvolle Wege (Histor. R.); IV, 1865. – Der Kammerdiener des Kaisers (E.), 1867. – Die Freier der Markgräfin (Hist. R.), 1868. – Das Geheimnis des Fürstenhauses (Hist. R.); II, 1868. – Ein Gefangener der Bastille (Hist. E.), 1868. – Die Schloßdiebe (E.), 1868. – Sylvia (E.), 1869. – Unter der roten Eminenz (Histor. R.); II, 1869. – Die Bank des Verderbens (Hist. R.); IV, 1870. – Der alte Derflinger und sein Dragoner (E.), 1871. – Eine Kabinetts-Intrigue (Hist. R.); II, 1871. – Der Münzturm (R.); VI, 1872. – Um Thron und Leben (R.); II, 1872. – Historische Geschichten; II, 1872. – Der Hochverräter (R.); II, 1873. – Das Roggenhaus-Komplott (R.), 1873. – Historische Novellen; II, 1873. – Die Damen von Nanzig (R.); V, 1874. – Preußische Königsgeschichten, 1875. – Historische Novellen. 2. Reihe, 1876. – Auf immer verschwunden (Hist. R.); III, 1878. – Verschiedene histor. Schriften; z. B. Der böhmische Krieg 1866. – Der französische Krieg 1870–71.

Hingenau, Otto Bernhard Gottlieb Freiherr von, pseud. **G. Neuhain,** wurde am 19. Dezbr. 1818 zu Triest geboren u. verlebte seine Kinderjahre in Triest u. Padua, wohin sein Vater als Delegat der Provinz versetzt worden war. Nach dem

Tode desselben (1824) zog die Mutter nach Linz, wo der Großvater Landespräsident war. Hier besuchte Otto die Normalschule, kam 1827 auf das Gymnasium zu Graz und 1831 nach dem Tode der Mutter in das k. k. Theresianum in Wien, wo er bis zur Beendigung seiner juridischen Studien blieb (1840). Darauf besuchte er die Bergakademie zu Schemnitz, wo er bis zum August 1843 Bergwissenschaften studierte, trat 1844 als Bergpraktikant zu Kuttenberg in den Staatsdienst, kam 1845 ans Oberbergamt u. Berggericht zu Leoben, war 1846 u. 1847 bei der Hofkammer im Münz- u. Bergwesen in Wien angestellt, wurde 1848 in Brünn Vorstand der mährisch-schlesischen Berggerichtssubstitution, 1850 Berghauptmann von Mähren und Schlesien, folgte aber schon im Oktober d. J. einem Rufe an die Wiener Universität als Professor des Bergrechts mit dem Titel eines Bergrats. Im Jahre 1853 erhielt er die Würde eines k. k. Kämmerers, wurde später Oberbergrat u. 1866 Ministerialrat im k. k. Ministerium der Finanzen.

Schr.: Die Macht der Frauen (Son.), 1839. – Der Bergmann (E.); II, 1844.

Hinrichs, Georg Wilhelm Theodor, * am 7. März 1847 zu Wittenwurth, Kirchspiel Weddingstedt, in Norderdithmarschen, studierte Theologie, erhielt im April 1876 die Ordination, war dann Adjunkt in Oldesloe und wurde im Novbr. 1876 Pastor in Büsum, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Meerumslungn (Ge. in fin leef Moderspraak), 1880.

Hinterding, Ludwig, * am 8. Okt. 1836 in Mesum, Kreis Burgsteinfurt (Westfalen), als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte vom 14. Jahre an die Gymnasien zu Rheine und Coesfeld, widmete sich darauf in den Steinkohlengruben zu Ibbenbüren dem Bergwesen u. arbeitete zu seiner weiteren Ausbildung in Belgien und den bedeutendsten Bergwerken Südfrankreichs. Von dort zurückgekehrt, besuchte er die Bergschule zu Düren, trat 1866 in den Staatsdienst, wurde zunächst den Salinen Neusalzwerk und Königsborn überwiesen u. 1868 an das königl. Oberbergamt zu Dortmund berufen, wo er jetzt noch als Sekretär fungiert. Während des Krieges 1870–71 nahm er als Artillerist an den Belagerungen von Straßburg, Verdun, Mezières und Paris teil.

Schr.: Auf roter Erde (Ge.), 1881.

Hinüber, August, * am 17. Juli 1852 in dem Forsthause Nonnenholz im Kauffunger Walde, nach dem er sein Pseudonym **A. H. von Nonnenholz** wählte, besuchte seit 1864 das Gymnasium in Göttingen, das er nach vier Jahren verließ, um sich in Göttingen dem Buchhandel zu widmen, gab aber Anfang 1873 diesen Beruf auf und trat im Oktbr. d. J. als Buchhalter in die Dienste des Freiherrn von Grote auf Jühnde. Diese Stellung, die ihm Muße zu weiterer Ausbildung gewährte, verließ er 1881, um hinfort als Recitator Shakespeares u. Reuters thätig zu sein. Seit 1883 wohnt H. in Leipzig.

Schr.: Dämmerungen (Lr.), 1870. 2. Aufl. u. d. T.: Lieder u. Romanzen, 1883. – Freunde u. Brüder (N.), 1872. – Die Nebenbuhler (Lsp.), 1873.

Hinze, Friedrich Heimbertsohn, wurde am 7. Nov. 1805 (n. a. 1804) zu Lübeck geboren, lebte aber seit seinem 15. Jahre in Rußland. Für den Kaufmannsstand bestimmt, zu dem er gleichwohl wenig Neigung hatte, trat er bei einem wohlhabenden Prinzipal in die Lehre und erwarb sich dessen Wohlwollen in solchem Grade, daß ihm derselbe die Mittel

gab, um Medizin studieren zu können. Nachdem sich H. 1830 den Grad des Doktors der Medizin erworben hatte, ließ er sich in Petersburg als praktischer Arzt nieder und wurde dort später zum Staatsrat ernannt. Er † am 2. Septbr. 1851.

Schr.: Poetische Schriften, hrsg. v. Frdr. Meyer von Waldeck; III, 1859 –64 [Inhalt: I. Gedichte. – II. Humoresken u. Erzählungen, nebst einem Anhang: Dramatische Kritiken. – III. Dramatisches: Eine Nacht aus dem Leben eines Arztes (Schsp.). – Rübezahl (Lsp.). – Die Philosophen (Lsp.). – Auch eine Testamentsklausel (Lsp.). – Tod und Auferstehung (Schw.). – Der neue Paris (Lsp. für Kinder)].

Hirsch, Franz Arnold, Sohn eines jüdischen Kaufmanns zu Horzitz in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Gitschin und dann die Hochschule zu Prag, ging 1838 nach Wien, wo er Medizin studierte und 1841 die medizinische Doktorwürde erhielt. Während seiner Studien lebte er mehrere Jahre als Erzieher in dem reichen Handlungshause Porges in Wien. Als Arzt wandte sich H. der Homöopathie zu, und seine in der Armenpraxis erworbenen Verdienste hatten zur Folge, daß ihm als einem Israeliten ausnahmsweise vom Kaiser das Possessionsrecht zur Erwerbung eines Besitzes auf eigenen Namen gestattet wurde. Nach seiner Verheiratung mit einer reichen Dame gab H. 1850 seine ärztliche Praxis auf, um sich ästhetischen Studien zu widmen. Er verließ Wien u. nahm seinen Wohnsitz bald in Dresden, bald in Florenz und Rom, u. 1861 in Paris.

Schr.: Der Familien-Diplomat (Schsp.), 1859. – Sand in die Augen (Lsp. n. d. Franz.), 1863. – So paßt's, oder: Eine Tour aus d. Contretanz (Lsp. n. d. Franz.), 1864.

Hirsch, Franz, * am 2. Mai 1844 zu Thorn als der Sohn des Professors Wilhelm H., studierte in Heidelberg, Leipzig, Königsberg u. Berlin Geschichte in der Absicht, sich für Kulturgeschichte des Mittelalters zu habilitieren, betrat jedoch die Schriftstellerlaufbahn, übernahm am 1. Juli 1871 in Leipzig die Redaktion des „Neuen Blattes", die er viele Jahre neben der am 1. Oktbr. 1874 übernommenen Redaktion des „Salon" führte, und redigierte seit Neujahr 1884 das „Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes". Im Oktober 1884 übernahm H. die Leitung von „Schorers Familienblatt" in Berlin. Auch ist er Schriftführer des Allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes.

Schr.: Die Oper u. der Litteraturgeist, 1867. – Illustrierte Litteraturgeschichte des deutschen Volkes, 1876. – Der verlorne Sohn (Schsp.), 1879. – Aennchen von Tharau (Lied aus alter Zeit), 1882. – Geschichte der deutschen Litteratur, 1883.

Hirsch, Jenny, * am 25. Nov. 1829 zu Zerbst in Anhalt, war von 1860 –64 als Mitglied der Redaktion des „Bazar" in Berlin schriftstellerisch thätig, übernahm dann das Amt einer Schriftführerin im Lette-Verein, der zur Erwerbfähigkeit des weiblichen Geschlechts begründet worden war, u. verwaltete dasselbe bis zum April 1883. Sie besuchte in dieser amtlichen Eigenschaft die Frauentage zu Berlin, Darmstadt, Hamburg, Wiesbaden, Breslau und Lübeck, redigierte auch von 1870–81 den „Frauen-Anwalt". Seit dem Frühjahr 1883 hat sie sich von aller Vereinsthätigkeit zurückgezogen, um sich wieder ausschließlich schriftstellerischer Thätigkeit zu widmen. Sie lebt in Berlin.

Schr.: Fürstin Frau Mutter (Hist. E.), 1881. – Verschiedene Uebersetzungen. – Auch wird ihr zuge-

schrieben: Befreit (N.) von **Fritz Arnefeldt** (pseud.), 1882.

Hirsch, Isaak, * am 14. April 1836 zu Oldenburg als der Sohn des großherzoglichen Landrabbiners, besuchte die Schule zu Emden, wo sein Vater von 1841–47 als Landrabbiner der Landdrosteien Aurich u. Osnabrück fungierte, und seit 1847 das Gymnasium zu Nikolsburg in Mähren, wohin der Vater als Oberlandesrabbiner von Mähren und Schlesien berufen worden war. Dann widmete sich der Sohn dem Berufe eines Kaufmanns, lebte als solcher in Wien, Frankfurt a. M. u. jetzt in Hannover, wo er 1861 ein eigenes Geschäft begründete. Nachdem er 1879 sich von diesem zurückgezogen, widmete er sich nur litterarischen Arbeiten u. übernahm 1883 die Redaktion und Herausgabe des Organs der gesetzestreuen Juden „Jeschurun", das sein Vater gegründet hatte und von dem Sohn in eine Wochenschrift umgewandelt wurde.

Schr.: Die Walldorfer (R.), 1882.

Hirsch, Rudolf, wurde am 1. Febr. 1816 zu Napagedl in Mähren geboren, wo sein Vater Johann H. Justizamtmann der gräflich Cobenzlschen Herrschaft Napagedl war. Rudolf erhielt die erste Erziehung im Elternhause und zeigte früh ein hervorragendes Talent für Musik, das denn auch die nötige Pflege erhielt. Acht Jahre alt kam er auf die Schule nach Olmütz, später, als der Vater nach Brünn übersiedelte, auf das Gymnasium in dieser Stadt, vollendete hier sein philosophisches Studium und bezog 1834 die Universität Wien, an der er bis 1838 die Rechte studierte, darüber aber die Dichtkunst u. Musik nicht vernachlässigte. Nach seiner Rückkehr ins Elternhaus begann er beim Magistrate in Brünn zu praktizieren; jedoch litt es ihn nicht lange in dieser Stellung, u. er begab sich, indem der Vater mit Widerstreben einwilligte, nach Leipzig, wo er nach drei Monaten die Redaktion des „Kometen" übernahm, die er bis 1843 leitete. Infolge seiner Verlobung trat er in den österreich. Staatsdienst ein (1843) u. fand seine erste Beschäftigung in Triest. Nach abgelegtem Staatsexamen kam er zum Kreisamt nach Pisiono, wurde 1849 zum Gubernialkonzipisten ernannt u. 1850 als Bezirkskommissär ins Ministerium des Innern nach Wien berufen. Seit dem Juni 1852 der neugegründeten k. k. obersten Polizeihofstelle als Hofkonzipist zugewiesen, erhielt er gleichzeitig die Leitung der dortigen Amtsbibliothek. Im Jahre 1861 wurde er zum Ministerialsekretär befördert; 1870 trat er in Pension u. † am 10. März 1872.

Schr.: Rafaele (Dr. G.), 1836. – Frühlings-Album (Lr.), 1837. – Balladen u. Romanzen, 1841. – Buch der Sonette, 1841. – Balladen und Romanzen. Neue Folge, 1846. – Soldaten-Spiegel (Ep. Ge.), 1849. – Irrgarten der Liebe (Ge.), 1850. – Reiser u. Reisig (Ge.), 1850. – Poetische Schriften; II, 1851. – Lieder ohne Weltschmerz, 1854. – Eulenspiegels Tagebuch, 1856. – Siesta (Nn.); II, 1856. – Fresko-Sonette, 1858. – Staub von der Reise (Poesie und Prosa); II, 1861.

Hirschfeld, Hermann, * am 27. November 1842 zu Hamburg, entstammt einer geachteten Kaufmannsfamilie, verlor seinen Vater sehr früh, erhielt aber von seiner verständigen Mutter eine vortreffliche Erziehung u. widmete sich, nachdem er eins der besten Bildungsinstitute seiner Vaterstadt besucht, von 1868 an dem Kaufmannsstande. Allein schon nach kurzer Zeit verließ er denselben, um sich, da ihm die Aufmunterung eines Feodor Wehl u. Robert Heller nicht fehlte, hinfort als Schriftsteller zu

bethätigen. Nach einem längeren, durch seine schwächliche Gesundheit bedingten Aufenthalt in Italien, nahm er 1877 seinen Wohnsitz in Wiesbaden und 1882 in Homburg vor der Höhe.

Schr.: Spätes Erkennen (E.), 1868. – Carrière (N.), 1870. – Novellen a. d. deutsch-französischen Kriege, 1871. – Der Einsiedler von der Hallig (N.), 1872. – Die von der Rhön (N.), 1874. – Schwindelnde Bahn (N.), 1875. – Heimatlos (N.), 1876. – Eine Prinzenwette (N.), 1876. – Ein Thronerbe (N.), 1881. – Vom Ahn zum Enkel (N.), 1881. – Cäsarenfrevel (N.), 1882. – Salon-Novellen, 1885.

Hirschler, Anna, s. **A. Forstenheim!**

Hirtz, Georg Daniel (der Vater), wurde am 2. Febr. 1804 zu Straßburg im Elsaß als der Sohn eines Drechslermeisters geboren, besuchte von 1812–16 die vier unteren damals noch lateinlosen Klassen des protestantischen Gymnasiums u. erlernte dann das Handwerk seines Vaters. Im Frühling 1823 begab er sich auf die Wanderschaft, bereiste zu Fuß die Schweiz, Oesterreich, ganz Deutschland u. ging den Rhein hinauf über Metz nach Paris, wo er drei glückliche Jahre verlebte. Im Sommer 1827 kehrte er heim u. gründete 1829 in Straßburg seine eigene Werkstätte und seinen eigenen Hausstand. Im Jahre 1848, als Handel u. Wandel arg gehemmt waren, wurde ihm, ungesucht und unerwartet, der Antrag gemacht, eine Beamtenstelle im Direktorium der Kirche Augsburgischer Konfession anzunehmen. Das geschah, und H. bekleidet dieses Amt noch heute. 1872 ernannte ihn die Tiedge-Stiftung in Dresden zu ihrem Ehrenmitgliede.

Schr.: Der Flüchtling an der Serva, 1834. – Religion und Fanatismus, 1835. – Gedichte; hrsg. von Prof. Reuß, 1838. – Des Drechslers Wanderschaft (E.), 1844. – Verschiedene Jugendschriften. – Der hinkende Bote am Rhein (Kalender); hrsg., 1849-84.

*

Hirtz, Georg **Daniel** (Sohn), * am 31. Mai 1830 als der Sohn des Vorigen, durchlief alle Klassen des protestantischen Gymnasiums und sollte nach dem Wunsche des Vaters Theologie studieren. Er zog aber die militärische Laufbahn vor, trat 1849 als Freiwilliger in das Pontonniers-Regiment, machte nach einem Aufenthalt in Algerien den italienischen Feldzug mit und wurde 1861 zum Unterlieutenant in der Marine-Artillerie ernannt. Dann schiffte er sich in Lorient nach der Insel Gorea, im Senegal, ein, wohnte hier verschiedenen Kriegszügen gegen die Neger bei und kehrte 1866 als Oberlieutenant nach Frankreich zurück. Im Frühjahr 1870 wurde er als Hauptmann zum zweiten Male nach dem Senegal beordert und verblieb dort bis zum Sommer 1871. Einer dritten Fahrt dorthin beugte er durch seine Demission vor. Jetzt lebt er als Steuerempfänger zu Bischweiler im Elsaß.

Schr.: Fufzig Fawle frei nooch'm Lafontaine. Als Anhang d'rzue: „Unsri Dienstbotte", Sittgemäld in 2 Akten un in Vers mit noch etliche-n-andere Gedicht, alles in Stroßburrjer Mundart, 1880.

Hitz, Luise, * am 13. Janr. 1835 zu München als die Tochter des Portraitmalers Konrad H., verlebte teils in ihrem Heimatsort, teils in verschiedenen Schweizerstädten, wohin den Vater sein Beruf vorübergehend führte, eine glückliche Kindheit. In Aarau genoß sie vom 12.—14. Jahre den trefflichen Unterricht des Fabeldichters A. E. Fröhlich, und ihm sowie ihrer feinsinnigen Mutter verdankt sie die ganze Richtung, die ihr geistiges Leben nahm. In ihrem 15.

Jahre kehrte sie nach München zurück, wo sie das freiere geistige und künstlerische Leben voll und ganz auf sich einwirken ließ. Ihr Dichtertalent entfaltete sich jedoch erst im Jahre 1870, wo die Einigung Deutschlands sie zu einer Reihe Sonetten begeisterte, die sie aber erst nach zehn Jahren veröffentlichte. Die Dichterin lebt noch jetzt, nachdem sie 1866 ihren Vater und 1876 ihre Mutter verlor, in München u. wirkt als Erzieherin an einem Pensionat für junge Mädchen mit.

Schr.: Gedichte, 1882. – Das Bühnenweihfestspiel und sein Meister (Dn.), 1883.

Hlawacek, Eduard. s. **Edward!**

Hobein, Eduard, ein Sohn des Advokaten u. Dichters L. T. A. Hobein in Schwerin (Mecklenburg), wurde daselbst am 24. März 1817 geboren, besuchte das dortige Gymnasium u. studierte von 1839–43 die Rechte, worauf er sich 1845 in seiner Vaterstadt als Advokat niederließ. Daneben war er Konsulent des Hoftheaters und fungierte als Regierungskommissar der mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank. Im Jahre 1875 wurde er zum Hofrat ernannt. Er † am 28. Mai 1883.

Schr.: Ulrich v. Hutten (Tr.), 1845. – Gedichte, 1853. – Mazarins Pate (Lsp.), 1858. – Blömings un Blomen ut frömden Gor'n (Plattd. Ge.), 1860. – Das Buch der Hymnen (Kirchenlieder a. d. Lateinischen ins Deutsche übertr.), 1864. – Byron-Anthologie, 1866. – Vom Ostseestrande (Belletr. Jahrbuch aus Mecklenburg); II, 1866 –68. – Feldflüchters (Plattd. Leeder un Läuschen), 1875.

Hobrecht, Arthur Heinrich Ludolf Johnson, * am 14. August 1824 zu Kobierzye bei Danzig, studierte die Rechte, trat in den Staatsdienst und war Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, als ihn im Sept. 1863 die Wahl zum Oberbürgermeister nach Breslau berief. Nach acht Jahren wurde er zum Oberbürgermeister von Berlin erwählt u. am 16. Mai 1872 in dieses Amt eingeführt. Vom Januar 1865 bis Mai 1872 vertrat er Breslau u. seit Novbr. 1872 Berlin im Herrenhause. Im März 1878 wurde H. zum preußischen Finanzminister ernannt, doch nahm er schon am 28. Juni 1879 seine Entlassung, die er am 7. Juli unter gleichzeitiger Ernennung zum Wirkl. Geh. Rat erhielt. H., der noch jetzt Mitglied des Abgeordnetenhauses ist u. als solches der nationalliberalen Partei angehört, hat seinen Wohnsitz in Berlin.

Schr.: Altpreußische Geschichten v. dem Einen u. dem Andern, 1882.

Hochegger, Franz, * am 4. Oktbr. 1815 zu Innsbruck als der Sohn eines Schneiders, absolvierte das Gymnasium und die philosophischen Kurse daselbst, studierte dann Philologie an der Universität Wien, trat 1851 an derselben als Privatdozent auf, war in den folgenden Jahren Gymnasiallehrer in Preßburg und Wien, Professor der Philologie an den Universitäten Pavia und Prag, bis er 1860 als Direktor an das akademische Gymnasium in Wien berufen wurde, wo er sich als Redacteur der „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien“ u. als Mitherausgeber des ausgezeichneten Werkes „Die Fortschritte des Unterrichtswesens in den Kulturstaaten Europas“ (Wien 1867) verdient gemacht hat. Im Jahre 1872 wurde er auch zum Lehrer des Kronprinzen erwählt. Von einem Gehirnleiden befallen, mußte er in die Irrenanstalt zu Hall in Tirol gebracht werden, wo er am 27. Septbr. 1875 †.

Schr.: Suleika (Schsp.), 1845.

Hochmuth, Franz Joseph Ferdinand, * am 18. Febr. 1845 zu Pfaffenthal, einer Vorstadt von Luxem-

burg, besuchte seit 1857 das Gymnasium und seit 1865 das Priesterseminar daselbst, wurde 1868 zum Priester geweiht, wirkte dann in verschiedenen, mehr oder weniger günstigen Stellungen, lebte 1879 in der Einsamkeit zu Mariahof bei Luxemburg u. seit einigen Jahren zu Donauwörth.

Schr.: Gedichte, 1865. – Sebastian (Schsp.), 1878.

Hock, Karl Ferdinand Freiherr von, * am 18. März 1808 zu Prag von jüdischen Eltern, besuchte das akademische Gymnasium daselbst und studierte seit 1823, nachdem er schon vorher zur katholischen Kirche übergetreten war, in Wien erst Theologie, dann die Rechts- u. Staatswissenschaften. Er trat 1830 als Zollbeamter zu Salzburg in den Staatsdienst, redigierte hier auch 1833–34 die Wochenschrift „Der Jugendfreund", kam später als Zollamtsdirektor nach Triest, wo er Mitarbeiter des „Lloyd" ward, u. wurde 1844 nach Wien berufen, wo er zum Direktor des Hauptzollamts u. 1847 zum Regierungsrat u. Generaldirektor der Eisenbahnen befördert ward. 1848 übernahm er unter dem Minister Pillersdorf die Leitung der halbamtlichen „Donauzeitung"; 1849 berief ihn der Minister von Bruck in das Handelsministerium, später an die Spitze der Kommission für die Gefällsgesetzgebung. Mit dieser ging er 1856 in das Ressort des Finanzministeriums über, in dem er zum Sektionschef befördert ward. Bereits 1852 in den Ritterstand erhoben, erhielt er 1859 die Freiherrnwürde u. wurde zum Staatsrat, zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit u. zum Präsidenten des obersten Rechnungshofes ernannt. Er † am 2. Januar 1869.

Schr.: Cholerodea (Zeitgemälde), 1830. – Novellen u. Erzählgn., 1835.

*

Hocker, Nikolaus, wurde am 22. März 1822 zu Neumagen an der Mosel geboren, wo sein Vater, ein früherer preußischer Offizier, als Beamter lebte. Derselbe bestimmte zwar den Sohn auch für den Militärstand, doch wandte sich dieser bald mit Vorliebe litterarischen Arbeiten zu und veröffentlichte bereits 1840 in den von J. B. Rousseau (s. d.) in Köln herausgegebenen Blättern verschiedene Gedichte. Im Jahre 1848 übernahm Hocker in Trier die Redaktion der „Saar- u. Moselzeitung", der späteren „Trierschen Zeitung". Hier beschäftigte er sich vorzugsweise mit dem Sammeln von Volkssagen, Märchen, Liedern u. s. w., trat mit Jakob Grimm, J. W. Wolf u. Karl Simrock (s. d. a.) in lebhaften brieflichen Verkehr und regte J. W. Wolf zur Herausgabe der „Zeitschrift für deutsche Mythologie" an, für die er eine Reihe von Beiträgen lieferte. Daran schlossen sich zahlreiche Journalartikel, auch mehrere selbständige Werke aus dem Gebiete der Sagenforschung erschienen von ihm. In Anerkennung aller dieser Arbeiten verlieh ihm die philosophische Fakultät in Tübingen die Doktorwürde. Im Jahre 1856 siedelte H. nach Düsseldorf über, wo er die Redaktion des „Düsseldorfer Journals" übernahm. Da er sich auch mit volkswirtschaftlichen Studien viel beschäftigt hatte, so schrieb er eine Reihe von Aufsätzen über das Aktienwesen. Infolge derselben zog ihn der bekannte Finanzmann G. Mevissen in Köln dorthin. Bald darauf übernahm H. die Stelle eines Kanzlers des österreichisch-ungarischen General-Konsulats in Köln, die er noch heute bekleidet; außerdem ist er seit 1861 an der Redaktion der „Kölner Nachrichten" beteiligt.

Schr.: Gedichte, 1847. – Des Mosellands Geschichten, Sagen u. Legen-

den, 1851. – Engelhart u. Engeltrud (Ep. G.), 1855. – Deutscher Volksglaube in Sang und Sage, 1854. – Frauenbilder im Kranze der Dichtung, 1854. – Legendenbuch aus dem Munde deutscher Dichter, 1854. – Die Stammsagen der Hohenzollern und Welfen, 1857. – Jugend-Album, 4 Jahrg., 1856–59. – Vom deutschen Geiste. Kulturgeschichte in Liedern u. Sagen, 1858. – Das deutsche Vaterland (Patriot. Dn. zu Vorträgen), 1875. – Dom-Album (Der Dom zu Köln im Kranze deutscher Dichtung), 1880.

Hocker, Anton Heinrich Wilhelm Andreas, * am 28. Dezbr. 1812 zu Boitzenburg, wo sein Vater, der nachmalige Weinhändler August H., damals Küfer war, blieb bis zu seinem 15. Jahre fremder Erziehung, teils in Boitzenburg, teils in Hamburg anvertraut und kam dann wieder zu seinem Vater, um die Weinhandlung zu erlernen. Im Jahre 1835 begab er sich nach Berlin, wo er bis zum Herbste 1838 in einer Weinhandlung als Küfer konditionierte. Nach Hamburg zurückgekehrt, ward er dort im Januar 1839 Bürger und im April 1840 als Weinmakler gewählt und vereidet. In die Periode von 1840–43 fallen seine auf Hamburg bezüglichen polemischen Gedichte, die ihn mehrfach in gerichtliche Untersuchungen brachten, welche immer mißlich für ihn ausfielen. Nach 1843 ward H. Gründer u. Eigentümer der Hamburgischen Weinhalle in der Poststraße, aber schon nach einigen Jahren mußte er fallieren. Er † am 7. Juli 1850 im Hamburgischen Allgemeinen Krankenhause.

Schr.: Poetische Schriften, 1843. – Poetische Weinhalle (Vorträge), 1844. – Suivem, oder: Die Bajaderen und der Kotwâl (Indische E. in V.), 1848. – Grapengießer (Nachtwächter-Ep.), 1848.

*

Höcker, Gustav, wurde am 28. Sept. 1832 zu Eilenburg in der preußischen Provinz Sachsen geboren und erhielt seine Schulbildung erst in Chemnitz, dann in der vortrefflichen Grundmannschen Erziehungs-Anstalt zu Kloschwitz bei Plauen. Von der Natur körperlich ziemlich stiefmütterlich bedacht und mehr auf innerliche Beschaulichkeit hingewiesen, fühlte er schon frühzeitig in sich den Trieb zu geistiger Arbeit und besonders zum Dichten, und bald war der Entschluß gefaßt, sich ganz der Litteratur zu widmen. Doch erst 1858, nachdem er viele Jahre in einem ihm wenig zusagenden Wirkungskreise auf Broterwerb hatte bedacht sein müssen, konnte er es wagen, den längst gehegten Lebensplan zu verwirklichen u. seine ganze Thätigkeit der schriftstellerischen Produktion zuzuwenden. Gutzkow u. Ferd. Stolle unterstützten ihn dabei nach Kräften. H. wohnt seit vielen Jahren in Karlsruhe in Baden.

Schr.: Der beseelte Schatten (R.); II, 1859. – Kaufmännische Carrièren; II, 1862. – Dunkles Spiel (E.); III, 1863. – Sein und Nichtsein (E.), 1867. – Geld und Frauen (En.); III, 1867. – Eines andern Frau (E.), 1868. – Ein schöner Dämon (R.); IV, 1868. – Mammon und Marmor (R.); II, 1870.

Hoefer, Edmund, wurde am 15. Oktober 1819 zu Greifswald in Pommern geboren, wo sein Vater viele Jahre hindurch das Amt des Stadtgerichtsdirektors bekleidete. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, studierte er zuerst in Greifswald, dann in Heidelberg und Berlin Geschichte u. Philologie, und diente, in die Heimat zurückgekehrt, 1842 sein Jahr bei dem dort garnisonierenden Jägerbataillon ab. Zu einer Anstellung im Staatsdienste führten H.s Studien nicht,

da einerseits die zunehmende Kränklichkeit des Vaters es nötig machte, daß einer von den Seinen unausgesetzt in dessen Nähe weilte, und da andrerseits sich H.s ganze Natur gegen die damals in Preußen herrschenden Verhältnisse und die durch diese bedingte Abhängigkeit jedes Angestellten auflehnte. Er widmete sich daher litterarischer Thätigkeit, siedelte nach dem Tode seines Vaters 1854 nach Stuttgart über u. gründete dort im Verein mit Hackländer die „Hausblätter", die er mehrere Jahre redigierte. In den letzten Jahren seines Lebens weilte er mit seiner Familie in Cannstadt, wo er am 23. Mai 1882 †.

Schr.: Aus dem Volk (En.), 1852. – Gedichte, 1853. – Aus alter und neuer Zeit (En.), 1854. – Erzählungen eines alten Tambours, 1855. – Landbaugeschichten, 1855. – Schwanwieck (Skizzenbuch), 1856. – Bewegtes Leben (En.), 1856. – Norien (Erinnerungen einer alten Frau); II, 1858. – Vergangene Tage (En.), 1859. – Eine Geschichte von damals, 1860. – Deutsche Herzen (Sk., En.), 1860. – Auf deutscher Erde (En.); II, 1860. – Die Honoratiorentochter (E.), 1861. – Aus der weiten Welt (En.); II, 1861. – Der große Baron (E.); II, 1861. – Die Alten von Ruhneck (E.), 1862. – Loreley (E.), 1862. – Ausgewählte Gesellschaft (En.), 1863. – In Sünden (R.); II, 1863. – Unter der Fremdherrschaft (E.); III, 1863. – Tolleneck (E.); III, 1864. – Altermann Ryke (R.); IV, 1864. – Erzählende Schriften; XII, 1865. – Das alte Fräulein (E.), 1866. – In der Irre (R.); IV, 1867. – Neue Geschichten; II, 1868. – Die gute alte Zeit (En.); III, 1868. – Ein Findling (R.); IV, 1868. – Der verlorne Sohn (E.), 1869. – Zwei Familien (E.); II, 1869. – Aus Kriegs- und Friedenszeiten (Neue Gesch.); II, 1869. – In doloribus (E.), 1869. – In der Welt verlassen (E.); IV, 1869. – Land und See (Nn.); II, 1870. – Zur linken Hand (E.), 1872. – Unter fliegenden Fahnen (R.); II, 1872. – Stille Geschichten; III, 1872. – Zu Olims Zeiten (E.), 1872. – Der Demagoge (R.); III, 1872. – C'est fini (E.), 1874. – Treue siegt (E.), 1874. – Erzählungen a. d. Heimat; II, 1874. – Kleines Leben (En.); III, 1874. – Von ihr u. mir (E.), 1876. – Deutsche Litteraturgeschichte für Frauen, 1876. – Die Bettelprinzeß (E.), 1876. – Allerhand Geister (En.), 1876. – Fünf neue Geschichten, 1877. – Haus an Haus (E.), 1877. – Der Junker (R.); III, 1878. – Dunkle Fenster (E.), 1878. – Pap Kuhn (Plattd. E.), 1878. – Goethe und Charlotte von Stein, 1878. – In der letzten Stunde u. a. Erzhlgn.; II, 1881. – Ausgewählte Schriften; XIV, 1882.

Höfer, Paul, * am 11. März 1845 in Kraja, einem Dorfe im Südharze, besuchte seit 1857 das Gymnasium in Mühlhausen und studierte von 1863–66 in Halle Philosophie, Philologie u. Theologie. Nachdem er dann ein Jahr lang Hauslehrer gewesen, in Halle promoviert worden und sein Oberlehrerexamen abgelegt, wurde er 1870 Gymnasiallehrer in Göttingen, 1871 in Spandau, 1872 in Zerbst und Ostern 1882 erster Oberlehrer an dem neuorganisierten Realgymnasium zu Bernburg.

Schr.: Armin (Dr.), 1875. – Die Orgel von Argenteuil (Schsp.), 1881.

Hoff, Karl, * am 8. Septbr. 1838 zu Mannheim, besuchte die höhere Bürgerschule seiner Vaterstadt und widmete sich nach Absolvierung derselben auf der Kunstschule in Karlsruhe unter Schirmer u. Descoudres 1855–58 der Malerei. Weitere drei Jahre studierte er unter Vautier in Düsseldorf, wo er auch in dem dortigen Künstlerkreise die erste Anre-

gung zu dichterischer Thätigkeit fand. Nach mehreren Studienreisen in Deutschland, Frankreich, Italien u. Griechenland ließ er sich in Düsseldorf nieder, von wo er 1878 als Professor an die Kunstschule zu Karlsruhe berufen wurde.

Schr.: Ein Kaiserfest im Malkasten (Festsp.), 1878. – Schein (Skizzenbuch in V.), 1878.

Höffer, Paul, Pseudon. für **Eugen Richter**; s. d.!

Hofferichter, Theodor Alexander Konstantin, * am 11. März 1815 zu Liegnitz als der Sohn des nachmals in Glogau † Kanzlei-Inspektors am Oberlandesgericht Ernst H., besuchte das Gymnasium in Glogau, studierte von 1834–37 in Breslau evangel. Theologie, war dann fünf Jahre Hauslehrer in Perschütz und wurde 1843 Rektor und Hilfsprediger in Neumarkt. Im Jahre 1845 siedelte er nach Breslau über, um hier das Amt eines Predigers der neu gebildeten christ-katholischen Gemeinde zu übernehmen. Als diese 1852 polizeilich geschlossen wurde, gründete H. ein kaufmännisches Geschäft in Breslau, dem er noch heute vorsteht. Zwar übernahm er 1859, als die Gemeinde in erneute Thätigkeit trat, das Amt eines Predigers an derselben abermals, legte dasselbe aber nieder, als sich dieselbe in zwei Gemeinden spaltete und versah bei der freireligiösen Gemeinde noch bis 1875 die Funktionen eines Sprechers ohne amtliche Stellung. Von 1865–74 u. seit 1877 gehört er auch dem Stadtverordnetenkollegium in Breslau an.

Schr.: Altes und Neues (Ge.); 1. Heft, 1860. – Freie Worte (Dn.), 1868. – Der neue Aristoteles (Festgedicht zu Alex. von Humboldts 100. Geburtstage), 1869. – Vom Himmel zur Erde (Son.), 1871. – Kriegs-Sonette, 1872.

*

Hoffinger, Josepha Edle von, Tochter eines österreichischen Regierungsrats, wurde am 8. Novbr. 1820 zu Wien geboren und erwarb sich unter mancherlei Hindernissen, die ihr besonders von einer übrigens wohlgesinnten Stiefmutter bereitet wurden, eine für ihr Alter u. Geschlecht ausgezeichnete Bildung. Da sie ihr Leben dem Unterrichte u. der weiblichen Erziehung zu widmen beschlossen hatte, so trat sie 1848 als Lehrerin in ein Wiener Pensionat ein und wirkte an demselben zehn Jahre lang, bis zunehmende Kränklichkeit sie zwang, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Ihr ganzes Leben war ein Vorwärtsstreben ihres Geistes nach weitester Ausbildung und stand sie mit den bedeutendsten Männern ihrer Zeit in lebhaftem geistigen Verkehr. Ihr Hauptwerk, die Frucht zwanzigjähriger Studien, ist ihre Uebersetzung der göttlichen Komödie von Dante in der sogenannten Schlegelschen Terzine. Sie † am 25. September 1868 im Schlosse Altmannsdorf in Niederösterreich.

Schr.: Dantes göttliche Komödie; übers.; III, 1865. – Kronen aus Italiens Dichterwalde (Uebersetzgn. und eigene Dn.), 1868. – Licht- u. Tonwellen (Aufsätze u. Ge.); hrsg. von ihrem Bruder, 1870.

Hoffmann, Hans, * am 27. Juli 1848 in Stettin, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte seit dem Herbst 1866 in Bonn, Berlin u. Halle Philologie, insbesondere germanistische u. litterarhistorische Disciplinen. Am 20. Januar 1871 in Halle zum Doktor promoviert, machte er eine mehrmonatliche Reise durch Italien, übernahm Ostern 1872 ein Lehramt in seiner Vaterstadt, ging aber schon im Herbst d. J. als Erzieher nach Rom, wo er bis zum Sommer 1873 blieb, kehrte dann über Sicilien, Athen und Konstantinopel nach

Deutschland zurück und nahm seine Lehrthätigkeit (an den Gymnasien zu Stolp u. Danzig) wieder auf, unterbrach jedoch dieselbe im Herbst 1876 zum zweitenmale, um in Florenz und Rom seine Studien fortzusetzen. Nachdem er dann von 1877–79 in Berlin als Gymnasiallehrer gewirkt, gab er diesen Beruf gänzlich auf und ließ sich als Schriftsteller in seiner Vaterstadt u. 1882 in Berlin nieder.

Schr.: Unter blauem Himmel (Nn.), 1881. – Der feige Wandelmar (Erzähld. G.), 1883. – Der Hexenprediger u. a. Novellen, 1883. – Im Lande der Phäaken (Nn.), 1884. – Brigitta von Whisby (E.), 1884.

Hoffmann, oder wie er sich unter Anfügung des Geburtsnamens seiner Frau jetzt nennt: **Hoffmann-Donner**, Heinrich, wurde am 13. Juni 1809 zu Frankfurt a. M. als der Sohn eines Bauinspektors geboren, studierte in Heidelberg und Halle Medizin, ging dann zu weiterer Ausbildung nach Paris, promovierte am 10. August 1833, ließ sich dann in seiner Vaterstadt als Arzt nieder und gründete hier 1834 mit noch fünf befreundeten Aerzten die Armenklinik. Sechs Jahre lang (seit 1845) bekleidete er die Stelle eines Dozenten der Anatomie am Senkenbergischen medizinischen Institute, u. seit 1851 die eines Arztes an der städtischen Irrenanstalt. Die glänzende Feier seines 50jährigen Doktorjubiläums (1883) galt nicht nur dem Arzte, sondern auch dem Verfasser der „Lustigen Geschichten und drolligen Bilder", die unter dem Namen „Struwwelpeter" bekannt sind und von 1845–83 nicht weniger als 130 Auflagen, unzählige Uebersetzungen u. Nachahmungen erlebten.

Schr.: Gedichte, 1842. – Humoristische Studien, 1847 [Inhalt: Die Mondzügler (Kom. der Gegenwart, 1843). – Die Kartoffelkomödie. – Die wundersamen Heilungen des heiligen Rockes. – Wie der Teufel den Schwanz verlor. – Stomachia für tafelnde Aerzte]. – Das Breviarium der Ehe, 1853. – Ein Liederbuch für Naturforscher u. Aerzte, 1867. – Auf heiteren Pfaden (Gesammelte Ge.), 1873. – Im Himmel und auf der Erde (Herzliches u. Scherzliches a. der Kinderwelt); 8. Aufl. 1883.

Hoffmann, Jakob Daniel, * am 26. September 1808 zu Lübeck, studierte seit 1828 in Jena u. München Philologie, privatisierte seit 1831 in verschiedenen Orten Thüringens, war dann eine Zeit lang Lehrer in einem Privatinstitut der französ. Schweiz und ging 1838 als Erzieher nach Rußland.

Schr.: Faust (Dr., Forts. v. Goethes Faust), 1833. – Tassos Tod (Tr.), 1834. – Die Halbschwester (Dr.), 1835. – Eduard u. Julie (R.); II, 1836. – Reise nach Savoyen, 1837.

Hoffmann, Immanuel, wurde am 25. Mai 1850 zu Berlin geboren, wo sein Vater königl. Baumeister war, der später nach Kreuzburg in Oberschlesien und dann nach Hohenstein in Ostpreußen versetzt wurde. In letztgenannter Stadt besuchte der Sohn die unteren Gymnasialklassen, absolvierte dann das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, widmete sich seit 1869 in Bonn zuerst philologischen Studien u. studierte später in Heidelberg u. Berlin die Rechte. Als Student trat er in das 1. Garderegiment zu Fuß ein und machte in demselben den Feldzug nach Frankreich mit. Im Herbst 1873 wurde er Referendar beim kgl. Landgericht zu Trier.

Schr.: Gedichte, 1875.

Hoffmann, Karl Heinrich August, Bruder der Jugendschriftsteller Franz H. u. Julius H. und des † Oberhofpredigers u. Dichters Friedrich H.,

wurde am 2. Juni 1802 zu Bernburg als der Sohn eines Wundarztes geboren, trat 1819 als Lehrling in die Cnobloch'sche Buchhandlung in Leipzig ein, konditionierte seit 1823 als Gehilfe in Mannheim, wo er auch als Schriftsteller auftrat, u. später in Stuttgart u. gründete hier 1835 die berühmte H.sche Buchhandlung, die 1881 in andern Besitz überging. H. † am 29. Dezbr. 1883. Er war der erste deutsche Buchhändler, der die Herausgabe von Litteraturprodukten in Lieferungen im großen Stile anbahnte, und sein bekanntes Journal „Buch der Welt" war der Vorläufer unserer jetzigen großen illustrierten Zeitschriften. Als bedeutender Naturkenner war er bis in sein hohes Alter durch Herausgabe mehrerer populären botanischen Werke schriftstellerisch thätig.

Schr.: Ritter Raymunds Fahrten, Abenteuer u. Schicksale, 1824. – Ulrich v. Löwenroda, Freigraf der heil. Fehme (R.), 1825. – Dagoberth von Greifenstein (R.), 1825. – Neues Schatzkästlein für Freunde munterer Laune, 1825. – Galanterie-Büchlein, 1825.

Hoffmann, Karl Otto, Sohn eines Elementarlehrers zu Breslau, wurde daselbst am 24. Sept. 1812 geboren, war mit 14 Jahren elternlos und konnte nur durch die Gunst und den Schutz des Presbyteriums der Hofkirche die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen. Nachdem er das Friedrichsgymnasium bis Ostern 1834 besucht, bezog er die Breslauer Universität, wo er anderthalb Jahre die Rechte studierte, dann aber zur philosophischen Fakultät übertrat. Im Jahre 1836 verließ er Breslau, um in Berlin sein Heil als Schriftsteller zu versuchen. Hermann Marggraff, der Redacteur des „Berliner Konversationsblattes", übertrug bei seiner Uebersiedelung nach Leipzig, Anfang 1838, an H. die Redaktion des genannten Blattes; doch hörte dasselbe schon mit Ende des Jahres zu erscheinen auf. Nach einem halben Jahre übernahm H. die Leitung des „Berliner Figaro", die er viele Jahre lang führte. Er † zu Berlin am 15. Febr. 1860.

Schr.: Schlesische Lieder (im schles. Dialekt; mit W. Viol hrsg.), 1840. – Schwertlilien (Nn. u. En.), 1841. – Umrisse u. Skizzen (Nn. u. En.), 1842.

Hoffmann, Wilhelm Rudolf, * am 2. Januar 1833 zu Wallwischken in Ostpreußen, besuchte die dortige Dorfschule, bereitete sich nach seiner Konfirmation auf den Eintritt in das Lehrerseminar zu Karalene vor, dessen Zögling er 1852–55 war, wurde dann Lehrer in Schreitlauken bei Tilsit, 1859 in Ragnit, 1862 in Elbing, 1866 an der höheren Bürgerschule in Marienwerder u. 1869 Lehrer in Thorn, wo er am 9. Jan. 1882 †.

Schr.: Psyche (D.), 2. Aufl. 1867. – Goethes Hermann u. Dorothea, erläutert, 1872. – Die Entwickelung des deutschen Schauspiels, 1879. – Die Sage von der Roßtrappe (D.), 1880.

Hoffmeister, Hermann Wilhelm, * am 21. Oktbr. 1839 zu Osterwieck am Harz als der Sohn eines Tischlermeisters, erlernte nach seiner Konfirmation zwei Jahre lang das Tischlerhandwerk, faßte dann aber den Entschluß, Lehrer zu werden, u. besuchte von 1857–60 das Seminar zu Halberstadt. Seine dort gemachten Erfahrungen beschrieb er später in der Broschüre „Drei Jahre auf einem preußischen Regulativ-Seminar" (Leipzig, 1873), welche ihm eine Anklage wegen Beleidigung des Seminardirektors u. eine Verurteilung zu einer Geldbuße zuzog. Im Jahre 1860 wurde er Lehrer in Rhoden bei Osterwieck, 1862 Lehrer in Oster-

wieck, 1864 in Quedlinburg, 1867 Lehrer an Privatschulen in Berlin und 1871 städtischer Lehrer daselbst.

Schr.: Das Königsbilderbuch (35 Ge. u. Bilder über Kaiser Wilhelm), 1870. – Gustav Adolf (Heldenged.), 1871. – Deutsche Volksbilder (En.); III, 1874.

Hofmann, Friedrich, * am 18. April 1813 zu Koburg, besuchte das dortige Gymnasium und bezog 1834 die Universität Jena, wo litterarische Arbeiten, namentlich für O. L. B. Wolffs und Braus bibliographische Unternehmungen seine Mußestunden zumeist in Anspruch nahmen; gleichzeitig versuchte er sich auf dem Gebiet der dramatischen Dichtung u. veröffentlichte 1838 sein Schauspiel „Die Schlacht bei Focksan". Seit dem Sommer 1840 privatisierte er in Eisenberg u. dann in Zerbst, wo er die von der Censur mehrmals unterdrückte dramatische Satyre „Die Nacht im Wallfisch" schrieb. 1841 siedelte er nach Hildburghausen über, wo er 14 Jahre lang an der Redaktion des großen „Meyerschen Konversationslexikons" beteiligt war, übernahm im Mai 1855 die Stelle eines Hofmeisters im Hause des Grafen von Mensdorf und hielt sich mit dessen Familie in Italien u. zu Einöd in Steiermark auf, kehrte aber 1857 nach Hildburghausen zurück und arbeitete hier an Meyers „Universum". Im Herbst 1858 ging er nach Leipzig und übernahm hier die Redaktion der von der Payneschen Kunstanstalt gegründeten Zeitschrift „Das Panorama des Wissens u. der Gewerbe", verfaßte auch gleichzeitig zwei Jahre lang sämtliche politische Leitartikel für die illustrierte Wochenschrift „Die Glocke". Seit 1861 ist H. ständiger Mitarbeiter der „Gartenlaube" und redigierte dazu von 1864–66 den „Illustrierten Dorfbarbier". In den Jahren 1842–66 gab er im Verein mit dem Chef des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen den „Weihnachtsbaum", eine Art Musenalmanach, heraus, für dessen Erlös in den 25 Jahren für 100000 arme Kinder Christbescheerungen bereitet wurden. Im Auftrage der Redaktion der „Gartenlaube" unternahm er im Januar 1871 mit einem preußischen Sanitätszuge die Fahrt bis Orleans, von wo er den kühnen Einzug in Paris wagte, der erste deutsche Schriftsteller, der sich am hellen Tage u. schutzlos in die kapitulierte Stadt wagte. Im März 1883 hat H. die verantwortliche Redaktion der „Gartenlaube" übernommen.

Schr.: Die Schlacht bei Focksan (Schsp.), 1838. – Rundgemälde von Koburg (D.), 1840. – Kinderfeste (Dn. für Deklamation mit Komposit. von Julius Otto), 1853 ff. [Inhalt: Das Schulfest. – Das Weihnachtsfest. – Das Pfingstfest. – Das Vaterlandsfest zur Sedanfeier (1875)]. – Die Veste Koburg (Dn.), 1855. – Das Koburger Quackbrünnle (Ge. in Koburger Mundart), 1857. – Deutschlands Erniedrigung und Erhebung (D. mit Chorgesängen), 1863. – Die Harfe im Sturm (Erinnerungen), 1872. – Die Eselsjagd (Fröhliches Heldenged.), 1872. – Geisterspuk auf der Veste Koburg (Heldenged.), 1875. – Drei Kämpfer (Festsp.), 1873. – Dichterweihe (Dramolet zur Schillerfeier), 1875. – Der wilde Jäger (D., Musik v. Neßler), 1882. – Der Rattenfänger von Hameln (D. n. Jul. Wolffs D., Musik v. Neßler), 1877.

Hofmann von Nauborn, Konrad, * am 21. Juli 1829 zu Nauborn im Kreise Wetzlar als der Sohn gering bemittelter Bauersleute, besuchte die dortige Volksschule und von 1847–49 das Schullehrerseminar zu Neuwied, nach dessen Absolvierung er eine Hauslehrerstelle annahm. Durch fortgesetztes Privatstudium, sowie durch

ausgedehnte Reisen durch Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, die Schweiz suchte er die Lücken seines Wissens möglichst auszufüllen, mußte aber wegen eines Halsleidens seinen Beruf sehr bald aufgeben. Er nahm 1852 eine Beschäftigung im Centralbureau der westfälischen Eisenbahn zu Paderborn an, trat nach zwei Jahren als Civilsupernumerar bei der königl. Regierung zu Koblenz ein und erhielt 1858 die Stelle eines Sekretärs bei dem kgl. Provinzialschulkollegium daselbst. Mit Rücksicht auf seine in den letzten Jahren schwankende Gesundheit nahm er am 1. Juli 1874 seine Entlassung aus dem Staatsdienst, und lebte seitdem, mit litterarischen Arbeiten beschäftigt, in Koblenz, wo er bereits am 7. Dezember 1874 †.

Schr.: Ehrenkönigslieder (Festgedichte, Anthologie), 2. Aufl. 1865. – Christliche Festkränze, 1865. – Hauschronik (Dn., mit Bildern von H. Stilke), 1866. – Des Kindes Gang in die Natur (Dn. f. Kinder), 1868. – Sonntagsbilder, 1869. – Ritter Konrad Bayer von Boppard (Ep. G.), 1874.

Hofmeister, Georg Xaver Adolf, pseud. **Wilhelm von Rosenau** oder **Wladimir**, wurde am 9. Juni 1818 zu Göttingen geboren, besuchte das dortige Gymnasium u. studierte daselbst 1836–38 Staatswissenschaften u. Cameralia, widmete sich aber bald ganz der Litteratur u. erhielt Ende 1838 von dem Major Pierer in Altenburg einen Ruf zur Mitredaktion des bekannten Universal-Lexikons, für das er im Laufe der Jahre tausende von Artikeln schrieb. Daneben begründete er 1843 die belletristische Zeitschrift „Der Unterhaltungs-Saal", die bis 1874 unter seiner Redaktion erschien und seiner Zeit die verbreitetste Zeitschrift Thüringens war. In Gera, wo er später seinen Wohnsitz nahm, redigierte er des genialen Fürsten Heinrich LXXII. offizielle politische Zeitung und von 1848–52 mehrere politische Blätter, in denen er die Sache des Volks vertrat. Außerdem war er Mitarbeiter an den gelesensten belletristischen Blättern u. Zeitungen. Seit dem 5. Juli 1863 befindet sich H. auf Reisen; mit wechselndem Aufenthalt lebte er in Großbritannien, Frankreich, Italien, Holland, Dänemark, Belgien, der Schweiz, Spanien u. Portugal u. war dabei fortwährend litterarisch thätig, allerdings unter einem Pseudonym, dessen Identität bisher noch nicht enthüllt worden ist.

Schr.: Der Liebe Wonn' und Weh (Sg., Nn., Sk.), 1840. – Phantasie u. Wirklichkeit (in Nn. u. En.), 1842. – (Weitere Romane 2c. waren in den Katalogen nicht aufzufinden).

Hoffstätter, Jakob, wurde am 5. Septbr. 1825 zu Luterbach im Kanton Solothurn geboren. Bis in sein zwölftes Jahr besuchte er die für die damalige Zeit trefflich von seinem Vater geleitete Dorfschule seines Heimatsortes, dann die Sekundarschule in Solothurn, das Rothsche Lehrerseminar in Oberdorf, sowie das Gymnasium und Lyceum der Hauptstadt. Entschlossen, trotz aller Hindernisse sich dem Studium der Medizin zu widmen, bezog er 1847 die Hochschule Bern, wurde nach einem dreimonatlichen Aufenthalt in Paris 1852 in Solothurn als Arzt patentiert u. praktizierte als solcher seitdem in Schnottwyl, Luterbach u. Gerlafingen. Im Jahre 1860 siedelte er als von der Kirchgemeinde Chenit angestellter Arzt ins unwirtliche, waadtländische Jourthal über, wo er erst in Sentier, dann in Brassus wohnte. Er † in Sentier am 6. Januar 1871.

Schr.: Aus Berg u. Thal (Blätter a. d. Volke f. d. Volk); III, 2. Aufl. 1865.

Hohenbühel, genannt **Heufler zu Rasen und Perdonegg**, Ludwig Freiherr von, * am 26. August 1817 zu Innsbruck als der Sohn des k. k. Kämmerers Joseph David Ritter v. Heufler, besuchte das Gymnasium u. Lyceum in Klagenfurt und widmete sich von 1835–37 in Innsbruck und darauf in Wien dem Studium der Rechte, betrieb aber daneben sehr emsig die Naturwissenschaften, besonders die Botanik, wofür er schon in seiner Jugend große Neigung bekundet hatte. Nach Beendigung seiner Studien trat er in den Staatsdienst, zunächst in Innsbruck, wo er gleichzeitig das Direktorat der botanischen Abteilung am Ferdinandeum versah, u. später im illyrischen Küstenlande (1843), wurde 1846 k. k. Kreiskommissär von Istrien und infolge seines entschiedenen Auftretens gegen die dortige italienische Partei 1849 in das Handelsministerium nach Wien berufen. Noch in demselben Jahre wurde er als Sekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht angestellt, in demselben 1853 zum Sektionsrat u. 1864 zum Ministerialrat befördert u. 1870 zum Präsidenten der statistischen Centralkommission in Wien mit dem Titel und Range eines Sektionschefs ernannt. Bereits 1857 war er k. k. wirkl. Kämmerer geworden, u. 1865 erhob der Kaiser ihn u. seinen Bruder in den österreich. Freiherrnstand, bei welcher Gelegenheit beiden die Annahme ihres alten Geschlechtsnamens Hohenbühel bewilligt wurde. Im Jahre 1872 trat H. in den Ruhestand u. siedelte 1877 auf sein Landhaus Altenzell bei Hall in Tirol über, wo er noch jetzt seinen wissenschaftlichen Studien u. der Poesie lebt.

Schr.: Auf den Mai (Sinngedichte), 1879. – Die Flüsse Tirols (Sinngedichte), 1882. – Hall am Inn (Epigramme), 1882. – Mein Idyll (2 Bücher Epigr.), 1883. – Maria Loreto bei Hall, 1883.

*

Hohenfurth, Franz von, Pseud. für Franz Isidor **Proschko**; s. d.!

Hohenhausen, Elise Friedrike Felicitas, Tochter der Dichterin Elise v. H., wurde am 7. März 1812 zu Eschwege geboren u. verlebte ihre Kindheit in Minden. Die ersten lebhaften Eindrücke empfing sie in dem benachbarten Herford, wo sie im Hause ihres Großvaters, des Geh. Kriegsrats v. Hohenhausen, öfter verweilte. Als ihre Eltern nach Berlin übersiedelten, lernte sie in ihrem Hause fast alle litterarischen Celebritäten Berlins kennen: Fouqué, Chamisso, Heine, Helmine von Chezy, Amalie von Hellvig u. a., die sich alle Dienstage in den litterarischen Cirkeln der Eltern versammelten. Nach Minden zurückgekehrt (1824), beteiligte sich Fr. v. H. an dem von ihrem Vater gegründeten „Sonntagsblatt“, übersetzte aus dem Englischen und Französischen oder lieferte eigene Novellen und Skizzen. Auf den Wunsch ihrer Eltern vermählte sie sich 1831 gegen ihre Neigung mit dem Oberregierungsrat Rüdiger. Die Ehe war kinderlos, jedoch nicht unglücklich u. dauerte fast 30 Jahre lang. Nach dem Tode des Gatten zog die Witwe mit ihrer Pflegetochter, dem einzigen Kinde ihrer früh verstorbenen Schwester, nach Berlin, wo ihr litterarischer Verkehr durch die Teilnahme des genialen Prinzen Georg von Preußen an Bedeutung sehr gewann. Als Schriftstellerin führt sie ihren Geburtsnamen.

Schr.: Berühmte Liebespaare, 1870. Neue Folge, 1876. Dritte Folge, 1882. Vierte Folge, 1884. – Berühmte Freundschaften, 1875. – Der Roman des Lebens (Rn.); II, 1876. – Romantische Biographien aus der Geschichte, 1881.

Hohenziel, Erich, Pseudonym für

Friedrich Karl Edmund **Friedmann**, * am 19. Oktbr. 1852 zu Berlin als der Sohn eines Ritterguts-besitzers, absolvierte 1870 das dortige Wilhelmsgymnasium u. studierte darauf in Berlin u. Heidelberg die Rechte. Nach Erledigung der vorschriftsmäßigen Prüfungen ließ er sich im Janr. 1880 als Rechtsanwalt beim Landgericht I in Berlin nieder. Seit 1877 ist er Referent der „Wiener Theater-Chronik" für Berlin.

Schr.: Auf der Wahlstatt des Lebens (R.), 1880.

Höhler, Matthias, pseud. **M. H. Romhold**, * am 4. Mai 1847 zu Montabaur im Nassauischen, wo seine Eltern ein Modewarengeschäft betrieben, besuchte die Elementar- u. Realschule seiner Vaterstadt, seit 1858 das Konvikt u. Gymnasium in Hadamar und begann Ostern 1865 im Priesterseminar zu Mainz seine theologischen Studien, trat aber schon im Herbst d. J. in das deutsch-ungarische Collegium in Rom über, erlangte hier 1868 den philosophischen, 1872 den theologischen Doktorgrad und kehrte nun in seine Heimat zurück, wo ihn der Bischof von Limburg, Dr. Peter Joseph Blum, zu seinem Sekretär ernannte. In dieser Eigenschaft begleitete er auch im Oktbr. 1876 den greisen Oberhirten ins Exil und kehrte mit ihm nach der 1883 erfolgten Begnadigung nach Deutschland zurück. Er lebt als Domkapitular in Limburg.

Schr.: Malagrida u. Pombal, oder: Ein Opfer des Jesuitenhasses (Hist. E.), 1872. – Ein Gottesgericht, oder: Die Gegenwart im Spiegel der Vergangenheit (Hist. E.), 1874. – Die letzten Tage eines Altkatholiken, 1875. – Kreuz u. Schwert (Hist. E.); II, 1877. – Aus sturmbewegter Zeit (2 hist. Nn.), 1879. – Peter de Vineis (Hist. E.), 1879. – Eli (E.), 1879. – Matteo Bonello (Hist. R.), 1882.

*

Hollmann, Anton, * am 30. Janr. 1832 zu Warendorf in Westfalen, besuchte das dortige Gymnasium und widmete sich an der Akademie zu Münster dem Studium der kathol. Theologie. Im Mai 1858 erhielt er die Priesterweihe u. seine Verwendung als Vikar an der Aegidiuskirche in Münster.

Schr.: Ausgewählte Gedichte und Theaterstücke, 1861.

Holm, Ernst Ludwig Emil, pseud. **Ernst**, * am 15. Aug. 1831 zu Karby im Schleswigschen als der Sohn des dortigen Pastors, besuchte die Domschule in Schleswig u. studierte seit Ostern 1850 in Erlangen, Bonn u. Kiel Theologie. Im Jahre 1856 absolvierte er sein Examen, lebte von 1862-64 als Prädikant in Rensefeld, wurde im März 1864 Pastor zu Thumby und Struxdorf, im Juni desselben Jahres Pastor in Rüllschau u. 1869 in Oxbüll auf der Insel Alsen.

Schr.: Gedichte, 1869.

Holst, Karl, * am 16. August 1836 in Kiel, besuchte die städtische Schule daselbst u. erlernte nach seiner Konfirmation im Elternhause das Pinselmachen. Durch Privatunterricht bildete er sich später weiter, so daß er 1860 die Universität Kiel beziehen konnte, doch gab er seine Studien wieder auf u. lebt nun als Gelegenheitsdichter und Fleischbeschauer in seiner Vaterstadt.

Schr.: Heide-Blumen (Ge.), 1874.

Holst, Johann Gottlieb, * am 20. März 1802 zu Sieseby in Schwansen (Schleswig), besuchte die Domschule in Schleswig u. studierte seit Ostern 1825 in Kiel Theologie. Am 16. Juli 1829 wurde er Diakonus in Bredlum und Ostern 1837 Pastor daselbst. Er † am 16. Janr. 1873.

Schr.: Gedichte, 1836. – Feierklänge (Relig. Ge.), 1842.

Holstein, Franz Friedrich von,

wurde am 16. Februar 1826 zu Braunschweig als der Sohn eines höheren Offiziers geboren u. für den Militärdienst bestimmt, zu welchem Zwecke er bis zu seinem 16. Jahre das Gymnasium besuchte u. dann in das Kadettencorps aufgenommen ward. Bei außerordentlicher Begabung für Musik machte er in dieser Kunst große Fortschritte, und er wünschte nichts sehnlicher, besonders nachdem er Liszt gehört u. in Leipzig das musikalische Leben kennen gelernt hatte, als sich dieser Kunst ausschließlich widmen zu dürfen. Doch erst 1853, nachdem er inzwischen Offizier geworden war (1845) u. den Feldzug gegen Dänemark (1848) mitgemacht hatte, erhielt er nach schweren Kämpfen vom Vater die Erlaubnis, in Leipzig seiner Ausbildung in der Musik leben zu dürfen. Er besuchte das Konservatorium der Musik, an dem Hauptmann u. Rietz seine Lehrer waren, mußte aber schon 1854 wegen leidender Gesundheit nach Braunschweig zurückkehren. Erst Anfang 1856 konnte er wieder nach Leipzig gehen, wo er auch seinen Wohnsitz beibehalten hat. Doch hat er wiederholt teils Studien halber, teils seines leidenden Zustandes wegen, Reisen nach Süddeutschland u. Italien unternommen. Er † am 21. Mai 1878. Unter seinen Musikschöpfungen sind besonders die Opern „Der Heideschacht", „Der Erbe von Morley" u. „Die Hochländer" hervorzuheben, zu denen H. selbst die Texte dichtete.

Schr.: Nachgelassene Gedichte; hrsg. v. Heinr. Bulthaupt, 1880.

Holter, Markus (eigentlich: Joseph Felix Bernhard), * am 20. Novbr. 1812 zu Wels in Oberösterreich, trat, nachdem er die Volksschule seiner Vaterstadt u. seit 1823 das Gymnasium zu Kremsmünster besucht hatte, 1831 in den Orden der Benediktiner im Stifte zu Kremsmünster, legte am 22. Septbr. 1835 das Ordensgelübde ab und erhielt am 30. Juli 1836 die heiligen Weihen. Im Herbst kam er als Kaplan nach Weißkirchen a. d. Traun, 1844 nach Ried bei Kremsmünster, hatte inzwischen auch in Linz und Wien seine Prüfungen für das Lehramt in italienischer, französischer u. englischer Sprache abgelegt und wurde nun 1847 Lehrer für diese Sprachen am Gymnasium zu Kremsmünster. Im Jahre 1871 trat er in den Ruhestand u. in der Nacht vom 3. zum 4. Juli 1874 † er.

Schr.: Schauspiele für die Jugend, 1855–58. – Nach Sturm — Sonnenschein (Schsp.), 1870. – Xenien zum 10. November 1859; 1859. – Ausgewählte Dichtungen, 1877.

Holthausen, Jeannette, s. **Agnes le Grave!**

Hölty, Hermann, Großneffe des Dichters Ludwig Hölty, wurde am 4. Novbr. 1828 zu Uelzen im Hannöverschen geboren, wo sein Vater Stadtpfarrer war. Seine geistige Entwickelung war eine späte, sein Kindheitsleben ein durchaus innerliches, von der Phantasie beherrschtes; mit dem Lernen wollte es daher nicht recht vorwärts gehen. Als er etwa zehn Jahre alt war, wurde sein Vater als Superintendent nach Osterode am Harz versetzt, in eine wildschöne Berg- u. Waldgegend, die auf den Knaben einen tiefen u. nachhaltigen Eindruck machte. Hier entstanden auch seine ersten Gedichte. Mit 12 Jahren kam H. zu seinem Oheim nach Hedemünden, dem Pastor Behne, der ihn in einen Wetteifer mit seinen Söhnen hineinzuwerfen u. ihm wissenschaftlichen Sinn beizubringen wußte. H. machte jetzt schnelle Fortschritte, ließ auch in seinem Eifer auf dem Johanneum in Lüneburg nicht nach, wohin sein Vater 1842 als Propst berufen worden war. Im

Jahre 1849 bezog H., um Theologie zu studieren, die Universität Göttingen. Die Beschäftigung mit dem alten Testament rief in ihm die Dichtung der beiden unten verzeichneten Dramen hervor. Nachdem er seine Studien beendet und mehrere Jahre als Hauslehrer gewirkt hatte — seit 1853 in der Nähe von Bremen, seit 1854 in einem gräflichen Hause in Holstein, seit 1856 auf Skiggen, nächst der Ostsee, und seit 1859 in Schildberg bei Schwerin —, wurde er 1860 Pfarrer in Hoyershausen bei Alfeld und 1862 in Holtensen bei Hannover. Im Jahre 1863 als Pastor an die St. Johanniskirche und Mitglied des geistlichen Ministeriums nach Hannover berufen, wirkte er hier bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand (1882) und widmet sich seitdem ganz seinen poetisch. Beschäftigungen.

Schr.: Irrwege eines jungen Dichters (N. in Br., nebst e. Anhang von Ge.), 1851. – Lieder und Balladen, 1856. – Ostseebilder und Balladen, 1862. – Das Gelübde (Dr.), 1863. – König Saul (Tr.), 1865. – Alpenzauber u. italienische Gebilde, 1867. – Bilder u. Balladen, 1872. – Aus der deutschen Götterwelt (Bn.), 1877. – Gesammelte Dichtungen, 1882. – Lonoda (Schsp.), 1882.

Homberger, H., pseud. **Heinrich Horner**, * 1838 zu Mainz, studierte die Rechte und promovierte 1858 in Gießen zum Dr. jur. Nachdem er sich 1864–72 in verschiedenen Orten Frankreichs u. Italiens aufgehalten und mit politischen u. litterarischen Studien u. Korrespondenzen beschäftigt hatte, ging er 1872 nach Berlin, wo er zwei Jahre lang die „Preußischen Jahrbücher" redigierte und sich gegenwärtig wieder in freier Muße seinen wissenschaftlichen u. poetischen Arbeiten widmet.

Schr.: Italien. Novellen, 1880. – Er ist nicht liebenswürdig (Lsp.), 1876.

*

Homrichhausen, Karl Ernst, pseud. **Karl vom Berge**, * am 19. Septbr. 1858 zu Berleburg in Westfalen, widmete sich auf dem Seminar zu Hilchenbach 1875–78 dem Lehrerberufe u. wurde Lehrer zu Kierspe in Westfalen. Einer Versetzung in ein anderes Lehramt wollte er nicht Folge leisten, und so nahm er seine Entlassung aus dem Amte und lebt jetzt als Kaufmann u. Privatlehrer in Kierspe.

Schr.: Kleine Lieder, 1880.

Honcamp, Franz, wurde am 24. Mai 1805 zu Welver bei Soest als der Sohn des dortigen Lehrers geboren, bereitete sich unter der Leitung seines Vaters für den Lehrerberuf vor u. trat 1822 in das Lehrerseminar zu Soest ein, das er bis 1824 besuchte. Im folgenden Jahre wurde er als Musiklehrer an dem neu errichteten katholischen Lehrerseminar zu Büren angestellt, an dem er mit Ausnahme des Jahres 1832, das er zu seiner weiteren musikalischen Ausbildung in Berlin zubrachte, ausschließlich gewirkt hat. Im Jahre 1850 veröffentlichte H. in Diesterwegs „Rheinischen Blättern" einen Aufsatz: „Der Ultramontanismus u. die Volksschule", infolge dessen er auf Betrieb des Bischofs von Paderborn vom Amte suspendiert, in eine Disciplinaruntersuchung verwickelt und durch den Einfluß des katholischen Ministerialrats Brüggemann aus seinem Wirkungskreise entfernt wurde (1851). Er lebte seitdem als Privatmann in Büren u. † daselbst am 6. Januar 1866.

Schr.: Gedichte, 1844. – Dramatische Dichtungen, 1847 [Inhalt: Agnes Bernauer (Tr.). – Saul (Tr.). – Gräfin Marie (Schsp.)].

Honegger, Johann Jakob, wurde am 23. Juli 1825 zu Dürnten im Kanton Zürich geboren, erhielt seine Bildung in der Gemeinde- und Se-

kundarschule des Ortes und Privatunterricht in den alten Sprachen, worauf er sich auf dem Lehrerseminar zu Küßnacht zum Sekundarlehrer ausbildete. Nachdem er ungefähr sechs Jahre im praktischen Schuldienste gestanden, trat er aus demselben und privatisierte acht Jahre, um weitere Studien zu verfolgen; davon wurden ein halbes Jahr auf Reisen in der französischen Schweiz u. Oberitalien u. neun Semester auf philosophische, historische u. philologische Studien an der Hochschule in Zürich verwandt. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Paris, der namentlich Forschungen in der französischen Litteratur gewidmet war, wurde er Seminarlehrer in Küßnacht, nach vier Jahren Doktor der Philosophie u. Dozent an der Hochschule in Zürich, war später vier Jahre lang Professor an der Kantonsschule in St. Gallen u. ist gegenwärtig wieder als Dozent der deutschen Litteraturgeschichte an der Universität Zürich thätig u. gleichzeitig mit kritisch-litteraturgeschichtlichen Arbeiten beschäftigt.

Schr.: Herbstblüten (Lyr. Ge.); II, 1849–52. – Victor Hugo, Lamartine u. die französische Lyrik im 19. Jahrhundert, 1856. – Litteratur u. Kultur des 19. Jahrh., 1865. – Grundsteine einer allgemeinen Kulturgeschichte der neuesten Zeit; V, 1868–74. – Russische Litteratur u. Kultur, 1880.

Hopfen, Hans, wurde am 3. Janr. 1835 zu München geboren, absolvierte daselbst 1853 das Gymnasium und studierte bis 1858 die Rechte, wurde aber durch den Münchener Dichterkreis gleichzeitig zu poetischer Thätigkeit angeregt. Nach der vorgeschriebenen zweijährigen Gerichtspraxis bestand er das juristische Staatsexamen, verfolgte aber die richterliche Laufbahn nicht, sondern wandte sich bald ausschließlich der Litteratur zu. Emanuel Geibel führte ihn im „Münchener Dichterbuch" zuerst als Dichter ein. Nachdem H. in Tübingen die philosophische Doktorwürde erlangt, bereiste er 1862 Italien und weilte namentlich längere Zeit in Venedig. Das Jahr 1863 brachte er in Paris zu, 1864 ging er nach Wien, wo er 1865 Generalsekretär der „Deutschen Schillerstiftung" wurde, in welcher Stellung er bis zum Septbr. 1866 blieb. Seitdem lebt er in Berlin.

Schr.: Peregretta (R.), 1863. – Verdorben zu Paris (R.); II, 1867. – Der Pinsel Mings (Ep. G.), 1868. – Arge Sitten (R.); II, 1869. – Aschenbrödel in Böhmen (Schsp.), 1869. – In der Mark (Schsp.), 1870. – Der graue Freund (R.); IV, 1874. – Juschu (Tagebuch eines Schauspielers), 1875. – Verfehlte Liebe (R.); II, 1876. – Streitfragen u. Erinnerungen, 1876. – Bayrische Dorfgeschichten, 1877 (Inhalt: Der Böswirt. – Zwischen Dorf u. Stadt. – Aus den Akten, aus der Welt). – Der alte Praktikant (Bayr. Dorfgesch.), 1878. – Die Heirat des Herrn v. Waldenberg (R.); III, 1879. – Die Geschichten des Majors, 1879. – Kleine Leute (3 Nn.: Um den Engel. – Gewitter im Frühling. – Trudels Ball), 1880. – Mein Onkel Don Juan (E.); II, 1881. – Die Einsame (N.), 1882. – Gedichte, 1883. – Tiroler Geschichten; 1. Bd. (Brennende Liebe), 1884.

Hopfensack, Johann Christian Wilhelm August, wurde am 1. Oktober 1801 in dem Dorfe Schloßvippach im Großherzogtum Sachsen-Weimar als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Nach dessen Uebersiedelung als Diakonus u. Professor nach Erfurt besuchte er das Gymnasium in dieser Stadt u. später die lateinische Schule des Waisenhauses in Halle. Nachdem er dann 1817–20 in Leipzig

Philologie u. Theologie studiert hatte, auch in Halle Doktor der Philosophie geworden war und 1820-21 in Bonn die theologischen Studien vollendet hatte, kam er als Oberlehrer an das Gymnasium zu Duisburg und 1830 in gleicher Eigenschaft an das zu Kleve, wo er 1838 zum Professor befördert wurde. Vom Jahre 1847 an nahm er auch thätigen Anteil an der Verwaltung der rheinischen Provinzialkirche als Mitglied des Gemeinde-Presbyteriums u. der Kreis- u. Provinzialsynode. Seit 1857 lebte er zu Kleve in dem von ihm nachgesuchten Ruhestande u. † daselbst am 6. Febr. 1874.

Schr.: Vierzig alte u. neue Lieder für Kirche, Schule u. Haus, 1832. – Erinnerungskranz aus Kleve, 1840. – Taschenbuch neuer geistlicher Lieder, 1853.

Hopp, Ernst Otto, wurde am 19. Aug. 1841 (nicht 1842) zu Abtshagen bei Grimmen in Neuvorpommern geboren, kam nach einem Jahre mit seinen Eltern auf das Rittergut Stebar bei Bergen auf der Insel Rügen, wo er durch Hauslehrer vorgebildet wurde, besuchte die Gymnasien zu Stralsund u. zu Neu-Ruppin in der Mark Brandenburg u. studierte darauf seit dem Herbst 1860 in Breslau, Greifswald und Berlin. Im Winter 1866 wanderte er nach Amerika aus, wo er zehn Jahre lang als Journalist u. Lehrer, zuletzt an der „Grammatik-Schule Nr. 19" in der Stadt New-York, thätig war. Im Frühjahre 1875 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er sich auf dem Rittergute seines Vaters, Falkenburg bei Bromberg, zunächst mit der Herausgabe seiner Dichtungen und Skizzen beschäftigte, begründete dann in Bromberg die „Ostdeutsche Presse", die er mehrere Jahre leitete, u. siedelte am 1. April 1881 nach Berlin über, wo er seitdem als verantwortlicher Redacteur von „Schorers Familienblatt", sowie des von ihm begründeten „Echo" thätig ist.

Schr.: Transatlantische Stimmen (Ge.), 1876. – Transatlant. Skizzenbuch, 1876. Neue Ausg. u. d. T.: Federzeichnungen a. d. amerikan. Leben, 1878. – Unter dem Sternenbanner (Streifzüge in das Leben u. die Litteratur der Amerikaner), 1878.

Hoppensack, Leopold August, wurde am 18. Oktober 1820 zu St. Trudpert im Münsterthale des badischen Schwarzwaldes als der Sohn eines protestantischen Bergbeamten geboren. Nach dem Tode des letzteren (1824) siedelte der Knabe mit seiner katholischen Mutter nach Freiburg im Breisgau über, trat mit dem 11. Jahre in das dortige Lyceum u. bezog mit dem 20. Jahre die Universität daselbst, an der er sich anfänglich juristischen, dann theologischen und philosophischen Studien widmete. Im Jahre 1844 trat er ins Priesterseminar ein, erhielt 1845 die Priesterweihe u. wirkte nun drei Jahre lang an verschiedenen Orten als Vikar. Im Jahre 1848 wurde er Lehrer am Gymnasium in Donaueschingen, später provisorisch Vorstand der höheren Bürgerschule zu Buchen, trat aber infolge des Kirchenstreits aus dem Lehrfach in die Seelsorge zurück. Er wurde 1863 Pfarrer zu Oppenau, 1868 zu Kenzingen und wirkt seit einigen Jahren als Pfarrer u. Schulinspektor in Schuttern (Baden).

Schr.: Lieder vom Schwarzwald, 1865. – Therese (Ep. G.), 1867. – Prinz Eugenius der edle Ritter (Dn.), 1873. – Der Krieg wegen sechs Schillingen (N.), 1875. – Erzählungen a. d. Schwarzwald, 1878. – Karl Martell, der große Majordomus (E.); II, 1880.

Höppl, Christian, * 1826 zu Ansbach, studierte in Erlangen, Göttingen, Halle u. München Philologie u.

orientalische Sprachen u. lebte dann in Mainz, Wiesbaden u. Düsseldorf litterarisch beschäftigt. Durch die Herausgabe der Zeitschrift „Der Rhein", ein unglückliches litterarisches Unternehmen, hatte er sich in eine Schuldenlast gestürzt, wegen deren er in die Schweiz flüchten mußte. Ohne Aussicht auf glücklichere Verhältnisse endete er 1862 in der Verzweiflung sein Leben auf dem Züricher See durch Selbstmord.

Schr.: Gedichte, 1851. – Sakontala (Lyr. Dr.), 1854. – Atlantis (D.), 1856. – Ein weltlich Liederbuch, 1859.

Hörmann zu Hörbach, Ludwig v., * am 12. Oktbr. 1837 zu Feldkirch in Vorarlberg, von tirolischer Abkunft, wirkte nach beendigten Studien zuerst als Lehrer am Staatsgymnasium zu Innsbruck und betrat dann die Laufbahn eines Bibliothekars. Mehrere Jahre bekleidete er die Stelle eines Kustos an der Universitätsbibliothek in Graz und wirkt seit 1878 in gleicher Eigenschaft in Innsbruck. Er machte sich durch mehrere wissenschaftliche Arbeiten aus dem Gebiete der klassischen und deutschen Philologie bekannt und wandte sich in letzterer Zeit vorzugsweise kulturhistorischen Studien der deutschen Alpenwelt zu, die in ihm jedenfalls einen der gründlichsten Kenner hat.

Schr.: Frühblumen aus Tirol (in Gemeinschaft mit Hans von Vintler, Angelika v. Hörmann u. J. E. Waldfreund), 1863. – Kleinere mythologische Aufsätze, 1864. – Mythologische Beiträge aus Wälschland, 1870. – Tiroler Volkstypen, 1877. – Das tirolische Volksleben, 1879. – Schnaderhüpfln aus den Alpen, 1881.

Hörmann, Angelika von, wurde am 28. April 1843 zu Innsbruck in Tirol geboren. Ihr Vater war der Universitätsprofessor Dr. Matthias Geiger, ihre Mutter eine geborne Baronin Benz. Sie genoß eine äußerst sorgfältige Erziehung, war jedoch schon in ihrem 15. Jahre Doppelwaise, ein Umstand, der in seinen Konsequenzen trotz der günstigen materiellen Verhältnisse den Grund zur späteren düstern Lebensanschauung der Dichterin legte. Seit dem Jahre 1865 ist sie mit dem Dichter u. Kulturhistoriker Dr. Ludwig von H. (s. oben) verheiratet, ihrem langjährigen Jugendfreunde, mit dem sie in glücklicher, mit Kindern gesegneter Ehe gegenwärtig in Innsbruck lebt.

Schr.: Frühblumen aus Tirol (s. o.!), 1863. – Die neue Mühle (E.), 1866. – Grüße aus Tirol (Ge.), 1869. – Das Nähmädchen (E.), 1872. – Aus Tirol (En.), 1872. – Die Saligen (Erzähld. G.), 1876.

Horn, Gotthard Albert, * am 6. April 1833 zu Kolbitz bei Wolmirstedt in der Provinz Sachsen als der Sohn des dortigen Lehrers, kam nach Besuch der dortigen Volksschule im 13. Jahre auf die lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen nach Halle, um sich für das Studium der Theologie vorzubereiten. Aber hier, wie auch 1855–57 auf dem Domgymnasium zu Magdeburg wurden seine Studien durch längere Krankheit unterbrochen, so daß er seinen Lebensplan aufgeben mußte. Er trat dann 1858 in das Berliner Lehrerseminar ein, um sich dem Lehrerberuf zu widmen, mußte aber nach einigen Monaten die Anstalt wegen erneuter Krankheit verlassen. Später war er zwei Jahre in der Justiz-Subalternlaufbahn thätig, kehrte aber 1862 zum Lehrerberuf zurück und wirkt seitdem in Brandenburg a. d. Havel.

Schr.: Herbstblumen (Ge.), 1883.

Horn, Jürgen Friedrich, * zu Flensburg am 21. Janr. 1803, studierte seit Ostern 1822 in Kiel Theologie und widmete sich, nachdem er

1827 seine Examina absolviert, dem gelehrten Schulfache. Im Novbr. 1828 erhielt er seine erste Anstellung als Kollaborator in Hadersleben, wurde 1837 Konrektor und Ostern 1838 Rektor in Glückstadt und im August 1853 Rektor der Gelehrtenschule in Kiel. Bereits im Jahre 1847 hatte ihm die Universität Kiel den Titel eines Doktors der Philosophie verliehen; 1858 wurde er zum Professor und 1864 auch zum Oberschulinspektor der holsteinischen Gelehrtenschulen ernannt. Zu Neujahr 1866 legte er sein Lehramt nieder, nahm seinen Wohnsitz zuerst in Preetz, siedelte später nach Gettorf u. dann nach Tondern über u. † hier am 16. März 1880.

Schr.: Sophonisbe (Tr.), 1862. – Fra Angelica (Rz.), 1863. – Gedichte, 1865.

Horn, Heinrich **Moritz**, wurde am 14. November 1814 zu Chemnitz im Königreich Sachsen geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. bezog 1833 die Universität Leipzig, wo er die Jurisprudenz zu seinem Fachstudium wählte, daneben aber ästhetische u. historische Vorlesungen hörte. Nach Beendigung seiner Studien ging er 1836 nach Dresden, wo er sich ein Jahr lang bei einem Advokaten auf die praktische Laufbahn vorbereitete, kehrte dann nach seiner Vaterstadt zurück und arbeitete auf dem dortigen Amt, an dem er 1841 auch als Aktuar angestellt wurde. Im Jahre 1857 wurde H. als Assessor an das Justizamt in Zittau versetzt. Hier † er am 24. Aug 1874.

Schr.: Die Pilgerfahrt der Rose (D.), 1852. – Die Lilie vom See (D.), 1853. – Magdala (D.), 1855. – Die Dorfgroßmutter (Jd.), 1856. – Der Köhler v. Burg (Sg. in V.), 1857. – Auf dem Schloß und im Thal (E.); II, 1858. – Neue Dichtungen, 1858. – Erzählungen und Humoresken; II, 1858. – Der Hausball (Humor. E.), 1858. – Zu Schillers 100jähr. Geburtstagsfeier (Vorsp.), 1859. – Dämonen (R.); II, 1862. – Aus goldener Kinderzeit (Gesch. u. M.), 1862. – Die schwarze Maske u. drei andere Novellen, 1864. – Der Freischulze (E.), 1864. – Der zerrissene Dreiklang (R.); II, 1867. – Schatten und Licht (En. u. Sk.); II, 1867. – Für das Haus (Ge.), 1867. – Magdalena (Gesch. u. M.). 2. Aufl. 1870. – Am Erlenhof (R.); III, 1871. – Der Scherbauer (E.), 1872. – In der Veranda (En.); II, 1873. – Goethe in Straßburg u. Sesenheim (D.), 1875.

Horn, Oskar, * am 14. Dez. 1841 zu München, studierte an der dortigen Universität von 1859–63 Philosophie u. Geschichte, promovierte zum Doktor der Philosophie u. wendete sich dann der Journalistik und poetischen Schriftstellerei zu. Im Jahre 1864 trat er in die Redaktion der Allgemeinen Zeitung, war während des Krieges von 1866 Kavallerieoffizier u. gründete 1868 das „Süddeutsche Sonntagsblatt" in Regensburg. Im Jahre 1869 wurde er Redacteur der „Süddeutschen Presse" in München, 1872 Chefredacteur der „Norddeutschen Zeitung" in Flensburg, war als Redacteur seit 1874 in Gera, später in Aschaffenburg thätig u. lebt seit 1883 als solcher in Worms.

Schr.: Im Siegesheimzug (Dr. G.), 1871. – Jugendliebe (4 Nn.), 1872. – Herr Alexander Jürgensen (Münchener Künstlergesch.), 1873. – Chastelard (Tr. a. d. Engl. übers.), 1873. – Aus zwei Feldzügen (Bayr. Geschichten); II, 1875.

Horn, Uffo Daniel, wurde am 18. Mai 1817 zu Trautenau in Böhmen als der Sohn eines kaiserl. Offiziers und späteren Tabak-Distriktsverlegers geboren, erhielt die erste Ausbildung in den niederen Schulen seiner Vaterstadt und kam mit dem 8.

Jahre nach Prag, wo er das Gymnasium auf der Kleinseite besuchte und seit 1833 die Rechte studierte. Während seines dortigen Aufenthalts hatte er sich mit Erfolg in dramatischen Dichtungen versucht. Im Jahre 1838 siedelte Horn nach Wien über, beendete hier seine Studien u. ging dann nach Hamburg, wo er mit Gutzkow, Wienbarg u. and. bekannt wurde u. bis 1841 litterarisch thätig war. Nach Böhmen zurückgekehrt, stand er in Prag dem damaligen Kreiskommissär A. Klar bei Begründung des Almanachs „Libussa" beratend zur Seite, u. von 1842–58 blieb H. ein treuer Mitarbeiter dieses vorzüglichen deutschen Taschenbuches. Seit 1843 in seiner Vaterstadt lebend, beschäftigte er sich viel mit Kommunalangelegenheiten, unternahm 1845 mit dem Komponisten Kittl eine größere Reise durch Italien, die Schweiz, Süd- und Westdeutschland, verließ dann die Heimat und lebte meistens in Dresden. Als 1848 die czechische Bewegung in Prag ausbrach, eilte er, kaum von einer im Duell erhaltenen Wunde genesen, dorthin und beteiligte sich zuerst im czechischen Sinne an der Bewegung, zerfiel aber bald mit dieser Partei u. machte nun den Einfluß seiner Rednergabe im Interesse der deutsch-konstitutionellen Partei geltend. Im Jahre 1850 trat er in das schleswig-holsteinsche Heer u. machte den Feldzug gegen Dänemark mit, nach dessen schmählichem Ausgange er nach Trautenau zurückkehrte, wo er bis an seinen Tod, 23. Mai 1860, litterarisch thätig war.

Sch.: Die Vormundschaft (Preisgekrönt. Lsp., mit W. A. Gerle), 1836. – Camoens im Exil (Dr. G.), 1839. – Böhmische Dörfer (Nn.); II, 1847. – Gedichte, 1847. – König Ottokar (Tr.), 1846. – Aus drei Jahrhunderten (3 hist. Nn.), 1851. – Bunte Kiesel (En.), 1859. – Oesterreichischer Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar, 1840.

Horner, Heinrich, Pseudon. für **H. Homberger**; s. d.!

Hornfeck, Friedrich, * am 8. Mai 1822 (nicht 1824) zu Salmünster in Kurhessen, wo sein Vater Stiftsverwalter war, kam mit seiner Familie 1838 nach Fulda, wo er noch den Unterricht Dingelstedts genoß, u. widmete sich in Marburg den Rechtsstudien, die er seit 1845 in Berlin und seit 1846 in München fortsetzte. Zu Anfang des Jahres 1849 nach Fulda zurückgekehrt, gründete er mit seinem Freunde Adam Trabert das demokratische Wochenblatt „Wacht auf!", das aber schon im Novbr. 1850 durch Hassenpflug unterdrückt wurde. Außerdem wurde H. wegen Verbreitung zum Aufruhr reizender Schriften zu einer Festungshaft verurteilt, die er 1852–53 auf dem Spangenberg verbüßte. Nach seiner Freilassung ging er nach Heidelberg, promovierte hier zum Dr. jur. und ließ sich dann in Frankfurt a. M. als Privatgelehrter nieder. Er redigierte das Wochenblatt „Der Reichsadler", schrieb auch für das „Frankfurter Konversationsblatt" die Theaterkritiken. H. † am 26. Novbr. 1882.

Sch.: Schenkenbuch (Ge.), 1855. 2. sehr verm. Aufl. 1880.

Horst, Sophie von der, Pseud. für **Sophie Wörishöffer**; s. d.!

Horst, Wilhelm Philipp Alfred Freiherr von der, * am 26. März 1840 zu Neuhaus bei Paderborn als der Sohn des (†) Majors z. D. Hermann Alfr. v. d. H., widmete sich dem Richterstande u. ist seit 1879 Amtsgerichtsrat in Minden.

Sch.: Sieben Edelsteine (Dn.), 1879.

Horter, Johann Traugott, * am 20. Oktober 1805 zu Rothwasser bei Görlitz als der Sohn armer Landleute, besuchte seit Michaelis 1818

das Gymnasium in Görlitz und studierte seit 1827 in Leipzig, seit 1829 in Berlin Theologie. Nachdem er dann zehn Jahre lang Hauslehrer gewesen, wurde er 1840 Pfarrer zu See in der Niederlausitz, wo er am 16. Dezbr. 1857 †.

Schr.: Gedichte, 1828. – Musenalmanach f. d. Jahr 1831. – Sonette, 1. Sammlg., 1855.

Hosäus, Friedrich Wilhelm, * am 7. Septbr. 1827 in Dessau, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. studierte seit 1846 in Halle und seit 1847 in Leipzig Theologie. Nachdem er 1849 seine theologische Staatsprüfung in Dessau absolviert, begab er sich nach Erlangen, war darauf ein Jahr als Hauslehrer im Hause des Herrn von Heynitz auf Heynitz bei Meißen thätig und arbeitete von 1850–52 als Hilfsprediger der von der Landeskirche getrennten Lutheraner an St. Katharinen in Breslau u. zu Waldenburg in Schlesien. Vom Jahre 1852 an war er 11 Jahre lang mit dem jungen Grafen Hahn aus Mecklenburg viel auf Reisen in Deutschland, der Schweiz, in Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Holland, England, Schottland u. Irland, wirkte dann von 1863 an drei Jahre als Oberlehrer am Gymnasium in Dessau und übernahm im Herbst 1866 die weitere Erziehung der Prinzen Leopold u. Friedrich v. Anhalt. Seit dem Jahre 1868 mit dem Prädikat eines herzoglich anhaltischen Hofrats beehrt, wurde er 1872 zum herzoglichen Bibliothekar ernannt, als welcher er noch gegenwärtig in Dessau beschäftigt ist.

Schr.: Spanische Volkslieder und Volksreime, 1862. – Die Amazone (Tr.), 1863. – Prinz Louis Ferdinand (Vaterl. Schsp.), 1865. – Kriemhild (Tr.), 1866. – Rosalinde (Romant. Humoreske), 1866. – Absalom (Tr.), 1868. – Die Verlobte (Tr.), 1869. – Don Sylvios Brautfahrt (Fastnachtsspiel), 1869. – Johanna von Castilien (Tr. nach dem Span.), 1871.

*

Hotho, Heinrich Gustav, * am 22. Mai 1802 in Berlin, studierte daselbst erst die Rechte, dann Philosophie, habilitierte sich 1827 bei der philosophischen Fakultät der Berliner Universität, wurde 1828 Lehrer der Litteraturgeschichte an der allgemeinen Kriegsschule, 1829 Professor an der Universität, 1832 auch Direktorialassistent der Gemäldegallerie des königl. Museums und 1859 Direktor der Kupferstichsammlungen desselben. Er † am 24. Dezbr. 1873.

Schr.: Don Ramiro (Tr.), 1825.

Hötzl, Joseph, wurde am 19. Janr. 1817 in Wien von bürgerlichen, bemittelten Eltern geboren u. besuchte die Normalhauptschule bei St. Anna, dann das akademische Gymnasium u. zwei Jahrgänge der philosophischen Fakultät an der Hochschule daselbst und trat 1837 als Novize in den Benediktinerorden zu Göttweig, wo er ein Jahr lang unter mannigfaltigen Studien verblieb, aber doch endlich zu der Einsicht gelangte, daß er nicht für den geistlichen Stand geschaffen sei. Er verließ im Herbste 1838 das Kloster und trat als Praktikant der k. k. Posthofbuchhaltung zu Wien in den Staatsdienst. Da er sich nebenbei fortwährend mit den Studien beschäftigte, auch seit 1849 die Vorlesungen besonders des Professors Bonitz gehört hatte, erhielt er 1851 einen Ruf als Supplent an das Staatsgymnasium in Ofen, wurde im April 1862 an das Staatsgymnasium in Triest u. 1864 an das in Linz versetzt, wo er am 17./18. April 1869 plötzlich am Schlagfusse †. Das Gerücht, er habe sich selbst entleibt, ist auf H.s Furcht vor dem Scheintode u. auf seine ausdrückliche Bestimmung zurückzuführen, man solle

seiner Leiche einen sicher tötenden Stich ins Herz geben.

Schr.: Gedichte, 1864.

Hradisch, Johann von, Pseud. für Johann Nepomuk **Enders**; s. d.!

Hub, Ignaz, pseud. **Frank von Steinach**, * am 1. Februar 1810 in Würzburg, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium u. bezog 1829 die Universität daselbst, wo er sich unter J. J. Wagner, Metz, Osann, Richarz u. a. dem Studium der Philosophie, Philologie und Geschichte widmete. Von 1833 ab beschäftigte er sich ein Jahr lang an der Heidelberger Hochschule mit ästhetischen u. allgemein wissenschaftlichen Studien und beschloß dann, sich der litterarischen Laufbahn zu widmen. Die nächsten zehn Jahre (1834–44) lebte er, einen längeren Aufenthalt im Norden Deutschlands abgerechnet, am Mittel- u. Niederrhein, gab 1835 das Dichterbuch „Rheinische Harfe" heraus u. schuf 1836–39 zu Koblenz u. Düsseldorf, wo er der Malerschule näher trat, der rheinischen Gesangsmuse ein Organ unter dem Titel „Rheinisches Odeon", an dem sich die ersten litterarischen Nobilitäten beteiligten. Von 1844–49 hatte er seinen Wohnsitz in Karlsruhe, sodann, nach einem mehrmonatlichen Aufenthalt in der Schweiz, bis 1853 in München, worauf er sich in seiner Vaterstadt den Herd gründete. Hier † er am (26.) 27. März 1880.

Schr.: Lyraklänge (Ge.), 1832. – Polonia (G.), 1833. – Rheinische Harfe, 1835. – Deutschlands Balladen- u. Romanzendichter; III, 1846 –73. – Die deutschen Dichter der Neuzeit (Auswahl aus den Quellen), 1852. – Die deutsche komische u. humoristische Dichtung seit Beginn des 16. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit; III, 1855–66. – Die komische u. humoristische Litteratur der deutschen Prosaisten. Von Geiler von Kaisersberg bis auf die neuere Zeit, 1856. – Freiligrath-Album (Deutsche Dichtergaben, mit Christian Schad hrsg.), 1868.

Huber, Karl, * am 27. April 1828 zu Ermetzhofen, einem Pfarrdorfe im Königreich Bayern, woselbst sein Vater Lehrer war, erhielt von demselben seinen ersten Unterricht, absolvierte dann die Gymnasialstudien u. trat nach erworbener Praxis im Kameralfache im Oktober 1848 in den bayerischen Militärdienst, in welchem er später als erster Verwaltungsbeamter im 1. Jägerbataillon fungierte. Gegenwärtig bekleidet er im königlichen Kriegsministerium die Stelle eines Revisors.

Schr.: Gedichte, 1868.

Hübner, Rudolf Julius Benno, wurde am 27. Januar 1806 zu Oels in Schlesien geboren, wo sein Vater herzogl. braunschweig. Stadtdirektor war. Früh verwaist, wurde der Sohn von seinem Vormunde zum Theologen bestimmt, doch entschied sich derselbe, Maler zu werden. Nach einer vom Prof. Siegert in Breslau vorgenommenen Prüfung, die günstig ausfiel, durfte H. 1822 auf der Akademie in Berlin das Kunststudium beginnen; 1826 ging er mit seinem Lehrer W. Schadow nach Düsseldorf, wo letzterer die Reorganisation der Kunstschule durchzuführen hatte, weilte von 1829-31 in Rom und machte auf der Rückreise in Berlin die Bekanntschaft Bendemanns, dessen Freund u. Schwager er wurde und mit dem er 1834 nach Düsseldorf zurückging. Als Bendemann 1839 nach Dresden berufen ward, folgte ihm H. dorthin, wo dieser 1841 Professor an der Kunstakademie u. 1871 nach Schnorrs Tode Direktor der königl. Gemäldegallerie und Mitglied des akademischen Rats wurde. Er † in Dresden am 7. November 1882, nachdem er fünf Wo-

chen vorher in den Ruhestand getreten war.

Schr.: Hundert ausgewählte Sonette Petrarcas; übers. 1868. – Helldunkel (Son. u. Lr.), 1871. Zweite Folge, 1876. – Zeitspiegel (Son. u. Lr.), 1871. – Reliquien Friedrichs des Großen (24 Son.), 1883.

Hugo, André, Pseudon. für **Hugo Elm**; s. d.!

Hugo, Karl, Pseud. für K. H. **Rößler**; s. d.!

Hugo, Karl, hieß eigentlich Karl Hugo Amber **Bernstein** (Börnstein) u. wurde 1808 in Pest von jüdischen Eltern geboren. Er beendigte seine Studien in Pest u. begann dann auf den Wunsch seiner Mutter das Studium der Chirurgie. Bei Ausbruch der polnischen Revolution von 1830 ging er nach Warschau und wurde zum Stabsarzt in der polnischen Armee ernannt. Darauf trat er für kurze Zeit in russische Dienste und kehrte dann in die Heimat zurück, wo er die ärztliche Praxis aufnahm. Die Erfolge der Homöopathie in der ersten Choleraepidemie machten aus H. einen begeisterten Anhänger derselben. Dadurch wurde er mit Hahnemann bekannt, der ihn zu sich nach Paris einlud. H. ging 1839 dorthin, lernte besonders die französischen Theater kennen u. gewann Interesse für die Bühne. Sein Drang nach Unabhängigkeit trieb ihn aber schon 1840 wieder fort aus Paris. Ueber Hamburg, wo er einen kläglichen Versuch machte, sich der Bühne zu widmen, ging er 1841 nach Wien, später nach Ungarn u. 1847 abermals nach Paris, wo er bis 1858 die homöopathische Arzneipraxis übte, und kehrte dann in seine Heimat zurück. Von Zeit zu Zeit nahm er aber seinen Wanderstab wieder zur Hand, um in den größeren Städten als Vorleser seiner Dramen aufzutreten. In Pest gründete er ein periodisch erscheinendes Blättchen „Die Fuchtel", in welchen er die Größen des Tages in scheinbar wahnwitziger Weise durchhechelte, um sie danach — anzubetteln. Viele Jahre lebte er von diesen milden Spenden; es blieb ihm sogar noch immer so viel davon, um zur Winterzeit das milde Klima Italiens aufzusuchen. In Mailand ereilte ihn am 15. November 1877 der Tod, als er eben eine seiner „cantomimischen" Soireen geben wollte.

Schr.: Sehnsuchtsklänge eines wandernden Hagestolzen (Ge.), 1840. – Die große Fibel, 1844 [Inhalt: Das Schauspiel der Welt (Dr.). – Der Stein der Weisen (Dr.)]. – Brutus u. Lucretia (Dr.), 1845. – Ein Ungarkönig (Tr.), 1847. – Psalmen eines armen Poeten (Ge.), 1846. – Der Kaufmann v. Marseille (Dr.), 1859.

Hüll, Johannes, * am 17. Septbr. 1828 zu Neustadt a. d. Haardt in der Pfalz, besuchte zuerst die Volksschule, dann die Lateinschule seiner Vaterstadt, später das Gymnasium zu Zweibrücken, hörte auch, ohne ein bestimmtes Studium zu beabsichtigen, an der nahen Heidelberger Universität häufig Vorlesungen über deutsche Litteratur. In den fünfziger Jahren verheiratet, lebt er als Rentner in seiner Vaterstadt in angenehmen Verhältnissen und benutzt seine Muße zu poetischer und tagesschriftstellerischer Thätigkeit.

Schr.: Schwert und Harfe (Ge.), 1870. – Wächterrufe (Ge.), 1875. – Neustadt u. seine Umgebung (Hist.-poet. Abhandlg.), 1878. – Dichtungen eines pfälzischen Poeten, 1881.

Hülsen, Helene von, pseud. **Helene**, wurde am 16. Febr. 1829 auf dem Rittergute Blankenfelde, drei Meilen von Berlin, als die Tochter des Grafen Eduard von Haeseler geboren, erhielt ihren Unterricht von dem Prediger des Orts, einem gebildeten Manne, während die Mutter die Er-

ziehung zur praktischen Thätigkeit u. die Uebung darin selbst leitete. Nach ihrer Konfirmation (1843) genoß sie noch behufs weiterer Ausbildung den Klavierunterricht eines Kullack und den Zeichenunterricht Rabes in Berlin. Im Jahre 1846 in die Hofkreise Berlins eingeführt, verlebte die junge Gräfin jeden Winter in der Hauptstadt. Im Herbst 1848 lernte sie den Gardeoffizier Botho v. Hülsen kennen, mit dem sie sich am 6. August 1849 vermählte. Seitdem lebt sie ständig in Berlin, wo ihr Gatte seit 1851 den Posten eines General-Intendanten der königl. Theater bekleidet.

Schr.: Aus Herz und Leben (Ge.), 1867. – Novellen u. Skizzen für ihre Freunde, 1869. – Ungesucht-gefunden (Nn.), 1871. – Aus alter u. neuer Zeit (Nn. u. Sk.), 1873. – Traum u. Wahrheit (R.); II, 1874. – Ohne Flitter (Nn.), 1876. – In Licht und Schatten (Nn. u. En.), 1879. – Elimar (R.); II, 1880. – Bilder aus der modernen Welt, 1881. – Nemesis (R.), 1883.

Hülsen, Wilhelm, * am 11. Febr. (23. n. St.) 1808 zu Riga, besuchte die damalige Domschule, später das Gymnasium u. bezog 1828 die Universität Dorpat, wo er bis 1836 Medizin studierte. Zu weiterer Ausbildung hielt er sich längere Zeit in Wien, Berlin und Paris auf, absolvierte 1842 in Dorpat das Rigorosum u. ließ sich dann als praktischer Arzt in Riga nieder, wo er sich um das Vereinsleben in Bezug auf Musik u. Poesie vielfache Verdienste erwarb u. am 3. Dezbr. (15. n. St.) 1878 †.

Schr.: Gedichte, 1878.

Hundt, Ferdinand, * am 7. Janr. 1835 zu Attendorn in Westfalen, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und in Paderborn, siedelte 1859 nach den Verein. Staaten über und absolvierte seine philosophischen u. theologischen Studien in den Kollegien u. Seminarien von Milwaukee, St. Vincent, Philadelphia und Vincennes. Am 21. März 1863 zum Priester geweiht, wurde er Pfarrer in Millhausen, Indiana, später zu Richmond, Indiana, u. wirkt gegenwärtig als Geistlicher in Cincinnati.

Schr.: Maienlieder für U. L. Frau, 1867. – Dem heiligen Vater (G.), 1871. – Ein Lied vom Herzen Jesu, 1874. – Elegie an der Bahre Garzia Morenos, 1875.

Hungari, Anton, wurde am 10. Mai 1809 zu Mainz geboren, besuchte die Gymnasialklassen des bischöflichen Seminars daselbst und studierte von 1830 ab in Gießen Theologie. Im Jahre 1833 trat er ins Seminar ein, empfing 1835 die Priesterweihe und wirkte dann als Kaplan an verschiedenen Orten, bis er 1842 Pfarrer in Rödelheim bei Frankfurt am Main wurde, wo er am 17. Dezbr. 1881 †.

Schr.: Christodora (Rel. Ge.), 1840. – Gottesblumen a. d. deutschen Dichtergarten, 1850; II, 1862. – Legendenflur a. d. deutschen Dichtergarten, 1853. – Kornähren (Sammlg. v. Parabeln), 1855. – Deutscher Dichterfrühling (Anthol.); II, 1855. – Kathol. Volksbibliothek; hrsg., 1868 ff.

Hunold, Balthasar, wurde am 24. April 1828 zu Oberurnen im Kanton Glarus geboren, genoß in seiner Jugend den dürftigen Unterricht seiner heimatlichen Dorfschule u. war bei der Armut seiner Eltern früh sich selbst überlassen. 15 Jahre alt, kam er zu einem Bauern im Kanton Thurgau als Viehhüter in den Dienst, woraus er aber infolge seiner Kränklichkeit bald wieder entlassen wurde. Darauf durchzog er als Hausierer bis zu seinem 17. Jahre die meisten Kantone der Schweiz, erlernte 1846 das Handwerk eines Leinwebers u. fungierte nebenbei als Schulmeistergehilfe seines Heimatdorfes, in wel-

cher Stelle er zwei Jahre verblieb u. jährlich 50 Gulden Gehalt bezog. In dieser Zeit genoß er von einem Studenten Unterricht in der französischen Sprache. Mit einem Empfehlungsschreiben desselben kam H. im Herbst 1848 nach Innsbruck, besuchte daselbst fünf Jahre hindurch das Gymnasium und lag dann, sich durch Erteilung von Privatunterricht notdürftigen Lebensunterhalt verschaffend, an der dortigen Universität besonders ethischen Studien ob. Seit 1853 am tirol. National-Museum in Innsbruck beschäftigt, wurde er später zum Skriptor ernannt und 1879 zum Kustos an demselben befördert. Er † nach längerem Leiden an einem Herzfehler in seinem Geburtsorte Oberurnen am 26. (nicht 29.) Juni 1884.

Schr.: Gedichte, 1856. 4. Aufl. u. d. T.: Wache Träume, 1864. – Neu-Oesterreich (Polit. G.), 1861. – Haller Spaziergänge (Ge.),1878.– Innsbrucker Spaziergänge (Ge.), 1883.

Hüppe, Felix, wurde im Jahre 1836 zu Heiden, einem Dorfe bei Borken in Westfalen geboren u. verlor seinen Vater sehr frühe. Indes war er nicht unbemittelt und so besuchte er das Gymnasinm u. später die Akademie zu Münster. Im Jahre 1858 verheiratete er sich u. zog sich auf sein Gut Viktorsruhe bei Xanten zurück, wo er sich fünf Jahre lang der Landwirtschaft widmete. Liebe zu den Studien trieb ihn dann aber auf die Universität Bonn, wo er von 1863 -66 Medizin studierte u. die Doktorwürde erlangte. Seitdem lebt er abwechselnd auf seinem Gute und in Bonn. Er † 1883.

Schr.: Religiöse Gedichte, 1857. – Gedichte, 1858. – Geistliche Gedichte z. Besten eines Krankenhauses, o. J.

Huschak, Joseph Andreas, * am 8. Juni 1834 zu Krumau in Böhmen, trat 1851 aus den Gymnasialstudien in fürstl. Schwarzenbergische Dienste und lebt seit 1861 als Centralbeamter in Wien.

Schr.: Dichterfrühling (Ge.), 1860. – Almbleameln (Dialektged.), 1863. – Stadtparknixen (Rätsel u. Charaden), 1868.

Hutterus, Johann Martin, * am 28. Juli 1810 zu Brakel in Westfalen, besuchte bis zum neunten Jahre die Elementarschule zu Münster, von 1820–27 die Gymnasien zu Rietberg und Paderborn u. widmete sich 1828 –31 auf der Universität Bonn dem Studium der Rechte. Im Jahre 1832 trat er als Auskultator in den preußischen Staatsdienst, arbeitete als Referendar in Münster, wo er viel mit Levin Schücking verkehrte, wurde später Stempelfiskal u. 1850 als Regierungsrat nach Trier versetzt. Hier gestaltete sich seine zweite Ehe mit der Schwester seiner verstorbenen ersten Frau zu einer sehr unglücklichen; anderweite harte Schicksalsschläge in seiner Familie steigerten seine Nervenaffection und reiften in ihm den Entschluß, seinem Leben ein Ende zu machen, den er auch am 3. (2.) Dezbr. 1865 ausführte.

Schr.: Blüten (Ge.), 1829. – Dichtungen, 1838. – Gedichte, 1848. – David (Dr.), 1851. – Die Montenegriner (Tr.), 1853. – Jephthah und seine Tochter (Dr.), 1856. – Gedichte, 1857. – Harmlose Geschichten (Ein Liebesfrühling. – Die Schwestern. – Der Armenarzt) nebst einem Anhang lyrischer Gedichte, 1861. – Novellen (Ein heiliger Abend. – Drei Wochen auf Urlaub), 1862. – Aus einer Künstler-Ehe (N.), 1865. – Der Stadtrichter (E.), 1865. – Dunkle Wege (En.), 1865 (Inhalt: Der Großvater der Seherin. – Der neue Förster. – Ein Gottesurteil. – In der Sennhütte. – Annina).

Hutzler, Sarah, wurde am 26. März 1853 in St. Louis, Missouri, als die

Tochter eines deutschen Kaufmanns geboren und ihr somit Gelegenheit geboten, als Kind schon die englische u. deutsche Sprache zu erlernen und zu gebrauchen. Im Jahre 1858 siedelte die Familie nach Hoboken über, einer mittleren Hafenstadt gegenüber von New-York, u. hier besuchte Sarah H. die Hoboken Akademy, eine von Deutschen gegründete, umfassende Lehranstalt, bis sie mit 14 Jahren in ein französisches Pensionat kam. Aber schon nach einem halben Jahre kehrte sie ins Elternhaus zurück, um sich unter den Augen der Mutter mit den Pflichten einer Hausfrau bekannt zu machen. Noch an der Grenze der Kindheit verheiratete sie sich 1868 mit einem älteren Arzt in St. Louis, ward aber schon nach drei Jahren Witwe. Im Jahre 1873 ging sie eine neue Ehe ein, und mit den aus derselben stammenden beiden Kindern kam Sarah H. 1878 nach Deutschland, um sie hier in deutschem Geiste zu erziehen. Sie lebt gegenwärtig in Berlin. Freunde ihres Erzählertalents bewogen sie 1880, ihre Skizzen aus dem amerikanischen Leben niederzuschreiben, die von öffentlichen Blättern gern aufgenommen wurden.

Schr.: Jung-Amerika (Bilder aus Nord-Amerika), 1884. – Junge Herzen (En.), 1884.

Huybensz, Max, * zu Wien am 27. Januar 1843, studierte in Pest und nachmals in Wien Medizin, entsagte aber später der medizinischen Laufbahn u. wandte sich der Journalistik zu. Zuerst bei der „Oesterreichischen Zeitung" im Feuilleton beschäftigt, trat er 1868 in die Redaktion der „Neuen freien Presse", welcher er vier Jahre hindurch angehörte. Im Frühjahr 1872 beteiligte er sich als Mitredacteur an dem „Neuen Wiener Tageblatt", an dem er noch jetzt thätig ist.

Schr.: Prinz Eugen von Savoyen (Lebensbild), 1864. – Oben u. unten (R.), 1866. – Das illustrierte Kriegspanorama, 1866. – Die Mysterien des neuen Wien (R. aus der Gesellschaft); III, 1868.

Huyn, Luise, s. M. Ludolff!

Hyrtl, Auguste, wurde am 22. Februar 1818 zu Braunschweig als die Tochter des Majors von Gaffron geboren und vermählte sich mit dem berühmten Professor der Anatomie, Joseph Hyrtl, mit dem sie teils in Wien, teils auf ihrer Villa in Perchtoldsdorf bei Wien lebt.

Schr.: Gedichte einer Frau, o. J. Neue Ausg. u. d. T.: Gedichte, 1875. – Gedichte, 2. Bd., 1880.

*

Jacht, Karl Heinrich, * zu Berlin am 21. Dezbr. 1803, stand von 1821–28 in preußischen Militärdiensten u. war seit 1829 Beamter u. Kassenbuchhalter bei der Servis- u. Einquartierungs-Deputation des Berliner Magistrats.

Schr.: Gedichte, 1827. – Gedichte, nebst einem Anhange von Rätseln, Charaden 2c., 1836. – Zur Feier des Reformations-Jubelfestes, 1839.

Jacobi, Otto, pseud. **Otto vom Ravensberg,** wurde 1803 in Bielefeld geboren u. † 1855 als Stadtgerichtsrat in Berlin.

Schr.: Buendelmonte (Tr.), 1833. – König Hiarne (Tr.), 1835. – Der böhmische Krieg (Tr.), 1836. – Richardet (Lsp.), 1838. – Mansfeld u. Tilly (Tr.), 1840. – Gustav Adolf u. Wallenstein (Tr.), 1840. – Gedichte, 1853. – König Erich von Schweden (Tr.), 1856.

Jacobson, Eduard, * am 10. Nov. 1833 zu Groß-Strehlitz in Oberschlesien, besuchte von 1846–50 das Gymnasium zu Oels und von da ab bis zum Herbst 1854 das Gymnasium in Ostrowo, worauf er bis 1858 in Berlin Medizin studierte und zu

Anfang 1859 als Dr. med. promovierte. Seitdem hat J. seinen Wohnsitz in Berlin beibehalten. Noch als Student schrieb er sein erstes Theaterstück, den beliebten Schwank „Faust u. Gretchen", der am 21. April 1856 zur Darstellung kam. Seit dieser Zeit hat er die deutsche Bühne mit einer ganzen Reihe von Gesangspossen u. Schwänken versorgt.

Schr.: Possen und Vaudevilles; 1. Bd., 1861 [Inhalt: Meine Tante — deine Tante (1858). - Verwandlungen (1858). - Faust und Gretchen (1859). - Bei Wasser u. Brot (1859). - Lady Beefsteak (1860). - Wer zuletzt lacht (1861)]. - Lehmanns Jugendliebe (Schw.), 1862. - Backfische, oder: Ein Mädchenpensionat (P.), 1864. - Seine bessere Hälfte (P.), 1864. - Narciß im Frack (P.), 1865. - Beckers Geschichte (Lrsp.), 1867. - Singvögelchen (Lrsp.), 1867. - Humor verloren — alles verloren! (P.), 1867. - Kammerkätzchen (Schw.), 1869. - 1733 Thaler 22½ Sgr. (P.), 1870. - Die Galloschen des Glücks (P., mit O. Girndt), 1876. - Die Lachtaube (P.), 1883. - Der jüngste Lieutenant (P.), 1883.

Jaeger, Christian August, * am 13. März 1817 zu Mietesheim im Unterelsaß als der Sohn des dortigen Pfarrers, studierte von 1835-41 in Straßburg Philosophie, Philologie und Theologie, wirkte dann als Vikar in Mietesheim, nachmals in Ballbronn, wurde 1846 Pfarrer in Hohweiler, 1855 in Niederröbern u. 1861 in Mietesheim, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Länze-Bäwi, die Liederstellerin (E.), 1859. - Der Pfarrer und sein Sohn (E.), 1857. - Das goldene Kalb des 19. Jahrhunderts, 1861. - Elsässischer Musenalmanach a. d. J. 1873; hrsg., 1873.

Jäger, Georg Friedrich Oskar, Sohn des Arztes u. Naturforschers Dr. Georg Friedrich Jäger u. einer Schwester des Dichters Gust. Schwab, wurde am 13. Dezbr. 1826 in Stuttgart geboren, besuchte das Gymnasium und Polytechnikum seiner Vaterstadt und widmete sich dann dem Buchhandel, welchem er aber aus Gesundheitsrücksichten nach einigen Jahren wieder entsagte. Eine längere Erholungsreise durch Deutschland führte ihn 1853 nach Hamburg, wo er drei Jahre blieb, zuerst am Johanneum hospitierte u. sich dann einen Wirkungskreis als Lehrer schuf. Nach Stuttgart zurückgekehrt, wurde seine erneute Thätigkeit in dem früher erwählten Berufe bald wieder durch die kriegerischen Aussichten des Jahres 1859 unterbrochen. J. trat in die würtembergische Armee als Freiwilliger auf Kriegsdauer ein, entschloß sich dann aber, dem Militärstande treu zu bleiben, wurde bald Offizier u. machte als solcher die Feldzüge von 1866 u. 1870-71 mit. Im Jahre 1872 nahm er seinen Abschied, den er als Hauptmann erhielt, und lebt er seitdem meist in Stuttgart, vorzugsweise litterarisch thätig.

Schr.: Metrische Uebertragungen, 1866. - Veilchenstrauß von Nord u. Süd (mit H. v. Bautz u. Fr. Notter), 1868. - Nachklänge (Ge.), 1872. 2. Samml., 1874. - Bis vor Paris (Epigr., Lr. u. Sprüche), 1878. - Schwäbische Lieder-Chronik (Jahrbuch); hrsg. 1875-76.

Jäger, Hermann, wurde am 7. Okt. 1815 zu Münchenbernsdorf im Großherzogtum Weimar geboren, wo sein Vater Oberpfarrer war. Sein Plan, die militärische Laufbahn zu ergreifen, wurde durch einen Büchsenschuß vereitelt, der ihm das Gelenk des rechten Arms zerschmetterte. Als bald darauf auch der Vater starb, ohne Vermögen zu hinterlassen, trat J. 1831 als Lehrling in den botanischen Garten Belvedere bei Weimar

ein, arbeitete später in den fürstl. Gärten zu Gotha, Schönbrunn, Nymphenburg u. in Hamburg, bildete sich dadurch, wie auch durch größere Reisen nach Ungarn, Tirol, Italien, der Schweiz und Frankreich zu einem der ersten Kunstgärtner unserer Tage aus. Nach einem längeren Aufenthalte in Paris nahm er 1841 die Stelle eines Chefs der Gärten des Grafen Talleyrand in Vermeuil an, gab dieselbe aber bald wieder auf und kehrte über England u. Belgien in die Heimat zurück. Nachdem er drei Jahre in einem Hofgarten zu Weimar thätig gewesen, wurde er 1845 zum Hofgärtner in Eisenach u. Wilhelmsthal berufen u. 1873 zum Hofgarteninspektor daselbst ernannt.

Schr.: Gedichte, 1851. – Angelroder Dorfgeschichten, 1851.

Jahn, Gustav, pseud. **Gust. Frisch,** * am 23. Februar 1818 zu Sandersleben in Anhalt-Dessau, erlernte das Handwerk seines Vaters, eines Weißgerbers, u. brachte es darin auch bis zum zünftigen Meister. Nach dem Tode seiner Eltern gab er sein Geschäft auf und betrieb die Landwirtschaft. Während dieser Zeit lieferte er auch seit 1843 unter dem Namen „Schulze-Gottlieb" Erzählungen für das Hallesche „Volksblatt für Stadt u. Land", die später als „Gesammelte Schriften" erschienen. Im Jahre 1852 wurde er zum Bürgermeister seiner Vaterstadt erwählt, u. 1858 übernahm er das Amt eines Vorstehers der Pommerschen Brüderanstalt u. des Knabenrettungshauses in Züllchow bei Stettin, wo er noch jetzt eine fruchtreiche Thätigkeit entfaltet. Eine Reihe von Jahren gab er hier auch das Volksblatt „Der Züllchower Bote" heraus.

Schr.: Gedichte, 1845. – Das Hohelied in Liedern, 1848. – Gesammelte Schriften; III, 1848-49. – Der Gratulant (Sammlg. ernster u. launiger Ge.), 1849. – Erzählungen für das Volk; 4 Hefte, 1850 (Inhalt: Vom lahmen Fried. – Vom stieren Otte. – Vom brennenden Pudding. – Gott zeichnet die Sünder). – Kamerad Hechel (Volkserz.), 1854. – Neuer Frühling (Brautlieder), 1856. - Der Brautstand (in Br. u. Ge.), 1858. – Flick- u. Stückwerk a. d. Tagebüchern und Briefen eines Schneidergesellen, 1861. – Das schön Luisle (E.), 1870.

*

Jahn, Hermann Eduard, * am 13. August 1857 zu Klein-Vielen bei Penzlin in Mecklenburg, besuchte das Gymnasium zu Rostock u. die Realschule zu Neustrelitz, mußte aber, da er sich durch eine schwere Erkältung Gelenkrheumatismus zugezogen hatte, die Schule verlassen u. vom Herbst 1876 bis Frühjahr 1878 seinen Aufenthalt in Riva am Gardasee nehmen. Er ließ sich dann in Rostock nieder, sich litterarisch beschäftigend, u. lebt seit 1882 in Gohlis b. Leipzig.

Schr.: Arbues de Epila, und: Die letzte Stunde der Madame Roland (2 dr. Sk.), 1879. – Faust (Dr. Satyre), 1880. – König Erich (Tr.), 1880. – Deutsche Lieder (Mit R. Hamel), 1880. – Im Bann der Venus (Liebesmär), 1880. – Ich denke dein (Lyr. Ge.), 1881. – Agnes Bernauer (Tr.), 1881. – Slavina (Wendische Sg.), 1882. – Verwehte Blätter (Dn.), 1882. – Jsuschka (G.), 1882.

Jahnke, Hermann Friedrich, * am 20. April 1845 zu Wintersfelde bei Greifenhagen in Pommern, wo sein Vater ein Landgut besaß, erhielt seine Schul- u. Präparandenbildung in Selchow bei Czarnikau (Posen), wohin seine Eltern übergesiedelt waren, und bezog 1864 das Lehrerseminar in Bromberg. Nach vollendetem Kursus übernahm er 1867 zunächst eine Landlehrerstelle, wurde nach einem halben Jahre Lehrer in Schönlanke u. ging 1870 nach Berlin, wo er noch jetzt als städtischer Lehrer

wirkt und seit dem 1. Mai 1883 mit W. Bade die Redaktion des plattdeutschen Volks- u. Familienblatts „De Eekbom" führt.

Schr.: Bühne u. Kanzel (Schsp.), 1874. – Die neue Lorelei (Schsp.), 1875. – Nawer Bismarck (Plattd. Genrebild), 1875. – Tante Voß (Schw.), 1875. – Dörchleuchting (Plattd. Lsp. nach Fr. Reuter), 1876. – Kein Hüsung (Dr. nach Reuter), 1881. – Jugendschriften.

Jähns, Max, * am 18. April 1837 zu Berlin als Sohn des bekannten Komponisten u. Musikgelehrten Professor F. W. Jähns, wurde auf der von seinem Großvater K. F. v. Klöden gegründeten Gewerbeschule zu Berlin gebildet, trat 1854 in das 28. Infanterieregiment zu Aachen und wurde 1857 Offizier. Er stand abwechselnd in Aachen und Jülich in Garnison, besuchte von 1860–63 die Kriegsakademie in Berlin u. nahm Ende 1864 seinen Abschied, um sich in Berlin germanistischen u. kulturhistorischen Studien zu widmen. Der Krieg von 1866, während dessen J. mit einem Dezernate in der Armee-Abteilung des Kriegsministeriums betraut war, führte ihn in den Dienst zurück; er wurde 1867 in dem neu begründeten „Neben-Etat für wissenschaftliche Zwecke des Großen Generalstabes" angestellt u. 1869 zum Hauptmann befördert. Während des Feldzuges 1870 fungierte er als Linienkommissar des Generalstabs zu Nancy. Im Jahre 1872 erfolgte seine Berufung auf den Lehrstuhl der „Geschichte der Kriegskunst" an der königl. Kriegsakademie zu Berlin und 1878 seine Beförderung zum Major.

Schr.: Reinhart (Ep.), 1859. – Ein Jahr der Jugend (Lyr. Ge.), 1860. – Zur Schillerfeier 1859 (G.), 1859. – Ein preußisches Festspiel, 1867. – Zur Heimkehr (Festsp.), 1871.

*

Jakob, Nathan, s. **N. J. Anders!**

Jaksch, Elfriede, s. **El. Schack von Igar!**

Jänicke, Heinrich Martin, s. **Heinrich Martin!**

Janinski, Antonio Richard Eduard, wurde am 21. August 1805 zu Hamburg geboren. Sein Vater, P. D. von Janinski, hatte infolge politischer Ereignisse, als er sich in Hamburg niederließ, seinen Namen in Jahnens verändert. Der Sohn erhielt seinen Unterricht durch Privatlehrer u. entschied sich, dem Wunsche des Vaters folgend, für das technische Fach, namentlich für Maschinenbaukunde, machte auch zum Zweck seiner Studien Reisen durch Deutschland u. England. Seit 1832 wirkte er aber ausschließlich als Schriftsteller und war ein fleißiger Mitarbeiter an G. Lotz' Originalien, der Börsenhalle, an Laubes Mitternachtszeitung, Dullers Phönix, Th. Hells Abendzeitung, Herloßsohns Komet u. s. w. Seit 1840 wandte er seine ganze Thätigkeit den Freiheitsbestrebungen, besonders der Polen, zu, und in dieser Beziehung hat er selbst wichtige Geschichtsmomente mit durchlebt. Ende Juni 1850 ward er in Hamburg verhaftet, was mit der Entdeckung eines sozialistisch-religiösen Bundes: „Gesellschaft der Eliten", zusammenhing. Schon nach wenigen Tagen erhielt er indes seine Freiheit zurück u. begab er sich nun nach England, von wo aus er nach Amerika gegangen zu sein scheint.

Schr.: Die Rose und der Drache (Dram. M.), 1835. – Novellen (Napoleon Bugalaw. – Jeannette. – Der originelle Unbekannte), 1837. – Die Gräfin von Kindelsberg (Hist. R.); II, 1838. – Mosaik (En. u. Nn.); II, 1838. – Tableaux aus dem Leben; II, 1840.

Jantsch, Heinrich, wurde am 7. März 1845 zu Wien als der Sohn

eines armen Schuhmachers geboren, erhielt seine Erziehung bei den Piaristen auf der Wieden in Wien und auf dem Wiener Polytechnikum und machte besonders in den orientalischen Sprachen bedeutende Fortschritte. Seine Absicht, in die orientalische Ritterakademie einzutreten, wurde durch Familienverhältnisse vereitelt. Mit 15 Jahren mußte er als Stenograph beim Wiener Landesgericht oder als Zeitungsreporter oder als Redacteur des „Stenographischen Wochenblatts", das er gegründet und vier Jahre leitete, sein Brot selbst verdienen. Im Jahre 1866 ging er zum Theater; er spielte in Marburg a.D., Oedenburg, Karlsbad, Ulm, Linz u. kam dann nach Meiningen. Der kunstsinnige Herzog sandte ihn mit Unterstützungen aus seiner Privatkasse Studien halber nach Berlin, wo der Direktor der kgl. Schauspiele, Julius Hein, sein Lehrer wurde. Danach ging J. an das deutsche Theater in Pest, ans Stadttheater in Mainz u. gründete darauf das Viktoria-Theater in Frankfurt a. M., dem er bald eine hohe künstlerische Bedeutung zu geben wußte. Neben demselben leitete er noch das Kurhaustheater in Homburg v. d. H. und das Vaudeville-Theater in Wildbad. Gegenwärtig ist er Regisseur des Theaters in Breslau.

Schr.: Kaiser Joseph u. die Schusterstochter (Volksschsp.), 1874. – Ein Exkommunizierter (Volksschsp.), 1874. – Der Hergottsbruder (Volksstück), 1876.

Jarisch, Anton Hieronymus, wurde am 23. Septbr. 1818 zu Leipa in Böhmen als der Sohn eines armen, frommen Webers geboren, der den Sohn für den geistlichen Stand bestimmte. Dieser besuchte seit 1830 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte dann auf der Universität Prag Theologie und trat darauf in das Priesterseminar zu Leitmeritz. Im Jahre 1843 wurde er Kaplan in Hainspach, wirkte dann von 1847–52 als Hofmeister in Wien und wurde darauf als Lehrer am dortigen Taubstummeninstitut angestellt. Im Mai 1855 wurde er zum Landesschulrat, Real- u. Volksschulen-Inspektor für Steiermark ernannt und 1862 als Pfarrdechant nach Kommotau in Böhmen versetzt. Seit 1869 ist er auch k. k. Schulrat.

Schr.: Heimatsklänge (Mundartl. Ge.), 1853. - Harmonium (Ge.), 1860.

Jarke, Franziska Julie, s. **E. Rudorff!**

Jässing, Albert, * um das Jahr 1849, war Student in Leipzig und machte als Einjährig-Freiwilliger den Krieg gegen Frankreich mit, in dem er am 28. Dezbr. 1870 vor Paris den Heldentod starb.

Schr.: Saitenklänge (Ge.), 1868. – Vorgefühle (Ge.), 1869. – Der Bahnhof auf Golgatha, 1869. – Lieder eines Zwanzigjährigen, 1870.

Jean Charles, Pseudon. für **Karl Braun von Braunthal;** s. d.!

Jean Paul, Pseudon. für **Eugen Richter;** s. d.!

Jean Richard, Pseud. für **Richard Pohl;** s. d.!

Jeanne Marie, Pseud. für **Jeanne Marie von Gayette-Georgens;** s. d.!

Jellachich de Buszim, Joseph Graf, wurde am 16. Oktbr. 1801 zu Peterwardein als der Sohn des Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn J. geboren, kam 1809 in die Theresianische Ritterakademie zu Wien, trat 1819 in ein Dragonerregiment, in welchem er 1825 zum Oberlieutenant vorrückte, wurde 1830 Kapitän im Oguliner Grenzregiment, zeichnete sich 1835 in den Kämpfen gegen die bosnischen Türken aus, wurde 1837 Major u. Adjutant beim Gouverneur von Dalmatien, Grafen v. Lilienberg, kam 1841 als Obristlieu-

tenant zum 1. Banalregiment und wurde 1848 zum General-Major, Banus von Kroatien, Slavonien u. Dalmatien u. bald darauf zum Feldmarschall-Lieutenant u. kommandierenden General in Agram ernannt. In den Kämpfen in Ungarn spielte er eine große Rolle. Nach Beendigung derselben ging er 1849 nach Wien zurück, wurde 1850 Oberstthofmeister des Kaisers u. 1854 in den Grafenstand erhoben. Er † als Gouverneur von Kroatien u. Slavonien am 20. Mai 1859 in Agram.

Schr.: Gedichte, 1851.

Jemand, W., Pseud. für **Wilhelm Langewiesche**; s. d.!

Jenisch, Luise, s. L. **Sternau**!

Jensen, Thomas, * am 10. März 1810 zu Schwesing bei Husum in Holstein, widmete sich dem Lehrerstande, war von Michaelis 1826 an ein halbes Jahr als Lehrer in Hochviöl, darauf bis Mitte 1833 in verschiedenen Stellungen als Hauslehrer thätig, absolvierte zwischendurch auch einen Kursus am Seminar zu Tondern und kam 1833 als Hilfslehrer an die Nicolaischule zu Flensburg. Ende 1836 Lehrer in Wackendorf bei Preetz u. seit dem Mai 1837 in Höhndorf-Södersdorf, feierte er hier am 24. Juni 1883 sein 50jähr. Dienstjubiläum.

Schr.: Blatt- und Blütenknospen (Ge.), 1879.

Jensen, Wilhelm, dessen Vater, ein Friese von Geburt, Landvogt auf der Insel Sylt war, wurde am 15. Febr. 1837 zu Heiligenhafen in Holstein geboren und in Kiel u. Lübeck erzogen, wo er auch die Gymnasien besuchte. Er studierte darauf acht Semester in Kiel, Würzburg u. Breslau Medizin, gab indes aus Abneigung gegen den Beruf eines praktischen Arztes das Studium auf und promovierte 1860 als Doktor der Philosophie. Er kehrte darauf für einige Jahre nach Kiel zurück, um durch Privatstudien Lücken in seinem historischen u. litterar-historischen Wissen auszufüllen. Dann begab er sich nach München und lebte dort zwei Jahre, in anregenden Künstler- und Dichterkreisen verkehrend. Häufige Ausflüge in die Alpen, so wie ein mehrmaliger Besuch des reizenden Chiemsees unterbrachen seinen dortigen Aufenthalt. 1865 nahm J. seinen Wohnsitz in Stuttgart, wo er seit 1868 die „Schwäbische Volkszeitung", das Organ der deutschen Partei, redigierte. Im Jahre 1869 kehrte er in sein engeres Heimatland zurück und nahm seinen Wohnsitz in Flensburg, wo er seitdem die Redaktion der die deutsche Einheitsidee vertretenden „Norddeutschen Zeitung" führte u. unter den erfreulichsten Familienverhältnissen lebte. Mit Anfang des Jahres 1872 schied er jedoch aus diesem Verhältnis u. siedelte nach Kiel über. Seit dem Sommer 1876 lebt er zu Freiburg im Breisgau.

Schr.: Magister Timotheus (N.), 1866. – Die braune Erica (N.), 1868. – Im Pfarrdorf (E.), 1868. – Novellen (Aus Lübecks alten Tagen. – Späte Heimkehr. – Westwardhome), 1868. – Das Erbteil des Blutes (E.), 1869. – Die Juden von Cölln (N.), 1869. – Neue Novellen, 1869. – Unter heißerer Sonne (N.), 1869. – Gedichte, 1869. – Lieder aus d. Jahre 1870; 1870. – Der Gesell des Meisters Matthias (N.), 1870. – Dido (Tr.), 1870. – Juana von Castilien (Tr.), 1871. – Minatka (N.), 1871. – Trimborn u. Co. (E.), 1872. – Eddystone (N.), 1872. – Nordlicht (Nn.); III, 1872. – Drei Sonnen (Nn.); III, 1873. – Sonne u. Schatten (N.); II, 1873. – Die Namenlosen (N.); III, 1873. – Nach hundert Jahren (N.); IV, 1873. – Die Insel (Ep. G.), 1874. – Nymphäa (N.), 1874. – Um meines

Lebens Mittag (Terzinen), 1876. - Parthenia (R.); III, 1876. - Aus dem 16. Jahrhundert (Rn.), 1877. - Flut u. Ebbe (R.); II, 1877. - Nirwana (R.); IV, 1877. - Sommergeschichten; II, 1877. - Fragmente (R.); II, 1878. - Um den Kaiserstuhl (R.); II, 1878. - Karin v. Schweden (R.), 1878. - Holzwegtraum (G.), 1879. - Das Pfarrhaus von Ellernbrook (R.); II, 1879. - Nach Sonnenuntergang (R.); II, 1879. - Bohemund. Philinnion (2 En.), 1879. - Die Liebe der Stuarts (R.), 1879. - Frühlingsstürme (Neue Rn.); II, 1880. - Vom römischen Reich deutscher Nation (R.); III, 1882. - Vor Sonnenwende, 1881. - Aus stiller Zeit (Rn.): III, 1881–84. - Stimmen des Lebens (Ge.), 1881. - Versunkene Welten (R.); II, 1882. - Ueber die Wolken (R.), 1882. - Der Teufel in Schiltach (R.), 1883. - Metamorphosen (R.), 1883. - Ein Skizzenbuch, 1884. - In Wettolsheim (Dr. G.), 1884. - Vom alten Stamm (R.); III, 1884. - Der Kampf fürs Reich (Tr.), 1884. - Der Pfeifer vom Dusenbach (E.); II, 1884. - Das Tagebuch aus Grönland (R.); III, 1885. - Aus den Tagen der Hansa (3 Rn.), 1885.

Ihering, Marie, * 1825 zu Aurich in Ostfriesland als die Tochter eines in seinem Heimatlande hoch angesehenen Advokaten, verlor den letzteren schon wenige Monate nach ihrer Geburt und wurde nun von ihrer trefflichen Mutter, einer poetisch veranlagten Frau, auf weise und verständige Art erzogen. Musik und Dichtkunst wurden viel gepflegt, doch erst im Alter von 37 Jahren veröffentlichte Marie J. auf Drängen Müllers v. d. Werra ihre ersten Poesien. Von schweren Leiden heimgesucht und zur tiefsten Zurückgezogenheit gezwungen, hat indessen die Dichterin nur wenig schaffen können; auch ist nur erst ein kleiner Teil ihrer Dichtungen hier und da in Zeitschriften gedruckt worden. Mar. J. † zu Aurich am 25. Nov. 1881.

Schr.: Vaterlands-, Kriegs- und Siegs-Gedichte, 2. Aufl. 1871.

Ilgeny, A., Pseud. für Joh. Georg **Gayelin**; s. d.!

Ille, Eduard, * am 17. Mai 1823 in München, besuchte die dortige Akademie, wo Schnorr u. später Schwind seine Lehrer waren, u. begann seine künstlerische Thätigkeit mit einigen Altarbildern, wandte sich aber bald zur Aquarellenmalerei und zur illustrativen Thätigkeit, besonders für die „Fliegenden Blätter" (schon seit 1845), die „Münchener Bilderbogen", den „Münchener Punsch" 2c. In weiteren Kreisen bekannt wurde J. erst mit der Zeichnung der „Sieben Todsünden", denen bald die von reicher Phantasie zeugenden „Vier Temperamente" folgten. Seit 1864 ist J. Mitredacteur der „Fliegenden Blätter" und seit 1868 Titularprofessor der Münchener Akademie.

Schr.: Kaiser Joseph II. (Dramat. Lebensbild), 1850. - Gedichte, 1855. - Kunst u. Leben (Schsp.), 1862. - Herzog Friedrich mit der leeren Tasche (O.), 1859.

Illuminator, Lucifer, Pseud. für **Daniel Kaszony**; s. d.!

Immergrün, Paul, heißt eigentlich Johann Heinrich **Meyer**, führt aber sein Pseudonym jetzt als bürgerlichen Namen. Geboren am 5. Sept. 1833 zu Riede im Hannöverschen als der Sohn eines Brinkbesitzers, war er mit 14 Jahren völlig verwaist. Im April 1848 kam er zu einem Oberlehrer in Grambke bei Bremen, welcher ihn zum Lehrerberuf vorbildete und ihn Unterricht in der untersten Klasse der von ihm geleiteten Schule erteilen ließ. Hierauf wurde J. Lehrer an der Schule zu Natenstedt bei Hannover, besuchte seit Michaelis

1852 ein Jahr lang das Schullehrerseminar in Hannover u. wurde dann Lehrer im Kirchspiel Heiligenfelde, danach in Kirchdorf u. 1857 in Hastedt bei Bremen, wo er unter den drückendsten Verhältnissen bis 1865 aushielt. Jetzt siedelte er nach Bremen über, begann dort die journalistische Laufbahn u. wurde Redacteur eines Tageblattes. Trübe Familienverhältnisse bewogen ihn, 1869 nach Amerika auszuwandern, wo er in Newark bei New-York eine Musikalienhandlung gründete u. mehrere Jahre führte. Später leitete er daselbst eine Privatschule und gab seit 1876 ein halbwöchentliches Blatt „Der Fortschritt" heraus. Jetzt lebt er als Landwirt und Redacteur in Springfield, N. J.

Schr.: Herz, Welt u. Vaterland (Ge.), 1862. – Gedichte; 2. Samml. 1866.

Ingersleben, Emilie von, s. **Emmy von Rothenfels**!

Joachim, A., Pseudon. für **Elise Knackfuß**, ist die Tochter des 1842 in Berlin verstorbenen Generalmajors a. D. Fr. Knackfuß u. lebt jetzt im Kloster Bettemburg bei Luxemburg.

Schr.: Die Pflegetochter (E.), 1872. – Vater und Tochter (Familiengemälde), 1873. – Karoline Settegast (Zeitskizze mit Lebensbildern), 1875. – Gestürzte Götzen (E.), 1876.

Jochheim, Amalie, s. **Am. Römheld**!

Jocosus, Pipin, Pseud. für Karl von **Gumppenberg**; s. d.!

Johann, König v. Sachsen, pseud. **Philalethes**, wurde als der jüngste Sohn des Prinzen Maximilian und der Prinzessin Theresia von Sachsen am 12. Dezember 1801 geboren und teilte die Erziehung u. Ausbildung mit seinen beiden älteren Brüdern. Ihnen in den Feldzug von 1815 zu folgen, verhinderte ihn seine Jugend. Bereits im 20. Jahre nahm er an den Beratungen des Geh. Finanzkollegiums teil, in dem ihm 1825 sogar das Direktorium eines Departements u. 1830 zeitweise das Präsidium übertragen ward. Als 1830 sein ältester Bruder Friedrich August zur Mitregentschaft gezogen ward, trat er an dessen Stelle an die Spitze der zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe verordneten Kommission, erhielt Sitz u. Stimme im Geh. Rat u. nach dessen Auflösung (1831) den Vorsitz im Staatsrat. An dem Zustandekommen der Verfassungsurkunde nahm er thätigen Anteil, machte auch von seinem Rechte, an den Verhandlungen der Ersten Kammer teilzunehmen, einen nur in den stürmischen Tagen von 1849 unterbrochenen, sonst aber ausdauernden u. überaus eifrigen und rühmlichen Gebrauch. Hier war es, wo das sächsische Volk vielfach Gelegenheit erhielt, die umfassenden, vielseitigen u. gründlichen Kenntnisse, die staatsmännische Einsicht, die unermüdliche Arbeitskraft u. die patriotische Gesinnung des Prinzen kennen zu lernen, der sich bei den Beratungen der Gesetzgebungsdeputation aufs regste beteiligte, die schwierigsten Berichte, z. B. 1837 den über das Strafgesetzbuch, übernahm und in gediegenster Weise durchführte. Doch wurde die geistige Thätigkeit des Prinzen durch alle solche Bestrebungen noch lange nicht genug befriedigt: er widmete sich auch mit Vorliebe litterarischen Studien, besonders der italienischen Geschichte und Litteratur, und seine Uebersetzung des Dante gehört zu den besten Arbeiten dieser Art. Am 21. Novbr. 1822 hatte sich der Prinz mit Amalie Auguste, Tochter des Königs Maximilian Joseph v. Bayern, vermählt, u. am 9. August 1854 bestieg er nach seines Bruders Tode den Königsthron. Er †, betrauert von seinem Volke, am 29. Oktober 1873, nachdem er noch die Züchtigung

des übermütigen Frankreichs u. die Einigung Deutschlands erlebt hatte.

Schr.: Dante Alighieris Göttliche Komödie; übers.; III, 1828–49. – Die Dichtungen des Königs Johann von Sachsen; hrsg. v. J. Petzholdt, 1879. – Viele Gedichte als Einzeldrucke.

John, Eugenie, s. E. Marlitt!

Jordan, Adolf, * am 7. Dez. 1824 zu Erfurt, besuchte die Elementarschule zu Magdeburg, das Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin u. das Gymnasium zu Frankfurt a. O., u. entschied sich 1842 für die militärische Laufbahn. Er machte den Feldzug in Baden mit, nahm Ende der fünfziger Jahre seinen Abschied als Hauptmann und ist seitdem als Schriftsteller thätig. Er hat seinen Wohnsitz jetzt in Lychen (Ukermark).

Schr.: Gedichte, 1853. – Schloß u. Wald (Lyr.-ep. G.), 1852. – Wilhelm von Katt (Ep. G.), 1854. – Kunersdorf (G.), 1854. – Des Großen Kurfürsten Schlittenfahrt (G.), 1855. – Brandenburger in Turin (Dr.), 1883.

Jordan, Wilhelm, wurde am 8. Februar 1819 zu Insterburg in Ostpreußen geboren. Er besuchte die Gymnasien in Gumbinnen u. Tilsit und studierte von 1838–42 auf der Universität zu Königsberg anfänglich Theologie, dann Philosophie u. Naturwissenschaften und setzte diese Studien, nachdem er zum Doktor promoviert worden, noch ein Jahr lang in Berlin fort. Er ließ sich dann in Leipzig nieder, wurde aber 1846 nach mehreren Preßprozessen, in welche ihn seine religiösen u. politischen Dichtungen u. Aufsätze verwickelt hatten, aus Sachsen verwiesen u. wandte sich nun nach Bremen, wo er bis 1848 teils als Schriftsteller, teils als Lehrer thätig war. Beim Ausbruch der Februarrevolution in Frankreich ging er als Korrespondent für die „Bremer Zeitung" nach Paris, kehrte aber im April nach Berlin zurück, wo er unter den Mitgliedern des konstitutionellen Klubs einer der beliebtesten Redner war, infolge dessen er zu Freienwalde zum Abgeordneten für das Frankfurter Parlament gewählt wurde. Hier gehörte er anfänglich zur Linken, schloß sich aber später dem Centrum u. der Gagernschen Partei an. Als jüngstes Mitglied des Marineausschusses des Parlaments zum Sekretär desselben ernannt, ward er, nachdem die Gründung einer Flotte beschlossen war, als Ministerialrat in die Marine-Abteilung des Reichsministeriums für Handel berufen. Nach Versteigerung der Flotte durch den deutschen Bundestag wurde J. pensioniert u. lebt er seitdem, mit wissenschaftlichen und poetischen Arbeiten besonders für öffentliche Vorträge beschäftigt, als Hausbesitzer u. Verleger seiner Werke in Frankfurt a. M. Im Jahre 1871 unternahm er eine Reise nach Nordamerika, wo er in den größeren Städten unter allseitiger Teilname u. Anerkennung seine poetischen Schöpfungen zum Vortrag brachte.

Schr.: Glocke u. Kanone (Ge.), 1841. – Irdische Phantasien (Ge.), 1842. – Litthauische Volkslieder und Sagen, 1844. – Ihr träumt (G.), 1845. – Schaum (Dn.), 1846. – Demiurgos (Ein Mysterium. Ep.-dramat. D.); III, 1852–54. – Das Interim (Prolog-Scene), 1855. – Die Liebesleugner (Lsp.), 1856. – Die Witwe des Agis (Tr.), 1858. – Shakespeares Gedichte, übers., 1861. – Tragödien des Sophokles; übers., 1862. – Nibelungen. Erstes Lied: Die Sigfriedssage, 1868. Zweites Lied: Hildebrants Heimkehr, 1874. – Strophen und Stäbe (Ge.), 1871. – Arthur Arden (Schsp.), 1873. – Homers Odyssee; übers. u. erklärt, 1876. – Andachten (Ge.), 1877. – Durchs Ohr

(Lsp.), 4. Aufl. 1880. – Epische Briefe, 1876. – Die Erfüllung des Christentums, 1879. – Sein Zwillingsbruder (Lsp.), 1883. – Tausch enttäuscht (Lsp.), 1884.

Jordan, Wolfgang Arthur, jüngster Bruder des Vorigen, wurde am 26. Mai 1846 zu Ragnit in Ostpreußen geboren, wo sein Vater damals Superintendent war. Vorgebildet auf der Stadtschule zu Ragnit, in der Privatschule des Pfarrers Schuur zu Mühlhausen in Ostpreußen und auf dem Gymnasium zu Tilsit, bezog er 1866 die Universität Königsberg, um Theologie zu studieren, an deren Stelle später Philologie trat. Ostern 1870 wurde er Hauslehrer bei seinem Schwager zu Drosdoven in Masuren, bestand Ostern 1871 sein Examen pro facultate docendi u. trat Michaelis 1871 in den Gymnasialdienst, in welchem er zunächst in Königsberg u. seit 1873 in Rastenburg thätig war. Seit 1877 ist er Lehrer am Realgymnasium in Gumbinnen.

Schr.: Anklänge und Reime (Ge.), 1875. – Student u. Dichter (Dr. D.), 1875. – Leibeigene Lieder, 1875. – Das Gebet des Herrn (D.), 1881. – Das fünfzigjähr. Jubelfest (D.), 1882.

Jörger, M. J., * am 12. Oktober 1842 zu Wilburgstetten in Mittelfranken, besuchte die dortige Bürgerschule, kam im 11. Jahre mit seinen Eltern nach Amerika, studierte in Baltimore u. später im Salesianum zu Milwaukee Philosophie u. Theologie und wurde 1865 zum Priester geweiht. Am 12. Oktbr. 1871 erhielt er von der St. Mary's Universität zu Baltimore den theologischen Doktorgrad u. steht seit Oktbr. 1873 als Pfarrer an der Johanniskirche in Jefferson, Wisconsin.

Schr.: Waldveilchen (Ge.), 1872.

Josephsohn, Ludwig, wurde am 28. Januar 1809 zu Unna in Westfalen als der Sohn eines Kaufmanns geboren und studierte von 1827–30 unter Nitzsch in Bonn Theologie. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Hauslehrer in der Familie des Ministers von Bodelschwingh u. bereits 1832 Pfarrer an der evangelischen Gemeinde in Iserlohn, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1851 blieb, wo er zum Divisionsprediger in Münster ernannt wurde. 1858 nahm er einen Ruf als Seminardirektor in Köslin an und verblieb in dieser Stellung bis zum Jahre 1863. Seitdem wirkte er als Superintendent zu Barth in Pommern, wo er im Januar 1877 †.

Schr.: Stimmen aus Zion (Ge.), 1841. – Brosamen (Volkserz.); 3 Sammlgn., 1857–72.

Jost, Eduard, wurde am 21. Juli 1837 zu Trier als der Sohn eines unbemittelten Militärbeamten geboren, besuchte seit 1844 die Pfarrschulen von St. Gervasius und St. Antonius u. von 1850–54 das Gymnasium daselbst. Der im Jahre 1851 erfolgte Tod des Vaters u. verschiedene andere Schicksalsschläge zwangen den Jüngling, die kaum begonnenen akademischen Studien aufzugeben und einen Broterwerb zu ergreifen. Er nahm eine Stelle als Expedient im Sekretariate des kgl. Handelsgerichts in Trier an, die er von 1856–59 bekleidete. Dann wandte er sich der Bühne zu, spielte bei der Merbitzschen Truppe in Kleve, Duisburg, Essen, Ruhrort, 1861–62 als Mitglied der A. Wolffschen Truppe im Königreich Sachsen u. 1863 am Stadttheater in Erfurt. 1864 verließ er die Bühne, um hinfort als Schriftsteller thätig zu sein. Er ging nach Trier, wo er in die Redaktion des Feuilletons der „Trierschen Volkszeitung" eintrat, in deren Spalten er im Laufe der nächsten drei Jahre eine Reihe von Novellen veröffentlichte. Im August 1867 sie-

delte J. nach Dürkheim über, um die Redaktion des dortigen „Anzeigers“ zu übernehmen, und anfangs April 1870 zog er nach Landau zur Uebernahme der Redaktion des „Eilboten“. Auch gründete er daselbst nach seiner Verheiratung im August 1871 eine Buch- u. Kunsthandlung, die er 1880 verkaufte. Nach dem Tode seiner Gattin verließ er 1882 Landau und lebt er seitdem in Merzig a. d. Saar, wo er das dortige „Kreisblatt“ redigiert.

Schr.: Gedichte, 1858. – Gedichte; 2. Samml., 1863. – Ein moderner Liebesritter (Soloscherz), 1866. – Kloster u. Grafenburg (E.), 1868. – Zeitgedichte, 1871. – Die Tage der Vergeltung (E.), 1871. – Unterm Krummstab (E.), 1872. – Stadtschreibers Töchterlein (E.), 1873. – Christlich od. päpstlich (Histor. E.), 1876. – Studios Rheinfahrt (E.), 1877. – Gemütliche Abende (Dn. zum Vortrag), 1878. – Der gute Kaiser Max (E.), 1879. – Unter der Tricolore (E.), 1880. – Deutsche Treue (Hist. E.); II, 1881. – Die Patriotin von Lautern (Hist. E.), 1884.

Ising, Wilhelm von, * am 10. Aug. 1821 zu Delmenhorst im Oldenburgischen als der Sohn eines Hauptmanns, erhielt seine erste Ausbildung auf dem Gymnasium zu Dortmund, besuchte von 1835 an als Volontair, später als Fähnrich die oldenburgische Militärschule u. avancierte 1840 zum Offizier. Im Jahre 1844 quittierte er den Dienst u. widmete sich zwei Jahre der Erholung von einem Brustübel. Dann trat er in die Versicherungsgesellschaft „Colonia“ ein und bereiste als Beamter derselben einen großen Teil Deutschlands. Auf diesen Geschäftsreisen entstand die Mehrzahl seiner Dichtungen. Im Jahre 1868 zog er sich ins Privatleben zurück u. lebt er seitdem, mit litterar. Arbeiten beschäftigt, in Kassel.

Schr.: Himmel u. Erde (Dram. G.), 1858. – Robespierre (Tr.), 1859. – Michael Kohlhas (Tr.), 1861. – Narr u. Sänger (Scene), 1862. – Johanna d'Arc (Hist. Dr.), 1868. – Gedichte, 1873. – Held Gustav (G.), 1875.

Ißleib, Ludwig, wurde am 8. Februar 1827 zu Wolfsberg in Thüringen geboren u. widmete sich nach vollendeten Schulstudien der Pharmacie. Er verließ jedoch nach einigen Jahren diesen Beruf und bezog die Universität Jena, um hier Philosophie und Geschichte, namentlich Kunst- und Litteraturgeschichte, zu studieren. Im Jahre 1856 ging er nach Krain, um hier die Redaktion der „Laibacher Zeitung“ u. der belletristischen Wochenschrift „Blätter aus Krain“ zu übernehmen. Da er in seinen Kämpfen gegen das Slaventum bei den Deutschen nicht die nötige Unterstützung fand, so siedelte er 1865 nach Klagenfurt in Kärnten über, wo er die Redaktion der „Klagenfurter Zeitung“ u. im folgenden Jahre auch die Leitung der Monatsschrift „Carinthia“ übernahm. In Anerkennung seiner Bestrebungen für die deutsche Sache verlieh ihm die Gemeinde Feld in Ober-Kärnten das Ehrenbürgerrecht. In den letzten Jahren lebte J. als Redacteur der „Wiener Zeitung“ in der österreichischen Hauptstadt u. † daselbst am 26. Dezbr. 1882.

Schr.: Hermanfried (Ep. D.), 1854. – Gedichte, 1858.

Judeich, Edmund, * am 22. April 1826 in Dresden, † daselbst als Advokat u. Notar am 3. Juni 1876.

Schr.: Aus zwei Jahrzehnten (Polit. Ge.), 1866. – Erzählungen a. d. Rechtsleben; 1. Bd.: Das Fideikommiß, 1868.

Juin, Karl, Pseudonym für **Karl Giugno**, wurde am 2. März 1818 zu Wien als der Sohn eines Rauchfangkehrmeisters geboren. Er besuchte

das Wiener akademische Gymnasium, lernte nebenbei moderne Sprachen und nahm, da er Talent für Musik zeigte, Unterricht im Klavierspielen und in der Kompositionslehre. Nun erlernte er die Profession seines Vaters u. wurde 1839 Bürger u. Meister in Wien. Neben der Erfüllung seiner Berufspflichten fand er noch Muße zum Komponieren von Tänzen für das Schrödersche Orchester in Wien u. zum Dichten von Possen, wozu ihn sein Musiklehrer Andreas Scutta anregte; doch sind von seinen zahlreichen Possen erst wenige durch den Druck veröffentlicht worden.

Schr.: Servus Herr Stutzerl (P.), 1853. – Die Bürgermeisterwahl in Krähwinkel (Schw.), 1862. – Ein Stillleben auf dem Lande (P.), 1866. – Des Teufels Zopf (P.), 1867. – Drittes Buch, erstes Kapitel (Lsp.), 1867 (sämtlich in Gemeinschaft mit **L. Flerx**; s. d.!). – Die Ehre des Hauses (Dr.), 1853. – Ein alter Korporal (Dr. mit P. G. Reinhardt), 1854. – Ein Florentiner Strohhut (P.), 1854. – Der Roman eines jungen Mannes (Charakterbild), 1860. – Ein Fuchs (P.), 1862. – Das Vorhängeschloß (P.), 1864. – Freundschaftsdienste (Lsp.), 1864. – E. S. S. oder: Die Ausstaffierung (P.), 1864. – Der dämonische Stiefel (P.), 1867. – Ein Zimmerherr (P.), 1871. – Ein Schmetterling (P.), 1871. – Der Teufel auf Erden (Operette, mit J. Hopp), 1878.

Julius, Pseud. für **Leopold Fleckles**; s. d.!

Julius, Hermann, Pseud. für Hermann Julius **Siemßen**; s. d.!

Julius, Ludwig, Pseud. für Ludwig Julius **Bauch**, * am 29. März 1811 zu Breslau als der Sohn eines Kaufmanns, widmete sich ursprünglich dem Studium der Medizin, ging dann aber, durch Ludw. Devrients Spiel begeistert, zur Bühne und erhielt 1834 sein erstes Engagement am Stadttheater in Mainz, wo er mit Döring und Dessoir zusammen spielte. Von Mainz führte ihn seine Künstlerlaufbahn nach Wiesbaden, Bamberg, Preßburg, Olmütz, Regensburg, Nürnberg, zur Birch-Pfeiffer nach Zürich, zu Maurice nach Hamburg, an das Hoftheater in Hannover u. endlich 1848 nach Wien, wo er neun Jahre lang am Theater an der Wien und am Carl-Theater wirkte. Später war er in Brünn, Leipzig, Petersburg, Hamburg, Berlin thätig u. beschloß seine Künstlerlaufbahn in Klagenfurt, wo er 1874–76 das Theater leitete. Er zog sich nun ins Privatleben zurück u. † am 11. Septbr. 1879 in Marienbad.

Schr.: Eine Jugendsünde (Lsp.) u.: Georgi (P.), 1853. – Nummer Sicher (P.), 1858. – Eine Nacht in Salzbrunn (P.), 1859. – Der Stellvertreter (Lsp.), 1869.

Jung, Mathilde **Luise**, s. **Ludwig Bernow**!

Junghans, Sophie, * am 3. Dezbr. 1845 zu Kassel als die Tochter des kurfürstl. hessischen Hofrats Justus J., verlor ihren Vater, als sie 14 Jahre alt war, u. so ward ihr schon früh die schwere Pflicht auferlegt, zur Erwerbung ihres Unterhalts u. zur Unterstützung der Mutter bei dem Erziehungsgeschäft der jüngeren Geschwister mitzuwirken. In den Jahren 1864–71 hielt sie sich als Lehrerin in England auf, und hier entwickelte sich bei ihr allmählich das Talent des Fabulierens. 1871 warf sie die drückenden Fesseln der Lehrthätigkeit ab, brachte die Wintermonate von 1871–73 in geistig anregendem Verkehr in Berlin zu u. begab sich 1876 nach Italien, wo sie längere Zeit in Florenz, Siena und Rom verweilte. Hier verheiratete sie sich im Septbr. 1877 mit dem an einer italienischen Unterrichtsanstalt

wirkenden Joseph Schuhmann; aber schon im folgenden Jahre zog es sie zurück nach Deutschland, und lebt sie seitdem im Verein mit ihrer Mutter wieder in Kassel.

Schr.: Gedichte, 1869. – Verflossene Stunden (R.), 1871. – Freudvoll u. leidvoll (Rn.); II, 1873 (Inhalt: Suum cuique. – Chambre garni. – Die Familie Lester). – Käthe (E.), 1876. – Haus Eckberg (R.); II, 1876. – Osanna u. and. Erzählgn.; II, 1880. – Die Erbin wider Willen, 1881. – Die Schwiegertochter (R.), 1882. – Hella Jasmund u. and. Erzählgn., 1883. – Neue Novellen, 1883. – Die Gäste der Madame Santines (R.); II, 1884.

Jungmair, Rudolf, * am 13. Okt. 1813 auf dem Schlosse Ebenzweier am Traunsee als der Sohn des dortigen herrschaftlichen Pflegers Joseph J., kam im Alter von sechs Jahren zu einer verheirateten Schwester nach Scharnstein, wo er die Elementarschule besuchte, u. mit 12 Jahren auf das Gymnasium zu Kremsmünster, nach dessen Absolvierung er in Wien die Rechte studierte. Nachdem er 1839 die juridischen und staatswissenschaftlichen Prüfungen mit Erfolg abgelegt, fungierte er bis 1841 als Rechtspraktikant in Ort bei Gmunden, trat 1843 zum Salinen-Oberamt in Gmunden über u. legte die Richteramtsprüfung ab. 1850 kam er als Adjunkt zur k. k. Bezirkshauptmannschaft Vöcklabruck, 1851 als Bezirkskommissar nach Rohrbach, 1854 nach Mattighofen, 1868 nach Ried u. 1869 als k. k. Statthaltereikonzipist nach Vöcklabruck, wo er in der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember 1875 †.

Schr.: Tombakene Flinseln (Dialektdichtungen), 1865. – Gmundener Blüemeln (Ge. in obderennsischer Mundart), 1868. – Beide Sammlungen in Auswahl, vermehrt mit J.s nachgelassenen Gedichten, den „Hoanbuchnern Blatt'ln“, hrsg. von Joh. Rauch, 1878.

Jungmann, Ernst Ludwig August Eduard, wurde am 3. Juni 1851 in Oldenburg geboren. Sein Vater war der Major Eduard Julius J., der am 5. April 1849 bei Eckernförde die „Gefion“ eroberte und „Christian VIII.“ in die Luft sprengte. Der Sohn verlebte seine Kindheit in Billwerder bei Hamburg, wohin die Eltern bald nach seiner Geburt übergesiedelt waren, kam 1861 auf das Gymnasium in Hamburg u. nach des Vaters Tode (1862) auf die Kadettenschule zu Bensberg, von wo er 1865 zum Hauptkadettencorps in Berlin übertrat. Ein Augenleiden ließ indes die militärische Carrière als ungeeignet erscheinen, u. so bezog J. das Gymnasium in Lüneburg, um sich später dem Studium der Rechte zu widmen. Doch schon nach zwei Jahren mußte er seiner Augen wegen auch diesen Plan fallen lassen. Er wurde Landwirt, wenn auch gegen seine Neigung, lebte als solcher zwei Jahre in Holstein, anderthalb Jahre im südlichen Schweden, weilte dann längere Zeit zu seiner weiteren wissenschaftlichen Ausbildung im Kloster Malonne bei Namur in Belgien und erwarb dann 1871 das Landgut Petersberg bei Paulswalde in Ostpreußen, wo er noch jetzt der Bewirtschaftung desselben u. in seinen Mußestunden der Poesie lebt.

Schr.: Nordische Herbstblätter (Ge.), 1883. – Skomand (Lyr.-ep. D. über den Kampf des deutschen Ritterordens gegen die Preußen), 1883.

Jüngst, Antonie, * am 13. Juni 1843 zu Werne in Westfalen als die Tochter eines Steuerempfängers, kam nach dem frühen Tode ihrer Eltern als das jüngste von vielen Kindern 1848 nach Rheine, wo sie im Hause des Justizrats Crone die liebe-

vollste Aufnahme fand. Ihre Pflegeeltern, selbst kinderlos, ließen ihr die sorgfältigste Erziehung angedeihen und sandten sie zur Vollendung ihrer Ausbildung in das Ursulinerinnenkloster St. Leonard zu Aachen, wo sie anderthalb Jahre blieb. Dann kehrte sie zu ihren Pflegeeltern zurück, die inzwischen nach Münster übergesiedelt waren, u. hier wurde Antonie bald mit dem blinden Professor C. B. Schlüter bekannt, von dem sie manche Anregung zu dichterischem Streben empfing. In Gemeinschaft mit demselben übersetzte sie auch viele Gedichte aus dem Englischen. Die Dichterin lebt noch jetzt in Münster.

Schr.: F. W. Fabers Gedichte; a. d. Engl. (mit C. B. Schlüter) übers., 1871. – Mrs. Mac Mullocks Gedichte; übers., 1873. – Ausgewählte Gedichte von Felicia Hemans, deutsch, 1877. – Konradin der Staufe (Ep.G.), 1883.

Jüngst, Marie, ältere Schwester der Vorigen, wurde am 30. Septbr. 1835 zu Borken in Westfalen geboren, trat 1865 unter dem Namen Franziska Maria in die Genossenschaft der „Schwestern von der Heimsuchung", in der sie als Lehrerin in einem Pensionate thätig war. Als ihre zunehmende Kränklichkeit sie zu größerer Ruhe und Schonung nötigte, entwickelte sich ihr poetisches Talent zur vollen Blüte. Aus jener Zeit stammen denn außer Gedichten auch ihre religiösen Dramen. Die Folgen des Kulturkampfes trieben die Schwestern aus ihrem bisherigen Heim auf St. Mauritz bei Münster, und Franziska Maria ward dem Kloster St. Marcellin bei Grenoble zugeteilt. Hier † sie sechs Wochen nach ihrer Uebersiedelung am 21. Oktbr. 1875.

Schr.: Ruth (Relig. Schsp.), 1874. – Esther (Relig. Schsp.), 1875.

Jüngst, Ludwig Volrad, s. **Ludwig Rosen!**

Junker, E., Pseudonym für Elise **Schmieden,** wurde am 6. Nov. 1841 zu Berlin als die Tochter des Rittergutsbesitzers Dr. Kobert geboren u. verlebte den größten Teil ihrer Kinderjahre auf dem in der Ukermark gelegenen Gute ihrer Eltern. Von entscheidendem Einfluß auf ihr geistiges Leben ward zunächst ihre Mutter. Voll glühender Phantasie, voll Hang zum Idealen, verstand sie besser als der energische, ganz auf realem Boden stehende Vater das eigenartige Wesen ihrer Tochter, deren Durst nach Wissen, deren Ringen nach Klarheit bei ihr stets Anerkennung und Ermunterung fand. Im Jahre 1856 verkauften die Eltern das Gut und zogen nach Berlin, wo Elise an der Wangenheimschen höheren Töchterschule den einflußreichen Unterricht des Prof. Otto Lange u. des Predigers Sydow genoß u. sich 1860 mit dem Gerichtsassessor H. Schmieden vermählte. In Sorau, wohin der letztere als Staatsanwalt versetzt worden, schrieb Elise J. ihre erste Novelle, die sie unter dem Familiennamen ihrer Mutter, den sie dann beibehalten hat, im „Daheim" veröffentlichte. 1867 kamen die Gatten nach Posen, wo Schm. zuerst als Staatsanwalt, dann als Appellationsgerichtsrat thätig war, u. 1875 nach Berlin, wohin er zum Kammergerichtsrat berufen worden. Hier ist Elise J. der Mittelpunkt eines großen Kreises, der in ihr nicht nur die geistreiche, sondern auch echt weibliche Frau verehrt.

Schr.: Lebensrätsel (R.); II, 1878. – Im Zenith (Rn.), 1880. – Der Schleier der Maja (R.); IV, 1882. – Höhere Harmonie (E.), 1884.

Junkmann, Wilhelm, wurde am 2. Juli 1811 zu Münster geboren u. studierte daselbst u. zu Bonn Philologie. Als er Ostern 1834 die Universität zu Berlin besuchte, wurden seine Studien durch den Demagogen-

prozeß auf längere Zeit unterbrochen. Vom April bis August 1835 mußte er in der Berliner Hausvoigtei verweilen. Nach seiner Entlassung privatisierte er zwei Jahre in Münster, arbeitete dann von 1837–39 als Kandidat am dortigen Gymnasium und darauf vier Jahre als Hilfslehrer am Gymnasium zu Coesfeld. Während des Jahres 1844 lebte er privatisierend in Münster u. besuchte dann bis 1847 wieder die Universität zu Bonn, wo er auch zum Doktor promoviert wurde. Im Jahre 1848 wurde er als Abgeordneter in die National-Versammlung nach Frankfurt gewählt; auch war er von 1849–52 Abgeordneter der zweiten preußischen Kammer in Berlin und saß 1850 im Volkshause zu Erfurt. Inzwischen hatte er sich Ostern 1851 in Münster als Privatdozent der Geschichte habilitiert u. war zu gleicher Zeit Hilfsarbeiter am dortigen Provinzialarchiv. Ostern 1854 kam er als außerordentlicher Professor der Geschichte an das Lyceum zu Braunsberg u. Ostern 1855 als ordentlicher Professor der Geschichte an die Universität Breslau, wo er jetzt noch wirkt.

Schr.: Elegische Gedichte, 1836. 2. Aufl. u. d. T.: Gedichte, 1844.

Jürs, Heinrich, wurde am 20. Februar 1844 als der Sohn eines Weinhändlers in Altona geboren, besuchte bis zu seinem 13. Jahre das dortige Christianeum und erhielt alsdann seine weitere Ausbildung in einer Privatschule. Infolge einer schon in früher Jugend gezeigten Vorliebe für technische Arbeiten erlernte er nach seiner Konfirmation in den Jahren 1860–63 das Drechslerhandwerk, von dem er sich jedoch, da es ihm zu wenig Aussicht für sein Fortkommen bot, 1867 abwandte. Er erlernte nun in Hamburg die Zahntechnik u. bezog 1868 die Universität Kiel, an der er Ende 1869 die für ausübende Aerzte vorgeschriebene Staatsprüfung ablegte. Jetzt lebt er als Zahnarzt in Hamburg.

Schr.: Hoch un platt, för jeden watt (Plattd. Ge.), 1875. – Spaßige Rimels (Plattd. humor. Dn.); III, 1877–82. – De Tante Dibber (Soloscherz), 1883.

Justinus, Oskar, Pseud. für Oskar **Justinus Cohn,** wurde am 21. Febr. 1839 zu Breslau geboren u. für das von seinen Eltern begründete u. zur Blüte gebrachte Handlungshaus bestimmt u. erzogen. Das Vorbild seines Vaters, der noch in vorgerücktem Alter zum Doktor promovierte und als österreichischer Konsul und Geh. Rat seine ganze Zeit öffentlichen Arbeiten widmete, sowie das seiner Brüder, von denen zwei Professoren von großem Rufe sind, und endlich seine eigene Veranlagung und Gemütsrichtung befähigten ihn aber wenig für den Kaufmannsstand, u. schon als Knabe machte er sich durch eine große Anzahl abgerundeter und pointenreicher Festlieder und Festspiele einen Namen. Im Jahre 1861 wurde ohne sein Wissen zum ersten Male ein Lustspiel von ihm, „Der Vereinsheld", vom Theaterdirektor Schwemer aufgeführt. Größere geschäftliche Unternehmungen nahmen dann seine Zeit u. seinen Sinn derart in Anspruch, daß er erst nach sechzehnjähriger Pause mit einem neuen Lustspiel an die Oeffentlichkeit trat. Jetzt folgten rasch aufeinander mehrere Dramen, die sich bald den Weg über die deutschen Bühnen bahnten. Im Jahre 1880 liquidierte C. mit dem Verluste alles Vermögens seine sämtlichen Geschäfte u. siedelte nach Berlin über, wo er seitdem ausschließlich seiner litterarischen Beschäftigung lebt.

Schr. Als Manuskript gedruckt: Die Getreidespekulanten (Lsp.), 1876. –

Eine Episode aus den Pickwickiern (Schw.), 1876. – Der Bauherr (Dr.), 1877. – Zu spät (Lsp.), 1877. – Die Gründung aus Liebe (P.), 1878. – Das Inventar (Schw.), 1878. – Oel und Petroleum (Lsp.), 1877. – Der letzte Termin (Schw.), 1877. – Unser Zigeuner (Lsp.), 1878. – Eine stille Familie (Schw.), 1878. – Das vierte R! (Schw.), 1879. – Drei Trotzköpfe (Schw.), 1880. – Kyritz-Pyritz (P., mit H. Wilken), 1881. – Gesellschaftliche Pflichten (Schw., mit H. Wilken), 1881. – Apfelröschen (P., mit H. Wilken), 1883. – Penelope (Lsp.), 1883. – Kommerzienrat Königsberger (Lsp.), 1883.

Jüterbock, Hilmar, s. **J. Hilmar!**

Jüttner, Wendelin Joseph Bartholomäus Aloys, wurde am 23. August 1813 zu Niederjeutritz, einem Dorfe in Oberschlesien, geboren. Sein Vater, Häusler und Schuhmacher, zog 1818 nach Neiße, woselbst der Sohn bis 1824 die katholische Stadtschule u. darauf bis 1833 das Gymnasium besuchte. Nach Beendigung seiner Studien in Breslau trat er daselbst 1836 in das Alumnat, wurde 1837 zum Priester geweiht und noch in demselben Jahre dritter Kaplan in Ottmachau. Infolge einer im Jahre 1841 gehaltenen Predigt über Mischehen zog er sich im Herbst 1843 eine Kriminaluntersuchung zu u. wurde 1846 zu einer vierteljährlichen Gefängnisstrafe verurteilt. Im Mai wurde er auf sein Ansuchen versetzt und kam er als Kaplan nach Nasselwitz bei Neustadt in Oberschlesien, von wo er 1847 als Pfarrer nach Schönau im Kreise Leobschütz berufen ward. Er † dort Ende 1879.

Schr.: Humorist. Pilln (Ge. in oberschlesisch. Mundart). Arschte Schachtl, 1862. Zweete Schachtl, 1867. – Feldzug käg'n de Trichinen (Hmrsk.), 1864.

Ivo, Berengarius, Pseud. für **Joseph Streiter**; s. d.!

*

Kaan, Eduard, s. **Eduard Dorn!**

Kaden, Woldemar, * am 9. Febr. 1838 zu Dresden, wandte sich erst dem Studium der Theologie, später der Pädagogik zu, wirkte in diesem Berufe als Hauslehrer in Riga, als Lehrer und nachmals als Direktor einer Privatanstalt in Dorpat, folgte nach einem einjährigen Aufenthalte in Paris 1867 einem Rufe als Direktor an die deutsche Schule in Neapel, der er sechs Jahre vorstand, privatisierte dann zwei Jahre, die er mit Studienreisen durch Deutschland, die Schweiz u. namentlich Italien, sowie mit litterarischen Studien ausfüllte u. ist seit 1876 Professor der deutschen Sprache u. Litteratur an einem Lyceum in Neapel.

Schr.: Wandertage in Italien, 1874. – Durstige Tage (Eine wälsche Weinwanderung), 1874. – Italiens Wunderhorn (Volkslieder in deutscher Uebertrg.), 1878. – Sommerfahrt, 1880. – Unter den Olivenbäumen (Südital. Volksmärchen), 1880. – Italienische Gypsfiguren, 1881. – Italien (Eine Sommerfahrt), 1881. – Skizzen u. Kulturbilder aus Italien, 1882. – Pompejanische Novellen u. andere, 1882. – Nach dem Süden (Wanderungen; mit Fritz Wernick), 1882. – Die Insel Ischia in Natur-, Sitten- u. Geschichtsbildern, 1883.

Kahlert, August, * am 5. März 1807 zu Breslau, erhielt seinen ersten Unterricht im elterlichen Hause und besuchte seit 1823 das Magdalenengymnasium unter Manso, worauf er von 1826–29 in Berlin die Rechte u. Philosophie studierte. Er trat als Referendar beim Obergericht in Breslau ein, verließ jedoch 1833 den Justizdienst u. lebte seinen Privatstudien. Im Jahre 1836 promovierte er als Doktor der Philosophie und habilitierte sich in diesem Fache an der Breslauer Universität.

Im Jahre 1840 zum außerordentlichen Professor der Philosophie daselbst ernannt, † er am 29. März 1864.

Schr.: Ewald u. Bertha (Jd. Ep.), 1829. – Blätter aus der Brieftasche eines Musikers, 1832. – Novellen, 1832. – Romanzen, 1834. – Tonwellen (Nn. u. vermischte Aufsätze), 1838. – Breslau vor hundert Jahren, 1840. – Gedichte, 1864.

Kaiser, Ernst, Pseud. für Ewald August **König**; s. d.!

Kaiser, Friedrich, wurde am 3. April 1814 zu Biberach in Würtemberg als der Sohn eines k. k. Offiziers geboren, kam frühzeitig nach Wien, wo er die Schulen bei St. Anna, dann das akademische Gymnasium besuchte und an der Universität die philosophischen Studien beendete. Er wurde nun Praktikant beim k. k. Hofkriegsrat (1833), gab aber diese Stelle, die ihm ohnehin nichts eintrug, nach fünf Jahren wieder auf, um sich ganz der Theaterdichtung zu widmen, da bereits 1835 seine erste Posse „Hans Hasenkopf" mit Glück über die Bretter des Leopoldstädter Theaters gegangen war. K. schloß 1839 mit dem Theaterdirektor Carl einen Vertrag ab, worin er sich verpflichtete, für keine andere Bühne in Wien, als für diejenige Carls zu arbeiten. Zwanzig Jahre (1839–59) war nun K. bei sehr bescheidenem Honorar an dem Leopoldstädter Theater, erst unter Carl, dann unter Nestroy und zuletzt unter Treumann, als Theaterdichter thätig und schuf eine große Anzahl Possen u. Volksstücke, die sich noch heute zum großen Teil auf dem Repertoir erhalten haben. Während der Revolutionstage im Jahre 1848 nahm K. an dem Kampfe in den Straßen Wiens teil; auch war er es, der den aufgeregten Volksmassen den Erlaß der Konstitution verkündigte. Nach der Besitzergreifung Wiens durch die kaiserlichen Truppen wurde K. verhaftet, aber auf Verwendung eines hohen Militärs bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach dem Jahre 1859 lebte K. schriftstellerisch thätig in Wien, doch war sein Leben ein fortwährender Kampf mit des Lebens Trübsal und Not, aus der ihn erst der Tod erlöste, der am 7. Nov. 1874 in einer der Vorstädte Wiens erfolgte. K. war auch der Gründer der Künstlergesellschaft „Concordia", die bis 1848 den Glanzpunkt des geistigen Lebens in Wien bildete.

Schr.: Geld! (P. n. d. Engl.), 1841. – Wer wird Amtmann? (Dr.), 1842. – Der Zigeuner in der Steinmetzwerkstätte (Dr.), 1842. – Die Schule des Armen (Dr.), 1850. – Der Rastelbinder (P.), 1850. – Ein Fürst (Dr.), 1850. – Junker u. Knecht (Dr.), 1850. – Männer-Schönheit (Dr.), 1850. – Eine Posse als Medizin (P.), 1850. – Mönch und Soldat (Dr.), 1850. – Des Schauspielers letzte Rolle (P.), 1851. – Ein Traum — kein Traum, oder: Der Schauspielerin letzte Rolle (P.), 1851. – Der Schneider als Naturdichter (P.), 1851. – Dienstbotenwirtschaft (Lsp.), 1852. – Zwei Pistolen (P.), 1852. – Zum erstenmale im Theater (P.), 1853. – Müller u. Schiffmeister (P.), 1853. – Doktor u. Friseur (P.), 1853. – Ein neuer Monte-Christo (Dr.), 1854. – Etwas Kleines (Lsp.), 1861. – Die Frau Wirtin (Dr.), 1861. – Eine Feindin u. ein Freund (P.), 1862. – Unrecht Gut! (Lsp.), 1862. – Ein Lump (P.), 1862. – Zwei Testamente (Lsp.), 1862. – Des Krämers Töchterlein (Lsp.), 1862. – Verrechnet! (Lsp.), 1862. – Palais u. Irrenhaus (Dr.), 1863. – Jagd-Abenteuer (P.), 1864. – Naturmensch u. Lebemann (Lsp.), 1864. – Der Soldat im Frieden (Lsp.), 1865. – Nichts (P.), 1865. – Gute Nacht, Rosa! (Lsp.), 1865. – Lokalsängerin

u. Postillon (P.), 1865. – Auf dem Eis u. beim Christbaum (P.), 1866. – Der Mensch denkt (Dr.), 1866. – Leute von der Bank (Lsp.), 1867. – Haus Rohrmann (Lsp.), 1867. – Blumen-Nettel (Lsp.), 1867. – Flüchtig in der Heimat (Lsp.), 1868. – Der bayrische Hiesel (Volksst.), 1868. – Alte Schulden (Lsp.), 1868. – Tischlein, deck dich! (Lsp.), 1868. – Was ein Weib kann (Volksstück), 1869. – Neu-Jerusalem (Dr.), 1869. – Pater Abraham a Sta. Clara (Volksstück), 1870. – Unter fünfzehn Theaterdirektoren (Bunte Bilder), 1871. – Stadt u. Land (P.), 1872. – Schlechtes Papier (Volksst.), 1873. – General Laudon (Volksst.), 1874. – Ein Pfaffenleben (R.); II, 1872. – Unter dem alten Fritz und Kaiser Joseph (Hist. R.); II, 1877.

Kalbeck, Max, wurde am 4. Janr. 1850 zu Breslau geboren, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und bezog dann die dortige Universität, an der er anfänglich die Rechte, darauf aber Philologie und Philosophie studierte. Auf Veranlassung von Paul Heyse ging er 1872 nach München und versah hier eine Zeit lang eine Hofmeisterstelle im Hause des Oberst-Ceremonienmeisters Grafen Moy. Dann beschäftigte er sich mit ästhetischen, litterarischen u. musikalischen Studien, bildete sich auf dem Münchener Konservatorium theoretisch und praktisch in der Musik aus, ging 1874 nach Breslau zurück, wo er als Musik- u. Kunstreferent journalistisch thätig war, auch eine Zeit lang (bis 1879) das Amt eines Archivars am Provinzialmuseum verwaltete, und folgte 1880 einem Rufe an die „Wiener Allgemeine Zeitung" als Redacteur des Feuilletons und Musikreferent.

Schr.: Aus Natur u. Leben (Ge.), 1870. – Ein Baustein zum Wilhelmsdenkmal (Ge.), 1871. – Wintergrün (Blumensprache in V.), 1872. – Neue Dichtungen, 1872. – Ein deutsches Dichterbuch (Anthologie), 1874. – Nächte (Lyr. Dn.), 1878. – Zur Dämmerzeit (Ge.), 1881.

Kalisch, David, wurde am 23. Februar 1820 zu Breslau geboren u. besuchte bis zu seinem 15. Jahre das dortige Gymnasium. Seine Absicht, zu studieren, wurde durch den Tod des Vaters vereitelt, der die Familie in den traurigsten Verhältnissen zurückließ. Der Sohn trat nun als Lehrling in ein großes Galanterie- u. Möbelgeschäft u. erwarb sich das Vertrauen seines Prinzipals in solchem Grade, daß dieser ihm die selbständige Leitung einer Kommandite in Ratibor übertrug. Trotzdem befriedigte ihn der kaufmännische Beruf keineswegs; er löste daher, nach Breslau zurückgekehrt, bald sein Verhältnis zu seinem Geschäft und ging 1844 nach Paris. Hier begann er seine schriftstellerische Thätigkeit mit Korrespondenzen für deutsche Journale, trat auch in nähere Beziehungen zu Heinrich Heine u. Proudhon. Im Jahre 1846 kehrte er nach Deutschland zurück u. nahm zunächst seinen Aufenthalt in Leipzig, wo er als Mitarbeiter an Oettingers „Charivari" thätig war, wandte sich dann im folgenden Jahre nach Berlin, wo er im Mai 1848 das humoristisch-satyrische Wochenblatt „Der Kladderadatsch" begründete, das er während des ersten Jahres fast ganz allein schrieb u. dem er seine Hauptthätigkeit bis an seinen Tod widmete. Gleichzeitig begann er seine Wirksamkeit für das Theater, und schon seine beiden ersten Stücke „Hunderttausend Thaler" und „Berlin bei Nacht" begründeten seinen Ruf als Possendichter. Er † in Berlin am 21. August 1872.

Schr.: Berliner Volksbühne; IV, Neue Ausg. 1864. – Lustige Werke;

V, 1870–71 (Beide enthalten seine Possen; z. B. Hunderttausend Thaler. – Berlin bei Nacht. – Junger Zunder, alter Plunder. – Der Markt der Ideen. – Doktor Peschke. – Ein gebildeter Hausknecht. – Der Aktienbudiker. – Berlin, wie es weint und lacht. – Einer von unsere Leut'. – Otto Bellmann. – Gräfin Guste. – Berliner auf Wache. – Die Bummler von Berlin. – Er verlangt sein Alibi. – Herr Karoline. – Der Mützenmacher. – Auf der Eisenbahn. – Aurora in Oel. – Berlin wird Weltstadt. – Ein Abenteuer mit Jenny Lind u. s. w.).

Kalisch, Isidor, * am 15. Novbr. 1817 zu Krotoschin in der Provinz Posen, studierte in Prag, Breslau und Berlin Theologie u. Philosophie und lieferte schon als Student zahlreiche poetische und wissenschaftliche Beiträge für Zeitschriften. Seine freisinnigen Publikationen während des Jahres 1848 brachten ihn nach Amerika, wo er sich zuerst als Rabbiner in Cleveland niederließ. Während seines siebenjährigen Aufenthalts daselbst schrieb er seine bekannte „Kritik des Evangeliums Matthäi". Später war er Rabbiner in Cincinnati, Indianopolis, Milwaukee, Detroit u. Nashville und lebt jetzt, mit litterarischen Arbeiten beschäftigt, in Newark, N. Jersey.

Schr.: Töne des Morgenlandes (Ge.), 1865. – Lessings Nathan der Weise, ins Engl. übers. (die beste Uebersetzung dieses Dr.), 1869.

Kalisch, Ludwig, * am 7. Septbr. 1814 zu Lissa in der jetzigen Provinz Posen, stammte von jüdischen Eltern und verließ, von einem unbewußten Drange getrieben, im Knabenalter seine Heimat und bereitete sich nach langen Irrfahrten ziemlich spät auf das akademische Studium vor. Er besuchte die Universitäten Heidelberg u. München, wo er anfangs Medizin studierte, dann aber sich besonders mit Sprachen und litteraturhistorischen Studien beschäftigte, u. erlangte in Gießen den Doktorgrad. Nachdem er 1843 seinen Aufentbalt in Mainz genommen, trat er zuerst als humoristisch-satyrischer Schriftsteller auf und gab 1843–46 die Karnevalszeitung „Narhalla" heraus, deren ausschließlicher Verfasser er war. An der revolutionären Bewegung des Jahres 1849 beteiligt, sah er sich genötigt, Deutschland zu verlassen; er ging nach Paris, dann nach London, kehrte aber bald wieder nach Paris zurück, wo er am 3. März 1882 †.

Schr.: Schlagschatten, 1845. – Poetische Erzählungen, 1844. – Buch der Narrheit, 1845. – Lose Hefte; II, 1847; vereinigt u. d. T.: Lustiges in Wort u. Bild, 1848. – Shrapnels, 1849. – Paris u. London; II, 1851. – Heitere Stunden; II, 1875. – Bilder aus meiner Knabenzeit, 1872. – Gebunden und ungebunden, 1876. – Pariser Leben (Bilder u. Sk.), 1880.

Kaltenbäck, Johann Paul, wurde am 11. Januar 1804 zu Hofkirchen im Hausruckkreise Oberösterreichs geboren, erhielt seine Vorbildung im Stifte zu Kremsmünster u. studierte dann in Wien die Rechte. Vorliebe für historische Studien machte ihn zu einem fleißigen Arbeiter an dem von Hormayr 1809 begründeten „Archiv für Geschichte ꝛc.", das er sogar von 1835–37 selbst redigierte u. als „Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte u. Staatskunde" herausgab. Im Jahre 1840 wurde er Geschichtslehrer des Erbprinzen von Schwarzenberg, welche Stellung er sechs Jahre lang einnahm, im Janr. 1846 zweiter und im Mai 1851 erster Archivar des k. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchivs und bald darauf auch der Staatsprüfungs-Kommission als Mitglied zugeteilt. Im Jahre 1852 erlitt er einen Schlaganfall, von dem

er sich nie mehr ganz erholte. Er trat daher 1857 in den Ruhestand u. lebte zurückgezogen in Wien bis zu seinem am 22. Juni 1861 erfolgten Tode.

Schr.: Versuche; 1. Bd. (Oden, Lieder, Parabeln), 1826. – Mariensagen in Oesterreich; gesammelt u. hrsg., 1846.

Kaltenbrunner, Karl Adam, wurde am 30. Dezember 1804 zu Enns in Oberösterreich geboren, besuchte die Schulen zu Admont u. Linz u. trat in letzterer Stadt bei der Landesbuchhandlung in den Staatsdienst. Im Jahre 1829 trat er mit dem ersten volkstümlichen Gedichte, welches allgemeinen Beifall fand, in die Oeffentlichkeit. Dies ermutigte ihn in der mundartlichen Dichtung des obderennsischen Landes fortzufahren, was ihn schließlich wieder zu dem Studium der Volkssprache seines Heimatlandes führte, als dessen Frucht sein Werk „Ueber die Sprichwörter und Redensarten nach der alten Volkssprache im Lande Oesterreich ob der Enns" anzusehen ist. Im Jahre 1842 wurde er zum Direktionsadjunkten in der Hof- und Staatsdruckerei zu Wien befördert, machte im folgenden Jahre, nachdem er seine Gattin durch den Tod verloren, zur Beruhigung seines tief ergriffenen Gemüts in Gemeinschaft mit Otto Prechtler eine Reise durch ganz Deutschland, bis an die Nordsee, u. knüpfte in geistesverwandten Kreisen zahlreiche Bekanntschaften an. Im Jahre 1844 verheiratete sich K. wieder mit Therese, Tochter des Bergrats M. L. Schleifer, dessen Poesien er später herausgab. 1859 wurde er zum Vicedirektor und 1864 zum provisorischen Vorstand der Staatsdruckerei ernannt. Als solcher † er in Wien am 6. Janr. 1867.

Schr.: Vaterländische Dichtungen, 1836. – Konstantin XI., der letzte griechische Kaiser (Tr.), nebst einem Vorspiele: Der Streit um die Krone, 1836. – Lyrische u. epische Dichtungen, 1838. – Album aus Oberösterreich, 1843. – Obderennsische Lieder, 1845. – Alm u. Zither (Dialektdichtungen), 1846. – Oesterreich. Feldlerchen (Dialektdichtgn.), 1857. – Aus dem Traungau (Dorf- und Volksgesch.), 1863. – Oberösterreich. Gedichte, 1878. – Geschichten aus Oberösterreich; hrsg. von Hedwig v. Radics-Kaltenbrunner (seiner Tochter), 1880. – Ob der Enns und Austria (Patriot. Ge. a. d. Nachlasse); hrsg. von derselben, 1880.

Kambang, Ati, Pseudon. für Hans Hermann Behr; s. d.!

Kamecke, Mathilde von, s. Marc Boyen!

Kämpfen, Peter Joseph, wurde am 27. Febr. 1827 zu Münster im Kanton Wallis geboren, besuchte die Schule daselbst u. studierte dann in Brieg, Sitten u. Einsiedeln, worauf er eine Reise nach Italien unternahm und sich längere Zeit in Rom aufhielt. Er studierte darauf Theologie in Sitten, wurde 1855 zum Priester geweiht und als Regens der Knabenschule zu Leuk angestellt, 1860 aber zum Pfarrer in Inden ernannt u. 1863 als Pfarrer nach Varen im Kanton Wallis versetzt.

Schr.: Blüten und Blätter vom Rhonestrand (Dn.), 1862. – Hans Trunkenbold (Lebensbild), 1862. – Blanka von Maas (Vaterländisches Schsp.), 1867.

Kampmann, Friedrich, * am 6. Februar 1828 zu Oberwengern in der Grafschaft Mark, besuchte die Schulen seiner Heimat, die Realschule zu Elberfeld und widmete sich dann dem höheren Berg-Subalterndienst. Er domizilierte, seinem Berufe folgend, nach einander in Wengern, Bochum, Berlin, Dortmund, Königsborn u. wieder in Dortmund,

wo er seit 1874 als Oberbergamts-Sekretär lebt.

Schr.: Gedichte, 1869.

Kapff-Essenther, Franziska, wurde am 2. April 1849 auf Schloß Waldstein bei Leutomischel in Böhmen als die Tochter eines k. k. Staatsbeamten geboren und verlebte ihre Jugend still u. zurückgezogen in kleinen böhmischen Städten, sich durch andauernde Privatstudien eine umfassende litterarische u. philosophische Bildung aneignend. Später lebte sie in Wien, wo sie sich 1880 mit dem Kunstkritiker Otto von Kapff vermählte u. noch jetzt ihren Wohnsitz hat.

Schr.: Frauenehre (R.); III, 1872. – Die soziale Revolution im Tierreich (Kom. Ep.), 1876. – Wiener Sittenbilder; II, 1884.

Kapper, Siegfried, wurde am 21. März 1821 zu Smichow in der unmittelbaren Nähe Prags von jüdischen Eltern geboren. Während der Knabe seinen ersten Unterricht in der czechischen Volksschule erhielt, bereitete ihn sein Vater, der von 1795–1816 in verschiedenen Instituten der Schweiz, des Elsaß u. Süddeutschlands als Lehrer gewirkt hatte, durch den Unterricht im Deutschen vor, worauf er von 1830–36 das Gymnasium auf der Kleinseite in Prag besuchte u. dann an der Hochschule bis 1839 Philosophie studierte. Nachdem er ein Jahr lang als Nachfolger Moritz Hartmanns in einem Prager Hause eine Hofmeisterstelle bekleidet, ging er nach Wien, wo er von 1841–46 sich dem Studium der Medizin widmete und 1847 zum Doktor promovierte. Schon in Prag als Dichter u besonders als Uebersetzer slavischer Dichtungen produktiv, folgte er unmittelbar nach Abschluß seiner Studien um so bereitwilliger einem Rufe als Arzt nach Karlsstadt an der türkisch-kroatischen Grenze, als ihm hiermit die Aussicht geboten ward, sein Studium des Südslaventums durch eigene Anschauung zu erweitern und zu ergänzen. In diesem Bestreben durch slavische Dichter und Gelehrte gefördert, bereiste er Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien, die Inseln des Quarnero und kehrte im Februar 1848 nach Wien zurück, ursprünglich in der Absicht, sein Studium auch über die untern Donauländer auszubreiten. Indes bestimmte ihn der Ausbruch der Märzereignisse und seine persönliche Teilnahme an denselben, vorerst noch in der Kaiserstadt zu verbleiben und für die Versöhnung der sich damals schon bekämpfenden deutschen und czechischen Nationalität zu wirken. Nach Wiederherstellung der Ruhe nahm K. den früher aufgegebenen Plan wieder auf u. bereiste in den Jahren 1850 u. 1851 wiederholt Slavonien, die Wojwodina, Serbien, Bulgarien, die Moldau u. Walachei. Daran schlossen sich 1852–53 Reisen durch Deutschland u. Italien. Nachdem er sich mit einer Schwester Moritz Hartmanns verheiratet hatte, ließ er sich 1854 als praktischer Arzt zu Dobris bei Prag nieder, von wo aus er 1859 als freiwilliger Arzt u. zugleich als Berichterstatter für die „Kölnische Zeitung" den Feldzug nach Piemont u. der Lombardei mitmachte. Im Herbst 1860 siedelte er nach Jungbunzlau in Böhmen über u. 1863 ließ er sich in Prag nieder. Er † am 7. Juni 1879 in Pisa.

Schr.: Slavische Melodien (Ge.), 1844. -- Ceské listy, d. i. Böhmische Blätter (Ge. in czechischer Sprache), 1846. – Befreite Lieder, 1848. – Fürst Lazar (Ep. D.), 1851. – Südslavische Wanderungen; II, 1851. – Die Gesänge der Serben (Uebersetzgn.); II, 1852. – Herzel und seine Freunde (Bilder a. d. böhmischen Schulleben), 1853. – Falk (E.), 1853. – Christen und Türken (Skizzenbuch); II, 1854.

– Das Vorleben eines Künstlers (N.), 1855. – Die Handschriften von Königinhof und Grünberg (Altböhmische Poesien a. d. 10.–12. Jahrh.), 1859. – Das Böhmerland (Wanderungen), 1863. – Märchen a. d. Küstenlande, 1865. – Serbische Nationalpoesie; II, 1871. – Gusle (Serbische Ge.), 1874.

Karmarsch, Karl, der bedeutendste Technologe der Neuzeit, wurde am 17. Oktbr. 1803 zu Wien geboren, besuchte das polytechnische Institut daselbst, war 1819-23 an demselben Assistent für das Fach der mechanischen Technologie u. folgte 1830 einem Rufe zur Errichtung u. Direktion einer polytechnischen Schule in Hannover, welche 1831 eröffnet wurde. An derselben lehrte K. die Technologie und bis 1840 auch theoretische Chemie. Seit 1834 Mitglied des Direktoriums des hannöverschen Gewerbevereins, redigierte er bis 1857 die von demselben herausgegebenen „Mitteilungen". Seit 1851 als Vertreter der Lehrerkollegien höherer Schulanstalten längere Zeit Mitglied der Ersten Kammer, gehörte er zur oppositionellen Mehrheit. Im Jahre 1875 trat er, fast völlig erblindet, in den Ruhestand, u. † zu Hannover am 24. März 1879.

Schr.: Gedichte (Auswahl; nach s. Tode hrsg.), 1880.

Karpeles, Gustav, * am 11. Nov. 1848 (nicht 1847) zu Loschitz in Mähren, besuchte die Gymnasien zu Nikolsburg u. Olmütz u. bezog 1867 die Universität Breslau, um Theologie zu studieren. Bald aber wandte er sich philosophischen, historischen und besonders litterarischen Studien zu. Schon als Student erregte er durch seine Broschüre „Heinrich Heine u. das Judentum" die Aufmerksamkeit der litterarischen Kreise. Nach Vollendung seiner akademischen Jahre ging K. nach London u. nach einem Jahre nach Berlin, wo er sich an der Redaktion der „Jüdischen Presse" (1870) und der Zeitschrift „Auf der Höhe" (1871) beteiligte, folgte 1872 einem Rufe nach Breslau zur Uebernahme der Redaktion der „Breslauer Nachrichten", leitete dort von 1873 -77 die Redaktion des Feuilletons der „Breslauer Zeitung" u. kehrte dann nach Berlin zurück, wo er 1878 -83 die Redaktion der Westermannschen „Illustrierten deutschen Monatshefte" führte u. jetzt als unabhängiger Schriftsteller lebt.

Schr.: Unter Palmen (Litteraturbilder), 1872. – Die Frauen der jüdischen Litteratur, 1871. – Deutsche Liebe (Festspiel), 1874. – Im Foyer (Essays und Sk.), 1876. – Grabbes „Don Juan u. Faust" für die Bühne eingerichtet, 1877. – Biographien v. Heine (1869), Ludwig Börne (1871), Nicolaus Lenau (1873).

Karsch, Anton, * am 18. Juni 1822 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst u. zu Greifswald seit 1842 Medizin und Naturwissenschaften, promovierte 1846 in Greifswald u. habilitierte sich 1847 in Bonn als Privatdozent. Im folgenden Jahre ließ er sich in Münster als praktischer Arzt u. Privatdozent nieder, wurde 1853 außerordentlicher u. 1859 ordentlicher Professor der beschreibenden Naturwissenschaften daselbst u. 1873 zum Medizinalrat u. Mitgliede des Medizinalwesens der Provinz Westfalen ernannt.

Schr.: Smueliade (Groteskkomisch. Heldengeb.), 1860.

Kasch, Anna **Katharina,** geborne **Sager,** wurde am 12. Dez. 1839 zu Hürup in Angeln (Schleswig) als die älteste Tochter eines Landmanns geboren und frühe zu Fleiß u. Thätigkeit in Schule, Haus u. Feld angehalten. Als die Dänen ihre Sprache auch in die Hüruper Schule einführen wollten, kam Kath.

*

1852 auf eine höhere Töchterschule in Flensburg, wo sie bis zum 16. Jahre blieb, u. übernahm dann eine Stelle als Erzieherin, erst in einer Stadt Nordschleswigs und nach fast drei Jahren auf einem herrschaftlichen Gute. Hier lernte sie ihren Gatten, den Hofbesitzer u. späteren Landtagsabgeordneten Heinr. Kasch kennen, mit dem sie sich 1862 verheiratete und an dessen Seite sie auf ihrem Besitztum Bredenbeck in Schleswig ein zufriedenes und glückliches Leben führt.

Schr.: Gedichte, 1881.

Kästner, Viktor, wurde 1826 zu Kerz, einem deutschen Sachsendorfe in Siebenbürgen, als der Sohn des dortigen evangelischen Pfarrers geboren, besuchte das Gymnasium zu Hermannstadt und studierte an der juridischen Fakultät daselbst von 1845–47 die Rechte. Er trat darauf bei der politischen Nationalbehörde in Hermannstadt als Kanzlist ein u. 1852 in die finanzielle Amtssphäre über, rückte bald zum Konzipisten u. Bezirkskommissär auf und versah in den letzten Jahren die Dienste eines Präsidialsekretärs. Er † am 29. August 1857.

Schr.: Sächsische Gedichte (Ge. in siebenbürg.-sächsischer Mundart nebst freier metrischer Uebersetzung ins Hochdeutsche), 1862.

Kastropp, Gustav, * am 30. August 1844 zu Salmünster in Kurhessen, besuchte zunächst das Gymnasium in Göttingen und ward dann auf den Wunsch seines Vaters Apotheker. Die Abneigung, welche er gegen diesen Beruf hatte, mehrte sich von Tag zu Tag, sodaß er, nachdem er in Göttingen, Hanau, Mannheim u. Bremen konditioniert hatte, sich entschloß, die Pharmazie an den Nagel zu hängen und nach Stuttgart zu gehen, um dort am Konservatorium unter Konzertmeister Singer und Professor Lebert Musik zu studieren. Von 1874–77 war er Lehrer an der großherzogl. Orchesterschule in Weimar, machte im Herbst 1877 mit dem Maler Karl Gehrts eine Studienreise nach Oberitalien, weilte 1878 längere Zeit in Graz, ließ sich 1879 in Stuttgart u. 1883 in Darmstadt nieder, wo er ausschließlich litterarisch thätig ist.

Schr.: Helene (Tr.), 1875. – König Elfs Lieder, 1875. – Suleika (Dram. G.), 1876. – Dornröschen (Dram. M.), 1877. – Gnomenmärchen, 1877. – Das vierblättrige Kleeblatt (Lsp., mit Richard Roltsch), 1879. – Kain (Ep.), 1880. – Heinrich von Ofterdingen (Ep. G.), 1880.

Kászony, Daniel von, pseud. **Dr. Lawes, Diavolo Satanelli, Lucifer Illuminator, Leo Pard, William Chatterton, Manfred Herz, Thomas Miller, D. v. K.**, wurde am 2. Oktbr. 1813 in Wien geboren, in Ungarn erzogen u. absolvierte die Akademie in Kaschau, um auf der Universität Pest Jura zu studieren. Im Jahre 1831 wurde er im Akaujvárer Komitat als Honorar-Ober-Notar angestellt, war während des Bauernaufstandes in Ober-Ungarn Standrechtsrichter u. bethätigte sich danach als Freiwilliger im polnischen Insurrektionskriege unter Dwernicki bis zu dessen Entwaffnung durch die Oesterreicher. Von 1832-36 wirkte er als Rechtspraktikant im ungarischen Reichstage zu Preßburg und wurde im Jahre 1837 wegen liberaler Gesinnungen verhaftet. Bald der Freiheit wiedergegeben, lebte er abwechselnd in Wien, Paris und in Ungarn auf dem Lande. Im Jahre 1848 Beamter im ungarischen Ministerium, beteiligte er sich stark an der ungarischen Revolution, nahm als Oberstlieutenant im Generalstabe an 23 Schlachten teil, entkam nach der Waffenstreckung Görgeys bei

Villagos nach Komorn, wanderte nach der Kapitulation dieser Festung aus und hielt sich dann ein Jahr in Hamburg und elf Jahre in London auf, wo er das englische Bürgerrecht erlangte und in Musik und Sprachen Unterricht erteilte; auch bereiste er von hier aus Frankreich, Holland, Belgien, Irland, Schottland, Deutschland, die Schweiz, Italien, Spanien, Nord-Afrika u. Skandinavien. Im Februar 1861 kehrte er nach Ungarn zurück und 1867 siedelte er sich in Lindenau bei Leipzig an; neuerdings scheint er sich aber wieder nach Ungarn gewendet zu haben.

Schr.: Die Lorette (Bilder aus d. ungar. Emigrantenleben); IV, 1863. – Gold und Herz (R.); II, 1868. – Vergißmeinnicht u. Lilie (R.), 1868. – Die Kinder des Morgenlandes (R.); V, 1869. – Der Sohn des Deportierten (R.), 1869. – 1872 (R. der Zukunft); IV, 1869. – Satan u. Cherub (R.); IV, 1869. – Chamäleon (R.); IV, 1868. – Ehescheidungsprozesse (3 En.), 1868. – Die Lieferanten der Hölle u. die Lichtscheuen (R.), 1870. – Der Teufel unter der Krinoline (R.), 1870. – Die neuesten Geheimnisse der Tuillerien (R.); II, 1870. – Der Teufel im Beichtstuhl (R.), 1872. – Skandalgeschichten europäischer Höfe (R.); II, 1873. – Aufzeichnungen des Paters Clemens (R.), 1873. – Memoiren der Schwester Angelika (R.), 1873. – Frauenkniffe (R.), 1872. – Mönchsskandale (R.), 1873. – Zukunftsspiegel (R.), 1873. – Der neue Decameron (10 Nn.), 1873. – Vier Novellen, 1874. – Bajaderentänze (R.), 1874. – Vom Bettelstab zur Million (R.), 1875. – Der Geisterbeschwörer (R.); IV, 1875. – Die Totenglocke (R.), 1876. – Saltarella, die Königin des Ballets (R.), 1877. – Dornröschens Brautfahrt (E.), 1878. – Diesseit u. jenseit des Weltmeeres (R.); IV, 1882. – Esther Solymosi, das Blutopfer von Tisza-Eszlar (R.), 1883. – Verschiedene politische, historische Schriften u. Uebersetzungen.

Katsch, Gustav **Adolf**, Sohn eines Kanzleirats in Potsdam, wurde am 21. April 1813 zu Berlin geboren u. erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung in den Schulen von Berlin u. Magdeburg u. auf den Gymnasien zu Luckau u. Potsdam. Ostern 1834 bezog er die Universität zu Berlin, um Medizin zu studieren. Da dieses Studium indes seinen Neigungen nicht entsprach, so entsagte er demselben im Herbst 1837, um sich mit Bewilligung seiner Eltern, jedoch unter einem angenommenen Namen, der Schauspielkunst zu widmen. Er trat zu diesem Behufe als Volontär bei dem Hoftheater zu Dessau ein u. erhielt im nächsten Jahre eine Anstellung als Hofschauspieler zu Schwerin. Im Jahre 1840 wurde er durch ein hartnäckiges Kehlkopfleiden gezwungen, aus dem lieb gewonnenen Berufe zu scheiden; er trat ein Jahr darauf bei der Regierung zu Potsdam als Supernumerar bei der Zollverwaltung ein, fungierte seit 1860 als königl. preuß. Steuerinspektor u. Stationskontrolleur zu Kehl im Großherzogtum Baden, bis er 1871 nach dem Friedensschlusse in gleicher Dienststellung nach Waldshut in Baden versetzt wurde, kam 1875 nach Danzig u. trat hier am 1. Juli 1877 als Oberzollinspektor in den Ruhestand. Er nahm nun seinen Wohnsitz zu Oppenau im badischen Schwarzwalde.

Schr.: In der Fremde (Lr.), 1858. – Vitibuck (R.); III, 1865. – Unter dem Storchnest (R.); III, 1866. – Emilie (E. in V.), 1866. – Auf der Wacht am Rhein zu Kehl (Zeitgedichte), 1874. – König Winter (D.), 1881.

Katzer, Friedrich, * am 7. Februar

1844 in Ebensee, Oberösterreich, besuchte die Schule in Gmunden und machte seine klassischen Studien unter der Leitung der Jesuiten in Freinberg (Oesterreich). Im Jahre 1864 folgte er dem Rufe des Indianer-Missionars in Minnesota, Fr. Pierz, in der Absicht, selbst auch unter den Indianern thätig zu sein. Durch besondere Umstände kam er aber in das Priesterseminar (Salesianum) zu Milwaukee, wo er 1865 Mathematik zu lehren anfing, 1866 die Priesterweihe u. 1867 die Professur der Dogmatik u. Philosophie erhielt. Diese Stelle bekleidete er bis 1874, worauf er dem neu ernannten Bischofe von Greenburg, Wisconsin, folgte, dem er noch heute als Sekretär u. Kanzler dient.

Schr.: Kampf der Gegenwart (Dr.), 1873. – Der Treue Lohn (Allegor. Festspiel), 1875. – Die Vermählung (Festgeb.), 1875.

Kauffer, Eduard, * am 8. Januar 1824 zu Wehrsdorf in der sächsischen Oberlausitz, besuchte seit 1837 das Gymnasium in Bautzen u. studierte seit 1844 in Leipzig Theologie, widmete sich aber seit 1848 ausschließlich litterarischen Arbeiten. Er verkehrte viel mit Herloßsohn, an dessen „Komet" er Mitarbeiter war, und mit Oettinger, für dessen „Charivari" er Gedichte u. Novellen lieferte. Er lebte teils in Nürnberg, teils in Dresden, Chemnitz u. Leipzig, wo er auch eine Zeit lang die Redaktion der „Glocke" leitete, zuletzt in Neuschönefeld bei Leipzig, wo er am 13. April 1874 †.

Schr.: Gedichte, 1850. – Der treuesten Frau (En. u. Nn.), 1852. – Buch religiöser Lyrik (Anthologie), 1852. – Buch der Refrainlieder, 1853. – Buch der Sonette (Anthol.), 1852. – Was unsere deutschen Dichter sangen (Anthol.), 1852. – Jesus-Hymnen (Altchristl. latein. Gesänge in deutscher Uebertrag.), 1854. – Am heimischen Herd (En., Nn.); II, 1862. – Gottesminne (Ge.), 1874.

Kaufmann, Alexander, wurde am 15. Mai 1821 zu Bonn geboren, wo sein Vater während der französischen Herrschaft Maire war, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und studierte daselbst und später in Berlin die Rechte. Durch Simrock wurde er gleichzeitig auf altdeutsche Litteratur hingeführt und durch den von Johanna Kinkel (s. d.) gegründeten Maikäferbund zu poetischer Thätigkeit angeregt. Im Jahre 1844 wurde er vom Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg ersehen, die Leitung der Erziehung des Erbprinzen Karl zu übernehmen, doch mußte er wegen angegriffener Gesundheit diese Stellung bereits 1845 wieder aufgeben. Er kehrte nach Bonn zurück, widmete sich hier dem Studium der Geschichte und Altertumskunde, ging 1849 nach Köln, um die alte Chronica praesulum u. die deutsche Rathauschronik abzuschreiben, und dann auf einige Monate nach Berlin, wo er im Kreise der Gelehrten freundliche Aufnahme fand. Sein historisches Werk „Cäsarius von Heisterbach" wurde sogar durch Alexander von Humboldt dem Könige empfohlen. Ueber Dresden kehrte K. an den Rhein zurück, trat 1849 abermals in fürstlich Löwensteinsche Dienste und lebt seit 1850 als Archivrat zu Wertheim am Main, sich vorzugsweise mit archivalischen Studien beschäftigend.

Schr.: Gedichte, 1851. – Mainsagen; hrsg. von A. Lucas, 1853. – Mythoterpe (Mythen- u. Legendenbuch; mit Amara George u. Fr. Daumer), 1858. – Unter den Reben (Lr. u. ep. Ge.), 1872.

Kaufmann, Mathilde, Gattin des Vorigen, s. **Amara George**!

Kautsky, Minna, wurde 1837 als die älteste Tochter des Theatermalers

Jaich zu Graz in Steiermark geboren, von wo sie 1845 mit ihren Eltern nach Prag übersiedelte. Ihre nach mehreren Richtungen hin ausgesprochene künstlerische Veranlagung erregte die Aufmerksamkeit des Vaters, eines hochgebildeten Mannes; doch verhielt sich der letztere gegen den Wunsch der Tochter, sich der Bühne widmen zu dürfen, entschieden ablehnend. Die leidenschaftliche Energie der Tochter erreichte indes, daß sie hin u. wieder, auf dem Liebhabertheater zu St. Niclas und am Prager Stadttheater auftreten durfte, u. als sie sich im Janr. 1854 mit Johann Kautsky, einem jungen akademischen Maler, verheiratet hatte, stand ihrem Wunsche nichts mehr entgegen. Sie trat sofort in ein Engagement zu Olmütz ein, kehrte im folgenden Winter an das deutsche Theater in Prag zurück, spielte 1860 in Sondershausen u. Berlin u. erhielt Ende 1861 einen Ruf an das böhmische Landestheater in Prag. Aber schon im folgenden Jahre zwang ein drohendes Lungenleiden die Dichterin, der Bühne zu entsagen. Im Jahre 1863 erhielt ihr Gatte einen Ruf als Dekorationsmaler an das Hofburgtheater zu Wien, dem er Folge leistete, und so ist denn Wien auch bis heute der Wohnsitz der Dichterin geblieben, die nach einem zehnjährigen Leben in Abgeschlossenheit mit zurückgekehrter Gesundheit auch Lust u. Kraft gefunden hat, sich als Schriftstellerin zu bethätigen.

S ch r.: Madame Roland (Hist. Dr.), 1878. – Stephan vom Grillenhof (R.); II, 1881. – Herrschen oder dienen (R.); II. 1882. – In der Wildnis (Preislustsp.), 1882. – Die Alten u. die Neuen (R.); II, 1884.

Kawaczinsky, Friedrich Wilh. von, * am 4. Mai 1806 als der Sohn eines Hauptmanns in preußisch-polnischen Diensten, der 1807 in der Schlacht bei Eylau fiel, kam in seinem vierten Jahre nach Dresden, wo er das Gymnasium besuchte, um später Theologie zu studieren. Er ging indes 1824 in Dresden zum Theater, genoß hier den Unterricht des Gesanglehrers Miekſch u. nahm 1827 ein Engagement als zweiter Tenorist in Bremen an. Später trat er zum Schauspiel über, spielte längere Zeit bei der Franz Schäfferschen Gesellschaft in Franken u. Thüringen u. erhielt 1834 eine dauernde Stellung beim herzogl. Hoftheater in Koburg-Gotha. 1844 wurde er Regisseur, 1848 Oberregisseur, 1868 technischer Direktor, 1870 herzogl. Rat, trat als solcher mit Pension von der Bühne zurück u. wurde im herzogl. Kabinett beschäftigt. Seit 1873 zweiter Bibliothekar an der herzogl. Bibliothek in Koburg, † er daselbst im Dezbr. 1876.

S ch r.: Vermischte Dichtungen, 1835.

Kayser-Langerhannß, Agnes, * auf Schloß Heldrungen in Thüringen als das jüngste von sieben Kindern eines Proviantmeisters, der den Titel „Kriegsrat" führte, kam schon nach einem halben Jahre nach Erfurt u. erhielt ihre Bildung bis zum 12. Jahre auf der Erfurter Töchterschule u. von da ab bis zum 16. Jahre durch häuslichen Privatunterricht. Eine mehr sinnige, in sich gekehrte Natur, entwickelte sich frühzeitig in ihr ein Trieb zu poetischer Darstellung ihrer Gedanken, und seit ihrem neunten Jahre förderte sie manches Gedicht zu Tage. Gelegentlich eines Besuches in Schulpforta lernte Agnes, noch sehr jung, den Sanitätsrat u. Kreisphysikus Kayser aus Naumburg kennen, mit dem sie sich verlobte und bald darauf vermählte. Eine glückliche Zeit ging ihr als Gattin dieses ausgezeichneten Mannes auf; doch schon 1866 hatte der unerbittliche Tod sie zur Witwe gemacht. Sie

lebt jetzt teils in Naumburg, teils in Dresden, sich mit der Dichtkunst u. Malerei beschäftigend und häufig größere Reisen unternehmend. So war sie (1867 u. 1868) zweimal in Italien, brachte einen ganzen Winter in Rom und Neapel zu, bereiste Frankreich, die Schweiz, Tirol und neuerdings (1872) England und Schottland.

Schr.: Gedichte, 1865. – Das friedliche Thal im Kriege 1813 (Ep. G.), 1866. – Waldrose (N.), 1867. – Bausteine für Straßburg (Zeitgedichte), 1871. – Gedichte. Neue Folge, 1871. 3. Aufl. 1876. – Odin (Nordisch-germanische Göttersage), 1881.

Keck, Karl Heinrich Christian, pseud. **Karl Heinrich**, Sohn eines Tischlers in Schleswig, wurde daselbst am 20. März 1824 geboren, besuchte erst die Bürgerschule, dann von 1835 an eine höhere Privatschule u. seit 1837 die Domschule in Schleswig. Ehe er zur Universität abging, war er anderthalb Jahre Hauslehrer in Angeln, studierte dann von Michaelis 1843–47 in Kiel und Bonn Philologie u. trat als Freiwilliger in das Corps der Kieler Studenten ein, als 1848 der Krieg gegen Dänemark ausbrach. In dem Gefechte bei Bau wurde er gefangen genommen und mußte fünf Monate auf dem Linienschiff „Dronning Maria" aushalten. Im Oktbr. 1848 erhielt er durch Vermittelung seines väterlichen Freundes G. W. Nitzsch eine Lehrerstelle am Gymnasium zu Glückstadt, die ihm, nachdem er Ende d. J. sein Schulamts-Examen bestanden, 1849 definitiv übertragen wurde. Als aber die dänische Restauration nach Niederwerfung der Herzogtümer auch in Holstein durchgeführt ward, traf ihn 1853 die Dienstentlassung, u. nur die Gunst des neu ernannten dänischen Schulrats ermöglichte es, daß er am Gymnasium in Plön kommissarisch beschäftigt ward. Im Jahre 1859 wurde er zum zweiten Oberlehrer daselbst befördert u. 1864 zum Rektor der Domschule in Schleswig ernannt, von wo aus er Michaelis 1870 als Direktor des Gymnasiums nach Husum kam. Dort steht er noch jetzt im Amte u. leitet seit 1881 die Redaktion des von W. Herbst begründeten „Deutschen Litteraturblattes".

Schr.: Die Kaiserwahl in Frankfurt (Rom.), 1849. – Anna (Jd.), 1850. – Heldenlieder von Adolf IV., dem Schauenburger, 1851. – Die Pfingstweihe (Jd.), 1854. – Sedan (Heldengedicht), 1873.

Kegel, Hugo, s. **Hartwich Köhler!**

Keim, Franz, * am 28. Dezember 1840 zu Alt-Lambach an der Traun in Oberösterreich, absolvierte das Stiftsgymnasium in Kremsmünster und vollendete die philosophischen Studien an der Universität zu Wien. Als der jüngste Sohn wohlhabender, später verarmter Eltern konnte er seine Studien nur unter großen Entbehrungen zum Abschluß bringen u. mußte zehn Jahre seines Lebens im harten Dienst eines Privatlehrers und endlich eines kümmerlich besoldeten Bahnbeamten hinbringen, ehe er sein Ziel erreichte. Den ästhetischen Vorlesungen Fr. Th. Vischers folgend, den er 1865 in Zürich gehört hatte, beschloß K., jeder poetischen Produktion so lange fern zu bleiben, bis er eine entscheidende Gewähr wahrhaften innern Künstlervermögens in sich empfinden würde. Daher kam es, daß er erst spät mit seinem Drama „Sulamith" hervortrat, das dann aber auch, von Heinr. Laube beim Publikum eingeführt, mit großem Erfolge aufgeführt ward. K. bekleidet seit mehreren Jahren eine Professur der deutschen Sprache u. Litteratur am Landes-Realgymnasium zu St. Pölten bei Wien.

Schr.: Sulamith (Tr.), 1875. – Der Königsrichter (Tr.), 1879. – Der Meisterschüler (Lsp.), 1881.

Kekulé, Karl Ludwig, * zu Darmstadt am 30. September 1802, wurde nach vollendeten Gymnasial- u. Universitätsstudien 1823 Accessist bei dem Sekretariate des Hofgerichts der Provinz Starkenburg u. später Hofgerichts-Advokat und Prokurator in Darmstadt. Als solcher † er am 5. März 1843.

Schr.: Die böhmischen Händel (Hist. Dr.), 1824.

Kellen, Oskar von, Pseudon. für Theodor Ludwig **Pollmann**, wurde am 7. Septbr. 1846 zu Kellen bei Kleve als der Sohn eines Bürgermeisters geboren, besuchte von 1856–66 das Gymnasium zu Kleve u. studierte darauf bis 1870 in Bonn, Heidelberg und wieder in Bonn anderthalb Jahre Medizin u. die folgende Zeit Jura u. Cameralia. Nachdem er bis zum Jahre 1876 sämtliche juristische Prüfungen absolviert, gab er plötzlich die richterliche Laufbahn auf, um für die Folge sich schriftstellerischer Thätigkeit zu widmen. Nach dem Tode seines Vaters (1879) nahm er mit seinen Geschwistern Aufenthalt in Lüneburg und siedelte 1882 nach Ludwigsburg in Würtemberg über.

Schr.: Und noch heute erlöset sie uns! (E.), 1882. – Säemanns Feierabend (Ep. D.), 1882.

Keller, Franz, wurde am 24. Oktbr. 1824 zu Günzburg a. d. Donau als der Sohn eines Weißgerbers geboren, studierte in Augsburg bei St. Stephan, absolvierte dort Gymnasium u. Philosophie u. wurde, nachdem er drei Jahre lang in München Theologie studiert hatte, 1849 zum Priester geweiht. Bis zum Jahre 1856 war er Kaplan in Altusried bei Kempten im Allgau, wurde darauf vom Gutsbesitzer Frhrn. v. Freyberg auf Haldenwang bei Günzburg zum Pfarrkuratus daselbst präsentiert u. 1862 von demselben Patronatsherrn auf die Pfarrei Waldkirch befördert. Seit dem Mai 1876 wirkt er als Pfarrer in Unterroth bei Altenstadt a. d. Iller.

Schr.: Doaraschleah von oigene u. fremde Hecka (Ge. in schwäb. Mundart), 1873. – Etle Hagabutza (Ge. in schwäb. Mundart), 1874. – Erdbörla os'm Wald (Ge. in schwäb. Mundart), 1876. – Duranand (Ge. in schwäb. Mundart), 1881.

Keller, Gottfried, wurde am 19. Juli 1819 zu Zürich geboren, wo sein Vater sich als Drechslermeister niedergelassen hatte. Obgleich er denselben bereits 1824 verlor u. die Mutter nur über geringe Mittel zu verfügen hatte, wurde doch alles angewandt, dem Sohne eine gute Erziehung zuteil werden zu lassen. Dieser besuchte zuerst die Armenschule, dann das Landknabeninstitut, endlich die neu errichtete Industrieschule, u. trat dann bei einem Landschaftsmaler in die Lehre. 20 Jahre alt, begab er sich mit sehr beschränkten Mitteln nach München, wo er drei Jahre blieb, ohne indes einen sichern Erfolg zu erreichen. Er kehrte 1842 in die Heimat zurück. Daselbst beschäftigt, ein paar größere Kompositionen zustande zu bringen, blieb er auf fast zufällige Weise mitten in der Arbeit stecken und begann plötzlich Verse zu machen. Der Dichter Follen nahm sich seiner kräftig an u. brachte eine Auswahl von K.s Gedichten im „Deutschen Taschenbuch" (1845) zum Abdruck. Nachdem K. an der Universität in Zürich bereits einige philosophische Kollegien gehört, ging er, mit einem Reisestipendium des Züricher Senats versehen, 1848 nach Heidelberg und 1850 nach Berlin, um weitere Studien zu machen. 1855 in die Heimat zurückgekehrt, priva-

tisierte er mehrere Jahre u. beschäftigte sich mit litterarischen Arbeiten, bis er, um wenigstens ein festes Einkommen zu haben, 1861 die Stelle eines ersten Staatsschreibers des Kantons Zürich annahm. Gleichzeitig wurde er zum Mitgliede des Großen Rats ernannt. Im Jahre 1876 legte er sein Amt nieder, um sich hinfort ganz seiner litterarischen Thätigkeit zu widmen.

Schr.: Gedichte, 1846. – Neuere Gedichte, 1851. – Der grüne Heinrich (R.); IV, 1854. – Die Leute v. Seldwyla (En.), 1856. – Sieben Legenden, 1872. – Romeo u. Julie auf dem Dorfe (E.), 1876. – Züricher Novellen; II, 1878. – Das Sinngedicht (Nn.), 1881. – Gesammelte Gedichte, 1883.

Keller-Jordan, Henriette, ist die Tochter des berühmten, durch seine politischen Verfolgungen bekannten Professors der Rechte zu Marburg, Dr. Sylvester Jordan, u. wurde am 4. Juni 1835 in Marburg geboren. Ihre Kindheit war durch die Gefangenschaft des Vaters und der daraus hervorgegangenen Gemütskrankheit der Mutter eine düstere, und es bildete sich durch den Ernst des Hauses wohl jenes Interesse an wissenschaftlicher Beschäftigung bei ihr aus, das sie später in litterarische Bahnen lenkte. Unterstützt wurde ihr Hang nach Wissen durch guten Unterricht, teils in einem Institut zu Frankfurt a. M., teils durch den Vater selbst, dessen Liebling die Tochter nach dem Verlust der Söhne erster Ehe geworden war. Schon im Sommer 1854 verheiratete sich Henr. mit dem Kaufmann Edgardo Keller, dem sie nach seiner Heimat Mexiko folgte. Während eines zehnjährigen Aufenthalts in dem herrlichen Tropenlande wurde die Poesie und die Erkenntnis des Schönen immer mehr und mehr in ihrer Seele lebendig, und wenn sie auch die Eindrücke durch Schriften nicht zur Darstellung brachte, so sammelte sie doch eine Menge Notizen, die sie später in ihren Novellen u. Aufsätzen verwertete. Von schweren Geschicken heimgesucht u. ganz auf eigene Füße gestellt, zog Henr. im Frühjahr 1876, nachdem sie zwei jüngere Kinder rasch hintereinander durch den Tod verloren, mit ihrem zweiten Sohne nach Tübingen, wo sie jetzt noch lebt.

Schr.: Mexikanische Novellen (Geopfert. – Ein Caballero. – Dolores), 1883. – Roderich Wallner (E.), 1883.

Kelterborn, Rudolf, * am 17. Juni 1843 zu Basel, studierte daselbst u. in Deutschland, unternahm viele größere Reisen, namentlich in Italien und ist seit mehreren Jahren Lehrer an der Realschule seiner Vaterstadt.

Schr.: Joseph u. Gretchen (Ländl. Jd.), 1870. – Hans Holbein (Dr. G.), 1875. – Auf der Alp (Dr. Scherz), 1878.

Kempe, Anna, s. K. **Parameny**!

Kempner, Friederike, wurde am 25. Juni 1836 zu Opatow in der Provinz Posen als die Tochter eines gräflich Malzahnschen Gutspächters geboren, kam mit ihren Eltern frühe nach Droschkau in Schlesien, wo sich der Vater angekauft hatte, u. weilte hier bis zu dem Tode des letzteren. Kaum 15 Jahre alt, führte sie häufige Krankenpflege an den Betten der armen Dorfbewohner auf den Gedanken an die Möglichkeit des Lebendigbegrabens, u. diesem Gedanken gab sie denn einen Ausdruck in der Forderung zum Bau von Leichenhäusern. Ihre dahin zielende „Denkschrift", die bereits in 6. Aufl. erschien (1867), hat den Beifall der hervorragendsten fürstlichen und gelehrten Männer Europas gefunden. Mit gleichem Interesse verfolgte sie die Frage der Leichenverbrennung und der Einzelhaft der Strafgefan-

genen. Ueber letztere schrieb sie gleichfalls eine Denkschrift, die insofern von Erfolg begleitet war, als die Einzelhaft „für Lebenszeit" beseitigt ward. Nach dem Tode ihres Vaters verkaufte die Mutter 1868 das Gut Droschkau u. zog nach Breslau, während Friederike K. ihr Gut Friederikenhof bei Reichthal bezog, das sie schon zu Lebzeiten des Vaters besessen.

Schr.: Gedichte. 2. Aufl., 1882. – Berenize (Tr.), 1860. – Novellen (Eine Frage Friedrichs des Großen. – Roger Bacon), 1861. – Rudolf der Zweite (Tr.), 1867. – Nettelbeck, oder: Patriot u. Kosmopolit (N.), 1868. – Antigonos (Tr.), 1880.

Keppler, Fritz, * am 25. Januar 1842 zu Balingen im würtembergischen Schwarzwalde, erhielt seine Erziehung am Gymnasium in Stuttgart und bezog im Herbste 1860 die Universität Tübingen, wo er Philosophie, Naturwissenschaften und Medizin studierte, auch sich aus besonderer Liebhaberei viel mit linguistischen und ethnographischen Studien befaßte. Ende 1862 wurde er wegen Duells u. leichtsinniger Aufführung auf zwei Jahre von der Tübinger Hochschule verbannt. Infolge dessen mit seiner Familie zerfallen u. völlig mittellos dastehend, suchte er sich durch schriftstellerische Arbeiten, besonders für das Witzblatt „Eulenspiegel" in Stuttgart, soviel zu erwerben, daß er seine Studien 1864 in Würzburg wieder aufnehmen, 1865 in München fortsetzen und von 1866–68 in Tübingen vollenden konnte. Nachdem er zum Doktor promoviert, wurde er Stadt- und Distriktsarzt in Alpirsbach, ließ sich 1870 als Arzt in Stuttgart nieder und besuchte von hier aus 1872 die Spitäler von Wien und Berlin behufs Vervollkommnung in der Chirurgie. Infolge eines Duells ging er 1873 nach Italien, wo er sich in Venedig als Arzt niederließ.

Schr.: Wilde Rosen (Ge.), 1873. – Auf der Flucht (Lsp.), 1872.

Kerkow, Karl Friedrich, s. **Karl Spielmann!**

Kerner, Theobald, der einzige Sohn von Justinus Kerner, wurde am 14. Juni 1817 zu Gaildorf in Würtemberg geboren, wo sein Vater damals Arzt war. Ludwig Uhland hob ihn aus der Taufe. Im Hause zu Weinsberg, das Justinus K. 1822 am Fuße der Weibertreu erbaute u. das durch vier Dezennien Tausenden, die der Dichterruhm, die Originalität und liebenswürdige Gastfreundschaft K.s anzog, in dem Hause, wo die Ritter des Geistes Tieck, Uhland, Schwab, Lenau, Mayer, Möricke, Strauß u. v. a. ihre fröhliche Tafelrunde hielten, aber auch die Schattenseite der Natur durch unheimliche Mystiker, Magnetische, Besessene, Gemütskranke zahlreich vertreten war: dort verlebte Theobald K. seine poesievolle, glückliche Jugend. Im Jahre 1835 bezog er zum Studium der Medizin die Universität Tübingen, war zu fernerer Ausbildung in München, wo er den kranken Clemens Brentano pflegte, in Wien, Würzburg u. machte sich dann zu ärztlicher Unterstützung seines augenleidenden Vaters in Weinsberg als Arzt seßhaft. An der Bewegung des Jahres 1848 thätigen Anteil nehmend, mußte er ein Jahr in Straßburg als Flüchtling leben und wurde, als er 1850 wegen tödlicher Erkrankung einer Schwester heimkehrte, vom Schwurgericht zu zehn Monaten Festungshaft verurteilt, die er auf dem Hohenasperg verbüßte. Im Jahre 1852 zog er, da sein Vater sein Amt als Oberamtsarzt u. die ärztliche Praxis niedergelegt hatte, nach Stuttgart und gründete daselbst seine vielbesuchte galvano-magnetische Heilan-

stalt, die er 1856 nach Kannstatt verlegte, und 1863, einige Monate nach des Vaters Tode, zog er in das elterliche Haus zu Weinsberg, das nach des Vaters Wunsch nicht in fremde Hände übergehen sollte. Dort lebt er noch jetzt seiner Praxis und der Poesie.

Schr.: Gedichte, 1852. – Prinzessin Klatschrose, 1853. – Aus dem Kinderleben, 1858. – Der fliegende Schneider, 1860. – Natur u. Frieden, 1861; ins Englische übersetzt als Nature and Peace, 1861. – Tragische Erlebnisse, 1864. – Der Einsiedler an der Weibertreu, 1870. – Die Dichtungen Th. Kerners, 1879.

Kerschbaumer, Anton, wurde am 24. August 1823 zu Krems an der Donau als der Sohn eines städtischen Magistratsbeamten geboren, studierte in St. Pölten Theologie u. erhielt 1846 die Priesterweihe. Nachdem er zwei Jahre als Kooperator in seiner Vaterstadt gewirkt, besuchte er noch drei Jahre lang das höhere weltpriesterliche Bildungs-Institut zum heil. Augustin in Wien, wurde 1850 Doktor der Theologie u. 1851 Professor der Pastoraltheologie in St. Pölten. Im Jahre 1857 zum Konsistorialrat, 1859 zum Ehegerichtsrat, 1860 zum bischöflichen Rat u. Beisitzer des bischöflichen Konsistoriums ernannt, ging er noch in demselben Jahre nach Rom, wo er bis 1861 als Kaplan an der deutschen Nationalkirche St. Maria dell' Anima wirkte. Er kehrte darauf als überzähliger Geh. Kämmerer des Papstes Pius IX. nach St. Pölten zurück, wo er noch gegenwärtig als Prälat lebt. Im Jahre 1867 wurde er zum Ehrenkanonikus des Domkapitels in St. Pölten ernannt. Während seiner Ferien unternahm er größere Reisen; so besuchte und bereiste er 1848 Deutschland, Belgien und die Schweiz, 1849 Polen, 1853 den Orient, 1858 Frankreich und England, 1860 u. 1862 Italien u. 1869 Skandinavien.

Schr.: Coloman von Hauseck (E.), 1859. – Elegius (Lebensbilder), 1860. – Der Jäger v. Tirnstein (E.), 1864. – Liebfrauen-Bilder, 1870. – Reisebilder aus Skandinavien, 1870. – Pilgerbriefe aus dem heiligen Lande, 1854.

Kessel, Karl von, gehört einem der ältesten Adelsgeschlechter Preußens an u. wurde am 24. Dezbr. 1807 auf dem väterlichen Gute Groß-Neudorf bei Brieg in Schlesien geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er durch Hauslehrer. Später besuchte er das Gymnasium zu Brieg u. kam dann in das Kadettenkorps, aus welchem er als Offizier in die Armee eintrat. Aber schon nach einigen Jahren forderte er seine Entlassung und nahm eine Civilstellung an, die er indes 1848 gleichfalls aufgab, weil ihm die Stellung eines Subalternbeamten nicht zusagte. Nachdem er sich längere Zeit in Belgien u. Frankreich aufgehalten, kehrte er nach Deutschland zurück u. übernahm in dem bewegten Jahre 1849 zuerst die Redaktion der „Trierschen Zeitung", dann die der „Rhein- und Ruhrzeitung" u. schließlich die Mitredaktion des „Westfälischen Merkur". Im Jahre 1851 siedelte er nach Berlin über, wo er bis 1875 schriftstellerisch thätig war. Seitdem lebt er in stiller Zurückgezogenheit und meist leidend in Rheinsberg.

Schr.: Die Seelenverkäufer (R.), 1857. – Das verlassene Haus (R.), 1859. – Ein Abenteuer an der Seeküste (R.), 1859. – Der Beschützte des Götz von Berlichingen (R.), 1859. – Nur Pflichten — keine Rechte! (Lsp.), 1862. – Der Wahrsager (E.), 1863. – Unter Schill (Histor. E.), 1863. – Schleswig-Holstein meerumschlungen (R.), 1864. – Schill u. seine Ge-

fährten (R.), 1866. – Aus dem Leben eines Junggesellen (R.); II, 1866. – Eine heimliche Ehe (R.); II, 1867. – Die letzten Thränen (R.), 1866. – Der Diogenesklub (Humor.-satyr. R.); II. 1868. – Petersburg u. Stockholm (Hist. R.); II, 1868. – Königstreu (R.); II, 1869. – Fried Eigenreich, oder: Die Schule des Lebens (R.); II, 1870. – Der Teufel auf Reisen (Humor.-satyr. R.); III, 1870. – Der Dämon des Hauses (R.), 1872. – Lebensrichtungen (R.); II, 1875.

Kettnaker, Richard, * am 24. März 1843 zu Schlussenried, Oberamt Wallsee in Würtemberg, ist Postmeister und Bahnhofsverwalter in Bopfingen.

Schr.: In Sturm u. Sonnenschein (En. u. Nn.); II, 1877–78 (Inhalt: Die Kunstreiter. – Am Abgrund. – Die Franzosenschenke. – Am Ziel. – Allerseelen. – Unter Palmen u. Dornen. – Im Vaterhaus. – Unrecht Gut. – Durch Kampf zum Sieg). – Loreley (R.), 1880. – Eberhard der Erlauchte von Würtemberg (Vaterl. Schsp.), 1882. – Der Kapellenhof (R.), 1882. – Maximilian, oder: Palmen u. Dornen (Tr.), 1883.

Keudell, Rudolf von, * am 25. Sept. 1808 zu Königsberg in Preußen, studierte daselbst, widmete sich dann aber dem Militärdienste, gab denselben 1838 auf und privatisierte in Dresden oder in Berlin. Bei Ausbruch des ersten deutsch-dänischen Krieges trat er 1849 als Rittmeister in das schleswig-holsteinsche Heer u. machte den Feldzug mit. Ebenso führten ihn die Jahre 1864 u. 1866 in die militärische Laufbahn zurück. Er † in Berlin am 22. Oktbr. 1871.

Schr.: Lätitia (R.), 1843. – Außerhalb der Gesellschaft; IV, 1847. – Bergan (Nn.); II, 1848. – Der Politiker (R.), 1849. – Ein Glückskind (R.); II, 1859.

Keyserling, Margareta Gräfin, * wurde am 22. Febr. 1846 zu Berlin geboren, wo ihr Vater, Wilhelm v. Dönniges, damals Professor an der Universität war, kam mit letzterem 1847 nach München, wo er in Diensten des Kronprinzen, späteren Königs Max II., stand, u. 1855 nach Nizza, da der Vater Attaché der bayrischen Gesandtschaft in Turin geworden war. Seit 1859 lebte sie mit dem Vater in Genf, bis sie sich 1864 mit dem Grafen Eugen Keyserling vermählte u. nun nach Deutschland zurückkehrte. Die Gatten lebten in der Folge ein halbes Jahr in München, drei Jahre auf einem Gute bei Görlitz, zwei Jahre in Görlitz selbst, seit 1870 auf dem Gute Jakobskirch bei Glogau u. seit 1875 in Glogau.

Schr.: Lucciola (R.), 1880. – Die Sturmhexe (R.), 1881. – Römische Aquarelle, 1883.

Kienitz, Oskar Karl Ernst, * am 30. Novbr. (12. Dezbr.) 1815 in Kurland, studierte von 1835–40 an der Universität in Dorpat Theologie u. lebte darauf als Hauslehrer u. Erzieher meist auf dem Lande in Livland, beschäftigte sich gleichzeitig mit Hegelscher Philosophie u. historischen Studien. Später war er Vorsteher einer Privatlehranstalt in Gräfenfeld bei Lemsal und siedelte von dort 1852 nach Dorpat über, wo er am 17. (29.) Jan. 1859 an den Pocken †.

Schr.: Die Braut v. Korinth (Tr.), 1843.

Kieseritzky, Guido, * am 4. März 1803 zu Dorpat, studierte daselbst u. wirkte dort später als Privatlehrer. Er † 1862.

Schr.: Freia, das Buch der Liebe, 1838. – Der Rosenmädchen Tempel, 1838.

Kiesler, Bernhard, * 1851 zu Buttlar im Großherzogtum Sachsen-Weimar als der Sohn eines Zimmermanns, widmete sich dem Lehrerbe-

rufe u. erhielt seine Ausbildung auf dem katholischen Lehrerseminar zu Fulda. Im Jahre 1871 wurde er als Lehrer zu Bockenheim bei Frankfurt am Main und 1874 an der 2. Volksschule zu Oberbilk bei Düsseldorf angestellt.

Schr.: Balladen u. lyrische Gedichte, 1873.

Kießling, Friedrich Ferdinand, pseud. **Ferdinand v. Döbeln,** wurde am 21. Juli 1835 zu Döbeln im Königreich Sachsen von unbemittelten Eltern geboren und von diesen zur Erlernung einer Profession bestimmt. Ein unwiderstehlicher Drang zog ihn zur Bühne; er verließ dieselbe aber nach kurzer Zeit wieder und ging zu weiterer Ausbildung nach England u. Amerika, wo er für verschiedene deutsche Zeitungen feuilletonistische Artikel schrieb. Im Jahre 1870 machte er den Feldzug gegen Frankreich mit u. lebte seit dem Friedensschluß in Leipzig, wo er als Feuilletonist thätig war. Nachdem er 1876 die Weltausstellung in Philadelphia besucht, ließ er sich in Dresden nieder, wo er gegenwärtig die „Saxonia" redigiert.

Schr.: Boten des Frühlings (Ge.), 1861. – Schwänke u. Ränke, 1862. – Ein Tag aus Shakespeares Leben (Schsp.), 1862. – Nur ein Reiter (Lsp.), 1868. – Schriftlich (Lsp.), 1869. – Ein Geburtstagsgeschenk (Lsp.), 1869. – Tornistergeschichten, 1870. – Deutschlands Erhebung (Dr.), 1870. – Erzählungen aus Krieg und Frieden, 1870. – Christfest im Felde (Lsp.), 1871. – Fr. Haase auf Kunstreisen (Schw.), 1875. – Unter deutschen Fahnen (Bilder a. d. Soldatenleben), 1876. – Königs Geburtstag (Schsp.), 1879.

Kilchsperger, Rudolf, wurde am 25. Dezbr. 1826 in Berg bei Trogen in der Schweiz geboren. Frühe mutterlos, kam er 1834 ins Waisenhaus zu Zürich, besuchte von 1839-42 die Kantonsschule u. dann das Lehrerseminar in Küßnacht, nach dessen Absolvierung er eine Lehrerstelle auf dem Hörnli erhielt. Von dort kam er nach Berg-Meilen bei Zürich und dann an die Realschule in Stadel. Im Jahre 1854 entwickelte sich bei ihm ein Lungenleiden, das trotz der Bäder von Weißenburg nie recht geheilt wurde u. den Grund zu seinem frühen Tode legte. Seit 1857 wirkte er an der Stadtschule in Zürich; hier † er am 1. Oktbr. 1873.

Schr.: Sämtliche Dichtungen; hrsg. v. Ulrich Farner, 1875.

Kind, Karl Th., Pseud. für **Julius Klinkhardt;** s. d.!

Kind, Friederike Roswitha, Tochter des bekannten Dichters Friedrich Kind, wurde am 7. August 1814 zu Dresden geboren, verheiratete sich 1841 mit ihrem Vetter, dem Advokaten Alexander K. in Leipzig u. † daselbst am 4. Novbr. 1843.

Schr.: Gedichte, 1843.

Kinkel, Johann Gottfried, wurde am 11. August 1815 zu Obercassel bei Bonn geboren, wo sein Vater als strenggläubiger evangelischer Pfarrer wirkte, der auch die Erziehung des Sohnes in dieser Richtung leitete. Vorbereitet auf dem Gymnasium in Bonn, studierte K. vom Herbst 1831 bis Herbst 1834 in Bonn, und von da ab bis August 1835 in Berlin unter Marheineke, Hengstenberg u. Neander Theologie, nebenher auch Philologie. In letzterer Stadt entstanden seine ersten poetischen Erzeugnisse, ein Drama „Prexaspes" u. ein Epos „Der Triumph des Kreuzes". Im Herbste 1835 kehrte K. nach Bonn zurück, hörte noch einzelne Kollegien, machte dann 1836 sein Licentiatenexamen u. habilitierte sich 1837 in Bonn als Privatdozent der Theologie, besonders für das Fach der Kirchengeschichte.

*

Im Oktbr. 1837 unternahm er eine größere Reise durch die Schweiz und Südfrankreich nach Rom, wo er mit großem Eifer antike u. mittelalterliche Kunst studierte. Seine Reise bis Neapel ausdehnend, kehrte er im März 1838 über Florenz nach Bonn zurück und hielt hier mit fortwährend steigendem Erfolge Vorlesungen über allgemeine Kulturgeschichte und die Kirchengeschichte der drei ersten christlichen Jahrhunderte. Jetzt trat er auch in nähere Berührung mit den rheinischen Dichtern Geibel, Freiligrath, Simrock, Matzerath, Wolfgang Müller, u. namentlich der erstere ermunterte ihn zu poetischer Beschäftigung. Im Jahre 1840 wurde K. Religionslehrer am Gymnasium in Bonn u. bald darauf Hilfsprediger der evangelischen Gemeinde in Köln, verheiratete sich 1843 mit Johanna Matthieux (s. d. Folgende), brach dann mit der Theologie, trat 1844 zur philosophischen Fakultät über, machte noch in demselben Jahre eine Reise nach Belgien, veröffentlichte 1845 die erste Lieferung seiner „Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern", enthaltend „Die altchristliche Kunst", u. wurde 1846 zum außerordentlichen Professor der Kunst- u. Kulturgeschichte ernannt. Im verhängnisvollen Jahre 1848 trat er in die preußische Nationalversammlung ein, nach deren Auflösung er sich entschieden der republikanischen Partei anschloß u. beteiligte sich an der Erstürmung des Zeughauses in Siegburg u. an dem badisch-pfälzischen Aufstande. Am 29. Juni 1849 verwundet und gefangen, wurde er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt, die er zu Naugardt in Pommern antrat. Von hier bald nach Spandau versetzt, gelang im Novbr. 1850 seine Befreiung durch den Studiosus Karl Schurz, der den Befreiten durch Mecklenburg nach England in Sicherheit brachte. Nach einem im Jahre 1851 unternommenen Ausfluge nach Nordamerika, ließ sich K. in London nieder, wurde 1853 Professor der deutschen Sprache und Litteratur am Hyde Park College, später am Bedford College, 1863 königlicher Examinator für die Londoner Universität, 1865 ein gleiches für Woolwich u. andere Regierungsanstalten. In den Jahren 1865–66 hielt er vor Deutschen in Paris öffentliche Vorträge über Kunstgeschichte, und nahm dann im Oktober 1866 einen Ruf als Professor der Kunstgeschichte am Polytechnikum in Zürich an. Hier † er am 13. Novbr. 1882.

Schr.: Gedichte, 1843. – König Lothar von Lothringen (Tr.), 1842. – Otto der Schütz (Ep. D.), 1846. – Erzählungen von Gottfried u. Johanna K., 1849. – Nimrod (Tr.), 1857. – Gedichte, 2. Samml., 1868. – Der Schmied von Antwerpen (Ep. D.), 1872. – Mosaik zur Kunstgeschichte, 1876. – Tanagra (Id. aus Griechenland), 1883.

Kinkel, Johanna, war die Tochter des Gymnasiallehrers Mockel in Bonn, wo sie am 8. Juli 1810 geboren wurde. Schon in frühester Jugend entwickelte sie ein beachtenswertes musikalisches Talent und genoß den Unterricht des berühmten Kapellmeisters Franz Rieß, dem ersten Lehrer Beethovens. Im 22. Jahre vermählte sie sich mit dem Buchhändler Matthieux in Köln, trennte sich aber schon nach einem halben Jahre auf immer von ihm u. lebte in den folgenden zehn Jahren meist in Berlin, wo sie noch Unterricht im Generalbaß nahm und sich zu einer berühmten Pianistin ausbildete. Nach Bonn zurückgekehrt, lernte sie Kinkel kennen, der ihr auch bei einer Fahrt auf dem Rhein das

*

Leben rettete. Am 22. Mai 1840 wurde sie gerichtlich von ihrem Manne geschieden, und am 22. Mai 1843 wurde sie mit Kinkel getraut. Sie gab den ersten Anlaß zur Gründung des „Maikäferbundes", der anfänglich nur den Zweck hatte, alle Kunstsinnigen der Stadt zu einem heitern Cirkel und zur Herausgabe eines Witzblattes unter dem Titel „Der Maikäfer" zu vereinigen, später aber höhere Zwecke verfolgte u. in der Geschichte der heutigen rheinländischen Poesie nicht ohne Bedeutung ist. Nach der Befreiung ihres Gatten eilte sie zu ihm nach London, wo sie Gesang- u. Klavierunterricht erteilte und so zur Gründung eines neuen Heimwesens thätig mitwirkte. Das Klima äußerte indes bald eine nachteilige Wirkung auf ihren Gesundheitszustand, u. unter der Angst der sie quälenden Herzbeklemmungen stürzte sie sich am 15. Nov. 1858 aus dem Fenster ihrer Wohnung u. fand den Tod.

Schr.: Erzählungen von Gottfried u. Johanna K., 1849. – Hans Ibeles in London (Familienbild); II, 1860.

Kirchbach, Wolfgang, der Sohn des Historienmalers und Direktors der Kunstakademie zu Santjago in Chile, Ernst K., wurde am 18. Sept. 1857 zu London geboren u. erhielt nach der Rückkehr seiner Eltern nach Deutschland seine wissenschaftliche Vorbildung unter gleichzeitigen reichen künstlerischen Eindrücken in Dresden. Er widmete sich zunächst musikalischen Studien in der Absicht, sein Kompositionstalent auszubilden, studierte später in Leipzig Philosophie u. Geschichte u. siedelte 1879 nach München über, wo er sich von nun an gänzlich litterarischen Arbeiten u. Studien widmete. Reisen in Deutschland u. eine solche nach Italien (1882) unterbrachen seinen dortigen Aufenthalt. Im Jahre 1884 wurde ihm das Präsidium des neu begründeten „Münchener Journalisten- u. Schriftstellervereins" übertragen.

*

Schr.: Kosmopolitische Originale (Dr. Farce), 1878. – Märchen, 1880. – Salvator Rosa (R.); II, 1880. – Kinder des Reiches (Romancyklus); II, 1883. – Ausgewählte Gedichte, 1883. – Der Menschenkenner (Lsp.), 1884.

Kirchhoff, Friedrich Christian, * am 11. Juni 1822 zu Uetersen in Holstein, wo sein Vater, nachmaliger Bürgermeister in Kiel, damals Advokat war, besuchte die Schulen in Uetersen, Flensburg, Lübeck u. studierte seit Michaelis 1840 in Kiel, Bonn u. Berlin Theologie. Nachdem er 1847 sein theologisches und 1848 sein Schulamts-Examen abgelegt, wurde er Lehrer an der Domschule in Schleswig, aber im Herbst 1850 von der dänischen Regierung entlassen. Im folgenden Jahre fand er Beschäftigung als Hilfslehrer am Gymnasium in Altona, wurde im Sommer 1852 Lehrer am Schullehrerseminar zu Mörs in der Rheinprovinz und 1854 Lehrer am Realgymnasium in Rendsburg. Seit dem Jahre 1859 wirkt er als Gymnasiallehrer in Altona u. wurde daselbst 1869 zum Oberlehrer befördert und 1873 zum Professor ernannt.

Schr.: Israel u. die Völker (Christl. Dithyrambus), 1855. – Lieder des Kriegs u. der Liebe aus Schleswig-Holstein (mit seinem Bruder Theodor K.), 1864. – Adelpha (Ge., mit s. Br. Theodor), 1870. Neue Ausg. II, 1872. – Friedrich. Ein Studentenleben; I. Geist u. Herz, 1882.

Kirchhoff, Theodor, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 8. Jan. 1828 (nicht 1827) zu Uetersen in Holstein geboren, erhielt seine Bildung auf der dortigen lateinischen Schule, auf dem Lübecker Gymna-

sium u. auf der polytechnischen Schule in Hannover und machte 1848 im Corps der Freischaren den Krieg gegen Dänemark mit. Nach Auflösung derselben trat er in die neugebildete schleswig-holsteinische Armee und wurde 1849 Offizier. Im Jahre 1851 wanderte er nach Amerika aus u. ließ sich zunächst in St. Louis als Klavierlehrer nieder; allein ein jugendlicher Wandertrieb ließ ihn nicht lange ruhig an einem Orte verweilen. Er bereiste die westlichen und südlichen Staaten nach allen Richtungen hin als Photograph, weilte bald hier, bald dort als Postmeister, Buchhalter, Tapezierer, Wirt u. kam 1859 nach dem nördlichen Texas, wo er ein Geschäft gründete. Als dasselbe durch den Bürgerkrieg zerstört worden, begab sich K. wieder auf die Wanderschaft, bereiste England, Schottland, die Schweiz u. Oberitalien, kehrte 1863 nach Amerika zurück und ließ sich nach mehrjährigen Reisen 1869 in San Francisko nieder, wo er noch heute als Teilhaber eines großen Juweliergeschäfts und einer Handlung mit optischen Instrumenten lebt.

Schr.: Adelpha (Ge.; s. o.!), 1870; II, 1872. – Reisebilder und Skizzen aus Amerika; II, 1875–76. – Balladen u. neue Gedichte, 1883.

Kirchner, Friedrich, * am 1. Mai 1848 zu Spandau als der Sohn eines Militärgeistlichen, besuchte erst die Schule seiner Vaterstadt, dann das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, studierte von 1867–69 in Halle Theologie, Philosophie u. Geschichte, vollendete seine Studien in Berlin, unternahm 1870 als Begleiter eines Adeligen eine Reise durch Deutschland u. die Schweiz u. leitete darauf bis 1872 das theologische Studentenkonvikt „Johanneum" in Berlin. Nachdem er dann zwei Jahre in England als Hauslehrer gewirkt, promovierte er zum Dr. phil. u. Lic. theol., absolvierte seine theologischen u. philologischen Examina u. wurde dann als Lehrer an einem Gymnasium in Berlin angestellt. K. ist übrigens einer der tüchtigsten philosophischen Schriftsteller der Gegenwart.

Schr.: Durch Kampf zum Sieg! (Ge.), 1875. 2. Aufl. u. d. T.: Gedichte, 1878.

Kirchner, Johann Karl, * am 9. April 1821 zu Broos in Siebenbürgen, studierte in Hermannstadt die Rechte, trat 1848 freiwillig in ein Jägerbataillon u. zeichnete sich namentlich bei der Verteidigung von Karlsburg aus. Im Jahre 1849 zum Oberlieutenant befördert, † er bereits 1850.

Schr.: Gedichte, 1852.

Kirchner, Konrad Maximilian, * am 11. Januar 1809 zu Frankfurt a. M. als der Sohn des dortigen Konsistorialrats Anton K., studierte 1826–29 in Berlin Theologie und wurde, nachdem er seit 1832 ein Jahr lang in Jena als Privatdozent gewirkt hatte, 1833 lutherischer Prediger an der Weißfrauenkirche in seiner Vaterstadt.

Schr.: Ich weiß, an wen ich glaube (Geistl. Lr.), 1843. – Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde (Sprüche u. Lr.), 1851. – Predigten und geistliche Lieder. Aus dem Nachlasse, 1875.

Kirsch, Karl Eduard, * zu Leipzig am 4. November 1803, genoß seine Bildung auf dem Progymnasium zu Kloster Donndorf, der Fürstenschule zu Grimma u. der Universität Leipzig, wurde 1826 Lehrer an der ersten Bürgerschule zu Leipzig, 1830 erster Mädchenlehrer u. Diakonus zu Königsbrück in Sachsen u. 1844 Oberpfarrer daselbst. Im Jahre 1855 beehrte ihn die Universität Leipzig mit dem Diplom eines Licentiaten der Theologie. 1875 trat er in den Ruhe-

stand u. siedelte nach Dresden über, wo er 1883 †.

Schr.: Sachsens Fürsten seit den Zeiten der Reformation (G.), 1823. – Das Evangelium in Versen, 1825. – Bonifazius, der Apostel der Deutschen (Relig. Dr.), 1826. – Biblische Geschichte des Alt. Test. in Versen, 1827. – Die Sonntagsfeier (Lr.), 1830. – Susanne (E.), 1840. – Der Feierabend eines Greises (G.), 1844. 2. Aufl. u. d. T.: Glockentöne, 1854.

Kirsch, Paul, Pseudon. für **Paul Strzemcha**, * 1844 zu Sellowitz in Mähren, studierte auf dem Gymnasium zu Brünn und der Universität Wien, u. lebt jetzt als Realschulprofessor u. Redacteur der „Moravia“ in Brünn.

Schr.: Geschichte der deutschen Nationallitteratur, 1880. – Gretel (G.), 1878.

Kläger, Friedr. Wilhelm, wurde am 25. Dezbr. 1817 zu Berlin geboren und von seinen Eltern für den geistlichen Stand bestimmt; allein der häufige Besuch des Theaters u. Ludw. Devrients Meisterdarstellungen erweckten in ihm den Entschluß, sich der Bühne zu widmen. In Hamburg begann er 1835 seine theatralische Laufbahn, spielte dann bei Wandertruppen, 1837 wieder in Hamburg, 1840 in Kassel, 1845 in Köln und Mannheim, blieb hier bis 1849, war dann in Breslau, 1851 in Leipzig, 1852 in Magdeburg, 1853 in Pest, 1857–58 am Friedrich-Wilhelmstädter Theater in Berlin, 1858–67 in Darmstadt, später in Kolberg, Braunschweig, 1871 in Hamburg, sank aber durch seine Leidenschaft zum Trunke immer tiefer, so daß er 1874 zu reisenden Gesellschaften herabsteigen mußte. Zwar wirkte er noch kurze Zeit am landschaftlichen Theater in Graz und an der komischen Oper in Wien, doch war seine Gesundheit bereits aussichtslos zerrüttet, u. am 4. August 1875 † er in Braunschweig.

Schr.: Der Präsident (Lsp.), 1863 – Ludwig Devrient, oder: Die Macht des Genies (Lsp.), 1869. – Im Boudoir einer Künstlerin (Soloscene), 1872. – Herr Huschel u. die Seinen (P.), 1872. – Geld auf Pfänder! (P.), 1872. – Johann Maria Farina in Köln (Lsp.), 1877. – Er macht sich verdächtig (P.), 1879. – Ein Küchenroman (Lsp.), 1870. – Eine Kellergeschichte (Lsp.), 1870. – Blumengift (Lsp.), 1876.

Klapp, Michael, * 1834 (nicht 1832 oder 1835) zu Prag, absolvierte daselbst die philosophischen Studien u. begab sich 1855 nach Wien, wo er sich seitdem ausschließlich der Schriftstellerei gewidmet hat. In den Jahren 1859–66 war er Redacteur des Feuilletons der „Ostdeutschen Post“, ging 1867 als Korrespondent der „Gartenlaube“ zur Weltausstellung nach Paris, infolge dessen er später seine „Bilder vom Marsfelde“ (Troppau 1868) herausgab u. im Septbr. 1867 als Spezialkorrespondent der „Neuen Freien Presse“ nach Spanien. Nach seiner Rückkehr nach Wien (1870) übernahm er die Redaktion der „Montags-Revue“, die er noch jetzt führt.

Schr.: Komische Geschichten aus d. jüdischen Volksleben, 1859. – Vom grünen Tisch (Bilder aus deutschen Spielbädern), 1866. – Mario (Der R. eines Kirchensängers), 1867. – Aus dem befreiten Venedig (Tagebuch), 1867. – Wiener Bilder u. Büsten, 1867. – In London und unter den Feniern, 1869. – Revolutionsbilder aus Spanien, 1869. – Aus der Stadt des Concils, 1870. – Tagebuch des Nasreddin Schah, 1871. – Zweierlei Juden (En.), 1871. – Pilgerfahrt (Spottgeb.) v. **Tanhäuser dem Aelteren** (pseud.), 1876. – Die Bankgrafen (R.); II, 1877.

Klar, Alfred, * am 7. Novbr. 1848 zu Prag als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog 1866 die Universität Wien, wo er zwei Jahre lang die Rechte studierte, sich aber auch besonders lebhaft an studentischen Vereins-Bestrebungen beteiligte. Ende 1868 kehrte er nach Prag zurück, wo er bis 1871 seine Studien absolvierte, verfolgte aber die juristische Laufbahn nicht, sondern widmete sich, seiner ersten und entscheidenden Neigung folgend, Litteraturstudien u. publizistischer Thätigkeit. Schon 1869 war er in die Redaktion des „Tagesboten aus Böhmen" eingetreten, u. seit März 1873 gehört er der Redaktion der „Bohemia" an, für die er die Kritik über das Schauspiel und die bildende Kunst übt.

Schr.: Die fahrenden Komödianten (Lsp.), 1876. – Das moderne Drama in seinen Richtungen u. Hauptvertretern; III, 1882–84.

Klauczek, Katharina, wurde am 28. Juli 1833 zu Prag geboren und genoß, als die Tochter wohlhabender Eltern, eine sehr sorgfältige Erziehung. Ihr reger Geist ergriff alles mit großem Eifer; sie lernte Französisch, übte Musik, zeichnete, trieb später alte u. neue Philologie u. zog selbst die Architektur in den Bereich ihrer Studien und Beschäftigungen. Sie sprach meist czechisch, dichtete aber nur in deutscher Sprache. Als sie 18 Jahre alt war, unternahm sie eine größere Reise durch Deutschland. Ihr Tod erfolgte schon am 9. Januar 1858.

Schr.: Gedichte, 1859.

Klauprecht, Emil, * um 1815 zu Mainz, kam im Alter von 17 Jahren mit einem Verwandten nach Amerika, durchreiste hier Texas, Missouri, Kentucky und fand schließlich zu Paducah in Kentucky eine vorläufige Heimat u. Beschäftigung als Farmer. Im Jahre 1837 siedelte er nach Cincinnati über, wo er eine lithographische Anstalt begründete und mit großem Erfolge betrieb. 1846–47 gab er eine mit lithographischen Ansichten ausgestattete belletrist. Zeitschrift „Fliegende Blätter" heraus, die erste illustrierte Zeitung des Westens, übernahm 1849 die Redaktion des „Republikaners", wirkte von 1856–64 in der Redaktion des „Cincinnati-Volksblatts" u. wurde 1864 von Lincoln zum amerikanischen Konsul in Stuttgart ernannt, aus welchem Amte ihn Präsident Grant in einem Anfall von Nativismus entfernte. Er lebte dann als Litterat in Stuttgart. K.s bedeutendstes Werk ist seine „Deutsche Chronik in der Geschichte des Ohiothales" (1862).

Schr.: Cincinnati, oder: Die Geheimnisse des Westens (R.), 1855.

Klausner, Christian, Pseud. für Karl Aug. Wilh. **Uschner**; s. d.!

Klee, Elisabeth, wurde am 19. Juli 1842 zu Posen geboren, wo ihr Vater Geh. Oberregierungsrat u. Konsistorialpräsident war, verlebte eine glückliche, harmonische Kindheit, die nur durch den 1855 erfolgten Tod des Vaters getrübt wurde, u. kam dann mit ihrer Familie nach Halle a. S., wo sie 1858 auch ihre Mutter verlor. Im September 1859 trat sie in das Gouvernanten-Institut zu Droyssig ein, um sich zur Erzieherin auszubilden, mußte aber schon Ostern 1860 dasselbe wegen eines heftigen Leidens verlassen u. beschäftigte sich nun bis zum Herbste 1866 mit dem Unterricht u. der Erziehung der Jugend im Hause von Freunden und Verwandten. Nachdem sie darauf ihr Lehrerinnen-Examen in Danzig absolviert, wirkte sie als Erzieherin in der Nähe von Nakel, seit Ostern 1867 als Lehrerin in Danzig, mußte aber diese Thätigkeit im Oktbr. 1868

wieder aufgeben u. im Süden Heilung von ihrem Leiden suchen. Dort, im Hochgebirge Bayerns u. Tirols oder in Italien verweilt sie auch noch alljährlich mehrere Monate, nachdem sie 1874 ihren dauernden Wohnsitz in Dresden genommen.

Schr.: Ueberwunden (E.), 1878. – Die Heimat im Hochland, 1880. – Durch! (E.), 1880. – Ein Vermächtnis (E.), 1880. – Lehrjahre des Lebens (E.), 1881.

Kleeberg, Minna, geborne Cohen, wurde am 21. Juli 1844 zu Elmshorn in Holstein als die Tochter eines Arztes geboren, der ihre Erziehung mit treuester Fürsorge leitete. Nachdem sie einige Jahre an der Seite ihres Gatten, des Predigers Dr. Kleeberg, in Elberfeld gelebt hatte, ward derselbe 1866 nach Louisville in den Verein. Staaten berufen u. 1878 Prediger an der jüdischen Reformgemeinde zu New-Haven, Connecticut. Hier † Minna K. am 31. Dezbr. 1878.

Schr.: Gedichte, 1877.

Kleimon, Heinrich, wurde am 15. März 1820 im preußisch-litthauischen Dorfe Dumbeln geboren und diente vom siebenten bis zehnten Jahre bei Hirten u. Bauern in der Umgegend. Nach einem zweijährigen schmerzlichen Krankenlager stellte sich bei dem Knaben Rückgratsverkrümmung ein, so daß er hinfort zu allen Arbeiten, wie sie die Dorfjugend verrichten muß, untauglich ward. Dafür gab er sich mit großem Eifer dem Lesen nützlicher Bücher u. dem Studieren hin, so daß es ihm endlich möglich ward, 1851 am Lehrerseminar zu Karalene die Lehrerprüfung zu bestehen und eine Hauslehrerstelle erst in Litthauen, dann in Masuren anzunehmen. Die Zeit seines Hauslehrerlebens wurde von ihm redlich ausgenutzt, u. da er sein Ziel noch nicht erreicht zu haben meinte, so bezog er, 38 Jahre alt, das Gymnasium in Lyk u. 1863 die Universität Königsberg, wo er unter Rosenkranz Philosophie studierte. Von 1868–70 war er Lehrer an der Stadtschule zu Darkehmen, dann im v. Sauckenschen Hause zu Schönwiese, 1874 in Selden und 1875 wurde er Rektor in Fischhausen. Er † Ende August 1883 in Königsberg i. Pr.

Schr.: Gedichte, 1862. – Neue Gedichte, 1867. – Rheinfahrt der Lorelei (Heldengeb.), 1875.

Klein, Ida, Pseud. für **Isabella Nowotny,** wurde am 31. Jan. 1828 zu Prag als die Tochter des Landesgerichtsrats Edlen von Grab geboren, verlor ihre Mutter schon im ersten Lebensjahre und blieb, da die Stiefmutter viel mit den jüngeren Geschwistern zu thun hatte, sich viel selber überlassen, und es entwickelte sich in ihr bereits in zartester Kindheit ein düsterer Ernst, Menschenscheu und Hang zur Einsamkeit. Ihren Unterricht erhielt sie mit ihren älteren Geschwistern gemeinschaftlich, u. als derselbe für diese geschlossen ward, wurde für Ida K. kein neuer Unterricht eingeleitet, so daß sie vom 12. Jahre ab ohne jede fernere litterarische Leitung blieb, ja selbst die begonnene Unterweisung in der Musik, für welche sie eine außerordentliche Begabung zeigte, aufhörte. So blieb Ida K. auf eine autodidaktische Entwickelung ihres Talentes beschränkt, aber trotz des Kampfes mit häuslichen Hindernissen arbeitete sie mit Ausdauer u. Zähigkeit an ihrer Ausbildung und setzte diese Arbeit auch noch fort, nachdem sie sich 1854 mit dem Landes-Advokaten Nowotny in Prag verheiratet hatte. Im Jahre 1862 trat sie mit ihren „Psychologischen Skizzen" auch als Schriftstellerin auf, u. hat sie seitdem als Mitarbeiterin an verschiedenen Zeitschriften, sowie in selbständigen

Werken eine große Produktivität entwickelt. Die Dichterin lebt noch jetzt in Prag.

Schr.: Novellen; II, 1868. - Winzige Sächelchen (Nn., Sk., En.), 1882. - Kritische Studien über berühmte Persönlichkeiten, 1882. – Gedichte, 1882. - Ein zweiter Sokrates (R.), 1884.

Klein, Johannes, pseud. **Johannes Presbyter**, wurde am 27. Dezember 1818 zu Dittmannsdorf bei Neustadt in Oberschlesien geboren, wo seine Eltern bei ihren Lebzeiten einen Wirtschafts- und Gasthausbesitz hatten. Mit vier Jahren kam er zu einem Oheim im ganz nahe gelegenen Riegersdorf, welches eine Elementarschule besaß. Diese u. die damit verbundene Musikschule besuchte der Knabe vom sechsten bis zum vierzehnten Lebensjahre, worauf er das katholische Gymnasium in Neiße bezog, um sich den Studien zu widmen. Seit 1840 studierte er an der Breslauer Hochschule Theologie, wurde 1843 in das Priesterseminar des Alumnats in Breslau aufgenommen, erhielt im April 1844 die Priesterweihe u. fand bald darauf seine erste Anstellung als Kaplan in Oppersdorf bei Neiße. Im Jahre 1851 wurde er Kaplan zu Steinau in Oberschlesien, aber schon nach dreiviertel Jahren als Pfarrer nach Groß-Strenz bei Trachenberg versetzt, wo er in äußerst schwieriger Stellung neun Jahre ausharrte, bis er 1861 durch einen Stellentausch nach Arnoldsdorf bei Ziegenhals kam. Während seiner dortigen Amtsthätigkeit erwarb er sich in Würzburg den theologischen Doktorgrad und in Löwen (Belgien) den Grad eines Baccalaureus des kanonischen Rechts. Seit dem 1. Januar 1870 ist Kl. Pfarrer in Gläsendorf bei Grottkau.

Schr.: Vermischte Gedichte, 1847. – Dichtungen, 1863. Neue Ausgabe, 1881. – Aus der Belagerung von Neiße 1807 u. dem Leben des Marquis de Bombelles, 1863. – Eine Reise, 1868. – Ein kleines Bild aus einem großen Kriege, 1868. – Nach Helgoland, 1869. – Aus dem Kriege, 1872. – Ausgewählte Dichtungen, 1882.

Klein, Julius Leopold, wurde im Jahre 1810 zu Miskolcz in Ungarn geboren und genoß bis zu seinem 13. Jahre im väterlichen Hause Privatunterricht teils von deutschen Lehrern, die der Vater aus Deutschland kommen ließ, u. die den Knaben besonders in deutscher Sprache u. Litteratur förderten, teils von Lehrern des heimatlichen Lyceums. Im 13. Jahre bezog er die Prima des Lyceums und 15 Jahre alt trat er zur Universität Wien über, wo er Medizin studieren wollte, aber vorzugsweise geschichtlichen, philologischen und naturwissenschaftlichen Studien oblag. Nach Beendigung derselben ging er auf ein Jahr nach Italien u. 1830 nach Berlin, wo er sein eigentliches Studium der Medizin begann. Nachdem er daselbst zum Doktor der Medizin und Chirurgie promoviert worden, bereiste er Italien zum zweitenmale und darauf Griechenland, legte nach zweijähriger Abwesenheit in Berlin seine Staatsprüfung ab u. erhielt das Diplom als praktischer Arzt. Indes hatten die vielen Reisen seine sonst nicht unbedeutenden Geldmittel aufgezehrt; da er jedoch nicht geneigt war, sich durch die ärztliche Praxis eine Existenz zu gründen, so beteiligte er sich als Theaterkritiker an verschiedenen Zeitungen und verfaßte selbst mehrere Dramen, von denen einige mit Erfolg über die deutschen Bühnen gingen. Mit dem Jahre 1865 begann Kl. die Herausgabe seines großartigen Werkes „Geschichte des Dramas", bei welcher Arbeit ihn der Verwaltungsrat der

*

Schillerstiftung seit 1868 durch eine jährliche Ehrengabe unterstützte. Kl. lebte meist in den Vororten von Berlin u. † am 2. August 1876.

Schr.: Dramatische Werke; VII, 1871–72 [Inhalt: Maria v. Medici (Tr., 1841). – Luines (Tr., 1842). – Zenobia (Dr., f. d. Bühne bearb. v. Wilh. Buchholz, 1884). – Die Herzogin (Lsp., 1848). – Strafford (Tr., 1862). – Kavalier u. Arbeiter (Tr., 1850). – Maria (Tr., 1860). – Alceste (Dr.). – König Albrecht (Tr.). – Ein Schützling (Lsp., 1850). – Moreto (Dr.). – Heliodora (Tr., 1867). – Voltaire (Lsp., 1862). – Richelieu (Dr.)]. – Geschichte des Dramas; 1.–13. Abteil., 1865–76.

Klein, Peter, * am 2. Mai 1825 zu Luxemburg, besuchte das dortige Gymnasium u. seit 1846 die Universität Lüttich, wurde im April 1847 zum Repetenten beim Athenäum in Luxemburg ernannt, setzte seit 1849 seine Universitätsstudien in Bonn fort u. absolvierte 1851 seine philologischen Examina. Im Jahre 1854 zum ersten Repetenten am Athenäum befördert, erhielt er im Herbst seine Ernennung zum Professor der französischen Sprache am Progymnasium zu Diekirch; doch † er bereits am 13. Oktober, noch ehe er sein Amt hatte antreten können.

Schr.: Gedichte a. d. Nachlasse, 1856. – Die Sprache der Luxemburger, 1855.

Klein, Georg Theodor, * am 20. März 1820 zu Straßburg im Elsaß, besuchte die Alt-St.-Peterschule und darauf das Gymnasium seiner Vaterstadt, worauf er sich dem Kaufmannsstande widmete. Nach einer unsteten Jugend trat er 1840 in ein Pariser Handlungshaus, mit welchem er 1845 nach Mülhausen übersiedelte. 1852 kehrte er nach Straßburg zurück, wo er eine Stelle als Sekretär im Verwaltungsrat der gegenseitigen Assekuranzgesellschaft antrat. 1861 wurde er von einem heftigen Nervenleiden befallen, zu welchem sich später ein anhaltendes Brustübel gesellte, dem er am 23. Febr. 1865 erlag.

Schr.: Frühlingsboten (Ge.), 1838. – Lieder, 1847. – Gedichte, 1857. – Pfeffel-Album (Gaben elsässischer Dichter), 1859.

Kleinfercher, Johann, s. **Fercher v. Steinwand**!

Kleinsteuber, Hermann, wurde zu Nägelstädt bei Langensalza geboren, besuchte das Gymnasium zu Mühlhausen und die lateinische Schule in Halle an der Saale, studierte darauf in Leipzig u. Halle neben der Philologie vorzugsweise Litteratur u. Geschichte, promovierte in Leipzig und war dann eine Reihe von Jahren als Lehrer an höheren Schulen thätig. Körperliche Leiden veranlaßten ihn indes, diese aufreibende Thätigkeit aufzugeben und sich fortan ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen. Seit 1859 in Leipzig wohnend, ist er als Mitarbeiter für eine große Anzahl von Journalen u. Zeitungen thätig gewesen und redigiert er seit 1875 die in Leipzig erscheinende „Europa".

Schr.: Dolores (Ep. D.), 1853. – Die weiße Dame, und: Ein gutes Mittelchen (2 humor. En.), 1864. – Ein deutsches Frauenherz (R.), 1867. – Ein moderner Richelieu (R.); II, 1867. – Schach dem König (R.); II, 1867. – Das Geheimnis der Schatulle (R.); II, 1868. – Das Schloß am Meer (R.); II, 1869. – Der Waldhof (Dorfgesch.); II, 1870. – Die Brautfahrt (Humorist. E.), 1871. – Gräfin u. Tänzerin (E.), 1871. – Der Ring (Humorist. E.), 1871. – Die Stumme von Potsdam (Humor. E.), 1871. – Der Badewirt von Gonten (Hist. R.); III, 1871.

Kleist, Rudolf Ottomar Emil, wurde am 25. April 1821 zu Falkenburg in Pommern als der Sohn des

dortigen Stadtrichters geboren. Da der letztere schon 1823 starb, so kam die Familie zu dem Großvater nach Schivelbein und nach dessen frühem Tode in das Haus eines Oheims, des Landvogtei-Gerichtsrats Zoch in Heilsberg, der für die Familie nach allen Kräften sorgte. Hier empfing K. den ersten Unterricht, besuchte später das Kneiphöfische Gymnasium in Königsberg, dann das Gymnasium in Rastenburg u. studierte 1841–44 in Königsberg Theologie, beschäftigte sich auch in seinen Mußestunden gern mit poetischen Versuchen. Nachdem er einige Jahre Hauslehrer gewesen, wurde er 1847 Rektor u. Katechet zu Bischofstein im Ermlande, 1854 provisorischer Pfarrer zu Uderwangen u. nach einigen Monaten Pfarrer in Pomehrendorf bei Elbing, von wo er 1864 als Pfarrer nach Creuzburg in Ostpreußen kam.

Schr.: Missions-Lieder, 1862. – Elim (Evangelienlieder aus d. Kirchenjahr), 1882. – Luther-Lieder, 1883. – Credo! (Geistl. Lr.), 1884.

Klemm, Friedrich **Gustav**, wurde am 12. Novbr. 1802 zu Chemnitz geboren, besuchte die Rochlitzsche Lehranstalt u. das Lyceum seiner Vaterstadt und studierte dann in Leipzig. Im Jahre 1825 siedelte er nach Dresden über, wo er mehrere historische Werke beendete, ließ sich darauf 1830 in Nürnberg nieder, wo er den „Kriegs- u. Friedenskourier“ redigierte, ward dann im Novbr. 1831 als zweiter Sekretär an die königl. Bibliothek nach Dresden berufen u. übernahm 1833 die Aufsicht über die königl. Porzellan- und Gefäßsammlung im japanesischen Palast, von der er eine Beschreibung veröffentlichte. Im Jahre 1834 wurde er zum königl. Bibliothekar ernannt, machte dann 1838 mit dem Prinzen Johann (verstorbenen König) eine Reise nach Italien u. wurde 1852 zum Hofrat und Oberbibliothekar befördert. Ein Augenübel, das ihn 1861 befiel, nötigte ihn 1863, aus seiner amtlichen Thätigkeit auszuscheiden. Er † in der Nacht vom 25. auf den 26. August 1867.

Schr.: Herfest (Ep. D.), 1829. – Italica. Reise durch Italien, 1839. – Freundschaftliche Briefe, 1847. – Ferienreise, 1853. – Vor fünfzig Jahren (Kulturhistorische Br.); II, 1865. – Allgemeine Kulturgeschichte der Menschheit; X, 1843–52. – Die Frauen; VI, 1854–59.

Klenau, J. E., Pseud. für **Julius** Albert **Laucken**, wurde am 30. Januar 1811 zu Potsdam geboren, besuchte vom zehnten Jahre an das dortige Gymnasium bis zur Prima und widmete sich dann auf Wunsch seiner Eltern seit 1826 dem Baufach. Nachdem er zwei Jahre lang den Unterricht in der Baugewerkschule zu Potsdam genossen und darauf kurze Zeit als Zimmermann praktisch gearbeitet hatte, ging er im Oktober 1828 zur Berliner Bauakademie über, absolvierte 1830 die Feldmesser-Prüfung, setzte während des Jahres 1831 eine Zeit lang seine Studien in München fort, genügte darauf seiner Militärpflicht und fand dann Verwendung bei verschiedenen von der Regierung ausgeführten Chausseebauten u. bei mehreren Kirchenbauten. Nachdem er inzwischen (1837) sein Bauführer-Examen u. 1841 die Baumeisterprüfung absolviert, wurde er 1844 durch königl. Kabinettsordre als Baumeister in dem Hofbauamt angestellt. Als das letztere durch die Verfassung vom 5. Dezbr. 1848 aufgelöst wurde, blieb K., der sich in dem Revolutionsjahr als Redacteur eines politisch freisinnigen Blattes nach oben hin mißliebig gemacht hatte, ohne anderweite Anstellung, weshalb er 1853 in Potsdam ein eigenes Baugeschäft gründete, das

er 1868 aufgab, um sich hinfort litterarischen Studien, städtischen Interessen u. besonders den Bestrebungen der Lokal- u. Provinzialverbände der Bau-, Maurer- u. Zimmermeister zu widmen. Auch war er vier Jahre lang Lehrer der Mathematik an der Gärtner-Lehranstalt in Potsdam u. gab hier die erste Anregung zu dem 1882 vollendeten „Bürgerstift", einem Hospiz für verarmte Bürger. K. lebt noch jetzt in Potsdam u. widmet sich, nachdem er 1882 durch eine Operation von gänzlicher Erblindung geheilt worden, der Vollendung und Herausgabe seiner aus früherer Zeit stammenden Dichtungen.

Schr.: Die Jahreszeiten (Lyr.-did. G.), 1861. – Luther (Ep. G.), 1883.

Klencke, Friedrich Hermann, als belletristischer Schriftsteller unter dem Pseud. **Hermann von Maltitz bekannt,** wurde am 16. Janr. 1813 zu Hannover geboren, besuchte daselbst das chirurgische Institut und diente dann als Chirurg zwei Jahre lang in der preußischen Armee. Im Jahre 1832 nahm er an dem holländisch-belgischen Kampfe teil, von dem er in „Katharina. Erinnerungen aus meinem Tagebuche" interessante Schilderungen giebt. Später kehrte er nach Hannover zurück u. praktizierte daselbst als Wundarzt. Gleichzeitig befaßte er sich mit der Schriftstellerei und erwarb sich dadurch die Mittel, Medizin studieren zu können, worauf er sich 1837 in Leipzig und 1839 in Braunschweig niederließ. Hier hielt er naturwissenschaftliche Vorlesungen u. war als Schriftsteller auf dem Gebiete der Gesundheitslehre u. populären Darstellung der Naturwissenschaften, sowie auch als Verfasser kulturhistorischer u. sozialer Romane ungemein rührig. Unangenehme Verhältnisse bewogen ihn, 1855 wieder nach Hannover zurückzukehren, und hier † er am 11. Oktober 1881.

*

Schr.: Novellenstrauß von **Worosdar** (pseud.): II, 1837. – Das deutsche Gespenst (R.); III, 1846. – Der deutsche Pharisäer (R.), 1847. – Eine deutsche Familie (R.); III, 1849 – Gesammelte Novellen; IV, 1849–50. – Lessing (Biogr.-kulturhist. R.); V, 1850. – Herder (Desgl.); IV, 1852. – Anna Luise Karschin (Desgl.), 1853. – Der Adept von Helmstedt (Histor. R.); IV, 1851. – Der Parnaß zu Braunschweig (Hist. R.); III, 1854. – Katharina. Erinnerungen a. meinem Tagebuche; II, 1854. – Gleim (Hist. R.); III, 1855. – Graf Stolberg (Hist. R.); II, 1855. – Lukas Cranach (Hist. R.); VII, 1860–61. – Swammerdam (Kulturhist. R.); III, 1860. – Der Herzog von der Leine (Hist. R.); VI, 1860–61. – Die Bauleute zu Köln (R.); II, 1863. – Der braunschweigische Hof und der Abt Jerusalem (R.); III, 1863. – Leibnitz und die beiden Kurfürstinnen (R.); III, 1863. – Altadelige Haus-, Hof- und Familiengeschichten; XII, 1865–66. – Die Politik des Herzens (Kom.-polit. R.); IV, 1869. – Aschenlisel, oder: Des Weibes Beruf (R.); III, 1869.

Kleroth, Pseud. für Clemens Ritter von **Weyrother;** s. d.!

Klesheim, Anton Freiherr von, wurde am 9. Februar 1812 (1815? 1816?) zu Peterwardein als der Sohn eines Grenadierhauptmanns geboren u. verlebte seine Jugend in steter Kränklichkeit: infolge eines Sturzes hatte er sich eine Verkrümmung des Rückgrates zugezogen. Seltsamerweise begann der kleine, verwachsene Mann seine Laufbahn als Schauspieler, u. zwar in Preßburg, wo er sich unter dem Namen Platzer einführte. Er trat jedoch bald wieder vom Schauplatz ab. In den Jahren 1846 u. 1847 versuchte er

sich als Vorleser von Dialektdichtungen in Wien, fand aber dort nicht sonderlich Anklang. Mehr Anerkennung wurde ihm auf seinen Reisen durch Deutschland, besonders an den kleinen Höfen, wo er seine eigenen Gedichte in österreichischer Mundart mit großem Erfolge vortrug. Kam er von seinen Sängerfahrten nach Wien zurück, so lebte er hier entweder als Privatmann oder als Theatersekretär bei dieser oder jener Vorstadtbühne. Er † am 6. Juli 1884 in Baden bei Wien, wo er seit dem Winter 1883 weilte, um Heilung von seinem asthmatischen Leiden zu finden.

Schr.: Steirische Alpenblumen, 1837. – 's Schwarzblattl aus'n Weanerwald (Ge. in österreich. Mundart); V, 1843-81. – Bilda in Holzrahmeln (Ge. 2c.), 1847. – 's Schwarzblattl auf Wanderschaft (Ergebnisse u. Erlebnisse in Lr. und Prosa), 1852. – Das Mailüfterl (Ge. in Wiener Mundart), 1854. – Von der Wartburg, 1855. – Frau'n Käferl (Ge. in österreich. Mundart), 1854.

Kletke, Hermann, wurde am 14. März 1813 zu Breslau als der Sohn eines Rechtsanwalts geboren u. erhielt seine Ausbildung auf dem Gymnasium u. der Universität seiner Vaterstadt. Frühzeitig offenbarte sich sein journalistischer Beruf und schon des siebzehnjährigen Jünglings Gedichte u. Erzählungen fanden in den Breslauer Zeitungen Veröffentlichung. Später schrieb K. feuilletonistische Korrespondenzen für Leipziger und Wiener Journale, insbesondere für die Witthauersche Modenzeitung. 1837 ging er nach Wien, wo er namentlich viel mit Lenau verkehrte; da indes Wien nicht den Erwartungen des strebsamen Jünglings entsprach, so siedelte er noch in demselben Jahre nach Berlin über, wo er auch seitdem seinen dauernden Aufenthalt beibehalten hat. Durch Hitzig wurde er in die „Montags-Gesellschaft" eingeführt, welche damals die Mehrzahl der litterarischen Nobilitäten Berlins versammelte. Besonders nachhaltige Folgen hatte für ihn die Bekanntschaft mit Rellstab. Dieser vermittelte auch im April 1838 K.s Mitarbeiterschaft an der Vossischen Zeitung, für welche er hinfort fünf Jahre lang Kunstreferate lieferte. Am 1. Aug. 1849 trat K. als Mitredacteur in die Redaktion der Vossischen Zeitung ein, übernahm im Jahre 1867 die Oberleitung derselben und führte diese bis zum Juli 1880. Seit dieser Zeit redigiert er nur die Sonntagsbeilage genannter Zeitung.

Schr.: Gedichte, 1836. – Worte der Liebe u. des Trostes (Ge.), 1837. – Geistliche Blumenlese aus deutschen Dichtern, 1839. – Deutscher Liederschatz in alten u. neuen Liedern, 1839. – Almanach deutscher Volksmärchen, 1839. – Die Bürgerverschwörung zu Breslau. Die Royalisten in der Vendee (2 Nn.), 1840. – Deutsche Fabeln des 18. u. 19. Jahrh., 1841. – Album deutscher Dichter (Anthologie), 1843. – Märchensaal aller Völker; III, 1844–45. – Handbuch zur Geschichte der neueren deutschen Litteratur, 1845. – Kinderlieder, 1846. – Deutsche Kindermärchen, in Reime gebracht, 1849. – Gedichte, 1852. – Deutschlands Dichterinnen, 3. Aufl. 1855. – Das Buch vom Rübezahl, 1852. – Märchen meiner Großmutter, 1851. – Deutsche Geschichte (in Lr., Rz., Bn. unserer Dichter), 1854. – Lied und Spruch (Neue Ge.), 1853. – Deutsche Schriftsteller des 18. u. 19. Jahrh., 1854. – Ein Märchenbuch, 1864. – Ein neues Märchenbuch, 1869. – Märchen am Kamin, 1871. – Gedichte (Gesamtausg.), 1873. – Buntes Leben (Gesamm. En. f. d. Jugend), 1878. – Die Kinderwelt (in M. u. Lr.), 1881. – Kinderlieder (Gesamtausgabe), 1882.

Klinck, Fanny, * am 18. November 1844 zu Emden in Ostfriesland als die Tochter des Kaufmanns u. Mechanikers Ubbe Weerts Becker, verheiratete sich 1866 mit dem Postsekretär Klinck, mit dem sie in Hildesheim, Frankfurt a. M., Hamburg, Stade, Ottensen u. gegenwärtig in Weißenfels lebt. Seit 1869 ständige Mitarbeiterin des „Hannöverschen Couriers“ hat sie hier wie auch in den „Hamburger Nachrichten“ u. der „Deutschen Romanzeitung“ unter den verschiedensten Verhüllungen — am bekanntesten ist ihr Pseudon. **A. Lütetsburg** — zahlreiche Romane u. Aufsätze veröffentlicht.

Schr.: Unter dem letzten Welfenkönig (R.); II, 1869. – Der Dämon des Hofes (Histor. R.), 1870. – Die Franzosen nach Berlin (Kom. Heldengeb.), 1870. – Der eiserne Abbé, oder: Von Metz nach Orleans (R.), 1872. – Im Banne der dritten Abteilung (R.); II, 1884.

Klinger, Gustav, Pseud. für **Bernhard Buchbinder;** s. d.!

Klinkhardt, Julius, pseud. **Karl Th. Kind,** * am 24. Juli 1810 zu Leipzig, widmete sich nach Besuch der Thomasschule seit 1824 dem Buchhandel u. gründete am 1. Mai 1834 in Leipzig ein Verlagsgeschäft, das sich im Laufe der Jahre durch Erwerbung anderer Verlagsrechte, durch Errichtung einer Buchdruckerei, Schriftgießerei, galvanoplastischen und lithographischen Kunstanstalt, einer Buchbinderei und zweier Filialen in Wien u. Berlin zu einem der bedeutendsten Geschäfte Deutschlands entwickelte, dem er bis zu seinem am 26. April 1881 erfolgten Tode vorstand.

Schr.: Gedichte, 1867. – Gedichte. Ausg. letzter Hand, 1877.

Klotz, Martin, wurde am 29. Dez. 1819 zu Haldenstein am Fuß des Calanda (Graubünden) geboren. Sein Vater war lange Zeit Ammann der Gemeinde. Mit dem 16. Jahre bezog K. die Kantonsschule in Chur, an der er von 1836-41 blieb, darauf für ein Jahr das Pädagogium in Basel und von 1842-45 die Hochschule daselbst, wo er Theologie studierte. Doch beschäftigten ihn hier und nachmals in Berlin (1845-47) auch lebhaft Philosophie, Aesthetik, Litteratur- u. Kunstgeschichte. Im Herbst 1847, eben heimgekehrt, ward er dazu ausersehen, als Feldprediger eines Graubündener Landwehrbataillons gegen den Sonderbund mit ins Feld zu ziehen, u. hier dichtete er einige zur Situation passende Vaterlandslieder. Hierauf ward er Pfarrer in der Graubündener Gemeinde Jenins und verwaltete von 1857-59 neben seiner Pfarrei noch das Amt eines ersten evangelischen Seelsorgers zu Ragatz, welches Doppelverhältnis wegen der Entfernung indes auf die Dauer nicht haltbar war. Er nahm deshalb 1859 einen Ruf nach Eichberg bei Altstädten im Rheinthal an, wurde 1862 Pfarrer zu Steckborn am Rhein und wirkt gegenwärtig als solcher in Igis bei Chur.

Schr.: Skizzen aus der Waidtasche eines eidgenössischen Scharfschützen, 1848. – Wellengeplätscher vom Ostseestrande (Lr.), 1855. – Biblische Dichtungen (Anthologie), 1865.

Knackfuß, Elisabeth, s. **A. Joachim!**

Knak, Gustav Friedrich Ludwig, wurde am 12. Juli 1806 zu Berlin als der Sohn eines Justizkommissarius geboren, kam nach dem Tode seines Vaters (1819) zu seinem Oheim, dem Propst Straube in Mittenwalde, und 1820 nach Berlin zurück, wo er das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium besuchte u. von 1826-29 Theologie u. Philosophie studierte. Vom Herbst 1829 bis August 1832 war K. Lehrer an einer Privat-

schule in Königs-Wusterhausen; 1834 wurde er Prediger zu Wusterwitz bei Dramburg in Pommern u. 1849 an der lutherisch-böhmisch. Bethlehems-gemeinde in Berlin. Er † am 27. Juli 1878 zu Dünnow bei Stolp-münde in Pommern, wo er im Hause seiner Tochter auf Besuch geweilt hatte.

Schr.: Simon Johanna, hast du mich lieb? (Geistliche Lr. u. Son.), 1829. Neue Aufl. u. d. T.: Zions-harfe, 1840.

Knapp, Hermann Georg, * am 13. April 1828 zu Schwendi, Oberamts Laupheim (Würtemberg) als der Sohn eines Lehrers, besuchte, von seinem Vater besonders in der Musik tüchtig vorgebildet, das Gymnasium zu Biberach, das Konvikt zu Ehingen, das Wilhelmsstift in Tübingen u. die Universität Freiburg i. Br., wo er anfänglich Theologie, später Philologie und Kunstgeschichte studierte. In den Jahren 1854-55 machte er große Reisen durch Deutschland, Frankreich, die Schweiz u. Italien, lebte nach seiner Rückkehr an verschiedenen kleineren u. größeren Orten Würtembergs, redigierte 1862 in Ulm das „Ulmer Tageblatt“ und das „Schwäbische Wochenblatt“, 1863 in Biberach den „Rißboten“ und siedelte 1864 nach Stuttgart über, wo er seitdem als Privatlehrer thätig gewesen ist.

Schr.: Luitbertus, od.: Das Bäuerlein von Fulgenstadt (Lg.), 1859. – Poetische Versuche eines Prosaikers (Ge.), 1865. – Hellauf u. glattaweg (Ge. in schwäbischer Mundart), 1873. – Aus meinem Gärtlein (Ge.), 1878.

Knapp, Joseph Nathanael, wurde am 18. Januar 1839 zu Stuttgart als der Sohn des bekannten Predigers u. Liederdichters Albert K. geboren, besuchte das untere u. mittlere Gymnasium, zwischendurch auch zwei Jahre lang das vom Direktor Strebel geleitete Privatgymnasium daselbst, ging im Herbst 1853 auf das Seminar zu Blaubeuren und wurde 1857 in das Tübinger Stift aufgenommen, wo er vier Jahre lang Philosophie u. Theologie studierte. Nachdem er 1861-64 als Vikar seinen leidenden Vater im Amte unterstützt hatte, wurde er Repetent im theologischen Seminar zu Tübingen, 1867 Stadtvikar an der Hospitalkirche in Stuttgart, 1869 Diakonus u. Schulinspektor in Krailsheim und 1882 Diakonus in Stuttgart.

Schr.: Gedichte, 1880.

Kneisel, Rudolf, wurde am 8. Mai 1832 in Magdeburg geboren. Seine Eltern waren Mitglieder der Bethmannschen Gesellschaft, u. so lernte er das Theater von Jugend auf kennen u. lieben. Nachdem er mehrere Jahre mit seinen Eltern in Magdeburg zusammen gewirkt, ging er 1850 für jugendlich komische Rollen zum zweiten Theater in Dresden, spielte 1851 in Altona, 1853 in Flensburg, 1854 bei der Bredeschen Gesellschaft in Mecklenburg, kehrte 1857 nach Magdeburg zurück, wurde 1859 Regisseur an Nesmüllers Theater in Dresden und übernahm 1861 die Direktion einer reisenden Gesellschaft, mit der er seitdem besonders in den Städten der Provinzen Sachsen u. Hannover gespielt hat.

Schr.: Die Lieder des Musikanten (Volksst.), 1866. – Der Herr Stadtmusikus u. seine Kapelle (Volksst.), 1872. – Die Tochter Belials (Lsp.), 1872. – Die Anti-Xantippe (Lsp.), 1872. – Gretchens Polterabend (Schw.), 1876. – Der liebe Onkel (Schw.), 1876. – Das Märchen von König Allgold, 1876. – Das böse Fräulein (Schsp.), 1876. – Die Witwe Mandelhuber (Lsp.), 1876. – Ein deutsches Mädchen im Elsaß (Lsp.), 1876. – Blindekuh (Lsp.), 1875. – Die Philosophie des Herzens (Lsp.), 1877.

– Die Kuckucks (Lsp.), 1881. – Emmas Roman (Lsp.), 1883.

Kneißler, Hippolyt, s. Erik Neßl!

Kneschke, Julius Emil, Sohn des berühmten (1869 †) Ophthalmologen, genealogischen und heraldischen Forschers, Prof. der Medizin Ernst Heinrich K. zu Leipzig, wurde daselbst am 4. Novbr. 1835 geboren, besuchte seit 1845 das dortige Nikolaigymnasium u. studierte 1853-57 in Leipzig u. Berlin Philologie und Philosophie, Archäologie u. Litteratur. Nach seiner Promotion war er kurze Zeit Lehrer am Albanischen Institut in Dresden, von 1858–68 zweiter Redacteur der „Europa" u. ständiger Bühnenreferent des „Leipziger Tageblatts" in Leipzig, siedelte dann nach Berlin über, wo er in der Redaktion des „Bazar" beschäftigt war u. seit Gründung des „Berliner Tageblatts" dessen Chefredaktion führte, ging 1873 zur Leitung des „Freischütz" nach Hamburg, nach kurzer Zeit aber an den Rhein (Düsseldorf, Köln) und kehrte dann nach Berlin zurück, wo er noch jetzt als Redacteur des „Fremdenblatts" lebt.

Schr.: Goethe u. Schiller in ihren Beziehungen zur Frauenwelt, 1857. – Das deutsche Lustspiel in Vergangenheit u. Gegenwart, 1861. - Deutsche Lyriker seit 1850 (Anthol.), 1864. – Zur Geschichte des Theaters u. der Musik, 1864. – Leipzig seit 100 Jahren, 1867. – Emil Devrient (Biogr.-kritische Studie), 1868.

Knoche, Franz Seraphin Richard, pseud. **Franz Seraphin,** wurde am 2. Oktbr. 1822 zu Brakel in Westfalen geboren, besuchte zuerst die von seinem Vater geleitete lateinische Schule, dann das Gymnasium in Paderborn, studierte daselbst Theologie, trat 1845 in das dortige Priesterseminar u. empfing 1847 die Ordination. Er bekleidete danach verschiedene Seelsorgerstellen in Westfalen u. Sachsen, trat 1867 als Divisionspfarrer bei der 20. Division ein, machte 1870–71 den Feldzug gegen Frankreich mit und lebt seitdem als Divisionspfarrer in Hannover. K. ist ein eifriger Tierschützer und entwickelt als Vorsitzender des „Hannöverschen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter" eine rastlose Thätigkeit.

Schr.: Moderne Walpurgisnacht (Dd. G.), 1882. – Niu lustert mol! (Plattd. En. u. Anekdoten im Paderborner Dialekt), 1870. – Lähm up! (Erlebnisse im Feldzuge 1870–71 im Paderborner Dialekt), 1877. – Nix för ungud! (Plattd. En. &c., nebst einem Lustspiele „Twei rore Jungens" im Paderb. Dialekt), 1878.

Knoll, Albert, Sohn des Universitätsprofessors Joseph Leonhard K. in Wien, wurde dort 1809 geboren und widmete sich daselbst neben den medizinischen Studien schönwissenschaftlichen Arbeiten. In Wiener Blättern schrieb er vieles unter dem Anagramm seines Namens: B a l t e k r o n. In der Ausübung der ärztlichen Praxis wurde er bald nach seiner Promotion durch ein arges Nervenleiden gehindert, von welchem ihn, als er eben mit der Vollendung eines Dramas „Der letzte Babenberger" beschäftigt war, der Tod erlöste. Er † in Wien im Dezbr. 1843.

Schr.: Gedichte eines Oesterreichers; hrsg. v. Franz Schuselka, 1845.

Knorr, Josephine Freiin v., wurde am 16. April 1827 zu Wien als die älteste Tochter des Herrschaftsbesitzers Freih. Joseph von K. geboren u. genoß eine für die damalige Zeit ungewöhnlich sorgfältige Ausbildung. Ihr dichterisches Talent brachte Josephine frühzeitig zur Darstellung u. bereits im 20. Jahre schrieb sie ihr Epos „Irene". Sie lebt während des Winters in Wien, während des Sommers gewöhnlich

auf ihrem Schlosse Stibar in Niederösterreich, seit 1876 zeitweilig auch in Paris.

Schr.: Irene (G.), 1858. – Odilio (Ep. G.), 1863. – Gedichte, 1872. – Neue Gedichte, 1874.

Knortz, Karl, * am 28. Aug. 1841 zu Garbenheim (Goethes Wahlheim) in Rheinpreußen, wanderte 1863 nach Amerika aus u. war dort 1864–68 Lehrer an der Schule des Seminarvereins zu Detroit, Michigan, bis 1871 Professor der deutschen u. lateinischen Sprache an der Hochschule zu Oshkosh, Wisconsin, u. siedelte dann nach Cincinnati über, wo ihm die Leitung der deutschen Abteilung des städtischen Lehrerseminars übertragen wurde u. er 1874 den „Deutschen Pionier" redigierte. Seit 1875 Redacteur der „Indiana-Deutschen-Zeitung" zu Indianopolis, ging er im Herbst 1876 als Sprecher der deutschen unabhängigen Gemeinde u. Direktor ihrer Schule nach Johnstown, Pennsylvanien, u. 1882 als Lehrer nach New-York.

Schr.: Märchen u. Sagen der nordamerikanischen Indianer, 1871. – Lieder u. Romanzen Alt-Englands, 1872. – Longfellows Hiawatha, übers. 1872. – Longfellows Evangeline, übers., 1873. – Longfellows Brautwerbung des Miles Standish, übers., 1874. – Gedichte, 1874. – Schottische Balladen, deutsch, 1875. – Amerikanische Skizzen, 1876. – Epigramme, 1878. – Longfellow (Litterar-histor. Studie), 1878. – Humoristische Gedichte, 1877. – Aus dem Wigwam (M. u. Sg. der nordamerik. Indianer), 1880. – Aus der transatlant. Gesellschaft (Kulturbilder), 1882. – Amerikanische Gedichte der Neuzeit, übers., 1883. – Neue Epigramme, 1884. – Amerikanische Lebensbilder (Sk. u. Tagebuchblätter), 1884.

Knüpfer, Hedwig, s. **J. von Oben!**

Kobell, Franz Ritter von, wurde * am 19. Juli 1803 zu München als der Sohn des königlich bayrischen Staatsrats Franz von K. geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt u. bezog 1820 die Universität Landshut, wo er sich dem Studium der Naturwissenschaften widmete. Bereits 1823 erhielt er eine Anstellung als Adjunkt beim Konservatorium der mineralogischen Sammlungen des Staats, wurde 1826 außerordentlicher u. 1834 ordentlicher Professor der Mineralogie an der Universität in München. Seit dieser Zeit unternahm er im Interesse seiner Wissenschaft ausgedehnte Reisen nach Griechenland, Italien, Frankreich, Holland, Belgien und durch sämtliche deutsche Staaten, und für seine Arbeiten, welche alle Teile der Mineralogie umfassen, erhielt er wiederholt die ehrendsten Auszeichnungen. Bereits 1827 hatte ihn die bayrische Akademie der Wissenschaften zum außerordentlich. Mitgliede ernannt, 1842 wurde er ordentliches Mitglied derselben, 1869 Sekretär der mathematischen Klasse der Akademie und 1880 vom Könige zum Geh. Rat ernannt. Er † am 11. Novbr. 1882. König Max II. hatte den gelehrten u. allzeit heiteren Gesellschafter nicht nur zu seinen zwanglosen Abendgesellschaften, sondern auch den erfahrenen Jäger zu seinen Gemsjagden im Hochgebirge gezogen, und dieser Jagdstreifereien, denen K. noch im Alter leidenschaftlich ergeben war, verdanken wir eine Menge Gedichte in der Mundart Oberbayerns.

Schr.: Gedichte in oberbayrischer Mundart; II, 1839–44. – Gedichte in hochdeutscher u. pfälzischer Mundart, 1843. – Schnadahüpfl'n und Sprüch'ln (mit Bildern von Pocci), 1846. – Gedichte in pfälzischer Mundart, 1844. – Gedichte (hochdeutsche), 1852. – Der Hansl vo' Finsterwald.

Der schwarze Veitl. 's Kranzner Resei (3 Ge.), 1852. – Die Urzeit der Erde (G.), 1856. – Oberbayrische Lieder mit ihren Singweisen, 1860. – Erinnerungsblätter an König Max II., 1861. – P'älzische G'schichte, 1866. – G'schpiel (Volksstücke u. Ge. in oberbayr. Mundart), 1868. – Der Türken-Hansl (E.), 1870. – Schnadahüpfl'n und G'schichtln, 1872. – Oberbayrische Volksstücke, 2. Aufl., 1878. – Erinnerungen in Gedichten u. Liedern, 1882.

Kobell, Luise von, Tochter des Vorigen, * 1828 zu München, vermählte sich 1857 mit dem nunmehrigen bayrischen Staatsrate im ordentlichen Dienst, August von Eisenhart zu München, u. lebt noch jetzt daselbst. Ihre meisten Novellen sind bis jetzt in Zeitungen und Zeitschriften erschienen. Ihrer Feder verdanken wir auch ein herrliches Lebensbild ihres Vaters (1884).

Schr.: Nordseebilder (Sk.), 1881.

Köberle, Georg, * am 21. März 1819 (nicht 1821) zu Nonnenhorn am Bodensee, besuchte das Gymnasium zu Augsburg und trat dann in das von den Jesuiten geleitete Collegium germanicum zu Rom, entfloh aber aus demselben und studierte in München Philosophie u. Jurisprudenz. Nach Beendigung seiner Studien ging er 1845 nach Leipzig, wo er zunächst seine mit dem obengenannten Institut zu Rom in Beziehung stehenden „Aufzeichnungen eines Jesuitenzöglings" (1846) veröffentlichte, die großes Aufsehen erregten. Eine ähnliche Tendenz verfolgt seine Schrift aus neuerer Zeit: „Deutsche Antwort auf welsche Projekte. Enthüllungen über die Palastrevolution im Vatikan u. der Feldzugsplan der Jesuiten gegen Deutschlands Neugestaltung" (1870). In den Jahren 1853-56 war K. Direktor des Theaters in Heidelberg und hatte hier Gelegenheit, praktische Erfahrungen in Bezug auf das Theater zu sammeln. Später lebte er litterarisch beschäftigt in Stuttgart. Seine Schrift „Das Theater im neuen deutschen Reich" (1872) trug ihm im Herbst 1872 den Ruf als Direktor des Hoftheaters in Karlsruhe ein, doch legte er bereits Ostern 1873 diese Stelle freiwillig nieder. Mit Bezug auf diese kurze Thätigkeit veröffentlichte er seine vielgelesene Schrift „Meine Erlebnisse als Hoftheater-Direktor" (1874). K. siedelte von Karlsruhe zunächst nach Mannheim u. dann nach Wien über, wo er mit der Bearbeitung einer umfangreichen Dramaturgie beschäftigt war, als deren Vorläufer schon 1880 das Werk „Der Verfall der deutschen Schaubühne u. die Bewältigung der Theaterkalamität" erschien. An seinem 60. Geburtstage (1879) sprach ihm der Großherzog von Baden aus freiem Entschlusse ein lebenslängliches Gehalt von 5000 Mark zu, wodurch dem Ehrenpunkt genügt wurde.

Schr.: Die Medizäer (Dr.), 1849. – Heinrich der Vierte von Frankreich (Tr.), 1851. – Alles um ein Nichts (R.); III, 1871. – Dramat. Werke; II, 1873-74 [Inhalt: Des Künstlers Weihe (Festsp.). – Max Emanuels Brautfahrt (Schsp.). – Heinrich IV. (s. o.). – Zwischen Himmel u. Erde (Vorspiel). – George Washington (Schsp.). – Die Heldin von Yorktown (Tr.)].

Koberstein, Karl Jakob Wilhelm Ferdinand, Sohn des berühmten Litteraturhistorikers und Professors in Schulpforta, wurde daselbst am 15. Febr. 1836 geboren und erhielt seine Gymnasialbildung bis zum Jahre 1856 auf der dortigen Landesschule. Nach abgelegtem Abiturientenexamen ging er nach Stettin, um daselbst vom 1. Oktbr. 1856 ab seiner Militärpflicht zu genügen und

gleichzeitig, im vollsten Einverständnis mit seinem Vater, an dem damals kunstsinnig geleiteten Stadttheater die ersten theatralischen Versuche zu wagen. Unter Leitung des Direktors Julius Hein machte er so erhebliche Fortschritte, daß er während der beiden letzten Jahre seines Stettiner Aufenthalts das ganze Fach der jugendlichen Helden und Liebhaber auszufüllen vermochte. Als sich 1860 das Heinsche Unternehmen auflöste, folgte K. einem Rufe Ed. Devrients an das Hoftheater in Karlsruhe, wo er sich mit der Tochter des berühmten Historienmalers Lessing vermählte u. gleichzeitig die erste Anregung zu eigenem schriftstellerischen Schaffen empfing. Mit dem 1. Juli 1862 trat er in den Verband des kgl. Hoftheaters in Dresden, dem er bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand (1883) angehörte. Seitdem lebt er in Blasewitz ganz der Beschäftigung mit der Litteratur.

Schr.: Florian Geyer (Tr.), 1863. – König Erich XIV. (Tr.), 1869. – Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden! (Lsp.), 1872.

Köbner, Julius Johannes Wilhelm, * zu Odense auf der Insel Fünen am 11. Juni 1806 als der Sohn eines Kaufmanns, war hinsichtlich seiner Ausbildung nur auf sich selbst u. die eigenen Studien angewiesen. Im Jahre 1836 lebte er als Kupferstecher in Hamburg, nachmals war er Buchdrucker daselbst; 1843 wurde er zum Prediger der Baptistengemeinde in Hamburg bestellt u. 1852 als Aeltester u. Prediger der Baptistengemeinde in Elberfeld u. Barmen berufen.

Schr.: Christliche Harfentöne (Anthol. geistl. Lr.), 1840. – Glaubensstimme der Gemeine des Herrn (Anthol. von Lr.), 1849. – Das Lied von Gott (Dd. G.), 1873. – Die Waldenser (Dr. Gemälde), 1861. – Liederstrauß für Christen (Ge.), 1877.

Koburg, Elfriede von, Pseud. für **Bernhardine Storch,** geb. Frommann, wurde am 11. Januar 1812 zu Koburg geboren, verlebte, obwohl einer den höheren Gesellschaftskreisen angehörigen Familie entsprossen, ihre Jugendzeit meist auf dem Lande bei mangelhaftem Unterricht u. anstrengender Haus- und Feldarbeit. Ihre Kindheit und Jugend verfloß überhaupt unter bitterbösen Erfahrungen von menschlicher Bosheit u. Dummheit. Auf den Rat Ludwig Storchs wurde sie Schülerin Friedrich Fröbels, und als ihre Hoffnung, im Kindergarten endlich Ruhe vor den Lebensstürmen zu finden, scheiterte, Mädchenturnlehrerin u. Heilgymnastin für Frauen. Mit Ludwig Storch verheiratet, hat sie diesen Dichter bis in sein hohes Alter mit rührender Liebe gepflegt; seit dem 5. Febr. 1881 Witwe, hat sie ihren Wohnsitz in Kreuzwertheim beibehalten.

Schr.: Gedichte, 1872.

Koch, Ernst, pseud. **Eduard Helmer,** wurde am 3. Juni 1808 zu Singlis in Niederhessen im Hause seines mütterlichen Großvaters, des Obervogts Murhard, geboren. Sein Vater war damals Friedensrichter in Oberaula, kam 1816 als fürstlich Rotenburgischer Oberschultheiß nach Witzenhausen u. 1821 als Kreisrat nach Kassel. Hier trat der Sohn in die dritte Klasse des Lyceums ein u. studierte dann seit 1825 in Marburg und Göttingen die Rechte. Nachdem er in Marburg 1829 zum Dr. jur. promoviert worden, ging er 1830 nach Berlin, um sich dort als Privatdozent zu habilitieren. Die politischen Ereignisse jener Tage riefen ihn aber bald in sein Vaterland zurück, wo er als Referendar am Obergericht in Kassel in den Staatsdienst

trat, 1832 zum Referenten im Ministerium ernannt wurde, 1834 aber an das Obergericht zurücktrat, um sein Assessorexamen zu machen und dann die juristische Laufbahn weiter zu verfolgen. Der Rückgang seiner Verlobung, der Widerspruch seiner Stellung zu seinen politischen Ansichten, sein jugendlicher, noch nicht gestählter Charakter: alles vereinigte sich, um in K. plötzlich den Entschluß zu reifen, sein Vaterland heimlich zu verlassen. Er wandte sich zunächst (Ende 1834) nach Straßburg, ließ sich hier in die afrikanische Fremdenlegion einreihen u. nach Oran einschiffen, kam mit der Legion 1835 nach Spanien, um gegen die Karlisten zu kämpfen, trat 1837 in Pamplona, wo er krank darniederlag, zur katholischen Kirche über und kehrte im September in die Heimat zurück. Die Wiederaufnahme in den hessischen Staatsdienst wurde ihm verweigert. Dagegen berief Hassenpflug, damals Civilgouverneur von Luxemburg, K. 1839 dorthin, ernannte ihn zum Regierungssekretär u. Ende 1842 zum Bureauchef bei der Regierung, welche Stelle er am 1. Janr. 1844 mit der eines Hauptzollamtsrendanten vertauschte. Dieses Amt gab er 1846 auf. Seit 1850 provisorisch am Athenäum beschäftigt, wurde er 1853 definitiv zum Professor der deutschen Sprache an demselben ernannt. Als solcher † er am 24. Novbr. 1858.

Schr.: Prinz Rosa-Stramin, 1834. – Erzählungen (Der Königin Gemahl. – Maria bitt für mich! – Aus dem Leben eines bösen Jungen), 1847. – Drei Weihnachtsgeschichten v. E. Koch (Die Novelle), W. Lyncker u. K. Altmüller, 1859. – Gesammelte Werke, 1. u. 2. Bd., 1873.

Koch, Johann, * am 30. November 1802 in Bremen als der Sohn eines Kaufmanns, trat nach Besuch einer gewöhnlichen Volksschule als Lehrling in das Geschäft seines Vaters ein, das er aber nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten wieder verließ, um zu studieren. Er absolvierte die Hauptschule seiner Vaterstadt, studierte in Jena, Berlin u. Rostock Theologie, wirkte dann mehrere Jahre als Haus- und Privatlehrer, wurde Rektor und Hilfsprediger zu Schwaan in Mecklenburg u. endlich Prediger an der Marienkirche in Parchim, wo er am 12. Febr. 1873 †.

Schr.: Kleeblüten (Ge.), 1840. – Neuere Gedichte, 1845. – Luther u. seiner apostolischen Kirche Ehrenpreis (Dn.), 1853.

Koch, Philipp, * am 5. Janr. 1804 zu Ulm, war später Lehrer in Lindau u. † daselbst 1866.

Schr.: Die Haymonskinder (Ep. G.), 1840.

Koch, Wilhelm, * am 30. Juli 1845 zu Köln am Rhein, besuchte das dortige Gymnasium u. trat 1863 in den Postdienst. Nach neun Jahren verließ er denselben, um nach kurzer redaktioneller Thätigkeit (in Speier u. Trier) sich ganz der unabhängigen Schriftstellerei zu widmen. Er lebt in Ehrenfeld bei Köln.

Schr.: Die Tochter des Irrsinnigen (R.), 1874. – Novellenkranz, 1878. – Valeska, die Tochter des Stadthauptmanns von Petersburg (R.), 1879. – Kölsche Schelbereie (En. in plattkölnisch. Mundart); II, 1882–84.

Kogl, Pseudon. für Kajetan **Koglgruber**; s. d.!

Koglgruber, Kajetan (eigentlich Johann von Nepomuk), wurde am 14. Mai 1817 als der Sohn eines Müllers zu Wartberg im Mühlviertel Oberösterreichs geboren, besuchte sechs Jahre die Pfarrschule seines Ortes, absolvierte 1830–38 die Gymnasial- u. philosophischen Studien in Linz und trat behufs theologischen Studiums in das dortige Priesterseminar ein. Im Herbst 1839 fand

*

er Aufnahme im Prämonstratenserstift Schlägel im Mühlkreise, erhielt den Namen Kajetan, legte 1841 die feierlichen Gelübde ab, wurde 1843 in Linz zum Priester geweiht u. nachdem er ein Jahr im Stifte als Prediger u. Katechet fungiert hatte, Cooperator in Ulrichsberg, später in Aigen, 1854 Pfarrvikar in Schwarzenberg u. 1860 Pfarrer in Ulrichsberg. Infolge einer schweren Erkältung kehrte er in das Stift Schlägel zurück, wo ihm das Offizium eines Küchen- und Kellermeisters u. Bräuhausverwalters zugewiesen wurde.

Schr.: Gedichte in oberösterreichischer Mundart, 1.-4. Serie, 1876–78. Gesamtausgabe unter demselben Titel, 1879; 5. Serie, 1880. - Die hohe Braut kommt (Dr. Gelegenheitssp. f. d. Jugend), 1881. – Das Vermählungspräsent (Dr. Festsp. f. d. Jugend), 1881. – Dramatische Jugendspiele, 1881. – Schwester Regina, oder: Die versalzene Suppe (Lsp.), 1882. – Die Schwester des Missionars (Dr.), 1882.

Kohl, Johann Georg, wurde am 28. April 1808 zu Bremen geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt er auf dem dortigen Gymnasium u. seit 1828 widmete er sich auf den Universitäten Göttingen, Heidelberg und München dem Studium der Rechtswissenschaften. Als jedoch noch vor Beendigung seiner Studien der Vater gestorben war, nahm er eine Stelle als Erzieher in der Familie des Barons Manteuffel auf Zierau in Kurland an. Im Oktober 1830 begann er seine pädagogische Wirksamkeit und setzte dieselbe bis zum November 1836 fort. Jetzt erwachte in ihm die Reiselust, die er jedoch von Anfang an in der Art befriedigte, daß er in interessanten Gegenden so lange verweilte, bis er sie ganz durchforscht u. namentlich auch das Leben u. Treiben der Menschen kennen gelernt hatte. Den Winter von 1836 auf 1837 brachte er in Dorpat, Petersburg u. Moskau zu, einen Teil des Sommers 1837 auf dem fürstlich Kotschubeyschen Gute Dikanki, den Herbst und Winter in Charkow, Odessa, den Frühling 1838 am schwarzen Meere, und während des Sommers bereiste er die Halbinsel Krim. Vom Herbst 1838-53 lebte K. in Dresden, machte jedoch von da aus mehrere größere Reisen. Im Dezbr. 1853 begab er sich nach Berlin, im April 1854 nach Paris, im Juni nach London u. im Oktbr. nach Nordamerika, das er in geographischer, geschichtlicher, naturwissenschaftlicher, ethnographischer Hinsicht gründlich durchforschte, und kehrte 1858, reich an wissenschaftlichen Ergebnissen, nach Deutschland zurück, wo er sich in Bremen niederließ. Seit 1863 Stadtbibliothekar daselbst, † er am 28. Oktbr. 1878. Von seinen Schr. seien, bei Ausschluß der eigentlichen Reisebeschreibungen, hier erwähnt: Petersburg in Bildern und Skizzen; II, 1844. – Hundert Tage auf Reisen in Oesterreich; II, 1842. – Land und Leute der britischen Inseln, 1844. – Paris u. die Franzosen (Sk.); III, 1845. – Englische Skizzen; III, 1845. – Alpenreisen; III. 1849–51. – Naturansichten a. d. Alpen, 1851. – Skizzen a. d. Natur- u. Völkerleben; II, 1851. – Aus meinen Hütten; II, 1850. – Kitschi-Gami (En. vom Obern See); II, 1859. - Das Haus Seefahrt zu Bremen, 1862. – Nordwestdeutsche Skizzen; II, 1864. – Deutsche Volksbilder a. d. Harz, 1866. – Am Wege (Meditationen); II, 1866–74. – Episoden a. d. Kunst- und Kulturgeschichte Bremens, 1870. – Kleine Essays, 1875.

Kohl von Kohlenegg, Leonhard Karl Ditmar Freiherr von, s. **Poly Henrion!**

Köhler, Joseph Eduard, * zu Dortmund am 14. März 1828, wurde zum Studium der kathol. Theologie bestimmt u. in dem von den Jesuiten geleiteten Collegium Germanicum zu Rom erzogen. Später trat er zum Protestantismus über, wurde evangel. Prediger in seiner Vaterstadt u. † daselbst am 23. Febr. 1866.

Schr.: Erinnerungen eines ehemaligen Jesuitenzöglings; II, 1862–65.

Köhler, Hartwig, Pseud. für **Hugo Kegel**, wurde am 27. Dezbr. 1852 auf Schloß Zalenze bei Kattowitz in Oberschlesien geboren, wo sein Vater Wirtschaftsinspektor war. Ursprünglich zum Theologen bestimmt, besuchte er die Gymnasien zu Oels u. Beuthen, mußte aber seiner Gesundheit wegen einen mit Bewegung verbundenen, kräftigenden Beruf ergreifen und entschied sich für das Maschinenbaufach. Er trat bei einem Schlosser zu Myslowitz in die Lehre, ging darauf in eine größere Maschinenfabrik nach Kattowitz und bezog dann das Gewerbeinstitut zu Gleiwitz, später die Gewerbeschule zu Brieg. Im Jahre 1875 ging er nach Kattowitz zurück, wo er seinen Beruf aufgab u. sich journalistischer Thätigkeit zuwandte. Vom Novbr. 1876 bis dahin 1877 redigierte er die „Kattowitzer Zeitung", lebte dann in Berlin, Leipzig, Thüringen u. übernahm am 1. Oktbr. 1881 die Redaktion der „Altenburger Landeszeitung".

Schr.: Kriegsklänge (Ge.), 1870. – Kuttenklopfe und Kuttenstaub (Ge.), 1874. – Gegen den Strom (Ge.), 1880. – Reformationsbilder (Ge.), 1883.

Köhler, Heinrich, * am 7. Novbr. 1852 zu Potsdam, lebt daselbst, seit 1876 schriftstellerisch thätig.

Schr.: Herz u. Pflicht (N.), 1880. – Durch Läuterungen (N.), 1881. – Allein in der Welt (R.), 1882. – Der neue Hauslehrer. Am Meer (2 Nn.), 1883. – Launige Geschichten (Humorsk.), 1883. – Irren und Finden (R.), 1883. – Auf Schloß Friedersheim (E.), 1883. – Novellen-Mappe (Salonnovellen), 1884. – Moderne Gegensätze (R.); II, 1884.

Köhler, Julie Karoline Henriette, geb. Gerhardt, wurde am 5. Mai 1813 zu Boitzenburg in der Ukermark als die Tochter des dortigen Predigers geboren, verlebte dort in reizender Naturschönheit eine glückliche Kindheit u. Jugend u. siedelte nach des Vaters Tode (1839) nach Berlin über, wo sie bis 1848 als Gesellschafterin weilte. Dann kam sie in das Haus des Pastors Köhler zu Wuitz bei Zeitz, die Erziehung seiner Töchter zu leiten, und vermählte sich 1856 mit ihm; aber schon nach 2¼ Jahren wurde sie Witwe. 10 Jahre noch behielt sie ihren Wohnsitz in Wuitz, siedelte dann nach Boitzenburg u. 1876 nach Prenzlau über, wo sie jetzt noch lebt.

Schr.: Gedichte (mit einem Anhang von Gedichten ihres Vaters), 1862. – Charfreitag u. Ostern (Lr.), 1878. – Weihnachts- u. Kinderlieder, 1878. – Gedichte (Neue Ausg.), 1885.

Köhler, Ludwig, * zu Meiningen am 6. März 1819, widmete sich seit 1840 zu Leipzig u. Jena dem Studium der schönen Wissenschaften und versuchte sich schon damals als Schriftsteller, indem er sich teils als Mitarbeiter an belletristischen Zeitschriften beteiligte, teils selbständige Arbeiten, besonders historische Werke, veröffentlichte. In die damaligen burschenschaftlichen Untersuchungen verwickelt, mußte er 1843 Leipzig verlassen. Er ging nach München, wo er sich mit Kunststudien beschäftigte. Nach Meiningen zurückgekehrt, übernahm er die Redaktion des „Deutschen Volksboten", der aber wegen eines mißliebigen Artikels bald verboten ward, während K. selbst eine vierwöchentliche Gefäng-

nisstrafe zu bestehen hatte. Im folgenden Jahre siedelte er nach Hildburghausen über, wo er als Mitarbeiter an dem durch das Meyersche bibliographische Institut veröffentlichten „Konversationslexikon“ thätig war u. am 4. August 1862 †.

Schr.: Der neue Ahasver (G.), 1841. – Der Aufstand in Maina (Histor. E.), 1840. – Gedichte [Gott, Natur, Leben u. Liebe. – Rz. u. Bn. – Das Sankt Johannisfest (Dram. G.)], 1840. – Akademische Welt (R.); II, 1843. – Thomas Münzer u. seine Genossen (R.); III, 1845. – Johannes Huß und seine Zeit (R.); III, 1846. – Primavera (Gesammelte Nn.), 1846. – Freie Lieder, 1846. – Der Prinz aus dem Morgenlande (R.); II, 1848. – Fürstenschloß und Bauernhütte (R.), 1848. – Jürgen Wullenweber (Hist. R.); III, 1856. – Vom Frühling zum Herbst (R.); III, 1856. – Geschichten aus aller Welt; III, 1858. – Bürger u. Edelmann (Dr.), 1859. – König Mammon (Dr.), 1860. – Die Dithmarsen (Hist. Dr.), 1861.

Kohlhauer, Karl Ernst, wurde am 23. Dezbr. 1815 zu Braunfels im Kreise Wetzlar geboren, besuchte die lateinische Schule seiner Vaterstadt und trat dann in das 7. preußische Artillerie-Regiment zu Wesel ein. Während eines mehrjährigen Aufenthalts in Berlin, wo er die Ingenieur- und Artillerieschule besuchte, widmete er sich privatim u. mit besonderer Vorliebe dem Studium der Litteratur und Philosophie. Im Jahre 1845 schied er als Premierlieutenant aus dem aktiven Militärdienst und gründete in Wetzlar ein Institut zur Ausbildung für das Fähnrichexamen u. für das Examen zum einjährigen Freiwilligendienst. 1870 nahm er freiwillig an dem Kriege gegen Frankreich teil und wurde mit dem Eisernen Kreuze dekoriert. K. lebt noch jetzt in Wetzlar.

Schr.: Lyrisches Album aus dem Lahngau (hrsg. mit Paul Wigand), 1858 (enthält 58 Ge. u. 24 Uebersetzgn. von K.).

Kohn, ..., pseud. **F. Nork** u. **F. W. Korn,** wurde am 26. April 1804 zu Prag als der Sohn eines jüdischen Leinwandhändlers geboren und bestimmt, das Geschäft des Vaters fortzusetzen. 15 Jahre alt, bezog er das Gymnasium, aus dem er jedoch wegen eines auf seinen Professor gerichteten Epigramms entlassen wurde. Er setzte nun seine Studien privatim fort u. trieb mit besonderem Eifer klassische Sprachen. Die Lektüre des Ovid und Homer weckte seine satyrische Ader, denn schon um diese Zeit entstand seine Parodie zur Iliade, „Die Igliade“, deren Held ein Barbier, Namens Igel, war. Von Saphir aufgemuntert, beteiligte sich K. seit dem Jahre 1828 als Mitarbeiter an Saphirs „Schnellpost“, am „Courier“ u. andern Blättern. Im Herbste 1829 begab er sich nach Leipzig, wo er die Laufbahn eines Schriftstellers antrat, wurde aber, da er Oesterreich ohne Paß verlassen hatte, aus Leipzig verwiesen. Nicht besser ging es ihm in Halle, wo er zum Christentum übergetreten war u. eine Leihbibliothek gegründet hatte, und an andern Orten. Erst im Jahre 1848 nahmen die Plackereien ein Ende. Er kehrte nach Oesterreich zurück. Auf einer Reise nach Wien, wo er eine Bedienstung annehmen wollte, ereilte ihn in Teplitz am 16. Oktbr. 1850 der Tod.

Schr.: Die Wege zum Reichtum (Sat.-dd. G.), 1828. – Zerils Reise in die Oberwelt, 1830. – Belial und Astarte, oder: Die Liebe der Teufel, 1831. – Figaros Memoiren, 1833. – Die Seleniten (Aus den Papieren

*

eines Luftseglers), 1834. – Nießwurzprisen für Juden und Christen, 2 Hefte, 1834–37. – Musamerit (Nn.), 1835. – Nießwurzprisen für das Theatervölkchen, 1837.

Kohn, Salomon, wurde am 8. März 1825 in Prag als das einzige Kind eines allgemein geachteten Kaufmanns geboren. Obwohl gleichfalls für den Handelsstand bestimmt, studierte der Sohn doch bis zu seinem 21. Lebensjahre und gab sich mit besonderer Vorliebe den mathematischen Studien hin, absolvierte auch in den Jahren 1844–46 höhere Mathematik, Physik u. Astronomie unter Professor Kulick u. dem Direktor der Sternwarte, Kreil. Dann trat er in das Geschäft seines Vaters ein, wurde nach seiner Verheiratung mit Regine Jeitteles Teilhaber am väterlichen Geschäft u. übernahm dasselbe 1863 nach dem Tode seines Vaters allein. Ein steter Freund der Poesie und der Wissenschaft hat K. neben seinen Berufsgeschäften immer noch Muße gefunden, seiner Neigung zu folgen. Bereits 1847 u. 1848 veröffentlichte er in Zeitschriften mehrere Novellen, schrieb 1853 seinen Roman „Gabriel“, der in den verschiedensten Uebersetzungen die ganze civilisierte Welt durchlief und merkwürdigerweise in Deutschland nur in der englischen Ausgabe bekannt war, ohne daß man den Verfasser kannte. Erst nach 20 Jahren machte K. sein Autorrecht geltend u. gehörte nun mit einem Schlage zu den gefeiertsten Romanschriftstellern der Gegenwart. Er lebt noch jetzt in Prag.

Schr.: Gabriel (R.); II, 1875. – Ein Spiegel der Gegenwart (R.); III, 1875. – Die Starken (Hist. E.), 1877. – Die silberne Hochzeit (R.), 1882. – Prager Ghettobilder, 1884.

Kohut, Adolf, wurde am 10. Nov. 1848 zu Mindczent in Ungarn von israelitischen Eltern geboren u. absolvierte im Juli 1866 das evangelische Gymnasium zu Kecskemét. Im Winter 1866 bezog er das jüdisch-theologische Seminar Fränckelscher Stiftung in Breslau, um sich zum Prediger auszubilden. Der düstere Geist, der in jenem Institute herrschte, sagte ihm aber nicht zu, und nach drei Jahren trat er aus dem Seminar aus u. gab für immer die theologische Laufbahn auf. Bereits im Mai 1868 an der Breslauer Universität immatrikuliert, hörte er daselbst zwei Semester hindurch philosophische, philologische und kunstwissenschaftliche Vorlesungen, setzte seine Studien drei Jahre in Wien fort u. wandte sich dann der Schriftstellerei u. Publizistik zu. Er redigierte 1872 die „Breslauer Nachrichten“, seit 1. Juni 1873 die „Düsseldorfer Zeitung“, seit 1. April 1878 die „Tribüne“ in Berlin u. seit 1. April 1879 die „Berliner Zeitung“ und das „Deutsche Heim“ daselbst, erhielt aber im Septbr. 1884 ganz plötzlich zum Erstaunen aller Berliner den Befehl, die Hauptstadt innerhalb drei Tagen zu verlassen.

Schr.: Aus meiner rheinischen Studienmappe (Sk.), 1876.

Kolbenheyer, Moritz, * am 17. Juli 1810 zu Bielitz in Oesterreich-Schlesien als der Sohn eines wohlhabenden Tuchfabrikanten, besuchte seit seinem achten Jahre das Kollegium zu Eperies, später das Gymnasium in Käsmarck, um sich den Studien zu widmen. Zwar wurde er durch Unglücksfälle, die das Elternhaus betrafen, von seiner Bahn abgedrängt, und mußte einige Jahre im Geschäfte seines Vaters thätig sein; doch nahm er seine Studien wieder auf, besuchte die Hochschulen zu Wien u. Berlin, wo er Theologie studierte, u. wurde 1836 zum zweiten Pfarrer in Eperies gewählt. Zehn Jahre später wurde er als evangel.

Pfarrer nach Oedenburg berufen, wo er nach fast 38jähriger Wirksamkeit am 4. Januar 1884 starb. Der patriotischen Bewegung des Jahres 1848 schloß sich K. mit Begeisterung an und verlieh seiner Ueberzeugung energischen Ausdruck — hatte freilich eine empfindliche Freiheitsstrafe dafür abzubüßen. Großes Verdienst erwarb er sich durch die Gründung des evangel. Schullehrerseminars in Oedenburg, zu welchem Zwecke er wiederholt Reisen in das Ausland unternahm, um das Interesse der dortigen Evangelischen dafür zu erwecken u. ihre Gaben einzusammeln.

Schr.: Unter den Linden (Ep. G.), 1872. – Toldi (Poet. E. von Johann Arany; übers.), 1855. – Toldis Abend (Poet. E. von Joh. Arany); übers. 1856. – Geschichte der ungarischen Litteratur im Mittelalter v. Franz Toldy; übers. 1877. – Toldis Liebe (Poet. E. v. Joh. Arany); übers. 1883.

Kolisch, Sigmund, wurde am 21. Septbr. 1816 (nicht 1817) zu Koritschan, einem kleinen Marktflecken in Mähren geboren, erhielt seine erste Bildung in Piaristenschulen u. widmete sich dann in der philosophischen Fakultät der Wiener Universität dem Studium der klassischen Litteratur, Aesthetik, Kunstgeschichte, u. mit besonderer Vorliebe der Geschichte und Philosophie der Geschichte. Ganz dem idealen Streben hingegeben, fing er bald genug an, sich als Schriftsteller an verschiedenen Zeitschriften und Blättern zu bethätigen, so am „Wanderer", an Witthauers „Wiener Zeitschrift", der „Theaterzeitung", an dem „Humorist", an Gutzkows „Telegraph", für welche er Erzählungen, Novellen, Kritiken und besonders Theaterbesprechungen lieferte. Im Herbste des Jahres 1847 machte K. eine Reise nach Italien, kam jedoch nicht über Florenz hinaus. An der Bewegung des Jahres 1848 nahm er den thatkräftigsten Anteil, nicht nur als Mitherausgeber des politischen Blattes „Der Radikale", sondern auch als Volksredner und schließlich, vom Oktober ab, mit den Waffen in der Hand. Nach der Einnahme der Stadt durch die kaiserlichen Truppen in größter Lebensgefahr schwebend, konnte er nur mit Hilfe eines k. k. Hauptmanns aus Wien und dann aus Oesterreich entweichen. Er ging über Breslau nach Leipzig, wo er mit seinen Gesinnungsgenossen Gustav Frank, Gritzner, Engländer die „Wiener Boten" zu redigieren begann, mußte aber, da ihn inzwischen das Wiener Kriegsgericht in contumaciam zum Tode verurteilt hatte u. die sächsische Regierung ihn nicht länger in Leipzig dulden wollte, diese Stadt verlassen. Aus Weimar ebenfalls verwiesen, begab sich K. im April 1850 nach Paris. Viele und harte Kämpfe mit Nahrungssorgen und andern Schwierigkeiten hatte K. hier zu bestehen, bis es ihm endlich gelang, durch Arbeit und Ausdauer sich eine angenehme und gesicherte Stellung zu gründen. Seine Berichte über die Napoleonische Wirtschaft in Frankreich, die in Deutschland mit stetem Interesse gelesen wurden, trugen ihm zweimal eine Verweisung aus Frankreich ein, die indes nicht zur Ausführung kam. Im Jahre 1854 unternahm K. eine zweite Reise nach Italien, die er bis nach Sicilien ausdehnte. Als nach der Niederlage der Oesterreicher (1859) in Italien den Völkern des östlichen Großstaates eine Konstitution gegeben wurde, glaubte K. den Zeitpunkt gekommen, die Erlaubnis eines Besuches von einigen Wochen bei seiner Familie nachzusuchen, doch wurde sein Gesuch abgeschlagen. Erst 1866 erteilte ihm das Ministerium Belcredi diese Erlaubnis, u. 1868, nach erfolgter Amnestie, kehrte er für im-

*

mer nach Wien zurück, wo er sich noch in demselben Jahre verheiratete u. als Mitarbeiter der „Neuen freien Presse" schriftstellerisch thätig war. Gegenwärtig lebt K., fern vom brausenden Getriebe der Welt, im Schoße seiner Familie zu Göding; nur wenn die Sache der Deutschen eine Abwehr der slavischen Uebergriffe fordert, tritt er heraus aus der Stille seiner Zurückgezogenheit, um mitzukämpfen für Bildung u. Recht.

Schr.: Totenfeier in Oesterreich, 1848. – Kleine Romane aus Wien; II, 1848. – Ludwig Kossuth u. Clemens Metternich (R.); III, 1850. – Auf dem Vulkan (Pariser Schilderungen), 1868. – Die Probe des Don Juan (Lsp.), 1870. – Die Christin (Tr.), 1875.

Köller, Eduard, * am 29. März 1825 zu Regenwalde in Pommern als der Sohn eines Bürgermeisters, erhielt seine Gymnasialbildung in Stettin u. Berlin und studierte von 1844–47 in Berlin u. Göttingen die Rechte. Durch den Tod eines Verwandten aller Subsistenzmittel beraubt — der Vater war schon frühzeitig gestorben — schloß er sich einer der besseren reisenden Schauspielergesellschaften an, hauptsächlich um die Bühne praktisch kennen zu lernen, da er die Absicht hatte, später als Bühnendichter aufzutreten. Im Jahre 1848 ließ er sich in Leipzig u. 1850 in Berlin nieder, wo er seitdem als unabhängiger Schriftsteller lebt.

Schr.: Der Prinzenraub (Volkserz.), 1848. – Vollprecht (Tr.), 1855. – Winckelmann (Lebensbild), 1857. – Wie es sich treibt (Dr.), 1860. – Die Gemeinen (Lsp.), 1865. – Klatschereien (3 Gesch.), 1869. – Der Hofstaat der Erbprinzessin, 1881. - Frida (Volksschsp.), 1883.

Kölm, Michael, * am 28. Februar 1843 zu Saxaren in der Provinz Posen als der Sohn einfacher Bauersleute, mußte frühe an allen ländlichen Arbeiten teilnehmen u. erhielt erst sehr spät die Einwilligung des Vaters, sich dem Lehrerstande widmen zu dürfen. 23 Jahre alt, bezog er das Seminar zu Bromberg, wurde 1869 Lehrer in Gollantsch, 1871 in Güntergost u. 1876 in Elberfeld, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Kraumsel u. Reimsel (En. in plattd.-westpreuß. Dialekt), 1882.

Kolping, Adolf, wurde am 8. Dez. 1813 zu Kerpen, einem Landstädtchen bei Köln als der Sohn armer, frommer Eltern geboren, erlernte das Schuhmacher-Handwerk u. arbeitete dann acht Jahre lang als Geselle in verschiedenen Städten. Von dem Pfarrer Wollersheim in Kerpen unterstützt u. geleitet, fing K. im Jahre 1836 an zu studieren, kam im Herbst 1837 in die Tertia des Kölner Gymnasiums, machte 1841 das Abiturienteneхamen, studierte dann in München und Bonn Theologie und trat Ostern 1844 in das Priesterseminar zu Köln. Ostern 1845 empfing er die Priesterweihe, wurde bald darauf Kaplan u. Religionslehrer in Elberfeld u. 1849 Domvikar in Köln. Als solcher † er am 4. Dezbr. 1865. Auf dem Gebiete der katholischen Gesellenvereine entwickelte er eine rührige Thätigkeit, die ihm den Beinamen des „Gesellenvaters" eintrug.

Schr.: Ein katholisches Volksbuch (En. u. Aufsätze); II. 1853–54. – Kalendergeschichten, 1854. – Lebensbilder (Ernste u. heitere En.), 1860. – Erzählungen; IV, 1862–83.

Kompert, Leopold, wurde am 15. Mai 1822 zu Münchengrätz in Böhmen von jüdischen Eltern geboren und kam 1832 mit seinem älteren Bruder auf das Gymnasium zu Jungbunzlau, wo der Umgang mit seinen talentvollen Studiengenossen Mor. Hartmann, Isidor Heller, W. Gabler u. a. nicht ohne Einfluß auf

seine spätere Geistes- u. Geschmacksrichtung blieb. Inzwischen war sein Vater durch manche traurige Verhältnisse in materielle Bedrängnis geraten und mußte seinen Söhnen jegliche Unterstützung entziehen. Nichtsdestoweniger hielten diese unter den schwersten Entbehrungen mutig aus, ja Leopold bezog 1838 die Prager Hochschule und begann seine philosophischen Studien, immer in der Hoffnung auf bessere, glücklichere Zeiten. Da sich dieselbe aber so bald nicht erfüllte, so wanderte K. im September 1838 zu Fuß nach Wien, hier sein Heil zu versuchen; allein erst nach einem halben Jahre gelang es ihm, eine Stellung als Hofmeister im Hause eines Kaufmanns zu finden, die er fast zwei Jahre inne hatte. Da führte ihn eine poetische Grille in ein ungarisches Pußtadorf der Alfölder Tiefebene, von wo ihn erst seine auf die Neige gehenden Mittel vertrieben. Nachdem er in Preßburg für die „Preßburger Zeitung" als Schriftsteller thätig gewesen, erhielt er 1843 eine Hofmeisterstelle im Hause des Grafen Georg Andrassy. In dieser angenehmen und ihn geistig fördernden Stellung blieb er bis zum Tode seiner Mutter (1847). Jetzt erwachte in K. von neuem der Drang, seine Studien wieder aufzunehmen. Er ging nach Wien, um dort Medizin zu studieren. Das Jahr 1848 vereitelte diesen Plan; er wandte sich der Journalistik zu. Ende 1848 übernahm er die Redaktion des Feuilletons vom „Oesterreichischen Lloyd", bald darauf die der ganzen Zeitung, gab dieselbe aber bereits 1852 aus körperlicher Uebermüdung wie geistiger Abgespanntheit ab und übernahm abermals eine Stelle als Erzieher. Nach seiner Verheiratung (1857) verwaltete er kurze Zeit ein Amt an der Kreditanstalt und lebt seitdem, ausschließlich als Schriftsteller thätig, in Wien. In Anerkennung seiner litterarischen Thätigkeit u. seines gemeinnützigen Wirkens beehrte ihn der Kaiser 1884 mit dem Titel eines Regierungsrats.

Schr.: Aus dem Ghetto (Geschichten), 1848. – Böhmische Juden (En.), 1851. – Am Pflug (E.); II, 1855. – Neue Geschichten aus dem Ghetto; II, 1860. – Novellen, 1860. – Geschichten einer Gasse; II, 1865. – Zwischen Ruinen (R.); III, 1875. – Gesammelte Schriften, 1882. – Franzi und Heini (R.), 1880. – Verstreute Schriften, 1883.

Koenemann, Karl Ludwig **Dietrich**, wurde am 31. Janr. 1824 zu Neuendorf bei Buchholz in der Mark Brandenburg auf dem Gute seiner Eltern geboren. Der Vater, der bis 1825 in der preußischen Armee als Hauptmann gedient hatte, starb bald und ließ die Seinen in bedrängten Verhältnissen zurück. Der Sohn entschloß sich, Lehrer zu werden, besuchte seit 1841 vier Jahre lang das Seminar zu Alt-Döbern, verwaltete danach seit Ostern 1845 zwei Hauslehrerstellen u. siedelte Neujahr 1848 als Privatlehrer nach Berlin über, wo er seitdem mit Ausnahme des Jahres 1849, in welchem er den Feldzug nach Baden mitmachte, seinen Wohnsitz beibehalten hat. Im Jahre 1850 wurde er städtischer Lehrer u. 1854 Lehrer an der Vorschule der Luisenstädtischen Realschule.

Schr.: Gedichte von Gaulke, Koenemann, Moritz, Riehl, 1852. – Verschiedene Jugendschriften.

König, Ewald August, pseud. **Ernst Kaiser**, wurde am 22. August 1833 zu Barmen geboren, verlor seine Mutter bald nach seiner Geburt und kam fast unmittelbar darauf mit seinem Vater nach Köln, wo er erst die Elementarschule, dann das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium besuchte.

*

Seinen Wunsch, Medizin zu studieren, konnte er nicht erfüllt sehen, da es seinem Vater bis dahin noch nicht gelungen war, ein Geschäft zu gründen, das mehr als die allernötigsten Existenzmittel einbrachte. Er widmete sich nun dem Kaufmannsstande, genügte dann seiner Dienstpflicht in der preußischen Armee u. siedelte im Jahre 1859 nach Elberfeld über, wo er eine Stelle als Geschäftsführer annahm. Im folgenden Jahre verheiratete er sich u. betrat gleichzeitig die Schriftstellerlaufbahn. Seine Humoresken und Novellen fanden Beifall; er wurde rasch beliebt, so daß er schon nach einigen Jahren seinen Beruf aufgeben und sich ganz der Schriftstellerei hingeben konnte. Er lebte seit 1871 in Neuwied, von wo er 1882 nach Köln übersiedelte.

Schr.: Bei der Infanterie (Manövergeschichten), 1864. – Humoristische Bilder a. d. Kaufmannsstande, 1864. – Lust u. Leid im bunten Rock, 1864. – Auf der Landstraße, 1865. – Kaserne u. Wachtstube (Gesch.), 1865. – Unter dem Gewehr (Gesch.), 1865. – Platzpatronen (Lustige Gesch.), 1866. – Der Deserteur (Hist. R.), 1867. – 500000 Thaler, oder: Handwerker, Arbeiter u. Fabrikant, 1868. – Baronin von Waldstett (R.), 1869. – Verschollen (R.), 1869. – Entlarvt (R.), 1870. – Die Banditen von Paris (R.), 1870. – Die Geheimnisse einer großen Stadt (R.); III, 1870. – Durch Kampf zum Frieden (R.); IV, 1871. – Dämon Gold (R.), 1871. – Das Kind des Wucherers (R.), 1871. – Das große Los (R.); III, 1872. – Das Prinzeßchen (R.); IV, 1872. – Das Kind Bajazzos (R.); IV, 1873. – Die Tochter des Franctireurs (R.); III, 1873. – Humoresken a. d. Soldatenleben, 3. Aufl. 1873. – Verstoßen (R.), 1873. – Die Uhr der Fürstin (R.), 1873. – Unter Polizeiaufsicht (R.), 1874. – Der Sohn des Sträflings (R.), 1874. – Um Gold u. Ehre (R.); IV, 1874. – Unter den Frommen (R.); IV, 1875. – Haus Friedberg (R.), 1876. – Auf der Bahn des Verbrechens (R.); IV, 1876. – Humoresken und Erzählungen; 1.—4. Samml., 1877. – Die Wege zum Glück (R.); IV, 1878. – Schuldig? (R.); IV, 1878. – Begnadigt (R.), 1878. – Dondorf u. Söhne (R.), 1879. – Die Hand der Nemesis (R.); IV, 1879. – Schuld u. Sühne (R.); IV, 1880. – Dunkle Wege (R.); IV, 1880. – Das Geheimnis des Armenhäuslers (R.), 1880. – Der goldene Schatz a. d. 30jähr. Kriege (R.); IV, 1881. – Eine Million (R.); III, 1881. – Verlassen! (R.); III, 1881. – Ein verlornes Leben (R.); II, 1882. – Der Findling (R.); II, 1883. – Das goldene Kreuz (R.); II, 1883. – Nikodemus Fugger & Comp. (R.); II, 1883. – Ein moderner Vampyr (Soz. R.); III, 1883. – Das Medaillon (R.), 1884. – Va banque! (R.); II, 1884. – Um Glück und Dasein (R.); II, 1885. – Schachmatt (R.), 1885.

Koenigsberg, Alfred, * 1829 in Brünn, studierte an italienischen Hochschulen und in Wien die Rechte, wurde zum Dr. jur. promoviert, war jedoch nur kurze Zeit als praktischer Jurist thätig und lebt seitdem ausschließlich seinen ausgebreiteten Studien u. seiner litterarischen Thätigkeit (insbesondere als Feuilletonist der „Neuen freien Presse“) in Wien.

Schr.: Deutsche Kämpfe (Schsp.), 1862. – Manlius (Tr.), 1864. – Der Sekretär des Generals von Tauenzien (Lsp.), 1866.

Kopal, Karl Gustav Wilhelm, wurde am 29. April 1843 zu Hamburg geboren u. von seinem Vater, einem Kaufmann, für denselben Beruf bestimmt: doch brachte er es, da ihm jeder Spekulationsgeist abging, nur bis zum brauchbaren Commis. Im Jahre 1866 diente er als Offi-

ziers-Aspirant im Hamburgischen Contingent, quittierte aber 1867 den Dienst u. ward wieder Handlungsdiener. Anfangs 1868 trat er in die Redaktion des „Hamburger Freischütz" als Mitarbeiter, namentlich für humoristische Feuilletons, ein u. am 1. Septbr. 1868 zur Hamburger „Reform" über, der er noch jetzt als Mitredacteur angehört.

Schr.: Hohenheim und Compagnie (R.); II, 1872. – Der geschundene Raubritter, oder: Minne u. Hungerturm (Tr.), 1876.

Köpert, Hans Hugo Hermann, * am 8. Mai 1830 in Anklam (Pommern), besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin u. studierte daselbst u. in Halle 1850-53 Philosophie und Geschichte, beschäftigte sich aber daneben viel mit Litteratur u. Poesie. Im Jahre 1857 wurde er Gymnasiallehrer in Eisleben, 1871 Professor in Altenburg und † am 13. Mai 1876 in Leipzig, wohin er sich zur Operation einer Geschwulst begeben hatte.

Schr.: Junge Blätter (Ge.), 1853. – Lehrbuch der Poetik, 1860. Satyrische Epigramme der Deutschen von Opitz bis auf die Gegenwart, 1863. – Ueber „Götter, Helden und Wieland" v. Goethe, 1864.

Kopp, Waldemar, * am 8. Septbr. 1825 zu Demmin in Pommern, studierte klassische Philologie, war Gymnasiallehrer zu Greifenberg in Pommern und wurde 1862 Direktor des Progymnasiums zu Freienwalde, das 1868 zu einem vollen Gymnasium erweitert ward. Er † daselbst am 17. Januar 1881.

Schr.: Bilder aus der Mark (Dn.), 1875. – Lorbeer und Cypresse (Ge.), 1875. – Aus Sturmeszeit, 1813-15 (Nationale Dn.), 1875. – Des Euripides Iphigenia unter den Tauriern; übers., 1875. – Heldensang, 1876. – Gedichte, 1878.

*

Koppel, Ernst, wurde am 22. April 1850 als der Sohn eines Kaufmanns zu Hamburg geboren u. widmete sich auf Wunsch seines Vaters dem Handelsstande, den er jedoch wieder verließ, um von 1872-75 an verschiedenen Universitäten die Rechtswissenschaften zu studieren. Nachdem er promoviert, trat er eine längere Reise nach Italien an, von der er im Sept. 1876 wieder nach Deutschland zurückkehrte. Er lebt jetzt in Berlin.

Schr.: Iphigenie in Delphi (Schsp.), 1874. – Savonarola (Tr.), 1875. – Gedichte 1876.

Koppel (oder, wie er sich jetzt nennt, **Koppel-Ellfeld**), Franz, wurde am 7. Dezbr. 1838 zu Eltville im Nassauischen geboren, kam in früher Jugend nach Stuttgart, studierte in Tübingen, Leipzig u. Heidelberg Geschichte u. Jurisprudenz u. widmete sich dann der litterarischen Laufbahn. 1866 ließ er sich in München nieder, unternahm dann längere Reisen nach Italien, Spanien u. Skandinavien u. siedelte 1870 nach Dresden über, wo er sich 1871 als Dozent der Kulturgeschichte am Polytechnikum habilitierte u. 1876 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Seit 1877 ist er Redacteur des Feuilletons der „Dresdener Zeitung".

Schr.: Das Ende des Schill (Tr.), 1864. – Cervantes auf der Fahrt (Ep. G.), 1865. – Zwei Brüder in Jesu (R.), 1867. – Auf Kohlen (Lsp.), 1873. – Spartakus (Tr.), 1876. – Gorilla oder Chimpanse (Schwank), 1876.

Köppen, Fedor von, * am 8. März 1830 zu Kolberg in Pommern, widmete sich dem Militärdienste und machte 1848 als preußischer Offizier den ersten Feldzug gegen Dänemark mit. Später garnisonierte er in Koblenz, wurde Hauptmann und nahm als Major den Abschied. Er lebte

dann viele Jahre als Oberstlieutenant a. D. in Leipzig und siedelte 1883 nach Berlin über, wo er noch jetzt als Schriftsteller thätig ist.

Schr.: Die Schlacht bei Schleswig zu Ostern 1848 (Vaterl. G.), 1851. – Preußens Erhebung, 1855. – Wrangel (G.), 1856. – Groß-Görschen (G.), 1856. – Kolberg 1807 (Vaterl. G.), 1857. – Ein Strauß für Schleswig, 1865. – Männer u. Thaten (Vaterl. Bn.), 1881. – Drei Lebensbilder hohenzollernscher Fürstinnen, 1883.

Körner, Friedrich, * am 17. April 1815 zu Nietleben bei Halle a. S. als der Sohn eines Lehrers, verlor seinen Vater im 12. Lebensjahre, worauf die Mutter nach Halle zog, und hier besuchte der Sohn die lateinische Schule bis Sekunda, um dann von einem Landgeistlichen zum Volksschullehrer vorgebildet zu werden. Aber K. entlief diesem bald, kehrte zu seiner Mutter zurück, bereitete sich privatim auf das Abiturientenexamen vor u. studierte nun in Halle von 1836 ab drei Jahre Theologie u. zwei Jahre Philosophie. Noch als Student schloß er sich dem „Hallischen Dichterbunde" an und veröffentlichte manches Gedicht in der von diesem Bunde herausgegebenen „Werdelust" (Halle 1838). Im Jahre 1841 wurde K. Hilfslehrer an der lateinischen Schule der Franckeschen Stiftungen, dann ordentlicher Lehrer an der Realschule in derselben Anstalt und wirkte an derselben später auch als Oberlehrer. Im Jahre 1848 war er Redacteur von vier Blättern, Bürgerwehrhauptmann, Direktor eines Handwerkerbildungsvereins, später Geistlicher der freien Gemeinde u. Wanderprediger. In verschiedene auswärtige Lehrämter gewählt, erhielt er seiner freisinnigen Richtung wegen nie die Bestätigung der Behörde, bis er endlich 1857 als Professor der deutschen Sprache u. Litteratur an die Handelsakademie in Pest berufen wurde. Seit 1861 Direktor dieser Anstalt, trat er Mitte der siebziger Jahre in den Ruhestand u. ließ sich in Dresden nieder.

Schr.: Welt u. Lied (Ge.), 1867. – Hie Waiblingen! (Deutsche Lr. zu Trutz u. Schutz), 1875. – Zahlreiche pädagogische, historische u. Jugendschriften.

Koschat, Thomas, wurde am 8. August 1845 zu Viktring bei Klagenfurt als der Sohn eines Färbermeisters in der bekannten Fabrik des Ritters von Moro geboren, dessen Familie für die Ausbildung der sich frühe offenbarenden Talente des Knaben sorgte. Dieser besuchte das Gymnasium in Klagenfurt, studierte in Wien Philosophie u. Chemie u. übernahm dann in seiner Heimat den Unterricht der beiden Töchter in der Familie Moro. Da in diesem Hause, dem Sammelplatze vieler Künstler und Gelehrten Kärnthens, besonders die Musik gepflegt wurde, so wurde der junge K. für diese Kunst bald so begeistert, daß er die ursprünglich geplante Laufbahn aufzugeben und sich ganz der Musik zu widmen beschloß. Er ging nach Wien, wo sich Kapellmeister Esser seiner annahm u. ihm eine Stelle im Chor der Wiener Hofoper verschaffte. Jetzt ist K. k. k. Hof-Kapellsänger.

Schr.: Hadrich (Ge. in Kärnthner Mundart), 1877. – Dorfbilder aus Kärnthen, 1878.

Kossak, Karl Ludwig Ernst, wurde am 4. August 1814 in Marienwerder geboren, genoß seine Gymnasialbildung in Danzig u. studierte seit 1834 in Königsberg und Berlin Philosophie und Geschichte. Mit einem schönen musikalischen Talent ausgestattet, bildete er sich nebenbei im Generalbaß und in der Kompositionslehre, wie auch als

Pianist aus. Seine gründliche Musikkenntnis machte ihn gleich nach Beendigung seiner Studien zum willkommenen Mitarbeiter musikalischer Zeitschriften; doch leitete ihn sein Talent mehr noch auf schriftstellerische Arbeiten kritisch-ästhetischer Natur. Im Jahre 1848 übernahm er das Feuilleton der „Konstitutionellen Zeitung"; da diese indes bald einging, so gründete K. eine eigene Zeitung, das Wochenblatt „Die Montagspost", deren Artikel er größtenteils selbst schrieb, u. die er erst im Jahre 1868 eingehen ließ. Seit dieser Zeit war er Feuilletonist der „Post", sowie der namhaftesten auswärtigen Zeitungen. Reisen, welche er nach Italien, der Schweiz u. durch Deutschland machte, gaben seiner humoristischen geistvollen Natur ein mannigfaltiges Material zu den anziehendsten Erörterungen. Er † nach fast zehnjährigem Kränkeln am 3. Januar 1880.

Schr.: Berlin u. die Berliner, 1851. – Humoresken, 1852. – Berliner Historietten, 1856. – Aus dem Wanderbuche eines litterarischen Handwerksburschen, 1856. – Pariser Stereoskopen, 1855. – Schweizerfahrten, 1858. – Berliner Silhouetten, 1859. – Bade-Bilder, 1858. – Berliner Federzeichnungen; VI, 1860-65. – Reisehumoresken; II, 1862. – E. Hildebrandts Reise um die Erde (nach dessen Tagebüchern und mündlichen Mitteilungen hrsg.); III, 1868.

Kossarski, Julius, * 1812 zu Bromberg, sollte sich dem Kaufmannsstande widmen, ging aber nach Berlin, um seiner Neigung für die Poesie zu folgen, wurde in den jungen Berliner Dichterverein aufgenommen, bereitete sich zur Universität vor u. studierte an derselben Philosophie und Philologie. Seine Krankheit hemmte seine Studien; er kehrte in seine Vaterstadt zurück, wo er als Schriftsteller thätig war u. als Lieblingsstudium besonders die Numismatik pflegte. Nach jahrelangem Leiden † er daselbst am 1. Juli 1879.

Schr.: Gedichte an eine schöne Brombergerin, 1840. – Wallfahrt in Palästina (G.), 1847. – Sagen des Morgenlandes, 1852. – Der Mönch von Meran (G.), 1855. – Titus, oder: Die Zerstörung Jerusalems (Dram. G.), 1855.

Kossarski, Ludwig, älterer Bruder des Vorigen, wurde um das Jahr 1810 in Bromberg geboren, war für das Studium der Theologie bestimmt, widmete sich aber in Berlin medizinischen Studien. Bald nachher wendete er sich ausschließlich der Litteratur zu, wurde Mitglied des jüngeren Berliner Dichtervereins u. beteiligte sich als Schriftsteller an vielen Tagesblättern, Zeitschriften u. s. w. Er † am 3. November 1873 in Berlin.

Schr.: Nachklänge (Lr., mit F. Brunold, E. Ferrand u. and.), 1834. – Dämmerungen (Nn.); II, 1840. – Friedrich Wilhelm III. (Sk. aus seinem Leben in Poesie u. Prosa), 1840. – Hier u. dort (Lr.), 1855.

Köster, Hans, * am 16. Aug. 1818 zu Kritzow bei Wismar in Mecklenburg, studierte in Berlin, Bonn und München Philosophie, in welcher Fakultät er auch promovierte, und widmete sich dann, durch günstige äußere Verhältnisse bestimmt, der Landwirtschaft. Während eines zweijährigen Aufenthalts in Italien und Frankreich verfaßte er mehrere Dramen, die als Lesedramen alles Lob verdienen, indes auf der Bühne wenig Eingang fanden. Nachdem er sich 1843 mit der berühmten Opernsängerin Luise Schlegel vermählt hatte, hielt er sich an verschiedenen Orten auf, wo dieselbe gastierte, verlebte aber den Sommer gewöhnlich auf seinem Rittergute Vagenz in der

Mark. Im Jahre 1867 in den deutschen Reichstag gewählt, gehörte er zur Fraktion der Konservativen, zog sich aber 1876 vom politischen Leben zurück u. widmet sich jetzt auf seinem Gute Schlissom bei Kottbus der Landwirtschaft u. litterarischer Beschäftigung.

Schr.: Alcibiades (Tr.), 1839. – Schauspiele, 1842 [Inhalt: Maria Stuart (Schsp.). – Konradin (Tr.). – Luisa Amidei (Tr.). – Polo und Francesca (Tr.)]. – Heinrich IV. v. Deutschland (Trilogie), 1844. – Ulrich v. Hutten (Tr.), 1846. – Luther (Tr.), 1847. – Vaterländische Schauspiele; 1. Bdchn.: Der große Kurfürst, 1851. – Hermann der Cherusker (Dr. G.), 1861. – Lieben u. Leben (R.), 1862. – Liebe im Mai, od.: Calandrino im Fegefeuer (Kom.), 1866. – König Wilhelm u. sein Heer in Gedichten, 1868. – Kaiser u. Reich in Gedichten, 1871. – Erlebnisse u. Gestaltungen (Rn.); II, 1872.

Köster, Hugo, * am 17. Juli 1856 zu Breckerfeld in Westfalen als der Sohn eines Kaufmanns, kam 1860 mit seinen Eltern nach Barmen, besuchte daselbst eine höhere Privatschule, später das Gymnasium und widmete sich nach erlangter Maturität von 1874–76 dem höheren Postdienst (in Barmen, Elberfeld, Wichlinghausen, Vohwinkel, Lennep, Essen), ging dann aber zu den Universitätsstudien über und besuchte die Hochschulen zu Greifswald, Leipzig, Tübingen u. Marburg, an denen er Philosophie u. Philologie studierte. Nachdem er 1880 sein Staatsexamen in Marburg absolviert, übernahm er Ostern 1881 die Leitung einer Privatschule in Neunkirchen bei Siegen, ging im Februar 1883 nach Hamm, um am dortigen Gymnasium sein Probejahr abzuhalten, trat aber Ende d. J. aus dem Lehrerkollegium wieder aus und übernahm Ostern 1884 die Direktion der höheren Privatschule zu Barsinghausen bei Hannover.

Schr.: Stunden der Einsamkeit (Ge.), 1881. – Rosen und Dornen (Lyr. u. satyr. Poesien), 1884.

Kösting, Karl, wurde am 3. Febr. 1842 in Wiesbaden geboren, wo sein Vater eine Stelle am damaligen herzoglichen Hofe bekleidete. Nachdem er das Gymnasium besucht, widmete er sich dem Handelsstande u. brachte einige Jahre als Lehrling in einer Wiesbadener Tuchhandlung zu, bis das Erwachen seines poetischen Talentes ihn in die litterarische Laufbahn warf. Empfehlungsbriefe des Aesthetikers Friedrich Vischer (damals in Zürich) erschlossen ihm die poetischen Kreise Stuttgarts, wo er während eines halbjährigen Aufenthalts im Sommer 1862 sein Trauerspiel „Columbus“ entwarf. Dieses Werk wurde am 7. März 1863 zum erstenmale auf dem Theater in Wiesbaden aufgeführt und erntete einen überraschenden Erfolg, so daß es über eine ganze Reihe größerer und kleinerer Bühnen ging. Von diesem Erfolge begeistert, schrieb K. in rascher Folge zwei andere große Dramen, „Zwei Könige“ und „Shakespeare, ein Winternachtstraum“, die, gleich dem ersten, von Friedr. Vischer eine gründliche u. rühmliche Beurteilung erfuhren. Nach diesen jugendlichen Anläufen widmete sich K. nach einem vierteljährigen Aufenthalt in München, wohin ihn Bodenstedt eingeladen hatte, mehrere Jahre hindurch in Berlin philosophischen und historischen Studien und kehrte 1868 nach Wiesbaden zurück, wo er in tiefster Zurückgezogenheit, die nur ab u. zu durch Reisen unterbrochen wurde, poetisch thätig war. Im Jahre 1881 hat er nach einer Studienreise durch Italien seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M. genommen.

Schr.: Columbus (Tr.), 1863. – Zwei Könige (Histor. Tr.), 1863. – Shakespeare, ein Winternachtstraum (Dr. G.), 1864. – Hermann, der Befreier (Schsp.), 1873. – Im großen Jahr (Schsp.), 1874. – Der Weg nach Eden (Ep. D.), 1884.

Köstlin, Christian Reinhold, pseud. **C. Reinhold,** * am 29. Janr. 1813 zu Tübingen, studierte daselbst u. in Heidelberg u. Berlin von 1829–34 die Rechte, war seit 1836 in Stuttgart Advokat, seit 1839 Privatdozent und seit 1840 Professor der Rechte in Tübingen u. † dort am 14. September 1856.

Schr.: Gesammelte Erzählungen u. Novellen; III, 1847. – George Podiebrad, König v. Böhmen (Hist. E.); II, 2. Ausg. 1853. – Gedichte, 1853.

Kotte, Anton, * am 12. Febr. 1818 zu Rheine, ging nach teilweise absolvierten Gymnasialstudien 1843 nach Amerika u. trat in die Kongregation des allerheiligsten Erlösers, ward 1849 zum Priester geweiht, arbeitete an verschiedenen Orten in der Seelsorge und auf Missionen, kehrte 1854 nach Europa zurück, hielt sich dann im Franziskanerkloster zu Warendorf u. einige Zeit in Münster auf, kam 1858 als Priester an die Kapelle zu Aulendorf, Kirchspiel Bilderbeck, 1865 als Hausgeistlicher beim Freiherrn v. Schirp nach Baldeney bei Werden, wo er zugleich 10 Jahre als Rektor an einer öffentlichen Kapelle fungierte, u. 1875 als Privatgeistlicher an der Kirche Groß-St.-Martin nach Köln.

Schr.: Die große Sünderin Maria von Aegypten (R.), 1874. – Rom u. Berlin, oder: Kaplan u. Lieutenant (R.), 1877.

Kotzebue, Wilhelm von, pseud. **W. Augustsohn,** Sohn des bekannten Lustspieldichters Aug. Frdr. Ferd. von K., wurde am 19. März 1813 in Reval geboren, erhielt eine ausgezeichnete Erziehung in Rußland und widmete sich der diplomatischen Laufbahn. Zwar unterbrach er dieselbe, um die in der Moldau gelegenen Güter seiner Gattin zu bewirtschaften, trat aber 1857 wieder in den russischen Staatsdienst ein, wurde zunächst Legationssekretär in Dresden, 1865 Gesandter in Karlsruhe, kehrte in gleicher Stellung Ende 1869 nach Dresden zurück, erhielt 1878 den Gesandtschaftsposten in Bern, trat aber im Herbst 1879 mit dem Titel eines Geh. Rats in den Ruhestand u. siedelte nach Dresden über, wo er noch 1882 lebte.

Schr.: Rumänische Volkspoesie, übers., 1857. – Aus der Moldau (Bilder u. Sk.), 1860. – Kleine Geschichten a. d. großen Welt, 1862. – Einige dramatische, noch ungedruckte, Dichtungen; z. B. Ein unbarmherziger Freund. – Zwei Sünderinnen 2c.

Kotzenberg, H. W. A., * am 14. April 1813 zu Wasserhorst bei Bremen, wo sein Vater Schullehrer war, widmete sich dem Studium der neueren Sprachen u. lebt seit einer langen Reihe von Jahren als Sprachlehrer in Bremen.

Schr.: Gedichte, 1837. – Armin, oder: Die Teutoburger Schlacht (Dr. G.), 1850.

Kraffert, Adalbert **Hermann,** * am 17. Oktbr. 1828 zu Braunsberg in Ostpreußen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. bezog 1846 die Universität Königsberg, um Theologie zu studieren, wandte sich aber bald den historisch-philologischen Fächern zu. Am 24. Mai 1851 zum Dr. phil. promoviert, trat er nach Absolvierung des Staatsexamens u. Probejahrs 1853 als Hilfslehrer am Kneiphöfischen Gymnasium in Königsberg ein, wurde 1855 erster ordentl. Lehrer an der Realschule zu Insterburg, 1858 Oberlehrer daselbst, trat 1860 an die Realschule u

Frankfurt a. O. und 1866 an das Gymnasium in Liegnitz über und folgte 1875 einem Rufe an das Gymnasium in Aurich, wo er jetzt noch im Amte steht.

Schr.: Vom Baume des Lebens (Relig. Dn.), 1871.

Krais, Friedrich Julius, wurde am 29. November 1807 zu Beilstein im Bottwarthale des Königreichs Würtemberg als der Sohn des dortigen Stadtschreibers geboren, besuchte bis zu seinem 14. Jahre die Schule seiner Vaterstadt und trat dann in das niedere theologische Seminar zu Blaubeuren ein. Im Jahre 1825 bezog er das theologische Stift in Tübingen u. vollendete hier den fünfjährigen Kursus in herkömmlicher Weise, ohne jedoch die klassischen, ästhetischen u. historischen Studien hintenanzusetzen. Besonders übten die Vorlesungen Ludwig Uhlands, mit dem er auch persönlichen Umgang pflegte, u. des Historikers Haug einen großen u. bleibenden Einfluß auf ihn aus. Nach absolviertem Examen fungierte K. drei Jahre lang als Vikar und Pfarrverweser an verschiedenen Orten und erhielt dann im Novbr. 1833 die Privatpfarrei Thalheim bei Heilbronn, wo er in ländlicher Zurückgezogenheit und stillem häuslichen Glück neben dem Amte seine Lieblingsbeschäftigung, die Pflege der Poesie, fortsetzte. Im Jahre 1847 kam K. als Stadtpfarrer nach Güglingen, indes bewogen ihn zwei große Brände, bei deren einem auch sein Hab und Gut geschädigt wurde, sich 1850 auf die Pfarrei Sondelfingen, in der Nähe von Reutlingen u. Tübingen, versetzen zu lassen. Seit 1867 Pfarrer zu Ofterdingen bei Tübingen, † er daselbst am 30. November 1878.

Schr.: Gedichte, 1839. – Gesänge unter den Palmen, 1847. – Biblische Geschichte in einer Auswahl poetischer Bilder, 1852. – Altdeutsche Heldendichtungen, in Prosa bearb.; II, 1855. – Klassisches Vergißmeinnicht (Denkblätter a. klassischen Dichtern), 1858. – Christliches Vergißmeinnicht (Denkblätter), 6. Aufl. 1876. Christliche Gedichte, 1859. – Lieder u. Erzählungen in Versen für die Jugend, 1864. – Lukans Pharsalia, im Versmaße der Urschrift übers., 1864. – Den Kämpfern in Krieg und Sieg 1870–71 (Vaterl. Ge.), 1877.

*

Krakowizer, Ferdinand, * am 27. Mai 1844 in Wels (Erzherzogtum Oesterreich), widmete sich nach Vollendung der Gymnasialstudien der Rechtswissenschaft, erwarb den Grad eines Dr. jur. u. wurde 1872 Landesarchivar in Linz, wo er noch jetzt lebt.

Schr.: Naturgeschichte des Kremsmünsterer Studenten (Humorsk.), 1877. – Im Konvikte (Heitere Studentenskizzen), 1879. – Gemeindeordnung von Oberösterreich (zur Belebung autonomer Sitzungen in zierliche Knittelverse gebracht), 1872. – Geschichte des Landestheaters zu Linz, 1869. – Verschied. archival. Schriften.

Kralik, Richard, * 1852 zu Leonorenheim, einer kleinen Ortschaft im Böhmerwalde, besuchte das Gymnasium in Wien, studierte daselbst die Rechte, wurde Dr jur., lebt aber jetzt (1883) ausschließlich seinen Studien und poetischer Thätigkeit in Wien. Auch ist er hin u. wieder als Kritiker für die Wiener „Presse“ thätig.

Schr.: Die Türken vor Wien (Festspiel), 1883. – Roman (Ge.), 1884. – Adam. Ein Mysterium (Dr.), 1884. – Büchlein der Unweisheit (Ge.), 1885.

Kram, Joseph, wurde am 20. Febr. 1852 zu Dettelbach am Main als der Sohn schlichter Bürgersleute geboren, besuchte mehrere Jahre das Gymnasium zu Würzburg, mußte dasselbe aber wegen lang andauernder Krankheit verlassen und ins Elternhaus zurückkehren. Hier verlegte

er sich auf das Zeichnen u. Malen u. erlangte eine besondere Fertigkeit in der Darstellung humoristischer Scenen, Charakterköpfe u. Gruppen aus dem Naturleben; gleichzeitig fing er an, sich in der Dichtung mundartlicher Poesien zu versuchen. Wiederhergestellt, besuchte er die Kunstschule in Würzburg, hörte daneben auch Vorlesungen an der Universität und trat im Herbst 1873 in die königliche Akademie der bildenden Künste zu München ein; aber schon am 19. März 1874 erlag er einem zehrenden Fieber.

Schr.: Kraut u. Arbes (Unterfränkische Ge.), 3. Aufl. 1875.

Krane, Friedrich Wilhelm Karl Freiherr von, * am 16. Novbr. 1812 zu Hamm in Westfalen, besuchte das Gymnasium zu Kempen, darauf die Kadettencorps zu Potsdam u. Berlin u. trat 1830 als Portépée-Fähnrich in das westfälische Kürassierregiment Nr. 4 ein, in dem er bis zum Rittmeister u. Escadronschef avancierte. Als solcher stand er 1849–57 in Münster, wurde dann Major im 1. schlesischen Husarenregiment Nr. 4, 1860 Kommandeur des 2. schlesischen Dragonerregiments Nr. 8 u. Oberstlieutenant, später Oberst. Im Jahre 1865 nahm er seinen Abschied u. siedelte im August 1873 nach Münster über, wo er am 29. Aug. 1874 †.

Schr.: Führe uns nicht in Versuchung (E.); II, 1872. – Reiter und Jäger (E.); II, 1872. – Aus der Säbeltasche eines alten Kavalleristen, 1873. – Der Kapitän (Erlebnisse eines westfälischen Edelmanns); III, 1874. – Verschiedene Sportschriften.

Krasser, Friedrich, * am 28. April 1818 zu Mühlbach in Siebenbürgen, besuchte das Progymnasium seiner Vaterstadt und das Gymnasium zu Hermannstadt bis 1837, widmete sich in Wien dem Studium der Medizin u. ging nach Erlangung der Doktorwürde (1844) zu weiterer Ausbildung nach Paris. In die Heimat zurückgekehrt, übernahm er das Amt eines Stuhlarztes in seiner Vaterstadt, bis ihn die Wirren der Jahre 1848–49 als Flüchtling in die Wallachei trieben. Nach seiner Rückkehr ließ er sich als Arzt in Hermannstadt nieder, wo er jetzt noch lebt.

Schr.: Offenes Visir! (Zeitgedichte), 1869.

Kraßberger, Sigmund, s. **Craffus**!

Krauer, Joseph, * 1812 zu Luzern als der jüngste Sohn des damaligen Schultheißen des Kantons, Heinrich K., erhielt in den damals gewöhnlichen Primarschulfächern u. später im Lateinischen Privatunterricht, besuchte hierauf das Gymnasium, später das Lyceum in Luzern und studierte seit dem Herbst 1832 in Freiburg i. Br., Zürich, Würzburg und Bern Medizin. Nach bestandener Staatsprüfung ließ er sich als praktischer Arzt in Rothenburg nieder, wo er bis zu seinem Tode, 24. September 1876, thätig war.

Schr.: Gedichte, 1843. – Epigramme, 1858.

Krause, Robert, * am 2. Dezember 1838 in der preußischen Lausitz, lebt als Kaufmann in Torgau.

Schr.: Katharina von Löwen (Tr.), 1868. – Herzogin Johanna (Tr.), 1869.

Krauß, Peter, * am 9. April 181[illegible] zu Dilsburg, wurde Seifensieder in Mannheim und lebt jetzt als Rentier daselbst.

Schr.: Gedichte, 1866.

Krebs, Julius Robert Eduard, wurde zu Breslau als der Sohn eines königl. Accise-Buchhalters am 30. Novbr. 1803 geboren, besuchte das Magdalenengymnasium u. nachmals das katholische Gymnasium daselbst u. beabsichtigte, sich der katholischen Theologie zu widmen. Allein gewisse Verhältnisse nötigten ihn, die wissenschaftliche Laufbahn zu verlassen: er wurde Schriftsetzer. In

Jahre 1827 legte er eine eigene Buchdruckerei zu Landeshut in Schlesien an u. gab eine Wochenschrift „Neues schlesisches Gebirgsblatt" heraus. Indessen schon nach einem Jahre verkaufte K. seine Buchdruckerei und kehrte nach Breslau zurück, wo er in der Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei die Stelle eines Korrektors erhielt u. eine Zeitschrift „Der Bote aus Oberschlesien" redigierte. Später lebte er als Korrektor bei Brockhaus in Leipzig, als Redacteur in Münster, 1836 in Zeitz, 1837 in Leipzig und seit 1838 in Breslau, wo er sich hinfort der belletristischen und journalistischen Schriftstellerei widmete. In den letzten zehn Jahren seines Lebens hatte er seinen Wohnsitz in Brieg, wo er 1856 †.

Schr.: Der polnische Phozion (Hist. R.), 1834. – Valentin Trotzendorf u. seine Schüler (Hist. N.), 1835. – Novellen und Erzählungen; VIII, 1835–41. – Der moderne Rübezahl (Reisenovellen); II, 1837. – Frohe Runde (Lr., Reden, Spiele), 1836. – Wunderbare Erzählungen (Volksmärchen aus der Stadt Zeitz u. Umgegend), 1837. – Die Häuptlingstochter (Hist. R.); II, 1837. – Der König von Atzalan (R.); II, 1838. – Passifloren (Nn. u. En.), 1842. – Der Weber von Langenbielau (E.), 1850.

Krebs, Hugo, Sohn des Vorigen, wurde am 17. Mai 1847 zu Brieg geboren, erhielt seine Schulbildung in Breslau und widmete sich später dem Theater sowie der Bühnendichtung. Er lebte 1877 in Dessau, 1879 in Breslau u. wirkt jetzt (1884) als Schauspieler am deutschen Theater in Petersburg.

Schr.: Gedichte, 1877. – Der Bürgermeister von Breslau (Preisgekröntes Tr.), 1878. – Kaiser Otto der Dritte (Nationales Tr.), 1880. – Distelblüten (Humoristisch-satyrische Ge.), 1880. – Funken u. Flammen (Lyrische u. romantische Ge.), 1880.

Kreiten, Pater Wilhelm, * am 22. Juni 1847 zu Gangelt, machte seine vorbereitenden Studien auf der dortigen Bürgerschule und trat, erst 16 Jahre alt, 1863 zu Münster in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nach dem zweijährigen Noviziat nahm er seine klassischen Studien wieder auf, ging im Herbst 1867 zum Beginne des Studiums der Philosophie nach Maria-Laach, wurde jedoch bald von seinen Obern nach Amiens in Frankreich geschickt, wo er 2 Jahre weilte. Seit dem Herbst 1869 wieder in Maria-Laach seinen Studien lebend, bezog er 1870 die Akademie zu Münster, wo er ein Jahr lang Geschichte u. Aesthetik studierte, mußte infolge des Jesuitengesetzes im Dezbr. 1872 die Heimat verlassen und wurde, da seine geschwächte Gesundheit einen Aufenthalt in England nicht gestattete, nach Aix in Südfrankreich gesandt, wo er 1873 die Priesterweihe empfing. Nachdem er 1874–75 zu Castres bei Toulouse sein drittes Probejahr absolviert, ging er als Seelsorger u. Lehrer am Collegium nach Lyon, im Herbst 1876 als Redacteur der „Stimmen aus Maria-Laach" nach Schloß Tervueren bei Brüssel u. lebt seit 1878 in Kirchrath (Holland), meist leidend, aber ungemein rührig auf litterar. Gebiete.

Schr.: Heimatweisen a. d. Fremde (Uebertragungen a. d. Provençalischen), 1882. – Bethlehem (Aus den neuprovençalischen Weihnachtsliedern des Pfarrers Lambert ausgewählt u. frei übertrg.), 1882. – Gab heraus: Clemens Brentano (Lebensbild); II, 1877–78. – Cl. Brentanos Chronika eines fahrenden Schülers, 1881. – J. B. Diels nachgelassene Schriften; II, 1882. – Gesammelte Werke der Freiin Annette v. Droste-Hülshoff, 1884 ff.

Kremer, Heinrich, * am 29. Febr. 1836 zu Wickrath in der Rheinprovinz als der Sohn eines Barbiers, besuchte die dortige Volksschule bis zum 13. Jahre u. trat dann als Gehilfe in das Geschäft seines Vaters ein, in dem er auch bis zum Tode des letzteren (1866) verblieb. Später gründete er in seiner Vaterstadt eine Buchhandlung, die er noch jetzt leitet.

Schr.: Der letzte Gesang im Schlosse zu Wickrath (G.), 1862. – Gedichte, 1869. – Noch ist Lelau nicht verloren! (Erzähld. G.), 3. Aufl., 1883. – Ein Schwanengesang (Erzähld. G.), 3. Aufl., 1883.

Kremnitz, Mite (Marie), pseud. **George Allan**, wurde um die Mitte der fünfziger Jahre zu Greifswald als die Tochter des Professors der Chirurgie H. Ad. Bardeleben geboren, erhielt daselbst u. in Berlin, wohin der Vater 1868 als Universitätsprofessor berufen worden, ihre Bildung u. verheiratete sich in Berlin mit dem praktischen Arzte Dr. Kremnitz, mit dem sie bald darauf nach Bukarest übersiedelte, wo sie noch jetzt in angenehmen Verhältnissen lebt.

Schr.: Rumän. Dichtungen; deutsch von Carmen Sylva (s. d.); hrsg. u. mit weiteren Beiträgen versehen, 1881. – Neue rumänische Skizzen, 1881. – Fluch der Liebe (Nn.), 1881. – Rumänische Märchen, 1882. – Aus der rumänischen Gesellschaft (2 Ne.), 1882. – Ein Fürstenkind (R.), 1883.

Kretzer, Max, * am 7. Juni 1854 zu Posen als der Sohn eines Gastwirts, besuchte bis zu seinem 13. Jahre die dortige Realschule u. kam dann mit seinen Eltern nach Berlin. Nach seiner Konfirmation wurde er zunächst in einer Fabrik beschäftigt; späterhin ward er Maler, hatte dabei das Unglück, zwei Stockwerke hinunter zu stürzen u. sich den Fuß zu brechen. Während seines halbjährigen Krankenlagers schrieb er im tiefsten Elend seine erste Humoreske; angestrengtes Selbststudium förderte ihn derart, daß er bald sich ganz der Schriftstellerei widmen konnte. K. ist der Schöpfer des wirklich realistischen Berliner Romans.

Schr.: Die beiden Genossen (R.), 1880. – Sonderbare Schwärmer (R.); II, 1881. – Schwarzkittel (E.), 1882. – Die Betrogenen (R.); II, 1882. – Die Verkommenen (R.); II, 1883. – Berliner Novellen u. Sittenbilder; II, 1883. – Berliner Skizzen, 1883. – Drei Weiber (R.), 1884. – Im Sturmwind des Sozialismus (E.), 1884.

Kretzschmar, August, * am 3. Aug. 1812 zu Frankenberg bei Chemnitz, lebte als Litterat in Leipzig, wo er am 30. Juli 1872 †. — Er übersetzte besonders viele Romane aus dem Schwedischen, Holländischen, Englischen, Französischen u. Italienischen.

Schr.: Der junge Amerikaner zur See; II, 1852. – Die Erbschaft, oder: Des Goldes Fluch und Segen (R.); III, 1868. – Eine Notlüge (R.); III, 1868. – Die Sklavinnen von der Nebel (R.); II, 1869. – Camelie (R.), 1870. – Es hat nicht sollen sein (R.); III, 1870. – Eine moderne Königin Christine (R.), 1870. – Die feinen Studenten (R.), 1870. – Ein frommer Betrug (R.); III, 1870. – Die Tochter des Arbeiters (R. nach dem Schwedischen); III, 1870. – Die Intriguanten (R.); III, 1872.

Kreutzer, Ludwig, * am 12. Febr. 1833 zu Dömitz in Mecklenburg als der Sohn eines Lehrers, widmete sich, mit kümmerlichen Kenntnissen ausgerüstet, 1848 dem Kaufmannsstande, verließ denselben aber 1850 u. wandte sich dem Lehrerberufe zu. Nachdem er seit 1851 an mehreren Landschulen als Hilfslehrer fungiert, bezog er das Landesseminar, wurde Lehrer in Boizenburg a. E., später

in Parchim und 1862 an der Realschule in Ludwigslust. Die Gefahr, sein Augenlicht zu verlieren, ließ ihn um eine Versetzung aufs Land nachsuchen. Er siedelte 1868 als Lehrer nach Zehlendorf bei Güstrow über, wo er jetzt noch lebt.

Schr.: Mecklenburgische Dorfgeschichten; III, 1865–83 (Inhalt: Der Orgelpeter. – Die Tatersch. – Alte Liebe rostet nicht). – Der Blutegelhändler (E.), 1869. – Die Waldjungfer von Wildberg (E.), 1880. - Die unheilvolle Erbschaft (E.), 1882.

Kreuzhage, Eduard, * am 13. Februar 1838 zu Göttingen, studierte an der dortigen Universität Geschichte und besuchte dann das Konservatorium der Musik in Leipzig. Nachdem er sich durch seine später veröffentlichte Dissertation „Ueber Programm-Musik" den Grad eines Doktors der Philosophie erworben, war er seit 1864 als Direktor des Musikvereins in Osnabrück thätig und lebt seit mehreren Jahren als solcher in Witten an der Ruhr.

Schr.: Gedichte, 1860. – Die Tochter Jephthas (Tr.), 1861.

Krez, Konrad, * am 27. April 1828 zu Landau in der Rheinpfalz, besuchte das Gymnasium zu Speier u. bezog zum Studium der Rechte die Universität Heidelberg. Im Frühjahr 1848 zog er mit dem Freischarencorps des Frhrn. v. d. Tann nach Schleswig, beteiligte sich später an der badisch-pfälzischen Erhebung und floh, zum Tode verurteilt, in die Schweiz, von wo er sich 1850 nach New-York begab. Hier wandte er sich wieder den Rechtswissenschaften zu u. siedelte 1854 als Advokat nach Sheboygan, Wisconsin, über, wo er zweimal zum Staatsanwalt gewählt ward und noch heute als Distrikts-Staatsanwalt lebt. Während des Bürgerkrieges erwarb er sich als Oberst eines Freiwilligenregiments hohe Verdienste u. wurde zum Brigadegeneral ernannt.

Schr.: Dornen u. Rosen von den Vogesen (Ge.), 1846. – Gesangbuch (Ge.), 1848. – Aus Wisconsin (Ge.), 1875.

Kritzinger, Wilhelm, * 1816 zu Lehnin in der Mark Brandenburg, studierte Theologie und ist seit 1852 Direktor des Lehrerinnen-Seminars u. Gouvernanten-Instituts zu Droyßig bei Zeitz.

Schr.: Lebensblüten in Liedern, 1857. – Weihnachtsgruß (Ge.), 1869. – Vaterlands-Lieder, 1876.

Kroczak, Ferdinand Anton, wurde am 4. Juli 1851 zu Brünn geboren, wo sein Vater Kreiskommissär war. Unter der Leitung desselben u. seiner geistreichen Mutter empfing er einen streng geregelten, vielseitigen Unterricht, kam im 15. Jahre in das Piaristenkloster zu Nikolsburg in Mähren, kehrte aber nach einem Jahre nach Brünn zurück und bezog 1870 die Universität Wien, um Medizin zu studieren. 1872 ging er auf die Hochschule zu Prag, wo er 1875 seine medizinischen Studien zum Abschluß brachte.

Schr.: Gedichte, 1871.

Krone, Hermann, * am 14. Sept. 1827 zu Breslau als der Sohn eines Lithographen, wurde auf der Stadtschule in Oels und dem Elisabeth-Gymnasium in Breslau vorgebildet u. besuchte dann als Zeichner die betreffenden Vorlesungen an der dortigen Universität. Im Jahre 1843 begann er Versuche in der neu aufgetauchten Photographie. 1849 nahm er als Lithograph eine vorübergehende Stellung in Reichenbach in Schlesien an, ging noch in demselben Jahre nach Dresden, wo er die Kunstakademie frequentierte, im Winter 1849/50 einen Cyklus von 18 astronomischen Vorlesungen hielt und sich als Mitarbeiter am astronomischen

Jahrbuch „Uranus" bethätigte. Im Jahre 1851 eröffnete er in Leipzig ein Geschäft für Photographie, das er indes 1852 wieder aufgeben mußte, worauf er nach Dresden übersiedelte und hier das Bürgerrecht erlangte. Im Jahre 1869 habilitierte er sich als Dozent der Photographie am Polytechnikum in Dresden, begründete dort in demselben Jahre die „Photographische Gesellschaft" und giebt seitdem als deren Organ die Monatsschrift „Helios" heraus. Im Jahre 1874 nahm er an der deutschen Reichsexpedition zur Beobachtung des Venus-Durchgangs nach den Aucklandsinseln teil.

Schr.: Isis u. Osiris (Lr. u. Sk.), 1874.

Krüer, Wilhelm, pseud. **Wilibald Skett**, * am 7. Dezbr. 1825 zu Uchte bei Minden in Westfalen, ist seit 1868 Sekretär der Handelskammer in Minden.

Schr.: Jedem das Seine (N.), 1868. – Bunte Blätter (Ge.), 1868. – Nur Geld (Lebensbild), 1880. – Die Wahrheit bist du (Schsp.), 1884.

Krüger, Albert Peter Johann, wurde in Altona als der Sohn eines Handwerkers am 17. Novbr. 1810 geboren, besuchte eine Privatbürgerschule daselbst, erwarb sich aber durch eigenen Fleiß, ohne Beihilfe von Lehrern, eine umfassende Kenntnis der neueren Sprachen. Bis zu seinem 18. Jahre blieb er in Hamburg, wurde dann Schauspieler und lebte als solcher in verschiedenen deutschen Ländern, namentlich in Preußen, Sachsen und Thüringen. Im Jahre 1849 verließ er die Bühne u. ist er seit dieser Zeit in Hamburg ansässig u. als Schriftsteller in verschiedenen Zweigen der schönen Litteratur thätig gewesen. Von 1855–62 redigierte er das Sonntagsblatt „Amicitia u. Fidelitas", das seit 1862 den Namen „Hamburger Novellenzeitung" führt. K. † in Hamburg am 15. Sept. 1883.

*

Schr.: Die Maurin (Romant. E.); II, 1831. – Der Häßliche (N.), 1836. – Volkserzählungen von **Freimund Volkmann** (pseud.); II, 1844. – Westfälische Volkssagen, 1845. – Der Däne in der Mausefalle (P.), 1849. – Aus voller Brust (Lr.), 1857. – Neue Solo-Lustspiele; III, 1860–66. – Hamburg wie es weint u. lacht (En.); XII, 1860–62. – Der Jesuit und sein Zögling (E.), 1864. – Die Rose des Dorfes (N.), 1864. – Die Tochter der Grille (E.). 1864. – Wie Leute reich werden (E.), 1864. – Der Verschwender (N.), 1865. – Wo wohnt das Glück? (N.), 1866. – Die Doppelehe eines Prinzen (N.), 1866. – Die Geheimnisse einer jungen Mamsell (N.), 1869. – Die Toten stehen wieder auf (N.), 1870. – Liebesproben (N.), 1870. – Die Erbschleicherin (N.), 1870. – Die schöne Katharina (Wahrheit u. Dichtung), 1870. – Die Königin der Bälle (N.), 1870. – Die List der Liebe (N.), 1870. – Hamburger Raubvögel (Dem Leben nacherzählt), 1870. – Inspektor Bräsig (Lsp. n. Fr. Reuter), 1870. – Ut de Franzosentid (Lsp. n. Reuter), 1870. – Moderne Feen (N.), 1871. – Das Geheimnis einer Tänzerin (N.), 1871. – Die Zuchthäuslerin (N.), 1872. – Ein erfüllter Traum (N.), 1872. – Herzliebchen mein (N.), 1872. – Die Romanheldinnen (E.), 1873. – Die Geheimnisse von Hamburg, 1878–79. – Hamburg in Flammen (Volksroman), 1879. – Zwei Hamburger Kinder (N.), 1879. – Solo-Lustspiele, 1.–10. Heft, 1884.

Krummacher, Adolf, Enkel des berühmten Parabeldichters und Sohn des bekannten Hofpredigers Friedr. Wilhelm K., wurde am 16. Juni 1824 zu Ruhrort am Rhein geboren, studierte von 1842–46 in Bonn u. Berlin Theologie, wurde 1850 Hilfsprediger am Dom in Berlin, 1853 Hofprediger u. Oberpfarrer an der Liebfrauenkirche in Halberstadt u. 1872

Oberpfarrer in Barby a. Elbe. Er trat 1882 in den Ruhestand und siedelte nach Wernigerode über, wo er am 5. Febr. 1884 †.

Schr.: Harfenklänge (Ge.), 1857.

Kruse, Heinrich, * am 15. Dezbr. 1815 zu Stralsund, wo sein Vater, der bekannte spätere Abgeordnete zum Landtage (1849–61), Altermann des Gewandhauses war, erhielt dort seine Schulbildung u. studierte von 1833-37 in Bonn und Berlin Philologie. Nachdem er sich darauf einige Jahre im Auslande, namentlich in England aufgehalten hatte, nahm er 1844 eine Stelle als Gymnasiallehrer in Minden an, gab dieselbe aber 1847 auf, um sich der Presse zu widmen. Er trat in die Redaktion der „Kölnischen Zeitung“ ein, war 1848 –49 Nachfolger von Gervinus als verantwortl. Redacteur der „Deutschen Zeitung“ in Frankfurt u. gehörte seitdem wieder der „Kölnischen Zeitung“ an, die er seit 1855 als Chefredacteur leitete, und an der er auch beteiligt blieb, als er im Sept. 1872 nach Berlin übersiedelte. Am 1. Juli 1884 beschloß K. seine journalistische Thätigkeit u. ließ sich als Privatmann in Bückeburg nieder. Durch sein Trauerspiel „Die Gräfin“, das von der Kommission der Schillerstiftung neben Geibels Sophonisbe ausgezeichnet wurde, machte er seinen Namen zuerst allgemein bekannt; seine späteren Dramen sind von der Kritik und der Bühne ebenso freundlich aufgenommen worden.

Schr.: Die Gräfin (Tr.), 1868. – Wullenweber (Tr.), 1870. – König Erich (Tr.), 1871. – Moritz v. Sachsen (Tr.), 1872. – Brutus (Tr.), 1875. – Marino Faliero (Tr.), 1876. – Das Mädchen von Byzanz (Tr.), 1877. – Rosamunde (Tr.), 1879. – Der Verbannte (Tr.), 1879. – Seegeschichten (Kleine Dn.), 1880. – Witzlav v. Rügen (Tr.), 1881. – Alexei (Tr.), 1882. *

Krutter, Franz, * 1807 zu Solothurn als der Sohn eines Beamten und Geschäftsmannes, besuchte die Volksschulen, das Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt und beschäftigte sich schon damals mit Vorliebe mit dem Studium der deutschen Klassiker und mit Versuchen in der Dichtkunst. Etwa 20 Jahre alt, ging er nach München, um die Rechte zu studieren. Die dortigen Kunstsammlungen und Theater, sowie der Umgang mit geistig strebsamen Genossen blieben nicht ohne Einfluß auf K.s Bildungsgang. Von München wanderte K. nach Heidelberg, von da über Dresden, Prag, Wien nach Paris, wo ein Oheim das Ehrenamt des schweizerischen Gesandten bekleidete, u. von hier nach Genf, wo er Französisch lernte. In die Heimat zurückgekehrt, begann er 1830 in der Kanzlei des Appellations-Gerichts seine praktisch-juristische Laufbahn. Nach sehr langem Warten rückte er zum Appellationsgerichtsschreiber auf u. ward später Mitglied dieses obersten Gerichtshofes, bis ihn ein politischer Sturm aus dieser Stellung verdrängte. Er wurde darauf Mitglied des Kriminalgerichts sowie des Schwurgerichtshofes u. Suppleant des Obergerichts, in welchen Stellungen er bis zu seinem Tode verblieb. Er † 1873.

Schr.: Salomon u. Salomeh (Dr. M.), 1841. – Schultheiß Wenge von Solothurn (Vaterl. Schsp.), 1845. – Samuel Henzi, oder: Der Bürgerlärmen in Bern, 1868. – Verschiedene noch ungedruckte Dramen.

Kübler, Jakob, * am 6. Janr. 1827 zu Winterthur im Kanton Zürich, besuchte die dortigen Bürgerschulen, trat im Frühjahr 1842 ins obere Gymnasium zu Zürich u. ging 1845 an die dortige Universität über. Im Herbst 1848 empfing er die Ordination und wurde gleichzeitig von der

Universität Königsberg infolge einer eingesandten Arbeit metaphysischen Inhalts zum Doktor der Philosophie ernannt. Im folgenden Jahre setzte er sein Studium der Theologie und Philosophie in Tübingen weiter fort u. nahm dann einen vierteljährlichen Aufenthalt in Paris. Anfang 1850 trat er in den praktischen Kirchendienst, wirkte kurze Zeit als Vikar an der Hauptkirche seiner Vaterstadt, dann im nahen Dorfe Seuzach, wurde im Oktober 1850 Pfarrverweser u. 1851 Pfarrer zu Neftenbach, Kanton Zürich, wo er jetzt noch im Amte steht.

Schr.: Gedichte, 1850. – Heldenbuch der Schweiz (Samml. ep. Ge., hrsg.), 1856. – Neue Gedichte, 1863. – Erzählungen a. d. helvetischen Revolution, 1879. – Drei Novellen (Sternkraut. – Postillenreiter. – Barackenoberst), 1882.

Küchle, Johann **Georg**, wurde am 16. Oktober 1823 zu Memmingen in Bayern als der Sohn eines Schneidermeisters geboren, besuchte die Volks- und Lateinschule seiner Vaterstadt u. von 1842–44 das Seminar zu Altdorf, um sich dem Berufe eines Volksschullehrers zu widmen. Nachdem er als solcher 20 Jahre lang gewirkt hatte, wurde er 1864 zum Realienlehrer an der Gewerbeschule seiner Vaterstadt befördert, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

Schr.: Aus dem heiligen Kriege (Deutsche Lr.), 1870. – Ein Blütenstrauß (Ge.), 1872.

Kugler, **Franz** Theodor, wurde am 19. Jan. 1808 zu Stettin geboren u. gehörte einer Familie an, in welcher die Liebe zur Kunst heimisch war. Auch in ihm offenbarte sich frühzeitig eine Neigung zur Malerei, zur Musik u. Poesie, u. als er im Jahre 1826 die Universität Berlin bezog, die er für den Sommer 1827 mit Heidelberg vertauschte, widmete er sich zwar dem Studium der Philosophie, setzte aber seine Beschäftigung mit der Kunst fort und vertiefte sich namentlich in das Studium der mittelalterlichen Architektur. Er trat deshalb auch, ohne seine Universitätsstudien zu vernachlässigen, in die Bauakademie zu Berlin ein, an der damals Wilhelm Stier seine berühmten Vorlesungen über mittelalterliche Baukunst hielt. Im Jahre 1832 machte er eine Reise durch Süd- u. Westdeutschland mit dem besonderen Zweck, die Denkmäler deutscher Kunst aus dem Mittelalter genauer kennen zu lernen, u. wurde nach seiner Rückkehr Professor an der Akademie der Künste u. Dozent an der Universität (1833), als welcher er Vorlesungen über Kunstgeschichte hielt. Zwei Jahre später unternahm er mit dem Dichter Gaudy eine Reise nach Italien, um seine kunsthistorischen Studien zu vervollständigen, u. veröffentlichte dann in den folgenden Jahren eine Anzahl Schriften, durch welche die Kunstgeschichte wesentlich gefördert wurde. Seit 1842 Mitglied des Senats der Akademie, wurde er im folgenden Jahre für das Fach der Kunstangelegenheiten als Geh. Regierungs- und vortragender Rat in das Kultusministerium berufen und zugleich mit einer Kunstreise durch Deutschland, Belgien nach Paris beauftragt. Unter Ladenbergs Leitung des Kultusministeriums (1849–50) wurde von K. ein umfassender Plan zur Organisation des gesamten Kunstwesens in Preußen entworfen, der jedoch nicht zur Ausführung gelangte. Er † plötzlich am 18. März 1858.

Schr.: Skizzenbuch, 1830. – Legenden, 1831. – Liederbuch für deutsche Künstler (mit Rob. Reinick), 1833. – Der letzte Wendenfürst (N.) von **F. Th. Erwin** (pseud.); II, 1837. – Gedichte, 1840. – Belletristische Schriften; VIII, 1851–52 [Inhalt: Hans

von Baisen (Tr.). – Doge u. Dogaresse (Tr.). – Die tatarische Gesandtschaft (Schsp.). – Pertinax (Tr.). – Kleine Dramen. – Jakobäa (Tr., 1850). – Erzählungen (sep. 1859)].

Kuh, Emil, wurde am 13. Dezbr. 1828 zu Wien von jüdischen Eltern geboren, studierte daselbst bis 1846 Philosophie, Welt- u. Litteraturgeschichte und übernahm im folgenden Jahre das Handelsgeschäft seines Vaters in Triest, das er aber 1848 wieder aufgab. Er trat in die Dienste der Nordbahn, schied jedoch 1857 aus diesem Verhältnis, um sich litterarisch zu beschäftigen. Nach einem kurzen Aufenthalte in Berlin kehrte er 1858 nach Wien zurück, trat hier zum Christentum über, leitete 1861 das Feuilleton der „Oesterreichischen Zeitung" und 1862 das der „Wiener Presse". Im Jahre 1864 erhielt er die Professur für deutsche Sprache u. Litteratur an der Wiener Handelsakademie, mußte aber nach einigen Jahren aus Gesundheitsrücksichten sein Amt aufgeben und endlich aus gleichen Gründen seinen Aufenthalt in Meran nehmen. Hier † er am 30. (29.) Dezbr. 1876.

Schr.: Drei Erzählungen, 1857. – Gedichte, 1858. – Dichterbuch aus Oesterreich (Anthol.), 1863. – Biographie Fr. Hebbels; II, 1877. – Gab mit F. Pachler heraus: Fr. Halms Werke, Nachlaß, 1872.

Kuhn, Joseph Kaspar, * am 8. Novbr. 1819 zu Rohrbach, Oberamt Waldsee (Würtemberg), besuchte von 1825–33 die Schule zu Ziegelbach u. mußte dann gegen seine Neigung, die ihn frühe zu den Studien drängte, die verschiedenen Geschäfte seines Vaters erlernen und betreiben, der Seilermeister, Oekonom, Spezereihändler, Bierwirt und Bäcker war. Bereits erwachsen, wünschte K. in einen geistlichen Orden zu treten; doch alle Bemühungen waren fruchtlos. Endlich, im 21. Jahre, sah er seinen Wunsch erfüllt. Nachdem er bei einem Kaufmann u. Philologen in Wurzach zwei Jahre lang vorbereitenden Unterricht genossen, zog er im Herbst 1842 nach Augsburg u. wurde in die Studienanstalt zu St. Stephan aufgenommen. Nach Absolvierung derselben (1848) trat er in der dortigen Benediktinerabtei in den Orden ein, brachte das Noviziat in Ottobeuern zu, hörte darauf am Lyceum in Augsburg Philosophie, legte 1851 die Gelübde ab, studierte nun in München Theologie und empfing 1853 die Priesterweihe. Bis 1870 wirkte er als Stiftsbibliothekar u. Professor an der Lateinschule in Augsburg; dann kam er nach Ottobeuern, um in der Seelsorge thätig zu sein, u. hier wirkt er als Kaplan und Kustos des Museums noch jetzt, seine Muße mit litterarischer Beschäftigung, musikalischer Komposition u. botanischen u. entomologischen Studien ausfüllend.

Schr.: Silach, oder: Die Stiftung des Klosters Ottobeuern (Hist. Ritterschsp.), 1877. – Der heilige Alexander u. die Seinigen (Hist. Schsp.), 1877. – Die Zigeunerhütte am Rohrsee u. die zwei Freunde (E.), 1878. – Nichts als Hindernisse (Lsp.), 1879. – Von Augsburg nach Lima, oder: Des Lebens wechselvolles Spiel, 1879. – Pater Jeremias (Zeitgemälde a. d. Schwedenkriege), 1879. – Lustig u. listig (Lsp.), 1880. – Robert u. Leander, oder: Verschiedene Lebenswege, 1880. – Otto v. Wittelsbach (Dr. G.), 1880. – Die Kinder des Rebellen (Zeitbild), 1880. – Die mißglückte Weiberkur (Lsp.), 1881. – Der heilige Willebald (Schsp.), 1882.

Kühn, Julius Eduard, wurde am 13. Juni 1831 zu Leipzig geboren, studierte daselbst von 1850–55 Medizin und wurde dann Assistent bei der chirurgischen Abteilung im Ja-

kobshospitale. Nachdem er auf Reisen durch Deutschland, Frankreich u. England fast alle größeren Spitäler dieser Länder besucht hatte, ließ er sich 1862 als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder u. habilitierte sich als Privatdozent an der Universität; zugleich wurde er Armenarzt, später Polizei- u. Theaterarzt. Im Jahre 1866 war ihm die Oberleitung des Militärlazaretts u. während des Krieges 1870–71 die Stelle als konsultierender Chirurg über sämtliche Reserve-Lazarette übertragen.

Schr.: Stimmungen (Ge.), 1872. – Cola di Rienzi, der letzte römische Volkstribun (Dr. G.), 1872.

Kühne, August, s. **Johannes von Dewall!**

Kühne, Ferdinand Gustav, wurde am 27. Dezbr. 1806 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater Beamter war, kam mit 12 Jahren nach Berlin, wo er das Joachimsthalsche Gymnasium absolvierte u. dann 1826 die Universität bezog. Auch nachdem die philosophischen Studien durch die Doktorpromotion äußerlich abgeschlossen waren, blieb K. in Berlin, wo er die Stelle eines Sekretärs der „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik" bekleidete und in lebhaften Verkehr mit den hervorragendsten schöngeistigen Kreisen trat, an denen die preußische Hauptstadt damals überreich war. Die großen Einwirkungen der Julirevolution (1830) auf das öffentliche u. geistige Leben in Deutschland brachten jene jungen Schriftsteller, welche nachmals „das junge Deutschland" genannt wurden, zu allgemeinerer Geltung; zu ihnen gehörte auch K. Seine litterarischen Arbeiten hatten im Jahre 1835 seine Berufung zur Redaktion der „Zeitung für die elegante Welt" zur Folge, und acht Jahre lang, bis Ende 1842, unterzog er sich in Leipzig diesem Geschäft. Nach seinem Rücktritt von jener Zeitung gab er sich ganz dem poetischen Wirken und Schaffen hin, und war es hauptsächlich das Drama, dem er sein besonderes Interesse zuwandte. Im Herbst 1846 übernahm er die Redaktion der „Europa" und leitete sie mit großer Umsicht 13 Jahre lang. Der Wunsch, sich seinen größeren Arbeiten ungestörter widmen zu können und vor allem eine Sammlung seiner Schriften zu veranstalten, ließ ihn die Redaktion niederlegen. Bereits 1856 hatte K. Leipzig verlassen und war nach Dresden übergesiedelt, in dessen Nähe er während des Sommers seine Villa Hosterwitz bewohnt.

*

Schr.: Novellen (Die Geschwister. – Die Wartburgfeier), 1831. – Die beiden Magdalenen (N.), 1833. – Eine Quarantaine im Irrenhause (N.), 1835. – Klosternovellen; II. Auch u. d. T.: Raoul, 1838. – Weibliche und männliche Charaktere; II, 1838. – Die Rebellen von Irland (N.); III, 1840. – Sospiri (Blätter aus Venedig), 1841. – Mein Carneval in Berlin, 1843. – Portraits u. Silhouetten; II, 1843. – Drei Novellen (n. d. Französ. bearb.), 1850. – Deutsche Männer u. Frauen. 1851. – Skizzen deutscher Städte, 1855–57. – Die Freimaurer (R.); III, 1855. – Die Verschwörung von Dublin (Dr.), 1856. – Aus mexikanischen Gefängnissen, 1858. – Schillers „Demetrius", fortgesetzt, 1859. – Gedichte, 1862. – Mein Tagebuch aus bewegter Zeit, 1863. – Gesammelte Schriften; 1.–7. Bd., 1862–67. – Christus auf der Wanderschaft (Lg.), 1870. – Deutsche Charaktere (gesammelt); IV, 1866. – Wittenberg und Rom (Klosternovellen); III, 1877. – Romanzen, Legenden u. Fabeln (Neue Ge.), 1880.

Kühne, Julie, geb. Poll, pseud. Fr. **Masche oder Thure und Dievenow,**

wurde am 9. Mai .1837 zu Stettin geb. Ihr Vater besaß ein ausgedehntes Rhederei- u. Holzgeschäft daselbst, außerdem das Landgut Thure im Posenschen. Als derselbe 1853 starb, setzte die Mutter, um ihren zehn Kindern das väterliche Vermögen zu retten, das Geschäft fort u. verwaltete auch den ausgedehnten Grundbesitz. Im Jahre 1856 verheiratete sich Julie mit dem Oberlehrer Dr. **Kühne** in Stettin, doch weilt sie seit 1869 mehr auf ihrem Landgute Groß-Samoklensk in Posen.

Schr.: Elfriede Laub, oder: Weib und Mensch (Dr.), 1873. – Die Badegesellschaft (Lsp.), 1875. – Das Rattenschloß, od.: Der Einzug der Franzosen in Berlin (Lsp.), 1876. – Sie will wie er u. er ihr Glück (Lsp.), 1882.

Kuhno, Julius, wurde am 22. Oktober 1814 zu Berlin als der Sohn wohlhabender Eltern geboren und sollte sich ausschließlich der Musik widmen, zu welchem Zwecke er den Unterrricht der ersten Meister (u. a. eines Ludwig Berger), genoß. Eingetretene Katastrophen, der Tod des Vaters u. eigene Erkrankung änderten jedoch seinen Lebensweg, und so trat er nach seiner Genesung 1831 als Lehrling in eine Berliner Buchhandlung ein. Obwohl er nach einem Jahre diesen Beruf wieder verließ u. in den Dienst der Frau Musika eintrat, so kehrte er doch 1833 zu demselben zurück, arbeitete in Potsdam, Karlsruhe, München, Stuttgart, Darmstadt, Wiesbaden u. kam 1844 nach Wien, wo sich nach u. nach der Uebergang zur Schriftstellerei vollzog. Er war ein fleißiger Uebersetzer für das Hartlebensche „Belletristische Lese-Kabinett", sonst aber ausschließlich als Journalist thätig, und ist heute noch an den gelesensten Journalen beteiligt.

Schr.: Die Erbschaft des Komödianten. Aus d. Franz. des Ponson du Ferrail übers., 1865. – Immortellenkränze (Ge.), 1870.

Kulemann, Rudolf, wurde am 8. Septbr. 1811 zu Lemgo im Fürstentum Lippe geboren und widmete sich von 1831-35 auf den Universitäten Jena u. Göttingen dem Studium der Theologie. Nach Beendigung desselben ging er nach Kurland, wo er fünf Jahre lang Hauslehrer in zwei adeligen Familien war, lebte nach seiner Rückkehr in die deutsche Heimat in den Jahren 1847 und 1848 litterarisch beschäftigt in Stuttgart und folgte dann einem Rufe als Pastor nach seiner Vaterstadt Lemgo. Wegen seiner religiös und politisch freisinnigen Richtung wurde er gleichzeitig in den lippeschen Landtag gewählt, und hier erwarb er sich durch seine Opposition gegen die reaktionäre Partei die Mißgunst derselben in solchem Grade, daß diese nach Rückeroberung ihrer Macht alles daran setzte, den freisinnigen Geistlichen zu entfernen. Des langen und leidenschaftlichen Haders müde, legte K. endlich 1856 sein Amt nieder u. siedelte nun nach Hannover über, wo er sich zunächst mit der Abfassung der seine persönlichen Verhältnisse betreffenden Schrift „Mein Abgang vom Pfarramt, nebst 25 Bekenntnisfragen" (Leipzig 1858), beschäftigte. Späterhin machte er eine Reise nach Bessarabien u. der Moldau, wo er 15 Monate weilte, um ein nach dort ausgeliehenes Vermögen zu retten, was ihm jedoch bei der Korruption der dortigen Verhältnisse und Charaktere nicht gelang. Hierauf ließ er sich in Dresden nieder, wo er jetzt noch, litterarisch thätig, lebt.

Schr.: Gedichte, 1841. – Der Bauernkrieg, oder: Das Trauerspiel in Deutschland (Dr.), 1851. – Judith (Ep.), 1863. – Ludwig der Bayer (Schsp.), 1865. – Cornelie v. Lentulus (R.); III, 1869. – Germania

(G.), 1870. – Anastasia (Ep. G.), 1881. – Golo (Tr.), 1883.

Kulke, Eduard, * am 28. Mai 1831 zu Nikolsburg in Mähren als der Sohn eines jüdischen Rabbiners, kam mit seinen Eltern 1838 nach Kostel in Mähren, empfing hier bis zu seinem 14. Jahre Privatunterricht, besuchte in der Folge die Gymnasien zu Nikolsburg, Prag, Brünn, Znaim u. Wien u. bezog 1853 das polytechnische Institut zu Wien, das er im folgenden Jahre mit dem in Prag vertauschte, wo er Mathematik u. Physik studierte. Nach Beendigung seiner Studien bereitete er sich weitere zwei Jahre auf das Lehramt in Mathematik, Physik u. deutscher Sprache vor u. übernahm nach Absolvierung des Examens 1858 eine Supplentenstelle an der israelit. Schule zu Fünfkirchen in Ungarn, ging aber schon im folgenden Jahre nach Wien und trat hier in die litterarische Laufbahn ein. Er verfolgt dieselbe noch heute. K. ist ein großer Verehrer Richard Wagners u. seiner Bestrebungen u. vertritt dieselben in seinen Musikreferaten, die er seit 1865 für das „Vaterland" liefert.

Schr.: Aus dem jüdischen Volksleben (Geschichten), 1869. – Geschichten (hrsg. v. Verein f. jüdische Litteratur), 1870. – Geschichten a. d. jüdischen Volksleben f. d. israelitische Jugend, 1871. – Don Perez (Histor. Tr.), 1873. – Korah (Bibl. Tr.), 1873.

Kulmann, Elisabeth, * am 5. Juli (17. Juli n. St.) 1808 zu Petersburg, war die Tochter eines russischen Offiziers, nach dessen frühem Tode die Familie in die drückendste Armut geriet. Unter dem Einfluß der Mutter, einer Deutschen, entwickelten sich die Anlagen u. Fähigkeiten der Elisabeth in fast staunenswerter Weise. In ihrem sechsten Jahre las und sprach sie richtig russisch und deutsch; in ihrem 15. verstand sie elf Sprachen, darunter lateinisch und griechisch, u. vermochte sich in acht derselben geläufig zu bewegen. Sie dichtete in russischer, deutscher und französischer Sprache, besaß daneben achtungswerte Fertigkeit im Zeichnen u. in der Musik und umfassende Kenntnisse in der Mathematik und den Naturwissenschaften. Die übermäßige Anstrengung unausgesetzten Studierens und Arbeitens richteten indes den zarten Körper der Jungfrau bald zu Grunde. Sie † an völliger Entkräftung am 19. Novbr. (1. Dezbr. n. St.) 1825 in Petersburg.

Schr.: Sämtliche Dichtungen; hrsg. v. K. Fr. von Großheinrich, 1835. – Dichtungen, ausgewählt von Franz Miltner, 1875.

Kunda, Georg von, Pseud. für **Valeria von Müller;** s. d.!

Küng, C. Aug., s. **Gotthold Roman!**

Kunze, Johann Hermann Wilhelm, * am 18. Aug. 1848 zu Calvoerde (Braunschweig), besuchte bis zu Ostern 1861 die Bürgerschule daselbst, dann das Gymnasium zu Helmstedt, u. studierte seit 1868 in Göttingen Theologie, in Heidelberg und Berlin die Rechte. Nachdem er Ende 1871 die erste juristische Prüfung absolviert, machte er seinen Vorbereitungskursus als Auditor in Calvoerde, Helmstedt und Wolfenbüttel durch und wurde, nachdem er die zweite Prüfung abgelegt, Anfang 1876 besoldeter Assessor beim Stadtgerichte Wolfenbüttel u. 1879 Amtsrichter zu Salder.

Schr.: Gedichte, 1883.

Künzel, Heinrich, wurde am 28. Dezbr. 1810 zu Darmstadt als der Sohn schlichter, wohlhabender Bürgersleute geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1829 die Universität Gießen in der Absicht, Medizin zu studieren, widmete sich aber bald der Theologie,

Philosophie und Litteratur, welches Studium er in Heidelberg zum Abschluß brachte. Nachdem er hier 1832 die Würde eines Doktors der Philosophie erlangt, arbeitete er längere Zeit auf der Hofbibliothek in Darmstadt und begab sich nach bestandenem Definitorialexamen auf Reisen. In Paris weilte er seit dem Frühjahre 1837 ein ganzes Jahr, ging dann nach England, wo er im Hause des Herzogs von Southerland eine Erzieherstelle versah, u. kehrte 1842 in die Heimat zurück. Hier übernahm er Ostern desselben Jahres die bescheidene Stelle eines Lehrers am Gymnasium zu Worms, von wo er im folgenden Jahre an die Real- u. höhere Gewerbeschule nach Darmstadt versetzt wurde. Gleichzeitig unterrichtete er die Prinzessin Marie v. Hessen, spätere Kaiserin v. Rußland, in der Geschichte, deutschen Sprache u. Litteratur. Wiederholte Besuche in England regten in ihm den Plan an, ein deutsches Musterschauspiel in England einzuführen. Hier fand derselbe allseitigen Beifall, und im Sommer 1852 reiste K. mit einer Elite deutscher Schauspieler nach England, die hier die größten Triumphe feierte. Zu einer zweiten solchen Reise im Jahre 1853 versagte ihm seine Behörde den Urlaub. Die folgenden Jahre seines Lebens waren teils schriftstellerischen Arbeiten, teils humanitären Vereinsbestrebungen gewidmet. Er † am 11. Novbr. 1873.

Schr.: Musenalmanach für d. Jahr 1833 (mit Fr. Metz). – Drei Bücher deutscher Prosa in Sprach- u. Stilproben von Ulphilas bis auf die Gegenwart; III, 1838. – Fliegende Blätter (Ge.), 1839.

Kuoni, J., * 1850 zu Mayenfeld in Graubünden, besuchte die dortigen Primarschulen, dann das Lehrerseminar zu Schiers, wurde 1870 Lehrer in Engi, Kt. Glarus, 1872 in Kirchberg, Grafschaft Toggenburg und 1880 in St. Gallen, wo er noch im Amte steht.

Schr.: Der Jesuitenstreit. 1. Tl. Die Freischarenzüge (Vaterl. Schsp.), 1881. 2. Tl. Der Kampf mit dem Sonderbund (Vaterl. Schsp.), 1881.

Kürbis, Ludwig Adolf Rudolf, pseud. **Rudolf Wellnau** od. **R. Kürbis-Wellnau**, wurde am 16. August 1829 zu Müllrose bei Frankfurt a. d. Oder geboren. Sein Vater war Feuerwerker bei der Artillerie, und mit diesem kam er, kaum drei Jahre alt, nach Magdeburg, wo er dann später die städtische Volks-Knabenschule besuchte. Von Jugend auf zeigte der Knabe eine große Neigung für das Theater, aber seinem Wunsche, sich der Bühne zu widmen, widersetzte sich der Vater mit aller Strenge, u. so mußte er nach seiner Konfirmation die Handlung erlernen. Er kam nach Leipzig in das große u. bedeutende Cigarrengeschäft von Quandt und Mangelsdorf und wurde von dieser Firma, als er kaum 18 Jahre alt war, mit der Stelle eines Faktors ihrer in der Strafanstalt zu Halle a. d. Saale befindlichen bedeutenden Cigarrenfabrik betraut, in welcher Stellung er sich bis 1876 befand. Dann siedelte er nach Berlin über, um sich hier als Schriftsteller eine Existenz zu gründen. Gegenwärtig ist er Redacteur des „Journals für Redacteure".

Schr.: Die Rhodiser (R.), 1859. – Von Leipzig nach Waldenburg (R.), 1862. – Käthi, des Schultheißen Enkelin (R.), 1862. – Der Bettler von Thorn (R.), 1863. – Ums Lenerl (R.), 1863. – Der Irre von Saalheim (R.); IV, 1864. – Paul Schlimpert, oder: Graf Rosenkranz (Ein Räuberleben); III, 1865. – Die Rose v. Sadowa (R.), 1867. – In Schleswig u. am Main (R.), 1867. – Sophie

Dorothea (Tr.), 1867. – Die Seherin von Magdeburg (R.), 1870. – Wladimir der Große (Ep. D., frei n. d. Schwedischen des Erik Johan Stagnelius), 1874. – Blanda (Ep. D. n. d. Schwedischen), 1875.

Kürnberger, Ferdinand, * zu Wien am 3. Juli 1821, wuchs in sehr dürftigen Verhältnissen auf und erwarb sich frühzeitig seinen Unterhalt durch Unterrichterteilen; doch konnte er seine philosophischen Studien in Wien beenden, worauf er sich der Journalistik u. Publizistik zuwandte. Nach dem Jahre 1848 verließ er Wien und lebte längere Zeit verborgen in Deutschland, bis er bei der Novellenkonkurrenz für das „Illustrierte Familienbuch des Oesterreichischen Lloyd" den Preis erhielt u. so wieder an die Oeffentlichkeit trat. Nun erschienen in belletristischen Journalen Novellen u. Erzählungen aus seiner Feder. Nachdem er in der letzteren Zeit in München gelebt hatte, kehrte er 1864 nach Oesterreich zurück u. ließ sich 1865 in Graz nieder, wo er teils schriftstellerisch, teils als Korrespondent für einige der größeren Wiener Blätter thätig war. Seit 1867 lebte er wieder in Wien, wo er bis 1870 Sekretär der Schillerstiftung war, u. wählte 1877 Graz abermals zu seinem Wohnsitz. Auf einem Sommerausfluge, wie er ihn alljährlich unternahm, erkrankte er in München u. †, nachdem er im Hause der Witwe Kaulbachs längere Zeit aufs liebevollste gepflegt worden, im dortigen Krankenhause am 14. Oktober 1879. In Mödling bei Wien wurde er bestattet.

Schr.: Catilina (Dr.), 1855. – Der Amerikamüde (Nicol. Lenau). Amerikan. Kulturbild, 1856. – Ausgewählte Novellen, 1857. – Das Goldmärchen, 1857. – Novellen; III, 1861–62. – Siegelringe (Polit. u. kirchliche Feuilletons), 1874. – Der Haustyrann (R.), 1876. – Novellen, 1878 (Inhalt: Künstlerbräute. – Bergschrecken. – Der Erbe. – Die Last des Schweigens. – Liebesschuld. – Alinek und der Derwisch). – Litterarische Herzenssachen, 1877.

Kurnik, Max, * am 1. Novbr. 1819 zu Santomyschl in der Provinz Posen, bildete sich erst zum Elementarlehrer aus, bezog aber später die Universität Breslau, wo er Philosophie und Philologie studierte und seit 1846 fast ausschließlich mit journalistischen Arbeiten beschäftigt war. Zuerst Mitarbeiter der „Schlesischen Zeitung", trat er später in die Redaktion der „Breslauer Zeitung" ein, bis er im Jahre 1873 Vorstand der Aktien-Gesellschaft „Schlesische Presse" wurde, der er bis zu seinem Tode, am 8. April 1881, angehörte. Er vertrat in dieser Zeitung die Kritik des Theaters u. der Musik, führte auch von 1877–79 die Redaktion des Feuilletons.

Schr.: Angela (R.); II, 1852. – Goethes Frauen, 1849. – Ein Menschenalter Theater-Erinnerungen (1845–80); 1882. – Einige noch ungedruckte Dramen.

Kurs, Auguste, wurde am 26. November 1815 zu Berlin geboren. Eine sorgfältige, von dem kenntnisreichen strengen Vater, dem königl. preuß. Obersten der Artillerie, Rosenberg, und der verständigen, liebevollen Mutter geleitete Erziehung entwickelte frühe die glücklichen Naturanlagen des lebhaften Kindes u. weckte zugleich den Keim der Poesie. Zahlreiche Lieder entstanden in ihrem Kindes- und Mädchenalter; doch erst nach ihrer Verheiratung (1840) mit dem preußischen Ministerialbeamten nachmaligen Geh. Rat Dr. Kurs wagte sie es, ein Bändchen ihrer Gedichte anonym herauszugeben. Der Erfolg ermutigte sie zu weiterer Produktion, und so füllte sie seitdem

*

manche Zeitschrift, manches Sammelwerk u. s. w. mit ihren poetischen Ergüssen. Sie lebt noch jetzt in Berlin.

Schr.: Epheublätter (Ge.), 1845. – Am Fenster (Nn.), 1854. – Gemüt und Leben (Ge.), 1855. – Aus dem Sommer (Reisebilder), 1856. – Nora (N.), 1856. – Ein Ausflug nach Thüringen, 1860. – Cora-Lynn (D. nach einer engl. Sg.), 1858. – Germania (Anthol.), 1861.

Kurz (oder, wie er sich vor 1848 schrieb: **Kurtz**), Hermann, wurde am 30. Novbr. 1813 zu Reutlingen in Würtemberg geboren, wo sein Vater, ein freisinniger, begabter Mann, als Kaufmann ansässig war. Nach dem frühen Tode desselben blieb der Sohn bis zur Vollendung seiner Schuljahre unter Leitung seiner trefflichen Mutter, besuchte dann die Klosterschule in Maulbronn und studierte einige Jahre im Stift zu Tübingen Theologie. Wegen seiner satyrischen Ausfälle, beißenden Epigramme und wegen Verletzung der strengen Regeln des Stifts wurde er endlich aus demselben verwiesen. Er ging nun nach Stuttgart, vollendete hier seine Studien, bestand das theologische Examen und übernahm dann die Stelle eines Vikars bei seinem Oheim, Pfarrer in Eningen. Aber schon nach kurzer Zeit gab er die theologische Laufbahn auf und privatisierte, schriftstellerisch beschäftigt, an verschiedenen Orten Würtembergs, meist aber in Stuttgart. Hier verkehrte er in dem Kreise geistvoller Männer, wie L. Seeger, Mörike, G. Schwab, Kerner, Lenau u. a., so daß diese Zeit, trotz aller äußeren Not, zu seiner glücklichsten u. fruchtbarsten gehörte. Im Jahre 1843 folgte er einer Einladung nach Karlsruhe, sich an der Redaktion einer illustrierten Zeitschrift zu beteiligen, und blieb hier bis 1848. Dann kehrte er nach Stuttgart zurück, wo er die Redaktion des „Beobachters" (bis 1849 mit L. Weißer, u. seitdem sieben Jahre allein) führte. Für seine meisterhafte Uebertragung von Gottfrieds v. Straßburg „Tristan u. Isolde" (1844, 2. Aufl. 1847) und seine Uebersetzung von Ariostos „Rasendem Roland" (1840) verlieh ihm die Universität Rostock das Diplom eines Doktors der Philosophie. Seit 1863 als Universitätsbibliothekar in Tübingen angestellt, † er daselbst am 10. (nicht 11.) Oktbr. 1873 am Herzschlage.

Schr.: Gesammelte Werke; hrsg. v. P. Heyse; X, 1874–75 [Inhalt: I. Biographie. – Gedichte (1836) und Dichtungen (1839). – II.–IV. Schillers Heimatjahre (Vaterl. R., 1843). – V.–VII. Der Sonnenwirt (Schwäb. Volksgesch., 1855). – VIII. Jugenderinnerungen: Fünf Bücher Denk- u. Glaubwürdigkeiten. – Erzählungen (Das Witwenstüblein. – Bergmärchen. – Das Wirtshaus gegenüber). – IX. Hauschronik u. Erzählungen (Eine reichsstädtische Glockengießerfamilie. – Wie der Großvater die Großmutter nahm. – Das weiße Hemd. – Den Galgen! sagt der Eichele. – Die Zaubernacht. – Das Arkanum. – Die blasse Apollonia. – Wiederfinden. – Ein Herzensstreich. – Das gepaarte Heiratsgesuch. – Satyrische Dorfgeschichte). – X. Erzählungen (Die beiden Tubus. – Der Weihnachtsfund (1856)]. – Genzianen (Nn.), 1837. – Unter dem Tannenbaum (E.), 1856. – Aus den Tagen der Schmach (Geschichtsbilder), 1871. – Deutscher Novellenschatz (mit Paul Heyse hersg.), 1871 ff. – Zu Shakespeares Leben und Schaffen. Altes u. Neues, 1868. – Zum Leben Gottfrieds v. Straßburg, 1870.

Labes, R. J. Eugen, * am 19. April 1834 zu Nohra in Thüringen,

erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf der Klosterschule in Roßleben, studierte in Leipzig und Jena Theologie u. Philologie, wurde 1859 Prediger u. Lehrer in Jena u. 1868 Lehrer am Gymnasium in Rostock.

Schr.: Jubiläumsklänge (zur 300-jährigen Jubelfeier der Universität Jena) von **P. O. Eta** (pseud.), 1858. – Tannengrün und Edelweiß (Ge.), 1862. – Neue Gedichte, 1863. – Lieder a. d. Heimat u. Fremde, 1866. – Zeitgedichte, 1870. – Luise, Königin von Preußen (Son.), 1876. – In memoriam. Zur Erinnerung an Anastasius Grün (Ge.), 1877. – Palmenblätter (Beitrag z. Friedrich-Franz-Denkmal), 1883. – Charakterbilder der deutschen Litteratur; II, 1866.

Lachmann, Karl Friedrich Ferdinand, s. **Fr. Thal!**

Laddey, Emma, geborne Radtke, wurde am 9. Mai 1841 zu Elbing als die Tochter eines Arztes geboren und verlebte im Hause ihrer Eltern unter den angenehmsten Verhältnissen eine heitere, sonnige Kindheit. Der häufige Besuch des Theaters erweckte in ihr eine glühende Begeisterung für die Bühne; bereits im 10. Jahre verfaßte sie kleine Scenen u. Theaterstücke, die mit andern Gespielinnen aufgeführt wurden; später beteiligte sie sich gern bei Liebhabertheatern, u. als sie 1859 nach Berlin in eine Pension kam, um hier den Abschluß ihrer Bildung zu erlangen, genoß sie den Unterricht des großen Schauspielers Hendrichs, der ihr dramatisches Talent groß genug fand, um es der Bühne zuführen zu können. Indes setzte ein ernstliches Halsleiden allen Zukunftsplänen ein schnelles Ziel. Emma L. wandte sich nun wieder wissenschaftlichen Studien u. schriftstellerischer Thätigkeit zu, wozu sie schon früher durch die Dichterin Marie Harrer (s. d.) angeregt worden war. Auf einer Reise lernte sie in Amsterdam den Porträt- u. Historienmaler Ernst Laddey kennen, mit dem sie sich 1864 vermählte. Das junge Paar siedelte 1865 nach Stuttgart über, wo es eine ganze Reihe von Jahren weilte. Hier wurde auf Emma L.s Anregung im Herbst 1873 der „Schwäbische Frauenverein" gegründet, der für höhere Ausbildung des weiblichen Geschlechts und seine wirtschaftliche Besserstellung wirkt. Seit 1880 lebt sie in München.

Schr.: Adele, oder: Des Schicksals Wechsel (Schsp.), 1868. – Antonio (Dr.), 1868. – Blumenmärchen, 1869. – Auf eigenen Füßen (En.), 1871. – Flitter und Gold (R.), 1873. – Aus dem Reiche der Frau (Bilder a. d. Frauenleben), 1873. – Aus freier Wahl (Charakterbilder a. d. Frauenwelt), 1875. – Tagebuch einer Waise (E.), 1876. – Wild erblüht (E.), 1877. – Vier Mädchenleben, oder: Deutsch und amerikanisch (E.), 1879. – Tausend Wochen (E.), 1884. – Aus sonnigen Tagen (Nn.), 1885.

Laicus, Philipp, Pseud. für **Philipp Wasserburg**; s. d.!

Laistner, Ludwig, * am 3. Novbr. 1845 zu Eßlingen in Würtemberg, studierte von 1863–67 in Tübingen Theologie, stand dann drittehalb Jahre im Kirchendienst und nahm 1876 Urlaub, um eine Hauslehrerstelle in München anzunehmen. Hier hat er auch, nachdem er seine Entlassung aus dem Kirchendienst gefordert, seinen Wohnsitz beibehalten und widmet sich seit 1881 ausschließlich litterarischer Thätigkeit.

Schr.: Barbarossas Brautwerber (Ep. G.), 1875. – Nebelsagen (Zur deutschen Mythologie), 1879. – Golias (Studentenlieder d. Mittelalters a. d. Latein.), 1879. – Novellen aus alter Zeit, 1882 (Inhalt: Schneekind. – Der geraubte Spielmann. – Heinrike. – Unehrliche Leute). –

Neuer deutscher Novellenschatz; hrsg. (mit Paul Heyse), 1884 ff.

Lamberg, Hugo Raimund Reichsgraf, wurde als der Sprosse eines alten berühmten Geschlechts am 27. August 1833 auf Schloß Feistritz bei Ilz in Steiermark geboren, absolvierte die Hochschulen zu Ungarisch-Altenburg und Tharandt u. betrat dann zunächst die militärische Laufbahn, auf der er in den Kriegen gegen Frankreich u. Italien (1859), gegen Dänemark (1864) und endlich gegen Preußen (1866) dem Vaterlande seinen Arm leihen konnte. Zwischendurch hatte er in den Friedenszeiten ausgedehnte Reisen gemacht, von denen seine 1857–58 unternommene Orientreise die bedeutendste ist. Nach dem Kriege von 1866 wandte sich L. den öffentlichen Interessen als Verwaltungsbeamter zu. Er wurde zunächst Landbürgermeister in Schattleithen bei Graz, bald darauf auch Abgeordneter zum steiermärkischen Landtag u. kam 1868 nach Salzburg, wo er nach u. nach zum Landeshauptmann dieser Provinz aufrückte. Im Sommer 1880 trat er aus Gesundheitsrücksichten von allen Aemtern zurück, um sich hinfort ganz seinen poetischen und künstlerischen Neigungen zu widmen. Er † in Salzburg am 20. April 1884.

Schr.: Bergkräuteln (Ge. in österreichisch-deutscher Gebirgsmundart), 1879. Zweite Folge, 1881. – Wo d' Welt am schönsten is (Mundart-Lieder), 1882.

Lampert, Friedrich, * am 1. Juni 1829 zu Ippesheim in Mittelfranken, erhielt den ersten wissenschaftlichen Unterricht von seinem Vater, dem dortigen Pfarrer u. Dichter Wilhelm L. u. besuchte dann noch zwei Jahre das Gymnasium zu Ansbach. Von 1846–50 studierte er in Erlangen u. Leipzig Theologie, wurde dann Gehilfe seines Vaters und 1856 dessen Amtsnachfolger. Viele größere und kleinere Reisen in Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland und Italien wiesen L. frühzeitig auf das Gebiet, das er mit Vorliebe pflegt, die feuilletonistische Reiseskizze. Daneben hat er sich mit Glück als Volkserzähler versucht. Seit 1870 gehört L. auch ununterbrochen dem bayrischen Abgeordnetenhause als Mitglied an.

Schr.: Fürs Vaterland. Aus dem Leben eines bayrischen Trompeters, 1872. – Des Türmers Töchterlein von Rothenburg (E.), 1873. – Die Mühlenhexe (Volkserz.), 1875. – Im Herbst gesammelt (Bunte Fahrten); II, 1876.

Landau, Hermann, entstammt einer alten gelehrten Rabbinerfamilie in Prag und wurde am 19. Juni 1815 daselbst geboren. Im Jahre 1848 unternahm er eine größere Reise durch Deutschland, ließ sich 1850 in Hamburg nieder, wo er bis 1861 als Schriftsteller thätig war, u. lebte in der Folge abwechselnd in Wien, Prag u. Hamburg.

Schr.: Blumenlese, 1839. – M. G. Saphir als Mensch, Humorist u. Kritiker, 1847. – Humoristische Vorlesungen, 3. Aufl. 1850. – Gedichte ernsten u. heiteren Inhalts, 1851. – Frauengarten (Ge.), 1852. – Bunte Blätter (Prosa u. D.), 1857. – Orientalen, 1864. – Neuer deutscher Hausschatz für Freunde der Wissenschaften, 4. verm. Aufl. 1864.

Landerstein, Arthur, Pseudon. für **Karl Landsteiner;** s. d.!

Landesmann, Heinrich, s. **Hieronymus Lorm!**

Landolt, Samuel, wurde am 5. Januar 1803 in Aarau geboren u. trat im 17. Jahre als Lehrling in die Buchdruckerei von Sauerländer ein. Dadurch bot sich ihm Gelegenheit, mehrere Jahre hindurch jede Woche einige Stunden im Studierzimmer Heinrich Zschockes zuzubringen, wel-

cher Verkehr auf L.s Entwickelung nicht ohne Einfluß blieb. Anfang der vierziger Jahre gründete er in Aarau ein eigenes Geschäft und gab unter dem Titel „Posthörnchen“ ein Wochenblatt heraus, dessen Tendenz in religiöser, sozialer und politischer Hinsicht eine freisinnige war, u. das zu halten während der Sonderbundszeit in den betreffenden Kantonen bei hoher Strafe verboten war. Im Jahre 1845 machte L. die Freischarenzüge mit. Beim zweiten Gefecht am Kopfe verwundet, ward er gefangen genommen, entwischte aber bald, wurde nochmals gefangen genommen und vom Kriegsgericht zum standrechtlichen Erschießen verurteilt. Nur durch Vermittelung eines angesehenen Luzerners entging er diesem Schicksal. L. lebt noch jetzt in Aarau.

Schr.: Posthörnchens Reime u. Lieder (Ge. a. d. Jahren 1830-73), 1875.

Landsteiner, Karl Boromäus, psd. **Arthur Landerstein**, wurde am 30. August 1835 zu Stoizendorf bei Eggenburg in Niederösterreich geboren. Sein Vater war daselbst stiftsherrlicher Verwalter. Vier Jahre später zog die Familie nach Klosterneuburg, wo der Vater in den unmittelbaren Dienst des Stiftes trat. Hier empfing der Sohn in der vom Stifte unterhaltenen Hauptschule seinen ersten Unterricht, der dann in der Hauptschule der Piaristen zu Wien und seit 1847 im Benediktinerstift Melk fortgesetzt wurde. Im Septbr. 1854 trat er, begeistert von dem Gedanken, geistlicher Lehrer u. Erzieher der Jugend zu werden, in das Piaristenkollegium zu Krems ein und legte am 25. März 1857 die Ordensgelübde ab. Im darauf folgenden Schuljahre erhielt er die Weisung, erst nach Freistadt in Oberösterreich, dann nach Horn als Lehrer der dritten Hauptschulklasse zu gehen; bald darauf kam er als Erzieher in das gräflich Löwenburgsche Konvikt nach Wien und setzte nun hier seine Studien an der philosophischen Fakultät der Universität unter den Professoren Aschbach, Jäger, Simony, Zimmermann, Pfeiffer u. a. mit einigen Unterbrechungen sieben Jahre lang fort. Zwischendurch wirkte er seit dem Oktober 1859 als provisorischer Lehrer der deutschen Sprache u. Litteratur am Josephstädter Gymnasium in Wien; 1860 erhielt er die Priesterweihe und 1864 ward er an das Gymnasium in Krems versetzt, wo er, nachdem er im Februar 1865 die Staatsprüfungen mit Auszeichnung abgelegt hatte, das Diplom eines wirklichen Professors erhielt. Im Herbste 1869 wurde er in gleicher Eigenschaft an das Josephstädter Gymnasium in Wien zurückversetzt. Hier lebt er noch jetzt, seit mehreren Jahren auch mit dem Amte eines Landesschulrats betraut.

Schr.: Pulsschläge (Dn.), 1862. - Aus dem Leben eines Unbekannten (R.), 1860. – Die Kinder des Lichtes; II, 1861. – Edmund Fröhlich, der Abenteurer (R.); IV, 1863. – Die Rose von Jericho (E.), 1867. – Die Landtagskandidaten (Lsp.), 1867. - Ein gemütlicher Mensch (Charakterbild), 1867. – Die Kaiserstadt an der Donau (Wiener Photographien), 1869. 2. Aufl. u. d. T.: Das Babel des Ostens, 1870. – Erwin (Ep.), 1875. – Vater Eisenhammer (R.), 1878. – Trautheim (R.), 1881. – Der Segenswunsch der Völker (Festsp.), 1881. – Der Bürgermeister v. Wien (Dr.), 1883.

Lang, Arnold, * am 3. April 18.. zu Egelshofen, Kt. Thurgau in der Schweiz, kam im achten Jahre in das Haus eines katholischen Geistlichen, des Kaplans Trinkler, in Unterägerie, Kt. Zug, u. empfing von demselben bis zum 16. Jahre eine sorgsame wissenschaftliche u. musikalische Aus-

bildung. Nunmehr wandte sich L. der Mechanik, speziell der Uhrmacherkunst zu, fungierte später eine Zeit lang als Postbeamter u. übernahm dann die Redaktion der „Tagespost" in Bern, in der Folge auch deren Verlag.

Schr.: Ueberm Ocean, oder: Das Schwyzer Alpenrösli (Dr.), 1869. – Die eifersüchtige Frau (P.), 1872. – Neutral (Schw.), 1872. – Der Fabrikler, oder: Die falsche Freundschaft (Volksdr.), 1872. – Winkelrieds Abschied (Dr.), 1872. – Abschied und Rückkehr (Vorspiel zu dem folgenden Stück), 1872. – Die Schweizer in Amerika (Schsp.), 1874. – Die Söhne der Berge (Schsp.), 1874. – Die Rose vom Oberland (Schsp.), 1874. – Die Studenten, oder: Der geprellte Geizhals, 1874. – Unfehlbare und Ketzer im Jura (Lsp.), 1874. – Der Bauernkrieg (Tr.), 1874.

Lang, Georg Ludwig Heinrich, * am 1. Februar 1836 zu Friedberg in Hessen, beabsichtigte ursprünglich, sich der Kunst zu widmen, wandte sich aber nach dem Tode seines Vaters dem Lehrberuf zu. Seine erste Verwendung fand er an der Stadt- und Realschule zu Michelstadt im Odenwald, kam 1865 an die Musterschule in Frankfurt a. M., verblieb, als sich diese 1875 in eine Realschule I. O. und eine höhere Töchterschule spaltete, an der letzteren und wurde 1878 Rektor der Dreikönigsschule, einer siebenklassigen Mädchen- und Bürgerschule, daselbst.

Schr.: Sonnenblicke a. d. Lenz des Lebens (Ge.), 1879. – Hausschwalben (Ge.), 1881.

Lang, Ludwig, * am 2. Febr. 1827 zu Lindau in Bayern, studierte in München u. übernahm 1850 die Redaktion des „Bayerischen Volksblattes" in Regensburg, vertauschte sie aber zu Neujahr 1851 mit der des „Katholischen Hausfreundes", welche er drei volle Jahre führte. Inzwischen war er im Dezember 1851 zur Mitredaktion der „Sion" nach Augsburg berufen, der er bis November 1853 angehörte. Im Oktober 1854 kehrte er nach Regensburg zurück, wurde im folgenden Jahre Studienlehrer in Amberg u. 1858 in München, wo er noch lebt u. das „Münchener Sonntagsblatt" u. das „St. Josephsblatt" herausgiebt. Ende der sechziger Jahre in die bayerische Kammer gewählt, vertritt er dort den strenggläubig katholisch. Standpunkt.

Schr.: Unserer lieben Frauen Preis (En., Lg., Sg., Ge.), 1856. – Jockel von Thal (E.), 1860. – Die Brüder Hämmerlein (E.), 1857. – Pater Timotheus (Hist. E.), 1857. – Ultramontane (N.), 1859. – Wolfram von Eschelbach (Hist. N.), 1859. – Ein Peterspfennig (Album deutscher Dichter; mit B. Wörner hrsg.), 1861.

Lang, Paul, * am 9. Septbr. 1846 zu Wildenstein bei Krailsheim in Würtemberg als der Sohn eines Pfarrers, kam mit seinen Eltern 1851 nach Asch bei Blaubeuren und verlebte in der dortigen romantischen Umgebung seine erste Knabenzeit. Seit dem 11. Lebensjahre besuchte er die Lateinschulen zu Munsingen und Lauffen, seit 1860 das theologische Seminar zu Schönthal und studierte von 1864–68 im Stift zu Tübingen Philosophie und Theologie. Nachdem er dann drei Jahre als Vikar gewirkt (in Eningen und Ulm), kehrte er 1871 als Repetent in das theologische Stift zu Tübingen zurück, hielt gleichzeitig auch an der Universität Vorlesungen über platonische Philosophie und wurde, nachdem er 1872–73 eine wissenschaftliche Reise nach Südrußland gemacht, im Herbste 1873 Diakonus in Leonberg, 1878 Pfarrer in Maulbronn und im Mai 1883

zweiter Geistlicher in Ludwigsburg.

Schr.: Gärung u. Klärung (N. a. Schillers Leben), 1878. – Auf schwäbischem Boden (4 En.), 1881 (Inhalt: Heimo. – Regiswindis. – An der Wiege eines Philosophen. – Der Vikar von Enzweihingen). – Rufenschloß (E.), 1882. – Die Kastellanin und ihre Tochter (E.), 1882. – Kirschenblüte (E.), 1882. – Im Nonnengärtlein (E.), 1883. – Der Bildhauer von Kos (E.), 1884. – Mechthildis von Hohenburg (E.), 1884.

Lange, Heinrich, * am 10. Januar 1836 zu Bremen, widmete sich der Handelswissenschaft und ging 1854 nach Amerika. Dort studierte er später Medizin u. praktizierte mehrere Jahre hindurch als Arzt in New-Albany. Darauf errichtete er daselbst eine Buchdruckerei und beschäftigte sich mit der Herausgabe einer Zeitschrift. Nach zwanzigjährigem Aufenthalte in Amerika kehrte er im Febr. 1874 nach Bremen zurück, woselbst er am 28. März d. J. an einem Herzschlage starb.

Schr.: Werke; II (enth. Gedichte, Aufsätze u. Betrachtungen), 2. Aufl. 1873.

Lange, Johann Peter, wurde am 10. April 1802 auf der Virs, einem Gute bei Sonnborn in der Nähe von Elberfeld geboren, wo sein Vater, Peter Lang, wie er sich schrieb, als Fuhrmann und Bauer sich aufhielt und den Sohn oftmals beim Fuhrwesen u. Ackerwerk benützte, obgleich dieser gern Kaufmann geworden wäre. Durch fleißige Lektüre wußte sich der junge L. einen hübschen Schatz von Kenntnissen zu erwerben; er fand Geschmack an den Wissenschaften u. beschloß endlich, die theologischen Studien zu verfolgen. Der Hilfsprediger Kalthoff in Sonnborn erteilte ihm anderthalb Jahre Privatunterricht, worauf er Ostern 1821 das Gymnasium in Düsseldorf u. im Herbst 1822 die Universität Bonn bezog, wo er sich besonders an Nitzsch anschloß. Nach beendigten Studien wurde L. zu Neujahr 1826 Hilfsprediger in Langenberg, im April zweiter Prediger in Wald bei Solingen, 1828 Prediger in Langenberg und kam 1832 in gleicher Eigenschaft nach Duisburg, wo er eine rege schriftstellerische Thätigkeit entwickelte und namentlich durch Schriften, die auf dem Grunde christlicher Erkenntnis ein reiches Vermögen naturphilosophischer Anschauung bekundeten, sich so vorteilhaft bekannt machte, daß er Ostern 1841 als Nachfolger des dorthin berufenen, vom Volk aber zurückgewiesenen David Strauß die Professur für Kirchengeschichte an der Universität Zürich antreten durfte, worauf ihm die Bonner Fakultät die theologische Doktorwürde verlieh. Seit 1854 Professor der systematischen Theologie in Bonn, hat er daselbst bis an seinen Tod gewirkt. 1860 wurde er zum Konsistorialrat ernannt und 1863 dem Konsistorium zu Koblenz zugeteilt, u. 1875 wurde ihm der Titel eines Oberkonsistorialrats verliehen. Er † am 8. (nicht 9.) Juli 1884.

Schr.: Biblische Dichtungen; II. 1832–34. – Die Welt des Herrn in didaktischen Gesängen, 1835. – Gedichte u. Sprüche, 1835. – Kleine polemische Gedichte, 1835. – Die Verfinsterung der Welt (Ge.), 1838. – Neutestamentliche Zeitgedichte, 1843. – Gedichte, 1843. – Vom Oelberg (Geistliche Lr.), 1852. – Die protestantische Kirche u. der Protestantenverein (Epigr.), 1872.

Lange, Karl Friedrich Wilhelm, * am 4. März 1830 zu Quedlinburg als der Sohn eines praktischen Arztes, studierte in Berlin und Halle Theologie, war danach vier Jahre lang Hauslehrer in einem schlesischen

*

Pfarrhause, wurde 1859 Schloßprediger des Grafen v. Stolberg-Wernigerode bei Landeshut, 1860 Pastor in Jannowitz bei Hirschberg, 1868 auch Superintendent u. Kreisschulinspektor des Schönauer Kreises, 1871 Superintendent u. Stadtschulinspektor in Oppeln und gleichzeitig als geistlicher Rat Mitglied der dortigen Regierung. Im Jahre 1873 wurde er als Konsistorialrat u. Mitglied des Konsistoriums nach Breslau versetzt, 1880 als Hof- u. Schloßprediger, Konsistorialrat u. Kircheninspektor nach Hannover berufen, trat im Herbst 1884 in den Ruhestand u. siedelte nach Jannowitz i. Schles. über.

Schr.: Treue Liebe (Ge. über Perpetua u. Suso), 1878. – Dr. Martin Luther u. Graf Erbach (Schsp. nach Armin Steins E.), 1883.

Lange, Martin Hugo, s. **Martin!**

Lange, Ernst Philipp Karl, s. **Philipp Galen!**

Langenschwarz, Maximilian Leopold, pseud. **N. Z. Charleswang** u. **Jakob Zwangsohn**, wurde 1801 zu Rödelheim bei Frankfurt a. M. von unbemittelten jüdischen Eltern geboren. Da er in seiner Kindheit viel versprechende Anlagen zeigte, nahmen sich seiner mehrere edeldenkende Männer seines Geburtsortes thätig an, u. so besuchte er mit ihrer Unterstützung die Gymnasien zu Darmstadt und Frankfurt. Später verscherzte er indessen die Gunst seiner Wohlthäter und geriet dadurch in mißliche Verhältnisse. Er verließ deshalb seine Heimat, soll dann bei mehreren wandernden Truppen engagiert gewesen und in Wien zur katholischen Kirche übergetreten sein. Im Jahre 1830 trat er plötzlich zu München und späterhin auch in den meisten größeren Städten Deutschlands als Deklamator u. Improvisator auf, bereiste auch als solcher England, Frankreich u. Rußland u. erntete überall durch seine glücklichen, in gewandter Form ausgesprochenen Gedanken reichen Beifall. Seit 1842 lebte er unter dem Namen L a n g e n s c h w a r z - R u b i n i als Wasserdoktor in Paris, kehrte 1848 nach Deutschland zurück und soll in den fünfziger Jahren gestorben sein.

Schr.: Arnoldo (Ep. G.), 1829. – Die Fahrt ins Innere (G.), 1830. – Der Hofnarr (G.); II, 1831; III, 1832. – Satyrische Brille für alle Nasen. Zeitschrift, 1830. – Die Weiber und die Badereisen (Improvisation), 1835. – Das tote Parlament (G.), 1835. – Die Männer und die Badereisen, 1836. – Bergerliche Haamlichkeite aus der Umgegend (Mundartlich); 4 Hefte, 1839–41. – Die europäischen Lieder, 1839. Neue Ausgabe u. d. T.: Poetische Bilder, 1841. – Die berühmtesten Calembourgs und Witz-Momente, 1841. – Die Gutenberg-Schwärmerei unserer Tage, 1841. – Die Malitiosa, 1841. – Schneider Kitz. Das Buch des Jahrhunderts; IV, 1842.

Langer, Adam, * am 6. Mai 1836 zu Konradswalde in der Grafschaft Glatz als der Sohn einfacher Landleute, erhielt seinen Unterricht in der dortigen Schule u. von dem dortigen kathol. Pfarrer u. besuchte von 1854–56 das Lehrerseminar zu Breslau. Als Hilfslehrer wirkte er $3^1/_2$ Jahre in Konradswalde u. dem eine Stunde davon entfernten Walmsdorf, später in Schreckendorf u. erhielt 1867 die Hauptlehrer- u. Organistenstelle in seinem Geburtsorte, die er noch jetzt verwaltet.

Schr.: Grazer Feldblumen (Ge.), 1883. Neue Ausgabe u. d. T.: Aus Heimat u. Fremde, 1885.

Langer, Anton, wurde am 12. Januar 1824 zu Wien geboren, beendete seine Gymnasialstudien am Schottengymnasium u. die philosophischen Studien an der Hochschule

zu Wien. Anfänglich wollte er die Rechte studieren u. sich dem Staatsdienste widmen, kam aber von diesem Gedanken bald zurück und wurde Schriftsteller. 20 Jahre alt begann er als Journalist u. Theaterkritiker seine Thätigkeit, und die letztere Beschäftigung führte ihn der Bühne selbst zu. Im Verein mit August Just gründete er das Sommertheater Arena in der Vorstadt Hernals und wirkte an demselben wie später an der Josephstädter Bühne als dramatischer Volksdichter. Im Frühjahr 1850 übernahm er die im Wiener Volksdialekt gehaltene satyrisch-komische Wochenschrift „Hans Jörgel", welche er bis zu seinem Tode redigierte. Außerdem beteiligte er sich als Feuilletonist an verschiedenen Journalen. Im März 1875 beging er unter allseitiger Beteiligung der Wiener Schriftsteller sein 25jähriges Schriftstellerjubiläum. Er † am 8. (7.?) Dezbr. 1879 in Wien.

Schr.: Ein Denunziant von Anno Neun (E.), 1854. – Der letzte Fiaker (R.); III, 1855. – Die Carbonari in Wien (R.); II, 1857. – Ein Grafenkind (R.), 1860. – Ein Wiener Kostkind (R.); II, 1861. – Die Rose vom Jesuiterhofe (R.); II, 1860–61. – Der Tambour von der Mobilgarde (R.), 1861. – Die Schweden vor Wien (R.), 1862. – Die Opfer des Goldes (R.); II, 1863. – Dämon Brandwein (R.), 1863. – Junger Herr und alte Jungfer (R.), 1863. – Der letzte Babenberger (Histor. R.); II, 1863. – Banquier und Tänzerin (R.), 1863. – Frei bis zur Königsau (R.); II, 1865. – Die Schwester von Neudorf (R.), 1865. – Ein Wiener Polizeiagent von Anno 48 (R.), 1868. – Der Eingemauerte (R.), 1871. – Kaisersohn u. Baderstochter (R.), 1871. – D'Nandl von Ebensee (Schw.), 1876. – Vom Juristentage (P.), 1876. – Eine Vereinsschwester (Schw.), 1876. – Der Herr Gevatter v. der Straße (Lsp.), 1876. – Eine verfolgte Unschuld (P.), 1876. – Der Feind im Haus (Dr.), 1878.

*

Langer, Karl Edmund, pseudon. **Marlo,** * zu Wien am 10. November 1819, beendete daselbst seine Rechtsstudien und erlangte an der dortigen Universität die juristische Doktorwürde. Er lebt zur Zeit als k. k. Notar in Wien.

Schr.: Im Hafen (Lyr. u. ep. Dn.), 1849.

Langewiesche, Wilhelm, pseud. **W. Jemand** u. **L. Wiese,** * zu Möllenkotten bei Schwelm in Westfalen am 4. Dezbr. 1807, erlernte in Essen den Buchhandel u. war von 1829–30 als Gehilfe in einer Buchhandlung in Berlin thätig, wo er mit dem Dichter Franz Horn u. dem jetzigen Professor K. Rosenkranz nähere Bekanntschaft schloß. Im Jahre 1830 gründete er in Iserlohn eine eigene Buchhandlung, die er 1837 nach Barmen verlegte und bis 1872 leitete. Seitdem lebte er als Privatmann im reizenden Godesberg bei Bonn und † daselbst am 24. März 1884.

Schr.: Der ewige Jude (Did. Tr.), 1831. – Diabolische Dichtungen, 1833. – Jesu Christi Parabeln (Dn.), 1835. – Westfälische Volkssagen in Liedern, 1841. – Sagen- und Märchenwald im Blütenschmuck; II, 1842. – Vorhofklänge von einem Wahrheitsucher (Rel. Ge.), 1857. Neue Folge, 1873.

Laengin, Georg, wurde am 31. Oktober 1827 in dem badischen Markgräfler Dorfe Buggingen als der Sohn eines Wirts geboren, besuchte zuerst die höhere Bürgerschule in dem nahen Müllheim, hierauf das Gymnasium in Karlsruhe und studierte dann in Heidelberg und Halle Theologie. Nach beendigten Studien war er erst einige Zeit in des Dichters Hebel Heimatgegend im badischen Wiesenthal thätig, u. von die-

ser Zeit datiert sich das Interesse, das L. für jenen allemannischen Dichter empfand u. das ihn zur Abfassung seiner Schrift veranlaßte, „Johann Peter Hebel. Ein Lebensbild" (1875), die bis jetzt als die beste Biographie Hebels angesehen werden muß. Im Jahre 1854 wurde L. Pastor in dem Schwarzwaldstädtchen Schiltach im hintern Kinzigthal, von wo er 1864 als Pastor nach Karlsruhe kam. Dort wirkt er noch jetzt.

Schr.: Aus unserer Zeit (Ge.), 1861. – Die Schlacht bei Belfort (G.), 1872. – Elsäs. Sonette, 1872.

Langrehr, Ernst, s. **Isidor Bürger!**

Lansky, Johann Friedrich August, * am 9. Juni 1818 zu Dresden, besuchte seit 1832 die Realschule in der Neustadt, von 1834–38 das Friedrichsstädter Schullehrer-Seminar, war dann ein Jahr lang Hauslehrer, wurde 1841 ständiger Lehrer zu Zaschendorf bei Meißen, 1851 Lehrer an der 2. Bezirksschule in Meißen u. 1866 Direktor der 9. Bezirksschule in Dresden.

Schr.: Gelegenheitsgedichte, 1852. – Gedichte, 1863. – Unser Wandel ist im Himmel! (Relig. Anthol.), 1852. – Deutsche Lieder für deutsche Lehrer; 2 Hefte, 1844. – Glaubenstreue — Glaubenssieg (Evangel. Dn., gesammelt), 1852.

Laporterie, Franz Joseph, s. **L. v. Senden!**

L'Arronge, Adolf, wurde am 8. März 1838 zu Hamburg als der Sohn des rühmlich bekannten Komikers u. Theaterdirektors L. geboren, besuchte die Gymnasien zu Berlin u. Aachen und widmete sich in letztgenannter Stadt unter Leitung des Musikdirektors Richard Genée der Musik. Zu seiner weiteren Ausbildung ging er dann nach Leipzig, wo er drei Jahre lang am Konservatorium studierte. Als Opernkapellmeister war er dann in Danzig, Königsberg, Köln, Würzburg, Stuttgart, Pest und zuletzt am Krollschen Theater in Berlin thätig. Für das letztere schrieb er eine Posse „Das große Los", deren guter Erfolg ihn der dramatischen Schriftstellerei zuführte. Von 1869–72 leitete L. auch die Redaktion der „Berliner Gerichtszeitung". Mit dem Jahre 1874 übernahm er die Leitung des Lobe-Theaters in Breslau, die er bis 1878 führte, u. lebt seitdem in Berlin, wo er 1881 das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater erwarb, das er nach erfolgter Umgestaltung 1883 als „Deutsches Theater" neu eröffnete.

Schr.: Das große Los (Zaubermärchen), 1866. – Die Tannenfee (Weihnachtsmärchen), 1866. – Die Sphinx (Lsp.), 1867. – Eine schauerliche That (Schw.), 1867. – Ein moderner Rasiersalon (P.), 1867. – Schwester Marie (P.), 1867. – Der Neuigkeitsjäger (Schw.), 1868. – Rache ist süß (P.), 1868. – Dreizehn, oder: Onkel Superklug (P.), 1869. – Die Herren Taxater (O.), 1870. – Gebrüder Bock (P.), 1870. – Die Spitzenkönigin (Dr., mit Hugo Müller), 1871. – Kläffer (P., mit H. Wilken), 1871. – Papa hat's erlaubt (Lsp., mit G. v. Moser), 1872. – Vater Gorilla (P., mit G. von Moser), 1872. – Der Registrator auf Reisen (P., mit G. v. Moser), 1872. – Mein Leopold (Volksst.), 1873. – Alltagsleben (Volksst.), 1873. – Hasemanns Töchter (Lsp.), 1877. – Doktor Klaus (Lsp.), 1878. – Wohlthätige Frauen (Lsp.), 1879. – Haus Lonei (Lsp.), 1880. – Der Compagnon (Lsp.), 1880. – Die Sorglosen (Lsp.), 1882. – Das Heimchen (Lsp.), 1883.

Lasker, Ignaz Julius, pseud. **Julius Sincerus**, wurde am 20. Januar 1811 zu Breslau geboren, studierte daselbst u. in Berlin Philosophie u. Medizin, wurde 1832 in Berlin zum Dr. med. promoviert,

praktizierte als Arzt in Breslau, Krotoſchin, Poſen, ſeit 1843 in Berlin, ſpäter wieder in Breslau, wo er auch von 1848–52 als Dramaturg des Breslauer Theaters fungierte, und ſiedelte dann wieder nach Berlin über, wo er als Sekretär und Dramaturg des Viktoria-Theaters am 16. Nov. 1876 †. Er redigierte 1836 die „Schleſiſchen Blätter" und die Kunſt- u. Litteraturberichte der „Breslauer Zeitung", bis Juli 1837 die Zeitſchrift „Die Nachtwandlerin", von 1837–42 das Danziger „Dampfboot", ſeit 1843 in Berlin den „Freimüthigen" u. ſeit 1845 den „Volksfreund", ſpäter den „Falſtaff" (Grimma), das „Quodlibet" u. die Breslauer „Morgenzeitung".

Schr.: Gedichte, 1830. – Taſchenbuch der Novelletten u. Humoresken, 1838. – Zizine (R. n. dem Franz.); II, 1838. – Ungeheure Heiterkeit (Taſchenbuch), 1838. – Schmetterlinge (Ge.), 1840. – Die Huldigungsfeier in Königsberg, 1840. – Fidibus (Ge.), 1842. – Das Auge der Polizei (R.), 1844. – Lichtbilder u. Schattenſpiele; II, 1844. – Verſchiedene, mehrfach aufgeführte Dramen.

Laſſon, Adolf, ſ. L. Adolf!

Laßwitz, Kurd, * am 20. April 1848 zu Breslau als der Sohn des † langjährigen Abgeordneten für Breslau, Karl L., beſuchte das dortige Eliſabethgymnaſium u. ſtudierte von 1866–73 erſt in Breslau, dann in Berlin Mathematik u. Phyſik u. nahm zwiſchendurch an dem Feldzuge gegen Frankreich teil. Nachdem er 1873 in Breslau promoviert und 1874 ſein Staatsexamen abgelegt hatte, wurde er Lehrer in Breslau, 1875 in Ratibor und 1876 am Gymnaſium in Gotha, wo er noch jetzt thätig iſt.

Schr.: Bilder aus der Zukunft (2 En. aus dem 23. und 39. Jahrhundert), 1878. – Natur und Menſch, 1879.

*

Lau, Georg Johann Theodor, der Sohn eines Drechslermeiſters zu Schleswig, wurde daſelbſt am 11. Juli 1813 geboren. Er beſuchte die dortige Gelehrtenſchule, ſtudierte von 1832–36 in Kiel Theologie, war dann Hauslehrer auf Roſenhof und nach beſtandenem Examen 1838 fünf Jahre lang auf Groß-Nordſee, wo er ſich beſonders mit dem Unterrichte taubſtummer Kinder beſchäftigte. Im Juni 1843 wurde er Compaſtor in Hattſtedt und Schobüll, 1846 Paſtor in Brunsbüttel und im Herbſte 1855 Paſtor in Ottenſen.

Schr.: Die Flüchtlinge (N.), 1841. – Der Beruf (N.), 1860.

Lau, Johann Friedrich, * zu Sörup im Holſteiniſchen als der Sohn des dortigen Diakonus, widmete ſich der merkantiliſchen Laufbahn u. war ſpäter Holzhändler in Eckernförde. Er mußte dies Geſchäft aufgeben u. erhielt eine Stelle an der Altonaer Fabrikkontrolle. Gegenwärtig iſt er Photograph in Hamburg.

Schr.: Gedichte zweier Freunde (mit Dr. Joh. M. H. Eggers), 1847.

Laube, Heinrich, wurde am 18. September 1806 zu Sprottau in Schleſien geboren, wo er bis zu ſeinem vollendeten 14. Jahre die Bürgerſchule beſuchte, kam dann auf das Gymnaſium zu Glogau u. trat fünf Jahre ſpäter in die Prima des Gymnaſiums zu Schweidnitz ein. Nachdem er hier 1826 ſein Maturitätszeugnis erworben, ging er nach Halle, wo er Theologie ſtudieren wollte, ſich aber mehr dem fröhlichen, ungebundenen Studenten- u. Burſchenleben hingab. Nur die Vorleſungen des rationaliſtiſchen Wegſcheider beſuchte er fleißig; auch intereſſierten ihn einige Kollegien über romantiſche Litteratur. Im Jahre 1828 ging er nach Breslau, wo er fleißiger als bisher die theologiſch. Wiſſenſchaften, beſonders Kirchengeſchichte, trieb,

mitunter auch predigte. Eine Aufführung von Kleists Käthchen von Heilbronn, der er in dieser Zeit beiwohnte, traf zündend in sein poetisches Herz u. wandelte ihn plötzlich zum eifrigen Theaterliebhaber um. Bald wurde die Theologie in den Hintergrund gedrängt und der Abfassung mehrerer dramatischen Arbeiten ein um so größeres Interesse zugewandt. Nachdem L. durch seine Promotion zum Dr. phil. seine Studien äußerlich zum Abschluß gebracht, nahm er eine Hauslehrerstelle bei dem Landesältesten v. Nimptsch auf Jäschkowitz bei Breslau an, u. hier fand er Gelegenheit u. Muße genug, seine Privatstudien fortzusetzen und zu erweitern. Durch das Jahr 1830 auf die Politik hingewiesen u. durch die polnische Erhebung für das Geschick der Polen auf das lebhafteste entflammt, betrieb L. mit allem Eifer historische u. politische Studien, als deren Frucht seine ersten Schriften „Polen" u. „Politische Briefe" anzusehen sind, die er in Leipzig veröffentlichte. Nach dieser Stadt war L. 1832 übergesiedelt, um eine kurze Rast zu machen auf seinem Wege nach Paris, dem Ziele seiner Wünsche. Indessen blieb er auf längere Zeit an Leipzig gefesselt, übernahm hier 1833 die Redaktion der „Zeitung für die elegante Welt" u. schloß sich den Vertretern des sogenannten „Jungen Deutschland" an. Die nächste Folge war, daß er, kaum von einer mit Gutzkow nach Italien unternommenen Reise zurückgekehrt, aus Sachsen verwiesen ward. Er begab sich zunächst über Berlin nach Gräfenberg, wo ihn die Sorge für seine leidende Gesundheit längere Zeit festhielt, u. kehrte genesen nach Berlin zurück, wurde hier aber verhaftet, wegen seiner Teilnahme an der sogenannten „Burschenschaft" in Untersuchung gezogen u. neun Monate in der Hausvogtei festgehalten. Nach seiner Freilassung (im Frühjahr 1835) weilte er zuerst in Naumburg, dann im Bade Kösen, wo ihn der Beschluß des Bundestages traf, wonach die Schriften des „Jungen Deutschland" im ganzen Umfange der deutschen Bundesstaaten verboten wurden, und kehrte 1836 nach Berlin zurück, wo er sich im Herbst desselben Jahres mit der Witwe des Leipziger Professors Hänel verheiratete. Nicht lange darauf erfolgte seine Verurteilung zu anderthalb Jahren Festungshaft, als Ergebnis der oben angeführten Untersuchung. L. büßte seine Haft im alten Schlosse des Fürsten Pückler zu Muskau, wo er sich mit seiner Familie einrichtete und unter den angenehmsten Verhältnissen zwei seiner bedeutendsten Werke schuf, seine „Deutsche Litteraturgeschichte" und sein köstliches „Jagdbrevier". Zu Beginn des Jahres 1839 verließ L. mit seiner jungen Frau Deutschland, um längere Zeit zu reisen u. namentlich Frankreich kennen zu lernen. Vom Mittelpunkt, Paris, aus durchstreifte er das Land nach allen Richtungen, besuchte auch Algier, und ließ sich nach seiner Rückkehr wieder in Leipzig nieder, wo er 1842–44 abermals die Redaktion der „Zeitung für die elegante Welt" führte, sich aber hauptsächlich der dramatischen Dichtung zuwandte, die dann auch für die Folge sein eigentliches Element geworden ist, in dem Großes zu leisten ihm vergönnt war. Im Jahre 1848 wurde L. vom böhmischen Kreise Elnbogen in die deutsche Nationalversammlung gewählt, wo er sich dem Centrum u. der erbkaiserlichen Partei anschloß; als er indes jede Hoffnung auf das Gelingen einer schöpferischen Neugestaltung aufgeben mußte, trat er im März 1849 aus. Noch in demselben Jahre er-

hielt er durch Vermittelung des Reichsministers von Schmerling die Stelle eines artistischen Direktors am k. k. Hofburgtheater in Wien, welche er am 1. Januar 1850 antrat. 17 Jahre hielt L. in dieser schon an und für sich schwierigen, unter den damaligen Verhältnissen aber doppelt schwierigen Stellung aus, in der er sich nicht nur um Wien, sondern um das deutsche Theater überhaupt unbestreitbare Verdienste erwarb. Infolge verschiedener Mißverhältnisse mit der obersten Theaterbehörde gab er 1866 seine Entlassung und übernahm 1867 die Direktion des Stadttheaters in Leipzig, die er bis zum Juli 1870 führte. Seitdem lebte er wieder in Wien, wo er Anfang 1871 vom Kaiser die Konzession zur Gründung eines neuen städtischen Theaters erhielt, das er im folgenden Jahre mit den tüchtigsten dramatischen Kräften eröffnete. Im Septbr. 1874 legte L. die Direktion desselben nieder, doch nur, um sie bereits am 1. Septbr. 1875 wieder zu übernehmen und weitere vier Jahre zu führen. Ende 1879 zog sich L. in das Privatleben zurück u. wirkte hinfort noch in ziemlich umfangreicher Weise als Schriftsteller bis an seinen Tod, der am 1. August 1884 erfolgte.

Schr.: Dramatische Werke; XIII, 1845–75 [Inhalt: Monaldeschi (Tr., 1845). – Rococo, oder: Die alten Herren (Lsp., 1846). – Die Bernsteinhexe (Tr., 1846). – Struensee (Tr., 1847). – Gottsched u. Gellert (Lsp., 1847). – Die Karlsschüler (Schsp., 1847). – Prinz Friedrich (Schsp., 1854). – Graf Essex (Tr., 1856). – Montrose, der schwarze Markgraf (Tr., 1859). – Der Statthalter von Bengalen (Schsp., 1868). – Böse Zungen (Schsp., 1868). – Demetrius (Hist. Tr., 1872). – Cato von Eisen (Lsp.) und: Nachsicht für alle (Kom., 1875)]. – Gesammelte Schriften; XVI, 1875 –80 [Inhalt: Erinnerungen von 1810 –40. – Gräfin Chateaubriant (R., 1843). – Französische Lustschlösser (1840). – Das junge Europa (R., 1833–37). – Reisenovellen (VI, 1834 –37; X, 1847–48). – Die Bandomire (E., 1842). – Der deutsche Krieg (R., IX, 1863–66). – Kleine Romane und Abschluß der Erinnerungen]. – Das neue Jahrhundert; II, 1833 [1. Tl. a. u. d. T.: Polen. – 2. Tl. u. d. T.: Politische Briefe]. – Moderne Charakteristiken; II, 1835. – Liebesbriefe (N.), 1835. – Die Schauspielerin (N.), 1836. – Das Glück (N.), 1837. – Görres u. Athanasius, 1838. – Geschichte der deutschen Litteratur; IV, 1839 –40. – Das Jagdbrevier (Dd.-ep. D.), 1841. – Der Prätendent (N.), 1842. – Der belgische Graf (E.), 1845. – Drei Königstädte im Norden; II, 1845. – George Sands Frauenbilder, 1845. – Das Burgtheater (Beitrag zur deutsch. Theatergeschichte), 1868. – Das norddeutsche Theater (desgl.), 1872. – Das Wiener Stadttheater, 1875. – Mitten in der Nacht (P. n. d. Franz.), 1874. – Der Damenkrieg (Lsp. v. Scribe u. Legouvé, deutsch), 1874. – Der Hauptmann von der Scharwache (Lsp. n. d. Franz.), 1878. – Die Böhminger (R.); III, 1880. – Louison (N.), 1881. – Entweder — oder (E.), 1882. – Die kleine Prinzessin. Blond muß sie sein (2 Nn.), 1883. – Der Schatten Wilhelm (E.), 1883. – Franz Grillparzers Lebensgeschichte, 1884. – Ruben (Modern. R.), 1885.

*

Laucken, Julius Albert, s. J. C. Klenau!

Laudien, Henriette, s. H. Preuß-Laudien!

Laurenty, Julius, Sohn des Gymnasiallehrers und Dichters Heinrich Karl L. zu Riga, wurde daselbst am 25. Novbr. 1827 (nicht 1826) geboren, absolvierte das dortige Gymna-

sium, studierte von 1846–51 in Dorpat Medizin, wandte sich aber später ganz litterarischen Arbeiten zu. Nach mehrjährigem Aufenthalte im Süden Rußlands u. im Auslande nahm er 1870 seinen bleibenden Wohnsitz in Petersburg, wo er vornehmlich an dem „Petersbrg. Herold" thätig war.

Schr.: Der Tugendbund (Schsp.), 1854. – Kein Geld (Lsp.), 1858.

Lautenschläger, Othmar, pseudon. **Priester Ottmar**, * am 27. Juli 1809 zu Amberg als der Sohn eines Beamten, vollendete daselbst seine Gymnasial- und Lycealstudien, trat 1830 als Alumnus ins Seminar zu München, erhielt am 5. August 1833 die Priesterweihe, war dann Kaplan an verschiedenen Orten u. wurde 1837 Kurator des St. Josephsspitals in München. Im Juni 1858 trat er in den Ruhestand.

Schr.: Erzählungen, 1836. – Gesammelte Erzählungen für christliche Jugend u. christliches Volk; XXIII, 1855–68.

Laven, Philipp Franz, * am 20. Nivose XIII., d. i. am 11. Januar 1805, zu Trier als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Bonn klassische Philologie, Geschichte u. Litteratur u. kehrte darauf nach Trier zurück, wo er von 1827–49 als Lehrer am Gymnasium wirkte. Dann ward er Bibliothekar der Trierschen Stadtbibliothek, welches Amt er bis zu seinem Tode, 14. April 1859, verwaltete.

Schr.: König Orendel von Trier, oder: Der graue Rock (G. des 12. Jahrh., übers.), 1845. – Kleine Lieder (für Kinder), 1846. – Trier und seine Umgebungen in Sagen u. Liedern, 1851. – Gedichte in Trierischer Mundart, 1857. – Octona (Achtzeilige Lieder), 1858.

Lawes, Dr., Pseud. für **Daniel v. Kaszony**; s. d.!

*

Lax, Louis, * am 1. Novbr. 1805 zu Dessau, studierte in Berlin Philosophie u. Philologie, widmete sich ausschließlich der Litteratur u. Politik, redigierte 1837 die „Westlichen Blätter für Unterhaltung, Kunst ꝛc." in Aachen und ward 1842 Redacteur der „Aachener Zeitung". Erst Mitte 1872 trat er von der Leitung derselben zurück, um sich in das Privatleben zurückzuziehen. Er † bereits am 24. Dezbr. 1872 zu Aachen.

Schr.: Bibiana, oder: Die Kapelle im Walde (Romant. O.), 1829. – Die Bekehrer (R.), 1830. – Memoiren eines Schornsteinfegers; III, 1830. – Chevalier Reynaud (R.); II, 1835. – Die Reisekur (Sn. und Episoden); III, 1835. – Bilder aus den Niederlanden; II, 1838.

Laymburg, Felix, Pseud. für **Friedrich Leiß**, wurde am 12. Juli 1824 in Darmstadt geboren, besuchte die dortigen Lehranstalten u. studierte seit 1843 in Gießen Theologie und Philosophie. In Heidelberg setzte er seit 1846 seine Studien fort u. promovierte daselbst im folgenden Jahre als Doktor der Philosophie. Im Jahre 1848 machte er seinen Acceß auf der Hofbibliothek zu Darmstadt, übernahm dann bis zum Jahre 1852 eine Stellung als Erzieher der Kinder des Herrn von Bethmann in Frankfurt a. M. und begab sich von hier nach Paris, um auf der dortigen Bibliothek seinen Studien weiter obzuliegen. Im Jahre 1867 ging er nach den Verein. Staaten, gründete 1871 in Milwaukee die Zeitschrift „Der Freidenker" u. rief zu gleicher Zeit die „Universelle Freidenker-Association" ins Leben. Mit litterarischen Arbeiten beschäftigt, lebt er noch jetzt in Milwaukee.

Schr.: Weizen und Unkraut (Dn.), 1852.

Lazarini, Joseph Philibert Freiherr von, s. **Philibert Dorn**!

Leander, Richard, Pseud. für **Richard Volkmann**, wurde am 17. August 1830 zu Leipzig als der Sohn des in Halle 1878 verstorbenen Geh. Medizinalrats u. Professors Alfred Wilhelm Volkmann geboren, siedelte frühe mit seinen Eltern nach Dorpat über, wohin der Vater eine Berufung erhalten hatte, und kam einige Jahre später mit ihnen nach Halle. Hier erhielt der Sohn seine Ausbildung. Er studierte in Halle u. Berlin Medizin u. Chirurgie, unternahm dann eine längere Reise und habilitierte sich 1857 als Privatdozent der Chirurgie in Halle. Sein glänzendes Talent als Operateur trat bald hervor, u. seine Leistungen auf dem Gebiete der operativen Kriegschirurgie während der Kriege von 1866 und 1870 führten ihn auf die Höhe seines Ruhmes. Im Jahre 1867 wurde er Professor, später Geh. Medizinalrat u. konsultierender Generalarzt der Armee. Die Einrichtung der chirurgischen Klinik in dem prächtigen, neu erbauten Gebäude zu Halle ist sein Werk, und steht er derselben noch jetzt als Direktor vor. Einen 1882 erhaltenen Ruf an Langenbecks Stelle nach Berlin lehnte er ab.

Schr.: Träumereien an französischen Kaminen (M.), 1871. – Aus der Burschenzeit (Jd.), 1876. – Gedichte, 1878. – Kleine Geschichten, 1885.

Lebret, Karl August, pseud. **Julius Alfret**, * am 7. Mai 1809, studierte in Tübingen die Rechte, wurde in der Folge Auditor bei der kgl. würtemberg. Armee u. zuletzt Sekretär bei dem Oberkriegsgericht. Als heiterer Gesellschafter und trefflicher Sänger allgemein beliebt, † er zu Stuttgart am 12. März 1855.

Schr.: Lieder von Julius Alfret, 1840. 2. Ausg. u. d. wahren Namen, 1851.

Lederer, J. Joachim, wurde am 28. August 1808 zu Prag von jüdischen Eltern geboren. Sein Vater war Kaufmann und lebte als solcher fast immer in Wien, während seine Familie in Prag wohnte. Der Sohn erhielt seinen Unterricht im elterlichen Hause u. bezog dann die Universität Prag, an der er ein Jahr lang Medizin studierte, sich dann aber der Jurisprudenz zuwandte und sich 1839 die Doktorwürde erwarb. Auf eine Anstellung an einer Universität, wofür er Neigung und Kenntnisse hatte, mußte er verzichten, weil er nach den österreichischen Gesetzen als Jude eine solche Stellung nicht einnehmen durfte. Er versuchte es daher mit der Advokatur; allein da es ihm an einflußreichen Verbindungen und zugleich an dem richtigen Takt fehlte, so kam er dabei auch nicht auf einen grünen Zweig. Er wendete sich nun beinahe ausschließlich der Schriftstellerei zu. Er lebte meist in Prag, zuletzt in Dresden und † hier am 31. Juli 1876. Seine

Schr., meist dramatische Arbeiten, sind nur als Manuskript gedruckt; z. B. Häusliche Wirren (Lsp.). – Die weiblichen Studenten (Lsp.). – Eine rettende That (Lsp.). – Die zwei Kranken (Lsp.). – Geistige Liebe (Lsp.).

Lebersteger, Alois Paul Freiherr von, * am 19. Juni 1844 zu Magdalenaberg in Oesterreich, studierte nach absolviertem Gymnasium in Wien Staatswissenschaften u. vornehmlich Geschichte, schied 1871 aus dem österreichischen Unterthanenverband u. unternahm, um Studien zu machen, größere Reisen nach Italien, Frankreich, Belgien, Holland, worauf er Ende 1872 nach Deutschland zurückkehrte. Sein im Jahre 1874 erschienenes Buch „Des deutschen Reiches Ausbau" begründete seinen Ruf als politischer Schriftsteller. Er ging 1875 in politischer Mission nach London, wurde auch Ende d. J. aus-

wärtiges Mitglied der britischen Akademie der Wissenschaften; doch war er nie zu bewegen, in den aktiven Staatsdienst irgend einer Großmacht einzutreten. Er lebt in unabhängiger Stellung in Berlin.

Schr.: Die Muse des Abends (Ge.), o. J. – Gedichte, 1871. – Aus der Jugendzeit (Festgeschenk), 1880.

Legeler, Wilhelm, wurde am 26. Dezbr. 1801 zu Berlin geboren und bezog nach absolviertem Gymnasialkursus die dortige Universität, um Medizin zu studieren. Indessen zwang ihn seine Kränklichkeit, seine Studien aufzugeben; er widmete sich nun in der Gärtnerlehranstalt zu Neu-Schöneberg bei Berlin der Gartenkunst u. wurde nach vollendetem Kursus an derselben Anstalt als Lehrer der Mathematik u. im Pflanzenzeichnen angestellt. Im Jahre 1828 bezog er nochmals die Universität, um Naturwissenschaften zu studieren, wurde dann 1831 zum königl. Gartenobergehilfen und 1835 zum königl. Hofgärtner ernannt, als welcher er auch Vorträge an der Gärtnerlehranstalt zu halten hatte. Im Jahre 1860 erhielt er den Titel eines Professors; 1871 trat er in den Ruhestand u. † zu Potsdam am 18. August 1873.

Schr.: Der Mensch und die Natur (Dd. G.), 1851.

Le Grave, Agnes, Pseud. für **Jeannette Holthausen,** wurde am 5. März 1812 zu Kleve am Rhein als die Tochter eines Kaufmanns Schugt geboren und verlor ihre Mutter bereits im zweiten Jahre ihres Lebens. Von ihrer Stiefmutter bloß zu Haushaltungsgeschäften verwendet, benutzte sie die Nächte zu ihrer geistigen Ausbildung; sie lernte ohne Anleitung die französische Sprache und das Guitarre- und Klavierspiel, wofür sie große Begabung hatte, u. las namentlich eifrig unsere klassischen Schriftsteller. Verlobt mit einem Studiengenossen ihres Bruders, namens Holthausen, verlebte sie die vier letzten Jahre ihres Brautstandes als Erzieherin in einer Adelsfamilie Pommerns und folgte dann ihrem Gatten nach Sonnenburg, wo derselbe eine Stelle als Disponent in einer Teppichfabrik erhalten hatte. Nach sechs Jahren siedelte das junge Ehepaar auf kurze Zeit nach Berlin u. dann nach Potsdam über, wo der Gatte eine ähnliche kaufmännische Stellung bekleidete. Der Verlust ihres jüngsten Kindes, ihres einzigen Knaben, drohte die Mutter fast zu vernichten, wurde aber die Veranlassung, die ihr innewohnende Begabung für die Dichtkunst nach außen hin zur Darstellung zu bringen. Einige Versuche in antiken Formen, die sie dem berühmten Philologen August Böckh in Berlin einsandte, erhielten dessen Beifall, so daß er hinfort einen regen brieflichen und, soweit es die Zeit erlaubte, persönlichen Verkehr mit der Dichterin unterhielt u. ihr manchen belehrenden Wink über Anwendung der antiken Metrik erteilte. Seit dem Jahre 1861 lebte sie in Berlin, und als sie hier im März 1875 ihren Gatten durch den Tod verlor, siedelte sie mit ihrer ältesten Tochter nach Breslau über, wo letztere ein Erziehungsinstitut gründete, † aber bereits am 8./9. Novbr. 1875.

Schr.: Dichtungen, 1859. Zweite Sammlung, 1864. – Erzählende Dichtungen, 1867. – Frau Lee (R.), 1869. – Dido (Tr.), 1874. – 50 Originalfabeln, 1876. 2. Aufl. u. d. T.: Fabelbuch, 1878.

Lehmann-Filhés, Bertha, früher **B. Filhés,** pseud. **L. Berthold** oder **L. Berthold-Filhés,** wurde am 20. Febr. 1819 zu Berlin geboren. Ihr Vater war früher Gutsbesitzer in Schlesien (Kammerswaldau) gewe-

sen, war aber durch den Verkauf seines Gutes in einen langwierigen Prozeß verwickelt worden, der nicht nur seine Vermögensverhältnisse schädigte, sondern auch einen nachteiligen Einfluß auf seine Stimmung ausübte. Als gebildeter Mann übernahm er die Erziehung seiner vier Töchter — von denen unsere Dichterin die jüngste war — selber u. trat sie später für einige Zeit an den Onkel der Töchter, den berühmten Philosophen Rosenkranz, ab. Die erste Anregung zu schriftstellerischer Thätigkeit empfing Bertha Filhés erst nach ihrer Verheiratung mit dem Philologen Lehmann, und zwar durch ihre Freundin Elisabeth Ebeling, mit der sie später gemeinschaftlich mehrere Dramen verfaßte, doch waren ihre ersten Arbeiten nur für die Jugend berechnet. Uebrigens nahmen die Pflichten der Hausfrau und Mutter sie derart in Anspruch, daß sie erst nach dem Tode ihres Gatten, den sie nach 14jähriger Ehe verlor, an ein energisches Fortschreiten auf der schriftstellerischen Laufbahn denken konnte. Die Witwe lebt noch jetzt, vereint mit ihren Kindern und ihrer hochbetagten Mutter in Berlin, verlebt aber den Sommer regelmäßig bei ihrer Schwester in Arnstadt.

Schr.: Schloß Ilsenstein (R.); II, 1881. - Auf der Flucht (Lsp.), 1883. - Ein Braut-Examen (Lsp.), 1883. - Auf dem Gipfel des Glücks (Lsp.), 1884. - Vier Herzen und ein Schlag (Lsp.), 1884. - Der photographierte Kanonier (Soloscherz), 1884. - Blumensprache (Lsp.), 1884. - Unter der Firma **Berthold - Ling** (mit Elis. Ebeling): Der Tante Rat, 1884. - Liebes-Orakel, 1884. - Der Rechte, 1884. - Zu jung (Lsp.), 1884.

Lehmann, Ernst, * am 29. Mai 1848 zu Berlin, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster daselbst, später das Viktoria-Institut in Falkenberg bei Freienwalde a. O., hörte dann einige Vorlesungen an den Universitäten Berlin u. Leipzig u. trat 1871 als Mitarbeiter in die Redaktion der „Spenerschen Zeitung" ein. 1873 weilte er als Berichterstatter über die Weltausstellung in Wien, den folgenden Winter in Rom, um Kunststudien zu machen, und kehrte dann nach Berlin zurück, wo er viele Jahre als Schriftsteller thätig war. Jetzt lebt er als solcher in Frankfurt am Main.

Schr.: Eine verhängnisvolle Nacht (Lsp.), 1874. - Berliner Schattenrisse (Sk.), 1882. - Der Wohlthätigkeitskuß (Lsp.), 1882.

Lehmann, M., * am 5. Febr. 1827 zu Langenenslingen im ehemaligen Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen, widmete sich dem Lehrerstande und erhielt seine Berufsbildung im Seminar zu Habsthal. Er wurde zuerst Lehrer in Mindersdorf, dann in Demmertingen, 1847 in Fischingen und im Herbst 1853 an der Stadtschule in Hechingen. In den Jahren 1849-53 redigierte er das „Magazin für Pädagogik".

Schr.: Friedrich von Scharfenstein, oder: Magdeburgs Zerstörung (E.), 1861. - Gisela (R.), 1867. - Der Spielmann (E.), 1867. - Zwei Töchter (E.), 1871. - Der Kohlenbauer (E.), 1883. - Verschied. Jugendschriften.

Leibing, Franz, * am 19. Septbr. 1836 zu Berlin, studierte daselbst, war seit 1861 Gymnasiallehrer und ward 1864 erster ordentl. Lehrer an der Realschule zu Elberfeld. Von hier aus machte er den Feldzug von 1866 mit, aus dem er als Offizier, aber mit gebrochener Gesundheit zurückkehrte. Er legte daher sein Lehramt nieder und widmete sich hinfort ganz der Sache der Bildungsvereine im patriotischen u. gemäßigt liberalen Sinne. Er gab mit dem Abge-

ordneten Fritz Kalle die Anregung zur Bildung der „Deutschen Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“, in deren Verlage er seit 1870 die Zeitschrift „Der Bildungsverein“ herausgab, u. † zu Berlin am 7. August 1875.

Schr.: Ninon de Lenclos (Dr.), 1860.

Leinburg, Gottfried von, Pseud. für Otto Gottfried Freiherr von **Lüttgendorf-Leinburg**, wurde 1825 zu Preßburg in Ungarn als der Sohn des rühmlichst bekannten Porträt- u. Historienmalers Ferdinand Frhrrn. von L. geboren, studierte in Bonn, wo Kinkel, E. M. Arndt, Simrock u. m. a. den jungen Poeten in der auszeichnendsten Weise aufmunterten, dann in Würzburg u. München Philosophie u. Philologie, und lebte, nachdem er sich mit der bekannten Volks- u. Jugendschriftstellerin Maria von Andechs († 1867) verheiratet hatte, abwechselnd in Preßburg u. München, hauptsächlich aber in Wien und gegenwärtig in Döbling bei Wien. Mit besonderem Eifer verlegte er sich auf das Studium u. die Erforschung der skandinavischen Sprachen u. Litteraturen u. bemühte sich, deren Meisterwerke durch musterhafte Uebersetzungen in Deutschland bekannt zu machen. Auf diesem Gebiet hat er sich denn zur ersten (als solche selbst vom skandinavischen Norden anerkannte) Autorität in Europa emporgeschwungen, und er ist auch der erste und einzige Ausländer, den die schwedische Akademie mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet, und der erste Deutsche, dem die Universität Lund das Ehrendiplom eines Dr. phil. (1880) verliehen hat. Kurze Zeit fand L. Verwendung in der administrativen Bibliothek des Staatsministeriums u. wurde dann beeideter Dolmetsch für die schwed. Sprache.

Schr.: Die Nachtmahlskinder von Esaias Tegnér; übers. 1845. – Die Frithjofssage; übertrg. in Prosa, 1846; übertrg. in metrischer Form, 1857. – E. Tegnérs kleinere Dichtungen; übers. 1847. – Hausschatz der schwedischen Poesie; VI, 1860–63. – Pandora (Anthologie; mit seiner Gattin), 1860. – Helge (G. v. Oehlenschläger); übers. 1865. – Andersens Märchen u. Geschichten; übers., o. J. – Kleiner Hausschatz der deutschen Poesie (Anthologie, mit seiner Gattin), 1861. – Esaias Tegnérs poetische u. prosaische Werke (Auswahl); VII, 1884 ff.

Leischner, Hermann, * am 19. Febr. 1848 zu Löbtau bei Dresden, woselbst seine Eltern ein kleines Gütchen besaßen, wurde als einziges Kind zur Landwirtschaft u. einstigen Uebernahme des elterlichen Besitzes bestimmt, obwohl diese Bestimmung durchaus nicht den Neigungen des Sohnes entsprach. Nach dem Tode der Eltern gab er daher (1870) sofort den landwirtschaftlichen Beruf auf u. suchte durch regen Fleiß und emsiges Studium die Lücken in seinem Wissen auszufüllen, wobei ihm die ausgezeichneten Bildungsanstalten Dresdens sehr zu statten kamen. Im Jahre 1872 erhielt er von seiner Gemeinde das Amt eines Ortsrichters u. dazu 1879 das eines königl. Friedensrichters für den dortigen Bezirk.

Schr.: Feldblumen (Ge.), 1882.

Leiß, Friedrich, s. **Felix Laymburg**!

Leitenberger, Johanna, pseud. **Marie** (auch: **Jean**) **Litahorsky**, wurde am 31. Janr. 1818 zu Prag geboren. Ihr Vater, ein Schüler Fichtes und ein Mann von feinster Bildung und umfassenden Kenntnissen, war früher ein reicher Gutsbesitzer in der Gegend von Prag gewesen, hatte aber in dem österreichischen Staatsbankerott 1811 beinahe sein ganzes Vermögen eingebüßt. Als Johanna

sechs Jahre alt war, zog sie mit den Eltern nach Wien, wo der Vater eine Anstellung als Agent der österreichischen Spinnfabriken erhalten hatte. Hier fand das schon in frühester Jugend aufkeimende poetische Talent durch den Verkehr in den angesehensten und gebildetsten Familien der Hauptstadt reiche Nahrung, u. unter den Augen des Vaters machte Johanna ihre ersten schriftstellerischen Versuche. Da starb plötzlich der Vater. Mutter und Tochter verließen Wien und fanden durch drei Jahre bei Verwandten in Böhmen einen lieben Familienkreis, bis auch hier der Tod mit eiserner Hand das Asyl zerstörte. Nach einer Reise durch Norddeutschland bis an das Gestade der Ostsee kehrten Mutter u. Tochter nach Wien zurück, wo die letztere nun ihre schriftstellerische Thätigkeit begann. Im Jahre 1848 verheiratete sie sich mit dem Postbeamten Eduard Wolf, mit dem sie später nach Pöltschach in Untersteiermark übersiedelte; doch wurde sie schon 1859 durch Verhältnisse, denen gegenüber sie machtlos war, gezwungen, getrennt von ihrem Gatten zu leben. Sie wählte Graz zu ihrem Aufenthaltsort u. widmete sich nun in den Mußestunden, welche ihr Erziehung und Unterricht anderer Kinder frei ließen, gänzlich der Poesie u. Schriftstellerei. Durch anderthalb Jahre leitete sie auch die in Graz (1872 ff.) erscheinenden „Frauenblätter", deren Zweck Förderung der Frauenbildung war. Nach einer im Sommer 1873 durch Oberitalien u. Südfrankreich unternommenen Reise siedelte sie im Winter 1874 von Graz nach Salzburg über, wo sie noch gegenwärtig lebt.

Schr.: Oesterreichs Frühling (G.), 1848. – Frühlingslieder, 1863. – Kindergarten (M.), 1867. – Veronika von Teschenitz (Hist. Tr.), 1867. – Die Fiole Cagliostros (Lsp.), 1868. – Efeu (Ge.), 1870. – Lichtstrahlen (Nn.), 1877. – Schneeglöckchen (Rel. Dn.), 1882.

Leixner-Grünberg, Otto von, * am 24. April 1847 zu Saar in Mähren, studierte auf den Universitäten Graz u. München Aesthetik u. Litteraturgeschichte. Von 1868–74 lebte er in München, hauptsächlich mit dem Studium der spanischen Dramatiker beschäftigt und als Schauspielkritiker wirkend, in regem Verkehr mit Künstlern u. Gelehrten. Seit August 1874 weilte er in Berlin als Mitredacteur der von Paul Lindau herausgegebenen „Gegenwart", übernahm für kurze Zeit die Redaktion des Feuilletons der „Berliner Bürgerzeitung" u. siedelte 1878 nach Lichterfelde bei Berlin über, wo er seitdem ausschließlich litterarischen Arbeiten lebt. Seit dem 1. April 1883 redigiert er auch das Feuilleton der „Deutschen Roman-Zeitung" (O. Janke in Berlin).

Schr.: Gedichte, 1868. – Deutschlands Auferstehen (Festsp.), 1870. – Gedichte, 1877. – Novellen, 1878. – Die moderne Kunst und die Ausstellungen der Berliner Akademie; II, 1878. – Illustrierte Litteraturgeschichte der vornehmsten Kulturvölker; IV, 1880. – Geschichte der bildenden Künste, 1880. – Unser Jahrhundert (Kulturhistorisches), 1880 ff. – Aesthetische Studien für die Frauenwelt, 1880. – Illustrierte Geschichte der fremden Litteraturen in volkstümlicher Darstellung, 1881 ff. – Die beiden Marien. Memento vivere. Prinzessin Sonnenscheinchen (3 Nn.), 1882. – Andachtsbuch eines Weltmannes, 1884.

Le Maitre, Elisabeth, s. **Marie Helene!**

Lembcke, Hermann, * 1827 zu Greifswald, trat früh in das geschäftliche Leben und wurde Leiter

verschiedener Buchdruckereien, ging dann nach Leipzig, wo er die Redaktion des „Illustrierten Familienjournals" übernahm, und lebt jetzt als Buchdruckereibesitzer in Küstrin.

Schr.: Liederfrühling (Ge.), 1859. - Skandinavische Reisebilder in Versen, 2. Aufl. 1868.

Lembcke, Wilhelm Gabriel, pseud. **Wilhelm Gabriel**, wurde am 30. Septbr. 1816 zu Hamburg geboren, wo sich sein aus Lübeck stammender Vater als Maler niedergelassen hatte, besuchte die Privatschule des Joh. Buck, widmete sich dann der Handlung u. wurde Buchhalter in einem größeren Geschäft.

Schr.: Die Künste (Poet. En.), 1850. - Sultan Murad der Erste (Dr.), 1873.

Lemcke, Karl, * am 26. Aug. 1831 zu Schwerin in Mecklenburg, besuchte daselbst das Gymnasium und bezog danach die Universitäten Göttingen, München und Heidelberg. Nachdem er mehrere Jahre in Berlin, Paris u. a. O., besonders aber in München, wo er dem Dichterkreis der „Crocodile" angehörte, seinen Studien gelebt hatte, habilitierte er sich 1862 in Heidelberg als Privatdozent für Aesthetik u. deutsche Litteraturgeschichte. 1867 zum außerordentlichen Professor ernannt, siedelte er später (1871) nach München über, von wo er 1873 einem Rufe als Professor der Aesthetik u. Kunstgeschichte an der Reichsakademie der bildenden Künste nach Amsterdam folgte. Seit dem Herbst 1876 wirkt er in gleicher Eigenschaft am Polytechnikum in Aachen.

Schr.: Lieder u. Gedichte, 1861. - Populäre Aesthetik, 1865. - Geschichte der deutschen Dichtung neuerer Zeit; Bd. I. Von Opitz bis Klopstock, 1871. - Heinrich der Finkler (Oratorium, Musik v. Franz Wüllner).

Lemcke, Paul, * am 16. Sept. 1850 zu Nordhausen als der Sohn eines Arztes, widmete sich nach beendigten Gymnasialstudien seit 1868 dem Militärstande, machte den Feldzug gegen Frankreich mit, war dann längere Zeit bei den Intendanturen der 8. Division u. des 4. Armeecorps thätig, trat im Frühjahr 1874 in württembergische Dienste, fand dort anfangs im Kriegsministerium, dann bei der Intendantur Beschäftigung und ist gegenwärtig Intendantursekretär in Ulm.

Schr.: Sekundaner Freud u. Leid (Humorsk.), 1878. - Schülerlist und Lehrertücke (Humorsk.), 1880.

Lemmermayer, Fritz, wurde am 26. März 1857 als der Sohn eines Portraitmalers in Wien geboren. Als er acht Jahre alt war, starb sein Vater, seine Mutter mit vier unmündigen Kindern in Armut zurücklassend. Indessen ernährte die Mutter die Ihrigen auf redliche Weise durch Klavierunterricht u. Handarbeit. Fritz besuchte die Volksschule, dann die Mittelschule, um sich den technischen und handelswissenschaftlichen Studien zu widmen, sah aber bald ein, daß ihm jeder Sinn dazu fehle, und so bereitete er sich zum Uebertritt auf die Universität vor, die er schon 1876 bezog. Er studierte Philosophie, Geschichte u. Litteratur u. erwarb sich die Mittel dazu durch Erteilen von Unterricht. Schon während seiner Studienzeit war er als Schriftsteller bei vielen angesehenen Journalen beteiligt, u. lebt er noch jetzt als solcher in unabhängiger Stellung zu Wien.

Schr.: Der Alchymist (R.), 1884. - Die deutsche Lyrik der Gegenwart (Anthol.), 1884.

Lenau, Nicolaus, Pseud. für **Nicolaus Franz Niembsch Edler von Strehlenau**, wurde am 13. August 1802 zu Csatad, einem Dorfe bei Temesvar in Ungarn geboren. Sein

Vater Franz Niembsch war Beamter der königl. Kameralherrschaft Csatad, später in Bogschan, mußte aber schon 1803 wegen seines liederlichen Lebenswandels sein Amt aufgeben u. in Ofen von der Gnade seiner Angehörigen leben. Er starb dort bereits 1807, erst 29 Jahre alt. Seine Gattin verheiratete sich 1811 wieder mit dem praktischen Arzte Dr. Karl Vogel in Pest. Hier besuchte Nicolaus L. von 1812–15 mit gutem Erfolge das Gymnasium der frommen Schulbrüder, siedelte im März 1816 mit seinen Eltern nach Tokai über und erhielt hier durch einen schon von Pest her bekannten Studenten, Joseph von Kövesdy, Privatunterricht, da in Tokai kein Gymnasium war. In Ujhely legte L. die Prüfungen mit so glänzendem Erfolge ab, daß die Professoren über sein Talent in Staunen gerieten. Nach dem Wunsche seines Großvaters, des damaligen Obersten Jos. Niembsch, der bald darauf mit dem Prädikat Edler v. Strehlenau in den erbländischen Adelstand erhoben ward, sollte L. die Rechte studieren. Dieser besuchte seit 1817 die gelehrte Schule in Pest, wohin ihm die Mutter mit den Geschwistern gefolgt war, bezog 1819 die Universität Wien, wo er den philosophischen Kursus durchmachte und an seinem nachmaligen Schwager Schurz einen treuen Freund fand, und begann darauf an der Akademie zu Preßburg das Studium des ungarischen Rechts. Die Mutter hatte den Gatten vermocht, seinen Wohnsitz gleichfalls nach Preßburg zu verlegen. Als aber 1822 der Großvater starb, gab L. das Rechtsstudium auf und ging zur Landwirtschaft über, zu welchem Zwecke er die Ackerbauschule zu Ungarisch-Altenburg bezog. Die Mutter folgte ihm mit dem Gatten auch hierher. Nach einem Jahre kehrte L. wider Erwarten zum Rechtsstudium zurück, wählte diesmal aber das deutsche Recht und begab sich im Herbste 1823 in Begleitung seiner geliebten Mutter nach Wien, wo diese bei ihrem Sohne bis zu ihrem im Oktober 1829 erfolgten Tode beständig wohnte. Bereits im November 1826 hatte L. das Rechtsstudium aufgegeben u. sich der Medizin zugewandt; doch betrieb er diese Wissenschaft ganz in seiner alten gewohnten Weise, d. h. ohne jeglichen Erfolg. Zwar hatte er bereits einige medizinische Prüfungen bestanden u. seinen Freunden versprochen, sich den Doktorgrad zu erwerben; doch unterblieb dies. Durch den Tod seiner Großmutter in den Besitz eines mäßigen Vermögens gelangt, glaubte er in unabhängiger Stellung seinen poetischen Neigungen folgen zu können, und so beschäftigte ihn zunächst die Herausgabe seiner Gedichte. Da dies damals in Oesterreich nicht möglich war, reiste L. im Juni 1831 nach Stuttgart ab, und nun begann im Verkehr mit den Freunden u. Sangesgenossen Schwab, Kerner, Uhland, Pfizer u. a. für den Dichter ein Leben, wie es seinem Geiste, der schon damals Spuren von Trübsinn zeigte, äußerst wohlthuend war. Im November 1831 begab sich L. nach Heidelberg in der Absicht, im Frühling des nächsten Jahres zu promovieren. Allein er verfiel hier in der Einsamkeit allmählich in Schwermut u. in eine gedrückte Seelenstimmung. In dieser Zeit reifte auch sein Plan nach Amerika auszuwandern. Ende Juli 1832 bestieg er in Holland einen Ostindienfahrer und kam nach einer Fahrt von zehn Wochen in Amerika an; aber bald fühlte er sich von der rauhen Wirklichkeit der neuen Welt zurückgestoßen und bereits im folgenden Jahre, nachdem er eine größere Wanderung durch die Vereinigten Staaten unternommen, kehrte er

nach Europa zurück. Schwaben und Oesterreich, Stuttgart u. Wien waren hinfort die Punkte, zwischen denen sich L.s Leben bewegte. Alljährliche Sommerausflüge in die bayerischen u. österreichischen Alpen, rastloses Schaffen auf dem Gebiete der Dichtung füllten die folgenden Jahre aus. Allein das aufgeregte Dichterleben, das unstäte Wandern, das viele Nachtwachen, verbunden mit geistiger Anstrengung, der Mangel einer geordneten körperlichen Pflege, an deren Stelle nervenzerstörende Reizmittel von ihm angewendet wurden: alles dies mußte schließlich seinen Körper und Geist ruinieren, um so mehr, als er von vornherein zu Schwermut u. Trübsinn geneigt war. So war das Jahr 1844 herangekommen. Ende März reiste L. nach Stuttgart, im Juli nach Baden-Baden. Hier lernte er eine junge liebenswürdige Dame, Marie Behrends aus Frankfurt a. M. kennen, mit der er sich verlobte, und es schien, als wenn ihm jetzt günstigere Sterne leuchten sollten. Um so erschütternder wirkte daher die Kunde, daß sein stilles und lange verhaltenes Seelenleiden plötzlich in hellem Wahnsinn aufgelodert sei. Er wurde am 22. Oktober 1844 nach der Irrenheilanstalt Winnenthal in Würtemberg und am 16. Mai 1847 in die zu Oberdöbling bei Wien gebracht, wo er nach langem Leiden am 22. August 1850 †.

Schr.: Gedichte, 1832. – Neuere Gedichte, 1838. – Faust (G.), 1836. – Savonarola (G.), 1837. – Die Albigenser (Freie Dn.), 1842. – Frühlings-Almanach; hrsg. II, 1835–36. – Dichterischer Nachlaß, hrsg. von Anastasius Grün, 1851. – Sämtliche Werke; hrsg. von Anast. Grün; IV, 1855. – Nicolaus Lenaus Briefe an einen Freund; hrsg. v. Karl Mayer. 2. Aufl. 1853. – Sämtliche Werke; hrsg. von G. Emil Barthel. 2. Aufl. 1883 [Inhalt: Zwei Bücher Gedichte. – Größere lyrisch-epische Dichtungen (Klara Hebert. – Die Marionetten. – Anna. – Mischka. – Johannes Ziska). – Gedichte aus dem Nachlaß. – Lyrische Nachlese. – Faust. – Savonarola. – Die Albigenser. – Don Juan (Dr. G.)].

Lengerke, Alexander von, * am 30. März 1802 zu Hamburg, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seine Bildung teils durch Hauslehrer, teils in Privatschulen u. widmete sich dann der Landwirtschaft. Er verwaltete verschiedene Güter u. erwarb, nachdem er in Rostock noch kameralistische Studien gemacht, 1826 das Gut Wiesch bei Wismar, das er bis 1830 besaß, worauf er fünf Jahre lang als Pächter des Gutes Stegen in Holstein lebte. Von 1835–41 privatisierte er in Lübeck, wurde dann Professor der Landwirtschaft am Collegium Carolinum in Braunschweig u. 1842 kgl. preuß. Landesökonomierat u. Generalsekretär des kgl. Landesökonomie-Kollegiums in Berlin. Dort † er am 23. Dez. 1853.

Schr.: Erzählungen, 1824. – Verschied. Schriften über Landwirtschaft.

Lengerke, Cäsar von, Bruder des Vorigen, wurde am 30. März 1803 zu Hamburg geboren, besuchte das Johanneum daselbst u. studierte seit Ostern 1824 in Breslau u. seit dem Herbst 1825 in Halle Theologie. Hier erwarb er 1828 die philosophische Doktorwürde und darnach in Breslau die Würde eines akademischen Licentiaten der Theologie. 1829 habilitierte er sich in Königsberg als Privatdozent der Theologie, wurde 1832 außerordentlicher Professor u. 1835 Doktor der Theologie. Eine ihm von Gießen aus angetragene Professur lehnte er ab. Im Herbst 1843 ging er als Professor der orientalischen Sprachen zur philosophischen Fakultät über; 1851 trat er in

den Ruhestand u. ließ sich nach einer längeren Reise in Elbing nieder, wo er am 3. Febr. 1855 †.

Schr.: Gedichte, 1834. – Lieder, 1840. - Gedichte (Gesamtausg.), 1843. – Bilder und Sprüche (Ge.), 1844. – Eine Vision (Im Jubeljahr der Albertina), 1844. – Fliegende Blätter (Ge.), 1847. – Ein Bauerwort (G.), 1848. – Weltgeheimnisse, 1851. – Lebensbilderbuch (Ge.), 1852.

Lenneck, Ellen, Pseud. für **H. Weichardt,** eine Tochter der Schriftstellerin Fr. Henkel (s. d.), wurde am 5. Febr. 1851 zu Kassel als die Tochter des damaligen Ministerialsekretärs W. Henkel geboren, der früher Erzieher der drei Söhne des Kurfürsten v. Hessen gewesen war. Unter seiner Leitung gediehen die geistigen Fähigkeiten der Tochter in glänzender Weise. Anfangs schien es, als sei die Musik ihr hervorstechendstes Talent, u. man übersah die viel bedeutenderen Fähigkeiten für Litteratur, die aber schon mit ihrem 14. Lebensjahre in die Erscheinung traten. Mit ihrem 17. Jahre erlitt dieser Trieb eine Unterbrechung durch die Versetzung des Vaters zur deutschen Gesandtschaft in Bern. Doch sammelte sie in diesen neuen, so reichen Verhältnissen, sowohl in der Gesellschaft als in der Natur ihre Stoffe für spätere Arbeiten. Nach dem Tode des Vaters verließ Ellen L. mit ihrer Mutter 1872 die Schweiz, lebte zwei Jahre in Berlin im Hause ihres Oheims, des Hofmalers Karl Arnold, und zog dann mit der Mutter nach Eisenach. Hier lernte sie den Architekten Karl Weichardt aus Leipzig kennen, mit dem sie sich am 1. Novbr. 1879 vermählte. Allein schon nach einem halben Jahre, am 16. Mai 1880, schnitt der Tod ihren Lebensfaden durch.

Schr.: Der Erbe von Bedford (R.); IV, 1875. – Das Fräulein von Eppingheim (R.); III, 1878. – Verschiedene Novellen in Zeitschriften.

Lentner, Ferdinand, wurde am 11. Dezbr. 1842 in Salzburg geboren, absolvierte das dortige Gymnasium 1859, die Wiener Universität 1864 und trat in demselben Jahre bei der Staatsanwaltschaft zu Wien in den Staatsdienst. Im folgenden Jahre erlangte er die juridische Doktorwürde, wurde 1866 in das Redaktionsbureau der amtlichen „Wiener Zeitung" berufen und 1868 mit dem Titel u. Range eines Hof- u. Ministerialkonzipisten bekleidet. Im Jahre 1870 habilitierte er sich als Privatdozent für Strafrecht in der Wiener Juristenfakultät, dann 1872 als Dozent für Staatswissenschaft an der damals eben ins Leben gerufenen Hochschule für Bodenkultur, u. 1871 erhielt er eine Professur für Handelsrecht an der Wiener Handelsakademie.

Schr.: Licht u. Schatten (Ge.); II, 1868–70.

Lentner, Joseph Friedrich, wurde am 18. Dezember 1814 zu München geboren, wo sein Vater Buchhändler war, zeigte früh eine nicht unbedeutende Anlage zum Zeichnen u. Malen u. wurde auch in diesen Künsten unterrichtet. Nebenbei betrieb er fleißig das Studium der Sprachen. Nach beendigtem Gymnasialkursus widmete er sich auf den Wunsch seines Vaters dem Buchhandel u. konditionierte seit 1835 mehrere Jahre in Innsbruck u. Wien. Nach seiner Rückkehr nach München entschloß er sich, einen andern Beruf zu erwählen. Nachdem er sich vorübergehend als Schriftsteller bethätigt, wandte er sich der Malerei zu. Seit Neujahr 1842 lebte er in Prag, doch zwang ihn ein auftauchendes Lungenleiden bald, ein milderes Klima aufzusuchen. Er ging nach Meran in Tirol u. beschloß, da er nicht ohne

*

Vermögen war, dort als deutscher Schriftsteller zu leben. Von hier aus unternahm L. im Sommer seine Streifereien nach Oberitalien und vorzugsweise nach Bayern, von dessen nachmaligem Könige Max ihm der ehrende Auftrag geworden war, alles, was sich in Städten und Dörfern, in Bergen u. Thälern noch an altem deutschen Herkommen finden ließe, aufzuzeichnen, zu vergleichen und auszulegen. Leider konnte er diese Arbeit nicht mehr vollenden, da der Tod ihn zu Meran am 23. April 1852 dahinraffte.

Schr.: Tiroler Bauernspiel (Charaktergemälde a. d. Jahren 1809–16); II, 1841. – Die Chronik v. Frauen-Chiemsee (G.), 1842. – Ritter und Bauer (R.); III, 1844. – Novellenbuch, 1848. – Geschichten a. d. Bergen, 1851. 2. Aufl. u. d. T.: Geschichten aus Tirol u. Oberbayern; hrsg. v. P. K. Rosegger, 1876. – Novellen; 1. Bd.: Der Plattebner und seine Kinder, 1855.

Lenzen, Maria, geb. di Sebregondi, wurde am 18. Dezbr. 1814 zu Dorsten in Westfalen als die Tochter eines Arztes geboren, erhielt ihren ersten Unterricht im elterlichen Hause durch einen Großoheim, den früheren Guardian des Minoritenklosters in Soest, besuchte dann die öffentliche Schule und vom 11. bis 14. Jahre das Pensionat der Ursulinerinnen daselbst und kehrte darauf in das Elternhaus zurück, um unter der Leitung der Mutter in die Pflichten einer Hausfrau eingeweiht zu werden. Kaum 16 Jahre alt, verlobte sie sich mit dem Referendar Gustav Lenzen aus Köln, mit dem sie sich 1833, nachdem er sich in Elberfeld als Advokat-Anwalt niedergelassen, verheiratete. Aber schon nach zehnmonatlicher Ehe starb der Gatte am Typhus, u. Maria kehrte nun wieder ins Elternhaus zurück. Hier nahm sie jetzt eine ihr schon in früher Jugend lieb gewordene Beschäftigung wieder auf: sie schrieb nieder, was ihre Seele bewegte, und so entstanden in den Jahren 1841–47 eine Reihe von Novellen u. Jugendschriften, die von der Kritik günstig aufgenommen wurden. Nach ihrer Wiederverheiratung mit dem Domänenrat ten Brink in Anholt (1848) ruhte auf viele Jahre ihre Feder, da ihr die häuslichen u. mütterlichen Pflichten ungleich höher erschienen als die Schriftstellerei, u. erst 1871 erschien ihr Name wieder auf einer Novellensammlung. Seitdem hat sie mit erhöhter Lust die Feder geführt. Im Jahre 1875 wurde sie zum zweiten Male Witwe. Sie blieb als solche in Anholt wohnen u. † daselbst am 11. Febr. 1882.

Schr.: Nekodas, oder: Die Zerstörung Jerusalems (E.), 1841. – Melete, oder: Der Sieg des Glaubens (E.), 1842. – Angela, die brave Tochter. Marcell, der brave Sohn (2 En.), 1842. – Die Bettler in Köln (R.); III, 1843. – Glandorf (R.); III, 1844. – Ciullo d'Alcamo (Hist. R.); III, 1845. – Magnus Krafft (R.); III, 1847. – Aus der Heimat (Nn.); II, 1871. – Das erste Jahr (Weihnachtsgabe für junge Mütter), 1872. – Zwischen Ems und Wupper (Nn.), 1872. – Das Fräulein aus dem Sassenreich (E.), 1876. – Schloß u. Heide (Nn.); II, 1876. – Geheime Schuld (R.), 1879. – Sunehild (Hist. E.), 1879. – Eine Heideblüte (R.), 1881. – Vor einem halben Jahrhundert (Nn.), 1881. – Unter Sommerlaub u. Winterschnee (Nn.), 1881. – Trüber Morgen, goldener Tag (R.), 1884.

Leo, Friedrich August, * am 6. Dezember 1820 zu Warschau, lebt als Privatgelehrter u. großherzogl. weimarischer Professor in Berlin, wo er von Zeit zu Zeit vor einem gebil-

deten Auditorium wissenschaftliche Vorträge hält.

Schr.: Gedichte, 1870.

Leo, Willibald, wurde 1856 zu Preßburg in Ungarn geboren, ward frühzeitig ein Schüler des trefflichen Germanisten u. Dichters Gottfried von Leinburg, setzte seine philologischen Studien, die sich auf klassische, moderne und orientalische Sprachen ausdehnten, in München und Wien fort u. behielt in der letztgenannten Stadt seinen Wohnsitz bei. Er ist gegenwärtig mit einer kritischen deutschen Ausgabe der Werke Molières beschäftigt.

Schr.: Dänische Volksmärchen von Svend Grundtvig, deutsch, 1878. – Die Hovard Jsfjordings-Sage, nach dem altisländ. Urtexte übers., 1879. – Die Sage von Fridthjofr dem Verwegenen, nach dem altisländ. Urtexte übers., 1880. – Die gesamte Litteratur Walthers v. d. Vogelweide, 1881. – König und Marschall (Sangdrama a. d. Dänischen übers.), 1882. – Gedichte eines Malers, 1885.

Leo, Witold, * am 16. Juni 1835 zu Posen, widmete sich dem Militärdienste, nahm dann als Hauptmann seinen Abschied u. trat in die Dienste der Lübecker Lebensversicherungsgesellschaft. Er lebte als Oberinspektor derselben erst in Halle, dann in Jena u. ist seit 1868 Subdirektor der Kölnischen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Schr.: Gedichte, 1868.

Leonhard, Ernst, Pseud. für **Oskar Elsner**; s. d.!

Leonhardt-Lyser, Karoline, s. **Karoline Pierson**!

Leonhart, Rudolf, * am 4. Dezbr. 1832 zu Bodenfelde im Hannöverschen, widmete sich auf dem Polytechnikum in Hannover dem Baufach, ging aber 1852 nach Amerika, wo er seither als Lehrer für Musik und Sprachen gewirkt hat. Sieben Jahre bekleidete er die Stelle eines Professors der deutschen Sprache und Geschichte an der Western University in Pittsburg, Pennsylvanien. Dort lebt er zur Zeit noch als Lehrer und Redacteur eines Sonntagsblatts.

Schr.: Nord u. Süd, oder: Scenen a. d. jüngsten Rebellion (R.), 1868.

Lepel, Bernhard von, wurde am 27. Mai 1818 zu Meppen im Hannöverschen geboren. Sein Vater, aus Pommern stammend, war zur Kriegszeit 1813–15 in hannöverschen Diensten angestellt gewesen, hatte 1819 den Abschied genommen u. ein Landgut auf der Insel Rügen bezogen. Dort verlebte der Sohn seine erste Jugend. Vier Jahre alt, verlor er seine Mutter, u. als bald darauf der Vater nach Rom reiste, wurde er einem Landpfarrer zur Fürsorge anvertraut. Nach des Vaters Rückkehr wurde Stralsund auf etwa Jahresfrist zum Wohnort gewählt, wo Bernhard von 1825–26 das Gymnasium besuchte. Im folgenden Jahre fand die Uebersiedelung nach Mannheim statt, wo der Sohn mit Ausnahme des Jahres 1828, das er mit seinem Vater bei dessen Bruder in Rom verlebte, bis 1833 das Lyceum u. gleichzeitig das Atelier des Direktors der Gemäldegallerie besuchte, da L. eine besondere Neigung zur Malerei hatte. Eine solche Richtung stimmte aber mit des Vaters Wünschen nicht überein. Er sandte daher den Sohn nach kurzem Besuch einer Berliner Schule auf das Pädagogium zu Züllichau und bestimmte ihn mit 18 Jahren für den Soldatenstand. In Berlin, wo L. in Garnison stand, trat er bald zu Fontane, Geibel, Strachwitz u. and. Gliedern des litterarischen Vereins „Tunnel" in nähere Beziehungen u. suchte durch schöngeistige Bestrebungen und Arbeiten die Oede des Kasernenlebens zu paralysieren.

Im Jahre 1840 besuchte L. Rom, u. dem italienischen Boden entsproßte manches Gedicht. Von 1844 ab studierte er drei Jahre auf der Berliner Kriegsakademie u. benutzte während dieser Zeit (1846) einen sechsmonatlichen Urlaub zu einem abermaligen Besuch der Tante in Rom, mit der er nach Sizilien reiste. Dann folgte ein Aufenthalt in Sorrento. Im Jahre 1848 nahm er an dem Feldzuge in Schleswig teil, schied nach Beendigung desselben aus dem Militärdienst u. wohnte einige Jahre auf dem unweit von Berlin gelegenen Gute seines (1847 gestorbenen) Vaters, wo er sich ganz litterarischen Beschäftigungen hingab. Vorübergehend trat er bei der Mobilmachung 1850-51 und während des Feldzugs von 1866 in den aktiven Dienst. Während des letzteren führte er eine Ersatzkompagnie. Später wurde er im Bureaudienst, beim Bezirkskommando in Berlin, beschäftigt u. fungiert seit einigen Jahren mit dem Charakter eines Hauptmanns als Chef der Provinzial-Invaliden-Compagnie in Prenzlau.

Schr.: Lieder aus Rom, 1846. – An Humboldt (Ode), 1847. – Die Zauberin Kirke (Heitere Reime), 1850. – König Herodes (Tr.), 1860. – Gedichte, 1866.

Lersch, J. H. Laurenz, wurde am 16. Juni 1811 zu Aachen geboren und genoß im Hause seiner Eltern eine sehr sorgfältige u. streng religiöse Erziehung. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte seit 1829 in Bonn Philologie, seit 1832 in Berlin Philologie und Jurisprudenz und seit 1836 wieder in Bonn Philologie. Hier ließ er sich dann als Privatdozent nieder, wurde 1848 außerordentlicher Professor und † am 12. Mai 1849. Er gab Anregung zu dem „Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande", wurde dessen erster redigierender Sekretär und später auch Redacteur der Jahrbücher dieses Vereins.

Schr.: Religiöse Gedichte, 2 Sammlungen, 1832-34. – Der gute Gerhard von Köln (nach Rudolf v. Ems gedichtet), 1845.

Leschke, Johann Wihelm, wurde am 15. Juli 1809 zu Frankfurt a. O. geboren, wo sein Vater Gefangenhausinspektor war. Früh verwaiset, kam er in seinem 11. Jahre ins lutherische Waisenhaus seiner Vaterstadt u. erlernte, da er von allen Hilfsmitteln zu einer wissenschaftlichen Ausbildung entblößt war, das Buchbinderhandwerk, nährte aber im Stillen seinen Wissensdurst durch das Lesen guter Bücher. Im Jahre 1833 ließ er sich in Münsterberg in Schlesien als Meister nieder. Seine religiöse Richtung, die ihren Ausdruck in verschiedenen Gedichtsammlungen fand, führte ihn zu Anfang des Jahres 1852 in den Dienst der inneren Mission. Das Direktorium des Rettungshauses zu Schreibershau im Riesengebirge ernannte ihn zum zweiten Inspektor daselbst u. machte ihn zum Vorsteher der Anstaltsdruckerei. Nach zwölfjähriger Dienstleistung siedelte er, von einem patriotischen Verein veranlaßt, 1863 zuerst nach Waldenburg und dann Ostern 1864 nach Reichenbach über, um im christlich-konservativen Sinne ein „Patriotisches Wochenblatt für Stadt u. Land" zu redigieren.

Schr.: Christlich-religiöse Gesänge, 1835. – Jesus Christus, mein Heil u. mein Psalm (Relig. Lr.), 1843. – Hallelujah! (Christl. Lr. u. Ge.); II, 1845. – Lieder für die streitende Kirche, 1846. – Sonette, 1847. – Jesuslieder, 1859. – Christliche Gelegenheitsgedichte, 1864. – Herzog Leopold v. Braunschweig, der Menschenfreund (Ep.), o. J.

Lesser, Ludwig, * am 7. Dezember

1802 zu Rathenow von jüdischen Eltern, besuchte die dortige Stadtschule und seit dem 14. Jahre das Friedrichswerdersche Gymnasium zu Berlin u. trat 1818 als Lehrling in das Geschäft des Banquier Oppenheim, in dem er sich bald das unbedingte Vertrauen seines Chefs erwarb, so daß er in kurzer Zeit Buchhalter und Kassierer und nach wenigen Jahren Disponent dieses geachteten Handelshauses wurde, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb. Obgleich dem praktischen Leben mit allem Ernst u. Eifer hingegeben, fand er doch noch Muße zu wissenschaftlicher und schöngeistiger Beschäftigung und beteiligte sich seit 1822 an den meisten Zeitschriften Berlins als Mitarbeiter. An dem Leben u. der Entwickelung der jüdischen Gemeinde nahm er den lebhaftesten Anteil. Er war Mitbegründer des „Jüdischen Kulturvereins", der „Berliner jüdisch. Reformgemeinde" und Gründer des „Vereins zur Unterstützung jüdischer Lehrer". Er † am 2. Dezbr. 1867.

Schr.: Frescogemälde u. Genrebilder, 1833. – Ausgew. Dichtgn., 1870.

Létang, Anna Baronin, wurde am 7. Mai 1850 in Brüssel geboren und wuchs daselbst in glänzenden Verhältnissen auf. Obgleich ihr Vater französischen Ursprungs und ihre Mutter eine Belgierin war, erhielt sie doch eine deutsche Erziehung, und als Schriftstellerin widmet sie denn auch ihre Kraft dem deutschen Volke, wie ihr Studium u. ihre Arbeit ungeteilt der deutschen Sprache und Litteratur geweiht ist. Im Jahre 1876 vermählte sie sich mit dem Prinzen C. von Looz-Corswarem; doch war die Ehe keine glückliche u. wurde 1880 durch gerichtliche Entscheidung getrennt. Die Prinzessin lebt jetzt mit ihren beiden Kindern zu Ath in Belgien.

Schr.: Ambroise Almé (R.); II, 1881. – Dem Manne ist alles erlaubt (Schsp.), 1882.

Leupold, August Friedrich, * am 23. Septbr. 1817 zu Euba bei Chemnitz in Sachsen, studierte in Leipzig Theologie, wurde 1843 Rektor und Organist zu Dahlen, 1844 Diakonus daselbst und 1849 Pfarrer zu Rebersdorf bei Zittau.

Schr.: Ungereimte Lieder und Gedichte, 1858.

Leuthold, Heinrich, * am 9. August 1827 zu Wetzikon im Kanton Zürich, besuchte die Sekundarschule daselbst, dann nach wechselvollen Schicksalen und einer unter dem Drucke materieller Sorge mühsam erworbenen Vorbildung nacheinander die schweizerischen Hochschulen Zürich u. Basel, als Brotstudium die Rechte wählend, daneben aber alle ihm zugänglichen philosophisch-litterarischen Kollegien besuchend. Eine pädagogische Stellung gab ihm durch längern Aufenthalt in der französischen Schweiz, Südfrankreich und Italien Gelegenheit, sich mit der französischen u. italienischen Litteratur vertraut zu machen. Im Jahre 1857 begab er sich nach München, um sich ganz der litterarischen Laufbahn zu widmen. Hier trat er zu Emanuel Geibel in nähere Beziehung, u. dieser führte auch L. zuerst in die deutsche Litteratur ein. Fortwährend mit materiellen Sorgen kämpfend, war L. behindert, sein Talent in Produktionen großen Stils zu entfalten, er ward gegen seine Neigung zur kritischen Richtung hingezogen u. lebte längere Zeit ausschließlich von litterarischen Besprechungen, Theater- u. Kunstkritiken 2c. Daneben diente er mit ausdauernder Treue und Aufopferung der national gesinnten Partei in Deutschland, trat im Jahre 186[illegible] an das erste große süddeutsche Organ dieser Partei, die „Süddeutsche

Zeitung" u. folgte derselben auch in ihren Wanderungen u. Wandlungen nach Frankfurt. Später hatte er vorübergehend (1864) eine Stellung an der neubegründeten „Schwäbischen Zeitung" in Stuttgart inne u. kehrte 1865 nach München zurück. Während des preußisch-österreichischen und des deutsch-französischen Krieges wurde er nochmals veranlaßt, den öffentlichen Zuständen in Deutschland eifrige Aufmerksamkeit zuzuwenden, griff aber gleichwohl nicht mehr in die publizistische Thätigkeit ein. Nach dieser Zeit kam dann das Unglück. Seit 1863 kränkelnd, stets mit Nahrungssorgen kämpfend, im Herzen den Stachel einer unglücklichen Liebe, wurde schließlich sein Geist umnachtet, und er mußte im Juli 1877 der Irrenheilanstalt Burghölzli bei Zürich übergeben werden, wo er nach langem Siechtum am 30. Juni 1879 †.

Schr.: Gedichte, 1878. 3. Ausgabe, 1884 [Inhalt: Lyrische Gedichte. – Penthesilea (Ep.). – Hannibal (Ep.)].

Leutrum-Ertingen, Adolf Friedrich Philipp Balduin Freiherr von, wurde am 18. August 1817 in Hannover geboren, besuchte von 1832–34 das dortige Lyceum u. studierte von 1836–40 in Göttingen, Berlin, Bonn u. Tübingen Jurisprudenz u. Philosophie. Im Jahre 1841 trat er in den würtembergischen Staatsdienst und fand Verwendung in der Diplomatie zu Paris, Frankfurt a. M., Stuttgart u. Wien. Im Jahre 1848 quittierte er den Staatsdienst, wurde würtemberg. Kammerherr und lebte seit 1850 ohne amtliche Stellung in Karlsruhe, wo er am 13. Februar 1861 †.

Schr.: Gedichte, 1850.

Levi, Elise, s. Elise Henle!

Levitschnigg, Heinrich Ritter von, wurde am 25. Septbr. 1810 zu Wien geboren und war der Sohn eines Rechtsgelehrten, der 1815 geadelt, 1818 in den Ritterstand erhoben worden war u. 1825 starb. Nach beendigten philosophischen Studien wollte L. in die orientalische Akademie eintreten, erhielt aber keinen Stiftsplatz. Er begann nun das Studium der Rechte, vertauschte es aber nach zwei Jahren mit dem der Medizin, der er indes auch schon nach Jahresfrist den Rücken wandte, um als Kadett in das Dragonerregiment Ludwig v. Bayern einzutreten (1830). Anfänglich in Ungarn stationiert, kam er im Frühjahr 1831 nach Italien, wurde 1832 Lieutenant und diente als solcher im 3. Oguliner Grenzregiment. Im Jahre 1834 nahm er seinen Abschied u. siedelte nach Wien über, wo er sich ausschließlich der Poesie und Litteratur widmete. Von 1837–43 war er Mitarbeiter an Saphirs Zeitschriften u. vom März 1845 bis April 1849 bei der Redaktion der „Pester Zeitung" beschäftigt. Er privatisierte nun noch einige Zeit in Pest und siedelte dann nach Wien über, wo er in der Nacht vom 24. zum 25. Janr. 1862 in ziemlich dürftigen Verhältnissen †.

Schr.: Rustan (G.), 1841. – Gedichte, 1842. – Ein Märchen (G.), 1846. – West-Oestlich (Ge.), 1846. – Kossuth u. seine Bannerschaft (Silhouetten); II, 1850. – Brennende Liebe (Ge.), 1852. – Soldatenfibel, 1852. – Die Geheimnisse von Pest; IV, 1842. – Die Montenegriner, od. Christenleiden in der Türkei, 1853. – Der Diebsfänger (R.); II, 1860. – Wien, wie es war und ist (Federzeichngn.), 1860. – Turandot (Rätsel, Charaden 2c.), 1860. – Der Gang zum Giftbaum (R.); II, 1862. – Die Leiche im Koffer (R.); II, 1863. – Leier u. Schwert (N.), 1864.

Levy, Marcus, s. L. Maurice!

Lewald (-Stahr), Fanny, Cousine des Schriftstellers August Lewald,

wurde am 24. März 1811 zu Königsberg geboren. Ihr Vater, ein gebildeter u. geachteter jüdischer Kaufmann daselbst, den das Vertrauen seiner Mitbürger in den Stadtrat gewählt hatte, zeigte einen von religiösen Vorurteilen freien Geist und hatte nichts dagegen, daß Fanny in ihrem 17. Jahre zum Christentum übertrat, um einen Kandidaten der Theologie heiraten zu können; doch trat der Tod hindernd zwischen diese Verbindung. Fannys schriftstellerisches Talent entwickelte sich auf Grund einer sorgfältigen Erziehung und durch Reisen. So begleitete sie 1831 ihren Vater auf einer Reise durch Deutschland u. Frankreich und im Jahre 1845 bereiste sie Italien, wo sie mit Therese von Lützow und Adolf Stahr bekannt wurde. Nachdem sie schon 1834 zur Unterhaltung ihrer kranken Schwester Märchen geschrieben hatte, betrat sie 1841 die schriftstellerische Laufbahn und hat seitdem auf derselben eine große Fruchtbarkeit entwickelt. Im Jahre 1854 vermählte sie sich mit dem Schriftsteller Adolf Stahr in Berlin, mit dem sie gemeinsam mehrere größere Reisen unternahm. Seit seinem Tode (1876) lebt sie nur ihrem schriftstellerischen Wirken in Berlin.

Schr.: Clementine (R.), 1842. – Jenny (R.); II, 1843. – Eine Lebensfrage (R.); II, 1845. – Diogena (R.), 1847. – Italienisches Bilderbuch, 1847. – Prinz Louis Ferdinand (R.); III, 1849. – Erinnerungen aus dem Jahre 1848; II, 1850. – Liebesbriefe (Aus dem Leben eines Gefangenen), 1850. – Auf roter Erde (R.), 1850. – Dünen- u. Berggeschichten; II, 1851. – England u. Schottland (Reisetagebuch); II, 1852. – Wandlungen (R.); IV, 1853. – Adele (R.), 1855. – Die Kammerjungfer (R.); II, 1856. – Deutsche Lebensbilder (En.), 1856. – Die Reisegefährten (R.); II, 1858. – Neue Romane; V, 1859–64 (Inhalt: I. Der Seehof. – II. Schloß Tannenburg. – III. Graf Joachim. – IV. Emilie. – V. Der letzte seines Stammes. – Mamsell Philippinens Philipp). – Das Mädchen v. Hela (R.); II, 1860. – Der Seehof, 1860. – Meine Lebensgeschichte; VI, 1861–62. – Bunte Bilder (En.); II, 1862. – Gesammelte Novellen; II, 1862. – Osterbriefe für Frauen, 1863. – Von Geschlecht zu Geschlecht (R.); II, 1864. – Erzählungen; III, 1866–68 (Inhalt: Vornehme Welt. – Das Mädchen von Oyas. – Die Dilettanten. – Jasch). – Villa Reunione (En.); II, 1868. – Sommer u. Winter am Genfersee (Tagebuch), 1869. – Für und wider die Frauen (Br.), 1870. – Nella (E.), 1870. – Gesammelte Werke; 1.–12. Bd., 1870–74. – Die Unzertrennlichen. Pflegeeltern (2 En.), 1871. – Die Erlöserin (R.); III, 1873. – Benedikt (R.); III, 1874. – Benvenuto (R.); II, 1875. – Neue Novellen, 1877. – Helmar (R.), 1880. – Zu Weihnachten (3 En.), 1880. – Vater u. Sohn (R.), 1881. – Treue Liebe (E.), 1883. – Vom Sund zum Posilipp! (Br. a. d. Jahren 1879–81), 1883. – Stella (R.); III, 1883.

Lewohl, Karl, * 1806 zu Graz in Steiermark als der Sohn eines Lederfabrikanten und Herrschaftsbesitzers, besuchte seit 1817 das Gymnasium seiner Vaterstadt u. widmete sich dann in einem Wiener Großhandlungshause der kaufmännischen Ausbildung, die er durch Reisen nach England, Deutschland u. der Schweiz zum Abschluß brachte. Nach seiner Verheiratung mit einer Tochter des aus den Tiroler Befreiungskämpfen rühmlich bekannten Majors Teimer Frhrn. v. Wildau leitete er einige Zeit die Geschäfte der väterlichen Fabrik, zog sich dann aber auf seine Güter Laubegg u. Waasen bei Wil-

*

von in Steiermark zurück, wo er sich der Landwirtschaft widmete. Auch bewährte er sich als gesinnungsvoller Abgeordneter auf dem steiermärkischen Landtage. Er † auf seinem Gute Waasen.

Schr.: Schloß Wildon (Histor. R.); III, 1844.

Lewohl, Karoline, Enkelin des Vorigen u. Tochter des dermaligen Besitzers von Laubegg, Karl L., wurde um das Jahr 1854 geboren und hat sich bereits in jugendlichem Alter als Schriftstellerin u. Mitarbeiterin bei mehreren Zeitschriften bethätigt.

Schr.: Myrte u. Lorbeer (E.), 1873.

Lexow, Friedrich, * 1826 zu Tönning im Schleswigschen als der Sohn eines Agenten, besuchte die dortige Stadtschule und erlernte von 1842 –46 in Rendsburg die Buchdruckerei, worauf er eine Zeit lang in Aalborg als Schriftsetzer thätig war. Im Jahre 1849 errichtete er in Rendsburg eine Buchdruckerei, wurde wegen politischer Preßvergehen angeklagt u. verhaftet u. zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Schon nach einem Jahre (1852) begnadigt, begab er sich unmittelbar darauf nach Amerika u. war in New-York Mitarbeiter an dem von seinem Vetter Rudolf L. herausgegebenen „New-Yorker belletristischen Journal“. Er † daselbst am 3. Dezbr. 1872.

Schr.: Auf dem Geierfels (N.), 1862. – Imperta (N.), 1863. – Vornehm und gering (N.), 1864. – Gedichte, 1872.

Lexow, Rudolf, älterer Vetter des Vorigen, * am 10. Januar 1823 in Tönning, lebt seit den vierziger Jahren in New-York, wo er eine Kriminalzeitung herausgab, die später mit dem „New-Yorker belletristischen Journal“ verbunden wurde, das wöchentlich unter L.s Redaktion erscheint u. vorzugsweise deutsche Originalromane bringt. Seit 1864 gab L. auch „Deutsch-amerikanische Monatshefte“ heraus.

Schr.: Amerikanische Kriminal-Mysterien, od.: Das Leben der Verbrecher in New-York; II, 1854. – Annies Prüfungen (R.), 1860. – Der Rubin (N.), 1872.

Leyden, Eugen, Pseud. für **Eugen Reichel;** s. d.!

Leyh, Eduard F., * am 6. Juni 1840 zu Meimers in Sachsen-Meiningen, genoß eine gute Erziehung, wanderte 1861 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus, trat nach verschiedenen Irrfahrten 1864 als Berichterstatter in den „Baltimore Wecker“ ein, übernahm 1869 die Redaktion der neugegründeten „Maryland Staatszeitung“ und ist seit 1870 Redacteur am „Deutschen Korrespondenten“ in Baltimore.

Schr.: Der Tannhäuser (Deutsch-amer. E.), 1875. – Joaquin Millers Arizonian, ins Deutsche übertragen, 1874.

Leythäuser-Melano, Max, wurde 1853 zu Passau als der Sohn eines Regierungsrats geboren, besuchte das humanistische Gymnasium zu Bamberg, verließ dasselbe aber bei Ausbruch des Krieges 1870, um sich in die Reihen der Kämpfer zu stellen, erwarb sich durch ausgezeichnete Führung bald den Offiziersrang u. blieb nach dem Kriege im Militärverbande. In Passau, wo er garnisonierte, wandte er sich mit besonderer Vorliebe der Musik zu, gründete einen Musik-Dilettantenverein, erlangte bald als Violinspieler Anerkennung u. betrat mit seiner Oper „Richard Wagners Traum“ die Laufbahn eines Komponisten. Darauf nahm er Urlaub, um eine Konzertreise zu machen, erzielte aber meist Mißerfolge und gab deshalb diese Beschäftigung bald wieder auf. Inzwischen mit Pension verabschiedet, bereitete er sich in der Stille des

Waldes auf das Forstfach vor, wurde Forstgehilfe, später Zögling der Forst-Akademie in Tharandt, lebte dann mehrere Jahre in Regensburg und jetzt in München.

Schr.: Astorga (Dr. D.), 1875. – Im Elfenland (Eleg. D.), 1876. – Hussiten-Trilogie (3 Dr.: Huß. – Ziska. – Prokop – u. 1 Vorsp.), 1876. – Elisabeth, die Regensburgerin (Dr.), 1878. – König Heinrichs Rückfahrt von Canossa (Dr.), 1878. – Max. Eine Prager Trilogie. 1. Tl.: Alzbeta u. Kassandra (Dr. mit dem Vorsp.: Der Astrolog), 1883.

Lichtenow, Wilhelm, Pseudon. für Friedrich Wilhelm Albert Max v. Ritz-Lichtenow, ein Urenkel des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. und der Gräfin Lichtenau, ist von Geburt bürgerlicher Abkunft und wurde als Wilhelm Ritz am 5. Mai 1855 zu Görlitz geboren, woselbst er seine erste Jugendzeit verlebte und das städtische Gymnasium besuchte. Im Jahre 1862 nahm ihn der ältere unverheiratete Bruder seines Vaters, dem von Friedrich Wilhelm IV. der erbliche Adel verliehen worden war, an Kindesstatt an, und führt er seitdem den Namen seines Adoptivvaters v. Ritz-Lichtenow. Nachdem er auf dem Gymnasium zu Klausthal am Harz die Maturitätsprüfung bestanden, studierte er 1877–79 in Leipzig u. danach in Berlin die Rechte, machte 1881 sein Referendarexamen u. arbeitete kurze Zeit am Amtsgericht zu Fürstenwalde. Nach dem Ableben seines Adoptivvaters zu größerem ländlichen Grundbesitz gelangt, gab er die juristische Laufbahn auf und lebt seitdem abwechselnd in Dresden oder auf seinen Gütern.

Schr.: Gedichte, 1883.

Liebetreu, C. F., * am 13. Novbr. 1833 zu Berlin, wo sein Vater Professor war, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster und begann an der Universität das Studium der Naturwissenschaften. Als ihm jedoch 1855 im Hause des Hausmarschalls von Dachröden eine Stelle als Privatlehrer geboten wurde, nahm er dieselbe an und reiste mit genannter Familie nach Italien, wo er sich ein Jahr, hauptsächlich in Rom, aufhielt und sich dem Kunststudium widmete. Nach seiner Rückkehr ward er Verwalter der chemischen Fabrik in Köpenick u. nahm nach zwei Jahren die Stelle als Kalkulator der städtischen Gasanstalten in Berlin an, in welcher Stellung er 13 Jahre verblieb. Seitdem als Schriftsteller thätig, wurde er 1873 Mitbesitzer u. Chefredacteur des (Ruppiusschen) „Sonntagsblatts" und ist seit 1878 u. noch gegenwärtig Betriebsvorsteher der „Post".

Schr.: Berlin bei Gas u. Sonnenlicht, 1870. – Leben und Lieben (Sk. u. Bilder), 1869.

Liebhold-Teichmann, Anna, Tochter des Kreisgerichtsrats a. D. Teichmann in Erfurt, wurde am 23. Mai 1844 zu Kemberg in der Provinz Sachsen geboren und lebt seit 1883 als Gattin des Professors Liebhold in Rudolstadt.

Schr.: Aus den Thüringer Bergen (Jd. in V.), 1878.

Liechti, Samuel, * zu Thun in der Schweiz am 8. März 1825, widmete sich nach kaum zurückgelegter Schulzeit dem Schulfache, übernahm dann bei Ausbruch des Sonderbundkrieges 1847 die Redaktion des „Thuner Blattes", die er bis 1854 führte, u. arbeitete von da ab mit wenigen Unterbrechungen als Mitarbeiter u. Redacteur an verschiedenen schweizerischen Blättern. Seit 1873 lebt er als Redacteur des „Tageblattes" im Städtchen Zofingen, Kt. Aargau.

Schr.: Die Schweizergeschichte im Spiegel der deutschen Dichtung (An-

thologie), 1857. – Zwölf Schweizer-Märchen, 1865.

Lier, Heinrich, Pseud. für Ludwig Julius Ernst **Rudnick**, wurde 1805 zu Raudten in Niederschlesien geboren, studierte in Halle und Berlin Theologie und Philosophie und lebt jetzt ohne Amt in Rostock.

Schr.: Vielliebchen (Ge.), 1859.

Lilla, Felix, Pseud. für **J. D. Hansen**; s. d.!

Lilie, Moritz, pseud. **M. L. von Chemnitz** oder **Moritz Rose**, wurde am 24. Januar 1835 in Chemnitz (Königreich Sachsen) geboren, wo sein Vater als Böttchermeister ansässig war. Einige Jahre später siedelten seine Eltern nach dem Städtchen Oederan im Erzgebirge über, und hier empfing der Knabe durch seinen poetisch reich begabten Großvater, den Töpfer Gottlob Daniel Staberoh, eine Art Hans Sachs, die ersten poetischen Anregungen. Da sich seinem Wunsche, Maler zu werden, mancherlei Hindernisse entgegen stellten, so wurde er Buchhändler, kam 1856 nach Leipzig, wurde hier mit Adolf Böttger bekannt, der nicht ohne Einfluß auf seine Entwickelung blieb, und hörte an der Universität verschiedene Vorlesungen. Im Jahre 1873 übernahm er die Chefredaktion des von Hans Wachenhusen begründeten „Hausfreundes", gab aber diese Stellung schon nach zwei Jahren wieder auf, zog 1877 nach Dresden u. 1880 nach Kötschenbroda bei Dresden, wo er die Redaktion der Kötschenbrodaer Zeitung übernahm, die er auch jetzt noch führt, nachdem er inzwischen nach Niederlößnitz bei Dresden übergesiedelt ist.

Schr.: Deutsche Dudelsacklieder (Humorist. Zeitgedichte), 1870. – Die Wallfahrt nach Lourdes (Humoristisch-satyrisches Ep.), 1875. – Der neue Münchhausen, 1876. – Aus engen Mauern, 1876. – Aus sonnigen Tagen (Lustige Geschichten), 1878.

*

Liliencron, Rochus Freiherr von, Sohn des 1846 verstorbenen dänischen Kammerherrn Ludwig Karl Christian v. L., wurde am 8. Dezbr. 1820 zu Plön in Holstein geboren, bis zum 16. Lebensjahre im elterlichen Hause, dann auf den Gymnasien zu Plön und Lübeck vorgebildet und studierte seit 1840 in Kiel und Berlin Theologie, wandte sich dann der Jurisprudenz zu, gab aber auch diese auf u. beschäftigte sich seit 1843 in Kiel unter Müllenhoffs Leitung ausschließlich mit germanistischen Sprachstudien, teils zufolge alter Neigung, teils weil er unter den damaligen Verhältnissen einen Eintritt in dänische Staatsdienste vermeiden wollte. Nachdem er im Sommer 1846 zum Doktor promoviert worden, betrieb er bis zum Herbst 1847 in Kopenhagen altnordische Studien und habilitierte sich demnächst als Privatdozent in Bonn. Ehe er jedoch seine Vorlesungen begonnen hatte, brach im Frühjahr 1848 der erste deutsch-dänische Krieg aus, und L. stellte sich der provisorischen Regierung Schleswig-Holsteins zur Verfügung, die ihn zum Sekretär im Bureau für die auswärtigen Angelegenheiten ernannte. Als Bevollmächtigter seiner Regierung nach Berlin geschickt, blieb er bis 1850 dort und ging im Herbst d. J. nach Kiel, um die ihm verliehene Professur für nordische Sprachen anzutreten. Von der dänischen Regierung nicht anerkannt, folgte er 1852 einem Rufe als außerordentlicher Professor der Philosophie nach Jena und ging von dort 1855 als Hof- und Kabinettsrat (später Geh. Kabinettsrat) des Herzogs Bernhard von Sachsen nach Meiningen. Hier führte er auch eine Zeit lang die Intendantur der Hofkapelle u. leitete nach Bechsteins

Tode die herzoglichen Bibliotheken. Im Auftrage der historischen Kommission in München gab er eine Sammlung historischer Volkslieder heraus u. erhielt dann von ihr den Antrag, die Redaktion der „Allgemeinen deutschen Biographie" zu übernehmen. Zum Zweck der Vorarbeiten siedelte L., der 1869 zum ordentl. Mitgliede der bayrischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden war, nach kurzem Aufenthalt in Braunschweig in demselben Jahre nach München über, wo er bis 1876 weilte. Seitdem lebt er als Prälat und Propst des adeligen St. Johannisklosters in Schleswig.

Schr.: Graf Durem, oder: Kraft und Macht (Tr.), 1844. – Die Eine deutsche Kirche (G.), 1846. – Lieder u. Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesangs (mit Wilh. Stade hrsg.), 1854. – Sendschreiben an Göttling: Ueber die Nibelungenhandschrift C, 1856. – Düringische Chronik v. Johann Rothe, hrsg. 1859. – Die historischen Volkslieder der Deutschen v. 13.–16. Jahrh., gesammelt u. hrsg.; IV, 1865-69.

Lilienthal, Max, wurde am 6. November 1815 zu München geboren, besuchte das Gymnasium u. die Universität daselbst, an der er 1837 zum Doktor der Philosophie promovierte und dann Theologie studierte. Im Jahre 1839 ging er als Direktor einer Schule nach Riga, wurde 1840 als Rat in das Ministerium für Volksaufklärung berufen, verließ aber 1845 den russischen Staatsdienst und folgte seiner Familie nach Amerika. Hier war er 1845-55 Geistlicher und Vorstand eines jüdischen Pensionats in New-York und danach Geistlicher in Cincinnati, wo er am 6. April 1883 †.

Schr.: Freiheit, Frühling, Liebe (Ge.), 1857.

*

Lindau, Heinrich, Pseud. für Hermann Francke; s. d.!

Lindau, Paul, * am 3. Juni 1839 zu Magdeburg, besuchte das Gymnasium Unser lieben Frauen daselbst und studierte dann in Halle, Leipzig und Berlin Philosophie und Litteraturgeschichte. Zur Vervollkommnung seiner Bildung ging er darauf nach Paris, wo er fünf Jahre weilte, sich namentlich dem Studium der Geschichte und Litteratur Frankreichs im 17. u. 18. Jahrhundert widmete und für verschiedene wissenschaftliche u. politische Blätter in Deutschland Beiträge schrieb. Später unternahm er Ausflüge nach Italien, Belgien, Holland und England. Nach seiner Rückkehr in die Heimat erwarb er sich die Doktorwürde und übernahm zunächst die Redaktion der „Düsseldorfer Zeitung" (seit 1864). Im Jahre 1865 trat er beim Wolffschen Telegraphenbureau in Berlin ein, war von 1866–69 Redacteur der „Elberfelder Zeitung", ging dann nach Leipzig, wo er 1870 das „Neue Blatt" (Illustriertes Familienjournal) gründete und siedelte im Juli 1871 nach Berlin über, wo er erst den litterarischen Teil des „Bazar" leitete u. im Januar 1872 die „Gegenwart", eine politisch-litterarische Wochenschrift, gründete, die er bis zum 1. Oktbr. 1881 redigierte. Daneben führte er die Redaktion der von ihm 1878 ins Leben gerufenen Monatsschrift „Nord u. Süd", die noch heute unter seiner Leitung steht, u. liefert er seit 1881 auch die Berliner Kunstreferate für die „Kölnische Zeitung".

Schr.: Aus Venetien (Eine Sommerreise), 1863. – Aus Paris, 1865. – Harmlose Briefe eines deutschen Kleinstädters; II, 1870–71. – Kleine Geschichten; II, 1871 (Inhalt: Stecknadeln. – Josephine. Nini. Ninon. – Ein aufgefangener Brief. – Infolge

einer Wette. – Der Tod der Frau Baronin). – Litterarische Rücksichtslosigkeiten, 1870. – Moderne Märchen, 1871. – Molière (Biographisches), 1872. – Theater; IV, 1873–81 [Inhalt: Marion (Dr.). – In diplomatischer Sendung (Lsp.). – Maria u. Magdalena (Schsp.). – Diana (Schsp.). – Ein Erfolg (Lsp.). – Tante Therese (Schsp., 1876). – Der Zankapfel (Schwank, 1876). – Johannistrieb (Schsp., 1878). – Gräfin Lea (Schsp., 1880). – Verschämte Arbeit (Schsp., 1881)]. – Dramaturgische Blätter; II, 1875. – Gesammelte Aufsätze (Beitr. zur Litteraturgesch.), 1875. – Vergnügungsreisen, 1875. – Die kranke Köchin. Die Liebe im Dativ (2 En.), 1877. – Beaumarchais, 1875. – Nüchterne Briefe aus Bayreuth, 1876. – Wie ein Lustspiel entsteht u. vergeht, 1877. – Ueberflüssige Briefe an eine Freundin (Feuilletons), 1877. – Alfred de Musset, 1877. – Aus dem litterarisch. Frankreich, 1882. – Herr und Frau Bewer (N.), 1882. – Toggenburg u. andere Geschichten, 1883. – Mayo (E.), 1884. – Aus der Hauptstadt (Br.), 1884.

Lindau, Rudolf, älterer Bruder des Vorigen, * am 10. Oktbr. 1830 (nicht 1829) zu Gardelegen in der Altmark, ging nach beendeten philologischen Studien nach Paris, wo er eine Zeit lang als Hauslehrer, dann als Sekretär des nachmaligen Ministers des Auswärtigen, Barthélemy Saint Hilaire, thätig war, u. hielt sich seit 1860 fast zehn Jahre lang in Asien, besonders in China, Siam u. Japan auf, bekleidete auch meistens eine diplomatische Stellung, wie er denn z. B. als Abgesandter der Schweiz in Japan den Handelsvertrag zwischen diesen beiden Ländern vorbereitete. Ueber seinen Aufenthalt in Asien brachte er in der „Revue des deux mondes" viele größere Abhandlungen, von denen ein Teil später unter dem Titel „Voyage autour du Japon" bei Hachette in Paris erschienen ist. Auch Amerika und Australien, Rußland, Italien, England u. Spanien besuchte er auf kürzere oder längere Zeit. Kurz vor Ausbruch des Krieges von 1870 kehrte er nach Deutschland zurück, machte in dem Generalkommando der Garde als Sekretär des Prinzen August v. Würtemberg den Krieg mit u. schrieb für den „Staatsanzeiger" die Berichte vom Garde-Corps, die großes Aufsehen erregten und später unter dem Titel „Die preußische Garde im Feldzuge 1870 u. 1871" (Berl. 1872) gesammelt wurden. Nach dem Frieden trat L. in die diplomatische Carrière zurück u. wurde der Botschaft in Paris als Attaché zugewiesen. Seit 1877 Legationsrat, wurde er Ende 1878 in das Centralbureau des Reichskanzlers nach Berlin berufen u. 1880 zum Wirkl. Legationsrat und vortragenden Rat im Auswärtigen Amte befördert. Durch den bayr. Verdienstorden wurde ihm früher schon der persönl. Adel verliehen.

Schr.: Erzählungen und Novellen; II, 1873. – Robert Ashton (R.); II, 1877. – Liquidiert (N.), 1877. – Gordon Baldwin (N.), 1878. – Schiffbruch (Nn.), 1877. – Vier Novellen und Erzählungen, 1878. – Gute Gesellschaft (R.); II, 1879. – Die kleine Welt (3 Nn.), 1880 (Inhalt: Die kleine Welt. – Ein verkehrtes Leben. – Der Seher). – Wintertage (3 En. aus Frankreich [Im Park v. Villers. – Hans, der Träumer. – Souvenir]), 1883. – Der Gast (R.), 1883.

Lindenberg, Paul, * am 11. Nov. 1859 zu Berlin als der Sohn eines Kanzleiregistrators, erhielt daselbst seine erste Schulbildung u. besuchte seit 1873 das Gymnasium in Görlitz, wohin sein Vater nach seiner Pensionierung übergesiedelt war. Wegen Beitritts zu einer verbotenen Schü-

lerverbindung 1876 relegiert, widmete er sich in Görlitz dem Buchhandel, trat am 1. Januar 1879 in die Redaktion des „Neuen Görlitzer Anzeigers" ein und gehört seit dem 1. Okt. 1882 der Redaktion der „Deutschen Rundschau" in Berlin an.

Schr.: Dem Kaiser (Anthol.), 1878. - Aus der Zeit — für die Zeit (Sk.), 1882. - Schutzlos u. schuldlos (N.), 1884. - Berlin (Sk. u. Bilder), 3 Hft., 1884. - Berliner Blut (Bilder), 1884.

Lindendorf, H., Pseud. für **Hedwig Siecke**, wurde am 3. Juni 1847 zu Rohrlack bei Wusterhausen a. D. in der Mark Brandenburg als die Tochter des dortigen Pfarrers geboren, verlebte ihre Jugend in der Stille des heimatlichen Dorfes, bildete sich von 1863–66 auf dem Seminar zu Callnberg in Sachsen zur Lehrerin aus und ist seitdem diesem Berufe auch treu geblieben. Nachdem sie zunächst Erzieherin in zwei Familien gewesen, ging sie 1874 nach Dresden, wo sie ein Jahr lang an einem Privatinstitute wirkte, 1875 an der städtisch. Volksschule angestellt ward und seit 1880 an der höheren städtischen Töchterschule wirkt.

Schr.: Gravenhorst (N.), 1883. - Im Luch (N.), 1883.

Linderer, Eduard, wurde als der Sohn eines Zahnarztes am 31. Okt. 1837 zu Berlin geboren, besuchte das Gymnasium und trat darauf als Lehrling in ein Banquier- u. Wechselgeschäft zu Dessau. Doch war die poetische Neigung in ihm so überwiegend, daß er dem kaufmännischen Stande entsagte und die Schriftstellerlaufbahn betrat. Er lebt noch jetzt als Schriftsteller in Berlin.

Schr.: Polterabend-Salon, 2. Auflage, 1862. - Poltergeister (Dn.), 1868. - Polterabend-Helmerding (Bühnenstücke), 1868. - Deklamatorische Abendunterhaltungen; 11. Bdchn., 1870–80. - Im Reich der Komik; IV, 1871–76. - Polterabendscherze; II, 1875.

Linderer, Robert, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 25. Novbr. 1824 zu Erfurt geboren, kam zwei Jahre später mit seinen Eltern nach Berlin u. sollte sich nach dem Willen des Vaters ebenfalls der Zahnarzneikunde widmen, wozu indes der Sohn keine besondere Neigung hatte. Behufs Vorbereitung zu seinem späteren Universitätsstudium besuchte er das Friedrichswerdersche Gymnasium bis zu dem im Jahre 1840 plötzlich erfolgten Tode des Vaters, der eine zahlreiche Familie, aber nicht Mittel genug hinterließ, daß seine Kinder eine weitere wissenschaftliche Bildung genießen konnten. So wurde auch Robert gezwungen, einen andern Beruf zu erwählen; er ward Schriftsetzer u. arbeitete als solcher bis zum Jahre 1861. Dann wandte er sich ausschließlich litterarischer Beschäftigung zu u. ist seit 1866 Miteigentümer der R. Frankeschen Theater-Agentur, sowie der diesem Agenturgeschäft als Organ dienenden Theaterzeitung „Neue Schaubühne".

Schr.: Humoresken, 1846. - Lichtbilder (Humor. Ge.), 1847. - Freie Lieder, 2 Hefte, 1848. - Brennesseln (Humor. Ge.), 1850. - Promenaden-Bekanntschaften (Lsp.), 1864. - Hochzeits- u. Tischreden, 1862. - Jubelreigen, 1863. - Portefeuille des Komikers; II, 1863. - Humoristische Ein- u. Ausfälle, 1879. - Berlin wie es leibt u. lebt (Hum. Studien), 1880.

Lindner, Albert, wurde am 24. April 1831 zu Sulza im Großherzogtum Weimar geboren, wo sein Vater als Salinensteiger in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte. Unter großen Opfern des letzteren absolvierte L. das Gymnasium in Weimar u. die Universität Jena, wo er sich dem Studium der Philologie widmete. Von dort ging er 1857 als Haus-

lehrer nach Pommern, blieb daselbst drei Jahre und studierte dann mit dem ersparten Honorar noch ein Jahr in Berlin. Nach abgelegtem philologischen Staatsexamen wurde er Lehrer am Gymnasium in Prenzlau u. nach einem halben Jahre Lehrer an der Realschule in Spremberg (1862), von wo er 1864 als Gymnasiallehrer nach Rudolstadt berufen wurde. Hier vollendete er seine bereits in Pommern begonnene Tragödie „Brutus und Collatinus", die 1866 den König-Wilhelm-Preis erhielt u. infolge dessen über fast alle deutschen Bühnen ging. Dieser Erfolg bewog L., 1867 seine Stellung in Rudolstadt aufzugeben u. in Berlin in der Nähe der königl. Hofbühne sein dramatisches Talent nach der praktischen Seite hin weiter auszubilden. Allein in Berlin war sein Weg kein ebener, dornenloser, u. drei Jahre lang mußte L. sich als Privatlehrer durchschlagen, bevor der Präsident des deutschen Reichstags, Simson, eine nationale Pflicht an dem Dichter erfüllte und ihn 1872 durch Ernennung zum Bibliothekar des Reichstags seiner unwürdigen Lage entriß. Am 1. April 1875 legte L. diese Stelle freiwillig nieder u. lebt er seitdem schriftstellerisch thätig in Berlin. Im Jahre 1876 gründete er daselbst die „Montagspost". Seit einigen Jahren fungiert er auch als Lektor des Kaisers.

Schr.: Dante Alighieri (Dr. G.), 1855. – William Shakespeare (Schsp.), 1864. – Brutus u. Collatinus (Tr.), 1867. – Stauf und Welf (Hist. Tr.), 1867. – Katharina die Zweite (Tr.), 1868. – Die Bluthochzeit, oder: Die Bartholomäusnacht (Tr.), 1871. – Marino Falieri (Tr.), 1875. – Don Juan d'Austria (Hist. Tr.), 1875. – Geschichten u. Gestalten, 1877. – Das Rätsel der Frauenseele (3 Nn.), 1882. – Völkerfrühling (3 hist. Nn.), 1881. – Das Ewig-Weibliche (Ernste und heitere Betrachtgn. über Frauen), 1880. – Der Schwan v. Avon (Kulturbilder a. Alt-England), 1881. – Der Reformater (Dr. D.), 1883.

*

Lindner, Gottlob Ferdinand, aus einer sächsischen Fürstenfamilie stammend, wurde am 16. April 1826 zu Memleben a. d. Unstrut geboren, besuchte die Klosterschule in Roßleben von 1839–46 u. trat, im Thüringerwalde zum praktischen Forstdienst vorgebildet, 1848 in die Forstakademie von Neustadt-Eberswalde, woselbst er bis zum Jahre 1850 verblieb. 1853 zum Oberförster geprüft, war er von 1855–58 interimistischer Verwalter der Oberförsterei Schulpforta, wirkte 1859 im königl. Forsteinrichtungs-Bureau zu Berlin und war später gewerkschaftlicher Forstadministrator in Kärnten und Steiermark. Seit der Occupation Elsaß-Lothringens lebt er als kaiserlicher Oberförster des Staatswaldes Hart-Süd zu Mülhausen im Ober-Elsaß.

Schr.: Schwanenhals-Lust (Dd. Ep.), 1876.

Lindolf, Alfred, Pseud. für **Nikolaus Stieglitz**; s. d.!

Ling, Etlar, Pseud. für **Eduard Baltzer**; s. d.!

Lingau, Otto, Pseud. für **Otto Hellinghaus**; s. d.!

Lingen, Ernst, Pseud. für **Elise Schilling**, wurde am 30. Aug. 1832 zu Erkelenz im Reg.-Bez. Aachen geboren, wo ihr Vater Lehrer an der höheren Bürgerschule war. Die Absicht des letzteren, seine begabte Tochter wissenschaftlich ausbilden zu lassen, wurde durch seinen frühen Tod (1843) vereitelt, u. Elise mußte sich zur Unterstützung der Mutter gänzlich häuslichen Beschäftigungen widmen, an denen es bei sechs jüngern Geschwistern nicht fehlte. Indessen wurde doch auch ihrem späteren

Streben nach Weiterbildung und Vervollkommnung jede mögliche Unterstützung gewährt. Im 30. Lebensjahre brachte sie in einer katholischen Zeitschrift ihre erste Erzählung „Im Dom zu Köln" zum Abdruck. Bald wurde sie ständige Mitarbeiterin des in Köln (bis 1879) erscheinenden „Kalenders für das katholische Volk". Bekannter wurde indes ihr Name erst, als sie mit ihrer Novelle „Vergieb und vergiß" einen von der Bachemschen Buchhandlung in Köln ausgesetzten Preis errang. Die Dichterin lebt noch jetzt bei ihrer Mutter in Erkelenz.

Schr.: Gesammelte Erzählungen; III, 1877 (Inhalt: Ehre Vater und Mutter. – Blau und weiß. – Führe uns nicht in Versuchung. – Im Dom zu Köln. – Ein Bild aus alter Zeit. – Trau, schau, wem? – Ein Strauß von Immortellen. - Alje. – Vor nahe zweihundert Jahren). – Vergieb u. vergiß (N.), 1879. – An der friesischen Küste (N.), 1882. – Ein Wort aus Kindermund (N.), 1882.

Lingg, Hermann, der Sohn eines Anwalts, wurde am 22. Janr. 1820 in Lindau am Bodensee geboren, besuchte die Schulen in Lindau u. seit 1831 das Gymnasium in Kempten, worauf er 1837 die Universität München bezog u. Medizin studierte. Die weitere Ausbildung für seinen Beruf setzte er dann in Freiburg, Berlin und Prag fort, wurde 1843 in München zum Doktor der Medizin promoviert und ließ sich dann als Arzt in der bayerischen Armee anstellen, in welcher Eigenschaft er seinen Aufenthalt abwechselnd in Augsburg, Straubing u. Passau nehmen mußte. Einen mehrwöchentlichen Urlaub benutzte er zu einer Reise nach Italien, wo er besonders Rom und Neapel einen längeren Besuch gönnte. Im Jahre 1851 ließ er sich pensionieren und wählte nun München zu seinem bleibenden Wohnsitz. Im Jahre 1854 erschien seine erste Sammlung Gedichte, die von seinem Freunde Emanuel Geibel eingeführt wurde und deshalb um so mehr Beachtung fand. Mancherlei unangenehme Familienverhältnisse u. andere Umstände bereiteten dem Dichter drückende Sorgen, denen der wohlwollende König Maximilian II. von Bayern durch Gewährung eines Jahrgehalts ein Ende machte.

Schr.: Gedichte, 1854. – Catilina (Tr.), 1864. - Die Walkyren (Dr. G.), 1864. – Die Völkerwanderung (Ep. D.); III, 1865–68. – Vaterländische Balladen u. Gesänge, 1868. – Gedichte, 2. Bd., 1868. – Liebesblüten aus Deutschlands Dichtern (Anthologie), 1869. – Gedichte, 3. Bd., 1870. – Zeitgedichte, 1870. – Violante (Tr.), 1871. – Dunkle Gewalten (Ep. Dn.), 1872. – Der Doge Candiano (Dr.), 1873. – Die Besiegung der Cholera (Satyrdrama), 1873. – Berthold Schwarz (Dr. D.), 1874. – Macalba (Tr.), 1877. - Schlußsteine (Neue Ge.), 1878. – Byzantinische Novellen, 1881. – Von Wald und See (5 Nn.), 1883. – Skaldenklänge (Balladenbuch zeitgenöss. Dichter; mit E. Gräfin Ballestrem hrsg.), 1883. – Clytia. Eine Scene aus Pompeji, 1883. – Högnis letzte Heerfahrt (D.), 1884.

Linhart, Elise, wurde am 21. Juli 1848 zu Brandenburg a. d. Havel als die Tochter des Lehrers an der dortigen Ritterakademie, K a r l B o e c k e l, geboren, der nach Auflösung dieser Anstalt Stellung an der Realschule in Breslau u. 1857 an der in Görlitz fand. Hier besuchte Elise die höhere Töchterschule u. das mit derselben verbundene Lehrerinnenseminar, absolvierte 1866 in Breslau ihr Examen als Lehrerin u. wirkte als solche erst in Sorau, dann in Zittau. Bei einem Besuche ihrer Schwe-

ster (Helene Stökl; s. d.!) in Wiener-Neustadt lernte sie den Beamten der dortigen Lokomotivfabrik, Karl Linhart, kennen, mit dem sie sich 1869 verheiratete. So mustergiltig die Ehe in äußerer Beziehung auch war, so entbehrte sie doch des inneren Zusammenklangs u. wurde der Gattin je länger je mehr zu einer drückenden Fessel. Da ihr Mann nicht zu einer Scheidung zu bewegen war, so verließ sie ihn, ging im Herbst 1879 nach Florenz, begleitete im Frühjahr 1880 eine Amerikanerin auf ihrer Reise durch Tirol u. ließ sich dann in Rom nieder. Am 20. Oktbr. 1880 begab sie sich nach Civitavecchia und machte ihrem Leben durch einen Sprung ins Meer ein gewaltsames Ende.

Schr.: Auf der Giudecca (N.), 1878. – Zweimal vermählt u. andere Erzählgn.; hrsg. von Helene Stöckl; 1. Bd., 1881 (Inhalt: Zweimal vermählt. – Fahnenflüchtige).

Linke, Anton, * am 15. April 1822 zu Kessel in der Grafschaft Glatz, besuchte vom 8. bis zum 14. Jahre die Schule seines Pfarrortes Friedersdorf, bereitete sich in Passendorf auf den Eintritt in das Breslauer Seminar vor, das er 1839 bezog, und wurde 1842 Lehrgehilfe in Reichenau. Als solcher seit 1845 in Rückers thätig, wurde er 1851 Lehrer zu Landeshut u. 1857 Kantor daselbst. Er † am 12. März 1861. Im Jahre 1854 hatte er den „Feierabend. Unterhaltungsblätter f. die kathol. Jugend" begründet, der von A. Gellerich bis 1867 fortgesetzt wurde.

Schr.: Die Sagen der Grafschaft Glatz; IV, o. J. – Aus der Einsamkeit (Ge.), 1861.

Linke, Oskar, wurde am 15. Juli 1853 zu Oranienburg in der Mark Brandenburg geboren u. bezog, nachdem er das Gymnasium absolviert, die Universität Berlin, um Philologie zu studieren. Doch sagte diese Wissenschaft seinem Geiste wenig zu, und er warf sich daher auf das Studium der Philosophie, Aesthetik, Kunst u. Litteratur. Nach Beendigung seiner Studien widmete er sich gänzlich der Schriftstellerei. Er lebt in Berlin.

Schr.: Blumen des Lebens (Dn.), 1876. – Jesus Christus (D.), 1880. – Milesische Märchen (Nn. u. Gesch. aus Alt-Hellas), 1881. – Das Bild der Eros (Neue milesische M.); 1. Bd., 1882. – 66 Präludien. Geist u. Leben (Sk.), 1883. – Leukothea (N. a. Alt-Hellas); III, 1884. – Aus dem Paradiese (Berliner Jd.), 1885.

Linth, an der, Pseudon. für **Bernhard Becker**; s. d.!

Linz, Amalie, s. **Amélie Godin**!

Linz, August, * am 25. Novbr. 1802 zu Darmstadt, besuchte bis Ostern 1820 das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte sodann zu Heidelberg und Berlin und erwarb sich im Juni 1824 die medizinische Doktorwürde. Um seine Studien fortzusetzen, begab er sich nach Paris, wo er indes schon am 21. November 1824 einem Nervenfieber erlag.

Schr.: Poetische Versuche, 1820.

Lipiner, Siegfried, wurde am 24. Oktbr. 1856 zu Jaroslau in Galizien als der Sohn einfacher, braver Leute geboren, kam im sechsten Jahre mit seiner Mutter nach Tarnow u. besuchte hier die Volksschule u. das Gymnasium. Mit 15 Jahren mußte er für sich selbst sorgen. Er vollendete die Gymnasialstudien in Wien u. studierte an der dortigen Universität Philosophie; einige Semester brachte er in Leipzig u. Straßburg zu. Nach seiner Verheiratung (1881) erhielt er durch die Gönnerschaft hochstehender Wiener Kreise die Stelle eines Bibliothekars des österreichischen Reichsrats, die er noch jetzt inne hat.

Schr.: Der entfesselte Prometheus (D.), 1876. – Renatus (Ep. D.), 1878. – Buch der Freude, 1880. – Herr Thaddaus, von Adam Mickiewicz; übers. 1883.

Lippert, Paul, pseud. Ernst Deutschmann, oder: Pater Filucius redivivus, wurde am 22. Mai 1833 zu Halle a. d. S. geboren, besuchte von 1845-51 die lateinische Schule in seiner Vaterstadt u. widmete sich dann acht Jahre lang dem Buchhandel. Im Jahre 1859 entsagte er diesem Berufe u. gab sich bis 1864 in Berlin u. Bonn humanistischen, besonders germanistischen u. kulturhistorischen Studien hin. Seit dem März 1864 lebt er in Berlin, wo er im folgenden Jahre die Stelle eines Bibliothekars des königl. statistischen Bureaus erhielt und als solcher das „Kameralistische Repertorium" redigiert.

Schr.: Priapische Pechnelken (Ge.), 1863. – Die verschollene Kaiserstochter u. ihr Kammerjude (R.), 1871. – Zweihunderttausend Pfd. Sterling (R.), 1872. – Napoleon I. und sein Capua in Berlin (R.); II, 1872. – Der blaue Teufel, oder: Schach und matt! (R.), 1872. – Erlebnisse eines Mannesbusens (Ge.), 1873. – Der Heiland von der Rhön (R.); II, 1873. – Moderne Schleichhändler (E.), 1874. – Fra Diavolo (R.); II, 1875. – Aus dem Poetenwinkel der Halbwelt (Ge.), 1878. – Tröstleinsamkeit für Männer u. Kenner (Sentenzen), 1878.

Lippert von Granberg, Josephine, * am 17. März 1843 in Wien, genoß eine sehr sorgfältige Erziehung und zeigte schon im Alter der Kindheit Sinn u. Neigung für Rhythmus und Wohllaut der Sprache. Sehr jung mit dem Architekten Ritter L. v. Gr. verheiratet, bereiste sie den Orient, Griechenland und Italien. Sie beschäftigt sich in ihren Mußestunden eifrig mit Musik, Malerei und Poesie, mit kunsthistorischen u. litterarischen Studien. Sie lebt in Wien.

Schr.: Minne-Singen (Ge.), 1875.

Litahorsky, Marie (auch: Jean), Pseudon. für **Johanna Leitenberger**; s. d.!

Littrow, Heinrich Edler v., zweiter Sohn des berühmten Astronomen und Direktors der Wiener Sternwarte, wurde am 26. Januar 1820 zu Wien geboren, erhielt seine erste Erziehung im elterlichen Hause, beendete die Gymnasialstudien in Wien und trat dann in die Marine-Akademie zu Venedig ein, um sich dem Seedienste zu widmen. Als einer der besten Zöglinge jener Anstalt wurde er 1840 für das Studium der höheren Astronomie an die Sternwarte in Wien dirigiert, war hier Zögling seines Vaters u. nach dessen Tode (1841) seines Bruders Karl v. L., der die Stellung seines Vaters erhalten hatte. Dann begann er als Seekadett den effektiven Flottendienst auf Kriegsschiffen im adriatischen und mittelländischen Meere, in Syrien, Marocco, Frankreich, Spanien und England. 1845 wurde er zum Professor der deutschen Stilistik u. zum Supplenten für Mathematik u. Nautik an der Marine-Akademie in Venedig ernannt und 1848 nach Triest gesandt, wo er bei der nun eingetretenen Reorganisation der österreichischen Kriegs-Marine eine vielfache Verwendung fand. Die folgenden Jahre füllten teils Reisen, die er als Kommandant mehrerer Kriegsschiffe in verschiedene Meere unternahm, teils schriftstellerische Arbeiten für das Seewesen. Im Jahre 1857 zum Fregattenkapitän befördert, übernahm L. die Direktion der Handels- und nautischen Akademie in Triest und wirkte dort bis 1863, war auch in dieser Zeit einer der thatkräftigsten Gründer des dortigen Schillervereins. In-

zwischen hatte er auch 1859 als Chef des Korrespondenz-Bureaus im Hauptquartier an dem Feldzuge gegen Frankreich-Sardinien teilgenommen. Im Jahre 1864 wurde er Central-Hafenkapitän in Ragusa, später in Zenng und 1867 See-Inspektor in Fiume, wo er noch jetzt lebt.

Schr.: Seemöven (Ge.), 1850. 2. Aufl. u. d. T.: Aus der See (Ge.), 1867. – Von Wien nach Triest (Reisebilder in V.), 1863. – Xantippe (Lsp.), 1880. – Die Semmeringfahrt (Reisebild in V.), 1883.

Livonius, Pseud. für **Viktor von Andrejanoff**; s. d.!

Loeb, Julius, * am 30. Septbr. 1822 zu Edenkoben in der Rheinpfalz, besuchte die dortige Bürgerschule und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Im Juni 1850 siedelte er nach New-York über, wo er noch heute als Kaufmann lebt.

Schr.: Gedichte, 1860. – Puhna, die Königstochter Indiens (G.), 1870. – Verschiedene Uebersetzungen.

Lobedanz, Edmund Adolf Johannes, * am 10. Dezbr. 1820 zu Schleswig, Sohn eines Kanzleirats u. Archivars beim schleswigschen Obergericht, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt u. widmete sich nach seiner Konfirmation sieben Jahre lang dem Berufe eines Pharmaceuten. Dann nahm er seine früheren wissenschaftlichen Studien wieder auf u. bereitete sich in Kiel privatim für die Universität vor, die er 1844 bezog, um Philosophie zu studieren. Im Sommer 1847 trat er vermittelst eines Reisestipendiums, zu welchem ein Teil von der verwitweten Königin beigesteuert worden, eine Reise durch Deutschland an u. ging dann, ermuntert durch König Christian VIII., nach Kopenhagen, um die nordischen Sprachen gründlicher zu studieren. Im Jahre 1853 wurde er Hilfssekretär der schleswigschen Ständeversammlung u. arbeitete nach seiner Rückkehr von Flensburg nach Kopenhagen im Departement für das Kirchen- u. Schulwesen des Herzogtums Schleswig. Doch war diese amtliche Thätigkeit nur von kurzer Dauer und kehrte er bald zu seinen litterarischen Beschäftigungen zurück. Kopenhagen ist sein fester Wohnsitz geblieben, u. ist er dorthin von seinen mannigfachen und vielen Reisen immer wieder zurückgekehrt. Er † am 21. Oktbr. 1882 und endete, wie die Zeitungen berichteten, durch Selbstmord.

Schr.: Feldblumen (Ge.), 1847. – Lieder a. d. Tagebuch eines dänischen Soldaten, 1849. – Eine Taube aus der Arche Noahs (Ge.), 1851. – Der Dithmarschen Kampf um ihre Freiheit (Poet. Versuch), 1844. – Gorm der Alte (Rz.), 1846. – Des Bildschnitzers Tochter (Dr.), 1844. – Kyneburge, oder: Das Kloster in Irland (Dr.), 1847. – Sakuntala; metrisch übers., 1854. – Romeo und Julie (Tr. v. Shakespeare, deutsch), 1855. – Antigone (Tr. des Sophokles, deutsch), 1855. – Narren des Glücks (R.); III, 1856. – Iphigenia in Tauris (Schsp. des Euripides, deutsch), 1857. – Ein neuer Glaube (R.); III, 1859. – Hamlet (Schsp. v. Shakespeare, deutsch), 1861. – Kalidasas Urvasi, deutsch, 1861. – König Nal und sein Weib. Indische Sage, 1863. – Björnson Björnstiernes Bauernnovellen, übers.; II, 1867. – Björnstiernes dramatische Werke, übers.; II, 1868. – Album nordgermanischer Dichtung; II, 1868. – Die Bauernfreunde (R.); II, 1874. – Das französische Element in Gottfrieds v. Straßburg Tristan, 1878. – Andersens Märchen, übers., 1880. – Ausgewählte Gedichte von B. Björnstierne, übers., 1880.

Lobedanz, Karl Friedrich Theodor,

Bruder des Vorigen, * zu Schleswig am 8. Januar 1809, besuchte die Schleswiger Domschule u. studierte in Kiel unter Falck, Dahlmann und Ratjen die Rechte. Darauf war er einige Jahre Privatsekretär des Staatsministers Grafen v. Rantzau-Breitenburg, dann Amtssekretär auf Rantzau, später Volontär unter der Staatsschulden-Direktion in Kopenhagen u. darauf Untergerichts-Anwalt zuerst in Krempe und seit 1842 in Itzehoe.

Schr.: Gedichte, 1830. – Die Patrioten (Liederposse), 1837.

Lobstein, Friedr. **Eduard**, wurde am 3. Dezbr. 1826 zu Straßburg i. E. geboren, wo sein Vater, der berühmte pathologische Anatom, Joh. Frdr. L., Professor war. Nach dem frühen Tode desselben (1835) siedelte der Sohn mit der Mutter nach deren Heimat Landau über, erhielt hier im Hause des mütterlichen Großvaters, des Medizinalrats Pauli, den ersten Unterricht und besuchte dann die dortige Lateinschule. Nachdem er darauf das Gymnasium zu Speier absolviert, studierte er in Heidelberg und Würzburg Medizin, promovierte hier 1852, ging zu seiner weiteren Ausbildung nach Prag, Wien, Paris, absolvierte 1854 die Staatsprüfung und ließ sich darauf in Landau als praktischer Arzt nieder. Nach 17 Jahren gab er aus Gesundheitsrücksichten seinen Beruf auf u. siedelte 1872 nach Heidelberg über, wo er jetzt noch lebt.

Schr.: Bilder aus Neapel, 1866. – In Mußestunden (Ge.), 1880.

Loën, **August** Friedrich Oger Freiherr von, wurde am 27. Janr. 1828 zu Dessau geboren, wo sein Vater, preuß. Major a. D., zuletzt die Stelle eines Oberhofmarschalls am dortigen Hofe bekleidete. Nach dem Besuche des Dessauer Gymnasiums u. der Schule zu Zerbst wurde er 1846 Offizier im Regimente Anhalt, machte 1849 den Feldzug in Schleswig mit u. nahm dann wiederholt längeren Urlaub zu Reisen nach England, Frankreich, dem Orient 2c. Im Jahre 1851 wurde L. Kammerjunker, 1854 Kammerherr, 1857 persönlicher Adjutant des damaligen Erbprinzen von Anhalt, den er auch in den Krieg gegen Dänemark 1864 begleitete, wurde nach Dingelstedts Abgang von Weimar zum Intendanten des dortigen Hoftheaters u. der Hofkapelle berufen (1867) und bald darauf zum Generalintendanten befördert. Am Feldzuge 1870 nahm er als Johanniter-Ritter teil. L. ist auch stellvertretender Vorsitzender der deutschen Schillerstiftung u. Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der deutschen Shakespearegesellschaft.

Schr.: Bühne u. Leben (R.), 1864. – Verloren u. nie besessen (R.); II, 1877. – Kampf um Liebe (2 En.), 1884.

Löffler, Karl Valentin Immanuel, pseud. **Dr. Tornow** und als plattdeutscher Dichter **„De olle Nümärker“**, wurde als jüngster Sohn eines Predigers zu Berlin am 10. Oktbr. 1821 geboren, studierte daselbst die Rechte, schied aber 1844 aus dem Staatsdienst u. war von da ab Mitarbeiter bei verschiedenen Zeitungen. Im Jahre 1851 gründete er die belletristische Zeitschrift „Monatsrosen“, 1852 die „Novellenflora“, 1856 den „Belletrist“ und 1858 die „Berliner Gerichtszeitung“, in denen er eine Reihe von Novellen 2c. veröffentlichte. Später wandte er sich mit besonderer Vorliebe den Naturwissenschaften, namentlich der Chemie zu, übernahm 1860 die Direktion der großen Zuckerfabrik zu Rothensee bei Magdeburg und wurde von hier aus als Generaldirektor der Zuckerfabriken nach Rußland be-

*

rufen. Im Jahre 1865 ging er nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas, arbeitete hier drei Jahre lang an der New-Yorker Staatszeitung und hielt im Verein mit Dr. Adolf Loewy in dem berühmten Cooper-Institut in New-York vielbesuchte Vorlesungen. Im Jahre 1868 kehrte L. mit seiner Familie nach Europa zurück und lebt er seitdem als Privatgelehrter in Berlin. Im März 1874 wurde er durch einen Schlaganfall linkseitig vollständig gelähmt.

Schr.: Berlin ohne Dach (R.); III, 1854. - Der Fuchs (E.), 1854. - Der Diamantenraub (Hist. E.), 1855. - Die schöne Gießerin (R.); II, 1855. - Berlin im schwarzen Rahmen (En.); V, 1860-62. - Das alte u. neue Berlin (R.), 1863. - Der geheimnisvolle Koffer (R.); II, 1865. - Guten Abend, Herr Fischer! (P., mit G. Belly), 1865. - Justizmorde aller Länder u. Zeiten; II, 1868. 2. Aufl. u. d. T.: Die Opfer mangelhafter Justiz; III, 1873. - Ut't Dörp (Plattdeutsche En.), 1868. - Van mienen Keenig Willem, 1869. - Album plattdeutscher Dichtungen, 1869. - De Teerschwöäler, 1869. - Aus dem Sciotathale (En. aus Amerika); II, 1870. - Blondel, der unschuldig Verurteilte (R.), 1873. - För miene un änner Lü's Göhren, 1869. - Der Geisterseher, oder: Die Mormonenbraut (R.); III, 1869. - Der Tambour von Wörth (R.); III, 1870. - Geheimnisse der Berliner Stadtvoigtei; II, 1873. - Ein geheimnisvoller Doppelmord, 1873. - Die Mysterien von Prag, Wien u. Pest; IV, 1875. - Der Schatzgräber aus Chihuahua, 1875. - Dit un dat (Plattd. En.), 1875. - Universallexikon des Witzes; VI, 1870-75. - Leiw weit Rat (Plattd. Lsp.), 1877. - Ut min Dischlad (Plattd. En.); II, 1878-79.

Löffler, Pauline, geborne Becker, wurde am 6. März 1835 in Hamburg geboren, bildete sich daselbst in der Musik aus und verheiratete sich mit dem Pianisten und Gesanglehrer Löffler, mit dem sie in guten Verhältnissen lebte, bis eheliche Zerwürfnisse eine Trennung erforderlich machten. Sie siedelte 1873 nach Berlin über, wo sie als Musiklehrerin und Sängerin lebt.

Schr.: Frauen Leben, Liebe u. Leiden (Ge.), 1881.

Lohde, Clarissa, * am 13. Juli 1836 zu Danzig als die Tochter des Regierungsrats Leyden, vermählte sich 1866 mit dem Professor Ludwig Lohde an der kgl. Gewerbeakademie zu Berlin. Nach dessen Tode ging sie 1877 eine neue Ehe ein mit Karl Bötticher, Professor und Direktor der Skulptur-Abteilung des königl. Museums in Berlin.

Schr.: Aus der Gesellschaft (R.), 1874. - Zu spät (R.), 1874. - Herzenskämpfe (R.); II, 1874. - Auf dem Throne (R.); II, 1878. - Erlöst (R.), 1878. - Auf klassischem Boden (R.), 1880.

Loher, Georg August, * am 7. Sept. 1808 zu Kaufbeuren in Bayern, besuchte das Gymnasium in Augsburg, wo er seiner musikalischen Anlagen wegen in das Kapellhaus aufgenommen wurde, machte 1826 eine Reise nach Italien, erkrankte, als er eben die Lycealstudien beginnen wollte, u. † am 6. August 1829 in seiner Vaterstadt.

Schr.: Hinterlassene Gedichte, 1830.

Löher, Franz von, * am 15. Oktbr. 1818 zu Paderborn, widmete sich, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert, seit 1836 auf den Universitäten Halle, Freiburg, München und Wien juristischen, sowie Geschichts- u. Kunststudien und fand dann Verwendung als Auskultator am Stadtgericht in seiner Vaterstadt, später als Referendar am dortigen Oberlandes-Gericht. Im

Juni 1846 trat er eine Reise über England nach Nordamerika an, hielt sich sieben Monate in Cincinnati auf, wo er öffentliche Vorträge hielt und seine „Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika" schrieb (1848. 2. Aufl. 1854), und kehrte Ende 1847 über Frankreich in seine Vaterstadt zurück. Nach Ausbruch der Februarrevolution 1848 gründete er in Paderborn die „Westfälische Zeitung", in welcher er die Sache der nationalen Einigung vertrat, u. 1849 ward er von seiner Vaterstadt als Abgeordneter in die zweite preuß. Kammer nach Berlin gesandt, wo er zur gemäßigten Linken gehörte. Nach seiner Rückkehr berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger auf den Posten eines Stadtverordnetenvorstehers und später auf den des Bürgermeisters, doch wurde diese Wahl von der Regierung nicht bestätigt. Im Jahre 1853 habilitierte er sich als Privatdozent der Rechte in Göttingen, und im Herbste 1855 wurde er als Professor der Geschichte nach München berufen, wo er später auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde und im Laufe der Jahre eine Reihe von wertvollen Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte veröffentlichte. Im Jahre 1864 ernannte ihn König Ludwig II. zum Direktor des bayerischen Reichsarchivs und erhob ihn 1866 durch Verleihung des Civilverdienstordens der bayr. Krone in den Adelstand. Seine vielfachen Reisen hat L. in zahlreichen Schriften in höchst anziehender Weise beschrieben.

Schr.: General Spork (D.), 1854. – Griechische Küstenfahrten, 1876. – Neapel u. Sicilien; II, 1864. – Kretische Gestade, 1877. – Nach den glücklichen Inseln. Kanarische Reisetage, 1876. – Cypern, 1879.

Lohmann, Peter, * am 24. April 1833 zu Schwelm bei Elberfeld, erhielt im elterlichen Hause eine vortreffliche Erziehung u. widmete sich, da große körperliche Schwächlichkeit seiner Neigung für das Baufach hindernd entgegentrat, seit dem 16. Jahre in Essen dem Buchhandel. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich vorzugsweise mit Musik, die er leidenschaftlich liebte und in der er bedeutende Fertigkeit erzielte. Nach überstandener Lehrzeit konditionierte er (seit 1853) in Hannover, wo die damals blühende Hofbühne ihn zu dramatischen Versuchen anregte. Diese Beschäftigung verleidete ihm mit der Zeit den gewählten Beruf gänzlich; er gab denselben daher 1856 auf und siedelte nach Leipzig über, wo er sich an der Redaktion der „Illustrierten Zeitung" beteiligte. Im Herbst 1859 übernahm er mit Dr. Franz Brendel die Leitung der „Neuen Zeitschrift für Musik" und die Redaktion der „Anregungen für Kunst, Leben und Wissenschaft". Anfänglich wirkte er im Sinne der „Neudeutschen Schule", ging aber bald seine eigenen Wege. In seiner Schrift „Ueber die dramatische Dichtung mit Musik" (2. Aufl. 1864) und in mehreren Musikdramen hat er denn auch seine selbständigen Ansichten niedergelegt. Seit Anfang der sechziger Jahre ist L. Redacteur des bei J. J. Weber erscheinenden „Illustrierten Kalenders".

Schr.: Pantheon deutscher Dichter (Anthologie), 11. Aufl. 1884. – Dramatische Schriften; VI, 1856 [Inhalt: Offa, König der Angelsachsen (Tr.). – Tommaso Aniello (Tr.). – Essex (Tr.). – Atalanta Baglioni (Tr.). – Girolamo Savonarola (Tr.). – Karl Stuart der Erste (Tr.)]. – Ein Sieg der Liebe (Tr.), 1859. – Drei Operndichtungen, 1861. – Dramatische Schriften; II, 1862 [Inhalt: Essex. – Der Eiferer (Tr.). – Virginia (Tr.). – Der Schmied in

Ruhla (Schſp., 1858). – Strafford (Tr.). – Oliver Cromwell (Schſp., 1858)]. – Dramatiſche Werke; IV, 2. Aufl. 1875-76 [Inhalt: Maſaniello (Tr., 1864). – Eſſex (Tr.). – Savonarola (Tr.). – Der Schmied in Ruhla (Tr.). – Die letzten Mauren (Tr.). – Appius Claudius (Tr.). – Strafford (Tr.). – Karl Stuarts Ende (Tr.). – Wider den Stachel (Dr., 1870). – Gegen den Strom (Dr.,1872). – Geſangsdramen: Durch Dunkel zum Licht. – Die Brüder. – Die Roſe vom Libanon. – Frithjof (1863). – Valmoda (1862). – Irene (1865)].

Löhn=Siegel, Maria Anna, Tochter des Pfarrers Löhn zu Naundorf bei Freiberg in Sachſen, wurde daſelbſt am 30. Novbr. 1830 geboren und entwickelte frühzeitig eine lebhafte Phantaſie und ein vielſeitiges Talent. Von ihrem Vater ſehr ſorgfältig unterrichtet und ſogar mit Kants Philoſophie und den alten klaſſiſchen Sprachen bekannt gemacht, dichtete ſie bereits im 15. Jahre in den Versmaßen des „Agamemnon“ von Aeſchylus ihr Drama „Odyſſeus auf Ogygia“. Um die Anforderungen der Bühne gründlich kennen zu lernen, beſchloß ſie, Schauſpielerin zu werden, u. nachdem ſie in Dresden ſich in Muſik u. Sprachen weitergebildet u. bei Eduard Devrient Unterricht in der dramatiſchen Kunſt erhalten hatte, betrat ſie in Poſen die Bühne und wanderte, als dieſe infolge der Revolution geſchloſſen wurde, eine Zeit lang mit kleineren Schauſpieler=Geſellſchaften umher. Dieſe romantiſchen Komödienfahrten ſchildert ſie in ihrem Buche „Wie ich Schauſpielerin wurde“ (1880). Dann wirkte ſie kurze Zeit an den Theatern zu Leipzig, Magdeburg, Oldenburg u. war zuletzt als langjähriges Mitglied des Hoftheaters in Dresden thätig. Im Jahre 1872 verließ ſie die Bühne und verheiratete ſich mit dem Advokaten Ludwig Siegel in Dresden, dem Chefredacteur der „Konſtitutionellen Zeitung“, an welcher ſie ſelbſt ſchon ſeit 1861 Mitarbeiterin geweſen war. Die Ehe war nur eine kurze, da Anna L. ihren Gatten bereits im Dez. 1877 durch den Tod verlor. Die Dichterin lebt in Dresden.

Schr.: Odyſſeus auf Ogygia (Dr. G.), 1845. – Gedichte, 1850. – Der Philoſoph (Lſp.), 1853. – Iduna (Dr. G.), 1853. – Giovanna (Ep. G.), 1853. – Gefahr über Gefahr (Lſp.), 1859. – Luiſa Strozzi (Tr.), 1860. – Reiſetagebuch, 1861. – Stationen (Nn.), 1861. – Verkennen u. Erkennen (N.), 1861. – Theatererinnerungen u. Vermiſchtes, 1862. – Novelletten, 1862. – Weitere Streifzüge in Italien, 1864. – Aus Norden u. Süden (Reiſetagebuch), 1865. – Königsträume (N.), 1865. – Heitere Spaziergänge durch Deutſchland, 1866. – Humoresken, 1868. – Der Geheimnisvolle (E.), 1869. – Geſammelte Novellen, Reiſeſkizzen, Theatererinnerungen u. Humoresken; II, 1871. – Innerhalb zehn Jahren (Reiſebilder), 1868. 3. Aufl. 1871. – Ein deutſcher Schulmeiſter (Ep. G.), 1872. – Liebeständelei und Liebe (Schſp.), 1872. – Das falſche Jettchen (Dramolett), 1873. – Zwei alte Apotheker (N.); II, 1874. – Die Kinder der Clarice Strozzi (N.), 1875. – Hermann von Siebeneichen (Schſp.), 1878. – Die gemachten Blumen, und: Der Profeſſor der Phrenologie (Humor. Dn.), 1878. – Aus der alten Couliſſenwelt, 1883. – Verſchiedene Operntexte und noch ungedruckte Luſtſpiele.

Löhner, Ludwig Edler von, pſeud. **Ludwig Reland** und **Ludwig von Morajn,** wurde 1812 auf dem an der Moldau gelegenen Gute Roſtock bei Prag geboren, erhielt ſeine Erziehung und Bildung im väterlichen

Hause und besuchte dann die Prager Universität, um die Rechte zu studieren. Wegen eines Konfliktes mit den Professoren gab er dieses Studium im dritten Jahre auf und begab sich 1833 nach Wien, wo er das Studium der Medizin begann, das er in Prag beendete. Nach dem Tode seines Vaters (1837) übernahm er die Verwaltung des ihm zugefallenen Gutes, aber nicht lange hielt er es in der ihm wenig zusagenden Situation aus. Er machte eine Reise nach Italien, erlangte in Padua die medizinische Doktorwürde, verheiratete sich mit einer Nichte des Komponisten Dessauer und setzte dann mit seiner Frau die Reise durch Oberitalien, Frankreich u. Süddeutschland fort. Im Winter 1840 kehrte er nach Wien zurück und nahm daselbst als praktischer Arzt seinen bleibenden Aufenthalt. Im Jahre 1848 trat er als Abgeordneter in den nach Wien berufenen Landtag ein, wo er sich der gemäßigten Linken anschloß, verließ im März 1849 Wien, um fern von allen Geschäften seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, kehrte aber von Frankfurt wieder nach Wien zurück, um in dem nahen Baden Erleichterung zu suchen. Im Herbst 1851 reiste er von da ab, wanderte unstät von Venedig nach Pisa, nach Nizza u. Marseille u. starb hier am 12. Mai 1852.

Schr.: Gedichte, 1848. – Reden, 1850.

Lohr, Otto, * am 23. März 1847 zu Gießhübel bei Karlsbad in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Prag u. bezog dann die dortige Universität, um Theologie zu studieren. Doch sagte ihm dieses Studium, sowie das Leben im Alumnats-Seminare so wenig zu, daß er nach drei Jahren zu den philosophischen Studien überging und sich besonders der deutschen Litteratur und Geschichte widmete. Nach Beendigung seiner Studien weilte er längere Zeit in Siebenbürgen, war von 1872–74 als supplierender Lehrer am Staatsgymnasium der Kleinseite Prags thätig, dann Sekretär des „Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" und hat gegenwärtig die Stelle eines Bibliothekars in Prag inne.

Schr.: Melisande (Lyrisch-romant. Oper-Libretto), 1872. – Gedichte, 1875.

Lohwag, Ernst, * am 16. Februar 1847 zu Dobischwald, einem Dorfe Oesterreich-Schlesiens, als der Sohn eines wohlhabenden Grundbesitzers, besuchte das Gymnasium in Troppau und bezog 1867 die Universität Wien, um Philologie zu studieren. Nach absolviertem Triennium wandte er sich der Journalistik und Schriftstellerei zu. Er lebt in Wien.

Schr.: Beim Donauweibchen (Lsp.), 1873. – Anna (Tr.), 1876. – Neue Bahnen (Poet. Versuche), 1879. – Iphigenia in Delphi (Tr.), 1880. – Ausgrabung des Paradieses (R.); II, 1884.

Lommatzsch, Alfred, * 1832 zu Johanngeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge, besuchte von 1846–52 die Fürstenschule zu Grimma u. begann dann in Leipzig das Studium der Jurisprudenz, das er aber bald aufgab, um in die sächsische Armee einzutreten. Er brachte es bis zum Oberlieutenant, ließ sich 1865 zur Disposition stellen, trat in demselben Jahre zur katholischen Kirche über u. unternahm mit seiner Frau größere Reisen, die ihn bis nach Algier führten. Er † bald nach seiner Rückkehr 1866 in Baden bei Wien.

Schr.: Der Renegat (N. a. Algier), 1872.

Lomnitz, Alexis, * am 10. Dezbr. 1834 zu Breslau, absolvierte das dortige Friedrich-Wilhelmsgymnasium und lebt nach einer prüfungsreichen Jugend u. mehreren erfah-

rungsvollen Wanderjahren jetzt als Bürger und Kaufmann in seiner Vaterstadt.

Schr.: Hermann (Dr. G.), 1863. – Flocken (Ge.), 1884.

Loeper, Johann Ulrich Hermann von, * am 4. April 1820 in Berlin, studierte von 1837-40 Jura u. Cameralia in Berlin, Heidelberg und München, trat in den preuß. Staatsdienst und fungierte bis zum Jahre 1854 als Kreisrichter in Stettin. Er trat dann als Justizrat aus dem Staatsdienst und übernahm das väterliche Gut Stölitz bei Greifenberg in Pommern. Seit dem Jahre 1868 hat L. seinen Wohnsitz in Potsdam; er ist Mitglied des dortigen Magistrats und Mitglied des Provinzial-Landtags von Brandenburg, nahm auch von dort aus an der brandenburgischen Provinzial-Synode, sowie an der außerordentlichen Generalsynode teil.

Schr.: Gedichte, 1865. – Hymnen des Mittelalters (Frei n. d. Lateinischen), 1869.

Lorenz, Franz, wurde am 4. April 1805 zu Stein in Niederösterreich geboren, erhielt seine erste humanistische Bildung von 1815–22 bei den Piaristen in Krems u. widmete sich dann in Wien anfänglich dem Studium der alten Litteratur u. Kunst, das er aber bald mit dem der Medizin vertauschte. Nachdem er 1831 die medizinische Doktorwürde erlangt hatte, ließ er sich in Wiener-Neustadt als praktischer Arzt nieder, wurde von dort 1834 durch den großen Brand vertrieben u. nahm die Stelle eines Stiftsarztes in Lilienfeld an, in welcher er sieben Jahre verblieb. Die nächsten Jahre brachte er als Arzt u. Dolmetsch, Freunde begleitend, meist auf Reisen in Italien, Frankreich, der Schweiz, Belgien u. einem großen Teile von Deutschland zu, verlebte dann mehrere Jahre in Oberösterreich u. ließ sich 1847 zum zweitenmale in Wiener-Neustadt nieder, wo er am 8. April 1883 †.

Schr.: Politische Eintagsfliegen (Ge.), 1850.

Lorm, Hieronymus, Pseudon. für **Heinrich Landesmann,** wurde am 9. August 1821 zu Nikolsburg in Mähren geboren und ist der Sohn des 1856 verstorbenen Wiener Kaufmanns E. Landesmann, eines Mannes von vielseitiger Bildung, eines Kenners u. Pflegers der hebräischen Litteratur und eines Freundes der Armen. Heinrich, von Kindheit an sehr leidend, konnte nur durch die sorgfältigste und liebevollste Pflege der Mutter am Leben erhalten bleiben. Mit seinem sechsten Jahre besuchte er die Schule zu St. Anna in Wien, zu deren besten Schülern er zählte. Eben war er ins Gymnasium übergetreten, als ihm von ärztlicher Seite jeder Schulbesuch verboten ward. An seine Stelle trat ein mehrjähriger häuslicher Privatunterricht. Mit dem 12. Jahre besuchte L. die polytechnische Schule in Wien, wurde aber nach einem Jahre durch eine plötzliche Lähmung abermals aufs Krankenlager geworfen. Zwar verlor sich die Lähmung nach dem Gebrauch der Bäder in Teplitz, allein der Krankheitsstoff warf sich nunmehr auf das Gehör u. das Gesicht, so daß im 15. Jahre ersteres völlig verloren, letzteres bedeutend geschwächt war. L. war hinfort gezwungen, autodidaktisch in seiner Bildung fortzuschreiten. Der schwere Schicksalsschlag vermochte seinen Geist nicht niederzubeugen, er erweckte vielmehr den grübelnden Denker u. den Poeten. Seit seinem 16. Jahre veröffentlichte L. hie u. da in Zeitschriften seine Gedichte; 1843 entstand seine durch glänzende Sprache u. poetischen Bilderreichtum ausgezeichnete muhamedanische Faust-

sage „Abdul". Sein großes kritisches Talent bewährte L. zuerst durch sein 1846 erschienenes Buch „Wiens poetische Schwingen und Federn". Die geharnischte, gegen Metternichs Censursystem gerichtete Sprache bewog den Autor, noch vor Erscheinen des Buches nach Berlin zu flüchten und in Zukunft unter dem Pseudonym Hieronymus Lorm zu schreiben, damit auch seine in Wien weilende Familie vor polizeilichen Maßnahmen gesichert sei. Er kehrte erst im April 1848, nachdem die Revolution freie Bahn geschaffen, nach Wien zurück. Ein Vierteljahrhundert setzte er hier seine journalistische Thätigkeit, besonders für die „Wiener Zeitung" fort, und hat er sich auf dem Gebiete der Litteraturkritik einen Namen ersten Ranges geschaffen. Seit dem Jahre 1856 verheiratet, lebte L. mit seiner Familie still und von der Außenwelt fast gänzlich abgeschlossen in Baden bei Wien; im April 1873 siedelte er, hauptsächlich wegen der Erziehung seiner beiden Knaben, nach Dresden über u. lebt noch jetzt daselbst.

Schr.: Wiens poetische Schwingen und Federn, 1846. – Gräfenberger Aquarelle (En. u. Sk.), 1848. – Abdul (Ep. G.), 1852. – Ein Zögling des Jahres 1848 (R.); III, 1855. 3. Aufl. u. d. T.: Gabriel Solmar, od.: Ein kleines deutsches Fürstentum, 1863. – Am Kamin (En).; II, 1857 (Inhalt: I. Außerhalb der Welt. – Am grünen Tisch. – Der Herbsttag. – Philosophie eines Kusses. – Neckarwelle. – II. Vereint und getrennt. – Eine Miniaturausgabe. – Badeleben im April. – Die Verblühte. – Jakob und Rahel). – Erzählungen eines Heimgekehrten, 1858 (Inhalt: Aus Paris. – Aus Venedig. – Von der Ostsee. – Erzählungen im Waggon. – Schwäbische Fahrten). – Intimes Leben (Novelletten), 1860. – Novellen; II, 1864. – Gedichte, 1870. – Philosophisch-kritische Streifzüge, 1873. – Die Alten und die Jungen (Dr.), 1875. – Geflügelte Stunden (Leben, Kritik, Dichtung); III, 1875–76. – Novellen, 1875. – Neue Gedichte, 1877. – Tote Schuld (R.); II, 1878. – Späte Vergeltung (R.); II, 1879. – Gedichte (Gesamtausgabe), 1880. – Der ehrliche Name (R.); II, 1880. – Wanderers Ruhebank (En.), 1881. – Außerhalb der Gesellschaft (R.), 1881. – Der Abend zu Hause, 1881. – Ein Schatten aus vergangenen Tagen (R.), 1882. – Ein Kind des Meeres (R.), 1882. – Der fahrende Geselle (R.), 1884. – Vor dem Attentat (R.), 1884. – Natur u. Geist im Verhältnis zu den Kulturepochen, 1884.

Lortzing, Anna, * am 17. Februar 1843 zu Berlin als die Tochter eines Justizbeamten, besuchte vom 8. bis zum 16. Jahre die höhere Töchterschule des Fräulein Wangemann u. beabsichtigte, Lehrerin zu werden, mußte aber infolge Erkrankung ihrer Mutter diesen Plan aufgeben u. sich der Führung des Haushalts widmen. Doch blieb ihr Muße genug, sich in die deutsche Litteratur u. fast ausschließlich in unsere klassischen Dichter zu versenken, wie sie später, vom 18. bis 20. Jahre, mit Vorliebe die klassische Musik nach Theorie und Praxis pflegte. 21 Jahre alt, trat sie in ein Seminar für Kindergärtnerinnen, hospitierte dann während dreier Jahre an den beiden Lehrerinnen-Seminarien Berlins u. stand im Begriff, als Sendbotin der Fröbelsache nach Nordamerika zu gehen; doch hielt zarte Rücksicht auf ihre Mutter, welche in eine Trennung nicht willigen wollte, sie von der Ausführung ihres Planes zurück. Sie blieb in Berlin u. fand Entschädigung in wissenschaftlichen Studien u. litterarischer Beschäftigung.

*

Schr.: Vergangenheit und Gegenwart in Xenien, 1872. – Lyriſches u. Epiſches, 5 Hefte, 1876–82.

Loſchge, Heinrich, Pſeud. für **Hermann Schauenburg**; ſ. d.!

Löſer, Peter, * am 9. April 1822 zu Wildſchütz in Sachſen, ſtudierte von 1840–43 in Halle unter Tholuck Theologie u. † als Kandidat bereits im Jahre 1847.

Schr.: Wertvolles aus dem Nachlaſſe; II, 1848.

Lotichius, Johann Ernſt Wilhelm, * am 31. Mai 1801 in Kallenberg bei Waldenburg in Sachſen, wurde 1839 Pfarrer in Hartmannsdorf bei Penig, 1846 Archidiakonus zu Glauchau u. Pfarrer zu Geſau, u. 1863 Pfarrer zu Klaußnitz bei Penig.

Schr.: Heideblumen (Ge.), 1841.

Lotze, Rudolf Hermann, * am 21. Mai 1817 zu Bautzen, beſuchte das Gymnaſium in Zittau und ſtudierte ſeit 1834 in Leipzig Medizin und Philoſophie mit ſolchem Erfolge, daß er nach Erlangung der Doktorwürde ſich bereits 1839 in beiden Fakultäten daſelbſt habilitieren konnte. Im Jahre 1842 wurde er außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie in Leipzig u. 1844 ordentlicher Profeſſor in Göttingen, von wo aus er 1880 einem Rufe an die Univerſität Berlin folgte. Hier † er ſchon am 1. Juli 1881.

Schr.: Gedichte, 1840. – Zahlreiche philoſophiſche Werke.

Loevenich, Karl, * am 30. Juni 1851 zu Düren im Rheinlande, beſuchte daſelbſt das Gymnaſium und ſtudierte von 1869–71 in Bonn Philoſophie. Er lebte dann in ſeiner Vaterſtadt ſeinen Studien u. † daſelbſt am 17. Juni 1880.

Schr.: Liebe, Lenz u. Leben (Ge.), 1874. – Zwölf Kaiſer-Sonette, 1874. – Märzblumen (Ge., n. d. Tode des Dichters geſ. u. hrsg. v. Hans Keſer), 1882.

*

Löwe, Friedrich Anton, Sohn eines jüdiſchen Kaufmanns u. Wechſelmaklers in Hamburg, wurde daſelbſt am 31. Januar 1812 geboren und gleich nach der Geburt getauft. Er beſuchte das Hamburger Johanneum und ſtudierte ſeit Oſtern 1830 in Kiel und ſeit Oſtern 1831 in Berlin unter Schleiermacher, Neander und Steffens Theologie. Seit dem 15. Juni 1836 Licentiat der Theologie und Privatdozent in Berlin, blieb er dort bis 1837 u. ging dann in gleicher Eigenſchaft nach Kiel, wo er bis 1839 verweilte. Er wandte ſich darauf nach Lübeck, 1842 nach Hamburg, wo er Lehrer an der Miſſionsſchule der norddeutſchen Geſellſchaft wurde, und ging 1848 in gleicher Eigenſchaft nach Bremen. Als die Schule aufgehoben ward, kehrte er nach Hamburg zurück und lebte dort zunächſt als Privatgelehrter u. von 1855–62 als Redacteur des „Nachbar". Im Frühjahr 1862 zog er nach dem Geburtsort ſeiner Frau, Zürich, wo er, da ihm die Erlaubnis, Vorleſungen an der Univerſität halten zu dürfen, verweigert ward, Bibelſtunden u. relig. Vorträge vor einem gebildeten Publikum hielt. Er † 1871.

Schr.: Ruth (Lyr. Dr. mit einem Vorſpiel: Der Tod Simſons), 1857. – Ein neues Rütlilied, und: Zwinglis Ruf an Zürich (2 Ge.), 1864. – Maria v. Magdala (Bibl. Dr.), 1876.

Löwe, Franz Ludwig Feodor v., ſtammt aus einer berühmten deutſchen Schauſpielerfamilie u. iſt der Sohn des als Darſteller von Heldengeſtalten berühmten Ferdinand Löwe und der Bruder der ausgezeichneten Sängerin Johanna Sophie Löwe. Geboren zu Kaſſel am 5. Juli 1816, beſuchte er das Lyceum in Mannheim und debütierte nach des Vaters Tode (1832), der ſeine Abſicht, ſich den Wiſſenſchaften zu widmen, vereitelte, an der dortigen Bühne. Spä-

ter wirkte er als Schauspieler in Hamburg u. Frankfurt, setzte aber neben der theatralischen Thätigkeit seine Studien eifrig fort u. gab sich ihnen sogar auf einige Jahre wieder ausschließlich hin. Familienverhältnisse führten ihn dann in die frühere Laufbahn zurück und 1841 wurde er an der königl. Hofbühne in Stuttgart als Regisseur angestellt. Seine dichterischen Arbeiten erwarben ihm von der Universität Gießen die philosophische Doktorwürde, u. am 11. Febr. 1881, dem Tage seiner 40jährigen Thätigkeit, erhielt er mit dem würtemberg. Kronenorden den persönlichen Adel.

Schr.: Eine Dichterwoche, 1850. – Lieder aus Frankfurt, 1850. – Gedichte, 1854. – Den Brüdern (Maurer. Dn.), 1871. – Neue Gedichte, 1875. – Aus eigener Werkstatt (Freimaurer. Dn.), 1881.

Löwe, Marie Luise, wurde am 4. April 1828 zu Grimma in Sachsen geboren, wo ihr Vater Witzschel Professor an der dortigen Fürstenschule war, vermählte sich 1850 mit dem Professor Hermann Löwe an derselben Schule und lebt noch jetzt daselbst.

Schr.: Hundert Lieder, 1875.

Löwen, Eugen, Pseud. für **Eugen Löwinsohn**, wurde am 8. Oktober 1857 zu Posen geboren, kam 1867 mit seinen Eltern nach Berlin, wo er das Friedrich-Wilhelmsgymnasium besuchte und widmete sich dann dem Buchhandel. Nach Absolvierung seiner Lehrzeit kehrte er zu den Studien zurück, bezog nach privater Vorbereitung die Prima des Gymnasiums zu Liegnitz und ging von dort auf die Universität Berlin, wo er Philosophie und deutsche Litteratur studierte. Er lebt jetzt als Schriftsteller in Berlin.

Schr.: Brauch u. Liebe (Lsp.), 1883. – Die Unschuld siegt (Lsp.), 1883.

*

Löwenstein, Rudolf, * am 20. Februar 1819 zu Breslau, wurde, früh verwaist, erst im Waisenhause zu Bunzlau erzogen, besuchte dann die Gymnasien zu Glogau und Breslau u. bezog 1840 die Universität seiner Vaterstadt, um Philologie zu studieren. Seine Studien setzte er seit 1841 in Berlin fort, wo er sich auch den Grad eines Doktors der Philosophie erwarb. Bereits im Jahre 1836 veröffentlichte er in verschiedenen schlesischen Blättern lyrische Gedichte; allgemein bekannt wurde er erst durch seinen 1846 herausgegebenen „Kindergarten“, eine Sammlung der reizendsten Lieder, die sich bald Aufnahme in alle deutschen Lesebücher verschafften. Ein eigentümliches Talent bestimmte L. 1845 als Mnemoniker aufzutreten. Außerdem war er teils als Lehrer, teils für schönwissenschaftliche Blätter thätig. Im Jahre 1848 begründete er mit Kalisch den „Kladderadatsch“, dessen Redaktion er bis zu seiner durch den Polizeipräsidenten von Hinckeldey verfügten Ausweisung führte (1848). L. begab sich nach Dessau u. Leipzig u. kehrte erst nach Aufhebung des Belagerungszustandes nach Berlin zurück, wo er seitdem unausgesetzt am „Kladderadatsch“ thätig gewesen ist. Seit 1863 war er auch viele Jahre Verfasser der politischen Rundschau in der „Gerichtszeitung“.

Schr.: Der Kindergarten (Ge.), 1846. – Ehret die Frauen (Bilder v. Ed. Schulz, Text v. Rud. L.), 1874.

Löwinsohn, Eugen, s. **Eugen Löwen**!

Loy, Arthur von, Pseud. für **Helene von Düring-Oetken**, wurde am 1. Febr. 1851 auf dem Rittergute ihres Vaters Loy im Oldenburgischen geboren u. ist eine Enkelin der bekannten Dichterin Elise v. Hohenhausen. Die „Gartenlaube“ u. das

„Familienblatt" brachten die ersten novellistischen Arbeiten der Dichterin, die gegenwärtig in Berlin lebt.

Schr.: Berliner Novellen aus der Gesellschaft, 1883.

Lua, August Ludwig, wurde am 31. Juli 1819 zu Groß-Neuendorf bei Küstrin geboren, wo sein Vater Büdner u. Schlächter war, kam nach seiner Konfirmation auf die Präparanden-Anstalt in Berlin u. besuchte hier von 1839-42 das Lehrerseminar, wo er zu Diesterwegs besten Schülern gehörte. Nachdem er eine kurze Zeit als Lehrer an Privatschulen in Berlin gewirkt, wandte er sich ausschließlich der Journalistik u. Schriftstellerei zu. Mit J. A. Klein gab er eine Zeit lang die litterarische Zeitschrift „Der Lesegarten" heraus. Später ging er nach Danzig, wo er 15 Jahre lang das „Danziger Dampfboot" redigierte, u. kehrte nach 1872 nach Berlin zurück, wo er am 28. Septbr. 1876 im Hedwigs-Krankenhause starb.

Schr.: Gedichte, 1840. – Lorenzo (Tr.), 1845. – Lieder zum Pestalozzifeste, 1845. – Der Emissär (Lsp.), 1851. – Der Dorfgelehrte (Volkserz.), 1853. – Der Bürgerssohn von Valencia (Tr.), 1854. – Thomasine, oder: Ein Schwur (Tr.), 1872. – Joseph in Aegypten (Musik. Dr.), 1872.

Lubarsch, Rudolf, s. **L. Schubar!**

Luber, Ludwig, * 1813 zu Aurolzmünster bei Ried in Oberösterreich, † 1850.

Schr.: Gedichte in obderennsischer Volksmundart, 1849, 1883.

Lubliner, Hugo, Pseud. **Hugo Bürger,** wurde am 22. April 1846 in Breslau geboren. Nach dem frühen Tode seines Vaters, eines geachteten Kaufmanns, fiedelte er mit der Mutter u. seinen Geschwistern nach Berlin über, wo er eine sehr sorgfältige Erziehung genoß. Bereits in seinem 17. Jahre schrieb er einige kleine Lustspiele, von denen aber nur das einaktige „Nur nicht romantisch!" 1865 einen Erfolg errang. Nicht im mindesten in der Wahl eines Lebensberufes beeinflußt, vielmehr durch seine Mutter und seinen Vormund stets Anregung zu litterarischer Thätigkeit empfangend, widmete er sich dem Fabrikantenstande, erlernte die Weberei in verschiedenen Fabriken und beschäftigte sich acht Jahre lang ausschließlich in der Textilindustrie. Der Verkehr mit der realen Welt u. Reisen im Auslande mochten aber auf sein Talent fördernder gewirkt haben, als seine früheren Versuche am Schreibtisch; denn seit 1873, wo er sein Lustspiel „Der Frauenadvokat" zur Aufführung brachte, gehört L. zu den Lieblingen des Bühnenpublikums, und Herr v. Hülsen, der Generalintendant der königl. Bühnen, stellt die letzteren dem Dichter für seine Bühnenstücke gern zur Verfügung. L. lebt als Schriftsteller in Berlin.

Schr.: Theater, 1876 [Inhalt: Der Frauenadvokat (Lsp.). – Die Modelle des Sheridan (Schsp.)]. – Die Florentiner (Tr.), 1875. – Dramatische Werke, 1.–4. Bd., 1881-82 [Inhalt: Auf der Brautfahrt (Lsp.). – Die Frau ohne Geist (Lsp.). – Gabriele (Schsp.). – Gold u. Eisen (Schsp.)].

Lubojatzky, Franz, * am 16. Dezbr. 1807 in Dresden, erlernte die Juwelierkunst, trat aber nach Beendigung der Lehrzeit zum Theater über. Im Jahre 1845 verließ er die Bühne und lebt er seitdem als Schriftsteller in seiner Vaterstadt. Einen Teil seiner Romane veröffentlichte er unter dem Namen **Franz Carion.**

Schr.: Der Rebell von Man (Hist. E., a. d. Engl. der Gräfin Blessington); III, 1840. – Die Jüdin (R.); IV, 1840. – Der Kunstreiter (R.), 1840. – Herkus Monte (Hist. E.), u.: Die Vermählung im Tode (Sg.),

1840. – Bunte Reihe (Orig.-Nov.); II, 1840. Neue Folge; III, 1840–41 (Darin von L.: Meister u. Gesell. – Der Hochzeittag. – Der Mime u. sein Kind. – Moira Encantada. – Die Piebnitzer). – 1830 (Histor. R.); V, 1841. – 1840 (Hist. R.); III, 1842. – Zwei Novellen (Eugen Braun. – Veilchen), 1842. – Novellen; 2. Teil (Der Kossinery. – Pechvogels Glück), 1844. – Der Proselyt (R.); III, 1844. – Luther und die Seinen (R.); III, 1844. – Russische Intriguen (Hist. R.); III, 1844–45. – Die Neukatholischen (R.); III, 1845. – Der Fischhändler von Neapel (R.); II, 1846. – Eine preußische Familie (R.); IV, 1846. – Humoresken, 1847. – 1848, oder: Nacht u. Licht (R.); III, 1849. – Die sieben Todsünden (R. n. Eugen Sue); VIII, 1848. – 1849, od.: Des Königs Maienblüte (R.); III, 1850. – Der Arme und seine Braut (E.), 1851. – Oswald Ehrenhaupt (R.); III, 1851. – König Friedrich August III. v. Sachsen u. seine Zeit (R.); III, 1852. – Vor hundert Jahren (R.); III, 1851. – Daria, die Tochter des Zigeuners (E.), 1852. – Licht- und Schattenbilder (Nn.); II, 1852. – Die Mosaiten (R.); III, o. J. – Schloß Stolpen (R.); III, 1853. – Zacharias Amselpfiffs Abenteuer (R.), 1854. – Des Teufels Werkstatt (Humor. R.), 1854. – Der Bote aus Dresden (Volksbuch), 1854. – Erzählungen; VII, 1854. – Neue Erzählungen; VII, 1855–57. – Großvaters Spieluhr (M.), 1856. – Katharina II., die Semiramis des Nordens (R.); III, 1856. – Christkindchen (E.), 1856. – Maria Theresia u. ihre Zeit (R.); III, 1857. – Ein geteiltes Herz (R.); III, 1858. – Deutsche Feierabende (En.); VI, 1858–62. – Der letzte deutsche Kaiser und seine Zeitgenossen (R.); IV, 1860. – Eine lateinische Czarin (E.); II, 1861. – Ein Jahr aus dem Leben Augusts des Starken (R.); II, 1863. – Der letzte Habsburger und seine Tochter (R.); II, 1863. – Der Untergang der Protestanten in Oberösterreich (R.); II, 1864. – Vor Leipzig und in Jütland (R.), 1864. – Röschen, des Pfarrers Tochter von Taubenheim (E.), 1865. – Die Waise von Grünhain (E.), 1865. – Johann Georg I. von Sachsen (R.); III, 1865. – Der alte Dessauer (R.); IV, 1867. – Ein deutscher Fürst (Fortsetzung des Vorigen); V, 1868. – 1866, oder: In Böhmen u. am Main (R.); II, 1868–69. – Der Kaplan von Königgrätz (R.); III, 1868–69. – Die Tochter des Eierkönigs (R.), 1868. – König August und sein Goldschmied (R.); III, 1870. – Der Jesuitenzögling (R.); IV, 1872. – Der Papstspiegel, 1872. – Die Klöppel-Lady (R.); III, 1874. – Die Witwe v. Metz (R.); III, 1876. – Jakob Pennink (Hist. R.); III, 1881.

Lucia, Ellen, Pseudon. für **Minna Weyergang**; s. d.!

Lucius, Heinrich, Pseud. für Wilhelm Karl E b e r h a r d Heinrich Lucius, wurde am 20. Juni 1818 zu Jena geboren und für den Handelsstand bestimmt. Nach vollendeter Lehrzeit ward er Seemann, machte von Bremen aus große Reisen, die ihn nach Afrika, Nord- u. Südamerika führten, u. kehrte darauf, nachdem er im Canal Schiffbruch erlitten und mit knapper Not das Leben gerettet, in seine Heimat zurück, wo er sich meist mit deutscher und ausländischer Litteratur beschäftigte. Im Jahre 1848 gründete er ein Kolonialwarengeschäft, das er jedoch später wieder aufgab, und 1869 in Leipzig ein Antiquariat, das er noch heute leitet.

S c h r.: Adelheid v. Burgund (Schsp.), 1850. – Otto der Große (Schsp.); II, 1877. – Kaiser Wilhelm der Siegreiche, oder: Ems, Sedan und Paris

*

(Festsp.), 1879. – Führer durch das Saal- u. Schwarzathal. 2. Aufl., 1876. – Heldensang von 1813 (Ep.), 1883.

Ludasy, Moritz, s. **Moritz Gans!**

Ludolff, M., Pseud. für **Luise Huhn,** * zu Koblenz am 6. Novbr. 1843 als die Tochter eines Rechtsanwalts, verlebte daselbst ihre Jugendzeit u. hat auch bis jetzt, mehrere Reisen abgerechnet, dort ihren Wohnsitz beibehalten. Ihre ersten belletristischen Versuche machte sie mit kleineren Erzählungen, die im Feuilleton süddeutscher Blätter erschienen. Seit 1876 brachte sie in rascher Folge mehrere ihrer Arbeiten zur Veröffentlichung, u. zählt sie zu den dichterisch talentvollsten unter den neueren katholischen Schriftstellerinnen.

Schr.: Erzählungen, 1876. – Der Talisman (N.), 1877. – Die Tochter des Spielers (N.), 1877. – Verschiedene Wege (N.), 1879. – Beata (N.), 1880. – Das Geschlecht der Reichenau (N.), 1882. – Felicitas (N.); II, 1883. – Verschollen! (N.); II, 1884.

Ludolphi, H e i n r i c h August Theodor, pseud. **Dr. Gutmann,** * 1811 zu Hamburg, genoß eine gute Erziehung und fühlte sich bald gedrungen, als Schriftsteller zu wirken. Er trat zuerst unter dem Namen **Fedor** als Theaterrecensent in Karl Töpfers „Thalia" auf, gab dann unter eigenem Namen das „Nordalbingische Album" (1840) heraus u. gründete 1841 die Wochenschrift „Norddeutsche Konversationsblätter", die aber nach einem halben Jahre wieder einging. Dann ging er als Privatsekretär zu dem Grafen Otto v. Blome nach Heiligenstedten bei Itzehoe u. hier † er am 13. Oktbr. 1848.

Schr.: Bunte Blätter (Vermischte Aufsätze), 1844. – Aufgeführt wurden: Die beiden Sängerinnen (P.) und: Krack, der Gnomenfürst (P.).

Ludvigh, Samuel, * am 13. Febr. 1801 zu Güns in Ungarn als der Sohn eines Buchhändlers, besuchte das Gymnasium zu Papa, erlernte dann die Buchbinderei und bereiste als Gehilfe Ungarn, Oesterreich, Deutschland und die Schweiz. Im Jahre 1823 gründete er in Raab eine Buchhandlung. Später wandte er sich der Jurisprudenz zu u. ließ sich nach beendigten Studien in Pest als Advokat nieder. Dann ergriff ihn wieder seine Wanderlust, u. als Sekretär des Fürsten Friedrich von Schwarzenberg bereiste er die Türkei, Griechenland, die Wallachei und Siebenbürgen. Durch ein 1833 geschriebenes Werk über Ungarn geriet er mit den Behörden in Konflikt und wanderte deshalb 1837 nach Amerika aus. In New-York gelandet, übernahm er sofort die Redaktion der „Alten u. Neuen Welt" in Philadelphia, redigierte später verschiedene andere Blätter u. gründete 1849 eine Vierteljahrsschrift zur Verbreitung seiner freisinnigen Ideen, die „Fackel", mit der er 1859 nach St. Paul u. 1865 nach Cincinnati übersiedelte, wo er dieselbe bis zu seinem am 12. Febr. 1869 erfolgten Tode herausgab.

Schr.: Der Roman meines Lebens; III (Des Jünglings Fall. – Des Freiers Beichte. – Der Dichter und sein Verlag), 1840. – Verschiedene Romane in der „Fackel".

Ludwig, E l i s a b e t h Wilhelmine, wurde am 29. Juli 1831 zu Augsburg als die Tochter gebildeter und wohlhabender Eltern geboren u. von tüchtigen Lehrern unterrichtet. Schon im achten Jahre empfand sie das Bedürfnis, den Reichtum ihrer Gedanken in Liedern auszusprechen, u. mit 15 Jahren übergab sie viele ihrer Gedichte den verschiedensten belletristischen Zeitschriften. Ein früher Tod setzte der weiteren Entfaltung ihres Talents ein schnelles Ziel. Sie † am 7. August 1850.

Schr.: Gedichte, 1850.

Ludwig, Julie, * am 23. Novbr. 1832 in der kleinen thüringischen Berg- und Waldstadt Gräfenthal, verlebte ihre Kindheit teils an diesem, teils an andern Orten des Herzogtums Meiningen, bis ihr Vater zu dauerndem Aufenthalte als Regierungsbeamter in die Hauptstadt selbst berufen wurde. Als die älteste von vier Geschwistern u. die Stütze ihrer Mutter in einem einfach bürgerlichen, aber vielbewegten Haushalt blieb ihr in ihrer Jugend wenig Zeit und hatte sie noch weniger Gelegenheit, sich ihren innern Neigungen zu widmen. Erst nach dem 1864 erfolgten Tode ihres Vaters, als sie mit ihrer Mutter und zwei Geschwistern ein neues, stilleres Daheim in Düsseldorf gründete, versuchte sie sich in eigenen Schöpfungen, von denen bis jetzt mehrere Erzählungen gesammelt erschienen. Seit einigen Jahren hat die Dichterin ihren Wohnsitz in Berlin.

Schr.: Altes u. Neues (En.), 1868 (Inhalt: Mein Großoheim. - Das Gericht im Walde. - Der schiefe Turm. - Frau Elisabeth). - Bilder aus dem Krieg (mit El. Grube und Kath. Diez), 1866.

Ludwig, Martha, wurde am 8. Januar 1856 zu Beuthen in Oberschlesien als die Tochter des dortigen Kantors geboren, widmete sich zwei Winter hindurch der Bühne, kehrte aber, als sie zu der Ueberzeugung gelangte, daß Theatergold in der Nähe eigentlich nur zweifelhafter Flitter sei, in die Stille des Elternhauses zurück u. entfaltete hier seit 1879 eine rege Thätigkeit als Schriftstellerin. Ihre Novellen, die zu den besseren belletristischen Arbeiten der Jetztzeit gehören, sind bislang nur in Zeitschriften erschienen.

Ludwig, Otto, wurde am 11. Februar 1813 zu Eisfeld im Herzogtum Sachsen-Meiningen geboren, wo sein Vater das Amt eines Stadtsyndikus bekleidete. Der Knabe, frühreif, schon im vierten Jahre als Wunderkind geltend, erhielt den ersten Schulunterricht im elterlichen Hause und offenbarte bereits mit acht Jahren sein poetisches Talent. Die Stadtschule besuchte er seit 1823, auch erhielt er, da er große Anlagen zur Musik zeigte, nebenbei Klavierunterricht. Nach dem Tode seines Vaters (1825) nahm ihn ein Oheim in Hildburghausen zu sich, wo er das Gymnasium besuchte. Im Jahre 1832 ward er in dem Geschäfte seines Oheims, eines Kaufmanns, verwendet, und blieb er in demselben mit Ausnahme des Vierteljahres von Michaelis bis Weihnachten 1833, das er auf dem Lyceum in Saalfeld zubrachte, bis zum Jahre 1839. Den Tag über im Verkaufsladen beschäftigt, verwandte er die Nächte zu poetischen und musikalischen Arbeiten, legte aber durch solche Ueberanstrengung den Grund zu jener schmerzvollen Krankheit, die ihn 35 Jahre lang quälte. Seine Kompositionen der Goetheschen Balladen „Die wandelnde Glocke" und „Der Totentanz" (1839) erregten die Aufmerksamkeit des Kapellmeisters Grund in Meiningen, der ihn bei Hofe empfahl. Mit einer Geldunterstützung des Herzogs ging L. 1839 nach Leipzig, um unter Felix Mendelssohn-Bartholdys Leitung seine musikalisch-theoretischen Studien zu vollenden. Seine Fortschritte waren bedeutend, u. doch mußte er, da sich sehr bald alle drohenden Zeichen eines tiefen Nervenleidens bemerkbar machten, die Musik gänzlich fallen lassen und in die Heimat zurückkehren. Im Jahre 1842 begab er sich abermals nach Leipzig, um sich hinfort ganz der Poesie zu widmen, hörte hier auch verschiedene Vorlesungen, privati-

sierte dann seit 1843 in Dresden, seit Juni 1844 in Meißen u. Garsebach und ließ sich 1850 dauernd in Dresden nieder, wo er sich auch 1852 mit Emilie Winkler aus Meißen verheiratete. Ueberall lebte er in tiefster Zurückgezogenheit u. beschränkte seinen Umgang nur auf wenige Freunde, durch deren Vermittelung ihm vielfache Unterstützung zuteil wurde, so daß er wenigstens vor drückenden Nahrungssorgen gesichert war. Am 25. Febr. 1865 erlöste ihn der Tod von seinen Leiden.

Schr.: Dramatische Werke; II, 1853–54. – Gesammelte Werke; IV, 1870 [Inhalt: I. Der Erbförster (Dr., 1853). – Das Fräulein von Scuderi (Dr.). – II. Die Makkabäer (Tr., 1854). – Die Torgauer Heide. – Der Engel von Augsburg (Dr.). – Tiberius Gracchus (Dramat. Fragment). – Gedichte. – III. Die Heiterethei u. ihr Widerspiel (En., 1857). – IV. Zwischen Himmel u. Erde (E., 1856)]. – Shakespeare-Studien (Aus dem Nachlaß hrsg. von Mor. Heydrich), 1871. – Nachlaßschriften; hrsg. von Mor. Heydrich; II, 1873. – Das Märchen vom toten Kinde, 1877. – Die Rechte des Herzens (Tr.), 1877.

Ludwig, Otto, Pseud. für Emil Freiherr **von Puttkamer**, * 1802 zu Reichenbach in Schlesien, gestorben als Geh. Regierungsrat a. D. am 9. Sept. 1875 in Potsdam, veröffentlichte während seines Aufenthalts in Breslau 1838 unter dem obigen Pseudonym in der „Urania" zwei Kriminalnovellen, die später fälschlich dem Eichsfelder Otto Ludwig (s. o.) zugeschrieben wurden u. erst bei Sammlung der Werke des letzteren von dem wahren Verfasser als sein Eigentum requiriert wurden.

Schr.: Zwei Novellen (Reden oder Schweigen. – Der Tote von St. Annas Kapelle), 1871.

Luigi, Gola, Pseud. für **Olga Luis**, *

entstammt einer kaufmännischen Familie in Hamburg u. wurde daselbst am 16. Juni 1858 geboren. Sie erhielt ihre Bildung teils in den Schulen Hamburgs, teils in London, wo sie sich längere Zeit bei Verwandten aufhielt, teils durch wiederholte größere Reisen im In- und Auslande. Sie lebt noch jetzt in Hamburg.

Schr.: Auf geradem Wege (Dram. Sk.), 1882.

Lustig, August, wurde am 4. Nov. 1840 zu Hartmannsweiler im Ober-Elsaß geboren, kam vier Jahre später mit seinen Eltern nach Mülhausen, wo er die Primarschule besuchte, u. trat mit 12 Jahren als Zeichner-Lehrling in eine Zeugdruckerei ein. Als er militärpflichtig wurde, suchte er seine Aufnahme in die Regimentsmusik nach, trieb nun die Musik mit großem Eifer u. benutzte namentlich einen zweijährigen Aufenthalt in Versailles, sich in dieser Kunst weiter auszubilden. Nach vollendeter siebenjähriger Dienstzeit kehrte er nach Mülhausen zurück, wo er noch jetzt lebt und gegenwärtig in einer der ersten photographischen Anstalten arbeitet.

Schr.: Lustige milhüserditsche Vars, 1875. – Kurzwilige Gedichtle, 1876. – Winterunterhaltunge, 1876. – Erheiterunge, 1877. – Gesamtausgabe der vorigen 4 Sammlungen u. d. T.: Lustige Gedichtle, 1878. – Drei schwarze Liebschafte (Lsp.), 1879. – Hans, dich hat's (Lsp.),1879. – Herbstblättle (Ge.), 1880. – Im Gretele sine Künstler (Lsp.), 1880. – Milhüserbilder (Dr.), 1880. – D'Milhüser in Paris (Lsp.), 1880. – Dr Astronom (Lsp.), 1881. – D'Tante Domino (Lsp.), 1881. – Ne Hiroth dur d'Extrapost (Lsp.), 1882. – D'Hüslit vo dr Fraü Suppedunke (Lsp.), 1882. – Bilder us em Elsaß (Ge.), 1883.

Lütetsburg, A., Pseud. für **Fanny Klinck**; s. d.!

Luther, Karl August Friedrich, der Sohn eines Lehrers am Waisenhause in Hamburg, wurde daselbst am 1. Novbr. 1809 geboren, widmete sich gleichfalls dem Berufe eines Lehrers u. † als solcher in Hamburg am 28. Oktbr. 1838.

Schr.: Gedichte, 1832. – Hammonia (Ge.), 1833. – Töne der Andacht (Relig. Ge.), 1835.

Lüttgendorf-Leinburg, Otto Gottfried Freiherr von, s. **Gottfried von Leinburg!**

Lüttwitz, Arthur Freiherr von, s. **Arthur Dein!**

Lutze, Arthur, wurde am 1. Juni 1813 zu Berlin geboren, wo sein Vater, großbritannischer u. hannöverscher Konsul in Stettin, die Geschäfte des englischen Gesandten interimistisch versah, besuchte das Gymnasium in Stettin, die Erziehungsanstalt in Bunzlau, das Joachimsthalsche Gymnasium u. das Collége français in Berlin u. bezog die dortige Universität, um Theologie zu studieren. Doch wandte er sich, da es ihm nach dem Verluste seiner Eltern an Mitteln fehlte, seine Studien beenden zu können, 1831 dem Postfache zu und fungierte längere Zeit als Postbeamter, bis er sich 1839, für die Homöopathie begeistert, dem Studium derselben mit ganzer Seele zuwandte. Seinen Aufenthalt in Berlin u. Halle benutzte er mit Genehmigung seiner Behörde, um medizinische Vorlesungen an der Universität zu hören. Im Jahre 1843 berief ihn der Schulrat von Türk zu Potsdam als Lehrer u. Arzt an das Waisenhaus zu Klein-Glienicke bei Potsdam. Wegen unbefugter Ausübung der ärztlichen Praxis in Unannehmlichkeiten verwickelt, siedelte er 1846 nach Köthen über, erhielt hier die Erlaubnis, als Arzt praktisch thätig sein zu dürfen und legte 1854 eine homöopathische Klinik in großartigem Maßstabe an. Durch eine Menge von Schriften, sowie durch Versendung von homöopathischen Apotheken wirkte er mit großem Erfolge für die Verbreitung der Homöopathie. Seine Praxis in der Nähe und Ferne war so ausgebreitet, daß er über 250,000 Kranke, zum größten Teil auf schriftlichem Wege, behandelt hat. Er erwarb sich dadurch ein ansehnliches Vermögen, das er aber wiederum mit edelster Freigebigkeit zum Wohle der Kranken u. Notleidenden verwendete. L. † in Köthen am 11. April 1870.

*

Schr.: Das Galgenmännlein (Dr. G.), 1839. – Karl X. im Jahre 1832 in Schottland (Dram. Scene), nebst einem Anhang Gedichte, 1836. – Winterblüten (Ge.), 1836. – Gedichte, 1856. – Emilie, oder: Das rote Kleid (Schsp.), 5. Aufl. 1869. – Herzog Heinrich u. Marie, od.: Der Triumph der Liebe (Schsp.), 1864. – Graf Evremont (Schsp.), 1866. – Der alte Fritz, oder: Eine Schuld u. ihre Sühnung (Dr.), 1867.

Lynar, C., Pseud. für **Lina Römer,** wurde am 29. Juli 1844 zu Oldenburg als die jüngste Tochter des Präsidenten Römer geboren, besuchte, bei einer ausgezeichneten häuslichen Erziehung auf das vielseitigste angeregt, die dortige Cäcilienschule und vollendete ihre Schulbildung in den Jahren 1859-60 in dem Pensionat zu Droyßig bei Zeitz. Sie kehrte dann in das Elternhaus nach Oldenburg zurück u. lebt noch jetzt daselbst. Ihre schriftstellerische Laufbahn betrat sie im Jahre 1873 mit der Novelle „Die Herrin v. Perlenau", die anonym in den „St. Galler Blättern" erschien. Später schrieb sie für die „Berliner Bürgerzeitung" u. hat seit 1878 mehrere ihrer Novellen in Buchform veröffentlicht.

Schr.: Clotilde (E.), 1878. – Ein Dorfkind in der Stadt (E.), 1879. –

Schloß Dornow (N.), 1879. – Zwei Frauen (E. a. d. Leben), 1882.

Lyſer, Johann Peter Theodor, * am 2. Oktober 1804 in Flensburg, war der Sohn des königl. ſächſiſchen Hofſchauſpielers Baurmeiſter, nahm aber den Namen ſeines Pflegevaters Lyſer an, der Schauſpieldirektor in Schwerin war. Er führte in der Jugend mit ſeinen Eltern ein unſtätes Wanderleben, widmete ſich in Köln der Tonkunſt, verlor aber im 16. Jahre das Gehör und wurde nun Dekorationsmaler. In den Jahren 1819–23 lebte er bald in Altona, bald in Lübeck, Dobberan, Berlin, Hamburg, beſuchte auch die Inſel St. Thomas, wirkte von 1823–28 in Flensburg als Zeichenlehrer u. lebte ſeit 1830 mit einigen Unterbrechungen in Hamburg als Schriftſteller. Im Jahre 1836 verheiratete er ſich mit der Schriftſtellerin u. Improviſatrice Karoline Leonhardt-Lyſer (ſ. d.); doch wurde dieſe Ehe nach einigen Jahren wieder getrennt. L. † zu Altona im Jahre 1859.

Schr.: Benjamin. Aus der Mappe eines tauben Malers (R.), 1. Teil, 1830. – Das Buch der Märchen, 1833. – Des Knaben Wunderhorn (M. u. Lr.), 1834. – Das Buch von Rübezahl (M.), 1834. – Lieder eines wandernden Malers, 1834. – Novellen u. Fresco-Sonette, 1834. – Cäcilia (Taſchenbuch für Freunde der Tonkunſt), 1833. – Nannette, die junge Waiſe (Geſ. M. u. En.), 1834. – Leipzig, wie es geht u. ſteht, lebt u. liebt, 4 Hefte, 1834–35. – Künſtler-Novellen, 1835. – Don Juan in Leipzig, 1. Heft, 1835. – Polichinell (Dram. Feenmärchen), 1837. – Neue Kunſtnovellen; II, 1837. – Erzählungen für das jugendliche Alter (Aus dem Franz.), 1839. – Fabeln- u. Märchenbuch; 3 Hefte, 1838–41. – Abendländiſche Tauſend u. Eine Nacht, 1838–39. Neue Folge, auch u. d. T.: Ein Märchen- und Sagenſtrauß, 1840. – Hundert u. ein Märchen und Lieder und ſchöne Geſchichten, 1847. – De dree Jungfern un de dree Ratsherrn, 1855. – Linorah, oder: Die Wallfahrt nach der Oelmühle (P.), 1860. – Spaziergänge eines kleinen Teufels in Hamburg, 1860. – Melkmann Clas ſin Faſtnach in Hamborch (P.), 1861. – De Geſchichte von de ole Fru Beerboomſch (M.), 1861.

Nachträge zum ersten Band.

Ergänzungen und Berichtigungen, abgeschlossen mit dem 15. März 1885.

Adelmann von Adelmannsfelden, Alfred Graf (Seite 8); von ihm noch

Schr.: Was ist Glück? (Nn.), 1885. – Beno Donzini (R.), 1885.

Ahlborn, Luise, s. u. **Luise Haidheim!**

Alexander, Gottfried, Pseud. eines Dichters, der am 20. Mai 1857 zu Korneuburg in Niederösterreich geboren wurde, sich dem Militärdienst widmete und gegenwärtig als Oberlieutenant in Krakau garnisoniert.

Schr.: Sozialisten (Dr.), 1884. – Haß u. Liebe (Schsp.), 1884.

Algardi, Friedrich, s. **Gustav Wacht** im II. Bande, S. 437!

Alper, J. J., Pseud. für **A. Zipper;** s. d. im II. Bande, S. 529!

Amyntor, Gerhard von (S. 17); von ihm noch

Schr.: Caritas (En.), 1885. – Frauenlob (Mainzer Kulturbild), 1885.

Andrejanoff, Viktor von (S. 18); von ihm noch

Schr.: Fréderic Chopin (D.), 1884. – Elfenbrautfahrt (M.), 1884.

Anhäuser, Wilhelm (S. 19); von ihm noch

Schr.: Corfiz Ulfeld (Tr.), 1884.

Anneke, Mathilde (S. 19), starb zu Milwaukee am 25. Novbr. 1884.

Anno, Anton (S. 19), ist jetzt Direktor des Residenztheaters in Berlin.

Arent, Wilhelm, pseud. **Kosakaute** u. **Hans Derlon,** wurde am 7. Mai 1864 zu Berlin als der Sohn des fürstlich Wittgensteinschen Forstmeisters Karl Arendt geboren, erhielt seine Bildung auf der Landesschule Pforta u. mehreren Berliner Gymnasien, mußte aber seit 1881 wegen hochgradiger Nervosität den Weg eines Autodidakten einschlagen. Nachdem er dann in Darmstadt durch den kaiserl. russischen Hofschauspieler Julius Fiala für die Bühne vorgebildet war, trat er als Schauspieler auf u. bildet sich zur Zeit (1885) am Sternschen Konservatorium in Berlin für die Oper aus.

Schr.: Lieder des Leides, 1882. Neue Folge, 1883. – Poetische Erstlinge (Ge.), 1883. – Gedichte, 1884. – Aus tiefster Seele (Ge.), 1885. – Verschollene Dichter (Anthol., mit H. Hart), 1885. – Reinhold Lenz. Lyrisches a. seinem Nachlasse, hrsg. v. **Karl Ludwig** (pseud.), 1884.

Auch, August (S. 26); von ihm noch

Schr.: Gillard (Hist. D.), 1885.

Auerbach, Ludwig (S. 28), † am 22. Juli 1882 in Seelbach bei Lahr, wo er eine Fabrik besaß. Er liegt in Pforzheim begraben, wo ihm 1884 ein Denkmal auf dem Friedhofe errichtet wurde. Von ihm werden erscheinen

Schr.: Gedichte (hrsg. v. Fr. Geßler u. Ernst Scherenberg), 1885.

Avé-Lallemant, Robert (S. 30), † in Lübeck am 10. Oktbr. 1884.

Bacciocco, Friedr. Albrecht, wurde am 10. Oktbr. 1834 zu Aachen geboren, wo sein Vater Landgerichtssekretär war, wandte sich nach vollendeten Studien der Journalistik zu, ging 1856 nach Stuttgart, wo er Mitarbeiter an den „Hausblättern" u. „Ueber Land u. Meer" war, u. bald darauf nach Wien, wo er noch jetzt als Mitredacteur der Deutschen Zeitung u. geschätzter Feuilletonist lebt. Im Jahre 1866 weilte er als Kriegskorrespondent im österreich. Lager im Venetianischen; 1867 erlebte er in Rom die letzte Zeit der päpstlichen Herrschaft, und 1870 war er im deutschen Lager Berichterstatter über den Fortgang des Krieges für österreich. u. deutsche Blätter, harrte auch während der ganzen Herrschaft der Kommune in Paris aus. Als Politiker vertritt er ein entschiedenes Zusammengehen Oesterreichs und Deutschlands. Seine zahlreichen Novellen sind bisher nur in Zeitungen erschienen.

Ballestrem di Castellengo, Eufemia Gräfin (S. 34), vermählte sich 1884 mit dem Ulanenoffizier von Adlersfeld und lebt seitdem in Militsch (Schlesien).

Barth, Karl (S. 37), lebt jetzt als Rechtsanwalt in Augsburg.

Barthel, G. Emil (S. 38); von ihm noch

Schr.: Sächsisch-thüringisches Dichterbuch; hrsg. (mit A. Brieger und Kurt v. Rohrscheidt), 1885.

Bauer, O. G., Pseud. für **Ottomar Gebauer,** wurde am 5. August 1827 zu Saarlouis in der Rheinprovinz geboren, erhielt seine militärische Bildung 1841–45 in den Kadettencorps zu Bensberg u. Berlin u. trat im Mai 1845 als Seconde-Lieutenant in das 29. Infanterieregiment zu Koblenz ein. Im Jahre 1848 war er bei dem Sturm auf die Barrikaden zu Köln beteiligt, ebenso 1850 bei der Demonstration Preußens in Hessen. Auch den Feldzug in Böhmen (1866) und gegen Frankreich (1870-71) machte er mit, letzteren als Major u. Bataillonskommandeur im 69. Infanterieregiment bei der Nordarmee. Im Jahre 1872 nahm er aus Gesundheitsrücksichten den Abschied, trat aber 1877 in eine Beamtenstellung der Transport- und Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft „Zürich" und wurde 1879 Filialdirektor derselben in Karlsruhe.

Schr.: Freud und Leid (Ge.). 2. Ausg. 1880.

Baumbach, Rudolf (S. 45); von ihm noch

Schr.: Der Pate des Todes (D.), 1884.

Beaulieu, G. de, wurde am 17. März 1846 zu Frankfurt a. O. geboren, wo ihr Vater, dessen Voreltern aus der Touraine stammen, Geh. Oberjustizrat war. Im Jahre 1867 siedelte sie nach Berlin über, besuchte hier das Tausigsche Musikinstitut u. hatte theoretischen Unterricht bei Weitzmann. Die Bekanntschaft eines Amerikaners vermittelte ihre Beteiligung am Melbourne Argus und London Hour, für welche Blätter sie politische Korrespondenzen ins Englische übersetzte. Später bearbeitete sie eine Reihe englischer Romane für die „Post", die „Tribüne", das „Berliner Tageblatt" u. a. In den Jahren 1874–78 weilte sie dreimal in Italien u. schrieb für deutsche Blätter mehrere Serien italienischer Reisebriefe. In Rom verlobte sie sich mit einem Norditaliener, doch starb derselbe kurz vor der schon festgesetzten Hochzeit an einem Herzschlage. Im Jahre 1880 unternahm sie eine größere Reise nach Südfrankreich, Sicilien, Griechenland, Italien u. der Schweiz u. 1883 besuchte sie Spanien. Sonst hat sie

ihr festes Domizil in Berlin. Die Novellen der Dichterin sind bisher nur in Zeitschriften erschienen.

Schr.: Spanische Frühlingstage, 1885.

Beisler, Karl Rudolf, * am 17. Juli 1837 zu Nidda in Hessen als der Sohn eines Justizbeamten, verlebte seine erste Jugend in Büdingen u. Seligenstadt u. widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums zu Büdingen erst dem Studium der Theologie, dann aber in München und Gießen dem Studium der Rechte. Nachdem er 1861 seine Fakultätsprüfung und 1863 seine Staatsprüfung bestanden, arbeitete er an verschiedenen Orten bei Anwälten und als Hilfsrichter, bis er 1870 seine erste Anstellung als Landgerichtsassessor in Seligenstadt erhielt. Von hier kam er 1874 an das Landgericht Reinheim und mit Einführung der neuen Justizorganisation 1879 als Amtsrichter nach Darmstadt, wo er jetzt noch lebt.

Schr.: Eine Rheinfahrt über Mainz nach Düsseldorf (mit vielen Bn. durchsetzt), 1881. – Erna (Lyr.-ep. G.), 1884.

Behrens, Bertha, s. **W. Heimburg** (S. 325)!

Berg, O. F. (S. 56), mußte Anfang Februar 1885 einer Irrenheilanstalt überwiesen werden, wo sich sein Zustand sehr bald als ein hoffnungsloser herausstellte.

Berger, Marie (S. 58); von ihr noch

Schr.: Drei Feste (E.), 1885.

Berger, Wilhelm, wurde am 21. Januar 1833 zu Barmen als der Sohn eines Fabrikanten geboren. Auf den Wunsch seiner inzwischen verwitweten Mutter widmete er sich dem Kaufmannsstande u. trat 1848 als Lehrling in ein großes Bremer Rhedereigeschäft. Im Jahre 1853 begab er sich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, lebte zuerst in New-York u. errichtete 1855 in Cincinnati eine deutsche Musikalienhandlung, die indessen nur zwei Jahre bestand. Er begab sich dann nach Boston, wo er von dem größten amerikanischen Musikalien-Verleger für dessen Geschäft engagiert war. Im Jahre 1862 besuchte er mit seiner Familie Deutschland u. ließ sich nun in Bremen nieder. Hier trieb er bis 1878 kaufmännische Geschäfte, wandte sich dann aber der Litteratur zu und widmet sich seit 1882 derselben ausschließlich.

Schr.: Von den Inseln u. aus der See (5 ep. Ge.), 1883. – Opfer des Krieges (2 Nn.: Großbeeren. – Das letzte Glück), 1884. – Das Trauerspiel (Lsp.), 1884. – Knurrhase (E.), 1885. – Ziele des Lebens (R.), 1885.

Berkow, Karl (S. 59); von ihm noch

Schr.: Um seinetwillen (R.); III, 1884.

Berlepsch, Maria Goswina von, wurde am 25. Septbr. 1845 zu Erfurt als die Tochter des bekannten Reiseschriftstellers H. A. v. B. geboren, kam mit ihren Eltern 1848 in die Schweiz und verlebte in ihrer neuen Heimat trotz der Sorgen und Kämpfe ihrer Eltern um die Existenz eine sehr glückliche Kindheit u. Jugend, erst in St. Gallen u. seit 1860 in Zürich. Interesse und Liebe zum Schaffen ihres Vaters führten die Tochter bald in seine litterarischen Arbeiten ein, und diese leiteten sie schließlich hinüber zu selbständigen Versuchen. Im Jahre 1877 debütierte sie mit ihrer ersten Novelle in der Wiener Zeitschrift „Heimat", u. in demselben Jahre gelangte auch ihr erstes Lustspiel mit durchschlagendem Erfolge zur Aufführung. Seitdem ist sie als Schriftstellerin sehr produktiv gewesen; doch sind ihre Arbeiten bislang noch nicht gesammelt. Nach dem Tode ihres Vaters (1883)

verließ sie die Schweiz u. nahm ihren Wohnsitz in Wien.

Bern, Maximilian, wurde am 11. Novbr. 1849 zu Cherson in Südrußland geboren, wo sein Vater als Arzt großes Ansehen genoß u. mancherlei Ehrenämter bekleidete. Auf diese Heimat ist ein Teil der Eigenart M. Berns, sowie der elegische, an die Schwermut der Steppe und an den südrussischen Volkston gemahnende Hauch zurückzuführen, der alle seine Novellen durchzittert. Als B. im Knabenalter seinen Vater verlor, den er übrigens in der Erzählung „Ein stummer Musikant" geschildert hat, siedelte er seiner Ausbildung halber mit der Mutter nach Wien über. Hier wurde die Familie mehrere Jahre hindurch von den mannigfaltigsten Unglücksfällen heimgesucht u. büßte auch ihr großes Vermögen ein. Dieser Umstand trug mit dazu bei, daß B. 1873 die Universität, an der er Philosophie studierte, verließ u. sich einer Kunstreitergesellschaft anschloß, deren jüngsten, am regelmäßigen Schulbesuch behinderten Artisten er Unterricht erteilte. Doch gab er nach einiger Zeit dieses Leben eines „Wanderlehrers" auf u. widmete sich schriftstellerischer Thätigkeit. Gleich seine erste Novelle „Auf schwankem Grunde" erfuhr das übereinstimmendste Lob, u. ist denn auch die Erzählung dasjenige Gebiet geblieben, das B. vorwiegend gepflegt hat. Nach einem längeren Aufenthalte in Berlin und Hamburg weilte er vorübergehend in Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M., München u. a. O., kehrte dann nach Wien zurück und nahm 1885 seinen Wohnsitz in Paris, wo die Vollendung eines Novellen-Cyklus und die litterarische Verwertung der mannigfaltigen Eindrücke seiner künstlerischen Entwickelungsperiode seine nächste Aufgabe bildete.

*

Schr.: Auf schwankem Grunde (N.), 1875. – Gestrüpp (Novellist. Sk.), 1876. – Deutsche Lyrik seit Goethes Tode (Anthologie), 1877. – Meine geschiedene Frau (Plauderei), 1878. – Sich selbst im Wege (Stimmungsbild a. d. Bühnenleben), 1877. – Ein stummer Musikant (E.), 1879. – Liliput (Belletr. Miniaturbibl.), 1879. – Anthologie für die Kinderstube, 1879. – Illustrierter Hausschatz f. d. Jugend, 1880. – Aus der Gesellschaft (Almanach für) 1881–82.

Bernard, Jean (S. 60), lebt noch jetzt als Redacteur in Dessau (nicht in Hettenleidelheim).

Bernhard, Marie, s. u. **Bernhard Frey!**

Bernhardi, Luise, geborne Firle, wurde am 15. Febr. 1828 zu Berlin geboren, widmete sich dem Berufe einer Lehrerin und verheiratete sich 1864 mit dem jetzigen Professor am Louisenstädtischen Gymnasium in Berlin, Wilhelm Bernhardi, einem Sohne des Folgenden. Sie schrieb teils anonym, teils als **Luise Firle,** teils unter dem Pseud. **Ludw. Fern.**

Schr.: Die Alchemysten (E. f. d. Jugend), 1881. – Manfred von Tarent (E.), 1881. – Aus alten Tagen (En.); II, 1881. – Arabische Erzählungen; II, 1881. – Die sizilianische Vesper (E.), 1881. – Die Geisterwelt (Berlin, o. J.).

Bernhardi, Wilhelm, ältester Sohn des bekannten Philologen u. Schriftstellers August Ferdinand Bernhardi und der Sophie, geb. Tieck, wurde am 15. Juni 1800 in Berlin geboren, besuchte das Werdersche Gymnasium, an dem sein Vater (gest. 1820) Direktor war, und widmete sich auf der Universität seiner Vaterstadt und in Halle dem Studium der Philosophie u. Philologie. Der nähere Verkehr mit seinem Oheim Ludwig Tieck wurde bestimmend für die Richtung seines Strebens. Er

warf sich mit Eifer auf das Studium der dramatischen Litteratur überhaupt, insbesondere der englischen, u. schließlich wurde die Erforschung Shakespeares seine wichtigste Aufgabe. Er lebte als unabhängiger Schriftsteller vorwiegend in Leipzig, Hamburg und Berlin u. † hier am 24. August 1878.

Schr.: Pumpauf u. Pumprich (N., hrsg. von David Schiff und daher fälschlich diesem zugeschrieben), 1826. – Der Jäger (N. in Ludwig Storchs „Dur- und Molltöne"), 1827. – Gespensterbuch von Paulmann, Schiff und Bernhardi; II, 1838–39 (Der größte Teil dieser En. rührt von B. her). – John Miltons poet. Hauptschriften, übers.; III, 1874–79.

Bernhardi, Wolfgang, Sohn des Vorigen, wurde am 31. März 1840 zu Meuselwitz im Herzogtum Sachsen-Altenburg geboren, erhielt seine wissenschaftliche Bildung meist in Berlin und lebt noch jetzt daselbst. Er ist Verfasser verschiedener populär- u. wissenschaftlich-medizinischen Schriften, zahlreicher Romane, Novellen und Volksstücke. Zur Zeit redigiert er die Zeitschrift „Der Reichsfechter".

Schr.: Blondin, der Held des Niagara (Lsp.), 1865. – Nanettens Unterhosen-Prozeß (Lsp.), 1865. – Eine Abendgesellschaft bei Bismarck, 1866. – Die Afrikanerin in Meseritz (Lsp.), 1866. – Das geheimnisvolle Verschwinden (Lsp.), 1866. – Die vornehmen Sünder (R.), 1867. – Die Spreepiraten, oder Berlin vor 100 Jahren (R.), 1867. – Das Volksbuch vom Grafen Bismarck, 1870. – Die Banditen des Salons (R.); II, 1870. – Berlin im Keller und im ersten Stock, 1870. – Bis ins dritte und vierte Glied (R.), 1870. – Finette, oder: Die Perle des Balletts (R.), 1870. – Hamburg in Licht u. Schatten (R.), 1870. – Die Heiligen u. ihr unheiliges Thun im Jahre des Heils 1869 (R.), 1870. – Der König der Bauernfänger (R.), 1870. – Der Roman einer Kunstreiterin, 1870. – Die Wollarbeiterin (R.), 1870. – Humoristischer Talisman (Kom. Vorträge); II, 1871.

Beyttenmiller, Theodor, wurde am 2. Febr. 1820 zu Weinsberg geboren. Justinus Kerner, ein Freund seines Vaters, war sein Taufpate; seine Mutter, die aus Marbach stammte, war eine Großnichte von Schillers Mutter. Als Theodor zwei Jahre alt war, kam sein Vater als Präceptor nach Murrhardt. Hier starb seine Mutter schon 1827, u. da der Vater bald darauf in Geistesnacht verfiel, wurde der Sohn von einem Oheim in Leutkirch und nach dem Tode des Vaters (1828) in das Stuttgarter Waisenhaus aufgenommen. Hier erhielt er seine Schulbildung, trat 1835 in das mit dem Waisenhaus verbundene Lehrerseminar ein und wirkte nach Absolvierung desselben von 1838–44 an verschiedenen Orten als Volksschullehrer. Um sich in den Realien und für das Realschulwesen weiter fortzubilden, trat er 1845 als Schüler in das Polytechnikum zu Stuttgart ein, wurde aber schon im folgenden Jahre mit der Erziehung der beiden Prinzen des nachmaligen russischen Kanzlers, Fürsten Gortschakoff, betraut, der damals Gesandter in Stuttgart war. Im Jahre 1850 übernahm B. die Hofmeisterstelle im Hause des Grafen von Taubenheim, Oberststallmeisters in Stuttgart, u. trat erst 1857 als Reallehrer zu Stuttgart in den öffentlichen Staatsdienst, in dem er noch jetzt thätig ist. Durch sechs Jahre führte er auch die Redaktion der Stuttgarter „Frauenblätter".

Schr.: Gedichte, 1846. – Maiglöckchen (Liederstrauß), 1854. – Unsere alt- und mittelhochdeutschen Dichter

(Lehr- und Handbuch), 1861. – Blumengewinde deutscher Lyrik (Anthologie), 1884. – Tempelhalle christlicher Lyrik (Anthologie), 1884.

Biernatzki, Karl Johann Christoph, * am 31. Dezember 1849 zu Friedrichstadt in Holstein, wo sein Vater damals Prediger war, verlebte seine Kindheit und Jugend in Kassel, Berlin u. Altona, wo er das Gymnasium absolvierte, widmete sich in Erlangen, Leipzig und Kiel dem Studium der Theologie, machte zwischendurch den Feldzug von 1870–71 als Freiwilliger mit u. wurde nach erlangter Ordination (Dezbr. 1874) Adjunkt in Probsteierhagen. Später wirkte er in gleicher Eigenschaft zu Olderup und Haddeby u. wurde im Novbr. 1878 Pastor zu Bargum bei Husum, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Ein Licht auf meinem Wege (Weihnachtserz.), 1884.

Bigot von Saint-Quentin, Karl August Graf (S. 68), † zu Kwassitz am 8. Septbr. 1884.

Biltz, Karl Friedrich, * am 6. Juli 1830 zu Schildau, wo sein Vater Aktuarius war, der aber 1832 als Bürgermeister nach Herzberg in Sachsen berufen wurde, besuchte von 1844–48 das Gymnasium in Torgau und studierte dann bis 1850 in Halle, später in Berlin Philologie. Nach abgelegter Staatsprüfung bekleidete er von Ostern 1853–57 eine Lehrerstelle am Gymnasium zu Torgau und nahm dann eine solche an der Realschule zu Potsdam an, hauptsächlich um Berlin wieder näher zu sein, welches seit seiner Studentenzeit die größte Anziehungskraft auf ihn ausgeübt hatte. Im Jahre 1861 gab er sein Lehramt auf u. siedelte nach Berlin über, um sich germanistischen Studien behufs Vorbereitung auf ein akademisches Lehramt zu widmen, promovierte 1864 in Jena und trat noch in demselben Jahre in die Redaktion der „Norddeutschen Allgemein. Zeitung" ein, der er bis 1870 angehörte. Seitdem lebt er als unabhängiger Schriftsteller in Berlin, liefert aber seit 1879 für oben genannte Zeitung die Berichte über das königl. Hoftheater.

Schr.: Coriolan (Tr.), 1860. – Dramatische Studien; 3 Hefte, 1863. – Der alte Barbarossa (P.), 1866. – Die Duenna von R. B. Sheridan, übers. u. eingeleitet, 1872. – Anno Zweitausend (Zukunftsposse), 1877. – Gedichte, 1884. – Mein Mann schreibt Tragödien (Lsp.) und: Der glückliche Bräutigam (Lsp.), beide abgedruckt in M. Perels' „Deutscher Schaubühne".

Bittkau, Julius Wilhelm Reinhold, * am 11. Juli 1850 zu Rosenwinkel in der Priegnitz als der Sohn des dortigen Predigers, widmete sich dem Buchhandel und gründete im Oktober 1879 in Neu-Ruppin ein eigenes Geschäft, dem er noch heute vorsteht.

Schr.: Tantchen Rose (Lsp.), 1882. – Sein Fehltritt (Lsp.), 1884.

Bittkow, Karl Gottlieb Joh. Chrph. Wilhelm (gewöhnlich aber Theophil), wurde am 21. Januar 1813 zu Lenzen als der Sohn eines Schneidermeisters u. Musikus geboren, besuchte die bortige Stadtschule, war von Ostern 1834–37 Zögling des Seminars für Stadtschulen in Berlin, wirkte daselbst bis zum Herbst 1854 als Gemeindelehrer und gründete dann eine Verlagsbuchhandlung in Berlin. Im Jahre 1878 siedelte er nach seiner Vaterstadt Lenzen über u. † daselbst im Febr. 1880.

Schr.: Der neueste Gelegenheitsdichter, 2 Hefte, 1855. – Rätselschatz, 5 Hefte, 4. Aufl., 1865. – Harmlose Lieder (Ge.), 1857.

Blumenthal, Oskar (S. 74); von ihm noch

Schr.: Von der Bank der Spötter (Allerlei Glossen), 1884.

Blüthgen, Viktor (S. 74); von ihm noch

Schr.: Der Preuße (E.), 1884. - Aus gärender Zeit (R.); II, 1884.

Bonn, Franz (S. 81); von ihm noch

Schr.: Jacopone (Ep. G.), 1884.

Boerckel, Alfred (S. 82); von ihm noch

Schr.: Der Philosoph von Sanssouci (Schsp.), 1885.

Bossart, Gustav (S. 84), lebt jetzt (1884) als Redacteur des „Hamburger Korrespondenten" in Hamburg.

Böttcher, Karl (S. 85); von ihm noch

Schr.: Karlsbader Schlendertage, 1884.

Böttger, Clementine, pseudon. C. **Melnec**, wurde am 22. Juni 1848 zu Bremen als die Tochter des (1872 †) Kaufmanns Joachim Claudius Adolf B. geboren. Veranlaßt durch den Umschwung äußerer Verhältnisse, widmete sie sich im Jahre 1870 dem Lehrberuf, lebte ein Jahr als Erzieherin in England, dann als Lehrerin in Leipzig, später in Wiesbaden, wurde aber infolge ihrer geschwächten Gesundheit gezwungen, ihren Beruf aufzugeben und sich der Schriftstellerei zuzuwenden. Sie lebt seit 1882 in Dornholzhausen b. Homburg vor der Höhe.

Schr.: Die Gouvernante (E.), 1884.

Boy=Ed, Ida, wurde am 17. April 1853 zu Bergedorf bei Hamburg als die Tochter des Buchdruckers und Schriftstellers Chrph. Marquard Ed (s. d.) geboren, mit dem sie 1865 nach Lübeck kam. Die geistig angeregte Atmosphäre in ihrem Elternhause, die weiten Reisen, die ihr Vater mit ihr unternahm, die stimmungsvolle Umgebung der alten Hansestadt und vor allem die ehrwürdige und allgemein geachtete Person ihres geistig bedeutenden Vaters reiften die in ihr schlummernden Keime. Sehr jung an einen hanseatischen Kaufmann verheiratet und in angenehmen, unabhängigen Verhältnissen lebend, traten in den ersten Jahren der Ehe ihre schriftstellerischen Velleitäten durchaus in den Hintergrund; als dieselben dann wieder erwachten, gab es Kämpfe mit dem hanseatischen Geist der Familie ihres Gatten. Allein überzeugt von der inneren Notwendigkeit ihres Thuns, ließ Ida Boy=Ed in ihrem Streben nicht ab, ging für ein Jahr nach Berlin, um hier unter harter Arbeit u. Entbehrung den Ihrigen ihr Können und Wollen zu beweisen, u. kehrte dann in den Kreis ihrer versöhnten Familie zurück, wo sie zunächst ihren Pflichten als Hausfrau und Mutter von vier Kindern zu genügen bestrebt ist, nebenbei aber auch noch Kraft u. Zeit findet, schriftstellerisch thätig sein zu können.

Schr.: Ein Tropfen (R.), 1882. - Getrübtes Glück (R.), 1883. – Männer der Zeit (R.); III, 1884. – Herberts Schuld (R.); II, 1885.

Brandis=Zelion, Emma von (S. 89); von ihr noch

Schr.: Die Violinspielerin (R.), 1884. - Gedichte, 1885.

Brauer, Max, wurde am 9. Febr. 1860 zu Deutsch=Krone in Westpreußen als der Sohn eines Justizrats geboren, besuchte die Gymnasien zu Deutsch=Krone, Charlottenburg und Freienwalde a. d. Oder u. widmete sich dann in Berlin dem Studium der Rechte. Seine Gymnasial= und Universitätsstudien wurden durch längere, aus Gesundheitsrücksichten unternommene Reisen in Frankreich, Corsika, der Schweiz u. Tirol unterbrochen. Er promovierte zum Dr. jur. u. lebt jetzt als Kammergerichtsreferendar in Berlin.

Schr.: Mein Wanderfrühling (Lr. u. Ge.), 1883.

Braun, Isabella, wurde am 12. Dezbr. 1815 zu Jttingen in Bayern

geboren, verlor ihren Vater, der gräfl. Staufenbergischer Rentbeamter war, schon in ihrem zehnten Jahre u. besuchte, da ihre Mutter nun nach Augsburg zog, hier das Institut der englischen Fräulein. Ihre Mutter trat nach dem Tode ihres einzigen Sohnes mit ihrer jüngeren Tochter in eine Herrnhutergemeinde; Isabella trennte sich nun von ihr und lebte eine Zeit lang bei ihrem Oheim, der ihr eine Heimat angeboten hatte. Darauf wurde sie Lehrerin an der Volksschule zu Neuburg a. d. Donau, wo sie 11 Jahre wirkte, lebte dann noch sechs Jahre in Neuburg u. wurde als Schriftstellerin von Christoph v. Schmid in die litterarische Welt eingeführt. Von Neuburg zog sie nach München und ist hier noch jetzt als fleißige Jugendschriftstellerin thätig. Seit 1855 giebt sie die „Jugendblätter für christliche Unterhaltung u. Belehrung" heraus. Von ihren

Schr. sind hier anzuführen: Ein Liedergruß, 1854. – Dorfgeschichten, 1857. – Lieb' u. Treu (Novellenbüchlein), 1884.

Brill, Ludwig (S. 96), wurde 1885 zum Oberlehrer befördert; von ihm noch

Schr.: Bertram Gomez (Ep. D.), 1884.

Brodbeck, Adolf (S. 97), ist seit 1882 Dozent für Philosophie und Aesthetik an der technischen Hochschule in Stuttgart.

Bruch-Sinn, Karoline, wurde am 13. Januar 1853 zu Olmütz als die Tochter eines Genieoffiziers geboren, verließ schon im zarten Kindesalter ihre Heimat, um zuerst in Ungarn und nach acht Jahren in dem böhmischen Städtchen Pissen b. Prag Aufenthalt zu nehmen. Da hier eine tüchtige deutsche Schule mangelte, so genoß sie nur Privatunterricht; doch auch dieser war nicht geeignet, den Grund zu tüchtiger wissenschaftlicher Bildung zu legen, u. so war sie später gezwungen, auf autodidaktischem Wege sich das Wissen zu sammeln, das ihr als Ideal vorschwebte. In der Folge kam sie mit ihren Eltern nach Linz und dann nach Komorn, vermählte sich später mit dem k. k. Geniemajor Bruch und begleitete denselben nach Spalato, Graz und Wien. Hier lebt sie noch jetzt u. ist als Mitarbeiterin mehrerer in- und ausländischen Blätter litterarisch thätig. Von ihren zahlreichen Arbeiten ist indessen bisher noch nichts als selbständiges Werk veröffentlicht.

Bülow, Margarete von, wurde am 23. Februar 1860 zu Berlin geboren. Ihr Vater siedelte bald darauf mit seiner Familie nach Smyrna über, wohin er als preußischer Konsul gesandt worden war. Die Familie kehrte schon 1865 nach Deutschland zurück und nahm ihren Wohnsitz in Thüringen; auch der Vater folgte 1867 u. kam als Landdrost nach Hildesheim, ging aber schon 1868 wieder nach Smyrna zurück. Als er hier erkrankte, ließ er, um wenigstens eins seiner Kinder bei sich zu haben, Margarete zu sich kommen, doch währte dies Beisammensein nur kurze Zeit, da der Vater bald starb. Während ihres Aufenthalts in Smyrna besuchte M. die Schule der dortigen Diakonissinnen, wo sie in französischer Sprache unterrichtet wurde, u. erlernte außerdem das Neugriechische, dessen Kenntnis dann im späteren Leben vertieft wurde. Nach dem Tode des Herrn von Bülow lebte die Familie in Neudietendorf in Thüringen, u. man ließ dem jungen Mädchen volle Freiheit, seine Energie u. Selbstthätigkeit, die ohnehin in seinem Charakter lag, vielfach zu bethätigen. Die Jahre 1876–78 wurden in England verbracht, und 1881 siedelte die Familie nach Berlin

über. Hier fand Margarete am 2. Januar 1884 in dem Rummelsburger See bei dem Bestreben, einen ins Eis gebrochenen Knaben zu retten, den Tod.

Schr.: Novellen, 1884 (Inhalt: Der Oberlieutenant Percy. – Der Herr im Hause. – Gabriel. – Tagesgespenster).

Bulthaupt, Alfred (S. 104); von ihm noch

Schr.: Gerold Wendel (Tr.), 1885.

Burghardt-Nienstein, Auguste, * am 5. April 1855 zu Gransee in der Mark Brandenburg als die zweite Tochter des dortigen Lehrers u. Kantors Burghardt, kam mit ihren Eltern 1860 nach Angermünde, 1867 nach Potsdam u. 1868 nach Schloß Oranienstein in Nassau, wo der Vater noch jetzt als Lehrer am Kadettencorps wirkt, u. wurde so frühe mit wechselnden Verhältnissen und Eindrücken bekannt. Ebenso frühe hingewiesen auf geistige und Kunst-Interessen, absolvierte sie nach trefflichem Schulunterricht u. fleißigen Privatstudien mit 19 Jahren das höhere Lehrerinnenexamen und lebt nun mitten in einem gesellig u. geistig hochgebildeten Verkehrskreise im Elternhause zu Oranienstein. Seit längerer Zeit litterarisch thätig, hat sie zu den mannigfaltigsten Journalen u. Sammelwerken Beiträge geliefert, die aber zum größten Teil noch nicht gesammelt erschienen sind.

Schr.: Albumblätter (Ge.), 1881. – Novellen, 1883.

Bürklin, Albert, * am 1. Apr. 1816 zu Offenburg in Baden, besuchte das Polytechnikum in Karlsruhe, wurde nach bestandenem Staatsexamen 1838 Ingenieur-Praktikant u. baute als solcher verschiedene Brücken und Wasserwerke im Wulach- u. Elzthale. Im Jahre 1842 unternahm er eine längere Studienreise nach Belgien, Holland, England, wurde 1843 Ei-

*

senbahn-Ingenieur in Heidelberg, 1852 Eisenbahn-Inspektor in Karlsruhe, 1861 Eisenbahnamts-Vorstand in Freiburg, 1867 Oberingenieur u. Vorstand der Main-Neckarbahn in Heidelberg und leitete während des Zeitraums von 1861–75 den Bau verschiedener Eisenbahnen. Im Jahre 1875 trat er aus dem Dienste der Main-Neckarbahn u. übernahm als Oberingenieur den Bau der Bahn durch das Neckarthal, nach deren Vollendung er 1880 in den Ruhestand trat und seinen Wohnsitz von Heidelberg nach Karlsruhe verlegte. Von 1871–79 war er Abgeordneter der 2. Ständekammer und Vorsitzender der Kommission für Straßen u. Eisenbahnen. Seit 1858 war er als Volksschriftsteller für den „Kalender des Lahrer hinkenden Boten" u. von 1863–74 für die „Illustrierte Zeitung des Lahrer hinkenden Boten" thätig. Viele seiner dort abgedruckten Novellen erscheinen seit 1884 in der „Volksbibliothek des Lahrer hinkenden Boten".

Schr.: Der Kanzleirat (N.), 1859. – Toni und Madlein (Vaterl. Gesch.), 1863. – Toni und Madlein (Schsp.), 1884. – Der erste Schritt zur Praxis (Schw.), 1883.

Burmester, Heinrich, wurde am 10. Novbr. 1839 zu Niendorf im Herzogtum Lauenburg als der Sohn eines Bauern geboren, besuchte bis zur Konfirmation die Dorfschule u. entschied sich dann für das Lehrfach. Nachdem er das Seminar zu Ratzeburg absolviert, wurde er zunächst Lehrer an der Vorschule des dortigen Gymnasiums, ging dann nach Hamburg, wo er an mehreren Privatschulen unterrichtete u. zugleich das Real- und akademische Gymnasium besuchte, bis er im Herbst 1863 zu akademischen Studien übergehen konnte. In Kopenhagen, Jena und Kiel trieb er besonders Linguistik,

ging aber später auf Anraten der Aerzte wegen eines Brustleidens zur Jurisprudenz über. Der Mangel an den nötigen Mitteln zwang ihn indessen, die juristische Laufbahn aufzugeben: er wurde Hauslehrer, wirkte als solcher im Lauenburgischen und Mecklenburgischen und kehrte dann nach Hamburg zurück. Hier erhielt er die Stelle eines Korrektors am „Altonaer Merkur" u. sollte eben in die Redaktion eintreten, als diese altberühmte Zeitung plötzlich bankerott machte. Trübe Zeiten voll bitterer Erfahrungen u. Enttäuschungen folgten: vorübergehend verwaltete er die Lehrerstelle in dem Dorfe Fitzen bei Büchen; dann betrieb er sogar, um sein täglich Brot zu haben, in Lauenburg die Filzpantoffelmacherei. Im Jahre 1883 zog ihn Karl Gaedertz nach Berlin, wo er eine Anstellung in einem Bureau fand und nebenher als plattdeutscher Schriftsteller thätig ist.

Schr.: Arm un riek (Ein Bild a. d. Leben in niedersächsisch-lauenburg. Mundart), 1872. – Schaulmester Klein (Ep. G.), 1873. – Ohmvetter (Erzähld. G.), 1877. – Landstimmen (Plattd. Ge.), 1881. – Harten Leina (En Speigel vör Land un Lüd); II, 1884.

Busch-Nißl, Luise Eva, wurde am 4. April 1860 in Venedig geboren u. kam sehr früh nach Deutschland. Fast immer kränklich, wurde sie mit ängstlicher Sorgfalt im Zimmer gehalten u. von allen Altersgenossinnen entfernt. So meist auf sich u. ihr Innenleben angewiesen, entfaltete sich sehr bald ihre lebhafte Phantasie u. suchte sich im Erfinden von Novellen, Dramen 2c. zu äußern. Im Alter von 15 Jahren brachte sie in Lübeck ihr Lustspiel „Durchgesetzt" zur Aufführung. Ein halbes Jahr später betrat sie selbst die Bühne, spielte in Kissingen, Würzburg, am Hoftheater in München, schrieb hier für König Ludwig II. ihr historisches Drama „Maria Mancini" (1878), das in einer Separatvorstellung vor dem König zur Aufführung kam. Im Jahre 1883 verheiratete sie sich mit dem Schriftsteller Richard Busch u. lebt jetzt, durch ein Nervenleiden zur unfreiwilligen Entfernung von der Bühne gezwungen, in Lüneburg, wo sie ihre Muße der Schriftstellerei widmet.

Schr.: Durchgesetzt (Lsp.), 1875. – Maria Mancini (Dr.), 1878. – Ein moderner Paris (Lsp.), 1881. – Virginie von Beaumont (Schsp.), 1882. – Amtmanns Magd (Schsp. nach E. Marlitts Roman), 1883. – Stephana (Schsp.), 1885.

Campe, E. von (S. 110); von ihr noch

Schr.: Mariengroschen (Kleine En.), 1885.

Cappilleri, Herma (S. 111); von ihr noch

Schr.: Streifzüge auf dem Gebiete des Kulturlebens, 1885.

Caro, Karl (S. 113); von ihm noch

Schr.: Am Herzogshof (Tr.), 1885.

Christ, Adolf (S. 115), † zu Elberfeld am 8. März 1881.

Cölln, Julius Eduard v. (S. 119); von ihm noch

Schr.: König Konrad der Junge (Ep. D.), 1884.

Conrad, M. Georg, wurde am 5. April 1846 in dem fränkisch. Bauerndorfe Gnodstadt geboren, studierte Philosophie, moderne Philologie u. Pädagogik, promovierte zum Dr. phil. und gehörte durch vier Jahre dem Lehrerstande an. Von 1868–70 lebte er in der französischen Schweiz, von 1871–78 in Italien, bis 1883 in Paris, bereiste inzwischen Spanien, Portugal, Belgien, England u. war vielfach journalistisch thätig. Seit 1883 lebt er in München, wo er zu

Anfang des Jahres 1885 die realistische Wochenschrift „Die Gesellschaft" begründete und seitdem auch deren Redaktion führt.

Schr.: Parisiana (Sk.), 1880. – Madame Lutetia (Neue Pariser Studien), 1883. – Lutetias Töchter (Pariser-deutsche Liebesgeschichten), 1883. – Totentanz der Liebe (Nn.), 1884.

Conrad, Guido, Pseud. für Guido Conrad **Mosing**, wurde am 23. Februar 1824 in Wien als der Sohn eines geachteten Advokaten geboren, studierte an der dortigen Universität die Rechte u. erlangte, kaum 20 Jahre alt, die jurist. Doktorwürde. Schon während der Studienzeit war er vielfach zu gereiften Politikern, wie Berger und Giskra, in Beziehung getreten u. so kam es, daß er frühe in das politische Leben hineingezogen u. 1849 auch als Abgeordneter zum deutschen Parlament nach Frankfurt gewählt wurde, dem er bis zu seiner Auflösung als Mitglied des linken Centrums angehörte. Nachdem er durch Ablegung der erforderlichen Prüfung die Befähigung zur Advokatur erlangt, trat er in den Staatsdienst u. fungierte als Referent bei der Hofkammerprokuratur in Wien, bis er 1859 teils aus Abneigung gegen das bureaukratische Leben, teils wegen eines Kopf- u. Augenleidens aus dem Staatsdienste schied. Achtzehn Jahre später nötigten ihn gewisse Verhältnisse, in denselben wieder einzutreten; der damal. Reichsminister Baron Hofmann zog ihn als Beamten in das Reichsfinanz-Archiv, u. in dieser Funktion befindet er sich noch jetzt.

Schr.: Die letzten Messenier (Tr.), 1855. – Das Fräulein von Lanvy (Dr.), 1871. – Atho, der Priesterkönig (Tr.), 1877.

Cron, Klara (S. 128); von ihr noch Schr.: Die Geschwister (E.), 1884.

Cuno, Luise (S. 129); von ihr noch Schr.: Die Kapelle zu Steine (E.), 1884.

Dahn, Felix (S. 130); von ihm noch Schr.: Die Kreuzfahrer (R.); II, 1884.

Daelen, Eduard, pseudon. **Michel Bär, Angelo Daemon, Ursus Teutonicus**, wurde am 18. März 1848 zu Hörde in Westfalen als der Sohn eines Oberingenieurs geboren. Für das Maschinenbaufach bestimmt, erhielt er demgemäß seine Ausbildung auf der Realschule in Dortmund (1860–63), auf der Gewerbeschule in Barmen (1863–65) und auf der Gewerbe-Akademie in Berlin (1867–69). Dann ging er, seinem inneren Drange folgend, zur Malerei über, besuchte die Kunstakademien zu Düsseldorf (1870), Berlin (1872) und München (1873) und kehrte 1875 nach Düsseldorf zurück, wo er seinen dauernden Wohnsitz nahm u. hauptsächlich als Portraitmaler wirkt. Bereits in Berlin, wo er dem litterarischen Verein „Tunnel über der Spree" als Mitglied angehörte, war seine Lust zu schriftstellerischer Thätigkeit mächtig angeregt worden; in Düsseldorf hatte er Gelegenheit und Muße, dieselbe in umfassenderer Weise pflegen zu können. Sein Feld ist die humoristisch-satyrische Dichtung; auch pflegt er seine Werke mit selbst entworfenen Illustrationen zu schmücken.

Schr.: Narrfingen (Die wundervollste Wundergesch. des 19. Jahrh.), 1879. – Der Blick ins Jenseits (mit C. M. Seyppel), 1880. – Der Reinfall (Lustige Schweizerreise), 1881. – Bismarck (Eine Vision), 1882. Neue Aufl. u. d. T.: Bismarcks Himmelfahrt, 1883. – Von der Wurschtigkeit (Bismarckiaden), 1883. – Das hohe Lied vom Bier (Phantasie), 1884. – Die Gründung Pempelforts, oder: Skandal u. Liebe (Hum. Lsp.), 1884.

Deuffer, August, muß heißen: August Deuffer!

Denk, Otto (S. 135), lebt jetzt (1884) als Redacteur in Breslau; von ihm noch

Schr.: Die Königstochter v. Kippen (R.), 1884.

Derlon, Hans, Pseud. für **Wilhelm Arent!**

Dewall, Johannes von (S. 139); von ihm noch

Schr.: Die Erbtante (R.); II, 1884. – Histörchen (Lose Blätter), 1885. – Mareiken (R.); III, 1885. – Auf verlornem Posten (E.), 1885.

Dincklage, Emmy v. (S. 144); von ihr noch

Schr.: Lieb' u. Länder (Nationale En.), 1885.

Donneh, F. V., * 1815 zu Brünn in Mähren, erhielt daselbst seine Schulbildung und widmete sich dann an der Universität zu Olmütz juridisch-politischen Studien. Im Nov. 1839 wurde er Konzeptspraktikant bei der mährisch-schlesischen Kameralverwaltung, im Aug. 1841 Kanzleipraktikant beim Magistrat zu Brünn, im Oktbr. 1849 Kanzleiaccessist, 1851 Sekretär u. 1855 Leiter des Konskriptionsreferats, das er durch 26 Jahre führte. Im Januar 1860 wurde er zum Stadtrat ernannt u. 1881 trat er in den Ruhestand. Er † am 8. April 1882 in Billowitz bei Brünn. D. war ein Mann von ungewöhnlicher Begabung u. Mitarbeiter der verschiedensten heimatlichen u. deutschen Zeitschriften.

Schr.: Schwert-Lilien (Ge.), 1841.

Doering, Leopoldine von, d. i. Frau Sanitätsrat **Lehmann,** wurde am 21. Mai 1832 zu Borken in Westfalen geboren, wo ihr Vater als preußischer Major stand, verheiratete sich mit einem gewissen Anz, wurde nach einigen Jahren Witwe und war als solche 1865-75 Vorsteherin der Töchterschule zu Bad Oeynhausen u. eines mit derselben verbundenen Pensionats, die sich beide unter ihrer Leitung einer besonderen Blüte erfreuten. Dann vermählte sie sich mit dem Sanitätsrat Lehmann daselbst.

Schr.: Aus lichten Stunden (En.), 1884.

Dulk, Albert (S. 156), † plötzlich auf dem Bahnhofe zu Stuttgart am 30. Oktbr. 1884.

Ebers, Georg (S. 163); von ihm noch

Schr.: Serapis (R.), 1885.

Eckhardt, Fritz (S. 168), lebt noch jetzt als Kreisbauinspektor in Schubin (nicht: Wolfenbüttel).

Ecknah, G., Pseud. für **G. Hancke,** wurde am 22. März 1849 zu Groß-Tinz im Kreise Nimptsch (Schlesien) als der Sohn eines Arztes geboren, siedelte nach des letzteren Tode (1855) mit der Mutter nach Breslau über, wo er das Magdalenen-Gymnasium besuchte, u. trat im Mai 1866 beim 63. Infanterieregiment in Neiße in den Militärdienst. Er nahm am Feldzuge in Böhmen teil, wurde Ende 1867 Offizier, machte 1870-71 den Feldzug nach Frankreich mit, fungierte nach demselben als Bezirks-Adjutant beim Bezirkskommando in Oppeln, besuchte 1873-76 die Kriegs-Akademie in Berlin, wurde inzwischen 1875 als Premierlieutenant zum 3. Magdeb. Infant.-Reg. Nr. 66 versetzt und in demselben 1881 zum Hauptmann u. Compagnie-Chef befördert. Er lebt noch jetzt in Magdeburg.

Schr.: Garnison- und Manövergeschichten, 1882.

Eckstein, Ernst (S. 168); von ihm noch

Schr.: Das Vermächtnis (R.); III, 1885.

Egenter, Franz Joseph (S. 170), lebt jetzt in Konstanz am Bodensee.

Ehrmann, Daniel, * 1817 zu Mutersdorf im nordwestlichen Böhmen als der Sohn eines Rabbiners, erhielt von seinem Vater die erste Vorbildung für den theologischen Beruf, dem er sich aus innerer Neigung zuwandte. In Prag betrieb er klassische u. jüdisch-wissenschaftliche Studien mit seltenem Fleiße u. erhielt bald nach seiner Ordination eine Anstellung in der Gemeinde Kuttenplan. Von hier kam er dann als Rabbiner nach Hohen-Ems u. später nach Böhmisch-Leipa. Mitte der sechziger Jahre siedelte er nach Prag über, wo er das „Abendland" herausgab, ein Centralorgan für alle zeitgemäßen Interessen des Judentums, das er 1867 nach Brünn verlegte, wohin er als Religionslehrer an den Mittelschulen berufen worden war, u. das bis Ende 1868 erschien. Er † auf dem Wege zur Schule am 15. Novbr. 1882 eines plötzlichen Todes. Außer verschiedenen theologischen u. auf die Geschichte der Juden Bezug nehmenden Werken besitzen wir von ihm

Schr.: Ein jüdischer Lehrer (E.), o. J. - Aus Palästina u. Babylon (Sg., Lg., Allegor., Fabeln 2c.), 1880. - Die Tante (Sittenbild a. d. jüdischen Familienleben), 1881.

Eitner, Karl (S. 175), † zu Weimar im Novbr. 1884.

Elbe, A. von der (S. 176); von ihr noch

Schr.: Der Bürgermeisterturm (E.); II, 1884.

Elsinger, Hannibal, wurde am 14. Januar 1845 zu Wien geboren und in der Militärakademie zu Marburg für den Soldatenstand vorgebildet, mußte aber die militärische Laufbahn späterhin aufgeben, da er nach einer schweren Augenkrankheit fast gänzlich erblindete. Nach seiner Genesung widmete er sich eine Zeit lang der Oekonomie, wandte sich dann aber der Journalistik zu und kultiviert seit mehreren Jahren das Fach des Feuilletons. Er lebt als Mitredacteur der „Presse" in Wien.

Schr.: Gedichte, 1870. Zweiter Bd., 1871.

Elm, André Hugo (S. 178), lebt jetzt (1884) als Redacteur des „Dresdener Anzeigers" in Dresden.

Emmer, Johannes, * am 18. Okt. 1849 in Wien, widmete sich nach absolvierten juristischen Studien der Litteratur, redigierte 1872-79 politische Tagesblätter in Salzburg und Teschen, führte 1879-82 die Redaktion des belletristischen Wochenblattes „Heimat" (Wien), gründete Ende 1882 das politische Wochenblatt „Oesterreichischer Reichsbote" (Wien) u. ist seit 1884 Redacteur der „Mitteilungen des deutschen und österreich. Alpenvereins" in Wien. Außer verschiedenen historischen Schriften, wie „Ferdinand III., Kurfürst v. Salzburg" (1878); „Unsere Helden" (1879); „Kaiser Franz Joseph I." (1880) veröffentlichte er

Schr.: Bertha (Volksschsp.), 1878. - Empor (Sozial. R.), 1885.

Endrulat, Bernh. (S. 182), Staatsarchivar in Wetzlar, wurde zu Anfang d. J. 1885 in gleicher Eigenschaft nach Posen versetzt.

Engel, Franz, wurde am 21. Juli 1834 zu Röbel in Mecklenburg-Schwerin als das jüngste von neun Kindern des (1871 †) großherzogl. Geh. Hofrats, Bürgermeisters u. Stadtrichters Chr. L. Bernh. Engel geboren. Mancherlei Schicksalsschläge u. Heimsuchungen, die an Familie u. Vaterhaus herantraten, sowie die schwächliche, zarte Leibesbeschaffenheit und hemmende Gesundheitsstörungen übten auf Gemüt, Geistes- u. Charakterbildung des Knaben einen für die ganze innere u. äußere Entwickelung tief eingreifenden Einfluß aus. Nachdem er in Röbel eine Privatschule besucht, kam er zu weiterer Ausbil-

dung nach Berlin, doch mußte dieselbe wegen Schwächlichkeit u. Krankheit vielfach unterbrochen werden. Die Wahl eines bestimmten Berufes erwies sich aus demselben Grunde sehr schwierig u. mißglückte in mehreren Fällen. Naturwissenschaftliche Studien flößten ihm noch das meiste Interesse ein, u. als mit den Jahren die Gesundheit sich mehr festigte, bereitete sich E. an den Universitäten Leipzig u. Berlin, sowie auch praktisch in den Gärten von Potsdam, Leipzig u. Schönbrunn zu naturwissenschaftlichen Reisen im tropischen Amerika vor. Das Gebiet seiner Reisen u. Arbeiten umfaßte einen großen Teil des Hoch- u. Tieflandes der Columbischen Staaten u. der Verein. Staaten von Venezuela. Nach sechsjähriger Abwesenheit kehrte E. heim und lebte nun zunächst in Röbel u. Berlin seinen botanischen, ethnographischen u. geographischen Studien. Bei Ausbruch des Krieges von 1870 trat er, obwohl schon 36 Jahre alt, als Einjährig-Freiwilliger ins 1. Garderegiment z. F. u. machte den Feldzug in Frankreich mit. Nach seiner Rückkehr nahm er seine Arbeiten wieder auf, brachte seine „Studien unter den Tropen Amerikas" (2. Aufl. 1879) zum Abschluß u. promovierte 1873 in Rostock zum Dr. phil. Später wandte er sich nach Berlin, erhielt hier das Amt eines Assistenten im Museum der landwirtschaftlichen Hochschule u. bekleidet jetzt an derselben die Stellung eines Bibliothekars.

Schr.: Wegeblumen aus d. Ränzel eines Wanderburschen (Ge.), 1883.

Eschstruth, Nataly von (S. 186); von ihr noch

Schr.: Wolfsburg (E.), 1885.

Ettel, Konrad (S. 188); von ihm noch

Schr.: Wiener Weis' und Frauenpreis (Ge.), 1884.

*

Fahrig, Klara, s. u. A. Leschivo!

Feilmann, Johanna, wurde am 21. April 1839 zu Jever in Oldenburg als die Tochter eines Kaufmanns geboren, verdankt ihre Erziehung hauptsächlich ihrer Mutter, die sie schon frühe in den fremden Sprachen unterrichtete, u. dem Prediger Niebuhr, der zugleich als Oberlehrer an der städtischen Töchterschule unterrichtete. Als sehr junges Mädchen siedelte sie zu ihren in Nottingham (England) lebenden Geschwistern über, wo sie ihrem unverheirateten Bruder das Hauswesen leitete; daneben gab sie vielfach Unterricht in fremden Sprachen und bereitete hauptsächlich die Studentinnen für das Oxford und Cambridge womens examen vor. Auf vielen u. großen Reisen sammelte sie mannigfache Kenntnisse und Erfahrungen, die sie, nachdem sie 1880 ihre Thätigkeit als Lehrerin aufgegeben hat, in Schriften verschiedenster Art zu verwerten sucht. Sie lebt gegenwärtig (1885) in Wiesbaden.

Schr.: Unterm Sant Ampeglio (E. aus Ligurien), 1885.

Fensch, Ludwig, * am 14. März 1838 zu Stettin, absolvierte zuerst die dortige école de la colonie française u. später das Marien-Stifts-Gymnasium daselbst, worauf er in Halle u. Berlin Theologie und Philosophie studierte. Sein Plan, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, scheiterte an mancherlei widrigen Umständen. Nachdem er mehrere Jahre teils als Hauslehrer, teils als Lehrer an der städtischen Realschule in Stettin gewirkt, inzwischen auch beide theologische Examina und sein Rektorexamen absolviert hatte, wurde er im Herbst 1865 in ein kombiniertes Kirchen- und Schulamt nach Wollin in Pommern berufen. Der unierten Landeskirche von Herzen

zugethan, geriet er bald mit dem in dortiger Gegend herrschenden fanatischen Konfessionalismus in Konflikt; er begründete 1868 die kirchliche Zeitschrift „Union", mußte aber schon 1869 die Redaktion derselben eines plötzlich auftretenden Augenleidens halber niederlegen. Bald darauf wurde er als Archidiakonus an die Domkirche zu Soldin berufen, wo er vielfach als theologisch. Schriftsteller thätig war, nahm im Frühjahr 1877 die Pfarrstelle in Richtenberg bei Stralsund an und ging im Anfang des Jahres 1879 als Oberpfarrer nach Forst in der Niederlausitz. Dort steht er noch jetzt im Amte.

Schr.: Deutsche Volkslieder im Maurerschurz (Ge.), 1884. – Leben und Weben (Lr. u. Ge.), 1884.

Fern, Ludwig, Pseudon. für **Luise Bernhardi**; s. o.!

Fernand, Max, Pseud. für **Maximilian Gritzner**; s. u.!

Fischer, Joseph, s. **Hyazinth Wäckerle** im II. Bande, S. 437!

Fischer, Ludwig Vincenz (S. 203), lebt seit 1883 als Fabrikdirektor in Salach (Würtemberg); von ihm noch

Schr.: Grui-Sânger (Ep. G. a. d. Rumänischen), 1883.

Fischer, Wilhelm aus Ottweiler (S. 204), lebt jetzt in Bückeburg.

Fontane, Theodor (S. 209); von ihm noch

Schr.: Graf Petöfy (R.); II, 1884.

Frerking, Wilhelm, * am 6. Sept. 1852 zu Hannover, besuchte daselbst die 1. Bürgerschule, später die Realschule I. O. u. von Michaelis 1870 bis Ostern 1875 nach einander das Bezirks- u. das Hauptseminar. Er wurde dann als Lehrer an der 1. Bürgerschule seiner Vaterstadt angestellt und wirkt an derselben noch jetzt.

Schr.: Unverbesserlich (Schw.), 1880. – Auf Socken (Schw.), 1880. – Ein reizender Ehemann (Schw.), 1881. – Onkel Scharfrichter (Lsp.), 1881. – Ahnen u. Epigonen (Festsp.), 1884. – Drei Schwänke für Liebhaberbühnen, 1884.

*

Freudenthal, Friedrich (S. 218), ist seit 1884 Bürgermeister in Soltau (Provinz Hannover).

Frey, Bernhard, Pseud. für **Marie Bernhard**, wurde 1852 zu Königsberg in Preußen geboren, wo ihr Vater als Professor u. erster Oberlehrer an dem Löbenichtschen Realgymnasium noch jetzt thätig ist. Dieser geistig hervorragende u. poetisch beanlagte Mann hat auf die geistige Entwickelung der Tochter einen bedeutenden Einfluß gehabt, während die phantasiereiche u. musikalisch begabte Mutter es verstand, das Seelenleben ihrer Kinder zu entwickeln und den Sinn für alles Anmutige u. Schöne in ihnen zu pflegen. Marie B. erhielt ihre Bildung in ihrer Vaterstadt, u. die große Liebe für ihre Heimat hat sie dieselbe auch bis heute festhalten lassen. Seit dem Jahre 1879 als Schriftstellerin thätig, hat sie ihre meisten novellistischen Arbeiten bislang in Zeitschriften veröffentlicht.

Schr.: Aus alter Fehde (R.), 1880. – Die Erben von Glückshafen (R.), 1883.

Fries, Nikolaus (S. 224); von ihm noch

Schr.: Der Schulmeister u. Gottes Wunder. Vom großen Christopher (2 En.), 1884.

Fronmüller, Theodor (S. 228), wurde 1873 Prediger in Absberg bei Gunzenhausen (nicht: Abobach) und 1878 Pfarrer zu Petersaurach bei Ansbach.

Fürer, Karl Eduard, wurde als der älteste Sohn des (1879 †) Metropolitans Julius F. am 13. Juni 1830 zu Kirchhain in Oberhessen geboren, besuchte von Ostern 1843 bis zum Herbst 1847 das Gymnasium zu Mar-

burg, das damals unter der Leitung des Litterarhistorikers Aug. Vilmar blühte, u. absolvierte dann bis zum Frühjahr 1851 das Studium der Theologie. Nachdem er darauf anderthalb Jahre im Mecklenburgischen als Hauslehrer thätig gewesen, nahm er nochmals das theologische Studium in Tübingen unter Beck auf, wirkte dann wieder als Hauslehrer in zwei sehr angenehmen Stellungen, später als Lehrer an den Realschulen zu Hanau u. Elberfeld, wurde im Frühjahr 1859 Pfarrer in Kronenberg bei Elberfeld und kam von hier aus 1868 als erster Prediger an die Brüderkirche nach Kassel.

Schr.: Hawaii-Nei (Ep. G. — ein Bild aus der Inselwelt des stillen Oceans), 1867. - Zur Erinnerung an die Luthertage des Jahres 1883 (Ge.), 3. Aufl., 1884. - Christliche Feststunden (Dn.), 1884.

Gaedertz, Karl Theodor (S. 230), wurde Ostern 1884 als Lektor und Bibliothekar in das preußische Kultusministerium berufen. Er gab noch heraus

Schr.: Fritz Reuter-Reliquien, 1885.

Ganghofer, Ludwig (S. 232); von ihm noch

Schr.: Almer u. Jägerleut' (Neue Hochlandgeschichten), 1885.

Ganzhorn, Wilhelm, wurde am 14. Janr. 1818 zu Sindelfingen in Würtemberg geboren. Sein Vater, der dort Kastenverwalter war, bestimmte den Sohn für das Studium der Theologie, beließ ihn aber, als er des Sohnes Abneigung gegen das Hebräische erkannte, auf dem Gymnasium zu Stuttgart, und G. studierte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Tübingen die Rechtswissenschaft. Im Jahre 1844 wurde er Aktuar in Neuenburg, 1855 Oberamtsrichter in Aalen, kam in gleicher Eigenschaft 1859 nach Neckarsulm u. 1878 nach Cannstadt, wo er am 9. Sept. 1880 starb. Große Reisen hatten G. durch den größten Teil von Europa, bis nach Spanien u. Skandinavien hinein, geführt. Als Archäologe hat er sich besonders um die schwäbische Altertumsforschung verdient gemacht, während er als Dichter zu den Zierden des Schwabenlandes gehörte. Leider sind seine Poesien bis jetzt noch nicht gesammelt erschienen.

Gawalowski, Karl Wilhelm (S. 235); von ihm noch

Schr.: Egerberg (N. in V.), 1884. - Rampholds Gorenz (G.), 1885.

Gebauer, Ottomar, s. o. **O. G. Bauer** (S. 515)!

Genée, Rudolf (S. 240); von ihm noch

Schr.: Gastrecht (Dr. G.), 1884. - Die Klausnerin (Schsp.), 1885.

Gensichen, Otto Franz (S. 241); von ihm noch

Schr.: Frauenlob (Hebe. - Lydia. - Dornröschen. - Isolde. - Echo), 1885.

Gerstenberg, Karl von (S. 247), lebt jetzt (1884) als Chefredacteur der „Allgemeinen Rundschau aus d. Gebiete der Künste, Industrie und Gewerbe“ in Hamburg.

Gierse, Albert (S. 249), lebt seit Jahr und Tag in einer Irrenheilanstalt.

Gisbert, Paul (S. 251); v. ihm noch

Schr.: Im Glühlicht der Weltstadt (Ernstes und Heiteres aus Berlin), 1884.

Glogau, Bertha, wurde am 22. Okt. 1849 zu Königsberg in Preußen als die Tochter des (1877 †) Wirkl. Geh. Kriegsrats G. geboren und erhielt ihre Erziehung und Ausbildung in Berlin, wo ihr Vater die Stellung eines Abteilungs-Chefs im Kriegsministerium erhalten hatte. Mit 23 Jahren veröffentlichte sie ihre ersten kleinen Essays in der Wiener „Neuen freien Presse“ u. gleichzeitig im „Salon“ ihre erste Novelle. Trotz des

glücklichen Anfangs unterließ sie doch auf den Rat ihres einsichtsvollen Vaters mehrere Jahre die schriftstellerische Thätigkeit, um erst durch Studien u. Reisen ins Ausland die natürlichen Lücken einer Mädchenschulbildung auszufüllen. Nach dem Tode des Vaters nahm sie dann ihre Thätigkeit wieder auf u. ist seitdem besonders an der „Nationalzeitung" und am „Deutschen Montagsblatt" journalistisch thätig. Sie lebt noch jetzt in Berlin.

Schr.: Novellen, 1880. – An der letzten Roulette (Nn.), 1883.

Goldschmidt, Wilhelm (S. 260); von ihm noch

Schr.: Russische Geschichten; 1. u. 2. Bd., 1884.

Görner, Nora, wurde am 6. Sept. 1832 zu Prag geboren. Ihr Vater war Chef der Firma „Wenzel Bakta". Obgleich derselbe das ererbte Droguengeschäft durch Gründung eines chemischen Laboratoriums u. eines chemisch-physikalischen Kabinetts bedeutend vergrößerte, war er doch mehr Gelehrter als Kaufmann, und frühe schon wußte er seine älteste Tochter Nora mit in seine gelehrten Untersuchungen und Abhandlungen hineinzuziehen. Am 14. Juli 1855 verheiratete sich Nora mit dem Landesadvokaten Dr. A. Görner in Prag und führt an seiner Seite und im Kreise ihrer Kinder ein glückliches Familienleben. Erst spät begann sie, einem inneren Drange folgend, sich der Novellistik zuzuwenden. Sie debütierte mit der Novelle „Flora" in der Prager „Bohemia" und wurde später durch K. E. von Ebert den „Dioskuren" zugeführt; auch in Roseggers „Heimgarten" u. im „Prager Abendblatt" veröffentlichte sie mehrere Aufsätze u. Novellen. Neben dieser schriftstellerischen Thätigkeit findet sie noch Zeit genug, sich im Vereinsleben nützlich zu erweisen. So ist sie seit 1871 Vorsteherin des Prager Krippenvereins u. auch im Ausschusse des Frauenerwerbvereins nach Kräften thätig.

Schr.: Veränderte Verhältnisse (R.), 1885.

Gottheil, Walther (S. 266), † am 9. März 1885 zu Montreux.

Grandjean, Moritz (S. 270), † in Wien am 19. (20.) Janr. 1885.

Grasberger, Hans (S. 271); von ihm noch

Schr.: Nix für unguet (Schnaderhüpfln), 1884.

Grazie, Marie Eugenie delle (S. 272); von ihr noch

Schr.: Saul (Tr.), 1885. – Die Zigeunerin (E.), 1885.

Gritzner, Adolf Maximilian Ferdinand, pseud. **Max Fernand**, wurde am 29. Juli 1843 zu Sorau als der Sohn des Rechtsanwalts, Notars und Rittergutsbesitzers auf Nißmenau u. Wutschdorf, Adolf G., geboren, trat nach Absolvierung des Sorauer Gymnasiums im März 1862 als Avantageur in das 6. Pommersche Infanterieregiment Nr. 49 ein, machte als Lieutenant den Feldzug in Böhmen (1866) mit u. wurde am 3. Juli durch eine Granate schwer verwundet, so daß er amputiert werden mußte. Nach langem Schmerzenslager konnte er erst im Juni 1867 von seinem künstlichen Bein Gebrauch machen. Nachdem er bis zum März 1869 den Posten eines Bezirksadjutanten des Landwehrbataillons in Sorau bekleidet, trat er zur Staatstelegraphie über und wollte eben nach abgelegtem Examen die höhere Telegraphencarrière beginnen, als der Krieg 1870 ausbrach. Er bat um Beschäftigung in der inaktiven Armee, führte die Handwerkerabteilung des Kaiser-Franz-Garde-Grenadierregiments, bildete sich nach dem Frieden bei der Regierung in Potsdam u. dem Polizeipräsidium

zu Berlin im Verwaltungsfache aus u. trat 1872 als Beamter in das Ministerium des Innern ein, wo er zur Zeit als Geh. Registrator die Funktion des Bibliothekars bekleidet. G. ist daneben aus Passion Heraldiker und hat auf diesem Gebiete mehrere sehr wertvolle Schriften veröffentlicht. Er wohnt in Steglitz bei Berlin.

Schr.: Die Brandenburger vor Ofen (Dr.), 1883.

Gronen, Damian, * am 19. Sept. 1861 zu Köln am Rhein, besuchte bis zum 11. Jahre die katholische Pfarrschule von St. Columba, später die Realschule daselbst und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Nach drei und ein halb Jahren gab er aber diesen Beruf wieder auf, um seiner Neigung zu litterarischer Thätigkeit zu folgen. Seit dem Sommer 1882 lebte er in Remagen, seit dem Frühjahr 1883 wieder in Köln und fungierte hier als Berichterstatter einer Anzahl größerer Zeitungen. Im Dezember 1884 trat er in die Redaktion der „Eichsfelder Volksblätter" zu Heiligenstadt ein.

Schr.: Diplomatik der Liebe (Lsp.), 1883. – Arm u. reich (Lsp.), 1884. – Dürer in Venedig (Lsp. von Eduard v. Schenk, hrsg.), 1883.

Gröteken, Heinrich (S. 281); von ihm noch

Schr.: Violus. Zwinger, der Vogt (2 Lspe.), 1885.

Güthner, Nina (S. 294); von ihr noch

Schr.: Die Schwanenjungfrau (E.), 1884.

Haggenmacher, Otto (S. 303); von ihm noch

Schr.: Die Gefangenen (Gesch. und Bilder in Arabesken), 1885.

Haidheim, Luise, Pseud. für **Luise Ahlborn**, wurde am 14. Mai 1834 in dem Städtchen Melle bei Osnabrück als die älteste Tochter des hannöverschen Justizbeamten E. Jaeger geboren, erhielt ihren Unterricht meist durch Hauslehrer u. den Abschluß ihrer Schulbildung in Göttingen, wo sie als junges Mädchen zwei Jahre im Hause der Großeltern weilte. Im Jahre 1855 verheiratete sie sich mit dem Gutsbesitzer u. nachmaligen Domänenpächter Oberamtmann Ahlborn und lebte mit ihm bis zu seinem Tode (1873) auf der Domäne Ehrenburg im Kreise Diepholz. Als Witwe wählte sie zunächst Osnabrück zu ihrem Wohnsitz, siedelte aber 1881 nach Hannover über, wo sie jetzt noch lebt.

Schr.: Im Geist u. in der Wahrheit (R.); III, 1874. – Elisabeth v. Brandenburg (Hist. R.); III, 1878. – Das schlimme Jahr (Hist. R.); III, 1880. – Die Familie Braunau (R.); III, 1883. – Philipp von Artevelde (Hist. R.); III, 1883. – Im tiefen Forst (R.); III, 1885.

Halm, Margarete (S. 307); von ihr noch

Schr.: Ein weiblicher Prometheus (R.); III, 1885.

Hancke, G., s. o. **G. Ecknah** (S. 525)!

Hansjakob, Heinrich (S. 312), ist seit 1884 Stadtpfarrer zu Freiburg im Br.

Heemstede, Leo von (S. 323); von ihm noch

Schr.: Mathusala (Dr. G.), 1884. – Auf der Schweige. Der letzte Abbeville von Duricane (2 En.), 1881.

Heiberg, Hermann (S. 323); von ihm noch

Schr.: Apotheker Heinrich (R.), 1885.

Heimburg, Wilhelmine (S. 325); von ihr noch

Schr.: Ein armes Mädchen (R.), 1884. – Dazumal (4 Nn.: Unverstanden. – Ursula. – Im Banne der Musen. – Das Fräulein Pate), 1884.

Heinemann, Heinrich, wurde am 15. Septbr. 1842 zu Bischofsburg in

Ostpreußen als der Sohn eines Arztes geboren, absolvierte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin u. ging 1864 als Schauspieler zum Theater. Er betrat dasselbe zuerst in Breslau in kleinen Rollen, wandte sich von dort nach Königsberg i. Pr., Würzburg, Stettin, Wien, wo er unter Heinrich Laubes Direktion zwei Jahre am Wiener Stadttheater wirkte, von hier abermals nach Breslau u. erhielt 1878 ein Engagement am herzoglichen Hoftheater in Braunschweig, an dem er auch zu bleiben gedenkt.

Schr.: Gefährlich (Lsp.), 1873. – Die Himmelsbraut (Schsp.), 1874. – Der Phönix (Lsp.), 1876. – Die Phantasten (Schsp.), 1880. – Der Schriftstellertag (Lsp.), 1883. – Das Echo (Lsp.), 1884.

Heitemeyer, Ferdinand (S. 328); von ihm noch

Schr.: Deutsche Sagen, 1885.

Hecksch, Alexander Franz (S. 329), † zu Wien am 9. Janr. 1885. Von ihm noch

Schr.: Blüten d. Ostens (Ein Strauß f. d. Weihnachtstisch), 1884.

Heller, Heinrich Justus, wurde am 11. Novbr. 1812 zu Eberswalde als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium zu Prenzlau, das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin u. studierte von 1832–36 an der Berliner Universität vorzugsweise Philologie, nebenbei aber auch Mathematik u. Physik. Nachdem er Michaelis 1836–37 sein Probejahr an der königl. Realschule in Berlin absolviert, fand er an derselben Anstalt dauernde Beschäftigung und rückte an derselben später zum Oberlehrer u. Professor auf. Von Ostern 1841 bis zum Novbr. 1844 war er berufen, dem jetzigen Kronprinzen v. Preußen Unterricht im Lateinischen, zeitweise auch in der Geographie u. griechischen Geschichte zu erteilen; auch begleitete er den Prinzen auf Reisen durch die Mark u. durch Thüringen. Zu Ostern 1883 trat H. in den Ruhestand und lebt er jetzt den Studien u. Wissenschaften in Berlin. H. ist vielfach als Schriftsteller thätig gewesen; doch führte ihn sein Beruf zunächst auf wissenschaftliche Arbeiten, die er in den verschiedensten Zeitschriften niedergelegt hat. Seine Thätigkeit als Schriftsteller auf schönwissenschaftlichem Gebiet stellte er sehr bald ein, da seine Behörde „Veröffentlichungen dieser Art mit der Stellung eines Lehrers nicht für vereinbar hielt"; doch benutzt er jetzt seine Muße, eine ganze Reihe belletristischer Schriften druckfertig zu machen.

Schr.: Graf Castel Melhor (Tr.), 1848. – Lebensrichtungen, od.: Nach zehn Jahren (R.), 1855. – Skizzen aus dem Alltagsleben, 1855. – Gedichte, 1856.

Heller, Ottilie, Tochter des Vorigen, wurde am 7. August 1849 zu Berlin geboren. Ihr Vater leitete ihren Bildungsgang; aber obgleich derselbe mit Vorliebe dem Studium der alten Klassiker huldigte, so flößte er seiner Tochter vor allen Dingen ein ausschließliches Interesse für neuere Sprachen u. Litteraturen ein; am meisten Zeit wurde jedoch auf ihre Ausbildung in der Musik verwendet, u. hat sie denn auch in der Folge mehrere Kompositionen veröffentlicht. Der litterarischen Thätigkeit wandte sich Ottilie H. erst im Jahre 1879 zu, wo sie einen während eines Reiseaufenthalts in Paris verfaßten Artikel „Neues aus der französischen Dramatik" im „Magazin für die Litteratur des Auslandes" veröffentlichte. Diesem Blatte hat sie bis zum Jahre 1884 verschiedene Arbeiten zugeführt. Seit 1883 hat sie mit Erfolg das Feld des Romans angebaut. Ottilie H. lebt noch jetzt im elterlichen Hause zu Berlin und hat diese Stadt nur

*

verlassen, um kürzere Reisen zu unternehmen.

Schr.: Stephan Broda (R.), 1884. – Kathinka (R.), 1884.

Herrig, Hans (S. 339); v. ihm noch Schr.: Der dicke König (G.), 1885.

Heydrich, Moritz (S. 348), starb zu Loschwitz am 27. Janr. 1885.

Heyse, Paul (S. 349), erhielt im Herbst 1884 für seine dramatischen Schöpfungen vom deutschen Kaiser den großen Schillerpreis.

Heyse, Wilhelm, wurde am 19. November 1825 zu Leußow, einem Dorfe in Mecklenburg-Strelitz, als einziges Kind armer Eltern geboren, erhielt seinen Unterricht in der dortigen Domanialschule u. trat Ostern 1841 in das Lehrerseminar zu Mirow ein, das er bis Michaelis 1846 absolvierte. Nachdem er mehrere Jahre als Hauslehrer gewirkt, in Friedrichshof bei Pasewalk, auf Neumühl bei Torgelow, u. die sich ihm während dieser Zeit gebotene Gelegenheit zu seiner Selbstbildung redlich benutzt hatte, wurde er, einen Ruf nach Hamburg ablehnend, Ostern 1849 Lehrer in Karwitz, 1850 in Broda bei Neubrandenburg und Michaelis 1853 in seinem Geburtsorte Leußow. Hier wirkte er bis Ende 1879, worauf er, da er in eine Disciplinaruntersuchung verwickelt worden, seinen Abschied nahm. Er bethätigte sich seitdem als Schriftsteller u. lebt gegenwärtig zu Wesenberg in Mecklenburg-Strelitz.

Schr.: Ausgewählte Blüten meiner Jugend (Ge.), 1851. – Punschendörp (Plattd. Ge.), 1861. – De Mecklenbörger Burhochtid, und: Rosmarin un Ringelblomen, 1862. – Frische Karmiten ut Krischaon Schulten sin Muskist, 1863. – Klänge aus Vandalia (Ge.), 4. Aufl. 1883.

Hinnius, Anna, s. A. **Norden** im Nachtrage zum II. Bande!

Hoffmann, Jakob Daniel (S. 359), * war in späteren Jahren Prediger zu Persepolis in Brasilien, lebte zuletzt wieder in seiner Vaterstadt Lübeck und † daselbst am 29. Janr. 1885.

Hoffs, Friedrich van, * am 13. Juni 1843 in Geldern, besuchte das Collegium Augustinianum in Gaesdonck bei Kleve, studierte darauf in Münster u. Bonn Philologie und promovierte 1866 in Münster zum Dr. phil. Nach Bestehung seines Staatsexamens absolvierte er sein Probejahr am Gymnasium in Neuß, war dann kommissarisch als Lehrer am Gymnasium in Düren beschäftigt, wurde danach ordentl. Lehrer am Gymnasium in Essen, 1877 Oberlehrer am Gymnasium in Emmerich und 1883 in gleicher Eigenschaft nach Trier versetzt.

Schr.: Gedichte, 1883.

Hopfen, Hans (S. 371); von ihm noch

Schr.: Das Allheilmittel (E.), 1885.

Horst, Wilhelm Freiherr von der (S. 375), trat im Herbst 1884 in den Ruhestand.

Hülgerth, Heribert, * am 17. Sept. 1847 als der jüngste Sohn eines kaiserlichen Oekonomie-Verwalters zu Tscheitsch im südl. Mähren, wurde für den Militärdienst bestimmt und kam mit 11 Jahren in das Kadetten-Institut zu Haimburg, später in die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt. Am 1. Mai 1866 trat er als Lieutenant in das 31. Feldjäger-Bataillon u. machte den Krieg gegen Preußen mit. Von 1876–78 stand er als Oberlieutenant u. Lehrer der Geographie u. Geschichte an der Kadettenschule zu Essek in Verwendung, wurde 1880 zum Hauptmann befördert u. bald danach zum Lehrer der Rhetorik u. Poetik an die Kadettenschule zu Karlstadt in Kroatien berufen, an der er jetzt noch thätig ist. Für seine Leistungen während der bosnischen Occupation wurde er mit

dem Militär-Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Schr.: Franz Rakoczy I. (Tr.), 1882. - Aufgeführt: Hannibal (Tr.), 1877.

Humperdinck, Gustav, * am 7. Okt. 1823 zu Vreden im Reg.-Bez. Münster, studierte in Münster u. Berlin Philologie, hörte an letzterer Universität die Vorlesungen Boeckhs u. Lachmanns u. wandte sich mit Vorliebe altdeutschen u. vergleichenden Sprachstudien zu. Nachdem er sein Probejahr am Gymnasium in Paderborn absolviert, wurde er als Lehrer an das Gymnasium in Siegburg berufen, an dem er fast 25 Jahre, zuletzt als Oberlehrer, thätig war. Seit 1877 leitet er das neu gegründete Lehrerinnen-Seminar zu Xanten.

Schr.: Auf der Lebenswanderschaft (Ge.), 1883.

Jankowitz, Wilhelm Bernhard, wurde am 16. März 1847 zu Rietschen in der Lausitz als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren, verlebte seine ersten Jugendjahre in Rothenburg O. L., absolvierte dann die höhere Bürgerschule in Görlitz u. trat mit 17 Jahren als Volontär in ein kaufmännisches Geschäft ein. Nachdem er in Löwenberg in Schlesien die Filiale seines Bruders Gustav in Rothenburg selbständig geleitet hatte, diente er in den folgenden acht Jahren bedeutenden Großfirmen Sachsens, der Hansestädte und Hollands, nicht ohne dabei sein litterarisches Talent durch Mitarbeiterschaft an politischen und belletristischen Journalen mit Erfolg zu bethätigen. Bereichert durch Welt- und Menschenkenntnis wandte er Anfang der siebziger Jahre seine ganze Kraft ernsten Studien und der litterarischen Produktion zu, lebte längere Zeit als Schriftsteller in Berlin u. Hamburg und wählte 1882 Leipzig zu seinem Wohnsitz. Hier widmet er seine Zeit teils wissenschaftlichen Studien, teils Korrespondenzen für auswärtige Journale.

Schr.: Die Landesboten (Histor. Schsp.), 1877. - Dion (Tr.), 1879. - Liebe u. Grünspan (Humorsk.), 1882.

Januszkiewicz, H. von, s. **Hans v. Reinfels** im Nachtrage zum II. Bd.!

Jordan, Wilhelm (S. 389); von ihm noch

Schr.: Festspiel zur 100jähr. Feier der Brüder Jakob u. Wilh. Grimm, 1885. - Die Sebalds (R.); II, 1885.

Jüngst, Luise, Tochter des unter dem Pseudon. Ludwig Rosen bekannten Romanschriftstellers L. V. Jüngst in Bielefeld, wurde daselbst am 27. Dezbr. 1848 geboren, bildete sich zur Erzieherin aus u. wirkte als solche in England, Italien u. gegenwärtig (1885) in Porto.

Schr.: Drei Märchen, 1884.

Kastropp, Gustav (S. 403), lebt seit 1884 in Sondershausen.

Keller-Jordan, Henriette (S. 409); von ihr noch

Schr.: Natalie (E.), 1885.

Kemmer, Otto, wurde am 27. Juni 1858 zu Königsfeld im Kreise Hagen (Westfalen) als der Sohn eines Lehrers geboren, der zwei Jahre später nach Auf der Höhe bei Solingen berufen ward. Hier, an einem der schönsten Punkte des bergischen Landes, verlebte der Sohn seine erste Jugend. Später besuchte er die Gymnasien zu Barmen und Düsseldorf, wurde dann Lehrer u. wirkte als solcher an der Schule seines Vaters, in Gevelsberg, Flamersheim, Krefeld u. a. O. Durch die Munifizenz einer reichen Dame in Marburg erhielt er die Mittel zum akademisch. Studium, u. widmete er sich durch zwei Jahre besonders der Litteratur u. Schopenhauerschen Philosophie. Dann folgte eine Zeit unsteten u. flüchtigen Wanderns; bald Schriftsteller, bald Leh-

rer, bald Journalist lebte er die Tage ab, bis er nach Verbüßung einer einmonatlichen Gefängnisstrafe wegen Beleidigung des Papstes wieder Lehrer ward u. an der höheren Bürgerschule in Neviges bei Elberfeld amtierte. Nachdem er hier in kürzester Zeit seine Schulexamina absolviert, wirkt er nunmehr als Rektor der Volksschule daselbst.

Schr.: Pessimisten-Gesangbuch, 1884. – Gedichte in Prosa, 1885.

Keyser, Stefanie, wurde am 30. März 1847 als die Tochter eines Justizbeamten zu Sondershausen im Fürstentum Schwarzburg geboren u. verlebte ihre Kindheit teils in Keula, teils in Ebeleben, wo der Vater amtliche Stellungen bekleidete, u. kehrte mit letzterem zur Zeit, als der Unterricht beginnen sollte, nach Sondershausen zurück. Hier empfing Stefanie ihre Schulbildung. Nach ihrer Konfirmation zog sie ein mächtiger Drang zur Bühne; doch wurde demselben von den Eltern keine Folge gegeben; vielmehr hielten diese auf weitere Ausbildung der Tochter und sorgten für tüchtigen Privatunterricht, besonders in Musik, Geschichte und Naturwissenschaften. Auf letzterem Gebiete versuchte sich Stefanie zuerst als Schriftstellerin, indem sie verschiedene Pflanzen-Biographien in Zeitschriften veröffentlichte. Später unternahm sie größere Reisen durch Deutschland und die Schweiz, auf ihnen besonders die Schätze der Kunst zum Gegenstand ihrer Studien machend. Danach wandte sie sich der Märchen- und Novellendichtung zu, u. besonders nach dem Tode ihres Vaters († 1874 als Direktor des Kreisgerichts in Sondershausen), ihres Großvaters u. anderer lieben Verwandten und Freunde suchte sie sich durch emsiges Arbeiten über alle diese Schicksalsschläge hinwegzuhelfen. Der Erfolg krönte ihr Streben, und seitdem die „Gartenlaube" die junge Dame in die Oeffentlichkeit eingeführt hat, gehört sie zu den bekanntesten Schriftstellerinnen der Gegenwart. Sie lebt noch jetzt in Sondershausen.

Schr.: Der Krieg um die Haube. Glockenstimmen (2 kulturgeschichtl. Nn.), 1884. – Im Wintermond (Kulturgesch. M. u. En. für die reifere Jugend), 1885.

Khuenberg, Sophie von, wurde am 31. Januar 1863 zu Graz in Steiermark als die Tochter des Finanzrats Heinrich von K. geboren, vollendete daselbst ihre Ausbildung und Erziehung und vermählte sich im Septbr. 1883 mit dem Redacteur der „Grazer Tagespost", Karl Erasmus K l e i n e r t. Sie lebt noch jetzt in Graz.

Schr.: Frost und Flammen (Ge.), 1884.

Klapp, Michael (S. 417); von ihm noch

Schr.: Rosenkranz und Güldenstern (Lsp.), 1885.

Klein, Hugo, wurde am 21. Juli 1853 zu Szegedin geboren, absolvierte nach Beendigung der Gymnasialstudien die Philosophie an der Budapester Universität, ohne indes ein Lehramt anzustreben, da die Erreichung eines solchen für den Deutschen in Ungarn mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist, und widmete sich dann der Journalistik. Er war viele Jahre Redacteur des „Ungarischen Lloyd", später des „Neuen Pester Journals", für das er Feuilleton-Artikel, Theater- und Kunstkritik schrieb, und lebt seit dem 1. Novbr. 1883 in Wien als Schriftsteller, als welcher er für die bedeutendsten deutschen Zeitungen u. Zeitschriften Beiträge liefert.

Schr.: Das Rendezvous in Monaco (Lsp.), 1883. – Der Blaustrumpf (Lsp.), 1883. – Im Pußtalande (Nn.), 1884.

Kleinert, Sophie, s. o. **Sophie von Khuenberg!**

Kleinpaul, Rudolf, wurde am 9. März 1845 zu Großgrabe bei Kamenz als jüngster Sohn des dortigen Pastors geboren, wurde von letzterem unterrichtet u. bezog Michaelis 1857 die Fürstenschule zu St. Afra in Meißen, der er bis Michaelis 1863 angehörte. Hierauf studierte er in Leipzig Philosophie und Philologie, promovierte 1867 u. ging im Herbst d. J. nach Berlin, um dort noch naturwissenschaftlichen Studien obzuliegen, die durch größere Reisen, nach Oesterreich, Italien und Skandinavien, unterbrochen wurden. Im Sommer 1869 ging K. über Holland und Belgien nach Paris, blieb den Winter daselbst und bereiste darauf den größten Teil Frankreichs. Durch den Krieg von 1870 aus demselben vertrieben, lebte er erst in der französischen Schweiz und ging im Mai 1871 nach Italien, wo er bis 1878 sein Hauptdomizil in Rom hatte. Von hier aus besuchte er Griechenland, Palästina und Aegypten. Seit dem Sommer 1878 lebt er in Gohlis bei Leipzig. Außer verschiedenen Reiseskizzen veröffentlichte er

Schr.: Der Prinzenraub (Dr.), 1884.

Kleinschmidt, Aug. Albert Theodor, wurde am 15. April 1847 in Volkenrode bei Mühlhausen in Thüringen geboren, wo sein Vater Kopist an dem Amts- u. Verwaltungsgericht war, und empfing seinen ersten Unterricht von dem Pfarrer des Orts. Die Versetzung des Vaters als Kanzlist in das Ministerium nach Gotha ermöglichte den Besuch der dortigen vortrefflichen Bürgerschule. Im Jahre 1863 trat K. in das von außerordentlich tüchtigen Lehrkräften bediente Seminar zu Gotha ein, aus dem er Ostern 1867 mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. Er erhielt zunächst eine Anstellung an der Bürgerschule zu Ohrdruff, errichtete später in dieser Stadt einen Kindergarten u. ein Mädcheninstitut und war danach Lehrer an der dortigen Mädchen-Mittelschule. Im Jahre 1877 kam er als Seminarlehrer nach Friedberg in Hessen u. wirkt seit 1881 in gleicher Eigenschaft in Bensheim an der Bergstraße.

Schr.: Bunte Blätter (Ge.), 1884.

Knorr, Josephine Freiin von (S. 427); von ihr noch

Schr.: Sonnenblumen und Herbstblätter (Ge., 3. Samml.) 1885.

Koblinger, Camilla, s. **C. Wild** im II. Bande, S. 486!

Köhler, Hartwig (S. 433); von ihm noch

Schr.: Leute von damals (Volksst.), 1885.

Kohut, Adolf (S. 435), ließ sich nach seiner Ausweisung aus Berlin in Dresden nieder.

König, Ewald August (S. 439); von ihm noch

Schr.: Der Verschollene (R.); II, 1885.

Kosakaute, Pseudon. für **Wilhelm Arent**; s. o. S. 514!

Kotzenberg, H. W. A. (S. 444), † zu Bremen am 1. Septbr. 1881.

Kralik, Richard (S. 445); von ihm noch

Schr.: Maximilian (Schsp.), 1885.

Kurs, Auguste (S. 458), wurde zu Anfang d. J. 1885 Witwe.

Laban, Ferdinand, wurde am 1. Febr. 1856 zu Preßburg in Ungarn von deutschen Eltern geboren, verlebte daselbst seine Kindheit u. kam mit neun Jahren zu einem Geistlichen in einem ungarischen Dorfe, um die magyarische Sprache zu erlernen. Nach Jahresfrist besuchte er das Staatsgymnasium seiner Vaterstadt, studierte nach dessen Absolvierung in Wien und Straßburg Philosophie und Philologie und promo-

vierte in Preßburg zum Dr. phil. Da es ihm aber bei seinem entschiedenen deutsch-nationalen Standpunkt nicht möglich war, in seinem Heimatlande Fuß zu fassen, so siedelte er 1883 nach Berlin über, wo er jetzt noch lebt.

Schr.: Heinrich Joseph Collin (Beitrag zur Litteraturgeschichte), 1879. – Auf der Haimburg (D.), 1881. – Dialogische Belustigungen (Die Hinterlassenschaft e. Einsiedlers), 1883.

Lampert, Karl, * am 4. Aug. 1811 in Gotha, trat 1837 in den herzoglichen Staatsdienst und verwaltete die Stelle eines herzoglichen Stadtsteuer-Rendanten. Als dieselbe nach gesetzlicher Aenderung dem Ressort des Gothaer Stadtrats überwiesen wurde u. L. sich in der ihm nunmehr übertragenen Beschäftigung im herzoglichen Rent- u. Steueramte nicht wohl fühlte, ließ er sich zur Disposition stellen. Später vom Herzoge Ernst II. zum Rat ernannt, lebt er noch jetzt seinen wissenschaftlichen Neigungen in Gotha.

Schr.: Lyrische Gedichte, 1862.

Lauer, Heinrich, * am 26. Oktober 1816 zu Kamberg im Herzogtum Nassau, studierte in Göttingen und Heidelberg die Rechte, promovierte zum Dr. jur. und trat 1840 in den nassauischen Staatsdienst. Aber bereits 1843 verließ er denselben, privatisierte als Schriftsteller, gab 1846 die „Philosophie des Rechts in ihren Grundzügen" heraus u. widmete sich dann dem Studium der Theologie in Tübingen und München. Im Jahre 1850 trat er in die praktische Seelsorge und wirkt seit 1868 als Pfarrer zu Oberwalluf am Rhein.

Schr.: Rheinische Lieder, der heil. Elisabeth von Thüringen gewidmet, 1873. – Rheinische Lieder aus der schweren Zeit, 1881.

Lehmann, Leopoldine, s. Leopoldine von **Doering** (S. 525)!

*

Leistner, Karl von, wurde am 12. März 1837 zu Erlangen in Bayern als der Sohn eines Advokaten geboren und abwechselnd in Erlangen und München erzogen, besuchte an beiden Orten auch die Gymnasien u. widmete sich dann an der Universität seiner Vaterstadt philosophischen u. juristischen Studien. Der Tod seines Vaters, der nach langem Siechtum erfolgte, nötigte den Sohn, eine baldige Versorgung zu erlangen; er trat deshalb 1862 in den Dienst der bayrischen Verkehrsanstalten, erhielt 1864 eine definitive Anstellung und harrte trotz der Anstrengung, die der Dienst mit sich brachte, u. trotz mancher Enttäuschungen in demselben bis zum Oktbr. 1884 aus. Ein chronisches Magenleiden zwang ihn, in den Ruhestand zu treten, und lebt er seitdem in Nürnberg, seine Muße schriftstellerischer Thätigkeit widmend.

Schr.: D'liab'n Berg'! (Oberbayr. Dialekt-Dichtungen), 1884.

Leschivo, A., Pseudon. für **Klara Fahrig**, geb. Gerhard, wurde am 21. August 1848 zu Ronneburg bei Altenburg geboren, kam 1854 nach Leipzig und erhielt hier in der Teichmannschen höheren Töchterschule ihre Ausbildung. Sie lebt noch jetzt verheiratet in Leipzig.

Schr.: Der Ring der Wahrheit (R.); II, 1882. – Julius v. Braunschweig (Hist. Schsp.), 1884. – Keine Ehe ohne Liebe (Lsp.), 1884. – Don Juan d'Austria (Schsp.), 1884.

Leythäuser-Melano, Max (S. 487); von ihm noch

Schr.: Der Pomposaner (D.), 1885. – Prager Trilogie (1. Schwesterstreit. – 2. Die Erhebung und hussitische Totenfeier. – 3. Auf den lipanischen Feldern und die Erlösung), 1885.

Limburg, Agnes von, geborne von Düring, wurde am 8. Juli 1837

zu Verden als die einzige Tochter eines hannöverschen Majors geboren. Dieser hatte, fast noch ein Knabe, an den Kämpfen der englisch-deutschen Legion gegen die Heere Napoleons I. in Spanien u. Italien teilgenommen und erlag im kräftigsten Mannesalter den langwierigen Folgen seiner Verwundungen. Nachdem die schöne, noch jugendliche Mutter sich wieder vermählt hatte, wurde die Erziehung der Tochter von der Großmutter übernommen und mit Hilfe tüchtiger Lehrer und einer Gouvernante vollendet. Einen bedeutenden Einfluß auf die geistige Entwickelung des jungen Mädchens darf dem öfteren und längeren Aufenthalte in dem befreundeten Hause der genialen Schriftstellerin, Frau v. Hohenhausen, zugeschrieben werden. Agnes vermählte sich mit einem hannöverschen Offizier u. lebt jetzt in Sondershausen. Erst nachdem die Erziehung ihres einzigen Sohnes vollendet war und dadurch gewissermaßen eine Lücke in ihrem nach Thätigkeit strebenden Geiste entstand, fing sie an sich schriftstellerisch zu beschäftigen und brachte sie seitdem verschied. Romane in Journalen zum Abdruck.

Schr.: Des wilden Jägers Erbe (R.), 1884.

Lingg, Hermann (S. 494); von ihm noch

Schr.: Lyrisches (Neue Ge.), 1885.

Lugano, Sylvio, Pseudonym für **Bertha Riedel-Ahrens,** s. d. im II. Bande, S. 189!

Ende des ersten Bandes.

*

zu Verden als die einzige Tochter eines hannöverschen Majors geboren. Dieser hatte, fast noch ein Knabe, an den Kämpfen der englisch-deutschen Legion gegen die Heere Napoleons I. in Spanien u. Italien teilgenommen und erlag im kräftigsten Mannesalter den langwierigen Folgen seiner Verwundungen. Nachdem die schöne, noch jugendliche Mutter sich wieder vermählt hatte, wurde die Erziehung der Tochter von der Großmutter übernommen und mit Hilfe tüchtiger Lehrer und einer Gouvernante vollendet. Einen bedeutenden Einfluß auf die geistige Entwickelung des jungen Mädchens darf dem öfteren und längeren Aufenthalte in dem befreundeten Hause der genialen Schriftstellerin, Frau v. Hohenhausen, zugeschrieben werden. Agnes vermählte sich mit einem hannöverschen Offizier u. lebt jetzt in Sondershausen. Erst nachdem die Erziehung ihres einzigen Sohnes vollendet war und dadurch gewissermaßen eine Lücke in ihrem nach Thätigkeit strebenden Geiste entstand, fing sie an sich schriftstellerisch zu beschäftigen und brachte sie seitdem verschied. Romane in Journalen zum Abdruck.

Schr.: Des wilden Jägers Erbe (R.), 1884.

Lingg, Hermann (S. 494); von ihm noch

Schr.: Lyrisches (Neue Ge.), 1885.

Lugano, Sylvio, Pseudonym für **Bertha Riedel-Ahrens**, s. d. im II. Bande, S. 189!

Ende des ersten Bandes.

*

Brümmer, Franz

Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des 19. Jahrhunderts

Bd.: 1

1885